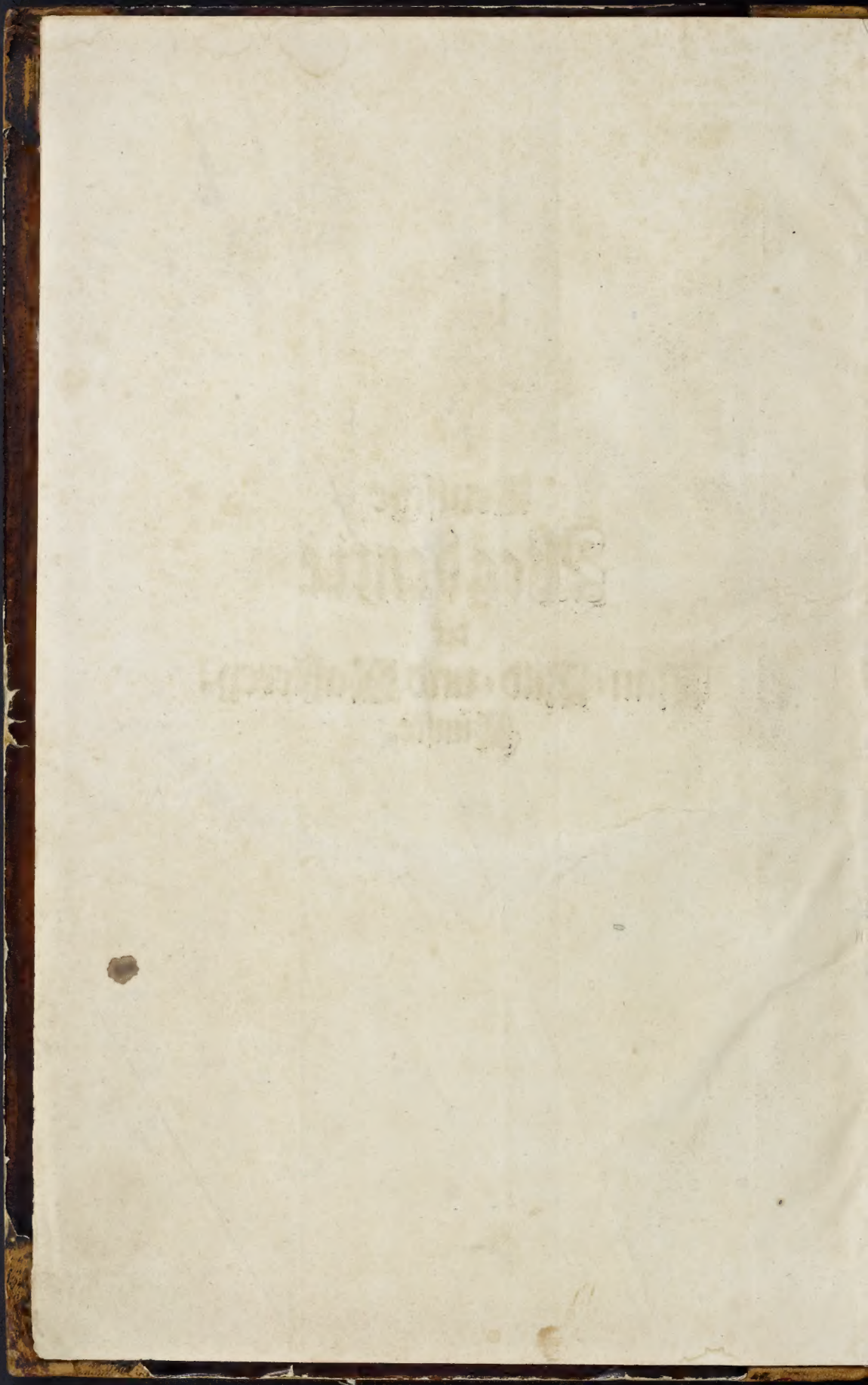
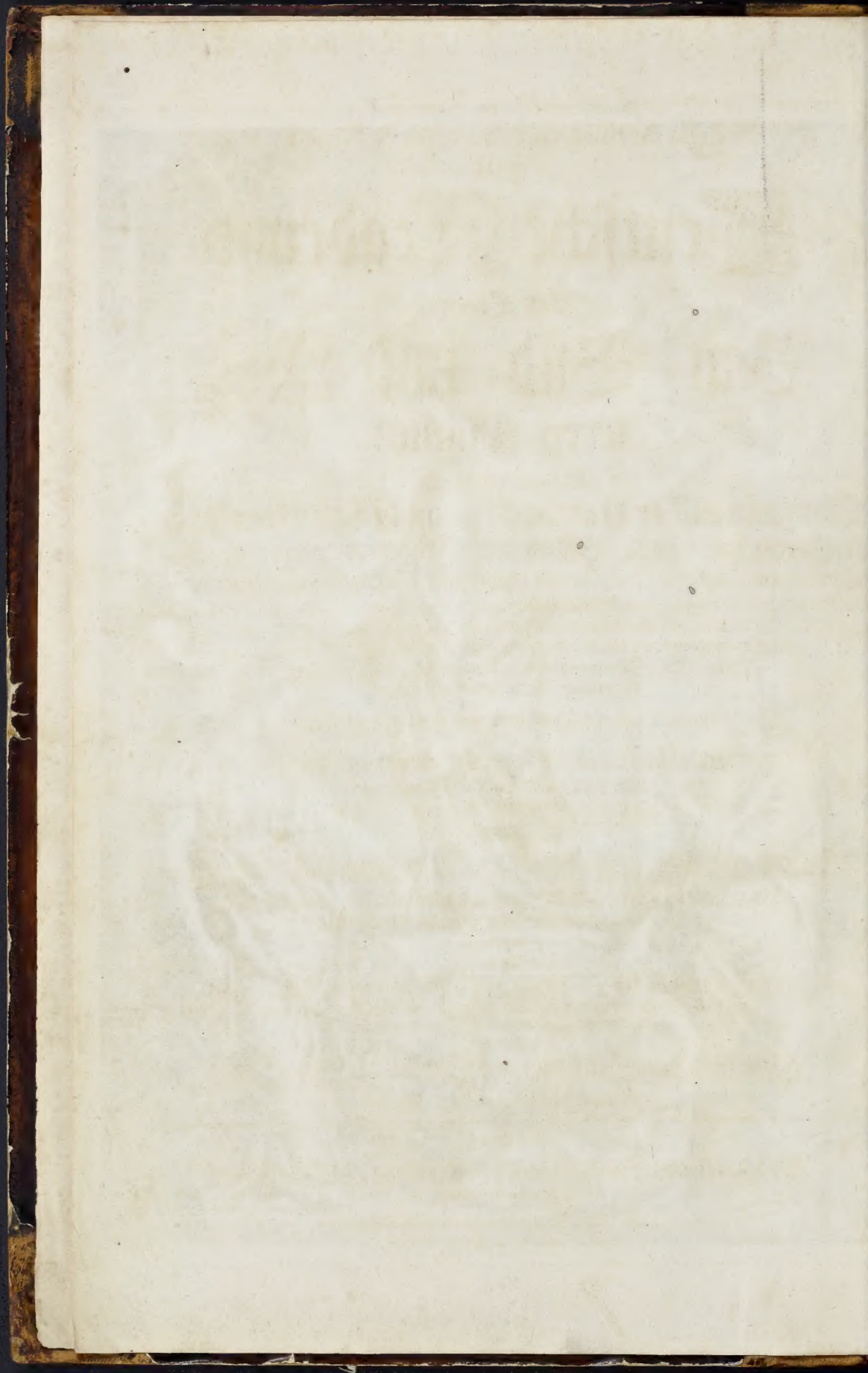
H. Buß.

3. Mai 1850.

Graesse VI, 1, 264. – Erste Ausgabe

Teutsche
Academie
der
Bau- Bild- und Mahlerey-
Künste.

Cum Gratia et Privilegio Sac: Cæs: Majest:

L'Academia Todesca
della Architectura, Scultura & Pittura:
Oder

Teutsche Academie
der Edlen

Bau- Bild- und Mahlerey-Künste:

Darinn enthalten
Ein gründlicher Unterricht / von dieser dreyer Künste Eigenschaft / Lehr-Sätzen und Geheimnißen / von den Bau-Steinen und fünferley Bau-Arten / von den Statuen und ihrer Zugehör / von der Erfind- und Zeichnung / von Maaß und Proportion der Leiber / vom Fresco- Stein- Landschaft- Bild- und Historien-Mahlen / von Nacht-Stücken / vom Mahlen mit Oel und Wasser-Farben / von den Affecten und Gewändern / von der Perspectiv, und vom Mahl-Zimmer / auch von den Farben / deren Gebrauch / Ursprung / Natur und Bedeutung:

Durch langen Fleiß und Erfahrung ergriffen /
und
Auf inständiges Erinnern hoher und vornehmer Personen / allen Kunst- und Tugend-Liebenden zu Ehren und Nutzen;

Neben
Aller Egyptischen / Griechischen / Römischen / Italiänischen / Hoch- und Nieder-Teutschen / auch anderer Alten und Neuen Virtuosen / Leben und fürnehmsten Kunst-Werken / beschrieben /

Auch
Mit 38 Platten von der Architectur, 68 Alt-Römischen Statuen / ganz und halben Bildern / 74 Medaglionen / 180 Contrafäten / durch die Hand der bästen heutigen Künstlere / in Kupfer gezieret /

Durch
Joachim von Sandrart auf Stockau / Hoch-Fürstl. Pfalz-Neuburgischen Raht.

Nürnberg /
Bey Jacob von Sandrart / auch in Frankfurt / bey Matthæus Merian / zu finden.
Gedruckt bey Johann-Philipp Miltenberger.
ANNO CHRISTI MDC LXXV.

Der
Welt-berühmten
Teutschen Nation
Höchst- und Hoch-Preißwürdigen/ Hoch- und Fürtrefflichen
Kunst-Helden
und
Kunstliebenden
dediciret/ widmet und übergibet
diese
Teutsche Academie
in Dero
hohen Schutz und Wolneigung
mit
tiefster Reverenz
und
getreuer Dienst-ergebenheit
Der Autor,
Joachim von Sandrart auf Stockau/
Hochfürstl. Pfalz-Neuburgischer Raht.

Große Helden
Edle Geister

Dieser theuren Teutschen Nation/
Unsrer Zeiten Zier und Kron!
Die Ihr/ liebend/ was die Kunst
alt- und neues/ der Natur zu trotz/ gebohren/
Eure Tugend macht gepreister.
Diese dreyer Künste Hohe Schul/
zu Schutzvättern Euch/ Ihr Erden-Götter/ hat erkohren.
Ihre Lehr-brunst / ist Eure Gnaden-gunst.
Euer' Thron- und Würde-Stul/
steht in Kunst-erbauten Pracht-Palästen aufgestellet:
die der Bau-Kunst Werke sind.
Ihr verdient/
daß man Eure Statuen auf den Teutschen Boden setze:
Daß die Kunst der Bilderey/
ewig - fästem Marmor zugesellet/
Eurer Hoheit Dienstmagd sey.
Tausend Kirchen/ Cabinet' und Zimmer-Wände/
Zeugen sind und zeigen an/
wie ein Kunst-Gemähl Euer kluges Aug ergetze:

Dessen

Dessen Runde/ wie das Erden-Rund/
Alles denkt in sich zu fassen/
was Natur und was die Kunst durch Hände/
als ihr Schuler / bilden kan.
Durch Euch/ gleich Italien/ Teutschland sich kan sehen lassen/
Kunst-bebauet/ Kunst-bebildert/ Kunst-vermahlt.
Nun so lebet/
hoch-beAltert/ Glück-bestrahlt/
in den hohen Pracht-Gebäuden!
Es wird/ Eurer großen Tugend ewigs Bild/
ob die Grufft den Leib begräbet/
aller Alter Augen weiden.
Das Gemähl von Eurem Ruhm/ fülle Tafeln/ Erz und Tücher
und die Bücher!
Dieses Buch sey Euer eigen.
Euer sey es auch/ nehmt hin die Gab/
die Ihr / was hierinn beschrieben steht /
könnt in Euren Werken zeigen.
Fahrt so fürter / und die Ehre unsrer Nation erhöht.
Fama ewig wird von Eurer Tugend sagen/
und zu Grab
nicht den Namen lassen tragen.

Die
Apelles-HoheSchul
hier
als den Apollo schauet
Den/
durch den der Pallas steht ein Palast
hier aufgebauet.
Dessen Hand uns zeigt und zeichnet/
Rom/ dein Marmor-Altertum;
Der lehrt alle Künstler hier/
und mit seinem Kiel sie ehret:
Eine Seule/
Ihm zum Preis/
ewig stehe unzerstöret.
Er ist würdig/
daß erzehle jeder Künstler seinen
Ruhm.

Nobilissimo ac Præstrenuo DN JOACHIMO à SANDRART in Stockau, Serenissimi Principis Comitis Palatini Neoburg. Consiliario gravissimo, Viro undequaq. Excellentissimo, Seculi nostri Apelli famigeratissimo, Antiquitatum & Elegantiarum technicarum Promo-condo consummatissimo, hanc sui Imaginem, æternitati sacram, omni Observantia D.D.D.

J. Ulrich Mair pinxit. Philipp. Kilian Chalcographus

DER
TEUTSCHEN ACADEMIE
ERSTEN THEILS
ERSTES BUCH
VON DER
ARCHITECTUR
ODER BAU-KUNST.

Cum Privilegio Sac. Caes. Majestatis.

A

J. D. Sandrart delineavit

R. Collin sculpsit Antverpiae

Vorrede zum Edlen Leser/ über die erste zwey Bücher dieser Teutschen Academie.

Bemühung und Fleiß der Künstlere/eine Unsterblichkeit des Namens zu hinterlassen.

ES pflegen die hohe ehrsüchtige Geister / aus Stachel und Antrieb zeitlichen Ruhms/Preises und Ehre/keine Bemühung und Fleiß zu unterlaßen / wie sie ihre vorgenommene Werke zu solcher Vollkommenheit bringen mögen/damit durch selbige ihnen ein unsterblicher Nachklang der Excellenz und Vortreflichkeit erworben werde. Und obschon manche das widerwärtige Schicksel in einen niedrigen Ubelstand versetzet/ haben sie doch vielfältig sich bemühet / solches zu unterzwingen / und ihnen selbst / vermög eigner Tugend und Geschicklichkeit / einen Ruff der Fürtreflichkeit in gewißen Dingen zu erwerben : wol wissend / daß solcher lobwürdiger Eifer / und langhergebrachter Fleiß / nicht allein noch bey Leb-Zeiten von Monarchen/ Königen und Fürsten / reichlich erwidret/ sondern auch / nach zeitlichem Hintritt und Abseglung in das ewige Eyland / durch Aufrichtung herrlicher Grabmahle und Statuen/ verewiget werde. Aber auch diese Glorwürdige Denk-male hinterlassener Kunstreicher Stucke / herrlicher Werke und aufgeführter Ehren-Gerüste / hat der scharfe Zahn der Zeiten untergraben und zur Erden gestürzet / daß sie zertrümmert / von Staub und Sand überfallen/ auch dero Gedächtnus ausgethan und vernichtet worden.

Die Zeit hat ihre Werke zu Boden gerissen.

Indem ich solches alles zur Genüge erwogen/ und geprüfet / daß die Namen so vieler hochgepriesenen Künstlere / mit der Zeit und geendetem Odmen verleschen : habe ich besonnen und nachgedacht / wie und auf was Weise dieser tödliche Stachel zu hintertreiben wäre ; damit zum wenigsten / nach Abstattung allgemeiner Natur-Pflicht/ sie bey den Nachkömmlingen das Leben ihrer Tugendvollen Werke erhalten möchten. Zu Behülf dessen/ habe ich mit sonderbarer Mühwaltung mich beflißen / dero Ankunft / Geschlecht und Geschicklichkeit / theils aus veralteten Zeugnis-Schriften / theils selbst - gesehen / auch von noch-belebten Freunden / gründlich zu erkundigen : um solche / nach Geringwenigkeit meines bereits durch das Alter abgematteten Verstands / allen nachkommenden Kunst-Liebhabern ausführlich beschrieben zu hinterlassen. Diesen nun / welche schon den letzten Charontischen Schiff-Lohn oder Uberfuhr-Pfenning abgestattet / zur Ehre / und dann zu Nutz und Frommen aller / so diese drey Haupt-Künste / als Bau-Kunst / Bildhauerey / Mahlerey / zu ergreiffen gesinnen sind/ werde ich das Leben aller bnrühmtesten Werkmeister dieser Künste / so viel möglich und bewust / wie auch die Zeit / in welcher sie Ruhm-geblühet/ und was sie endlich sonderbares und denkwürdiges hinterlassen/ herbey bringen.

Zu Erhaltung der Gedächtnus ihrer Namen/ werden dero Leben / Ankunft und Kunst-Erfindungen hierinn aufgezeichnet.

Als ich aber nun zu diesem allem gerüst und gefasset war / erhuben sich zween ganz widrige Gedanken in meinem Gehirne / deren jeder von einer gewaltigen Mänge erheblicher Ursachen / als Secundanten / begleitet wurde : Ob nämlich die Pictur und Mahlerey/ der Scultur und Bildhauerey/ oder diese jener / den Vorzug abzutretten habe.

Vorzugstreit der Bildhauer- und Mahlerey.

Ich hörte gleichsam die Scultur mich also anreden : Ich bin die jenige / welche so viel

köstliche Naturen von bäster Complexion, eifrigem und belebtem Geist/ unterrichtet und an sich ziehet. Ich bin die jenige / welche unzahlbare Jahre vor dieser meiner Gegnerin gebohren worden. Ich bin die jenige / deren sich der überirdische höchste Künstler / in Plasmir- und Ausformung des ersten Menschen / zum ersten bedienet. Ich bin die jenige / deren so viel andere fürtrefliche Künste zu Füßen fallen/ und ihr sich freywillig unterwerfen: Dann / wem zu Dienst wurden die Bassi rilievi ersonnen / die Plasmirung der Bild-Seulen aus Erde / Wachs und Gyps/ erfunden ? Mir/ der Scultura! Wer kunte erstlich in Stein/ Marmor und Erz arbeiten? Ich / die Scultura ! Meine Werke können durch das graue Alter und lange Zeit nicht gestürzet werden / weil sie von einem solchen Stoffe zubereitet sind / den kein Ungewitter/ Hitze oder Kälte / Regen oder Schnee / verzehren mag: daher sie zu allen langjährigen Denkmalen viel mehr / als einige Pictura, welche bloß in den geheimesten Zimmern will eingeschlossen und verwahret stehen/erspriesslich sind. Es ist auch der Mahlere fast eine solche Mänge anzutreffen / daß sie die Laub und Blühten der Bäume / und das Gestirne des Nacht-Himmels in der Anzahl weit übertreffen: weil zu solcher Kunst alle Complexion tauglich / und nicht nur eine leichte und hurtige / sondern auch eine sichere und langsame Hand / alles verrichten kan. Hingegen ich / die Scultura, erfordere nur eifrige hochbegeisterte Köpfe / so wol bey den gemeinen Meistern, als bey den berühmten Künstlern. Aus diesem allem ist mein Adel und billicher Vorzug sattsam zu erkennen. Glaubet hierinn/ wo nicht mir/ doch dem alten und langlebigen Naturkündiger Plinio: der wird euch sagen/ daß die Antichen/so unser beyder Bildnußen vorstellig gemacht / das meine aus pur- und klarem Golde / hingegen der Pictur ihres aus Silber verfärtigen lassen/und wurde das meine zur Rechten / jenes aber zur Linken gestellet; womit ja mein über die Mahlerey habender Vorzug ausdrucklich angedeutet worden.

Zur Bildhauerey wird eine mehr-lebhafte uñ geistige Complexion, als zur Mahlerey/ erfordert.

Ich wil hiebey nicht anziehen die Köstlichkeit des Stoffs / in welchem ich arbeite / indeme mir die köstlichste Steine/ als Porfyr/ Jaspis / Serpentin / Marmor / und andere / ja wol auch Gold/ Silber/ und andere fürnehme Metalle / unter die Hand geliefert werden: da hingegen die armselige Pictur, mit geringen und schlechten Färblein / und mit einem Fetzen Tuch oder Leinwat / sich mus beschlagen und befriedigen lassen. Ich fuße und gründe mich auch darauf/ daß eine Sache um so viel köstlicher / vollkommen- und schöner ist/ je mehr sie von der Natürlichkeit in sich hat. Nun erreiche ich/die Scultur , ja punctual die wahre und rechte Gestalt ; ich entbilde mein Object, daß es auf allen Seiten völlig sichtbar und zu betrachten ist / als ob das lebendige Formular selbst zugegen wäre. Also kan ich mit Memnons Kunst-Bilde/bey Aufgang der Sonne / mein Wort fürbringen. Hingegen kan die Pictura , mit ihrem leichtsinnigen Pensel/durch so vielfältige Mühe und Beschwerde/ kaum den Schatten einer Gleichheit erwerben. Endlich so erfordere ich/ die Scultura , alle Vollkommenheit und Verstand / aller Steine nicht gemeine sondern vollkommene Erkäntnus/ und daß man eines jeden Natur und Eigenschaft wol zu prüfen wisse/damit man/ in deren Ausarbeitung/sich nicht allzuweit verliere und einen Fehler schieße/ der ninmermehr zu vermitteln und zu verbäßern ist ; da gegenseits die Mahlere allezeit mit ihrem Pensel darüber fahren/ und ihre begangene Irrgänge mit einem Polizey-Mäntelein verbergen können.

Der Bildhauer arbeitet an einem fürtreflichern Stoff / als der Mahler.

Die Köstlichkeit einer Kunst-Sache / wird nach der wahren lebhaften Natürlichkeit beurtheilet.

Die Scultur erfodert einen vollkommenen Verstand und Erkäntnis der Steine: weil ihre Fehler nicht/ wie bey den Mahlern / zu ersetzen sind.

Dieses plauderte / zum Verdruß des Gehörs/ doch nicht ohne Grund / die Scultura: da im Gegensatz die Pictura mit wenig Worten/ ihren Vorzug gleichfalls vertädigte/ und dergestalt zu reden anfienge.

Der Pictur Gegen-Antwort / und Ursachen ihres Vorzugs

Indem meine Gegnerin / die Scultura, mit einer mächtigen Wörter-Mänge / ganz hochmütig und vermessen / ihr selbst die Præeminenz und den Vorzugs-Adel zugeschrieben/ fußet sie erstlich auf den Ur-Vatter unsers menschlichen Geschlechtes : als welcher/ von dem himmlischen Erz-Künstler / aus Laimen und Erde posirt / plasmirt / und gleichsam zu einem beredten Bild und Statue gemacht worden. Nun ist aber dieses auch mir/ als der Pictur und Mahler-Kunst, zuständig: maßen ich in Griechischer Sprache Plastice, zu Latein Pictoria, und bey den Teutschen Mahlwerk / Plasmatura und Posirung benahmet werde. Es hat auch Praxiteles , der trefliche Bildhauer und Statuarius, die Mahlerey/ als eine Seugmutter seiner Kunst/ verehret / und solche zum öftern ihre Tochter benamet ; weil / aus Zeichnung und Abriß der Pictur , die Scultura entstanden. Dann ehe und bevor der Bildhauer auf den Stein oder andern Stoff arbeitet / designiret und zeichnet er ihme nohtwendig in seinem Concept und Verstand / wie er dieses und jenes proportionirlich zur Stell bringen wolle : welches nichts anders / als ein Abriß oder Zeichnung / diese aber der Mahlerey Erstling/ist. Daß aber / durch die ihr unterworffene und untergebne Künste / die Scultura sich aufblähet und mir vorschätzbar macht / ist wol zu belachen. Dann / wem sind die Künste mehr dienstbaft / als mir / der Mahlerey ? Woher rühret die sinnreiche Erfindung und köstliche Dicht-Kunst der Historien ? Woher / die lang-gepriesne Zeichen- und Abriß-Kunst ? Woher/ jede Abmessungen und Auszirkung der Welt-berühmten Bau-Kunst ? Woher, die Lust-volle Prospectiv-und Optica , das Arbeiten alla tempera, in fresco und al' olio? Woher/die Kunststucke auf Tafeln/ Kupfer/ Lein-

Die Kunst zu plasmiren stehet so wol den Mahlern als Bildhauern zu.

Die Zeichnung/so den Bildhauern notwendig/ gehöret eigentlich den Mahlern zu.

Unterschiedliche schöne Künste / die võ der Mah-

Leinwat / Glas und Stein? Kommen sie nicht von mir / der Pictura? Woher rühren die vortrefliche Miniaturen / das Mosaische Glasmahler-Werk / die zu Kupfer gebrachte Kunst-Stiche / das rare Schmelz-Werk der Gold-Künstlere / und noch andere unzählbare / die hier / geliebte Kürze zu halten / unbenennt bleiben? Kommen sie nicht von mir / der Pittura?

ler-Kunst ihren Ursprung genommen.

Daß aber die Werke der Scultura eine mehrere Langwürigkeit / als die Pictur, in sich haben / solches wirket allein der Stoff / in welchem sie arbeiten / und ist hiervon keine Præeminenz oder Adel her zu nehmen: weil folglich auch ein alt-belebter Bauer einem in jungen Jahren verstorbenen Käyser / eine Fichte oder Dannenbaum allen köstlichen Pflanzen / ein Hirsch oder sonst langlebiges Thier / dem Menschen / müste vorgezogen werden. Uber das ist mir auch wol bewust / daß in Rom Bildniße auf Mosaische Art gemahlet zufinden sind / welche das Alter aller Statuen und Colossen mit ihrer Langwürigkeit übertroffen.

Langwürigkeit gibt keinen Vorzug.

Was aber die Mänge und Vielheit der Mahler / und im Gegensatz die kleine Anzahl der Bildhauer berühret / so folgert es sich hieraus nicht / daß zu der Scultur sinnreichere Ingenia und mehr-begeistete judicia erheischet werden: sondern es entstehet solches allein daraus / daß zu unseren Zeiten wenigere Liebhaber der Scultur, so die Kosten darauf wenden / anzutreffen / daher die Kunstfähigen / aus Mangel nötig- und anständiger Nahrungs-Mittel / in eine andere Zunft treten müßen. Es ist auch nicht so leicht / ein Stuck nach dem andern / von kostbaren Steinen / von der Hand zu werffen / weil sie in hohem Wehrt bestehen: maßen auch ohn stätige Practica und Ubung / diese Kunst gar leicht begriffen wird. Dennach hätte die Scultura, durch diesen Fürwand / viel vernünftiger die Wenigkeit ihrer Künstler entschuldigen können / als daß sie hierinn einen Ruhm / Præeminenz und Vorzug suchet.

Warüm der Bildhauer wenig sind?

Die Bildhauer-Kunst mus durch stätige Ubung begriffen werden

Hierbey ist auch anzumerken / daß / obgleich die Statuen und Bildniße der Scultura von mehr-schätzbarer Materi und Stoffe sind / als des Mahlers seine / solche doch niemals um so hohen Wehrt / als des Mahlers Arbeit / verhandlet werden. Dann / wann hat jemals eine geschnitzte oder gehauene Statue einigem Monarchen so viel gestanden / als Alexandern dem Großen des Apelles Mahlerey? Wann ist einiges Künstlers oder Bildhauers Stuck um so viel tausend Cronen / als wie so manches Gemälde / bezahlet worden? Ob auch schon die Antichen dich / die Scultura, in Gold / meine Bildnus hingegen nur in Silber vorgebildet: so ist doch dardurch nur / deine und deiner Künstlere Arroganz und vermeßener Hochmut / entdecket worden.

Mahlerey-Arbeit ist theurer / als Statuen.

Wann auch in der Schwerigkeit / wegen der Härte des Stoffs / darinn die Bildhauer arbeiten / ein Adel und Vorzug zu suchen / so wird dieser Ruhm mehr die Steinbrecher / so in den Gebirgen und Steinklüften sich härtiglich bemühen / angehen / und folglich ein plumper / einäugig- und krummer Vulcanus einem köstlichen Gold-Künstler vorzuziehen seyn. Es ist aber weit gefehlet! weil alle Schwernis / mehr nach der innerlichen Verstands- als der äußerlichen Hand-Arbeit / zu schätzen ist. Weil nun der Bildhauer / allein das äußerliche Corpo auszuarbeiten / sich bemühet / der Kunstmahler aber / auch die innere Passionen und Gemüts-Neigungen / vorzu bilden schuldig ist: Als habe ich ja mehr / als du Scultura, des Vorzug-Adels mich zu berühmen.

Die Schwerheit der Künst besteht mehr in der Arbeit des Verstandes / als der Hände.

Es vergnüget sich auch der Bildhauer / wann er die Länge nach dem Richtscheit / die Höhe nach dem Senkel / und die Winkel nach dem Winkelmaß / gerichtet hat. Bey dem Mahler aber wird nicht allein dieses / sondern über das noch erfordert / die Erkantnis der Prospettive, die Vertheilung vieler Personen / Thiere und anderer Sachen / die in sein Gemälde kommen / die Erhöh- und Tieffung der Farben / die Vergrößer- und Verkleinerung der Figuren nach den Distanzen: Da dann tausendmal mehr Irrsalen / als in einer Statue, können begangen werden. Dem Bildhauer ist genug / wann er der Gestalt und Gesichter Wissenschaft hat / auch die Glieder auszuarbeiten und vorzubilden weiß. Dem Mahler hingegen liget ob / überdiß auch alle unbetastliche Leiber zu entwerfen / und die Optica, worinn aller natürlichen Dinge Schatten / und deren Widerschein begriffen / gründlich zu wissen / auch die Farben zu temperiren und zu brechen / alles zu erheben und zu rundiren / was an sich selbst nur ein flache Tafel ist / durch seine Kunst / alles nach seiner Eigenschaft zu exprimiren / auszutheilen / und jedes Bild mit seiner nohtwendigen Farbe / deren doch viel tausend sind / zu entwerffen. Man betrachte nur die Blumen des Felds / die unterschiedliche Blüten der Bäume / auch alle Dinge in der Luft / im Meer / in Bergwerken: und nach solchem allen / ist doch das Ende meiner Farben-Mänge noch weit nicht erlanget. Und gleichwol habe ich / in allem diesem / meine Scholaren zu lehren und zu unterrichten.

Mahlerey erfodert weit mehr Stücke / als die Scultur.

Es mus zwar auch die Scultur, (ich gestehe es) in ihren Statuen / die anständige Affecten / Bewegungen und Gebärden vorstellen: aber solches geschihet weit unvollkommener / dann in der Mahlerey. Dann über das alles / was in Ausbildung der Gebärden / des Bewegens der Gliedmaßen / drohlichen Angesichtes / erhebten und freyen Armes / schnellflüchtigen Corpo, und andrem dergleichen / beruhet / mus ich / die Pictura, durch gebürliche Abwechselung der Farben des Angesichts /

Der Mahler mus / neben den Af-

fecten, auch alle andere Umstände præsentiren.

sichts / und anderer Gliedmaßen / auch alle Umstände / so auf gemeldte Affecten und Anmuhtungen erfolgen / aus der Natur wissen beyzubringen.

Die Mahleren ist der Natur weit mächtiger / als die Bildhauerey.

Es werden auch die Bildhauer selten / ja nimmermehr / die Fusstapfen der Natur so eigentlich / wie die Kunstmahler / erreichen. Dann / hat auch jemals Praxiteles die Früchte so natürlich vorgebildet / daß die Vögel aus der Luft herzu geflogen / derselben zu geniessen? Diß thäte aber der Kunstmahler Zeuxes. Wann hat Phidias das menschliche Aug also geblendet / daß einiger seiner Kunst Erfahrner hingetretten / den gemahlten Vorhang hinweg zu ziehen / um die Bildnus darunter zu beschauen. Diß thäte aber der Kunstmahler Parrhasius.

Und damit ich alle die Zweifelknöpfe und Einwürffe völlig auflöse und ableine / so wisse / O Scultura! daß zu meinem Thun weit mehr des Verstands und Gehirns / als zu deinem / vonnöten sey. Dann obschon / nach einmal abgestümmleten Stoffe / solcher nicht leichtlich wieder zurecht zu bringen ist / und also die Bildnis gar bald mangelhaft und verwerflich wird: so können doch alle solche Fehler / vermittels langwüriger Vorsorge / dauerhafter Gedult / fleißiger Abzirklung und Ausmessung / wol vermieden werden / und das Bild / mehr durch eine lange Unverdrossenheit / als mit sonderbarem judicio, zu seiner Vollkommenheit gebracht werden. Und was wolten doch alle deine Beschwerden / gegen den meinen / seyn / die ich allein mit der Arbeit in fresco habe? Mit was Mühwaltung und Fleiß mus ich die Zeichnungen und Abriße auf den Cartonen hervor bringen? Wie ämsig ein jedes austheilen und anordnen! Ist also deine Mühe / gegen der meinen / mehr eine Arbeitsame Gedult / als eine sinnreiche Vernunft-Kunst / zu nennen.

Der Bildhauer-Arbeit Schwerniß bestehet mehr in arbeitsamer Gedult / als sinnreicher Verstands-Anstrengung.

Aber die Scultura bleibe eine judiciose Kunst / welches ich / allen Bildhauern zu Trost und Liebe / bestätigen will. Was ist aber hingegen die Mahlerey in fresco? Da der Künstler die Farben / in so nassem Stoffe / nicht erkennen kan / in einem Tag alles anfangen und vollenden / gleichwol wissen mus / wie sie / nach ausgetrucknter Arbeit / lebhaft herfür kommet / da die Fehler allererst zu Gesichte kommen? Es sey etwas sinnreiches / wann der Bildhauer / in Marmor / 2. oder 3. blinde Figuren ausarbeitet / daß sie auf allen Seiten zu besehen sind. Wann aber der Kunstmahler / auf einem einigen Blat / in die vierzig oder fünfzig Stucke / mit treflicher Disposition und Ordnung / vorstellet / daß einer im Angesicht / der andere zur Seiten / der dritte auf dem Rucken / rc. samt allen deren Farben und sichtbaren Schatten zu sehen ist / sonderlich in den herrlichen Oelfarben / da alles auf ein plattes Tuch / als ob es rund wäre / præsentirt und lebhaft erhaben wird: Was meinest du wol / daß hierzu für ein Sinnreichtum erfordert werde?

Die Schwere / in fresco zu coloriren, übertrift allein alle andere / so bey der Bildhauerey sich finden.

Weitläuftigkeit der Mahler-Kunst.

Komme an / Scultura! und bilde mir alle Elemente / mit ihren natürlichen Fürtreflichkeiten / wie ich thue. Haue mir das Element der Luft in einen Stein / und gib ihr die geziemende Helle und Dunkle / erfülle es auch mit allerhand Arten des herumschwebenden Geflügels. Gibe dem Wasser seinen durchsichtigen Glanz / und darinnen den Fischen ihre natürliche Floßen und Schuppen. Entwirf mir die Bewegungen der ungestümmen Meerwogen und Wasserbogen / in welchen die liebkosende Sirenen Lustwandlen. Mache mir vorstellig die Erde / wie sie ihren Schoß eröfnet / junge Pflanzen / Schoßen und Zweiglein erzeuget / Blum- und Früchte-Werk hervor bringet / und das Wald-Völklein ernehret. Zeige mir auch in deiner Kunst-Arbeit / in ihrer natürlichen Gestalt / die Glut des Feuers / ihren Rauch und Flammen / das Zunehmen und Wachsen des Liechts / die Herbeynahung des Abends / die Einfahrt der dunklen Nacht / durch das graue Abend-Thor / auch die Einstellung und Fütterung der Phaëtontischen Hengste. O ja! an dieses alles darffst du dich nicht machen: das doch der Kunstmahler / durch seine Sinn-reiche Speculation und Erfindung / ganz natürlich zuwegen bringet. Dieses sey nun mit wenigem genug gesagt / um zu zeigen / mit was schamloser Vermessenheit du der Præeminenz und Vorzugs über mich dich anmaßen dörfen.

Ihre Wirkungen in Fürbildung aller Elementen.

Nach Verhörung dieser beyder Parteyen / weil mich bedunket / daß die Scultura etwas zu eifrig sich heraus gelaßen / die Pictura aber an derselben mehr hönisch und Spottweis / als zornig / sich revenchiret: habe ich bedacht / weil ich der Sculptur oft manche lange Zeit nachgesunnen / hingegen auch in der Mahlerey / (als wenig ich dieselbe erlernet und begriffen / davon meine unterschiedlicher Orten hinterlassene Werke reden mögen /) mich viel Jahre geübet / wie ich mein weniges Urtheil / so viel es vermag / über diesen Vorzug-Streit verfassen möchte; Gleichwol hierbey wider den Namen der Vermessenheit bedingend / und daß ich allein mein Gutachten beysetzen / keineswegs aber jemands wolgegründter Ermessung vorgreiffen werde. Ich will auch hoffen / indem ich von dem rede / was ich verstehe / daß ich nicht / wie der Peripatetische Phormio zu Epheso, da er von allerhand Kriegs-Künsten discurrirte / wegen Unwissen- und Vermessenheit / von dem Annibal, das ist / von aller Nachwelt werde verlachet werden.

Des Autoris Gutbedünken hierüber.

Ich sage demnach / daß ermeldte beyde Künste zwey lebhafte und natürliche Geschwistere seyen / an einer Brust gesogen haben / und von einer Mutter / der Designation, Austheilung und Zeichnung / zugleich / als Zwillinge / gebohren worden: daher keine

Die Pittura und Scultura sind Zwilling-Geschwistere.

der

der andern von mir vorgezogen wird / außer wie ferne ein Künstler den andern in Kunst und Vortreflichkeit übersteiget. Und obschon eine der andern in einem Stuck vorschläget oder den Preiß benimmet / so hat doch die andere wieder in etwas anders die Ehre: daher sie / gegen einander in die Wage gelegt / eine gleiche Perfection und Vollkommenheit haben / und also beyde Leiber wie von einer Seele belebet werden. Sie sind auch nicht füglich von einander zu scheiden: wie dann mehrmals die Probe bewähret hat / und viel Mahlere / welche auch Statuen formiret / und hingegen viel Statuarii zu finden gewesen / denen die Mahlerey-Kunst sonders beliebet; wie von Leonardo da Vince, Antonio Polaivolo, und Michaël Angelo Buonaroti, in ihrem Leben zu lesen ist. Insonderheit ist der letztere in diesen Künsten so hoch gestiegen / daß alle Mahler über seine Kunststucke gestutzet / und alle Bildhauere seine Werke mit demütiger Neigung verehret haben. Es hat ihme auch die Natur / ohn einigen Lehrmeister / alle Reguln der Architectur eingeflößet / also daß er die formirte Statuen / in gebürlicher Größe und Art / zu stellen gewust / und er billich / als ein perfecter Baumeister / künstlicher Mahler und übernatürlicher Bildhauer / mögen gepriesen werden.

Der Vorzug bestehet allein in der Künstlere Vortreflichkeit.

Viel Künstler sind zugleich Bildhauer und Mahlere gewesen: absonderlich Michaël Angelo Buonaroti;

Also hat auch der hochberümte Albrecht Dürer / nachdem die Excellenza seiner Kunst in dem Mahlen genugsam erschollen / ferner nicht allein des Kupferstechens / sondern auch absonderlich der Bildhauerey sich beflissen / und in weniger Zeit / ohn sonders-große Bemühung / so sehr darinn zugenommen / und es damit so weit hinaus gebracht / daß damals keiner / von der Profession des Bildhauens / ihme gleich geschätzet worden: Da hingegen / daß einiger Bildhauer in der Mahlerey zu solcher Perfection gestiegen sey / mit keinem Exempel wird können erwiesen werden. Woraus dann zu schließen ist / wie sonderbar der Geist eines excellenten Mahlers qualificirt seyn müße. So ist auch der noch-lebende Cavallier, Lorenzo Bernin, zugleich ein trefflicher Bildhauer / Architetto und Mahler: Jedoch / wiewol er in den beyden ersten den höchsten Grad erreichet / so hat sein schöner Geist ihm die qualität des letzten versaget / daß er nichts sonders fürtrefliches darinn ausrichten können. Damit ich aber nun zu dem Zweck trete / so soll in diesem Buch / nach einem Discurs von ermeldten dreyen Künsten / angeführet werden / welche Künstlere / von des Cimabue Zeiten an / in denselben berümt und vollkommen gewesen. Dann vorhero war die Kunst der Bildhauerey / samt der Mahlerey / völlig aufgehebt / abgethan und verboten / also gar / daß fast kein rechtes Bild in den Münz-Geprägen zu sehen gewesen. Dieses Verbot hat gleich mit der ersten Christlichen Kirche / zu Zeiten Käysers Justiniani, angefangen / und ist lang in observanz geblieben / da alle Bilder vertilgt und verbrant worden. Endlich hat das Concilium zu Nicæa verwilligt und gebilligt / daß beyde Künste wieder eingeführet worden: Da dann A. C. 1240. zu Florenz / bemeldter Cimabue sich herfür gethan / welcher / durch sonderbare Kunst und Vortreflichkeit / hohen Preiß erworben.

und Albrecht Dürer /

auch Lorenzo Bernini.

Bildhauerey und Mahlerey / war in der ersten Kirche ganz abgekommen.

Wird wieder eingeführet.

Im Vorsatze nun / durch diese meine Bemühung allen Edlen Kunst-Liebhabern nicht allein sonders zu nutzen / sondern auch sie damit zu ergetzen / werde ich anfahen / von der allgemeinen Architectur und Bau-Kunst / und dabey einführen / die unterschiedliche Varietät der Steine / die Art und Weise / den Bau zu führen / auch die Proportion und Maß zu nemen / und wie die Vollkommenheit eines Gebäudes zu erkennen sey. Hiernächst werde ich von der Scultur handlen / und darbey melden / wie die Statuen zu arbeiten / auch vorstellen die Gestalt / Proportion, Gleichheit und Maß / so hierzu gehörig / samt allen verborgnen Meister-Handgriffen / so viel mir davon bewust / auch aus der Erfahrung bekant worden. Letzlich soll von der Pictur oder Mahlerey sonders ausführlich / nämlich von allen ihren Reguln und Zugehörnußen / von Abriß- und Zeichnen / von Temperirung der Farben / von Art der Mahlerey / von der Invention und Ordonanz, von des Bilds Wolstand / von Miniaturen und andern Stücken gehandelt werden.

Vorhaben und Vortrag des Autoris.

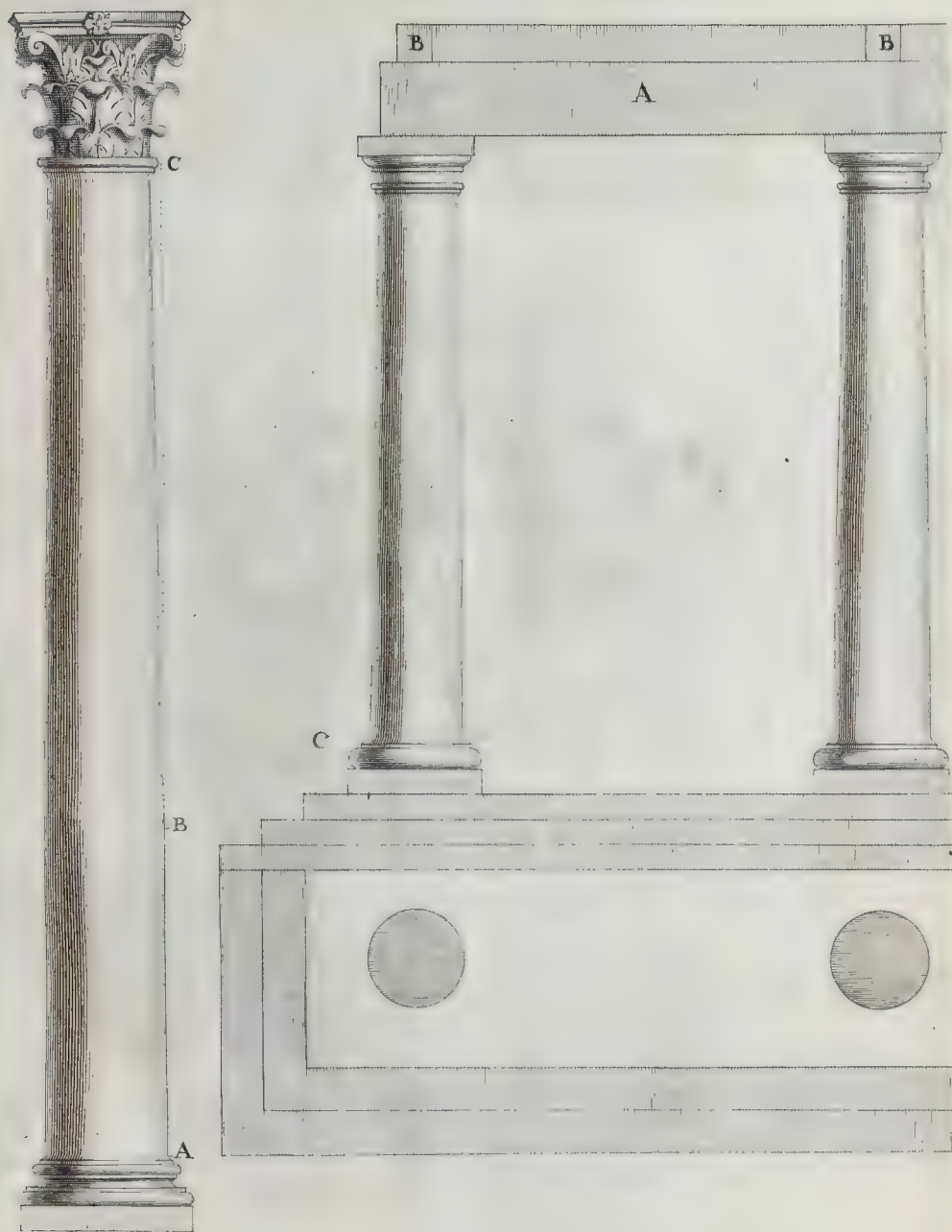
Ich verhoffe gänzlich / daß diese meine Arbeit / denen / so hiervon Profession machen / behülflich / und andern / so es lesen / ergetzlich seyn werde. Dann zu deme / daß sie / durch vor Augen gelegte Manier und Weise / jede Kunst anzugreiffen / und darvon zu judiciren lernen können / werden sie auch / aus dem Leben der sonderbaren Künstlet / ersehen / wo dero rare und seltsame Kunststucke in Italien / Teutschland / Engeland und Niederland anzutreffen / damit sie / auf ihren Reisen / in selbigen / als in einem Kunst-Spiegel / sich ersehen mögen. Weil mit dergleichen Beschreibung / insonderheit unserer Teutschen Nation / niemals von selbst-erfahrner Hand genugsame Beyhülfe geschehen / als habe ich / deren zu Ehren / und den Kunstliebenden zu Dienste / diese Mühwaltung über mich nehmen wollen. Es ist ja nichts löblichers / als wann Kunst und Tugend / Hoheit und Geschicklichkeit / Ehre und Verdienst / einträchtig bey einander wohnen: und kan solches ein allgemeiner Stachel und Antrieb seyn / so wol durch Kunst und Geschicklichkeit / als durch löblichen Tugend Wandel / ein gleiches Ehren-Ziel zu erreichen.

Verhoffter Nutz und Frucht dieses Werks.

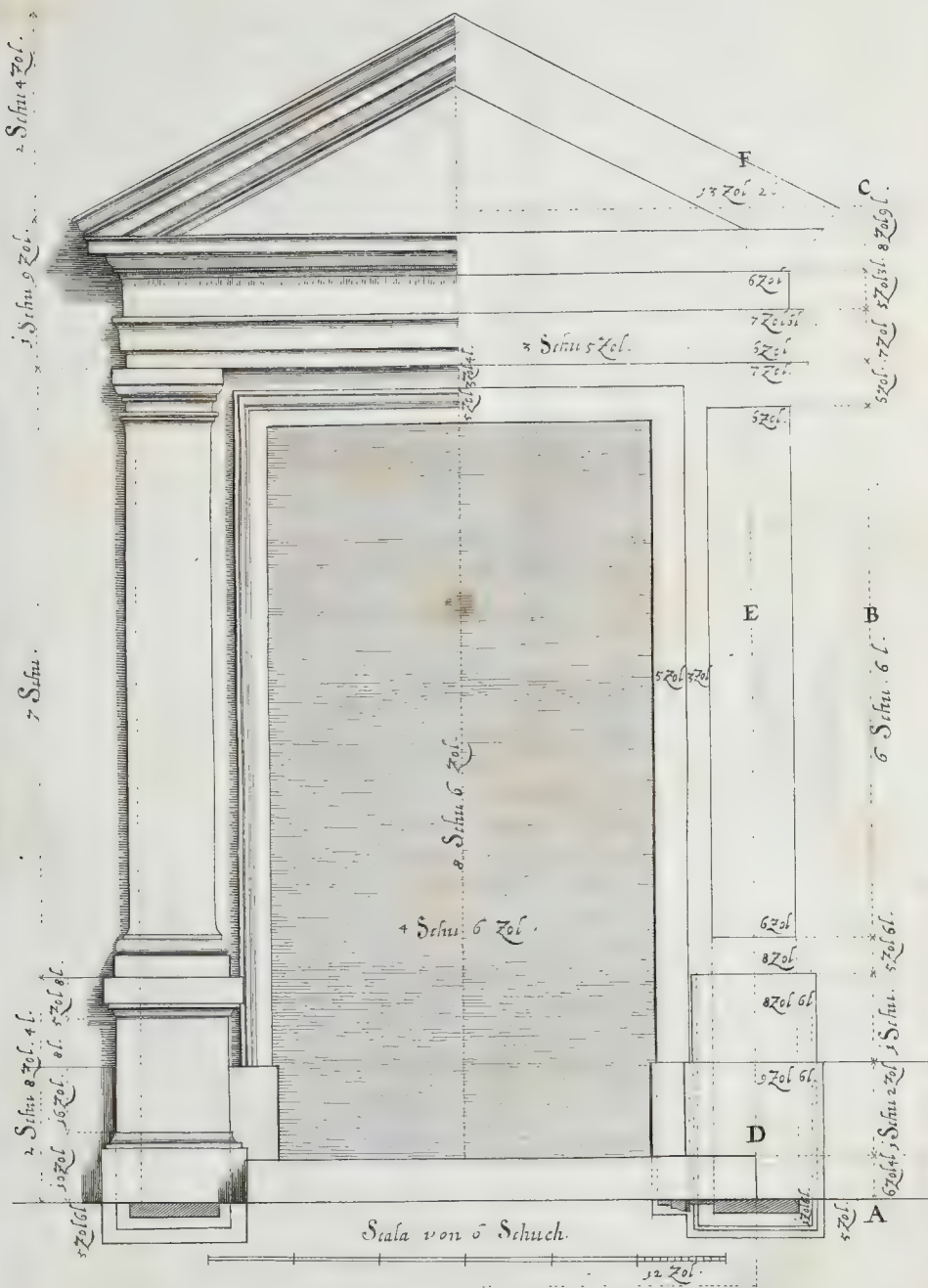
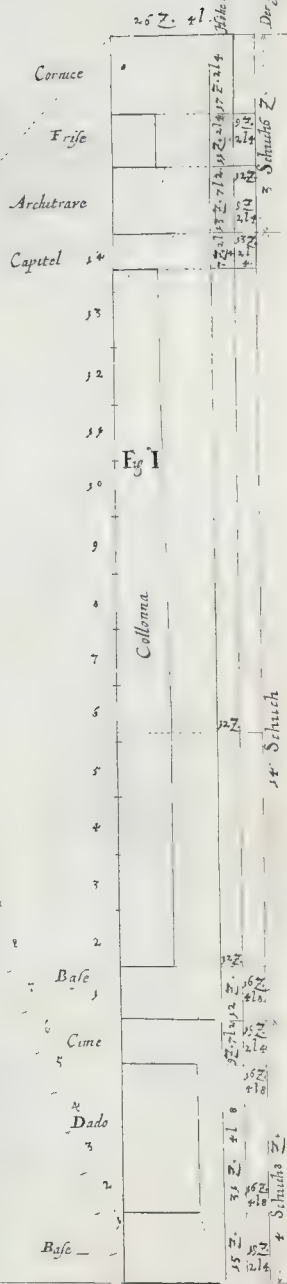
Der günstige Leser wird hierbey von mir dienst-freundlich ersuchet / nicht ungütlich aufzunemen / daß ich hierinnen nicht lauter Teutsche Wörter gebrauchet / oder die Rede

Entschuldigung des Authoris, wegen der Red-Art hierinnen.

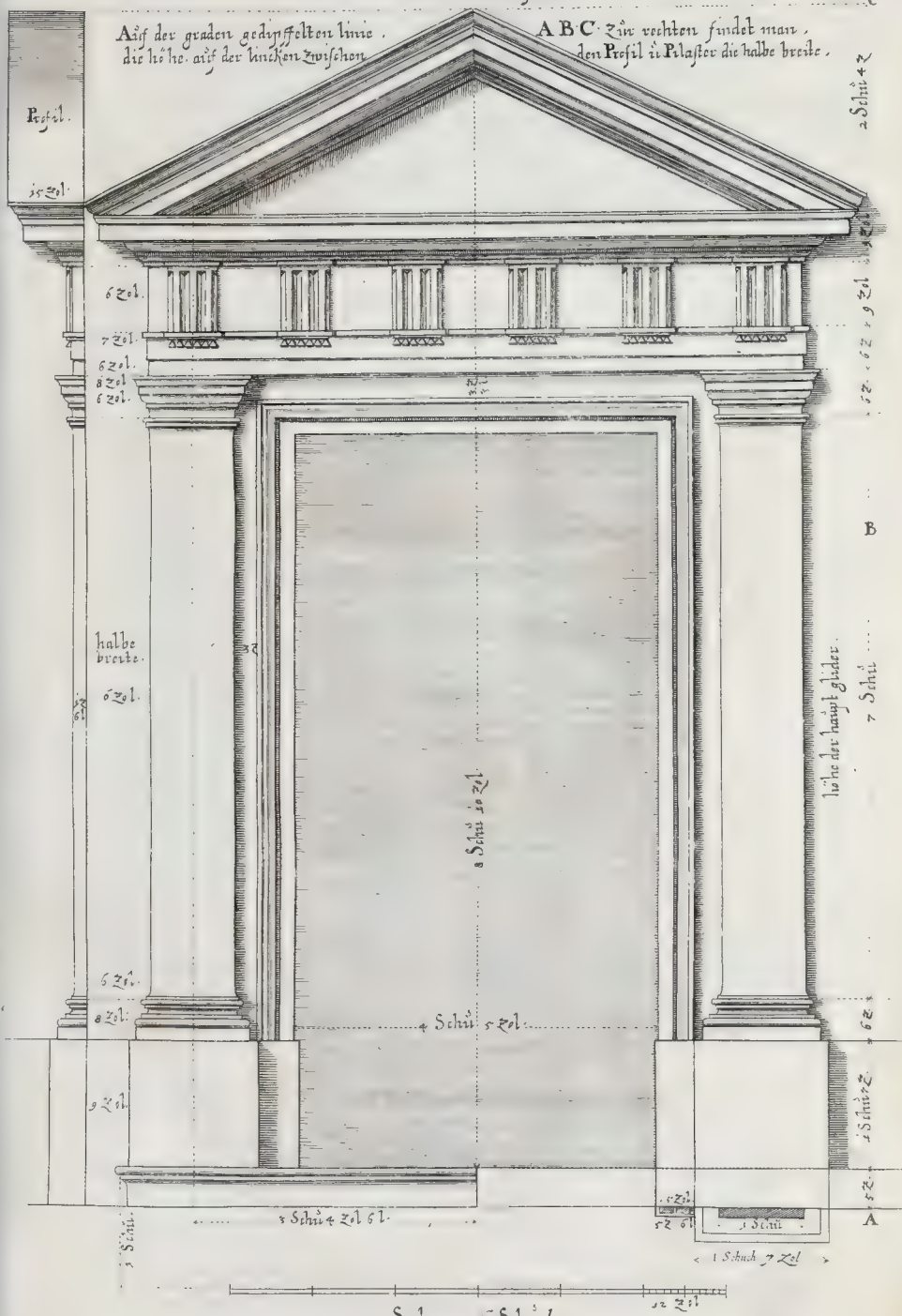
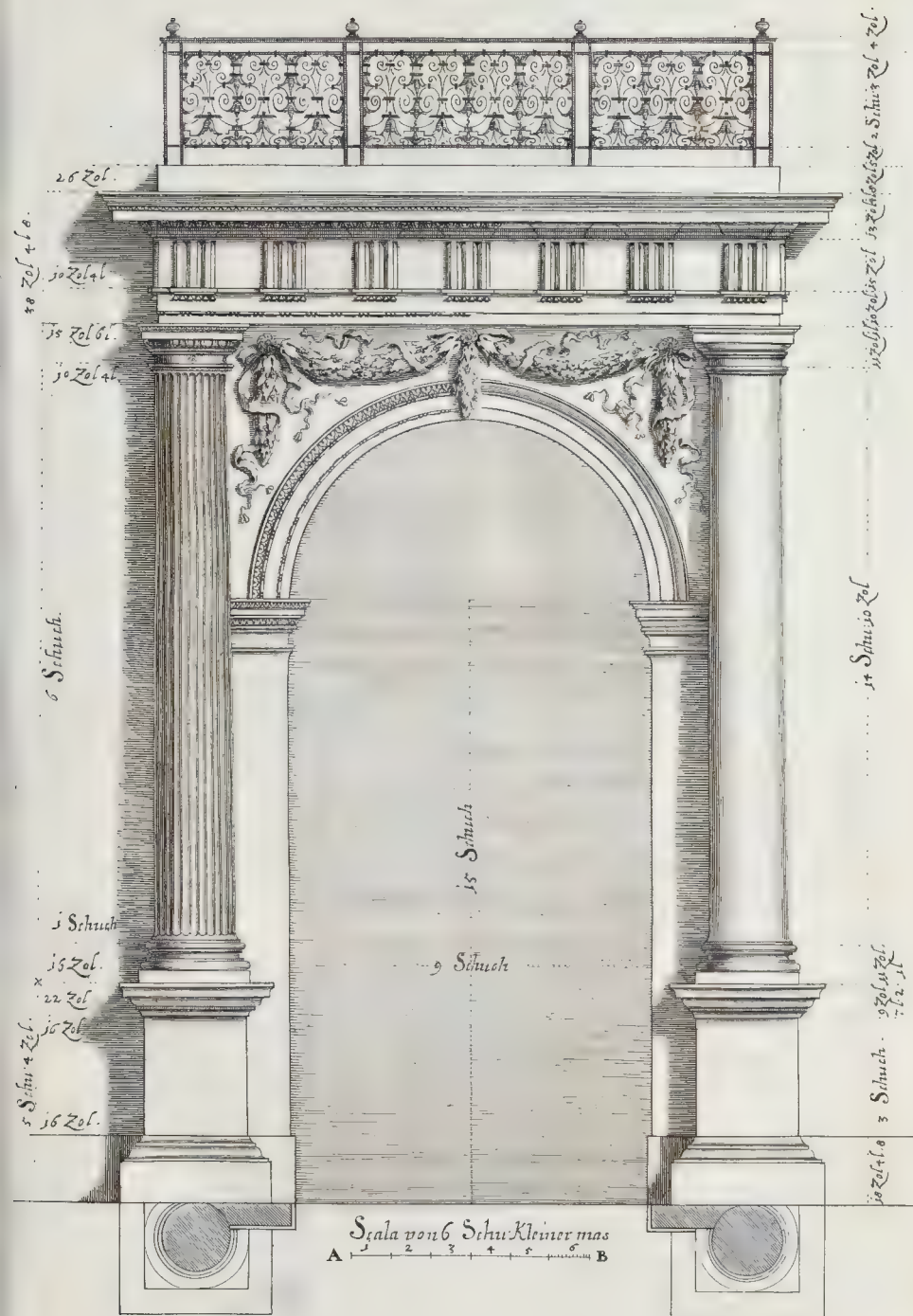
zuweilen niederträchtig geführet. Jenes ist geschehen / um jedem Stuck in diesen Künsten / seinen Eigenthüm- und Ursprünglichen Namen/ nach Gebrauch und Gewonheit/ zu geben. Das letzere entschuldige ich damit / daß dißorts mein Zweck nicht ist / einen Oratorem oder Wolredener abzugeben / sondern allein/ allen Kunstliebenden in diesen dreyen Künsten an Hand zu stehen. Demnach verhoffe ich / der günstige Leser werde diese meine Wolmeinung genemhalten / weil ich damit auf nichts anders abgesehen / als allein dieser edlen Kunst und Professionn Liebenden/ auf vieler so vielfältiges Verlangen und inständiges Begehren / so viel mir möglich / ein Genügen zu thun / zugleich auch die Gedächtnis / so wol der Antichen / als der nochlebenden/ Griechischen/ Italiänischen / Hoch- und Nieder-Teutschen / berühmtesten Virtuosen und Künstlere zu erneuren / auch dero Leben und Wandel/ samt dem Gedächtnis ihrer lobwürdigsten Werke / auch (so viel möglich) den Contrafäten der vornemsten unter ihnen / auf die Nachwelt fort zu pflanzen.

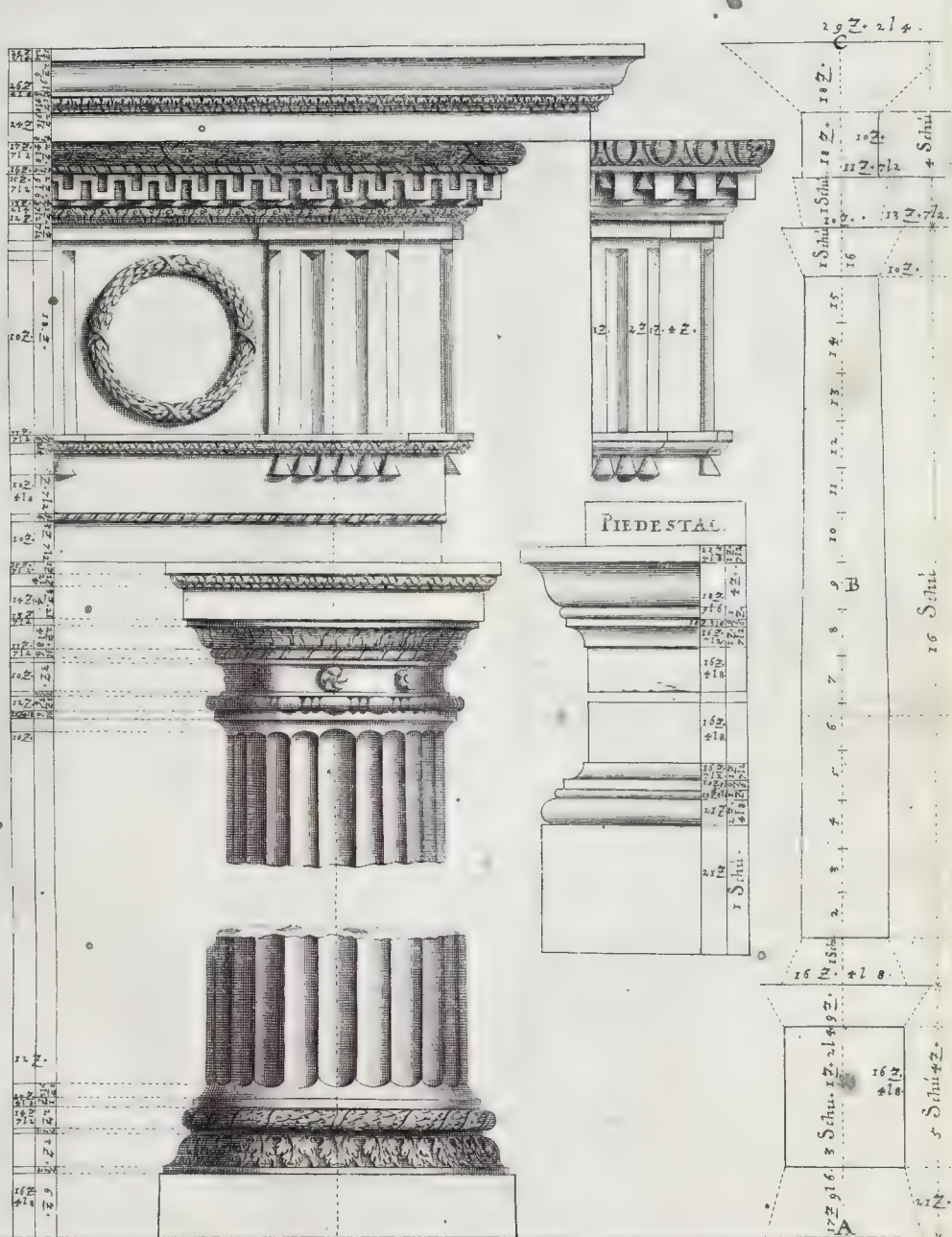
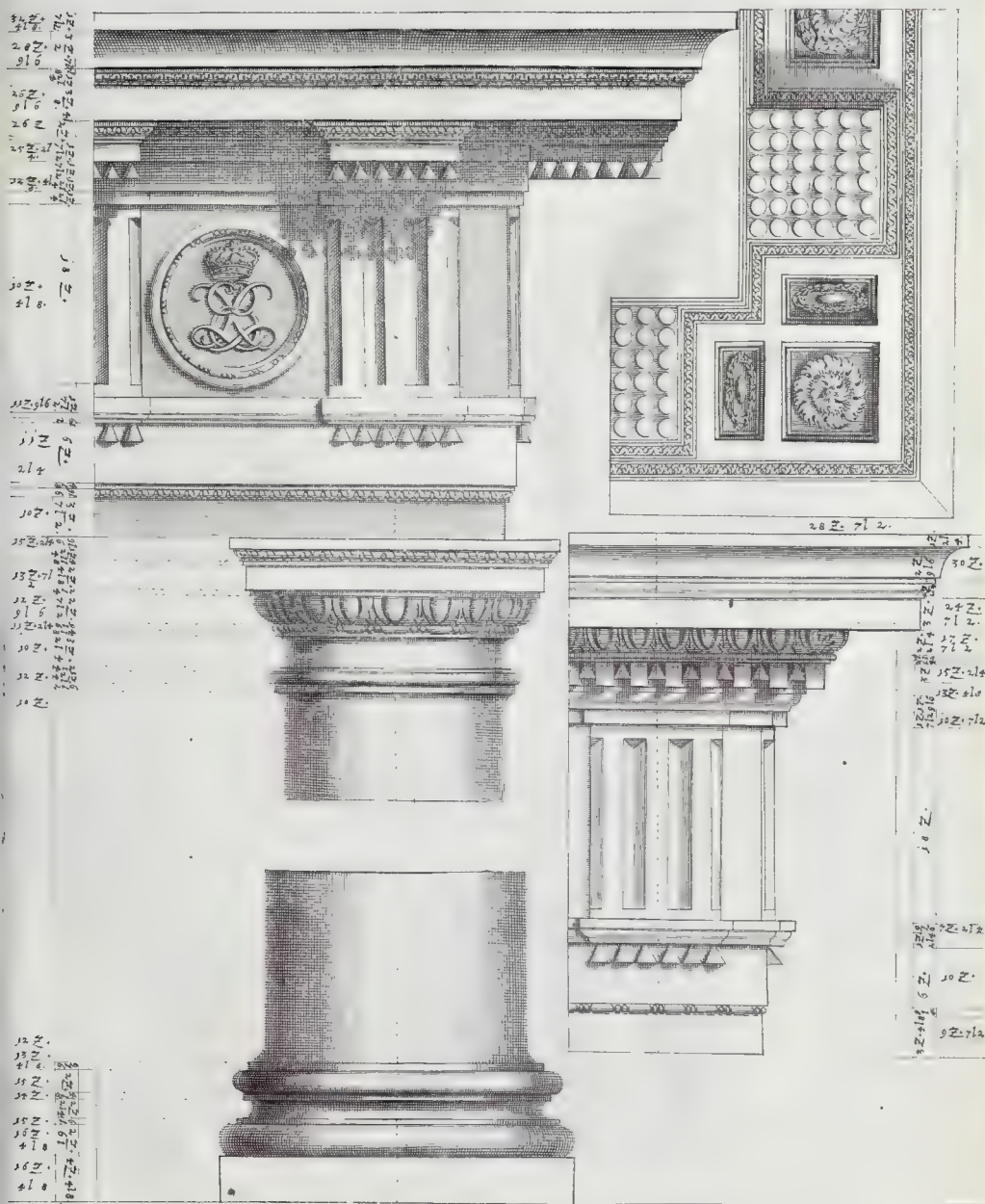
B
B
A
C
C
B
A

TOSCAN
II
ARCUS
oder
BOGEN.
in disem truck wie auch
in den 4 volgende Bögen
habe
nach Paladÿ meinung die
Schlißunng der Steine
durch schniten.
18 Z
14 Zol
1 Sch.
17 Sch: 8 Zol
10 Zol
Scala von 6 Schuch
3 Sch: 8 Zol gl 6.
von eim mitel der Collon zur andere 13 Schuch 6 Zol

Von diesem Portal der Toscan ist darumb nur der halbe theil ausgemacht, damit die getipfelte linie A.B.C. sichtbar, licher die gezeichnete höhe eines jeden theils auf der getipfelten linie zuerkennen gebe, da hingegen die linie D.E.F. auf den durchschnittenen Pilaster die halbe breite (wie in allem anderen) weiset.

TOSCANA.

DORICA
V
3 Schu 8 Zol 9 l 6.
Scala
1 2 3 4 5 6
13 Schu: 6 Zol.

Geometrische vorstellung der fläche und des Profil eines Portals, nach regel der ordine DORICA mit deren Pilastern.
VI.
C
Auf der graden gedipffelten linie. ABC. zur rechten findet man,
die höhe. auf der lincken zwischen den Profil u. Pilaster die halbe breite.
Profil.
15 Zol.
6 Zol.
7 Zol.
6 Zol.
8 Zol
6 Zol.
B
halbe breite.
6 Zol.
höhe der haupt glider
7 Schu
8 Schu 10 Zol
6 Zol.
8 Zol.
4 Schu 5 Zol.
9 Zol.
1 Schu 2 Z
3 Schu 4 Zol 6 l.
A
1 Schu
1 Schuh 7 Zol
12 Zol
Scala von 6 Schuch.

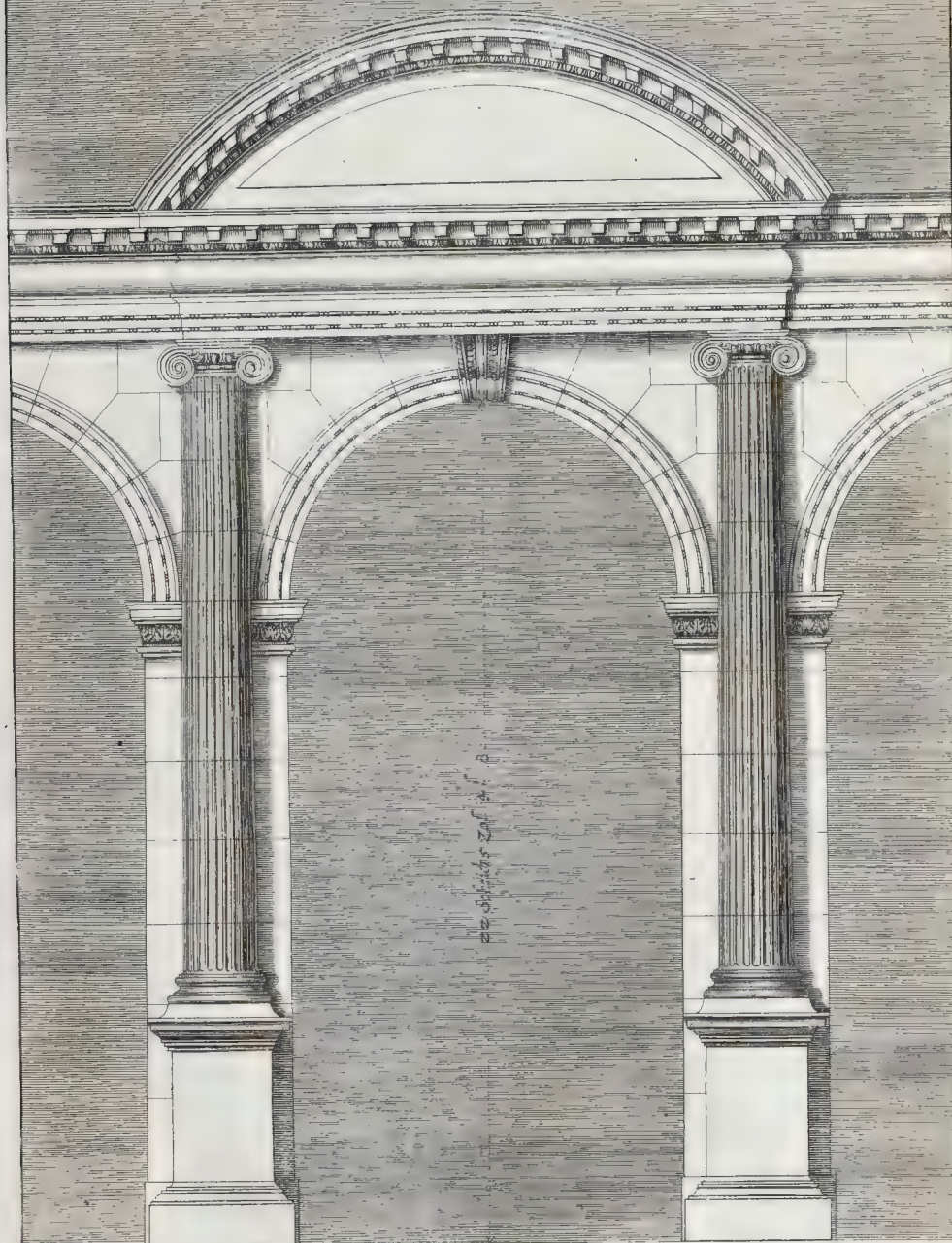
26 Zol.
30 Zol 4 l.
15 Zol 6 l.
30 Zol 4 l.
6 Schuch.
15 Schuch
9 Schuch
1 Schuch
15 Zol.
22 Zol
16 Zol
16 Zol.
14 Schu 10 Zol
3 Schuch.
Scala von 6 Schu Kleiner mas
A
B

Auf dieser Collonen oder Seülen getipffelte linie A.B.C. zeiget die völlige höhe jeden theils, wie hingegen auf den Profil die halbe breite zu finden ist, beigefügter Piedestal ist erst neülich in dem Coliseo zu Rom gefunden worden.

DORICA.

Scala von 2 Schuch

2 Schu

Eine andere Dorica mit deren hauptgesims, sampt der ausladung der Cornice, von unten auf mit ihren zierrathen zusehen; der Collonen Base wirt Attica genennt.

DORICA.

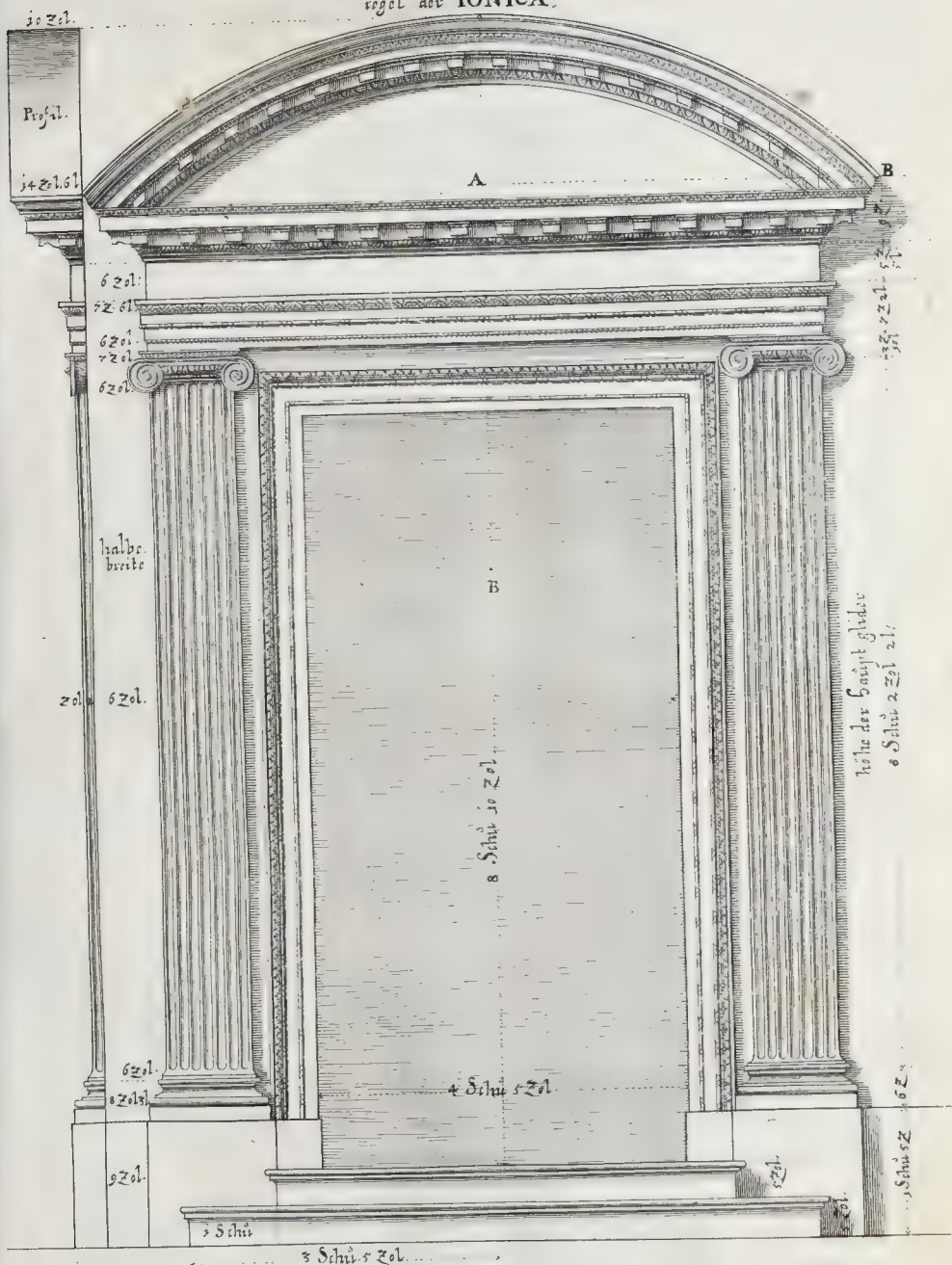
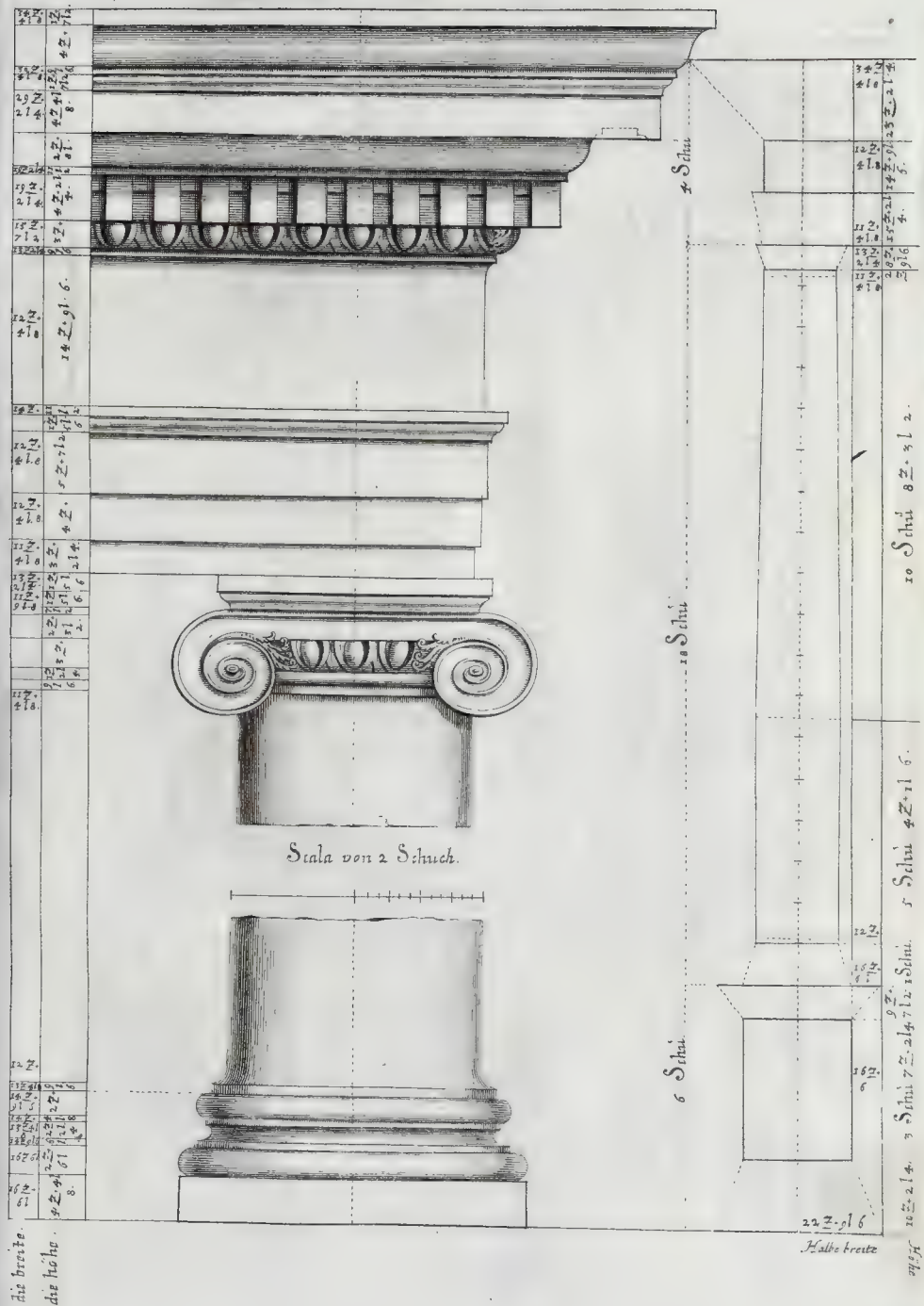
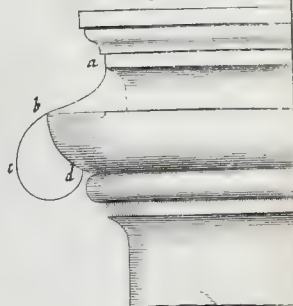
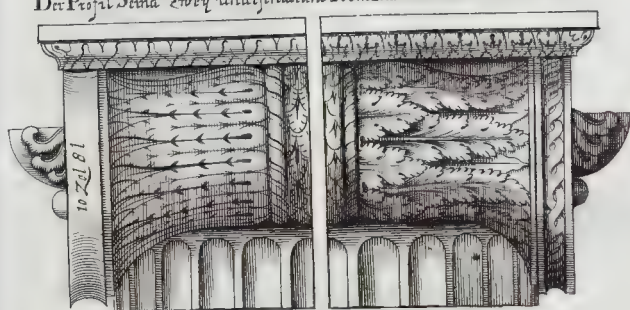
Scala von 2 Schuch.

IONICA.
X
3 Sch. 9 Zol 2 l 4.
Scala.
2 3 4 5 6 Schuch
14 Schuch 4 Zol 11 l 6.

Geometrische vorstellung der fläche und des Profil einer Thür mit Pilasterngezieret nach XI. regel der **IONICA**.

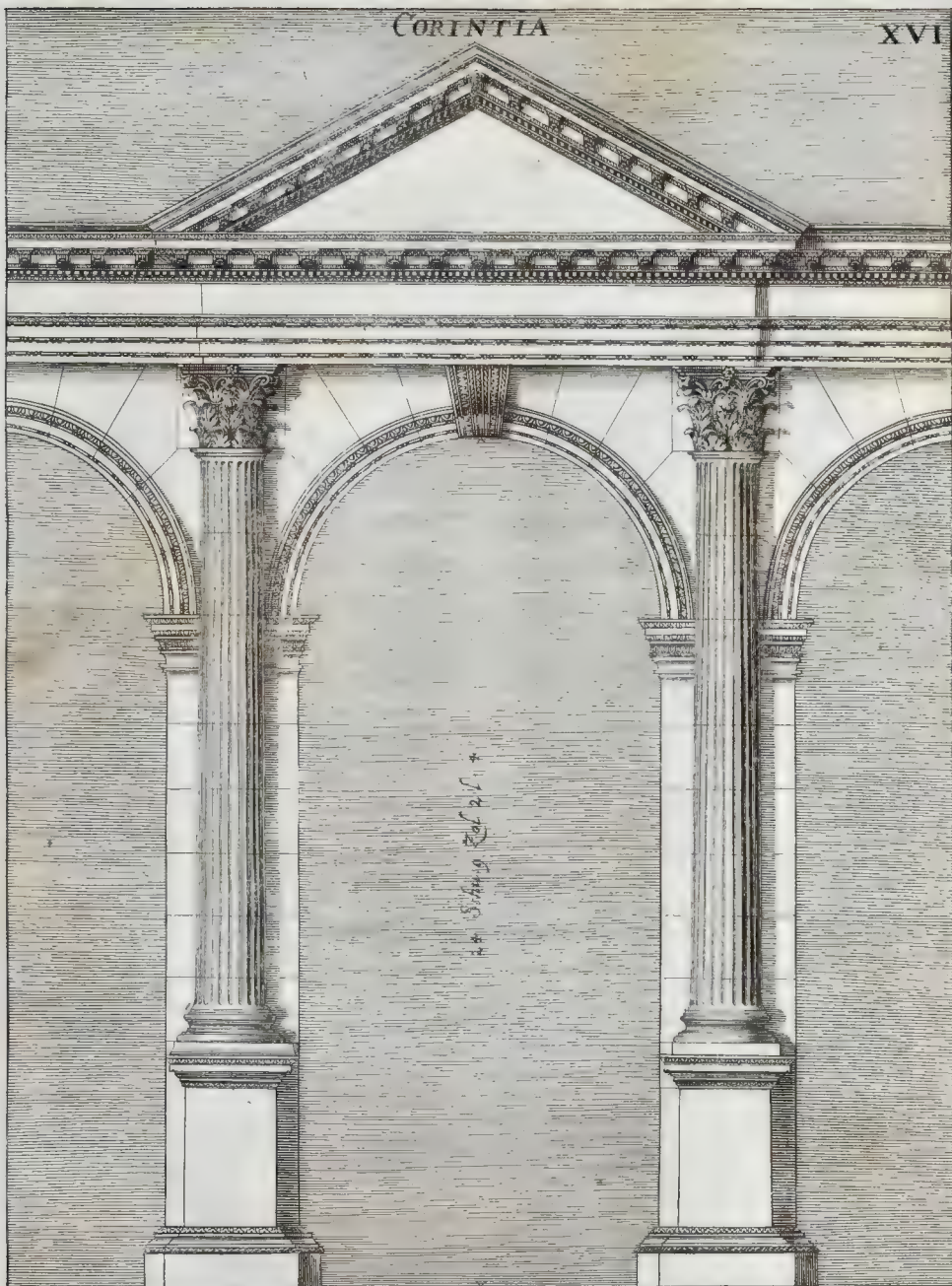
Scala von 6 Schuck.

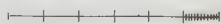
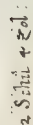
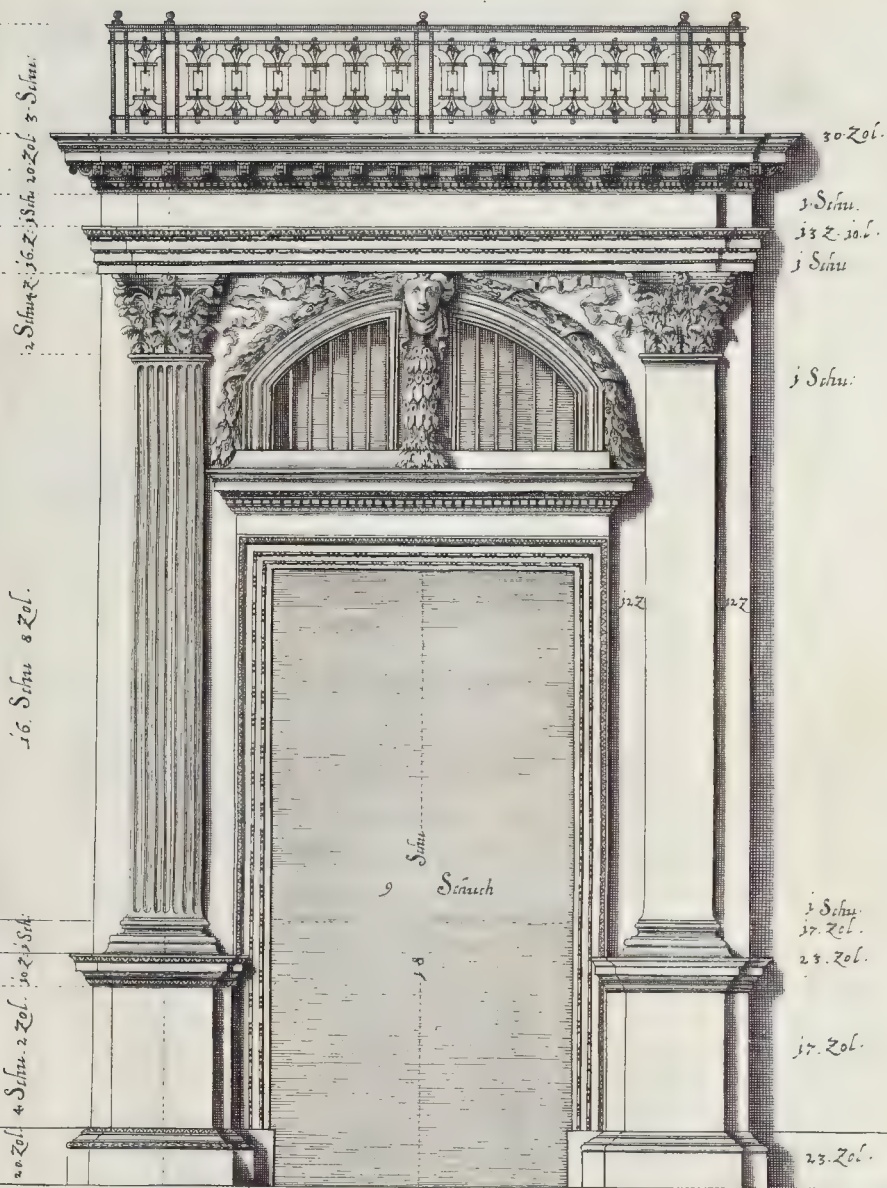
Scala von 6 Schuch.

IONICA.

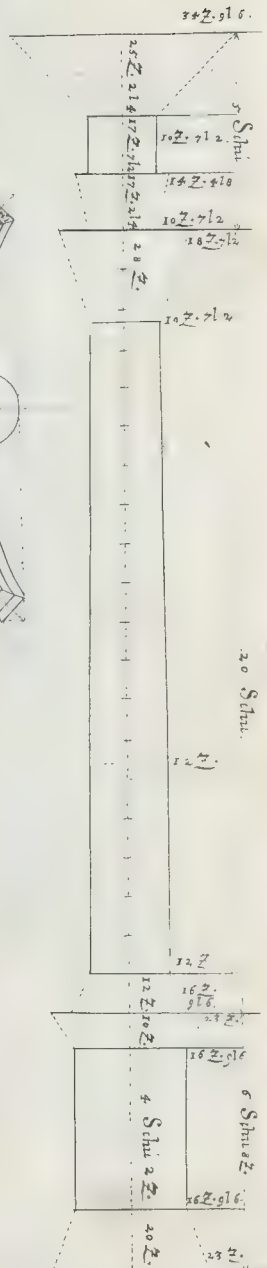
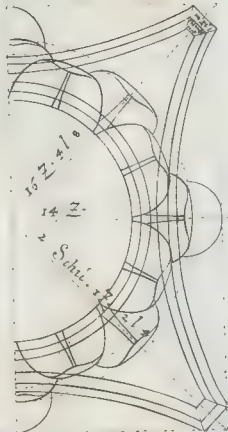
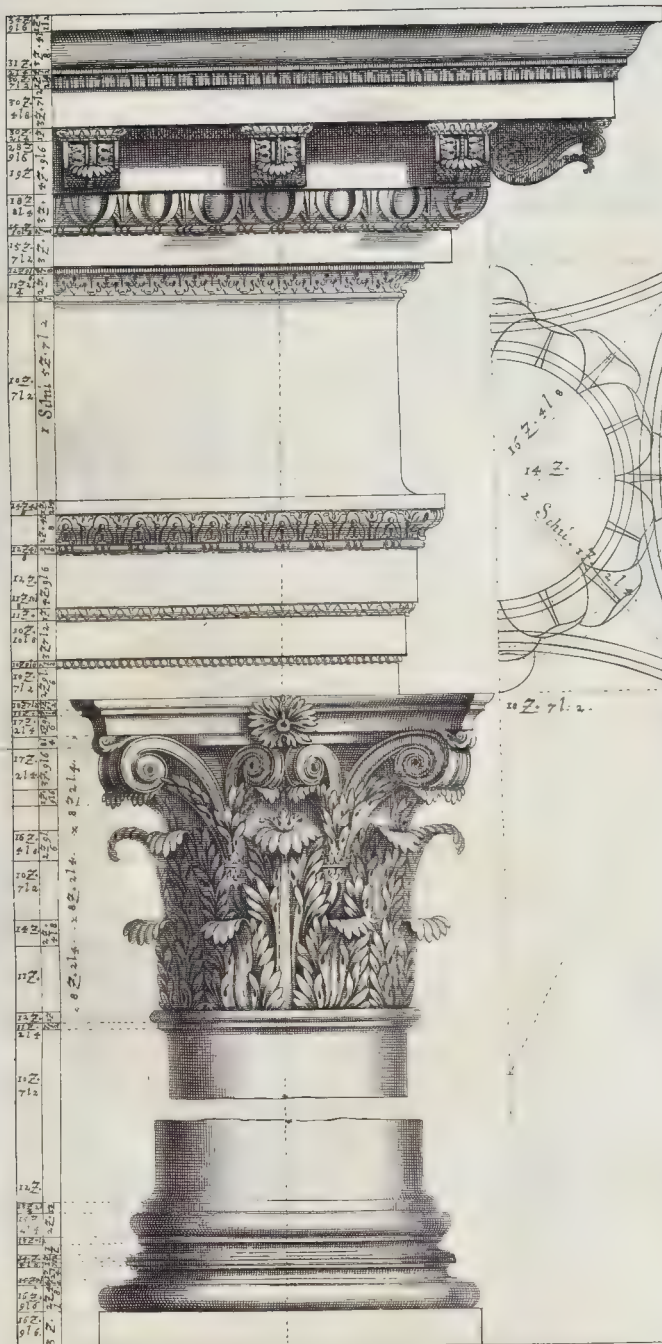
Scala von 2 Schuch.
4 Schu
18 Schu
6 Schu
10 Schu 8 Z. 3 l 2.
5 Schu 4 Z. 1 l 6.
22 Z. 9 l 6
Halbe breite
die breite.
die höhe.
Höhe

XIV.
Ausfürliche vorstellüng des Capitels der IONICA.
B
G
I
A
F D
H
Gründ des Capitels ünd
in selbiger Saulen der Holkehlen
Abtheilüng.
Die getipfelten Paralil. linnen A·B ünd D·
O·F·G·H·I ünterschitlicher glieder. des lücobē gebiltetē
Capitels, dienen züformirüng des gründts also aüch
die Paralelē der Holkehlē mit 1·2·3·4·5·6·7·8· ünd anders mehr
E sind der Ornamentē ünterschitlicher Artē darüm
bey gefügt damit man erwehlē möge welches ambestē gefelligist
Die 24 Holkehle in dem Diameter oder rümdē Cirkel
belangend soll selbiger erstlich in 4 theil hernach derē iedes
in 30 theil wie bei C·E·A getheilet werdē ü: kommen
4 kleine thail zü einer Holkehlē ü. eines zü d Spatüm
dar zwischen
Fig 3 Zeiget den gründ des Schnckens
mit a·b·c·d· nach der
Seiten.
E
C
Der Profil Seind zwey ünterschidliche Form Iedem nür der Halbe Theil.
Fig:
obgedicates glid.
a
b
c
d

Fleche oder Profil und erhebung der ordre TOSCANA. DORICA und IONICA mit deren Piedestalen auch Maüren dicke, Iedoch Konte die Ionica nach dicke derē Planta genom̃en werden.

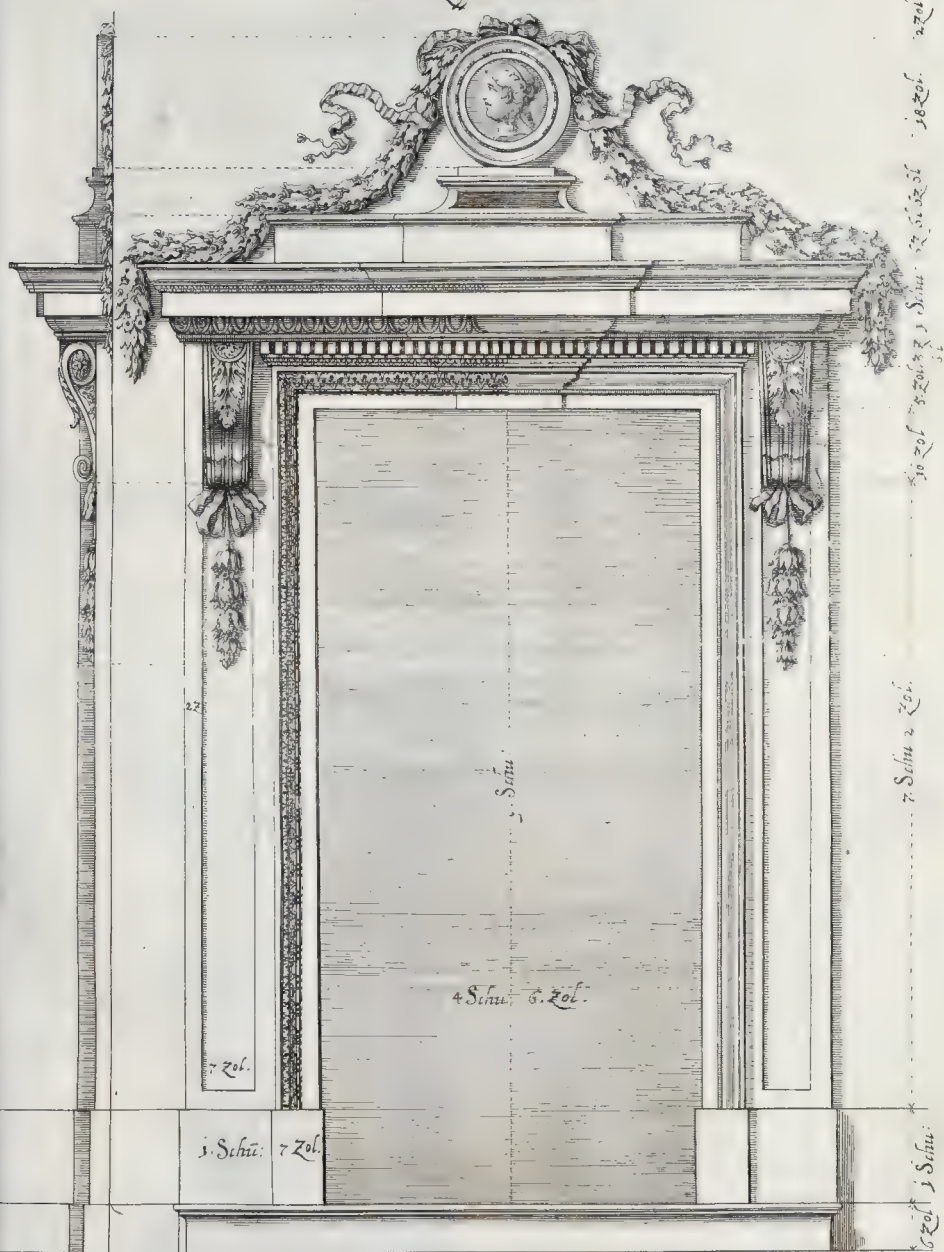
XV

TOSCANA. DORICA. IONICA.

3 Schū. 3 Schuch. 3 Schū.

CORINTIA
XVI
Scala von 6 Schuch
3 Schu: 5 Zol
7 l. 2.
14 Schu: 4 Zol.

Vorstellung nach der Geometria eines Portals oder Thür derē eine Pilaster mit der ander, ohne Holkehlen, gericht nach regel der CORINTHIA.
XVII.
14 Zol.
6 Zol.
8 Zol.
6 Zol.
10 Zol.
6 Zol.
6 Zol.
halbe breite.
6 Zol:
8 Zol. 6 l.
1 Schü
4 Schü 5 Zol.
9 Schü 2 Zol.
2 Schü 8 Z.
5 Z 6 l
höhe der Saült glider.
8 Schü 4 Zol
2 Schü 4 Zol
3 Schü 5 Z. 6 l
Scala von 5. Schüch.

Corintia

Scala von 6 Schuch

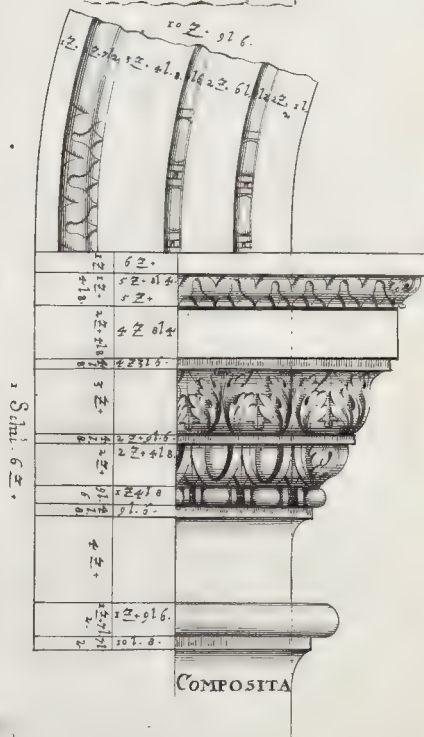
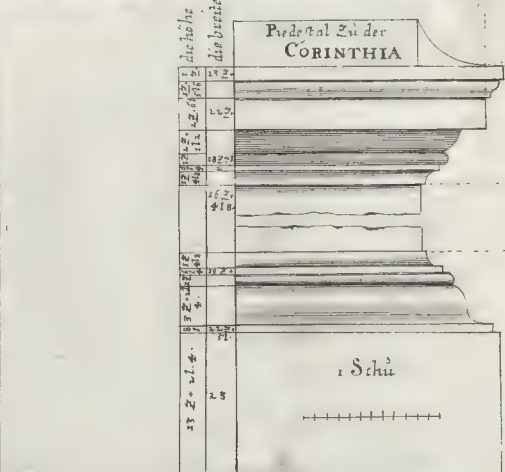
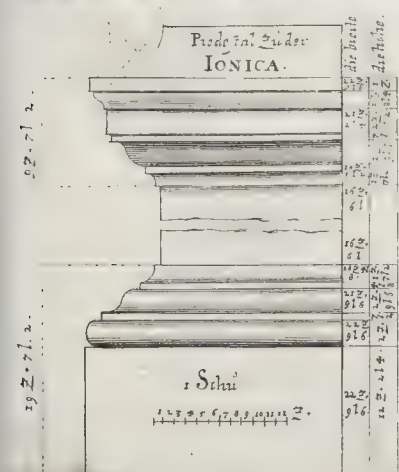
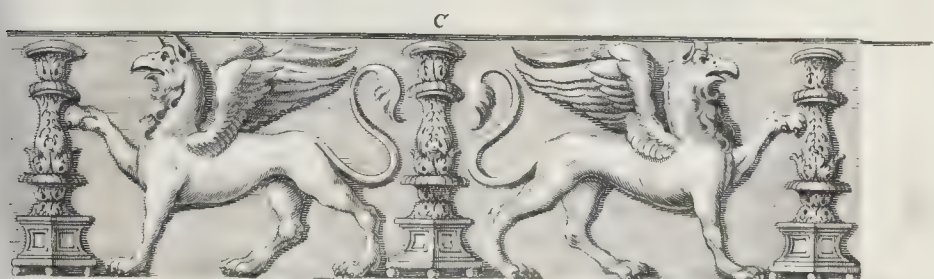
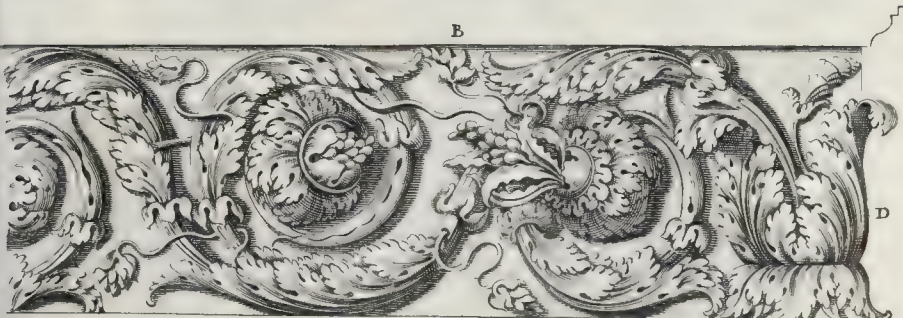
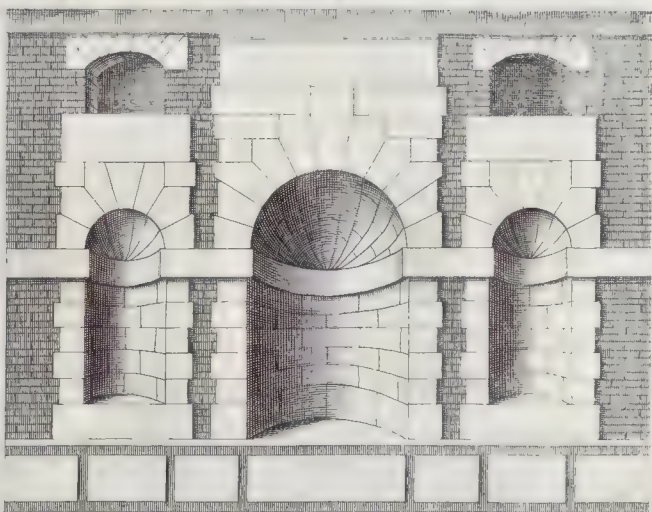
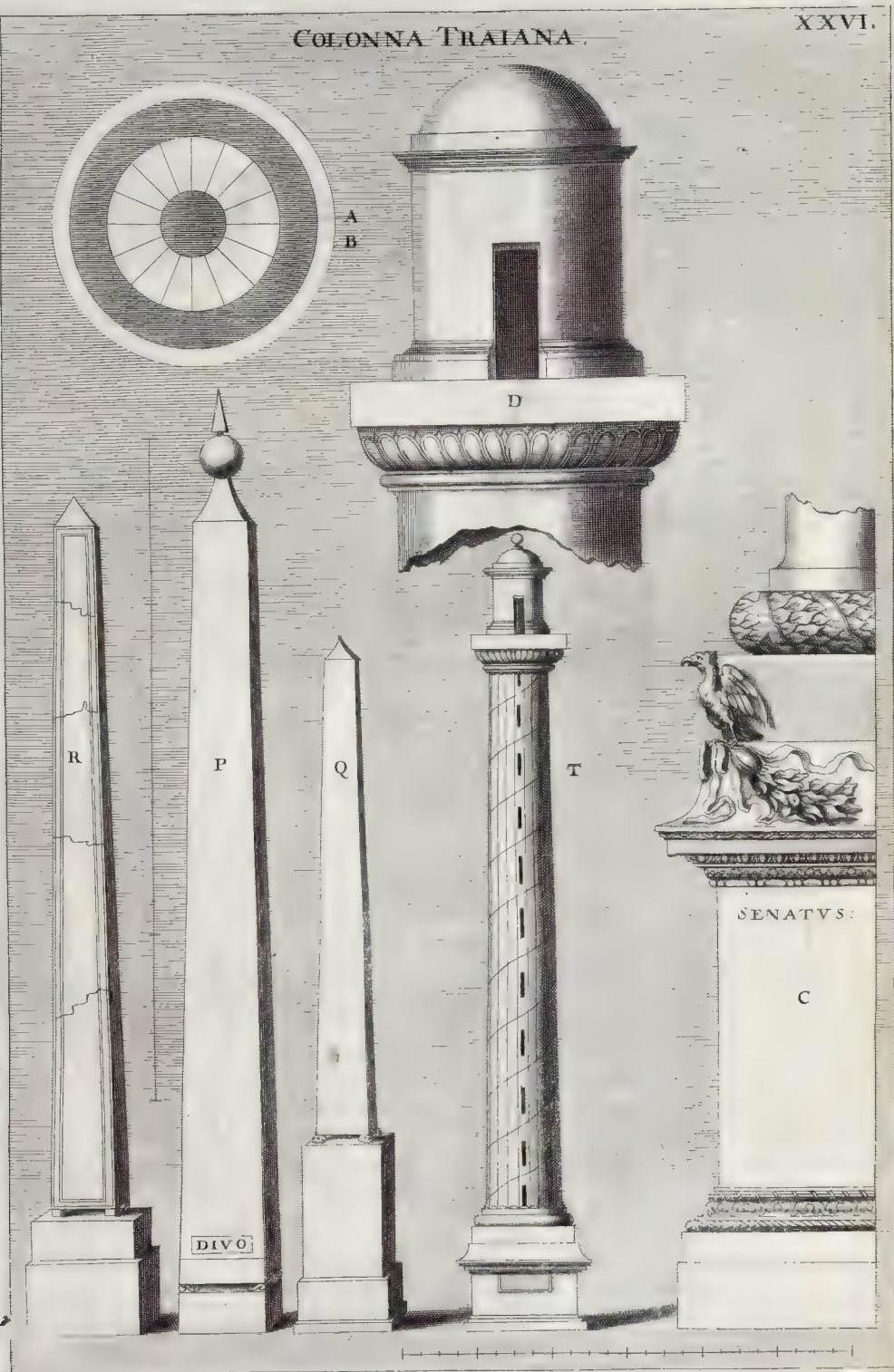
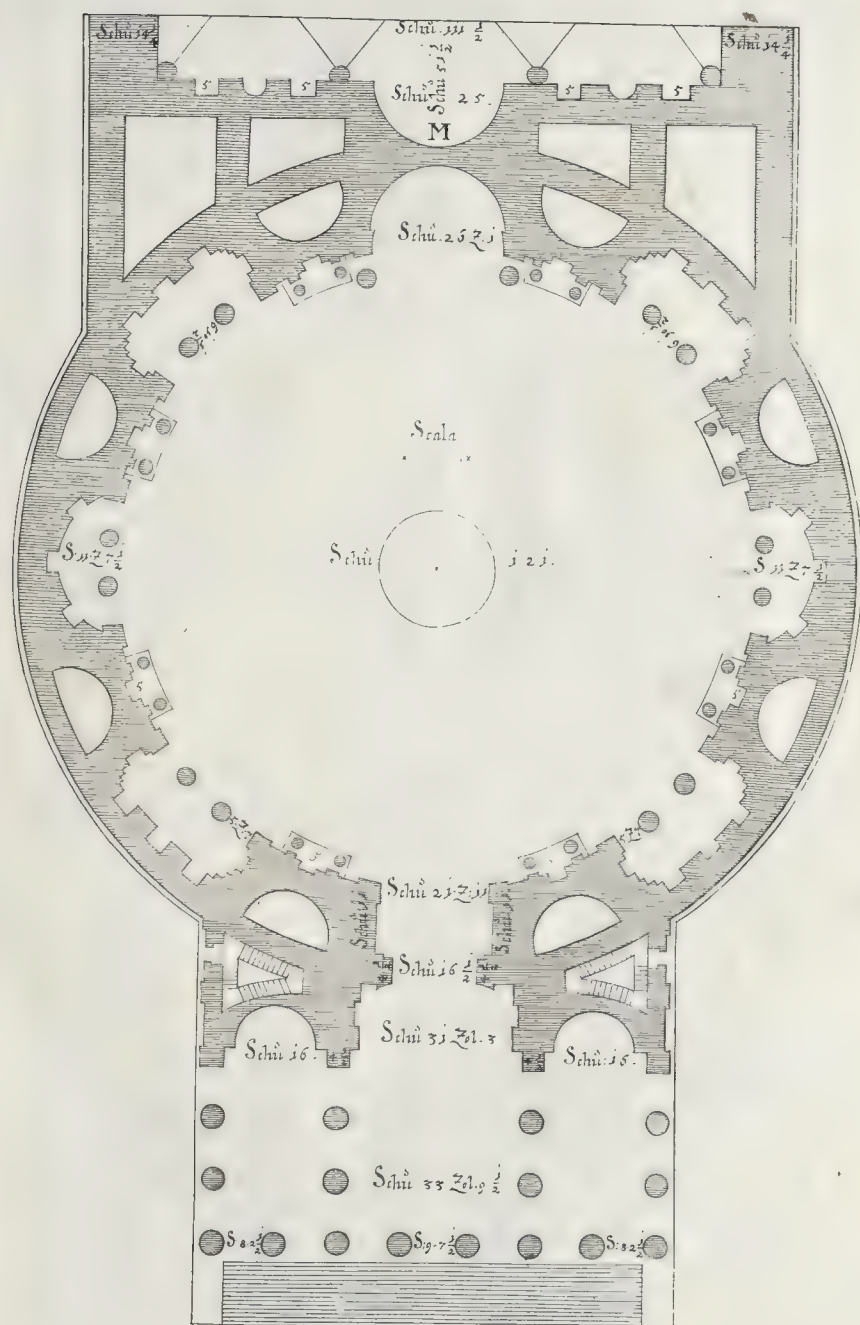
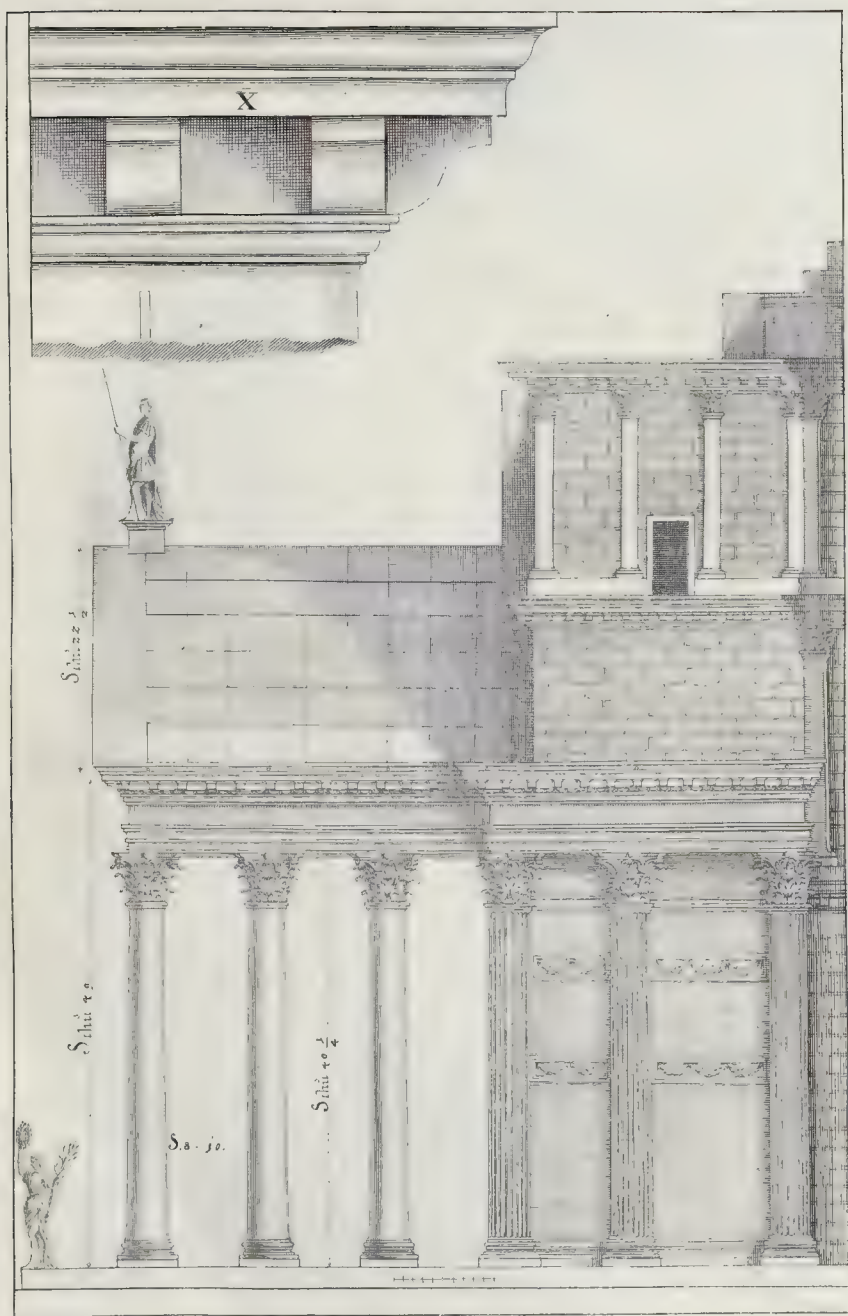
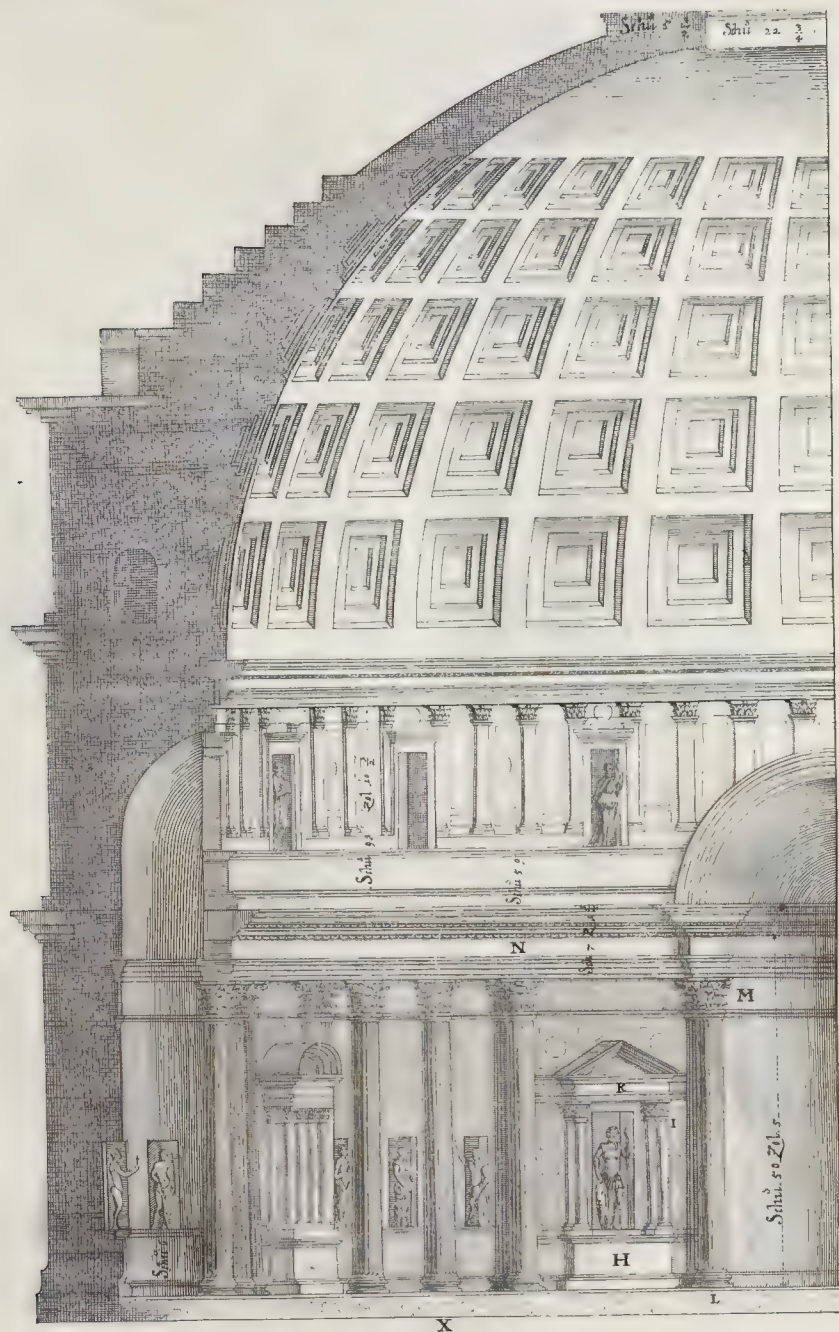
CORINTHIA

COMPOSITA
XX
4 Schuch
Scala von 5 Schuch
4 Schuch

Al weilen dises Portal COMPOSITO, nur auff 4. Schu. 3 Zol in der breite und 8 Schu 5 Zol. in der Höhe gezeichnet worden, als kan man sich nach den Ziffern richten

Scala von 6 Schuchlang.

12. Zol.

COMPOSITA.

Obere theil und aufsätz der Bögen der 4. Ordinen:

DORICA, IONICA, CORINTHIA und COMPOSITA.

Etliche Ornamenta welche dienen zu den Frisen der IONICA, CORINTHIA und COMPOSITA auf den mit Litera A. müssen die Engel welche die Festunen halten auf jede Colonen Coresvondiren, und zwischen in der mitten das gebein von einen Ochsenkopff, also auch in den mit Litera C. die Leuchter. dise aber mit B. seind nur gehaltē, an deme das das laubwerck aus der wurtzel D seinē ursprung habe, und widerum hinein kehre.

I
XX V.
II
III

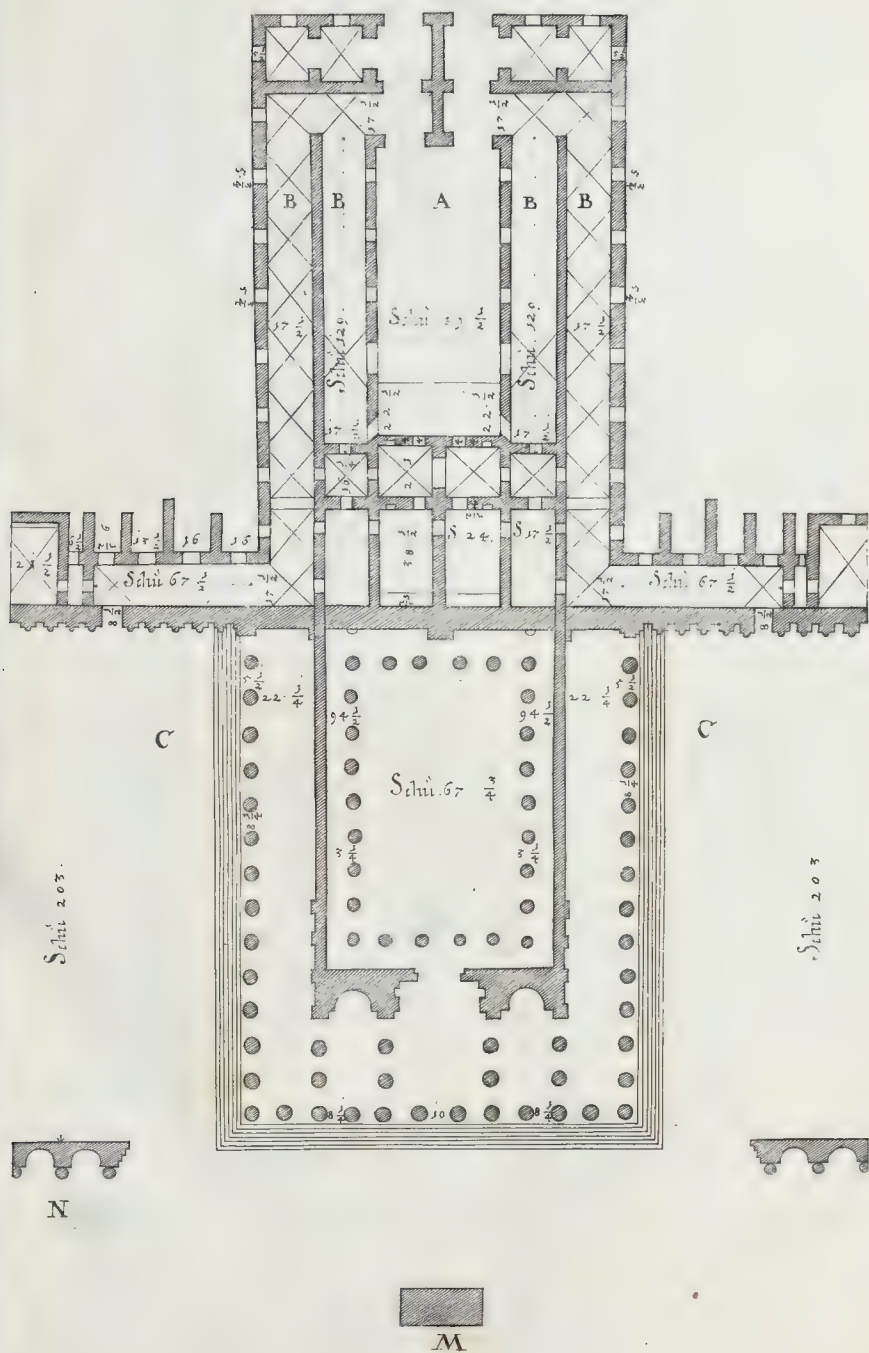
COLONNA TRAIANA
XXVI.
A
B
D
R
P
Q
T
DIVO
SENATVS:
C

PANTHEON. Ietzo genandt.
La. RITONDA.

Scala von 10 Schü

Des PANTHEONS Profil.

Des PANTHEON oder la RITONDA in Rom innerliche Bau gestalt.

Des TEMPELS IVPITERS in Rom Sambtlichen Baues: vorhofs und Eingangs Geometral-Gründleging.

Der TEMPEL IVPITERS in Rom, wie ſelbiger in Profil, oder nach der ſeiten ſambt dem Eingang zü ſehen ware.

Der TEMPEL IVPITERS am Berg Quirinal zu Rom, wie selbiger vorwarks zu sehen gewesen.

TEMPLUM VESTÆ.

P. 20

O 22

P 14 O 6

P. 6. O. 7½

P. 4. O 6¼

P 20 O 1 M 3

P 4. O. 7½

P. 4. O 7½

P. 4 M 6½

½ Piede Oncie Minuta

TEMPLUM BACHI

D

A

B

C

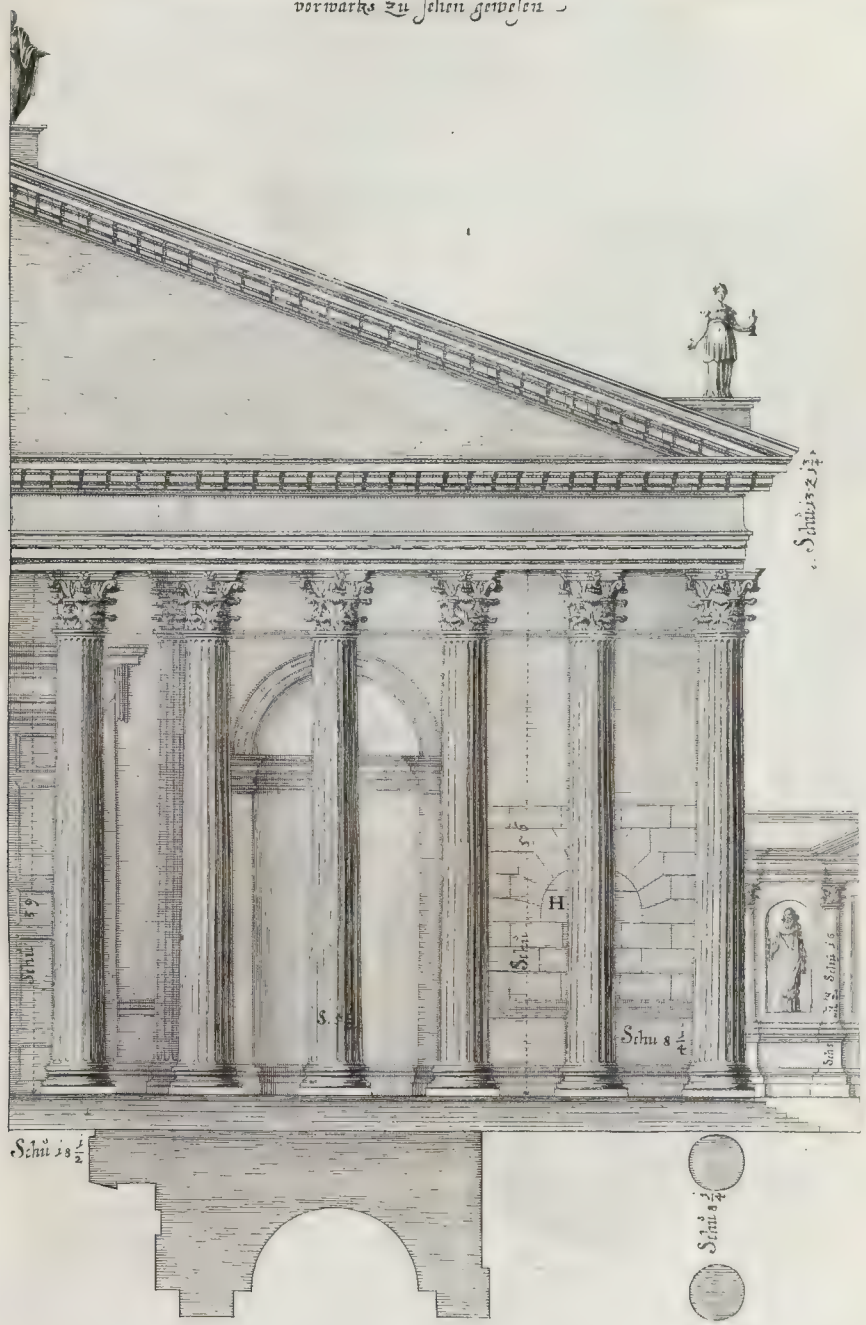
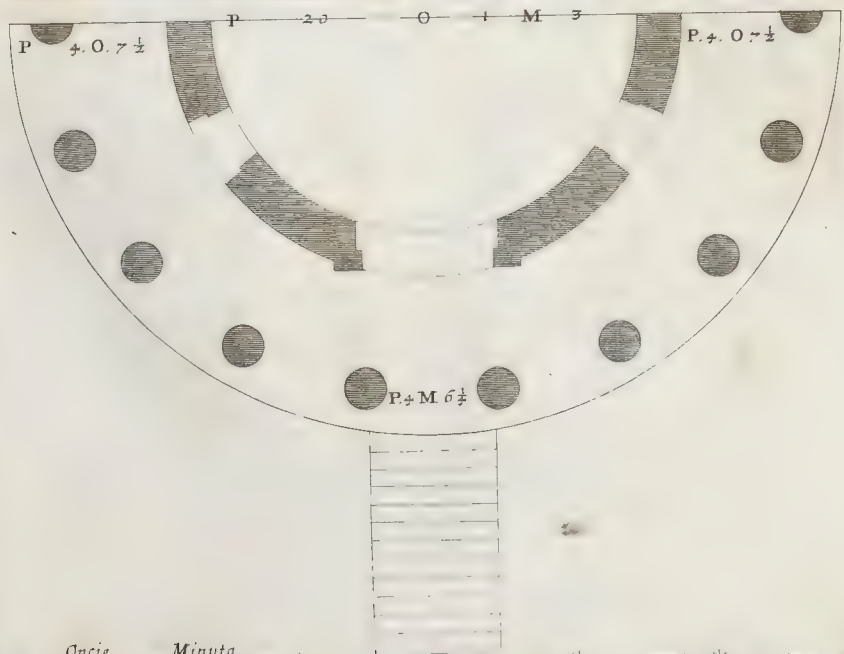
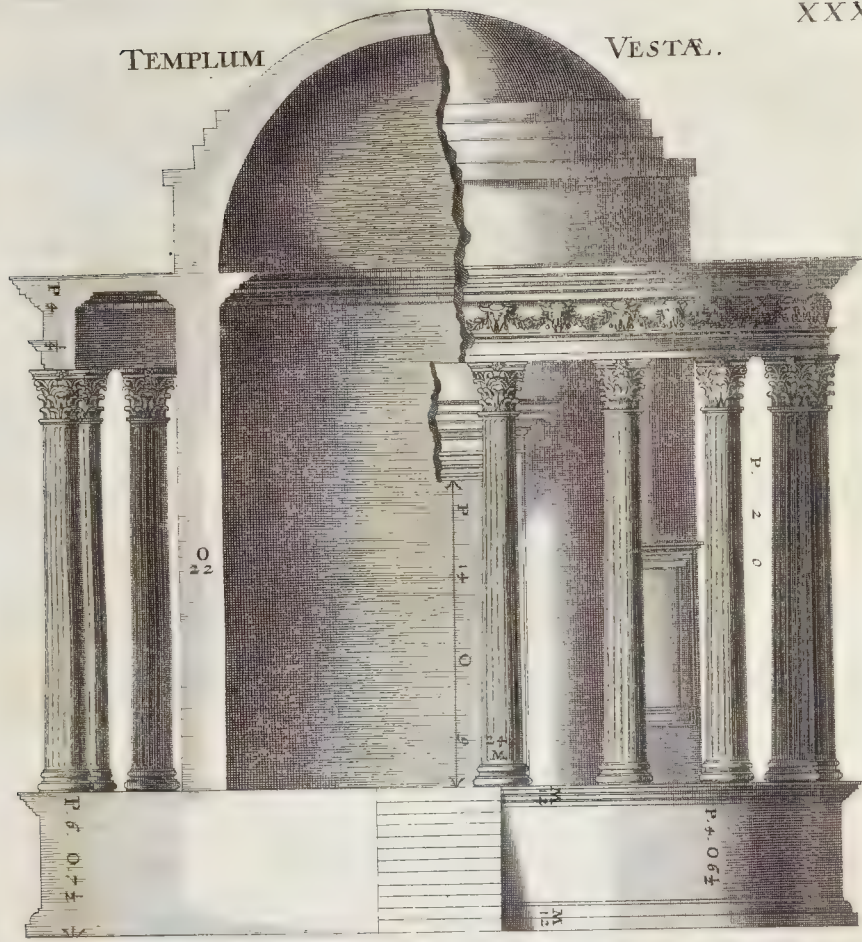
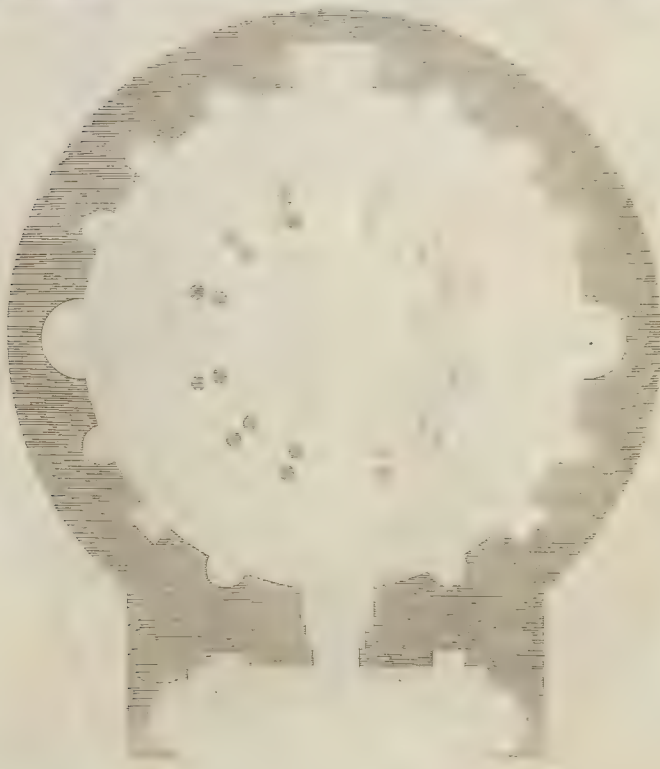
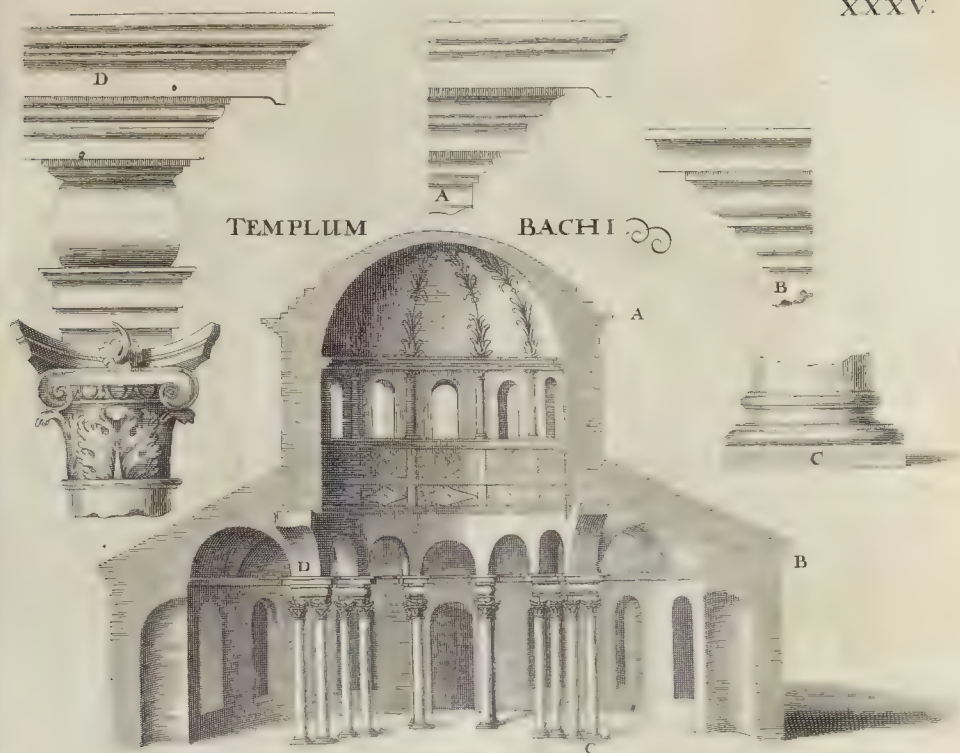
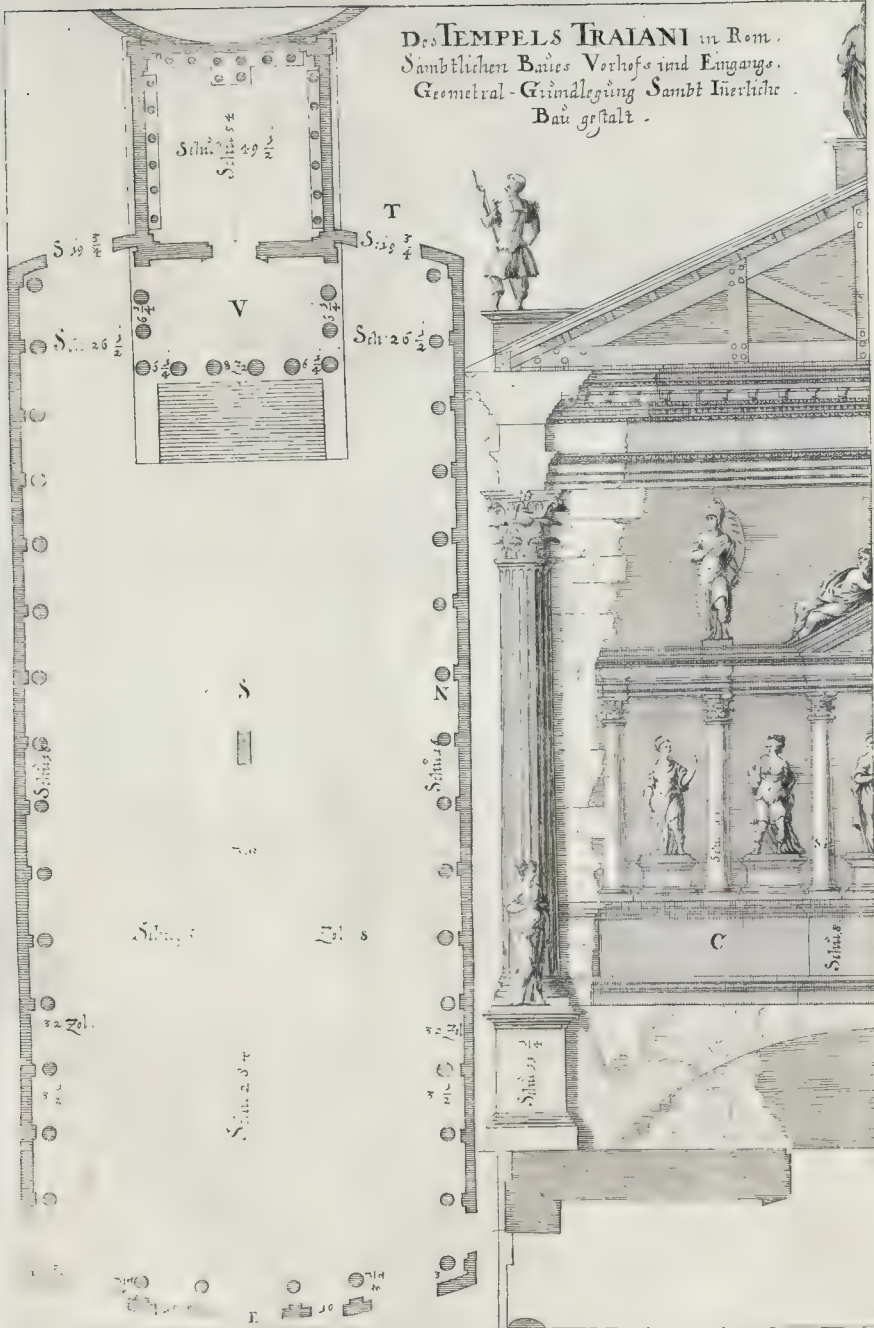
A

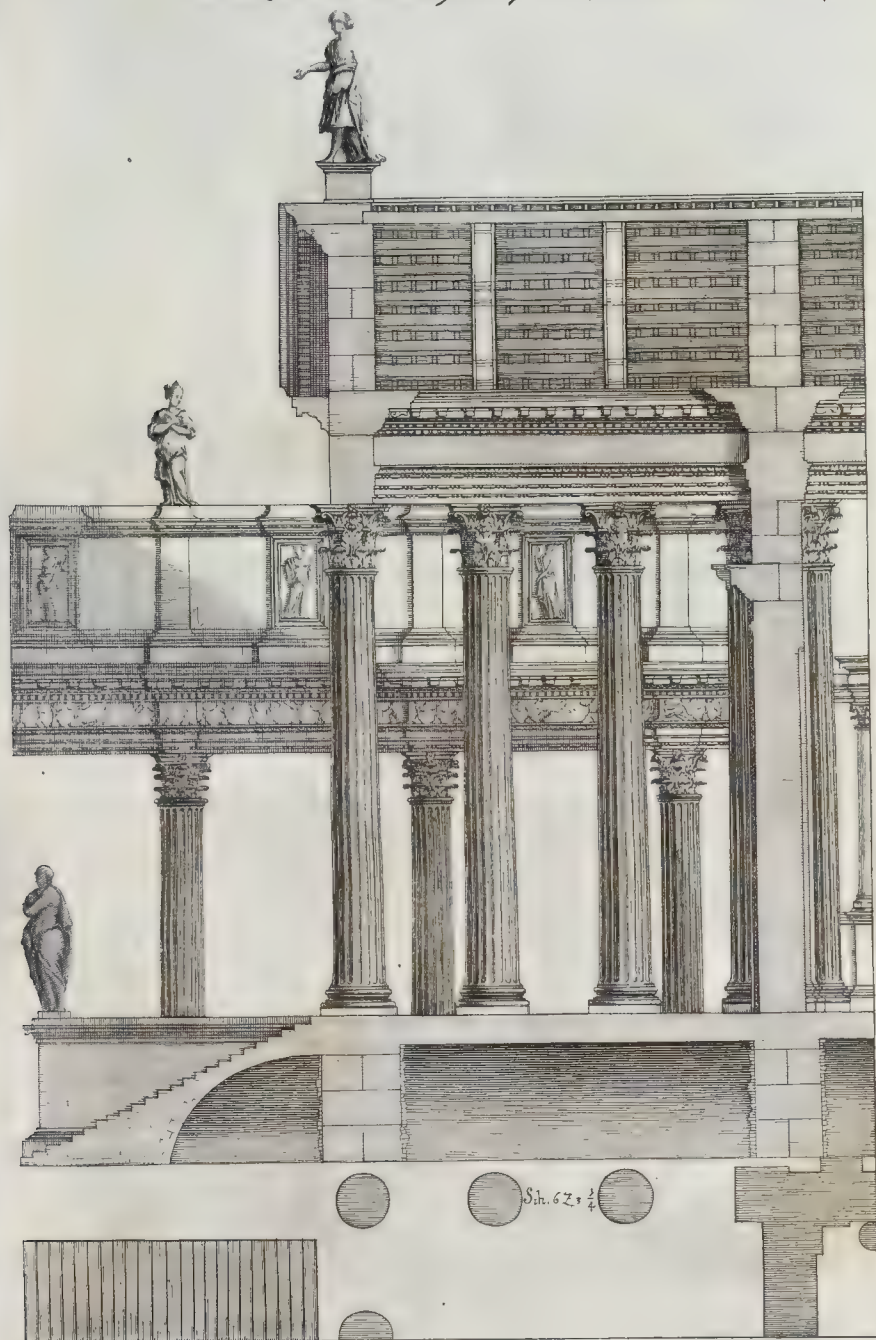
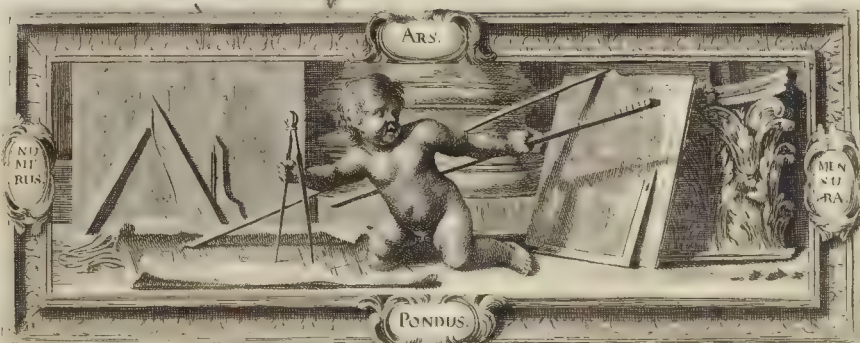
B

D

C

DER TEMPEL NERVÆ TRAIANI ZV ROM

Wie Selbiger Vorwarts Erscheinet.

Des TEMPELS TRAIANI in Rom.
Sambtlichen Baues Vorhofs und Eingangs.
Geometral-Grundlegung Sambt Inerliche.
Bau gestalt.
T
V
S
N
C

DER TEMPEL NERVÆ TRAIANI.

Wie Selbiger nach der Seiten erscheinet, sambt desselben Grundris.

J. Franck fc.

Der Teutschen Academie Ersten Theils Erstes Buch/ Von Der Architectur oder Bau-Kunst.

Das I. Capitel. Von den Bau-Steinen.

Innhalt.

Vortrag des Authoris. Vom Stein 1 Porfido, oder Porfyr-Stein: Arbeit hiervon zu Rom. Die Wissenschaft/ diesen Stein zu schneiden/ ward verlohren. Bocks-Blut/ ist hierbey zur Eisen-tempera dienlich. Michaël Angelo, konte P. Julii III Schale von Porfyr-Stein nicht ergänzen. Der Groß Herzog Cosmo erfindet eine harte Eisen-tempera: mit welcher Tadda ganze Figuren gearbeitet. Des Mich. Angelo Urtheil hiervon. Porfyr will keine Hitze leiden. Vom 2 Serpentin-Stein: der dienet nicht zu Bildern; gleichwie auch der Stein 3 Cippollacio. Steine 4 Mischio, und 5 Granito: Werke hiervon zu Rom. Deßen/ eine andere Gattung. 6 Gold-Stein: wie er zu arbeiten. 7 Stein Paragone. 8 Weißer Marmor: Große Bilder davon zu Rom. Marmor zu Carrara. 9 Stein Trevertino: wächst in der Tyber/ und ward viel gebraucht. 10 Schieferstein. 11 Stein Piperno. 12 Slavonier-Stein. 13 Weißer Stein/ Marcigno. 14 Stein Fassato. 15 Stein Serena. Teutschland hat auch allerley Steine. Fremde Mäurer/ sind schädlich. In H. Graf Hansen von Naßau Landen/ finden sich köstliche Bau-Steine.

Vortrag des Autoris.

SOfern ich mich dißorts unterfahen wolte/ die Notturft und Nutzbarkeiten der Weltberühmten und Hochgepriesenen Architectur oder Bau-Kunst zu beschreiben/ würde ich eben an den Stein stoßen/ an welchen sich so viel Sinn-spitzige und Hirn-reiche Schriftlinge geärgert/ und darüber einen Eckel gefasset: Nämlich ich würde mich in die Weitläuftigkeit eines fast unergründlichen und Bodenlosen Meers einlassen und versenken. Ich würde auch eben dieselbe Bürde und Mühwaltung mir selbst aufbinden/ deren sich schon vorlängst Vitruvius und Leon Baptista Alberti mit Freuden entschüttet. Darüm werde ich dißmal rahtsamlich beyseits setzen/ die Arbeit/ so man in Kalch/ Sand/ Holz und

Eisen / verfärtigt / auch nicht anziehen die Manier und Weise zu gründen / samt allem deme / das zu Vollziehung eines verständigen Baues gedeylich und nötig ist. Ich werde aber bloß / zu Dienst und Frommen aller Kunstliebenden Bauleute / beybringen / die Manier / Proportion und Weise / welche in den Gebäuen soll beobachtet und gehalten werden / damit sie die rechte Zierde und Schönheit überkommen. Hierbey waltet nun die meiste Beschwerung / in Zubereit- und Ausarbeitung der harten / vesten und starken Steine / von welchen zugegen mit belieblicher Kürze solle gehandlet werden.

1. Der Porfyr-Stein / Porfido:

Ich sage dann erstlich / von dem harten Porfyr-Stein. Ist ein rohter Stein / mit kleinen weißen Adern / so aus Egypten in Wälschland gebracht wird. Seine Natur ist / daß er in dem Aushauen etwas zart und lind / doch / so er dem Ungewitter / Eis / Regen / Hitz und Kälte unterworffen wird / allezeit mehr erhärtet: mittler zeit er / durch vielfältige Anwendung der Sägen / Steineisen und Räder / mus zugericht / polirt und geschlichtet werden. Wie dann unterschiedliche Stücke zu sehen / welche theils viereckicht und rund / theils eben und flach sind: die zu denen Zimmern / Pflastern / Gebäuen und Seulen / Statuen und Bildnußen / auch Röhrkasten und Wasserzwingern / bästens gedeylich. Wiewol sie auch nicht minder in denen Epitaphiis, Mahl- oder Grab-Steinen / zu niederer und mitler Erhöhung / zierlich und fast nutzlich anzuwenden.

Arbeit hiervon zu Rom

Ein Beyspiel und Augenschein dessen ist zu nehmen / von der Ruh-Stätte der heiligen Jungfrauen Constantiæ, einer Käyserlichen Prinzessin und Tochter Constantini des Großen / in dem alten und Ruhmreichen Gebäu des Tempels Bacchi, außer der Stadt Rom: bey deren viel Kindlein und Knaben / mit grünenden Weintrauben und Blättern / voll höchsten Fleißes / Kunst und Mühsamkeit / von eben-ermeldtem Stein / zu Trutz der Natur / ausgearbeitet und verfärtigt stehen. Diese mögen jetziger Zeit nicht mehr von unsern Werkmeistern nachgeahmet und in gleicher Vollkommenheit erreichet werden / weil sie die Temperatur, in Zurichtung notwendiger Instrumenten / Werkzeug und Eisen verlohren / mit welchen diese Steine gedemütiget und bezwungen worden.

Die Wissenschaft / disen Stein zu arbeiten / ward verloren.

Es sind zwar öfters etliche glatte Seulen und andere Stucke / durch gewiße Ram-Sägen / auch Gebrauch des Wassers und Schmirkels / aus gemeldten Steinen / mit höchst-saurem Schweiß und Mühe / heraus gebracht und gekünstlet worden / insonderheit vermittels des Bocks-Bluts / so zu Erweichung gemeldtes Steins am fürträglichsten: sie haben aber doch niemals zur Vollkommenheit ihrer Vorfahren gelangen mögen / daß sie auch solche rare und seltsame Contrafatturen oder Bildnußen / in großen und kleinen Stücken / hätten mögen zuwegen bringen. Sie haben gewiße Hämmer / mit großen und schweren Köpfen / von Stahl erfunden / auch vorher die Steine mit gedachtem Bocks-Blut geweichet / und endlich mit langem Hämmern und Pecken es so weit gebracht / daß sie dem Stein bald eine runde / bald eine flache Figur oder Gestalt erworben.

Bocks-Blut zur Eisen-tempera, hiebey dienlich.

Es hatte A. 1553 der Edle und Vornehme Herr Ascanius Columna dem Papst Julio III. eine uralte Schale oder Becken von Porfyr / zu einem Röhrkasten / so in die sieben Werkschuh lang und breit / in seinen Lust-Garten / zu sonderbarem Favor und Ansehen / verehret. Weil aber hieran / durch Ubersehung und Unachtsamkeit der Beamten / in Auffsetzung dieses Stucks / etliche wenige kleine Stücklein ausgesprungen / oder zerstoßen worden / hat ermeldter Papst angeordnet und befohlen / selbiges / mit sonderm Fleiß / Kunst und Geschicklichkeit zu repariren. Es hat aber hieran eines jeden geübte Wissenschaft fehl geschoßen und erligen müßen / dann sie solches nicht zuwegen bringen können.

Michaël Angelo fonte Julii III. Schale von Porfido nicht restauriren.

Endlich An. 1555 hat der Durchleuchtigste Florentinische Groß-Herzog Cosmus, in seinen Palast und Lust-Garten / eine vortrefliche Fontana oder Röhr-Kasten aus diesem Stein / (als er dessen Menge in seinen Steinbrüchen hatte) mit einer gleichmäßigen weiten Schale / und künstlich-ausgearbeitetem Postement oder Fuß-Gestelle / von einem Stuck aufzuführen / angeordnet. Damit er aber seinen Kunstmeister der grösten Sorge entheben möchte / hat er / aus einem gewißen Kraut und Wurzel / ein gewaltiges Wasser distillirt und gebrennet / in welches / so man die glüende und erhitzte Instrumenta und Eisen gestoßen / und darinn abgeleschet / sind sie davon also erhartet / daß der Groß-Herzogliche Werkmeister / Francesco Tadda, den Porfyr / ohne sonderbare Mühwaltung / nach Beginnen und Lust untertreiben / auch vorgehabte Fontana, mit Kunst-voller Hand / zu Ende bringen mögen. Dieser hat hierauf sich eines mehrern unterwunden / und durch ermeldtes Wasser in kurzer Zeit die Bildnus seines Principaln / als Groß-Herzogs Cosmi, wie auch Leonoræ, deßen Durchleuchtigster Gemahlin / und das Haupt JEsu Christi / mit so natürlicher Kunst und Vollkommenheit hervor gebracht / daß so gar alle zärteste Gliedmaßen / minste und geringste Härlein / so im Aushauen die mächtigste Beschwerde aufbürden / ihren übernatürlichen Glanz / Helle und Schein bekommen.

Groß-Herzog Cosmo erfindet eine harte Eisen-tempera.

Mit welcher Tadda gäze Figuren gearbeitet.

Also hat er hiermit aller Vorfahrere künstliche Meisterschaft / wo nicht übertroffen / doch zum wenigsten sehr lobreich erlanget: Wie Michael Angelo, der gepriesensten Kunstmeistere einer in Rom / nach eingenommenem Augenschein / selbst gestehen müßen. Dann als höchst-gedachter Groß-Herzog ihme dieses in Rom vorgetragen / und er solches nicht beglaubwürdigen wollen / ist ihme das gebildete Haupt Christi / auf Anstalt Cosmi, nach Rom gebracht worden: da er dann in dessen Augenschein und tieffester Betrachtung / letztlich ganz verzuckt und voll Freude aufgeruffen: Glückselig und aber selig sind diese Zeiten / welche uns diesen Mann gebracht / der uns einer Mühe entbürdet / um welche so viel hundert Jahre her die sinnreichste Ingenia sich ganz fruchtlos bearbeitet.

Mich. Angelo Urtheil hiervon.

Betreffend nun den Stein Porfyr selber / (weil deßen Veste und Härte nun geschwächet ist) so ist zu merken / daß / wann / zu Bezwingung oder Demütigung dessen / eine Flamme oder Feuer angewendet

wendet wird / er sein natürliches Leben / Gestalt und Farbe mächtig verliere / und die Streiche des Hammers nicht sonders erdulten möge / sondern sich leichtlich schele / spalte und zerspringe. Dieses bezeugen zwo Seulen / welche die Inwohnere der Stadt Pisa den Florentinern / nach Eroberung der Insul Majorica, verehret / und noch heutiges Tags an der Haupt-Porten des Tempels à Santo Giouani, zu sehen sind / als welche beyde nicht satsam ausgearbeitet und poliret / auch alle natürliche Farben und alles Leben verlohren und abgestanden / weil sie / vermittelst der Flamen oder Feuers / gearbeitet und bezwungen worden: wie solches Johannes Villanus in seinen Geschichten zu genügen beglaubiget.

Porfyr will keine Hitze leiden.

2. Der Serpentin-Stein:

Diesem folget der Schlangen-Stein / in Latein Ophites benamet / dessen völlige Farbe dunkelgrün / mit vielfältigen blauen Creutzlein durch und durch untermänget / so ebenmäßig zu den flachen Säulen und Pflaster-Werken gedeylich / nicht aber zu Statuen und Bildnußen / ob er wol zu Postementen / Fuß-Gesimsen und Gestellen mag angewendet werden. Er schelet / zertheilet / und spaltet sich leichtlich / und wird meist in Egypten und Græcia ausgehauen und gebrochen / aber selten / wegen unsäglicher Stärke und Veste / in einer denkwürdigen Größe oder Quantität überkommen.

dienet nicht zu Bildern.

Wo er zu finden.

3. Stein Cippollaccio:

Der dritte Stein wird Cippollaccio genennet: Ist etwas zärter / als vorgemeldte / und an unterschiedlichen Orten zu finden; Seine Farb ist grün und blau / mit viereckichten schwarzen und weißen Striemen. Dieser tauget / wie der vorige / zu großen und kleinen Säulen / Portalen und Gesimsen / nicht aber zu Statuen und Bildnußen: als zu sehen an einem kunstreichen Brunnen in Rom / in Beluedere genannt. Er ist nicht minder tauglich und bequem zu Auspflasterung der Paläste und Säle / weil er / mit Zusatz vor-ermeldter Steine / eine liebliche Schattirung auswirket. Er wird / wie vorige Steine / gearbeitet / und ist dessen Mänge / unter denen alten Romanischen Grundrißigen Gebäuen / Stuckweis gefunden worden.

Gibt keine Statuen.

4. Stein Mischio:

Nach diesem bietet sich ein anderer an / so von den Italianen / wegen seiner artigen Misculanz, indem er aus vielfarbig-vermängten Steinlein / durch die Länge der Zeit und Zufluß des Gewässers / zusammen gewachsen und gehärtet / Mischio genennet wird. Dieser wird häuffig in dem Veroneser-Gebirge erörtert / und hat Hoch-Ernennter Durchleuchtigster Groß-Herzog Cosmus, alle seine Portale / Zimmer und Caminen damit aufs künstlichste auszuzieren / wie auch bereits geschehen / anbefohlen. Es sind auch / in dem Pitianischen Lust-Garten / dergleichen zierliche Säulen / in namhafter Größe / nämlich von sieben und mehr Werkschuhen / aufgeführet anzutreffen. Es ist zwar / über dieses Steines liebliche Schattirung und Vielfärbigkeit / sich sehr / aber noch mehr über seine Veste und Stärke zu verwundern. Er wird gleichfalls in Egypten- und Griechenland / und zwar bäßer / angetroffen / maßen man diese / wegen Stärke und Härtigkeit / denen Italiänischen weit vorziehet. Dieses Steines hat sich Roma Vetus mächtig / und fast in allen Dingen / als Fontanen / Portalen / Fenster-Stöcken und Pflastern / auch zu denen Wasser-Becken und Schalen / bedienet: wie vorweiset der angeregte Pitianische Garten / allwo eine so-genennte schöne Wasser-Schale / gleich wie auch zwey Säulen an dem Portal zu S. Peter / anzutreffen / und noch täglich zu sehen sind.

Seine Größe.

Der bäste ist der Griechische und Egyptische.

5. Stein Granito:

Zu diesem kommet noch ein anderer weit härterer und raucherer Stein / Granito genannt / weisser / schwarzer und rohter Farbe / fast großer und bedenklicher Höhe / zu den Obeliscen / Pyramidibus und Sieg-Säulen gebräuchig / wie auch zu den Bädern / als bey S. Pietro, S. Salvador und Marco, in Rom zu sehen ist: welche biß dato alle Stürme des Feuers und Ungewitters / ohne Veränderung ihrer Farben / glücklich überwunden. Dahero die Egyptier solche zu den Grabmählern angewendet und gebrauchet / als in welchen sie / das Leben / Tugend und Heldenmäßige Thaten der Verstorbnen / zu immer-währender Gedächtnus aller Nachwelt / mit einem eisenen Griffel verewigt hinterlassen. Es kommen auch mehrere eben dergleichen Steine / doch anderer Natur / aus Egypten / schwarz und weiß getupfet und gesprenget: welche / ob sie zwar sehr hart und stark / jedoch durch Gebrauch der Sägen / Hämmer und Eisen / zum Gehorsam getrieben / und nicht minder zart und subtil / als der Porfyr / ausgearbeitet worden. Dieser Steine leidet Wälschland ganz keinen Mangel / doch werden die bäste und härteste in der Insul Elba, wo Rom allezeit brechen und hauen lassen / gefunden. Es sind auch aus solchen aufgerichtet / die Majestätische Säulen bey der Romanischen Ritonda, die einer absonderlichen Größ- und Höhe: wie dann auch / in obangezognem Garten / so eine Waßer-Muschel / zwölf Schuh weit und breit / und von gleicher Länge eine Speiß-Tafel / zu finden gewesen.

Größe desselben.

Werke davon zu Rom

Eine andere und härtere Gattung deßen.

6. Goldstein aus Egypte.

Es bringet auch Egypten einen schwarzen Stein / welchen die Gelehrten Heracleum, wir Teutsche aber Gold-Stein benahmen; weil man auf solchem das Gold probiret / streichet / und erkennet. Dessen aber ist sonst noch eine Sorte / so hoch-blaue und annehmliche Striche in sich führet / aus welchen die Romanische Künstler unterschiedliche Thiere gestaltet: wie dann allda noch zu finden ist / die Statua eines Hermaphroditi oder Weibmanns / ingleichen eine andere Bildnus unsäglicher Größe. Diesen Stein findet man in der Hetruscer Gebirge / zehen Meilen von Florenz / wie auch in den Bergen bey Carrara, die häuffig zu den Grab-Steinen auch Todten-Särgen angewendet werden. Besihe die große Florentinische Capelle / bey dem Grabmahl Petri Soderini, so wirst du finden einen Fürhang von diesem Stein / so lebendig und künstlich / spielend ausgehauen / als ob es vielmehr ein reicher Sammet und Atlas / als ein gearbeiteter Stein / wäre.

auch in Italien.

Wie er zu arbeiten.

7. Stein Paragone.

Noch findet man in Egypten und in Griechenland schwarze Steine / welche Paragone darum genannt / weil man das Gold darauf streichet / um dessen Farbe zu erkennen.

8. Glänzender weißer Marmor.

Neben deme / führet man / aus Griechenland und fast allen andern Orten des Orients oder Auf-

gangs /

gangs/ einen weißen hellglänzenden Marmor vielfärbig gestreimet/ dessen sich unsere Vorfahren meist zu den Bädern und Fenster-Stöcken/ der stürmenden Winde Anfall zu hintertreiben / bedienet: als bey S. Miniato, in der Wohnung gewißer Ordens-Mönche / zu sehen / alda die Porten und Fenster-Stöcke von diesem Marmor / nicht allein gegen die Winde dauren/ sondern auch mit ihrer Helle und Wettspielung das Gebäu mächtig erleuchten.

Sonst weisser Marmor

Noch einen andern ganz klar- und weißen Marmor findet man daselbst / aus welchem die schönste Bildnußen und Statuen / wegen seiner Zärte und Kläre/ formirt werden. Dieser ist/gleich dem vorigen / höchst tauglich / zu den Capitelen und Zieraten / auf die Colonnen und Bau-Säulen / wie in monte Cavallo, an den mächtigen Riesen/ und andern zierlichen Statuen des Flußes Nili in Belvedere,erhellet.

Von selbigem gar große Bilder zu Rom.

Marmor zu Carrara.

In den Italiänischen Gebirgen zu Carrara bey Montiluno, findet man auch viel Gattungen von Marmelstein / als schwarze / gelblichte / röhtlichte/ nach Art des Lands oder Bodens / wo sie inligen/ die meiste aber weiß/ von bester Art/zu allem zu gebrauchen/ und sehr große Stucke. Diese Sorte des Steins / als Marmor / ist fast zu allen Dingen gebräuchig / auch aller Orten in groß- und kleinen anzuwenden: dahero sich dessen noch jetziger Zeit alle Werkmeister / nicht allein zu Dienst Italien / Engelland und Frankreich / sondern auch in Hispanien und Portugal gebrauchen / und ist aus solchem / das Schmerz-volle Traur-Bettlein Petri de Toledo, angemaßten Neapolitanischen Königs / durch Giouan da Nola, einen Ruhmreichen Künstler / zu Lust aller Nachwelt / vollführet worden.

9. Stein Trevertino.

Es wird auch ein anderer tauglicher Baustein/ welcher Trevertino in Italien benennet/ um Luca, Pisa und Siena, viel gebrochen. Der köstlichste / vest- und stärkeste aber soll in der Tyber / dem Weltberühmten Fluß / zu finden seyn / dessen Wesenheit von Sand und Wasser formiret ist. Weil aber dieser Fluß/ wegen großer Kälte/ alles Wasser/ so sich in dem zusammen-gefrornen Sand aufhält/ aus zu trucknen/ nicht mächtig genug ist / verursachet solche / daß dieser Stein ganz schwämmicht und löchericht gebohren wird / indem das darinn verborgene Wasser nicht [illegible] poros und Dufftlöcher verursachet. Von diesen führten die alten Römer köstliche und wundersame Gebäude / deren bey S. Cosmo und Damiano zu finden. Dann sie sind zu den äuserlichen Werken bequemlich / weil sie dem geführten Baue eine sonderbare Majestät und Ansehen geben; wie sie dann zu dem Luigianischen Kirchen-Gebäu sehr künstlich angewendet worden.

Wächset in der Tyber.

Ist von Michaël Angelo, und andern/sehr gebraucht worden.

Es hat auch Michaël Angelo Buonaroti, in Auszierung des Farnesischen Palazo, sich dessen mächtig beholfen/ da er Fenster/ Tisch und Tafeln/ gleich als aus Marmor / ganz sinnreich davon zubereit und gearbeitet. Diese / ob sie zwar verwunderbar und groß zu schätzen / übersteiget doch an Vortreflichkeit und Kunst / der seltsame schöne Schwibbogen/ so alda aus diesem Stein / von eben diesem Meister/ alsso pompos und Kunstreich alda gestaltet worden / daß ihn die Natur selbst / als Künstlerin aller unterirdischen Dinge / nicht hätte artiger und sinnreicher formiren / darstellen und præsentiren mögen.

10. Schieferstein.

Zu diesem gesellet sich noch ein anderer Stein/ fast dunkel und schwarzlicht / welcher zum Gebäu weiter nicht / als die Dächer zu bedecken / fürderlich / weil er flach und subtil ist: doch kan er auch wol zu den Schalen und Waßermuscheln / wann man genau mit ihm handlet / angewendet werden. Seine Geburts-Stadt ist Lavagna, ein Ort bey Genua, alda Stucke zehen Schuh groß gebrochen werden. Die Mahler erkauffen ihn häuffig / weil er zu Gemälden von Oelfarben dienet / und solchen eine namhafte Lebens-Länge verspricht: wie in folgendem Stuck/von der Mahlkunst / weiter soll erwiesen werden.

11. Stein Piperno.

Eben dieser Orten findet man auch den Stein Piperno, so vorgedachtem Trevertino in Eigenschaft verwandt ist/ weil sie beyde schwämmicht/ löchericht und schwarz/ auch zu oft-gemeldten Portalen und Fenster-Stöcken bedienlich sind.

[1]2. Slavonier-Stein.

Es bringet auch Slavonien einen weißen Stein/ welchen vor andern Venedig und Rom hoch achtet/ weil sie ihn fast in aller Arbeit gebrauchen. Er wird von ihnen in aller Figur / als in quadro, tondo, und luongo, aufs subtilste ausgearbeitet/ ist auch sehr zart und leicht zu arbeiten. Von diesem hat Giacomo Sansovino, so zu Venedig den Dorischen Bau geführet / viel herrliche Portalen / Fenster und andere Arbeit / gemacht/ ob er schon/aus Gelegenheit der Etsch/ des berühmten Trientischen Flußes/viel andere köstliche Steine hätte können zuwegen bringen: Dann dieser / mit vorgedachtem Porfyr / Serpentino und Herculeo, eine adeliche Schattirung / und hochtrabende Misculanz oder Sichtbarkeit auswirket.

13. Weißer Stein Macigno.

Nun kommet der weiße gemeine Stein Macigno, welcher zu dem Mühlwerk vielfältig angewendt und gebraucht wird: dessen mehr taugliche Gattung auch blaulicht zu finden ist / absonderlich in Italien / nahe bey den Florentinischen Gränzen und Apenninischen Bergen; woraus die Florentiner sehr schöne Gebäue/ wie die bey S. Lorenzo, S. Spirito, und andere / mit annehmlicher Verwunderung erhoben. Und obwol dieser Stein von Natur satsamer Stärke und Veste / pfleget er doch / so fern es darauf regnet / oder er in feuchten Orten liget / nach und nach sich selbsten zu verzehren: wiewol er / zu Beschließung und endlicher Vollziehung des Baues / in der Höhe/ ein fast-immerwehrendes Leben und Stärke hat.

14. Stein Fossato.

Diesen Stein aber übertrifft / an Stärke/Veste und Schöne der Farben / ein anderer / genant Fossato: welcher erstlich / wann er ausgehauen oder gegraben / sehr rauch und stark ist / nachmals aber / in wehrender Arbeit / knapper wird / kleine Schwammen und Ritzen überkommet / und endlich/ durch Mühwaltung des Künstlers / ganz sauber und glatt erscheinet. Von diesem hat gedachter Michaël Angelo, die Bibliothec und Sacristey Papst Clementis bey S. Lorenzo, mit Auszierung manigfaltiger Colonnen / Werk-Säulen und Schwibbögen / viel herrlicher geendet / als

wann sie von schätzbarem und reichem Silber wären gemacht worden. Dieser Stein ist seinem Meister nicht widerspenstig / sondern nimmet deßen Hammer-Streich sehr fruchtbar und gedeylich an. Derenthalben hat Florenz ein Mandat ergehen laßen/ daß sich keiner daselbst erkünen soll / einen offentlichen Bau zu führen / der nicht vorher die Kunst/ ermeldten Stein zu demütigen / satsam ergriffen. Eben von diesem Stein hat auch höchst-gedachter Herzog Cosmus, zu dem neu-aufgerichteten Kauff-Haus in Florenz / herrliche Säulen und Zierahten verfärtigen laßen.

15. Stein Serena.

Hierzu kommet schließlich noch ein wunderbarer Stein/ so Serena oder der klare und helle benamet wird: welcher zwar nicht so schön-färbig/ als voriger/ doch viel stärker und vester / angetroffen wird/ ist auch/ zu deßen Ausarbeitung/ mehrere Müh und Arbeit anzuwenden. Aus diesem sind sehr viel und köstliche Säulen / in ermeldtem Florentinischen Gebiete/ gearbeitet worden / so allem Ungewitter/ Blitz/ Donner/ Hitz und Kälte/ auch langem und ewigen Alter / die Zähne bieten dörfen. Wie dann mit großer Lust und Verwunderung anzusehen sind/ die köstliche zween Bögen bey S. Michael in Florenz/ so aus ermeldtem Stein verfärtiget/ wie auch die Marianische Kirche / der Pitianische/ Strotzische und Florentinische Paläste / und alle Brucken dieser ganzen Stadt.

Wiewol nun von diesem Stein/ auch von seiner Zubereitung/ Ausarbeitung und Verfärtigung/ viel Obacht-würdiges und notwendiges zu sagen/ will ich doch hiermit enden / und zu einem andern mehr-notwendigen Stuck schreiten / ohne welches man nicht zur notwendigen Vollkommenheit gelangen mag.

Ich habe aber von den Egyptischen / Griechischen und Italiänischen Steinen / darum also weitläuffig erzehlet / weil uns solche in Teutschland/ gleichwie auch dero Art/ Qualität/ Gebrauch/ und wie sie gemeistert kan werden / unbekant ist. Was aber für Gattungen und Sorten wir selbst in Teutschland haben / auch wie man solche meistern mus/ zu beschreiben / würde nur (zumal aller Orten ein besonderer Gebrauch / also auch billich nach Lands-Art beobachtet werden mus) den günstigen Leser vergebens lang aufzuhalten dienen / und können hiervon die Baumeister / Bildhauer und Maurer / völlige Anzeig geben / auf deren vernünftige Aussag und Beschreibung ich mich beziehe. Ich will aber absonderlich den günstigen Leser hierbey noch erinnert haben / daß die meiste Fehler bey den Gebäuen und Mauren dardurch geschehen / wann man von weiten Oertern her die Werkleute zur Arbeit beruffet und gebrauchet / die des Grundes / Wassers / Sandes und Luft nicht erfahren sind. Deswegen hat man solche Artisten/ welche im Land selber lang gewesen / viel gehöret / und oft gebauet/ immer für die sichereste zu halten / um beständige Gebäude zuführen. Und ob man wol mit köstlichem Marmelstein/ von allerley Farben/ in Ungarn/ Böheim und Salzburger-Gebiete / bey Lüttich / auch sonst unser Teutschland fast überall / mit Bau-materialien / dermaßen wol versehen / daß es Italien im wenigsten zu weichen hat: so finden sich doch vor allen in H. Gr. Hansen von Naßau Sarbrück-Landen/ um Itzstein und anderswo / aus allerhand Farben / verwunderlich-vermischte / überaus schöne / ingleichen ganz schwarze/ ganz weißlichte/ bleiche/ grünlichte / weiß und rohte Marmelsteine / die einer sehr harten Art / und sich poliren laßen / wie Juweln / darzu viel Calcedonier-Agaten und andere/ in unvergleichlicher Perfection. Wie dann hochgedachter H. Graf/ von besagten raren Marmelstein / eine Kunstreiche Muschel $10\frac{1}{2}$ Schuch lang / und $6\frac{1}{2}$ Schuch breit/ aus einem Stuck/ dem H. Churfürsten zu Trier / zu dessen Saal im Thal zu Ehrenbreitstein præsentirt: welches von S. Churfl. Gn. auch sonst von allen Verständigen für incomparable geschätzet wird. Diese schöne Arbeiten wären/ durch der Herzogen von Lothringen / in selbigen Landen nunmehr viel Jahre her verursachte Ruinen/ viel mehr hernacher durch die Franzosen in Abgang gekommen / wann nicht die Tugend und der Fleiß dieses berühmten H. Grafen solches alles wider/ und zwar in noch bäßern Stand/ erhoben und gesetzet hätte / um unserm Teutschland / mit solchen schönen und nutzlichen Juweln / wol gedienet zu sehen. Wie er dann durchgehends einen Vatter aller Tugenden/ sonderlich der Gebäue/ der edlen guten Mahlerey / und anderer Studien/ vorderst der neuen Kirchen/ auch der Palazzen/ Kunst-Zimmer und Cabineten / mit welchen er reichlich versehen/ sich zu zeigen pfleget.

Teutschland hat auch allerley Steine.

Fremde Maurer sind schädlich.

Die im Land erfahren sind die baste.

In H. Graf Hansen von Naßau Landen finden sich allerley köstliche Steine.

Das II. Capitel.

Von den fünferley Bau-Arten.

Innhalt.

Die Quadratur-Arbeit/ und deren fünferley Ordnungen. Ursach/ warum hierinn des Vitruvii Meinung nicht gefolget wird. Die Eck-Columnen sollen dicker seyn / als die andern. Wie alle Columnen oben einzuziehen / und von deren Bäuchung. Erste Platte. Die erste Bau-Art/ Rustica, oder die Bäurische. Was die Alten/ auf diese Art/ gebauet. Sie ist und heist Toscana. Abtheilung derselben / und wornach man hier im Abmeßen sich gerichtet. Die II. III und IV Platte. Dorica, oder Dorische / Zweyte Bau-Art: Bey den Griechen und Römern die würdigste. Wird den Helden zu Ehren gebrauchet. Die Proportion ist hierbey zu observiren. Sie ward von dem Groß-Herzogen Cosmo beliebet. Die V, VI, VII, VIII und IX Platte. Jonica, oder Jonische/ Dritte Bau-Art. Deren Gebrauch und Austheilung. Die X, XI, XII, XIII, XIV und XV Platte. Corinthia, oder die Corinthische/ Vierte Bau-Art: ist die ansehnlichste. Gebäude dieser Art. Deren Gebrauch und Abtheilung. Die XVI, XVII, XVIII und XIX Platte. Composita, oder Gemängte/ Fünfte Bau-Art. Michaël Angelo, hat dieser Art viel Werke hinterlassen. Dessen Lobspruch. Austheilung und Gebrauch dieser Art. Die XX, XXI, XXII, XXIII und XXIV Platte. Gothica, oder Gothische / Sechste Bau-Art: ist ungeschickt/ und hält keine Proportion. Ward von den Gothen in Italien eingeführet.

NAchdem im vorigen Capitel von unterschiedlichen Steinen / geredt worden / so unsern Werkmeistern / theils zu den Zieraten / theils zu den Columnen und andern Stucken tauglich und vonnöten sind / kommet nun die Quadratur, oder die vier- und mehreckichte Arbeit zu betrachten. Von dieser ist zu wissen / daß die Werke/ die also in vier oder mehr Ecke getheilet und ausgezirket oder plasmiret werden/ bey den Baumeistern fünferley Arten und Namen haben / und Rustica, Dorica, Jonica, Corinthia und Composita, genennet werden. Man kan auch nichts von Holz / Stein/ und einiger andern Materie / arbeiten oder zu weg bringen / es werde dann zuvor in quadro oder Viereck gebracht. Damit man nun den Verstand hierinn finde/ als soll von den fünferley Arten dieser Arbeit/ in folgenden Blättern / kürzlich gehandelt werden.

Quadratur-Arbeit.

Dern fünferley Arten

Ehe aber solches geschieht / mus ich zuvor noch dieses melden / daß ich / in Beschreibung vorhabender Kunst-Säulen / darum nicht allemahl bey des berühmten Vitruvii Meinung habe bleiben können / weil / nach seiner Zeit / die bäßere Erfahrenheit / und die Aufführung mehrer und größerer Gebände / andern vortreflichen Meistern gute Gelegenheit an die Hand gegeben / diese Kunst noch höher zu erheben. Daher ihrer viele/ sowol aus den Schriften der berühmten Alten/ als aus deren vortreflichen Gebäuen / wie auch von dem mit sonderbarem Geist begabten und ruhmwürdigen Architecto, Andrea Palladio, manche gute Lehren abgesehen und ans Liecht gebracht: denen der fleissige A. Bosse von Paris / und mehr andere Preiswürdige Bau-Künstlere nachgefolget. Aus denselben wird man auch dißorts die fünf Ordnungen oder ganze Seulen / samt allen deren großen und kleinen Gliedern / auch Form und Zier / mit den Maßen und Zifern / aufs allergenäueste eingerichtet / und darbey aller Orten die bestmöglichst-deutliche Erklärung finden.

Ursach/ warum in dieser Beschreibung der Kunst-Säulen/ des Vitruvii Meinung nicht allezeit gefolget werde.

Es ist auch noch vorher zu berichten / daß die Eck-Columnen jedesmal dicker gemachet werden/ als die andern / nämlich auf den fünfzigsten Theil in ihrem Diametro. Dann / so sie vom offnen Liecht umgeben werden / von welcher Bescheinung sie dem Gesicht dünner vorkommen / so ist vonnöten / daß das jenige / was das Gesicht blendet und sich abspielet / mit Verstand durch die Kunst erstattet werde. Wie aber alle Columnen / darauf das Capitell gesetzt wird/ (von Vitruvio ὑποτραχήλια genannt) zu oberst einzuziehen seyen / ist zu wissen/ daß damit also zu verfahren: Wann die Columna zum wenigsten auf 15. Schuhe an der Höhe ist / so theile die Dicke des untersten Theils an der Basi solches Pfeilers oder Seiten in sechs Theile: davon sollen die fünf Theile oben zu der Dicke der Columnen genommen werden; welche aber in der Höhe ist von 15. Schuhen/ bis auf zwanzig/ da soll die Seule unten in sechs und ein halb Theil abgetheilet werden: Von solchen Theilen gib fünf und ein halb Theil der obern schmalen Dicke. Weiter / so die Columna von 20. bis 30. Schuh hoch ist/ so soll der Diameter der Seule unten in 7. Theile getheilet werden: davon gib der obern Dicke 6. Theile. Welche aber von 30. in die 40. Schuh hoch ist / deren Diameter der untern Dicke soll in 7. und ein halb Theil abgetheilet werden: davon gebe man sieben/ der obern Dicke. Desgleichen auch/ wo etliche noch höher wären/ soll ihr Maß/ nach dieser Weise/ in der obern Dicke gehalten werden: dann

Die Eck-Colonnen sollen dicker seyn/ als die andern.

Wie alle Columnen oben einzuziehen.

solche Temperirung der Dicke wird ihnen / wegen der Verlierung oder Abstellung des Gesichts / in der Höhe notwendig zugeeignet werden ; damit man dem Gesicht verlangter massen begegne. Es ist aber der Columnen hieraus entstehende Erschwellung oder Bäuchung / nach Palladii vernünftiger Meinung / in solcher Ordnung einzurichten / wie aus beygefügter Platte / mit N. 1. bezeichnet / zu ersehen : nämlich diese Säule soll in drey gleiche Theile abgetheilet werden / deren das erste Theil unten von A zu B wagrecht verbleibet : alsdann ziehet man von B eine gerade Linie fürter hinauf nach dem Puncten der diminution , wie vorgedacht / unterhalb des Collarino oder Hälsleins ; darnach zeichnet sich selbst / der Columna verlangte Geschwellung oder Bäuchung und obere Form/ ganz zierlich. Diese Weise wird/ von den berühmtesten Architecten/ bey aller Ordnung / beobachtet. Nun wollen wir/ die fünf Säulen zu betrachten/ vor uns nehmen

Bäuchung der Columnen/ und erste Platte.

Die Arbeit / so Rustica oder die Bäurische benamet wird / ist die allerschlechteste und gröbste / wie ihr Name bezeuget : Maßen sie auch der Anfang / Grund und das Fundament aller folgenden ist. Sie wird / nach Weise und Art vieler im Florentinischen Gebiet befindlichen herrlichen Gebäue / mit Brunnen und Wasserkünsten / aufgeführet / welche auf solche Säulen gesetzet sind. Es sind auch dieser Art viel schöne Bögen alda zu sehen / deren sich unsere Vorfahren auf ihren Schlössern bedienet : gleichwie auch in Campanien / an gewissen Orten / als zu Tivoli und Puteoli, die Begräbnisen mit dergleichen Säulen ausgezieret sind. Auf solche Art baueten die Alten ihre Stadtthore/ Fenster / Brucken / Wassergänge / Castelle/ Thürne / Schatzkammern / Zeug- und Gefangenhäuser/ mit Steinen / und auf Demant-Art versetzet. In diesen Gebäuen / wie gemein- und niederträchtig sie auch geführet werden / erscheinet gleichwol eine sonderbare Meisterschafft : weil die Steinstucke unzertrennlich/ und fast sauber zusammen gefügt werden/ als ob sich die Natur selbst in einen Stein verwandelt hätte ; und ist also unmöglich/ daß sie durch einiges Ungewitter / oder durch langwirige Zeit mögen zertrümmert werden. Diese hat ihren Ursprung/ wie gesagt/ aus Toscana, der edlen Landschaft in Italien / von der sie noch den Namen führet. Hierbey ist nun zu erwehnen / daß die Toscana , als die gröbste / selten oberhalb der Erden gestellet werde / außer wann nur eine Ordnung allein zu finden/ als nämlich auf dem Lande/ zur Uberdeckung / oder aber zu überaus großen Gebäuen / als in einem Amphitheatro , und dergleichen / wo mehrere Ordnungen vonnöten/ zu denen wird sie / an statt der Dorica , unterhalb der Jonica gestellet. Wann man aber eine von diesen auslaßen wolte / als nämlich / daß ohne Mittel die Corinthica auf der Dorica stünde / ist solches wol zuläßig / wann nur jedesmals die stärkste unten stehet.

I. Rustica, die Bäurische.

Stuck von dieser Arbeit

Was die Alten auf diese Art gebauet.

Heißet Toscana von seinem Ursprung-Ort

Die Intercolonnen , oder zwischen beeden Columnen offne Spacia von einer zur andern/ sind von anderthalb diametern der Columne zu machen / und ist der diameter vom niedrigsten Theil der Columne zu nehmen. Sie sind auch von zwey diametern / oder zwey und ein Viertel/ wiederum von dreyen / und auch / nach gestalt der Sachen / von noch mehrern. Doch haben die Antichen die Maß von dreyen diametern nicht überschritten / ausgenommen in der Regel Rustica, in welcher die architraven oder Zwergbalken solcher intercolonnen, sehr breit von Holz werden können : wie A und B in der ersten Platte vorzeiget. Und dergestalt dienet die Rustica gar schicklich in Gärten / und im Feld / wegen der Kärren/ Wägen/ und anderer Feld-Instrumenten/ die man darzwischen in Geschuff und Geschirr gebrauchet/ ist auch von geringerm Unkosten. Wann man aber Portale und Loggien oder Lauben mit Bögen machen will/ so kan man / beygefügter Zeichnung im Kupfer/ sich bedienen / in welcher man sihet il disposto und die Schließung der Steine / wie es unsers Bedunkens seyn soll / wann man es von Stein zu machen gedenket.

Von den Intercolonnen. Abtheilung derselben.

Im übrigen ist hier alles anders notwendiges/ durch Figuren / in Kupfer vorgebildet / samt jeder Ordnung/ Form und Art/ auch den Abtheilungen/ zu sehen. Worbey zu wißen / daß/ damit man nicht jedesmals und zum öfftern eine Sache wiederholen dürffe/ im Abtheilen und Abmessen gedachter Ordnung/ man mit Fleiß an kein gewißes stätes Maaß/ und an keinen gewißen Schuh oder Fuß sich binden wollen : aus Wolwissenheit / daß alle und jede Maaße und Schuhe unterschiedlich seyen / nach jedes Landes Regel oder Gebrauch. Dannenhero/ wie Vitruvius, eben der Ursach halber/ die Maaße und Schuhe auf eine Modul oder Maß eingerichtet: also hab auch ich vor gut befunden/ bey jedweder Columne oder Säule / derselben ausführliche Proportion, neben unterschiedlichen Figuren jeder Maaße/ Länge und Höhe / auf das allergenaueste vorzustellen/ auch die Scala eines Schuhes/ welcher in gemein in 12. Theile oder Zolle / jeder Zoll in 12. Linien / und jede Linien in 12. Puncten oder Tüpflein/ abgetheilet wird. Nach solcher gestellten Abtheilung / kan jedweder an der Scala mit dem Cirkel selbst alles abmeßen/ nach seines Landes Gebrauch / und Größe seines Vornehmens / und sodann desto leichter sein Werk darnach einrichten. Dieses hatten auch die berühmtesten Architecten/ Scamoz, Palladius , und andere / in Gewonheit : denen A. Bosse, und hiermit auch ich/ zu folgen erwehlet/ und dannenhero / was die Architectur betrifft / bey denen in Teutschland best bekanten Schuhen/ Zollen / Linien und Puncten / verbleiben werde.

Wornach man hier im Abmeßen sich gerichtet

Das übrige ist/ aus nachfolgenden Platten/ mit mehrerm zu verstehen. So zeiget nun/ die zweyte/ einen mit Quaterstucken ganz aufgesetzten Arcum oder Siegsbogen / mit den Säulen und gesamten Gliedern/ nach Regel der Rustica : worbey auch/ wie bey allen andern/ die Scala zu finden/ vermittels deren die Proportion der Colonnen/ und alle derselben Zugehör / mag abgemeßen und nach jedes Verlangen gebrauchet werden.

Zweyte/

Zu mehrer Ergötzlichkeit / zeiget / die auf der dritten Platten gezeichnete Figur / ein einfaches Portal/ mit deren obern und untern Gliedern ein-

dritte

gefasset. Eine Hälfft ist ausgemachet mit der getüpfelten Linie/ wie auch auf gleiche Art der andere blinde Pilaster oder Pfeiler. Die getüpfelte Linie A B C stellet die ganze Höhe aller Glieder/ ingleichem D E F die halbe Breite vor / ist auch / an statt einer Unterrichtung / durch Zifern / neben dem Maß Stab / alles gar leicht abzunehmen und zu erkennen : wie dann alle andere folgende Figuren / nach diesem Verstand und Fleiß / gleich-gute Unterrichtung geben werden.

und vierte Platte.

Zu fernerer Erklärung / zeiget die vierte Figur / der Säule Rustica abozo oder rauhern Entwurff / in welchem dieselbige mit allen ihren untern und obern großen Gliedern / Namen / und Abtheilung der ganzen Höhe / und halben Breite / vorgestellet ist : da dann / aus der ersten Figur / wieviel Schuhe / Zoll / Linien und Puncten sie hält / aufs genaueste mit Zifern bemerket / wie auch ferner zur andern Seiten / um noch deutlicherer Vorstellung willen / in großer Gestalt / vermittels der andern Figur und Linie A B C, alle andere Glieder / als der Cornic, das Frieß / Architrave, Capitel, Gesims / Base und Ausladung / vorgebildet / ingleichen deren Länge und Breite mit Buchstaben und Zifern / nach beygefügter Scala, auf das klärste und deutlichste zu sehen ist.

Was aber ferner die Dicke der Mauren und derselben andere Zugehörung betrifft / ist solche in der Profil der Rustica, in hernachfolgender XVten Platten / angedeutet : woselbst auch von der Dorica und Jonica gedacht wird. Ist also hiermit / von der Ordnung Rustica Auslegung / Maaß und Form / verhoffentlich sattsamer Bericht geschehen.

II. Dorica. die Dorische war bey den Griechen und Römern die würdigste.

Dieser folget die Dorische Colonna oder Säule / welche in sich hält / nicht allein eine mehrere Kunst und Zierde / sondern auch eine standhafftigere Währung. Es hat Græcien und Rom sich deren allein für hohe ansehnliche Personen bedienet / die durch glorwürdige und weltkundige Thaten / ihrer Vorfahren Ruhm / Geschlecht und Stammen erweitert und erhoben / als da waren die Römische und Griechische Monarchen und Käysere / Burgermeister und Schultheißen. Sie brauchten auch solche zu den Säulbildern ihrer erdichteten Schutz-Götter / als des Jupiters / Mars und Hercules : doch mit diesem Absatz und Unterschied / daß sie allezeit hierbey eines jeden Hoheit und Würde observiret haben / also / daß man aus derselben Gebäu eines jeden Vorzug und Præeminenz hatte abnehmen mögen. Nachdem wir aber heut zu Tage von solchem finstern Wesen und Heydentum / durch die Gottes Lehre unsers Erlösers JEsu Christi / zum hellen Liecht des seligmachenden Glaubens gelanget / so gebühret uns / als Christen / eine andere Weise und Manier / dieser Namen halber / zu gebrauchen. Wann dannenhero ein Tempel zu bauen und aufzurichten / der unserm Heyland JEsu Christo soll gewidmet / oder S. Petro / Paulo / dem Ritter S. Georg / und andern dergleichen Himmel-Seeligen / zu Ehren aufgeführet werden / die / ihrem Beruff nach / nicht eben weltliche Kriegsleute / jedoch aber mit gewaltigen Kräfften / Christlicher Großmuht und heroischer Dapferkeit / ausgerüstet gewesen / auch ihr Leben herzhaftig für den Christlichen Glauben aufgeopfert : wann / sprich ich / denen ein und anderer Tempel zu Ehren aufzuführen wäre / so gebühret ihnen billich und mit recht diese generation der Dorica. Eben diese stehet auch zu / den wol-meritirten Kriegsleuten und dapfern Helden / wie auch andern fürnehmen Personen / ingleichen andern von mittelmäßigem oder etwas niedrigerm Stande / die etwas notables und merkwürdiges da oder dort / nicht ohne Verwunderung anderer Leute / verrichtet haben. In offentlichen so wol / als in Privat-Orten / kan und soll man / dieser Ordnung Dorica, sich gar wol und schicklich bedienen.

Wird den Helden zu Ehren gebrauchet.

Die Proportion ist zu observiren.

Es haben aber unsere Vorfahren sich insonderheit beflißen / wie sie alle Steine wol vereinen und schließen / auch jedesmal die Proportion, als Wagmeisterin der Vernunft / wol beobachten möchten : damit nicht die große dicke Grund-Seulen mit den kleinen Zierd-Säulen eine Gleichheit bekämen. Dann es ist ja sehr weit von der Vernunft abgeschritten / wann man den Weltträger Atlas, einen Samson / Enceladum oder Herculem, auf die Zinne des Daches oder Gebäues setzen / hingegen einen schwachen zierlichen Adonidem, Narcissum oder Cupidinem zur Stütze und Grundsäulen seines Baues machen wolte / und würde damit die Dorische Bau- und Architectur-Kunst umgestossen / welche alles nach der Regel und Richtschnur eines sinnreichen und erleuchteten Verstandes anordnet. Diese Art hat dem Groß-Herzogen Cosmo jederzeit dermaßen beliebet / daß er sie durch alle seine Herrschafften / Märkte und Städte / in allen denkwürdigen Gebäuen / mit sonderbarem Fleiß / practiciren laßen. In was für Fundament- und Gründen aber solche bestehe / und was dero Bau-Reguln ausweisen / wollen wir / weil sie nicht so genau zu unserm proposito tauget / den Baumeistern überlassen / und allein sagen / daß diese Art zu bauen ihren ursprünglichen Namen von den Doriis, einem Griechischen Volk / so in Asien wonhaft / empfangen. Wann man Säulen-Reyhen nach einander setzen will / müssen sie ein wenig minder / als 3. diameter der Säulen weit von einander stehen. Vitruvius nennet diese Säulen Diasbilos.

Wird vom dem Groß-Herzoge Cosmo beliebet.

Die fünfte /

Bey den Antichen sihet man / in dieser Ordnung / keine Piedestal, aber wol bey den Modernen : wie in Vorstellung der Figur der fünften Platten zu sehen / allwo ein ganzer Bogen oder Arcus, mit allen vollkommensten und reichesten Zierden / Gliedern und ganzen abgetheilten corpore, neben der Scala, befindlich. So viel aber dieses Bogens oberhalb stehendes Balcon oder Eisengeländer betrifft / kan und mag solches / von einem / dem es nicht dienlich / gar wol außen gelaßen werden.

sechste /

Zu mehr-veränderlicher Vorstellung / ist in folgender sechsten Figur / von dieser Dorica ein flaches Portal zu sehen / woraus die Form und deren Profil, auch Höhe und Breite / neben der getüpfelten Linie von A B C und auch sonst / abzunehmen.

siebende /

Das in der siebenden Figur vorgestellte erhobne Portal mit Colonnen / deren eine glatt / die andere

mit

mit Holkellein / auch sonst vielen andern Zierrahten / versehen / ist zu mehrer Vergnügung also verändert vorgestellt / und kan man sich derselben / nach Beschaffenheit des Orts / auf unterschiedliche Weise bedienen.

achte /

Es gibt ingleichem folgende achte Figur / mit ihrem rauhen Entwurf / dieser Colonna Dorica große Glieder von völliger Form / in den beeden getüpffelten Linien mit den Buchstaben A B C die Höhe und Breite / wie auch von dem nebenstehenden absonderlichen Piedestal und Obergesimse / alle kleine Theile der Ausladung / auf unterschiedliche Form der Zierahten-Veränderung / und sonst die allergeringste Abtheilungen / bäster maßen zu verstehen.

und neunte Platte.

Weil diese Dorica sehr reich / auch zu vielerley Ehren-Gebäuen gebrauchet wird / als folget ferner in der neunten Figur / der Colonna Größe / Gestalt und Zugehör / nach Proportion, samt deren obern Ausladungen von unten auf / mit ihren Ornamenten / aufs lieblichste in unterschiedlichen Formen ausgearbeitet. Den Profil aber wird / wie allbereit vorher bey der Rustica gemeldet worden / die fünfzehende Platte zeigen.

III. Jonica, die Jonische

Die Jonische Bau-Art / weil sie mehr offenbar und sichtig ist / als die Dorische / wurde von unsern Alten auf den Cörper einer tapfern Frauen gezogen / und nach Art und Gleichnis der Personen angerichtet / weil sie mittelmässiger Statur / und nicht zu dick / auch nicht zu dünn / sind / und haben sie sich derer zu den Obeliscis und Statuen Apollinis, Dianæ, Bacchi und Veneris, bedienet.

Deren Gebrauch /

Bey uns Christen aber / wann wir einige Tempel oder Kirchen in dieser Ordnung zu bauen vorhaben / sollen wir sie solchen Heiligen dediciren / derer Leben zwischen der Starke und Zärte sich befunden. Es gebühret auch diese Ordnung der Jonica den gelehrten Leuten / und zwar aus der jenigen Art / so eines stillen sittsamen Lebens gewesen. Sie kan auch noch ferner den lobwürdigen Matronen zu Ehren aufgefuhret werden. Die Capitelen der Jonischen Bau-Art sind wol umschweiffet und ausgezieret: wie in dem Theatro Marcellino, allwo die Dorische Art und Bau-Kunst weit überstiegen ist / annoch erscheinet. Es hat diese Art / aus der Asiatischen Provinz Jonia, ihren Anfang genommen.

und Austheilung.

In Austheilung der gemeinen Reye der Säulen / ist das Spatium darzwischen zwey und ein Viertel diametri, und ist dieses die schönste und bequemste Manier der Intercolonnen / so vom Vitruvio Sistilos benamet worden. In denen / wo Bögen sind / haben die Pilastri den dritten Theil del vano oder von dem Raum zwischen zweyen Säulen / und die Bögen sind im Liecht zwey Viertel hoch.

Zehnde und eilfte /

Zu besserm Verstand dieser Jonischen Bau-Art / dienen folgende Figuren / als die zehende / zeigend einen völlig-aufgerichteten Bogen mit aller Zugehörung; und die eilfte / vorstellend ein flaches Portal / mit Gesims und ausgemachten Pilastern oder Pfeilern geholkellet / samt dem Profil, auch aller derselben Theilen Breite und Höhe / da dann gleichmässig alles mit Zifern bemerket.

zwölfte /

Die mit XII bemerkte Figur / machet uns vorstellig eine prächtigere Manier eines vornehmen Portals mit Pilastern / auch Holkellen und Flache / samt den Piedestalen und des Obergesims Ausladungen / daraus man sich unterschiedlicher Arten der Zierlichkeiten nach belieben bedienen kan.

dreyzehende

Also wird die dreyzehende Platte / erstlich in einem vorgestellten Abozzo oder rauen Entwurff / einer gebildeten ganzen Säule / alle zur Jonica gehörende grössere Glieder / und derselben Breite und Länge / wie auch die andere Seiten / zeigen / und darbey gleichfalls vom Obergesims und der Ausladung / auch deren untern Abtheilungen / Form und Maaß / deutlichen Bericht geben.

vierzehende /

Darauf dann die vierzehende Platte / bey Lit. A ganz ausführlich der Jonica Grund / auch des Capitels und selbiger Säule / Schnecken / Abtheilung und Grund / nebenst allem andern bey A B C D E F G H in den auf zweyerley Art vorgebildeten Capiteln bey B zeiget: da dann auch / bey Fig. 3 / des Schneckens Grund / mit dem Nebenaufsatz / befindlich. Letzlich so ist auch / des Schneckens Zier / auf zweyerley Weise gestaltet zu sehen.

und fünfzehende Platte.

Was aber dieser Jonica Ordnung / Profil, auch der Mauren Dicke und planta belanget / davon ist / wie allbereit oben erwehnet / in folgender fünfzehenden Platte / die Notturft zu finden. Darneben mus man noch berichtet seyn / daß der Mauren Dicke / sonderlich wann selbige viel auf sich tragen mus / nach Proportion derselben Last zu verfärtigen seye.

IV. Corinthiaca, die Corinthische.

Die vierte Art / Corinthiaca, oder die Corinthische genant / ware durchgehends bey den Römern beliebt / und haben sie sich dergestalt daran ergötzet / daß sie / nach deren Ordnung und Weise / die alleransehnlichste / höheste und glorwürdigste Gebäude geführet: welche theils noch der Nachwelt / zu immerwährendem Ruhm-Gedächtnus / vor Augen stehen. Dergleichen sind der herrliche Tempel zu Tivoli an der Tyber / der Göttin Vesta gewidmet / wie hernach im Kupfer zu sehen; und ein anderer / bey dem Porto zu Ancona. Aber diese beyde übertrifft noch an Herrlichkeit / Pracht und Schätzbarkeit / das Römische Pantheon, in welchem der Reichtum und die Meisterschafft / aller Künstler Witz und Verstand vorweiset. Um das Gesims und Gestell / haben sie unterschiedliche schöne Kunstwerke gegraben. Die Bögen und Zierahten auf diesen Säulen / haueten sie sehr meisterlich aus / und erfüllten dieselben mit sinnreichen Schriften: wie dann dergleichen eine alla Ritonda, in unterschiedlichen Figuren / zu sehen / so aus Gold und Silber in Marmor gegossen. Es wurde diese Manier erstens zu Corintho, der Hauptstadt in Peloponneso, erfunden.

Ist die ansehnlichste.

Gebäude dieser Art.

Deren Gebrauch

Die Säule dieser Ordnung / ist der Jonica gleich: hat 3 Haupttheile in der Höhe / deren kan man sich unter uns Christen bedienen / wann man einen Tempel dieser Ordnung der Jungfrauen Maria / als der Mutter unsers Seeligmachers JEsu Christi / dediciren will / als die nicht allein vorsondern auch in und nach der Geburt eine reine Jungfrau geblieben. Ingleichem kan man diese Ordnung in denen Gebäuen beobachten / welche den

jenigen Heiligen / so wol Manns- als Weibspersonen / die in rühmlicher Keuschheit nach dem Jungfrau-Stand gelebet / zu Ehren aufgeführet werden. Dergleichen Ordnung gebühret auch den / in und auserhalb den Klöstern / lebenden Personen / die alle ihre Vornehmungen dem höchsten Gott widmen und zueignen. Ferner wird sie auch angewendet zu public- und privat-Gebäuen / wie auch zu Sepulturen und Begräbnisen: wann nur die besagte Personen / denen zu Ehren dieser Bau geschihet / eines erbaren Tugendlichen Wandels gewesen.

und Abtheilung.

Zwischen der gemeinen Säulen-Reye / soll zweyer diametern spatium gehalten werden / wie zu sehen an dem Portico di S. Maria Ritonda in Rom. Im spacio der Bögen aber sollen die Pilastri zwey fünftheil des Liechts vom Bogen haben / und der Bogen im Liecht zwey und ein halb Quart hoch / des Bogens Dicke mitgenommen.

Die sechzehende /

Es wird aber die sechzehende Platte solche Bögen mit allen obern und untern Gliedern / und Zusammenbindungen / neben einer hierzu benötigten Scala, bässer vorweisen / als mit weitläuftiger Beschreibung geschehen kan.

siebenzehende /

Ingleichem wird die folgende siebenzehende Platte / von einem Portal / samt dessen Pilastern mit und ohne Holkellen / wie auch von allem Zieraht der Ober- und Untertheilen / von Maß / Länge und Breite / vergnüglichen Bericht geben.

achtzehende

Zu mehr-ausführlicher Information, zeiget die achtzehende Platte ein anders Portal / wie die Säulen auf Piedestalen mit größerer Zierde mögen erhoben werden: welches man / um bessern Unterschieds willen / also vorgestellet und erkläret.

und neunzehende Platte.

Und weil dieser Corinthia ganze Colonna, Form und Maß / als die vortreflichste / genau zu machen nötig / als ist deren Höhe und Breite / in dem Abozzo oder Entwurf der neunzehenden Platte / sattsam mit Zifern gezeichnet / vorgestellet / wie nicht weniger dieser Säule vollkommenes Capitel und Grund / auch das Ober- und Untergesims / und nach deren Regeln die Länge und Dicke / große und kleinere Glieder / daß ein mehrers unnötig seyn will.

V. Composita, die Gemängte.

Die fünfte Art / wird bey den Architectonicis Composita, auch wol die Romanische / genant: Und obwol Vitruvius selbige nicht beschrieben / weil er sie für etwas zu frech und leicht gehalten / als welche mehr tauglich / unformliche Monstra, als Menschen / auszubilden / so soll doch allhier etwas davon gemeldet werden / weil die alte Römer sich deren zu Triumph-Bögen bedienet / denen auch unsere heutige Werkkünstler nachfolgen. Solches ist abzunehmen aus den hinterlassenen Stucken von Michaël Angelo Buonaroti, in der Florentinischen Sacristey und Bibliothec bey S. Lorenzo, allwo die Porten / Tabernakel / Gesimse / Säulen / Bögen und Tafeln / ja alles / auf diese neue Weis und zum zierlichsten aufgeführet sind. Also und noch viel künstlicher hat er solche erwiesen an dem Farnesischen Palazzo, und an deßen Cornice, auf welchem der ganze Farnesische Bau nötig ruhet.

Mich. Angelo hat dieser Art viel Werke hinterlaßen.

Deßen Lob-Spruch.

Wer erkennen will / was dieser für ein vortrefflicher Mann / nicht allein auf ermeldte Weise zu bauen / sondern auch im Bildhauen und Mahlen gewesen / der erwäge nur ein wenig seine hinterlassene Werke / bedenke die Vernunft-volle Zeichnungen / hochsinnige Austheilungen und den glückseligen Pensel auf der Maur: ich bin versichert / er werde ihn alsdann von selbst mehr für einen überirdischen als menschlichen Künstler achten. Man betrachte allein / unter tausend andern / das mächtige Gebäude bey S. Peter in Rom. Man beobachte die Größe / Vereinigung und Zusammenfügung eines so hohen und hochschätzbaren Baues / was da für unzahlbare Zierahten und Auspolirungen / was unterschiedliche Bögen / Gemälde und Tabernakeln (sonderlich in der Capella) auch andere sinnreiche Dinge mehr: welche er ingesamt aus eignem ingenio erfunden / auch folgends eigenhändig zu Werke gebracht / also / daß ihme nicht leichtlich einer zu vergleichen ist.

Austheilūg

Damit ich aber bey dem vorgenommenen Zweck bleibe / welcher ist / daß man auch die Manier und Weise dieses Baues allhier lerne / so ist / die Maß dieser Colonne, der Corinthia in allen Theilen fast gleich: nur in dem Capitel und Postement ist etwas Unterschied / nämlich daß die Frise des Postaments der Composita 9. Zoll / 7. Linien / 2. Punct / und die Base 19. Zoll hat; bleiben also dem Würffel 4. Schuh / 3. Zoll / 4. Linien / 8. Puncte. Das Capitel ist aus Jonica und Corinthia genommen.

Deren Gebrauch.

Zu Rom in Käysers Titi Vespasiani Arcu, ist hiervon eine Probe zu sehen. Die Alten haben sich derer zu den Porten in die Paläste oder Gärten / auch zu andern zierlichen Dingen / gebrauchet / als auf welche sie Satyros und Faunos, auch Jungfrauen mit Blumkörben / und dergleichen liebliche und curiose Figuren / gesetzet. Diese Ordnung wurde auch Latina genennet / aus Ursach / weil selbige die alte Römer ersonnen. Sie ist schön und ordentlich / weil sie aus obgedachten zweyen zusammen gefüget / und ist noch geschmeidiger als die Corinthische. In der Reye der gemeinen Säulen / mus das mittle spacium anderthalb diameter in sich halten. Von Vitruvio, wird diese Manier Picrostilos genant. In denen / wo die Bögen sind / halten die Pilastri den halben Theil des Liechts von den Bögen in sich / und die Höhe der Bögen zwey und ein halb Viertel.

Die zwanzigste /

In der zwanzigsten Figur ist solches alles in einem corpore eines Bogens oder Arcus, mit allen denen obern und untern Gliedern / Zu- und Beysatz / mit mehrerm zu sehen.

ein uñ zwanzigste /

Also wird / in der ein und zwanzigsten Figur / der fronte profil, und ein flaches Portal / auf unterschiedliche Art bezieret zu machen / vorgestellet.

zwey und zwanzigste /

Also gibt die zwey und zwanzigste Platte einen abozzo oder Entwurf von Breite und Höhe / wie zu zeiten / in größerer und vollkommen-erkäntlicher Gestalt / ein Capitel ganz gezieret / samt der Colonnen untern und obern Gliedern / zu verfärtigen. Wie der gesamten Bögen oder Gewölber Auffatz in der Dorica, Jonica, Corinthia und Composita zu machen / und wie sie auf einander schliessen / auch mit deren kleinen Glidern sich vereinbaren sollen / zeiget die drey und zwanzigste Figur.

drey und zwanzigste

und vier und zwanzigste Platte.

Ferner zu mehrerm Zieraht in den Friesen der Jonica, Corinthia und Composita, weiset die vier und zwanzigste Platte/ in der Figur A, wie den großen Festinen mehr ansehens zu geben: worbey zu beobachten ist/ daß die Engel/ welche die Festinen aufheben/ allemahl oberhalb der Colonnen stehen und zutreffen sollen/ also/ daß alles zwischen beeden mit dem Stier-Kopf oder Rose abgetheilet werde.

Gleichen Verstand hat es mit den Leuchtern und Greiffen/ wie bey C zu beobachten. Bey dem Laubwerk B ist vornemlich zu merken/ daß dessen Grube/mit D bemerket/gerad über die Colonne stehe/ und folgends das Laubwerk daraus wachsend fortlauffe/ so weit es nötig. Im übrigen sind die ausführlichen Abmerkungen/ in den Piedestalen von der Jonica und Corinthia zu sehen.

Ferner hatten die Antichen im Gebrauch/ zu den Portalen oder Sepulturen/ andere Arten der Ornamenten/ an statt der Säulen/ zu gebrauchen/ welche sie Terminen genennet/deren einige/ Figuren mit Körben voll Früchten auf dem Haupt/ an statt des Capitels/ andere nur halbe Figuren/ das übrige hinab/bis zu der Bassa,piramidalisch/ auch Baumstammachtig/ gestaltet/ und gebrauchten zu dieser Manier/ Bildere/ Jungfrauen/ Satyren/ Kindlein/auch Monstrose Grotescachtige Schnackereyen und Zierlichkeiten/ wie sie solche/ nach Gelegenheit des Orts und des Werkmeisters Gedanken/ gut befunden haben.

VI. Gothica, die Gothische.

Noch ist eine und die sechste Art/ Gothica genant/ welche von den Alten/ nach Verlust der Bau-Kunst/ an Geschicklichkeit und Verstand sehr weit abgewichen/ weil sie keine richtige Ordnung/ Proportion und Maß beobachtet/und eben so bald unter das Haupt-Thor/ auf welchem der gröste Last liget/ kleine schmale Säulen/ hingegen in einem Lust-Garten/ zu geringen Portalien/ Centner-schwere Maststücke setzt. Ja sie behänget die Säulen/ mit Weinreben und Weinblättern/ bald so dick und häuffig/ als ob ein ganzes Weingebirg darauf gebauet wäre; bald aber so zart/ subtil und wenig/ als wann es kleine ausgeschnittene Kartenblätlein wären. In diesem Irrgarten haben unsere alte Teutsche lang und viel gewallet/ und solches für eine Zier gehalten: wie dann fast alle alte Gebäude/ auch die fürnehmste/ mit dergleichen Unordnung erfüllet sind.

Ist ungeschickt/ und hält keine proportiõ.

Ward von den Gothen in Italien eingeführet.

Diese Unform haben die Gothen in Italien gebracht: Dann/ nachdem sie Rom verheeret und zerstöret/ und fast alle Römische Künstler in selbigen Kriegszeiten umgekommen/ haben sie nachgehends diese schnöde Art zu bauen eingeführet: womit sie ihnen/ durch ganz Wälschland/ mehr dann tausend millionen Flüche auf den Nacken gebürdet und gezogen.

Das III. Capitel.

Von der Bau-Richtigkeit.

Innhalt.

Examen eines vollkommenen Baues: Dessen Ort/ Grund/ Austheilung/ Dicke und Höhe. Fürbild eines vollkommenen Baues: der soll einem wol-proportionirten Menschen gleich sehen. Das Auswendige: Das Thor und die Porte/ die Fenster und Zierahten/ der Dachstul. Das Inwendige: der Vorhof und Hof/ die Stiegen. Correspondenz der Gemächer. Von diminution der Mauren/und deren Abtheilung. Wie die Angulen oder Eck-Mauren einzurichten. Tafel der Baukunst-Wörter.

Ich würde mich in eine sonderbare Weite einlassen/ wann ich von allen particular-Sachen/ so der Architectur oder Baukunst zugehörig/ reden wolte. Demnach will ich zugegen allein beybringen/ wie und worinn ein vollkommener Bau zu erkennen/ und was zu einem schönen und nutzlichen Gebäude gehörig sey. Wann man nun von einem Bau urtheilen will/ ob er von einem kunstreichen und vollkommenen Meister geführet worden/ und ob der seinem vernünftigen Bauherrn ein Genügen geleistet/ so sind darbey folgende Stücke zu erwägen.

Examen eines vollkommenen Baues.

Erstlich ob er den Ort wol ausgesehen und abgemessen/ daß er ihn fähig und weit genug habe/ seinen Bau dahin zu bringen? Ferner/ ob er den Grund/ und dessen Güte/ in acht genommen? Wiederum/ ob er nicht geirret/ in Austheilung der Gemächer und Zimmer? Ob er in acht gezogen/ was für eine Dicke des Gemäuers/ die Höhe und Tieffe seines Grunds und Fundaments ertrage? Wie die Höhe der Säulen abzutheilen? Ob die Fenster und Portalien in gleicher und zimlicher Größe/ und ob sie ordentlich ausgezeichnet? Abermals ob die Nottwendigkeit jedes Gemaches ausführlich vorhanden? Ob Keller/ Küchen/ Speis- und andere Kammern/ auch der sonst nötige Abtritt/ recht ausgetheilet? Ob der Gemächer Porten und Thüren/ wol auf einander correspondiren und einstimmen? Wann nun diß alles nicht geschehen/ würden fast große Fehler zu finden seyn. Es würde sehr ungeformt und übel stehen/ zu einem herrlichen Spatzir- und Lust-Saale eine niedere/

Dessen Ort/ Grund/ und Austheilung;

Dicke und Höhe.

änge und finstere Porte zumachen/und eben so viel seyn/als wann man einem sonst herrlichen und wolproportionirten Leib/ einen wilden und häßlichen Kopf aufsetzete. Dahero mus allerdings eine vernünftige Ordnung / in der designation und Austheilung / gehalten werden. Damit nun alles bässer zu ergreiffen sey / wollen wir hier ein modell, formular und Richtschnur beyfügen / und soll alles auf das genaueste beobachtet werden.

Fürbild eines vollkommenen Baues.

Anfangs soll die äuserliche facciata, frontispicium oder Portal / in etwas von der Erden erhoben seyn / daß eine oder zwey Staffel/ beym Antritt zu finden. Die Gewölber / Keller und Küchen sollen/ so viel möglich / mit einer annehmlichen Lüftigkeit/ Liechte und Helle / begabet seyn/ um den Gefahren / der Erdbeben und Ungewitter / desto leichter zu entgehen. Zum andern/so soll ein rechtschaffner Bau/ einen wolgestalten Menschen in völligem Corpo und allen Gliedmaßen/ ohne Mangel præsentiren.

Der soll einen wolproportionirten Menschen gleichen.

Das Auswendige:

Der äusere Bau / so in der vorbeygehenden Angesicht fället/ soll prächtig/ majestätisch und herrlich seyn / auch dem ganzen Gebäude / wie das Angesicht dem menschlichen Cörper / eine Zierde geben. Die Porten oder das Thor mus just in der mitten / wie der Mund in Mitte des Hauptes/ stehen. Die Fenster sollen die menschliche Augen abbilden/ welche zur rechten und linken müßen in gleicher Ebenmaße eingetheilet werden: und dieses ist auch von den Säulen / Schwibbögen / und andern Zierahten zuverstehen. Der Dachstul / auf dem das ganze Dach ruhet/ mus groß oder klein/ nach des äuserlichen Baues proportion, gestaltet werden/ auch oben sich so weit für sich neigen/ damit das Gebäu nicht von Regen und Ungewitter benetzet und abgewaschen werde.

Die Porte oder Thor. Fenster/ Zieraten/ Dachstul.

Das Inwendige: Der Vorhof/ und Hof.

Wann ich hierauf in das Haus eintrette / soll ich finden den Vorhof oder Eingang / nach Möglichkeit / weit / ansehnlich und pompos: damit die durchgehende nicht etwan / wegen Aenge / von den aufwartenden Pferden gebissen oder geschlagen/ oder sonst beleidiget werden. Der Hof soll / wie der menschliche Leib / formiret seyn / nämlich in quadro oder viereckicht. Die Ubereinstimmung der Gemächer / Thüren und Fenster / soll dem ganzen Haus eine Herrlichkeit/ Schein und Zierde erwerben. Die Stiegen oder Treppen zum Aufsteigen / sollen weit / liecht / und nicht mühlich-hoch/ auch/ als viel des Orts Gelegenheit zuläst/ mit einfallenden Fenstern versehen seyn. Diese bilden die Füße und Hände an dem Bau/ müssen demnach/ wie an dem menschlichen Leibe / zur Seite stehen. Die Höhe jeder Stiegen soll nicht über fünf Staffeln halten/ und jede Staffel zwey drittel breit seyn.

Die Stiege oder Treppen.

Correspondenz der Gemächer.

Die Zimmer sollen auch / der Höhe nach / recht übereinander geordnet seyn / und kleines dem kleinen/ großes dem großen correspondiren. Dann gleichwie es ein Unform wäre / wann der Mensch einen groß- und kleinen Arm / einen kurz- und langen Fuß / ein weiß- und schwarzes Gesicht hätte/ lahm / krumm / oder höckericht wäre: also / würde auch / wann man die Gleichheit und gebührende Maß in einem Bau nicht observiret / eine scheusliche Mißgeburt von dieser so sinnreichen und hochgepriesnen Mutter der Architectur oder Baukunst auf die Welt gebracht werden.

Von diminution der Mauren/ und deren Abtheilung.

Von den Mauren ist hierbey noch zu erinnern/ daß/ je höher dieselben von den Boden aufwarts geführet werden / je mehr auch zugleich die gedachten Mauren abnehmen / und deswegen auf der Erden um den halben Theil schmäler / als das Fundament selbst / seyn sollen. Wie dann auch / auf solche Weise/ die Mauren des zweyten Stocks um den achten Theil nach und nach/ bis zu oberst des Baues/ nach discretion abnehmen müßen. Und damit das obere Theil nicht allzu dünn werde / so soll das mittlere Theil der Mauer von oben her / nach der Bleywage/ gerad auf das mittlere Theil von unten her/ eintreffen / als von dannen die Mauer die Pyramidal-Form anzunehmen hat. Wann aber unten eine superficies und Erhöhung verlanget wird/ die in der geraden Linie stehen soll / so mus solches in der innern Seite geschehen: weil die Quär-Balken und Geläger / wie auch die Böden oder Gewölber/ und andere mehr Dinge des Gebaues / die Mauer zum fallen oder bewegen nicht veranlassen. Den nachgebenden Theil aber / weil er auswendig zu stehen kommt / decket man mit einem Procinctu oder Cornice, welcher den ganzen Bau umfasset. Solches nun machet eine auserlesne Zierde / und wird gleichsam ein Band des ganzen Baues.

Wie die Angulen oder Ecken einzurichten.

Die Angulen oder Ecken betreffend / weil sie der beyden Seiten gleichfalls theilhafft sind / und noch über das deren Dienst ist / solche gerad zusammen zu schliessen/ und zu erhalten / als sollen sie in unbeweglicher Beständigkeit / mit lang- und weitreichenden starken Steinen / gleich als mit den Armen / anhalten. Wie dann auch deswegen / die Oeffnungen oder Fenster / hiervon also weit abzusondern / als immermehr möglich ist: und soll man zum wenigsten so viel Platz bey den Angulen frey lassen / als die Fenster im Liecht halten.

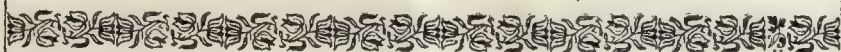
Weil diese Baukunst Regeln meist aus Italiänischen Autoren musten abgesehen / und daher ihre Kunstwörter gebrauchet werden: als wird/ damit dem wehrten Leser vorhergehends und folgends desto eher bekant werde / wie solche zu Teutsch lauten / hiermit vorgestellet durch diese

Der edlen Baukunst Italiänisch-Teutsche Wörter-Tafel.

Baukunst-Wörter.

Abaco, Säulen-Platte.
Abozzo, oder Sbozzo, ein Entwurff.
Allata, Aufsatz.
Arcoterio, Dachstul.
Angolo, Eck.
Angoloto, Eckicht.
Architectura, Baukunst.
Architravo, Haupt-Dram.
Archivolto, Bogen-Zier.
Basamento, Untersatz.
Base, Fußzier.
Bastone, Stab.
Canale, Rinnen.
Capitelo, Schafftgesims.
Carottino, Holkeel.
Carotto doppio, doppelte Holkeel.
Cimacia, Untersatzgesims.

Cima-

Cimacio, Umgewandte Keel.
Cimbia, halbe Keel.
Cingia, geringelt.
Colonnato, Seulen-Gebäu.
Contra Pilastro, Gegenpfeiler.
Cornice, Hauptgesims.
Dado, Würffel.
Dentelleti, Zähnlein.
Dentello, Zahn.
Dito, Zoll.
Erta, Pfosten.
Fascia, Breit-Leiste.
Fascia gonfia, Bauchigte Breite.
Fascia pendente, lehnende Leistbreite.
Foglio, Blat.
Fregio, Haupt-Leiste.
Frontespicio, das forder Ansehen.
Fusto, der Baum oder Stamm.
Gocciolatoio, Tropf-Leiste.
Gocciole, Tropfen.
Gola, Keel.
Imposta, Pfeilergesims.
Intercolonne, der Säulen Zwischen-Raum.
Lista, Leisten.
Listella, Leistlein.
Mensule, Vortrag-Tischlein.
Metope, Tafel-Zwischen-Raum.
Minute, viertel Zoll.
Modiglione, Tropfen.
Nichio, Hôligkeit oder Muschel.
Oncia, Zoll.
Orlo, äusere Rand-Leisten.
Palma, Spanne.
Piede, Schuh.
Piedistalo, Seulen-Fuß.
Pilastro, Pfeiler.
Rascematura, Verjüngung.
Seraglio, Keil.
Sotobase, Unterlege.
Sporto, Fürschuß.
Statera a piombo, Bleyrecht.
Stipito, Pfosten.
Tavoloto, Tafel.
Tondino, Stäblein.
Triglifio, Rinnen-Tafel.
Tronco, Stengel.
Voluta, Schnecken.
Vuovolo, halber Stab.
Zoccolo, Stock.

Das IV. Capitel.

Von verschiedenen antichen Gebäuden.

Innhalt.

Alte Kunst-Gebäude / aus der Rustica. Wie / eine Mauer gegen einem Berg / vor dem Wasser sicher zu bauen: dergleichen Mauer / in einem Garten zu Rom. Die XXV Platte / und deren erste / zweyte und dritte Figur. Colonna Antoniana. *Colonna Trajana* zu Rom / und XXVI Platte. Deren Eintheilung / inscription, Stiege und Fensterlein. *Obeliscus* auf S. Peters Platz. Inscription. Noch zween andere Obelisci: Das *Pantheon*, itzt la Ritonda genant. Wer diesen Tempel erbauet. Woher er den Namen bekommen. Sein einiger Liecht-Fang. Stuffen zum Eingang. Vornemste Statuen desselben / Minerva, und Venus mit der köstlichen Perle Cleopatren. Eintheilung dieses Gebäues. Der Porticus und Inscriptionen. Deren kostbare Buchstaben / und silbernes Dach. Sieben Capellen. Der Tempel / ward der Göttlichen Güte dedicirt. Hiervon die XXVII Platte. Der Ober-Umgang / und XXVIII Platte. Das Thorgerüst / von einem großen Stuck Marmor. Die XXIX und XXX Platte. Der Tempel *Jovis*. Dessen Eintheilung. Hiervon die XXXI, XXXII und XXXIII Platte. Tempel *Vestæ* zu Tivoli. Der Sibylla Tiburtina Bildnis / vom Autore um eine Kuh eingetauschet. Eintheilung des Gebäues / und XXXIV Platte. Tempel *Bacchi*. Dessen Eintheilung. Begräbnis Bacchi. Tempel *Nervæ Trajani*, und Eintheilung. Inscription. Dessen Ritter-Statua. Ein großes Pferd / mus einen großen Stall haben. Hiervon die XXXVIII Platte.

Alte Kunst-Gebäude aus der Rustica.

Wiewol vorhero zur genüge / so wol von der Rustica selbst / als deren Bögen und Portalien / auch zugehörigen Theilen / Meldung beschehen: so wird jedoch vor rahtsam erachtet / anjetzo ferner etwas zu melden / von dieser Rustica unterschiedlichen denkwürdigen antichen Gebäuden / die / neben der vollkommenen Architectur, mit guter und wahrer Stärke versehen / wider den Gewalt der langwürigen Zeit bis heut in Stand geblieben: wie sie dann deswegen / als wol-probirte und bewährte Gebäue / in folgenden Kupfer-Platten vorstellig gemacht worden.

Das erste von denselben / lehret uns / wie und

Wie eine Mauer gegen einem Berg / von dem Wasser sicher / zu bauen.

auf was Weise eine Mauer sicher zu bauen sey / gegen einem Berg / von dessen Höhe / durch ein beständiges Regenwetter / das Wasser mit Gewalt ab- und gegen dem Gebäu anfließet/ also daß/ wann gleich des Gebäues Mauren dick und gut / dannoch alles durch solches Wassers-Gewalt umgerissen und niedergeworffen / auch eine große Mänge Sand/ Koht und Stein / dahin geführet wird: welchem Unheil/ durch so eine Mauer gegen den Berg/ füglich kan gewehret werden. Einer solchen invention hat sich Raphaël von Urbin bedienet / als er an dem Berg / Monte Mario genant / unweit von Rom in dem Garten P. Clementis VII, als er noch im Cardinal-Stand ware / zu bauen angefangen: da er so eine Mauer / zum kräfftigen Widerstand gegen des Wassers Gewalt/aufgeführet / und hiermit den Bau vor allem Schaden auf das beste versichert. Dieses aber hat im Gegentheil der sonst vernünftige Peter de Corton, an seinem geführten Bau des Cardinals Sacheti, auserhalb Rom/ am Ort/ Pignieti genant / gegen selbigen Berg nicht beobachtet: dannenhero / als hernach einsmals ein hefftiger Wasserguß / von dem Berg herab / gegen dieses Palatium angeloffen / und viel Sand und Stein mit sich geführet / ist dadurch dasselbe sonst schöne Lusthaus fast ganz niedergerissen/ zu Schaden gebracht / und also der tresliche Bau / samt dem Unkosten / gänzlich verlohren gegangen.

Dergleichen Mauer in einem Garten zu Rom.

Fünf und zwanzigste Platte.

Besagter Mauer-Bau/ ist also / wie hierbey der XXV Platte erste Figur vorweiset / innerhalb der Festung oder gegen den Bergen anzusehen: und sind erstlich deren Bögen gar dienstlich / darunter bedecket zu seyn. Sie gibt oben dem Wall einen großen Raum zur defension, weil er dardurch oben breiter / und also zu einer Batterie dienlich wird/ oder das läre mit Erden auszufüllen/ zu mehrer Befestigungs-Versicherung. Wann sich nun begibt/ wie oben gedacht/ daß der Architecto gegen einen gefährlichen Berg und wilden herablauffenden Wassern/ welche wegen ihrer strengen Gewalt und Geschwindigkeit nicht wol aufzuhalten/ einen Bau zu führen hat/ so mus er bey solcher Beschaffenheit sich dem Berg auf Weis und Wege/ wie die erste Figur dieser XXV Platte vorzeiget/ widersetzen: so wird er alsdann den Bau / ohne Beysorg einiges ereignenden Unfalls/ ausführen/ und dabey noch zum Uberfluß demselbigen eine grössere Zierlichkeit zuwegen bringen.

Es ist rühmlich/ wann der Architecto immer mit auserlesenen inventionen gefaßt ist / daß er/die verlangte Gelegenheit/ mit anmutiger Zierlichkeit vor- und werkstellig machet. Jedoch soll er darinnen nicht excediren und der Sache zuviel thun/ oder / wegen des Bauherrns vorhandenen großen Vermögens / gar zu magnific die Sach angreiffen. Diese invention und in der andern Figur vorgestellter Bau/ ist gemachet zur Bequemlichkeit / Befestigung und gravität: zumal man auf solche Weise / in Ansehen der habenden liechten Oefnung/ gute Gelegenheit zu der Einfuhr hat. Zu der Befestigung aber ist er gleichfalls dienlich: Weil auf ein- und anderer Seite/ auf solche Weise/ alles wol eingefasset und verbunden ist. Zu der zierlichen Vortrefflichkeit kan er auch employirt werden / weil viel ornamenten dabey befindlich / deren invention der vernünftige Architecto sich in unterschiedlichen Fällen bedienen mag. Die proportion wird hierinnen begriffen seyn / daß eben so viel Sodo oder festes auf ein- und anderer Seiten stehe / als Oeffnung und Höhe alda anzutreffen. Die Pilastrati oder Steine sollen in der Breite des achten Theils der Oeffnung des Liechts/ und die Columnen des vierten Theils darzwischen seyn. Zu der andern Colonna sey des Spacii so viel/als die Colonna in der Breite hält. Deren Höhe aber / mit der Basi und Capitell/sey von 8. Theilen. In den Architraven / fregio, Cornice, Basi und Capitell mus die vorgegebne Regel observiret werden. Die andere Verbindungen / zeiget diese Figur gleichfalls zur genüge. Und obwol die Colonnen zweyer Dicke / gegen gegebner Maße der Regeln / excediren: jedoch weil eine nahe bey der andern stehet / und dieselben zimlich in die Mauer eingefasset/ dannenhero auch mehr zur Zierde/ als das Werk zu tragen/ gestellet sind: als ist bey solcher Begebenheit also zu verfahren gar verträglich und wol zulässig / weil solches die Autorität der Antichen / welche dergleichen viel zu Rom hinterlassen/ auf das beste entschuldiget.

zweyte

Die Bemühung / ungemeine vielfaltige und unterschiedliche inventionen zu suchen / verursachet oftmals / daß Sachen gemachet werden/daran man sonst wol nimmermehr gedächte / und die auch sonst schwerlich gesehen würden. Dann es ereignet sich vielmals/ daß von einem schönen Bau gegen eine unangenehme lange Mauer / in welcher keine Oeffnung seyn mag / gesehen wird / oder auch wol das Aussehen in einen Garten oder Vorhof / oder in einen andern Ort / der nicht allein würdig /sondern auch benötigt ist/ Zierahten zu haben / gerichtet ist. In solchem Fall wird sich der vernünftige Architecto dieser invention Fig. 3 / nach den Regeln der Rustica, auf das beste zu bedienen wissen: und könten also / nach Gelegenheit des Orts/ in solchen Muscheln und Oeffnungen/ unterschiedliche Statuen / oder andere Reliquien und Antiquitäten / wie auch große Geschirre oder Wasserwerke eingerichtet werden. Ich achte aber hier unnötig zu seyn / mit dieses Baues Maß oder proportion mich ferner aufzuhalten / weil solches dem Architecto, nach Erfindung dieses Platzes / den Bau zu erweitern / oder zu erhöhen/ nach denen dabey zufälligen Dingen / gänzlich heimgestellet bleibet. Ein mehrers hiervon zeiget diese vorgenante Platte.

und dritte Figur.

Unter denen vielfältigen ruhmwürdigen Antiquitäten zu Rom befinden sich zwo sehr hohe Colonnen oder Säulen von weißem Marmelstein/ welche in basso-rilievo mit den allerfürtrefflichsten Bildern / in ganzen Historien / von unten bis oben hinauf/ gezieret zu sehen: die eine wird Colonna Antoniana, die andere und schönere aber/ Colonna Trajana genant. Von dieser letztern/ als welche noch am besten erhalten worden / soll nun allhier Meldung geschehen. Es ließe aber solche Säule/ der Käyser Trajanus, zum Andenken seiner in Dacien geführten Kriege/ ganz von weißem

Colonna Antoniana.

Colonna Trajana, zu Rom.

Marmor aufrichten : und wiewol sie von vielen Stucken gemachet ist / erscheinet sie doch dermassen vernünftig zusammen gesetzt / daß man es gar wol für ein einiges Stuck halten und erkennen solte. Hiervon nun guten Bericht zu erstatten / will ich vom untersten Theil derselben / nemlich von dem Fuß / mit welchem auch sie selber angefangen / den Anfang machen. Es ist aber der grado, welcher auf der Erden ruhet / drey Palmen hoch; der Zoccolo oder Unterstock der Basis, einen Palm und 8. Minuten ; die gearbeitete Basis, ist von gleicher Höhe ; Das netto oder saubere von seinem inbasament, ist 12. Palmen und 6. Minuten hoch ; Seine gearbeitete Cornice 1 Palm / 10½ Minuten ; Das Theil / wo die Festonen sind / ist 2 Palmen und 10 Minuten. Die ganze Basis, oder der ganze Fuß dieser Colonna, ist 6 Palmen und 28 Minuten hoch also abgetheilet. Der Mazzochio auf selbiger / hat in der Höhe 3 Palmen und 8 Minuten. Die Collarino oder Kehle ist 10 Minuten hoch ; Die Höhe der Colonne, nemlich der tronco oder Schafft / hält 118 Palmen und 9 Minuten. Der Würffel / wo der Adler auf sitzet / deren auf jeder von den vier Ecken einer / hält nach der Höhe 3 Palmen 10 Minuten. Der Bastone oder Stab / mit seiner quadrati, unter dem Vuovolo, hält in sich 10 Minuten. Des Vuovolo Höhe hat 2 Palmen 2 Minuten. Die Höhe des Dado oder Würffels auf dem Vuovolo, hat 2 Palmen 11 Minuten. Auf dieser Seule ist ein Piedestal und rundgeformtes Wesen / durch welches man aus dem Schnecken tritt / und mag man ganz bequemlich oben um solche Colonna gehen / weil die Ebene 2½ Palmen / die Höhe aber dieses Piedestals 11 Palmen / und die Basis 2 Palmen in sich hält. Der Ober-Cornicion bestehet in einem einigen Palm / dessen Cupola machet in der Höhe 3½ Palmen. So hält auch die Dicke dieses Piedestals / 12 Palmen und 10 Minuten. Dieser Colonnen Dicke in dem obern Theil bestehet von 14 / das untere aber von 16 Palmen. Die gezeichnete Runde / mit A bemerket / weiset deren oberste / und mit B bezeichnet / deren unterste Dicke. Die Breite der innern Schnecken-Stiegen / bestehet in dreyen / der Maschio aber in 4 Palmen / die Breite des untersten Inbasaments in 24 Palmen und 6 Minuten. In diesem Spacio sind zwo Victorien abgebildet / als welche eine inscription halten / unter deren viel gebildete Tropheen und Sieges-Zeichen / und dabey folgende Schrifft eingehauen / zu sehen.

Sechs und zwanzigste Platte. — *Deren Eintheilung.*

S. P. Q. R.

Imp. Cæsari Divi Nervæ F. Nervæ
Trajano Aug. Germanic. Dacico
Pont. Max. Trib. Pot. XVII. Cos. VI. P.P.
Ad declarandum, quantæ altitudinis
Mons & locus sit egestus.

Inscriptiô.

Diese Colonna, Dorischer Form / ist erzehlter maßen / auswendig mit Historien der allerfürtreflichsten Bildereyen / in Mittel-Erhebung und Schrauben-weis / allenthalben erfüllet / und zwar also / daß die Figuren-Erhebung der Colonne Form nichts benommen. Zwischen diesen Bildern oder Historien sind etliche Fensterlein / welche das Liecht inwendig auf die Stiegen geben : deren Staffeln zum hinaufsteigen 183 gezehlet werden. Weil solche Fensterlein reguliret sind / als verursachen sie den Figuren keine Hinternis / und sind deren 44 an der Zahl / wie hiervon die Figur Bericht gibt. Es sind auch alle diese Glieder auf das fleissigste gemessen / mit und nach dem alten Romanischen Palmo, componirt von 12 Zollen / deren jeder 4 Minuten machet. Weil nunmehr dieser Colonna absonderliche Abtheilungen zur genüge erzehlet worden / als soll nun auch derselben ganze proportion, wie mit lit. T bemerket / repræsentiret / und dabey auch der berühmten Aguglie Gestalt / Form / und Maß / mitgetheilet werden. Woher sie gekommen / und nach Rom gebracht worden / oder was solche bedeute / und worzu sie gedienet / damit begehret man den günstigen Leser nicht aufzuhalten / weil Plinius davon genugsame Meldung gethan. Ich will allein deren Maß / Gestalt und Form bemerken / und zwar wie ich es selbst zu Rom in Augenschein genommen und abgemessen. Sie sind aber nach dem modernen Braccio von 6 Minuten gemessen / deren Linie zwischen beeden Obeliscis in 20 Theile abgesondert.

Stiege und Fensterlein.

Der Obeliscus mit P gezeichnet / ist im Vaticano, nemlich vor und auf S. Peters-Platz / von hartem Egyptischen Stein : in dessen Knopf oben an der Spitzen / die Asche des Caji Cæsaris beygelegt seyn solle. Dieser Pyramide Dicke / ist unten her 4 Braccio und 42 Minuten / die Höhe aber 42½ Braccio. Das obere Theil hat in der Dicke 3 Braccio, 4 Minuten / und die Breite des Obertheils bestehet gleichfalls in 3 Braccio und 4 Minuten. Zu unterst ist folgende Schrifft befindlich :

Der Obeliscus auf S. Peters Platz.

Divo Cæsari, Divi Julii F. Augusto,
TI. Cæsari, Divi Augusti F. Augusto Sacrum.

Inscriptiô.

Folgender Obeliscus mit Q. gezeichnet / lage in der Straße / S. Rocho genant / in etliche Trümmer zerbrochen : dergleichen noch ein anderer / wie man sagt / nahe darbey in der Erden / bey ala Augusta, soll seyn vergraben gewesen. Die untere Dicke desselben ist 2 Braccio und 24 Minuten / und die Höhe 26 Braccio und 24 Minuten. Die obere Dicke hält in sich 1 Braccio, 35 Minuten. Sein Inbasament ware von einem Stuck.

Der zweyte

Der mit R bezeichneter Obeliscus, ist in dem Circo Antonini Caracallæ, sehr zerbrochen / wie diese Figur zeiget : dessen untere Dicke 2 Braccio und 35 Minuten / die Höhe 28 Braccio und 16 Minuten / in sich hält. Oben ist ihre Breite 1 Braccio und 33 Minuten. Dieser Rundspitz-Seulen sind wol mehr in Rom zu finden / die mir aber unbekant / und nicht zu Gesicht gekommen. Ich habe aber nur derer gedenken wollen / welche ich oft gesehen / abgezeichnet / und im abmessen also befunden. Es sind aber alle diese Glieder nach dem alten Romanischen Palmo gemessen / deren einer 12 digiti, und jeder digito 4 minuti, also zusammen 48 Mi-

und dritte.

nuten hält. Deshalben Palmo Länge / ist auf der Platten gestellet.

Das Pantheon, jetzt la Ritonda genant.

Unter allen Tempeln / die man zu Rom sehen kan / ist keiner so beruhmt und ansehnlich / als das rund-gebaute Pantheon, heut zu Tage la Ritonda genant. Dieser ist bis auf diese Stunde also ganz verblieben / und fast eben in der Zierde zu sehen / wie er anfangs gewesen : ausser daß er seiner vortrefflichen Statuen / damit er ganz erfüllt gewesen / und welche man vor Götzen gebrauchet / beraubet worden. Dieser Bau wurde / nach vieler Meinung / von M. Agrippa, ungefähr im vierzehenden Jahr nach Christi Geburt / aufgeführet. Es scheinet aber der Warheit ähnlicher zu seyn / daß dieser Tempel allbereit zur Zeit der Republic erbaut worden / und M. Agrippa allein den Porticum darzu gefüget habe : welches leicht aus den zweyen frontispiciis, die sich in der facciata befinden / abzunehmen ist. Dieser Tempel wurde Pantheon genant : weil er / zu des C. Augusti hinterlassenen letzten Befehls Erfüllung / nach dem Jove, allen Göttern consecriret und gewidmet worden ; oder weil er / als andere wollen / gleich wie die Welt / rund geformet ist : dann seine Höhe / unten von dem Pflaster bis oben hinauf / wo die Oeffnung das Liecht einfänget / hält so viel in sich / als der diameter von einer zur andern Mauer. Und ist einmahl gewiß / daß / der höchst-künstliche Baumeister dieses Werks / die vollkommenste runde Form deswegen erwehlet : weil alle Dinge / so aus den Ordnungen entstehen / die vornehmste und einige Ursache haben / von der hernach alle andere kleinere dependiren. Also ist auch angezogenes einiges Liecht / das vom Himmel herab und hinein fället / eben so fürtrefflich / zierlich und nützlich / als ungemein es ist. Man möchte zwar mutmaßen / ob würde alda nicht ein jedes Ding können recht und wol gesehen werden : aber es ist einmahl wahr und gewiß / daß / neben allen andern daselbst befindlichen Dingen / auch die Capellen / wiewol selbige in den Mauren des Gebäues stehen / wo sonst Fenster seyn solten / dannoch mit erwünschtem Liecht begabet zu sehen sind.

Wann dieser Tempel erbaut worden.

Woher er diesen Namen habe.

Sein einiger Liecht-Fang.

Stuffen zum Eingang.

Man hat anfangs 13 Staffeln von der Strassen aufwarts / in diesen Tempel steigen müßen. Aber durch vielfältige Verwüstung der vortrefflichen Stadt Rom / da fast alle Häuser sich in die Schutt gesetzet / wurden auch die Gassen durch dergleichen Steinhauffen um ein gutes erhöhet : daher man damals / als ich in Rom gelebet / von der Erden / in 8 bis 10 Staffeln / hinunter in diesen Tempel steigen muste. Wiewol nunmehr / wie ich vernommen / alles wieder in vorigen Stand gebracht worden / indem man / zu größerer Zierlichkeit dieses Gebäues / alles hinweg geräumet / also daß es wieder in voriger Annehmlichkeit erscheinet.

Vornemste Statuen dieses Tempels: Minerva,

Unter den berühmtesten Sachen / die in diesem Tempel gewesen / ist die vortrefflichste Statua Minervæ, in Griechisch Marmor kunstreich gebildet / in des Prinzen Justinians Palast zu sehen : davon in diesem Werk zu anfang ein perfecter Abdruck in Kupfer / auch ein anderer / unter den Statuen / befindlich. Es war auch alda eine Statua Veneris, welche / anstatt eines Ohrgehänges / mit der kostbaren andern Perle gezieret war / davon die Egyptische Königin Cleopatra, in einer Abend-Mahlzeit / um des Antonii Liberalität zu übertreffen / die erste in scharffem Essig zerlassen / getrunken hatte : und soll diese am Ohr der Venus hangende / wie man sagt / auf 250000 Ducaten seyn geschätzet worden.

und Venus mit der kostbaren Perle Cleopatræ.

Eintheilung dieses Gebaues.

Der ganze Tempel ist / nach Ordnung der Corinthia, so wol aus- als inwendig verfartiget. Die Basen sind nach der Attica und Jonica componiret ; die Capitelen / mit Oliven-Blättern ausgehauen. Die Architraven der Friese und Cornici, haben gar schöne Form / und sind wenig ausgearbeitet. Die Dicke der Mauer / welche den ganzen Tempel umschliesset oder umfänget / hat inwendig etliche läre Orte : welche darum also gelassen worden / damit die Erdbebungen um so viel weniger diesen Bau verletzen möchten ; wiewol es auch zu Ersparung der Unkosten und Materialien gereichet. Zuvörderst an diesem Tempel ist ein schöner Porticus oder Eingang : in welchem / auf der rechten Seite Käysers Augusti / auf der linken M. Agrippæ Statuen und Bildnise von weißem Marmor / ein Werk Diogenis, des berühmten Bildhauers von Athen / gestanden. Sonsten sind / in dessen frigio, diese Worte zu lesen:

Der Porticus.

Inscriptionen.

M. AGRIPPA L. F. COS. III. FECIT.

Etwas tieffer unten / in der Architrave, stehet folgende Schrifft mit kleinern Buchstaben : welche zu verstehen gibet / wie die beyden Käysere / Septimius Severus und M. Aurelius, an diesem Tempel restauriret und gebässert haben / was dazumal die Zeit schon verderbet und verwüstet hatte.

IMP. CÆS. SEPTIMIUS SEVERUS PIUS PERTINAX ARABICUS PARTHICUS PONTIF. MAX. TRIB. POT. XI. COS. III. P.P. PROCOS. ET IMP. CÆS. MARCUS AURELIUS ANTONINUS PIUS FELIX AUG. TRIB. POT. V. COS. PROCOS. PANTHEUM VETUSTATE CUM OMNI CULTU RESTITUERUNT.

Kostbare Buchstaben dieser Schrifft.

Es sollen alle Buchstaben dieser Schrifft in der Architrave, sehr groß und dick / ganz von Silber / in Feuer verguldet / und in die Steine / darinn man die Löcher noch sehen kan / seyn befestigt gewesen : deren jeder / nach dem augenscheinlichen Maß / wol ein Centner mus gewogen haben. Es soll auch dieser schöne Tempel / ganz mit silbernen Platten (gleichwie jetzt mit Bley) bedeckt gewesen seyn. Alle diese Köstlichkeit / wurde von den Gothen und Wenden / bey vielmaliger Zerstörung der Stadt Rom / hinweg geraubet / und an andere Ort verführet. Es ist aber wol zu glauben / daß Dach und Buchstaben von Silber gewesen : dann / wann sie nur Metall rauben wollen / hätten sie darnach nicht so hoch steigen und sich in Gefahr begeben dörffen / weil unten alle Thüren des Tempels von gutem Metall / und alle im Eingang befindliche Architraven / viel 1000 Centner schwer gewesen derer sie sich ohne Zweifel würden bedienet haben.

Silbernes Dach.

Sieben Capellen.

Innerhalb dieses Tempels / in der Dicke der Mauren / sind 7 Capellen / mit halbrunden Muscheln / in denen unterschiedliche Statuen gestanden.

den. Zwischen und von einer Capelle zur andern/ sind acht Tabernakel zu finden. Viel sind der Meinung / daß die mitlere Capelle / welche einem / der hinein gehet / gerad im Gesicht stehet / kein antiche-Gebäu sey : weil deren oberen Bogen etliche Colonnen von der zweyten Ordnung unterbrechen/ welches sonst der Antichen Gebrauch nicht bald gewesen. Es sollen die Christen/nach Bonifacii Zeiten/ solches hinzu gethan / und diesen Tempel der Göttlichen Güte dediciret/ auch mit einem hohen Altar/wie dazumal bey den Römischen Christen üblich ware/ gezieret haben. Weil ich aber neben vielen andern befunden / daß dieses Gebäu mit dem übrigen Werk sich trefflich wol vergleichet/ und daß alle diese Glieder sehr gut gemachet sind : als halte ich billig vor gewiß davor / es sey eines mit dem andern/zu einer Zeit/aufgeführet worden. Die Capellen haben jede zwo Colonnen / nämlich auf jeder Seiten eine/ welche eine schöne Erhebung geben ; und sind sie mit Holkelen versehen / die zwischen den runden Erhebungen sehr zierlich ausgehauen stehen. Alle Theile dieses Tempels / sind sonderlich wol zu beobachten : und damit solche etwas bässer bekant werden/habe ich/in den folgenden vier Platten/ dem hochgeneigten Leser hierinn verhoffentlich gutes genügen leisten wollen/ wiewol diß Buch bereits dicker worden / als ich mir anfangs eingebildet.

Der Tempel wird der Göttlichen Güte dedicirt.

In der ersten Platten/ist der Grund/samt der Stiegen / die zu ein- und anderer Seiten des Eingangs kan gesehen werden. Oberhalb der Capellen ist ein heimlicher Gang/ ganz rund herum / welcher sich oben hinaus begibt zu den Staffeln/um völlig/ bis zu oberst dieses Baues hinauf zu steigen : da man / vermittels etlicher Staffeln / oben auf dem Dach/ bey der Oeffnung/herum gehen kan. Der jenige Theil des Tempels / welchen man hinten sehen kan/ mit M bemerket/ist auch zugleich ein Theil der Thermen von Agrippa.

Hiervon die sieben und zwanzigste Platte.

Der obere Umgang.

In der zweyten Platten/ ist der facciata halber Theil vorwarts / woraus das übrige Liecht zu ermessen. Sonsten ist zu ersehen / daß dieser Tempel zwey frontispicien habe : das erste ist der Porticus , das andere in der Mauer des Tempels selbst / nemlich der Eingang / dessen Thorgerüst von weissem Marmelstein gemachet / und nur von einem Stuck seyn solle : woraus leichtlich zu ermessen / von was vor erschröcklicher Größe der Marmorstein müsse gewesen seyn. Wo der Buchstab T befindlich / da erscheinen etliche herfür kommende Steine / deren Bedeutung oder Ursachen/ wie auch worzu sie dienlich gewesen / wir nicht ersinnen können. Die Traven oder Zwerchbalken an dem Porticu waren ganze von Metall gegossene Tafeln.

Die acht und zwanzigste Platte.

Das Thorgerüst/ von einem groß. sen Stück Marmor.

In der dritten Platte ist der Auffsatz nach der Seiten auswendig in Profil zu sehen ; ferner X zeiget die Cornice, wie sie ganz rund herum den Tempel einschliesset ; der Architrave , Frigio und Cornice , der Sacoma der Ornamenten auf der Colonne , und der Pilaster des innern Theils in Porticu ; die Pilastern an dem Porticu, welche mit den Colonnen correspondiren ; die auolgimenti der Caulicoli zu den Capitälen ; und der Soffito des Architrave zwischen einer Colonne zur andern.

Die neun und zwanzigste

In der vierten Platte sind die innerliche Erhebungen gegen den Eingang vorgestellet / allwo man gar füglich sehen kan die disposition, und mit was Zieraten die Capellen und Tabernaklen versehen/ auch wie die Quadraten in dem Gewölb eingetheilet : welche / allem ansehen nach / mit silbernen Platten gezieret gewesen / als wovon noch unterschiedliche Merkmale vorhanden. Dann / wann diese Ornamenten nur von Metall gewesen wären/ würden die obgemeldte Gothen solche wol unberührt gelassen haben : weil sie / wie allbereit erinnert/ genug Metall von den Architraven/Thüren und Thoren hätten haben können. Also sind auch hier die Zieraten der Tabernakeln/ die sich zwischen den Capellen verhalten / zu sehen : woraus des Baumeisters schöner und guter Verstand abzunehmen / als welcher in Einziehung des Architrave , des friso und der Cornice dieser Tabernakeln / (weil die Pilastern der Capellen / nicht konten also weit auser der Mauer das völlige project der Cornicen machen) nur die Gola gerad/ und das übrige der Glieder in eine facciata gebracht.

und dreissigste Platte.

Hiernächst ist zu wissen/ daß folgende antiche-Gebäude / nicht nach vorhergehendem Schuh oder Maß/ sondern nach dem hieruntergefügtem Strich/ der einen viertel Schuh hält / wovon der ganze Schuh 12 Zoll/ und jeder Zoll 4 Minuten hat / zu messen seyen. Der Vestæ Tempel aber / samt vorgehenden Colonnen / Pyramiden und Agulien/ haben am Rand ihren eignen Maßstab.

—+—+—+—+—+—+—+—+—+—+—+—+—

Auf dem Berg Quirinal zu Rom/ welcher heutiges Tags Monte Cavallo genennet wird / hinter der Herren Colonnen Palast / sihet man die vestigien eines großen Gebäues / welches das frontispicium Neronis genennet wird. Etliche halten dafür / es sey alda der Thurn des Mecænas gestanden / und habe von diesem Ort der Käyser Nero, mit großer Ergötzlichkeit/angesehen/ wie die auserlesene Stadt Rom in vollen Flammen gestanden. Aber sie irren sehr hierinn ; weil dieser Thurn auf dem Berg Esquilino , unweit von der Thermen Diocletiani, gestanden. Es sind auch noch andere / welche vorgeben / es seyen alda der Cornelien Häuser gestanden. Ich aber halte / neben sehr vielen andern / gänzlich davor / daß diß Gebäu sey ein Tempel gewesen/ der dem Jovi dediciret worden. Als ich A. 1629 mich in Rom aufhielte / da stunde das große schöne frontispicium noch über sich / als welches mit seiner Majestätischen Zierde / zu jedermans Verwunderung/ alle andere dabey stehende Gebäue gleichsam verfinsterte. Und eben dieses ware die Ursach / warum ein bekanter gewisser Architecto mit allen seinen neuen Gebäuen beschamet stunde / und sich so lang bemühete / bis man endlich solche fürtreffliche Antiquität herunter geworffen. Bey solcher Verrichtung fande man / wo das Corpus des Tempels gestanden / im Abraumen / etliche Jonische Capitelen/ welche zu dem innern Theil des Tem-

Der Tempel Jovis.

pels und dessen innerlichen angulen der Loggien gedienet. Dann/ allem ansehen nach/so ist das mittlere Theil des Tempels unbedecket gewesen. Der aspetto dieses Tempels / ware die falsche allata, vom Vitruvio Pseudodipteros genant. Die Manier der vielfältigen Colonnen/ und die auswendige portico-Colonnen / waren der Corinthischen Ordnung; der Architrave, fregio und Cornice , waren des vierten Theils der Colonnen Höhe / davon der gemeldte architrave seine Cimacio mit vielen schönen inventionen gezieret hatte. Der Fregio, war in den Flächen mit Laubwerk ausgehauen : aber in dem Vördertheil / welcher sehr verderbet worden / sollen die Buchstaben der Inscription gewesen seyn. In der Cornice waren die modiglioni viereckicht/und eine davon kame gerad mitten in die Colonna : hingegen die jenigen modiglionen / die sich in der Cornice des frontispicii verhalten / stunden ganz gerad / wie es dann auch billich seyn sollen. Inwendig verhielten sich die Thüren des Tempels / wie gezeichnet stehet. Um diesen Tempel herum/ war ein Hofplatz mit Colonnen und Statuen gezieret. Vornwarts aber/ stunden die zwo großen Statuen von weissem Marmor/ nämlich des großen Alexanders und Bucephali, die man annoch sihet/ nach welchen dieser Berg Monte Cavallo genennet wird. Die eine von diesen/ wurde von Praxitele , die andere von Phidia , gebildet : welche im Kupfer auf das fleissigste verfärtigt zu sehen. Die zum Tempel gehörige Stiegen/ waren sehr gelegen. Und / nach aller Architecten Urtheil / so wurde der ganze Tempel für den allergrösten und zierlichsten in ganz Rom gehalten. Solches alles wird dem edlen Leser/ in beygelegten dreyen folgenden Platten / mit mehrerm vorgezeiget.

Eintheilung desselben.

In der ersten erscheinet der Grundriß des ganzen Gebäues / mit dem hintersten Theil / wo die Stiegen sich verhalten / die nach einander / nach dem Tempel hinauf / um den Hofplatz geleitet. In der zweyten / ist gebildet die auswendige Seite des Tempels. In der dritten ist zu sehen/wie der halbe Theil dieses Tempels auswendig zu sehen gewesen: allwo auch ein Theil der Zierahten des Hofplatzes / auch die Seiten der Architrave, die Fregio, Cornice , Basis und Capitelen/ sich præsentiren.

Hiervon die ein- und dreissigste/ zwey und dreissigste und drey und dreissigste Platte.

Zu Tivoli, unweit von Rom / ein halbe Tagreise auf den erschröcklichen Abfall des Flusses Anien, heutigen Tags Teueron genant / stehet der Tempel Vestæ ganz rund : welcher / wie die Einwohner dieses Orts vermelden / die Wohnung der Sibyllæ Tiburtinæ gewesen. Wie ich dann/bey einem Burger alda / in seines Hauses Gibel eingemauret gefunden / das Bildnis der besagten Sibylla Tiburtina all' anticha in Marmelstein / von der allerbesten Bildhauerey : welches zu erkauffen ich mich höchlich bemühet / und anders nicht erhalten können / als gegen eine auserlesne Kuhe einzutauschen/wie auch geschehen ; da ich dann solch vortreffliches Brust-Bild mit nach Rom genommen/ und dem Prinzen Justinian in seinen berühmten Palast verehret / allwo es noch gesehen wird / auch in unserm Werk in Kupfer erscheinet.

Der Tempel Vestæ zu Tivoli.

Der Sibylla Tiburtina Bildnis/ vom Autore um eine Kuhe eingetauscht.

Aber wieder zu unserm Tempel zukommen / so ware derselbe der Göttin Vesta dediciret / und nach Ordnung der Corinthia gebauet. Die Intercolonnen/ sind von zweyen diametern. Des Tempels Boden erhebt sich von der Erden/um den dritten Theil der Seulen-Länge. Die Basen haben keinen Zoccolo, damit der Platz zum herum gehen desto bequemer und sichtbarer seyn möge. Die Colonnen / sind in der Länge / wie sich die Cella in der Breite verhält / und begeben sich nach der Mauer der Cella, und zwar dergestalt / daß der obige Theil der Colonnen gerad unten auf der Colonnen Leben innerhalb zutrifft. Die Capitelen sind vortrefflich und mit Oliven-Blättern gezieret : daraus zu muhtmassen / daß solches Gebäu bey guten Zeiten aufgeführet worden. Die Thüren und deren Fenster / sind in den obern schmäler / als in den untern Theilen : wie dann Vitruvius im 6 Cap. des 4 Buchs/ solches in acht zu nehmen lehret. Der ganze Tempel ist vom Stein/ Tiburtina genant/ hart und graulich gebauet / hernach mit geschmeidigem Gyps oder Stucho dermassen wol verkleidet und überzogen / daß er von männiglich vor einen weißen Marmelstein angesehen wird.

Eintheilung des Tempels.

Von diesem Gebäu ist folgende XXXIV Kupferplatte zu besehen : darinn die Pianta, die Erhebung / die Glieder des Eingangs / das Basament, welches ganz um den Tempel gehet / die Basis der Seulen/ die Capitäl/ Architrave, friso und Cornice, die Zieraten der Thüren und der Fenster/ erscheinen. Zu Ende dieser Platte befindet sich ein halb Piede oder Schuhlänge / wornach alles abgemessen worden. Der ganze Piede wird in 12 onzie , und jede onzie in 4 Minuten/ abgetheilet.

Vier und dreissigste Platte.

Es hatten die sonst weisen Heyden / ihrem Weingott zu Ehren/ einen Tempel/ unweit von Rom / erbauet : alda sie ihre Opfer und Festivitäten / ihren alten Gebräuchen gemäß / zu gewißen Zeiten gehalten. Diesen Tempel nennten sie Templum Bacchi : und ist solcher / wiewol er sehr alt/ gleichwol bis auf diese Stund erhalten worden. Die daran befindliche Arbeit/ ist auserlesen und von schönen kostbaren Steinen bepflastert. Es ist auch das Gewölbe mit Musacchi, das ist/ mit allerley vielfärbigen köstlichen kleinen viereckichten Steinen/ in den nassen Kalch / zu Ausbildung anmutiger Zieraten/ so wol unten auf dem Grund/als herum auf den Seiten/allenthalben eingeleget und versehen. Der Bau ist / wie hierbey in der XXXV Platte zu sehen / nach Ordnung der Composita aufgeführet. Dessen innerlicher diameter von einer Mauer zur andern / ist just von 100 Palmen ; und der innerliche durch der Colonnen Umfang eingeschlossene Theil / von 50 Palmen. In dem spacio von einer Colonna zur andern / findet man großen Unterschied. Das innerliche mittlere spacium des Eingangs der äusern Thür / ist von 9 Palmen und 30 Minuten. Die andere Thür gegen über / hält 9 Palmen und 9 Minuten ; Hingegen die Thüren der grösern Nichien / sind von 8 Palmen und 31 Minuten. Von den übrigen vieren / sind etliche von 7 Palmen und 8 Minuten/ andere von 7 Palmen und 12 Minuten. Die Breite

Der Tempel Bacchi.

Dessen Eintheilung.

der

der vördern Thür/wie auch die Breite der Thür an der gegenüber stehenden Capelle/ correspondiren mit den spacien der jenigen/ die zwischen den Colonnen ist. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch/ mit den beyden großen Nichien. Die andere kleinere aber sind von sieben Palmen und fünf Minuten. Das Maaß des Portico, kan nach des Tempels Maaß genommen werden. Selbiger Portico ist gewölbet / vor welchem der Vorhof im Oval geformet stehet. Dieser ware 588 Palmen lang / und 140 Palmen breit / auch/ wie die vestigien annoch andeuten / mit vielen Seulen gezieret. Gleichwie in diesem Tempel die Opfer pflegten verrichtet zu werden / also waren hingegen in diesem Hofe alle Gelegenheiten/ zu den dazumal üblichen Bacchanalien / befindlich. Es stehet noch in diesem Tempel / des Bacchi antiche Sepultur, von dem kostbaren harten Porfido-Stein / mit Kindlein / Trauben und Laubwerk aufs schönste ausgezieret/ in Mannshöhe und halb so breit / wie auch von Marmorstein ein schöner großer Leuchter: dessen Abbildung / bey der Vestalischen Jungfrau / in der Platten bey lit. G zu finden. In dem Vorhof ist noch ein Merkmal vorhanden / daß alda eine Statue gestanden: davon aber heut zu Tag nichts mehr zu sehen ist.

Das Begräbnis Bacchi.

Bey und neben dem Ort/wo zu Rom der Torre de Conti stehet/ welcher von Augusto erbauet worden/ befinden sich auch annoch die vestigia des Tempels Nervæ Trajani. Dessen Ansehen ist Prostilos, und seine Manier von vielen Colonnen. Der Porticus oder Eingang/ samt der Cella, sind in ihrer Länge fast zwey Quart. Der Boden dieses Tempels/ erhebt sich von der Erden mit dem Basament, welches um den ganzen Bau herum gehet / und auf den Staffeln spondiret / auf welchen man zu dem porticu gehet. Auf dessen entlegensten Theilen stunden zwo Statuen / als nämlich zu den Häupten jedes Basaments. Die Basis der Colonnen / ist Attica, nach der Lehre Vitruvii, wie droben zu ersehen. Der Capitelen Zungen sind nach Art des Oliven-Laubs geformet/ und deren jedesmals fünf zu fünfen / wie des Menschen Finger an der Hand. Wie ich dann auch sonst befunden und wargenommen / daß bey allen antichen die Capitelen also geformet sind; und stehen selbige auf solche Weise am bästen / ja weit schöner/ als wo vier zu vieren zu sehen. In den architraven / sind sehr vernünftige Bildereyen / die eine facciata von der andern abschneiden: sie stehen auch nur vorn im Tempel / weil die facciata, architrave und der fregio in einer Höhe oder Ebne. In solcher findet sich eine Inscription, worvon/ was die Zeit nicht vertilget / folgendes annoch zu lesen:

Der Tempel Nervæ Trajani.

Eintheilung desselben.

Inscriptiõ.

IMPERATOR NERVA CÆSAR. AUG. PONT. MAX. TRIB. POT. II. IMPERATOR II. PROCOS.

Der Cornice ist vortrefflich gebildet / und hat viel Erhebung oder Vorschuß. Der architrave, fregio und Cornice / sind / samt der Colonnen Länge / ein vierter Theil. Die Mauren / sind vom Stein Piperno, und mit weissem Marmel überkleidet. In der Cella, nach der Mauer Länge / waren in allen Tabernakeln sonderbare Statuen gestellet: wie noch an dem Raum derselben zu ersehen / daß dergleichen müsse alda gewesen seyn.

Es ware vor diesem Tempel ein weiter und raumlicher Platz / in dessen Mitte dieses Käysers Statua Equestris gestanden: und vermelden die Sribenten / es seyen die Ornamenten daran so häuffig und verwunderlich gewesen / daß der jenige/ so selbige in Augenschein genommen / ganz erstaunet davor gestanden. Man urtheilet / es seyen solche von keinen andern Menschen / als von Riesen / gemachet worden. Constantinus der Käyser selbst/ als er einsmals nach Rom kommen / verwunderte sich über dieses Gebäues herrliche Form und auserlesne Kunst dermassen / daß er sich zu seinem Architecto Ormisda kehrte und sagte: Er wolle in Constantinopel / zu seinem stätswährenden Gedächtnis/ auch ein solches Pferd aufrichten/ wie dieses von Nerva. Deme antwortete Ormisda: Es würde dann zuvörderst nötig seyn / daß demselben auch eine Stallung gemachet würde / wie diese; da er zugleich auf diesen Platz gezeiget. Die herumstehende Colonnen haben keine Piedestalen / sondern entstehen aus der Erden. Es war auch sehr vernünftig und wol ausgesonnen / daß der Tempel höher stunde / als die andern Theile: welche gleichfals von der ordine Corinthio waren. Gerad über dem Cornice, waren kleine Pilastern/ auf welchen wiederum sonderbare Pilastern gestanden. Man verwundere sich nicht / daß so viel Statuen und Bilder in diesem Bau zu sehen: weil wir lesen / es seyen derselben in Rom so viel gewesen / daß sie gleichsam ein anderes Volk præsentiret. In den hierzu gehörigen dreyen Platten / ist

Ritter-Statua Nervæ Trajani.

Ein großes Pferd, muß einen grossen Stall haben.

Erstlich dieses Tempels facciata halben Theils vorwarts vorgestellt; lit. T zeiget den Eingang zur Seiten.

Hiervon die sechs und dreissigste/

Die andere weiset des Tempels innerliche Erhebung / samt dessen Geometralischer Grundlegung / mit dem umligenden Platz. Lit. S ist der Ort/ wo die Statua Nervæ Trajani gestanden.

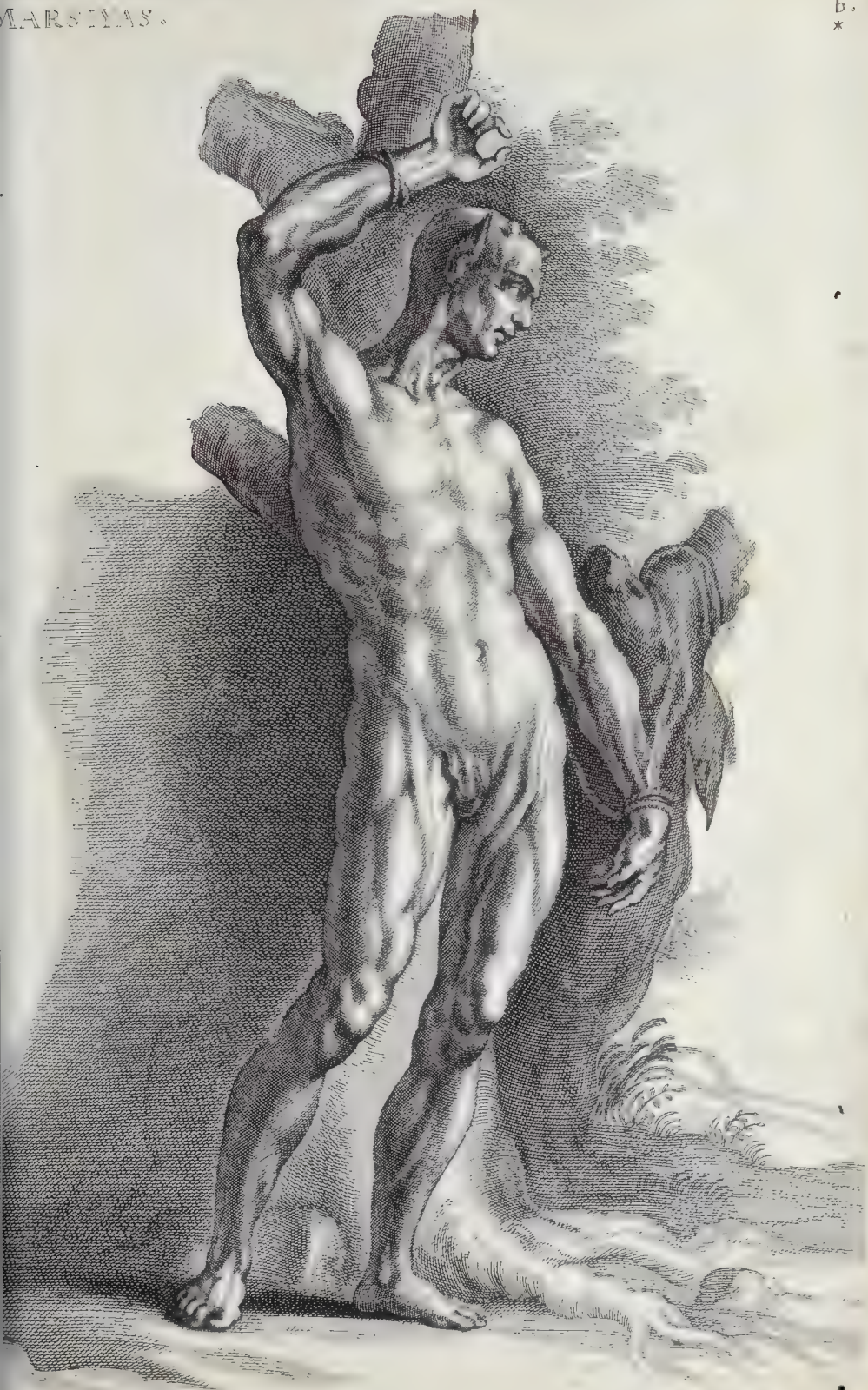
sieben und dreissigste

Die dritte / weiset des Porticûs Länge und geraden Gang zur Seiten / samt deren Intercolonnen: wodurch erhellet die geführte Ordnung der Colonnen / die den ganzen Platz umfiengen.

und acht und dreissigste Platte.

Wer
Diese Bau-Kunst-Lehr
mag
lesen und beschauen:
Wird
seine Wissenschaft
mit
Bau-Verstand
erbauen.

DER TEVTSCHEN ACADEMIE, ERSTEN THEILS
ZWEYTES BVCH VON DER SCVLTVRA. ODER BIL-
DEREY KVNST.

J. V. Sandrart del. G. And. Wolfgang

MARSYAS.
b.
*
De Sandrart del

LAOCOON.
c
I I Thourneyser sculp

ANTINOUS, d

I D. ... [illegible]

cum privil S. C. M

R. Collin sculps Antwerp

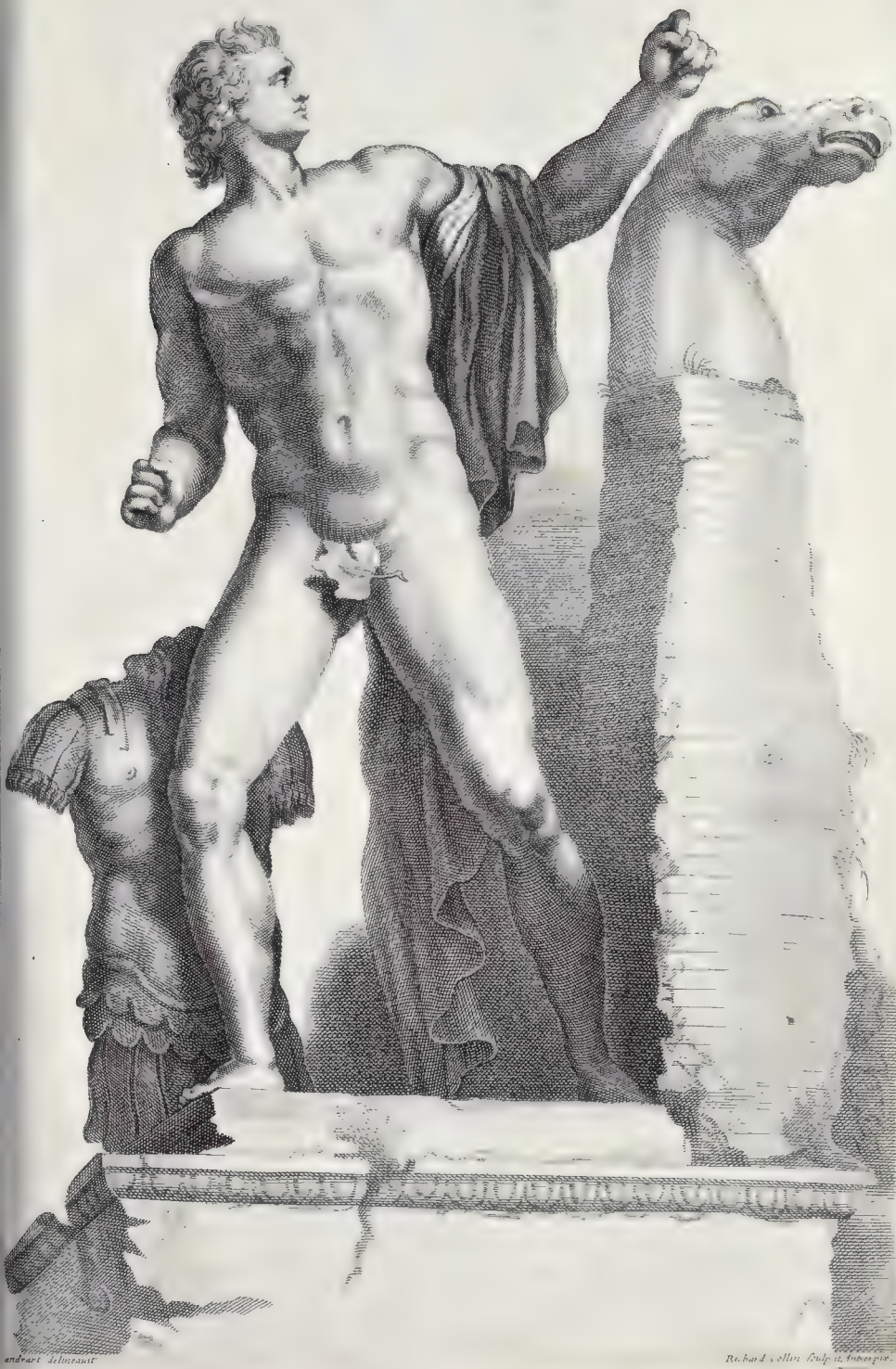
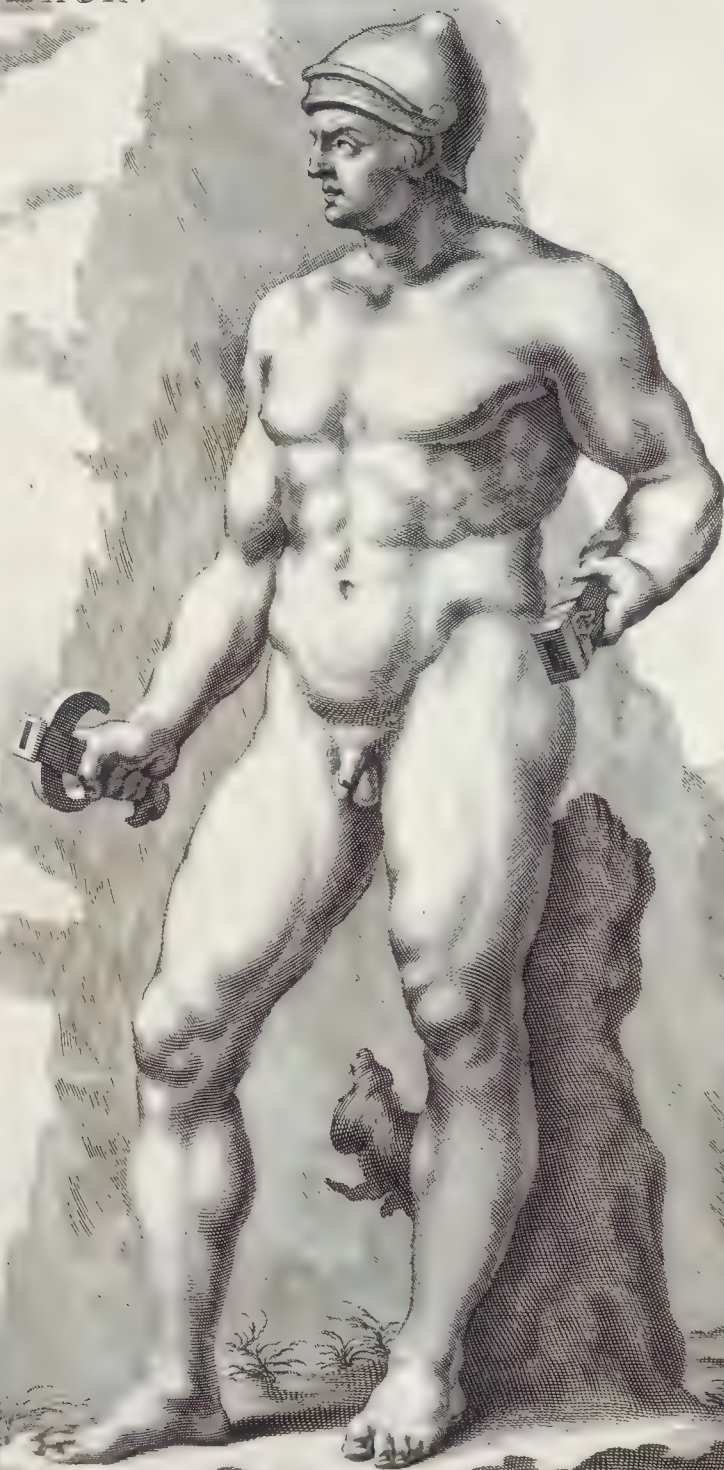
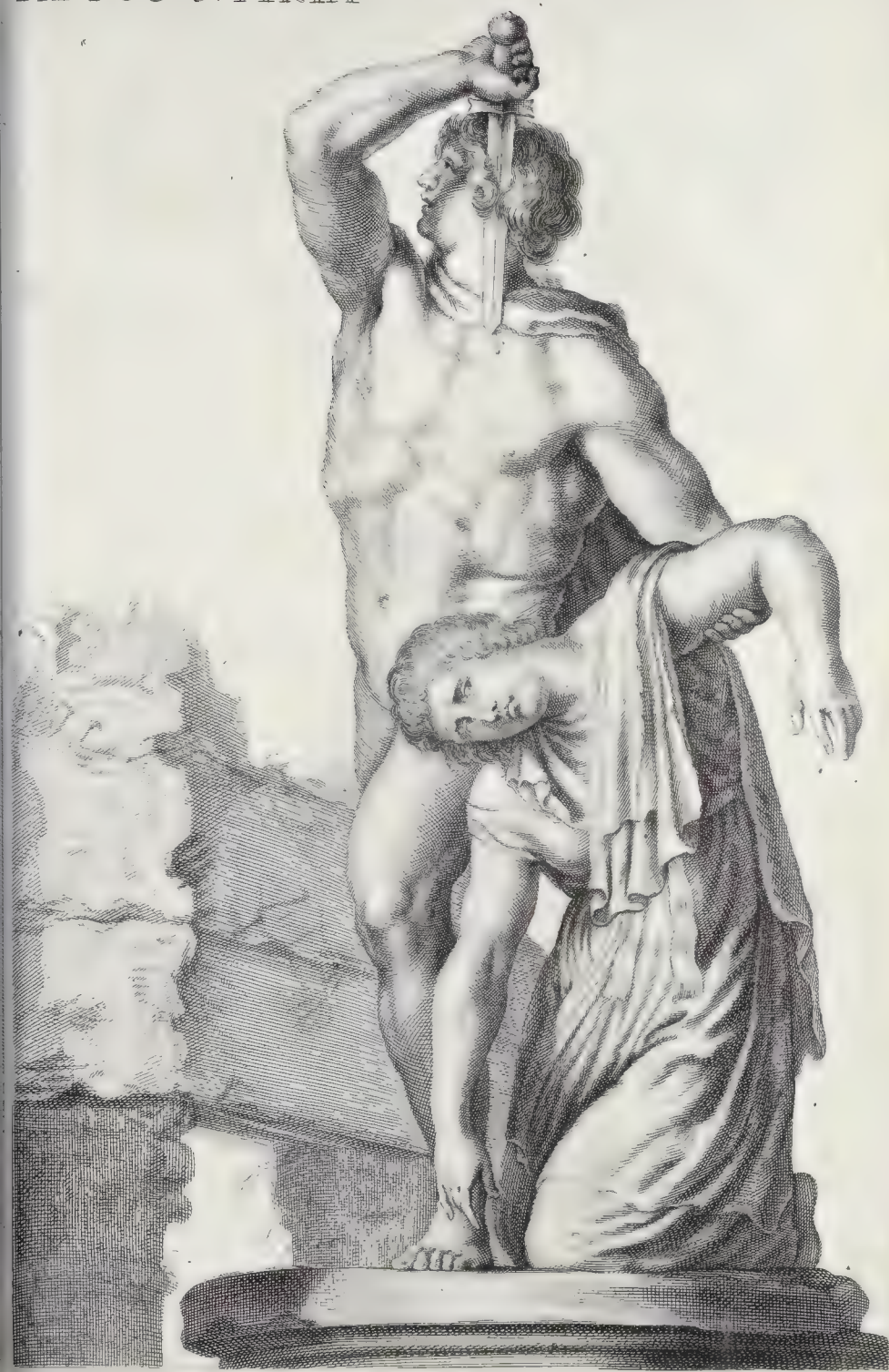
FAUNUS.

...ndrart delin.　　Cum Privilegio S. C. M.　　Richard Collin ...

ALEXANDER M.

andrart delineavit *Richard Collin sculp. it Antverpia.*

GLADIATOR.
Sandrart del.
Waldreich sc.

PÆTUS e. ARIA
h
I. D. Sandrart del
R. Collin sculp.

PASQUINUS
Io non son (come paio) un Babbuino
stroppiato senza piedi, et senza mani,
Ne men con gli altri membri sconci et strani,
La simmia son di Niccolo Zoppino.
Ma son quel Famosissimo Pasquino
che tremar faccio i Signor più soprani,
et stupir forastieri, et Paesani
Quando compongo in volgare, o in latino.
dir mai ver
voi viuer
Corte
Pasquinus eram nunc Lapis,
Forsan Apis quia pungo.
Dii tibi dulcem: si spernis aculeum.
Etiam mellibus ungo: veritas dat favos.
Et felle purgo: si sapis,
Audi Lapidem:
magis tepidum, quàm lividum.
Fruere salibus, insulse!
ut bene sapias.
Calcibus calceos olim aptavi
Lapis loquitur: forsan Lapides increpat.
Romae olim, quot homines, tot Statuae; hodie tot lapides, quot homines.
Nisi tu faceres, quae loquor: mutus ego Lapis essem.
Lapis latrat; canis est: forsan fures videt:
Video te, et rideo: Odia non audio.
Ego neminem laedo, nisi malos: recede si bonus es.
Audi me loquentem, et vitam corrige: ne vitia tua omnes loquantur.
Si me contoris: in plures Lapis lapides abibit.
Etiam Lapilli loquuntur.

HERCULES

I. D. Sandrart delin.

P. Kilian sc.

HERCULES. QVIES. 1.

Sandrart delineavit R. Collin sculps. Antverpiæ

APOLLO.
III
I. B. Sandrart del
Cum Privilegio S. C. M.
R. Collin sculp. Antverp.

SILENUS
Sandrart delin.

CENTAURUS

VENUS.
P
I D Sandrart delin
Richard Collin sculp. Antverp.

Tres sunt, Euphrosyne, Charites, Aglaia, Thalia

Cum privilegio Sa. Cæs. Maiest.

FAUNUI. DUO

MINERVA.
S.
I. de Sandrart del.
R. Collin f.

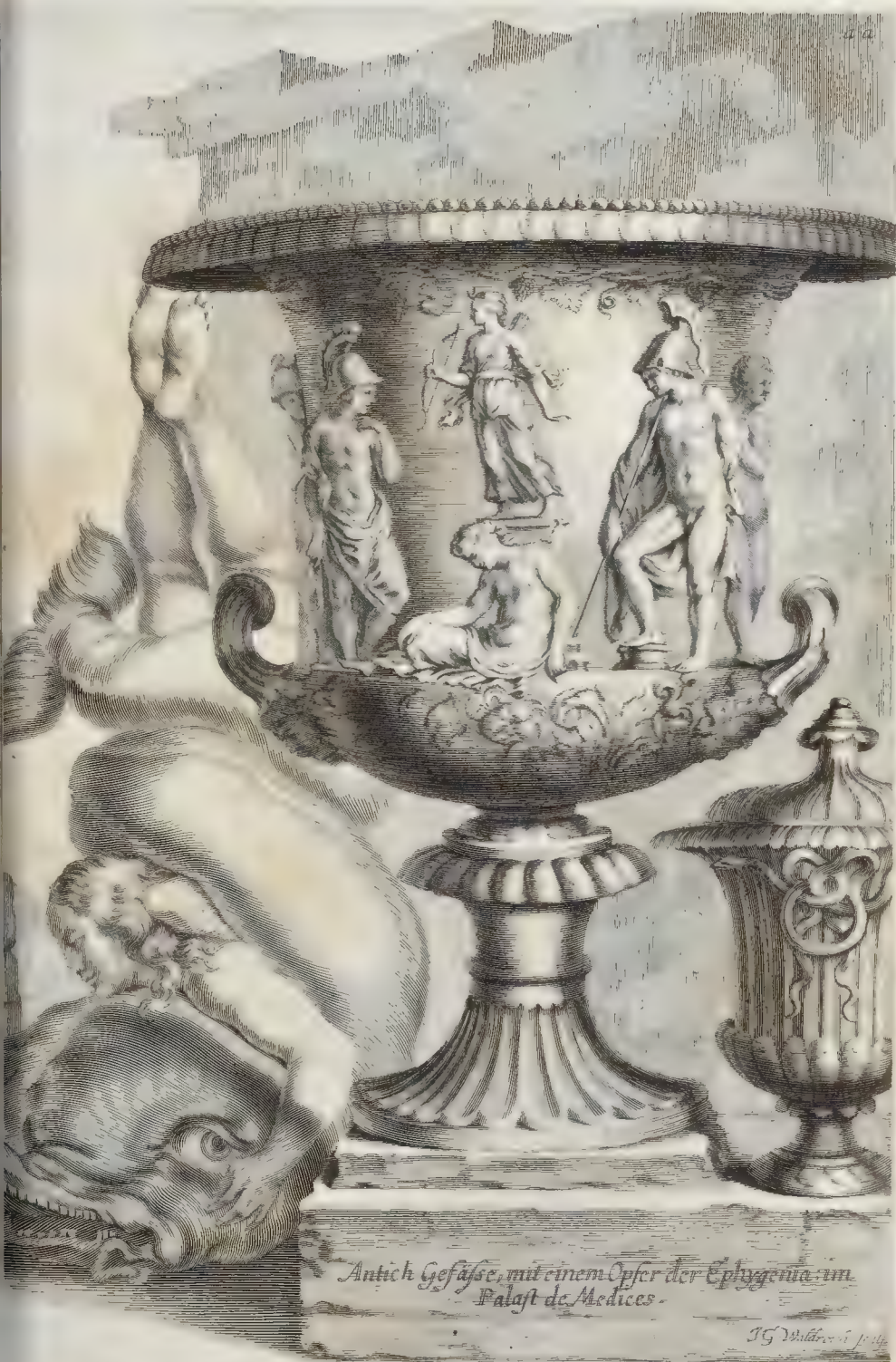
FLORA

t

I D Sandrart del
R Collin sculp Antverp

SABINA
u
I. v Sandrart delin.

SIBYLLA CUMANA.

BACCHANS

Antich Gefäſse, mit einem Opfer der Ephygenia im Palaſt de Medices.

CLEOPATRA

VESPASIANVS ET DOMITILLA.

FAVNORVM SACRAFICIVM.

IACOBI ET RAHELIS DESPONSATIO

VESTALIVM SACRIFICIVM.

DESVLTOR MILITARIS.

ALEXANDER MAGNVS.

ALEXANDER ET OLYMPIAS.

ALEXANDER EPIROTA REX.

ALEXANDER THEOPATOR.

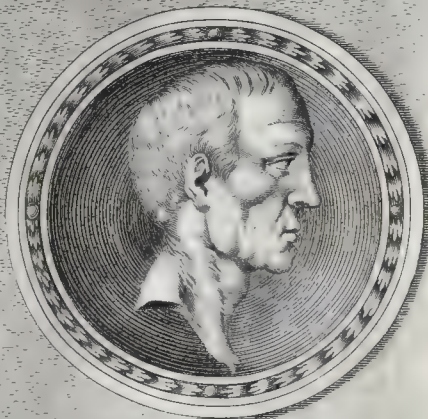
AMILCAR.

AMYNTAS REX.

ANTIOCHVS REX.

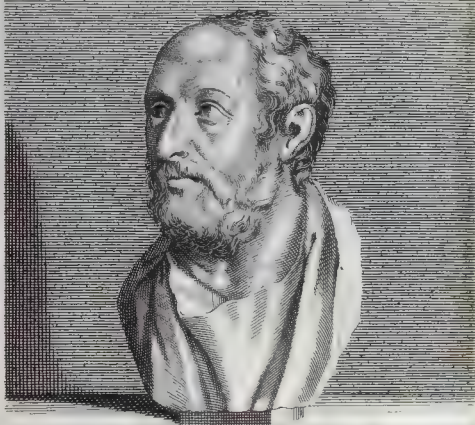
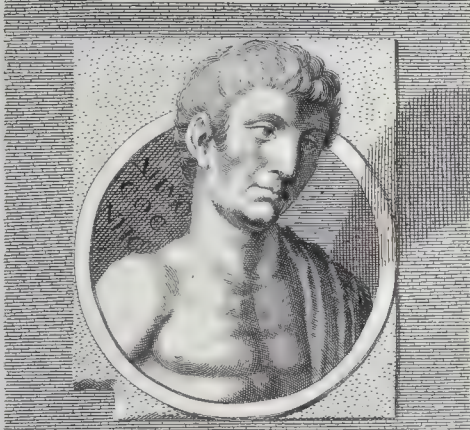
ANTIOCHVS ET CLEOPATRA

M. ANTONIVS.

M. ANTIVS RESTIO.

APVLEIVS.

APOLLONIVS TEANEVS

Romæ apud Fulvium Vrsinum in nomismate æreo

ARIARATHES REX
CARNEADES
3
CYNEGIRVS
DEMOSTENES
DEMETRIUS REX
HELLEN
Roma in gemma et nomism argenteo

AVGVSTVS ET LIVIA.
BYZAS HEROS.
CLEOPATRA.
P. CORNELIVS SCIPIO AFRICANVS.
DIOMEDES HEROS.
HANNIBAL.

DEMETRIVS NICATOR REX.

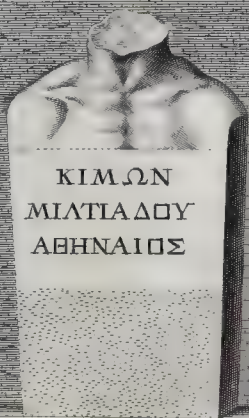
HERCVLES ET HYLAS.

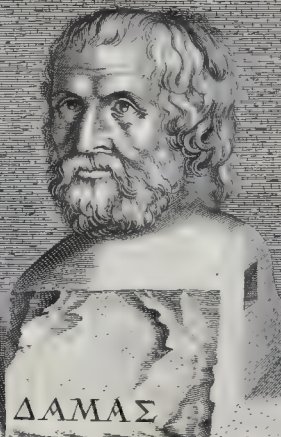
HESIODVS.

HORATIVS.

HYACINTHVS.

HYLAS.

CIMON.

L. IVNIVS BRVTVS.

LEODAMAS.

MILO CROTONIATA.

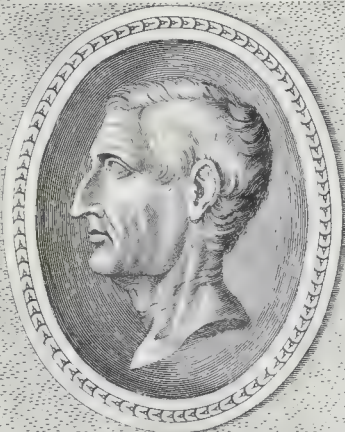
MITHRADATES REX.

PERGAMVS HEROS.

Apud Vrsinum in nomismate aereo.

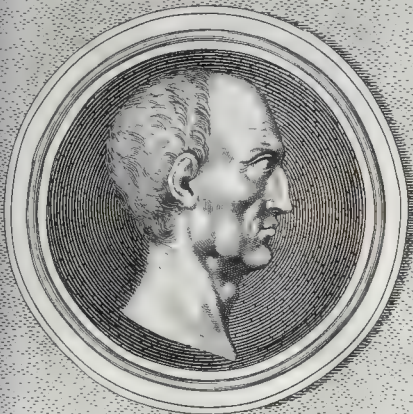
IVBA REX.

IVLIA AV- -GVSTI FILIA.

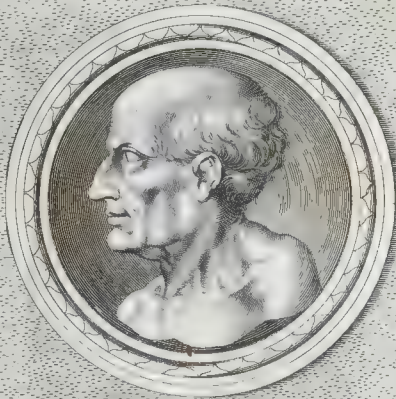
C. IVLIVS CAESAR.

M. IVNIVS BRVTVS.

MAGO ET DIONYSIVS VTI- -CENSIS.

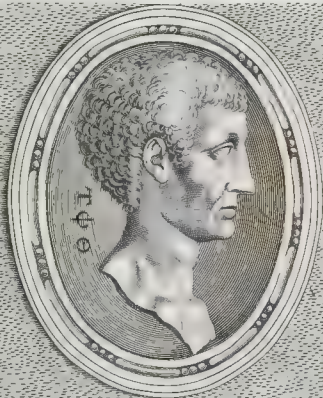
MARCELLVS AVGVSTI NEPOS.

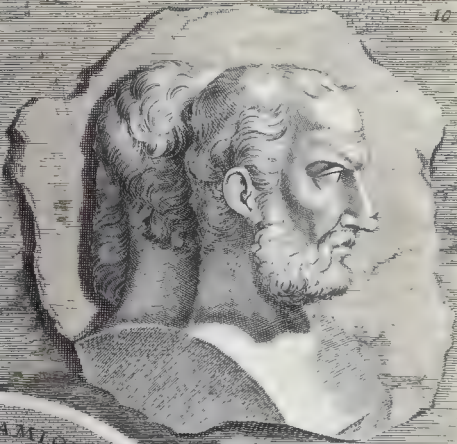
Romæ apud Vrsinum in gemma.

C. MARIVS. C. F.
NVMA REX.
8
NVMA
PAPINIANVS ET PLAVTILIA.
PA
PLA
PERSEVS REX.
PHILETAERVS.
PHILIPPVS MACEDO.

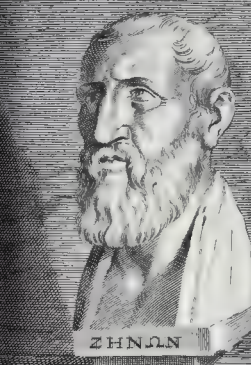
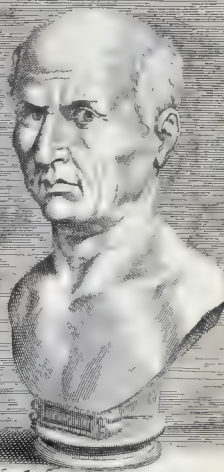
CN. POMPEIVS MAGNVS.

M. PORCIVS CATO.

PTOLEMAEVS REX.

PYRRHVS REX

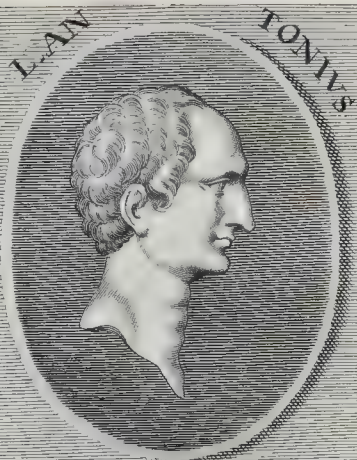
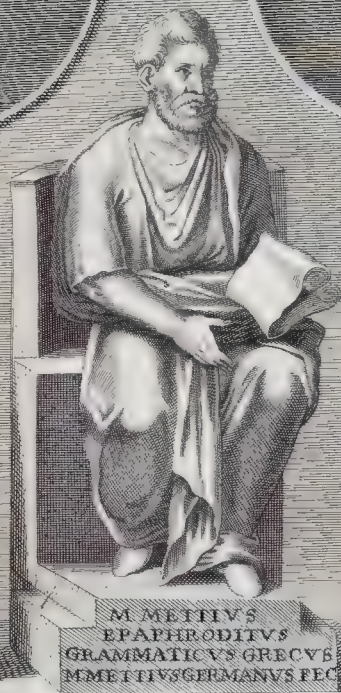
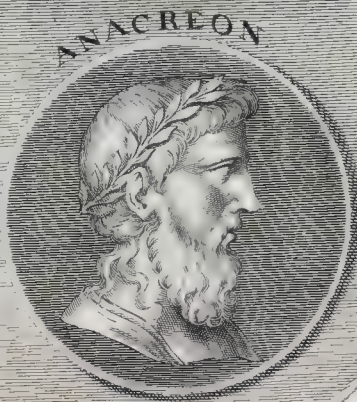
T. QVINCTIVS FLAMINIVS.

ROMVLVS REX.

Romæ apud Vrsinum in gemma, et nomismate argenteo.

SEX.POMPEIVS.

SALLVSTIVS.

SAPPHO.

SOLON.

TATIVS SABINVS REX.

TERENTIVS.

DIOGENES. M. METTIVS EPAPHRODITVS. HERODOTVS.

CASTOR

CYBELE

FEDRA

AGRIPPINA

Aspasia.

Bacchanda.

Vas Marmoreum.

Apollo.

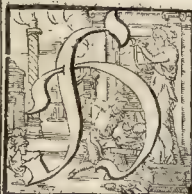
Bachus biformis

Der Teutschen Academie Ersten Theils Zweytes Buch / Von Der Scultura oder Bidhauer-Kunst.

Das I. Capitel. Bildhauerey-Kunst-Regeln.

Innhalt.

Was die Bildhauer-Kunst sey? Erstes rundes Corpo. Innerlicher Concept, des Bildhauers / im Bilde das Leben und dessen action vorzustellen. Gewand und Kleid des Bildes; dessen Bart und Haar. Das Bild mus / auf allen Seiten / perfect seyn. Bilder in die Höhe / dörfen etwas keck / und müssen etwas grösser seyn. Austheilung und Maß eines Bildes. Ein kluges Aug ist der bäste Maß-Stab.

Was die Bilderey-Kunst sey.

HIermit nun auch von der Bildhauerey-Kunst zu reden / so ist dieselbe eine Kunst / welche / durch Abnehmung und Stümmelung des überflüssigen Stoffs oder materie, dem ungestalten Holz / Stein / Bein oder Metall / die verlangte Form und Gestalt gibet. Es ist aber zu beobachten / daß alle Figuren oder Bildnisen / so gehauen / gegraben / geschnitzt / oder in Metall gegossen werden / zuvor ein rundes Corpo haben müssen : aus welchem nachmals der Künstler / durch vielfältiges schnitzen / graben / hauen und stümlen / die Gliedmaßen und Theile hervorbringet.

Erstes rundes Corpo.

Innerlicher Concept, des Bildhauers / im

Hierauf mus er ihme zuvor / entweder aus einem formular, oder aus eignem Concept und Verstand / das jenige fürbilden / was er vorstellen will / als etwan eine höffärtige und aufgeblasene / oder demütige und niderträchtige / eine lustige oder traurige Person / oder worauf sonst sein absehen seyn mag : weil solche alle und jede / mit unterschiedlichen und anderen gestibus, Sitten / Gebärden und Regungen müssen hervor gebracht werden. Hiernächst mus er auch / in seiner Idea die affecten / Jahre und andere Eigenschaften dessen / was er bilden will / betrachten und verstehen lernen : damit hernach das Bild selbst / im ersten Anblick / erkäntlich zeige / was es andeuten wolle. Es müssen auch alle Gliedmaßen / in wahrer Gleichheit / auf einander correspondiren : also daß die Schenckel nicht zu lang / der Kopf nicht zu dick / die Arme nicht zu kurz und ungeformt / sondern von Glied zu Glied alles wol abgemessen / vom Haupt bis zu den Füssen / concordant seye. Also wann das Angesicht eines alten ist / sollen

Bilde das Leben und dessen actiõ vorzustellen

auch die Arme / Schenkel / Hände und Füsse/ samt allen Gliedern/ einen alten abgematteten Leib vorstellen / ingleichen des ganzen Bilds Musculen / Nerven und Aderen gerecht und förmlich an gebürendem Ort exprimirt werden. Hingegen wann man das Angesicht eines jungen Menschen ausbildet / sollen die Figuren rund / glatt/ zart und anmutig von Gestalt seyn. Kurz: aller Bilder Gliedmaßen müssen nach ihrem Geschlecht / Alter und Natur-Art / in allen Theilen / mit einander concordiren/ und der Bildhauer mus ihm das jenige / was er bilden will / in der Einbildung allerdings vorstellen: damit er alle dessen Eigenschaften und Zufälligkeiten leib- und lebhaftig vorstellen möge.

Gewand uñ Kleider des Bildes.

Wann das Bild soll bekleidet seyn / mus er das Gewand nicht zu dünn und trucken anlegen/ doch auch nicht so grob machen / daß es für einen Stein möchte angesehen werden: sondern er mus / mit dessen Falten den Leib dergestalt umgeben / daß das nackende darunter zuweilen erkäntlich seye / zuweilen aber Kunst-zierlich verborgen werde/ohne Härtigkeit / welche des Bildes Gliedmaßen verstellen kan. Es wird hievon zwar ein mehrers / bey der Pictura, gemeldet. Nachdem aber die Antichen uns dieses / wie die Bilder gewandt und bekleidet sollen werden / auch derer bästen Wolstand / nach Art und Weise / wie die in der Bildhauerey zu gebrauchen / in den Statuen vortrefflichst angewisen/ auch kein bässeres Exempel zu erkiesen: als habe/ zu mehrer Erklärung dessen / in folgenden Kupferplatten/ die antiche Statuen der Minerva, Flora, Cleopatra, Sibylla Cumana, und andere/ die allerberühmtesten in dieser materie, als eine wahre und einige Lehr-Schul / hierbey legen wollen.

Bart und Haare.

Die Haare und der Bart müssen mit Büschlein großachtiger Flocken / jedoch mit anmutiger Sanftigkeit/gemacht/auch krauslicht und angenehm gestreimet werden / so viel der Meißel von Lieblichkeit zuweg bringen kan; und weil die Bildhauer nicht ganz vollkommlich die Natur erreichen können/ als sollen sie mehr die schöne zierliche Manier / als die einfaltige Natur / in den Haaren beobachten. Wann die bekleideten Figuren auch Hände und Füße vonnöten haben/ müßen solche/wie andere schöne Theile / zierlich zuweg gebracht werden.

Das Bild mus auf allen Seiten perfect seyn.

Ferner/ weil die Bilder rund-um besehen werden / so sollen sie vorwarts / im profil, und ruckwarts/ von gleicher Proportion und Perfection seyn: damit sie/ wann man sie auf allen Seiten besihet/ in gleich-guter disposition und aller correspondenz befunden werden / und neben der Wol-Zeichnung / auch der Actitudi Zier / Vernunft und Fleiß hervorscheine / welches dann die Kunst und den Verstand des Meisters zu Tag bringet. Sollen demnach alle erhobne und gemahlte Figuren / mehr mit dem Verstand / als mit der Hand/ verfärtigt werden.

Bilder in der Höhe uñ Ferne/dörfen etwas keck/

Die Bilder / so in die Höhe und Ferne sollen gesetzt werden/ weil die sonderbare Sauberkeit von Fernen nicht in acht genommen wird / dörfen wol etwas gröber / wie die Antichen gethan/ gehauen seyn: doch müßen/die schöne Form der Gliedmaßen / Arme / und Füße / auch die Falten der Kleidung/ in acht genommen werden/ weil man daraus den Verstand und Meisterschaft des Künstlers abnimmet. Derenthalben wollen die Bilder aus Marmor oder Metall / die von weitem zu stehen kommen / etwas keck und herzhaft angegriffen seyn / damit die Weisse des Marmors / und die Schwärze des Metalls / der Kunst nichts benehme: zumal ohne das in der Ferne alles wol ausgemacht scheinet. Diese Beobachtung ist manigfaltig bey den Antichen / so wol in runden als flachen Bildern/ besonders in denen Triumf-Bögen / Seulen und Porten/ zu Rom / wie auch in vielen modernen/ voraus in dem niemals genug-gepriesenen H. Andreas/in S. Peters Kirchen daselbst/vom du Quenois, zu ersehen ist.

und müssen größer seyn

Uber das ist noch zu bemerken / daß/ wann ein Bild oder Statua soll auf einen hohen Ort gesetzt werden / und unten her / das Bild zu besehen / gar ein weniges spatium bleibet / also daß man fast gleich darunter stehen und hinauf sehen mus/so wird dieses Bild um ein oder zwey Köpf höher seyn müssen: und das darum / weil es / durch des darunter stehenden Gesichts Verkürzung / sich verlieret/ durch diese Verlängerung aber wieder zur rechten proportion kommet / daß es kein Zwerg zu seyn scheinet. Wem aber diese Weis nicht belieblich / der mache die Gliedmaßen nur etwas dünner und rahner / so werden sie eben dergleichen wirken.

Austheilung und Maß eines Bildes.

Es pflegen aber die Bild-Künstlere ihre Figuren neun Köpfe lang zu machen/ und wird das Bild hauptsächlich in acht Theile ausgetheilet / da die Gurgel und der Hals / samt der Höhe des Fußes/ den neunten Theil machen: dann zwey Theile sind die Beine / und von den Knien bis an das männliche Glied sind wieder zwey / der Leib an sich selbst bis an das Halsgrüblein sind drey / von dem Kien bis zu Ende der Stirn ist eines/ und die Gurgel / samt dem untersten Knöpfel des Fußes bis auf die Solen wieder eines; von da wir die Arme an den Achseln fast sehen/bis zu dem fontanell, ist allerseits eines Kopfs; die Arme sind / bis zur Faltung an der Hand / drey Köpfe lang. Wann aber der Mensch beyde Arme ausstrecket / reichet er eben so weit/als er lang ist. Weil die proportion des Menschen ungleich und unterschiedlich ist / als werden etliche viel Kupfer von unterschiedlicher proportion, die discrepanz der Maß und des Geschlechts (sexûs) betreffend / hier beygelegt / welche ich meist von den kunstreichsten und berühmsten antichen Statuen in Rom abgesehen / und deren Unterschied in Gestalt und Maß in ganz genaue Acht gezogen habe.

Ein kluges Aug der bäste Maß-Stab.

Man soll aber / bey diesem allen / an die Maß des guten Urtheils der Augen sich am meisten halten: dann wann schon eine Bildnis just gemessen/ und aber den Augen misfällig ist / so bleibet sie gleichwol veracht. Ich sage derowegen/daß/ unangesehen das Messen der Weg ist/ dadurch die Figuren zur Ordnung und proportion schreiten / so müßen doch / Aug und Vernunft / das Werk führen/ demselben die proportion, Annehmlichkeit/ Zeichnung und perfection zu geben / damit es/ als ein vernünftiges Stuck / gelobet werde. Diese

Figu-

Figuren werden sonst Rund genennt / weil sie an allen Seiten können gesehen werden: gleich dem Menschen/ wann man ihn rings umkehret/ von dem sie auch abzusehen sind.

Von proportion der Bilder/ soll hernach/ bey der Mahlerey-Kunst/ mit mehrerm gesagt werden. Es wird auch der bäste Weg seyn/ wann der Künstler in hernach-folgenden antichen Statuen des Laocon, Antinous, Faunus, Hercules, Apollo, Venus und drey Gratien / und andere nachfolgende studiret / und dieser berühmtesten Vorbildern nachgehet/ wie in folgendem vierten Capitel mit mehrerm soll gedacht werden.

Das II. Capitel.

Von Den Bilderey-Modellen.

Innhalt.

Das Modell, wird von Wachs / Lähmen oder Gyps gemacht. Wie das Wachs hierzu gerechtelt/ und ihm die Farbe gegeben werde? Großes Modell, von Erde oder Lähmen. Arbeit an dem Bilde. Ursach der Fehlere im Bildhauen. Fernere Arbeit an dem Bild / und dessen Polirung.

Das Modell wird von Wachs/ Lämen oder Gyps gemacht.

Es pflegen die Bild-Künstlere/ wann sie wollen eine Statue oder Figur aus Marmor verfärtigen / erstlich ein Modell und Muster zu bereiten / von deme sie ihr absehen nemen / und ist dessen Größe fast eines halben Arms/ oder etwas minder. Dieses machen sie aus Erde / Lämen / Wachs oder Gyps: weil diese materien die Gestalt jeder Figur annehmen und behalten. Nach diesem Modell, messen sie nachmals proportionaliter die Größe und Höhe des Steins / den sie zu Färtigung ihres Bilds aushauen lassen: und wird dasselbe also bereitet.

Wie das Wachs hierzu gerechtelt/

Erstlich/ das Wachs zu erweichen / untermengen sie es mit etwas Inslicht / Terpentin / und schwarzem Harz oder Pech / welche Stücke das Wachs weich/ anziehend und schwarz machen. Dieses/ mit den Händen ausgedehnet/ gearbeitet / und auf eine Stelle gesetzt / wird vest und erhartet.

und ihm die Farbe gegeben werde?

Will man ihm eine andere Farbe geben / so kan man Ziegelmeel / oder sonst eine rohte tinctur, an stat des Pechs / darunter mengen. Hierbey ist aber zu merken/ daß solche Farben zuvor zerstossen/ und alsdann mit dem zerflossenen Wachs / wann es noch heiß / müssen vermenget werden: und kan man sie nachmals auch zu den medaglien und andern Bildern gebrauchen. Diese Farben und Wachs / mit Terpentin zusammen gemenget/ lassen sich hernach/ durch Wärme der Hände/ also abtreiben/ und zu einem Kügelein formiren: aus welchem sie folgends schöne zarte und subtile, auch dicke und große/ Bildnisen posiren / auch solche an Hölzlein oder Eisen-Drätlein stecken/ daß sie alle Gliedmassen / nach Notturft / rühren / biegen und bewegen mögen.

Große Modell, von Erde uñ Lämen.

Eben also pflegen sie / mit der Erde und dem Lämen zu verfahren: woraus sie auch die große Modellen nach des Steins Gestalt / bilden / als groß die Statuen seyn sollen / die sie in Marmor übertragen wollen. Damit aber diese Erde nicht zerspalte / und ihr aus Lähmen oder Tegel aufgeführter stummer menschlicher Bau nicht zerfalle/ bedienen sie sich der Spreuer/ Schweinborsten und Roßhaare: welche/ mit dem Lähmen oder Erden untermengt/ selbige zusammen halten. Folgends überpappen sie dieselben vielfältig / mit Leinwat oder Pappier / überziehen sie aufs genäueste / binden sie fäst mit schnüren / und überlegen sie immer mehr und mehr mit Erde oder Tegel: bis endlich/ in den großen Modell, die Form und proportion des kleinen/ ganz nackend heraus komt. Wann nun das Bild also zu Stand gebracht worden/ und man daran etwas mit Gewand bekleiden will / so nimt man was grobe ungebleichte / oder / dafern es fein subtil seyn soll/ zärtere Leinwat/ netzet den Tegel mit Wasser / daß es wol weich werde / umlegt und kleidet alsdann das Bild / und schickt es in proportion und Falten/ wie es seyn soll.

Arbeit an dem Bilde.

Hierauf schreiten sie zu dem Werkstuck und Marmor selbst / welches in der Vierung ausgehauen ist / theilen es in die völlige Größe und Statur des Bildes / mit den weitest-ausgehenden Gliedern der Arme und Füße/ messen alles fleissig ab / und bemerken es mit der Kohle. Wann nun solche Maß auf dem Stein rund herum stehet/ alsdann fängt man an hinein zu hauen: doch wird inzwischen im̃er wider gemessen/ von dem Modell ab auf den Stein/ damit man an der Maß nichts verliere/ und mus man also stäts mit der sorge um das Bild herum gehen/ bis es endlich seiner Figur und dem Modell gleich und ähnlich hervor komme.

Ursach der Fehlere im Bildhauen.

Die aber unbedachtsam vornen und ruckwerts drein hauen/ und ein Stuck nach dem andern abstümlen/ können nachmals keinen Abgang / ob sie den schon selber spüren/ mehr ersetzen. Weil kein Ort übrig / da sie es hinbringen könten / indem sie den Stoff zuviel benommen / und ihr Stuck unbesonnen verkünstlet haben. Es geschicht auch zum öftern/ mit spöttlicher

Verstellung des ganzen Werkes / daß sie etliche Stücklein wieder daran flicken müßen : da ihnen dann mehr der Titul eines Stümplers / als eines Meisters zu zumuhten ist. Die rechte Bildhauer/ pflegen erstens das Marmor mit einem gewissen Instrument/ Subbie genant/ abzumessen / und mit deme das grobe und rauheste hinweg zu bringen / alsdann mit einem andern ihm die Runde zugeben/ und letzlich mit einem subtilern die rechte Gestalt zu imprimiren/ da sie dann die Nerven / Aderen/ Haare/ und andere lineamenten / auf das künstlichste ausbilden. Wann sie auch/ dieses ihr Kunststuck/ zornig oder mildreich/ störrisch oder freundlich/ verliebt/ betrübt oder frölich / andächtig oder ruchlos vorbilden / pflegen sie solche Eigenschaften/ mit zarten scharfen Feilen und Bimsenstein / oder andern hierzu bequemen Instrumenten / ihm einzudrucken / daß man gleichsam an der Stirn dieser Steine/ solche Anmutungen zu lesen bekomme.

Fernere Arbeit an dem Bilde/

und dessen polirung.

Das III. Capitel.

Von Den flachen Bildern.

Innhalt.

Flache Bilder / Basso rilievo genannt/ gehören an die Mauren. Erste Art der mittlern Erhebung. Diese Bilder müßen / nach der Weite / sich verlierend erscheinen. Die zweyte Art/ die nidre Erhebung. Die dritte Art / die flache Erhebung.

Flache Bilder / Basso rilievo, gehören an die Mauren.

Die Bilder / so die Bildschnitzer und Bildhauer Basso rilievo oder die Mitler-Erhöhung benamet / sind von unsern Vorfahren zur Zierde der flachen Mauren erfunden / und meist an die von Marmor gemachte Triumf-Porten gestellet worden : dann die Bilder von völliger Runde / einen freyen offnen Platz erfordern / und hierzu untauglich sind.

Erste Art/ der mittlern Erhebung.

Diese Bilderey stellet / nach Art der Mahlerey / die fürnehmere und ansehnlichere principal-Personen voran/ worauf die andere und folgende/ mit guter Vernunft/ untermenget werden. Damit auch das menschliche Aug in etwas verführet werde / machen sie die letzere Figuren ganz niedrig/ mit fast-flachen Häuptern / wie auch die Häuser und Landschaften / welche in die Weite zuruck und als verlohren heraus kommen müßen. Dieses haben die Alten ganz meisterlich beobachtet/ da sie die flüchtige Figuren so sinnreich entbildet / daß man nichts/ als das wenige von ihren fliehenden Füßen/ mit dem Gesicht erreichen mögen : da hingegen etliche zu unsern Zeiten etwas frecher gewesen / und solche in mittlere Erhebung / die fürnehmere Personen aber ganz eben gestellet/ woraus erfolget/ daß jene/ in nottwendiger Wendung zu dem fliehen / mit ihren Fußen an diese zusammen getroffen / und also wider die Art / Kunst und judicium gefehlet worden/ dergleichen wol auch zu Rom / bey S. Giouani, und in mehr Orten/ annoch zu sehen sind.

Diese Bilder müssen nach der Weite / sich verlierend/ erscheinen.

Die andere Gattung dieser mitlern Erhebung ist niedrer als die vorige / und wird gleichsam ganz flach gemacht/ und dienet zu Vorstellung der Zimmer/ Säle/ Perspectiven und Landschaften : wie zu sehen bey S. Lorenzo in Florenz / und in allen dergleichen Werken des Kunstmeisters Donati, welcher/ mit höchstem judicio, hierinn die menschliche Kunst fast uberschritten hat.

Zweyte Art/ die niedre Erhebung.

Die dritte Art dieser Erhebung/ gehöret zu denen Stellungen und Zeichnungen der Figuren/ und ist sehr niderträchtig / brauchet aber sonderbare Vernunft und Lieblichkeit : maßen / so hierinn etwas gezwungen und unnatürlich ist / das ganze Kunstblat dadurch tadelbar und schadhaft wird. In dieser Kunst / hat auch vor-gemeldter Donatus excelliret / und sind dieser Art sehr viel Aretinische alte Gefäße / und sonst künstliche medaglien aus Erz/ zu sehen gewesen. Dieser geringen Erhebung / können / durch Hülfe des Hammers/ leichtlich die nötige Figuren gegeben werden.

Dritte Art/ flache Erhebung.

Das IV Capitel.

Von Den berühmtesten antichen Statuen.

Innhalt.

Die gute antiche Statuen/ sind dieser Künste Seugammen. Michaël Angelo hat dieselben/ alt und blind/ besuchet. Glückseeligkeit derer / so an solchen Orten wohnen. Der Autor machet deren vornehmste hierbey in Kupfer vorstellig. Statuen / von der Anatomie, von alten und jungen / von starken/ schönen/ fetten / wilden Manns- und schönen Weibs-Personen / in XXVI Platten. Antiche Gefäße und Fuß-Zierden. Statuen zu Rom/im Capitolio Käys. M. Aurelii, zweyer Ströme / der Wölfin von Romulus und Remus; ein Hercules und Schäfer von Metall / Papst Leo X; Marforius. Im Päpstlichen Garten Belvedere, die Tyber und der Nilus, der Jüngling Antinous, der Fluß Arnus, die Königin Cleopatra, Hercules und Antæus, Käys. Commodus, Apollo, der Priester Laocoon, Venus und Cupido, eine andere Venus, Rumpf vom Hercules, Mercurius und Meleager. In des Papsts Guardia, ein Curiatius, eine Sabina, Juno, und ein Springbruñ. Im Garten dieses Palastes/ 22 Termini, vier Statuen vom Bacchus, Faunus, Neptunus und Apollo, Agrippina, Pallas, Hermaphroditus, Venus, Roma Uberwinderin von Dacien. Bey und in dem Antiquario, 2 Parcæ, 2 Sphynges, Käys. Otto und Poppæa, 5 Göttinnen/die Göttin des Schlafs/ein Satyrus und Jüngling / K. Pyrrhus, Leda, Käys. Heliogabalus, Pluto, Pomona, 3 Albasterne Gefäße. Im Palast/ 3 Götter-Statuen / eine nackende Donna, ein schlaffender Cupido, die Statua, von Pasquinus: der war ein Schuhflicker und Satyrischer Spötter. Im Castell S. Angelo, Pallas, Käys. Hadrianus, die drey Gratien / Triumf über die Liebe. Im Farnesischen Palast/ Jupiter Capitolinus, Käys. M. Aurelius, Flora, Natura, Käys. Antoninus Pius, Silenus, Priapus, ein Centaur, Leda, eine Vestalin/ Mercurius, Æsculapius, Triton, ein Delfin und Hercules. Bey S. Maria della Minerva, der H. Christus. Bey S. Macuto, Medusa. Beym Tempel des Friedens / Diana. In der Kirche von S. Johann in Lateran, vier Seulen. Vor S. Marco, etliche Gefäße. Alexander M. mit dem Bucephalo. Der Tempel Pacis, hatte viel Statuen. Fragmentum eines großen Bildes. Im Palast und Garten Ludovisii, Aria und Pætus. Im Palast von Prinz Justinian / Hercules, Gladiator, Minerva, zween Frauen / und ein Brunn-Stuck/in basso rilievo. Dessen herrliches reiches Antiquarium. Der Author hat diesen Fürsten viel Jahre lang aufgedienet. Große Mänge der antich-Statuen daselbst: wovon der Author die Galeria Justiniana zu Kupfer gefördert. Seine Erben werden über diesen Kupfern Recht-strittig: die inzwischen verrosten und verderben. Sein Kupfer-Bildnis. Fünf Stucke bassi rilievi. Florenz floriret/ nächst Rom/ an dergleichen Kunst-Reichtum. Statuen zu Venedig/ Neapoli und Wien; zu München/ alda ein herrliches Antiquarium; in Sueden; in Niederland bey Ihr. Durchl. Prinz von Uranien/ ein Cupido.

Ann man eine mehrere Erklärung und deutlichere Vorstellung dessen / was hievorn gesagt worden / auch den Augenschein von allerley Leibern/ und deren Beschaffenheit / nach ihrem Geschlecht oder Sexu, Art / Beruf / Alter und Gestalt der sämtlichen Gliedmassen und musculen / verlanget / wie nämlich solche in höchster Vollkommenheit mögen hervorgebracht werden: findet man solches alles im höchsten grad/ bey den in weißen Marmelstein gebildeten antichen Statuen zu Rom / fürnemlich in dem Päpstlichen Garten Belvedere, und mehr andern/ welche ich / eine universale Nahrungs-Mutter aller dieser preiswürdigen Wissenschafften zu seyn / in der That befunden / auch mir in meinen Studien/ durch nach-bosiren / zeichnen und abmessen/ sonderlich wol zu nutzen gemacht. Dieses pflagen auch zu thun alle Lehr-begierige / so vor mir alda gewesen/ und daselbst ihre lectionen gehalten. Der fürtreffliche Michaël Angelo, als er schon/ wegen hohen Alters/ ganz blind ware / und nicht mehr laboriren konte / hat dannoch / zur ergötzung seines Jugend-gewidmeten Geistes / sich vielmals zu diesen Figuren führen lassen: da er dann dieselben / wegen der auserlesnen Vollkommenheit / mit seinen Händen von oben bis unten / wie auch rund umher/

Die gute antiche Statuen / sind dieser Künste

Säug-Ammen.

Mich. Angelo hat dieselben / alt uñ blind / besuchet.

betastet / in seine Arme genommen und geküsset. Also hat auch Raphaël sich darein verliebet. Es sind in Warheit die jenigen / so in solchen Ländern wohnen / glückseelig zu schätzen / weil sie diese vortreffliche Studien täglich vor Augen haben: da andere deren mangeln müßen / insonderheit die Fremdlinge / worunter billig unsere Teutsche / welche niemals alda gewesen / noch dahin zu kommen fügliche Gelegenheit haben / zu rechnen / und daher billig zu betauren sind.

Glückseligkeit derer / so an solchen Orten wohnen.

Diesen nun dieselben abwesend vorstellig zu machen / habe ich / aus meinem Studien-Buch / die höchst-nötigste und vortrefflichste / unter solchen antichen Statuen / mit sonderbarem Fleiß heraus gezeichnet / und durch die allerberühmteste Kupferstechere / in dieser Teutschen Academie, præsentiren wollen. Also hat man nun hiermit zu ersehen: in dem geschundenen Marsyas, eine universale Anatomie des Menschen-Bildes / wie dessen Glieder und musculen unter der Haut gestaltet / befestiget und geformet / samt der Nerven Wirkung / als eine Wegweisung zu allen der Bilder Geheimnußen; also in dem alten nackenden Laocoon, die große Vollkommenheit eines alten Mannes; hingegen / an dem Antinous, alle Schönheit und Zierde eines jungen Menschen. Darauf folget / in etwas arbeitsamerer und stärkerer Gestalt / doch in eben dem Alter / der Fauno von Medices, ingleichen der große Alexander mit seinem Bucephalo; ferner der Gladiator oder Kämpfer / von Justiniano; und so weiter in immer größerer Stärke und Statur, die Statua des Pæti, wie er ihm seine in den Armen verschiedne Ariam haltend / sich selbst ersticht. In fast gleicher Gestalt zeiget sich / die Statue des famosen Pasquino; Eine noch mehrere Stärke anzudeuten / præsentiret sich der erste Hercules, von Justinian; und endlich / die vollkomenste Leibes-Stärke vorzustellen; der Hercules, von Farnese. Ingleichen bildet / der Apollo des Belvedere, die höchste Vollkommenheit eines schönen Hermaphrodits; der Silenus von Justinian / einen fetten und dicken Leib; der grobe Centauro von Burgese, einen wilden Bäurischen Menschen. Die Griechische Venus, von Medices, wie auch die Statuen der drey Gratien Justiniani, bemerken die höchst-annutigste Zierde der preiswürdigsten nackenden Frauenbilder. In etwas älter- oder größerer Gestalt erscheinet / die Cleopatra von Belvedere: deren andere theils nackende / theils bekleidete Statuen / zustimmen / welche in schöner proportion bekleidet erscheinen / als die Majestätische Minerva bey Justinian / die holdselige Flora von Farnese, die Sibylla Tiburtina, Cumana, Bacchanda und Sabina, und noch mehr andere. Diese alle deuten das übrige an / was zu nötiger Wissenschafft dieser Schule gehörig / und zu derselben Beobachtung dienlich ist. Worbey auch / zu anderm vernünftigen Gebrauch und Zierde / Geschirre oder antiche Gefäße / wie auch die Brunn Zieraten und dergleichen zu der Bildhauer-Kunst beförderliche rariteten / höchst-nützlich können angewendet werden. So sind auch hierbey in zweyen Kupfern zu sehen / der alten Griechischen

Der Autor, machet solche hierbey in Kupfer vorstellig.

Statuen / von der Anatomie, von Alten und Jungē / von starken / schönen / fetten / grob wilden Manns- und schönen Weibspersonen.

Antiche Gefäße.

und Römischen Käyser / Könige / Burgermeistere / Feldherren / Hauptleute und gemeinen Kriegsknechte / gleichfalls der Gelehrten / Philosophen und Weisen / und anderer / curiose Fuß Zierden oder gebrauchte Schuh-Bünde: welche aus den allerberühmtesten Statuen abgezeichnet worden.

Fuß-Zierden.

Wir wollen uns aber aufmachen / und mit den Augen und Gedanken ein wenig durch die Stadt Rom spaziren: um ein und anders etwas genauer zu betrachten.

Römische Statuen:

Mitten auf dem Platz des Capitolii oder Rathauses zu Rom / sihet man die Statue des M. Aurelii zu Pferd / welche Papst Paulus III von S. Lateran, alwo sie zuvor gestanden / dahin setzen lassen. Wiewol etliche wollen / es sey Septimius Severus, andere aber / es sey L. Veri, des Käysers / Bildnis.

Im Capitolio zu Rom / die Ritter-Statua M. Aurelii,

Vor dem Palast / genant Conservatores L. auf dem Platz / sihet man zwey große Bilder von Marmor / ausbildende den Nilus und Tigris, oder vielmehr die Nera und Tiverone, welche beyde in die Tyber sich vermengen. Oben in einer Galerie gemeldtem Palazzo ist zu sehen eine Wölfin von Metall / welche Romulum und Remum seuget. Innerhalb des Hofs / ist ein sehr großer Kopf von Metall / des Käysers Commodi Bild / samt einer dergleichen Hand und Fuß / wie auch ein Marmorsteinerner Kopf und Füß / von einem großen Colosso, samt andern schönen Antichen von basso rilievo, an die Mauer gehäftet.

zween Ströme / die Wölfin von Romulus und Remus,

Oben auf dem Palast / sihet man einen vergüldten Hercules von Metall / seine Clava oder Keule in der einen / und guldene Aepfel in der andern Hand / haltend: so in verwichenen Jahren auf dem Ochsenmark gefunden worden. Es ist auch daselbst eine nackende Statua von Metall / einen jungen Schäfer ausbildend / welcher / das Haupt nach den Füßen neigend / ihm selbst einen Dorn aus dem Fuß ziehet. Noch mehr schöne Statuen von Metall / finden sich daselbst: als ein Satyro, und eine kleinere in Knechts-habit: Man sihet auch dort unterschiedliche antiche reliquien / doch unvollkommen und zerbrochen. Von modernen Stucken / stehet alda Papst Leo X, von Marmor: welche Statue die Römer / diesem Papst zu Ehren / aufgerichtet.

ein Hercules von Metall / ein dergleichen Schäfer / Papst Leo X.

Das Bild / welches man hierbey sihet auf der Erden ligen / wird ingemein Marforius genant / alldieweil es stehet bey dem foro Augusto, da der Tempel Martis gestanden. Er soll anders nichts / als einen Fluß / ausbilden / und zwar / wie man dafür hält / den Rhein / oder / wie andere sagen / die Nera. Andere aber halten es für das Bild des Jovis Panarii, weil um dasselbe herum viel Brod gebildet ist.

Marforius

Mitten in dem Päpstlichen Garten Belvedere, sind zu sehen die Bilder von den berühmten Flüßen Nilus und Tyber. Dieser ruhet mit der rechten Seiten auf einer den Romulus und Remus seugenden Wölfin / mit der die Kinder gleichsam spielen. Das Bild des Nili, sihet gegen dem andern / und ligt mit der linken Seiten auf einer Sphynx, als einem in Egypten befindlichen Thier: um ihn herum / sind 16 Marmorsteinerne Kinder /

Im Päpstl. Gartē Belvedere, die Tyber und der Nilus.

und

und an dessen basi allerhand Egyptische Crocodillen / Schiffe / und seltsame Thiere. Beyde haben Cornucopien bey sich / und ist des Nili Statua vor Alters bey S. Stephano Caco gefunden worden. Auf diese weise pflegten die alte Poeten die Gottheit der Flüsse aus zu bilden / und zudichten/ daß sie in solcher Gestalt an dem Ursprung jedes Flußes ligen/ und die Wasserströme von sich giessen. Sie haben auch denselben das denkwürdigste derjenigen Gegend zugeeignet / dardurch sie fliessen: und darum ist die Tyber hier auf die Wölfin geleget/ weil dieselbe die erste Urheber der Stadt Rom/ Romulum und Remum, ernehret / durch welche Stadt dieser Fluß lauffet. Dem Nilo aber haben sie besagte Thiere zugeeignet / weil dieser Fluß durch Egypten sich ergiest / worinn dergleichen Thiere zu finden. Durch der beyden Cornucopie, wird angedeutet die Fruchtbarkeit / welche durch dieses Flusses jährlichen Auslauff / der 16 Cubitos hoch / so mit den 16 Kindlein bemerket/ sich ergiesset / jezt-gedachtem Lande zugetheilet wird. Das Bild aber ist vor sich selbsten einer grossen Person gleich/ und wol bey Leib/auch in dergleichen Altertum/ und unvergleichlich. Zwischen diesen zween Flüssen/ ist ein kleiner Fluß / auf einer basi, in Form eines Triangels / zu sehen / mit allerhand Bildhauer-Arbeit gezieret.

Der Jüngling Antinous.

Hinter der Tyber / in dem Bogen der Mauer/ sihet man die nackende Statue des Antinoi stehen: dem ein Arm fehlet / der andere aber in einer von der Schulter herabhangenden Binde ruhet. Dieser Antinous war ein sehr schöner Jüngling/ welchen Käyser Hadrianus sonderlich solle geliebt haben. Dergleichen Köpfe / werden an vielen Orten in Rom gefunden. Diese Statue ist / vor ungefähr 100 Jahren / auf dem Berg Esquilino, gefunden worden: von dessen großer qualitet in der Kupferplatten ein mehrers zu ersehen ist.

der Fluß Arnus,

Zur rechten Seiten desselben/ist das Bild des Flußes Arni, der bis an die Hüfte bekleidet/ in einer Gestalt stehet/ als ob er aus seinem Krug Wasser giessen wolte/ das in ein unter ihm stehendes Gefäß lauffen soll. Diese Statue ist auf zween Schnecken/so aber modern sind/ gesetzet. Sonsten fliesset dieser Fluß/ mitten durch Florenz und Pisa.

die Königin Cleopatra

Zur linken Seiten des Antinoi, befindet sich die in Onmacht sinkende / und derenthalben mit dem Haupt auf dem rechten Arm ruhende Cleopatra. Unter ihr stehet auch ein antiches Gefäße/ in welches ein unter ihr entspringendes Wasser sich ergiesset. Diese Cleopatra ware eine Königin in Egypten/ die sich mit vielen Romanischen Herren/sonderlich mit Julio Cæsare und M. Antonio, gemein gemacht. Nachdem aber dieser / von Octavio Augusto, in offener Feldschlacht überwunden worden / hat sie sich selbst durch an die Brust gelegte Schlangen ermordet / damit sie nicht in ihrer Feinde Hände gerahten möchte: und also ist sie in Stein gehauen/ wie hierbey das Kupfer zeiget.

Hercules und Antæus,

Bey dieser findet sich eine Statua, wie Hercules den Antæum erdrucket. Dann nachdem jener mit diesem in Streit gerahten / und Antæus von der Terra, als seiner Mutter / indem er auf ihr gestanden / Kraft empfangen / hat Hercules ihm diesen Vortheil benehmen / und ihn / von der Erden aufhebend / in den Armen erdrucken müßen. Hercules hat keine Beine / und Antæus weder Kopf noch Arme.

Käys. Commodus,

In einem Bogen darbey / ist zu sehen / die nackende und nur mit einer Löwenhaut umgebene Statua des Käysers Commodi: von welchem/ weil er sich fast allen Lastern zur Beute gegeben/ man ingemein halten wollen / daß er nicht des frommen tugendhaften Käysers Aurelii, sondern eines Fechters Sohn gewesen seye / deme des Käysers Gemahlin Faustina, die ehliche Treu brechend/ sich beygesellet.

Apollo,

Nicht weit hievon stehet ein ganz nackender Apollo, ohne daß er einen Köcher / und ein Kleid über die Schulter abhangen hat. Es scheinet / ob hätte er seinen Bogen los geschossen / und ruhet er mit seiner rechten Hand auf einem Stock / um den eine Schlange gewunden/wie hiernächst in Kupferstich zu sehen. Es haben ihn die Alten also gebildet/ darmit anzuzeigen / daß/ weil er und die Sonne eines seye / er mit seinen vergiften auf die Erde geschossenen Stralen die Pestilenz / und unter den Menschen das sterben errege. Sonsten wird für gewiß gesaget / daß dieses Bild eben das jenige sey/ das im Tempel des Oraculi zu Delphos gestanden / und der ganzen Welt geweissaget / aber zur Zeit der Geburt Christi verstummet: und mag es Käys. Augusten / als er / wie bekant / das Orakel umsonst gefraget / nach Rom haben bringen lassen.

der Priester Laocoon,

Hinter dem Nilo sihet man / die / nach Plinii Aussage / preiswürdigste Statue, so jemals gemacht worden / nämlich das aus einem Stuck unvergleichlich gemachte Bild des Trojaners Laocoon, und seiner beyden Söhne / um welche sich zwey Schlangen sehr verwunderlich wickeln / und diese dreye/ durch ihre mördliche Bisse/tödten: derenthalben der eine Sohn / seinen in großem Schmerzen ligenden Bruder und sterbenden Vater/gleichsam wehmütigst beklaget. Diese Statue soll von dreyen berühmten Rhodiser-Künstlern/ nämlich Ægisandro, Polydoro und Athenodoro, verfärtiget / und in Käysers Titi Palast aufbehalten worden seyn; bis es/vor ungefähr 150 Jahren / in einem Erdfall / den man ingemein die 7 Säle nennet/ gefunden worden: daher vermutlich ist / daß an selbigem Ort Käysers Titi Palast gestanden. Er ist noch ganz gestaltet zu sehen / auser daß / zur Zeit Papst Clementis Regierung / als man die vortreffliche Stadt Rom Anno 1527 jämmerlich verwüstet / auch der rechte Arm dieses herrlichen Bilds abgeschlagen worden. Sie ist aber in unserm Kupferstich hierbey ergänzt zu sehen. Beede Kinder / die jetzt / aus Mangel des spatii, davon geblieben / sollen künftig absonderlich / mit noch andern Statuen / hernach folgen.

Venus und Cupido,

Hierauf folget / die aus dem Bad kommende und in dünne Leinwat gekleidete Venus, welche ihren darbey stehenden Cupido ansihet. Dieser Statue mangelt nichts / als die linke Hand: Cupido aber hat keine Arme. Auf dem Piedestal dieses Bilds / ist nachfolgende Schrift gegraben: Veneri felici sacrum Salustia Helpidia D. D.

eine andere Venus,

Nicht weit hiervon / stehet eine andere ganz nackende

ckende Venus, welche mit der rechten Hand sich in etwas zudecket / mit der linken aber hält sie das bey ihr hangende Gewand: ist alles aus einem Stuck. Venus ist bey den Alten für des Cupido Mutter gehalten / und darum nackend gemahlt worden / weil die jenige / so ihren Anreizungen folgen/ gemeinlich der Liebsten die Geheimnüße ihres Herzens eröffnen/und viel offentlich treiben/wovon sie/ daß es von andern gesehen werde / nicht vermeinen. Vielleicht geschicht es deshalben / damit ihre Schönheit männiglich bekant werde. Unten auf der Erden/ an selbigem Ort/ ist auch ein Stuck eines Bacchus, ohne Arme.

Rumpf vom Hercule,

Auf der rechten Hand ist der allervortrefflichste Rumpf eines nackenden Hercules, der auf einem Stock/ ohne Kopf/ Füß und Arme sitzet; auf dem Piedestal, sind diese Griechische Buchstaben geschrieben: ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ ΝΕΣΤΟΡΟΣ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ· Zu Teutsch mag es heissen: Apollonius Nestor von Athen, hat diß gemacht. Auf der linken Seite/ sitzt eine Frau ohne Kopf und Arme. Man sihet auch / an dem Maurwerk dieses Lust-Orts herum / dreyzehen große Mascheren oder Larven in Marmor gehauen.

Mercurius

Nach diesem stehet / in einem Bogen / ein mit einem Hütlein bedeckter Mercurius, der mit seinem Arm auf einem Stock ruhet: so herrlich / sonderlich an Augen gebildet/ daß es scheinet / als ob er die Anschauende ansahe. Mercurius soll Jupiters und der Maja Sohn / und der Götter-Bot gewesen seyn / derenthalben ihm auch der Schlangen-Stab und die Flügel an Haupt und Füßen zugeeignet worden. Er wird auch / für einen Gott der Beredsamkeit und Kaufmannschaft / gehalten.

und Meleager.

Wiederum so befindet sich daselbst / ein Marmorsteinernes monument, auf dem das Bildnis des Meleagri liget: woran dessen Wild-Schwein-Jagt gar artlich vorgestellt erscheinet. Hierbey ligen auch / ein anticher Kopf / und andere fragmenta. In des Papsts Guardia, ist die Statua des Curiatii zu sehen.

In des P. Guardia, Curiatius.

Am Cesischen Palast vier Statuë, eine Amazonin, Apollo, eine Sabina, Juno,

In des Cesischen Palasts Hof / sind vier Statuen / deren erste die von dem Michaël Angelo so hoch gelobte Amazonin/ so zwar bekleidet / aber ohne Arme zu sehen. Die andere zur rechten / wird für einen nackenden Apollo gehalten / und hat der auch keine Arme. Eben also stehet auch die dritte ohne Arme/ und ist halb bekleidet / soll eine von den Sabinischen Frauen seyn: welche vor Alters / auf Anordnung des Romuli, von den Römern / vermittelst derselben die Stadt zu vermehren / geraubet/und derenthalben ihnen zu Ehren hin und wider Statuen aufgerichtet worden. Die vierte ist die Göttin Juno, in einem Stand / ob wolte sie fortgehen/ mit Unter- und Obergewand bekleidet: deren Angesicht / Gewand und Falten / in Verstand und Warheit alle andere antichen übertreffen. Dannenhero wird solche für eine wahre Lehrschule aller Gewänder geschätzet: wie ich dann aus dieser Ursach/ in meiner lection von den Gewändern und Falten - observationen / hiervon mit mehrerm erwehnet. Es finden sich / in diesem Garten/ noch mehr andere reliquien von vortrefflichen Dingen/ insonderheit ein anticher Springbrunn/

und ein Springbrunn.

dessen Schale auf drey Hirsch-Füßen stehet/ und in der Mitten ein Postement, darauf eine Statue des Sileni, mit einer gefüllten Bocks-Haut / die er unter seinem Arm trägt / aus deren Oeffnung das Wasser in die besagte Schale springet.

und anders.

In der Mitte dieses Hofs / ist eine in Porfyr gehauene Larve: darein alles Wasser des Hauses und Hofes laufft / und darvon verschlungen wird. Unter dem Portal des Palastes / ist der Rumpf eines Fechters/ und darbey ein schlaffender Knab / an jeder Seule aber / ein schöner Kopf und allerhand Epitaphien. So stehet auch daselbst ein monument, darauf zween schöne Köpfe gehauen.

Im Garten des Palastes/ 22 Termini,

Von dannen gehet man in den Garten: darbey stehen 22 antiche Marksteine / länglicht und viereckicht/ auf deren jedem ein sonderbarer Kopf/ als ein Faunus, Hermaphrodit, Pompejus, Demosthenes, oder sonst ein Philosophus. Die alte Bildhauer/haben einen Gott/ Terminum genant/ angebetet/ und obgedachter maßen gebildet.

vier Statuë vom Bacchus,

In dem Garten zeigen sich bald vier Stucke: als ein Bacchus ohne Kopf / zu dessen Füßen ein Hund; ferner ein antiches Gefäß auf dreyen Füßen/ mit zierlichem Laubwerk und einem Faunus, gezieret/ welcher Wasser ausgiesset; Fürter/ auf einem schönen piedestal, ein stehender nakender Neptunus, ohne Arme; Und dann ein nakender trefflich-schöner Apollo, mit der Harffen in der Hand / auf eine mit zierlichem Laubwerk ausgearbeitete herrliche antiche Base gestellet.

Faunus, Neptunus und Apollo,

Agrippina,

Tieffer in dem Garten stehet auf einer herrlichen Base, eine antich-bekleidete Agrippina, so sonsten ganz/ aber ohne Arme. Diese Agrippina ist die Tochter des M. Agrippæ, und der Juliæ, Käysers Augusti Tochter: es sind aber sonst noch viele andere Agrippinæ gewesen. Auf der Erden bey dieser Statue, ist ein Geschirr von Basso rilievo, herrlich ausgearbeitet.

Pallas,

Ferner sihet man auf der rechten Hand dieser Maur / eine gekleidte und geharnischte Pallas, so überaus schön/ aber ohne Arme. Wiederum ist daselbst der Hermaphroditus, in mehr als Lebensgröße / der auf einem Stock nackend sitzet / ausser daß er ein Gewand um die Hüfte gewunden hat. Er ist aber ohne Kopf und Arme / und zu seinen Füßen ist ein gar großer Fuß zu sehen.

Hermaphroditus.

Venus,

Ausserhalb dieses Gartens/ auf der andern linken Seiten/ stehet eine halb-nakende Venus, ohne Kopf und Arme. Darbey ist auch das Bildnis eines Flußes/ der auf einem antichen Gefäß liget.

Roma, überwinderin von Dacien.

In dem Eingang dieses Gartens/ auf der rechten Hand / sitzet auf einem Seßel eine große mit einen Helm bedeckte Statue: die hält in der rechten einen Lorbeerkranz / in der linken aber einen Dolchen. Dann gleich wie die Alten die Flüße/ also haben sie auch die Städte/ in menschlicher Gestalt/ ausgebildet. In Basso rilievo der base dieser Statue, sitzet die von der Stadt Rom bezwungene Provinz Dacia ganz betrübt/ und den Kopf in der Hand haltend. Nebenzu sind allerhand antiche Siegs-Zeichen/ wie auch zween sehr große und antich-bekleidete Barbarische Könige / aber ohne Hände/ zu sehen.

Ferner/

Bey und in dem Antiquario, 2 Parcæ,

Ferner / gegen dem Antiquario, sitzen zwey bekleidete Statuen/ eine zur rechten/ die andere zur linken / welche zwey Parcen bedeuten sollen / aber ohne Kopf und Arme. Die alte Poeten haben drey Parcen erdichtet / Namens Clotho, Lachesis und Atropos : deren die erste den Faden des menschlichen Lebens spinnen/ die andere ihn auf der Spindel drehen/ die dritte aber wieder abschneiden solle. Nicht weit darvon stehen zwey Egyptische Sphyngen / auf zwey Marmorsteinernen weißen Basen/ auf deren einer eingehauen zu lesen: Innocuæ sunt! auf der andern : nec ferunt ambages.

2 Sphynges,

Bey dem Eingang des Antiquarii, ist ein schöner Porfyrner Jupiters-Kopf zu sehen. Auf der rechten Seite / stehet von weißem Marmorstein/ das auf antiche gekleidete Brust-Bild des Käysers Otto : der sich selbst / nach drey monatlicher Regierung/ im 38 Jahr seines Alters ermordet. Auf der linken Seiten ist seine Gemahlin Poppæa, mit langen über die Schulter hangenden Haaren.

Käyser Otto und Poppæa,

Oberhalb des Antiquarii sihet man die fünf Heidnische Göttinnen/Pallas, Ceres, Victoria, die Göttin des Uberflußes/ und Diana, so alle bekleidet. Vor demselben zeigen sich allerhand fragmenten von alten Statuen.

5 Göttinnē/

Innerhalb des Antiquarii, auf der rechten Hand / stehet / mit Oelmägen in der Hand / die Göttin des Schlafes: dann die alten einem jeden Ding/ so gar dem Unflat / einen eignen Gott zugeeignet. Auf derselben linken Hand / ist eine wolbekleidete Sabinerin zu sehen ; an der Seiten des frontispicii, ein gar großer Pallas-Kopf; zu dessen rechten/ ein sehr großes Hercules-Haupt/ und zur linken/ ein dergleichen Jupiters-Kopf/ alle mit gekleideten Brüsten. Unter dem Hercules, erscheinet ein Satyr mit Geiß-Füßen/ der einen schönen Jüngling umarmet / und ihn auf seiner siebenröhrigen Pfeiffen spielen lehren will/ beyde ganz nackend / und aus einem Steinstuck gehauen/ also daß man sie umdrehen kan : welches eines von den schönsten Werken der Stadt Rom / und vielleicht von den jenigen ist / die Plinius so hoch rühmet. Der Bogen / darinn er stehet / ist ganz mit Marmor überzogen. Die Satyren / sollen menschliche Bildnisen und Geiß-Füße gehabt haben / und sehr geil gewesen seyn: wovon viel in Büchern zu lesen.

die Göttin des Schlafs und andere Stucke/

einSatyrus und Jüngling/

Unter des Jupiters Haupt zur linken / stehet der König Pyrrhus ganz geharnischt / und mit einer Feder auf dem Helm/ größer als das Leben. Er ist König in Epiro, kurz vor Alexandri Magni Zeiten / und ein großmütiger Held gewesen/ der/ nach vielen mit den Römern geführten Kriegen/ endlich / in Bestürmung einer Stadt / von einer Frauen/ mit einem Steinwurf/ ertödet worden.

K.Pyrrhus

Unterhalb des Pyrrhi, ist zu sehen / die aus dem Bad kommende Leda : welche/mit der linken Hand/ihr Gewand/in der rechten aber einen Apfel hält. Neben ihr ist ein Cupido, der den Schwan umarmet. Diese Leda soll / von dem Jupiter/ in Schwanens-Gestalt/ geschwängert/ zwey Eyer gebohren haben/aus deren einem Castor und Pollux, aus dem andern aber Helena und Clitemnestra, geschloffen. Unter der offnen Galerie / stehet des Heliogabali Statua, auf einem piedestal, worauf ein Heidnisches Opfer in basso rilievo gehauen. Dieser Käyser ist/ wegen seines lasterhaften Lebens/ in den Historien wol bekant.

Leda,

Käys. Heliogabalus,

An der Maur sihet man / auf einer steinernen Tafel/eine große und eine kleine halb-runde nackende Statue ; ferner im zuruckgehen/ gegen der Pallas über/ die Statue des Plutons / halb bekleidet.

Pluto,

Auf der rechten Seiten des Garten-Portals/ findet man eine bekleidete Pomona, welche die Göttin der Gärten bey den Alten gewesen. Andere unterschiedliche fragmenta daselbst zu beschreiben/ würde viel zu weitläuftig fallen.

Pomona,

In dem geheimen Garten / sihet man drey uralte durchscheinende Orientalische Albaster - Gefäße : die da / zumahl wegen ihrer Größe / für die rareste Stucke der Welt gehalten werden.

3 Albasterne Gefäße.

In dem Cesischen Palast / ist ein Zimmer mit dreyen Bögen/ auf derer jedem eine Statue stehet sind Cupido, Jupiter und Bacchus. In dem ersten Bogen/ stehet eine aus dem Bad kommende nackende Frau : deren Gewand von Stein so wol gemacht / daß man gleichsam durch dasselbe ihren ganzen Leib nackend/als ob das Gewand durchscheinend wäre/ sehen kan. Gegenüber/ zwischen den zweyen Fenstern/stehet ein überaus großer Kopf der Cleopatra, von einem antichen Meister. In einem andern Zimmer/ ist ein sehr schöner auf einem Bett ligender anticher und schlaffender Cupido zu sehen.

Im Palast/ Götter-Statuen/ eine nackende Donna, ein schlafender Cupido.

Am Ecke des Palasts Ursini, stehet die Marmorne Statua, welche längsther ingemein Pasquinus genennet wird / und unter solchem Namen Welt-berühmt ist. Man hält sie für das Bild eines Ringers/ wo nicht Martis selbsten / oder eines andern Soldaten : dann sie ist gestaltet / als einer/ der ringen wolte / und hat unter sich ein zerstümmeltes Marmornes Stuck oder Tronco eines Menschen / als eines seiner Feinde / mit dem er streiten wolte. Es wird auch von vielen dafür gehalten/ diese Statua sey Alexandri Magni, Königs in Macedonien / wie er nämlich den von ihme im Zorn umgebrachten Clytum im Arm halte/ und betaure : worzu dann der Helm und die action großen Glauben gibet. Daß er aber Pasquinus genennet worden / davon ist für wahr zu glauben / diese der alten Römer Aussage. Es hat / bey diesem Eck des Palastes Ursini, ein Schuhflicker seinen Laden gehabt/ welcher Pasquino geheissen / bey deme sich allerley müssige Zeitungträger und ander unnützes Volk aufgehalten : da dann Pasquino jedem eine Satyrische Spott-Rede anzuhenken wuste/ darinn er so wunder-sinnreich und arg gewesen / daß sein Name dadurch Welt-berühmt worden. Nach seinem Tod / sind alle Schmach - und Spott-Schriften an diesem Ort / gegen diese Statue, heimlich angehefftet worden / davon sie den Namen Pasquino bekommen. Wie lang es aber sey/ daß dieses Zeichen gestanden / ist nicht genugsam klar und bekandt. Wann man aber der Mutmaßung glaubet / so scheinet es/ daß sie bey 200 Jahren/ seit daß dieser Palast vom Francisco Ursino erbauet worden/wie an dem Portal zu ersehen/

Die Statue Pasquinus.

der war ein Schuhflicker und Satyrischer Spötter.

gestanden sey. Man pfleget aber die Pasquillen/die von verdächtig-und bösen Leuten pflegen erdacht zu werden/ dieser Statue darum anzuhefften / weil sie mitten in der Stadt stehet / und also dieselben von den vorbeygehenden desto mehr kan gelesen werden. Es ist aber wol zu verwundern/ daß diese Statue so viel Jahre alda gestanden/ und niemand / so wol von Gemeinen als Vornehmen / aus Christlichem Eifer oder Gottesfurcht / sich unterstanden/ dieselbe abzuthun/damit die Gelegenheit zu dergleichen Schmäh-Schriften oder Pasquillen aufgehoben würde. Man saget / daß ein Vornehmer einst sich unterfangen/diese Statue in die Tyber zu werffen; deme aber / von einem seiner Bekanten / widersprochen worden: Er solte sich hüten / diese hinweg zu thun / damit sie nicht etwan mehr unter dem Wasser / als auf der Erden/ wider die Vornehmen redend würde. Also ist diese Statua, bis auf heutigen Tag/ stehend geblieben.

Im Castel S. Angelo, Pallas,

Im Castel S. Angelo, oben auf der Porte des ersten Thores / stehet der Pallas Brust-Bild mit einem von Federn gezierten Helm bedecket. Gegenüber sihet man Käys. Hadriani geharnischtes Brust-Bild; und darneben / in einem Bogen/noch eine dieser fast gleich / die aber modern. An der andern Seiten stehet ein anticher Rumpf; und in einem andern Zimmer gegen der Brücke / sihet man 5 antiche Brust-Bilder.

Käys. Hadrianus,

Wann man hingehet nach Corte Savella, stehen die drey in Stein gehauene nackende Gratien. Daselbst ist auch ein antiches Gefäß/ an welchem der Triumf über die Liebe also ausgebildet/ daß etliche Frauen dem Cupido die Hände auf den Rücken gebunden / eine andere ihm den genommenen und zerbrochenen Bogen zeiget / worüber andere theils nakende theils bekleidte Liebes-Götter weinen.

die 3 Gratien/

Triumf über die Liebe.

In dem Farnesischen Palast / ist ein Jupiter/ den die Alten / nach seinem Welt-berühmten Tempel im Capitolio, Capitolinum genennet. Daselbst ist auch die Statua des berühmten Käysers M. Aurelii. Ferner sihet man alda einen mit Blumen gezierten Kopf der Göttin Flora, ohne Brust. Flora soll eine gemeine Dame gewesen seyn / und in ihrem Testament das Römische Volk zu Erben eigesezt haben / mit dem Beding / daß man ihr zu Ehren jährlich ein Fest halte: welches hernach Floralia benamet / und mit vieler Leichtfärtigkeit begangen worden / da ihre Liebhabere sie hierum unter die Göttinnen gerechnet / und ihr geopfert haben.

Im Farnesischen Palast/ Jupiter Capitolinus, Käys. M. Aurelius, Flora,

Es ligt auch an diesem Ort / ein Bild von gefleckten Marmorstein/ ohne Kopf und Hände/welches mit den daran ausgehauenen Thieren die Natur ausbilden soll. An dem Hals sihet man Männer und Weiber / an der Brust die 12 himmlische Zeichen / und einen Kranz von Epheu und Eicheln/ mit vielen Dütlein. Auf dem Arm / hält sie kleine Löwen. Der übrige Leibstheil / ist wie ein eingewickeltes Kind / über welches allerhand Thiere/ lauffen und kriechen.

Natura,

Ferner sihet man allhier des Antonini Pii Kopf / der in den Antoninischen Bädern gefunden und auf die Brust gesezt worden. Dieser Käyser wird darum Pius genennet / weil er sehr mitleidig gewesen/ und vielen zum Tod verdamten / auch seinen eignen Feinden/ das Leben geschenkt.

Käys. Antoninus Pius.

Es ist daselbst in Stein halb-rund gehauen/ der Silenus, wie er auf der Pfeiffen spielet / und ein Priapus bey einer ligenden Frauen / so dann ein Centaurus, samt allerhand andern schönen Figuren / wie auch eine Leda, die den Schwan umarmet.

Silenus, Priapus, Centaurus Leda,

Fürter sihet man in diesem Palast/ eine aus den Antoninischen Bädern erhobene weibliche Statue, von schwarzem Marmor / an den Händen und Füßen modern, aber wol gemacht / da übriges alles antich ist. Man hält es für die Vestalische Jungfrau / die / ihre Unschuld zu retten / das Wasser im Sieb nach dem Tempel unverschüttet getragen. Weiters zeiget sich ein nakender auf einem Baumkloz bey einer Jungfrau sitzender Mercurius, welche ihn ansihet / und die Kleider unten zusammen hält.

eine Vestalin/

Mercurius

Hier ist auch zu gedenken der schönen Statue des Æsculapii, welcher / über den bloßen Leib mit einem Mantel bedeckt / die nackende Brust zeiget. Seine Füße sind sehr zierlich/auf antiche, gebunden: doch mangelt ihm der rechte Arm. Er hat bey sich eine zerbrochene Schlange: weil er des Apollo Sohn und Gott der Medicin, als er von den Römern aus Phrygia in einem Schiff nach Rom gebracht worden / in Gestalt einer Schlange / auf eine Insul der Tyber ausgestiegen / wohin die Römer ihm einen Tempel gebauet / da jezo die Kirche S. Bartholomæi stehet.

Æsculapius

Nahe darbey ist des Tritons Statua, halb Fisch und halb Mensch. Die Tritones sollen Meer-Götter seyn / welche / auf des Neptuni Befehl / in ihr Horn blasend / und die Winde aus ihren Hölen beruffend / die Stürme erregen / auch ihnen nach Belieben ein Zeichen / in ihre Grufften wieder zu kehren / geben sollen.

Triton,

Nicht zu vergessen ist auch der Delphin, der einen auf ihm sitzenden Knaben mit seinem Schwanz umwunden hält: welches ein überaus herrliches Stuck ist / und der jenige Delphin seyn soll / der zu Pozzuolo den Knaben aus Liebe in die Schul zutragen pflegte. Es mag aber wol ein anderer seyn/ weil das Kind geflügelt ist. Von jenem wird gesagt / daß/ nachdem das Kind ertrunken/ der Delphin sich selbst Hungers gesterbet/und am Strand sey tod gefunden worden.

Delphin,

In einem andern Zimmer sind viel fragmenta, und darunter ein Hercules, der mit einem Ochsen streitet / ihn mit der einen Hand beym Horn und mit der andern beym Maul hält / auf einem Marmornen ganz weißen Berg.

Hercules.

In der Kirche S. Maria della Minerva ist ein von Michaël Angelo sehr wol gebildeter nakender Christus/ mit dem Creuz in der Hand / darbey diese Uberschrift: Metellus Varus & Paul Castellanus Romani, Martiæ Portiæ testamento, hoc altare erexerunt, cum tertia parte impensarum & dotis. Quam Metellus de suo supplens, Deo Optimo Maximo dicavit.

Bey S. Maria della Minerva, der H. Christus.

Bey S. Macuto, ist eine bis auf die Arme gekleidete Medusa, mit einem Helm auf dem Haupt/

Bey S. Macuto, Medusa.

und

und einem andern in der Hand. Medusa soll eine sehr schöne mit Goldfarben Haaren gezierte Frau gewesen seyn: welcher Haare/ weil Neptunus sie in der Minerva Tempel beschlaffen/ von dieser Göttin in Schlangen verwandelt worden. Perseus soll sie hernach bestritten / und ihr den Kopf abgehauen haben: welcher nachmals die Krafft erlanget / alle anschauende in Steine zu verwandeln. Die Poeten haben diesen Kopf auf der Göttin Minerva Schild gebildet/ um zu zeigen / daß Perseus, durch Beyhülfe dieser Göttin/ überwunden habe.

Beym Tempel des Friedens/ Diana.

Hinter dem Tempel della Pace, in einem Palast/ ist eine gekleidte Diana, mit einem gehörnten Mond auf dem Kopf: weil sie des Phœbi Schwester oder der Mond soll gewesen seyn.

In der Kirche von S. Johann in Lateran, 4 Seulen.

In der Kirche zu S. Johann in Laterano, sind vier wunderschöne antiche Glockenspeißene Seulen / von denen gesagt wird / daß sie Käyser Augustus, als er den Antonium und die Cleopatra in Albanien überwunden / aus den Schnäbeln ihrer Schiffe gerissen / und auf das Capitolium setzen lassen / von dar sie in diese Kirche gebracht worden. Vor dem Thor allhier sihet man/ auf zierlichen Piedestalen / zween antiche sehr schöne Marmorsteinerne Leuen.

Vor S. Marco,

etliche Gefäße.

Vor S. Marco ist zu sehen / ein schönes großes Marmorsteinenes Gefäß / dessen sich die Alten zu ihren Bädern bedienet. Ein gleichförmiges stehet/ auf dem Thor zu S. Salvator del Lauro, und noch eines / aber kleiner / auf S. Peters Platz/ wohin man die Pferde zu trinken führet; ferner ein sehr großes / auf dem Platz des neuen Farnesischen Palasts / und noch zwey bey der Kirchen S. Pietro in Vincula.

Alexander M. mit dem Bucephalo.

Der König Tyridates brachte aus Armenia, nach Rom / zwey sehr große Statuen von weißem Marmor / jedes besonder / bildende den großen Alexander/ wie er das Pferd Bucephalo leitet; als in der Kupferplatte zu ersehen. Ist ein Werk vom Praxitele und Phidia, den zweyen berühmten Künstlern / wie hernachfolgende Beyschrifft bezeuget. Sie stehen auf dem Berg Quirinale aufgerichtet / welcher hiervon den Namen Monte Cavallo behalten. Die Schrifft zu den Füßen/ lautet also:

Heus tu, qui præteris, morare paulum, ac inspice.
In Quirinali hi sunt equi marmorei mutili atque grandes.
Arte victa natura Parens spiritum cur eripit?
Quod Praxiteles & Phidias effinxêre, istos æmulamur.
Sat dixi. Abi, vale, salve, misce, bibe, da mî.
Romæ cIↃ IↃ XLVI.

Tempel Pacis, hatte viel Statuē

Im Tempel Pacis war eine ganze Erfüllung von allerley Gattung Marmorner Statuen: deren die meiste von Käyser Vespasiano aufgerichtet worden / als er diesen trefflichen Tempel bauen lassen/ und ihn auch mit seinem und seines Sohnes Bildnisen gezieret. Unter diesen Figuren / ist eine große Statua, von guter Manier in weiß Marmor/ gewesen: davon zu meiner Zeit / auf dem Platz des Capitolio, noch ein großer Ellnbogen / auch ein Stuck eines Fußes vorhanden war / auf dessen Nagel der kleinesten Zähen ich gar raumlich und bequem sitzen konte. Wir haben selbige Zähen in der Runde mit einem Hosenband abgemessen: und wiewol Franciscus du Quesnoy Bildhauer / unter uns allen / der dickeste befunden ware / so hat jedoch diese kleine Zähe ihn um ein merkliches übertroffen. Hieraus ist leichtlich zu schließen / von was mächtiger Größe diese schöne Statua, auch mit was großen Gedanken und Erfahrenheit Rom zu selbiger Zeit beschäfftiget gewesen.

Fragmentum eines großen Bildes.

Im Palast und Garten Ludovisii,

In des Cardinals Ludovisii Palast/ und desselben Lust-Garten / ist alles mit vortrefflichen gemahlten Historien / von den allerruhmwürdigsten Händen dieser Profession, erfüllet: worbey auch an antichen Statuen die Mänge zu sehen. Unter diesen pranget/ über Lebens-Größe/ des Pæti und seiner Ariæ Selbst-Mordung/ in Marmor auf einem Piedestal erhoben; worvon auch die Abbildung in Kupfer erscheinet. Mit dieser Geschicht/ verhält es sich also. Die getreue Aria war des Cæcinnæ Pæti Ehgemahl: welcher dem Aufrührer Scriboniano, wider den Käyser Claudium, anhienge / und dadurch zum Tod gedrungen wurde. Damit er nun diese desto beherzter angehen möchte/ gienge ihm Aria mit ihrem eigenen Exempel vor/ gabe ihr selbst den ersten Stoß/ und überreichte darauf ihrem Mann den Dolchen / mit diesen Worten: Pæte, non dolet! Sie wolte damit sagen: Es schmerze sie / nicht ihr / sondern ihres Eheherrn Tod. Diese ihre Heroische Rede / hat dem Poeten Martiali so wol gefallen/ daß er/ lang hernach/ solche/ zu ihrem unsterblichen Ruhm/ in ein Epigramma gebracht / welches bey dem Kupfer verteutscht zu lesen/ und in Latein also lautet: Martialis l. 1. c. XIV.

Aria und Pætus.

Casta suo gladium cum traderet Aria Pæto,
Quem de visceribus traxerat ipsa suis:
Si qua fides, vulnus, quod feci, non dolet, inquit;
Sed quod Tu facies, hoc mihi, Pæte, dolet.

Im Palast von Prinz Justiniano,

Alle andere mit Statuen gezierte Palatien/ werden übertroffen / an Vielheit und qualitet derselben / von dem Palazzo des Prinzen Justinians. Der Unterhof zeiget gleich deren sehr viele / in Lebens-Größe auf Piedestalen erhoben/ auch auf der Erden ligend. Unter denselben ist der Hercules, mit eines Lewen Haupt / in Lebens-Größe / wie auch der Gladiator: welche beede ich/ wegen sonderbaren großen Ruhms / mit noch etlichen andern / in unsere Academie in Kupfer gebracht.

Hercules, Gladiator,

Minerva.

Unter diesen ist insonderheit die Minerva, welche ich / wegen führender großer Kunst-Lehre/ zweymal vorgestellet. Sie ist von hellem Marmorstein zu sehen / mit einem schönen / doch heroischen Angesicht / als welches der Tugend wolanständigste Gabe ist. Ihr Haupt ist mit einem Sturmhut versehen: weil das Hirn der Tugend / gegen widerige und böse Anstöße / jederzeit bewehrt seyn soll. Vorn-an stehen zween Widder- oder gehörnte Rammen-Köpfe: um desto bässer sich wider alle

Anläuffe zu stellen. Oben auf dem Sturmhut / rastet eine Sphynx : zur Warnung der vergangenen und noch zukünftigen Dinge. Ihr Untergewand mit kleinen Falten / ist die Art eines Unterrocks von einer Vestalischen Jungfrauen : zu Bezeugung der Reinlichkeit und Keuschheit. Auf der Brust / ist sie mit einem Schild versehen : worauf das Haupt Medusæ und die Schlangen / wider die böse Mäuler / gestaltet zu sehen. Ihr umgelegter großer Purpurner Mantel oder Röm. Burgermeister-Habit, bedeutet / daß alle Tugenden vermitels eines weisen Rahts bestehen müßen ; wie dann auch die Schlange eine verschmitzte Klug- und Weisheit andeutet. Durch den Spieß wird / sich zu wehren / und das böse von sich zu halten / angemerket.

Zwey Faunen Brust-Bilder.

Im Lust-Garten ein Brunstuck / in basso rilievo.

In diesem Palaste / stehen auch zwey schöne Brust-Bilder von Faunen. In des Prinzen Lustgarten al populo, sihet man gleichfalls / ein großes Brun-Stuck von Marmor / mit Figuren in basso rilievo : als nämlich eine Diana, welche / nach halbvollendtem Nacht-Himelslauf / von einem Cupido geleitet / auf dem Berg Lathmus, von ihrem Wagë / zu dem alda schlaffenden Schäfer Endymion, sich begibet / und desselben schöne Gestalt betrachtet / der dann ganz holdseelig in seinem ausgebreiteten Mantel eingewickelt liget. Sie ist vergesellschaftet mit vielen Liebes-Kindern / und mit den geflügelten Nacht-Stunden / deren eine das Liecht verfinstert / die andere / die vor dem Wagen gespannte Pferde aufhält / darbey die Mutter der Nacht / mit Mohn bekränzt / noch ruhet / auch die Hirten mit den Hunden im Feld das Vieh hüten. Ist alles hierbey zu sehen. Es sind folgends / in allen Zimmern / zur Seiten und zwischen den kostbaren Gemählen / womit eine unvergleichliche Majestätische Ordnung gehalten worden / von den allerberühmtesten alten und neuen Meistern der ganzen Welt / auf Piedestalen / theils ganze Statuen / theils Brust-Bilder aufgerichtet / wie auch auf den Tischen schöne Marmelsteinerne Gefäße / und also alles rund herum mit Kunst und Zier angefüllet / zu sehen. Verwunderlich aber über alles ist der große Saal oder das Antiquarium : darinn / zur Seiten rund herum / ganze Statuen gegen der Mauer / mit Brust-Bildern untermenget / äng auf einander stehen. Ferner sind auf der Erden / viel Brust-Bilder und Köpfe / zu 6 und 8 hinter einander / gestellet.

[illegible]ches [illegible]s Antiquarium [illegible]bst.

Der Autor hat diesen Fürsten viel Jahr lang aufgedienet.

Große Mänge der antiche-Statuen daselbst.

Wovon der Autor die Galeria Justiniana zu Kupfer gefordert.

Wie ich dann in währender Zeit / da ich nämlich diesem hochberühmten Fürsten Justiniano viel Jahr lang aufgedienet / und alle Gnad von ihm empfangen / in die 270 Stucke an antichen Statuen von Marmornen ganzen und halben / auch Brust-Bildern / samt basse rilieve, erkaufft / und hin und wieder in diesem Palast und Lustgarten al populo, vertheilet habe / also daß über die 500 Stucke / allein in diesem Antiquario oder großen Saal / zu sehen waren. Von diesen habe ich die allerberühmteste in folio, bis auf 160 Stucke nachgezeichnet : wovon dann / durch damalige fürtrefflichste Kupferstechere / als Melan / Blomart / Natalis / Mattham / Persein und andere / die Galeria Justiniana, verfärtiget worden / damit der ganzen Welt / eine Lehrschule der Bildhauerey-Kunst / vor den Tag geleget würde.

Seine Erben werden / über diesen Kupfern / Recht-strittig :

Es wolte aber die Mutter aller Dinge / die Natur / diesem 85 jährigen lieben Herrn / bis zu Ausgang des Buchs / das Leben nicht fristen / und sind hernach seine beyderley Erben / dieser Kupferplatten halber / strittig worden / indem jeder Theil solche haben wollen. Der eine prætendirte sie / unter dem Titul eines Erb-Fürstens / und gabe vor: weil ihme der Palast zustünde / als gebührten ihm auch diese Kupfer der Galeria Justiniana. Die andere / als Erben von einem Mönchen-Closter / wendeten ein : weil ihnen die mobilien vermachet / und die Kupfer unter die mobilien zu rechnen seyen / so folge / daß auch diese Platten ihnen zustünden. Hieraus entstunde nun ein hefftiger Rechts Proceß, da inmittels / bis zu Austrag der Sachen / die Kupfer im Richt-Hause des Campidolio verpetschiret und verwahret ligend blieben : welche nun / wie wir vernommen / verrosten / verderben / und fast völlig zu grunde gehen. Ist also höchlich zu betrauren / daß ein dermaßen nötiges / unvergleichliches und nutzliches Werk / so vielen verlangenden Kunst-Liebhabern bishero vorenthalten geblieben / und vielleicht noch länger wird bleiben müßen : welches weit von dieses glorwürdigen Prinzens geführter guten Meinung abgewichen heiset. Indessen bleibt aber sein Lob und Ruhm verewigt : und ist hierbey / auf der Kupferplatten S, sein Bildnis zu sehen.

Die inzwischen verrosten und verderben.

Sein Kupferbildnis.

Fünf bassi rilievi : Vespasianus und Domitilla, in der Barbarinischen Bibliothec

Auf der folgenden Platten / sind fünf Stucke / von basso rilievo, nachgebildet. Das erste ist / die Bildnisen von Vespasianus und Domitilla, welche / auf einer Smaragd-Platte / zu Rom in der Barbarinischen Bibliothec befindlich. Die Dame / ist wie ein Ceres bekleidet / mit Gersten-Aehren in der Hand : bedeutet die dem Gemein-Wesen gegebene Ruhe. Die 2 Figur / sind 2 Faunen / mit einem Geisbock / den sie dem Baccho aufopfern. Dieses geschahe darum bey den Heiden / wie Pausanias berichtet / weil die Böcke pflegen die Weinreben zu benagen / und die Weinstöcke damit zu verderben. In diesem Verstand hat Ovidius geschrieben :

Zween Faunen mit einem Geisbock.

Rode, caper, vitem : tamen hinc cum stabis ad aram,
in tua quod spargi cornua possit, erit.

Jacob und Rahel.

Das Vestal-Opfer und zwey Streit-Roße.

Die drey andere Stucke / werden unter meinen antich-Sachen aufbehalten. Das erste / zeiget den Patriarchen Jacob / wie er / in Haran ankommend / seine Base die Rahel / Labans Tochter / umfänget / die hernach sein Weib worden. Dieses Stuck ist in Metall gegossen / und rar : weil man bey den antichen / aus H. Schrifft / sonderlich aus dem Alten Testament / wenig Historien gebildet findet. Es ist auch eine Hebräische Schrifft / darauf befindlich. Das zweyte ist eine Vorstellung / wie die Ordens-Jungfrauen zu Rom ihrer Vorsteherin und Göttin Vesta zu opfern pflegten : ist gleichfalls von den bästen antichen / und in Metall gegossen. Das letzte / sind zwey Roße / wie die Römische Reuter solche vor Alters in der Schlacht zu gebrauchen pflegten / indem sie auf dem einen geseßen / und das andere an der Hand geführet / also daß sie / wann eines geschwitzet / im vollen Lauff sich auf

das andere geschwungen. Solche Pferde wurden Pares, und die Reuter Desultores genant / wie bey Livio und Festo, auch bey Vegetio de re milit. l. 1 cap. 18 und l. 2 cap. 23 zu lesen. Propertius hat hierauf gezielet / mit folgendem Disticho:

Est etiam aurigæ species Vertumnus, & ejus,
trajicit alterno qui leve pondus equo.

Auch dieses Stuck / ist in Metall gegossen / und eines von den guten antichen. Es wäre zwar noch viel / von dergleichen rariteten / hier zu erwähnen / beyhanden. Weil aber theils allbereit beygebracht sind / auch solches unser Werk gar zu sehr erweitern würde: als wird hiermit der Discurs, von den monumenten der preiswürdigen Stadt Rom / geendet.

Florenz florirt / nächst Rom / an dergleichen Kunst-reichtum.

Nur ist noch mit wenigem zu erwehnen / daß die schöne Stadt Florenz / nach Rom / mit Statuen von antichen und modernen Künstlern / insonderheit von Michaël Angelo, Baccio, Bandinello, und Gio. Bologne, auf das herrlichste gezieret: wie dann / so wol in des Groß-Herzogs Palast / als auch der Galerie des Palazzo Pæti, Poggio Imperiale, im Lust-Garten Fiorenzolo, auch offentlich auf freyen Plätzen / an großen von Marmor und Metall gegossenen und verfärtigten Statuen / die Mänge zu sehen ist. So finden sich gleichfalls noch viele zu Venedig / die aus Griechenland dahin gebracht worden / wie auch zu Neapoli, und nunmehr in Engeland in des Königes Palast / auch im Arondelischen Palast und Garten. Es haben auch Ihre Hochfürstl. Durchl. Erz-Herzog Leopold Wilhelm die allerberühmteste zusammen gebracht: welche / zu dero unsterblichen Gedächtnis / annoch zu Wien / in der neuen Burg / aufgerichtet zu sehen.

Statuen zu Venedig / Neapoli und Wien /

Ihre Churfl. Durchl. in Bäyern / Maximilian / Glorwürdigster Gedächtnis / haben in dero Welt-berühmten Residenz zu München / so wol in dero Zimmern und Lust-Gärten / als auch auf den Plätzen und Fontanen / nicht allein viel alte und neue kostbare Statuen aufrichten lassen / sondern noch über das / zu mehrer Vollkommenheit / ein groß-gewölbtes Antiquarium, darinn alles nach der Ordnung / und mit Nichien oder Muscheln in den Mauren / auch mit Staffeln / zu Auf- und Einsetzung der Bilder / ganz regulier angeordnet / vortrefflich bauen lassen / selbiges hernach mit antichen Statuen von Marmor / so wol ganzen als halben Bildern / und meist Brust-Bildern / auf das allerherrlichste und mit Ordnung bezieret. Also siehet man daselbst nacheinander / die Römische Consules oder Burgermeister / Könige / Käysere / Käyserinnen / derselben Anverwandten / und andere berühmte Helden / auch Gelehrte und Philosophen / alle / wie gemeldet / nach Ordnung und der Historien selbst-eigner Beschaffenheit. Es sind auch diese Antichen fast in einer Größe gestellet / daß dergleichen complete collection selbst zu Rom nicht zu finden. Es sind auch allhier viel andere rariteten an Idolen, Vasen und Maschen / von Marmor / auch fragmenten: welche in so grosser und rarer Zierd erhellen / daß hiervon ein absonderlichs Buch zu beschreiben wäre.

zu München alda ein herrliches Antiquarium.

Die Königin Christina in Sueden / hat gleichfalls / nach dero Residenz Stockholm / eine gute Anzahl von antichen und modernen Statuen aus fremden Landen bringen lassen: welche auch die jetzo regierende Königliche Majestät / vermittels habender guter berühmter und erfahrner Bildhauer / täglich continuiret: worvon allbereit an seinem behörigen Ort gedacht worden.

in Sueden /

Ingleichen befinden sich viel rare Statuen / in Niederland / zu Antorf / absonderlich aber überall in Holland bey den Liebhabern / jedoch am meisten in des Durchleuchtigen Prinzen von Oranien Lustgarten / ins Grafenhag / zu Reßwick / und Hantslardick / von antichen und modernen. Unter denselben erhält das gröste Lob / ein in Lebens-Größe nackend stehender Cupido, der ihm einen Bogen schneidet / von dem berühmten Francisco du Quesnoy gebildet / wie in seiner Lebens-Beschreibung berühret wird. Wormit wir vor dißmal / aus Mangel der Zeit / von dieser Materie ein Ende machen: bey versprechen / künftig die übrige antiche berühmteste Statuen gleichfalls in Kupfer bringen zu lassen / und dabey mehrern Bericht hiervon mitzutheilen.

in dem Niederland / bey Ihr Durchl. Prinz von Oranien. ein Cupido.

Das V. Capitel.

Von Medaglionen und Schau-Münzen.

Innhalt.

Curiositet ist löblich: deren Belustigung / in den Medaglien. Derer werden hierbey viele in Kupfer vorgestellet. Kärntische neu-gefundene Römische Statua. Medaglien / bey Mainz / und antiche Geschirre / bey Santen am Rhein / gefunden. Zu Nürnberg befindliche Medaglien, und andere raritäten. LXXXIV berühmte Römische Medaglionen / in XIV Kupferplatten.

Curiosität ist löblich.

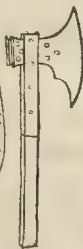
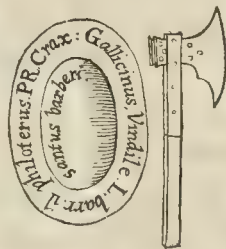
ES ist so rühm- als nützlich / einem jeden vernünftigen Menschen / wann er die Curiositet liebet / und zuweilen / nach seinen wichtigen Geschäfften / hierinn zu ruhen / den Geist zu erfrischen / und seine Kräfften zu verdopplen suchet. Dann die höchst-anmutige Curiositet ergözet ihn wieder / ohne einige Hinternis: sie occupiret ihn ungebunden / sie hält ihn in der Erhebung / und in der activitet ohne Arbeit. Die Curiositet / sonderlich der Medaglien / ist die zweyte Beschäfftigung eines Helden. Diese gleichsam unsterbliche Stucke und überbliebne Bilder / Münzen oder Gedächtniße der berühmtesten Leute / welche durch die Tugend zu den höchsten Welt-Ehren erhaben worden / entdecken uns ganz natürlich das schönste Theil der antiquitet. Man sihet darinn / nicht allein das bloße Gold / Silber / Metall oder Marmelstein / sondern es steigen auch des vorgestellten Bildnißes ruhmwürdige Thaten zugleich zu Gemüte und Gedächtnis. Ein solches Bild ist beseelet mit einem heimlichen Leben / das nicht von den Werkmeistern / sondern von gewißen Kräfften herkommet / daß man die Originalien selbst dardurch verstehet / und deren höchst-gepriesne Geister / in Betrachtung derselben (so zu reden) vergötterten Wesens / theuer / wehrt und köstlich achtet.

Deren Belustigung in den Medaglien:

Derer werden hierbey viele in Kupfer vorgestellet.

In diesen und dergleichen Gedanken / habe ich mich der fürnehmsten antichen Statuen zu Rom / ingleichen der Griechen / Römer / und anderer Nationen / bedienet / auch die curioseste Medaglionen von Achat / Carniol / Gold / Silber / Erz und andern Reliquien / so viel ich deren selbst habhaft werden können / oder welche von andern fleissig abgebildet worden / zusammen getragen. Wie dann deren / in unserm liebwehrten Teutschen Vatterland annoch sehr viel gefunden werden: woraus klärlich erscheinet und unfehlbar zu schließen / wie hoch vor Alters die Bildhauerey bey uns geachtet gewesen.

Kärntische neu-gefundene Römische Statua

Es hat mir in warheit Ihro Hoch-Fürstliche Gnaden / der weiland hochberühmte Cardinal und Erz-Bischoff zu Salzburg / Guidobaldo, Graf von Thun / als S. Hochfürstl. Gn. dero Contrafät von mir verlanget / hat mir eine vortreffliche Statua gezeiget / die war in Lebens-Größe / von antich Metall / und præsentirte einen stehenden Mercurium von der besten Manier und ganz unversehret; bey ihme lag ein Häklein / wie hierbey abgebildet zu sehen.

Solinus, wie auch Plinius, benennen / im Land Norico, Salam eine Reichsstadt der Römer / welche Ptolomæus in Ober-Pannonien setzet / heisset jetzt allda Unser Frau im Saal / und ligt in Kärnten: davon besihe die Kärnter-Chronik Megiseri, und Wolfgangum Lazium Comment. de Republ. Rom. l. 1. p. m. 1229. seq. Daselbst nun / nemlich auf S. Helenen-Berg / bey der Stadt S. Veit / ist diese Statua, wie gemeldet / Anno 1502 von einem Bauren / da er ackerte / gefunden worden. Sie ware 6 Schuhe lang / ganz nakend / hatte auf dem Haupt einen Hut von Glockenspeiße / vergüldet / wie eine Schüssel. Auf dem Schild / stunden die in folgender Figur befindliche Lateinische Buchstaben. An dem rechten Schenkel waren diese Worte zu lesen: A POBLICIUS D. L. ANTIOC. TI. BARBIUS. Q. P. L. TIBER.

Medaglien bey Mainz /

Nicht ferne von gemeldtem Ort / hat man auch viel schöne Medaglien von Gold / Siber / und Erz / gefunden / gleichwie an andern Teutschen Orten mehr / insonderheit bey Mainz auf den Bergen / um die Refier / Drusus Stein genant; Ferner am Rheinstrom besser hinunter / in der Stadt Santen bey Cleve / viel antiche Geschirre / Lampen / und dergleichen. Wie dann ein curioser Pfarrer selbiges Orts / deren eine zimliche Anzahl zusammen gebracht / und seinem gnädigsten Landes-Fürsten / nemlich Ihrer Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg / eingeliefert: welche dann / als dieser und anderen rühmlichen Künsten wol zugethan / solche antiche Gefäße in dero berühmtes Kunst-Cabinet bringen lassen.

und antiche Geschirre / bey Santen gefunden.

In Nürnberg befindliche Medaglien / und

Allhier zu Nürnberg finden sich / nicht allein die Medaglien und alte Münzen / von Gold / Silber und Erz / in zimlicher Anzahl / sonderlich bey der

Dilher-

Andere raritäten.

Dilherrischen Bibliothec, bey dem berühmten hiesigen Professore und Philologo, Herrn Christoff Arnold/ und bey Herrn Johann Andreas Viatis, in starker Anzahl; sondern auch/ in der Kunst-Kammer dieses letztern/ viel alte und neue Armaturen fast aller Nationen der vier Welt-Theile/ schöne und rare Rohre/ Pistolen und Degen/ so von Königlichen/ Fürstlichen/ und andern hohen Personen geführet worden/ ingleichen ganze Sortemente von schönem Meermuschel- und Schneckenwerk/ auch viel neue Medaglionen/ Schau- und Gedächtnis-Pfenninge/ von den besten Künstlern verfärtiget: so alles mit Lust zu sehen ist.

Vor allen andern Orten aber hat/ in dieser Sache/ die Stadt Rom den Vorzug/ allda die allerfürtrefflichste und rareste Medaglionen befindlich. Sonderlich hat das Fürstl. Haus Ursino die allerberühmtesten von Agat/ Edelgestein/ Gold/ Silber und Metall beysammen/ aus denen ich die berühmteste/ künstlichste und rareste/ in folgenden XIV Kupferplatten/ dem geneigten Leser zu gefallen/ vorstellig gemachet/ und eines jeden Bildnis folgende zu ihrem unsterblichen Lob zielende Reim-Zeilen gewidmet.

LXXXIII berühmte Römische Medaglionen/ und deren Reim-Lobschriften

Die erste Platte.

1. Alexander Magnus.

Es war mir eine Welt zu eng und gar zu klein/
Es musten ihrer mehr von mir erstritten seyn.
Die dapfre Ritter-Faust macht meinen Namen bleiben/
so lang ein kluger Kiel wird von den Helden schreiben.

2 Alexander & Olympias.

Die Mutter siht man hier/ die mich ans Liecht gebohren/
Die der Gott Jupiter zur Liebsten auserkohren/
Von dem ich ward erzeugt: drum hieß ich Hammons Sohn/
der half mir in der Welt zum allerhöchsten Thron.

3 Alexander Epirota.

Epirus muste mir zu den Geboten stehen:
das Glück in Africa mich hieße siegreich gehen.
Dort in Pandosien/ wo der Dodonisch Geist
wahrsagt'/ist meine Seel aus meinem Leib gereist.

4 Alexander Theopator.

Vom Vatter ich erhielt des Theopators Nam/
der mir auch in der That warhaftiglich zukam.
Der Everget wurd ich von jederman genennet/
weil meine Gütigkeit man gar wol hat gekennet.

5 Amilcar.

Ob ich gleich selber war vor mich genug bekant/
war doch mein wehrter Sohn/ der Hannibal genant/
mir noch zu größerm Ruhm höchst-dienlich und beflissen.
Wer ist Minerven Freund/ der nichts solt von uns wissen?

6 Amyntas Rex.

Vom Hercules hab ich den edlen Stamm empfangen.
In Macedonien kont ich/ als König/ prangen.
Es kante meinen Sohn/ den Philipp/ jederman/
Im Enkel blickte recht/ was dapfres Wesen kan.

7 Antiochus.

Zweyte Platte.

In Syrien ich trug die güldne Königs-Kron.
Den Großen hieß man mich/ den Römern nur zum Hon.
Ob Scipio mir gleich im streiten obgesieget/
war doch mein Muht noch frisch/ und lebte stets vergnüget.

8 Antiochus & Cleopatra.

Man nennte mich den Mond/ weil daß mein Glanz ihm gleichte/
und meiner Sinnen Kraft demselben gleich sich zeigte.
Mein Ehgemahl war mir von Herzen zugethan.
An mir blickt/ was die Lieb zuwegen bringen kan.

9 M. Antonius.

Mein Ruhm war groß in Rom. Egypten mich verehrte:
Des Landes Königin mir ihre Lieb zukehrte.
August mir trachtet nach/ und trieb mich zimlich ein/
ich wolte lieber todt/ als sein Gefangner/ seyn.

10 C. Actius Restio.

Der Städte Königin/ Rom/ mich aus Neid vertriebe.
Durch meines Dieners Treu und übergroße Liebe/
blieb ich doch ungekränkt. Weil schlimme Schwelgerey
mir war ein großer Greul/ verbot ichs ohne Scheu.

11 Apulejus.

Die Weisheit einen Sitz in meiner Seele fand.
Des Plato große Kunst war mir sehr wol bekant:

Drum folgt ich ihm auch nach. Es können meine Schriften
mir/noch auf diese Stund/ein ewigs Denkmal stifften.

12 Apollonius Tyaneus.

Es strebte mein Gemüt / mit trefflichem Verlangen/
nach vieler Wissenschaft. Dieselbe zu empfangen/
begab ich mich so gar in Indien hinein.
Ein Magus wolte ich durchaus genennet seyn.

13 Ariarathes Rex.

Dritte Platte.

In Cappadocien ich meinen Zepter führte/
und als gekröntes Haupt aufs klügeste regirte.
Den Frommen hieß man mich: weil alles/ was an mir/
der edlen Frömmkeit war gewidmet für und für.

14 Carneades.

Ich war der Reinlichkeit mit höchstem Fleiß ergeben.
In der Weltweisheit bracht ich zu mein ganzes Leben.
Rom prüfte den Verstand: der sich bey mir aufhielt/
da ich / als ein Legat, die Sache wol gespielt.

15 Cynegirus.

Die Persen wurden inn / wie wol ich konte kämpfen/
da ich sie jagt ins Schiff. Als sie mich konten dämpfen/
verlohr ich beyde Händ'; ich hielt das Schiff noch an/
mit meinen Zähnen: sagt / ob ich nicht wol gethan?

16 Demosthenes.

Ich hieß der Redner Fürst / im ganzen Griechenland.
Mein Honig-süßer Mund war weit und breit bekant.
Manch Aufruhr ward von mir aufs schicklichste gestillet.
Ich hab' auf solche Weis des Redners Zweck erfüllet.

17 Demetrius Rex.

Egypten fühlte stark mein ritterlichs Beginnen.
Der Ptolomæus wurd es selbst mit Schaden innen/
da ich ihm siegte ob. Ganz Cypern ich bekam.
Deswegen diese Stund höchst-rühmlich ist mein Nam.

18 Hellen.

Es hat Deucaleon das Leben mir gegeben.
In Griechenland mein Ruhm stets pflegte hoch zu schweben.
Die Griechen/ Hellenes sich nennten selbst von mir.
Man nennte mich mit Recht der Helden schönste Zier.

19 Augustus & Livia.

Vierte Platte.

Rom war mir unterthan. Den Weltkreis ich besiegte.
doch Teutschland widerstund / da ich es hart bekriegte/
mit großer Dapferkeit; mein Varus büßte ein.
Der Livien mein Herz ergeben wolte seyn.

20 Byzas Heros.

Byzanz/das heut zu tag Constantinopel heist/
und seinem Muhammed viel Ehr und Ruhm erweist/
von mir erbauet ward. So gehts auf dieser Erden/
daß der Veränderung mus alles dienstbar werden.

21 Cleopatra.

Eh im Triumf ich wolt nach Rom mich lassen führen/
als eine Königin / eh wolt ich gar verlieren
den zarten Lebens-Geist. Die Schlangen reizte ich
so lange/bis sie mir versetzten Todes Stich.

22 P. Cornelius Scipio Africanus.

Serapis zeugte mich / und pflanzte mir selbst ein/
was zu der Dapferkeit höchst-nötig pflegt zu seyn.
Es muste Hannibal mir wider willen gönnen
den Sieges Lorbeer-Zweig / der rühmlich war zu nennen.

23 Diomedes Heros.

Das Land Ætolien war mein Geburtes-Ort.
Tydeus zeugte mich und pflanzte auf mich fort
den dapfren Helden-Geist/der mich zu grossen Thaten
stets eiferig antrieb / daß alles wol gerahten.

24 Hannibal.

Mein Vatter hielt mich an/ den Göttern hoch zu schwören
in meinem neunten Jahr/ die Römer zu versehren
auf alle Weis und Weg / so lang ein Geist in mir.
Ich hielt auch diesen Schwur mit ernstlicher Begier.

25 Demetrius Nicator Rex.

Fünfte Platte.

In Macedonien ich herrschte weit und breit/
mein Volk mich liebte sehr / in Kriegs- und Friedens-Zeit.
Ich wurde gar ein Gott / mit höchstem Ruhm/ genennet.
Es ward mein hoher Geist von jederman erkennet.

26 Hercules & Hylas.

Von meinen Thaten weiß die ganze Welt zusagen.
Ich war so dapfer / selbst den Höllen-Hund zu plagen.
Auf Tugend hielt ich viel/den Lastern war ich feind.
Ich wiese / daß dem Fleiß der Preiß sey stets vereint.

27 Hesiodus.

Es ist ein hoher Geist in allen den Gedichten/
die ich ersonnen hab: ich laß Gelehrte richten
von meiner Verse-Kunst/und lehre diß dabey:
daß der Poeten Thun von Sterblichkeit befrey.

28 Horatius.

Augustus hielte mich / dem Maro gleich / in Ehren.
Ich pflegte mich mit Fleiß allzeit dahin zu kehren/
wo es zu trinken gab. Mein lustigs Vers-Gebänd
hat mich berühmt gemacht / bis an der Erden End.

29 Hyacinthus.

Aus Königlichem Stamm mein hoher Ursprung war.
Von auserlesner Zier ich glänzte ganz und gar.
Darum in eine Blum die Götter mich verkehret/
die wegen des Geruchs noch heute wird geehret.

30 Hylas.

Was Hercules verricht / das hab ich nachgethan.
Es kame mich kein Streit noch Kampf zu sauer an.
Mein Meister gieng mir vor / ich folgte fleissig nach.
Wer stets nach Tugend strebt / der acht kein Ungemach.

31 Cimon.

Sechste Platte.

Es war Miltiades zum Vatter mir gegeben.
Der Tugend widmet ich allein mein ganzes Leben.
Die Neider haben mich zwar aus Athen vertrieben:
darauf man pflegte mich doch mehr und mehr zu lieben.

32 L. Junius Brutus.

Tarquinens Hochmut kont ich ja nicht mehr vertragen:
Ich half die Könige mit Ernst aus Rom verjagen.
Die Römer macht ich frey von aller Tyranney:
dardurch ihr Ruhm stieg hoch / und wurd ihr Glücke neu.

33 Leodamas.

Was andere verricht / durch ihre Dapferkeit
und Sieg-gewohnte Faust/zu grimmer Krieges-Zeit:
das hab ich mit der Zung/mit klug-geführten Worten
aufs best hervor gebracht/an viel verwirrten Orten.

34 Milo Crotoniates.

Durch unverdrossnen Fleiß bekam ich große Stärke/
daß ich verrichtet hab ganz ungemeine Werke.
Kein Ochs war mir zu schwer/ ich trug ihn ganz davon.
Ruhm ist der Emsigkeit / Spott ist der Faulheit/ Lohn.

35 Mithridates Rex.

Mein Pontisch Königreich mich trefflich hoch verehrte.
Ich führte schwere Krieg/viel Land und Leut verheerte.
Pompejus endlich mich besiegt mit großer Macht.
Der Gift mich nicht entseelt/den ich mir beygebracht.

36 Pergamus Heros.

Mein Volk war unter mir aufs allerhöchst beglücket.
Den Alexander hat der Himel mir geschicket/
der Freundschaft mit mir pflegt; ich war ihm zugethan:
das Glück sah uns allbeed aufs allerfreundlichst an.

37 Juba Rex.

Siebende Platte.

In Mauritanien regirt' ich weit und breit.
Der Cæsar mich bekriegt. Wiewol ich lange Zeit
mich ritterlich gewehrt/ ward ich doch überwunden.
Darauf ich meine Lust in freyen Künsten funden.

38 Julia, Augusti filia.

Die schöne Leibs-Gestalt / das hold-beliebte Wesen/
der Reden Lieblichkeit/ so war ganz auserlesen/
zum Fallstrick dienten mir: dann die Gelegenheit
zur Unzucht reizte mich/und Laster-Lüstern-heit.

39 C. Julius Cæsar.

Ich/ Römischer Monarch / durch Dapferkeit erlangte
die gröste Herrlichkeit / daß ich in Purpur prangte.
Diß konten Cassius und Brutus nicht verkochen:
drum auf dem Rathaus ich von ihnen ward erstochen.

40 M. Junius Brutus.

Des Cæsars Hochmut war mir gar zusehr zuwider:
Sein Ehr-Geitz/Tyranney und viel-erworbne Güter
die Rach verdoppelten. Der Cassius und ich
ihm gaben/ wie bekannt / bey drey und zwanzig Stich.

41 Mago & Dionysius Uticensis.

Der Weisheit waren wir höchst-eiferig ergeben:
derselben widmeten wir unser ganzes Leben.
Wir kamen überein / im Lehren / ganz genau/
und schrieben allebeyd vom edlen Ackerbau.

42 Marcellus Augusti Nepos.

In meinem schönen Leib war eine schöne Seele:
darum die Götter sie aus dieser Erden-Höle
gar bald zu sich versetzt. Augustus selbst um mich/
als er mich todt zu seyn gehört / betrübte sich.

43 C. Marius C. F.

Achte Platte.

Ich sahe sauer aus / man sahe mich nie lachen:
Es zeugte mein Gesicht von lauter ernsten Sachen;
Mißtrauisch war ich stets. Zum Burgermeister-Stand
mich siebenmal erhöht der Römer Mund und Hand.

44 Numa Rex.

Der Götter Ehr ich mir ließ angelegen seyn:
drum warfen sie auf mich den Ehren-Glanz und Schein.
Der Städte Königin/Rom/ mich zum König machte:
daselbst ich alle Ding in gut aufnehmen brachte.

45 Papinianus & Plautia.

Weil ich dem rechten Recht war sonderlich ergeben/
und Caracallens That/der Geten bracht ums Leben/
nicht wolt entschuldigen: schlug man das Haupt mir ab.
So gehts: Wer recht will thun/den schiebt man in das Grab.

46 Perseus Rex.

Die Römer führeten mit mir sehr schweren Krieg.
Und ob ich gleich erhielt zum öfternmal den Sieg:
jedoch hat endlich mich Æmilius bezwungen;
mich im Triumf zu sehn/ ists endlich ihm gelungen.

47 Philæterus.

Nachdem Lisymachus dem Tode ward zur Beute/
der über Pergamo und dessen Land und Leute
gar glücklich hat regiert / kam ich an seine statt.
Der Himmel war mir gut. Ich starbe Lebens-satt.

48 Philippus Macedo.

Flaminius im Krieg mir machte viel zu schaffen:
und ob ich gleich hierbey nicht schlaffen ließ die Waffen/
siegt' er mir dannoch ob. So machet es das Glück/
das schlägt die Ritter-Faust / eh mans gedenkt/ zurück.

49 Cn. Pompejus Magnus.

Neunte Platte.

So oft ich Krieg geführt/ich siegreich wiederkam.
Der ganze Götter-Chor sich meiner stets annahm.
Doch endlich fiel mein Glück: vor Cæsarn must ich weichen/
und durch des Mörders Hand/ aus Hinterlist/erbleichen.

50 M. Porcius Cato.

Den weisen hieß man mich/ weil alle meine Thaten/
auf's klügste angestellt / auf's treflichste gerahten.
Wer wissen will / was ich wol vor ein Mann gewesen/
der kan den Cicero, wann ihm beliebet / lesen.

51 Ptolomæus Rex.

Egypten muste mir zu den Geboten stehn.
Es pflegte/ was ich that/ mir glücklich auszugehn.
Mein Vatter Juba hat sein Königreich verlohren:
Ich ward im gegentheil zum König auserkohren.

52 Pyrrhus Rex.

Vom Hercules hab ich den Ursprung her bekommen.
Epirus hatte mich zum König angenommen.
Den Römern widerstund ich eine lange Zeit:
doch endlich schwächten sie mir meine Dapferkeit.

53 T. Quinctius Flaminius.

Die Griechen richteten mir eine Seule auf:
dieweil ich sie befreyt von aller Feinde Hauf.
Ein Tempel wurde/mir zu Ehren / auferbauet/
den mit Verehrung oft die Griechen angeschauet.

54 Romulus Rex.

Es hatte Rom / das Haupt und Aug der Welt/ empfangen
von mir den ersten Grund. Mein sehnlichstes Verlangen
gieng einig nur dahin / allhier mich groß zu machen.
Der Bruder lidt den Tod auf hönisches verlachen.

55 Theocritus.

Zehende Platte.

In schöner Verse-Kunst hab ich mich wol geübet/
der Römische Virgil hat überhoch geliebet/
was ich geschrieben hab. Die Ptolomæer mir
stäts waren zugethan / als der Gelehrten Zier.

56 Thucydides.

Ich ware von Athen / und schrieb warhafte Sachen/
die mir bis diese Stund ein ewig Denkmal machen.
Demosthenes sehr hoch hielt alle meine Schriften.
Die Nachwelt ewig wird mir ein Gedächtnis stiften.

57 Pythagoras.

Wer sich wolt meiner Lehr mit allem ernst ergeben/
der muste unter mir fünf ganzer Jahre leben
und schweigen allzeit still. Was ich beschrieben hab/
hält man dem Golde gleich. Ich fand ein schlechtes Grab.

58 Zeno.

Die Sect der Stoiker zum Führer mich erkieste/
Athen mich liebwehrt hielt / aufs freundlichst mich begrüste/
und reichte mir selbst dar die Schlüssel: so ein Mann
diß warlich/wie ich war/mit recht verdienen kan.

59 Virgilius.

Das Mantua hat mir das Lebensliecht gegeben.
Ich wurde hochgeehrt in meinem ganzen Leben.
Augustus selbst mir war mit Gnade zugethan.
Als der Poeten Fürst wurd ich gesehen an.

60 M. Tullius Cicero.

So lange steht die Welt / hat keiner sich gefunden/
der in Wolredenheit mich hätte überwunden.
Zum Burgermeister-Amt hat Rom mich selbst erkohrn.
Mein Leben habe ich durch Antons List verlohrn.

61 Sextus Pompejus.

Eilfte Platte.

Dem Vatter schlug ich nach. Augustus mich bekriegte/
da in Sicilien ich allenthalben siegte.
Ich unterwarfe mir / mit Ruhm / dasselbe Meer:
des Neptuns Sohn zu seyn / hielt ich vor hohe Ehr.

62 C. Crispus Sallustius.

Die Kriege/welche Rom mit dem Jugurtha führte
und mit dem Catilin, umständlich ich berührte.
Ich war des Cicero ganz abgesagter Feind:
wie solches gar zuklar aus meinen Schriften scheint.

63 Sappho.

Daß in der Poesie ich treflich viel gethan/
zeigt mancher kluger Geist in seinen Schriften an.
Die Griechen richteten mir auf ein Seul zu Ehren.
Solt sich das Weibesvolk nicht zu den Künsten kehren?

64 Solon.

Viel heilsame Gesetz' ich den Athenern gabe.
Ich achtete nicht groß Gold/Reichthum/Gut und Habe.
Man zehlte mich mit recht den weisen Meistern zu.
Als ich das achzigst Jahr erreicht/gieng ich zu Ruh.

65 Tatius Sabinus Rex.

Der Romulus und ich lang führten schwere Kriege.
Das Capitolium mit Listen ich erstiege.
Darauf mich Romulus zum Mit-Regenten nahm.
Der Ursprung solches Streits vom Jungfrau-Raub herkam.

66 Terentius.

Ich war zu erst ein Knecht / und endlich frey gelassen.
Der Cicero mich liebt' und ehrte bester massen.
Wer die Comœdien liest / die ich hab geschrieben/
der wird in meine Kunst sich alsobald verlieben.

67 L. Antonius.

Zwölfte Platte.

Rom hielt mich Ehren wehrt. Die Bürgermeister-Würde
mir stunde treflich an. Ich hielt gering die Bürde/
die pflegt beym hohen Stand zu seyn unausgesetzt.
August hat wider mich im Krieg sein Schwerd gewetzt.

68 Zaleucus.

Höchstnützliche Gesetz ich den Locrensern stellte.
Selbst über meinen Sohn ich ein streng Urtheil fällte;
und als das Volk mich bat / ihm Gnade zu erweisen/
ließ ich mir selbst ein Aug/das ander' ihm/ausreissen.

69 Anacreon.

Ich schriebe von der Lieb ausbündig-schöne Sachen/
die manchem eine Lust und Anmuht können machen.
Jonien mich hat hochgünstig angeblickt.
An einer Trauben-Beer ich endlich war erstickt.

70 Oeneus.

In Calcedonien man mir die Königs-Kron
auf mein Haupt hat gesetzt. Der tapfren Thaten Lohn/
der Helden-Name war. Doch hat das Unglück
in meinem Leben mir erzeiget manche Tück.

71 Diogenes.

Ich lebt' in einem Faß ohn Scheu auf freyer Gaßen.
Bey hellem Tage sucht' ich Menschen auf der Straßen
mit angebranntem Liecht. Selbst Alexander kam
zu mir / und manche Lehr willfährig von mir nahm.

72 M. Mettius Epaphroditus.

Der Griechen Sprach hab ich vortreflich ausgezieret:
daher mir Ruhm und Lob noch heut zu Tag gebühret.
Den schönsten Vorraht auch von Büchern ich bekam:
woraus mit großem Fleiß ich stets das bäste nahm.

73 Herodotus.

Dreyzehnde Platte.

Es hat in Zierlichkeit mir keiner gleich geschrieben/
soviel der Griechen sind. Noch heut zu Tage lieben
mein schön historisch Werk/ die Künsten zugethan.
Darum annoch mein Ruhm steigt hohe Wolken an.

74 Aspasia.

Es war Milesien der Ort / wo ich gebohren.
Pericles hat mich ihm zum Ehschatz auserkohren/
weil ich gelehrt und schön. Von wegen meiner Zierd
entstunden große Krieg / nachdem man mich entführt.

75 Bacchantes.

So zogen wir einher / wann zu gewißen Zeiten
den Bacchum, unsern Gott / wir pflagen zu begleiten.
Es flogen unsre Haar ohn Ordnung hin und her;
gekrönt war unser Haupt / von allen Sorgen leer.

76 Apollo.

Der Jupiter hat mit Latona mich gezeugt.
Diana ward mit mir gebohren und gesäugt.
Der Musen Schutzherr ward ich jederzeit genennet.
Die Heyden haben mich vor ihren Gott erkennet.

77 Bacchus biformis.

Mein Vatter Jupiter hat mich / sein Kind/ gezeuget/
mit Semele, der nichts an Schönheit hat gegleichet.
Den Weingott hieß man mich/ weil ich den Wein erfand.
Man stellte Festtäg' an mir da und dort im Land.

78 Vasa Marmorea.

Was lange Zeiten lag tief in der Erd vergraben/
das sihet man allhier. O Preises-wehrte Gaben!
Es ist die Zierlichkeit daran verwunderlich.
Wer solt in solche Ding wol nicht verlieben sich?

Vierzehnde Platte.

79 Castor.

Ich führe mein Geschlecht vom Hercules selbst her.
An mir man findet nichts / das nicht zu preisen wär.
Mein Bildnis sihet man zu Rom / in edlem Stein.
Der Prinz Justinian besitzet mich allein.

80 Cybele.

Der Götter Mutter man mich nennte ingemein.
Der Erden Schutz-Göttin ich pflegte auch zu seyn.
Die höchst-berühmte Stadt Augstburg mir hat erwiesen
die gröste Ehr; ich ward von jederman gepriesen.

81 Phædra.

Mein Vatter Minos ein Regent zu Creta war.
Der Theseus liebte mich: ich folgt' ihm in Gefahr.
Weil sich Hippolitus mir wolte nicht ergeben/
benahme ich mir selbst / durch einen Strick/ das Leben.

82 Agrippina.

Das Ungeheur der Welt / den Nero, ich gebahr:
der endlich Ursach selbst an meinem Tode war.
Man profezeyte mir / er würde mich umbringen.
Wol! sagt ich: Laßt ihn nur die Käyser-Cron erringen.

83 Vas antiquum.

Aufs treflichste gebildt und herrlich ausgezieret/
in dem Palast / den hat sehr prächtig aufgeführet
das Haus de Medices, wird diß antich-Geschirr
in hohem Wehrt geacht / als eine seltne Zier.

Das VI Capitel.

Vom Kupfer-stechen und der Etz-Kunst.

Innhalt.

Warum dieser beyden Künste hier gedacht werde? Vom Kupfer-stechen. Vom Kupfer-etzen oder radiren. Hierinn haben excelliret/ Simon Frisius, Matthæus Merian/ Jacob Callot und A. Bosse. Dessen harter Etzgrund oder Firnis. Die Mixtur von Inschlit und Oel. Wie das Scheidwasser zu machen? Was für Kupferplatten zu erwehlen? Wie dieselbe zu säubern / und der Firnis auszustreichen? Wie der Abriß auf der Platte durchzuzeichnen? Von den Stefften / und wie man damit radiren soll? Worzu und wie die Mixtur zu appliciren? Wie das Etz-Wasser aufzugiessen? Von dem weichen Etzgrund / und dessen application. Wie dieser auf der Platte weiß zu machen / und die Zeichnung aufzutragen? Zweite Manier/ das Etz-Wasser auf der Platte zu behalten und einbeissen zu lassen.

Die Sculptura, begreifft zugleich in sich/ die Ausbildung in Kupfer / auf zweyerley Arten: deren eine wir nennen/ in Kupfer stechen; die andere aber/ in Kupfer auf einen überzogenen Grund radiren / und solche radirung/ vermittels darauf gegossenen Scheid- oder Etz-Wassers / einbeissen lassen/ daß davon auf Papier viel Abdrücke können gemacht werden. Durch diese beyde Künste/ wird in den Studien der Mahlerey viel gutes/ zur Lehr und Belustigung aller Kunstliebenden/ gestifftet und befördert. Weil nun von denen berühmtesten Künstlern beyder Wissenschaften / so wol des Kupfer-stechens/ als des radirens/ in diesem Werk gemeldet worden: so hat mich rahtsam gedeucht/ diese schöne Erfahrenheit/ nach Art und Weise des nettesten Gebrauches / kurz und gründlich zu beschreiben.

Warum dieser beyden Künste hier gedacht werde?

Das Kupfer-stechen/ geschihet durch den scharffen Grabstichel/ auf hierzu sauber abgeschliffen- und polirtes Kupfer: welcher ein Bild oder Figur / nach der Zeichnung / darein gräbet / da die Pünctlein und Strichwerke durch den Stich heraus geschnitten/ und formlich hinweg genommen / hernach solche Kupfer-Figuren vielmals abgedruckt werden.

Vom Kupferstechen.

Weil dieses/ auser der Wissenschaft der vollkommenen Zeichen-Kunst / ferner kein Geheimnis in sich hält / als lassen wir hiermit davon genug gesaget seyn.

Vom Kupfer-ätzen oder radiren.

Was aber die Manier und den Gebrauch / in Kupfer zu ätzen/ belanget/ so ist zu wissen / daß man erstlich die Figur oder Bildnis / mit einem spitzigen Pfriemen oder einer Nadel / in den überzognen Fürniß oder Etzgrund auf der Kupferplatten / durchzeichnet / und bis auf das Kupfer / oder auch wol gar vollends hinein / reißet. Alsdann lässet man/ vermittels darauf gegossenen Scheidwassers/ den durchgezeichneten Grund durchbeissen : worauf dann gleichfalls sehr viel Abdrücke / wie bey dem Kupferstechen gemeldet / können gemachet werden. Etwas ausführlicher aber von dieser Etz-Kunst zu handlen / so hatte Simon Frisius , ein Holländer / die Riße der radir-Nadel mit einer sonderbar-netten Sauber- und Zärtlichkeit geführet / wie in seinen Werken zu sehen / daß er dem Grabstichel wenig nachgegeben/ auch das erste und beste Lob erhalten. Dieses ist aber nur von dem Gebrauch des Etzens/ und nicht von der Zeichnung/ zu verstehen.

Hierinn haben excelliret/ Simon Frisius.

Matthæus Merian/

Ihme folgte zimlich nach/ Matthæus Merian von Basel/ und brachte unzehlbar-viele schöne Jagten / Landschaften / Feldschlachten und Historien/ geätzet in Kupfer / mit absonderlich-hurtiger / schöner und sauberer Manier / glatt und rein : und wann nur die Endstriche auf dem Liecht nicht also stumpf und hart abgeschnitten / sondern nach Erforderung der Sachen selbst lind hin verloffen und zart ausgegangen wären / würde er damit alles verbessert haben. Er / wie auch der obige / gebrauchte den weichen Etzgrund / und nur gemein Scheidwasser.

Jacob Callot,

Hingegen ware Jacob Callot, ein Lothringer/ dahin bedacht / seine Striche / theils ganz stark/ theils ganz lind / und ingemein allezeit gegen dem Liecht sich zärtlich verlierend / zu machen / daß es mit dem Grabstichel nicht wol besser hätte geschehen können. Und mit diesem Unterschied / nach Erforderung der Sachen / brachte er herfür / was zuvor für unmüglich ware gehalten worden. Sonderlich in klein / übertraff er des Grabstichels Vermögen im Etzen/ auch Zier und Artlichkeit. Er gebrauchte aber den harten Grund/ und nur gemein Scheidwasser.

A. Bosse.

Hernachmals erhube diese Manier zu höherer Vollkommenheit A. Bosse von Paris / indem er es endlich dahin gebracht / daß er / im Etzen mit Scheidwasser / erfunden / alle Striche und Riße kurz und lang / gedrehet / grob / und/ wo es nötig/ rein / auch hinaus verlohren / zu machen : gleichwie man sonst mit dem Grabstichel im Kupfer-stechen den besten Vortheil gibet/ welches er im ätzen/ mit Sauberkeit/ Glätte und Zärtlichkeit/ vortrefflich nachgethan. Dannenhero ich/ bey dieser Gelegenheit / Ursach nehme / seinen Gebrauch und bequemliche Mittel kürzlich zu erzehlen und zu entdecken.

Dessen harter Etzgrund oder Firniß.

Es bediente sich aber unser Bosse des harten Etzgrundes oder Firnißes : darzu nahme er 5 Unzen Griechisch Pech / oder/ in dessen Abgang/ so viel Burgundisch Pech / und 5 Unzen Harz von Thyr/ oder Colophonium. Dieses that er zusammen in einen saubern neuen und geglasurten Hafen/ setzte es auf eine mittelmässige Glut / und ließ es also gemächlich zergehen. Wann nun diese beyde Stücke wol vermänget und zergangen waren / fügte er 4 Unzen gutes Nuß-öl darzu / rührte auf gedachtem Feuer alles bey einer halben Stunde wol durch einander. Darnach ließ er es so lange kochen/ bis sich an den Fingern die Materie / gleich einem klebenden Syrup/ und / wie lange Fäden / ausziehen liesse. Darauf nahme er den Topf vom Feuer / und wann es etwas erkaltet/ so druckte oder zwunge er dieselbe Materie/ durch ein sauberes neues Tuch/ in ein anderes wolgeglasurtes sauberes Geschirr/ und verwahrte es in gläsernen Flaschen auf das beste/ daß nichts einfressen konte. Diesen Fürniß / hat er 15 in 20 Jahre gut und gerecht behalten.

Die Mixtur von Unschlit und Oel.

Damit man den jenigen Ort/ wo das Scheidwasser nicht weiter einfressen soll/ auf das beste bedecken möge/ so nehme man eine verglasurte Schüssel / nach Größe und Menge der Composition, thue darein ein Theil Baumöl / und setze dieselbe aufs Feuer. Wann nun das Baumöl wol durch das Feuer erhitzet worden / so werffe man Unschlit hinein ; wann auch dieses wol zergangen / so nehme man mit einem Pensel etwas davon / und laße es auf etwas hartes und kaltes / als zum Exempel/ auf eine kalte Kupferplatte / fallen. So nun die Tropfen zimlich dick und gestanden sind / so ist es ein Zeichen / daß die Dosis des Unschlits und Oels recht gewesen. Dann / wann dasselbe zu weich/ so kan man urtheilen / daß des Oels ; hingegen aber/ wann es zu hart / daß des Unschlits zuviel gewesen/ und daher o/ nach gestalten Dingen/ mehr Unschlit oder Oel hinzu zu thun seye. Nach dieser Prob und Richtigkeit / lasse man alles bey einer Stunde wol zusammen kochen und antreiben / bis es zu einer Farbe worden / und also gut bleibet. Doch soll/ im kalten Winter mehr Oel / als in Sommers-Zeit/ darzu genommen werden.

Wie das Scheidwasser zu machen?

Das hierzu gehörige Scheidwasser / wird von klarem Salarmoniac, allerstärksten weißen Essig/ und reinem saubern Salz / also zugerichtet. Man nehme 3 Echtmaß Essig / 6 Unzen Salarmoniac, 9 Unzen gemein Salz/ und 4 Unzen Kupferwasser/ zerstosse die harte Sachen wol rein / thue hernach alles zusammen in einen saubern glasirten erdinen Hafen/ der nicht zu klein/ decke ihn mit seinem Deckel zu / setz ihn aufs Feuer / und laß also geschwind sieden/ aber nicht mehr / als 2 oder 3 große Wall thun. Sobald nun der erste Sut komen will/ so decke man wieder auf/ und rühre alles fleissig durch einander mit einem Stäblein/ und verhüte/ daß im sieden nichts heraus lauffe. Nach dem andern oder dritten Sut/ hebe man den Topf vom Feuer / und lasse das Scheidwasser / wol zugedeckt / erkalten. Endlich giesse man das kalte Scheidwasser in eine gläserne Flasche / und lasse es also zwey in drey Tage/ doch wol zugemacht / stehen. Wann alsdann im Gebrauch es sich findet / daß es zu stark/ so kan man es mit 2 oder mehr Gläsern voll guten Essigs gelinder machen. Der distillirte Essig ist hierzu der beste.

Das Kupfer soll fein sauber und rein seyn / und

wird das röteste ingemein vor das beste gehalten. Das aber gelblicht und weich ist / scharfe Adern oder kleine Lucken hat / welches man ingemein das Aschenfärbige nennet / oder auch voll Flecken oder schieferig ist/ das ist alles zu verwerffen und für unrein zu achten. Bey sothaner guten Kupferplatten/ ist die Reinigung mit geschabter Kreiden / und die Abreibung vermittels eines saubern Tüchleins/ oftmals zu wiederholen. Man kan auch / an statt der Kreiden / sauber durchsiebt Achs gebrauchen/ und das Kupfer mit Leinwat übergehen.

Was für Kupferplatten zu erwehlen?

Wann also das Kupfer sauber zubereitet worden/ so lege man solches über eine Glutpfanne / darinn ein wenig Feuer ist/ und wann die Platte zimlich erwärmet/ hebe man solche ab/nehme mit einem kleinen Stock oder andrem saubern Ding / von berührtem Fürniß einen kleinen Klumpen/lege solchen auf die Spitze eines Fingers / berühre damit zum öftern und fein leis die warme Kupferplatte / und applicire also den Firniß mit kleinen / jedoch in gleicher Weite von einander stehenden / Dupfen. Alsdann fahre man / mit dem innern Theil oder Palm der saubern Hand/ auf der Kupferplatte herum / bis der aufgestrichene Firniß sie durchaus wol und zugleich zertheilet überzogen habe. Wann also die Platte übergangen/ und alles darann glatt und eben überzogen worden/daß nichts zu dick aufliget/ so kehre man alsdann die Platten um/ und lasse ein angezündtes dickes von gutem Unschlit gemachtes Liecht / oder ein Kienholz / das nicht spritze / unten gegen den Firniß umgehen / bis allerseits alles recht und wol geschwärzet worden. Nach diesem richte man ein gutes Kohlfeuer unter einen eisernen Rost/ darauf lege man das mit Fürniß überzogene Kupfer/ und lasse es wol erwarmen/ jedoch nicht verbrennen. Alsdann/ wann man mit einem Hölzlein verspüret / daß der Grund sich nicht leicht abkratzen läßt/ so lasse man das Kupfer wieder erkalten.

Wie dieselbe zu säubern/ und der Firniß aufzustreichen?

Wann nun die Kupferplatte also zur Arbeit fertig liget/ so nehme man den Abriß/ bestreiche das hinterste Theil des Papiers/ wann er zu dem weissen Etzgrund dienet / mit Kienruß oder geschabter rohter Kreiden. Soll er aber zu dem harten schwarzen Etzgrund dienen / nehme man Bleyweiß oder Rötel/ wie gedacht/ und überreibe / vermittels eines saubern Tüchleins / solchen gar wol. Alsdann mache man den Abriß auf die Platte fest / und fahre mit dem Stefft über den ganzen Umriß: wordurch/ nach Wiederabnehmung des Abrißes/ sich alle proportion auf dem Fürniß befindet.

Wie der Abriß auf die Platte durch zuzeichnen?

Wann man nun zu radiren anfangen will/ mus man unterschiedliche eiserne Steffte haben : derer etliche zu den feinen Strichen spitzig/ andere zu den gröbern mittelmässiger/andere zu den groben Strichen breiter und stumpfer geschliffen seyen. Also fange man nun an / nach Erforderung der Sache/ mit diesen Stefften/ durch den Fürniß/ auf das Kupfer zu radiren / alles nach behöriger Vernunft der Zeichen-Kunst / und wechsle damit ab / zu Führung grober / mittelmässiger und feiner Striche/ wie es die Arbeit viel oder wenig erfordert : solcher maßen/ daß die endigung der Striche rein oder spitzig komme. Immittels sey man bedacht / daß man jedesmal das jenige/ was mit der radir-Nadel oder Stefft von dem Fürniß und Kupfer ausgegraben worden / durch einen sanften sauberen Pensel fleissig abkehre.

Von den Stefften/ und wie man damit radiren soll?

Wann in dieser verfärtigten Arbeit etwas schadhaft worden / welches das Etzwasser nicht einbeissen solle/ so ist mit vor-beschriebener Composition des an dem Feuer wol-zergangenen Oels und Unschlits anzuhalten/ und selbige/ vermittels eines spitzigen Pensels / auf das beschädigte Ort zu appliciren.

Wohin und wie die Mixtur zu appliciren.

Hierauf nehme man einen großen Bürst-Pensel/ dunke denselben in gedachte Composition wol ein / und bestreiche damit das Hintertheil der Platten / damit das Scheidwasser nicht darein beissen könne. Alsdann richte man die also verfärtigte Kupferplatte auf ein abhangendes / befestigtes und überpichtes Bret / worunter eine glasirte breite Schussel / zu Wiederempfahung des herablauffenden Wassers / gestellet sey / und schöpfe mit einem glasirten Häfelein das Scheidwasser/übergiesse die ganze Kupferplatte / halte damit also lang an / bis die Arbeit tieff genug eingebissen befunden wird. Wann aber etliche Theile der radirten Figur/ als das weit-entlegene in den Landschaften / oder sonst aus dem liechten Tag eines und anders / linder/ und nicht so hart im Druck / wie das andere / hervor kommen soll / so truckne man denselben Ort mit einem saubern Tüchlein ab / (dann so lang der Grund naß ist / nimt er nichts feistes an) überdecke solchen nach Notturft mit der gedachten Mixtur auf das fleissigste/und lasse also das übrige so hart einbeissen/ als beliebig / doch ohne Verletzung des zugedeckten. Und dieses alles / soll nicht in der Kälte / sondern warm / geschehen : weil das Etzwasser laulicht die Platte besser einbeisset.

Wie das Etzwasser aufzugiessen?

Wann nun dieses also geschehen ist/so lege man die Platte auf eine warme Glut / und reibe / wann sie erwarmet ist / vermittels eines Tuchs und Unschlits / von derselben den Grund und die Mixtur fein sanft ab / und säubere sie zuletzt mit etwas Baumöl. Alsdann ist mit dem Grabstichel / an welchem Ort es nötig / hin und wider zu helffen/ und wird also die Platte zum abdrucken ganz fertig seyn. Diese Manier / das Scheidwasser aufzugiessen/ ist zu dem harten schwarzen Grund dienlich.

Der andere weiche Etzgrund / wird also gemachet. Man nehme $1\frac{1}{2}$ Unzen weißes und sauber gereinigtes Jungfrau-Wachs / 1 Unze schönen / klaren und fein klein zerstossenen Mastix / $\frac{1}{2}$ Unz asphaltum oder Spalt/so auch fein zerrieben und rein gestossen seyn soll. Hierauf lasse man das Wachs über einem sanften Kolfeuer/ in einem wolverglasten irdenen Geschirrlein / zergehen / und wann es wol zergangen oder geschmolzen und noch warm ist / so bestreue man es mit besagtem Mastix allgemach über und über/ auf daß er laulicht schmelze/ und unterrühre folgends denselben wol/ mit einem Span oder Hölzlein. Wann nun der Mastix im Wachs zerschmolzen / so bestreue man ferner diese Vermischung / mit dem kleinen geriebenen Asphalt, wie zuvor mit dem Mastix geschehen/ und rühre also alles untereinander / welches in einer Viertelstunde geschehen kan. Wann endlich alles wol vermischet ist / so nehme man das Geschirr von

Der weiche Etzgrund/

dem Feuer / und lasse es in etwas erkalten / in einem kalten saubern Wasser / in einer Schüssel. Darauf lasse man die Composition oder Mixtur, durch ein sauberes Tuch mit der Hand gepresset / ins Wasser lauffen / und truckne hernach das Wasser heraus / die Mixtur aber ungefehr Fingers-dick zusammen. Hierbey ist zu merken / daß zur Winters-Zeit mehr Wachs darunter kommen solle.

und dessen applicatiō

Dieser weiche Fürniß / wird also gebrauchet. Man hält die wol-gepolirte und gesäuberte Kupferplatte auf eine Glut oder Kohlpfanne / darinnen nicht zuviel glüende Kolen / und lässet solche also erwarmen / daß man einen Finger darauf leiden kan. Alsdann nimmet man den Etzgrund / fähret damit geschwind von einer zur andern Seite des Kupfers / daß alles übergangen werde. Darauf überfähret man mit einem breiten Bart der Feder von einer Ganns / den Etzgrund / und leitet solchen also gleich überall hin: lässet immittels die Platte von der Glut nicht zu heiß werden / damit nichts verbrenne. Hierauf dienet der Gebrauch einer etwas breitern Feder / um mehrere Eben- und Glattigkeit hervor zu bringen.

Wie dieser Etzgrund auf der Platte weiß zu machen?

Wann dieser Fürniß erkaltet / oder man denselben nicht also schwarz / wie den vorigen / sondern weiß / verlanget: so reibe man sauberes Bleyweiß mit Wasser / darunter ein wenig Gummi Arabicum zerschmolzen / damit in der Arbeit das weiße sich nicht abfege; alsdann überfahre man mit einem großen Pensel den braunen Grund so oft / bis er weiß genug worden / brauche aber nicht zuviel gummi, weil sonst dardurch der Fürniß abspringet / und mus alles mässiglich geschehen. Wann es nun fein ausgetrucknet / so mus die Zeichnung / wie vorgedacht / hinten mit Kühnschwärz oder Rötel sauber überstrichen / alsdann auf das Kupfer besestiget / und vermittels eines eisernen Stefftes aufgetragen werden / also daß sie auf dem Fürniß zu stehen komme. Alsdann beginnet man endlich mit den Stefften / eben wie vorhero gemeldet / die Figur durch den Fürniß zu radiren.

aū die Zeichnung aufzutragen?

Zwente Manier das Etzwasser auf der Platten zu behalten und einbeissen zu lassen.

Wann man das radiren verrichtet / und nun einbeissen oder äzen lassen will / so mus man anderst / als auf vorgedachte Manier / mit dem harten Grund / mit aufgiessen des Wassers / verfahren. Man nimmet Wachs / mischet darunter etwas Terpentin und ein wenig Unschlit / und läst es auf dem Feuer zergehen. Wann nun alles woll untereinander geschmolzen / so läßt mans erkalten / und drücket es mit den Fingern dünn und zwey Finger breit. Alsdann drücket man dieses Wachs / wie einen Rand / um das Kupfer fest an / ganz herum wol beschlossen; und wo zu besorgen / daß das Etzwasser nicht halten / oder durchbrechen möchte / alda verwachet man / vermittels eines Pensels und vorgedachter geschmolzenen Mixtur, überall herum alles auf das beste. Wann nun alles also versehen / so giesset man das Etzwasser darauf / 1 oder 2 Fingers dick hoch / und lässet also lang beissen / bis es genug hat. Im übrigen überdecket man / wie zuvor bey dem harten Grund gedacht / was linder beissen soll / und verrichtet das übrige alles in gleicher Manier. Die andere kleinere observationes übergeht man allhier / um geliebter Kürze willen / mit allem Fleiß / und weiset den günstigen Leser zum Büchlein A. Bosse, worinn er ein und anders ihme wol-dienliches / zu mehrerer Nachrichtung / finden und ersehen wird.

Wer unsre Bilder hier wird ins Gedächtnis stellen:
Es wird zu ihme bald die Bild-Kunst sich gesellen.

DER TEUTSCHEN ACADEMIE ERSTEN THEILS DRITTES BUCH, VON DER PITTURA ODER MAHLEREY-KUNST.
cum Privilegio S. Cæs. Maiestatis
Richard. Collin sculpsit Antverpiae

Vorrede
über
das dritte Buch
dieser
Teutschen Academie.

Die Mahlerey-Kunst ware jederzeit in großem ansehen

DJe Edle Mahlerey-Kunst / eine Tochter der Vernunft/ als der natürlichen Nehrerin von allen Künsten und Wissenschaften / war bey den meisten Helden und hochgelehrten jederzeit in großer Würde : wie sie dann von den alten Griechischen Weißen in solchem ansehen gehalten worden / daß sie / zur Zeit des Kunstreichen Mahlers Pamphilii , neben den andern freyen Künsten / in gleichem Platz der Ehren gestanden. Ob sie aber von gemeldter freyen Künste Gesellschaft beadlet / oder solchen / durch ihre hohe Würdigkeit / den Adel mitgetheilet / davon will ich mein Urtheil verhelen/ um nicht mit schälen Augen angesehen zu werden/ oder deswegen eine Strittigkeit zu verursachen : wiewol man behaupten könte / daß ihr / unter den andern / der Vorzug von den Griechen zuerkant worden.

und eine von den freyen Künsten.

Es ward allein den Edlen/ solche zu lernen / vergünstigt.

Solches ist auch daraus abzunehmen/ daß sie allein / unter den freyen Künsten / in so großer Hochachtung gewesen/ daß vorzeiten/ durch offentlichen Verbot in Sycion , den gemeinen Leuten / selbige zu lernen / untersaget worden / und solches allein den Edel-gebohrnen / wie der Cavalier Ridolfi fol. 7 in seiner Kunst-Beschreibung bezeuget / vergunnet worden. In den Käyserlichen Rechten stehet ein Gesätz / daß / wann ein Mahler auf eines andern seine Tafel etwas gemahlet / er solche/ wann es ihme gleich bezahlt wolte werden/ nicht schuldig sey / zurucke zu geben. Da hingegen ein Scribent das Perment oder Papier eines andern / so er überschrieben/ wann es auch güldene oder silberne Buchstaben wären / ohne Entgelt ihm überlassen mus.

Instit. lib. 2. tit. 1. §. 33/34.

Sie ward höher / als andere / belohnet.

Es wird auch ihr Vorzug behauptet/ durch die sonderbare Remuneration und Belohnung / welche unserer Pictura widerfahren. Man findet ja ein Trophæum dieser Kunst/ da man den güldenen Zepter Alexandri Magni mit des Apelles Pensel vereinigt und verbunden hangen sihet. Anderswo sihet man des Lydischen Königs Candaules Gold / gegen des Bularchus , und die Reichtumer der Städte / gegen des Apelles, (ob es auch nur vierfärbig gewesen) des Melanthus und Nicomachus Kunst-Stucken / auf der Waage ligen. Wir hören achzig Talent Golds für eine Medea und den Ajax, des Timotheus Gemälde / ja gar 100 Talent / (sind 90000 Thaler) für eine Tafel des Aristides von Thebe , die in dem Ausruff verkauffet worden/ darbieten. Wir sehen den König Attalus ganz betrübt und bestürzt stehen / weil ihme / für 6000 Sesterzen / ein gemahlter Bacchus abgeschlagen und verweigert worden. Ja / das noch mehr ist / beschauet mir ein rauhes Tuch / vom Apelles und Protogenes nur schlecht überfahren : das wurde theurer / als alle köstliche Stucke in Cæsars Palast / geachtet. Es gereichet auch unserer Kunst zur hohen Ruhm-Würde / daß drey Städte / Rhodus , Sycion und Saragusa , ihr viel Danks schuldig worden/ weil sie / um ihrent willen / von dem grausamen Mars und der rasenden Bellona, mit der blutigen Verheerung verschonet worden.

Eine Tafel mit hundert Talent bezahlt

Gemälde / verhütedreyer Städte Untergang.

Auch von unsren Zeiten etwas zu sagen/ so ist zu wissen / daß ich für ein gemahltes Passion-Stuck/ von Hans Holbein / zu Basel / in Namen eines großen Churfürsten / bis auf 10000 fl. baar Geld geboten / aber selbiges hierum von dem löbl. Magistrat nicht erhalten können/ der es lieber in ihrem Rathaus/ zu ewigen Ehren / behalten wollen. Ich habe auch / für ein Contrafät Don Balthasars von Castilion , so nur ein halbes Bild und Gemälde von Raphaël d'Urbino gewesen / An. 1639 den 9 April / in des von Uffelen Ausruff zu Amsterdam / 3400 fl. geboten/ welches mir dannoch nicht ist zutheil worden/ sondern dem Herrn Alfonso Lopes, gegen 3500 gefolget. Eben dieser Herr hat/ für ein

Theure Gemälde / zu unsrer Zeit.

Marien-Bild / ungefehr einer Ellen groß/ nur mit vier Bildlein in einer Landschaft/vom Titian gemahlt/ 3000 bezahlet. Es hat auch der löbliche Magistrat von Amsterdam / zu Erweisung ihrer großen Begierde, mit jetzigem König in Engelland in Einigkeit zu leben / unter andern vielen köstlichen und schätzbaren Dingen / ihme fünf Mahlerey-Stücke/ verehret : nämlich ein Marien-Bild / in der Größe nur eines Papir-Bogens / von Raphaël gemahlt / ein ander Marien-Bild/ und die Vermählung Christi mit S. Catharina von Verone, samt noch einem Stuck / vom Titian , endlich das Contrafät eines Kunst-Liebhabers in seinem studio, von Antonio da Corregio verfärtigt / welche sie aus des Herrn Renst Kunst-Cabinet alda erhoben/ und mit 25000 fl. baar bezahlet. Es sind auch mir / für 2 Bücher mit Handrißen oder Zeichnungen vom Raphaël, Julio Romano, Polidor und Titian Verones , und andern/ 3500 Gulden von dem hochberümten Herrn Residenten Spiring ins Gravenhaag bar bezahlt worden : gleichwie nicht minder/ von andern dergleichen Handrißen / Kupferstucken / und meinen übrigen Gemählen/in fünf Tagen / durch offentlichen Ausruff / mir für 1912 1 Gulden reissend abgegangen.

Käyser Ferdinand III und Erz-Herzog Leopold Wilhelm / hohe Mahlerey-Liebhabere.

Wer das Glück und die Gelegenheit hat/ der jetzt-regierenden Röm. Käys Majestät Herrn Vatters/Käyser Ferdinand des Dritten Glorwürdigsten Andenkens / als grösten Liebhabers der Gemälde/Schatz-und Kunst-Kammern in dero Käyser- und Königlichen Residenzen zu Wien und Prag / ingleichen Erz-Herzog Leopold Wilhelms höchst-seeligen Andenkens Erz-Fürstliche Wohnung daselbst / die neue Burg genant / wie nicht minder in den fürnehmsten Kirchen beyder Orten die Altar-Blätter (da auch einige von meiner Hand befindlich) zu besehen / und den Kosten aller dahin-versamleten Kunst-Werke überschlagen solte / würde ein solche Summa heraus bringen / daß er / für Verwunderung / unsere Edle Mahlerey-Kunst für eine solche preisen müste / die keiner andern freyen Kunst zu weichen habe.

Der Schatz von Gemälde / zu Wien und Prag.

Antrieb des Autoris zu diesē Werk.

Ich nun / als ein Mit-ausüber und Nachfolger dieser löblichen Kunst / welche mich hoffentlich dessen nicht unwürdig achten wird / habe mich unterfangen / dero Grund/ Art/ Eigenschaft und Wesen / der vernünftigen Kunstliebenden Jugend / soviel mir bewust/ vorzutragen / weil hievon noch niemals etwas gründliches/in Teutscher Sprache/ans Liecht gekommen/ich auch viel Jahre her/von unterschiedlichen hohen Potentaten und Fürsten / fürnehmen Geist- und weltlichen Herren / und besonderlich jetzt- florirenden vortrefflichen Gelehrten und Kunstliebenden unendlich hierum bin ersuchet und angesprochen worden. Daher ich endlich eine Begierde gefasset / dem Apelles , Antigonus und Xenocrates nachzufolgen / welche bey ihrer Nation diese Kunst in Bücher verfasset / und damit/ nach ihrer Zeit/Art und Wissenschaft/ alle Verborgenheit der Kunst ihren Kunst-Lehrlingen vor Augen gestellet und geoffenbaret.

Niemand/ als ein perfecter Mahler, kan von der Mahlerey schreibē.

Ein Sprach-geübter / hätte zwar dieses viel zierlicher können zuwegen bringen : es wäre aber zu besorgen / maßen ich mit der Prob erfahren / wann er nicht ein perfecter Mahler zugleich mit wäre / daß er hierinn sich vielmals verlauffen / und es ihme / wie dem Phormio , (dessen in meiner obigen Eingangs - Rede erwehnet worden /) ergehen möchte. Weil niemand mit Eifer daran gewolt / und ich lang vergebens auf andere gewartet / als habe ich / nachdem ich von vielen Jahren her den Stoff hierzu gesamlet/ zu passirung der Weile mir vorgenommen / der Mahlerey-Kunst Grund und Eigenschaft in Teutscher Sprach/ als in dero Nation ich gebohren bin / wiewol solche anjezt mir mehr fremd als andere ist / so gut sie mir bekant/ zu verfassen / und habe mich davon nichts abhalten/ sondern die Verbässerung dieser meiner Arbeit den verständigern hiermit überlassen wollen.

An die Kunstliebende Jugend.

Ich wende mich nun / zu unserer Lehr-gierigen Jugend/ dero ich die Mahlerey-Kunst zuoffenbaren mir vorgenommen. Sind einige junge Geister / die diese unsere Kunst belustet / und deren Seelen von der höchsten Höhe also begnadet sind / daß ihnen die Vernunft-gebährende Himmels-Zeichen günstig und geneigt sich erwiesen / daß ihnen mit dem ersten Luft-schöpfen / von dem Gestirne/ eine natürliche inclination oder Neigung und Fähigkeit zum Kunst-Mahlen eingeflossen: diese mögen solche meine Dienstwilligkeit mit Dank annehmen / auch ämsig aufmerken / zu gemüt und gedächtnis fassen / was ich in diesem Buch ihnen gründ- und treulich vor Augen stelle und vortrage: in Hoffnung/ daß sie davon nicht wenig Liecht / zu förderung ihres Verlangens / erhalten werden. Ich versehe mich auch / sie werden/ gleichwie die Römer/ wann ihre Hauptleute / vor dem Treffen / sie zur Dapferkeit vermahnet/ mit schwingen der Picken-spitzen ihre prontezza und Willfärtigkeit bezeuget / mich auch ihren frischen und freudigen Muht ersehen lassen / wann ich ihnen zuspreche / daß sie ohn Verzug herzutretten / und im ersten Angriff den besondersten Theil der Kunst / nämlich die Stellung des Menschen / und folgends auch alle andere Stucke/ fassen und erlernen sollen/ oder doch/ weil öfters die Natur und der Geist nicht gleich in alles einwilliget und darzu disponirt ist/ nur in einem und anderm sich zu perfectioniren und vollkommen zu machen trachten sollen.

Wer zur perfection in allem unfähig / der suche sie in einem oder anderem Stuck.

Es ist dieses bey unserer Kunst gewöhnlich/ auch so wol an den antichen/ als modernen / zu ersehen / daß der eine in einem / der andere in etwas anders / die wenigsten in allem/ excelliret und Meister gewesen. Dann/ Apollodorus legte sonderlich der Schönheit zu. Zeuxis machte zugroße Köpfe / ware aber ein künstlicher Obst-Mahler. Eumarus gewöhnte sich / alles nach dem Leben nachzubilden. Protogenes kunte erstlich nur Schiffe mahlen. Apelles, war in allem zierlich. Parrhasius, ware gut in seinen Umrißen; Dæmon, reich von invention; Timanthes, verständig in allen seinen Werken / auch immer verborgenen Sinns und Meinung; Pamphilus, gelehrt; Nicomachus, geschwind; Athenion, tieffsinnig; Nicophanes, sauber und nett; Amulius, schön mit Farben; Pausias, munter in Bildung der Kinder und Blumen; Asclepiodorus, gut in dem messen und in den proportionen; Amphion, von Anordnung; Serapio, vernünftig in großen; Pyreicus, in kleinen Sachen; Antiphilus, in klein- und großen. Dionysius, konte nur Menschen mahlen; Euphranor, alles; Nicias, Thiere / besonderlich Hunde. Nicophanes, konte wol nach-copiren / und war in seinen Werken sauber; Mechopanes, zu rauh in den Farben; Nealces, gut im ausbilden; Aristides, in affecten; Clesides, nach dem Leben; Ludius, in Landschaften.

In welchen Stucken jeder von den Alten oder antichen bäst qualificirt gewesen.

Die Griechen.

Dergleichen Unterschiedlichkeit ware auch und ist noch bey den Italiänern / Hoch- und Nieder-Teutschen zu finden / und zwar mit größerer Vollkommenheit / sonderlich im gerecht-mahlen / und darzu gehörenden Kräften der Farben: welches aus der natürlichen applicirung / vollkommenen Erhebung und sonderbaren Geschwindigkeit der Mahler von unsern Zeiten abzunehmen. Solche waren / Cimabue der große Wieder-Erfinder dieser Kunst / Gaddo sein Nachfolger / und Giotto. Also waren fürtreflich / Giouan Bellini, in Sauberkeit; Michaël Angelo, in Bildern und hohem Verstand; Leonardo da Vinci, in vernünftigen affecten; Andrea del Sarto, in Angenemheit; Raphaël d'Urbino, in meisterlicher invention; Julius Romanus, in ungemeinen Gedanken; Titian, in Anmutigkeit / sonderlich der Coloriten; Corregio, in gratiositeten; Verones, in reichen Gedanken; Tintoreti, in Seltsamkeit; Carazo, in fresco; Caravaggio und Manfredo, in Lebhaftigkeit; Guido Bolognese, in Holdseligkeit; Albano, in zierlicher invention; Bernini, in der Bild- und Bau-Kunst; Francisco du Quesnoy, in scultur-Warheit; Algardon, in Geschicklichkeit; Peter Corton, in fresco; La Franch, in Geschwindigkeit; Dominico, in Tieffsinnigkeit; Claudio Gilli, in Landschaften.

Die alte und neue Italiäner.

Nächst diesen / machten sich auch verwunderbar unsere Teutschen: als Martin Schön / im hochsteigen; Matthias von Aschaffenburg / in zierlichem Geist; Albrecht Dürer / im universal-Verstand; Hans Holbein / in glückseliger Hand; Amberger / in der Warheit; Pocksberger / im Geistreichtum; Schwarz / in Erfahrenheit; Adam Elzheimer / in verwunderlichem Verstand.

Die alte Hoch-Teutschen/

Gleichfalls waren fürberühmt die Niederländer / in Erfindung der Oelfarben / Johann und Hubert von Eyk; Lucas von Leyden / im Fleiß; der alte Bruegel, im Verstand; also auch Sotte, Clef, und Johann von Calcar / in der Hand; Floris, in der Meisterschaft; Brauer / in bildung der Bauren; Fochiers, in Landschaft-Bäumen; Rubens/

und Nieder-Teutsche.

in Geiſtreichheit; der von Dick / in Zierlichkeit; Hundhorſt / in Wolgemälden; Rembrand / in Arbeitſamkeit; Perſelles, in Schiffahrten und Waſſern; Pulenburg / in kleinen Bildlein; Bambotio, in Bildung der Bettler; Botte, in Landſchaften; auch der Gerhart Daro und Mires, hoch-preiswürdig in kleinen Oelfarben.

Von des Autoris Werken / in dieſer Kunſt.

Was auch der Allmächtige / in dieſen Studien / mir verliehen / davon ſoll ich nichts ſagen / weil es der modeſtia zuwider wäre; und will ich bloß vermelden / daß mein guter Wille allezeit gröſſer / als die Kräfte / ſich befunden. Ich überlaſſe aber dem Tugend-liebenden Leſer das Urtheil von meinen Werken in den Galerien / Palazzen und Cabineten der Käyſerl. Maj. Könige / Chur- und Fürſten / wie auch ſonſt in Kirchen und Kunſt-Kammern zu Rom / Wien / Prag / Madrit / Florenz / London / Amſterdam / München / Salzburg / Linz / Brinn / und abſonderlich in der ſchönen und weitberühmten neu-erbauten Kirche in Ober-Oeſterreich / zu Lampach / deren ſieben große Altäre meine Hand verfärtiget: und können ſolche beſehen werden.

Die liebe Jugend wird hiemit nochmals vermahnet / in dieſen Studien ämſig zu verharren / und zu ergreiffen / was die Natur meiſt ſelber anbietet. Kan man nicht die Vollkommenheit / wie ſchon geſagt / in allem / ſonderlich in groſſen Hiſtorien und fürnehmen Bildern / ergreiffen / ſo ſey es in Thieren / Kuchen-Früchten / Blumen / Landſchaften / Gebäuen / Perſpectiven / Comportimenten / Nächten / Brünſten / Contrafäten / Schiffen / Seen / Fiſchen und anderer Mahlerey. Sie ſollen aber eifrig trachten / zur höchſten Erfahrenheit zu gelangen / welches ohne Gefahr / Krieg und Blutvergieſſen geſchehen kan / wann nur der milden Natur ernſtlich nachgegangen wird.

Man lerne / wo nicht alles / doch etwas.

Wann die Jugend in den Schulen / wie ingemein geſchihet / zuweilen auf ihr Papier Männlein / Thiere / Städte / Schiffe und dergleichen ſudlet / und wol auch mit Farben zu flecken begirig iſt / nehmen hiervon die Eltern Urſach zu ſagen: Mein Kind kan und ſoll mir ein Mahler werden! Sie ſolten aber ſich bäſſer beſinnen / und bedenken / daß das Vermögen hierzu / nicht aus einem ſolchen Hand-ſudeln / ſondern aus einem ſonderbaren Verſtand und Geiſt erſcheinen müße / und vieler Jahre Arbeit vonnöten ſey / bevor man ſich ſolcher Geſchicklichkeit verſichern kan.

Junges Sudeln der Kinder, bezeugt nicht alſobald eine Fähigkeit zum Mahlen.

Es iſt / zwiſchen dem mahlen und wolmahlen / ein großer Unterſchied / gehört viel Mühe darzu / dieſen lezern Berg zu erſteigen: und ſind die / ſo aus Ungeſchicklichkeit dahinten bleiben / wie die Mucken / welche das Liecht verlangen / aber darinn ihre Flügel verbrennen / auch Zeit und Unkoſten verlieren.

Zwiſchen mahlen und wol mahlen iſt großer Unterſchied.

Wann die Mutter Natur dem Jüngling nicht ihre Milch einflößet und ihn mit Verſtand begabet / ſo iſt / auch mit unendlicher Arbeitſamkeit / wenig zu ſchaffen. Die Natur machet nicht jeden Menſchen zu allem / ſondern gemeinlich nur zu einer Sache / recht tüchtig. Darum ſollen vernünftige Eltern fleiſſig aufmerken / um nicht zeit und Geld zu verſpielen / ob die Natur und Verſtand der Kinder zu dieſer Kunſt / mit nötigem Geiſt / inclinire / welches ſich bald vermerken läſſet. Wann / mit Zunehmung der Jahre / auch die Anmutung hierzu mit der Übung erwächſet / alsdann hat man die Hoffnung zu machen / daß ſie zum Zweck hierinn gelangen mögen.

Die Natur fähigt nicht alle zu allẽ.

Ohne Förderung der Natur / kan keiner dieſe Kunſt lernẽ.

Der Jüngling / ſo mit dieſer Fähigkeit von Gott begabet iſt / mus die Venus, den Bacchus und Müßiggang / als Feinde der Tugend / meiden / und die Zeit / welche allein zur Vollkommenheit leitet / nicht verlieren. Die Faulkeit / machet nur unglückſelige Leute: wie dann alle Laſter ihre Straffen mit ſich auf dem Rucken tragen. Es vermeinen etliche unſere Teutſche / auch theils alte Künſtlere / es ſey ihnen rühmlich / und förderе zu großem Namen / wann ſie große wilde Fantaſten ſind / und durch verkehrtes Leben wilde wurme im Kopf zeugen: womit ſie dann ihre verrückte Einfalt zeigen / und daß ihnen an Vernunſt und Weisheit gar viel abgehe / und nichts / als Schaden / neben der Schande / erwerben / verachtet und verlacht werden.

Ein Kunſtliebender Jüngling / mus der Laſtere müſſig gehen.

Untugend ſtraffet ſich ſelber.

Ein rechtſchaffener Künſtler / der verſtändig iſt / hat nichts liebers / als Ehre und Lob durch Tugend zu erlangen. Hieraus folget nun / daß ein löbliches vernünftiges Leben / neben dem ſtudio, einen großen Künſtler mache.

Ein rechtſchaffener Künſtler / ſtrebet / durch Tugend, nach Ruhm uñ Ehre.

Damit er auch in reſpect bleibe / und ſein Glück fürdere / mus er ſich befleißen / bey hohen Perſonen ſich diſcret und ſittſam zu verhalten. Beyſpiele deſſen / haben wir / an den allerfürnemſten alten und neuen Virtuoſen / welche dadurch guten Theils zu hohen Ehren erhoben worden / und mit großem Lob zu ſonderbarem Reichtum gelanget. Er mus ihme auch nicht zuviel einbilden / noch ſich ſeiner Kunſt berühmen / noch gegenüber ſich ſelbſt verachten: ſondern ſeine Fehler von guten Freunden gern vernehmen / auch abſtellen und ändern. Er mus behutſamlich beobachten / zu was Mängeln und Schwachheiten er von Natur inclinirt und geneigt iſt: damit er ſich in ſolche nicht verliere / ſondern ſelbige abthun und vermeiden lerne. Er hat auch inſonderheit der höflichen Geſchicklichkeit ſich zu befleiſſigen / weil durch ungeſchickte Grobheit alles wieder kan umgeſtoſſen werden / was durch vorgemeldte Tugenden erhoben worden. Kurz: ohne dieſe beyde Gaben der Kunſt und zierlichen Wandels / wird kein Künſtler der wahren Vollkommenheit ſich zu verſehen haben.

Diſcretion und Höflichkeit / zieret einen Kunſt-Mahler.

Er mus ſich weder groß achten noch verachten; ſich emendiren laſſen / eigne Mängel abſtellẽ /

Kunſt und zierlichen Wandel. vereinigen.

Der

Der Teutschen Academie Ersten Theils Drittes Buch / Von Der Pittura oder Mahlerey-Kunst.

Das I. Capitel. Von Der Erfindung und Zeichnung.

Innhalt.

Definition der Mahlerey-Kunst. Die Vernunft/ ist der Zeichnung Ursprung/ und nicht der ungefähre Zufall. Definition und Beschreibung derselben. Ex ungue Leo : der Verstand ermisset einen Leib / aus einem Theil dessen. Was für eine Hand zum Zeichnen erfordert werde. Die Bildhauer gebrauchen sich zuweilen / an statt des Zeichnens / der Modelle. Der Zeichnung sind unterschiedliche Arten. Schizzi, gemeine Abriße. Profil, Umriße: dienen meist zur Architectur. Wie die Zeichnung zur Bildhauerey dienlich/ und zur Mahlerey. Wie das Zeichnen wol zu begreiffen sey? An Bildern und Statuen/ mus man erstlich zeichnen lernen: hernach lebendige Dinge abzeichnen/ worzu die Academien dienen. Wie das Liecht und Dunkel mit guter Ordnung zu temperiren / und die Gemälde zu rundiren. Von der reflexion oder dem Widerschein. Die Zeichnung mus vernünftig erfunden/ auch wol eingetheilet und gestellet seyn. Von was/ die gute Zeichnung ihren Ursprung nehme? Die Natürlichkeit/ macht die Mahlerey vollkommen. Diese mus man/ an nackenden/ auch an anatomirten/ Leibern studiren. Die Zeichnung beschihet/ durch Rötel oder Kreide. Wie der Umriß auf den Kalch zu tragen? Geschicht-Mahlerey / und was bey den Figuren zu beobachten. Verlierung der hintereinander stehenden Bilder. Die Perspectiv mus wol beobachtet werden. Der Mahler soll öfters / die Manieren von allerley Personen ab- und in ein Büchlein zusammen zeichnen. Kunst und Fleiß / müßen glücklich zusammen spielen.

Definition der Mahlerey-Kunst.

Ie Adeliche Mahlerey-Kunst / ist eine Kunst / eine Fläche / mit unterschiedlichen Farben / auf einer Tafel / Mauer oder Tuch / nach dem Abriß oder Zeichnung / zu überziehen: welche durch vernünftige Austheilung und künstlich-gezogene Striche / eine Figur oder Bildnis entwerffen.

Die Vernunft / ist der Zeichnung Ursprung /

Die Zeichnung / gleichwie sie eine rechte Mutter ist mehr-ermeldter unserer dreyen Künste / und ihren Ursprung aus der Vernunft hat / so erfordert solche ein sonderbares Urtheil / als die universal-Form / Idea oder Modell aller Dinge / so die Natur jemals gebohren. Dann diese machet in dem menschlichen Leib / in den Thieren und Pflanzen / folgbar auch in der Gebäu- Bildhauer- und Mahler-Arbeit / die proportion und Gleichheit zwischen dem ganzen völligen Corpo und seinen Theilen / und den Unterschied zwischen denselben / erkennen. Und aus dieser Erkäntnis entspringet eine gewiße imagination, Einbildung / Meinung und Urtheil / welches ihm der Künstler in seinem Verstand vor-formet / und nachmals mit Kreide / Rötel oder Kohlen / durch die Hand / zu Papier bringet.

und nicht der ungefähre Zufall.

Es glauben etliche / der Ursprung und Vatter des Zeichnens sey der ungefähre Zufall oder Geraht-wol / die Ubung oder Erfahrenheit aber nehre und erziehe dieses Kind / als eine Seugamme oder Lehrmeisterin / mit Hülfe der Erkantnis. Ich aber vermeine zum Widerspiel / daß der ungefähre Zufall dieselbe nicht gebohren / sondern nur darzu Anlaß und Ursach gegeben habe.

Definition oder Beschreibung der Zeichnung.

Hieraus ist nun leichtlich zu schließen / daß die Zeichnung nichts anders seye / als ein erkantlicher Entwurff / Abbildung oder Erklärung unsers Concepts / welchen wir in dem Gemüt ausgebrütet / und der Einbildung / als eine Form oder Idea, vorgestellet. Es ist ein Welt-kündiges Sprüchwort der Alten: Ex ungue Leo, der Löw aus der Klaue. Damit wird so viel gesaget / daß / wann einem vernünftigen Manne nur ein Stuck von einem natürlichen Corpo vorgewiesen werde / er alsofort in seinem Verstand den ganzen Leib mit allen dessen Theilen / in seine imagination oder Einbildung fasse / gleich als ob ihm derselbe völlig und lebhaft vor Augen gestellet wäre.

Sprüchw. Ex ungue Leo.

Der Verstand ermisset einen Leib / aus einem Theil desselben.

Was für eine Hand zu Zeichnen erfordert werde.

Es ist aber zu der Zeichnung vonnöten / daß die Hand mit sonderbarem Fleiß und durch langwürige Ubung sich expedit, färtig und hurtig mache / alles mit der Feder / Griffel / Kreide oder Kohle / abzuzeichnen oder wol nachzubilden / was die Natur hervor gebracht. Dann wann der Verstand seine wol-ausgesonnene Concepte heraus lässet / und die Hand / durch vieler Jahre langen Fleiß in zeichnen geübet / solche nach der Vernunft zu Papier bringet / so wird die vollkommene Vortrefflichkeit so wol des Meisters / als der Kunst / verspüret.

Die Bildhauere gebrauchē sich zuweilen / an statt des

Weil aber manche Bildhauere in Umrißen und Linien nicht allerdings erfahren sind / und daher auf das Papier nicht wol zeichnen können / als machen sie / an statt dessen / mit guter proportion und Maß / von Erde oder Wachs / Männlein / Thiere / und andere erhobne Modellen / was sie zu bilden haben / und stellen solche auf das Papier oder andere flache Ebne / welche dann auch Zeichnungen von ihnen genennet worden.

Zeichnens / der Modelle.

Der Zeichnung sind unterschiedliche Arten.

Schizzi, gemeine Abriße.

Also sind des Zeichnens unterschiedliche Arten. Die jenige / so die Figur nur geringlich mit der Feder / Kohle oder Kreide in etwas entwerfen / werden Schizzi oder Abriße benamet. Diese erste Erfindung / bildet den Concept und die Idea des Verstandes / und machet / nur mit einem groben Entwurf / die Form und Eintheilung des künftigen Gemäldes. Aus solchem schlechten Entwurf / ersihet der Künstler die Fehler / so er zu vermeiden hat / ergrößert zum Theil die kleine Figuren / und stümmelt die großen / nach dem Ebenmaß der Vernunft / damit alles in eine rechte proportion komme. Dann diese Correctur oder Verbässerung / welche nachfolglich geschehen soll / mus zuvor in dem Verstand / durch Uberleg- und Erwägung der Fehler / ausgekocht und erzogen werden. Er mus urtheilen / ob dieses oder jenes vernünftig oder witzig gezeichnet und gestellet seye? ob etwas zu verbässern und zu ändern / auch wie solche Verbässerung anzugreiffen und zuwegen zu bringen sey? Aus diesem langen discurriren und nachsinnen des Verstandes / wird nach und nach die Erfahrenheit und Gewonheit reiff und zeitig.

Die muß der Verstand beurtheilen.

Profil, Umriße:

dienen meist zur Architectur.

Eine andere Art ist / die um und um mit Linien umzogen / Profil, Umriß oder Liedmaß genennet wird. Diese sind zwar / sowol zur Bau-Kunst und Bildhauerey / als zur Mahlerey / dienlich / aber am allermeisten zur Bau-Kunst: weil deren Zeichnung allein in Linien bestehet / als ihrem Anfang und Ende / daher sie auch den Namen bekommen / und das übrige / vermittels des Modells von Holz / nach diesen Linien gemacht / den Steinmetzen und Maurern zugehöret.

Wie die Zeichnung zur Bildhauerey dienlich /

In der Bildhauerey / dienet die Zeichnung zu allen Umrißen: welche der Bildhauer also von Gesicht zu Gesicht absehen und in sein Werk bringen kan / sonderlich wann er einen Theil abzeichnen will / der bässer herfür kommen soll / es mag nun in Wachs / Erde / Erz / Marmor oder Holz geschehen.

und zur Mahlerey.

In der Mahlerey-Kunst / dienen diese Zeichnungen auf unterschiedliche Manier / absonderlich von jeder Figur oder Bildnis einen Umriß zu machen. Wann nun diese gut / just und nach proportion geschihet / so ist der Schatten und das Liecht / welches nachmals beyfüget / eine Ursach / daß die lineamenten oder Striche der Figur / welche man bildet / besonders erhoben heraus kommen / und an dem ganzen Bild eine beliebliche Güte und Vollkommenheit erhellet. Wer nun diese Linien wol zu brauchen und anzuwenden weiß / wird mit der Zeit / durch stätige Ubung und reiffe Vernunft / in allen diesen Künsten ein vollkommener Meister werden.

Was zu thun sey / damit man das Zeichnē wol begreiffe. An Bildern und Statuē / mus man erstlich zeichnen lernen.

Wer aber die Kunst / alle phantasien und Einbildungen des Gemütes wol auszuzeichnen / begreiffen will / hat vonnöten / daß er / nachdem er sich ein Zeitlang in Handrißen geübet / sich ferner exercire / in Abbildung erhobner stillstehender Stücke / die aus Marmor / Gyps oder sonst nach dem Leben gestaltet sind / wie auch an einer schönen antichen Statue, oder erhobnen Modell von Erde / nackend

nakend oder bekleidet: weil diese Stucke/ indem sie unbeweglich und ohne Leben fäst stehen / dem Scholarn die Lernung leichter machen / welches er bey den lebendigen Bildern / die sich immer bewegen / und verkehren/ nicht zu hoffen hat.

Wann man nun/ in solchem nachzeichnen/ durch viele Ubung / eine gute practic und Gewonheit/ auch sichere Hände / erworben / mag man zur Abzeichnung der lebendigen Dinge schreiten / und darinn mit ämsigem Fleiß und Aufsicht sich so lang üben / bis man eine nach den Regeln wolgegründete sichere Natürlichkeit erwerbe. Hierzu ist allerdings nötig/ die Besuchung der Academien / da man/ in Gesellschaft anderer / von einem wolgestellten Subject, und lebendigen Modell, unterschiedliche Stellungen absihet: und ist dieses der allerbäste Weg / zur Wissenschaft der äuserlichen Anatomie, Maß und proportion des Menschen gründlich zu gelangen. Solche Dinge / die der Natur zum ähnlichsten/ können dem durch langen Fleiß abgematteten Künstler/ seine Mühwaltung/ mit Ehre und Gewinn wieder vergelten / als wordurch Hand und Verstand zu einer sonderbaren gratia, Lebhaftigkeit und Leichte angewöhnet wird. Man glaube sicherlich / daß diese practic, welche man durch viel Jahre mit sonderbarem Fleiß erworben/ sey das wahre Liecht zur Zeichnung/ und das Mittel eines Künstlers/ sich berühmt und ansehnlich zu machen.

hernach zu Abzeichnung der lebendigen Dinge schreiten; worzu die Academien dienen.

Wann der Mahler sein Stuck / mit gesunder Vernunft/ in der Mitte hell/ und an den äusersten Theilen/ auch im Grund/ dunkel machet / gibt es eine gebrochene / nicht zuviel liechte / noch zuviel dunkele / mittelmäßige Fläche / dadurch die gezogene Striche schön / rund und erhaben erscheinen. Es ist zwar wahr/ daß diese drey Felder nicht genug seyen / alle kleinste und geringste Dinge herfür zu bringen: darum dann notwendig ist / daß man alle diese Theile / nämlich das zuviel-dunkle / und das zuviel-liechte Feld/ jedes wieder in zwey Theile absondere / und also aus dem zuviel-liechten ein neues minder-liechtes / aus dem sehr-dunklen aber ein weniger-dunkles herfür komme. Wann man nun also/ durch die Farbe / dem mittlern und äusersten Ort seine Gebühr des Liechts und der Helle / dem Grund aber die Dunkle zueignet: wird man/ durch Vereinigung und Wettspielung dieser drey Felder zuwege bringen/ daß die Zeichnung rund und erhebt/ und zwar anfänglich hell / alsdann nach und nach dunkler erscheine / also daß wir nach und nach das pur-schwarze überkommen werden. Nach diesem mischet man die Farben/ welche/ wann man mit Oel oder mit Gummi = und anderm Wasser â Tempera oder in fresco mahlen will/ an ihre besondere Orte müßen angelegt werden: und solche gründen den Carton oder eine andere Zeichnung/ so zu diesem Werk bereitet worden.

Wie dz liechte und dunkle mit guter Ordnung zu temperiren/ und die Gemälde zu rundiren.

Die reflexion oder der Widerschein / welcher das zweyte Liecht ist/ hat diese Art und Eigenschaft. Gleichwie das erste Liecht von oben ab / auf das Bild / Figur / oder einen andern Cörper / niederwarts scheinet/ und dasselbe auf einer Seite beleuchtet/ wordurch hingegen gemeldter Cörper auf der andern Seite finster beschattet wird: also wird das allernächste Liecht alda / welches ingemein von dem oben-einfallendem erst-besagten Liecht entstanden / nach des Liechts habender quantitet / den Schatten in etwas zurücke beleuchten. Hierbey ist nun zu beobachten/ daß alle reflexionen ganz contrari gegen das erste Liecht zurücke gehen oder leuchten. Wann nun diese allgemeine Regel in gerechter Maß observirt wird / wie in allem billich seyn soll/ so erfolget dardurch die wahre Erhebung/ rundirung und Vertieffung / allerdings nach art und eigenschaft deren Cörper/ als ob es an ihm selbst erhoben oder rund wäre: da hingegen / wo solches nicht regulier in acht genommen wird/ alles platt und niederträchtig bleibet/ wordurch des Werkmeisters Schwachheit sich mehr als zuviel offenbaret.

Von der reflexion, oder dem Widerschein.

Die Zeichnung soll und mus mit sonderbarer Vernunft/ rarer invention, abtheilung und stellung / als an welcher allermeist gelegen / gemacht seyn: damit alle Theile / zu vergnügung eines vernünftigen Auges/ wol übereinstimmen/ und nicht hier alles / dort wenig oder gar nichts / ohne Urtheil oder Verstand/ herfür komme. Solche schöne Ordnung oder häßliche Unordnung / entspringet von wol- oder übel-gefasster Zeichen-Kunst / entweder nach denen gehabten Modellen / oder nach den vorgenommenen lebendigen Bildnusen: und kan die Zeichen-Kunst keinen guten Anfang haben/ wann sich der Scholar nicht eifrig beflissen / natürliche und lebhafte Dinge abzuzeichnen / und nach gut-gemahlten Stucken von belobten Meistern / oder nach antichen Statuen und erhobnen Bildern/ wie schon oft gesagt worden/ zu formiren.

Die Zeichnung mus vernünftig erfunden/ auch wol abgetheilet und gestellet seyn

Von was/ die gute Zeichnung/ ihren Ursprung nehme.

Wann der Mahler eine gute Erfahrung und practica erlanget / und seine Hand etwas ringfärtig und geschickt gemacht / alsdann soll er dieselbe an natürliche Dinge legen/ und sich aufs höchste befleißen / damit obigs jedes zum genauesten beobachtet werde / und alles mit der Natur völlig einstimme. Dann die Natürlichkeit/ macht den Künstler groß/ excellent, ruhmreich und gepriesen. Es ist nicht fast mühsam/ nur eine schöne Adelich-herrliche Bildnis entwerfen. Aber einen wilden abscheulichen und furchtsamen Faunum und Satyrum, oder anders dergleichen plumpes/ also natürlich nachmahlen / daß man leben und mahlen nicht wol unterscheiden kan / das macht lobwürdig / und zeuget von der Vollkommenheit. Also ist nun die Kunst zu zeichnen / die man auf solche Weise durch vieljährige Ubung erlanget / der unfehlbare Weg/ große progressen in dieser Kunst zu machen.

Die Natürlichkeit macht die Mahlerey vollkommen.

Es ist über alles am bästen und nutzlichsten/ wann man an nakenden/ so wol Manns- als Weibspersonen / auch Kindern / im zeichnen / wie vorgemeldt/ sich geübt und erfahren machet/ und solche ihm fest in das Gedächtnis drucket / auch die Musculen/ Adern und Rippen/ den Ruckgrad / die Füße/ Arme und Kniescheiben wol in acht nimmet: damit er solche / auch ohne Idea und Exemplar / natürlich zu gestalten wisse. Hierzu wird auch verhülflich seyn / daß man ausgearbeitete zerlegte oder anatomirte Leiber sehe oder gesehen habe: um zu wissen/ wie ein jedes Bein zwischen Haut und Nerven/ Fleisch und Musculen/ daran stehe/ und nachmals mit mehrer Sicherheit / ohne Fehler/ solche nachzumachen. Dann die jenigen/ so solches wissen/

Dieses mus man/ an nakenden/ auch aus anatomirten/ Leibern studiren.

können nachmals die Bilder/ mit einer sonderbaren gratia und Natürlichkeit / kehren und wenden: welches oft vielen ermanglet/ und doch einem jeden notwendig ist/ der da verlanget/ so wol Bilder/ als Statuen/ nach dem Leben zu mahlen.

Die Zeichnung geschihet, mit Rötel oder Kreide.

Es geschihet aber die Zeichnung auf Papier/ entweder durch den Rötel / so ein zarter und linder Stein / leicht zu schaben und zu schneiden / auch in unserm Teutschen Gebürg zu finden ist; oder aber durch schwarze Kreide gleicher Gattung / welche uns Holland überschicket. Andere nehmen bloß eine Feder/ und lassen dem weißen Stoff / es sey gleich Papier oder Tuch/ seine Liechte und Helle. Es ist zwar schwer / aber die gewöhnliche meisterhafte Manier / daß man auf graulicht Papier mit schwarz schattiret/ und mit weiß erhöhet: deren sich die meisten gebrauchen.

Wie der Umriß auf den Kalch zu tragen.

Wer nun / nach solcher Zeichnung / auf die Mauren mahlen will / der nimt ein langes Rohr/ stecket oben eine Kohle darein / und fasset es in die rechte Hand / in die linke aber seinen Carton oder Papier / auf welchem der Abriß stehet: tritt also von ferne/ und träget solchen/ mit dem Kohl-Rohr/ von Stuck zu Stuck/ nach proportion und Maß seines gutgedunkens / in geziemender Größe/ auf die naße Mauer; nach welchem Abriß er so fort sein Werk/ mit den gebührenden Farben / auf solcher Mauer Kunstmäßig vollendet.

Von der Invention, worinn sie bestehe.

Aus besagter Ubung an natürlichen Leibern/ entspringet die invention oder Erfindung/ welche anordnet/ wie man in großen Historien vier / acht/ zehen/ fünfzehen / zwanzig und mehr Figuren / oder ganze Heere in Bataglien und Feldschlachten/ stellen solle. Bey solcher Erfindung ist zu beobachten/ daß man die Bilder manierlich also ordne / damit/ wann zum Exempel eine Person die andere mit Ehrerbietung zu grüßen hat / sie im umwenden den andern nicht den Rucken kehre: und also ist auch in andern Stücken zu verfahren.

Geschicht-Mahlerey/ uñ was bey den Figuren zu beobachten.

Eine Historie soll erfüllet seyn mit vielen unterschiedlichen Dingen / doch daß jedes auf den vorgesetzten Zweck ziele. Es mus auch der Figuren Amt / Dienst und Verrichtung / Jugend und Alter / aus dem Gesicht/ Gebärden und Area zu spüren seyn. Dahero an einem Frauenbilde / wie auch an einem Jüngling / das Gesicht etwas lieblicher und zärter/ als an Männern/ zu bilden: die Alten/ müßen mit sittsamen und bedachtsamen Gebärden/ absonderlich so sie geistliche oder hohe Stands-Personen præsentiren / gestaltet werden. Man hat auch allezeit zu beobachten/ damit jedes Ding mit dem ganzen Werk einstimme/ und also/ gleich in erster anschauung des Gemähls / eine Harmonie zu spüren sey. Trotzig soll eine Furie, und freundlich eine Liebes-Göttin/ gebildet werden: damit man des Mahlers intention oder vorhaben/ ohn Beyfügung einer Erklärung/ erkennen möge. Die Bilder/ so ernsthaft / zornig und wild erscheinen sollen/ müßen eine freche Gestalt bekommen. Andere / die man in die ferne ordnet/ müßen als flüchtig/ mit allgemach-dunklen und abnehmenden Farben beygebracht werden.

Verlierung der hinter einander stehenden Bilder.

In diesem aber bestehet hierbey die meiste Meisterheit / daß sie die nackende Bilder lebhaft und natürlich treffen/ ingleichen hinter einander also eintheilen / und nach und nach zu- oder abnehmen machen / daß sie zum theil herfür kommen / die andere aber/ der Ordnung nach / durch brechung der Farben/ nach der Kunst sich verlieren und entweichen. Wie aber solches anzugreiffen und zuweg zu bringen/ davon soll hernach / bey den Oelfarben und anderer Orten/ ausführlicher Bericht geschehen.

Die Perspectiv mus wol beobachtet werden.

Es mus aber allhier / wie in allem / die Perspectiv künstlich beobachtet werden: daß nämlich erstens das vorgenommene Stuck/ nach proportion des Orts und der Regeln/ sich entweder ordentlich verliere / oder sich herfür thue und ergrößere; Ferner daß alles/ nach Ordnung des Gebäues/ der Zimmer und Seulen/ klüglich und sauber eingerichtet / lieblich in die Augen falle; und endlich / daß / gleichwie das perspectivische Gebäu selber/ also auch die Höhe und Helle / Gänze oder Härte der Farben/ wie oben gedacht/ sich gemächlich verliere. Und aus solcher guten Eintheilung/ wird des Künstlers Verstand geprüfet.

Der Mahler soll oft die Manieren von allerley Personen ab- und in ein Büchlein zusammen zeichnen.

Nachdem man auch die Perspectiv wol begriffen / und aller Dingen Gliedmaßen und Leiber in sein Gedächtnus eingedrucket / so kan der Mahler zum öftern unter die Leute Lustwandlen / wo unterschiedliche Standspersonen anzutreffen und zu sehen sind. Da beobachte er dann ihre Art/ und Manier im arbeiten/ reden/ handlen / zanken/ lachen / streiten und schlagen / was für Gebärden sowol sie / als die umstehende Zuseher/ führen. Dieses alles zeichne er kürzlich ohne Scheu in sein hierzu bereitetes Büchlein / und verwahre solches / zu seinem Gebrauch / wol und fleissig. Dann es sind soviel und unterschiedliche actiones und Posturen der Menschen/ daß es wol unmüglich / sie alle in frischer und reiffer Gedächtnis zu behalten: welche hingegen/ durch aufschlagung ermeldtes Büchleins / allemal wieder zu gedächtnis geruffen und angebracht werden können.

Kunst und Fleiß müssen glücklich zusammen spielen.

Es sollen aber / in aller Kunst und Fleiß / der Verstand und die Hand des Künstlers / glücklich und klüglich zusammen spielen/ und die Lieblichkeit/ sich also zur Vollkommenheit gesellen/ daß die Spectatores, nicht zur Furcht und Unlust / sondern vielmehr zu herzlicher Freude über der perfection und Glücklichkeit des Meisters / beweget werden. Es soll auch ein vollkommenes Werk / mehr lebendig/ als gemahlet/ scheinen.

Das

Das II. Capitel.

Von den Farben.

Innhalt.

Zweytracht der Farben / ist der Mahlerey Vereinigung. Dieselben mus man mit Verstand auftragen/ deren Harmonie beobachten / und zu rechtem Dienst austheilen. Wie der nackende Leib zu bekleiden? den müßen die Kleider nicht verfinstern. In gesellung der Farben / ist die Härtigkeit und Unordnung zu vermeiden; hingegen gute Maß und das Mittel zu halten. Die Farben müßen jedem Bild seine Statur geben. Solche Regeln / haben die alte Kunstmahlere beobachtet.

Zweytracht der Farben/ ist der Mahlerey Vereinigung.

DIe Vereinigung in der Mahlerey / ist eine Uneinigkeit und Zweyspalt manigfaltiger Farben : welche / durch die Kunst und Wissenschaft des Meisters vermischet/ tauglich sind/ unterschiedliche Theile des menschlichen Leibs/ der Haare und Gewänder / und alles anders/lebhaft auszubilden. Hierbey ist zu beobachten/daß man die Farben / nicht gleich obenhin auf die Tafel streichen/ wie von vielen geschihet / sondern mit großer Vernunft und Bescheidenheit anwenden solle: damit die Erhebung erfolge. Man mus dieselben / nach Erforderung / rechtmäßig mischen / und also anlegen / daß / das fürnemste im ganzen Werk / vor allen zum reichsten / leichtesten und schönsten hervorkomme. Es müßen auch ihre Kleidungen am lebhaftesten gehalten / und / mit den Bildern / auch die Fleischfarbe/ in die Weite/ mit allen andern gebrochenen Farben/ sich verlieren.

Die mus man mit Verstand auftragen.

Man hat die gemeine und dienstmäßige Personen der Figur/ mit schlechten und gebrochenen Farben beyzubringen/ als wordurch die fürnehmere ein mehrers ansehen gewinnen. Es ist auch nötig / daß der Grund / wogegen solche Bilder stehen / etwas heller / als der andern / hervor spiele : damit diese / samt den Farben / davon unterschieden erscheinen / und die erste Bildnis helle / die andere aber nach und nach verdunkelter - vermischtere Farben haben.

deren Harmonie beobachten/

Der Künstler hat sich dessen jederzeit zu befleißen / daß die principal-Personen / mit den stärksten annehmlichsten Farben colorirt / am liechtesten besten Ort zu stehen kommen/ auch allezeit völlig / und nicht mit halben oder viertel-Leib exprimirt werden / und nicht schönere Kleidungen / als sie selber sind / bekommen. Hingegen sind/ die gemeine dunkele Farben / eigentlich und am besten dienlich / zu den gemeinen Personen / die abseits in einem Winkel und Ecke stehen.

und zu rechtem Dienst austheilen.

Der nackete Mensch mus also bekleidet werden/ daß man die Farbe der Kleidung von Haut und Fleisch merklich unterscheiden könne. Die Kleidungen / sollen zwar sichtig und zierlich seyn / doch also / daß deren große Falten nicht überquär den Leib oder Arm durchschneiden : dann hieraus würde große Unordnung / wegen der damit bedeckten Glieder / entstehen. Demnach sollen die Falten jederzeit mit Bescheidenheit natürlich geleitet werden / daß man die Gliedmaßen darunter sichtbar- und erkantlich / mit gemäßer Proportion , warnehmen möge. Es ist auch wol zu merken / daß / bey den nackenden Leibern / die Gewänder / so gelblicht / rötlich / Veilfarb / und von Purpur / mit finsterem oder grünlichem Grund / auch blau und gelbe / nicht übel stehen : wann man sie nur etwas dunkler hält / als gemeldte Fleischfarbe / und die jenige Bilder / so näher unter das Gesicht kommen/ sichtiger und klärer von Farben sind/ als die andere.

Wie der nackete Leib zu bekleiden? den müßen die Kleider nicht verfinstern.

Der Mahler mus gleich anfangs in seinen Verstand die Austheilung der Farben beobachten/ damit er nicht plötzlich von einem extremo in das andere falle / nämlich die höchste und niedrigste/ oder die liechteste und finsterste Farbe just neben einander setze : dann dieses würde eine unartige und widerwärtige Härtigkeit auswirken. Dergleichen beschihet aber nicht / durch den dunklen Schatten jedlicher Figur / so gleich auf die andere zuruck schläget : dessen Dunkle vielmehr andere Farben nur annemlicher belebet und herfür bringet. Es mus aber dieser Schatten mit seinem Corpo vereiniget seyn : damit beydes nicht / mehr einem schecklichten und gesprengten Teppich / als was sie bilden sollen/ præsentire. Dann gleichwie/ ein einiger falscher tonus , eine ganze herrliche Harmoniam verstellet und unlieblich macht : also kan auch eine einige nicht recht ausgebildete Gliedmaße/oder zuharte Farbe/ ein völliges Gemähl zernichten und verwerfflich machen. Das gar zuhohe Weiß- oder Feuer-rohte / beleidiget das Gesicht ; und das allzubleiche oder dunkle / macht die Kunst-Stucke veraltet und verlegen. Will also das Mittel / mit Verstand und gutem Urtheil/ getroffen seyn / in welchem Stuck noch viel Künstler jetziger Zeit zu thun finden.

In gesellung der Farben/ ist die Härtigkeit und Unordnung zu vermeiden;

Hingegen gute Maß und das Mittel zu halten.

Etliche Theile in der Bildnis oder Historia, so zu entwerffen ist / müßen verdunklet oder nach Ordnung im Schatten kommen : weil sie entweder als ferne præsentirt werden/ oder damit sie denen/ so vornen an stehen/ ein bessers und mehrers ansehen erwerben und solche erheben. Dann gewiß ist es/ daß eine große Lieblichkeit und gratia in Abwechslung oder Brechung der Farben bestehet. Man kan den Alten nicht ein liecht-rohtes frisches / den Jungen hingegen ein geelbraunes langweiliges und träges/Gesicht zueignen. Wann man aber den Alten/

Die Farben müßen jedẽ Bild seine Natur geben.

in einen Winkel / mit einem gelben / braunen / oder von Sonne und Staub erschwärtzten vernebelten Angesicht / vorstellet / gegenüber einen jungen Verliebten / mit seiner Dame, ganz schön / licht / feurig und brennend / bald weiß / bald roht / conversiren / auch die Kinder schön weiß und röhtlich machet: wird solche uneinige Misculanz, bald eine einige liebliche Concordanz auf dem Kunst-Blat gebähren / und die niedere / bleiche und dunkele / der hellen / feurigen und hochtrabenden Farbe erst ein Preis-volles ansehen / und folgbar dem Künstler alle Ehre / erwerben.

Dessen allen haben / unter den alten berühmten Kunst-Mahlern / Raphaël Urbini, Coreggio, Titian, Veronnes, Tintoret, und viel andere / auf Mauren / auch in Oelfarben / mit sonders erleuchten Urtheil und Verstand / zu ihrem immerwehrenden Lob und Ruhm / bey aller Nachwelt / sich sehr künstlich bedient. Wie dann nicht minder / neben ihnen / auch unsere alte Teutsche / als Albrecht Dürer / Hanns Holbein / und andere / nach und nach die Verbesserung des Colorits und das natürlich-mahlen erfunden: wovon drunten an seinem Ort ausführlich soll gehandlet werden.

Solche Regeln / haben die alte Kunst-Mahler beobachtet.

Das III Capitel.

Vom Fresco-mahlen.

Innhalt.

Diese Kunst / thut viel auf einmal. Was Fresco-mahlen sey? was für Farben hierzu gehören. Der Fresco-Mahler / mus hurtig und geübt seyn. Undienliche Farben. Anweisung zu dieser Mahlerey / in großen Sachen. Umriß und Carton: dieser wird auf naßen Kalch stückweis / aber sonsten ganz / durchgezogen.

Diese Kunst thut viel auf einmal.

Die Kunst / auf Mauren und nassem oder frischem Kalch zu mahlen / übertrifft alle andere Mahlerey / in diesem / weil solche in einem einigen Tag geschehen mus / da man sonst in andern Sachen / viel Monat und Jahre / mit ändern / wieder übergehen und verbässern zubringet. Diese Mahlerey-Art / in Fresco genannt / ware vorzeiten viel-üblich / und wird von etlich wenigen noch dato erhalten / sonderlich in Italien / auch etwas in Teutschland. In Niederland aber ist sie gar nicht im Brauch / weil alda der See-Luft zu feucht ist. Es ist aber das Fresco-mahlen / wann man eine Mauren mit Mörtel bewerffen läßt / und also auf den naßen frischen Kalch mahlet; und mus der Mahler / so viel er bewerffen lassen / alsofort übermahlen: dann sonst vertrucknet der Antwurff / samt der darauf angefangenen Arbeit / also hart / daß solche hernach mit den darneben zu stehen kommenden Antwurf sich nicht mehr vereinbaren noch denselben annehmen kan / sondern sie scheiden sich spöttlich von einander / zerspringen endlich und fallen ab. Will also / dieses Mauer-mahlen / hurtig in dem naßen Kalch nach einander verfärtiget seyn. Es müßen aber hierzu lauter Erd-Farben / und keine Mineralien / genommen werden / sondern das weisse von gekochten Trevertin-Stein oder gebranntem Kalch / gelb Ocker / braun Roht / terra verda, ultra-marino oder blau-Azur, Smalta, braun Ocker / ombra, schwarz Kienruß / und dergleichen Farben von starkem Wesen / die der Kalch nicht aufzehren kan: wie man hingegen erfähret / daß der Lack / Schitt-gelb / und alle andere von Säften gemachte Farben / hierbey gleich anfangs verschwinden; der Zinober aber und Mennig / samt allem Bley-gelb und dergleichen / sich in schwarz verwandeln.

Was Fresco-mahlen sey?

Was für Farben hierzu gehören?

Diese Mahlerey erfordert eine geschwinde Hand und guten reiffen hurtigen Verstand: weil die Farben / wann sie naß / ein Ding viel anderst præsentiren / als wann sie trucken sind. Es mus auch / in dieser Arbeit / der Meister / mehr der Vernunft / als des Abrißes / sich bedienen / alles schon im griff haben / und ein guter geübter Practicus seyn: weil die Arbeit keine Saumseligkeit oder Zechbrüder dultet. Hierbey ist aber zu merken / daß man nichts zu retochiren übrig lassen / und daß keine Leimfarben / noch mit Eyergelb / Gummi oder Dragant angemachte / darzu kommen müßen: weil hierdurch der Maur ihre natürliche Weiße entfällt / und nachmals alle Farben abstehen / sehr gelb / häßlich und schwarz werden.

Der Mahler mus hurtig und geübt seyn.

Undienliche Farben.

Wer eine fürnehme Historie auf frischen Kalch zu mahlen gewillt ist / der durchsinne und bedencke erstlich die Historie wol / darnach setze er seine Gedanken mit der Feder oder Kreide auf Papier. Wann ihm nun solcher Abriß beliebig / so mache er die Bilder der vorhabenden Historie auf ein ganze Tafel / von Erde oder Wachs / (auch bekleidet / nach Notturft mit fein genetzter Leinwat oder dünn seidenem Zeug) ein oder zwey Spannen hoch. Wann also das Modell vollbracht ist / so setze er dasselbige so hoch und weit von sich / wie es sein Horizont, das Liecht und die Distanz erforderet / und die Historie-Ordnung mit sich bringt: alsdann wird sich erzeigen der Figuren Proportion, Ordnung / Liecht und Schatten / halbe und beyde Theile / völlig nach der Natur Schlag und Brauch. Nach solchem nimmet der Mahler ein darzu zusammgepap-

Anweisung zu dieser Mahlerey in großen Sachen.

Umriß

und Cartō:

tes

tes Papier der rechten Größe / wie er vorhabens ist das ganze Werk zu machen / zeichnet darauf/ mit etwas Behelf der fürnehmsten Theile des Lebens/ die ganze Historie wol ausgeführet : und dieses wird alsdanneine Carton genennet. Wann dieses fertig ist / so schneidet man ein Stuck oder Figur ab / just soviel/ als man selbigen Tag zu verrichten ihm vorgenommen / und leget solches auf den Platz des angeworffenen nassen Kalchs / und fähret alsdann mit einem spitzigen Pfriem oder Eisen säuberlich über den Umriß des Papiers.

Dieser wird auf dem nassen Kalch stückweis/

Wann solches geschehen ist / so findet der Mahler darunter den Umriß seines fürnehmens durchgezogen / weil der frische Kalch gehorsam ist : und hierauf wird mit Farben nach dem Riß gemahlet. Des andern Tags/ wird wieder also ein Stuck von dem Carton abgeschnitten / und damit / wie gemeldt / verfahren / und also alle Tage fortgesetzet/ bis das Werk vollbracht ist. Man kan also nicht fehlen/ weil jedesmal / bey auflegung des neuen abgeschnittenen Bilds / auf der Mauer / des vorigen Ende erscheinet.

Wann man aber / auf eine Tafel oder Tuch/ nach dem Modell oder Carton von Papier/ mahlen will ; alsdann ist das verschneiden unnötig/ sondern man überfährt solchen Modell hinten mit trucken-geschabter Kohle wol schwarz / leget es also auf die Tafel fest nieder / und zeichnet den Umriß mit dem vorgemeldten Stefft oder Eisen überall ab / oder durchpauscht solches : alsdann findet man denselben ganz auf der Tafel / und ist hierauf mit Oelfarben darüber zu mahlen. Dieses ist der Process und Gebrauch bey den meisten Italiänern/ sonderlich bey den Florentinern. Aber andere / sonderlich die das meiste nach dem Leben mahlen/ bedienen sich allein der natürlichen Modellen : nach welchen sie ihr fürnehmen/mit gutem Urtheil/durch Verhülf der Kreiden/ auf ihre Tafel zeichnen/ und also/ ohne fernere Mittel / das Werk fortsetzen.

aber sonsten ganz/ durchgezogen.

Das IV Capitel.

Vom Mahlen mit Wasser- und Oel-farben/ auch auf Stein.

Innhalt.

Mahlerey alla Tempera oder mit Wasserfarben. Wie die Tempera gemacht werde? Welcherley Farben zu dieser Mahlerey tauglich? Sie dauret etwas/ aber nicht überall. Mahlerey mit Oelfarben: deren erste Erfindere/ Jan und Hubert von Eych/ in Flandern; denen die Rugieri gefolget. Das Oel macht die Farben rein/ lind und lebhaft. Procefs dieser Mahlerey. Grundfarbe des Tuchs/ und Aufdruck der Zeichnung. Mahlerey von freyer Hand. Furchtsames Mahlen/ zeiget des Mahlers Unverstand und Unerfahrenheit. Mahlerey auf Stein: als Lastri und Schieferstein. Vielfärbige Steine/ taugen nicht hierzu. Auf Stein/ läßt es sich/ ohne Grund/ mahlen.

Mahlerey alla Tempera, oder mit Wasserfarben.

Von Zeiten Cimabue und seiner Vorfahren/ bis auf unsre Zeit/ ist allemal/ und noch lang vorher bey den Griechen/ gebräuchig gewesen/ auf Taflen und Mauren/ auch in Gypswerk/ Bilder zu mahlen. Weil sie aber fürchteten/ daß die Mauren schricken möchten/ haben sie solche/ vermittels des Leims/ mit Tuch oder Leinwat überzogen/ darauf gegypst/ und dann erst ihre Gemälde geführet/ welches sie Tempera benamet.

Wie die Tempera gemacht wird.

Diese Tempera haben sie also zugerichtet. Sie nahmen erstlich ein Hüner-Ey/ schlugen es ein/ und zerriben darinn ein zartes Aestlein von einem jungen Feigenbaum: Da dann/ aus der Milch dieses Schößleins/ und aus dem Ayer-gelb/ die Tempera entsprungen. Mit dieser haben sie nachmals/ an statt des Wassers/ Gummi oder Tragant/ ihre Farben zugerichtet und gebrochen/ und also ihre Arbeit verrichtet.

Welcherley Farben zu dieser Mahlerey tauglich?

Es sind zu solcher Arbeit alle Farben tauglich/ auch die man aus den Mineralien/ und durch die Alchimie zurichtet. Aber die weiße Kalch-Farbe ist hierzu undienlich/ weil sie zu scharff und stark ist. Aber das Blaue/ machten sie mit Leimwasser an: weil das Eyer-gelb solcher Farbe eine sichtige grüne anhenget und hinterlasset/ welches der Leim und Gummi nicht in sich hat. Es ist diese Art zu mahlen auch wärhaft: massen Stucke unserer Vorfahren zusehen gewesen/ die über hundert Jahre gedauret.

Sie dauret etwas/ aber nicht überall.

Sie wird/ in Italien und Teutschland/ nur in trucknen Zimmern gebraucht. Aber in Niederland hat sie wenig Bestand/ wie gemeldet.

Mahlerey mit Oelfarben:

Nach diesem ist/ die Weise mit Oel zu mahlen/ ersonnen worden/ welche vorermeldte meist alle in Bann gethan/ wie überflüssig jeziger Zeit zu sehen ist.

Deren erste Erfindere/ Jan und Hubert vō Eych/ in Flandern;

Diese herrliche Kunst ist zweifelsfrey am ersten in Flandern/ von Jan und Hubert von Eych/ sonst von Brugg genannt/ erfunden worden. Jener hat/ dem König Alfonso, und Friderico II Herzogen von Urbino, jedem eine Tafel in sein Cabinet geschicket/ mit dem Bildnis des H. Hieronymi: welche nachmals Laurentius de Medices überkommen. Sie haben auch sonst viel preisliche Stuck verfärtiget. Ihnen folgte ihr Scholar und Lehrling Rugiero, neben seinem erstgebohrnen Sohn gleiches Namens: und hat jener/ alla S. Maria Nova zu Florenz/ ein kleines Stuck in quadro sehr künstlich gemahlet/ welches anheut bey jezt-regierendem Groß-Herzog zu finden ist.

denen die Rugieri gefolget.

Das Oel/ macht die Farben rein/ lind und lebhafter.

Diese Manier/ die Farben mit Oel anzumachen und zu mängen/ erwecket und belebet die Farben viel mehr/ als vorige/ und wird zu solcher wenig anders/ als Lust und Liebe/ erfordert. Das Oel benimmet den Farben alle Schwäche und unreine Härtigkeit/ und macht sie/ durch seine Linde und Durchdringlichkeit/ gegen der Feuchtigkeit/ viel beständiger/ kräftiger und subtiler: also daß die Kunstmeistere allen Bildnisen gar leicht eine rechte Lebens-Art und Aenlichkeit mittheilen können; absonderlich/ wann sie vorher alles zierlich und mit gesundem Verstand gezeichnet haben.

Procefs dieser Mahlerey.

Es wird aber damit also verfahren. Erstlich reiben sie die Farben auf einem glatten Stein/ mängen folgends diese Farben/ als weiß/ gelb/ rötlich und wenig schwarz/ unter einander/ doch also/ daß keine vorschläget; oder man nimt Bolus oder Kessel-braun allein. Mit dieser Mäng-Farbe oder Einschichtige/ übergehen sie die aufgespannte Leinwat oder Tafel ein- oder zweymal/ bis sie glatt genug überzogen ist: und das nennet man/ gründen.

Grundfarbe des Tuchs/

und Aufdruck der Zeichnung.

Wann nun das Tuch wol trucken worden/ leget der Künstler seinen Abriß und Zeichnung darauf/ welchen er mit Kreiden unten an gemacht/ streichet ihn fest an/ und drucket ihn also völlig auf: maßen das Tuch solchen leichtlich annimmet.

Mahlerey von freyer Hand.

Andere/ und zwar die mehr-wissende Teutsche und Niederländische Mahler/ auch theils Italiäner/ zeichnen ihre Invention, nach dem gemachten Modell, von freyer Hand/ mit Kreide auf das Blat/ und fangen darauf an/ solche zu untermahlen. Andere/ beginnen gleich anfangs ihre Bilder nach dem Leben völlig auszumahlen. Und dieses sind die erfahrenste und hurtigste. Welcher Mahler aber langsam ist/ der gibt damit Anzeigung seiner Unerfah-

Furchtsames mahlē/ zeiget des

des Mahlers Unverstand und Unerfahrenheit.

erfahrenheit / und daß er in seiner Vernunft nicht erfinden oder vorbilden könne / wie er ein Ding recht machen soll / er sehe dann die Fehler vor Augen. Solche/ die mit Forcht und verzagt den Pensel führen / kommen mir vor / als die Blinden/ welche die Bahn mit dem Stab bestechen/ damit ihnen nichts im Weg lige / darwider sie gehen und sich stossen oder verletzen möchten. Darum soll der Mahler sich dahin gewöhnen / jedesmal alle Dinge im Sinn und Verstand eigentlich zu überschlagen/ bevor er Hand anlege / und seine Arbeit auf eine gute Speculation und Wissenschaft gründen.

Mahlerey auf Stein: als Lastri, und Schieferstein.

Es ist den Kunst-Meistern das Herz allezeit mehr und mehr gewachsen/ daß sie sich unterfangen/ nicht allein auf Mauren/ Tafeln und Leinwat/ sondern auch auf Stein / zu mahlen: worzu sehr tauglich ist der jenige / so bey Genoua anzutreffen/ und auf welsch Lastri benamet wird. Noch tauglicher aber ist/bey uns Teutschen/ der am Rheinstrom und anderer Orten befindliche Schieferstein: weil solcher die Farben sehr gern annimmet und behaltet: wie dann auf diesem unzahlbar-viel Gemälde gemacht worden / und noch täglich gemacht werden. Man hat es zwar auch auf dem Porfido, Schlangenstein / und Mischio , und andern Teutschen Steinen/ probirt: sie sind aber/weil sie vielfärbig und gemängt / nicht also tauglich befunden worden. Doch ist / das weiße Marmor/auch stark im Gebrauch. Je rauher und truckner aber die Steine sind / (doch daß sie nicht sandig seyen) je lieber und leichter nehmen sie die Farben an. Solche Steine können sehr schön poliret werden / daß sie zum Mahlen völlig taugen. Es ist auch unnötig / die Steine vorher mit Leimwasser / oder anderm / zu bestreichen : weil sie schon trucken sind / und die erste Hand des Künstlers ganz liebreich und demütig annehmen. Will man aber einen Grund machen/ so mus er von Oelfarben seyn: weil der Leimgrund die Farben abspringen machet. Es werden aber hierzu die Farben anderst nicht zugerichtet / als wie sonst mit Oelfarb / auf Tafel und Leinwat/ verstandner maßen/ gebräuchlich ist.

Vielfärbige Steine taugen nicht hierzu.

Auf Stein läßt es sich/ ohne Grund/ mahlen.

Das V Capitel.

Von des Menschlichen Leibes Maß und Proportion.

Innhalt.

Der Menschliche Leib/ vergleichet sich einem Tempel-Bau. Die Wissenschaft von dessen Maß und Proportion, ist eines von der Mahlerey nötigsten Studien. Unterschiedliche Abmessungen: des Angesichts / der Hand / des Armes und Kopfes/ der Stirn und Nase/ des Fußes/ der Brust. Der Nabel ist Mittelpunct/ in des Leibes Zirkel-Runde. Länge des menschlichen Leibes. Der antichen Cubitus oder Elnbogen. Viel messen / stehet mehr dem Bildhauer zu / als dem Mahler. Wie der Leib / nach acht Häupter Länge/ zu messen ? Breite des Männ- und Weiblichen Leibes. Proportion der Kinder. Kürzere und längere Bilder: die längere / sind weniger verwerflich. Hiervon mus man in Büchern und Bildern studiren. Im Abmessen/ ist Maß zu halten / und in gebogenen Gliedern nachzugeben ; Figur hiervon. Der Mahler mus auch die Anatomie , wegen der Musculen und Gebeine/ verstehen: davon hierbey ein antich-Bild/ der geschundene Marsyas.

Des Menschen Leib / vergleichet sich einem Tempel-Bau.

Die Proportion eines wolgestalten Menschen / wird verglichen einem schönen wol - gebauten Tempel: in welchem/alle Theile des Baues / in guter rechter Ordnung und Maß / wolständig auf einander sich schliessen. Also hat der große himmlische Werkmeister / in Erschaffung des Menschen/ die allergröste Vollkommenheit bewisen/und dessen Leib mit verwunderlich-schöner Gestaltung an Gliedern / Maß und Form / unvergleichlich-zierlich und vollkommen ausgebildet. Diese/ des Menschen Gestalt und Proportion recht zu verstehen / ist eines der vornehmsten und nötigsten Studien von unserer Academie : welches ich/ jedoch nur in den vollkommensten Stucken / und an welchen das meiste gelegen / (dann die unformliche anhero nicht gehörig/) dißorts vorzustellen mir vorgenommen.

Die Wissenschaft von dessen Maß und Proportion, ist eines von der Mahlerey nötigste Studien.

Erstlich messet man/von dem Orte des Haupts oder der Stirn / allwo das Haar zu wachsen anfähet/ bis unter das Kien hinab/ so wir das Angesicht nennen : dieses ist ein zehender Theil von des ganzen Menschen Länge. So ist auch die Hand / von dem Ort an zu rechnen / wo sie an dem Arm sich bieget/ bis zum Ende des längsten Fingers / die Länge des Angesichts. Der Vörder-Arm/ Cubitus genannt / vom Elnbogen bis zu Ende des Mittelfingers gerechnet / gibt ein viertes Theil vom Menschen. Wann man von des Haupts Wirbel an/ bis unter das Kien / rechnet / so wird sich befinden ein acht-theil des Menschlichen Leibes : also auch/ wann man

Unterschiedliche Abmessungen: des Angesichts/ der Hand/ des Armes/ und Kopfes/

man einen Faden hinten vom Kopf-Wirbel bis zu Ende des Halses spannet.

Weiter/ von Anfang des Haars auf der Stirne abwarts / bis wo des Menschen Brust am höchsten erhoben ist/ wird sich ein Sechst-theil befinden: wann man aber das übrige des Kopfs von oben an darzu rechnet / so wird just ein Vier-theil kommen. Von Anfang des Haares bis zwischen die Augbrauen an die Nase von dannen wieder bis zu Ende der Nasen / und von dar bis unter das Kien / ist jedes ein drittheil vom Angesicht / und also dieses drey Nasen lang. Von des Fußes hinterster Fersen an / bis zu Ende der zweyten Zehe / ist ein sechsttheil vom Menschen/ nämlich sechs Fuß-Länge. Von der Brust / wo der Bauch anfahet / oberhalb des Nabels/ bis unter das Kien / länget sich ein vierter Theil des Menschen. Wann ein Mann ausgestreckt auf der Erden liget/ und man ihm einen Zirkel-Spitz auf den Nabel setzet/ folgends den andern herum fuhret : so kommet jedesmal am Ende der Zehen und Finger / just ein vierter Theil. Also ist der Nabel der rechte Mittelpunct am menschlichen Leib : und findet sich/ von dar bis zum Haupt/ auch bis zu Ende des längsten Fingers und der Fuß-Solen/ ein vollkommen-runder Zirkel; wovon dann auch ein Viereck zu machen.

der Stirn und Nase. / des Fußes/ der Brust. / der Nabel ist Mittelpunct/ des Leibs. Zirkel-Runde.

Die meiste antiche Statuen zu Rom hab ich fast alle in der Gestalt befunden/ mit welcher Plinius und Vitruvius übereinstimmen / daß nämlich des Menschen Länge sey / so weit er in die quare mit ausgestreckten beyden Armen klaftern und reichen kan : und solches wird durch die Experienz bekräftiget. Der Antichen Cubitus oder Elnbogen / ist sechs Hände / auch jede Hand vier Daumen / breit ; und vier Hand-breiten geben die Länge des Fußes. Hiervon ist ein mehrers bey der Scultura gedacht. Albrecht Dürer / theilet den Menschlichen Leib mit Daum-breiten/ Minuten / und andern noch kleinern dimensionen oder Abmessungen : die aber mehr den Bildhauern / als Mahlern / anstehen. Ich habe oft hören discurriren / daß / der zuviel messet / nur ein Abmesser bleibet / und sonst nichts ausrichtet. Vitruvius und andere vernünftige Künstlere melden / es werde / durch all zukleine Messereyen des Haupts / Füße / Nasen und Solen/ die Jugend nur aufgehalten.

Länge des Menschliche Leibs. / Der Antichen Cubiten oder Elnbogen. / Viel messen stehet mehr den Bildhauern zu/ als den Mahlern.

Er zeiget aber diesen kürzesten Weg / daß/ von des Menschen Haupt an bis auf seine Fuß-Solen / die Lange acht Häupter / jedes Haupt vier Nasen lang sey. Wann man also den Menschen mit acht Häuptern will abmessen / soll man das Bild an eine hangende Bley-Linie stellen : alsdann messet man / vom Kopf bis an das Kien/ eine Kopfs-Länge ; von dem Kien bis auf die Brust-Warzen / die andere ; von dar bis auf den Nabel / die dritte ; von dem Nabel bis auf das Männliche Glied / die vierte ; von dannen bis zum halben Schenkel / die fünfte ; von dar bis zum Knie / die sechste ; vom Knie bis zum halben Schienbein / die siebende ; und endlich von dar bis zur Fuß Sole / die lezte.

Wie der Leib nach acht Häupter Länge zu messen.

Nach der Breite aber / von der rechten zur linken Achsel / soll der Mann zwey Haupt- und von einer Hüfte zur andern/ zwey Angesicht-Längen haben. Der Frauen Leiber sind etwas völliger und runder vom Fleisch/ auch die Musculen linder und erfüllter / mit Falten/ (wie bey Kindern) und mit Grüblein/ sonderlich auf den Händen/ Kniehen und beyden Elnbogen. Des Weibs Hüfte / gleichwie auch des Manns Achsel / ist um eine Nase breiter. Die Kinder sind ingemein fünf Häupter lang : davon rechnet man dreye mit der Schamheit / und zwey an Kniehen und Beinen. Das Leben / gibt auch kurz- und länglichte Kinder. Sonst haben sie / nach Plinii Aussag / im dritten Jahr / den halben Theil ihrer Länge.

Breite des Männliche und Weiblichen Leibes. / Proportiõ der Kinder.

Wir finden / nicht allein im Leben / sondern auch in den Kunststucken der vortreflichsten Meistern / kürzere und längere Bilder : maßen diese / der Zierde halben / sie in 10/11 und 12 Köpfe lang proportioniret. Es wird aber von allen Vernünftigen / mehr den kurzen als den läng-gestalteten Bildern / widersprochen. Wer ein mehrers hierinn studiren will / kan sich der Schrifften Albrecht Dürers bedienen / auch insonderheit bey den furnehmsten Antichen und Statuen / in die Schule gehen : maßen / zu solchem Behuf / droben im Ersten Buch von der Scultura , alle berühmteste zu Rom befindliche Bilder / in Kupferstichen / diesem Werk eingerucket worden.

Kürzere und längere Bilder: die längern sind weniger verwerflich. / Man muß hiervon in Büchern und Bildern studiren.

Ich erinnere aber nochmals / daß das zuviele und kleine Abmessen mehr schädlich als nutzlich seye : weil oftmals eines Glied absonderlich in dem zureichenden oder hergebenden über die maß zu verlängern oder zu schreiten / Ursach gibet. Man soll und mus dißfalls / auch in vorstellung der fürnemsten Bilder einer Historie / zutveilen vergrößern/ auch im ausdrucken/ ausdehnen/ strecken / biegen / umkehren / einziehen / verkürzen und einbucken / viel Veränderung machen / und zu besserer Erzeigung der Affecten / mehren und mindern.

Im messen Maß zu halten/ und in gebogenen Gliedern nachzugeben.

Zu bässerer und klärerer Unterweisung / ist allhier in beygefügtem Abdruck ein Mann / welcher mit aller Eilfärtigkeit und Gewalt / einen Strumpf an seinen naßen Fuß zu ziehen ihm eiferigst angelegen seyn lässet / zu ersehen : da dann erscheinet / wie durch dessen starken Affect von vornen her sein Leib um den sechsten Theil kürzer worden / also daß / wann diese Verkürzung wäre unterlassen worden / ein so höchstnötiger Affect nicht hätte deutlich genug können ausgedruckt und vorgestellet werden. Im gegentheil wird sich jederzeit befinden / daß ein gebogner Arm eines achten Theils länger wird / als wann er gerad ausgestrecket : welches einig und allein daher entstehet / weil / im biegen des Armes / der Knopf des Elnbogens sich heraus begiebt / wie auch auf gleiche Weise im Biegen des Fußes die Fersen sich mehr heraus begeben / und gleiche Vergrößerungen verursachen.

Figur hiervon.

Die-

Dieses haben alle vortrefliche Meister / auch unter den Antichen / wargenommen : wie ferner unter andern zu sehen an dem Laocoon, dessen linker Schenkel eine ganze Hand-breite länger / als natürlich / gemacht ist ; und das darum / weil das Bild sitzend von unten auf gesehen wird / und daher zu kurz vorgekommen wäre.

Der Mahler / mus auch die Anatomie, wegen der Musculen und Gebeine / verstehē.

Es ist endlich auch höchst-nötig / daß man / neben äuserlicher Proportion des Menschlichen Leibs / auch von allen unter der Haut ligenden Musculen / deren Ursprung / Form und Würkung / nicht weniger von den innern Gebeinen / gründliche Wissenschaft habe : ohn welche man / in den nackenden Bildern / nur nach geraht-wol handlet / und gleich wie der Blinde nach dem Ey schläget. Hierinnen nun der Jugend auch behülflich zu seyn / weil ich / wegen der Zeit-änge / mit etlichen allbereit-gezeichneten Stucken von der Anatomie nicht zu Kupfer kommen können / eine alte Statue des Palazzo Justiniani zu Rom / nämlich den geschundenen Marsyas, hierbey in der Platte b vorstellig gemacht : woraus besagter Anatomie vörderer Theil / mit ihren Gebeinen and Musculen / zu genügen erscheinet.

Der geschundene antiche Marsyas, ein Anatomie-Bild.

Das VI Capitel.

Vom Landschaft-Mahlen.

Innhalt.

Die Mahlerey-Lehrlinge sollen / über den Bildern ermüdet / ihre Erfrischung suchen / in Beschauung der Länderey: daraus lernen sie / Landschaften nachmahlen. Poetische Morgen-Beschreibung. Der Mahler / mus die frühe Tag-röhte wol betrachten; auch die Verlier- und Verkürzung der Länderey / wol ausnehmen. Die vördere und hintere Gründe / müßen wol auf einander ordiniret werden. Muzian und Titian, die beste Italiäner im Landschaft-Mahlen. Bäume / sind der Landschaft Musculen / und mus darinn wol studiret werden. Bilder in Landschaften / nur ein Beysatz. Die Länderey colorirt wol / nach Regen und bey Donnerwetter / auch in der Herbst-Zeit. Mahlen / ist besser / als Zeichnen / nach dem Leben. Der Autor, und Claudius Gilli, übeten sich hierinn zu Rom. Noch andere fürtrefliche Landschaft-Mahlere.

Die Mahlerey-Lehrlinge sollen / über den Bildern ermüdet / ihre Erfrischung suchen /

Wann der junge Mahler / durch langes sitzen über den Bildereyen / starsichtig und müde worden / so sollen sie davon etwas aussetzen / und das Gemüte wieder erfrischen: weil auch ein starker Bogen / wann er stäts gespannet ist / zu zerspringen pfleget. Demnach / wann er von weitem sihet / daß Hesperus dem Träume-Vatter Morpheo den schwarzen Mantel umleget / kan er seine Augen zur Stunde mit Lethes naß besprengen / und sein Abendmal in den Blumen Reichen des kurz nächtigen Sommers mäßiglich einnehmen: damit er / nach sanftem Schlaf / bey aufgehender Morgenröte / sich frisch und aufgeraumt befinde. Alsdann wann er die Vögel in der Luft den Morgen ansingen höret / soll er mit einem oder mehr kunstliebenden Gefärten / bey Eröffnung der Stadt-Thore / sich aufmachen / in den Schauplatz der Natur spaziren / und / zu Erleuchtung des Geistes / seine Augen in den Feldern / Bäumen und Bächlein / in Bergen und Thälern / in den Wiesen und Auen / weiden und zur Lehre senden.

[...] Beschauung der Länderey:

Alda nun wird er finden viel schöne Vorstellungen / sich daraus zu künstlicher Ausbildung der Landschaften zu unterrichten. Er kan bemerken / wie Aurora des alten Thitons Braut ganz von hinten aufsteiget / als die uns ankündet die Ankunft der Tags-Fackel / nachdem sie in dem Gewässer des großen Oceans sich abgekühlet: da die vier angespannte Pferde schnaufend unten herauf steigen. Er beschaue / wie die purpurne Wolken so schöne blitz-rötlichte Striemen bekommen; wie schön des Eurus Haus mit güldnen Teppichen behangen ist / um den verlangten Phœbum zu empfangen / und wie zierlich die mit vielerley Farben zertheilte Wolken erscheinen / also daß das im Tiegel zerschmolzene Gold nicht hell-blinkender seyn könte. Er wird auch sehen / wie die weit-entlegene blaue Berge sich bereiten / der Sonne Feld-Zeichen anzulegen; das große Himmel Gewölb mit schön Azur-blau überzogen ist / und darinn der Latona silberne Nacht-Lampe allgemach erlischet / und Tellus ihre Haare wieder ausstrålet uñ aufflechtet / auch ihr grünes Jäger-Kleid mit des Thaues Wasser-Perlen sticket und besetzet. Er wird sehen / wie geschwinde die feurige Sonnen-Kugel sich am himmlischen Plane herauf welzet; wie die Jäger mit ihren Hunden / um dem Gewild nachzusetzen / alle Wälder durchlauffen / und ihrer Tritte schwarze Spur auf den grünen Wasen hinterlassen. Hier hat der Mahler insonderheit zu beobachten / wie die entlegene Landschaften sich algemach in der Farbe verweiten und verlieren. Die Berge werden scheinen / als ob sie die Wolken anrührten / und alstäts fortpassirten. Die Felder / Wiesen und Schlösser werden alle / als beweglich und verschiessend / anzusehen seyn. Dieses alles mus der Mahler ämsig und wol bemerken: dann eben diß ist es / was die Hinter-Gründe zum weit-verlauffen befördert.

[...]s sie [...] Landschaften nach[...]len.

[...]sche [...]

Der Mahler soll die frühe Tag-röte wol beobachten /

Die Verkürz- oder Verlierung der Länderey / wol ausnehmē

Da soll nun das Gemähl hinten nicht mit braunen oder ganzen / aber wol mit liechten gebrochnen / Farben colorirt / folgends Berge und Gebäude herfür gebracht / aber unter der blauen Luft herein je länger je bräuner gehalten / und nach Maß und Ordnung / die Farben / welche die weitsten / am meisten / die nächsten aber am wenigsten / von ihrer frechen Art gebrochen werden.

Die vördere und hintere Gründe / müßen wol aufeinander ordiniret werden.

Die Gründe / weisen in dieser Mahlerey des Meisters Verstand / wann solche wol-ordinirt an einander gehänget und gleichsam gebunden werden / mit Anzeigung des hin- und herkommens: also daß die vordere die andern (welches auch sonst in allem zu beobachten) zuruck nach dem Horizont oder Gesicht-Ende treiben / sich selbsten aber immer mehr herfür thun. Es sollen auch die Gründe nicht zu hart gegen des Liechts Ecken abgestochen / sondern / wegen empfangenen Widerscheins / mit halben Farben abgelindert / auch nicht mit alzuviel Luft / Bergen / Gebäuden oder Häusern übersetzet / sondern vielmehr mit großen schönen Bäumen und Gekräuter gezieret werden.

In dergleichen großen schönen Stucken der Landschaft-Mahlerey / sind unter den alten Italiänern / (die sich sonst wenig darauf beflissen) insonderheit

Muzian und Titian, die beste Italiäner im Landschaft-Mahlen.

derheit darunter Muzian und der lobwürdige Titian, sehr verwunderbar gewesen: wie theils Holzschnitte des letzern bezeugen / denen er einen guten Horizont gegeben / mit festen Gründen / darauf jedesmal vornher etwas großes stehet / und alles andere hintan weichet; dergleichen auch des berühmten Breugels Gemälde und Kupferstücke / in Abbildung der Tyrolischen Gebirge / vor Augen stellen.

Bäume / sind der Landschaft Musculen / und mus darinn wol studiret werden.

In den Bäumen/welche der Landschaften Musculen sind / bestehet alles das gut- oder böse Landschaft-Mahlen: weswegen eine besondere Sorgfalt vorzukehren / um hierinn eine schöne natürliche Wissenschaft von allerley großen Bäumen und deren Blättern oder Baumschlägen / so wol in die nähe / als in die weite / zu erlangen. Sie müßen aber nicht oben rund / als ob sie geschoren wären / auch nicht platt oder spitzig / sondern sich allerseits wol schwingend und rührend / und also gemahlt werden / daß alles natürlich anzusehen sey. Und weil aller Arten der Bäume / deren Blätter / Farben und Stämme / gleichwie anderweit auch der Menschen Haar und Kleidung-Falten / zu erlernen schwer fällt: als ist hierbey desto mehr Mühe und Fleiß anzuwenden / daß man zur perfection gelangen möge / und angewöhne eine natürliche angenehme Manier / Schlag und Gebrauch.

Bilder / in Landschafte nur ein Beysatz.

Die Bilder und das Vieh in den Landschaften / sollen nicht sonders Liecht / Schönheit und Farben bekommen: damit sie / als nur ein Beysatz / der Landschaft sich untergeben.

Die Ländere colorirt wol / nach Regen und bey Donnerwetter / auch in der Herbst-Zeit.

Eine Landschaft im Leben / ist allemal angenehmer und vollkommener anzusehen / wann ein Regen vorüber ist / auch wann ein Donnerwetter die Luft zertheilet: dann da erscheinen die Wolken in unersinnlich-seltsamen Formen und Coloriten. Diß befindet sich auch in der Herbst-Zeit: da die Bäume und ihre Blätter theils rötlich / theils gelb / coloriren / und Form und Farben sich veränderlich zeigen: welches dann den Gemälden große Anmutigkeit gibet.

Mahlen ist besser / als Zeichnen / nach dem Leben.

Die Landschaft-Mahler / haben hierinn / indem sie viel nach dem Leben gezeichnet / sich wol-erfahren gemacht: maßen sie solcher Handriße sich nachmals überall bedienen können. Ich selbst thäte solches / etliche Jahre lang. Endlich aber / als mein nächster Nachbar und Hausgenoß zu Rom / der berühmte Claudius Gilli, sonst Loraines genant / immer mit ins Feld wolte / um nach dem Leben zu zeichnen / aber hierzu von der Natur gar nicht begünstet war / hingegen zum Nachmahlen eine sonderbare Fähigkeit hatte: als haben wir ursach genommen / (an statt des Zeichnens oder Tuschens mit schwarzer Kreide und dem Pensel) in offnem Feld / zu Tivoli, Frescada, Subiaca, und anderer Orten / auch al S. Benedetto, die Berge / Grotten / Thäler und Einöden / die abscheuliche Wasserfälle der Tyber / den Tempel der Sibylla, und dergleichen / mit Farben / auf gegründt Papier und Tücher völlig nach dem Leben auszumahlen.

Der Autor, und Claudius Gilli übeten sich hierinn zu Rom.

Dieses ist / meines darfürhaltens / die beste Manier / dem Verstande die Warheit eigentlich einzudrucken: weil gleichsam dadurch Leib und Seele zusammen gebracht wird. In den Zeichnungen wird hingegen alzuweit zuruck gegangen / da die wahre Gestalt der Sachen ninmermehr also pur eigentlich heraus kommet. Es ist auch besagter Claudius, wiewol langsam genug / endlich in dem Landschaft-Mahlen / gründen und coloriren / so perfect worden und hoch gestiegen / daß er wunder gethan / und billich ein Antecessor und Ubertreffer aller der andern mag genennet werden.

Noch andere fürtrefliche Landschaft-Mahlere.

Von ihme / wie auch von Adam Elzheimer / Paulo Bril / Fochier, Bothe, und andern Teutschen und Niederländischen fürtreflichen Landschaft-Mahlern / wird im Andern Theil ein mehrers zu lesen seyn.

Das VII Capitel.

Vom Wohl-Mahlen.

Innhalt.

Die Zeichenkunst und Mahlerey / vergleichen sich / wie Leib und Seele ; wie die Musik und Poesie. Zweyerley Procels im Mahlen : mit freyer Hand / und nach dem Vor-Riß. Unsrer Teutschen mühsames Sauber-Mahlen : das ist rühmlich / wann Geist darbey ist / und die Ferne nichts benimmet. Titians Rauh-Mahlen : dem wird übel nachgeahmet. Gute Mahlerey mus mühsam seyn / und doch nicht also scheinen. Die Manier sauber zu mahlen / die bäste. Vom Nähe- und Ferne-Mahlen. Die Schärfe / ist zu vermeiden. Neue rechte Manier zu mahlen. Vom Wohl-coloriren ; mit unterscheidung der Personen. Kienruß und Smalten / sind böse Farben. Durch Abcopiren und Nachahmen / gelanget man zur Vollkommenheit. Der Mahler soll / in seinen Werken / keinen Fehler dulten / und nicht seinem / sondern anderer Urtheil trauen. Wer eine Kunst üben will / mus sie wissen und können. Er soll / mehr bey der Natur / als bey andern / in die Schule gehen.

Die Zeichenkunst und Mahlerey / vergleichen sich / wie Leib und Seele;

Es ist / zwischen der Zeichenkunst und Mahlerey / eine Vergleichung / wie zwischen Leib und Seele : weil / durch die Farben / die todte Striche der Zeichnung erst recht auferwecket / rührend und lebendig gemacht werden. Also werden auch diese beyde Künste / von den Poeten / der Sing- und Reim-Kunst verglichen : weil die Poesy der Musik / wie das Mahlen der Zeichnung / die Seele gibet / und durch die Coloriten das Strichwerk / ja so schön / als der Gesang und Kunstklang durch geistige Reimgedichte / gezieret und gleichsam belebet wird.

wie die Musik und Poesy

Zweyerley Procels im Mahlen : mit freyer Hand /

Es gibt wackere Geister / welche / als wol experimentirt und erfahren / ihnen eine Ideam von jeder Sache gleich einbilden / und dieselbe / ohne fernere Mittel / ausmachen können. Solches aber ist nicht eines jeden Thun / sondern eine absonderliche Gabe von meisterhaftem Verstand : mag auch nur geschehen bey kleinen Werken von wenig Bildern oder stillstehenden Sachen / daran nicht viel gelegen ist.

un nach dem Vor-Riß.

Andere sind / die mit viel Arbeit und Bemühung sich setzen / und ihre Meinung / was sie in Gedanken gefasset / mit Kreide oder Bleyweiß auf Papier zeichnen / hernach auf ein mit einer ölichten Farb gegründtes Tuch / den Umriß / samt aller Zugehör / auftragen / folgends wol betrachten / und mit todten Farben (welches man Untermahlen nennet) die noch befindliche Fehler ausbässern / heissen / und endlich / wann es wol trucken / mit Fleiß übermahlen und ausmachen. Solchen Procels halten auch die Italiäner / sonderlich wann sie nicht in fresco arbeiten : davon ein mehrers in vorhergehenden Capitlen erwehnet worden. Unsere Teutsche / haben mit sonderbarer Arbeitsamkeit / ihre Werke volbracht : wie zu sehen in den Stucken Albrecht Durers / Holbeins / Lucas von Eych / und anderer / in welchen / auch die geringste Haare ganz klar und rein ausgebildt erscheinen ; das dann in der Nähe wol zu sehen ist. Diese Sauberkeit ist löblich / und macht sich dem Gesicht je länger je mehr gefällig : zumahl wann gute Manier / Geist und Dapferkeit dabey / und wann alles auch in der weite recht zu erkennen ist. Dann wann solche Stucke auf die Ferne nichts verlieren / mögen sie wol vor sonders ruhmwürdig gehalten werden. Also beflisse sich / in seiner Jugend und besten Zeit / der berühmte Titian, alles sauber und also zu mahlen / daß es sich so wol in die weite als nähe / gefällig sehen ließe. Aber in seinen letzten Zeiten und Jahren / mahlte er sehr rauh / mit vielen Farben beschwert : welches in der Nähe nicht / aber nur von weitem / sehr wol gestanden. Solcher Manier / haben sich auch andere bedienen und gebrauchen wollen : aber sie verderbten ihre Arbeit / zu ihrem großen Schaden. Dann sie vermeinten / daß sein Gemähl ohne viel nachsinnen und Arbeit leicht hinweg geschehe : da er doch die äuserste Kräften des Verstands weit mehr / als andere urtheilen können / daran gestrecket. Und diß ist die wahre und beste Manier / ein vollkommenes Werk zu machen / wann alles mit großer Mühe vollbracht wird / und es gleichwol also in die Augen fället / als ob es ohne Bemühung geschehen wäre : dann solche Stucke sind gemeinlich geistreich / und lebendig.

Unsrer Teutschen mühsames Sauber-Mahlē:

dz ist rühmlich / wann Geist dabey ist / und die Ferne nichts benimmet.

Titians Rauh-Mahlen:

dem wird übel nachgeahmet.

Gute Mahlerey mus mühsam seyn / und nicht also scheinen.

Diese beyde Manieren / habe ich / der Kunstliebenden Jugend zu gefallen / also Exempel-weis erzehlen wollen : damit sie ihnen hievon / nach ihrem Geist und Verlangen / die angenehmste erwehlen können. Mein Raht aber ist / daß man sich zu der ersten saubern Manier gewöhne : weil / mit zuwachsenden Jahren und Alter / aus Mangel des Gesichts / die Rauhigkeit ohne das selber sich nach und nach einfindet. Sonsten ist vorhin bewust / daß diß / was klein und in der Nähe ist / mehr Sauberkeit erfordere : hingegen was weit aus dem Gesicht stehen soll / etwas rauher / groß / mit vielen Farben und mehrerm Geist kan gestaltet werden. Wann die Seiten oder Ecken der Bilder mit scharffen Liechtern beschnitten / stehet es hart und rundet sich nicht : welchen Fehler viele unter den Alten begangen.

Die Manier sauber zu mahlen / die bäste.

Vom Nähe- und Ferne-Mahlen.

Die Schärfe ist zu vermeiden.

Neue rechte Manier zu mahlen.

Die neue gerechte Manier zu mahlen/ ist feistlich/ mürb/ glatt und und meisterhaft/ weiß die Farben wol zu regiren/ die große Flacken warzunehmen/ wol zu rundiren / und zwischen beeden die mezze tinten oder halbe Schatten wol zu halten. Dieses letzere gibt der Rundirung ihre Kraft/ zumal wann die Farben nicht blau/ matt und bleich/ als wären es Wasserfarben / oder Miniatur, sondern glühend/ stark/ warm/ und dem Fleisch gleich/ angelegt werden. Es sollen auch allezeit die Coloriten / in ihrer qualitet / den Schatten / wie ihn das Liecht vorstellet / vereinbaren. Man mus auch wol unterscheiden die alte Personen / die Farben des Angesichts / der Leiber und Hände / an Alten und Jungen. Die Mannsbilder müßen härter colorirt werden / als zarte Weibsbilder und Kinder. Also / die stets in der heißen Sonne arbeiten / oder sonst hartem Luft untergeben sind / oder auf dem wilden Meer schiffen/ bey denen soll gelb/ schwarz/ braun und roht / nicht gesparet werden. Den Kienruß mus man in allem/ was von Oelfarben ist/ vermeiden: dann er verstirbet / und machet andere Farben zu hart / worunter er gemischet worden. Also ists auch mit dem Smalten gefährlich: auser in großen liechten Lusten / wann er mit viel Weiß auch Nußöl untermischet / und wann mit sauberem Pensel gemahlet wird: dann mit andern gelblichten Farben zuviel vermischet / verursacht er auch das versterben.

Vom Wohl-coloriren; mit unterscheidung der Personen.

Kienruß und Smalten/ sind böse Farben.

Endlich durch Abcopirung der bästen modernen Gemälde / worinn sich alle diese Dinge erzeigen / kan man die bäste Manier / und einen wolfliessenden Pensel ergreiffen: ist also die imitation und Nachahmung / der sicherste Weg / in diesen (gleichwie auch in andern) Studien zur perfection zu gelangen.

Durch Abcopiren und Nachahmē/ gelanget man zur Vollkommenheit.

Wir wollen / diesem Discurs, noch etliche gute Lehren und Vermahnungen für unsere Virtuosen anhängen. Wañ der Kunstmahler einen Fehler in seinem Werk vermerket/ oder dessen von andern eriñert wird: soll er nicht thun/ wie die unvernünftige Mütter / die auch die Torheiten an ihren Kindern lieben und loben. Dann ein Strich des Pensels stirbet nicht gleich in der Geburt / wie die Stimme der Musik und Harmonie, da der Lebensschall mit dem Todes-Hall verbrüdert ist / sondern er lebet und währet viel Jahre / und zeiget die Fehler allezeit / zu schmach der Hand / die solche begangen. Und ist das keine Entschuldigung / wann einer sagen wolte/ die Noht hätte ihn getrieben / sich damit zu übereilen / weil die Lebensmittel schlecht und die Zeit seiner Studien gering gewesen: dann hiermit würde er sich nur mehrers beschuldigen. Tugend und Wissenschaft/ ist der Weg zur Nahrung des Leibes und der Seele / welche nicht eben in allem Uberfluß bestehet. Wieviel sinnreiche Philosophen und Weltweise / sind reich von Mitteln gebohren worden: und haben doch solche verlassen / damit sie nicht von denselben verstricket und gefässelt werden / sondern desto färtiger der Tugend nachwandeln möchten.

Der Mahler / soll in seinen Werken keinen Fehler dulten;

Kein ding ist / das den Menschen mehr betrieget/ als das eigene Urteil / und die Selbst-Liebe / die alles sein Thun gut-heisset. Das bäste Urteil ist/ das man von andern / ja gar von Feinden holet: weil auch die Freunde/ aus Beyfälligkeit und guter affection, ein Werk für vollkommener ansehen/ als es ist / liebkosen und lobsprechen / und nicht die Warheit / sondern was lieblich in den Ohren klinget / aussagen. Er mus sich ganz nicht verdriessen lassen/ das Urtheil eines jeden anzunehmen. Und wann gleich andere keine Mahler sind / so haben sie doch Verstand und Wissenschaft von des Menschen Gestalt und Natur-wesen: daher ihnen erlaubt ist/ von den Werken / die der Natur nachahmen / zu urtheilen.

soll nicht seinem / sondern anderer / Urteil trauen.

Wer in dieser und andren Künsten etwas löbliches thun will / der mus sie zuvor recht erlernen. Kunst / hat ihren Namen vom können: man mus können und kennen / was man practiciren will. Die ohne Wissenschaft herein platzen / sind wie die Schiffleute/ die auf das hohe Meer sich begeben/ und doch vorher mit Segeln oder Steurruder sich nicht versehen haben / auch daher der gewißen Gefahr in die Arme fahren.

Wer eine Kunst üben will / mus sie wissen und können.

Ein Mahler / der mit Verstand und Sinnreichtum versehen ist / mus sich nicht eben an eines andern Manier binden/ demselben allerdings nachzufolgen: dann also würde er/ nicht ein Sohn/ sondern ein Enkel oder Vetter der Natur seyn. Da er den großen Schauplatz der Natur vor sich hat/ warum wolte andern in die Winkel nachlaufen/ die auch allein von ihr gelernet? Man schöpfet das Wasser reiner und bässer aus den Quellbrunnen / als aus Bachen oder Cisternen / die von dannen geronnen sind. Es hat ein jeder die Freyheit / in der Natur zu studiren.

Der Mahler soll mehr bey der Natur / als bey andern / zur Schul gehē.

Das VIII Capitel.

Vom Wol-Stand eines Bildes / und dessen Verkürzung.

Innhalt.

Warum nicht alle gemahlte Bilder wolgefällig seyen? Ein Bild mus in gerader Linie stehen. Arme und Beine / sollen beyderseits / mit vorausgehen und zurückbleiben / alterniren. Das Angesicht / mus sich nach dem Vörder-Arm wenden: aber nicht nach dem Vörder-Fuß. Kopf und Leib / sollen nicht zugleich nach einer Seite sich kehren. Das Haupt viel verdrehen / stehet nicht wol in Geistlichen Gemälden. In nackenden Bildern / mus man die Gliedmassen recht aneinander fügen. Der Hals / mus nicht zu kurz seyn. Regeln von Fuß und Achseln. Die vornehmste Glieder / sollen möglichst sichtbar und unverdeckt bleiben. Vielfältiges Verkürzen der Bilder ist zu meiden. Regeln von Kniehen und Füßen / von Beinen und Schenkeln / von den Achseln und Hüften / von den Armen / Händen und Füßen. Verdrehte Bilder / sind wild und unformlich. Wie ein Bild aufsehen und sich neigen soll? Wie weit man des Bildes Haupt umwenden mag? Wie hoch ein Arm zu heben. Regeln von Last-tragenden / stehend- und gehenden Bildern. Der Bilder Natur-artige und wohlsittige action, ist allenthalben genau zu beobachten. Von Weibs-Bildern. Die Alter / Complexion- und Naturen sind zu observiren. Von erbaren Frauen-Bildern; Jungen und Alten Manns-Bildern. Auch auf der Personen Profession mus abgesehen werden. Von Verkürzung der Bilder / was sie sey? Michaël Angelo hat hierinn excelliret. Anweisung zu dieser Kunst. Sie wird von Ignoranten ring geschätzet / und doch gerühmet. Sie wird genannt / al di sotto in su, von der Erden in die Höhe anzusehen.

Warum nicht alle gemahlte Bilder wolgefällig seyen.

Obwol der große Schöpfer durch die Natur alles wolständig erschaffen hat / so finden wir doch noch viel Ursachen / warum ihre Schönheit / in einem mehr / als in andern / vollkommen erscheinet: Maßen oftmals ein Bild / welches / sonderlich von jungen Mahlern / mit viel Mühe und Arbeit gemahlet worden / uns dannoch nicht gefallen will. Dieses entstehet daher / wann die Umstände / actionen und Stellungen nicht gut sind; welche die Natur dem Verstande des Künstlers selbst an die Hand gibet.

Ein Bild mus in gerader Linie stehen.

Ein stehendes Bild / soll eine gerade Bleywag-Linie haben / oben herab von des Halses Kehle / den Leib hinunter bis auf den Last-tragenden Fuß: alsdann ists ein rechtes wol-stehendes Bild.

Arme und Beine / sollē beyderseits mit voraus gehen und zurückbleibē alterniren

Alle Menschen / Junge und Alte / Mann und Weib / auch die Kinder / habens im Gebrauch / daß im rühren oder gehen / wann der rechte Fuß vornen hinaus gehet / alsdann auf derselben Seiten hingegen der Arm zuruck weichet; gleichfalls wann der linke Arm vorher kommet / der linke Fuß zuruck bleibet: und also Arm und Beine / auf jeder Seite / immer mit einander umwechslen. Eben dieses sihet man auch an den vierfüssigen Thieren: da / im gehen oder laufen / die vördere mit den hintern Füßen / nach Art der Natur / zu alterniren pflegen.

Das Angesicht soll sich nach dē Vörder-Arm wenden:

Und dieses ist, im Mahlen / wol zu beobachten. Ein sitzendes oder stehendes Bild / soll das Angesicht allezeit dahin wenden / wo der Arm vorn hinaus zeiget. Dieses ist / in allen Statuen der guten Antichen / auch in den Stucken selbiger und jetziger Welt höchstberühmten Meistere zu sehen.

aber nicht nach dem Vörder-Fuß.

Man sihet auch / an etlichen stehenden Statuen und Menschen / das Haupt nach dem Fuße sich kehren / daß also der Leib sich auch dahin wenden will. Aber die Regeln der guten Stellung eines Bilds erfordern / daß das Haupt anderst / als der Leib / sich wenden solle.

Kopf und Leib / sollen nicht zugleich nach einer Seite sich kehren.

Destwegen soll ein Mahler auf Wendung des Haupts wol achtung geben / und auf allerley Weis den Wolstand suchen: dann / wann hierinn gefehlet wird / so kan allein dadurch ein ganzes Bild unzierlich und mangelhaft werden.

Das Haupt viel verdrehen / stehet nicht wol in Geistlichen Gemälden.

Jedoch in Heiligen und Geistlichen Stucken / will das zuviel-verdrehen des Hauptes nicht wol stehen / als welche erbarlich und andächtig kommen sollen.

In nackenden Bildern: mus man die Gliedmaßen recht an einander fügen.

Wann man etwas nackend ausbilden soll / so mus man trachten / daß das Bild ganz sey / und das Glied / welches der Mahler intendirt / geendet werde. Er mus auch in diesen und andern Gliedern sich üben: damit er nicht eine gestümpelte Gewonheit an sich nehme / niemals die Gliedmaßen wol an einander zu hengen.

Der Hals mus nicht zukurz seyn.

Er mus auch den Hals nicht so kurz machen / als ob der Kopf auf der Brust stünde.

Regeln vō Fuß und Achseln.

Der Arm mus nicht / gleichwie der Fuß / wann man gehet / sich hin und her schlingen. Wann sich der Kopf zur rechten wendet / mus die linke Achsel niederer / dann die rechte / gebildet werden. Hingegen wann die Brust vorgebogen ist / und der Kopf zur linken schauet: mus ebenmäßig die rechte Achsel niederer seyn / als die linke. Man ist

aber an diese und andere Regeln nicht allerdings gebunden/ sondern man kan es nach Vernunft und Notdurft verändern.

Die vornemste Glieder / sollen möglichst sichtbar und unverdeckt bleiben.

Hat man auszubilden arbeitende Leute oder Bauren / die an einem schweren Stuck stossen oder ziehen / und wegen solcher Schwere mit Händen und Füßen müßen einseitig gehen / oder Hände und Füße mit Kräften zusammen spannen / da dann die Glieder ausgestreckt werden / und schöne Theile Menschlichen Leibes sich præsentiren : alsdann soll man achtung geben / daß solche / wann es möglich / durch die Falten des Gewands / oder durch etwas anders / nicht bedecket / sondern wol sichtbar gelassen / damit der beste Affect im anschauen nicht verhintert / werde.

Vielfältiges Verkürzen der Bilder/ ist zu meidẽ.

Das vielfältige Verkürzen der Bilder / sonderlich an Armen/ stehet nicht allezeit wol / und haben es alle fürnehmste Künstler vermieden / sonderlich wann Platz genug vorhanden ist.

Regeln/von Kniehen uñ Füßen/

Es zeiget sich auch sehr übel / wann ein sitzendes Bild die Füße auswarts / und die Kniehe hingegen einwarts gegen einander / kehret. Wann aber die Kniehe auswarts gehen / und die Füße zusammen kreutzen/ so giebt es bässern Wolstand.

von Beinen und Schenkeln/

Der Weibs-Bilder Beine / es seyen gleich sitzende oder stehende Bilder / sollen erbarlich / und nicht zuweit von einander / stehen. Es kommet auch sehr übel an sitzenden Manns-Bildern / noch schlimmer aber an Weibs-Bildern / sie seyen nackend oder gekleidt/ wann man gerad zwischen beede Kniehe hinein sihet : und ist löblicher / wann solche links- oder rechtseits gekehret werden.

von den Achseln uñ Hüften/

Viel berühmte Meister haben diesen Ubelstand an stehenden, auch ligend- und sitzenden Bildern eingeführet/ daß sie / wann die rechte oder linke Hüfte auswanket / die Achsel selbiger Seiten erhoben : da doch hingegen ingemein die Achsel der Seiten/ wo die Hüfte ausweichet / niedriger / als die andere/seyn soll.

von den Armen/

Wiederum irren auch etliche / wann sie von der niedrigen Achsel den Arm / um etwas zu verrichten/ über sich reichen lassen : welches ganz unrecht ist / und doch oft geschiehet. Zu verhütung dieser Unzierde / soll allezeit beobachtet werden / daß / der Arm/von der höchsten Achsel / auch am höchsten über sich reiche / nemlich auf der andern Seite/ wo die Hüfte meist erhebt kommet. Es soll auch jederzeit das Haupt / wann es müglich / sich nach der höchsten Achsel wenden.

Händen uñ Füßen.

Wann zierliche fürnehme Bilder/und nicht grobe Arbeiter / zu mahlen sind / sollen sie nicht beede Arme oder Hände zu einer Verrichtung zugleich aufheben oder anwenden / (es wäre dann / daß das Bild Arbeit thäte) sondern damit abwechslen : und also soll es auch mit den Füßen gehalten werden.

Verdrehte Bilder/ sind wild uñ unformlich.

Es sind auch etliche so frech / daß sie / an einer Figur / Brust und sal. hon. Hinterbacken zugleich sehen lassen / und vermeinen noch / sie haben viel Wunder verrichtet : welches ein schändlicher Ubelstand ist. Es sind auch / unter uns Teutschen/ welche die Arme / Beine und alles wild und kreuzweis durch einander verdrehen / die Kniehe biegen / und die Füße contrahiren und verwicklen. Diese unbesonnene Freyheit/ ist billich für einen Unverstand zu halten : sintemal die Vollkommenheit solches wilden Gebrauchs nicht bedürftig ist. Darum soll man/ im wenden und biegen der Glieder/ehrbarlich bey der Natur-Zierde bleiben.

Wie ein Bild aufsehen und sich neigen soll?

Im übersich-sehen eines Bildes / mus man das Angesicht nicht ruckwarts niederer hangen lassen/ also daß die Augen gerad hinauf gen Himmel sehen. Man mus auch dasselbe nicht allzutief für sich neigen / also daß die Achsel dem Nabel in der Höhe gleich kommet.

Wie weit mã des Bildes Haupt umwenden mag?

Das Haupt/ mus man nicht weiter umkehren/ als bis das Kien auf den Achslen stehet. Hingegen ist / bey Händen und Füßen / mehrere Freyheit erlaubet.

Wie hoch ein Arm zu heben?

Gleichwol soll man den Arm nicht zu hoch heben/ sondern nur/ bis der Elnbogen der Achsel gleich komme. Es ist aber allezeit / die Natur / für eine sichere und wahre Richtschnur zu halten.

Regeln/von Last tragenden/

Wann ein Bild etwas schweres aufhebt / so lehret die Natur / das Gewicht zu bewegen / mit mehrerer Vorsetzung des einen Fußes : hingegen der andere Fuß / auf welchem der Last ruhet / spielet nicht / sondern stehet fest / zu seiner Sicherheit. Gleichfalls / wann die Achsel eine Last träget / so kan der Fuß auf der Seite / wo die Last liget / nicht spielen.

von stehend- und gehenden Bildern.

Die gehende Bilder / sollen nicht weiter schreiten/ als eines Fußes Länge von einem zum andern. Die perfecte Antichen / haben allezeit ihre stehende Bilder / als wolten sie gehen / auch etwas wankend/sehr rühmlich und angenehm gestellet. Die Zierlichkeit der Füße im auf- und niederheben/ ist hierbey/ sonderlich im danzen/ mit geradem Leib/ zu beobachten.

Der Bilder Natur-artige und wolsittige acti ist allenthaben genau zu beobachten.

Man hat kürzlich / in dergleichen Gemählen/ auf der Bilder Natur-artige und wohl-sittliche action und Arbeit scharff abzusehen : daß die Hände und Finger correct und wol-anständig wirkend / als bey Harpfen- Instrument- und Lauten-spielen/ bey werffen / hauen/ schleiffen/ tragen/ graben / laufen/ schnaufen und springen / præsentiret werden/ also daß die andere Glieder auch ernstlich mit gemeinschaft haben.

Von Weibs-Bildern.

Die Nymphen / Schäferinnen/ Göttinen und Concubinen/sollen reitzend und schön von Gliedern / lebhaft/ mit frechen Bewegungen / auch sowol in action , als sonst ingemein / liebreich und angenehm / mit sonderbarer Zierlichkeit der Farben / vorgestellet werden.

Die Alter complexion und Naturen / sind zu observiren.

Ebenmäßig soll der Künstler / in den Bildern/ die Alter / Complexion und Naturen / wol unterscheiden. Die einfältige Jugend / mus zur Fröhlichkeit geneigt / auch lieblich/ angenehm und frech von Art / erscheinen.

Von erbaren Frauen-Bildern;

Den Erbaren Frauen/ welche der Arbeit ungewohnt/ mus man keine kühne Männliche Tritte und action, und nur/ wo es anständig/ eine züchtige / keusche und demütige Gestalt/ im stehen/ gehen und sitzen/ zueignen/ auch sie/ mit Angesicht und Gebärden / bewegliche Zeichen der Erbarkeit geben machen.

von Starkẽ/

Hingegen erfordert die Wissenschaft / in den starken Männern/ einen keckern und fästen Stand/ weil sie schwere Verrichtungen haben : wie uns dann in allem diesem die Natur / als wahre Lehrmeisterin/herrlich vorgehet.

Jungen uñ Altẽ Mañs-Bildern.

Jüngere Manns-Bilder / zeigen sich/ ohne Schwermütigkeit/ wacker/

frey und ledig. Den Alten/ gibet man etwas in die Hand/ so ihnen behülflich / ihren schwachen Leib zu ertragen / und præsentiret sie mit müden Beinen / gebuckt / verzagt / und geneigt zur Ruhe.

Auch auf der Persone Profession mus abgesehen werden.

Man hat auch / in solchen Ausbildungen / auf der Personen Profession und Beruf abzusehen. Ein vermessener Fechter oder wilder Soldat/ will eine andere action und Stellung haben / als ein tiefsinniger Philosophus oder Mahler / der vom Baum der Natur die Früchte abbricht / und einschlucket/ daß er sie auf Papier oder ein Stuck Leinwat gleichsam wieder ausspeye. Kurz : jede Person mus also entbildet seyn / daß man gleich / aus ihrem Gesicht / actionen und Gebärden / ihre Profession erkennen möge.

Von Verkürzung der Bilder, was sie sey?

Unsere Vorfahren / haben allezeit ein wachendes Aug gehabt / auf die Verkürzung der Figuren : dadurch sie / dem Gesicht nach / einen mehrern Schein/ als sie an sich selbst haben/ in die Länge und Höhe bekommen ; welches die Dicke der Umriß-Schatten und Liechtes also scheinen machet. In dieser Kunst/ zumal in einfachen Bildern/ hat über andere alle excelliret / oft-gedachter Michaël Angelo : der dann hierzu / den Nachfolgern zur Lehre / aus Erde / Läm / Gyps oder Wachs / solche Modellen gemacht / welche viel standhafter sind/ als die bewegliche lebhafte Bilder.

Mich. Angelo, hat hierinn excellirt.

Anweisung zu dieser Kunst.

Wann man nun ein verlangtes Model also zu werk gebracht / setzet man dasselbige / in gebührlicher Höhe und Distanz, über den Horizont : wornach dann/ desto sicherer / die Bilder gemacht werden. Die Unwissenheit dieses Handgriffs / verursachet viel Müh und Arbeit : welche ihrer viele nicht gern auf sich nehmen / die etwan auch nicht soviel Verstands haben / dieses Meisterstuck auszusinnen. Es haben aber die Liebhabere dieser Kunst immer mehrers sich beflissen/ mit aufhebung aller Difficulteten/ den bästen Weg zu finden / wie die Proportion verkürzbar zu machen/ und der rechte Schatten zu erhalten sey/ damit der verlangte effect erfolge. Sie haben auch nicht nachgelassen / bis man zu unsern Zeiten dessen meisterliche Wissenschaft überkommen.

Sie wird von Ignoranten ring geschätzet/

Es sind deren viele/ welche die Arbeit der Verkürzung verachten und gering schätzen : es sind aber nur die jenige / so dessen geringe Wissenschaft haben / und denen die Nuß gar zuhart aufzubeissen fället. Solches ist daraus abzunehmen/ daß sie/ wann man ihnen dergleichen künstliche Stucke vorhält/ solche höchlich rühmen.

und doch gerühmet.

Wie dann von dieser Gattung etliche schwere Stucke zu unsern Zeiten verfärtigt worden / so das Menschliche Gesicht und Augen mächtig geblendet.

Wird genannt al di sotto in su, von der Erden in die Höhe anzusehen.

Es wird aber diese Arbeit/ von unsern Kunstmeistern/ al di sotto in su, das ist / von der Erden in die Höhe anzusehen / genennet / und / wie gedacht / von Modellen / Bildnisen oder lebhaften Personen abgesehen / die sie erhöhen/ alsdann die Spielung des Schattens in acht nehmen / und sich bemühen / solche in ihr Bild zu bringen. Wann nun das Menschliche Auge gegen einem solchen Bild / so gemeinlich auf etwas empor stehet / sich wendet / da zeigen sich ihme erstlich die Fussolen / Kniehe oder Schenkel/ und dann erst die übrigen Theile des Leibes : daher die Kunst billig diesen Namen bekommen.

Das

Das IX Capitel.

Von Den Affecten oder Gemüts-regungen.

Innhalt.

Die Affecten oder Gemütsregungen / sind in der Bild-Mahlerey zu beobachten: weil sie die Gestalt und Farbe ändern. Angenehme Affecten/ Freude / Hoffnung/ Liebe: Wirkung derselben im Angesicht. Correspondenz des Herzens mit den Sinnen/ und Geburt der Affecten. Gestalt des Angesichts / in Freud-Bewegung. Verdrüßliche Affecten: der Zorn / und dessen Wirkung in der äuserlichen Gestalt: die Traurigkeit/ so die Schönheit tödet; die Furcht / und Ursach des Aufstehens der Haupt-Haare; die Schamhaftigkeit und Angst / samt ihren Wirkungen. Neun andere Gemütsregungen. Das Angesicht/ ist des Herzens Uhr-Zeiger: macht die Menschen und Nationen vor einander unterscheiden. Mahlere / Oratores und Poeten / haben einerley Zweck ihrer profession. Diese Wissenschaft / machet einen fürtrefflichen Mahler.

Die Affecten oder Gemütsregungen / sind in der Bild-Mahlerey zu beobachten:

Der kunstreiche Mahler/soll nicht allein wol verstehen / die vier Complexionen oder Natur-Arten des Menschen/ als Sanguineo, Cholerico, Phlegmatico und Melancholico, sondern auch / wie und warum sich die unter einander vermischen. Die Wirkungen derselben / werden ingemein die Affecten oder Gemüts-regungen genennet: weil sie/ wie die leibliche Zufälle dem Leib / das Gemüt afficiren und bewegen. Diese Wissenschaft/ ist in unserer Kunst nicht zu vernachtsamen: sintemal dieselbe nicht geringe Veränderungen des Angesichts und der Gestalt des Menschen/ auch der Farbe/ verursachen.

weil sie Gestalt uñ Farbe ändern.

Angenehme Gemütsregungen / Freude / Hoffnung und Liebe: deren Wirkung/ im Angesicht.

Dergleichen Affecten sind die Freude / Hoffnung und Liebe. Durch diese/ wird die natürliche Wärme/ samt den Geistern/ entweder langsam und allgemach / oder aber schnell und geschwind / zu Niessung der gegenwärtigen oder künftigen/ verlangten Dinge / in den ganzen Leib ausgespreitet. Dann hierbey thut das Herz sich auf/ dem jenigen/ was es begehrt / zu begegnen und es zu umfahen. Das ganze Angesicht wird erhöhet/ mit einer schönen Rosenfarbe. Dann das Herz / welches mit den Sinnen in genauer Correspondenz stehet/wann diese ihm die Gegenwart des verlangten Dinges/ ansagen/ sendet die dadurch aufgeregte Wärme in das Angesicht/ als den Sitz der Sinnen / und verursacht damit eine Röte. Dann solche Gegenwart/ wird erstlich durch die Augen ersehen/durch die Ohren vernommen / mit Händen betastet / und durch andere äuserliche Sinnen ergriffen / und tritt zugleich durch diese Pforten in den innerlichen Sinn und Verstand: welcher es alsofort dem Herzen ansaget. Dieses alles geschihet in einem Augenblick/ und ist hieraus die Geschwindigkeit der Lebens-geister mit Verwunderung zu beobachten.

Correspõdenz des Herzens mit den Siñen, und Geburt der Affectẽ

Auf solche weise / wird die Physiognomia durch die Affecten/ verändert / die Gemütsregung aber durch äuserliche Objecten oder Gegenstände verursachet. Der Verstand beurtheilet / was die Sinnen ergriffen / und durch die Einbildungs-Kraft ihme zugesendet/ob es gut oder böse sey: daraus dann Freude oder Verdruß entstehet. Daher wird nicht bald ein vernünftiger Mensch lachen/ es sey dann/ daß eine That oder Gespräch/so ihm darzu Ursach gibt/ vorher gehe. Nachdem die Einbildungs-Kraft eine Form oder Gestalt des Dings/ so etwan erfreuen kan/ empfangen und gefasset hat/bewegt und treibt sie das Herz: welches in dieser Bewegung sich gleichsam aufthut / den erfreuten Gegensatz zu umfahen. Unterdessen wird / durch diese Eröffnung des Herzens / die natürliche Wärme/ samt den Geistern und dem Geblüte / haufen-weis in den ganzen Leib ausgebreitet. Weil nun der meiste Theil dieser Wärme / Geister und Geblüts/ wie erwehnet / zu dem Angesicht aufsteiget/ blehet sich dasselbe gleichsam auf und wird erweitert: die Stirn/ wird heiter / glatt und frech; die Augen schimmern/ und werden hell; die Backen erröten/ als wann sie mit Zinober gefärbet wären; die Leffzen ziehen sich ein/ werden gleich und eben. Bey etlichen / bekommen die Wangen oder Backen zwey kleine Grüblein: das geschihet/ wegen Zusammenziehung des Fleisches oder der Meuse an selbigem Orte. Und dieses alles/ ist wol zu beobachten.

Gestalt des Angesichts / in Freud-bewegung

Verdrüßliche Affectẽ: der Zorn;

Unter den verdrießlichen Affecten/ist der fürnehmste / der Zorn: derzerstreuet auch die natürliche Wärme in dem Menschen/ aber viel geschwinder und ungehaltener / als die Freude. Dann durch diesen / werden die Feuchtigkeiten und Geister oftmals dermaßen entzündet / daß davon die äuserliche Gestalt ganz glut-roht wird/ oder wol gar verbleichet. Da erscheinen feurige Augen/ein Zusammenbeißen und knirschen der Zähne/ eine niedergezogene Stirn / und ein zittrender Mund / mit grimmigen Löwen-Gebärden.

dessen Wirkung in der äuserlichen Gestalt;

die Traurigkeit/

Die Traurigkeit / treibet das Herz in die Enge zusammen/ und macht die natürliche Wärme fast

ersticken. Hierdurch wird die Gebärung der Geister entweder allerdings verhintert / oder/ obschon dieselbige zum theil gezeugt werden / können sie doch nicht mit dem Geblüt frey und unverhintert ausgetheilt und ausgebreitet werden. Also verdirbet die Lebens-Krafft / die schöne und lebhafte Farbe verlischet / und werden solche Personen ganz gelb/ wie die Erde / trucken von Angesicht / furchtsam/ widerwillig und verdrossen.

tödet die schöne Gestalt.

Die Furcht/ locket gleichfalls die Geister in des Menschen Leib hinein: aber nicht langsam / wie die Traurigkeit / sondern geschwind und unversehens. Sie macht das Angesicht erbleichen / die äuserste Glieder erkalten / und den ganzen Leib erzittren. Endlich entgehet auch die Rede / und bleibt gleichsam im Rachen stecken. Der Puls des Herzens / ist ungestüm: weil dasselbe / von großer Mänge des Geblüts und der Geister / so schnell überfallen wird. Die Haare stehen gen Berg und empor: weil fast alle Wärme / samt dem Geblüt/ hinnein zu den innerlichen Gliedern entwichen/ daher die äuserste Glieder kälter und truckener/ als ein Marmelstein / werden / und die ganze Haut / samt deren Luftlöchern/erhartet; wodurch die Wurzeln der Haare/als welche in denselben stecken/starr werden und folgbar übersich steigen.

Wirkung der Furcht.

Ursach des Aufstehens der Haare auf dem Haupt.

Die Schamhaftigkeit/ ist eine Gemütsregung/ aus Zorn und Furcht vermischt. Wann nun / im Kampf dieser beyden Affecten / die Furcht den Sieg behält / so weichet das Geblüt hinein in den Leib / das Angesicht erbleichet / und entstehen allerley Zufälle / nachdem die natürliche Wärme wenig oder viel in den innersten Theil des Leibs zusammen getrieben wird. Im gegentheil / wann der Zorn obsiget / so kehret der Lauf des Geblüts zurück in die Augen / daß sie entbrennen und schimmern: worbey zuweilen auch der Mund schaumet.

Wirkung der Schamhaftigkeit/

Die Angst/welche aus großer Furcht/und häfftigem Zorn vermischt ist / bewegt das Herz mit diesen beyden Affecten zugleich: dadurch die Lebens-Kräffte in äuserste Noht und Gefahr gerahten.

und d'Angst.

Zu diesen Sechs Gemütsregungen / werden alle andere referirt und gezogen: als der Haß und die Zweytracht / zum Zorn; die Leichtsinnigkeit und Ruhmsucht / zur Freude; der Schrecken und die Kleinmütigkeit / zur Furcht; die Mißgunst/ Leid und Verzweiflung / zur Traurigkeit. Und hieraus erhellet genugsam / wie vielfältig die Affecten/ des Menschen Gestalt/ Angesichter / Gebärden und Farbe/ verändern können. Maßen das Angesicht / gleichsam der Zeiger ist / an dem Uhrwerk des Herzens / und die Stirn dessen Bewegungen anzusagen pfleget.

Neun andere Gemütsregungen.

Das Angesicht / ist des Herzes Uhr-Zeiger:

Ja so gar ist das Angesicht gleichsam eine Figur des innerlichen Menschen / daß man daraus einen alten Mann von einem jungen / ein Weib von einem Mann / einen Mäßigen von einem Unmäßigen/ einen Gesunden von einem Kranken; auch die Nationen / einen Mohren von einem Indianer/ einen Franzosen von einem Spanier / einen Teutschen von einem Italiäner / endlich auch einen Lebendigen von einem Todten / leichtlich unterscheiden kan. Und dieses geschihet eben darum / weil man/ aus dem Angesicht/das Gemüte und die Sitten des Menschen / auch oftmals / was im tieffsten seines Herzens verborgen liget / errahten kan.

macht die Menschen und Nationen vor einander unterscheiden und erkennen.

So wird nun der / so in dieser Wissenschaft andere übertrifft / billig für den grösten Meister gehalten: gleichwie der nur für einen mittelmäßigen Künstler passirt wird / der diese erzehlte Affecten nur etlicher maßen wahrnimmet. Die aber / so gar nichts hierinn thun können/ sind nur für Sudler zu halten: wie sehr sie auch ihnen selbst / mit Kunst-Einbildung/schmeichlen mögen.

Mahlere / Oratores und Poeten/ haben einerley Zweck ihres Berufs.

Die Mahler-Kunst/hat auch dißfalls eine Verwandschaft mit der Red- und Dicht-Kunst: weil/ nach der Aussage Tullii, auch ihnen/ wie den Oratoren und Poeten obliget / zugleich zu unterweisen/ zu belüstigen und zu bewegen. Ihr Pflicht bringet mit sich / (sagt er) daß sie uns sollen unterweisen/ ihre Schuldigkeit ist/ zu Vermehrung ihrer Ehre/ daß sie uns sollen belüstigen; die Notturft ihres Berufs erfordert / daß sie unsere Herzen bewegen sollen. Je fürtrefflicher und höher aber eine Kunst oder ein Ding ist / je tauglicher ist sie / uns zu bewegen.

Diese Wissenschaft macht einen fürtreffliche Mahler.

Es dichten ja zugleich / der Mahler und Poet;
es muß auch sinnen aus der Redner seine Red:
Gemälde / Vers' und Wort' / ist was die dreye bringen.
Es redet das Gemähl und spielet im Gedicht;
der Redner und Poet auch Wörter-Farben spricht;
Nach Nützung sie zugleich und nach Ergetzung ringen.
So sind sie dann verwandt / so sind sie alle drey
belobet und beliebt / Mahl- Redner- Dichterey.

Das X Capitel.

Vom Historien-Mahlen.

Innhalt.

Alle Dinge/ sind der Ordnung und gewißen Regeln unterworfen. Unter diesen ist auch/ der Historien Mahler. Sieben Regeln/ der Ordinanz von dieser Mahlerey : welche nach proportion zu beobachten. Der Mahler / mus erstlich die Historie wol durchlesen / folgends hiervon etliche Schizzi, und daraus einen großen Carton, machen. Bässere Manier des Autoris, wann ein kleines Modell mit Oelfarben gemahlet wird. Der Horizont, ist in acht zu nehmen. Das Hintertheil/ mus man nicht durch andere mahlen laßen. Das Gemähl/ soll wol beBildert seyn. Welche hierinn excellirt. Michaël Angelo, war nur gut im Bildhauen. Die Bilder / müßen der Figur dienen. Gute Beyfügungen / zieren diese Gemälde / wie auch allerhand Stellungen der Bilder. Doch mus/ die Historie/ das Hauptwerk bleiben.

Alle Dinge / sind der Ordnung und gewißē Regeln unterworffen.

Alles/ was Gott erschaffen hat/ ist den Regeln guter Ordnung unterworfen : maßen auch alle Königreiche / Länder und Republiken / ihre gewiße Statuten und Gesetze haben / wornach sie sich reguliren ; und jeder Mensch/ in was Beruf er seyn mag / mit Regeln seiner Profession beschränkt lebet. Auch die stumme Thiere/ insonderheit die Bienen und Ameisen / haben ihre vorgesetzte Obrigkeiten / so sie anhalten / ihrem Beruf gemäß zu leben. Also hat / ein vernünftiger Historien-Mahler / in seinem Gehirn / die nötige Ordnung solcher Mahlerey / zuvorderst wol zu überlegen / damit er/ zu Vorstellung eines perfecten Werks / durch gute Wissenschaft und Erfahrenheit / gelangen / und seine Invention , es sey auf Gründe / in Häusern / Säelen/ Kirchen oder andern Feldungen / nach Erforderung der Kunst und Ordnung der Historien / zu stand bringen könne.

Unter diesen ist auch/ der Historien-Mahler.

Es sind aber hauptsächlich Sieben Regeln und Austheilungen/ die man im Historien-Mahlen zu observiren hat : daß man nämlich das Gemähl aufwarts oder übersich/ abwarts oder untersich/ zur rechten / zur linken Seite führe / von sich weichen oder abgehen/ auch zu sich kommen mache/ und in der Runde beschlage oder Zirkelweis setze. Diese Regeln sind allezeit zu beobachten / nach Proportion des Blats/Tuchs oder Tafel : damit es nicht scheine / als ob die Bilder die Rame trügen / oder daß sie durch den Grund sinken und beängstigt gleichsam halb darein vergraben scheinen / oder mit den fürnehmsten Gliedern darinn stecken. Man mus die Bilder/ mit guter Fürsorge / fein ledig und jedes Stuck frey stellen / auch den Grund nicht mit zuviel Bildern überladen. Der Mähler soll auch fürnemlich die vorgenommene Historie / vielmals durchlesen/und zwar in unterschiedlichen Autoren: weil immer einer mehr davon schreibet / als der andere / und solches / zur Mehrung der Gedanken / dienet.

Sieben Regeln der Ordinanz von dieser Mahlerey/

welche nach proportion zu beobachten.

Der Mahler mus erstlich die Historie wol durchlesen/

Wann er nun das bäste von dem/ was er gelesen/ seinem Gedächtnis imprimiret/ alsdann mag er alles/ nach seiner imagination, mit geistreicher Ordnung und Annehmlichkeit/durch etliche Schizzi auf schlecht Papier entwerfen/ und daraus einen Carton machen/ so groß das Stuck seyn soll. Dieses ist der vornemsten Italiäner / Florentiner und Romanen/Gewonheit gewesen. Ich habe aber für bässer befunden / wann ich / nach etlichen auf Papier getragenen Abrißen oder Schizzi, die Historie/ mit rechtem Urtheil / auf ein Tuch ungefähr ein oder zwey Schuh hoch/ gemahlet / das Gemähl mit aufgeraumtem Geist überleget/ und mich beflissen/ daß ich alles zusammen/ mit Zeichnung / Ordinanz und Colorit, wol hervor gebracht. Und dieses Modell habe ich nachmals an Käyser / König oder andere Geist- und Weltliche Liebhaber zu dero Genemhaltung übersendet/ und folgends/ was sie geändert verlanget / in dem großen Blat zu köstlicher Satisfaction beobachtet.

folgends hiervon etliche Schizzi, und daraus einen grossen Carton machen.

Bässere Manier des Autoris, wann ein kleines Modell mit Oelfarben gemahlet wird.

In der Ausmahlung / sollen die Ecke des Stucks nicht leer gelassen / auch nicht überhäuffet werden. Insonderheit ist/ in solchen Gemälden/ eine Durchsicht zu machen/ zu Erkennung des Horizonts Höhe : welcher allemal/ wo es nötig / niedrig seyn soll/ zu mehrer Erhebung der Bilder. Die hinterste Theile des Horizonts / soll ein Mahler nicht durch andere mahlen lassen / wie die meiste Italiäner thun / welche gänzlich nur ihrer eignen Meinung folgen/ und also ingemein/wie man zu sagen pflegt/ zween Köche die Suppe versalzen. Des Historien-Mahlers Gehirn wird sich ja so weit erstrecken / daß er seinen Landschaften / mit Wolken oder Gebäuden / selbst die Harmonie geben könne. Er mus auch das Stuck nicht dünn beseen / sondern/ wo das fürnehmste der Geschicht zu stehen kommet / viel Figuren und ganze Klumpen Bilder dahin stellen/ die alle ihr Amt verrichten : auf welche er auch das beste Liecht zuleiten soll/ um die meiste Annehmung des Gesichtes zu befördern. Hierinn hatten Titian, Tintoret, und der meisterhafte Paulus Verones , bessere und gründlichere Manier/als Michaël Angelo : dessen Lob mehr in Bildhauen einer einigen herrlichen Figur/ als in Mahlen und coloriren bestehet.

Der Horizont ist in acht zu nehmen.

Das Hintertheil muß man nicht durch andere ausmahlen lassen.

Das Gemähl soll wol beBildert seyn

Welche hierinn excellirt? Mich. Angelo , nur gut im Bildhauen.

Es soll sich auch kein Mahler/ in solcher Ordi-

Die Bilder/ müßen der Figur dienen.

Gute Beyfügungen / zieren diese Gemälde; wie auch allerhand Stellungen der Bilder.

nanz, an jedes Bild binden : welche hier nur der ganzen Figur dienen / und nicht herrschen müßen. Zur perfection derselben sind auch behülflich/ gute Beyfügungen / und der Materie anständige fremde Erfinnungen / wolstehende Bilder / schickliche Stellungen und Affecten / welche alle das Gemälde reichlich hervorbringen. Nicht minder zieren dasselbe / theils vorsich halbe in Profil, theils hintersich stehende / sitzende / ligende und kniehende/ halb- oder ganz gekleidte / und unter einander gemengte Bilder. Doch mus allezeit die Historie das Hauptwerk seyn / und in Mitte des Stucks/ mit der fürnehmsten Zierde / vor allen andern sichtbar/ herfür scheinen. Wiewol auch alles/was Kunst vermag / in ein Historien-Gemähl gehöret/ soll es doch mit Arbeit nicht überladen seyn / sondern die erforderte Wahrnehmung der Kleidungen / Physiognomie, Gebäude und Landschaften / nach jedes Landes Art / erkantlich in die Augen fallen.

Doch mus die Historie das Hauptwerk bleibē.

Das XI Capitel.

Von Dem Liecht und Mahlzimmer/ auch Nacht-Stucken.

Innhalt.

Die Sonne gibt das Liecht / den Planeten und der Erde / auch allen Dingen ihre natürliche Farbe. Dieses thun gleichfalls / Blitz/ Mond und Feuer. Unachtsamkeit der Alten / in erwehlung kleiner Mahl-Stüblein: wodurch sie ihnen selbst / die Weitdurft und das nötige Liecht / entzogen. Des Mahlzimmers rechte Breite und Länge/ auch groß und kleines Liecht : das mus von Norden her scheinen. Wie ein Modell soll gestellt und die Distanz beobachtet werden. Der Mahler/ mus das Werk von weitem examiniren können. Auch kleine Sachen / erfordern Raum und gut Liecht. Hülfe vom Papierfenster. Höhe des Liechtes. Procefs mit den Nacht-Stucken/ bey Feuer und Liecht. Farbe des Feuers. Wie den Nacht-Figuren die Farbe und action der Gebärden zu geben. Herrliche Nacht-Stucke Raphaëls/ Bassons/ Gerhards von Hundhorst / Adam Elzheimers / Antonii de Corregio und des Autoris.

Die Sonne gibt das Liecht / den Planeten uñ der Erde/

WAnn man von der reflexion und dem Liecht zum Mahlen reden will/so mus der Anfang von der Sonne gemacht werden: welche/ als die Seele der Welt/ den Sternen ihren Glanz ertheilet / und darum in mitte der Planeten stehet. Sie macht auch alle Dinge auf Erden sichtbar / wann sie die finstere Nacht vertrieben/ und ihre Vorläuferin / die schöne Aurora, zwischen dem Gebirge / mit ihren verguldten Haaren / zu uns sendet. Hierdurch bekommen Luft/ Meer und Erde/ die Wolken/ Berge/ Felder/ Gebäude/ Menschen und Thiere / alle Geschöpfe / ihre natürliche Farbe / die zuvor in der Finstere alle schwarz erschienen. Diß thut auch der Blitz / bey finsterm Gewölke / und bey Nacht der bleiche Mond/ ingleichen die Liecht-Kerze und das Feuer/ mit ihrem blaulichten / bleichen und rohten Liecht. Und solches wird / die reflexion oder der Widerschein / dergleichen Arbeit aber Nacht-Stücke / genennet.

auch allen Dingen ihre natürliche Farbe.

Diß thun auch Blitz Mond und Feuer.

Es haben viel unserer Vorfahren / auch meist die allerberühmteste Teutsche Kunst-Mahlere / gefehlet / indem sie / all zu kleiner auch überall mit Liecht und Sonnenschein erfüllter Mahl Stüblein/ zu ihrer Arbeit sich bedienet : wordurch ihnen/ der Platz und die nötige Distanz , um von ihrem Modell oder Tafel weit genug ab und zuruck zu treten/ auch ihre Arbeit von weitem zu besichtigen und darüber zu urtheilen / so wol auch des gerechten hohen einfälligen Liechts Stärke zum rundiren / folgbar die natürliche Kraften aller Farben / verkürzt und benommen worden : Und wurden sie / wann sie in einem anständigen Mahlzimmer gewesen wären/ ihren trefflichen Werken viel mehr Leben / Kraft und Warheit gegeben haben.

Unachtsamkeit der Alten / in erwehlūg kleiner Mahl-Stüblein: wodurch sie ihnen selbst/ die Weitdurft und das nötige Liecht/ entzogen.

So ist dann vonnöten / daß ein schickliches Zimmer/absonderlich zum Bild-Mahlen in Lebens-Größe/ auch zum Historien-Mahlen/ und dergleichen/ erwehlet werde. Dasselbe mus nun wol hoch und groß seyn / und in der Länge zum wenigsten 30 Schuh / und in der Breite fast eben soviel haben/ auch das Liecht / welches recht mitten und zu oberst des Zimmers anfangen mus / 5 oder 6 Schuh in der Vierung haben / wiewol die Rundung besser anstünde. Gleich unterhalb dieses Liechts/ soll noch eines jenem gleichförmig seyn / welches bedeckt kan werden : damit/ wann Historien zu præsentiren sind/ so in frey-offenem Feld im Sonnenschein bey

Des Mahlzimers rechte Breite uñ Länge/

auch groß und kleines Liecht:

vielem Liecht geschehen / man zu dem obern auch etwas vom untern eröffnen könne. Dieses Liecht/ soll von Nord oder Septentrion, weil von dannen der Sonnen-Glanz am wenigsten bescheinet / genommen werden. Ein gerechtes Zimmer zu unserer Kunst ist/ wann darinn alles / was von Modellen hinein kommt / auch die Gemälde selbst / ein vollkommen-schönes Liecht haben/ und jedem Ding den Wolstand/ Schatten und Widerschein geben kan.

Das mus von Norden herscheinen.

Wie ein Modell soll gestellt und die Distanz beobachtet werden.

Wann nun das Leben oder Modell, es sey auf einer niedrigen oder hohen Tafel/(nach Erforderung des Horizonts / wie das Stuck / wann es vollbracht / soll aufgestellet werden/) also im bästen Liecht vor Augen stehet / daß es solch Liecht und Schatten nach Verlangen hat : alsdann setze sich der Mahler/etwan 8 oder mehr Schuh davon. Also hat er überall das gerechte Liecht / und bleibet ihm noch Platz genug/ davon hintan zu gehen : welches dann hochnötig ist / wann er sein Werk will von weitem besehen/ auch ein großes Werk hin und wider schieben/ erniedrigen und erhöhen. Auch die jenige / welche nur kleine Werke machen / sonderlich wann sie das Leben wollen gebrauchen / müßen/ wegen nötiger Distanz, und das Liecht von oben herab zu nehmen / nicht in allzukleinen Zimmern ihre Arbeit verrichten / sondern Raum und Liecht suchen : da dann alles einen mehrern Wolstand / gewißere Maaß und mehr Lebhaftigkeit / erzeigen wird.

Der Mahler/mus das Werk von weite examiniren können.

Auch kleine Sachen/ erfordern Raum und gut Liecht.

Dafern man aber das Liecht / aus Mangel bässerer accommodation, von Mittag nehmen mus / so kan man die Fenster versehen mit Plafeturi, von Oelgetrenktem Papier gemacht : damit die Sonne keine falsche Liecht-Veränderung mache. Jngemein / soll des Liechts Höhe seyn / daß jedes bescheinte corpus soviel Schatten in die Länge von sich auf die Erde gebe / als viel Größe es selber hat.

Hülfe vom Papierfenster.

Höhe des Liechtes.

Wann man eine Historie bey Nacht vorstellen will / so mache man ein großes hell-brennendes Feuer / dessen Schein weit um sich leuchte/ und sehe von denen umstehenden Sachen ab/ wie sie natürlich von der Feuerfarbe / je näher je röhter / participiren und sich gestalten. Dann das Feuer ist ganz rötlich/ als von Liecht-BleyGelb/ Weiß und Mennig gemischet : und also müßen auch die Dinge/ die dasselbe beleuchtet / entbildet werden. Je weiter aber die Sachen von dem Feuer sich entfernen / je mehr müßen sie von dessen Schein / und nach und nach sich in schwarz- und finsterer Nacht-Farbe verlieren.

Procefs mit den Nacht Stucken / bey Feuer und Liecht.

Farbe des Feuers.

Die Figuren / so vor dem Feuer stehen / sollen dunkel und schwarz aus dessen Liechte herfür spielen : weil sie vom Dunkel der Nacht / und nicht vom Feuer / ihren Ursprung bekommen. Die Bilder aber / so zur Seiten stehen / sollen halb dunkel und halb feurig oder rötlich seyn. Welche aber von dem Feuer gesehen werden / die müßen ganz rötlich/ von der Flammen reflexion oder Gegenspielung/ auf einem braunen dunklen Feld/erleuchtet stehen.

Wie den Nacht-Figuren / die Farbe

Was aber ihre actiones, Gestalt und Stellung betrifft / so können die / so in der Nähe beym Feuer sind / also vorgestellet werden / daß sie die Mäntel vorschlagen / die Hände vor das Angesicht halten/ oder solche abwenden/ als wann sie die Hitze des Feuers vermeiden wolten. Die aber in der Ferne stehen / können ihre Augen mit den Händen reiben/ als ob ihnen der Rauch oder Flammen-Schein überlästig wäre. Andere mehr Stellungen / wird dem vernünftigen Mahler die Natur und das Leben an die hand geben.

und action oder Gebärden/ zu geben.

Von dergleichen Kunst-Mahlerey / ist vor andern preiswürdig Raphaëls Nacht : da der Engel S. Petrum aus der Gefängnus führet / und mit dessen Glanz alles nach bäster Art beschienen wird. Es hat auch Baffan viel Nacht-Stücke gemacht/ die gut sind. Gerhard von Hundhorst war fürtrefflich in den Nachten / bey wiederscheinenden Liechtern; wie von ihme/ zu Rom/ alla Madonna della scala, zu sehen : deren er noch viele / und zur Zeit/ da ich in Utrecht sein Discipul gewesen/ allesamt in Lebens-Größe gemahlt/ auch hiermit überall Ehre eingelegt. Wieviel wäre zu sagen / von des berühmten Frankfurters/ Adam Elzheimers/ in klein repræsentirten Nachten : wie Jupiter und Mercurius, in der Baucis und Philemons Bauer-Haus/ bey einer Nacht-Lampen am Tische sitzen; wie die Ceres, bey dem Wind-Liecht/ von einem alten Weib zu trinken begehret; Die Flucht der Christ-Eltern in Egypten beym Mondschein/ da Joseph einen brennenden Span in Händen trägt/ und mehr andere. Ein sonderbares Stuck ist auch / des Antonio de Corregio Geburt Christi / da die Hirten erscheinen / und alles Liecht von dem Christkindlein empfangen : welches er übernatürlich-wol und verwunderbar-verständig exprimiret hat.

Herrliche Nacht Stucke/Raphaels/

Baffans/

Gerhards von Hundhorst/

Adam Elzheimers/

Antonii de Corregio.

Dergleichen Stucke sind auch hin und wieder/ von der Hand des Autoris, zu sehen : als zu Rom/ wie Käyser Nero den nacketen Seneca, bey einem brennenden Windliecht / in Gegenwart des geharnischten Hauptmanns und der Kriegsknechte / auch seines Weibs/ seiner Freunde und Discipeln/ durch Eröffnung seiner Adern/ zum Tod bringen lässet / welches bey dem Fürsten Justinian zu finden; also auch der Cato von Utica, wie er / beym Kerzen-Liecht / ihm selber das Leben nimmet; ferner das H. Abendmahl zu Linz / und S. Josephs Hinscheiden aus dieser Welt ; S. Sebastians Verwundung mit den Pfeilen / bey eines Windliechtes Brand / in den Altären zu Lampach ; die Enthauptung S. Johannis Baptistæ, im Thum-Stifft zu Bamberg ; und anderswo andere / von denen man / Eitelkeit zu vermeiden / lieber den Augenschein/ als dieses Blat/ reden lässet.

und des Autoris.

Das XII Capitel.

Vom Gewand- und Tücher-Mahlen.

Innhalt.

Die Erbarkeit / Hitze / Kälte und Regen / heißen uns in Kleidern gehen. Die Gewänder sind / nach dem Geschlecht / Stand und Stellung der Personen / auch nach den Lands-Arten / zu unterscheiden. Modellen und Bekleidung der Gliedmänner. Lucas von Leyden / ein guter Gewand-Mahler. Vom Obergewand / und von Rundirung der Falten. Albrecht Dürer / ein Lehrmeister der Gewänder. Die Glieder müßen / unter dem Gewand / hervor scheinen. Die Falten / müßen nicht überhäuft seyn. Italiäner / sind hierinn A. Dürers Lehr-Schülere / auch Aldegraf. Linde und grobe Falten. Mancherley Falten der Zeuge. Raphaël hat wol gekleidet / nach Art der Antichen Romanen. In dieser Kunst haben excellirt / Titian, Paul Verones, und die Modernen Adam Elzheimer und Horatio Gentileſcho. Der Antichen Statuen / perfecteste Gewänder. Die Falten / müßen kein sonderbares Glied oder Liecht verdecken oder verschatten. Man mus nicht zuwenig oder zuviel falten. Etliche Regeln. Das Gewand / ligt gern flach und eben. Fernere Regeln. Von Länge der Falten.

Es ist auch ein sonderbares Stuck der Mahlerey-Wissenschaft / daß man die Gewänder und Kleidungen der Bilder wol verstehe: worinn ihrer viele / die sonst in andern Stücken gute Experienz gehabt / sich schwach befunden / und dem Ruhm ihrer Arbeit damit schädlich gewesen. Und wiewol in den nackenden Bildern die fürnehmste Kunst bestehet / auch die Indianer und andere Völker / entweder ganz nackend / oder nur zum theil gekleidet gehen: so verbindet doch uns Christen und andere Europæische Völker / die Erbarkeit / neben der Kälte unsers Luft-Himmels / daß wir mit Kleidern uns bedecken; welche auch wider Staub / Hitze / Schnee und Regen uns schützen und verwahren müßen.

Die Erbarkeit / Hitze / Kälte und Regen / heißen uns in Kleidern gehen.

Es ist / in den Gewändern / zuvörderst der Unterschied zu beobachten: weil deren Form / Farben und Falten / nach Alter / Stand und Stellung der Personen / nach dem Männ- und Weiblichen Geschlecht / auch nach alt- und neuem Lands-Gebrauch und al modo, ganz ungleich sind.

Die Gewänder sind nach dem Geschlecht / Stand und Stellung der Personen / auch nach den Lands-Arten / unterscheiden.

Dieses wol zu begreiffen / pfleget man / nächst fleißiger Beschauung des Lebens / die so-genannte kleine Wachs-Modellen zu machen / oder Gliedmänner mit Röcken oder Mänteln von rauher Leinwat oder nassem Papier zu überlegen: welches dann angenehme Falten macht / und sich wohl erzeigt / wann mit guter Bescheidenheit in und zu großen Bildern gefolget wird; wiewol man dadurch / weil die Bewegung manglet / leichtlich kan verführet werden.

Modellen und Bekleidung der Gliedmänner.

Lucas von Leyden / ein guter Gewand-Mahler / hat vor andern beobachtet / daß er die Obergewand jedesmal gröber / als die untere / gemacht / auch die Falten meistentheils rundlich angefangen und geendigt. Der fürtreffliche Albrecht Dürer / hat die Gewänder sonderlich wol verstanden / und zumal solches in seinen letzten Jahren / in Unser Frauen Leben / auch in seinen vier bästen Stucken der grossen Passion, auch sonst in vielen Bildern erwiesen. Er hat / unter den Gewändern / die Glieder und Gestalt des Leibes trefflich præsentirt / auf dem Liecht breite Flacken gelassen / in den Schatten sie eingehalten / und also annehmliche / kunstreiche / natürliche Falten gemacht. Er hat auch solche nicht überhäufft / sondern gebrochen / wo die Glieder sich notwendig rühren / gezwungen / oder das Gewand / durch des Bildes Hände / auf den Armen und Füßen gehalten / das dann notwendig Falten verursachet. Also hat er berühmte und meisterhafte Bilder vorgestellet / und mit seiner schönen Manier den meisten Italiänern damals die Augen eröffnet / daß sie ihm gerad nachgefolget haben. Diß thäte auch unser hochbelobter und einziger Westphaler von Soust, Aldegraf genannt: welcher / wann er nicht der Falten zuviel gemacht und sie zuhart geknüpft hätte / ihme fast gleich gewesen wäre.

Lucas von Leyden / ein guter Gewänd-Mahler.

Vom Obergewand / und Rundung der Falten.

Albrecht Dürer / ein Lehrmeister der Gewänder.

Die Glieder müßen / unter dem Gewand / hervorscheinen.

Die Falten / müßen nicht überhäuft seyn.

Italiäner / sind hierinn A. Dürers Lehr Schülere / auch Aldegraf.

Viel Gewänder / sonderlich der Frauen ihre / wann sie von geringem Zeug / sollen / gleichsam ledig-fliegend / linde Falten / hingegen die vom groben Tuch / deren wenig / aber große / haben. Also der Sammet / muß solche sichtbarlich mit Unterschied / ingleichen der Atlas / so seinen besondern Falten-Glanz macht / auch Taffet und Leinwat / jedes seiner Art und Farbe ganz ähnlich / bekommen / daß sie zu unterscheiden / und jeder Zeug an den Falten / wol zu erkennen seyen: oder es ist gefehlet.

Linde und grobe Faltē.

Mancherley Falten der Zeuge.

Die Bekleidung der Bilder / mit beobachtung aller schicklichen Veränderungen nach Stands-Gebühr / hat Raphaël meisterhaft verstanden: die er auch nach Art der Römischen Antichen ornirt /

Raphaël hat wol gekleidet / nach Art der Antichen Romanen

nirt/ wol erſonnen / jedem ſeine Verrichtung zugeeignet/ auch die darunter wohnende nackende Glieder anſehnlich hervor zu bringen gewuſt / daß dem Geſicht ein Genügen geſchehen / in Erkantnis deſſen / ſo unter dem Gewand verborgen: das dann/ in dieſer Materie / für eines der allerfürnehmſten Stücke zu halten iſt. Sonſten haben in dieſer Wiſſenſchaft excelliret/ Titian, welcher nach Art der Venetianer und Lombarden gekleidet / Paul Verones, der zierliche Barotio, und andere Alte: alſo unter den modernen / Adam Elzheimer/ der ſich in denen Werken bey dem König in Engeland herrlich zeigte / und Horatio Gentileſcho, der nicht genugſam zu loben iſt.

In dieſer ...inſt habẽ ...celliret/ ...tian, ...ul Verones, ...d die modernen A. ...m Elzheimer uñ Horatio Gentileſcho.

Was wir bey den antichen Egyptern / Griechen und Römern / ſonderlich in der Mänge ihrer vortrefflichen Statuen / an Gewändern finden / iſt zwar in etlichen Stucken hoch zu achten / alſo daß wir ihnen nicht in allem folgen können. Weil ihre Bilder rund-um müßen geſehen werden / lieſen ſie Gefahr / daß ſie / durch eine vollkommene ſtarke Falte auf einer Seite / das Bild auf der andern Seite zuviel bedecken mochten / das dann eine Unform gibet: weswegen ſie meiſt nur an den Leib glatt-anligende dünne Gewänder gemacht / ſolche aber ſonders kunſtreich und zierlich zu paß gebracht haben. Von ſolcher perfection ſind zu ſehen / die hiebey gewidmete Flora zu Rom al Farneſe, die Cleopatra im Vatican, die Sibylla Cumana, und Tiburtina, auch die Sabina, die fliegende Gewänder in den Baſſe-rilieven Nymphen / vor allen aber die Juno von Ceſy, deren hohes Lob gebühret: dann die Art des Tuchs iſt alda natürlich reich / ohn einige Hinternis der Glieder. Hierzu gehöret der groſe Conſul, in des Grafen von Arondel Garten zu Londen: und ſind ſolche alle für gute Modellen zu halten.

Der antichẽ Statuẽ/ ...

...erfecteſte ...ewänder.

Die Tücher oder Gewänder / mit welchen die Bilder bekleidet / ſollen ihre Falten dergeſtalt bekommen / daß ſolche nicht über die meiſt-beſcheinte Glieder geführt werden/ und daſelbſt groſe finſtere Schatten / und in den Schatten liechte Falten/ verurſachen. Es muß auch der Falten Form die Gliedmaßen dergeſtalt umſchlieſſen und bekleiden/ daß ſie ſolche nicht über quär durchſchneiden / noch größere Schatten oder Vertieffung cauſiren/ als das höchſte Theil des bekleidten Bildes ſelbſt machet.

Die Falten/ müßen kein ...nderbares Glied oder liecht werden oder ...erſchatten.

Die Gewänder ſollen dergeſtalt angelegt werden / daß das Bild nicht bloß und beraubt ſcheine/ oder als wann es ein über einen Klumpen zuſammengelegtes Tuch wäre. Wie wir dann an vielen ſehen / die ſich in einen particular-Falten / Knopf oder Bruch verlieben / und damit ein ganzes Bild überhäuffen / und entzwiſchen vergeſſen / warum dieſes Gewand gemacht worden / nämlich die Glieder mit Zierlichkeit zu bekleiden / wo ſie ſich auflegen: daher ſie nicht / gleich als mit Wind aufgeblehte Blaſen / müßen geſtaltet werden/ damit ſie nicht/ auf den Erhebungen / die mit Liecht beſcheinte/ ſchönſte Glieder bedecken. Man iſt ja ſchuldig/ ſchöne Falten vorzuſtellen: aber ſolches geſchehe an ſolchem Orte der Figuren / wo die Gliedmaßen ſelbſt die Gewänder zuſammen ſchließen. Es wird ſonderlich in den Hiſtorien erfordert / daß die Gewänder veränderlich ſeyen / und etliche Falten/ zumal an ſeidenen Gewändern / ſichtbarliche Brüche haben. Es mögen etliche Falten weichlich/ und ihre Wendung nicht hart erſcheinen / etliche auch ſich krumm erzeigen. Die jenige Falten / welche am weitſten vom Zuſammenzwang entlegen / ſollen ſich am meiſten zu ihrer erſten Natur fügen: wie dann alles gern in ſeiner Eigenſchaft verbleibt. Dahero will das Gewand / weil es von gleicher Härte und Dicke iſt / ſowol im umwenden als gleich-ſtehen/ flach und glatt ligen. Ob ihme nun von einiger Falte oder Zuſammenziehung Gewalt angethan wird/ daß es ſeine natürliche Fläche und Ebne verlaſſen muß: ſo wird doch allezeit jenes Theil / ſo zum weitſten von dem Ort/ wo ihm der Gewalt geſchihet/ entlegen iſt / am meiſten von ſeiner eigenbaren Natürlichkeit behalten.

Man mus nicht zuwenig oder zuviel falten.

Etliche Regeln.

Das Gewand / ligt gern flach und eben.

Wo die Bilder oder deren Glieder verkürzen / alda müßen mehr Falten zu ſehen / und die Glieder damit umgeben ſeyn / als wo ſie nicht verkürzen.

Verkürzung der Falten.

Wie die Natur mit den Falten an den Armen/ im hin- und herweiſen/ verfähret / darnach hat man auch mit den Falten über den Schenkeln / Beinen und allen andern Gliedern/ durchgehends / im hin- oder her weiſen/ ſich zu reguliren. Die Falten des Tuchs an den Figuren und Bildniſen / müßen allezeit mithelfen abbilden den geſto oder die Gebärde des Bildes: alſo daß ſie keinen Zweifel / dem der ſie betrachtet/ verurſachen. Die Falten müßen/ mit ihren Schatten / die Sichtbarkeit einiges Glieds nicht benehmen/ und darum mehr in die Tieffe kommen/ damit der obriſte Theil des bekleidten Gliedes ſich beſſer herfür thue. Wann Bilder von mehr als einerley Kleidung gemacht werden/ ſoll es nicht alſo anzuſehen ſeyn / als wann das letzte Kleid allein die bloße Beine bedeckte / ſondern es mus auch das Fleiſch darunter ſtecken / und die Kleidung ſo dick ſeyn / als es die Notturft / nach proportion der Menge/ erfordert.

Fernere Regeln.

Die Falten des Kleids / welche die Glieder umgeben/ müßen abnehmen in der Dicke / je weiter ſie kommen von den Gliedern / welche ſie umgeben. Die Länge der Falten/ welche änger und näher bey den Gliedern / muß ſich verlieren auf der Seite/ wo die Glieder / wegen vielfältiger Falten verkürzet werden; und daſelbſt hingegen ſich vermehren/ wo die Falten der Gliedmaßen ſich verlieren: dergeſtalt / daß gleichwol jederzeit alle Falten eines Gewands ſich erkantlich weiſen / daß ſie zuſammen vertraut geweſen und bleiben wollen / und alſo alle Falten eines Kleides auf einander correſpondiren/ und nicht überall/ ohne concordanz, viel einſchichtige Falten-Brüche erſcheinen.

Von Länge der Falten.

Das XIII Capitel.

Von Austheilung und Vereinigung der Farben.

Innhalt.

Die Natur lehret die Farben austheilen. Des Pausias Liebe/ zu einer Blumen-Kranz-Künstlerin / von deren er Blumen zu mahlen gelernet. Die Natur lehret coloriren/ durch die Blumen. Von der grünen Farbe. Gelb/spielet schön aus dem Blau/ wie am Himmel. Wie die Farben einander lieben. Die Natur lehret das Sortiren der Farben/ in Vögeln und Meermuscheln/ auch im Regenbogen. Liechtroht / stehet übel an nackenden Leibern. Wie die Farben zu verschießen. Von der Grauen Farbe. Hartes hintan-mahlen ist zu meiden. Eines mus vom andern wohl abstehen. Die Vernunft hat hierinn zu rahten. Zinober ist hart / und die Mennig fliehet. Giftige Farben. Harte/ helle und hohe Farben müßen vermieden / oder Natur-ähnlich gebrochen werden. Nieder- und Holländer excelliren hierinnen. In grossen Werken/ mus die disminuirung beobachtet werden / so die Holländer Hauding nennen. Bambots und Rembrand sind hierinn fürtreflich.

Die Natur lehret die Farben austheilen.

WAnn wir rechte Schüler der Natur-Kunst seyn wollen/so geziemet uns/ die Austheilung und Vereinigung der Farben / die zusammen sich vereinigen / wohl stehen und sortiren / (jedoch) daß jede absonderlich bleibe) und den Augen/ rechten Wolstand vorzustellen. Dieses hat den kunstreichen Pausias dahin bewogen / daß er zur Jungfrauen Glycerio von Sicyon, welche die Blumen verkauffte/und solche im Kränzbinden artigst zusammen zu sortiren wuste/ daß er zu ihr Lust gewunnen / sie geheuratet / und von ihrer Blumen-Arbeit soviel abgesehen und erlernet / daß er im gebrauch der Farben überaus kunstreich worden / und endlich der Blumen Contrafäte mit höchstem Fleiß/ auf einen Rock / wie sie damals zu tragen pflegten/ sehr vernünftig / und zu Verwunderung männiglichs / gemahlet : welcher Rock davon sehr berühmt/ und Stephanoplocos genannt / worden.

Des Pausias Liebe/ zu einer Blumen-Kranz-Künstlerin: von denen er Blumen zu mahlen gelernet.

Die Natur lehret coloriren/ durch die Blumē.

Also lehren uns / ingemein alle Blumen auf den Feldern / Wiesen und Bergen / die der Göttliche Schöpfer so herrlich bemahlet / wie die Farben zusammen zu ordnen seyen. Die Tulipanen vereinigen nur solche Farben / die einander zieren und gern annehmen/ die einen Wolstand geben. Solches ist/ in einem grünen wolabgestochenen Teppich / mit Verwunderung zu sehen/auch für ein wahres Modell zu halten : und mag man deswegen wol die Mahler / wie unser Heiland die Christen / zu den Blumen in die Schule weisen / und sie ihnen / als Lehrmeistere/vorstellen.

Von der Grünē Farbe.

Unter den grünen Farben / mögen wol etliche veränderliche Grün auf Grün und bey Grün leiden. Auch vertraget sich mit denselben / Roht/ Blau / Purpur und die bleiche Milchfarbe. Die Bäume / zeigen unterschiedliche Grüne Farben in ihrem Laub und Blättern : und wann wir solche aufwarts gegen dem Himmel ansehen / es sey Morgen/ Mittag/ Abend oder Nacht / so stehen selbige Grüne Farben / nach gerechter Harmonie , allezeit annehmlich.

Gelb/spielet schön aus dē Blauen/wie am Hīmel.

Es ist zu betrachten / wie die guldene Sonne/ zu erleuchtung und ausklärung der Welt / auch Mond und Sterne/aus dem schönen blauen Azur-Feld des Himmels / mit sonderbarer anmuht und lieblichkeit / herfür spielen : daher erfolget / daß Blau und Gelb wol bey einander stehen/ welches in den Gewändern zu beobachten ist. Mit dieser Farbe verträgt sich auch Roht und Grün. Purpur/stedet auch nicht übel bey Gelb. Grün und Weiß/ zieren einander sehr : und Weiß / stehet wol bey allen Farben.

Wie die Farben einander lieben.

Die Natur lehret das Sortirē der Farben / in Vögeln und Meermuscheln / auch im Regenbogen.

Die Natur lehret uns / die rechte Vertheilung der Farben / auch in Vögeln / Papegoyen und Meermuscheln : welches bey den Amsterdamischen Liebhabern / in verwunderlichem Unterschied zu ersehen. Der Regenbogen am Himmel / theilet die Farben mehr als meisterhaft. Also weiset die Natur/ daß sie der Edlen Mahlkunst wahre Seugamme sey / und müßen wir von ihrer Milch erzogen werden. Sie lehret uns auch / an der Carnation oder nackenden Leibern / daß das Roht / sonderlich das Liechte / von Zinober zuhart und übel stehet : dann die Carnation lieber mit Grün / Blau und Purpur gesellschaft hat. Blau und Grün / lieben auch einander. Im verschießen / mag man Roht bey Roht / auch Gelb bey Gelb/ zusammen spielen lassen : doch also/ daß sie in Roht-Gelb und Grün-Gelb / auch in blaulich und röhtlich-Purpur sich verlieren. Also kan man auch andere Farben vermengen und brechen.

Liechtroht/ stehet übel an nackendē Leibern.

Wie die Farben zu verschiessen.

Von der Grauē Farbe.

Das Grau ist unterschiedlich/röhtlich/blaulich/ liecht und dunkel : worunter zuweilen ein schön Blau oder Roht sich sehr zierlich schicken. Etliche Italiäner / sonderlich Raphaël da Rezzo in sei-

nen Historie-Gemälden / haben sich sehr vieler und unterschiedlicher Liecht-Grauen bedienet: die aber wenig gefolgt noch gelobt worden / weil sie zuschwach kommen. Ihrer viele haben ihren Figuren/ es sey in Zimmern oder in Landschaften / den Wolstand benommen/indem sie alles in einander gemenget / oder unleidliche harte Farben hintan in die Gründe gemahlet: welches mit Vorsicht zu vermeiden ist. Man mus/nach Art und Gelegenheit der Landschaften/Gebäude und andrer Dinge/wol beobachten/ daß keines vom andern sich zuhart abschneide/ sondern die Zier der Farben/ nach Art der Natur-Gebrechen/ heraus komme. Diß alles wird zu fernerm nachdenken gestellet / so ein jeder / in der praxi, selbst / nach bedunken / wird zu mehren / zu mindern und zu verzieren wissen: damit die Harmonie des ganzen Werks nicht überschritten werde/ und nicht allzuhart Roht/ Weiß/ Schwarz und Gelb in einander laufen. Es ist auch nicht gut/den Zinober und Mennig viel zu gebrauchen: dann der Zinober ist zukalt und hart / und die andere/ pfleget / nachdem sie gemahlet / wol gar hinweg zu fliehen. Mit dem Schitt-Gelb / das eines schlechten Leibs/ wie auch mit Bley-Gelb/ mus man vorsichtig umgehen / den Grünspan aber und Gelb orpiment, als ein wahres Gift/ gänzlich meiden.

[Harte Hintä-Mahlen ist zu meiden.]

[Eines mus vom andern wohl abstechen.]

[Die Vernunft hat hierinn zu achten.]

[Zinober ist hart / und die Mennig fliehet.]

[Giftige Farben.]

Im übrigen ist diß meine gründliche Meinung/ wie sehr ihr auch mag widersprochen werden / daß alle harte / helle / starke und hohe Farben ingesamt zu meiden und zu verwerfen seyen / als eine Sache/ worinn die ganze Discordanz eines Gemählds bestehet: wann nicht deren hartkrellige Art gebrochen/ und gedämpfet/ oder mit Vernunft durch andere annehmliche und verträgliche temperirt wird. Dann diese frische ganze Farben / wie von Kartenmahlern und Färbern/auch wol von andern/ die in unserer Kunst etwas verstehen wollen / gebraucht werden/ sind so wenig in einem vernünftigen Gemälde zu dulten / als wenig gesund und angenehm ist/ das rohe Fleisch aus der Metzig ungekocht essen. Diesem werden beyfallen alle so die Warheit lieben/ und erkennen/ daß etliche alte Teutsche/ als Holbein / Amberger / Lucas von Leyden/ Gotte/ Cleef und andere/uns mit diesem Liecht wol vorgegangen: welchen die Niederländer / sonderlich zuletzt die Holländer / lehrhaft gefolget / und diese Kunst in den höchsten Grad erhoben / wie man alle Farben mischen/ brechen/ und von ihrer crudezza reduciren möge / bis daß in den Gemählen alles der Natur ähnlich kommen. In einem großen Altar/ oder auf einem andern Blat/ das vielerley Farben bedarf / ist zu beobachten die disminuirung: daß man nach und nach/in gerechter Maße/ sich verliere/ und die Colorit ungehintert/ nach der Perspectiv Regeln/ von einem Bild zum andern netto folge und ihr Ort bekomme: welches wir auf Niederländisch Hauding nennen. Diß ist eine sehr nötige Observanz, wird aber wenig erkennet. Und hierinn haben wir zu lernen/ von unserm verwunderbaren Bambots, auch von andern / insonderheit von dem laboriosen und dißfalls hochvernünftigen Rembrand: welche/ wie in deren Leben zu ersehen/ gleichsam Wunder gethan / und die wahre Harmonie, ohn Hinternis einiger besondern Farbe/ nach den Regeln des Liechts/ durchgehends wol beobachtet.

[Harte/ helle und hohe Farbē/ müssen vermieden/ oder so lang gebrochen werdē/ bis sie der Natur ähnlich komen.]

[Nieder- und Holländer excelliren hierinn.]

[In großen Werkē/ mus die disminuirung beobachtet werden/ so die Niederländer Hauding nennen.]

[Bambot und Rembrand/ hierinn fürtrefflich.]

Das XIV Capitel.

Von Der Farben Ursprung / Natur und Bedeutung.

Innhalt.

Das Liecht entdecket / und die Finsternis verdecket / alle Dinge. Zweyerley Farben / natürliche / und durch Kunst erfundene. Liecht und Schatten / sind die Hauptfarben der Welt / und der Mahlerey Grundfarben. Schwarz auf Weiß / belehret jederman / und erhält die Mensch-Gesellschaft. Weisse und Schwärze / macht die Farben edel oder unedel. Vorzeiten hat man / nur vier Farben / gezehlet und gebrauchet. Die Sieben Hauptfarben. Zur Mahlerey / sind viel Farben erfunden. Bewährte Oelfarben / Schulpwitt oder Schulpweiß / OckerGelb / BraunRoht / Terra verda, Lack eine schwache Farbe / SchittGelb flüchtig / Ombra Erdig / BeinSchwarz / KienSchwarz / unbeständig / Blau- und KohlSchwarz / Ultramarina eine perfecte Farbe / Teutsch- und Berg-Blau vergänglich / BleyGelb und Mennig. Ein Mahler / soll der Farben Deutung wissen. Bedeutung von Weiß / Gelb / Blau / Roht / (samt Leibfarb und Purpur) Grün / Braun und Schwarz. Mischfarben / haben die Deutung ihrer Hauptfarben.

Das Liecht entdecket /

IM Anfang / als der weise Schöpfer alle Dinge / was wir mit den Augen sehen / hervorgebracht / hat er erstlich / durch hervorruffung des Liechtes / das Chaos oder den vermängten Klumpen / aus welchem alles erschaffen worden / entdecket. In diesem Chaos, waren damals alle Farben beysammen und durch einander vermänget / bis sie von einander gesondert worden. Nachdem auch alle Dinge ihre Gestalt bekommen / werden sie doch durch die Nacht-Finsternis wieder verdecket / und müßen täglich durch das Tagliecht wieder sichtbar werden. Also haben wir es allein dem Liecht zu danken / daß wir alle Dinge in ihrer Farbe sehen. Daher etliche in die irr-Meinung gerahten / als ob alle Farben in dem Liecht steckten : welches nicht seyn kan / weil also alles weiß erscheinen müste / und das Liecht keine andere Farbe geben kan / als die es selber hat.

und die Finsternis verdecket alle Dinge.

Zweyerley Farben natürliche und die durch Kunst erfundene.

Es sind aber ingemein zweyerley Farben. Die erste ist die natürliche / so einem jeden Ding angeschaffen ist / worbey man es von andern unterscheidet und kennet / wie insonderheit bey den Metallen geschihet. Die andere / ist die jenige / so durch Verstand und Kunst der Menschen / durch Mischung der andern / erfunden wird. Gleichwie aber der Schöpfer / im Anfang / das Liecht und Finsternis von einander geschieden hat / und die Natur zwischen diese zwo Farben / als zwischen zween Angel / gehänget hat : also sind sie wol die zwo Haupt-Farben der Welt / und in der Mahlerey die beyde Grund-Farben. Dann allein durch Weiß und Schwarz kan ein Künstler alle Dinge / ohne Behuff anderer Farben / in Liecht und Schatten hervorbringen / wann er / die Vertieff- und Erhöhung beobachtend / alles wol rundiret / und jedes nach seiner Maß herzukommen oder sich abvertieren machet. Die Schwärze und Weiße / kan alle Geschöpfe ungestalt oder schön / verhaßt oder lieb angenehm machen. Es sind / diese zwo Farben / das Leben der Edlen Schreib- und Druckerey-Kunst : da / durch Schwarz und Weiß / der Mensch in Künsten / Historien und Wissenschaften unterrichtet / auch die Menschliche Gesellschaft dadurch erhalten wird / indeme man die Geschäfte und Handlungen hiermit verbriefet / auch vermittels dessen / weit von einander entfernte Personen / mit einander reden und conversiren können.

Liecht und Schatten / sind die Haupt-Farben der Welt / und der Mahlerey Grund-Farben.

Schwarz auf Weiß / belehret jederman / und erhält die Mensch-gesellschaft.

Von den Farben etwas gründlicher zu reden / so ist zu erwehnen / daß die Weiße für die nobelste / hingegen die Schwarze für die unedelste gehalten wird : maßen auch die andere ihre Würde und Unwürde daher bekommen / je mehr sie dem Weiß oder Schwarz nahe tretten oder verwandt sind. Vorzeiten hat man / nach der Elementen Anzahl / nur vier Farben gezehlet : maßen Aristoteles allein Weiß / Schwarz / Gelb und Roht benennet. Also hat man auch anfangs bey den Griechen / wie Euphranor und andere melden / nur mit vier Farben gemahlet : woraus fast zu vermuhten / weil sie ja das Blau am Himmel und das Grüne an Laub und Gras gesehen / und daher diese beyde nicht können ausgeschlossen haben / sie müßen Schwarz und Weiß / als Liecht und Schatten / nicht hierunter / sondern allein die vier bunte Farben / als Roht / Gelb / Blau und Grün / damit verstanden haben. Dann wie solten sie allein mit zweyen von diesen letzern / alles haben mahlen und ausbilden können? Es erscheinet aber nicht / wie man / besagte vier Farben Aristotelis, mit den Elementen vergleichen könne : weil zwar Roht und Schwarz dem Feuer

Weiße und Schwärze / macht die Farben edel oder unedel.

Vorzeiten hat man / nur vier Farben / gezehlet und gebrauchet.

und der Erde zu zueignen sind / aber Weiß und Gelb keine Gleichheit mit Luft und Wasser haben.

Die Sieben Haupt-Farben.

Nach der Zeit / hat man Sieben Haupt-Farben in der Natur gefunden/ als Weiß/ Blau/ Gelb/ Roht / Braun oder Purpurfarb / Grün und Schwarz : wiewol die fünfte diesen Namen nicht verdienet / und vielmehr aus Roht und Schwarz gemischet ist. Wann man sie / gegen Weiß und Schwarz/ nach Liecht und Dunkel betrachtet/ so stehen sie billig in dieser Ordnung : sonsten aber wird das Roht dem Blau/und das Gelb dem Weiß/weil ihre Metalle Gold und Silber sind/vorgezogen.

Zur Mahlerey/sind viel Farben erfunden.

Zu Behuf unsrer Kunst / und solche zu verbässern/ sind nach und nach viel Farben erfunden worden : maßen hiervon ganze Bücher im Druck ligen / da ein jeder ihm die Notturft heraus suchen mag. Es dienen auch / nicht alle Farben / einem jeden. Ich will dann hier nicht sagen / von Miniatur, von Fresco-und Blumen-Mahlen/von Gummi- und gemeinen Wasserfarben / sondern allein von den Oelfarben/die zu den Lebens-großen Werken gebraucht werden / und die ich für die bäste/ beständigste und geschlachteste befunden habe.

Von bewährtē Oelfarben.

Das Weiß belangend / weil ich / das gemeine Broht oder Hietel weiß von Venedig / ganz unbeständig und unrein verspüret / auch daß es bald erstirbt und in Gelb sich verdunklet : als hab ich mich des gerechten beständigen Schulpweiß bedienet/ welches / aus Englischem Zinn oder Bley zubereitet / zu Amsterdam / bey den Farb-Händlern / Schulpwitt genannt und verkaufet wird / weil solches beständig bleibt. Sie haben auch alda in männge sehr schöne gute Gelbe Ocker / so eine der nötigsten Farben : deren hoch-Gelbe auch in Schatten zu untermengen/ und so glühend-gut in Teutschland nicht zu finden ist. Diesem folget das BraunRoht/ sonderlich das / so nicht zu finster und schwarzlich aussiht : wird ebenmäßig aus Engeland in gemeldtes Amsterdam überbracht / gleichwie auch Terra verda. Dann haben sie auch Braune Ocker/ Cülsche Erd/ von guter Substanz : deren etliche viel/ ich aber gar wenig/ gebrauchet.

Schulpwitt od Schulpweiß.

OckerGelb.

BraūRoht.

Terra verda.

Der Lack / ist nicht mineral, wie obige/ sondern nur ein ausgezogener Safft und flüchtige Farb. Weil wir aber/ ohne denselben/ unsere Werke nicht vollbringen können / als ist desto mehr Fleiß anzuwenden / daß man nur vom bästen aus Florenz und Venedig / sonderlich im ausmahlen/ gebrauche : dann der geringe wird von Luft / Sonne und Wasser ausgezogen / und fliehet hinweg.

Lack / ist eine schwache Farbe.

Eben also ist es auch mit dem Schitt Gelb bewandt / welches gleichfalls nur aus safftiger Substanz gezogen und zur Farbe incorporirt wird : ist also nicht minder vorsichtig / und nur / wo man deren nicht entbären kan / auch mit Vernunft/ zu vermischen und zu gebrauchen. Es lauft / bey dieser Farbe/ großer Mißbrauch mit unter : zu Augsburg wird das allerbäste und dunkelste Schitt-Gelb gemacht/ so mir jemals zur hand gekommen.

Schitt-Gelb / ist auch flüchtig.

Ombra, ist mineral und der Flüchtigkeit nicht untergeben/sonst aber ein Erdige Farbe : welche ich mehr vermeidet/als gebrauchet / umwillen sie gar unfreundlich colorirt. Das Bein-Schwarz/ wird/von großen Ochsen-Röhren/oder harten Beinen / im Feuer gebrannt / wovon es schwarz wird/ dienet gar wol in den Oelfarben/weit bässer und beständiger aber / das aus Helfenbein gebrennt worden.

Ombra, eine Erdige Farbe.

Bein-Schwarz :

Das Ruß-Schwarz/ist unbeständig und schädlich / auch daher ganz zu vermeiden / wann es seyn kan. Das Schwarz/von Weinrebenholz gebrennt/ will noch bässer bestehen / und wird von vielen gebraucht. Das gemeine Kohl-Schwarz / ist zwar auch viel-üblich / aber nicht zum bästen darauf zu bauen.

Kien-Schwarz / unbeständig

Blau-Schwarz/ und Kohl-Schwarz.

Die ultra-marina oder Blau-Azur, von Lasur gemacht / ist eine perfecte beständige Blaue Farb / und je höher in Schönheit / je beständiger. Dem Teutschen Blau und allerley Berg-Blau/ ist nicht wol zutrauen/ weil sie sehr versterben / dunkler und grün werden.

Ultra-marin , eine perfecte Farbe. Teutsch und Berg Blau vergänglich/

Der recht-præparirte Zinnober / ist zwar an gebührendem Ort zu gebrauchen / aber sparsam anzulegen / gleichwie auch das liechte und dunkle Bley-Gelb und die Mennig : dann ihre schöne Rötlichkeit hat keinen Bestand / und pfleget hinweg zu fliehen. Und also habe ich/ alle diese Farben / in der Natur geartet befunden.

also auch Zinnober/

Bley-Gelb und Meñig.

Es dienet zur Mahlerey/ daß man wisse/ worauf jede Farbe in der Sitten-Lehre deute : damit der Künstler den Figuren / nach Innhalt der Historie / und nach den Gemüts-regungen / ihre Colorit und Gestalt geben könne. Die zwo vornemste Farben/ sind Gelb und Weiß/ zu sehen an Sonn und Mond / und zu finden in den beyden Metallen/ Gold und Silber. Das Weiß ist eigentlich die Farbe des Liechtes / und dem Gelb vorzuziehen/ nicht allein / weil das Liecht eher gewesen ist / als die Sonne / sondern auch / weil sie die reinste und durchleuchtigste Farbe ist. Demnach wird durch sie angedeutet die Reinigkeit / Keuschheit / Gerechtigkeit und unbefleckte Unschuld ; auch Weißheit / als des Verstandes Liecht. Sie ist auch ein Anzeichen der Frölichkeit/ Glückseeligkeit und Heiligkeit : weil das schöne Tagliecht alle Welt erfreuet / und die Engel / auch andere Seeligen im Himmel / allemal in weißen Kleidern erschienen. Diese Farbe zeiget sich sonst in vielen natürlichen Dingen / als insonderheit in fein Silber / in den Perlen / auf der Haut schöner Leiber / in Lilien und andern Blumen/ im Schnee/ Papier/ Ey / Meel / Kalch / Kreide und Unschlit. Sie gleichet sonst der ersten Kindheit / dem Element Wasser / dem Zinn / der kaltfeuchten Phlegmatischen Complexion und dem Herbst.

Ein Mahler soll der Farben Deutūg wissen.

Weiß / bedeutet Reinigkeit / Unschuld / Gerechtigkeit und Weißheit/

auch Freude und Glückseeligkeit.

Das Gelb / ist die liechtste nach dem Weiß/ und der Sonne Farbe / wie auch des Goldes : um deß willen sie für die edelste gehalten wird. Daraus folget nun / daß sie auf Majestät / Hoheit / Adel/ Ehre und Herrlichkeit deute / weil die Sonne die Regentin ist im Reich der Himmels-Liechter ; und auf Reichtum / weil solcher am wichtigsten im Gold bestehet. Das Bleich-Gelb / wie es in dem hinfalligen Herbst-Laub erscheinet / bemerket die Verderbnis. Sonsten hat diese Farbe ihren Sitz in dem Edelstein Topas / und zeiget sich in der Sonn- und Ringel-Blum / auch in andern

Gelb / bezeichnet Ehre und Hoheit / Adel

auch Reichtum und Verderbnus.

Blumen.

Blumen. Ihr Alter ist die Mannschaft/ die Jahrzeit der Sommer / die Complexion die Cholerische oder warm-trucken. Diese zwo Farben / Gelb und Weiß / werden in den Wappen die zwey Metalle genennet / und darf keines auf das andere gemahlt werden.

Blau deutet auf Andacht, Emsigkeit Vielwissenheit und Ruhmseeligkeit.

Nach Gelb komt dem Weiß am nächsten das Blau/die schöne Farbe des Himmels: aus welchem Sonne / Mond und Sternen / also auch Gelb aus Blau in den Gemälden / schönst hervorscheinen. Durch sie wird angedeutet die Andacht / weil sie gen Himmel sich schwinget; die Aemsigkeit / weil der Himmel in stäter Bewegung ist; die Vielwissenheit/ weil alle Weißheit von oben herab kommet; die Ruhmseeligkeit / weil diese Farbe den ganzen Erd-Kreiß umgibet. Warum man sie zur Eifer-Farbe gemacht / kan ich nicht ergründen: es müste dann auf den Andacht-Eifer lauten. Sie zeiget sich im Saffir/und in vielen Blumen. Ihr Element ist die Luft/ der Planet Jupiter / das Alter die Jünglingschaft/ das Metall Eisen / die Complexion die Sanguinische oder warm-feucht / und die Jahrzeit der Früling. In der Herolds-Kunst heist sie Lasur-Farb.

Ist die Eifer-Farbe.

Roht/ bemerket die Dapferkeit/ den Zorn/ Schamhaftigkeit und Liebe.

Roht/stehet zwischen Weiß und Schwarz recht in der mitten/ und ist die Helden-Farbe: weil dapfere Leute/ im Krieg / Blut vergießen / und durch ihr feuriges Gemüte darzu geheitzet und angefrischt werden. Daher hat sie die Deutung der Dapferkeit/ und der Grausamkeit/ wegen des Blutvergiessens/ des Zornes; der Gerechtigkeit/weil die Bösen ihr eignes Blut färbet; der Schamhaftigkeit/ wegen errötung des Angesichts; der Liebe / weil sie ist eine Flamme des Herzens. Sie glänzet im Edelstein Rubin/ und in vielen Blumen/ sonderlich in den hochfärbigen Rosen. Ihr Element ist das Feuer/ der Planet Mars/das Alter die Mannheit/ die Complexion die Cholerische oder warm-trucken / das Metall Kupfer / und die Jahrzeit der Sommer. Sie wohnet auf der Schönheit Lippen/ und färbet dieselbe/indem sie sich mit Weiß männget/ welches wir auch daher Leibfarb / sonst Rosenfarb/ nennen. In den Wappen ist sie die höchste / und heiset Rubinfarb. Das Purpur / ist das dunkelste Roht/ komt von den Meerschnecken/und ist die Königsfarbe / war auch vorzeiten gemeinen Leuten zu tragen verbotten. Ist allein/in dem Wappen des Königreichs Castilien/ zu finden.

Leibfarb/

Purpur.

Grün/ redet von Freundlichkeit Frölichkeit/ Gesundheit und Hoffnung.

Grün/ ist die Farbe der grünenden Erd-Oberfläche/ und weiset sich in Laub und Gras/ ist den Augen angenehm: daher wird durch sie angedeutet die Freundlichkeit; die Frölichkeit / weil sie das Jahr lachen machet; die Gesundheit und Lebhaftigkeit/ weil sie der Kräuter Farbe ist; der Hoffnung/weil die daher grünende Saat dem Landmann volle Scheunen verspricht. Sie glänzet im Edelstein Smaragd / bildet gleichfalls den Früling und die frische Jugend/ hat die Venus zum Planeten. In den Wappen wird sie / weiß nicht warum / verworfen.

Braun/

Braun / ist aus Roht und Schwarz vermischt/ und die nächste an dieser; leuchtet aus dem Edelstein Amethyst / und hat Mercurium zum Planeten. Ihre Deutung / ist aus dem Gemische beyder Farben zu erlernen: Komt also hervor die Mäßigkeit in allen Gemüts-regungen und Geistes-kräften/ und daraus Verstand / Genüglichkeit und Zufriedenheit. In Wappen/ wird sie selten gefunden. Sie bezeichnet auch das ruhige Alter.

bildet Mäsigkeit Verstand und Zufriedenheit.

Schwarz/

Schwarz/ist der Gegensatz von Weiß/und verdunkelt alles: gleichwie durch diese alles verhellet wird. Also ist sie eigentlich keine Farbe / sondern vielmehr der Tod aller Farben. Daher deutet sie auf Traurigkeit/ Leidwesen und allerley Unglücks-Arten / auch der Verdammnis / wegen der Höllen-Finsternis. Doch ist sie auch das Bild der Beständigkeit/ weil sie unter allen Farben am längsten dauret: weswegen ihr auch der Edelstein Demant zugeeignet wird. Ihr Element ist die Erde/ der Planet Saturnus, das Metall Bley/ die Jahrzeit der Winter / die Complexion die Melancholische oder kalt-trucken. In der Herolds-Kunst / behält sie ihren Namen.

zeiget auf Traurigkeit / Unglück und Beständigkeit.

Mischfarbe haben die Deutung ihrer Hauptfarben.

Was die Deutung der Mischfarben betrifft/ ist solche aus der Bedeutung der Hauptfarben / so zusammengemängt werden/leichtlich abzumerken: wie kurz vorher bey Braun allbereit erwehnet worden.

Das

Das XV Capitel.

Von Der Perspectiv-Kunst.

Innhalt.

Die Wissenschaft der Perspectiv, macht die Zeichenkunst vollkommen. Ist zweyerley/ und gehet/ entweder aus der Practica, oder nach den Regeln. Die Erste/ist unsicher. Ohne Regeln kan nichts wichtiges vollbracht werden. Diese werden hier / von den neuen Autoren / so hiervon geschrieben / abgesehen. Definition der Perspectiv-Kunst. Worinn sie bestehe. Anmerkung vom Aug-Punct. Pyramidal-Figur der Gesichtstrahlen / und Regula Optica, von den Winkeln derselben. Practica der Perspectiv. Von der Haupt- und Parallel-Linie. Von dem Horizontal-Punct. Von dem Distanz Punct. Anweisung/ zum Quadrat-Perspectiv, und zu andren vielen Figuren. Wie die Größe der auf einander gesetzten Dinge/nach der Höhe zu finden. Exempel dessen/ an den Statuen von Alexander und Bucephalo, und der Colonna Trajani.

Die Wissenschaft der Perspectiv macht die Zeichenkunst vollkommen.

ES wird unnötig seyn / mit vielen Umständen die Ursachen zu erzehlen / warum ein jeder / der eine gute Erfahrung in unserer Profession erlangen will / mit beywürkender Wissenschaft der Perspectiv-Regeln/ alles sichtbarlicher / gewißer und correcter ausbilden könne. Dann die Zeichenkunst wird nunmehr fast in zweyerley Manier geübet / und erscheinet deswegen in der observation sehr ungleich. Etliche haben im gebrauch / nur blind hin all'aventure, ohne Regeln / ihrem ungegründten Wahn und den Mutmaßungen der Augen/ in allen natürlichen Dingen/ (da doch solches Augengemerk dem Selbstbetrug sehr ergeben ist) nachzufolgen / die nachmals keine ration noch demonstration des Effects / wann das Werk verfärtigt ist / davon zu geben wissen: und dieses wird genannt / aus der Practica arbeiten. Hingegen werden gefunden / die die andere Manier in Obacht nehmen/ wann sie nämlich alles/ vermittels der wahren Regeln / mit beyfügung der Erkäntnis und Ursache des Effects solcher Arbeit/ hervor bringen. Diese Art und Weise / heißet/nach dem Perspectiv und deren Regeln verfahren.

Ist zweyerley / und gehet/ entweder aus der Practica, oder nach den Regeln.

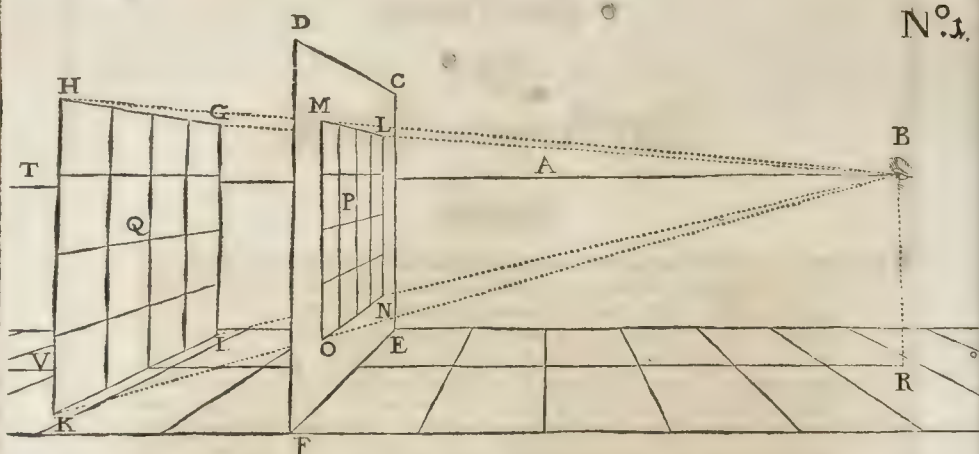
Ob nun wol diese beede Manieren im schwang gehen / so ist doch die erste Art (wiewol sehr viele/ auch von den berühmtesten Künstlern / gefunden werden / die derselben sich bedienen/) nur ein blindes Wesen voll Ungewißheit / deren man sich nicht untergeben soll. Es ist und bleibet auch eine lautere Unmöglichkeit/ daß einig wichtiges Werk / ohne Vorwissen oder Beobachtung der wahren Regeln/ zu vollbringen sey: wie solte man dann / ohne diesen Behuf / in der Zeichenkunst ein vollkommener Meister können genennet werden? Also haben wir/ wie sonst in allem/ also auch in diesem/an die unfehlbare sichere Regeln / auser denen alles unrichtig bleibet / uns zuhalten. Ich will aber / den gönstigen Leser / nicht zu den alten verlegnen weitläuftigen und schwachen Manieren weisen/ deren unser altes Teutschland sich lang bedienet / auch viel Bücher davon geschrieben: und gehen wir viel sicherer zu den nach und nach besser-erfundnen wahren und kürzern Regeln in die Schule / derer ich mich in unserer Academie zu Rom bedienet habe/ nemlich des vortrefflichen Balthasar Peruzi, auch Sebastian Serlio, Danti, mit andern auch des-Argues in großer Erfahrenheit/ in Frankreich durch A. Bosse in vielen Büchern fleißig beschrieben: deren die jenige / welche ferner allerley / sowol weitläufige/als kleine absonderliche Theile/ zu erfahren verlangen/ sich bedienen können. Dann meine intention gehet nur kurz/und alsviel notwendig ist / eine große ganze Historie / und die darzu gehörende Theile/ gründlich nach den Regeln zu verstehen und einzurichten; welche Praxis, Ubung und Gewonheit/ allezeit auf einer guten speculation und Wissenschaft soll gegründet seyn: worzu diese Perspectiv-Kunst die Pforte und der Eingang ist/als ohn welche nichts in dieser Kunst correct kan zuwegen gebracht werden.

Die erste/ist unsicher. *Ohne Regeln / kan nichts wichtiges vollbracht werden.* *Diese werden hier von den neuen Autoren/so hiervon geschrieben/ abgesehen.*

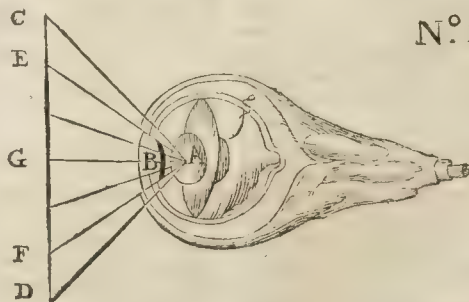
Es ist aber die Perspectiv eine Kunst / welche durch die delineation/ auf einer Fläche/ ein jedes sichtbares Ding also vorstellet / wie es eigentlich dem Gesicht in gewißer Distanz oder Weite vorkommet: oder / die da zeichnet oder entwirfft die Figur / so sich begibt und formirt wird in der gemeinen durchschneidung der Pyramidalischen Strahlen des Gesichtes / mit dem Plan oder der Fläche/ welche sie durchschneidet.

Definition der Perspectiv-Kunst.

Demnach so bestehet die Perspectiv darinn/ daß man/ auf einer Fläche / ein jedes sichtbares objectum oder Gegenwurf/ also entwerfe / wie es in gewißer Distanz, durch dieselbe Fläche/ wann sie durchsichtig wäre/ gesehen würde.

Worinn sie bestehe?

Zum Exempel: das objectum oder der Gegenwurf / den man sihet / wie in dieser I Figur vor Augen stehet / sey die Tafel GHIK, in 16 Theil ausgetheilet / die Fläche oder durchsichtige superficies sey die Tafel oder Maur CDEF, die Distanz des Auges AB, von dem objecto BQ, von der Fläche BP, wo nun die Pyramidalische Gesicht-Strahlen BG, BH, BL, BK, die Fläche durchschneiden / als nämlich in den Puncten I, M, N, O, da wird formirt und begibt sich eine Figur / dem Gegenwurf gleichförmig / auch in 16 Theile ausgetheilet. Eben dieses bedenken hat es auch mit andern sichtbaren Dingen / es seyen gleich corpora, oder superficies, oder bloß nur Linien. Von der Fundamental-RV, und Horizontal-Linie BAT, wie auch von der Höhe des Augs / durch die Linie BR in dieser I Figur angedeutet / wird klärliche meldung und anweisung in der folgenden Practik geschehen.

Anmerkung vom Aug-punct.

Dieses aber gründlich zu verstehen / ist erstlich zu merken / daß die species visibiles oder Gestalten eines sichtbaren Dinges und Gegenwurfs / durch gerade Linien in dem Mittelpunct des Crystallinen humors / welches beynahe der Mittelpunct des Augapfels ist / zusammen laufen: allwo / nach Meinung der Naturkündiger die visio oder würkliche Sehung geschihet und verübet wird / oder zum wenigsten ihren Anfang hat. Dahero dann / weil dieses centrum oder Mittelpunct des Auges in etwas von dem Eingang der Gesicht-Strahlen und Linien zuruck stehet / kan nichts durch das Gesicht recht unterschieden werden / als nur / was unter einem scharffen oder spitzigen Winkel von des Gesichts Strahlen begriffen wird: wie Egnatius

Danti in seiner 5 Supposition von der Perspectiv erkläret / da er auch saget / daß dieser Winkel in sich habe zwey dritte theil eines rechten Winkels / ein wenig mehr oder minder / nachdem die pupilla oder das Fensterlein in tunica uvea, wie es die Anatomici nennen / welches gleichsam der Eingang des Augapfels / weiter oder änger ist.

Pyramidal-Figur der Gesicht-Stralen.

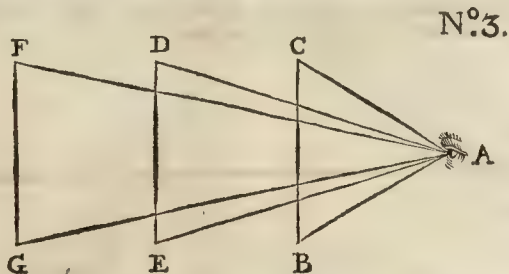
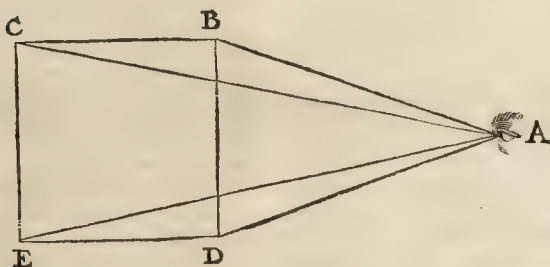
Also machen die radii visuales, Gesicht-Stralen und Linien / eine Pyramide oder vielmehr einen conum und spitzigen Kegel / dessen basis oder Gestell ist im objecto oder sichtbaren Gegenwurf / die Spitze aber aldort / wo diese Strahlen und Linien in einen Punct zusammen laufen: wie solches / aus beygesetzter 2 Figur des Augapfels / kan leichtlich verstanden werden. In dieser / ist der Gegenwurf die Linie CD, das centrum des Crystallinen humors A, die pupilla B, der rechte Winkel CAD, dessen Linien AC und AD. Weil sie / wegen änge des Eingangs / nicht können in dem centro des Crystallinen humors zusammen laufen / als kan die ganze Linie CD nicht recht unterschieden und distinct gesehen werden / sondern al-

lein

lein die zwey dritte theile derselben / als nemlich EG und GF.

Zum andern ist wol zu merken diese Fundamental-Regel oder axioma opticum, wie es die / so sich in der Sehe-Kunst üben / zu nennen pflegen : was unter einem großen Winkel gesehen wird / das komt dem Gesicht größer für ; was aber unter einem kleinern oder ängern Winkel gesehen wird / das erscheinet kleiner ; und was unter gleichem Winkel gesehen wird / das erscheinet gleich den andern Dingen / welche unter gleichem Winkel gesehen werden.

[Margin: ...gula O...ica, von ... Win... der Ge...-stralen.]

N°3.

Dahero / wiewol / nach ausweiß dieser 3 Figur / die drey Linien als CB, DE, FG, gleich sind / jedoch weil der Winkel DAE änger oder schärffer ist / als der Winkel CAB, so erscheint die Linie DE kürzer / als die Linie CB. Eben diese Beschaffenheit hat es auch mit der Linie FG, welche / ob sie schon mit den andern gleicher Länge ist / jedoch / weil der Winkel der Gesicht-Stralen FAG schärffer ist / als die andere beyde Winkel / so erscheint sie kürzer / nicht allein als die Linie CB, sondern auch als die Linie DE. Hieraus erscheinet klar die Ursach / warum ein sichtbares Ding oder Gegenwurf je kleiner erscheine / je weiter es von uns ist / nämlich weil / je weiter der Gegenwurf von dem Gesicht ist / je änger und schärfer wird der Winkel der Gesicht-Stralen / welche den Gegenwurf begreiffen. Eben dieses ist auch die Ursach / daß die jenige objecten / welche nicht gerad gegen dem Gesicht über / sondern auf der Seite sind / sich je mehr und mehr verlieren: weil nämlich der Winkel der Gesicht-Stralen / welche solchen Gegenwurf begreiffen / immer schärffer wird / wie in der folgenden 4 Figur klar zu sehen ist :

N°4.

in welcher / weil die Winkel BAC und DAE schärfer sind / als der Winkel CAE, als erscheinen auch die Latera oder Seiten des Quadrats BC und DE kürzer / als die andere Seiten / wiewol sie alle an sich selber gleich sind.

[Margin: Practica der Perspectiv.]

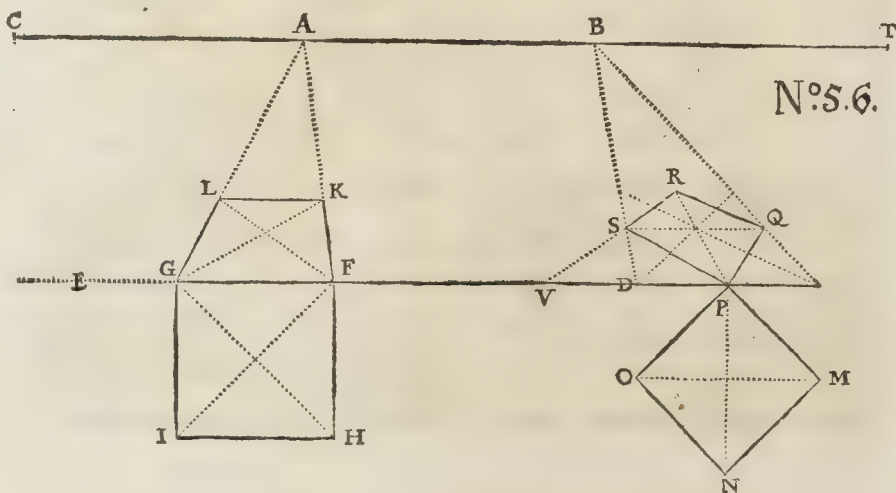
Wann man nun einen jeden sichtbaren Gegenwurf / auf einer Fläche oder Tafel / also delineiren und entwerfen will / wie er dem Gesicht in gewißer Distanz fürkommet / so setzet man erstlich die Fundamental- oder Grund-Linie. Neben dieser ziehet man eine andere parallel-Linie / das ist / die grad mit der andern in gleicher Distanz und Weite fürlaufet / also daß / wann sie ohn Ende fortlaufen solten / sie niemals würden zusammen kommen. Sie wird die Horizontal-Linie / auf Latein Terminator genennet / durch welche unterschieden und durchschnitten wird / was ober- und unterhalb des Auges ins gesicht kommet / oder wo man untersich oder auf- oder gerad ansihet.

[Margin: Die Haupt- und parallel-Linie.]

[Margin: Der Horizontal-Punct.]

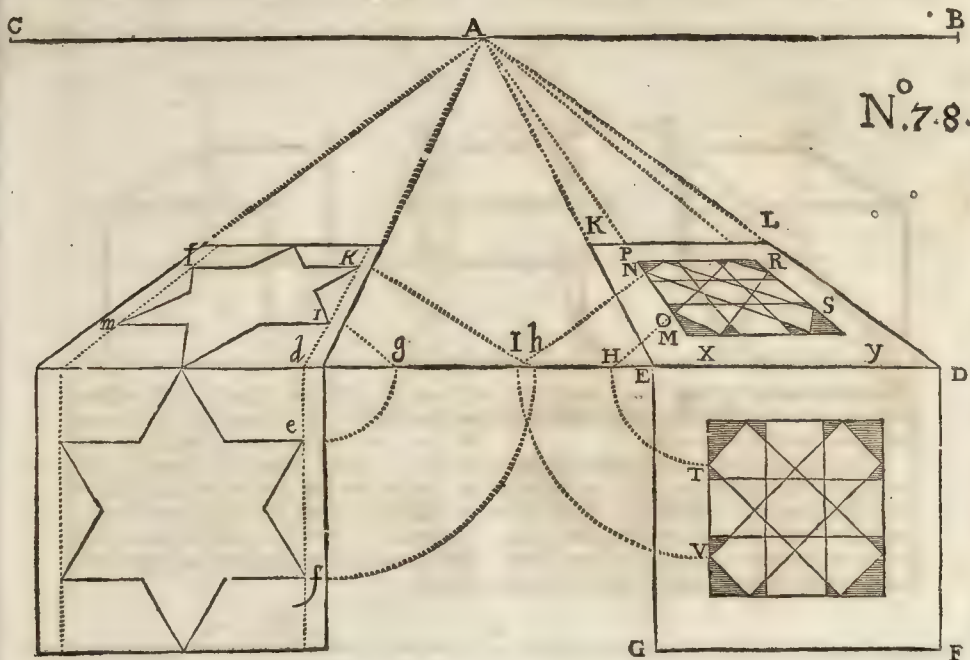
In diese Linie setzet man erstlich den principal-Punct / gerad gegen dem Auge des ansehenden / er sey nun inn- oder außerhalb der Fläche / auf welchen man einen sichtbaren Gegenwurf entwerfen will / und wird gemeinlich genennet punctum concursûs, auch bey den Alten heist er punctum fixûs, oder Horizont, weil alle andere Linien des Fundaments und des Gegenwurfs in diesen Punct zusammen laufen ; zum andern setzet man auf eben derselbigen Linie den Punct der Distanz oder Weite / von welcher man den Gegenwurf solle ansehen / und wird / gewißer und hurtiger Operation halben / gar recht und wol auf bey-

[Margin: Der Distäz-Punct]

den Seiten des puncti concursus gesetzet. Zum dritten zeichnet man mit Puncten / in der Fundamental-Linie / die Größe des Fundaments dessen/ was man entwerfen will. Zum vierten ziehet man/ von dem Puncte der Fundamental-Linie / so-viel gerade Linien nach dem principal-Punct / als vonnöten / oder als viel Puncten gesetzet sind. Zum fünften ziehet man / von einem oder mehr Puncten der Fundamental-Linie / eine oder mehr Diagonal- oder Zwerch Linien zu dem Puncte der Distanz: welche/ wo sie die Linien / so in dem principal-Punct zusammen laufen/ durchschneidet/ gibt sie die Puncten des Abschnitts der Figur und des Gegenwurfs/den man entwerfen will: wie solches aus der 5 und 6 Figur klärlich mag verstanden werden.

Anweisung zum Quadrat-Perspectiv,

Dann gesetzt / man wolle das Quadrat oder die viereckichte Figur F G H I in die perspective bringen / so ziehet man erstlich die Fundamental-Linie D E, hernach die Horizontal-Linie B C, welche der vorigen parallel ist. In dieser zeichnet man zum ersten den principal-Punct A, und zugleich zu beeden Seiten die Puncten der Distanz B und C. Hier ist zu merken / daß die Distanzen hier darum gar kurz genommen sind / weil die Breite der Blätter solche nicht länger leidet / und damit auch die Figuren den Lehrlingen desto bässer mögen eingebildt werden. Aber in den Figuren N. 14/ 15 / 16 / und deren Beschreibung / soll dem Leser / wie billig / mit mehrer Vollkommenheit gezeiget werden / die wolstehende Weite der Distanz , auch die Höhe des puncti concursus, wie solche in einer Tafel oder Gemähl / mit Gebäuden und Bildern / können und sollen gebraucht werden. Hierauf ziehet man / von den Puncten der Fundamental-Linien F und G, welche in sich begreiffen die Größe des Quadrats / so man in die Perspectiv bringen will / zu dem Puncten A , und gleich darauf die Diagonal-Linie vom Puncten G zu dem Puncte der Distanz B, welche die Linie A F durchschneidet/ bey dem Puncte K. Ebner maßen / wann man eine Diagonal - Linie ziehet vom Punct F zum Puncte der Distanz C, so durchschneidet dieselbe die Linie G A bey dem Puncte L. Wann nun von dem Puncte K oder L eine Linie gezogen wird / welche dem Fundament parallel ist/ so hat man / nach Art der Perspectiv , ein verkürztes Quadrat K L F G. Solt aber derselbige Quadrat von einem Ecke angesehen werden / so setze man die Diagonal-Linie F I oder G H ins Fundament / und verfahre gleichermassen: Also wird in dem perspectivischen Grund erscheinen / wie solcher Quadrat dem Gesichte vorkommt / wann er von einem Ecke angesehen wird / wie solches in der 6 Figur angezeiget wird.

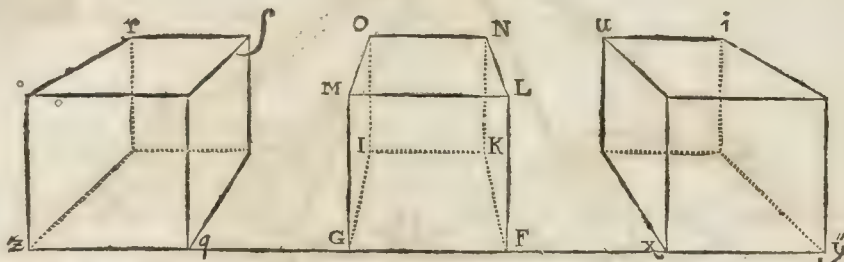
und zu andern Figuren.

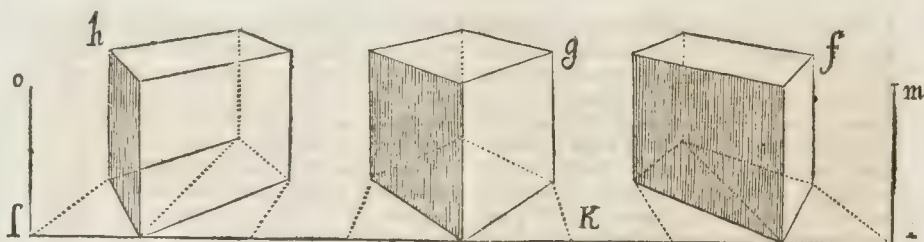
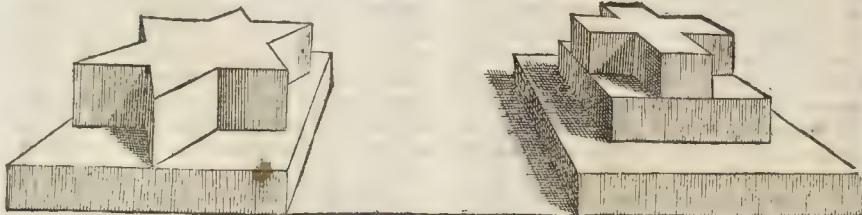
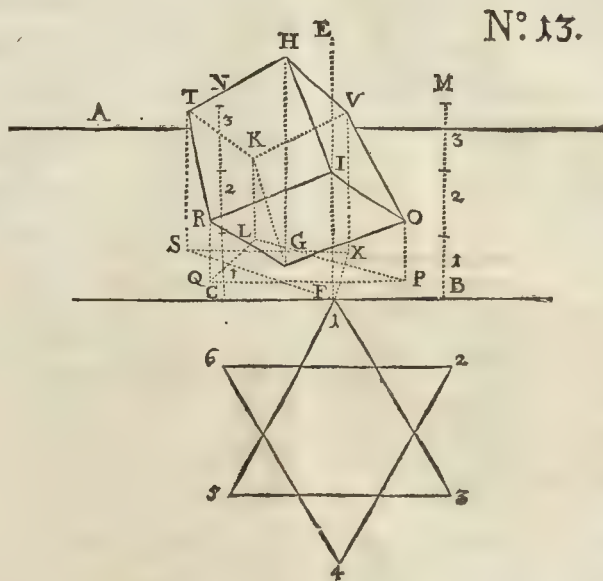
Eben auf diese Weise bringt man auch andere objecta, als Kreuze / Sterne / fünf- sechs- acht- und mehr-eckichte Figuren in die Perspectiv: wie in beygefügter 7 und 8 Figur zu ersehen ist.

Dann/

Dann/so man das Quadrat D E F G, samt den eingezeichneten Kreuz-Figuren/ in die Perspectiv bringen will / ziehe man Linien von allen Puncten der Fundamental-Linien D E, zum principal-Punct A, dann wieder Diagonal-oder Zwerch Linien zu den Puncten der Distanz B und C: welche/ wo sie die vorige durchschneiden / die Puncten der verkürzung gemeldter Figur anzeigen. Allein ist zu merken / damit man die Puncten T und V in der verkürzten perspectivischen delineation finde/ mus man mit dem Zirkel von dem Puncte X, die Linie X T übersetzen bis zum Puncten H, und die Linie X V bis zum Punct I, und alsdann Diagonal-Linien ziehen von H und I zum Punct B : welche in der Linie P M durchschneiden / und N und O die Verkürzungs-Puncten anzeigen.

Also auch / damit man die Spitzen des Sterns e und f in der perspectivischen Figur finde / übersetze man die Linien d e vom Puncten d bis g, und die Linie d f von d bis h: alsdann geben die Diagonal-Linien g C und h C, die Puncten der Spitzen des Sterns ; also i und k und die parallelen der Fundamental-Linien/ durch diese Puncten gezogen / geben gegenüber die Puncten der andern Spitzen l und m. So man nun ein corpus auf dergleichen perspectivischen Grund aufrichten will/ mus man erstlich von den Eck-Puncten des in perspectiv gelegten Grunds perpendicular-Linien aufziehen ; zum andern/ die rechte Höhe des corporis nennen/und in den vördern perpendicular-Linien/so auf die Fundamental-Linien gehen/ mit einem Puncte zeichnen ; drittens / von diesem Puncte zum puncto concursûs oder fix-Puncte gerade Linien ziehen/ welche / wo sie die andere Linien durchschneiden / die Puncten der verkürzten Höhe anzeigen ; viertens/diese Puncten / nach gestalt und beschaffenheit des Cörperlichen Gegenwurfs/ durch gerade Linien zusammen ziehen. Alsdann wird man / das vorgegebne corpus, in die Perspectiv verzeichnet finden.

Zum Exempel/ es sey ein corpus cubicum, den Würflen gleich / in einer Höhe und Breite auf den perspectivischen Grund / wie in dieser 9 Figur gezeichnet/ aufzurichten.

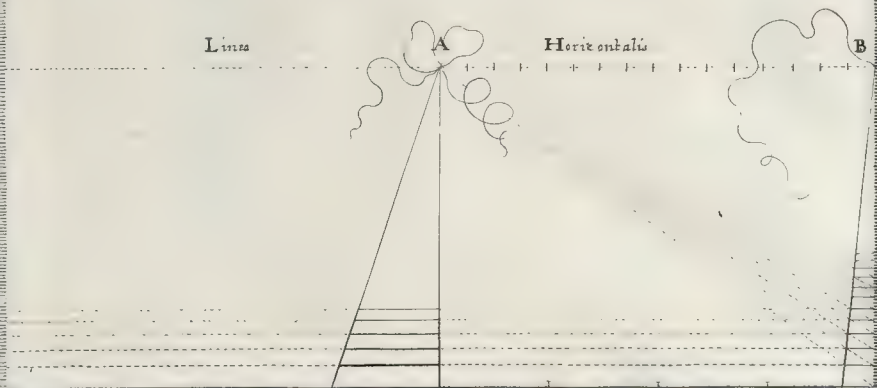
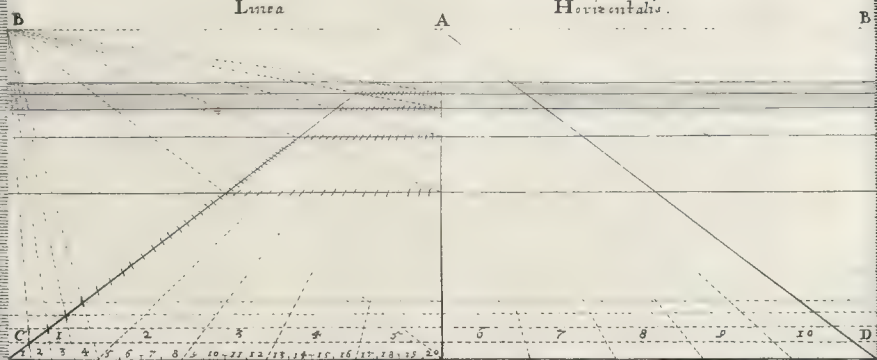
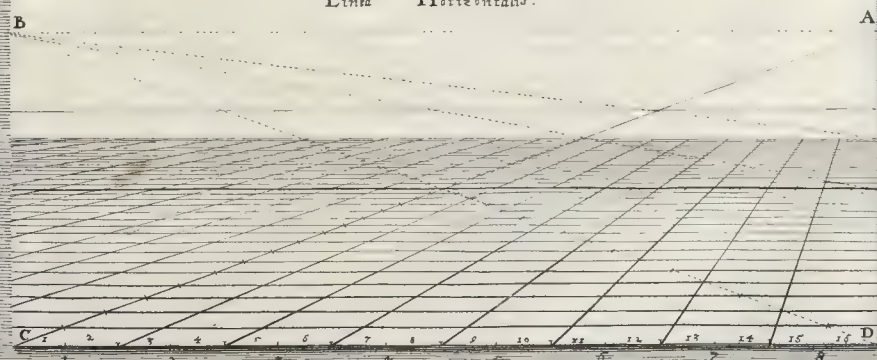
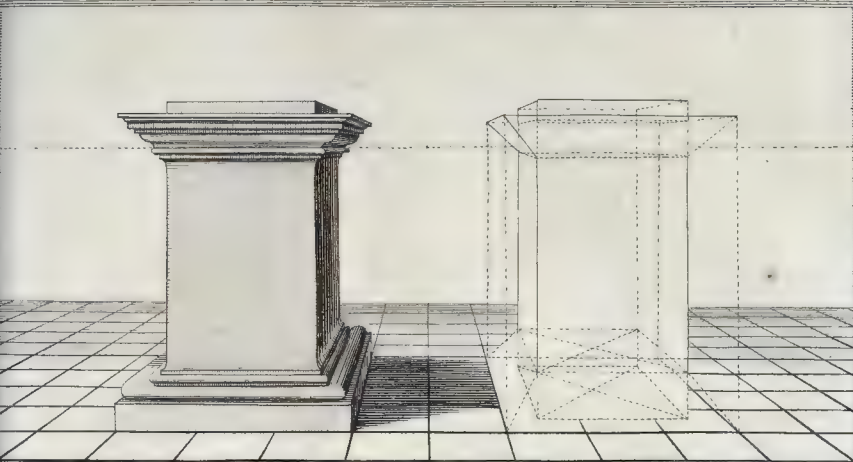
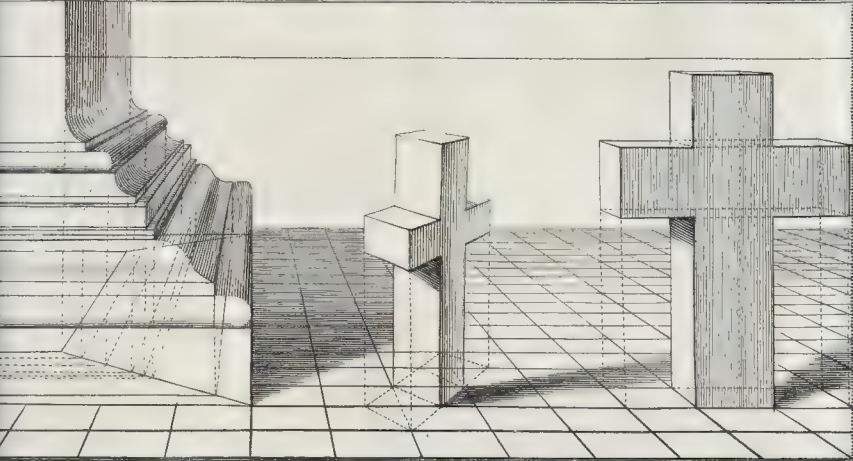
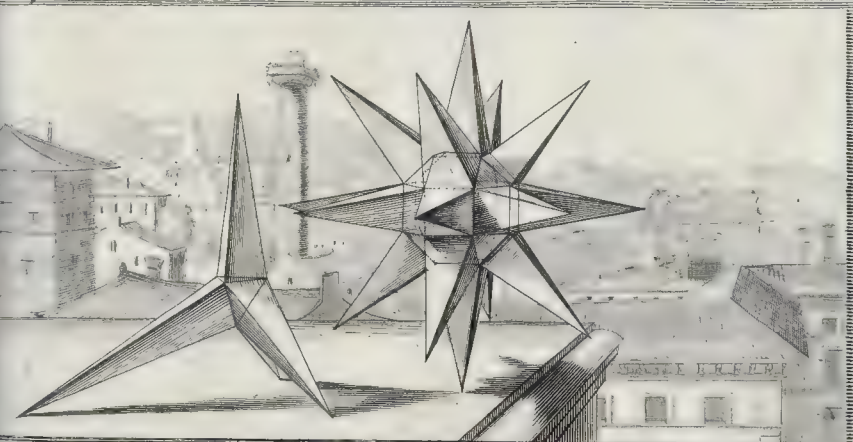
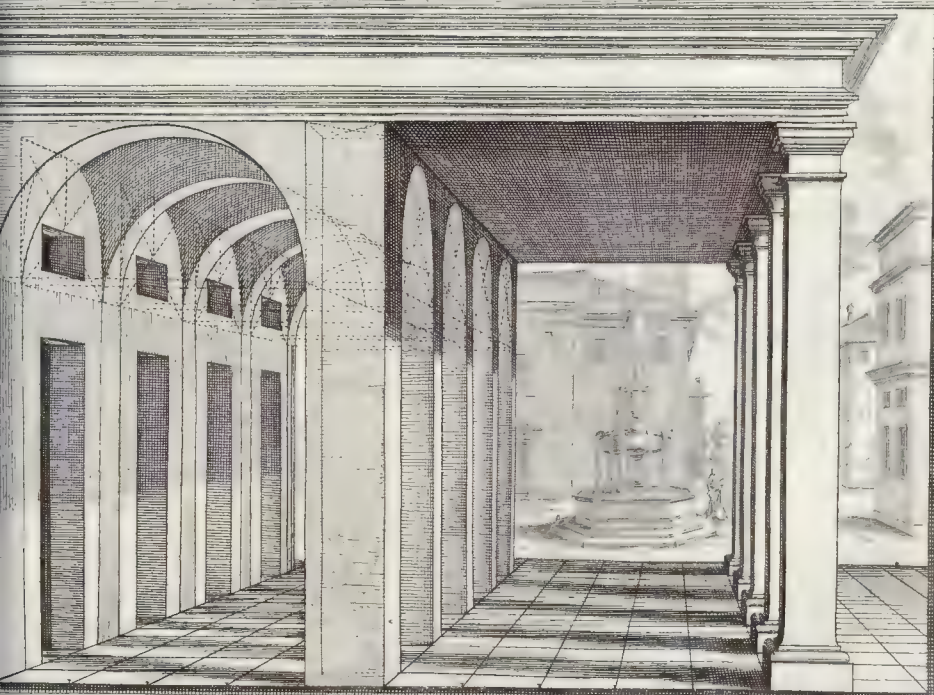
Man setze nun erstlich die Linie F G in der Fundamental-Linie y z, und formire / nach obermeldter Manier / das perspectivische Quadrat F G I K. Zum andern/richte man von den viereck-Puncten F G I K perpendicular - Linien auf/ nämlich F L K N G M I O. Drittens zeichne man die Höhe des cubi, auf den vördern perpendicular-Linien / so auf die Fundamental-Linie gehen/ welche ist F L und G M. Alsdann ziehe man von dem Punct L, wie auch von dem Punct M, Linien zum Concurs-Punct A, welche die Linien in K N und I O durchschneiden bey N und O. Wann nun von dem Punct L zu dem Punct M, und von N zu O gerade Linien gezogen werden / so ist der cubus nach der Regel der Perspectiv formirt.

Ebnermaßen werden die cubi t v x y, und q r s z, welche in dieser obenstehenden 9 Figur von der seiten angesehen werden/ formiret.

Auf gleiche weise werden auch die cubi, so von einem Eck angesehen werden / auf das perspectivische Fundament N. 6 aufgerichtet. Allein ist zu merken/ daß man / damit man die Puncten f, g und h finde/ eine perpendicular-Linie in der Fundamental-Linie aufrichten müße / von den Puncten i k l, und in denselben die Höhe des cubi zeichnen/ und von demselben Zeichen eine Linie zu dem puncto concursûs ziehen: welche / wo sie die perpendicular-Linien / so auf den Linien i D, k D und l D sitzen/ durchschneiden/ geben sie die Puncten der Höhe F g h; und so eine Linie von F zum h, gezogen wird / gibt dieselbe alle andere notwendige Puncten: wie aus nachfolgender 10 Figur abzunehmen.

Aus diesem ist leicht zu verstehen / wie man aus den zweyen Gründen / als N. 7 und 8/ die corpora aufziehen solle: welches beyfolgende Exempel N. 11 und 12 mit mehrerm erklären.

Beschwerlicher ist es / einen cubum auf die Spitze gestellet / in die Perspectiv zu bringen: theils weil man sich nicht so leicht einbilden mag/ wie er in dem Grund lige; theils weil man die

Höhe der Ecke und Spitzen nicht so leicht finden kan. Jedoch / wann man recht nachsinnet / wird es nicht so schwer befunden werden/ als es einem vielleicht vorkommet. Damit aber solches bässer einleuchte / ist zu merken / daß der cubus sechs gleiche Seiten habe: dahero er von den Griechen Hexaedrum, das ist ein corpus, das sechs latera oder superficies hat / genennet wird. Wann nun der cubus auf eine seiner Spitzen gestellet/ im Grund gelegt ist / wird er ein doppelten Triangel/ in Gestalt eines Sternes / formiren / dessen jede Seite gleich ist der Diagonal-Linie von einer Seite des cubi: als nämlich in der 13 Figur ist die Linie 2 6/ wie auch die 2 4 und 4 6 gleich der Diagonal Linie FI in der Figur N. 5. Derhalben/ so man den cubum, auf eine seiner Spitzen gestellet/ in die Perspectiv bringen will/ muß erstlich der Stern/ nach Regel der Perspectiv, in Grund geleget / hernach von allen Spitzen des Sternes/ wie auch von seinem Centro und Mittelpunct / perpendicular-Linien/ wie auch von den Puncten B und C in der Fundamental-Linie/ aufgerichtet werden. Alsdann nehme man den diameter des Sterns 1 4/ und übersetze ihn von F bis E, und ziehe vom Punct E eine Linie zum Puncte des concursûs A: welche/ wo sie die perpendicular-Linie GH, so vom Centro des Sterns aufgezogen/ durchschneidet / gibt sie die höchste Spitze des cubi, nämlich den Punct H. Darauf theile man gemeldte Linien EF in zwey Theile / und ziehe vom mittlern Punct I zum Puncte des concursûs eine Linie: so findet man den Punct K und gegenüber den Punct I. Hernacher theile man die perpendicular-Linie BM, wie auch CN, in drey gleiche Theile / und so man vom untersten Puncte/ dieser Theilung der Linie BM, eine Linie ziehet zu dem Puncte des concursûs/ findet man / in der perpendicular-Linie PO, den Punct O. So man aber vom dritt-obristen Puncte ziehet / zu dem Puncte des concursûs, findet man / in der Linie XV, den Punct V. Auf gleiche weise / wann man vom ersten Puncte der Linie CN ziehet / zum Punct A, findet man den obern Puncten der Linie QR. So man aber von dem dritten Puncte derselbigen Linie ziehet / zum Punct A, findet man den obern Punct der Linie ST. Wann man nun die Puncten / die in den perpendicular-Linien/ so von den Spitzen / wie auch von den Mittelpuncten des Sterns aufgezogen / gezeichnet/ durch gerade Linien/ wie es sich gebühret / zusammen füget / wird man den cubum, auf seiner Spitze gestellet / nach Regel der Perspectiven / deliniirt finden.

Wir haben bey der 5 Figur versprochen / etwas mehrers zu erklären die gebührliche Weite der Distanz von dem Aug-Punct oder puncto fixo, auch wie man einen Fuß-Boden / mit allerhand Cörpern und zu der perspectiv notwendigen Stucken / aus demselben Grund aufziehen solle. Weil nun vorher / von den Gründen der Cörper / wie auch von den Cörpern selbst / genugsam gehandlet worden / als wollen wir jetzund die Beschreibung eines Fuß-Bodens / wie in denen mit N. 14 und 15 gezeichneten Kupfern die Haupt-Linien sind / vor uns nehmen. So ziehe ich dann / wie N. 15 erscheinet / erstlich die Fundamental-Linie CD, darnach die zwey perpendicular-Linien CB, und nachmals DB; wann diese gezogen sind / so mach ich die Horizontal-Linie BB, und diese muß mit der Fundamental-Linie parallel seyn: dann / wann sie im̃er fortlieffen / kämen sie nie mehr zusammen. Darnach setze ich den punctum concursûs in die Mitte A, oder sonst auf diese Linie / wohin ich will. Wo mir aber die Linie BB, in der perpendicular-Linie CB und BD abschneidet / alda hab ich meine Distanz BB. Nach solchem / ziehe ich / von dem puncto C, nach dem puncto A, und dann / von dem puncto D, auch eine Linie / nach dem puncto concursûs A: so machen sie mir die zwey Abschnitts-Linien CA und AD. Gesetzet nun / ich theile die Linie CD aus / in zehen gleiche Theile: so mus notwendig die Distanz noch einmal solang seyn. Damit man aber die Distanz nicht auser dem Papier / Gemälde oder Maur setzen müße / so theile ich / auf der Fundamental-Linie CD, zwanzig gleiche Theile / die mögen nun groß oder klein gemacht werden / doch daß sie nicht auser den zehen ersten Theilen seyen: wie in dem Kupfer-Blat zu sehen. Alsdann ziehe ich dieselbe zwanzig Theile nach der Distanz B, die schneiden sich ab in die Linie AC, und trage diese auf die andere Linie AD. Wann ich nun solche parallel zusammen ziehe / durchschneide ich sie mit den zehen Theilen / so nach dem puncto concursûs A gezogen werden. Alsdann geben sie einen erwünschten Fuß-Boden oder Grund / mit Quatersteinen abgetheilet / darauf man setzen oder machen kan / was man weiter darauf verlanget.

In der Figur N. 16 / ist der concurs-Punct A, um die Veränderung / zu end gesetzet worden / und die Distanz B an dem andern Ende. Nun sind / auf der Grund-Linie CD, acht Steine eingetheilt / die machen gedoppelt sechzehen oder zweymal soviel. Dieselben ziehe man / wie oben gesagt / nach der Distanz B, die schneiden sich ab in der Linie CA. Wann wir nun alle 16 nach der Distanz B gezogen haben / so ziehen wir sie alle parallel. Diese werden darnach durchschnitten von den acht Theilen / so nach dem puncto fixo A gezogen werden / und machen also den Grund CDEF. Wolten wir den Fußboden wieder hinein gemacht haben / so ziehe ich ferner auf diese 16 theile auf dem puncto fixo, die Linie EF durchschneidend / und diese wieder nach der Distanz B, so die Linie AC durchschneidet / ziehe sie als vor parallel, und durchschneide sie mit den acht Linien / so nach dem puncto fixo A laufen / also gibt es den Grund EFGH. Will man solche noch weiter hinein haben / so kan man sich ferner nach dieser Regel richten. Auf diese Weise / werden alle andere nachfolgende Figuren / wie sie beschaffen seyn mögen / in die Perspectiv gebracht / ja auch Gärten / Wälder / Gebäue / und andere dergleichen Gegenwürfe / wie die ämsige Ubung jedem selbst an die hand geben und lehren wird.

Weil / in den vorhergehenden Figuren / allbereit sattsame meldung geschehen / wie alles könne schicklich übersich auf des Grundes Boden erfunden werden / als habe ich anitzo noch andere wichtigere und zugleich veränderliche Vorstellungen mit mehrerm mittheilen wollen / die aus der 17 Figur zu ersehen. Wobey dann insonderheit nicht unbemeldet zu lassen / daß die Größe eines Menschlichen Bildes in den Tafeln jedesmals unfehlbar zu finden / es mögen solche / wohin sie immer wollen / gestellet werden / es sey gleich in die Ferne oder in die Nähe / in die Höhe oder Niedere: sintemal diese Regel / absonderlich in Historien und Landschaften / eines von den höchstnötigen Stücken ist. Damit aber die Dicke eines Menschen / der vornher zu stehen kommen möchte / den hintersten nicht bedecke / als ist hier zu solchem Ende / an statt eines Menschen-Bildes / nur ein gerader dünner Strich vorgestellet / welcher also davor zu erkennen. Dannenhero ist vorn im Gesicht die unterste gerade Linie EGV, dessen Grund- oder Fundamentale Scala; hergegen die obere ZCX, die Horizontal-Linie oder des Auges Höle. Die überzwerchlaufende getüpfelte Linie OC, ist die hinwegweisende; und EOZ die Leiter der Perspectiv-Maß. Die hinweisende auf der geraden EZ, sind die jenige vorn in dem Triangel EOZ, und zeigen an / deren subject, in unterschiedlichen Feldern / wie eines höher oder niederer als die andern / nämlich wie sie von 2 / 3 und mehrern Staffeln höher oder niedriger zu steigen pflegen / nach eines oder des andern behöriger Notdurft. Ferner so ist e i die Höhe eines Tritts oder Staffel / h o die Höhe eines andern / und u wieder eines andern. Woraus nun klärlich / die Höhe aller übrigen Staffeln oder Tritte / abzunehmen und zu begreifen ist. Die bcdf ist eine Fläche / und die bqcp, drft, sind die Erhebungen eines corpus, welches ein gleiches Theil oder Fach in sich hält / wie die gerade Fundamental-Linie EGV, soviel / als einen hineinweichenden Schuh / andeutet. Die gerade erhobene Linie a g, nach vor-angezogenem Exempel / bedeutet soviel / ob wäre es eines Menschlichen Bilds Länge oder Höhe / als der 23 Schuh weit hinein von der Fundamental-Linie absteht / und zwar auf derselben Plan oder Fläche: gleichwie auch die andere gerade Linie weiter hinunter / bedeutet eine andere solche Erhebung von 5 Schuhen oder Maßen / nämlich y k, in gleicher Entfernung von 23 Schuhen / hinweichend hinter der Fundamental gestellet / auf eine Ebne von zwey Staffeln niederer: also auch m n wieder eine andere Erhebung 29 Schuhen / hinter der Fundamental EOGV hinweichend: solche hat auch 5 Schuh oder Maße in ihrer gedachten Erhebung / und stehet auf einem Plan von 3 Tritten nie-

N° 14
Linea
A
Horizontalis
B
N° 15
B
Linea
A
Horizontalis
B
C 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 D
N° 16
Linea Horizontalis
B
A
G
H
F
E
C 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 D
1 2 3 4 5 6 7 8

Linea
C
Horizontalis
X
Z
E
O
G
V
Linea Horizontalis.
Linea
Horizontalis

N° 20
N° 21
N° 22

derer / als sie / die Erhebung l s , von 5 Schuhen oder Maßen / ist 8 Schuh weit hinter der Fundamental auf einem Plan eines Tritts höher als sie: und können die gerade getüpfelte Linien / vorn von der Maßleiter augenscheinlich zeigen und weisen / wie hier vor augen / daß nämlich die vördern Schuhe / deren man sich / um diese Erhebung der Linien abzumessen / bedienet / im Ab- und Auffsteigen des Grundes Fläche / seyen in der Leiter der Maße alle genau nach deren Begegnung im Durchschnitt der delineation mit ihren Erhebungen abgenommen worden.

Auf dem gelegten Plan N. 18 erscheinen unterschiedliche Zirkel-runde Scheiben / in einem Quadrat nach der Perspectiv-Kunst eingerichtet / wie allhier / in des beygefügten Grundes Plan und Erhebung / zu ersehen: deren die eine gerad wagrecht vorwarts / die zwey andere verkürzet / die vierte nieder- und umligend vorgestellet worden. Wie aber alles / vermittels der acht Puncten h i z 3 k 4 s 2 , durch welche Viereck diese Rundungen h s k z notwendig zur Seiten mitten durch gehen / und die von 1 2 3 4 begegnende Diagonal b c d f, mit dem geraden a e o u geführet / durch vorgedachte division , in den Puncten a und o der besagten Seiten f c, dieses Quadrats in sieben gleiche Theile / desgleichen der andern Seite b f parallelig wirft: also kan man bald / in der ersten / zweyten und dritten perspectivischen Figur / die Viereck f b d c unterscheiden / daß sie nemlich wagrecht in den Plan gestellet / die andern aber hinweichend seyen / jedoch eines mehrer / das andere weniger. Die vierte / ist abhängig / und hinweichend auf den Grund oder Boden. Aus solchem erhellet / daß / in dem Viereck oder Quadrat , das Stuck a f oder o c, das siebende Theil der Seiten zu seyn sich befindet / eben auf solche Weise / wie auch die Stücke 1 f, 4 d, 3 c, 2 b, ein siebender Theil der Diagonal zu sey sich befinden: sintemahl / wann der Quadrat c b, d f, beschrieben / und die Diagonal f d, c b geführet worden / alsdann kan gleich auf einmal der Geometral in seinem Diagonal eines siebenden Theils / von jedem End durchschnitten werden / um alda die Puncten zu finden von 1 2 3 4 und ist nicht nötig / erst auf der Seiten anzufangen. Wann man also weiß in der Perspectiv-Kunst zu durchschneiden / und mit den Geometralen zu correspondiren / alsdann wird jedesmal dasselbige im Perspectiv heraus kommen / was in dem Geometral vorgenommen worden. Auf solche Weise können / allerley viereck oder runde Cörper / völlig erfunden werden.

In N. 19 ist / nach vorigen Quadrats Rundung / ein gleichmäßiges Exempel einer Ordnung der Architectur, nämlich die Base und Capitäl / samt andern zugehörigen Theilen / befestiget : woraus der Gebrauch der vorgemeldten Exempeln zu beobachten / und daß sowol die auf dem Grund der Fläche / als in den obern Theilen / befindliche sämtliche Glieder der Colonnen / sie seyen gleich rund oder viereckicht / ingesamt sollen und können von allen Seiten gemachet werden / daß sie mit dem Perspectiv correspondiren / und durch die Linien / deren species oder Gebrauch nunmehr bekannt / das Aug dieselben begreiffen und fassen könne / wie sich alles in der practica befindet. Ist sich also dessen / in allen Begebenheiten / nutzlich zu bedienen / und der Vortheil bequemlich warzunehmen : indeme bisher bey vielen nicht im gebrauch gewesen / was Cirkel-rund ist / nach den Perspectiv-Regeln einzurichten / sondern nur die Quadraten beobachtet worden ; da doch sowol die runde / als alle eckichte Cörper / und in summa aller andern Dinge Proportionen / nachdem sie von unserm Gesicht abweichen / sich auch verlieren / verkürzen / abnehmen / und dem Perspectiv ergeben.

Aus dem Entwurf eines Piedestals N. 20, ist zu begreiffen / wie aller / sowol obern / als untern / Glieder / Maß und Form / nach dem Perspectiv einzurichten : maßen dieser nebenstehender verfärtigter Piedestal mit mehrerm / aus dessen Grund und Boden gezogen / vorstellig machet.

Die Figur N. 21 weiset dem Gesicht / durch deren Seiten gemeinschaft und Linien / wie / vermittels des Zwerchstriches / jedes Theil kan nach dem Perspectiv von diesem Piedestal repræsentiret werden: in Beyfügung jedweder unterschiedlichen Höhe seines Profils Erhebung / durch gegenstossende Linien / nach deren beobachtung alles sich selbst erfindet / wie hier vor augen zu sehen. Also weisen auch / die getüpfelte Linien bey den zweyen unterschiedlichen Creutzen / wie solche nach dem Perspectiv aufgezogen werden.

In der Figur N. 22 / erscheinen zween Sterne / deren einer mit vier / der ander aber mit 18 Spitzen gestaltet / davon der erste auf drey Spitzen / der ander aber auf einer perpendicular stehet : und sind beede / wie vorige Exempel / vermittels eines Quadrats / nach Anlaß N. 18 / aufgezogen. Ob aber schon dergleichen Sachen selten vorfallen / habe ich doch solche / der Zierlichkeit halber / und zu zeigen / daß durch Fleiß / in dieser Materie / alles / vermittels der Regeln / sich finden lasse / andeuten / und dabey zu verstehen geben wollen / daß auch die in den Landschaften gelegne Gebäue / mit allen andern Dingen / nach dem Perspectiv können und sollen eingerichtet werden.

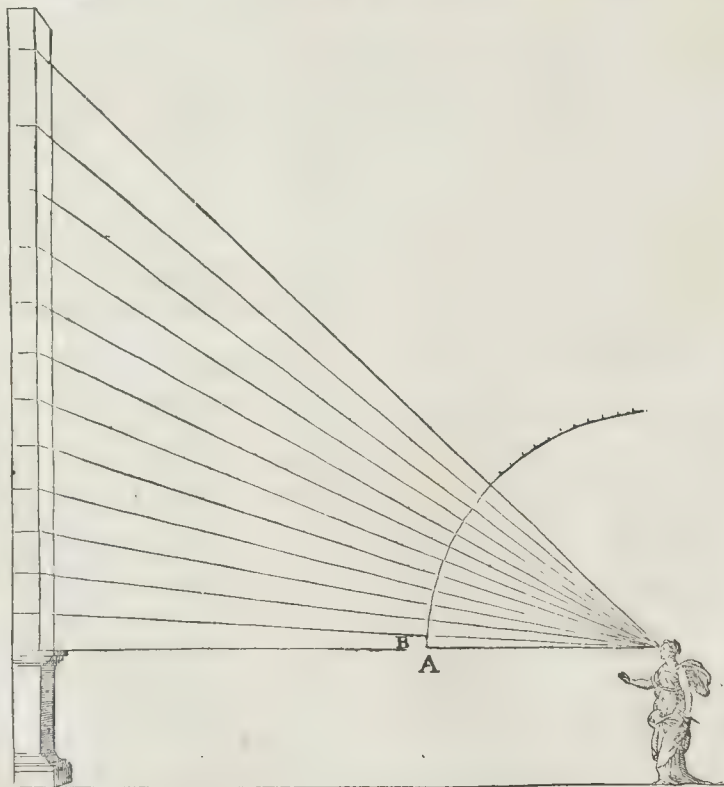
Ich vermeine / daß / vermittels dieser unterschiedlichen Stiche N. 23, ohn weitläufige Beschreibung / alles gar leichtlich zu erkennen seyn werde : insonderheit die mitlere / wie dann solche als zweyseitig zuwegen gebracht worden / also auch die obere und andere niedrige / und die hinab in den Keller gehende aus dem Grund oder Boden gemachet sind. Man köñte zwar auch dern Schuh und Maß daher stellen / aber in solchen kleinen Dingen kan gar bald geirret werden : deßwegen wir das übrige dem Verstand des künstlichen Mahlers selbst heimstellen / und ihn davon urtheilen lassen.

Wolte nun derselbige / in diesem Bau / auch Bilder auf dem Boden und auf den Stiegen / oben oder unten / oder wo es sonst seyn mag / stehend / sitzend oder ligend / in verkürzung stellen / so nehme er an diesem Ort / wo solche stehen / eine Länge von des Bodens 5 Quadrat-Steinen in lineâ rectâ : soviel ist alsdann seines Bildes Länge / dann eine solche

Höhe geben wir ingemein den langen oder mittlern. Auf diese weise ist auch in der Nähe / Mitte und Weite / zu verfahren. Kommet das Bild auf einer Stiege zu stehen / so nehme man das Maß von derselben 5 Quatersteinen / solches sey seine Höhe. Wann aber das Bild niederliget / so seye dasselbige auch also: und wann selbiges verkürzet ligen soll, so sind die 5 Quatersteine wieder die rechte Länge und Breite. Der effect davon wird seyn / daß alles / wie im Leben / oder nach dem Modell selbst / wird heraus kommen. Also weiset uns diese Lehr-Art / wie allerley andere Gebäue / von Kirchen / Palatien / Thoren / Häusern / Straßen / Gärten und Gassen / mit aller zugehör / nach den Perspectiv-Regeln einzurichten.

Belangend die Art und Weise / wie die Colonnen oder Pilastern auf einem Grund / Boden oder Ebne mit den Basen zu stellen sind / so ist hiervon verhoffentlich im vorhergehenden zur genüge gehandelt / wie nämlich durch den Quadrat des Cirkels Runde verstanden wird: weil jedesmal eine Rundung / vermittels des quadro, abzumessen / also auch aller Capitellen und derer Runde oder Base zu finden. Wollen wir also anitzo nur noch handeln / wie ganze Gebäue aus des Grundes Boden zu erheben: davon etliche Muster N. 24 vor uns stehen.

Der kürzeste und gewißeste Weg / hierzu zu gelangen / ist dieser / daß man nämlich einen Grund lege von vielen Quatersteinen / und jeder solcher Stein sey ein Schuh / Spann oder andres Maß: als zum Exempel / wir sagen / ein quadro halte 2 Schuhe / und seyen also von einer Colonna oder Pilastro zu dem andern 4 quadro, wie in dieser Figur zu sehen. Also erhebe man die Colonne, nach gutachten / übersich bis zu dem Bogen / wovon hiebey die Form zu sehen: und wiewol die hinterste Bögen nicht kōnen gesehen werden / hat man doch solche lineamenten auch zeigen wollen / damit deren Termini, feste Linien und Gebäue erscheinen. Vermittels dieser vier Steine des Grundes / erhellen die obig verlangte vierecke / und dann ferner deren Austheilung nach vorgewiesener Regel.

Auf solche weise kan / in allerley Begebenheiten / eines jeden Gebäues Unterschied / der Bögen Rundirung / Form und Verkürzung / nach der Perspectiv-Kunst / vermittels oft wiederholter Austheilung / durch den Quadrat-Stein / gefunden werden: es seyen gleich Gewölber / auf mehr unterschiedliche art und weise gebogen / oder Fontainen / vier- acht- oder mehr-eckichte Brunnen / oder andere Gebäue / weil ein iedes sichtbares Ding dem Perspectiv untergeben ist. Derowegen mus des Menschlichen Gesichts Urtheil immerdar selbige betrachten / auch in der Idea ihm also stark einbilden / daß die natürliche Dinge mit des tugendhaften Mahlers Verstand jederzeit sich vereinbaren. Dieses sind also die allernötigste Lectionen von der Perspectiv-Kunst / vermittels deren die übrige geringere allesamt leicht zu finden seyn werden.

Wie die Größe der aufeinander gesetzte Dinge nach der Höhe zu finden?

Alle Dinge / welche / wie allbereit zum öftern gemeldet worden / von unserm Gesicht abstehen/ pflegen in der Höhe um soviel sich zu verkleinern/ als deren spatium der Distanz in unserm Gesicht enthält. Deswegen alle Dinge/die von uns entfernet sind/ wann sie eben so groß / als die / so nahe bey uns / erscheinen sollen / vermittels der Kunst/ wie aus gegenüberstehender Figur zu ersehen / müßen dazu eingerichtet werden. Wann der Architectus, Mahler oder Bildhauer von unten auf einige Sachen auf die andern setzen will / und begehret / daß selbige ingesamt/das obere/mittlere und untere/dem Gesicht in gleicher Größe vorkommen und mit einander correspondiren sollen: so erwehle er zuvor den Ort oder Stand / wohin der Thurn / Colonna, Statua, Gemähl / oder sonst andere Dinge von ornamenten / Fenstern / Buchstaben und dergleichen/ kommen sollen. Alsdann nehme er die Distanz des gemeldten Orts/ an welchem die Sach am bästen kan gesehen werden / in fleißige obacht: alda sey die Höhe des Auges / und werde das Centrum genannt. Von dannen ziehe er / mit einem Cirkel/ den vierten Theil der Runde eines Cirkels/ als Lit. A bemerket. Auf selbiger Runde theile er ab/ mit Tüpfeln/ soviel gleiche Theile / als viel deren sein Werk bedarf / nach Größe des untersten Stuckes. Ferner ziehe er / von dem Ort / wo sein erstes Stuck unten stehet / eine gerade Linie auf den ersten Punct seiner Austheilung und seines Centri: alsdann hat er die Größe des ersten Stuckes. Auf solche weise / ziehe er / von dem Auge/ wieder eine andere gerade Linie/ durch des Cirkels andern Punct/ gegen die Colonna hinan : wo alsdann diese Linie gegenstoßen wird / da ist des andern Stucks gerechte Höhe. Und also wiederhole er etlichmal den Zug der Linie / durch des Cirkels Punct / gegen die Colonna hinan: so wird es sich jedesmal um soviel vergrössern/als es durch die Höhe verlieret. Auf solche weise kan der Architectus, Mahler oder Bildhauer / mit allen Theilen verfahren : da sie ihme dann ingesamt in gleicher Größe erscheinen werden. Wo er diese Regel in fleißige obachtung nimmet / so kan er / in allen dergleichen Sachen/ die gerechteste Maß aufs bäste und bequemlichste finden.

Dergleichen sorgfältiger Warnemung / haben sich die Antichen fast in allen ihren Gebäuen bedienet: unter denen wir/ an statt eines Exempels/ anziehen die zwey Statuen und schöne Werke des großen Alexanders und seines Pferdes Bucephali in Marmolstein / welche fast 4 mahl die Größe von eines lebendigen Manns Länge haben. Diese Statuen stehen zu Rom/ auf dem Berg Quirinal, unter freyem Himel/aufgerichtet/und sind von den beyden Griechen Phidia und Praxitele, gebildet. Ich habe dieselben/ als ich hinauf gestiegen/ genau abgemessen/ und befunden/ daß deren Häupter um soviel größer in proportion sind / als viel sie durch deren große und hohe Distanz verlieren/ und also unsern Augen in gerechter Ebenmaß erscheinen. Eben dergleichen observanz fande ich an der verwunderlichen Colonna Trajani, daran auswendig/ von unten bis oben hinauf / die niemals-genugsam gepriesene Kriegs-Geschichten desselben Helden/ in Marmorstein von Basso rilievo gebildet stehen: da dann gleichfalls deren oberste Bilder um soviel größer gemachet sind / als deren Höhe sie verkleinert / und durch solches Mittel alle Bilder in einer Größe erscheinen. Solche und dergleichen reifliche Beobachtungen haben / wie gemeldet / alle verständige Kunst-Geister bey den Antichen wargenommen: denen hernachmals die gute Modernen fleißig nachgefolget / nicht allein in Statuen/ sondern auch in gemahlten Tafeln. Dann auch diese / wann sie weit und hoch von uns stehen und zu sehen / mussen auf gleichmäßige Art / wegen Ausbildung nach deren Proportion-Auffsatz oder Höhe / gleich als ob an dem Ort selbst im Leben die Historien / Contrafäte und dergleichen / vorgestellet würden / in acht genommen werden: und solches hat unter andern absonderlich Paulus Verones, in allen Dingen/ exemplarisch bewiesen. Also müßen / Natur und Kunst / immerzu zusammen gesellet / nach Gelegenheit erforderender Ursachen / die hülfreiche Hände einander bieten: damit die Proportion, in gerechter Consonanz, sowol in des Menschen Bild/ als auch in der Bau-Kunst / herfür gebracht werde. Weßwegen dann / bey der Perspectiv-Kunst / wie solches in den Colonnen und andern correct nach den Regeln geschehen kan / hievor eine Figur / neben der ausführlichen Erzehlung/ beygefüget worden.

Exempel dessen / an den Statuen von Alexander und Bucephalo,

und der Colonna Trajani.

Das XVI Capitel.

Von Der Chineser Mahlerey / dem Form- oder in Holz-Schneiden / und der schwarzen Kunst in Kupfer.

Innhalt.

Die Mahumetaner/ dulten keine Bildereyen. Die Chineser lieben solche / haben aber keine Wissenschaft von den Oelfarben/ und mahlen einfältig / nur in Profil oder Umriß. Ursach dieser ihrer Unwissenheit. Ihr Mahler / der schwarze Higiemond, ein Indianer. Beschreibung etlicher ihrer Gemähl-Stucke. Vom Form- oder in Holz-Schneiden. Diese Kunst / hat zu Erfindung der Buchdruckerey-Kunst anlaß gegeben. Künstlere in dieser Arbeit / in den Niederlanden Lucas von Leyden / in Teutschland Albrecht Dürer / Grünwalt und Holbein. Von der so-genannten Schwarzen Kunst in Kupfer. Deren Erfinder ist ein Obrist-Leutenant N. von Siegen. W. Vaillant thut wunder hierinnen. Etliche Mahlerey-Regeln.

NAch abgehandelter Beschreibung der alten Egyptischen / Griechischen / Italianischen/ Hoch- und Niederteutschen / und anderer Europäischen ruhmwürdigen Exempel unserer Studien / habe ich vor gut befunden / auch anderer fremden Nationen hievon habender Wissenschaft zu gedenken. Wiewol nun / unter denselben/ die Türken/ wie auch die Persianer/ (welche letzere/ in allen ihren Zierlichkeiten und Künsten/ jedesmal mehrern und scharfsinnigern Geist / als die Türken/ erweisen) als der Mahumetanischen Religion zugethan / aus sonderbarer devotion und Andacht / die Bilderey vor Todsünde haltend / derer keine unter ihnen gedulten / noch zu haben verstatten: so sind doch / unter den andern Barbaren in Asia / die Chineser in der Mahl- und Bilderey/ gleichwie sie auch in andren Künsten die subtilesten sind/ ziemlich erfahren: als welche diese beyde Künste/ vor allen andern/ sehr lieben / sich derselben gebrauchen / und die / so sich darauf verstehen / in hohen Würden halten. Sonderlich bedienen sie sich derselben/ in ihren Tempeln : alda sie viel Abgötter haben / die sie in allen Nöhten anbeten und verehren.

Die Mahumetaner dulten keine Bildereyen.

Die Chineser lieben solche/

Hiernächst bedienen sie sich auch einer großen Menge Gemälde/ zur Zier und Lustbarkeit / die sie/ in mannigfaltiger vorstellung ihres Lebens und Wandels / hoch achten. Sie pflegen aber / fast insgesamt / ohne einige Regeln / und nur nach muhtmaßung ihrer betrüglichen Augen/ solche zu verfärtigen. Dann sie wissen nichts von dem vortrefflichen Gebrauch der Oelfarben / auch nichts von temperirung der Harte der Farben / und solche zu gehorsam zu bringen: sondern sie bedienen sich allein der mit Gummi angemachten Wasserfarben / wie unsere Miniatur-Mahler / auf Blätter von Seiden oder Peragamen gemachet.

haben aber keine Wissenschaft von den Oelfarben.

Sie stellen alles einfältig vor / bloß mit dem Umriß ohne Schatten / rondiren nichts / sondern übergehen ganz schlechthin mit Farben ihre Sachen. Sie wissen nicht/ wie/ in wahrer Eigenschaft/ ein jedes Ding der gebuhr nach zu erheben / ob es vor- oder hinter sich zu treiben / oder was für andere notwendige Natürlichkeiten zu beobachten: worauf die Europäischen Mahlere billig mit allem Fleiß zu sehen pflegen. Von diesen Dingen allen wissen sie / wie gesagt/ gar nichts / und sind ihre Bilder nur in Profil vorgestellet. Die Angesichter vorwarts ganz zu repræsentiren/ sind ihnen sehr unbekannte Dinge. Also verfahren sie auch in Landschaften/ Gebäuen/ Thieren/ und andern einfaltigen Dingen. Worüber sich nicht wenig zu verwundern ist / daß solche sonst-kluge Leute von der Perspectiv-Kunst ganz keine Erfahrung haben. Ihre Werke sind ingemein nicht allein hierinn ganz einfältig / sondern es erscheinet daran meist das hinterste größer / als das vördere / also daß sie den Regeln schnurgrad zuwider handlen.

Sie mahlen einfältig/

nur in Profil und Umriß.

Ich halte aber gänzlich dafür/ wann diese Leute das ausreisen / aus deren eignen in fremde Länder/ nicht verbotten hätten / oder unsere Europäische Mahler zu ihnen kommen ließen/ sie würden unfehlbar / durch den von Natur ihnen beywohnenden auserlesnen Verstand / die bäste Vortheile dieser Künste bald erfahren und in stattliche Ubung bringen. In besagter ihrer elenden Mahlerey / ward der Indianer Higiemondo , ingemein der Schwarze genannt / wiewol von aller Kunst entfernet / für den bästen Künstler gehalten : dessen wahres Contrafät hierneben dem edlen Leser vor augen gestellet wird.

Ursach dieser ihrer Unwissenheit.

Ihr Mahler / der Schwarze Higiemond, ein Indianer.

Es sind/ von diesem abentheurlichen Mahlwerk/ eine ziemliche Anzahl Stücke in meinen Händen/ die ich von den Chinesern selber erhalten : welche mit den uralten alberen Figuren / die man / in den vor 200 Jahren gedruckten ersten Büchern / auch

in alten Teppichen/findet/sich vergleichen/ und/ weil die differenz allein in den Farben bestehet/ nicht zu Kupfer haben können gebracht werden. Unter denselben befindet sich eine erbare Chineserin/ die/ nach Landes-Gebrauch/ die Milch aus ihrer Brust drucket/ und von ihrem Finger alsofort in des Kindes Mund lauffen lässet. Dann also pflegen sie ihre Kinder zu nehren/ um nicht von ihnen gebissen zu werden/ und damit die Kinder keinen großen Mund/ welches bey ihnen ein sehr schändliches Zeichen ist/ überkommen mögen. Eine andere Figur præsentiret einen von den vornehmsten/ reichsten und ansehnlichsten Herren des Königreichs/ der in seinem Palast/ auf einem schönen Teppich/ kostbar gekleidet/ seine recreation hat/ mit seinen Cucubinen vergesellschaftet/ die ihm aufwarten/ ihn beräuchern/ abkühlen und ihme Wind machen. Wiederum zeiget sich/ ein auf den Knichen ligender gemeiner Schreiber/ mit einer Schüssel ihres Tee-Getranks/zum trinken geneigt. In einer andern Figur erscheinet eine Adeliche Dame/ die einen wilden Vogel abrichtet/ welches bey ihnen auf dem Lande sehr gebräuchlich ist. Dann die Chineserinnen haben große Freude und Belieben/ die fliegende Vögelein/ die sie in großer Menge und überaus schöne haben/ zahm und leutliebend zu machen. Noch eine Figur machet vorstellig eine Dänzerin/ deren bey ihnen sehr viele zu finden: welche in den Wirtshäusern/ oder auch sonst bey Gastereyen/ wo sie verlanget werden/ mit ihren Instrumenten auf vielfältige weise auffspielen/selbst danzen/ als Comödianten singen und springen/ und auf solche weise den Gesellschaften/ um das Geld/ sich dienstfärtig erweisen.

Beschreibung etlicher ihrer Gemähl-Stucke.

Bevor wir unsern Discurs beschließen/ ist noch etwas weniges zu sagen/ von dem Form- und in Holz-Schneiden: welche schöne Wissenschaft/ besonderlich in den Druck-Büchern/mit den Anfangs-Buchstaben große Zier gibet. Diese Kunst-Arbeit bestehet auf Birnbäumen-hölzernen Stöcken/ erstlich mit der Feder/ durch einen guten Zeichner/ und alsdann vom Formschneider: welcher mit subtilen Instrumenten/aus dem Stock alles Nebenholz herausschneidet/ also daß/ bloß der Handriß und was gezeichnet worden/erhoben und übrig bleibet. Hierauf wird/ dieser geschnittene Stock/ in die Druck-Form an die Buchstaben gesetzet/ und also/ in die Rame eingeschraubt/ durch die Preße auf das Papier mit aufgedruckt. Die Ehre der Erfindung dieser schönen Kunst/ haben unsere Teutschen: aus welcher folgends das Buchdrucken entstanden/ und A. 1440 zu Straßburg und Mainz seinen anfang genommen. Maßen/ wie bekant/ ehe man die Buchstaben gießen gelernet/ eine ganze Schrifft-Form auf Holz geschrieben/ hernach ausgegraben/ und folgends abgedruckt worden: wie noch in den allerersten Büchern/als dem Belials-Procefs A. 1487/ der Nürnbergischen Reformation A. 1488 und mehr andern/zu ersehen ist.

Vom Form- und in-Holz-Schneiden.

Diese Kunst hat zur Erfindung der Buchdruckerey-Kunst anlaß gegeben.

Solche Holzschnitte waren bey den alten Teutschen/als ersten Erfindern/in großen Würden: denen nachmals in den Niderlanden/ der Schwarze Jan aus Frießland/ Lucas von Leyden in Holland/ und endlich auch in Italien Marco Antonio und Hugo da Carpi, nachgefolget. Unter den Teutschen/ hat der arbeitsame Dürer selbst etliche Stöcke geschnitten. Ihm folgte Tobias Stimmer/ und demselben sein Bruder Christoph Stimmer/ ein vortrefflicher Formschneider. Also waren/ nicht allein zu Nürnberg/ sondern auch zu Augsburg/ Basel und Straßburg/ viel gute Meister dieser schönen Wissenschaft: wie in Dürers/ Grünwalds und Pirkheimers auch Holbeins Schriften und Werken ruhmwürdig zu ersehen. Ich hätte gern derer Meistere allhier mit Lob erwehnen wollen/ welche die ausbündige und fürtreffliche Holzschnitte und Figuren in den Schriften Petrarchæ Anno 1551, auch Ciceronis A. 1540 gedruckt/ des zu Nürnberg edirten Kirchen-Calenders/ auch in nähern Zeiten vieler Teutsch- und Lateinischen Biblen/ Operum Homeri, Virgilii und Ovidii, verfärtigt: habe aber ihre Namen nirgends finden noch erfragen können.

Künstlere/ in dieser Arbeit/ in den Niderlanden Lucas von Leyden/ in Italien/ in Teutschland/ Albrecht Dürer/

Grünwald und Holbein.

Die also genannte Schwarze Kunst in Kupfer zu arbeiten/ deren hierbey auch billig zu erwehnen/ ist eine Kunst/ vermittels scharffer spitziger Instrumente von Stahl und Eisen/ auf den gepallirten Kupfern zu fahren/ reiben/ drucken und rollen: da dann/ durch die Härte des Zeugs/ ein Bild oder Figur in das linde Kupfer hinein geritzet wird. Diese Arbeit/ gibt etwan 50 oder 60 saubere Abdrücke/ hernach aber schleift es sich bald ab/ weil es nicht tieff ins Kupfer gehet. Sie wird für keine große Kunst gehalten/ und ist nur eine zierliche Ubung. Die ganze Arbeit bestehet allein in der Zeichnung: wer diese in Hand und Verstand hat/ deme sind diese und andere dergleichen Wissenschaften/ nur ein Spiel.

Von der so-genannten Schwarzen Kunst in Kupfer.

Der erste Erfinder dieser Kunst ware Anno 1648, nach beschlossenem Teutschen Krieg/ ein Hessischer Obrist-Leutenant/ Namens von Siegen: welcher auf solche weise Ihro Durchl. der regierenden Frau Wittib von Hessen-Cassel Contrafät in halb Lebens-Größe/ wie auch den Prinzen von Oranien/ gebildet. Nach solchem haben Ihr. Durchl. Prinz Robert, Pfalzgraf bey Rhein/ als die in der Zeichen- und Mahlerey Kunst perfect erfahren/ diese Wissenschaft herrlich und zu solcher Vollkommenheit erhoben/ daß darinn ein mehrers nicht zu erfinden ist: wie unterschiedliche Werke von deren fürtrefflicher Hand/ als eine Magdalena/ etliche Contrafäte/ ein sich umsehender Soldat mit seinem glänzenden Harnisch/ Schild und Spieß/ alles unverbesserlich/ vorzeigen. Hiernächst hat W. Vaillant, als ein guter erfahrner Mahler/ in der Zeichnung meisterhaft beschlagen/ diese Manier fortgesetzt/ und eine Menge herrlicher Werke davon in Kupfer zu bringen angefangen/ die zu erzehlen gar zulang fallen würde: welcher durch continuirliche Ubung und Fleiß hierinn fast wunder thut. Es ist aber diese Art den zierlichen Schraffirungen und andern Mühsamkeiten/ die zum Kupferstechen erfordert werden/ nicht untergeben/ sondern wann der Umriß/ neben dem Schatten und Liecht/ accurat ist/ die Schraffirung/ Striche oder Tüpfel mögen gehen wie sie wollen/ so ist der qualitet dadurch nichts benommen. Sonsten gibet diese Arbeit an die Hand/ eine überaus große lieb-

Deren erster Erfinder/ ein Obrist-Leutenant/ N. von Siegen.

W. Vaillant, thut hierin wunder.

liche Natürlichkeit/ Kräfte des Liechts und Schattens / dermaßen hoch und angenehm in allen Theilen / besonderlich in den Bildern / daß dergleichen/ weder mit dem Grabstichel / noch durch Aetzen/ im Kupfer zu erhalten ist.

Etliche Mahlerey Regeln.

Zum Beschluß / folgen hier etliche zur Mahlerey-gehörige Canones oder Regeln/ die ich mir/ bey meinen Studien / selber vorgeschrieben / und denselben gefolget: deren sich alle / so von dieser Edlen Kunst Profession machen/ mit nutzen bedienen können.

1. In der Practik von der Edlen Mahlerey-Kunst / muß man / alle deren Regeln und Gesetze/ jederzeit vor Augen haben/und denselben folgen.

2. Die Vollkommenheit eines Werkes hierinnen/wird/ nicht durch das aussprechen hochtrabender Worte / oder Red-Zierlichkeit ohne Erfahrung/ sondern durch rechte Wissenschaft und deren vollziehung/erlanget.

3. Die bekannte und berühmte alt-bewährte Observanz und Gebräuche / sind den täglichen neu-herfürkommenden leichten Manieren / in alle Wege vorzuziehen.

4. Ein Künstler / der etwas großes und löbliches auszubilden begehret / muß sich vor allen Dingen befleissen / daß er dessen / was er eigentlich repræsentiren will/ eine vollkommene Wissenschaft habe.

5. Das Amt eines guten/ geschickten und erfahrnen Mahlers ist/ daß er/in allen Theilen seiner Werke / sich vollverstandig zeige / oder wenigst darinn so nahe herbey komme / daß vom bästen zum schlechtsten ein kleiner Unterschied erscheine.

6. Wer der Ubung dieser Studien nicht beygewohnt/ oder den Mahlern zugesehen/noch auch den jenigen/ so da von lehren und reden / fleißig und oftmals zugehöret / sondern allein darum für einen genug-erfahrnen Künstler sich austhut / weil er viel gelesen hat/ der ist nicht allein sehr unweis / sondern er betrieget nur sich selber.

7. Ob man schon in einer Sache / den rechten Grund zu erfinden / sich lang verweilet / soll man darum ohne Fundament nicht verfahren / sondern den rechten Zweck unverdrossen suchen / nach dem Spruch :

Dem Unverdrossnen ist kein Ding
zu schwer/ der Fleiß macht alles ring.

8. Gleichwie die Art des Landes/auch die Zeit/ in welcher die Historien geschehen/ die man zu repræsentiren gewillt/unterschiedlich ist/also erfordert die Notdurft / daß selbiger Zeit und Landes Natur und Beschaffenheit in den Bildern und Angesichtern gebrauchet/auch die Kleidung / die Landschaften und Thiere / dabey sie zu erkennen / beobachtet werden.

9. Man soll sich an keine Manier/ Gewonheit oder angenommenen Gebrauch binden/ sondern wie die Natur immer alles verändert und anderst gebieret/ also sollen wir immerzu in allem uns verändern und von dem guten zum bässern wenden.

10. Der Einraht oder das Exempel der Vortrefflichsten / worinn sie æstimirt sind / soll nicht aus der acht geschlagen werden : man habe dann/ durch gründliches Examen, es noch bässer gefunden.

11. Die gute Werkmeister sterben nimmermehr/ im Gedächtnis der Vernünftigen ; und die Früchte / welche von den Gelehrten gezeuget worden/ sind viel wärhaftiger / als der Unerfahrnen ihre : daher die schöne Seelen/ weil heutigs Tags die Tugenden und Künste sich nicht erhalten ohne viel Arbeit und Unkosten/ deren keines sparen / um jener Schaar der Ruhmseeligen nach dem Tode zugesellt und zugezehlt zu werden.

12. Wir erkennen/ daß das Gesicht eine von den allergeschwindesten Wirkungen der ganzen Welt ist/ als welches augenblicklich unendliche Gestalten durchgehet und überschauet. Nichts desto minder kan es nicht alles/augenblicklich und in particular erkennen oder distinguiren. Ein Beyspiel dessen/ist diese ganz mit Druck-Buchstaben von der Presse überschriebene Blatseite : da man unverzüglich erstes anblicks urtheilet/ daß viel darauf geschrieben sey ; was es aber für Wörter seyen / und was sie sagen und bedeuten/das kan niemand im ersten anblick sagen/ sondern er muß erstlich die Zeilen von Wort zu Wort durchgehen/und ihren Innhalt erlernen. Eben also/ wann man ein hohes Gebäu oder Thurn besteigen will / so ist natürlich/daß man von Staffel zu Staffel hinauf gelange. Auf gleichen Schlag/ wann der angehende Mahler/ deme die Natur eine Fähigkeit zu solcher Weltberühmten himmlischen Kunst eingeflösset / eine gründliche Wissenschaft unterschiedlicher Formen und Gestalten zu überkommen verlanget / so ist nötig / daß er solche von Glied zu Glied betrachte / und nicht zu dem zweyten schreite/ ehe und bevor er das erste wol in die Gedächtniß gedrucket / und einem Habito oder Gewonheit dieses zu machen überkommen habe. Dann wann es anderst geschiehet / so wird entweder die köstliche Zeit verschleudert / oder zum wenigsten das studium und die Ergreiffung der Kunst mächtig verzögert und prolongiret. Hat also der Lehrjünger mehr auf den Fleiß/ als auf die Geschwindigkeit/ sich zu verlegen.

13. Eines zierlichen Bildes Hand / soll nicht höher als der Kopf / der Ellenbogen nicht höher als die Achsel / und der Fuß nicht höher als bis zum Knie/erhoben seyn. Der Fuß soll auch nicht weiter/ als einen Fuß weit/ schreiten.

14. Es soll eines jeden Bildes Seele und Begierde ausgebildet werden/ so gar auch in den Thieren. Dann es ziemet sich nicht / daß die zum Pflug gebrauchte Schieb-Ochsen in der zierlichen Gestalt stehen / wie des großen Alexandri Pferd Bucephalus. Dieses kan aber wol geschehen mit der berühmten Tochter des Inachus, welche in eine Kuhe verwandelt worden / und mag man sie mahlen/ wie sie mit aufgerichtem Haupt und flüchtigen Füssen/ auch verwickleten Schwanz/ hinweg lauffet.

15. In beobachtung der nötigen Proportion des Leibs und der Gliedmaßen des Menschen / auch der Thiere/ ist das Hauptstuck/daß die Gliedmaßen wol auf einander correspondiren / und nicht ungleich / auch nach erforderung des sexûs, zu stehen kommen.

16. Die allgemeine Maß an den Bildern/ muß der Länge nach / und nicht nach der Dicke / beobachtet werden.

17. Unter den lobwürdigen und wunderbaren Dingen der Natur / ist auch dieses / daß in einer specie unterschiedliche Formen begriffen / welche niemals einander just und in allen gleich sind. Dahero soll der Nachfolger der Natur / die Gliedmassen gnau und wol beobachten.

18. Das Widerspiel / nämlich lange Füße und ein kurzer Hals / eine änge Brust und lange Arme / soll man / als heßlich und unformlich / fliehen / und alles / nach Unterschied der Natur / unterscheiden.

19. Wann du willens bist / etwas nach dem Leben zu zeichnen / so stehe zwey- auch wol dreymal so weit von deme / was du nachzeichnen wilst / als dessen Größe ist / und habe vor dir etliche gleiche Linien in der imagination, damit besichtige / was du zeichnest: alsdann werden dir / solche Vorbildungs-Linien / dessen rechte Erkäntnis geben. Dieses ist in allem Vornehmen / auch in nachzeichnung der Antich-Studien / zu observiren. Hierbey aber ist zu merken / weil die berühmteste Antichen in der Vollkommenheit all-hoch gestiegen / daß man denen just nachfolge / und weder davon / noch darzu thue: dann sonst irret man sehr weit / wie vielen Franzosen / auch Niederländern / oft wiederfahren / die ihre Sachen / mit der von ihren Lehrmeistern angenommenen eignen bösen Manier / nach den Antichen / gemacht; daher solche / wann sie auf dem Papier gestanden / des guten wenig gehabt / sondern mehr ihrem Callot oder Perier, auch des Sprangers / Golzius oder Rubens Manier gefolget / oder wenigst das ansehen gehabt / daß sie ihnen gefolget. Ist derowegen den gerechten guten Antichen / sowol als den raresten Gemählen / ohne änderung / geraden Wegs nachzufolgen: weil selbige / gleichwie die heilige Schrift / weder Castrirung noch Zusatz leiden.

20. Aus den kleinen Kunst-Sachen sind die Fehler nicht so gut / als wie in den Großen / zu erkennen. Die Ursach ist / weil jene nicht können mit allen den nötigen Theiln erfüllet werden / als wie in einem Menschen oder Thier von Lebens-Größe. Wann dann das Werk also nicht voll ausgemacht ist / so kan man auch die Fehler so leicht nicht darinn verspüren. Bey Exempel / wann du auf zwey- oder dreyhuntert Schritte weit einen Mann mit allem fleiß ansehen wirst / so kanst du wegen der Distanz nicht urtheilen / ob er schön oder häßlich / ob er sonderbarer oder gemeiner Gestalt sey. Und wann du dieses Manns verkleinerung recht erkennen wilst / so halte deinen Finger nur eine Spann weit von deinem Aug / daß dessen Spitz unter des von weitem stehenden Manns Füßen auftrifft: alsdann hebe den Finger auf und wider nieder an dasselbige Ort / so wird deinem Aug eine unglaubliche Verkleinerung erscheinen.

21. Man muß zugleich / überall und bey allen Leuten / doch auch zuhaus oder allein seyn: das ist / man muß mit seinen Gedanken allenthalben auf alle taugliche objecta ausschweiffen / die man / zu seinem Proposito dienlich / jemals gesehen / und doch solche zuhaus allein mit sich selbsten überlegen / und das bäste davon auserlesen: dann also wird der Lehrling bald eine löbliche Natürlichkeit in seinen Werken erlangen.

22. Wann man von einer fürnehmen Historie ein oder mehr Modelle gemacht / soll man mit einem vertrauten Freund zu raht gehen / und selbiges examiniren lassen / auch aller Erinnerung fleißig nachkommen / und trachten / daß alles der Historie gemäß und aufs zierlichste ersonnen seye: alsdann hat man dem Leben zu folgen.

23. Der Mahler soll allezeit / mehr nach der Ehre / als nach Nutzen / trachten / und nichtes dahin eilen: wie sich viele præcipitiren / dadurch eine böse Gewonheit annehmen / und zugrund gehen; da hingegen durch viel und beständiges studiren / bey mehrung des Fleißes / der Verstand sich ergänzet / auch das Lob und die Ehre von sich selbst den Nutzen mit sich bringet.

24. Es hat Horatius gar wol gesagt / daß alsdann ein Werk zu seiner Vollkommenheit gelanget sey / wann es dem Besitzer eine Freude / und dem Verfärtiger den verhofften Nutzen und Frommen erwerbe.

25. Obschon unterweilen etliche geringe und unachtbare Fehler mit unterlauffen / so soll doch / wegen anderer Vortrefflichkeit / das Werk ungetadlet bleiben: gleichwie man die Künstlichkeit eines weitberühmten Lautenschlagers / wegen eines einigen falschen Säiten-griffs / nicht beschämet: auch ein guter Bogenschütz unbillich verworffen wird / wann er einmal des Schwarzen verfehlet. Die bäste und herrlichste Gemälde mißfallen oft anfangs den Augen / bis daß man den Intento und Zweck des Künstlers erreichet. Darum soll man die Gemälde in das Gemüte und den Verstand langsam / wie die Hüner das Wasser durch Schnabel und Schlund / hinablassen; und alsdann erst sein Urtheil darüber ergehen lassen. Dergleichen Höflichkeit erwartet auch gegenwärtiges Buch von dem Edlen Leser / welches sich hiermit / neben dem Autore, in dessen Wolneigung empfihlet.

So ist die Mahlerey nun Allen vorgemahlet.
Wer Kunst im Lesen schöpft / dem ist die Müh bezahlet.

Register

Der Autorum, so von diesen dreyen Künsten geschrieben.

Autores, die von diesen Künsten geschrieben.

Zum Beschluß/ wollen wir noch die jenige Autores benennen/ deren offentliche Schriften von der Mahlerey und Zeichenkunst handlen/ und die von dem Leben der Mahlere/ auch ihren Werken/ geschrieben haben.

Albrecht Dürer

Albrecht Dürer/ der künstliche Mahler und Erkündiger Menschlicher Gestalt/ Maß und Eigenschaften/ ließe/ von der Bild- und Mahlerey-Kunst/ ausgehen IV Bücher: welche unlängst aus dem Latein in die Italiänische Sprach/ von Johann PauloGalluci, mit Beyfügung des V Buchs/ übersetzet worden. In diesem letzeren Buch hat er gehandelt/ auf was weise die Mahler und Bildhauer die Unterschiedlichkeit der Menschlichen Natur und Gaben beybringen mögen/ wie auch/ was für Anmutungen ihnen unterweilen/ wegen gewißer Zufälle/ begegnen. Ist gedruckt zu Venedig Anno 1594 in folio. Die erste 4 Bücher sind auch sonst in Latein/ Teutsch/ Italiänisch und Französisch/ zum öftern ausgegangen.

und Johan. Paulo Galluci.

Joost Amman.

Joost Amman/ von Zürich gebürtig/ brachte zu Liecht ein kleines Handbüchlein/ von der Kunst zu dichten/ mahlen und bildhauen. Gedruckt zu Frankfurt A. 1578 in 4.

Joh. Paul Lomazo.

Johann Paul Lomazo, ein Meyländischer Kunst-Mahler/ färtigte ein Werk/ von ermeldter Kunst/ so in VII Bücher getheilet: in welche er alle deren speculation und Handgriffe verfasset. Gedruckt in Meyland A. 1584 in 4.

Von eben diesem Autore, ist auch Idea des Baues der Pictur, in welcher von dem Ursprung und Grund gemeldter Kunst gehandlet wird/ daselbst gedruckt A. 1590 in 4. Wiederum von der Gestalt der Musen/ welche die Griechische und Lateinische Antichen erfordert/ ist ein Werk/ den Kunst-Mahlern und Bildhauern allerdings nutzlich/ gedruckt daselbst A. 1591 in 4.

Raphaël Borghini.

Ein anderes Buch/ die Ruhe Raphaëls Borghini genannt/ fabuliret von beyden/ als den Mahl- und Bildhauerey-Künsten/ und erwehnet der fürnehmsten Künstlere beydertheils/ wie auch dero berühmtester Werke: worbey eine Lehre und gewiße Reglen/ zu beyden diesen Künsten gehörig. Florenz A. 1584 in 8.

Alexander Lamo.

Alexander Lamo, führte im Druck/ einen Discurs von diesen beyden Künsten/ handlete anbey von dem Leben M. Bernardini Campi, Mahlers von Cremona. Daselbst A. 1584 in 4.

Joh. Baptista Armenini.

Joh. Baptista Armenini, edirte die wahre Regeln der Mahlerey/ in III Büchern/ welche/ von rechter Manier und Weise zu zeichnen und zu mahlen/ handlen. Ravenna A. 1587 in 4.

Johann Andreas Gilli.

Johann Andreas Gilli/ färtigte zwey Gespräche: in derer einem er von den Sitten handlet/ so den gelehrten Hofleuten zuständig/ und was für Nutzen die Fürsten von den Gelehrten schöpfen. Im andern schreibet er/ von den Fehlern der Mahler in den Historien und Geschichten/ mit vielen Anmerkungen über das Urtheil von Michaël Angelo und anderen Bildnusen/ sowol der alten als neuen Capellen/ und auf was Art die geistliche Bilder zu mahlen seyen. Camerino A. 1564 in 4.

P. Georgio Commanini.

Pater Georgius Commanini, Canonicus Regularis Lateranensis, verfärtigte ein Gespräche von der Mahlerey/ ob dessen Ziel und Absehen mehr nutzlich oder mehr ergötzlich seye? Handlet auch von dero Gebrauch im Christentum/ und welche ihr zum vollkommensten gefolget/ auch welche mehr ergötzen/ die Mahler oder die Poeten. Mantua A. 1591 in 4.

Romanus Alberti.

Romanus Alberti, ein gebohrner Borgeser/ ließe ausgehen einen Tractat/ von dem Adel der Mahlkunst: welchen er/ auf anhalten der Lucheser- und Romanischen Mahlerey-Künstler/ verfärtigt. Rom A. 1585 in 4.

Friderico Zucharo.

Der Cavallier Friderico Zucharo brachte in Druck die Idea der bästen Künstler/ in Mahlerey/ Bildhauerey und Baukunst. Torin Anno 1607.

Ursprung und Fortgang der HohSchule der Zeichenkunst/ der Mahlerey/ Bildhauerey und Baukunst/ in Rom: mit vielen nutzlichen discursen und philosophischen Gründen/ so zu allen diesen Künsten gedeylich/ auch etlichen neuen Beschreibungen des Zeichnens/ Mahlens/ Bildhauens und Bauführens/ und der Manier/ die Jugend zu unterrichten/ und die verständige zur Vollkommenheit zu fördern. Ist ein Werk eben dieses Cavalliers/ dessen Romanus Alberti, dieser Academia Secretarius, erwehnet. Pavia A. 1604.

M. Benedictus Varchi.

M. Benedictus Varchi, gabe zwey Lectionen in Druck. Die erste hält in sich/ ein Sonnet von Michaël Angelo Buonaroti; die andere/ eine Controvers, welche Kunst/ die Mahlerey oder Bildhauerey/ edler seye? Samt einigen Sendschreiben/ von Michaël Angelo und mehrern kunstreichen Mahlern und Bildhauern/ über obangezogne Frage. Florenz A. 1549.

Pomponio Gauricus, Demontiosius, und Abraham Garlæus.

Pomponius Gauricus, ein Neapolitaner/ Ludovicus Demontiosius und Abraham Garlæus, brachten herfür/ zwey Bücher von der Bildhauerey/ der alten Sculptur in Edelgestein/ und von der Mahlerey. Amsterdam A. 1609.

Franciscus Junius.

Franciscus Junius, gabe in Druck III Bücher/ von der alten Mahlerey. Daselbst A. 1637.

Antonius Possevinus.

Antonius Possevinus, ein Jesuit/ edirte ein Buch/ von der Dicht- und Mahlerey-Kunst: ist das XVII seiner auserlesenen Bibliothek. Venedig Anno 1603.

Francesco Bisagna.

D. Francesco Bisagna, Cavallier von Malta/

ta/ schriebe/ zu lieb und nutzen aller Kunstliebenden/ ein Buch von vielen vortrefflichen und berühmten Künstlern. Venedig A. 1642.

Doni.

Zeichnung des Doni, abgetheilet in unterschiedliche Discurs, von der Scultur- und Mahlkunst/ von Farben/ Gyps/ Modellen/ auch andern Dingen/ so zu solcher Kunst tauglich. Daselbst A. 1549.

Mich. Angelo Biondo.

Michaël Angelo Biondo, schriebe von der Edlen Mahlerey-Kunst/ und wie solche geschwind und leicht zu ergreiffen sey. Daselbst A. 1549.

Petrus Accolti.

Petrus Accolti, führet einen Discurs von der gestochenen Zeichnung/ zu betrug des Gesichts/ oder üblicher Prospetiv. Florenz A. 1625.

A. Bosse Kupferstecher.

Abraham Bosse Kupferstecher/ Meinung vom Unterschied der Zeichenkunst/ Mahlerey und Bildhauerey/ auch ihrem Ursprung. Paris A. 1649.

Georgius Vassari.

Georgius Vassari, Arezischer Baukünstler und Mahler/ färtigte in Druck/ die Leben der berühmtesten Mahler/ Bildhauer und Baukünstler/ samt einem Eingang oder Vorrede/ über alle ermeldte drey Künste. Florenz A. 1568.

Ferner sind von ihme im Druck/ Schlußreden über die Erfindungen und Mahlereyen in Florenz/ in dem Groß-Herzoglichen Palast/ welche er mit seinem gnädigen Herrn Don Francesco Medici daselbst geführet/ und von Erfindung der Mahlerey/ so er bey anfang der Cupel gebrauchet. Bologne A. 1588.

Joh. Baglione.

Joh. Baglione, ein Romaner/ beschriebe die Leben der Mahler und Baukünstler/ so von Zeiten Gregorii XIII Römischen Papstes A. 1572 bis auf die Zeiten Urbani VIII A. 1642/ gewesen. Rom A. 1642.

Carolo Ridolfi.

Der Cavalier Carolo Ridolfi, beschriebe die Wunder der Mahlkunst/ oder die Leben der vortrefflichen Künstler in Venedig: wo er auch anziehet die schöne Werke/ so sie gemacht/ ihre Sitten und Gebärden/ und ihre köstliche Zeichnungen; mit anhang der Historien und Fabeln/ samt sittlichem Verstand der Gemälde. Venedig A. 1648.

Ascanius Conduci de la Ripa.

Ascanius Conduci de la Ripa, beschriebe das Leben von Michaël Angelo Buonaroti. Rom A. 1553.

Titiani Uccelli Lebē.

Das Leben des berühmten Titian Uccellii di Cadore, Cavalliers und Mahlers/ samt einem herrlichen Stammbaum seines Geschlechts und Herkommens. Venedig A. 1622.

Augustini Caraccii Leichbestattung.

Die Leichbestättigung Augustini Caraccii, so geschehen zu Bologne in seinem Vatterland: worbey von den anfänglichen Academicis der hochberühmten Zeichenkunst. Bologne Anno 1603.

M. Franciscus Bocchi.

M. Franciscus Bocchi, beschriebe die raritæten der Stadt Florenz/ alwo alles voll von künstlichem Mahlwerk und Bildhauerey/ von herrlichen Kirchen-Gebäuen und sumptuosen Palästen. Daselbst A. 1591.

Dieser beschriebe auch/ die Herrlichkeit der Statue des heiligen Georgii, so Donatello, ein Florentinischer Bildhauer/ aufgerichtet: da er von dem köstlichen Wolstand/ Lebhaftigkeit und Schönheit ermeldter Statue handlet. Daselbst A. 1584.

Carl Vanmander.

Carl Vanmander, Mahlkünstler und Poet/ gabe ein Buch in Druck von seiner Kunst/ in welchem/ deren Grund und die Handgriffe/ erleutert werden: samt dem Leben der Italiäner und Fläminge von dieser Kunst. Amsterdam A. 1618.

Henricus Peacham.

Henricus Peacham, in seinem Buch/ welches er in Engelländischer Sprache geschrieben/ und den Titel/ Vollkommener Edelmann/ davor gesetzet/ erfüllet die Hälfte mit Discursen/ von der edlen Mahlerey-Kunst. Londen A. 1634.

Valentinus Bolgen.

Valentinus Bolgen da Rufach, schriebe ein Buch in Teutscher Sprache/ von Zubereitung aller Farben. Frankfurt A. 1562.

Petrus Maria Caneparius.

Petrus Maria Caneparius von Crema, in seinem Lateinischen Buch/ unter dem Titel/ von der Dinte/ erleuteret die Manier/ allerhand Farben zu machen. Venedig A. 1619.

Leonardo da Vince.

Leonardo da Vince, schriebe einen Tractat von der Mahlerey-Kunst/ deme Raphaël du Fresne III Bücher von ermeldter Kunst beygefüget/ samt einem Tractat von den Statuen und Bildnisen/ wie auch von dem Leben Leon Baptista Alberti.

Cornelius de Bie.

Cornelius de Bie, Notarius zu Lier/ schriebe von allen modernen Mahlern/ Bildhauern und Architecten/ mit Beyfügung deren Contrafäten/ ist intitulirt/ Das güldne Cabinet von der Edlen freyen Mahler-Kunst/ innhaltend das Lob der berühmtesten Mahler/ Architecten/ Bildhauer und Kupferstecher. Antorf/ gedruckt bey Jan Meyssen/ Kunsthändler A. 1661.

Joachim von Sandrart.

Galeria Justiniana, 125 antiche Statuen und 25 bassi rilievi, durch Joachim von Sandrart gezeichnet/ und von unterschiedlichen vornehmsten Künstlern zu Kupfer gebracht. Rom A. 1635 in fol.

Hanns Lenker.

Hanns Lenker von Nürnberg/ beschriebe die Perspective alda/ A. 1571 gedruckt bey Johann Meder.

Der Teutschen Academie Zweyter Theil/

Von
der alt- und neu-berühmten
Egyptischen/ Griechischen/ Römischen/
Italiänischen/ Hoch- und Nieder Teutschen
Bau- Bild- und Mahlerey-Künstlere
Lob und Leben.

Nürnberg/
Gedruckt bey Johann-Philipp Miltenberger/
Im Jahr Christi 1675.

WIR Leopold von Gottes Gnaden Erwöhlter Römischer Käyser zu allen Zeiten Mehrer des Reichs / in Germanien / zu Hungarn / Böhaim / Dalmatien / Croatien und Sclavonien 2c. König / Erz-Herzog zu Oesterreich / Herzog zu Burgund / Steyr / Kärnten / Crain und Würtenberg / Graf zu Tyrol / 2c. bekennen offentlich mit diesem Brief / und thun kundt allermänniglich / daß Uns Unser und des Reichs lieber getreuer Joachim von Sandrart / Unsers lieben Vettern des Pfalzgrafen Philip Wilhelms zu Neuburg Ld. Raht in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben / was maßen er / aus Lieb zu denen Edlen freyen Künsten / wie auch zu Nutz und Dienst deroselben Liebhabern / mit langer Mühe und Fleiß ein Werk zusammen getragen / und solches in offnen Druck / unter dem Namen und Titel L'Academia Todesca della Architectura, Scultura & Pittura, oder Teutsche Academie der Edlen Bau- Bild- und Mahlerey-Künste / ausgehen zu lassen / vorhabens / auch schon würklich im Druck verfasset seye / mit gehorsamster Bitte / daß Wir ihme / zu diesem Ende / und damit von niemand solcher Tractat innerhalb zehen Jahren nachgedruckt werden möchte / Unser Käyserliches Privilegium Impressorium zu ertheilen / gnädigst geruhen wolten. Wann Wir nun gnädigst angesehen jetzt-angedeutte seine ganz billiche Bitt / und daß solches jedermänniglichen zu nutz und bästem gereichen thut: So haben wir demselben die Gnad gethan und Freyheit gegeben / thun solches auch hiemit / in Kraft dieses Briefs / also und dergestalt / daß er Joachim von Sandrart besagten sehr nutzbaren Tractat in offenen Druck ausgeben / feil haben und verkauffen lassen / auch ihme solches niemand ohne seinen Consens und Wissen / innerhalb zehen Jahren / von dato dieses Briefs an zu rechnen / im Heil. Röm. Reich / auch Unsern Erb-Königreich- und Landen nachdrucken und verkauffen lassen solle. Und gebieten darauf allen und jeden Unseren / des Heil. Röm. Reichs / auch Unserer Erb-Königreich- und Landen Unterthanen und Getreuen / insonderheit aber allen Buchdruckern / Buchführern und Buchverkauffern / bey Vermeidung der Pöen Sechs Mark löhtiges Goldes / die ein jeder / so oft er freventlich darwider thäte / Uns halb in Unser Käys. Cammer / und den andern halben Theil obbemeldtem Joachim von Sandrart unnachläßlich zu bezahlen / verfallen seyn solle: hiemit ernstlich befehlend und wollen / daß ihr / noch einiger aus euch selbst / oder jemand von eurentwegen / obangeregten Tractat / innerhalb der obbemeldten zehen Jahren / nicht nachdrucket / noch nachgedruckter distrahiret / feil habet /

umtraget/ oder verkauffet/ auch andern zu thun nicht gestattet/ in keine Weiß/ alles bey Vermeidung Unserer Käyserl. Ungenad / und Verlierung desselben eures Drucks / den mehrgedachter Joachim von Sandrart oder dessen Befehlshaber/ mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit / wo sie dergleichen bey einem jeden finden werden/ also gleich aus eigenem Gewalt / ohne Verhinterung Männigliches / zu sich nehmen / und darmit nach ihrem gefallen handelen und thun mögen. Jedoch solle er Joachim von Sandrart von diesem Tractat vier Exemplaria zu Unser Käyserl. Reichs-Hof-Canzley zu liefern / und diß Privilegium jederzeit voran drucken zu lassen/ schuldig seyn. Mit Urkund dieses Briefs / besigelt mit Unserm Käyserl. aufgedruckten Secret-Insigel/ der gegeben ist in Unserer Stadt Wien den fünften Augusti/ Anno Sechzehenhundert Fünf und Siebenzig/ Unserer Reiche des Römischen im Achtzehenden / des Hungarischen im Ein und Zwanzigsten und des Böhaimischen im Neunzehenden.

Leopold

Loc. Sig.

Leopold Wilhelm Graf
von Königsegg mppr.

Ad Mandatum Sac. Cæsar.
Majestatis proprium

Reinhart Schröder mppr.

Der Teutschen Academie/ Zweyten Theils/ Erstes Buch/

Von Der ur-alt-berühmten Egyptischen/ Griechischen und Römischen Ersten Kunst-Mahlere Leben und Lob.

Vorrede.

IN den meisten und ältesten Scribenten findet man durchgehends diese Meinung / daß die ädle Bildhauerey und Mahl-Kunst anfänglich von den Egyptern solle erdacht und erfunden worden seyn: Wiewol auch andere sind/ welche die Aushauung/ oder die Ausarbeitung des Marmors / auch die Aufstellung der Statuen / den Chaldeern / wie auch die Colorirung der Gemälde und Führung des Pinsels / den Griechen / als Erfindern / heimschreiben.

Der erste Erfinder der Bildhau- und Mahlerey-Kunst / ist GOtt / der Schöpfer aller Dinge.

Damit man aber recht aus dem Grund von der Sache rede / so ist der ur-erste Erfinder/ wie alles Guten/ also auch dieser Künste/ der Allerhöchste GOtt und Schöpfer Himmels und der Erden. Dieser grosser Bau- und Erz-Meister aller Dinge / hat erstlich / durch sein Wort und Geist / das Liecht hervorgebracht/ und damit die finstere Tieffe des ungeformten Chaos beleuchtet. Nach diesem hat er den erschaffenen Himmel mit hellgläntzenden Liechtern/ und die Erde mit tausendfärbigen Baum-Blüten / Kräutern und Blumen / gezieret / auch alles in Liecht und Schatten / zur allerschönsten Vollkommenheit / eingerichtet / und an der Erde / durch Erhöh- und Vertieffung der Berge und Thäler / den herrlichsten Bau vorgestellet / und also eine vollkommene Zeichnung und Mahlerey in die Natur geleget.

Die Erde das erste vollkommenste Gemälde.

Nachdem er hierauf die Thiere in tausenderley Arten hervorkommen lassen / hat er endlich den Menschen / die erste und allerfürtrefflichste Statue, aus einem Erd-Klosse/ plasmiret und gebildet / und dardurch ein gewisses und unfehlbares modél, Idea und exemplar der Bildhauerey aufgestellet. Er hat / indem er dieses Wunder-Bild aus unformlichem schlechtem Stoff gestaltet / damit den Weg und die Manier zeigen wollen / wie man das untüchtige und geringe empor und zu Nutzen/ auch durch Zusatz und Erhebung zur perfection und Vollkommenheit / bringen möge. Hiernächst hat er auch / dieses sein Meister-Stuck / mit schönster lebhaffter Farbe coloriret und vermahlet; welcher sein Kunst-Pinsel nun allen Mahlern die Hand führet/ und sie durch die Augen zum Nachsinnen fä-

Der Mensch die erste und bäste Statua.

hig machet/ wie sie/ dem Schöpfer glüklich nachahmend/ die äuserliche Bildnis eines Menschen auf die Fläche bringen sollen.

Bau- und Bild-künstlere vor der Sündflut: Cain, Tubalcain,

Von den Künsten der ersten Welt vor der Sündflut/ ist zwar nichtes aufgeschrieben/ ausser daß Cain eine Stadt gebauet/ und Tubalcain, sein UrEnkels-UrEnkel/ ein Meister in allerhand Erz- und Eisenwerk gewesen: Woraus abzunehmen/ daß sie die Bau- und Bild-Kunst nach und nach ergriffen/ und gleichwie in Erz/ also auch in Holz und Steinen/ gekünstelt/ geschnitzelt/ gehauen und gemahlet haben. Es bezeuget auch des zweyten Welt-Vatters Noah Kasten-Bau/ daß damals die Bau-Kunst schon sehr bekandt gewesen.

und Noah.

Die Thurn-Bauleute nach der Sündflut/

Und/ wie hätten sie/ hundert Jahre nach der Sündflut/ zu Babel den Thurn/ dessen Spitze an den Himmel reichen sollen/ recht anlegen können/ wann sie nicht die Bau-Kunst aufs bäste verstanden/ und aus dem Noah-Kasten mitgebracht hätten.

Nimrod, Assur und Semiramis.

Auf diese Thurn-Bauleute folgte nachmals der Nimrod/ der/ im Lande Sinear oder Chaldea/ die Stadt Babel/ neben noch andern dreyen/ zu bauen angefangen: welche nachmals Assur, sein Reichs-Nachfolger/ und dessen Schwieger-Tochter/ die grosse Königin Semiramis, so herzlich ausgebauet/ daß die Mauren zu Babel ein Kunst-Wunder-Stuck der Welt genennet worden. Kein Zweifel ist/ daß sie/ neben dem Bauen/ sich auch auf das Bilden/ die Gebäude damit aus zu zieren/ verleget: massen Diodorus von dieser Königin schreibet/ daß sie nicht allein unterschiedliche Thiere; sondern auch sich selbst/ samt ihrem Gemahl Nino, auch dessen Vatter und Mutter/ bilden und aufstellen lassen/ um dardurch ihr Gedächtnis den Augen der Nachwelt zu hinterlassen: welches dann auch einer von den vornehmsten Ziel-Zwecken dieser Künste ist. Es ist aber dieses nachgehends zur Abgötterey und zum Götzendienst gedien/ da diese viere/ unter dem Namen Beli oder Saturni und Jovis, auch der Juno und Opis, von den Nachkommen/ als Götzen-Bilder/ angebetet worden.

Die erste Bilder/ bringen den Götzendienst auf.

Die Chaldeer der Bilderey Erfindere.

Die Chaldeer haben nachmals diesen Bilder-Dienst fortgesetzet/ und das Bild der Sonnen/ unter dem Namen Oromasda, aufgestellet: Massen auch der Laban seine eigene Teraphim und Haus-Götzen gehabt/ welche ihm seine Tochter/ die Rahel, nach Canaan entführet. Weil nun die Chaldeer Zweifels frey auf schöne Bilder/ solche in ihre Tempel zu stellen/ sich beflissen: als kan ihnen mit Recht die Bilderey-Erfindung zugeschrieben werden.

Die Egypter trieben diesen Bilder-Dienst gleichsam mit den Chaldeern in die Wette/ und machten ihren Mizraim und Nimrod, samt dessen Schwester und Sohne/ zu Göttern/ unter dem Namen Typhon, Osiris, Isis und Orus, die zwey mittlere zu Sonn und Mond machend: wiewol sie hierbey auch die Thiere/ sonderlich einen Ochsen/ und die Pflantzen angebetet.

Die Egyptier haben anfangs nichts künstliches gebildet.

Daß sie aber anfangs viel Fleiß auf die Bilderey-Kunst gewendet/ ist nicht zu glauben. Wie dann aus Laurentii Pignorii, eines Paduaners/ Characteribus Ægyptiis zu ersehen/ daß sie mehr monstrose unformliche und langseitige/ als künstliche Bilder erfunden/ und ihre Mahlerey in bloßen/ plumpen/ wunderseltsamen Strichwerken bestanden/ der jenigen gleichend/ die man heutiges Tages Grottesche nennet. Sie mögen ja nach der Zeit die Kunst bässer begriffen haben/ wie dann Diodorus das uralte Begräbnis des Königs Simandio rühmet/ deme die folgende Könige mit ihren Pyramiden/ und herzlichen Tempeln/ nachgeahmet: wiewol jene von den Scribenten insana opera, grosse unvernünftige Gebäude/ genennet worden.

Israelitische Bild-Künstler: Aaron,

Weil das Israelitische Volck in Egypten bey dem Bilder-Dienste sich eine lange Zeit befunden/ als hat ihnen GOtt/ gleich nach ihrem Auszug aus Egypten/ mit seiner Donner-Stimme vom Berg Sinai/ ernstlich verbotten/ daß sie kein Bild machen solten/ dasselbe anzubeten. Sie haben aber gleichwol/ nicht lang hernach/ in selbiger Wüsten/ ein güldenes Kalb/ nach dem Gleichnis des Egyptischen Götzen-Ochsens Apis oder Serapis, aufgestellet/ welches Aaron erstlich mit einem Griffel entworfen/ oder gezeichnet/ und hernach gegossen. Daß aber GOtt ihnen nicht eben das Bilden und Mahlen/ sondern allein dessen Mißbrauch/ das Anbeten der Bilder/ verbotten habe/ erscheinet daraus/ weil er den Bezaleel, Ahaliab und andere Weisen (wie er selbst zu Mose diese Wort gebrauchet/) mit seinem Geist/ mit Weißheit/ Verstand und Erkäntnis erfüllet/ künstlich zu arbeiten am Golde/ Silber und Ertz/ Steine zu schneiden/ am Holze zu zimmern/ daß die Stifts-Hütte/ die Bunds-Lade mit ihren beyden Cherubim, samt anderm Geräthe/ durch sie möchte verfärtiget werden.

Bezaleel und Ahaliab.

Von den Egyptern und Orientalischen Völckern haben nachmals die Griechen diese Künste erlernet/ und solche zu mehrer perfection erhoben: Wie dann der Poëten Fürst Homerus, mit seinem Schreib-Griffel/ den Schild Achillis mehr ausgemahlet/ als beschrieben/ woraus abzunehmen/ daß dazumahl/ nämlich Anno Mundi 3000. die Sculptura und Mahlerey-Kunst schon in ihrer Vollkommenheit gewesen.

Gyges Lydius in Egypten thäte die erste Zeichnung/

Nach der Aussage Plinii, lib. 35. ist Gyges Lydius in Egypten der erste gewesen/ der ein Bild gezeichnet. Er soll hierzu veranlasset worden seyn/ als er/ beym Feuer stehend/ seinen Schatten ersehen: da er dann/ mit einer Kohle/ an der Wand sich selber abgerissen. Also haben auch andere von dem Schatten derer/ so in der Sonne stunden/ die äuserste Linien abgezeichnet/ wie Quintilianus schreibet/ und das/ mit Lit. B. bezeichnete und hie beygefügte/ Kupferblat weiset.

deme andere gefolgt/

Solche waren Philocles der Egypter/ die Corinther Cleanthes und Ardices, und Telephanes der

Sicyonier:

B.

sonderlich die Griechē.

Sicyonier: Daher die Griechen ihnen diese Erfindung/ wie alles/ zuschreiben. Aristoteles machet auch einen Gefreundten des Dædali namhafft/ welcher Pyrrhus geheisen.

Andere Meinungen von dieser Erfindung:

Andere halten darfür / daß dieser Edlen Kunst Anfang herrühre aus den unvollkommenen Bildern / welche die gütige Natur in Marmor- und andere Steine gebildet. So sind auch viele / welche glauben/ daß die erste Künstlere ihr Absehen genommen haben/ aus denen in den Wolken jezuweilen erschienenen mannigfältigen Figuren. Etliche machen die Liebe zur ersten Erfinderin dieser schönen Wissenschafft / wann sie wollen / daß ein verliebtes Mägdlein / nämlich die Tochter des Dibutade Stovigliaio, eines ungemeinen irdenen Geschirr-Arbeiters / den Schatten ihres von ihr in ferne Länder scheidenden Liebsten an der Maur / vermitelst eines Latern-Liechts/ erblicket/ desselben Angesicht zu Behuff ihrer Gedächtnis / mit Kohlen umrissen/ nachgezeichnet / und also diese Zeichnungs-Kunst erfunden haben solle / wie von diesen mancherley Meinungen handeln Leo Baptista Alberti lib. 1. della Pittura, Cœlius Rhodiginus und andere. Von Polygnoto Thasio schreibet Plinius, er habe die Zeichnung verbässert / und die Farben hinzu gethan / den weiblichen Bildnißen Röcke angezogen / und bunte Hauben aufgesetzet / auch sie lächlend und redend vorgestellet. Cleophantes ein Corinther/ und Apollodorus von Athen / haben erstlich den Pinsel erfunden / und in die Hand genommen. Auf diese folgten Timagoras aus Chalcis, Pythis, Polygnotus, Aglaophon, Zeuxis und Apelles: welchen leztern / als den Ruhmwürdigsten unter allen/ Alexander, der Grosse/ fast hoch geschätzet.

Die wird einem verliebten Mägdlein zugeschrieben.

Welche am ersten mit Farben gemahlet?

Die Bildhauere und Mahlere waren zugleich Philosophi uñ Poëten.

Lucianus und Pacuvius bezeugen / daß fast alle berühmte Künstlere der Blidhauerey und Mahl-Kunst/ zugleich der Poësi und Philosophie sich beflissen. Einer von diesen/ Metrodorus, wurde von Athen nach Rom beruffen/ des Römischen Feldherrn Lucii Æmilii Pauli Triumf auszuzieren/ und dessen Söhne/ beydes in der natürlichen Philosophie, und in der Mahl-Kunst zu unterweisen. In der Bildhauerey haben gleichfals die Griechen vor andern excellirt/ und nicht allein den Göttern; sondern auch den Menschen / Statuen aufgestellet. Dieses thäten erstlich die zu Athen / von denen diese Gewonheit zu den Römern gekommen: mit dem Unterschied / daß diese ihre Seul-Bilder in Kleidern/ jene aber nackicht vorgestellet. Solche Bild-Künstler waren Prometheus, Phidias, Praxiteles, Polycletus, Lysippus, Pirgoteles und Pygmalion, und weil der erste (der um das Jahr der Welt 2060. in Attica gelebet) aus weichem und fettem Lehmen / das erste Mensch-Bildnis plasmiret / als ist hieraus die Fabel entstanden/ als solte er den Menschen erschaffen haben. Pygmalion, der leztere von diesen/ ist mit der Kunst so weit gestiegen/ und hat eine Statue so lebhafft gebildet / daß man von ihm gesaget/ er habe ihr von den Göttern das Leben erbetten.

Die Griechen waren treffliche Künstlere in Bildhauerey.

Die Mahlerey und Mahl-Künstlere werden von den Griechen hoch beehret und beschenket/ sonderlich von Fabio

Die Mahl-Kunst wurde auch von den Griechen und Römern hoch geehret / daß manche Künstlere mit ganzen Städten beschenket worden / und der grosse Römer Fabius zum öftern in seinen Handbriefen / an statt seines Adelichen Namens und Stam̃ens zu erwehnen / sich nicht anderst / als Fabius Pictor, oder der Kunst-Mahler / unterschrieben. Ja es wurde/ durch ein offentliches Edict, verbotten / daß kein Leibeigener in Rom solche Kunst üben dörfte: und wann ja einige deren wol-kündig / wurden sie der Dienstbarkeit erlassen / zu Bürgern oder Mit-Gliedern der Gemeine angenommen / und reichlich beschenket / es wurde auch alles / was seltsam und köstliches in Schlachten erobert worden/ nach Befehl Fabii, unter diese Künstlere ausgetheilet. Marcellus, der theure Römische Feldherr/ als er die mächtige Stadt Syracusa in Brand setzen muste / verhütete mit grosser Sorgfalt / daß sie nicht an der Seite angestecket wurde / allwo er ein künstlich-gemahltes Stuck beygestellet wuste / damit solches ihn im Triumf nach Rom begleiten möchte. Er hat auch / indem er fast die ganze Welt ausgeplündert/ alle vortreffliche Künstlere/ in ihren rühmlichen Kunst-Werken nach Rom überbracht / und also diese ewige Stadt / mit köstlichen Statuen zu verherrlichen angefangen: massen er allein in der Insul Rhodus mehr dann 30000. der aller-raresten Stuck von Erz und Marmor gefunden / die dahin / gleichwie auch nicht weniger nach Athen/ Delphis, Olympia uñ Corinthus, geflehnet worden. Nicomedes, König in Bithynien/ hat zu Erkauffung einer künstlich-ausgehauenen Venus, so des Praxiteles Arbeit gewesen/ fast allen seinen Reichtum verwendet. Attalus, der König zu Pergamo, zahlte für ein einiges Kunst-Bild Bacchi, von der Hand Aristidis gefärtiget / über 6000. Sesterzen/ (sind unsrer Münze 150000. Cronen) welche Tafel Lucius Mummius nachmals / mit herrlichem Pracht / im Tempel der Ceres, zu Rom aufgestellet.

und Marcello.

Von den Königen Nicomede und Attalo.

In der Florentinischen Gegend hat man viel uralte Bilderey-Stucke gefunden:

zu Clusio,

Aus obbesagtem erhellet zwar/ wie die alte Scribenten den Ruhm der Erfindung dieser beyden Künste / den Chaldeern / Egyptern/ und Griechen zueignen: Es will aber Leo Baptista Alberti solchen für die Florentiner behaupten/ mit folgenden Gründen: In der Stadt Clusio (schreibet er) sind / vor kurzer Zeit / bey der verwunderbaren Begräbnis des Königs Porsena, (welcher Anno Mundi 3470. gelebet) unter der Erden / zwischen dem Gemäuer des Irr-Gartens oder Labyrinths, etliche wolgebrante Ziegel gefunden worden/ in welchen ganz künstliche und schön-erhabene Bilder / sauber/ klar/ vollkommen/ und ohne Tadel zu sehen gewesen. Hieraus ist nun abzunehmen (ich rede mit seinen Wor-

ten) daß dieſe Kunſt damals nicht erſt ihren Anfang genommen; ſondern ſchon auf dem Gipfel der Vollkommenheit müſſe geſtanden haben. Dieſes will er noch mehr beglaubigen/ durch die vielfältige Aretiniſche aufgegrabene ſchwarze und rothe ſchöne Geſchirre/ auf welchen/ mit ſonderbarer ſubtiler Kunſt/ völlige Geſchichten und Hiſtorien/ von rund- und mitler Erhebung/ zu ſehen geweſen: welche nicht von Anfängern/ ſondern von wol-geübten Meiſtern müſſen gemacht worden ſeyn.

zu Arezzo,

und Viterbo.

Es bezeugen auch die zu Viterbo, bey Anfang der Regierung Papſts Alexandri VI. gefundene unterſchiedliche Statuen/ daß die Bildhauerey lang vorher/ in ſelbiger Gegend/ müſſe gantz vollkommen bekandt geweſen ſeyn. Dann ob man ſchon nicht weiß/ wann/ und zu welcher Zeit/ ſolche Bilderey-Stucke verfertiget worden/ ſo iſt doch/ aus der alten Manier und Art/ ſelbiger Figuren/ Begräbniße/ Gebäude/ und eingegrabenen jetz-ungewöhnlichen und unbekandten Toſcaniſchen Schriften/ gründlich zu vermuten/ daß ſie uralt/ und zu ſolchen Zeiten gemacht worden/ da dieſe Stadt in der bäſten Blüte ihres Wolſtandes geweſen. So hat man auch zu unſrer Vorfahren Zeiten/ Anno 1554/ als man/ die Stadt Arezzo zu befäſtigen/ vielfältig gegraben/ eine ehrne Bildnis des ungeheuren Bellerophons gefunden/ in deſſen Klauen etliche Buchſtaben eingehauen geweſen/ aus denen die Sprach-kündige ſo wol deren Uralter/ als auch den Namen des Künſtlers und Werkmeiſters erſehen mögen. Dieſes Bild iſt/ als eine ſonderbare Antiquität und rar-künſtliches Stuck/ in den Groß-Herzoglichen Palaſt/ auf den neuen Saal/ wo die Thaten Papſts Leonis X. abgebildet ſtehen/ gebracht und geſetzet worden. Man hat auch ſonſt noch viele dergleichen alte Stuck erörtert/ welche der Groß-Herzog Coſmus an ſich gebracht/ und daſelbſt verwahret werden.

Weil aber das Alter dieſer Künſte-Erfindung/ ſowol bey den Griechen/ Egyptern und Chaldeern/ als auch/ und etwan mehr/ dann bey den Italienern und Florentinern/ zweifelhafft iſt/ werde ich/ meinem Bedunken nach/ mit meinem diſcurs der Warheit am nechſten tretten/ und wird mir hoffentlich ein jeder beyfallen/ der ſolches mit Gedult und gründlichem Nachſinnen erwäget/ wann ich ſage/ daß/ der Erz-Urſprung dieſer Künſte/ die menſchliche Natur ſelber/ auch deren erſte Idea, modell und exemplar der erſchaffene herliche Bau dieſer groſſen Welt/ und der wahre Lehrmeiſter hieriñ das übernatürliche Liecht des Verſtandes geweſen/ welches/ aus ſonderer Gnade/ die hiṁliſche Allmacht den Menſchen eingegoſſen und ertheilet. Und durch ſolches Liecht iſt der Menſch/ als deren Oberherrſcher/ über alle unvernünftige Thiere erhoben/ ja Gotte ſelber/ gewiſſer maſſen/ gleich gebildet und geſtaltet worden. Wann die einfältige kleine Kinder/ wie die Erfahrung bezeuget/ die ganz grob und ungeſchlacht/ unter dem Bauers-Volk/ in Wäldern und Einöden aufwachſen/ ſo weit kommen/ daß ſie/ auf unterweilige Beſichtigung etlicher ſchöner Bildniſen und Statuen/ durch Beyhülffe ihres eingeſchaffenen Verſtandes/ und natürlicher Neigung/ etwas zu zeichnen angefangen: Wieviel mehr iſt glaublich/ daß die erſte Menſchen/ welche um ſoviel vollkommener am Verſtand/ je näher ſie noch ihrem erſten Göttlichen Urſprung geweſen/ daß ſie/ ſage ich/ durch Anleitung der Natur und Verſtandes/ aus den vielfältigen ſchönen Ideen und modellen des erſt-aufgeführten Welt-Gebäudes/ dieſe löbliche Künſte/ die nichts anders als eine Nachahmung und Folge der Natur ſind/ abgeſehen/ auch nach und nach verbäſſert/ und zu endlicher Vollkommenheit gebracht haben.

Der Erz-Urſprung dieſer Künſte/ iſt die Natur/ und der Verſtand des Menſchen/ als deſſen wahrer Lehrmeiſter.

Beyſpiel von kleinen einfältigen Kindern.

Dieſe Künſte ſind Nachfolgerinnen der Natur.

Ich will zwar nicht laugnen/ daß einer ſey der erſte geweſen/ der ſolche Künſte erdacht/ weil jede Erfindungen ſich auf einen Anfänger beziehen. Ich will auch nicht ſtreiten/ daß ſofort/ nach dem erſten/ andere geweſen/ die zu Erfindung der Zeichen-Kunſt/ der erhabenen Arbeit/ (Rilievo) Bildhauerey/ und des Mahlens oder Colorirens/ geholfen. Maſſen der Verſtand eines einigen/ in dieſen Künſten/ ſo hoch nicht ſteigen können/ daß nicht ein anderer ſinnreicher Geiſt etwas hätte hinzuthun/ und ſolche zu mehrerer Vollkommenheit erheben mögen. Dieſes allein ſage ich/ es ſey ſchwer zu bejahen/ daß dieſer oder jener der gewieße und unfehlbare Erfinder dieſer Künſte geweſen ſeye. Dann/ nachdem ihre Kunſt-Stucke in die erſte/ andere/ dritte/ und folglich hundertſte und tauſendſte Hand gewandert/ ſind durch Langwürigkeit der Zeiten/ ihre Namen/ zumal ſolche von keinen Scribenten aufgezeichnet worden/ erloſchen/ und in Vergeſſenheit gerahten. Und obſchon viele Schriftlinge eines und andern Anfängers in ihren Büchern gedencken/ wollen doch ſolche nichts anders ſagen/ als daß dieſer der erſte ſey/ deſſen man ſich noch erinnere/ nicht aber/ daß vor ſolchen kein anderer geweſen ſeye: Gleichwie die einſtimmige Meinung/ Homerum den alten Kunſt-Dichter/ für den erſten Poëten erhebet/ nicht daß vor ihm keiner geweſen (dann wie hätte er vonſelbſt zu ſolcher Vollkommenheit gelangen können/ wann er nicht zuvor von andern gelernet) ſondern weil deren Gedächtnis/ ſamt ihren Schriften/ vergangen/ und allein ſein Name und Gedichte/ als noch das erſte/ übrig geblieben.

Es iſt ſchwer/ die erſte Erfinder zu benennen.

Homerus iſt auch nicht der erſte Poët.

Es iſt aber gantz gewiß/ daß die Zeichen-Kunſt vor der Mahlerey und Bildhauerey geweſen/ denen ſie nachmals den Urſprung gegeben/ und hat ſie dieſen beyden ſo wenig/ als die Buchdruckerey der Schreib-Kunſt den Vorzug zu cediren und abzutretten. Daß man aber ſolches nicht mit ſo alten Werken/ als wie in der Bildhauerey/ erweiſen und vor Augen legen kan/ iſt Urſach der Stoff oder

Die Zeichen-Kunſt iſt vor der Pittura und Scultura, und deren Mutter/ geweſen.

die materie: weil die Steine/ Marmor und Erze/ darinn die Bildhauer arbeiten/ auch mit langer Zeit/ nicht verwesen/ hingegen das geringe und leichte Papir/ Tuch/ Leinwat/ Perment/ Häute und Rinden/ des Zeichners oder Mahlers/ bey Aufwachstum der Jahre/ zu Pulver/ Staub und Aschen werden. Woraus erhellet/ daß diese hochmütige Kunst/ mehr nach dem Augenschein/ als in der Warheit/ ihr die præcedenz und Eltertum zueigne.

Wollen hiermit den discurs von dem Ursprung dieser Künste beschliessen/ und nun zu deren erlangter Vollkommenheit/ Untergang und Wiedergeburt schreiten/ worvon dann mit bässerm Grund wird können geredet werden. Es sind aber diese Künste erstlich in Rom/ wiewol etwas spat/ herfürgebrochen/ und ware das erste Bild/ der Göttin Ceres metalline Statue, wie Plinius lib. 34. schreibet: zu welcher der Kosten aus den Gütern Spurii Cassii genommen worden/ welchen sein Vatter/ weil er nach Königlicher Würde streben wollen/ selber hingerichtet. Von den Göttern sind sie nachmals auf sich selber gerahten/ und haben ihre eigene/ oder ihrer Vorfahren/ Statuen/ (um/ in deren Anschauung/ zu gleicher Tugend und Tapferkeit angespöret zu werden) aufgestellet. Solche Bildnise waren nicht allein von Gold/ Silber/ Erz/ Holz/ Doon/ Gyps/ Marmor und Helfenbein/ sondern auch/ und mehrern Theils/ von Wachs/ daher sie auch Ceræ genennet worden. Diese Gewonheit haben die Römer/ gleichwie auch ihre Gesetze und andere Künste/ von den Griechen geholet: bey denen die Athener dem Harmodio und Aristogiton, als den Erwürgern ihrer Tyrannen/ offentliche Statuen/ vor ihnen aber Gorgias Leontinus seine eigene/ von purem Gold/ in den Tempel zu Delphis/ gesetzet. Pompejus Magnus, hat des Parthischen Königes Pharnacis silbernes Bild/ im Triumf/ mit nach Rom eingebracht. Unter den Römern hat erstlich Marcus Attilius Glabrio, seinem Vatter/ ein Ritter-Bildnis oder Statuam equestrem, nachmals Marius das seine/ fast auf alle Gassen/ gestellet.

Die Mahl-Kunst und Bildhauerey ist zu Rom hervorgekommen. Erstes Bild der Ceres.

Die Römer lassen sich selber bilde.

Lerneten solches von den Griechen.

Wiewol nun diese beyde Künste/ als die Bildhauerey und Mahlerey/ unter den ersten fünfzehn Käysern/ daselbst preißlich fortgesetzet worden/ so zaufte doch deren Vollkommenheit und Güte nach und nach merckllich zurücke: wie dann auf den Gebäuden selbiger Zeiten abzumercken/ daß von Tag zu Tag die künstliche Zeichnungen abgenommen. Unter Käysers Constantini Magni Regierung geriethen die Architectura und Sculptura in mercklichen Abgang: massen an den Werken/ die damals in Rom hervor gekommen/ und an der Triumf-Porten der Römischen Gemeine bey il Colossæo, zu ersehen ist. Selbige wurden zwar/ aus Mangel guter Künstlere/ von denen/ zu Trajani Zeiten/ aus Marmor gebildeten Historien/ wie auch von andern geraubten Statuen/ abgesehen. Aber ein verständiger Kunst-liebender wird leichtlich voriger und dieser Zeiten Arbeit unterscheiden können: massen jene vernünftig/ kunstreich und schön/ diese ungeschickt/ unformig und plump/ sonder einige wolgeartete Zeichnung/ erscheinen. Hierzu kame nachmals der Einbruch der Gothen/ und andern ausländischen/ barbarischen Völckern/ welche/ zugleich mit Italien/ alle Künste in Grund verderbet.

Diese Künste nehmen daselbst wieder ab/ unter Käyser Constantino.

Und vergehen beym Einfall der barbarischen Völker.

Es hat zwar die Architectur solches Verhängnis weniger/ dann andere Künste/ erlitten: wie an dem Bad/ welches Käyser Constantinus à Laterano aufgeführet/ zu ersehen/ allwo/ bey der Haubt-Porten/ die Seulen von purem Porfyr/ samt schönen Capitelen von Marmor/ auch köstlich-gedoppelten Grund-Seulen/ alle auf das zierlichste und künstlichste ausgehauet/ und der Bau sehr verständig geführet sind; da hingegen das marmorirte/ das Verschrot-Werk in Estrich/ und das verglaste/ alles plump/ grob und unverständig gemacht ist. Diesen Unterscheid zeiget auch der schöne Tempel zu St. Joann in Laterano, allwo Constantinus, die Bildnise Christi/ und seiner zwölf Aposteln/ aus purem Silber machen lassen/ welche insgesamt/ gleichwie auch nachmals sein eignes Contrafet und andere/ mit wenig Kunst/ und gar übler Zeichnung/ gebildet sind/ und sehr weit von der künstlichen Vollkommenheit anderer Käysere/ die annoch im Römischen Capitolio zu ersehen/ abgeschritten. Woraus dann abzunehmen/ daß diese beyde Künste/ als die Bildhauerey und Mahl-Kunst zu Rom/ noch vor der Gothen Einfall/ ihren Abtritt und Urlaub genommen.

Die Architectur blieb noch etwas im Wehrt.

Daß aber die Architectur sich selbiger Zeiten noch länger erhalten/ ist nicht so höchlich zu bewundern: dann es ja leicht ware/ denen alten grossen Gebäuden/ welche die Römer mit dem Raub der Welt anfülleten/ andere neue nachzumachen/ weil sie das modell oder die Idea allezeit vor Augen hatten/ da hingegen den Bildhauern und Mahlern/ alle köstliche rare Stucke/ entweder entführet/ oder zerschleift/ zertrümmert/ und zerschlagen wurden. Der in der Kirche zu Rom bey St. Peter in Vaticano noch hinterbliebene Schatz/ von schönen Seulen/ köstlichen Gestellen/ zierlichen Capitelen/ künstlichen Bögen/ auch anderen hochschätzbaren Schrot- und Glas-Werk/ ist aus andern längst-verfärtigten herrlichen Gebäuden erhoben/ und diese Kirche damit gezieret worden: Dergleichen auch mit denen zum heiligen Creutz in Gierusalem, zu St. Laurentio und Agnes, geschehen ist. Und wem solte nicht bekandt seyn/ daß eben der Tauf-Brunn/ in welchem dieser grosse Monarch, neben seiner Tochter Constantia, die Seelen waschen solten/ sonderlich die köstliche Porphyrine Schale/ und der marmorsteinerne Leuchter/ samt etlichen mit Blättern ganz künstlich gezierten wolgestalten Knäblein/ so alles aufs rareste ausgearbeitet/ längst vorher seyen gemacht worden?

Ursach dessen.

Zu hauf gesamlete Zierden der Peters-Kirche zu Rom.

Die Verwandelung des Käyserl. Hof-Sitzes von Rom nach Constantinopel, hat den Künsten den letzten Stoß gegeben.

Was aber diesen Künsten den letzten verderblichen Stoß gegeben / das ware Käys. Constantini Abschied von Rom / als er Anno 330. seinen Käyserlichen Sitz von dar nach Bisanz und Griechenland verwandelt: dahin ihme dann alle vortreffliche und berühmte Künstler selbiger Zeit / samt einer grossen Mänge der raresten Bildnisen und Statuen/ gegen grossem Geld/ gefolget. Es ist aber die Art aller menschlichen Dinge / daß / wann sie einmal anfahen in Abgang zu kommen/ sie nicht aufhören abzunehmen/ biß sie in dem endlichen Verderben und Abgrund gestürzet liegen.

Das Gebäu bey S. Maria Maggiore selbiger Zeit / ist unvollkommen.

Es haben zwar damals / zur Zeit Papsts Liberii, die Baumeistere zu Rom/ sonderbaren Fleiß und Verstand angewendet/ in Aufführung des kostbaren Baues / alla Maria Maggiore, jedoch dasselbe nicht ohne grosse Mängel und gar unvollkommen/ hervorgebracht. Dann/ ob gleich an selbigem die Austheilung / Maß und Proportion just und nett/ so ist doch/ nach vieler bäst-verständiger Nachkömlinge Urtheil und Meinung / die Abzeichnung / das Glas- und Schrot-Werk/ oder Mosaik / auch die Gemälde auf Mauren / sehr schlecht und armselig. Es ist auch nachmals / zu Zeiten Käys. Juliani des Abtrünnigen / auf den Berg Celio eine Kirche/ den heiligen Märtyrern Johanni und Paulo zu Ehren / gebauet / sehr ungestalt und unmanierlich erbauet worden. Und aus diesen zweyen/ auch unterschiedlichen andern/ zwar reich- aber übel-geführten Gebäuden / erschiene damals auch der Bau-Kunst Untergang / da es schon an verständigen und erfahrnen Werk-Meistern muß gemangelt haben: massen / wann die Aretiner etwas bässers hätten erforschen können/ sie darauf alle mögliche spesa würden verwendet haben / damit die so große in Porphyr, Jaspis, Granat, Marmor, Cedern und andere dergleichen materialien verwandte Unkosten/ nicht zu Unnutzen wären verschlagen worden.

Der Bau-Kunst Abnehmen.

Der Untergang des Römisch-Occidentalischen Reichs/ ware zugleich das Verderben aller Künste.

Hierauf erfolgte erst der Gothen und anderer Barbarischen Völker eiliger Anzug über Rom / welcher alle herrliche schöne Gebäude zu Boden gerissen / und samt allen Künsten und Künstlern lebendig begraben hat. Es gienge erstlich über die köstliche Gemälde und Statuen/ als welche mehr zur Ergötzlichkeit/ als zum Gebrauch dienlich: da hingegen die Gebäude noch zur Wohnung und defension des menschlichen Leibes nützen/ wiewol auch diese Kunst so fort mächtig geschwunden. Weil die Bildnise und Statuen / gleich im ersten Eintritt / die Namen der jenigen præsentirt und dargestellet / welche hohes Ansehens bey den Römern gewesen / oder herrliche Thaten verrichtet/ weßwegen ihre Bildnise auf ehrne Seulen/ Triumf-Porten/ Bäder und Grabmahle/ zu ewiger Gedächtnis/ gesetzet worden: haben die Barbarn selbige / aus Haß und Neid / eilig herabgerissen / zertrümmert und zerschleiffet / und also/ samt den Bildnisen / ihre Gedächtnis ausgerottet.

Warum die Bildnise und Statuen zu Grund gerissen worden.

Dieses thäten die Visi-Gothen/

Dieses thäten/ von Anno 400. an/ erstlich die Visi-Gothen/ so Alaricum zum König aufgeworfen/ und ganz Italien/ absonderlich Rom/ und zwar das anderemal/ ohn einige Verschonung / völlig verherget. Diesen folgten die Vandalen / unter Genserico ihrem König: welcher auch die lebendige Bilder / die Käyserin Eudoxia, des ermordeten Käysers Valentiniani Witwe / samt vielen vornehmen Römern und dem Volke/ ins Elend und Verderben hinweg geführet. Das übrige Volk/ zumal die bästen längst vorher mit Constantino sich nach Bisanz erhoben / hat nachmals die wilde Sitten der Barbarn an sich genommen / und in kürze sich also verkehrt / daß es aller Tugend / aller Gesätze / aller Künste und alles guten vergessen / ja thummer als das unvernünftige Vieh gelebet.

und Vandalen.

Das übrige Römische Volk vergisset aller Tugend/ Kunst und Erbarkeit.

Die Christliche Religion halfe zur Ausbannung der Bilderey-Künste.

Zu Ausbannung der Bilderey-Künste / halfe auch / unter Käyser Constantino, die Einführung der Christlichen Religion, welche mit Mänge der Wunder-Zeichen alle Heidnische Irrtume / samt ihren Götzen-Bildern / erleget: und hat man damals sich äuserst beflissen/ alle / auch die geringste/ Gelegenheit zu vorigem Götzen-Dienst/ aus dem Weg zu raumen/ auch darum nicht allein die köstlichste und rareste Stucke / von Mosaischem Schrot- und Glas-Werk / samt anderen sumptuosen Bildnisen der falschen Heidnischen Götter/ sondern auch die herrliche Gedenk-Bilder vortrefflicher Monarchen und Helden / zu Staub und Aschen zermalmet. Wie man dann auch den Heidnischen Tempel Adriani zerschleiffet / und aus demselben viele Zieraten / zu Dienst Göttlicher Majestät/ an die Kirche zu St. Peter in Vaticano, wie billich/ verwendet. Dieses thäte die Christliche Religion, nicht aus Haß oder Neid gegen ermeldte Künste/ sondern allein/ wie gesagt / allen Anlaß Heidnischer Irrthumer gäntzlich auszurotten und zu vertilgen.

Totila fördert deren Untergang.

Bey diesem aber bliebe es nicht: Rom muste völlig zu Schaden gehen. Dann es kame auch über sie der Zorn Totilæ, welcher mit Feuer und Schwerd alles verheeret und verwüstet / also daß / inner 18. Tagen / kein lebendiger Mensch / ja nicht einige Gleichnis noch Gestalt der vorigen Stadt Rom / mehr zu finden ware / indem also das übrige Bau-Werk alles zu Hauffen gefallen / und dardurch auch die wenige/ unter der Erden noch vorhandene Kunst-Werke völlig vergraben worden. Als ihre Nachkömlinge auf demselben/ als auf einer gleichen Ebene/ Aecker bauen / und Weinberge pflantzen wolten / haben sie diesen überrest vorigen Elends / aber darunter sehr wenig Gemälde/ weil deren leichter und geringer Stoff/ durch Länge der Zeit / schon verwesen ware / sondern allein Statuen von harter materi und Gezeug/

Das unter-erdische Rom/

gefunden:

gefunden: Von welchen unter-erdischen Gemächern bey unsrer Zeit/ annoch die Zimmer/ so unter der Erden/ Grotten genennet werden. Nach diesem/ als die Barbarn/ durch den Römischen Feldherrn Narses, vertrieben worden/ kame/ ungefähr hundert Jahre hernach/ Käyser Constans Anno 663. von Constantinopel nach Rom/ und führte das übrige hinweg/ was ihnen mehr das Glück/ als der Feinde Vorsatz/ hinterlassen hatte. Dieser Käyser hat zwar dessen nicht genossen/ weil er/ durch widrigen Wind auf dem Meer/ in Sicilien getragen/ und daselbst von einem der seinigen erwürget worden/ und also allen Raub dem falschen Glück hinterlassen müssen: wordurch nicht allein Rom/ sondern auch Sicilien verheeret wurde. Dann die Saracenen/ als sie von diesem Schatz und Raube Kundschafft bekamen/ überfielen Sicilien mit grosser Macht/ und raubten hinweg/ was ihnen gefiele: aber die Statuen und Kunst-Bilder/ welche die Römische Päpste/ absonderlich Gregorius Magnus, übergelassen/ sind durch dieser Barbarischen Kriegsleute Hände allerdings zu schanden gemacht/ und zernichtet worden.

wovon die Grotten den Namen bekommen.

Die letzte ... uin verursachte Käyser Constans:

dessen Raub durch die Saracenen vernichtet worden.

Die Nachkömlinge/ so noch etliche ungeformte Stucke vor sich gefunden/ haben/ aus selbst-eignem Antrieb ihres natürlichen geistreichen Verstandes/ sich dahinter gemacht/ und ohn einige Regel/ allein auf eigenes Gutbedunken/ sehr viel zu wegen gebracht. Es waren zwar anfangs ihre Werke grob/ plump und ungeschickt/ aus mangel künstlicher Zeichnung und Abtheilung: wie/ unter andern/ an den Figuren der Schwibbögen bey der alten Peters-Kirchen/ vor dem letzten Bau/ und auf den Porten zu Rom/ zu sehen gewesen: welche/ zur Gedächtnis etlicher heiligen Väter/ auf Griechische Manier gefärtiget/ und in unterschiedlichen Conciliis der Christlichen Kirchen gehandhabt worden. Dergleichen Vorschein findet sich auch annoch in der Stadt Ravenna, absonderlich alla Santa Maria Ritonda ausser der Stadt/ welche bald hernach/ als die Longobarden von dar vertrieben/ erbauet worden. In dieser Kirchen ist ein sonder- und wunderbare rarität zu finden/ wiewol das übrige alles plump ist/ nämlich die Capula oder das Gewölbe derselben/ das die Kirche völlig bedecket/ und 10. Schuch breit/ gleichwol aus einem einigen ganzen Stuck Steins gemacht ist: und scheinet es gleichsam unmöglich/ daß ein Stein von zweymal hundert tausend Pfunden/ in dergleichen Höhe möge gebracht werden.

Wieder-aufkunft der Bilderey-Künste.

Der Anfang ware plump und ungeschickt.

Vorschein dessen zu Rom/

und zu Ravenna, sonderlich an dem Wunder-Gebäu daselbst alla Santa Maria Ritonda.

Wiewol/ vor und nach der Zeit/ diese Künste/ etliche mahl das Haupt wieder empor schwingen wollen/ auch den Bildern und Statuen/ so wol in privat-Häusern/ als in Kirchen/ zur Zeit Käys. Theodosii, Anno 431. ein Platz vergünnet worden/ auch Papst Gregorius der Grosse/ sie der Leyen Bücher genennet/ und ihnen den Zutritt in die Kirchen/ zu deren Ornat, nicht aber/ daß man sie anbeten oder verehren solte/ verwilliget/ ingleichem das sechste Constantinopolitanische Concilium diese Verwilligung bestätiget: so hat doch solche sein Stul-Nachfolger Sabinianus, aus blosem Ehr-Neid/ wieder abgethan und cassiret. Weil auch den Künstlern damals geringe alimentation und Unterhalt verschaffet worden/ als sind diese Künste/ da sie ein wenig über sich gesehen/ gleich wieder untergedrucket und verstossen worden.

Die Künste huben zwar das Haupt empor:

wurden aber wieder untergedrukket.

Käyser Leo III. liese/ bey Leib- und Lebens-Straffe/ Anno 718. zu Constantinopel ein Gebot ausgehen/ daß alle Bildnise Christi/ Mariæ, der Aposteln/ und anderer Heiligen/ zusammen auf den Markt solten gebracht werden: die er/ samt allen Bildern/ die in den Kirchen zu finden waren/ offentlich verbrennen lassen. Dieses Gebot wurde durch alle Länder des Reichs publiciret/ auch wider die ungehorsame Verbrecher auf das schärfste verfahren. Und wiewol Papst Gregorius III. sich solchem Edict widersetzet/ auch diesen Bilderey-Künsten sehr günstig gewesen/ so haben doch andere nach ihme diese Gunst von ihm nicht ererbet/ und die Aufname derselben in der Geburt erstecket.

Käys. Leo III. lässt alle Bilder abthun und verbrennen.

Der Architectur und Bau-Kunst ist es der Zeit auch nicht bässer ergangen/ indem sie gleichfalls durch Krieg/ Feur und Schwerd zu Boden gebracht/ und die alte gute Künstler verlohren worden. Dahero ihre Nachkömlinge erstlich auch nicht mit Geschicklichkeit/ sondern ohne Auszeichnung/ Abmessung/ Winkelmaß und Bleywage gebauet: weswegen die Italianer/ wegen ihrer mehr lächerlich- als lobwürdigen Werke/ sie Gothische Bau-Künstler genennet. Endlich aber ist nach und nach eine bässere/ und den Alten mehr gleichförmige Weise zu bauen erfunden worden/ wie annoch in Welsch- und Teutschland an den ältsten Kirch-Gebäuden zu sehen ist. Man besichtige die Paläste K. Dieterichs von Bern zu Ravenna, Pavia und Modena, welch auf alte Heidnische Manier kostbar und kunstreich erhoben stehen. Man betrachte die Kirchen S. Stephani zu Rimini, auch S. Martini und Johannis des Evangelisten/ von Galla Placidia, Anno 438. zu Ravenna, ingleichem St. Vitalis, Anno 547. samt vielen Abteyen und Klöstern/ nach den Longobarden erbauet. Es sind aber alle diese Gebäude zwar groß/ sumptuos und herlich/ jedoch sehr plump und unartig/ und haben von Kunst wenig gefühlet.

Ungeschickte Manier und Weise zu bauen selbiger Zeit/

und deren Verbässerung.

Dergleichen sind auch viel Abteyen/ als bey S. Benedict, die Kirche samt dem Closter auf dem Berg Cassino, und S. Johannis Baptistæ zu Monza, von der Gothischen Königin Theodelinda erbauet/ deren Gregorius I. seine Dialogos zugeschrieben: allwo diese Königin die Lombardische Geschichten abmahlen lassen. Selbige Lombarder/ eine Teutsche Nation,

Lombardische Gebäude in Italien.

Der Gothischen Königin Theodelinda.

waren hinten am Haupt völlig geschoren/ vorne aber an der Stirne trugen sie lange Haarschöpfe / die biß an das Kien herabhiengen. Ihre Kleidung/ waren weite Röcke von Leinwat / nach Englisch- und Sächsischer Art/ darunter trugen sie vielfärbige Casacken. Die Schuhe waren biß zur mitten des Fusses offen / und obenher mit subtilen Riemlein zugebunden. Mehrere solche Gebäude sind die Kirche S. Johannis Baptistæ zu Pavia, von Gundiperga, ermeldter Theodelindæ, Königs Rodoaldi Gemahlin Tochter; die bey S. Salvator, von König Ariperto, ihrem Brudern; die Kirche S. Ambrosii daselbst / von König Grimoaldo erbauet.

Der Lombarder habit uñ Kleidung.

Kirche zu Pavia.

Pertarit, Ariperti Sohn/ welcher Grimoalden vom Königreich ausgedrenget / und dasselbe wieder in vorigen Wolstand gesetzet/ stiftete das schöne Frauen-Closter / genannt das Neue / zu Ehren der Heil. Jungfrauen Mariæ und S. Agathæ; ferner seine Gemahlin/ die Königin / eines auser der Stadt / alla Maria Pertica, oder Unser Frauen Stangen; und der Königliche Prinz / das Closter und Kirche S. Gregorii, zur Cron genannt (weil er an selbigem Ort / einen herlichen Sieg und Victori erhalten) so alle auf eine Manier gebauet sind. Mit diesen stimmet auch ein der Kirchen-Bau Königs Luitprandi, den er zur Zeit Königs Pipini, Caroli Magni Vatters/ in Pavia geführet / und zu St. Peters güldenem Himmel genennet. Ein solcher ware auch der Bau Königs Desiderii, des Nachfolgers Astolfi, auf St. Peters Berg/ wie auch das Closter bey S. Vincenzo im Mayländischen Gebiete. Alle diese Gebäude sind / wie gemeldet / mit grossem Unkosten / aber ohn einige Kunst / plump und unzierlich geführet worden.

Die Bau-Kunst steiget in Florenz.

Nach der Zeit aber hat sich einige Verbässerung in Florenz verspüren lassen / allda Caroli Magni Apostolischer Bau etwas zierlicher gestiegen / als welcher mit Seulen / die zwar von mehr als einem Stuck / aber doch guter proportion und Ebenmaße / gezieret worden. Die Bögen/ Capitele und beyde Theile des Schiffes erwiesen/ daß in Florenz noch ein alter Künstler verborgen gewesen/ oder ein neuer sich gefunden habe. Einmal/ dieser Bau ware so weit bässer/ daß Pippo, in gemein Brunellesco genannt / solchen für ein modell und Idea genommen/ den herlichen Bau zum H. Geist und S. Laurentii daselbst aufzuführen. Es ist auch die Kirche zu S. Marco in Venedig / mit grossen Kosten / auf Griechische Art/ von Johann Morosini, unter den Herzogen Justiniano und Johanne Particiatio, um das Jahr Christi 828. bey der Kirche zu S. Theodosio, als aus Alexandria der Leichnam dieses H. Evangelisten dahin gelanget/ erbauet/ als aber solche durch unterschiedliche Feuers-Brünsten beschädiget/ zur Zeit des Herzogs Dominici Silvii (welcher Anno 1069. die Regierung angetretten) aus dem fundament wieder erhoben / mit colonnen oder Seulen / die dieser Herzog von allen Orten zuführen lassen/ gezieret/ doch erst Anno 1140. unter dem Herzogen M. Pietro Polani, von vielen Griechischen Werkmeistern/ wie sie heut vor Augen stehet/ ausgebauet worden. Eben dieser Griechischen Art/ waren die sieben Abteyen / welche Marggraf Hugo von Brandenburg in Italien erhoben / wie noch an der Abtey in Florenz vor Augen stehet.

Die Kirche zu St. Marco in Venedig auf Griechische Manier gebaut.

Andere Gebäude Griechischer Manier.

An diesen und viel andern Gebäuden ist zu ersehen/ daß zwar die Bau-Kunst sich damals bemühet über sich zu kommen / aber noch sehr unvollkommen / und weit von der alten guten Manier zurücke geblieben. Dergleichen sind auch unterschiedliche Florentinische alte Paläste / so nach Zerstörung des Städtleins Fiesole, auf Welsche Art/ aber sehr wild und unförmig / mit langen ängen Fenstern/ Thüren und Porten / auch ungeschickten viereckichten Spizen / und gedrehten Bögen / nach Art unsrer alten Teutschen Gebäude/ deren man noch viele siehet/ aufgeführet worden.

Fernere Aufname der Bau-Kunst.

Von Anno 1013. zur Zeit Marci Alibrandi, eines Florentiners und Bischofs daselbst/ gewonne es das Ansehen / als ob diese Kunst sich wieder erholen wolte. Dann / in der damals wieder-erbauten herlichen Kirchen/ auf dem Berg S. Miniato, ist / neben andern köstlichen inner- und äuserlichen Zieraten/ von stattlichem Marmor / auch an der facciata oder Portal zu sehen / daß sich die Italianische Baumeistere äuserst beflissen / die Porten / Fenster/ Seulen/ Gewölbe und Bögen/ nach alter löblicher Manier/ und guten Theils nach dem modell der uralten Kirchen zu S. Johann daselbst/ zu verfärtigen. Eben dazumal thäte sich auch die Mahler-Kunst/ so bey nahe gar ausgelöschet worden / wieder herfür: wie / in der grossen Capelle ermeldter Miniatischer Kirche / an dem Mosaischen Schrot-Werk abzumerken ist.

und Wieder-Aufkunft der Mahler-Kunst.

Also fiengen der Zeit beyde Künste in Italien wieder an zu wachsen / worzu auch Anno 1016. die zu Pisa geholfen / indem eine Kirche/ (das dazumal viel gewesen / in- und auswendig mit Marmor) vom Buschet, einem Griechen/ aus der Insul Dulichio bürtig/ und sehr berühmten Künstler / daselbst aufgeführet/ auch mit unzahlbarem Raub/ welchen die Pisaner von weitentlegenen Orten über Meer gebracht / als herlichen Seulen / Capitelen/ Bögen / und sehr kostbaren Steinen gezieret worden / welcher der Gipfel des Thrones ihrer Herlichkeit seyn solte. Und weil alle diese Dinge / theils sehr klein / theils groß / theils auch anderer mitlerer proportion gewesen/ als erhellet hieraus ermeldten Buschets hochsinniger Verstand / der ihn alles und jedes so künstlich austheilen und vermengen / auch innen und aussen zieren gelehret. Es wird hierbey firnemlich gerühmet / die verständige Stellung und Situation der schönen Seulen am vordern portal, die sich alle nach und nach

Kirche zu Pisa.

Buschet ein Bau-Künstler aus Griechenland.

also

also verlieren/ daß sie ein sonderbar angenehme prospectiv verursachen. Und hiermit hat dieser Bau-Künstler / zu immerwährendem Ruhm-Gedächtnis / ein Lob-reiches Grab-Mahl / samt dreyen herrlichen Grab-Schriften / ihme und seines Geschlechts Nachkömlingen / erworben / deren eine also lautet:

Dessen Begräbnis und Grabschrift.

Quod vix mille boum possent juga juncta movere,
Et quod vix potuit per mare ferre ratis:
Buscheti nisu, quod erat mirabile visu,
Dena puellarum turba levavit onus.

Ist/ zu Teutsch/ so viel geredt:

Was tausend Joche kaum fortzogen vor dem Wagen/
Was kaum ein grosses Schiff auch über Meer kont tragen:
Das hat Buschets Verstand/ als er die Kirch wolt bauen/
Erhoben und gesetzt / durch zehen schwache Frauen.

Inscriptiones in der Apostolischē Kirchen zu Florenz.

Droben ist/ der Kirche der Heil. Apostel zu Florenz / erwehnet worden / von welcher hiebey noch zu gedenken / daß daselbst in einem Marmor/ zur Seite des grossen Altars/ zu lesen/ wie Carolus, der Franken König/ als er von Rom zurück reisete / am Ostertag / bey herrlichem Empfang und Frolocken / in Florenz eingezogen / und die Burger mit guldenen Ketten beschenket habe; In Latein lautet diese Inscription also:

VIII. V. DIE. VI. APRILIS. IN. RESURRECTIONE. DOMINI. KAROLUS. FRANCORUM. REX. A. ROMA. REVERTENS. INGRESSUS. FLORENTIAM. CUM. MAGNO. GAUDIO. ET. TRIPUDIO. SUSCEPTUS. CIVIUM. COPIAM. TORQUIBUS. AUREIS. DECORAVIT.

Wann die Jahr-Zahl 805. bedeutet / so müste Carolus Magnus dieser König gewesen seyn. Man findet auch im Altar daselbst/ auf einer bleyernen Platte / daß diese Kirche von dem Kunst-Meister Turpino seyer bauet worden / und werden dessen Zeugen Rolandus und Oliverius benennet.

Der vorangezogene Pisanische Bau / hat ganz Italien / insonderheit das Herzogtum Florenz zur Bau-Kunst aufgemuntert. Wie dann Anno 1032. auch Pistoia angefangen/ unter dem Bischof Atto, die Kirche S. Pauli, wie aus noch-vorhandenem aufgesezten contract zu ersehen / und anders / aufzubauen.

Kirche St. Pauli in Pistoja.

Anno 1060. baueten die zu Pisa auch die runde Kirche S. Johannis, von welcher/ das verwunderlich und fast unglaublich / in einem alten Buch zu lesen ist / daß deren schöne grosse Seulen und Pilastri nur in 15. Tagen aufgerichtet worden. Es ist auch darinn aufgeschrieben zu finden / daß/ zu Erbauung allein des obern Gewölbs an dieser Kirche/ eine gemeine Anlage/ durch die ganze Stadt/ auf alle Kümmich oder Schorsteine ergangen / zu Erlegung eines gewißen guldenen oder silbernen Pfennigs / und hat der Kümmich Anzahl sich damals auf 34000. erstrecket. Diß brachte nun eine grosse ansehnliche Summa Gelds / und was mögen erst / das ganze bleyerne Dach/ die kostbare Seulen/ die vielfältig und kunstreich-ausgehauene Historien / auch das unerschätzliche Crucifix, und die halb-erhebte zwölf Heil. Aposteln / nach Griechischer Art gestellet/ gestanden haben?

Die Kirche St. Johannis in Pisa.

Die von Luca haben auch um selbige Zeit/ als Anno 1061. den Bau der Kirche S. Martini ausgezeichnet / und waren damals in dem Florentinischen Gebiete keine andere Baumeistere/ als die Lehrjünger Buschetti. An dieser Kirche frontal ist zu sehen/ eine Marmorsteinerne Schupfe / mit vielen Zierraten und ausgehauenen schönen Bildern / so zu Ehrn Papsts Alexandri II. der ihr Bischof gewesen/ gemacht worden: Worbey/ in einer kurzen Inscription von Lateinischen Versen/ alles/ was von diesem Bau und gedachtem Papst löbliches zu sagen/ gantz künstlich verfasset/ auch über das/ in Marmor daselbst eingegraben ist. An besagtem frontal sihet man etliche figuren / und unter dieser Schupfen schöne Historien/ in Marmor auf Griechische Manier/ von mitler Erhebung / welche S. Martini Leben und Wunderthaten vorbilden.

Kirche St. Martini in Luca.

Die bästen aber / so auf einer der Porten stehen/ sind 170. Jahre hernach/ von Nicola Pisano gemacht/ und Anno 1233. wie aus denen mit-eingegrabenen Schriften zu ersehen/ geendiget worden. Diese Bilder und Statuen Nicolai Pisani bezeugen / wie merklich durch ihn die Bildhauerey / welche / gleich der Architectur, völlig erlegen gewesen / wieder über sich gekommen und erhoben worden. Dann die guten Bildnise und Statuen / so / bey Verwüstung des Wälschlands / vergraben gewesen / und wieder an das Liecht kommen / sind damals entweder verschlossen geblieben/ oder nicht beachtet und betrachtet worden: weil die Bildhauer und Mahler selbiger Zeit / in ihrer plumpen und unartigen groben Manier/ die sie von den übergebliebenen alten Griechen/ oder dero hinterlassenen irdinen und steinernen mostrosen Statuen erlernet/ vertieffet und ersoffen waren. Dann solche wurden/ aus Mangel anderer / in Wälschland beruffen: da sie dann das grobe plumpe Schrot-Werk / auch die Mahlerey und Bildhauerey nicht bässer/ als sie es gekönt / mit sich in Italien brachten/ auch andere Nationen / als Teutsche/ Franzosen und Engelländer / in solcher unartigen plumpen Manier durchgehends unterwiesen/ welche deren/ mit Wälschland/ biß auf bässere Zeit/ sich bedienen müssen. Und weil man dazumal noch nichts gesehen hatte/ das zierlicher/ künstlicher oder bässer gewesen / als hat man über dieser ihrer Arbeit / wie schlim sie auch ware/ sich höchlich verwunderet/ und solche für sehr rar/ seltsam und schäzbar gehalten.

Nicola Pisani verbässert/ und verneuert die Bildhauerey.

Die alte gute Gemälde uñ Statuen wurden selbiger Zeit nicht beachtet.

Griechenland schickt plumpe Meister.

Endlich / Anno 1250. sind etliche mehr-begeisterte und subtilere ingenia in Italien her-

Die Italiaer verlassen

fürge-

die plumpe Griechische Manier: un-folgen den Antichen.

fürgebrochen / die / durch ämsigen Fleiß und stätige übung / solche Künste wieder in vorigen Wolstand und zu Ehren erhoben. Dann / ob diese schon vor Augen gehabt / die Triumf-Porten / Statuen / Bildnise und Ehren-Seulen / welche / erst nach Zerstörung und Verwüstung der Stadt Rom / mit weniger Kunst aufgerichtet worden / sind sie doch so klug und verständig gewesen / daß sie das wenige gute heraus geklaubet / den plumpen Gothischen Unform nach und nach verbannet / und mit allem Eifer die Fußstapfen der vorigen Vollkommenheit gesuchet.

Unterschied der Antichen: die sind Alte und recht gute/

Es ist aber ein Unterschied unter den Künstlern / die man Antichen nennet. Die rechte gute Antichen sind / die / vor der Regierung Constantini, zu Corintho, Athen und Rom / auch in andern berühmten Städten / unter Nerone, Vespasiano, Trajano, Adriano und Antonino, vor und nach gelebet: Die andere aber / welche von der Zeit Papsts Sylvestri I. bis auf die Zeit / von der wir jezt reden / gefolget / werden nur Alte genennet / weil sie mehr dalken / als mahlen konten. Dann die grosse Kriegs-Empörungen selbiger Zeiten / haben die antiche fürnehme Künstler weggeraffet / und allein diese alte Griechen / mit etlichen wenig Linien und grossem Feld voll Farben / hinterlassen: Dergleichen Werke / von altem Mosaischem Schrot-Werk / durch ganz Wälschland / in allen alten Kirchen und unterschiedlichen Häusern / absonderlich in dem Pisischen Gebiete / wie auch bey S. Marco zu Venedig / zu sehen sind.

und gemeine Alte.

Der Alten schlechte Mahlerey

Es finden sich auch viel Gemälde und Statuen / welche sie mit frischen / eifrigen / Geistvollen Augen / hingegen mit lahmen und hangenden Händen / ohne gesto und Art gebildet: Als bey S. Miniato, auser der Stadt Florenz / am Thor zur Sacristey und Convent, wie nicht minder bey der Kirche zum H. Geist daselbst / an der ganzen Seite des Closters / das gegen der Kirche sihet / auch zu Arezzo bey S. Julian und S. Bartholomæo, und zu Rom in der alten Peters-Kirche / da um und um / unter den Fenstern / Historien gebildet sind / so mehr einige Ungeheuer / als erkentliche Bildnise præsentiren. Zu dieser nicht-künstlichen Mahlerey / gesellte sich auch ihre wenig-löbliche Scultur, als zu sehen auf dem Thor der Michaëls-Kirche zu Florenz / von Basso rilievo oder niderer Erhebung / wie auch an allen Heiligen-Begräbnisen und Zierraten der Portalien / welche alle so ungeschikt / plump und unartig / daß es unmöglich übler und schlimmer zu ersinnen wäre.

und Bildhauerey.

Beschluß dieser Vorrede.

Hiermit sey nun dieser mein discurs beschlossen: welcher zwar sich etwas länger und weitläuffiger erstrecket / als mein Vorsatz gewesen / aber bloß den Nutzen der Künstler und Kunstliebenden intendiret / und gar nicht aus affection und unordentlicher Neigung gegen meiner Kunst entsprungen ist. Dieselbe werden nun hieraus ersehen können / wie diese Künste / von so geringem Anfang / zu so herrlicher Vollkommenheit / und nachmals von dieser edlen Höhe / in äuserstem Sturz-Fall gebracht worden; wie deren Eigenschaft mit der Natur Menschliches Leibes einstimme / und ihnen / gleichwie diesen / die Geburt und Aufwachsung / das Alter / Abnehmen und Sterben / verwandt sey; und endlich / wie sie zu neuem Fortgang / Wiedergeburt und jetziger Hoheit gelanget.

Absehen und Zweck des Autoris in diesem seinem Werk.

Mein Absehen und Zweck ist auch hierbey / daß / wann etwan mit der Zeit / (welches der Himmel verhüten wolle) entweder aus Fahrlässigkeit der Menschen / oder wegen der Welt verderblichen Zustandes / durch sonderbare Straffe GOttes / es wieder dahin gerahten solte / daß diese Künste / wie vor dessen / in Abgang und Vergessenheit kämen / sie durch diese meine willig übernommene Mühwaltung sich mainteniren / schützen und erhalten / oder bässern fals / die nachkommende subtile und edle Ingenien / ein mehrers und bässers hierinn zu finden und aufzusuchen / ermuntert werden mögen. Die Ordnung belangend / werde ich mehr dahin sehen / wie diese Kunst nach und nach zur Vortrefflichkeit und Vollkommenheit gelanget / als wie die Künstlere nacheinander gelebet. Ich habe aber nicht allein deren Leben und Wandel / auch was sie für sonderbare Werke hinterlassen / sondern auch ihre Gestalt und Bildnise aufs aller-ähnlichste / ohne Sparung einiger Kosten / in dieses Buch verfasset: und wird / wie groß hierbey meine Mühwaltung und Fleiß gewesen / leichtlich erkennet werden / wann man / in Durchlesung dessen / siehet und erwäget / woher ich solches alles genommen / und zu was Ende ich alles und jedes eingeführet. Was von den andern Künsten zu sagen noch übrig ist / überlasse ich den verständigen Architectis und Bildhauern: massen ich mir schon genug / ja mehr als zu viel / aufgeladen / und hiermit diese Reise antrette / die ich / mit Göttlicher Verleihung / wol zu vollenden verhoffe.

Die Ordnung wird hierin nach der Kunst / und nicht nach den Jahren / gehalten.

Der

Der

Teutschen Academie/

Zweyten Theils/

Erstes Buch/

Von der ur-alt-berühmten Egyptischen/ Griechischen und Römischen Ersten Kunst-Mahlere Leben und Lob.

Das I. Capitel/

Die Erste XIV. Mahlere/ darunter PHIDIAS.

Innhalt.

Die Künste dienen zur Ergetzung des Menschlichen Lebens. I. GYGES, ein Lydier / erster Mahler in Egypten. Die Lydier brachten die Mahl-Kunst in Italien. Gyges erfindet die Zeichen-Kunst/ welcher Erfindung sich die Egypter berühmen. II. PYRRHUS, erster Griechischer Mahler / Dædali Neffe/ hat fast vor 2800. Jahren gelebet. III. POLYGNOTUS, Mahler zu Athen: erfindet das Mahlen mit Feuer / Encaustice genannt. Das erste Mahler-Werk / war ein bloser Umriß: deren Erfinder Philocles, und andere. Monochroma, das Mahlen nur mit einer Farbe. Polygnotus verbässert die Mahler-Kunst/ mit Erfüllung des Umrisses. IV. TELEPHANES, ein Phocæer. V. CLEOPHANTUS von Corintho. VI. BULARCHUS: dessen Gemälde wird mit so schwer Gold erkauft. Erfinder der ersten Contrafete mit Farben. VII. EUMARUS von Athen, erster Mahler nach dem Leben. VIII. CIMON von Cleone, Erfinder der Verkürzungen. IX. PANÆUS, von Athen. Colotas, Mahler und Bildschneider. Timagoras, Mahler von Chalcis. X. POLYGNOTUS Thasius, erster guter Mahler von Frauen. Sein Ehren-Lohn. XI. PHIDIAS, von Athen, Mahler und Bildhauer: Seine Werke/ der Pallas Schild / das Bild Jovis Olympii, Alexander M. auf dem Bucephalo, Zeit der alten Künstlere/ und deren Kunst-Streit. Das Bild Minervæ vom Phidias. Andere seine Werke / Nemesis Rhamnusia, Cliduchus, Venus. Er soll die Drechsel-Arbeit erfunden haben. Sein Anlaß zu den beyden Sprüchwörtern: Ex ungue Leo, und Phidiæ signum. Pericles nimt ihn in Freundschafft. Seine Werke/ die schöne und die güldene Minerva. Unruh zu Athen wider den Pericles. Phidias wird seinetwegen angefeindet; Diebstals beschuldiget / zwar unschuldig befunden / aber ins Gefängnis geleget/ und stirbt darinn. Agoracritus sein Lehrjünger. XII. MYCON, von Athen: Sein Sohn Onaras ein Bildhauer. XIII. APOLLODORUS, von Athen, Mahler und Bildhauer: zerschlägt seine Werke. Konte der erste die Schönheit wol ausbilden. XIV. CALLIMACHUS, von Athen, Mahler und Bildhauer. Verachtet seine eigene Werke. Seine Wunder-Laterne.

ES werden unter den Menschen ihrer viele zu finden seyn/ welche / wegen ihres betrübten Gemütes und verfinsterten Geistes / in Schwermütigkeit verfallen / durch ihre eigne Natur/ob sie schon gern empor steigen wolte / die dicke Nebel der Unwissenheit nicht durch zu dringen/ noch auf den hohen Olympus der wahren Ruhe und Gemüts-Vergnügung sich zu schwingen vermögen : es sey dann / daß ihr Herz und Sinne/ durch Ergreifung und Ausübung Edler Künste und Wissenschaften / aufgeschlossen und ermuntert werden. Und weil / auf des Menschen Lebens-Wegen / viele bittere Zufälle sich zu ereignen pflegen / so suchet männiglich / ungeacht der druckenden Nothfälle/ etwas Erfrischung und

Die Künste dienen zur Ergötzung des Menschlichen Lebens.

Ergötzlichkeit. Diese wird unter andern auch in den Künsten gefunden / die mit Verwunderung das Gesichte / Gehör / oder andere Sinnen erfreuen : wordurch dem Menschen der Verdruß seiner Himmel-ausländischen Pilgramschafft benommen wird : eben wie ein gesprächiger Reis-Gesell / mit seinen anmutigen Erzehlungen / die Meilen abkürzet / und die Reise / eh man sich dessen versichet / zum verlangten Ziel der Wanderschaft fördert. Es zeigen aber die Künste / welche etliche für überflüssig und unnötig achten / als die Mahlerey / Poesy und Musik / für sich selbst genugsam / wieviel sie vermögen / das Gesicht / Gehör und Gemüte zu erfreuen und zu belustigen.

DJe Edle Mahler-Kunst betreffend / habe ich / nach fleissigem Untersuchen / selbige auf diesem Theatro vorzustellen / mir vorgenommen / und zwar hiermit anfangs / deren ersten Erfinder / den GYGES, welchen Namen ihme der Urbinische Geschichtschreiber Polydorus, lib. 2. cap. 24. zueignet / und solchen aus Plinii lib. 7. cap. 56. geholet. Dieser Gyges war geboren in der Landschafft Lydia, welche oberhalb des Landes Jonia, gegen Aufgang / liget / gegen Mitternacht mit Mysia gränzet / und gegen Mittag das Königreich Caria berühret. Die Alten nenneten dieses Land Mœonia : Die Haupt-Stadt ware Sardis, und lage an dem Berg Tmolus, allda der fürtreffliche Palast des Königs Crœsi zu sehen gewesen. Diese Lydier waren vor alten Zeiten dem Götzen-Dienste sehr zugethan / darum sie von den Griechen Tuscans genennet worden / welches so viel heisen soll / als ein Götzen-Priester. Sie haben mit ihrem König Tyrrheno das siebende Reich von Italien eingenommen und gewonnen : worvon dem Toscaner-Land und dem Tyrrhenischen See der Name geblieben ist. Diese nun / weil sie sich beflissen den Göttern zu dienen / als haben sie die Kunst der Bild- und Mahlerey gar zeitlich in dieses Theil von Italien gebracht. Wie dann bey vielen alten Scribenten / fürnemlich bey Leo Baptista Alberti zu lesen ist / daß die Zeichen-Kunst / zur Zeit des Porsenna, in grosser Vollkommenheit geschwebet. Solches bezeuget auch dessen Grab-Schrift / welche man unlängst zu Chiusi entdecket / und darbey viele schöne und halb-runde Figuren gefunden hat. Dergleichen geschahe auch zu Viterbo, und Anno 1554. zu Arezzo, da man ein Bild von Metall / die Chimæra, aufgegraben. Dieses alles gibt zu kennen / daß die Toscaner gar zeitlich kunstreich gewesen seyen. Man fande auch gewiße Schriften in der Klaue dieses Bildes / und auf den andern Bildern zu Viterbo, deren fremde Characteres das Altertum anzeigen / massen solche kein Gelehrter unsrer Zeit zu errahten oder zu lesen vermochte.

I. GYGES ein Lydier / erster Mahler in Egypten.

Die Lydier brachten die Mahler-Kunst in Italien.

Alte Figuren in Hetruria aufgegraben.

Nun aber zu unserm Lydischen Gyges wieder zu kehren / so wird ihm die Ehre gegeben / daß er / in Egypten sich aufhaltend / die Mahler-Kunst erfunden / und der erste Zeichner gewesen. Wann er aber eigentlich gelebet / auch wem er diese neue Erfindung mitgetheilet / darvon haben wir keine Gewißheit. Kundbar ist / daß Egypten zeitlich wol-erbauet gewesen / und des Götter-Dienstes gepflogen habe : bey welchem die Zeichen-Kunst gemeinlich / gleichwie der Weinstock am Ulmenbaum / aufwächset und empor kommet. So ist demnach zu vermuhten / daß die Nymfe Pictura erstlich / an der Gegend des sandigten Nilus, ihren viel-färbigen Rock angezogen / auch von dar aus über andere Völker / zu grosser Verwunderung / weit ausgebreitet / und ihre Schönheit auf die Schau geführet. Wie deme nun seyn mag / so rühmen sich doch die Egypter (nach Plinii Zeugnis) daß sie dieser Kunst erste Erfinder seyen / und zwar durch besagten Gyges. Dieses aber scheinet fremd / was sie hinzu setzen : daß nämlich diese edle Wissenschaft / schon sechs tausend Jahre vorher / eh sie von ihnen zu den Griechen gekommen / bey ihnen gewesen sey. Allhier hätte ich wieder eine lange Arbeit zu untersuchen / wie unterschiedliche Völker die Jahr-Zahlen so ungleich nehmen : Dann / nach unserer Rechnung / ist die Welt nicht so alt / daß diese Berühmung der Egypter wahr seyn könte. Ich lasse aber dieses die Gelehrten ausfechten / und will zu den andern fortschreiten.

Gyges erfindet die Zeichen-Kunst.

Die Egypter berühmen sich der Erfindung dieser Kunst.

EJne fürtreffliche Kunst / die der Menschen Verwunderung nach sich ziehet / kan / wegen des Glanzes ihrer Schönheit / nicht verborgen bleiben : welches die Ursach seyn mag / daß unsere Mahler-Kunst aus Egypten in Griechen-Land gekommen / und alldar / als eine neue Erfindung / herfür gebrochen / durch den Vetter oder Nefe des Dædalus, welcher PYRRHUS, bey andern aber EUCTIS, heisset. Diesen benennet Aristoteles, daß er der erste Mahler in Griechen-Land gewesen seye. Dædalus aber war ein großer Künstler in Bildhauen / Zeichnen / und andern Kunst-Sachen / ein Athener / und lebte zur Zeit des Regenten Thesei, Anno Mundi 2730. vor Christi Geburt im 1120. Jahr. Hieraus ist nun abzunehmen / daß kurtz nach dieser Jahr-Zahl die Mahler-Kunst in Griechen-Land ihren Anfang genommen habe.

II. PYRRHUS, erster Griechischer Mahler / Dædali Nefe / hat fast vor 2800. Jahren gelebet.

JN Beschreibung des Lebens dieser alten Meistere / befinde ich / daß man / um nicht auf Irr-Wege zu gerahten / alles fleissig aus den alten Scribenten auf zu suchen / und zu unterscheiden habe. Theophrastus, als Plinius meldet / ist der Meinung gewesen / POLYGNOTUS, von Athen gebürtig / (dessen Contrefät in der Kupfer-Blatten mit Lit. C. gezeichnet zu finden) sey unter den Griechen der erste Mahler gewesen. Es ist aber zu wissen / daß / als die Mahler-Kunst erst geboren / und sehr unvollkommen ware / der jenige / so etwas zu deren Verbesserung erfunden / leichtlich für einen Erfinder derselben können gehalten werden. Es ist aber Polygnotus, so viel man mutmassen kan / der erste gewesen / der mit Feuer gemahlet. Diese Manier zu arbeiten habe ich fleissig untersucht / und befunden / daß es sey gewesen das amaliren auf Gold / oder mit heissen und glüenden Eisen / etwas auf Holz oder Helfenbein zu

III. POLYGNOTUS Mahler zu Athen.

Encaustice oder das Mahlen mit Feuer / von ihm erfunden.

reißen.

Das erste Mahlen ware ein bloßer Umriß / deren Erfinder Philocles, Cleanthes und Telephanes.

reißen. Dann die erste Mahlerey ware eine geraume Zeit nur ein bloser Umriß / und hieße bey den Latinern Linearis Pictura, in gezogenen Linien bestehend. Wie man darfür gehalten / so hat solche erfunden einer / mit Namen Philocles aus Egypten / oder Cleanthes ein Corinther / oder ein anderer Corinther / Namens Ardices, oder Telephanes von Sicyon: Diese alle sollen nichts / als nur den bloßen Umriß / ohn einigen Gebrauch der Farben oder Schattirung / bloß mit Kohlen gemachet haben.

Monochroma, das Mahlen mit einer Farbe.

Darnach soll eine unbekandte Hand erfunden haben / den bloßen Umriß mit einerley Farbe zu füllen: welche Art vom Mahlen bey den Griechen genennet war Monochroma, das ist / Mahlerey mit einer Farbe. Es vermeinet aber Plinius, dieses heise mahlen mit zweyerley Farben / als grau in blau / oder Liecht in Dunckel / und schreibet / solches habe lang / ja biß auf seine Zeit / gewehret. Er kan aber wol hierinn fehlen / in ansehung / daß die alte Meistere / so in der Wissenschaft noch nicht so hoch gestiegen waren / ihre Werke / mit verhöhen und schattiren auszufärtigen / den Umriß nur mit einerley Saft oder Farbe mögen ausgefüllet haben. Und obwol die Griechen / als Ehrsüchtig / sich unterstanden / die Ehre der ersten Erfindung ihnen selber zuzueignen / so haben sie doch damit nichts anders gethan / als daß sie andern ihre Ehren-Kron rauben wollen.

Polygnotus bässert die Mahler-Kunst / mit Erfüllung des Umrißes.

Ich beharre demnach auf der Meinung / daß der Lydische Gyges, in Egypten wohnend / der erste gewesen seye / der die Zeichen-Kunst herfürgebracht / und gleichsam gebohren habe / da er im profil seinen selbst-eigenen Schatten / an der weisen Wand / mit einer Kohle / die er vom Feuer genommen / abgerissen / und daß dieser Polygnotus der erste diese Kunst vermehret / und den Umriß mit Farben gefüllet habe. Wie er dann mehr Dinge erfunden / und / als hohe Gemüter pflegen / immer weiter gesuchet. Dann man findet / daß er auch in Holz künstlich schneiden können. Er hat auch erfunden / zu den Tafeln ein Holtz zu gebrauchen / welches in Latein Larix, bey den Griechen Ægis, wegen seiner Honigfarbe / heiset. Dieses Holz / zu Teutsch Lerchenbaum genennt / ist so gar glatt / daß es nicht den geringsten Ritz oder Riß hat: daher es zu diesem Gebrauch sehr dienlich ware. Ich berede mich aber / es müssen zween Polygnoti gewesen seyn / die weit von einander gelebt / gleichwie man auch von zweyen Myconen / dem Alten und Jungen / schreibet.

Es lebten zween Mahlere dieses Namens.

Dann ich finde von einem Polygnoto, der von Thasus bürtig ware / und nicht von Athen, wie dieser / von dem ich schreibe. Dieser Athener / (von dem andern wird hernach folgen) soll zu einer Zeit mit dem Mycon, seinem Mit-Burger / gelebet haben / und waren sie beyde fürtreffliche Mahler / auch die erste / so das Athenische Okergelb gebraucht. Ihr Schwarz / machten sie aus gebrannten Kernen von Weinbeeren. Von diesem Polygnoto find ich ferner nichtes / als daß er auch künstlich grattiren / oder mit dem Grab-Eisen umgehen können. Im übrigen weiß man nicht eigentlich / zu was Zeit er gelebet habe.

IV. TELEPHANES, ein Phoceer.

DJe / so von Mahlern und Bildhauern geschrieben / (schreibet Plinius lib. 34. cap. 8.) haben sehr gepriesen / den Phoceer TELEPHANES. Doch weiß man nicht / wer er gewesen / weil seine Werke in Thessalien / da er gewohnet / verborgen gelegen. Diese Scribenten aber achten ihn so hoch / als den Polycletum, Myron, und Pythagoram. Von diesem hätte ich zwar mehr zu erzehlen / weil ich aber befinde / daß er ein Bildhauer und Giesser in Metall gewesen / zur Zeit der Persischen Könige Xerxis und Darii, als achte ich es unnötig / und ist genug / den Unterschied zwischen diesem und dem vorgemeldten Sicyonischen Telephanes, der lang zuvor / als einer der ersten Mahler / gelebet / gewiesen zu haben.

V. CLEOPHANTUS von Corintho.

WAs die Erfindung mit Farben zu mahlen betrifft / so ist hierinn die glaubwürdigste Meinung / wie Plinius lib. 35. cap. 3. meldet / daß solches am ersten in Gebrauch gebracht / CLEOPHANTUS von Corintho. Dieser fienge an zu künstlen auf Spälten von gebrochenen Erdscherbē / eh sie gebrennt waren: Diese Stücke sind hernach gebrennt worden / und soll daraus entstanden seyn / das Mahlen auf irdine Geschirre. Dieser Cleophantus (sagt Plinius, oder ein anderer / der also geheisen / wie Cornelius Nepos bezeuget) folgte nach Italien dem Fürsten Demarato, des Tarquinii Prisci Vattern / als er / die Stadt Corintho zu verlassen / und dem Gewalt des Tyrannen Cipselli zu entfliehen / gezwungen war. Dieser Demaratus kame zu wohnen in Toscana, allda er einen Sohn zeugte / welcher nachmals der fünfte König zu Rom geworden. Ihme folgten auch Corintho, Euchir und Eugrammus, welche sehr künstliche irdine Bilder und Geschirre machen konten / und vermeinet man / daß mit ihnen diese Kunst in Italien gekommen seye.

VI. BULARCHUS, Mahler. Sein Stuck wird mit so schwer Gold erkauft.

BULARCHUS, der Historie nach / auch ein Lydier / muß ohne Zweifel schon damals sehr kunstreich und erfahren gewesen seyn / weil eines von seinen Stucken / vor so viel Gold / als schwer es war / an den Candaules, König von Lydien / welcher in eben dem Jahr / da Romulus gestorben / verkauft worden. Nun mag Candaules dieses Stuck viel Jahre vor seinem Tod / und villeicht auch lange Zeit nach dem Ableben des Künstlers / erkauft haben: Weßwegen dieser für einen der ältsten Mahlere zu halten / und dabey zu erachten ist / daß damals die Mahler-Kunst schon in grosser Vollkommenheit müsse gewesen seyn. So muß (nach Plinii Anmerkung) auch nottwendig hieraus folgen / daß lang für dieser Zeit / die Kunst ihren Anfang müsse gehabt haben / und daß Higiænon, Dinias und Charmas, welche die erste Contrafete mit einer Farbe gemacht / damals schon lang todt gewesen: ob man schon nicht weiß / wann sie gelebt haben.

Higiænon, Dinias und Charmas, machten die erste Contrafete mit einer Farbe.

Das vorgemeldte Stuck / von diesem Bularcho gemahlet / war ein Streit des Volks von Magnesia. Was dieser Kunst-reiche Meister mehr gethan hab / ist von der Zeit und älte verdunkelt / und in Schriften nicht auf uns geerbet.

VII. EUMARUS von Athen, erster Mahler nach dem Leben.

Es lässt sich mutmassen / daß dieser EUMARUS, Mahler von Athen / älter sey / als der vorangezogene BULARCHUS: in Ansehung / daß zu seiner Zeit die Kunst noch ganz unvollkommen / ja so jung und schlecht gewesen / daß man in Gemälden nicht auseinander erkennen konte / welches Männer oder Weiber wären. Dieser Eumarus aber / war der erste Erfinder / solche mercklich zu unterscheiden / wie Plinius lib. 35. cap. 8. bezeuget. Er ist auch der erste gewesen / der alles / was er sahe / nach dem Leben abzubilden gesuchet.

VIII. CIMON, Mahler von Cleone, erfindet die Verkürzung und andere Mahl-Künste.

Den Fuß-stapfen des ermeldten Eumari folgte dapfer nach / CIMON von Cleone, einer Stadt / etwas tief im Lande Achaja gelegen. Dieser hat die Verkürzungen erfunden / auch erstlich Bilder in profil oder nach der Seite sich kehrend / und auf unterschiedliche Weise bald auf- bald niedersehend / gemacht: Welches vor seiner Zeit noch nicht im Brauch gewesen. Er war der erste / der in seinen Gemälden alle Zusammenfügungen / Glieder / Mäuse / Nerven und Adern des Menschlichen Leibs zu sehen gegeben / auch in Gewand und Kleidern / die Falten und Runzeln ausgebildet.

Ich hätte mich wol billich über Plinium zu beklagen / daß er / in Beschreibung der Historien von den Mahlern / keine bässere Ordnung gehalten. Doch ist er noch zu entschuldigen / weil er auch lib. 35. cap. 8. über die Griechische Scribenten klaget / daß man sich nicht fast auf sie verlassen könne / weil sie nicht wargenommen / vollkömlich anzuweisen die Zeit / in welcher die fürtreffliche Mahlere gelebet haben. Ich befinde / daß ich einen weiten Sprung in die Olympiaden thun muß / um die Zahl der Jahre zu finden. Dieser PANÆUS, Mahler von Athen / hat gelebet / gleich wie auch sein Bruder Phidias, in der 83. Olympiade, worinn auch die Scribenten übereinstimmen. Es wollen etliche / daß er gewesen der Bruder von einem Lehrjünger des Phidias, Namens Colotas: welcher soll haben helffen machen / das berühmte grosse Bild des Olympischen Jupiters. Er soll auch an dem Schild der Minerva, das innere / gleichwie Phidias das äusere Theil / gemahlt haben: welcher Schild zu Athen in grossen Ehren gehalten wurde. Von diesem Colotas finde ich sonst nichts / als daß er / vor andern / der Philosophen Bildnise zu mahlen / Belieben getragen. Daß aber Panæus sein Bruder soll gewesen seyn / achte ich für einen Irrtum / und halte es mit Plinio, welcher ihn des Phidias Bruder nennet. Panæus ware in unsrer Kunst sehr wol erfahren / und hat / vor die von Athen, ihr / wider die Perser in dem Feld bey Marathon erhaltene Schlacht / zum öftern abgemahlet: Woraus abzumerken / daß man schon dazumal mit Farben wol versehen / und die Mahler-Kunst zu grosser Vollkomenheit gestiegen gewesen. Dann man schreibt / daß er in solchen Feld-Schlachten beyderseits Obristen und Haupt-Leute (als den Miltiades, Callimachus und Cynegyrus auf ihrer / und auf Persischer Seite den Datis und Artaphernes) nach dem Leben gemahlet habe / also / daß man sie unterscheiden und erkennen konte. Zu seiner Zeit wurden / zu Corintho und Delphis, Preiße für die Mahler aufgeworfen: worzu er / wie man schreibet / Ursach gegeben / indem er Lust gehabt / sich an einen andern Mahler / den Timagoras von Chalcis, zu wagen. Er ward aber von demselben überwunden / in den Pythischen Spielen / die man dem Apollini Pythio zu Ehren gehalten: und hat Timagoras, zu Gedächtnis dieses seines Siegs / einige Gedichte verfärtigt. Panæus hat auch zu Elis, die Mauren in dem Tempel der Minerva bemahlet / oder mit Milch und Saffran gelb gefärbet / wie etliche darfür halten. Dann wann man mit nassen Fingern daran riebe / so wurden solche davon gantz gelb / als ob man mit Saffran umgegangen wäre.

IX. PANÆUS, Mahler von Athen.

Colotas, Mahler und Bildschneider.

Des Panæi Werke.

Timagoras Mahler von Chalcis.

Panæi Arbeit.

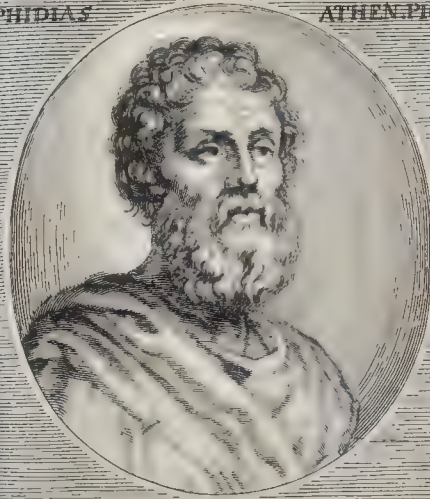
X. POLYGNOTUS Thasius, Mahler.

Ich hätte zwar jezt wol mögen für mich nehmen / von Phidia zu schreiben: Weil aber dieser POLYGNOTUS, Mahler aus der Insul Thasus, (dessen Contrefät in der Kupferplatten / mit Lit. C. gezeichnet / zu finden) ist der Erste / so der Frauen Contrafete gemahlet / und mit Haarbünden gezieret / auch einer von denen gewesen / so die Mahler-Kunst mit etlichen Stucken vermehret / und vollkommener gemacht / als will ich / auch von ihm etwas zu sagen nicht unterlassen. Er war der erste / der erfunden hat / die Contrafete der Frauen-Bilder / mit frölichen durchschimmernden Kleidern / nach dem Leben zu mahlen / und ihre Häupter mit artigem Florgestricke und Geflechte von unterschiedlichen Farben zu zieren. Er hat auch sonst / die Mahler-Kunst / sehr verbässert und vermehret. Dann an statt / daß die alte Mahler vor seiner Zeit gewohnt waren / die Angesichter alle auf einerley Manier zu bilden / welche dann sehr dunkel und trüb erschienen / machte er seine Bilder ganz lebend aussehen / mit aufgeschlossenem Munde / daß etwas von den Zähnen hervorschiene. Man sahe auch allerley Bewegungen und affecten in seinen Contrafeten / welches zugleich Bewunderung und Belieben erweckte. Er mahlte unter andern ein Stuck / darinn war ein Soldat zu sehen / welcher in seiner Hand ein Schildlein hielte / dergleichen die Fußgänger zu führen gewohnt waren / klimmend an einer Leiter / in so art- und zierlicher Vorstellung / daß man nicht eigentlich urtheilen konte / ob er auf- oder abstiege. Dieses Stuck stunde / lange Zeit hernach / in der Galerie, welche Pompejus zu Rom / vor den Saal des Rahthauses machen lassen. Er vermahlte auch den Tempel Apollinis zu Delphos, und in Athen eine schöne grosse Galerie, welche / wegen vielerley Veränderung der Farben / Pœcile genennt worden. Vor diese Mahlerey / begehrte er keine Belohnung: Wiewol Micon, ein anderer Meister / welcher eine Seite oder Ecke hieran gemahlet / ihm seine Arbeit theuer genug bezahlen lassen. Er erlangte hiemit grosse Gunst und Ehre: Dann die Obristen des Griechischen Staats / die man damals Amphyctiones nennte / verordneten / zu Bezeugung ihrer Dankbarkeit / daß er / in allen Städten des ganzen Griechen-Landes / solte herzlich empfangen und beherberget werden / ohne einigen

Seine Werke.

Ποικίλη, varia.

Sein Ehren-Lohn.

POLYGNOTVS
ATHEN.PIC.
POLYGNOT.
THAS.PIC.C.
IOVIS OLYMPII.
ÆGIS PALLADIS.
PHIDIAS
ATHEN.PIC.
ZEVXIS
HERACL.PIC

gen seinen Kosten/ und ohne daß er verbunden seyn solte / jemand aus selbigen Städten / wann sie etwan bey seiner Behausung fürbey gehen möchten/ hinwieder zu Gast zu bitten / oder einige Vergeltung der empfangenen Ehren zu erweisen: So hoch und nahe sind selbige edle Herrn der Kunst zugethan gewesen. Von seiner Zeit weiß man nichts gewißes/ ausser daß er vor der 90. Olympiade gelebet. Er wuste auch sehr künstlich in Silber zu stechen.

XI. PHIDIAS von Athen, Mahler und Bildhauer.

Gleichwie beyde Künste/ das Mahlen und Bildhauen / aus einer Mutter Schoß / nämlich aus der Zeichen-Kunst / erzeuget worden/ also fält es dem Mahler nicht schwer / einen Bildhauer in Stein oder Metall abzugeben. Ein solches erhellet an dem PHIDIAS, welcher in beyden Künsten excelliret/ (dessen eigentliche Bildnis in der Kupferblatten/ mit Lit. C. gezeichnet/ zu finden.) Er war ein Sohn Charmini, eines Atheners/ lebte und blühte in Fürtrefflichkeit in der 83. Olympiade, 300. Jahre nach Erbauung der Stadt Rom. Wie lang er gelebet/ weiß man nicht: Man findet aber/ daß er in der 90. Olympiade noch nicht todt/ und/ daß er einer von den ersten gewesen / die sich in der Mahler-Kunst geübet haben. Er mahlte/ für die zu Athen, einen sehr schönen Schild der Minerva, dessen Auswendiges von ihnen in hohem Wehrt gehalten worden: Dann das Innwendige/ wie in dem Leben Panæi, seines Bruders / gedacht worden/ war vom Colotas, seinem discipul, gemahlet. Sonsten ware sein Werk der Medusa Haupt mit allerley Arten von Schlangen / so darauf gemahlt gewesen. Er begunte folgends in Marmor zu graben: wie dann Plinius, von seiner Hand/ eine marmorne Venus, im Schwibbogen Octaviæ zu Rom gesehen. Der Stadt Olympia machte er das Bild Jupiters/ aus Helfenbein und Gold/ daran besagter Colotas ihme arbeiten halfe. Er machte daselbst noch mehr Bilder von Metall und anderer materie: Aber der Jupiter, welchen nachzumachen ihme keiner jemals getrauet / war überall fur ein Wunder-Stuck gepriesen / und bekame er davon den Ruhm und Namen des bästen und fürtrefflichsten Bildhauers der gantzen Welt. Er wurde einsmals von einem seiner Freunde gefragt: wie es ihme möglich gewesen / den Helfenbeinernen Jupiter also künstlich auszubilden? Dann/ (sagte er) wann ihr schon selbst wäret in dem Himmel gewesen/ und hättet Jupiters Geist und Wesen von Angesicht gesehen / würdet ihr es doch nicht bässer haben machen können. Diesem antwortete er: wie daß er hierinn allein den Versen Homeri gefolget hätte / welcher geschrieben: Jupiter thäte Wunder und Zeichen mit seinen schwartzen Augbrauen/ und um sein Ewig-Königliches Haupt fliege das Göttliche Haar / und wann er das Haupt schüttelte / so mache er den grossen Himmel beben / wie solches Valer. Max. lib. 3. cap. 7. anführet. Hieraus ist zu sehen/ wie genau die alte Kunstlere auf der Poëten Schrifften acht gegeben haben. Dieses Bild rühmet und beschreibet weitläuffig Plinius lib. 36. cap. 5. und Pausanias in Eliacis prioribus. Es ist aber so groß gewesen/ daß es hat müssen sitzend gebildet werden/ sonst hätte man das Dach des ohne das hohen Gebäues vom Olympischen Tempel abbrechen müssen / da es dannoch in sitzender Gestalt / biß an das Dach gereichet. Sie schreiben auch von diesem Bilde/ es habe dem Jupiter selbst so wol gefallen/ daß er mit einem Donner-Schlag seine Freude entdecket / wie Zwinger. in theatro Mundi schreibet.

Seine Werke: Der Pallas Schild.

Das Bild Jovis Olympii.

Vor dem Palatio al Monte Cavallo zu Rom/ stehen zwo Statuen / Alexandern/ den Grossen/ mit seinem mutigen Pferd Bucephalo vorbildend / deren das älteste Phidias, das andere Praxiteles gemacht haben / besag dieser alten überschrift:

Alexander M. auf dem Bucephalo.

OPUS. FIDIÆ. OPUS. PRAXITELIS.

Solches bezeuget auch daselbst eine neue Inscription, dieses Innhalts:

Inscriptio Romana hiervon.

Phidias, nobilis Sculptor, ad artificii præstantiam declarandam, Alexandri Bucephalum domantis effigiem è marmore expressit. Praxiteles Sculptor, ad Phidiæ æmulationem, sui monumenta ingenii posteris relinquere cupiens, ejusdem Alexandri Bucephaliq; signa, felici contentione perfecit. Sixtus V. Pontifex Maximus, signa Alexandri M. celebrisq; ejus Bucephali, ex antiquitatis testimonio, Phidiæ & Praxitelis æmulatione, hoc marmore ad vivam effigiem expressa, à Fl. Constantino Maximo è Græcia advecta, suisq; in thermis in hoc Quirinali monte collocata, temporis vi deformata, ad ejusdem Imp. memoriam, urbisq; decorem, in pristinam formam restituta hic reponi jussit A. M. D. LXXXIX. Pontif. IV.

Und will Angelus Roccha lib. de Biblioth. Vatic. p. 256. behaupten/ daß Praxiteles das seinige in Rom gearbeitet habe.

Plinius schreibet lib. 34. c. 8. von dieser Zeit/ daß in selbiger viel Künstler und Bildhauer miteinander gelebet / und daß solche Kunst-Zeit von der 83. biß in die 155. Olympiade, bey 370. Jahre lang/ gewähret. Es werden von ihme daselbst dem Phidias zugesellet / Alcamenes, Critias, Nestocles und Hegias, auch in der 87. Olympiade Agelades, Caleon, Polycletus, Phragmon, Gorgias, Lacon, Myron, Pythagoras, Scopos und Perelius. Unter diesen entstunde einsmals ein Kunst-Streit/ wegen vieler Bilder der Amazonen / die sie dem Tempel der Göttin Diana zu Epheso gewidmet hatten/ welche unter ihnen an Kunst den Vorzug hätte: Wie nun ein jeder die jenige / die er nach der Seinigen für die bäste hielte / benennen muste / kame endlich heraus/ daß unter den fürtrefflichsten/ die erste des Polycletus, die zweyte des Phidias, die dritte des Ctesilas, die vierte Cydons/ und die fünfte Phragmons gewesen.

Nach diesem machte er ein sehr verwunderliches Bild der Minerva, zu Athen/ von Gold und Helfenbein/ 30. Schuh oder Ellenbogen hoch. In ihren Schild / oder vielmehr an dessen Rand/ grube

Das Bild Minervæ von Phidias.

er den Streit zwischen den Amazonen und dem Fürsten Theseo, inwendig aber/ den Sturm der Risen wider die Götter. In die Solen ihrer Pantoffeln / bildete er das Gefechte der Lapithen mit den Centauren. So sehr hatte dieser kunstreiche Mann sich beflissen/ dieses sein Haupt-Stuck/ mit noch andern Kunst-reichen Werken / in allen Feldungen auszuzieren. In dem basement und piedestal hatte er ausgehauen / die Geburt und das Geschlecht der Pandora : Worinn dann 30. Götter / und unter denselben die Victoria vor andern wunderschön/zu sehen waren. Noch machte er hierzu einen Drachen/ der sehr gerühmet worden/ und eine Metalline Sphinx, auf welche der Göttin Lanze geruhet. So schreibet demnach Plinius nicht unrecht/ daß man diesen Künstler/ nicht nach Würde gnug preisen möge / nicht allein darum / daß er in groß und klein so ein dapferer Meister gewesen/ sondern auch/ daß er dem Weg zu der Kunst so eine weite Thür eröfnet. Jetzterwehnte Minerva stunde/ noch zur Zeit Plinii, in einem Tempel/ genannt Parthenon, unferne von dem Castell zu Athen, dahin alle Jungfrauen der Stadt zu kommen pflagen / daselbst ihre Versamlung und Raht zu halten.

Andere seine Werke: Nemesis Rhamnusia, Sein Kunst-Stuck ware auch die Nemesis Rhamnusia, in Gestalt einer Venus, zehen Ellen lang / in der Hand habend einen Mastbaum : welche Statua zu Rhamnus in Attica aufgestellet worden. Ferner so ist bekandt/ sein Werk/ Cliduchus genannt / welchen / mit noch einer Minerva von seiner Hand / Paulus Æmilius nach Rom geführet/ und in der Göttin Fortuna Tempel zu Rom gestellet. (Cliduchus) Diesen Cliduchum hält man für das Stuck / von welchem Pausanias in Eliacis schreibet / daß es die Bildnise des Pluto mit einem Schlüssel / des Bacchus, der Proserpina, und zweyer Nymfen vorgestellet. Noch andere zwey seiner Bilder mit langen Röcken / hat der Römer Catulus eben selbigem Tempel gewidmet. Für die zu Elis verfärtigte er aus Helfenbein eine Venus, (Venus,) die ihren Fuß auf eine Schildkröte sezte : Womit er anzeigen wollen / daß/ gleichwie die Schildkröte ihr Muschelhauß niemals verlässet / also auch die Frauen in ihrem Hause still und eingezogen verbleiben solten. Uber das / waren auch seiner Arbeit ein Apollo aus Metall/ auf den Stule Jovis Olympici drey schöne Gratien/ ein Knab mit einem Haarband ; noch eine Minerva aus Holz / mit Händen und Füssen von Marmor/ für die Platæer / ein Mercurius für die Thebaner / des Miltiades und anderer Athenienser Bildnisen/ nach Delphis. Diß alles ist von ihme/ bey Plinio, Plutarcho und Pausania zu lesen. Man hält / nach Plinii Aussage / darfür / daß er auch die Drechßler-Kunst erfunden habe. (Soll die Drechßler-Kunst erfunden haben.) Er war trefflich inventios, und konte/ wie Lucianus in Hæresibus von ihme zeuget/ die Größe des ganzen Löwen / aus einer Klaue desselben / finden und abmessen : Daher das Sprüchwort entstanden : Ex ungue Leonem! (Gibt Anlaß zu dem Sprüchwort : Ex ungue Leo) Wie dieses aber zugehen möge / zeiget Vitruvius lib. 3. kurz : Er hat es mit seiner Kunst so weit gebracht / daß das Sprüchwort / Phidiæ signum, gebraucht wird von denen Dingen/ die man für köstlich hält/ so bald man sie nur ansihet. Cicero braucht dasselbe lib. de Clar. Orator. in diesen Worten : Hortensii admodum adolescentis ingenium, ut PHIDIÆ signum, aspectum & probatum est. (Phidiæ signum.)

Pericles nimt ihn in seine Freundschaft. Diesen Phidias hat/ der vortreffliche und Kunstliebende Fürst zu Athen/ Pericles, wie Plutarchus in dessen Leben erzehlet / zum vertrautesten Freund an- und aufgenommen / und / als er alle Meister von unterschiedlichen Künsten / unter denen Ictinus, Callicrates, Corœbus, Xypetius, Metagenes, Xenocles, Mnesicles, der berühmte Mahler Zeuxis und Agatarchus benennet worden/ zu Auszierung der Stadt Athen versamlet/ selbige alle seinem Befehl unterworfen/ und / daß jedem die Arbeit durch ihne zugetheilet würde/ angeordnet/ welches ihme bey ihnen zur Mißgunst/ und dardurch zu seinem Verderben gereichet. Als nun der Schloß-Bau daselbst völlig im Werk ware / fiele der vortreffliche Baumeister Mnesicles sehr hoch herab / und wurde durch den Fall so verletzet / daß jedermann an seiner Wiedergenesung verzweifelte. Dazumal soll/ dem hierüber sehr bekümmerten Fürsten / die Göttin Minerva im Traum erschienen seyn / und ihm eine Arzney zu des Baumeisters Wunden gezeiget haben/ welche darmit alsofort curirt worden wären. Da hat nun Phidias der Göttin Bildnis/ zu schuldigem Dank / aus Metall so schön gearbeitet / daß es den Namen der Schönen erhalten / und ist solches von ihme Statua Salutaris Minervæ genennet worden. (Macht ferner die schöne Minerva.)

Eben diese Göttin noch mehr zu ehren/ hat dieser Phidias sie in Helfenbein gebildet / und mit Gold überzogen/ welche Statua, die güldene Minerva genannt worden : (Die güldene Minerva.) und hat ihme Pericles, vor dieses sonderbare Kunst-Stuck / 50. Talent bezahlt. Sie ware 26. Ellen hoch/ und wurde auch Lemnia genent / weil sie von den Lemniern dediciret worden. In dem Schild machte er vorstellig die Schlacht der Amazonen/ und machte darein sein eigen Bildnis / in damaliger seiner Gestalt/ eines kahlköpfichten Mannes/ der in beyden Händen einen großen Stein hielte. Er bildete auch darinn den Pericles, mit einer Amazonin ringend/doch also/daß Minerva mit ihrem Spieß/ sein Angesicht in etwas bedeckte/ wiewol es sich auf allen Seiten gar kentlich entdeckte. Diß beydes geschahe mit solcher wol-ersonnener Klugheit/ daß/ wer diese Bildnise heraus nehmen wollen/ zugleich die ganze Statue hätte zerbrechen müssen/ Dieses Werk meinet Cicero, wann er schreibet : Non enim est tale, ut in arce poni possit, quasi Minerva Phidiæ; sed tantùm, ut ex eadem officina exiisse videatur. Und Ovidius :

> Arcis ut Actœæ vel eburna, vel aurea custos,
> Bellica Phidiacâ stat Dea, facta manu.

Unruh zu Athen, wider den Pericles. Es entstunde aber unter dem Volk / um dieser Bildnisen willen/ ein Unwill wider Pericles, unter dem Vorwand / als hätte er mit diesen Kunst-Stücken das Geld unnützlich verschwendet / und dardurch die gemeine Renten geschmälert. Als er sie nun in offentlicher Versamlung fragte : ob er

hiervor

hiervor zu viel bezahlt hätte? und sie antworteten: Nur allzuviel! sagte er wider sie: So will ich dann an diese Stucke meinen Namen graben lassen/ und könnet ihr die Unkosten nur mir anrechnen. Das Volk wurde zwar/ durch diese seine Herzhaftigkeit/ in etwas besänftiget. Aber Thucydides und sein Anhang gebrauchte sich immer dieser vom Phidias theur-erkauften Minerva zum Vor-Wort/ den Pericles zu beschuldigen: Weßwegen er endlich/ auf Einrahten des Alcibiades, mit dem Thucydides sich in Krieg geleget/ und ihn aus dem Land gejaget.

Phidias wird seinetwegen angefeindet/

Gleichwie aber Pericles, wegen seines geliebten Phidias, in des Volkes Haß gerahten/ also hat auch Phidias, wegen des Pericles, viel Lästerungen hören müssen. Dann/ weil immer viel Frauenzimmer/ seine Werke zu besichtigen/ zu ihm kamen/ nahmen die Widersacher Ursach/ zu sagen: Phidias wäre des Pericles Kupler/ der ihm die Courtisaninnen zuführte. Uber das hatte Phidias einen untreuen Diener/ Namens Meno, welcher/ auf Anstiften seiner Feinde/ ausgabe/ wie daß er/ an dem Bilde der Minerva, viel Golds veruntrauet hätte: Weßwegen er vor dem Volk/ als ein Dieb/ angeklagt wurde. Er hatte aber/ zu seinem Glück/ das Gold an die Statue also angemacht/ daß man es alles abnehmen konte: das er dann/ zu Beweiß seiner Unschuld/ abwägen ließe/ und seine Verläumbder damit beschämte. Er vermehrte aber hierdurch des Volks Haß wider sich: massen sie seine falsche Ankläger ungestraft loß kommen ließen. Endlich muste Phidias ins Gefängnis gehen/ worinn er/ entweder aus Kummer/ oder durch Gift/ das ihm seine Feinde beygebracht/ sein Leben geendet. Unter seinen Lehrjüngern ware einer/ Namens Agoracritus, welchen er so sehr geliebet/ daß er/ als er das Bild der Rach-Göttin Nemesis gemacht/ darunter geschrieben: Agoracritus aus der Insul Paro hat dieses gemacht! Womit er ihme die Ehre seiner Arbeit zugewendet. Er hat auch den Alcamenes zum Schuler gehabt.

Diebstals beschuldiget

zwar unschuldig befunden/

aber ins Gefängnis gelegt/ und stirbt darinn.

Agoracritus sein Lehrjünger/

und Alcamenes.

XII. MYCON von Athen, Mahler.

IN dem Leben des zweyten Polygnoti ist dieses MYCONS von Athen gedacht worden/ wie er seine kunstreiche Werke von den Atheniensern ihm reichlich und wol bezahlen lassen: Woraus abzunehmen/ daß er/ zu selbiger Zeit/ ein fürtrefflicher Meister müsse gewesen seyn. Er pflegte zu seinen Farben zu gebrauchen das schwarze von Weinreben-Körnern/ oder gebrant Weinreben-Holz/ welches man damals Triginon genennet. Er ware auch der ersten einer/ so das Athenische Obergelb gebrauchet. Er hatte sonderbare Lust und Erfahrung/ die Kampf-Ringer/ mit ihren unterschiedlichen Bewegungen auszubilden. Man nennte ihn den grossen Mycon: zum Unterschied eines andern/ den man den kleinen Mycon zu nennen pflegte/ welcher eine Tochter gehabt/ die sehr kunstreich mahlen konte. Unser Mycon, der Grosse/ mahlte ein sehr herzliches Stuck/ nämlich den Streit der Lapithen und Centauren/ welches zu Athen, in den Tempel Thesei gestellt worden/ und eines von den Argonauten/ wie sie nach der Insul Colcho fuhren/ welches der Tempel Castors daselbst bekommen; wiederum eines/ wie die von Athen, unter der Anführung Thesei, die Amazonen bestritten/ noch zwey andere/ wie die Griechen Troja verstöret/ und wie die Könige/ über des Ajax schändlicher That/ Raht gehalten/ da er die Cassandra, Königs Priami Tochter/ im Tempel der Göttin Minerva, geunehret. Er hat auch gemahlet eine grosse Anzahl Jungfrauen/ die gefangen geführet wurden/ und eine Cassandra, auch die Schlacht bey Marathon: da man an beyden Partyen sahe/ wie eifrig sie waren/ einander aufzureiben/ auch wie die Persianer voll Furcht die Flucht gaben/ und unbedachtsam in einen Morast lieffen. Er mahlte über das/ die Schiff-Flotte der Phœnicier/ die Niederlag der Barbarn durch die Griechen/ und wie Theseus zu Schiffe gehet/ eine Minerva, und einen Hercules. Er hatte einen Sohn/ Onaras benamet/ welcher ein Bildhauer/ und zwar der bäste von denen gewesen/ die aus des Dædali Schul hervorgekommen. Ihme wurden für eine Ceres, von den Phigaliern 6000. Cronen bezahlt. Dieser Onaras, hat in der 83. Olympiade gelebet.

Seine Werke.

Sein Sohn Onaras, ein Bildhauer.

WAnn ich/ mit Plutarcho, mir fürgenommen hätte/ die vortreffliche Männer/ in Griechenland und Italien/ gegen einander zu vergleichen/ so würde dem Michaël Angelo nicht unfüglich können entgegen gesetzet werden/ dieser Athenische APOLLODORUS, als ein mit gleich-edlen Gaben/ von der Natur ausgezierter Künstler/ welcher so ämsig und tieffsinnig gewesen/ die äuserste Schönheit in der Kunst zu untersuchen/ daß er manichmal ein schönes Bild/ so er gemacht/ zu Stücken geschlagen/ wann es ihn/ nach seinem Sinn/ nicht recht vergnügen wolte. Dann ihn bedünkte allezeit/ daß seine Werke nicht vollkommen gut wären/ ob sie schon ganz ausbündig waren. Und weil er so viel treffliche Stucke/ von so grosser Arbeit/ selber zerschlug/ wurde er von vielen der Rasende oder Tolle genannt: Wie dann Silamon, ein Mahler oder Bildhauer/ als er die Raserey oder Gramschaft ausbilden wollen/ selbige nach seiner Gestalt gemacht/ und ihn damit bespottet. Er ist auch ein fürtrefflicher Mahler/ und der erste gewesen/ der aus der Natur die allerschönste Theile verständig hat wissen auszulesen/ und in seinen Gemälden anzubringen. Er hat auch die Handlung des Pinsels zu solcher Vollkommenheit gebracht/ als noch keiner vor ihm gethan hatte. Zur Zeit Plinii ward in Pergamo eines seiner Gemälde gefunden/ darinn ein Priester opferte/ und mit grosser Andacht sein Gebet zu verrichten schiene. Es war auch von ihm zu sehen/ ein Ajax, der vom Jupiter mit dem Donner erschlagen wurde. Er lebte in der 93. Olympiade, und ware kein Mahler vor ihm/ der die Angesichter mit so süsser Lieblichkeit auszubilden wuste/ welches doch in der Kunst einen sonderbaren Wolstand und Zierde bringet.

XIII. APOLLODORUS von Athen, Mahler und Bildhauer/

zerschlägt seine Werke/

wird deßwegen der Rasende genannt.

Seine Werke.

Er war der erste/ so die Schönheit wol ausbilden können.

XIV. CALLIMACHUS von Athen, Mahler und Bildhauer / wird κακιζοτεχνος, der Kunst-Verächter genant, weil er seine eigene Werke verachtet.

Ist vorgemeldter Apollodorus wunderlich und seltsam von Sinnen / und nachgrüblend in der Kunst gewesen / so kan es gewiß von CALLIMACHO, dem Athener / nicht minder gesagt werden: massen er / gleich jenem / um deßwillen einen spöttlichen Zunamen bekommen / und Cacizotechnos, das ist / Kunst-Verachter / genannt worden: weil er allezeit seine eigene Werke verachtete / und nie satt werden konte / die Kunst immer tieffer zu untersuchen. Dieser Kunst-Eifer ist zwar rühmlich / kan aber bißweilen Ursach geben / daß man von dem rechten Weg abweichet / und in Zweifelung gelanget. Soll man demnach mit allzugrosser Sorgfältigkeit nicht excediren / damit man nicht am Fortgang der Kunst verhindert werde / oder / wie dieser Callimachus, selbst wieder verderben / was man einmal gut gemacht hat. Er hatte gemacht einen Frauen-Danz / auf der Lacedæmonier Weise gekleidet: welchem er nachmals / als er es verbässern wollen / alle seine Angenemheit benommen. Sonsten hat er auch eine Laterne von Kupfer gegossen / und in das Schloß Minervæ zu Athen gestellet / worinn das Liecht ein ganzes Jahr lang zu brennen vermochte / und ihr niemals an Oel gebrache. Er hat auch die Kunst / die Steine zu durchboren / am ersten erfunden.

Seine Wunder-Laterne.

Das II. Capitel.

ZEUXIS, PARRHASIUS, und noch andere VII. Mahlere.

Innhalt.

XV. Zeuxis von Heraclea. Dessen Reichtum und Werke. Sein Lehr-Spruch: Tadeln ist leichter / als nachahmen. Sein Fehler im Mahlen. Er mahlet ein Bild / nach fünf lebenden Jungfrauen / zu Agrigent. Agatharchus, ruhmrediger Mahler. Des Zeuxis kluge Antwort: Gut Ding erfordert Weile. Virgilii Gedichte. Kunst-Wettstreit des Zeuxis und Parrhasius: da dieser jenen selbst / jener aber nur die Vögel betrogen. Urtheil des Zeuxis von seinem eigenen Gemähl. Sein Werk / die schöne Helena. Er mahlte nicht gemeine Sachen. Sein Stuck / eine säugende Centaurin / und Marsias. Wann er gelebet. XVI. Parrhasius, von Epheso. Evenor, sein Vatter und Lehrmeister. Pyrrhus, Mahler. Parrhasius ware kunstreich mit Gesicht- und Haar-bilden / auch einen Umriß zu machen. Gebrauchte sich zur Arbeit / einer weißen Erde. XVII. Demon, von Athen. Dessen Werke. Die blieben vom Donner unversehrt. Er hat viel gethan. Ware ruhmredig. Ward / vom Timanthes, im Wett-Streit / überwunden. XVIII. Timanthes. Dessen Werke / die Opferung der Iphigenia. Andere seine Stucke. XIX. Eupompus von Sicyon, erfande die dritte Manier im Mahlen. Lysippus ein Bildhauer. Des Eupompus Vernunft im Antworten. Ruhm Lysippi. Pamphilus, Apellis Lehrmeister. XX. Nicomachus. Dessen Werke. Seine Lehr-Schüler: Aristocles, Philoxenus, von Eretria: Dessen Werke. Wann Nicomachus gelebet. XXI. Aristides von Thebe. Wann er gelebet. Waren mehr Künstler dieses Namens. Er war der erste / so das Gemüt zu bilden wuste. Seine Werke. Deren eins wird hoch bezahlt / ein anders / durch einen Tölpel / verderbet. Mehr seiner Stücke / so theur bezahlt worden. Niceros und Aristippus, seine Lehr-Schüler. XXII. Pamphilus aus Macedonien. Dessen Werke. War der erste gelehrte Mahler. Sein Lehr-Spruch hiervon. Man muste ihm groß Lehr-Geld geben. Was ein Talent sey? Sein Ansehen bringet die Kunst in so hohen Wehrt / daß nur Edelleute dorften mahlen lernen / die nun von vielen wird veracht gehalten / aber deren Unverstand verlachet. Ein anderer Pamphilus, Bildhauer. Zween Praxiteles, Bildhauere. Die alte Künstler waren zugleich Mahler und Bildhauer. XXIII. Echion, Mahler und Bildhauer. Dessen Werke.

XV. ZEUXIS von Heraclea.

ZEUXIS, (dessen Contrefät in der mit Lit. C. bezeichneten Kupferblatten zu finden) der alte und sehr berühmte Mahler / aus Macedonien / von der Stadt Heraclea bürtig / hat / mit Hülffe des Apollodori, die Thore zu der Mahler-Kunst weit eröfnet gefunden / und ist dapfer darinn fortgeschritten / auch / als er sahe / daß der Pinsel ihm grosse Ehr erlangte / hat er denselben hinwiderum zu Lob und Ruhm gefördert. Etliche setzen ihn in die 89. Olympiade. Er ware so fürtrefflich / daß Apollodorus in einem Gedichte von ihme geschrieben:

Zeuxis hab ihme die Mahler-Kunst gestohlen/ und mit sich hinweg getragen. Er wurde auch durch seine Kunst so reich/ daß er/ seinen Reichtum zu zeigen/ in das Belege seines Mantels/ seinen Namen mit Gold sticken lassen/ und denselben in den grossen Olympischen Spielen getragen: Lezlich nahme er ihm vor/ seine Werke gar umsonst hinzugeben/ weil er sich bedunken ließe/ man könte sie ihm nicht nach Genüge und ihrem Wehrt bezahlen/ wie er dann an die Stadt Agrigent in Sicilien/ eine Alcmena, und einen Pan dem König Archelaus geschenket.

Sein Reichtum.

Seine Werke.

Er mahlte eine Penelope, in welche er alle Erbarkeit und Majestät/ so einer Königin wol ansiehet/ schiene versamlet zu haben. Es wird auch von ihme gesehen ein Ringe-Kampf/ worzu er grosse inclination gehabt/ und schriebe darunter den bekandten Lehre-Spruch:

Sein Spruch ῥᾷον μωμεῖσθαι ἢ μιμεῖσθαι.

Facilius est culpare, quàm imitari.

Welches zu Teutsch also lauten möchte:

Der Momus jedes Ding zwar leichtlich kan verlachen:
Es ist ihm aber schwer dasselbe nach zu machen.

Oder:

Es ist der Leute Brauch nur alles zu verachten:
Viel rühmlicher es wär/ wann sie es bässer machten.

Er machte auch einen Jupiter, sitzend in seiner Majestät/ da alle andere Götter seitwarts bey ihm stunden/ als sein Hofgesinde. Er hat gemahlet einen jungen Hercules, wie er/ noch in der Wiege ligend/ zwo schlangen erwürget; Darbey sahe man die Alcmena, seine Mutter/ und ihren Gemahl/ den König Amphitryon, die/ ganz erschrocken/ diß wunderlich Schau-Spiel betrachteten. Er machte auch viel Contrefäte und andere Dinge/ mit weiß und schwarz/ oder grau in grau/ bey den Griechen Monochroma genannt. Wiewol nun dieser Zeuxis in seiner Kunst sehr erfahren war/ so wird doch von ihm gesagt/ daß er die Köpfe zu groß/ auch die Finger und deren Knöchel zu dick und groß gemacht. Sonst war er gar glücklich/ das Leben auszudrucken. Als er für die Agrigentiner eine Tafel machen solte/ die sie in den Tempel der Göttin Juno zu Lacinio, (jetzt Capo di Columni) in Calabria opfern wolten/ begehrte er/ alle ihre Töchter nacket zu sehen/ welches ihm auch zugelassen worden. Unter diesen allen wehlte er nur fünf heraus/ die schönsten von Gliedmassen/ um in besagtem Bild der Juno und andern Bildern/ deren schönste Theile einzubringen; Diesen Töchtern wurden nachmals viel schöne Gedicht und Verse zu Ehren gemacht.

Seine Fehler im Mahlen.

Er siehet ein Bild von fünff lebenden Jungfrauen ab/ zu Agrigent.

Er war der fürnehmste unter denen/ die beruffen waren/ zu Auszierung der Stadt Athen, zur Zeit des Pericles, worvon droben im Leben des Phidias erwehnt worden. Als Agatharchus, ein Mahler daselbst/ gegen ihm sich berühmte und sagte: Ich mahle meine Thiere viel färtiger/ und minder mühsam/ als ihr thut: bestättigte er solches/ und antwortete: Es ist wahr/ ich mache die meine mit langer Zeit/ aber vollkommener und beständiger. Er wolte sagen: Die geschwinde Färtigkeit bringe keine wahrhafte vollkommene Schönheit vor den Tag; da hingegen die Zeit/ mit der Arbeit vermählt/ ihre Kraft und Tugend in den Werken erweiset/ die auch länger dauren. Ein Werk schlecht und unachtsam daher gesudelt/ ist in keinem Wehrt: Was bald wird/ das vergehet auch bald. Wie dann die Gedichte vom Virgilio, die er mit langer Zeit und Arbeit verfärtigt/ annoch und in Ruhm bestehen/ da andere nur schlechte Knittel-Verse, so in der Schnelle geschrieben/ auch wieder vergangen und verschwunden sind. Plutarchus in Moral. ziehet diese des Zeuxis Antwort auf die Fremde/ da er saget/ daß die durch lange Zeit bewährte die bäste seyen.

Agatharchus, ein Ruhmrediger Mahler.

Seine kluge Antwort: Gut Ding erfordert Zeit und Weil.

Was bald wird/ vergeht bald.

Es fänden sich zu seiner Zeit auch andere treffliche Mahlere/ als Timanthes, Androcides, Eupompus und Parrhasius, die sich für ja so gute Meister/ als er/ ausgaben. Plinius schreibet/ Parrhasius habe gegen Zeuxis das Halsband aufgehengt/ und mit ihme in Kunst-Wettstreit sich eingelassen. Zeuxis brachte nun eine Tafel herfür/ daran so natürliche Trauben gemahlt waren/ daß auf dem Schau-Platz die Vögel darnach flogen und pickten. Dargegen brachte Parrhasius, auf seiner Tafel/ eine so natürlich gemahlte Decke/ deß Zeuxis, der über dem Picken der Vögel an seinen Trauben sehr muhtig war/ ganz laut und als spottend sagte: Es wäre einmal Zeit/ daß man das Tuch von Parrhasii Gemähl abnehme/ damit man auch seine Kunst sehen möchte. Als er aber im Hinzunahen befande/ daß es nur ein gemahltes Tuch wäre/ da er das Gemähl damit zugedeckt vermeinet/ ward er darüber schamroth/ gebrauchte sich aber doch seiner Höflichkeit/ gabe Parrhasio den Preiß/ und sagte: Er habe wol mit seiner Kunst die Vögel geäffet/ aber Parrhasius habe mehr gethan/ indem er ihn selber/ und zwar als einen Mahler/ betrogen. Man schreibt/ der Zeuxis habe hernach gemahlt einen Knaben/ der einen Korb mit Trauben getragen/ als er aber die Vögel wieder darnach fliegen gesehen/ habe er über sein Gemähl sich erzürnet/ und bekennet/ daß er die Trauben bässer als den Knaben gemacht hätte: Dann (sagte er.) wann der Knab dem Leben so ähnlich wäre/ als die Trauben/ würden sich die Vögel vor selbigem gescheuet haben/ und nicht herzu geflogen seyn.

Kunst-Wettstreit deß Zeuxis und Parrhasius.

Da dieser jenen selbst/ jener nur die Vögel betrogen.

Sein Urtheil von seinem eigenen Gemähl.

Sonsten hat er auch unterschiedliche irdine Stucke gemacht/ von welchen man aber nicht weiß/ ob es nur irdine Platten/ übermahlt und also gebacken/ oder ob es erhebte Bilder gewesen. Ein Römer/ Fulvius Nobilior, dem sie zu Handen gekommen/ hinterließ einen Theil derselben zu Larta oder Ambracia, brachte aber nach Rom die neun Musen/ von seiner Hand gethan. Von ihm ist/ in der Galerie Philippi zu Rom/ eine Helena zu sehen/ von welcher/ wie ich vermeine/ Valerius Maximus redet/ wann er saget: Daß Zeuxis, indem er die schöne Helena gemahlet/ keines Menschen Urtheil hiervon geachtet/ sondern auf seinen Geist-reichen Verstand sich verlassen/ auch sein Gemähl nach den Versen Homeri einge-

Sein Werk die schöne Helena.

richtet / welcher 8. Iliad. also schreibet: Da saßen die Trojaner auf den Stadt-Mauren / bey dem Thor Chea genannt / sonderlich viele der Aeltsten / und sahen etwan in das Lager der Griechen und Trojaner/ zu welchen hintratte die schöne Helena. Die Reimen/ womit er sie daselbst ausbildet/ möchten zu Teutsch ungefähr also lauten:

Gleichwie im grünen Feld Heuschrecken Schaar-weiß sitzen/
Mit Zitschern und Gesang / wann Sonn und Sommer hitzen/
So sah man in Gespräch die alte Männer hier/
Biß daß die Griechin auch / die Schöne/ tratt herfür.
Sie sagten eines Munds: wie daß diß schwere Kriegen/
Da Grieche und Trojan so lang zu Felde liegen/
Sey gar zu tadeln nicht / ja Lobens wehrt geacht/
Wann solche Schönheit nur ein Männlichs Aug betracht.
Ihr lieblichs Angesicht ganz auserlesen strahlet/
Uns eine Göttin mehr/ als Menschlichs Thun/ fürmahlet. ꝛc.

Also machte nun Zeuxis, in Ausbildung dieser Prinzessin / die Vollkommenheit seiner künstlichen Mahlerey/ mit den Versen dieses Poëten einstimmig / und vermeinte / als wäre sie ja so lebhaft von seinem Pinsel / als ehmals von der Leda gebohren worden. Es erzehlet auch Lucianus, in seinem tractat von Antiocho, daß Zeuxis, der fürtreffliche Mahler/ nicht gern/ oder selten mit gemeinen materien sich bemühet/ als etwa die bekandte Thaten der Helden und Götter zu mahlen; sondern allezeit neue und seltene Erfindungen auf die Bahn gebracht/ wie es ihm sein sinnreicher Geist eingabe. Eine von seinen fürnehmsten Inventionen, ware / eine Centaurin / zween kleine Centauren seugend: worvon / eine dem Original ganz ähnliche Copey in Athen zu sehen gewesen. Das Original hat / wie man sagt / der Römische Feldherr Scylla, mit andern raritäten / nach Italien über See gesendet: Da aber/ zu grossem Unglück/ das Schiff an der Ecke/ Maleum genannt / gescheitert / und damit auch dieses Gemahl zu Grund gegangen. Lucianus, der die gute Copey bey einem Mahler zu Athen gesehen / und wol zu Gedächtnis gefasset / hat uns davon diese Beschreibung hinterlassen.

Er mahlte nicht gemeine Sachen.

Sein treffliches Stuck eine seugende Centaurin.

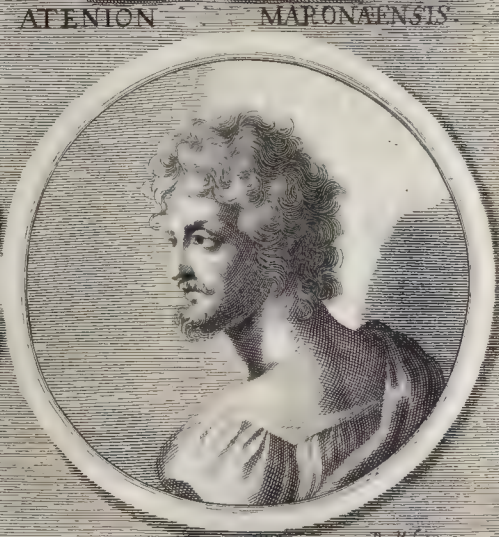
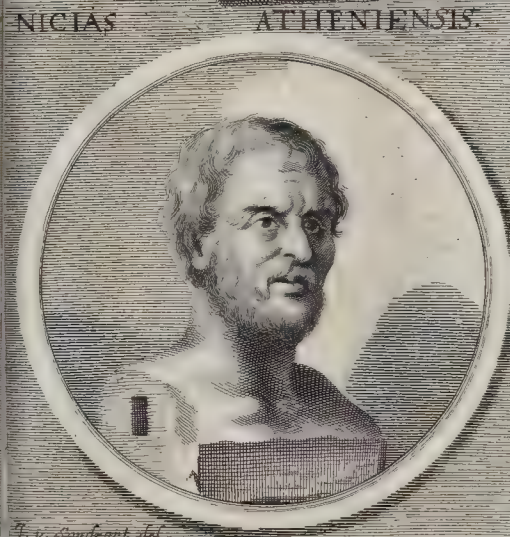
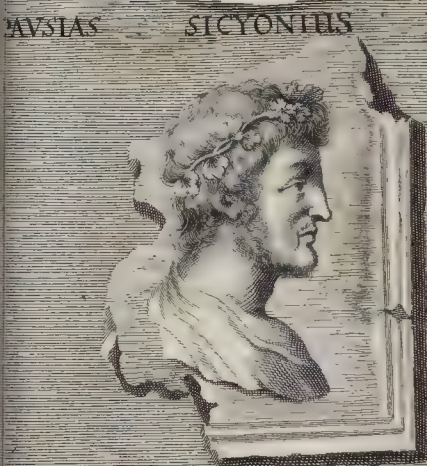
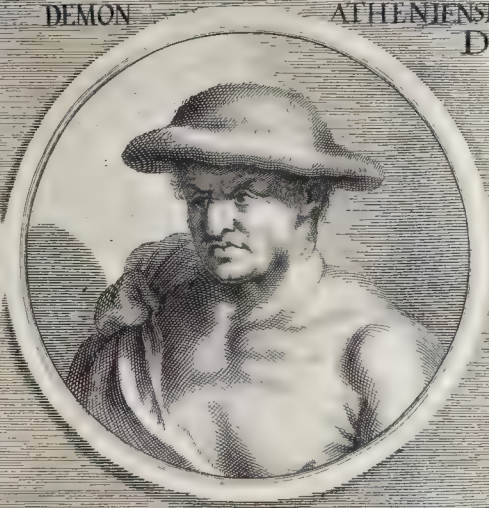
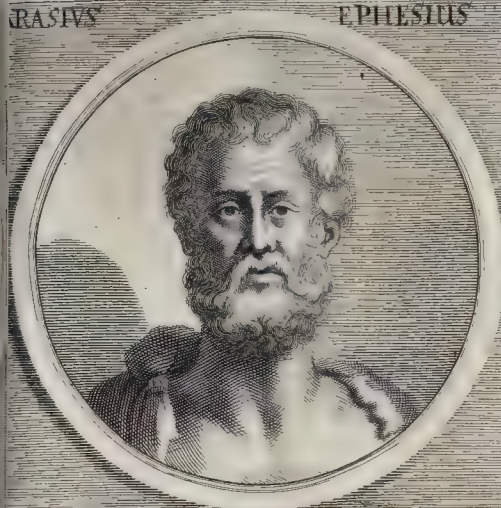
Beschreibung desselben.

Es war diese Centaurin ausgebildet / in einen dicken grünen Busch / auf dem Graß ruhend: Alles/ was an ihr Pferds-Gestalt hatte/ nämlich das Hintertheil / lage auf der Erden / aber das Weib und Menschliche Obertheil / ruhete auf einem von ihren Elnbogen. Die Vörder-Beine waren nicht ausgestreckt / als wann sie auf der einen Seiten läge; sondern das eine war wie kniehend eingezogen/ daß das Horn des Fußes gegen dem Leib sich zoge; das andere aber war aufrecht / und schlug den Fuß in die Erde / wie eine Stute / die aufstehen will. Die beyde Füllein oder Kinder betreffend/ so hatte sie das eine auf dem Arm/ und säugte es auf Menschliche Weise an der Mutter Brust: Das andere aber / so mehr Pferd- als Menschliche Gestalt hatte / soge an dem Eiter / wie die junge Füllein zu thun pflegen. In dem obern Theil dieses Gemählds/ auf der Spitze eines Felsen / stunde ein Centaur-Hengst/ den Hals heran streckend/ als ob er Schildwacht hielte / ware/ wie zu vermuhten/ der Mann dieser Centaurin/ die er auch lächlend ansahe; Er zeigte sich nur biß zu halben Leib/ wo er anhube ein Pferd zu seyn / strekte den Arm empor / spielte mit einem jungen Löwlein / und hatte also seine Kurzweil/ die Centaurin damit zu erschrecken. Dieses Gemähl war mit sonderbaren Fleiß ausgearbeitet/ und dessen Umriße mit fäster Hand gezeichnet/ auch die Farben mit grosser Kunst unter einander gemenget/ und hatte das ganze Werk eine sonderliche Annehmlichkeit. Die Vertieffungen / oder Verkürzungen und Falten/ waren über alle massen wol wargenommen/ und nichts überall darvon gelassen/ was zu der Kunst erfordert wird. Also zeigte sich in diesem Werke / des Zeuxis sonderbare tieffe Wissenschaft von der Kunst: Dann den alten Centaurum hatte er ganz muhtig und grausam ausgebildet / das Haar über sich stehend und ganz rauch / so wol an dem Menschlichen / als an dem Thierischen Theil/ mit breiten und erhabenen Schultern/ auch einem Satyrischen Angesicht / welches etliche Fältlein hatte/ als wann er lachete/ doch daß er dardurch von seinem ungeheuren Wesen und Anblick nichts verlohre. Das Weib vergliche sich einer Thessalischen Stuten/ die noch ungezäunt und von niemand beritten worden. Das übrige Menschliche Theil des Weibs / war ganz vollkommen schön / ausgenommen die Ohren / welche er spitzig / wie der Satyren ihre / gelassen hat. Die Zusammenfügung des Menschlichen und Pferd-Leibes / sahe man allgemach sich verlieren / oder zusammen gehen / auch nicht plump auf einmal abgeschnitten / als ob es zusammen geleimt wäre. An den Kindern sahe man auch schon die Grimmigkeit ihres Vatters / und hielten sie beyde ihre Gesichter auf den Löwen gerichtet/ sogen aber doch immer fort/ die Brüste mit den Händen haltend. Biß hieher Lucianus.

Unter des Zeuxis künstlichen Gemählen ware auch ein Marsyas, welcher an einem Baum gebunden stunde. Dieses Stuck ware/ noch zur Zeit Plinii, zu Rom in dem Tempel des Friedens zu sehen. Nun sind aber / nach Eusebii Meinung / zwischen dem Tod des Zeuxis und der Zeit/ da Plinius geschrieben / 508. Jahre verlauffen: Woraus abzunehmen ist / wie lang die Eyr-Farbe dauren könne. Eben dieser Plinius, lib. 34. cap. 8. und lib. 35. cap. 12. berichtet von ihme/ daß er ein Lehr-Schuler des Lysistratus, und dieser ein Bruder Lysippi gewesen: Lysippus aber hat noch in der 114. Olympiade, zu Alexandri, des Großen/ Zeiten gelebet. Man hält aber für gewißer / daß er / im vierten Jahr der 95. Olympiade, schon angefangen berühmt zu werden. Solte nun beydes wahr bleiben/ so müste Zeuxis, weil diese Olympiaden wol 76. Jahre voneinander/ sehr alt geworden seyn. Etliche wollen ihn auch in die 89. Olympiade

Wann er gelebet.

setzen/

RASIUS EPHESIUS
DEMON ATHENIENSIS
D
PAUSIAS SICYONIUS
GLYCERA SICYONIA
NICIAS ATHENIENSIS
ATENION MARONAENSIS

setzen / und ihme / entweder den Demophilus von Himera, oder den Neseas von Thasus zum Lehrmeister geben.

DEr jenige / so in der Renn-Bahne nach dem Ziel und in die Wette laufet / wann er eines andern Schnellheit siehet / wendet desto grössern Fleiß an / ihme vorzulauffen. Eben also ergienge es mit den berühmten Mahlern zur Zeit PARRHASII, deren Anzahl damals zu wachsen begunte. Dieser Parrhasius (dessen Bildnis in der Kupferblatten / mit Lit. D. gezeichnet / zu finden) war gebohren zu Epheso, bey Zeit des Zeuxis, in der 95. Olympiade, und erlangte grossen Ruhm. Sein Vatter Evenor, war auch ein guter Mahler / und ward / mit Aglaophon, Cephisodorus und Phyrlus, so alle gute Künstler gewesen / in die 90. Olympiade gezehlet. Also hat Parrhasius die Kunst bey seinem Vatter gelernet / aber ihn darinn weit übertroffen: welches aus dem vorerzehlten Kunst-Kampf-Spiel genugsam erhellet.

XVI. PARRHASIUS von Epheso.

Evenor, sein Vatter und Lehrmeister.

Er hat die Mahler-Kunst / durch seinen behenden und reichen Geist / mit unterschiedlichen neuen Erfindungen vermehret und verbässert. Er war der erste / so die Gleichheit / Ebenmaß und Gestalt eines Menschlichen Angesichts wol treffen / das Haar künstlich ausmachen / auch die Schönheit und Rundigkeit des Halses / samt dem freundlichen Lachen des Mundes / beobachten kunte. Es wurde ihm auch / von dem Urtheil aller damals-lebenden Mahlere / das Lob gegeben / daß er der verständigste gewesen / einen schönen Umriß zu machen und sein Werk vollkommen auszuführen / welches doch / in unsrer Kunst / eines der schwerresten und fast unmöglichsten Dinge ist. Dann des Menschen nakkenden Leib / nach allen Gliedmassen / und mit gutem Umriß / absonderlich den innern Theil / in seiner Vollkommenheit für zu stellen / erfordert Kunst und Geist. Man findet ja / die hierinn excelliren / aber derer / die einen vollkommenen schönen Haupt-Riß zu machen wissen / werden wol gar wenig gefunden. Dann der äusere Umriß muß ein Bild so rund und gut vorstellen / daß man darinn mehr sehe / als darinn zu seyn scheinet / ja daß daraus herfür scheine / was darunter verborgen ist. Doch Antigonus und Xenocrates, welche Bücher von der Mahler-Kunst geschrieben / geben Parrhasio, in diesem Stuck / das Lob der Fürtreflich- und Vollkommenheit vor allen andern Kunst-Mahlern. Plinius erwehnet / daß man noch zu seiner Zeit / unterschiedliche Zeichnungen / auf Pergamentine Tafeln / von seiner Hand gemacht / gefunden habe / deren sich damals die Mahler ingesamt zur Lernung bedienet. Er hat / in seiner Arbeit / eine gewiße Erde gebraucht / welche er gebracht aus Eretria, der Haupt-Stadt in der Insul Negroponte: die dann weiß / wie Kreide / und darbey zur Arzney tauglich gewesen.

War kunstreich mit Gesicht, und Haar bilden /

auch einen Umriß zu machen.

JCh befinde / daß ihrer viele / indem sie von den künstlichen Werken der Mahlerey geschrieben / sich damit vergriffen / und solche oft durcheinander vermenget: wie sie dann meistentheils Parrhasio zugeeignet / was vom Demon gemacht worden. Dieser DEMON lebte auch zur Zeit des Zeuxis und Parrhasii, in der 93. Olympiade, und wurde gleichfals für einen sehr künstlichen Mahler gehalten. (Dessen Contrefät in der Kupferblatten / mit Lit. D. gezeichnet / zu finden) Er konte treflich ausbilden die Geist-Art / inclination und Neigung eines Menschen / und zwar also / daß aus einem Bilde zugleich widrige affecten hervorschienen.

XVII. DEMON von Athen.

Ware verwunderbar in Ausbildung der affecten.

Von seiner Hand war / vor langer Zeit / zu Rom / im Capitolio, eine Tafel vom Theseus, mit einem sehr wohl gemachten geharnischten Piloten oder Steurmann. Zu Rhodis mahlete er eine Tafel / auf welcher zu sehen waren Meleager, Hercules und Perseus, welche dreymahl von dem Donner getroffen worden / und dannoch ganz unversehrt geblieben / deßwegen auch in noch höhere Achtung gekommen. Er mahlte auch auf eine Tafel einen Archi-Gallum, worvon Kays. Tiberius sehr viel gehalten / und / wie Decius Eucleus schreibet / 60. Sesterzen darfür gegeben / auch dieses Stuck meist bey sich in seiner Kammer verschlossen aufbehalten. Widerum mahlte er eine Tafel / mit einer Seugamme und dem Kind auf der Schoß / welche er Cressa nennte. Er bildete auch Philiscum, den Tyrannen von Athen, und Bacchum, mit der Tugend-Göttin. Er mahlte auch zwey junge Kinder / in welchen man sehen konte die Unbedachtsamkeit / Kühnheit und Unschuld der Jugend. Auch mahlte er einen opfrenden Priester / und einen Jungen bey ihm / der ein kleines Rauch-Faß hielte: Sein Haupt ware mit einem Blumen-Kranz gezieret. Aber über alle seine Werke wurden gelobet zween Soldaten / die er gemahlt mit liechtem Harnisch / worvon der eine so erhizt und begierig war / in den Streit zu gehen / daß man den Schweiß im Angesicht sahe / der andere aber seine Waffen abwarfe / und so müd schiene / daß man vermeinte / als ob man ihn keichen sähe. Man hielt auch sehr hoch eine Tafel von seiner Hand / worinn Æneas, Castor und Pollux, und noch eine andere / darinn Telephus, Achilles, Agamemnon und Ulysses zu sehen waren.

Seine Werke /

bleiben vom Donner unversehrt.

Es ist unter den Alten keiner / von deme man so viel Stücke findet / als von diesem. Er war ein Mann / der ob seiner Ehr / die er durch die Kunst erworben / steiff hielte / und deßwegen ihm selbst unterschiedliche Namen gabe. Dann bißweilen nennte er sich Aphroditum, von der Venus, bißweilen einen Prinzen der Mahler-Kunst / sich selbst berühmend / daß er sie zu dieser Vollkommenheit gebracht habe. Er berühmte sich auch der Herkunft von Apollo. Er sagte ingleichen / er habe zu Lyndos, auf eine Tafel / den Hercules nach dem Leben gebildet / nachdem selbiger ihm oft im Schlaf erschinen sey. Es hat aber / nach Aussag aller Kunst-Verständigen / Timanthes ihn übertroffen / als sie einen Ajax in die Wette gemahlet / und zwar in dessen Bewafnung / und dieser Kampf geschahe in der Insul Samos. Demon entrüstete sich sehr darüber / und sagte: Er sey allein betrübet wegen des Prinzen Ajax, daß der nun zum zweytenmal von einem Menschen überwunden worden / der solcher Ehre unwürdig wäre; dann

Er hat viel gethan /

ware ruhmredig.

Ulysses hatte ihn im Leben überwunden. Er belustigte sich auch in klein zu mahlen allerley Buhlereyen und Leichtsinnigkeiten / und sagte: wie daß er dardurch wieder Athem schöpfte.

XVIII. TIMANTHES.

Von besagtem TIMANTHES weiß man nicht / wo und wann er geboren worden. Er hat aber in der 93 Olympiade gelebet / und floriret / und durch seine kunstreiche Werke einen Namen und Lob erworben. Er war ein Mann von großem Verstand. Er mahlte / unter andern / ein besonders Haupt-Stuck / die Historie von der betrübten Aufopferung der Iphigenien / im Tempel der Göttin Diana, als die Griechen ihren Heer- und Meer-Zug nach Troja thäten / wie solchen beschreibet Ovid. 10. Metamorph. und Valer. Max. lib. 8. cap. 12. Diesem Stuck zu Ehren sind viel Griechische Gedichte gemacht worden: Dann er hatte großen Fleiß daran verwendet. Er hatte Iphigeniam gemahlt / stehend vor dem Altar / als ein unschuldiges Schlacht-Opfer / alle Umstehende sich jämmerlich gebärdend / über den Tode dieser jungen und ädlen Prinzessin; den Warsager Colchas betrübt / den Ulysses schwermütig / den Ajax, als ob er die Götter anrufte; Menelaum, als ihren Vettern / weinend und klagend / dem betrübten Vatter mahlte er das Angesicht mit dem Ende des Mantels verhüllet / weilen er für unmöglich schäzte / die Betrübnis eines Vatters / der den gewaltsamen Tod eines Kindes ansehen muß / mit Farben auszubilden.

Sein Werk. Die Opferung der Iphigenia.

Er hat noch viel andere Tafeln / reich von inventionen / verfärtiget; sonderlich einen schlaffenden Riesen oder Cyclopen / dessen ungeheure Grösse / in so kleinem Raum natürlich auszubilden / er etliche kleine Wald-Knaben oder Satyren hinzu gemahlet / welche bemüht waren / dessen großen Daumen mit Spiß-Ruthen abzumessen. Er hatte eine so kunstreiche Behendigkeit / in aller seiner Arbeit / daß allezeit ein heimlicher Verstand oder Auslegung darunter begriffen ware. Wiewol die Kunst an ihr selber groß ist / saget Plinius, so schweben dannoch die tiefsinnige Erfindungen und Anmerkungen in herrlichem Lobe. Er mahlte auch einst einen jungen Prinzen so wolständig / daß man darfür gehalten / es sey alle Kunst in diesem Gemälde begriffen: Diese Tafel ist / noch zu Plinii Zeiten / zu Rom im Tempel des Friedens gestanden.

Andere seine Werke.

XIX. EUPOMPUS von Sicyon

Zu Zeiten dieser Viere / nämlich in der 93 Olympiade, ist auch berühmt gewesen EUPOMPUS von Sicyon, ein künstlicher Mahler. Unter seinen Werken war der vornehmsten eines / ein Ringer / der den Preiß gewonnen in einem Trauer-Spiele / die man bey der Griechen Leichbegängnisen / durch nackende Männer / zu halten pflegte: und diesen hatte er mit einem Palm-Zweig in der Hand gemahlet. Er ware zu seiner Zeit in hohem Ruhm / weil man um seinetwillen die Manier von Mahlen veränderte / und in dreyerley Arten theilete / da man zuvor nur von zweyerley gewust / und allein auf Griechische und Asiatische Weise gemahlt hatte. Dann / weil Eupompus ein Sicyonier ware / begunte man nun von der Jonischen / Sicyonischen und Attischen Manier zu reden: Ware / meines Erachtens / so viel gesagt / als wie man / zu unsren Zeiten / die Niderländische / Italianische und Venetianische Mahlerey-Arten zu unterscheiden pfleget. Und dieses kame von der großen Vollkommenheit / die in seinen Kunst-reichen Werken / nackenden und andern Bildern zu sehen gewesen.

Er erfande die dritte Manier im Mahlen.

Lysippus, auch ein Sicyoner / der in seiner Jugend das Bildhauen von sich selbst / und ohne Meister gelernet / kame einsmals zu dem Eupompus, ihn in etlichen Dingen / wegen der Kunst / zu befragen / weil er damals noch ein geringer Gesell ware: wiewol er hernach ein berühmter Meister worden. Unter andern begehrte er von ihme zu wissen / welchem exemplar oder Fürbild der Alten er in seiner Kunst nachahmte / und in seinen Werken am meisten nachfolgte? Eupompus führte ihn alsofort auf den Markt / der dann mit allerley Volk / von Manns- und Frauen-Personen / auch Kindern / angefüllet war / und sagte: Sehet / das ist mein Exemplar, deme ich zum meisten in meiner Arbeit nachfolge. Diese Antwort ist Lysippo so angenehm und förderlich gewesen / daß er Herz und Muht bekommen / in seiner Kunst fort zu fahren / und also nach und nach viel Kunst-berühmte herrliche Stücke verfärtiget hat. Er hat unter andern die Bildnis des Socrates von Metall gegossen: welches der Raht von Athen auf den fürnehmsten Plaz der Stadt stellen lassen / nachdem die Athener dieses Philosophi unschuldigen Tod bereuet / auch die Ursacher dessen hinrichten lassen. Er kame nachmals bey dem Großen Alexander in solches Ansehen / daß niemand / als er / dessen Bildnis giessen dorfte. Vom Eupompus finde ich ferner nichtes / als daß er ein Lehr-Meister des Pamphilus gewesen / der nachmals den großen Apelles zum Lehr-Schuler bekommen.

Lysippus, ein Bildhauer.

Des Eupompus Vernunft im Antworten.

Ruhm Lysippi.

Pamphilus, Apellis Lehrmeister.

XX. NICOMACHUS.

NICOMACHUS, von dessen Ankunft man nichts findet / als daß er ein Sohn und Discipel Aristodemi, eines kunstreichen Bildhauers / geheißen. Er war sehr kunstreich / die Kämpfer und Ringer auszubilden / wie Plinius lib. 34. cap. 8. erwehnet. Er mahlte eine Entführung Proserpinæ, welche nachmals im Capitolio zu Rom / in den Tempel Minervæ, über der kleinen Capell der Göttin Hebe, zu stehen gekommen. Er machte auch eine Victorie, mit vier eingespannten Pferden / auf einem Triumf-Wagen gegen Himmel fahrend: Welches Stuck / durch den Römischen Feldherrn Plancum, auch in das Capitolium verschafft worden. Er war der erste / so Ulyssem mit einem Hut auf dem Haupt gemahlt. Es ware auch in Rom von ihme zu sehen / Apollo und Diana, wie auch der Götter Mutter Cybele sitzend auf einem Löwen. Widerum machte er eine Scylla, und ferner eine Tafel / worinn etliche Jungfrauen von des Bacchus Gesellschaft ausgebildet waren / um welche etliche kleine Satyren herum sprungen.

Seine Werke.

Er hat in Färtigkeit alle andre Mahler seiner Zeit übertroffen / und geschahe einst / daß er ein Verding schloß / mit Aristrato dem Könige der Sicyonier / auf einen bestimten Tag / das Grabmahl des Poëten Telestus gemahlt zu liefern: Da hat er die Arbeit biß fast auf die letzen verspahret / und gleichwol / auf selbige Zeit / fertig geliefert. Nach seinem Tod hin-

terließe er ungeendet ein Stuck von Castor und Pollux, welches höher / als alle seine ausgemachte Arbeit gehalten worden. Seine Lehrjünger waren Aristides sein Bruder / Aristocles sein Sohn/ und Philoxenus von Eretria aus Negroponte. Dieser Philoxenus hatte eben eine so behende Hand/ wie sein Meister. Er mahlte/ für den König Cassander, den Streit/ in welchem der Grosse Alexander Darium überwunden : ein so köstliches Stuck/ als man jemals eines sehen mögen. Er mahlte auch ein Stuck / welches er die Unkeuschheit genennet / darinn drey Satyren ihre Kurzweil hatten. Von Nicomacho scheinet beweißlich zu seyn / daß er zu Zeit des Apelles, und des Grossen Alexanders / nämlich in der 112. Olympiade, gelebet habe. Er hat aber diß Orts billig seinem Bruder/ dem Aristides, als seinem Lehr-Schuler/ müssen vorgesetzt werden.

[...]eine Lehr-[...]chüler: [...]ristides, [...]ristocles [...]hiloxe-[...]s von [...]etria.

[...]essen Wer[...]

[...]ann Ni-[...]omachus [...]lebet.

IN Beschreibung des Lebens von diesem ARISTIDES, finde ich nicht wenig Beschwernis vor den Tag zu bringen/ in welcher Zeit/ er müste gelebet haben : Plinius bestättiget von ihme/ daß er/ wie vor-erwehnet/ zur Zeit des Apelles, ungefähr um die 112. Olympiade gelebet. Er schreibet ferner / daß bey Leb-Zeiten des Timanthes, in der 93. Olympiade, einer / Namens Euxenidas, des vortrefflichen Aristides Lehr-Meister gewesen. Widerum berichtet er lib. 34. cap. 8. daß dieser Aristides in der 87. Olympiade ein Lehr-Schuler des künstlichen Bildhauers Polycleti von Argos gewesen. Nun ist aber / von der 83. biß zur 112. Olympiade, eine Zeit von hundert Jahren: Woraus zu schliessen/ daß wol dreye dieses Namens/ und einer von ihnen ein Bildhauer müsse gewesen seyn. Solte es aber nur einer seyn / so müste er ein wunder-hohes Alter erreicht haben.

[...]XI. ARISTIDES, [...]u Theben.

[...]Es waren [...]ehr Künst-[...]r / dieses [...]amens.

Nun dieser / von dem wir reden / ware aus der Stadt Thebe in Thessalien bürtig / und / wie gesagt / ein Bruder und Lehrling deß Nicomachus. Er war der erste / so sich unterstanden / die inwendige Begierden und Gedanken mit dem Pinsel auszubilden. Doch hatte er eine Un-Manier/ daß er seine Farben nicht sauber anlegte / sondern dick und rauh zu mahlen pflegte. Er machte einst die Eroberung einer Stadt / worinn / unter andern artigen Verzierungen/ vorgestellet war ein kleines Kind/ so mit der Hand an seiner Mutter Brust gräbelte/ die daselbst eine tödliche Wunde hatte/ und in lezten Zügen lage: welches er so natürlich gebildet/ daß an der Mutter Wesen / ihre große Pein lebhaft zu spüren war / die ihr das Kind / und ihre Furcht / daß das Kind nicht / an statt der albereit abgestandenen Milch/ das Blut saugen möchte. Dieses Gemähl war so hoch geacht / daß es der Große Alexander in seine Geburt-Stadt Pella bringen lassen. Er mahlte auch einen Streit zwischen den Griechen und Persen/ darein hundert Bilder kamen. Dieses Gemälde war in solchem Wunder-Wehrt / daß Mnason, der Tyrann/ oder König von Elatea, vor jedes Bild darinn/ 10. Pfund Silbers bezahlet. Er mahlte auch Wägen mit vier Pferden / so natürlich / daß man vermeinte / man sähe die Räder fortrollen. Einen Supplicanten vor einem König/ stellte er so lebhaft vor / daß man ihn gleichsam reden hörte.

[...]r war der [...]rste/ so das [...]emüte zu [...]ilden wu[...]e.

[...]Seine Wer[...]e.

[...]Deren eins/ [...]wird hoch [...]ezahlt.

Sonsten mahlte er auch Jägere / mit ihrem Gefänge von der Hetze kommend. Ferner die lebhafte Bildnis des Mahlers Leontii, eine Jungfrau / Anapanomene genannt/ welche/ vor großer Liebe gegen ihrem Bruder/ gestorben; Den Bacchus mit der Ariadne; Einen Comœdianten mit einem Jüngling / welche beyde leztere Stücke/ noch zu Plinii Zeiten/ zu Rom/ im Tempel der Ceres und Apollinis, zu sehen gewesen / aber durch Unverstand eines tölpischen Mahlers/ deme Marcus Junius, damahliger Prætor oder Schultheis / solche auf die Fest-Spiele Apollinis zu säubern anbefohlen / ausgewischt und verderbt worden. Auf solche Weise wurde auch dem Johann von Eyck/ durch einen plumpen Gesellen / ein Fuß in seinem Gemähl hinweg gebutzet: und erscheinet hieraus/ daß die Antichen noch von keinen Oel-Farben gewust haben. Man sahe damals auch zu Rom / im Tempel der Treue / auf dem Capitolio, einen alten Mann / der ein Kind lehrte auf der Zitter spielen: so auch des Aristides Arbeit gewesen. Er mahlte auch einen Kranken so natürlich / daß man ihn nicht genug beschauen konte. Er ware kürzlich so fürtrefflich in dieser Kunst/ daß der König Attalus sich nicht beschweret/ für eine Tafel/ von seiner Hand/ 100 Talenta zu geben. Man lieset auch/ daß / als Lucius Mummius, mit dem Zunamen Achaicus, Achajen erobert / und den Raub offentlich zum Verkauf ausruffen lassen / eben dieser König Attalus, für ein Gemähl von Aristides, 6000 Sesterzen gebotten habe/ worinn doch nichts/ als ein Bacchus zu sehen war. Mummius hat ihm zwar den Kauf verwilligt/ aber nachmals/ vermeinend / daß etwas besonders hinter dieser Tafel stecken müste / weil dieser König so ein namhaftes darfür gebotten / zu dessen grosser Betrübnis / sein Wort zurücke genommen / und dieselbe in den Tempel der Ceres geopfert. Nach seinem Tod fande man von seiner Hand ein unausgemachtes Stuck/ in welchem ein Regenbogen/ mit seinen unterschiedlichen Farben/ sehr artig gebildet ware: und dieses ward allen seinen andern Stucken vorgeschätzet. Seine Lehr-Schuler waren Niceros und Aristippus : welcher leztere einen Satyrum gemahlt/ und mit einem Trink-Geschirr gekrönet. Er hat auch den Anthorides und Euphranor, von denen in folgendem Cap. soll gemeldet werden / die Mahler-Kunst gelehret.

Ein anders durch einen Tölpel verderbet.

Mehr seiner Stücke/ so theur bezahlt worden.

Niceros und Aristippus, seine Lehr-Schuler.

DAß die Gelehrt- und Vielwissenheit einem Mahler sehr förderlich sey/ ist an PAMPHILO, einem Macedonischen Mahler / zu ersehen. Dieser zoge nach Sicyon, und lernete daselbst von Eupompo die Mahler-Kunst / welche er gar bald und wundersam-wol begriffen. Sein erstes ausbündiges Stuck war eine Tafel mit etlichen Contrafeten/ von einer ganzen Familie, Vättern und Söhnen. Hiernächst mahlte er auch die Schlacht und Victorie der Athenienser/ die sie bey Philus, an der Gränze von Sicyonien und Argos erhalten/ widerum den Meer-irrenden Ulysses, wie ihn Homerus beschreibet / auf einem übel-gerüsteten

XXII. PAMPHILUS aus Macedonien.

Seine Werke.

Ist der erste gelehrte Mahler.

Plat-Schiffe. Er war der erste Mahler / so sich auf das Studiren verleget : wie er dann in allerley Wissenschaft- und Künsten/ sonderlich in der Arithmetic und Geometria, sehr erfahren/ und pflegte zu sagen : Es könne niemand von sich selber sagen/ daß er in der Wissenschaft vollkommen sey / er habe dann diese beyde Künste völlig erlernet. Er hat niemand seine Kunst ringer/ als um ein Talent, und in zehen Jahren/ oder/ nach Budæi Meinung/ für zehen Talent von jedem Jahr/ gelehret : Ein Talent aber belaufet sich/ nach unsrer Münze/ auf 600 Cronen / und so viel haben ihm Apelles und Melanthius bezahlen müßen.

Sein Lehr-Spruch hiervon.

Man muste ihm großes Lehrgeld geben.

Was ein Talent sey.

Er war so hoch geacht/ daß/ auf sein Gutachten/ erstlich zu Sicyon, hernach in ganz Griechenland/ der Edlen und großer Herrn Söhne / vor allen Dingen in der Zeichen-Kunst musten unterrichtet werden / und geschahe solches anfangs / auf Buchsbäuminen Tafeln. Sein Ansehen brachte auch die Mahler-Kunst in so hohen Wehrt / daß man sie neben andere freye Künste in gleichen Grad sezte / und erstich nur Edelleute sich darum annahmen. Nachmals kame es damit so weit / daß etliche andere / so nicht von Adel / auch zugelassen worden / jedoch mit der Bedingnis / daß sie diese Kunst / dem gemeinen Volk/ und leibeignen Knechten / nicht solten gemein machen / welche man / durch ein ewiges offentliches Edict, von dieser und der Zeichen-Kunst ausgeschlossen. Man findet (sagt Plinius) nirgend einiges Stuck / es sey flache Mahlerey oder erhobene Arbeit / oder mit dem Grabeisen gemacht / das von der Hand eines Leibeigenen oder Sclaven gefärtiget wäre.

Sein Ansehen bringet die Kunst in hohe Wehrt.

Hieraus ist abzumerken/ daß hierüber / als einem ewigen Gebot/ bey den Antichen jederzeit ernstlich gehalten worden / und die Kunst in großer Achtung gewesen/ die nun/von vielen/so verächtlich gehalten/ ja gar / aus blindem Unverstand / für eitel und unnüzlich geachtet wird. Dannoch so lässt unsere edle Mahlerey-Kunst solche Schmach und Unrecht ungerochen hingehen : solche Leute für genug gestrafft achtend/ daß sie mit der schmählichen Plag ihres eignen Unverstands / gleichwie Sisyphus mit dem immer-wallenden Stein / oder Ixion mit seinem Rad / beladen seyn müßen. Gegenüber tröstet sie sich mit dem Ausspruch aller verständigen Scribenten/ daß sie ist eine Säugamme und Mutter aller herrlichen Künste und Wissenschaften. Sie ergezet sich auch damit/ indem sie alle treue Liebhaber freundlich anlachet/ und bald ihre Kirchen/ Theatra und Paläste/ bald ihre Wohnungen, Cabinet und Kammern auszieret/ und allda mit hoher Lust/ Verehr- und Bewunderung angesehen wird / und also den fürtrefflichsten Sinn/ das Menschliche Auge / samt dem Gemüt erfreuet. Ich finde weiter nichts von diesem Pamphilo, auser was noch im Leben des Melanthus wird zu lesen seyn. Es ist aber sonst noch ein anderer Pamphilus gewesen/ ein Bildhauer und Lehrling des Praxiteles : Gleichwie auch zween Praxiteles, beyde Bildhauere/ einer in der 104 Olympiade, der andere zu des großen Pompeji Zeiten/ gelebet.

Diese Kunst wird nun von vielen verächtlich gehalten.

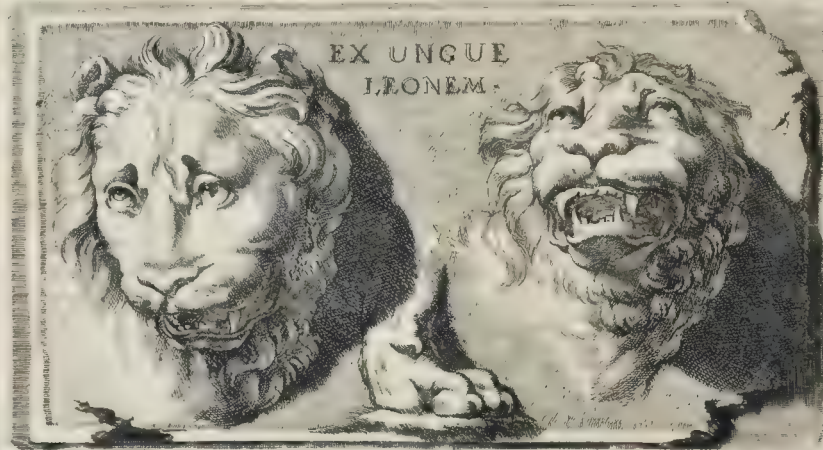
Ein anderer Pamphilus Bildhauere.

Zween Praxiteles Bildhauere.

XXIII. ECHION Mahler und Bildhauer.

Die alte Künstler waren zugleich Mahler und Bildhauere.

Es war aber vor Alters gewönlich / daß die Künstlere nicht allein Mahlere ; sondern auch Silber- und Steinschneider/ Bildhauer und Gießere gewesen. Ein solcher war auch ECHION : von deme man nicht eigentlich weiß / woher er gewesen. Er wird aber für einen Griechen gehalten/ und lebte in der 107 Olympiade, wie man in zwey Orten bey Plinio findet. Er wird auch ein Zeitgenoß des Terimachus genennt: von deme man aber nichts/ als den Namen findet. Die Arbeit Echions betreffend/so war von ihme zu sehen/ein Bacchus, auch die Bilder/ von der Tragœdie und Comœdie, welche sehr verwunderlich und artlich gewesen ; ferner eine Semiramis, wie sie aus einer Sclävin zu einer Königin von Assyrien worden : Widerum ein sehr kunstreiches Stuck / worinn eine alte Matron, eine schöne junge Braut / mit einer brennenden Fackel / bey Nacht / zu Bette begleitet : da die Junge der Alten mit einem züchtigen und sittsamen Wesen nachfolgt. Es ist dieser Echion einer von den vier berühmten Künstlern gewesen/ derer Stücke mit einer Stadt Reichtum bezahlt worden.

Seine Werke.

Das III. Capitel.

Von PAUSIAS, und andern Sechs Künstlern/ darunter PRAXITELES.

Innhalt.

XXIV. Pausias von Sicyon, ein guter Schmelz-Werk-Mahler/ gleichwie auch Lysippus, Aristides und Praxiteles, Nicanor und Arcesilaus, auch Pamphilus. Brietas, des Pausias Vatter und Lehrmeister. Er mahlet auf Mauren/ und kleine Sachen. Glycera, eine Kränz- und Blumenbusch-binderin/ seine Bulschaft. Sein Stuck/ ihr Conterfät. Seine Arbeit. Seine Kunst/ durch Farben zu erheben und zu rundiren. Seine Geburt-Stadt/ der Mahlere Vatterland. XXV. Euphranor, Mahler/ Bildhauer / Kunststecher und Giesser. Seine Arbeit in Colossen. Conterfäten der Grossen. Seine Fehler im Mahlen. Er schriebe von der Mahlerey. Seine Stucke. XXVI. Praxiteles, Bildhauer. Sprichwort Praxiteléa Capita. Seine Werke. Venus Gnidia, die nackende. Venus Coa, die Bekleidte. In jene hat sich einer verliebet. Fernere seine Stucke. XXVII. Cydias, Mahler. Dessen Werke. XXVIII. Antidotus, Mahler. XXIX. Nicias, Mahler von Athen. Der erste gute Perspectiv-Mahler. Seine Werke. Für deren eines wird ihm grosses Geld gebotten. Seine grosse Werke. Er hat auch zu Alexandri M. Zeiten gelebet. Paris, der Schäfer und Prinz von Troja. XXX. Athenion, Mahler von Maronæa. Sein Lehrmeister Glaucion. Seine Fehler. Seine Werke. Stirbet gar jung.

DRoben im Leben des Polygnotus, Cap. 1. num. 3. ist erwehnt worden/ daß derselbe/ die Kunst mit Feur zu mahlen/ Encaustica genannt/ erfunden habe: wie man dann dieser Art kein älteres Stuck/ als von seiner Hand/ findet. Hierinn hat ihm nun nachgeahmet/ der berühmte Mahler PAUSIAS, von Sicyon, der ein sehr guter Amalieur oder Schmelz-Werk-Mahler gewesen. Lysippus, der berühmte Bildhauer/ dessen zuvor im Leben des Eupompus, Cap. 2. num. 19. erwehnet worden / soll auch dergleichen gearbeitet/ und gewönlich auf seine Stucke geschrieben haben: Lysippus hat dieses mit Feur gemahlet. Etliche sagen / diese Kunst / sey vom Aristides erfunden/ und nachmals vom Praxiteles zur Vollkommenheit gebracht worden. Aber sie fehlen hierinn: Dann man findet Stucke mit Feuer geschmelzt/ die/ lang vor dem Aristides, von Polygnoto, Nicanor und Arcesilao Pario, gemacht worden. So sagt man auch/ als Plinius bezeuget/ daß Pamphilus, des Apelles Lehrmeister / nicht allein schmelzen können; sondern es auch diesen Pausias gelehrt habe.

XXIV. Pausias von Sicyon guter Schmelz-Werk-Mahler / gleichwie auch Lysippus, Aristides und Praxiteles, Nicanor und Arcesilaus, auch Pamphilus.

Dieser Pausias lernete die Mahler-Kunst von dem Brietas, seinem Vatter. Er mahlte auf die Mauren zu Thesbia, einer Stadt in Bæotien/ verneuerte auch daselbst einige des Polygnotus Mauer-Gemälde: wiewol dieser beyder Mahlerey einander sehr ungleich gewesen. Pausias war der erste/ so auf die Balken und Tillen in Zimmern zu mahlen begonnen / welches vorher nie gesehen worden. Er war auch sehr artig in kleinen Dingen / und kleine Kinder zu mahlen: wovon seine Mißgönner sagten/ er hätte darum diese Arbeit erwehlet / um viel Zeit damit zuzubringen. Als er diß vernommen/ mahlte er/ das Widerspiel zu weisen / ein Kind in einem Tag / und nennte dieselbe Tafel ἡμερήσιος, das ist/ ein Tagwerk.

Brietas, des Pausias Vatter und Lehrmeister. Er mahlet auf Mauren und kleine Sachen.

Er buhlete in seiner Jugend um eine Blumen Verkauferin zu Sicyon, Namens Glycera, (deren eigentliche Bildnis bey ihres Liebsten Pausias Contrefät in der Kupferblatten / mit Lit. D. gezeichnet/ zu finden) welche auf tausenderley Arten/ die Blum-Büschlein und Kränzlein zierlich zu binden wuste: die er dann mit dem Pinsel nachzubilden sich befließe. Sie wuste aber die Blumen/ nach den Farben / auf so mancherley Weise zu verwechseln/ und vermengen/ daß er sie nicht erfolgen konte: welcher Kampf dann mit Lust anzusehen war/ und hat er dardurch in seiner Kunst sehr zugenommen. Endlich/ (so geschehen nach der 100. Olympiade) conterfätete er sie selbst/ sitzend mit einem Blumen-Hut: welche Tafel/ von ihm Stephanoplocos, die Blumbinderin genannt/ für sein bästes Stuck gehalten worden: und sagt man / daß Lucius Lucullus, nur für dessen Copia, Dionysio, einem Mahler von Athen, zwey Talent gegeben habe.

Glycera, eine Kränz- und Blum-busch-binderin / seine Buhlschaft.

Sein Stuck ihr Conterfät.

Er machte auch große Stucke/ unter andern ein schönes Opfer von Öchsen: welche Tafel / zu Zeiten Plinii, in der Galeria Pompeji Magni zu sehen war. Er brachte auf/ allerley Opfer der Götter auszubilden: worinn ihrer viele ihme nachahmeten/ aber keiner seine Hand erreichen konte. Er hatte eine gewiße Weise / einen Ochsen von vornen zu mahlen/ daß man in der Verkürzung seine Dikke und Länge sehen mochte. An statt auch / daß andere Mahler ihre Gemälde mit weisen und liechten Farben anlegten / und mit Verhöhen ihre Sachen herfür zu bringen suchten / hat er sich der braunen bedient/ die Vertieffung durch Schatten zu wegen zu bringen / welchen er nachmals die gebührende

Seine Arbeit.

Seine Kunst/durch Farben zu erheben und zu rundiren

Verhöhung gabe. Kurz / er war so treflich in seinen Verkürzungen / daß man sagen mögen / seine plate Gemähle wären halbrund erhoben und gebossiert. Seine Geburt-Stadt Sicyon, wurde vor und nach fur das Vatterland aller guten Mahler geachtet. Zur Zeit / da Scaurus Römischer Schultheiß gewesen / wurden alle dieser Stadt köstliche Tafeln und Gemähle / die in allgemeinen Orten / und in Tempeln zu finden waren / nach Rom gebracht/und unter offentlichem Ausruff verkauft: und wurde das daraus erlöste Geld/ zu Bezahlung der großen Schulden / womit diese Stadt sich damals bebürdet befunden/ verwendet.

Seine Geburt-Stadt der Mahler Vatterland.

XXV. EUPHRANOR, Mahler/ Bildhauer Kunststecher und Giesser.

EUPHRANOR, aus der Stadt Isthmo, des Landes Peloponesus, jezt Morea genannt/ bürtig/ war in der 104 Olympiade ein Lehrling von Aristippus, und ward ein großer Künstler. Er begabe sich/ die Colossen zu bilden: welches Bilder waren von ungemeiner Grösse. Er machte auch viel Bilder von Marmor/und belustigte sich/zu stechen auf Trink-Geschirre mit dem Grabeisen. Neben seiner Kunst/ hatte er die Gabe/ daß er nicht wunderlich noch wurmhaftig / sondern annemlich und liebreich war / und mit jederman wol umgehen konte. Seine Stucke waren bässer ausgearbeitet/ als andere der vorigen Meister. Er war auch der erste/ der die Majestät und Ernsthaftigkeit Großer Herrn wol auszubilden wuste.

Seine Arbeit in Colossen.

Conterfäten der Grossen.

Die Natur lässet einmal etwas zu / das sie hernach versaget: Dieses erfuhre Euphranor: Als er zu Athen die zwölf Götter abmahlen solte/ legte er solche Kunst an des Neptunus Bildnis/ und machte in dessen Angesicht ein so Majestätisches Wesen vorstellig / daß ihme hernach unmöglich fiele / in der Bildung Jupiters eine mehrere Majestät zu finden / gleichwie es nohtwenig ware / und konte er also seinen Zweck nicht erreichen. Er pflgte wunder-wol warzunehmen die Maß und proportion, also/ daß er in diesem Stuck alle andere übertroffen. Dannoch hatte er diese Unvollkommenheit/ daß er/ gegen die proportion, seine Bilder zu schmal / auch die Finger und Knöchel an den Händen zu groß machte. Er hat von der Mahler-Kunst ein Buch geschrieben / sonderlich von Maß und proportion des Menschen / auch von Mischung der Farben.

Hebet zu hoch an.

Seine Fehler im Mahlen.

Er schriebe von der Mahlerey.

Seine Stucke.

Was seine Stucke belanget/ so waren von ihme zu sehen / ein Scharmützel zu Pferd / wie auch gemeldte zwölf Götter. Einen Theseus machte er so natürlich / daß er selber sagte: Des Parrhasii Theseus, den man hoch schäzte/ sey zwar mit Rosen / der seinige aber mit Fleisch / auferzogen worden. Zu Epheso waren viel künstliche Tafeln von seiner Hand zu sehen. Es ware unter andern ein Ulysses, der/ sich unsinnig stellend/ ein Pferd und eine Kuh zusammen an den Pflug spannte / damit den Seestrand pflügte/ und Salz darein säete/ damit er nicht mit in den Krieg nach Troja ziehen/ und seine liebe Penelope verlassen dörfte. In einem andern Stuck erschienen etliche Personen/ auf Griechisch gekleidet und bemäntelt / die voll Gedanken stunden/ und unter ihnen ein Capitän/ der sein Schwerd in die Scheide steckte.

XXVI. PRAXITELES, Bildhauer.

Mit diesem Euphranor soll / nach Plinii lib. 34. cap. 8. Aussage/ in der 104 Olympiade, der Bildhauer PRAXITELES gelebt haben: Wiewol er lib. 33. cap. 9. eines andern gedenket/ der zu Zeiten Pompeji Magni gelebet/ und Spiegel aus Erz verfärtiget. Es ist aber dieser/ von dem wir reden / (und dessen Contrefät in der Kupferblatten/ mit Lit. E. gezeichnet/ zu finden/) ein vortrefflicher Bildhauer gewesen: welches bezeuget das von ihm entstandene Sprüchwort/ Praxiteléa Capita, und der oben im Leben Phidiæ künstlichgemachte Bucephalus und Alexander Magnus, welchen viele fast für bässer/ als des Phidiæ seinen/ halten wollen. Sonsten hat er gebildet zwo Statuen/ deren eine ein zu Pferd sitzender Neptunus, der mit seinem Spieß auf den Riesen Polybos stösset / die in der Ceraunischen oder Donner-Straßen zu Athen gestanden.

Sprüchwort: Praxiteléa Capita.

Seine Werke.

Es wird aber von Plinio lib. 36. cap. 5. allen seinen andern Werken vorgezogen / eine Venus, die er nach Gnido verfärtiget: welche zu besehen/ viel tausend Künstlere dorthin gereiset. Es hat aber Praxiteles zwey Venus Bilder gemacht/ eine nackende und eine bekleidte/und denen von Co die Wahl/ eine davon zu kaufen/ überlassen. Sie erwehleten die bekleidte/und überließen denen von Gnido die nackende/ auch mit derselben den Ruhm des Vorzugs: massen diese zum meisten gerühmet und bewundert worden / obwol die zu Co glaubten / daß ihre Wahl ein größeres Lob / wegen ihrer Zucht und Erbarkeit/ erlangen würde. Denen von Gnido wolte König Nicomedes ihre Venus abkaufen / und darfür alle der Stadt Schulden/ welche unsäglich hoch stiegen/ bezahlen: Sie wolten aber/ diese Zierde ihrer Stadt/ auch um so hohen Wehrt/ nicht missen. In diese Statue solle einmal einer / Namens Amyntas, sich verliebet / und die ganze Nacht mit ihr gebuhlet haben/ wovon auch ein Mackel an dem Bilde gefunden worden.

Venus Gnidia, die nackende.

Venus Co[a], die bekleid[e]te.

Dieser Praxiteles soll auch/ die von Polygnotus erfundene Kunst / in Wachs zu mahlen / und einzubrennen / zur perfection gebracht haben. In der Marmor-Arbeit hat er die meiste übertroffen/ aber auch aus Metall schöne Stücke gemacht: unter denen benennt werden Catagusa, die Göttin der Trunkenheit/ und Bacchus, auch ein Satyrus, Peribœtos genannt; Ferner/ verschiedene Bilder / so vor dem Templo Fortunæ zu Rom gestanden/ und darinn/ mit einer Venus, von seiner Hand / unter Käysers Claudii Regierung/ durch Feuers-Brunst verdorben. Mehrere seine Werke und Bilder waren / Stephusa, Spilumenes und Oenophorus, auch Harmodius und Aristogiton, die Tyrannen-Mörder: welche der König Xerxes nach Persien mit sich genommen / die aber von Alexandro Magno, als er Persien erobert / wieder nach Athen geschickt worden. Er hat auch gebildet einen Knaben / der mit seinem Pfeil auf eine Eydex gelauret/ und Saurocton genennet wird; Fürter zwey Bilder / ein weinendes und lachendes: welches leztere für die Courtisanin Phryne gehalten worden / in die er sich verliebet hatte. Wie leutselig und gutwillig er

Fernere seine Werke.

gewesen/

gewesen / erscheinet daraus / daß / da der Künstler Calis Roß und Wagen jederzeit unvergleichlich gemacht / anfangs aber mit den Menschen-Bildern nicht wol fortkommen können / er einen Fuhrmann auf des Calis Wagen gesetzet / jederman glaubend zu machen / daß Calis nicht allein künstliche Pferde; sondern auch Menschen bilden könte. Er hat auch zween Cupido gemacht / einen für die Thespier / welchen Cicero dem Verri aufrucket / und einen nackenden / der von dem / wider die Natur / liebenden Jüngling umfangen wird. Es sind auch / in dem Schwibbogen Octaviæ, zu Rom / unterschiedliche Bilder von seiner Hand gestanden.

XXVII. CYDIAS, ein Mahler.

UM diese Zeit hat auch gelebet CYDIAS, ein berühmter Mahler / dessen Geburt-Stadt unbekandt ist. Unter seine Stucke wird gezehlet / ein sehr kunstreiches Gemähl / von den Argonauten: sind Griechische junge Helden gewesen / so mit dem Prinzen Jason, auf dem Schiff Argo, nach Colchos gefahren / das guldine Vellus oder Wider-Fell von dar abzuholen / wovon unterschiedliche Poëten / als Orpheus, Apollonius und Valerius Flaccus geschrieben. Für dieses Gemälde / hat ihme Hortensius, ein Römischer Orator, 144. Sesterzen bezahlet. Er mahlte auch / diesem Hortensio, eine Capelle in sein Spiel-Hauß zu Tusculo: welches Hauß nachmals dem berühmten Cicero eigen worden / da er viel Sachen geschrieben / und ist es der Zeit ein Closter / Grotta ferrata genannt / ein sehr lustiger Ort / allwo die Griechische Münche sich pflegen aufzuhalten.

XXVIII. ANTIDOTUS, Mahler.

ANTIDOTUS, dessen Herkommen uns auch nicht bewust ist / ist ein guter Mahler und Euphranors Lehrling gewesen. Er mahlte zu Athen, ein Gefechte zweyer / die Schilde auf Barcellonische Art führten / mit einem Trompeter: wovon sehr viel gehalten wurde. Er war sehr fleissig / alle zu der Kunst gehörige Dinge zu untersuchen. Doch war er nicht gar wol gegründet / in der Maß und Proportion. Er mahlte auch gar rauh von Farben. Ein großes Stuck seines Ruhms ist gewesen / daß er den berühmten Nicias von Athen zum Lehr-Schuler gehabt.

XXIX. NICIAS, Mahler von Athen.

Der erste gute Perspectiv-Mahler.

DIeser NICIAS, dessen Vatter Nicomedes geheissen / und dessen Contrefät in der Kupferblatten / mit Lit. E. bezeichnet / zu finden / war sehr kunstfärtig / Frauen-Bilder zu mahlen / auch in Verkürzen und Perspectiv-machen. Er wendete allen seinen Fleiß an die Erlernung der Kunst / die Gemähle zu verhöhen und zu schattiren / daß sie ganz erhebt und rund aussahen.

Seine Werke.

Er machte eine Nemæa, die für eine Göttin der Büsche und Wälder gehalten worden / und mahlte sie auf einen Löwen sitzend / mit einem Palm-Zweig in der Hand. Dieses Stuck ließe Silanus aus Asien nach Rom bringen / und wurde es daselbst in das Capitolium gestellet. Er machte auch einen Bacchus, der zur Zeit Plinii im Tempel des Friedens / oder der Eintracht / gestanden. Dann ein ander Stuck / der Hyacinthus, so ein Jüngling gewesen / welchen Apollo sehr geliebet / hat Käyser Augusto so wol gefallen / daß er es nach Rom gebracht / und in seine Galerie gestellet: ist geschehen nach Eroberung der Stadt Alexandria in Egypten. Käyser Tiberius ließ es nachmals in den Tempel stellen / welchen er Augusto zu Ehren geweihet hatte.

Von seiner Hand sahe man auch / zur Zeit Plinii, eine Diana, und zu Epheso, die Begräbnis des Megabyzi, eines Opfer-Meisters dieser Göttin. Dieses Grabmahl bestunde in kleinen Tempeln oder Capellen / dergleichen man noch außer Rom / sonderlich in Via Appia siehet. Zu Athen machte er ein Stuck / worinn er allerley höllische Gespenste ausgebildet / auch die Beschwörungen und Anruffungen der Verstorbenen Seelen vorgestellet / wie solche in des Homeri Odyssea von Ulysses vorgenommen worden: Plutarchus in Moralibus erwehnet dessen / mit Vermelden / daß man / wann man / nach Epicuri Lehre / thun wolte / kein frölich Leben führen könne. Er erzehlte hiebey / daß / als Nicias an diesem Stucke gearbeitet / er sich so sehr darinn vertiefft / daß er oftmals seine Leute gefragt; Ob er auch das Mittag-Mahl eingenommen hätte? Als er dieses Stuck vollendet / ließ ihme der König Ptolomæus 60. Talente, sind 36000. Gold-Cronen / dafür anbieten: das er aber nicht annehmen / und sein Werk nicht verkaufen wollen. Diß schreibet Plutarchus. Aber Plinius redet anderst hievon / und meldet / daß Nicias dem König Attalus dieses Stuck für 60. Talent nicht überlassen / sondern es der Stadt Athen, als seiner Geburt-Stadt / geschenkt: dann er schon reich genug gewesen. Es kan wol seyn / daß beyde Könige ihm so viel Gelds darfür angebotten. Die heutige Kunst-Mahlere möchten wünschen / daß dieser Zeit noch Ptolomæi und Attali lebten / die ihre Kunst mit Talenten also freygebig belohnten / und daß ihre Reichtüme sich so hoch erschwingen möchten / daß sie auch ihre Gemälde denen Städten / zur Gedächtnis / in die Raht-Häuser verehren könten.

Für deren eines wird ihm groß Geld geboten.

Sonsten hat Nicias auch sehr große Stucke gemacht / als da waren / wie Callisto und Jo in einen Bären und in eine Kuh verwandelt worden. Die nackende Andromeda, so von Perseo erlöst wird / ein Majestätischer Alexander, so / zur Zeit Plinii, in Pompeji Galeria zu sehen gewesen / und eine sitzende Calypso. Er ware auch sonders fürtrefflich / in Abbildung der vierfüssigen Thieren / sonderlich der Hunde. Er hat auch den grausamen Marathonischen Streit ausgebildet. Man sagt / daß Praxiteles, als er einst gefragt worden / welches unter den Marmor-Bildern das bäste wäre? zur Antwort gegeben: Das jenige sey es / wobey Nicias die lezte Hand angeleget habe. So sehr wurde das Ausmachen und poliren dieses Künstlers geschätzet. Plinius will noch von einem Nicias sagen / der in der 112. Olympiade gelebet. Es ist aber eben dieser / und das bezeuget oberwehntes sein Stuck / der Große Alexander, welcher um selbige Zeit gelebet: Es wäre dann / daß Plinius unter Alexandern / den Paris, Prinzen von Troja verstanden / der auch Alexander genennet worden. Dann / als er noch ein Hirt auf dem Berg Ida gewesen / und etliche Rauber sein oder

Seine grosse Werke.

Er hat auch zu Alexandri M. Zeiten gelebet.

Paris, der Schäfer un Prinz von Troja.

seines Vatters Rind- und Heerd-Vieh hinweggetrieben/ hat er die Hirten zu sich versamlet/ und ihnen den Raub wieder abgejaget: daher er Alexander, welches zu Teutsch ein Helfersmann heißet/ genennet worden. Es wird von Ovidio, diese Geschicht also erzehlend eingeführet / in Epist. Heroid.

Ich ware noch ein Knab / als ich die fette Heerd
Aus starker Raubers-Hand entführte unversehrt.
Und weil/durch diese That/ die Heerde blieb im Leben/
Wurd Alexanders Nam zu Lohne mir gegeben.

Es ist aber weit glaublicher / daß der große Macedonische Alexander hierunter verstanden werde. Man findet auch/ daß Käyser Augustus, unter andern köstlichen Stucken / eines gehabt / worinn zwey Pferde an eine Kutsche gespannt waren / mit der Uberschrift: Nicias hat mich gebrant/ das ist/ mit Feuer gemahlt: Woraus abzunehmen / daß er die Kunst / Encaustice benamet / auch müße verstanden haben.

XXX. ATHENION, Mahler von Maronæa.

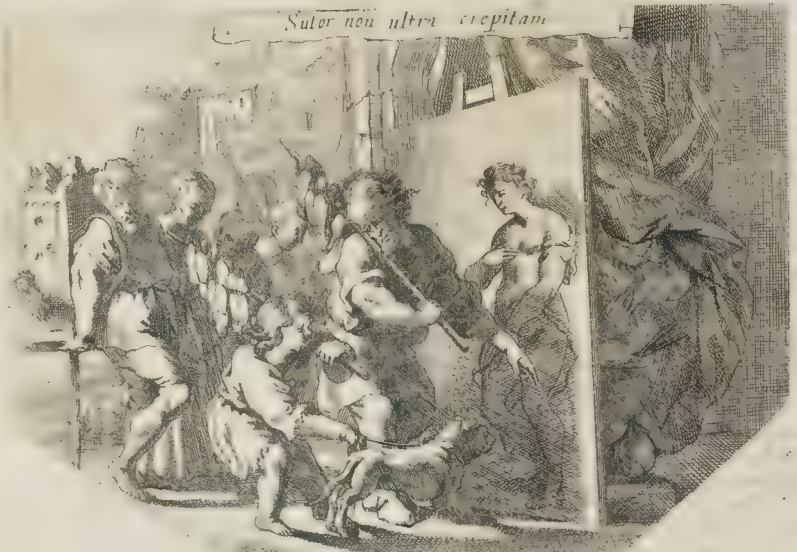
Dieser ATHENION, (dessen Contrefät in der Kupferblatten/ mit Lit. D. gezeichnet/ zu finden) ist gar jung zur Vollkommenheit/ in dieser Kunst / gelanget / und weil er den Zunamen Maronit gehabt / hält man darfür / daß er aus der Stadt Maronæa, jezo Marogna genannt/ einer Stadt in Thracien/ bürtig gewesen. Sein Lehrmeister hieße Glaucion von Corintho, von dem ich nichts sonderlich denkwürdiges finde. Der Athenion aber wurde / wegen seiner Kunst/ dem Nicias gleich geachtet / und in etlichen Stucken vorgezogen: Doch hatte er den Fehler an sich/ daß er seine Farben allzusehr vermenget/ und viel härter/ als sein Meister/ gemahlet hat. Seine Werke hatten in sich eine sonderbare Frölichkeit/ und konte man daraus seinen tieffsinnigen Verstand abnehmen. Er hat den Tyrannen Philarchum contrefäct / welcher nachmals in der Cereris Eleusinæ Tempel gestellet worden: Ferner machte er/ zu Athen, unterschiedliche Jungfrauen / welche/ auf ihren Häuptern Blumen-Körbe tragende / der Ceres Opfer brachten/ weßwegen dieses Gemähl Polygynæcon genennet worden. Er hat auch einen jungen Achilles, in Frauen-Kleidern / unter des Königs Nicomedes Frauenzimmer stehend/ gemacht / als dahin ihn seine Mutter verstecket/ damit er nicht / wie ihm geweissaget worden / vor Troja von dem Prinzen Paris möchte erschossen werden; Dabey ware gemahlt der listige Ulysses, welcher ihn/ vermitelst etlicher Gewehr und Harnische/ ausgekundschaffet und offenbahret hat/ welches ein sehr fürtreffliches Stuck war. Unter allen seinen Werken aber / die er gemacht hatte / truge das jenige den Preiß darvon / dariñ er einen Stall-Knecht / der einen mutigen Zelter beritten / abgebildet hatte. Wann dieser junge Künstler länger hätte leben sollen/ würden ihme von den Antichen wenig zu vergleichen gewesen seyn. Es hat ihm aber die neidische Atropos den Pinsel/ da er ihn je länger je künstlicher führen wollen / aus der Hand gerissen / und seinen Lebens-Faden allzufrüh abgeschnitten; nichts desto weniger hat Fama seinen lobwürdigen Namen in das Buch der Unsterblichkeit/ zu seiner ewigen Gedächtnis/ aufgezeichnet.

Sein Lehr-Meister Glaucion.

Seine Fehler.

Seine Werke.

Stirbt gar jung.

Das

Das IV. Capitel.

Von dreyen nachfolgenden Mahlern / PHILOCHARES, MELANTHUS und APELLES.

Innhalt.

XXXI. Philochares, Mahler. War ein vortreflicher Contrefeter. Seine Werke. XXXII. Melanthus, Mahler. Wann er gelebet. Viererley Farben der Alten. Seine Werke. Mahler-Kunst ist in hohem Wehrt. Was ein Talent sey. Des Aratus Grabmahl. XXXIII. Apelles, der Prinz aller Kunst-Mahlern selbiger Zeit. Liebhaber der Poëten und Mahlere. Wann er gelebet. Wo er gelernet. Ist der fürtreflichste unter allen. Seine Gemälde geben den jezigen nichts nach. Seine Lieblichkeit im Mahlen. Aufrichtige Herzhaftigkeit. Wett-Streit mit dem Protogenes. Was des Apelles Linie gewesen. Verlachet die unvernünftige Geschwindigkeit. Höret gerne andere von seiner Arbeit judiciren. Gibt Anlas zum Sprüch-Wort: Ne sutor ultrà crepidam. Ist sehr leutselig. Wird von dem Grossen Alexander sehr geliebt. Die Historie von der schönen Campaspe. Seine Werke. Waren in hohem Wehrt. Hat seine Feind und Neider. Ist gegen seine Mit-Meistere gar beförderlich. Macht fürtrefliche Contrefät. Andere seine Werke. Venus Anadyomene, Coa. Entgeht großer Gefahr. Sein Stuck hiervon/ die Verleumdung und ihre Gespielen abbildend. Komt nach Rom/ und arbeitet viel daselbst. Sein bewunderliches Pferd. Andere seine Werke. Erfindet einen Fürnis / zu Conservation der Gemälde / und das Schwarz aus Helfenbein zu brennen.

XXXI. PHILOCHARES, Mahler.

PHILOCHARES hatte auch bey den Alten großes Lob / wegen seiner Kunst / erlanget / von dessen Leben und Geburt man doch weder Zeit noch Ort aufgeschrieben findet. Er hat aber den Ruhm/ eines trefflichen Contrefeters nach dem Leben/ erhalten / weßwegen ihne der Römische Monarch, Augustus, die Contrefäte des Glauci und seines Sohns Aristippi, in seine Raht-Stuben machen lassen / welche er einander so ähnlich gebildet / daß man / ohne merklichen Augenschein / der abnehmenden Jahren bey dem Alten/ keinen Unterschied an ihnen spüren konte / so gar / daß man auch schon sahe/ wie der Sohn / einen/ des Vatters seinem / gleichfärbigen Bart/ bekommen würde. Die Tafel wurde von dem Römischen Raht gar hoch gehalten/ und schreibet Plinius, daß man/ in Besichtigung derselben/ die darinn verborgene große Kunst/ nicht genug habe preißen können. Er hat auch gemahlt einen mutigen Adler / der mit seiner Klauen einen Adler fest gehalten hat.

Ein vortreflicher Contrefeter. *Seine Werke.*

XXXII. MELANTHUS, Mahler.

ZU seiner Zeit war auch der vornehmsten einer MELANTHUS, der auch jezuweilen Melanthius genennet wird/ und doch nur einer ist/ wie aus vielen Umständen abzumerken. Seine Bildnis ist zu finden in der Kupferblatten / mit Lit. E. bezeichnet. Man hält/ doch nicht gewiß/ darfür/ daß er aus Sicyonien bürtig gewesen seye/ weil er/ neben dem Apelles, bey dem Macedonier Pamphilus, die Mahl-Kunst erlernet/ wie oben/ in des Pamphilus Leben/ angeführet worden/ woraus zugleich abzunehmen ist die Zeit/ wann er gelebet. Plinius lib. 35. c. 7. sezet ihn bey die drey fürtrefflichste Mahlere/ Apelles, Echion, und Nicomachus, und sagt/ daß diese vier Kunst-volle Meistere nur viererley Farben gebraucht hätten/ nämlich weiß/ gelb/ roth und schwarz. Das weiße hätten sie gemacht von Tripoli oder Melinum; das gelb seye gewesen/ das Obergelb aus Attica, Sil Atticum genannt: Ihr rothes seye gewesen Sinopis Pontica, und das schwarze nichts anders als Vitriol; womit sie doch so köstliche Stucke gemacht hätten / daß ein jedes derselben des Reichtums einer schönen Stadt wehrt gewesen wäre. Er hat gelebet zu den Zeiten des Aristratus, Königs/ oder vielmehr Tyrannens der Sicyoner: Selbiger hatte sich lassen von Melantho, auf einem herzlichen/ und mit vier mutigen Pferden bespannten Triumph-Wagen / abbilden: Neben ihme stunde auf dem Wagen / die/ in weiblicher schöner Bildnis vorgestellte Victoria, den Aristratum mit einem Lorbeer-Kranz krönend. Obwol nun dieses Werk sehr groß war / eilete dannoch der Tyrann sehr damit/ daß Melanthus bewogen worden/ die Hülfe seiner Mit-Gesellen anzurufen / damit der Tyrann seinen angedroheten Grim̃ nicht über ihne ausschütten möchte. Wie kunstreich aber dieses Werk ware/ wurde es doch nachmals verderbet. Dann/ als der Feind aller Tyrannen / und die Freyheit-liebende Hauptmann/ Aratus von Achajen/ nach dem Tod des Aristratus, die Stadt Argos mit List eingenommen/ den Tyrannen Nicocles verjagt/ und sein Vatterland Sicyonien von der Tyranney erlöset/ ließe er alle Bildnisen der Tyrannischen Regenten zerschlagen und zerreissen: Als ihme nun/ unter andern/ auch dieses schöne Gemälde vorkame/ hat er es lang zweifelhaftig angesehen/ und bedacht / ob er es/ gleich andern/ verderben solte: Endlich überwunde der Haß gegen den Tyrannen/ die Liebe zu der Kunst/ und befahle dieses herzlichen Stuckes Untergang. Plutarchus schreibt: daß / des Arati vertrauter

Wañ er gelebet. *Viererley Farben der Alten.* *Sein Werk.*

Freund und künstliche Mahler Nealces, ihn mit weinenden Augen/ um die Erhaltung dieses Werks/ gebetten / und/ da er nichts erhalten mögen/ gesagt habe: daß man zwar wider die Tyrannen kriegen möge / nicht aber / nach derselben Tod / wider ihre Güter / genug wäre es / wann der Tyrann Aristratus vertilget wäre / ob schon sein Triumph-Wagen/und die Gedächtnis seiner Siege überbliebe. Als hierauf Aratus sich gütiger erzeiget/ habe Nealces das Bild des Aristratus aus der Tafel hinweggenommen / und einen Palmbaum an dessen statt gemahlet. Obwol nun/ wie Polemones Periegatanus erzehlet/ nach Ausnehmung der Bildnis des Aristratus, das untere am Wagen / die Füße und Pferde noch geblieben sind / ist doch das Verderben dieses köstlichen Stuckes / an welches Apelles selbst seine kunstreiche Hand geleget / zu bedauren.

Mahler-Kunst in hohem Wehrt.

Vermittelst des jeztgedachten Aratus, ist die Mahler-Kunst auf den Gipfel höchster Ehren gestiegen. Er kaufte viel Sicyonische/sonderlich vom Pamphilo und Melantho, gemachte Gemälde/ und sandte sie dem König in Egypten Ptolomæo, wolwissend / daß derselbe nicht allein große Liebe; sondern auch guten Verstand zu der Kunst hatte/ wie dann der Verstand in einer Wissenschaft / die Mutter ist der Liebe zu derselben: Solchen des Arati guten Willen dankbarlich zu erkennen / verehrte ihm König Ptolomæus 25 Talent, womit Aratus manchem armen Mann / seines / durch die Tyrannen / ganz erschöpften Vatterlandes / wider aufgeholfen. Vorgemeldter König nahme ihn auch in seine vertrauliche Freundschaft / und wurde sehr familiar mit ihme. Ja/ als Aratus hernach/ gewißer Ursachen halben/ in Egypten kame/ verehrte ihm Ptolomæus zu vorigen/ noch 150/ also zusammen 175 Talent, welche/ jedes zu 600 Cronen gerechnet/ zusammen unsrer Münze/ 105000 Gold-Cronen getragen: Woraus dann zu ersehen/ in was großem Wehrt diese Kunst bey den Alten gewesen.

Was ein Talent sey.

Die von Achaja, Argos und Sicyonien/ hatten absonderlich Ursach/ sie mit günstigen Augen anzusehen / weil/ durch Vermittlung derselben/ ihr fast unterdruckter Staat wieder erhoben/ und ihre Erlösung und Wolfahrt befördert worden/ welche/ ohne diese Wissenschaft/ wol hätte im dicken Staub ihres Untergangs liegen bleiben müssen. Es ist auch hieraus abzunehmen / wie hoch eine tugendsame Ubung / durch Einfließung der günstigen Natur/ und zuvorderst durch himlisches Gedeyen / einen Menschen bringen könne. Dann gewiß in diesem Land / eine arbeitsame Geschwindigkeit und Fleiß/ wider erbauen und aufrichten müßen / was der Unverstand/ Verdruß / Faulheit und Hoffart / neben dem Neid und Zwytracht/ zu Grund gestossen und ganz verderbet hat.

Plutarchus bezeuget / daß Aratus, mit gedachtem Geld / nicht allein alle Tyranney / Mißverstand und Unwillen unter den Burgern aufgehoben; sondern auch zwischen Armen und Reichen einen lieblichen Frieden / und annehmliche Eintracht aufgerichtet habe: Dannenhero ihn nicht allein die Stadt hoch geehret hat; sondern auch zu ewiger Gedächtnis / eine eherne Statue aufrichten / und nachfolgende Uberschrift darauf setzen lassen.

Arati Grabmahl.

Was / grosser Arat, hier / von dir die Griechen sagen/
Das hat mit Recht und Fug die Fama hingetragen
Durch alle Länder/ biß/ wo man die Säulen schaut/
Die Herculs dapfrem Geist zu Ehren sind erbaut.
Du hast dein Vatterland / durch viel und kluges Wissen/
Und durch die dapfre Faust/ dem Untergang entrissen:
Berühmter Mahler Werk hast du so wol verehrt/
Daß dardurch alle Noht von uns wurd' abgekehrt.
Drum danken wir dir nun / und loben deine Thaten/
Wir rühmen deine Treu / die uns so wol gerahten/
Es zeige diese Säul von deinem Thun allhier/
Du selbst genieß die Lust der Götter für und für.

Aus angeführtem erhellet / daß des Melanthus und seines Meisters Arbeit nicht allein in hohem Wehrt gehalten; sondern auch die edle Mahler-Kunst merklich durch sie erhoben worden; ob wir dann schon eigentlich nicht wissen können / was sie für Gemälde gemacht/ oder was für Stuck Aratus dem König Ptolomæo verehret / so genüget uns doch daran/ daß wir wissen/ es könne eine so theure Belohnung/ nur auf klug-ersonnene und wolausgearbeitete Werke gefolget seyn.

XXXIII. APELLES der Prinz aller Kunst-Mahlere / selbiger Zeit.

Das günstige Glück hat zu allen Zeiten berühmten Mahlern und wolbegeisterten Poëten / Große Potentaten / Monarchen und Könige erwecket / welche ihre künstliche Werke bewundert / und derselben Erfindere sonderbar geliebet haben. Wordurch dann diese Künsten zu hohen Ehren gelanget / und reichlich belohnet worden. Bekandt ist/ wie hoch des Homeri und Ovidii Poëtische Schriften gehalten werden: wie lieb Virgilius dem Augustus und Mecœnas gewesen. Man weiß / wie freundlich sich der Großmütige Käyser Carolus Quintus dem Ariostus erzeiget: wie angenehm Raphaël und Michaël Angelo, die furtrefliche Mahlere/ verschiedenen kunstliebenden Römischen Päpsten / insonderheit aber dem Leo gewesen: Auf diese Weise liebte der Fürst aller Fürsten / und Großmächtigste Monarch, Alexander Magnus, den Prinzen aller Mahlere seiner Zeit / APELLES, welcher billich / wegen sonderbarer Wissenschaft/ allen andern vorgezogen/ und/unter allen/ für den fürnehmsten gehalten wird.

Liebhabere der Poëten und Mahlern.

Wañ Apelles gelebet.

Er hat gelebet in der 112 Olympiade, nach Erbauung der Stadt Rom/ ungefähr 421 Jahr/ nach Erschaffung der Welt 3628. vor Christi Geburt aber 334 Jahr. Ware (wie Strabo lib. 14. meldet) bürtig aus der Stadt Ephesus, oder (wie

etliche

etliche meinen) aus der Cycladischen Inseln einer/ vor Alters Coos, nun Lango genannt/ in dem Egeischen Meer gelegen: Sein Vatter hieße Pythius, und ist sein Contrefät in der Kupferblattet/ mit Lit. E. gezeichnet/ zu sehen.

Wo er gelernet.

Zu seiner Zeit/ ware Sicyonien vor allen Orten/ wegen der edlen Mahler-Kunst berühmt gewesen/ weßwegen auch Apelles (der schon einen guten Anfang in der Kunst hatte) sich dahin begeben/ bey dem vortreflichen Pamphilus eine Zeit lang (wie ich glaube/ ein Jahr) gelernet/ und ein Talent seinem Lehrmeister bezahlet hat. Plutarchus beschreibet zwar solches in dem Leben des Aratus, nennet aber seinen Lehrmeister nicht mit Namen/ wie Plinius; sondern sagt nur: Er habe in Sicyonien/ nicht so viel der Kunst halben/ als daß er möchte des vortreflichen Ruhms/ welchen selbiger Ort damals hatte/ theilhaftig werden/ indeme niemand von der Kunst geachtet wurde/ der nicht in Sicyonien dieselbe erlernet oder geübet. Daselbsten hat unser Apelles, an des Aristratus Contrefät/ seinem Condiscipul Melanthus geholfen/ und ist in der Kunst so fürtreflich worden/ daß er dieselbe mehr/ als alle seine Vorfahren/ in die Höhe gebracht/ ja/ wie Plinius darfür hält/ daß ihn auch kein Nachfolgender übertroffen/ wie man dann bey den Alten von keinem fürtreflichern lieset. Er hat etliche Bücher geschrieben/ darinn alle verborgene Wissenschaften der Kunst begriffen waren/ welche Plinius sehr oft anziehet.

Ist der fürtreflichste unter allen.

Hie möchte jemand gedenken/ daß seine Gemähle/ da sie noch bey Handen wären/ und gegen jeziger Zeit wolgemachten Stucken gestellet würden/ schwerlich den Ruhm des Vorzugs darvon tragen könten: Ich bin aber/ was der Gemälde Zeichnung betrift/ widriger Meinung; Diese zu behaupten/ führe ich auf die runde/ von den Antichen/ aus Marmor und Metall/ gearbeitete/ und zu Rom noch befindliche Bilder/ welche das verderbliche Alter nicht gar verzehret hat: Wie fürtrefflich aber dieselbe anfänglich müßen gewesen seyn/ sehen und verstehen noch jezo alle Kunstverständige sehr wol/ und bekennen/ daß die bäste runde Bilder der modernen ihnen nicht vorgehen/ ja ich halte/ daß des berühmten Michaël Angelo bäste Werke selbsten genug würden zu thun haben/ wann sie jene in der Kunst erreichen wolten. Nun aber sind ins gemein die Mahler- und runde Bilder-Kunst jederzeit in gleichem flor gewesen/ und ist selten eine ohne die andere erhoben oder unterdrucket worden/ daraus schliese ich also/ daß des Apelles runde (dann mit dem coloriren hat es eine andere Beschaffenheit) Bilder/ als welche zu seiner Zeit die baste waren/ unsern jezigen nichts nachgegeben hätten.

Seine Gemälde geben den jezigen nichts nach.

Auf die Werke nun dieses Künstlers zu kommen/ so wird zuvorderst ihme das Zeugnis gegeben/ daß er eine solche Lieblichkeit in seinem Mahlen gebraucht/ die ihm kein einiger Meister/ seiner Zeit/ wie fürtreflich und erfahren auch dieselbe gewesen/ nachmachen können: Dannenhero er zwar ihre kunstreiche Arbeit selbst mit Verwunderung angesehen und betrachtet/ dabey gestehend/ daß sie nicht zu tadeln wären/ wann sie nur mehrere Gunst von der Huld-Göttin Charis genossen hätten; womit er anzeigen wollen/ daß ihre Bilder der Lieblichkeit bedürftig wären/ welche in den seinigen zu finden. Aus diesem möchte einer oder der andere schliesen/ daß Apelles ruhmredig gewesen seye; Verständige aber werden es seiner großen Erfahrenheit zuschreiben/ wie man auch den fürtreflichsten Poëten hierinn viel zu gut halten muß. Dahin gehöret auch das Urtheil/ welches er über des Protogenes Arbeit gefället: Dann/ da er einsmals eine Tafel/ von selbigem gemahlet/ sehr fleißig beschauet/ alle verborgene Geheimnise der Kunst sorgfältig untersucht/ und die schöne Arbeit/ die der Meister darinn gethan/ ämsig betrachtet/ hat er bekennt/ daß Protogenes ihm in der Kunst wol gleich wäre/ ja auch in etlichen Stücken vorgienge; er hätte aber doch das zum voraus/ daß er seine Werke leicht zu Ende bringen könne/ welches Protogenes niemals wisse zu finden. Womit er nicht die eilfärtige Hudeley (als worinnen auch die schlechteste Mahlere die bäste Künstler übertreffen können) gelobet/ sondern zu erkennen geben wollen/ daß ein allzugroßer Fleiß/ und viel zu geschäftige Müh/ bißweilen auch schädlich seye: wie dann dergleichen durch allzugroße Sorgfalt herausgenöthete Dinge/ gemeiniglich auch den Augen gezwungen vorkommen/ indeme ihnen der Geist und die Seele/ nämlich die Annehmlichkeit ermangelt/ welches mit vielen Werken der modernen Meister zu bezeugen wäre. Woraus dann erhellet/ daß Apelles alles frey heraus gesagt/ wie ers verstanden/ und niemand geheuchelt: Welche aufrichtige Herzhaftigkeit ihm/ neben seiner großen Wissenschaft/ bey jedermann großen Ruhm gemacht hat.

Seine Lieblichkeit im Mahlen.

Seine aufrichtige Herzhaftigkeit.

Mit eben diesem Protogenes kame unser Apelles in einen Wett-Streit/ der von vielen Gelehrten aufgezeichnet worden. Apelles, von der Begierde/ den künstlichen Protogenes zu kennen/ und seine berühmte Arbeit zu sehen/ angetrieben/ begabe sich zu See/ und segelte nach der Stadt Rhodus: Sobald er daselbst ankommen/ begabe er sich nach des Protogenes Behausung/ ohne daß er sich jemand zu erkennen gegeben; Er fande aber ihn eben nicht; sondern eine alte Frau/ die des Hauses hütete/ zu Hauß: Sie liese ihn in des Protogenes Werkstatt/ und begehrte seinen Namen zu wissen/ um solches ihrem Herzn zu vermelden: Apelles, ein leeres Tuch auf der Staffeley erblikkend/ ergriefe den Pinsel/ und zoge darauf einen sehr subtilen Umriß/ sagende: Sie solte den Meister berichten/ daß dieser/ so den Riß gemacht/ nach ihne gefragt hätte. Als nun Protogenes nach Hauß kommen/ seiner Haußhalterin Bericht vernommen/ und den gemachten Umriß ersehen/ hat er alsobald des Apelles Hand daraus erkañt/ und geschlossen/ er müße zu Rhodus seyn/ weilen kein anderer einen so subtilen Zug thun könte: Er machte aber auf selbiges Tuch/ mit einer andern Farb/ einen noch zärtern Umriß/ und befahle der alten Frauen/ daß/ wann voriger Künstler wider käme/ solte sie ihm diesen seinen Riß zeigen/ und vermelden: Dieses seye die Hand dessen/ den er suche. Apelles kame wider/ besahe den schönen Umriß/ und schämte sich/ daß Protogenes ihn in der Kunst

Dessen Wett-Streit mit dem Protogenes.

dieses Zugs überwunden hätte: Ergriefe gleichwol den Pinsel noch einmal/ und durchschnitte mit einem neuen Riß/ und einer andern Farbe/ die zwey erste so künstlich/ daß er unmöglich fürtrefflicher gemacht werden mögen/ dabey seinen Abschied nehmend. Protogenes, als er wieder heimkommen/ erkañte den Obsieg dieses Meisters/ und eilete sobald dem See-Hafen zu/ um den Apelles freundlichst zu empfangen/ und mit ihme eine vertrauliche Freundschaft zu schliesen/ wie auch erfolget.

Diese Tafel ist von ihnen beyden/ zu ewiger Gedächtnis/ und großer Verwunderung der jenigen/ welche die Zeichen-Kunst verstehen/ unverändert aufbehalten/ nachgehends/ in des Cæsaris Palast/ nach Rom/ gebracht/ und/ samt dem Palast/ durch eine unversehene Feuers-Brunst/ daselbst eingeäschert worden. Plinius, der sie/ (wie er selbst meldet) sehr oft gesehen/ und mit großer Verwunderung betrachtet/ beschreibet sie sehr groß/ und daß sie geschienen habe/ als ob nur ein rauhes/ leeres Tuch/ unter allen köstlichen Gemälden hienge/ weil man in die Weite nicht habe sehen können/ daß etwas darauf gemahlet wäre/ sie seye aber doch höher/ als alle andere Gemälde/ gehalten worden/ ob schon nur drey gar dünne/ und fast unsichtbare Riße darauf gemahlet gewesen.

Was des Apelles Linie seye.

Meine Meinung hiervon zu entdecken/ halte ich nicht darfür/ daß es schlechte gezogene Linien/ wie viele der Kunst Unverständige vermuhten/ sondern vollkommene Umriße gewesen seyen/ etwan von einem Angesicht/ Arm/ Fuß in profil, oder sonst eines Dinges/ die mit dreyerley Farben einander künstlich durchschnitten/ welches Plinius, als der Kunst unerfahren/ spalten oder zertheilen/ nennet/ auf solche Weise/ wie auch noch heutiges Tages viele Gelehrte unverständig von unsren Kunst-Werken reden und schreiben. Und diese meine Meinung bekraftige ich aus dem Plinio selbst/ wann er zeuget/ daß die Kunst-Verständige sich höchlich über diese Riße verwundert hätten/ welches sie uber schlechte einfache Linien nicht wurden gethan haben/ ja so fürtrefliche Meistere selbsten würden über bloße Linien nicht in einen Wett-Streit gerahten seyn/ da ja wol mancher Schulmeister/ Schreiber/ oder anderer/ so niemals einen Pinsel angerühret/ vermittelst des Linials/ eine gerade Linie wurden ziehen können/ worüber sich Kunst-Verständige nicht so hoch verwundern dörften/ aber wol über einen artigen und Kunst-reichen Umriß/ der mit verständiger Behändigkeit/ von freyer Hand/ gezogen wird/ als worinn meistentheils das furnehmste Stuck der Zeichen-Kunst bestehet.

Neben diesem schliese ich auch/ daß der bekandte Lehr-Spruch des Apelles:

Nulla dies sine linea:

Apelles hat allzeit vor einen Riß gemacht/
Eh um die Abends-Zeit den Tag vertrieb die Nacht.

nicht von einfachen Strichen oder Linien/ sondern vollkomnern Umrißen und Gemälden zu verstehen sey. Es erhellet aber daraus seine große Liebe zu der Kunst/ und beharzlicher Fleiß/ indem er nicht einen Tag/ ohne nuzliche und kunstreiche Arbeit/ hat wollen vorbey gehen lassen/ wie viel und groß auch seine andere Geschäfte waren. Neben oberwehntem Protogenes, schäzte er auch noch zween andere selbsten über sich/ nämlich den Amphion und Asclepiodorum, in den Ordonanzien/ und in der guten proportion, welche sie in ihren Werken hielten. Einsmal hat (nach Plutarchi Aussage) ein schlechter Mahler ihm sein Werk gezeiget/ und dabey gerühmet/ daß er dasselbe sehr geschwind verfärtiget: Deme hat Apelles zur Antwort gegeben: Was ihr saget/ hätte ich wol/ ohne euer Offenbarung/ aus dem Werke sehen können/ und wundert mich/ daß ihr nicht sehr viel dergleichen Stucke bey Handen habt.

Verlachet die unvernünftige Geschwindigkeit.

Höret gerne andere von seiner Arbeit judiciren.

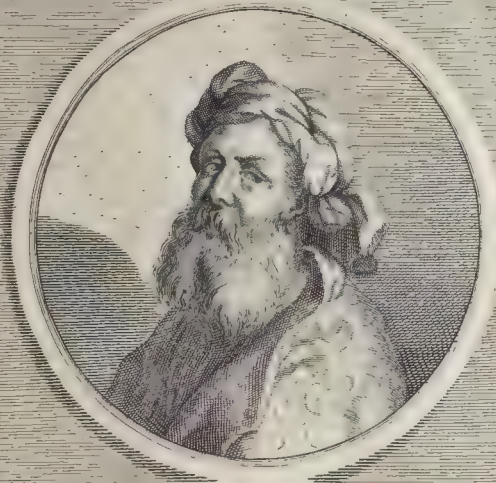
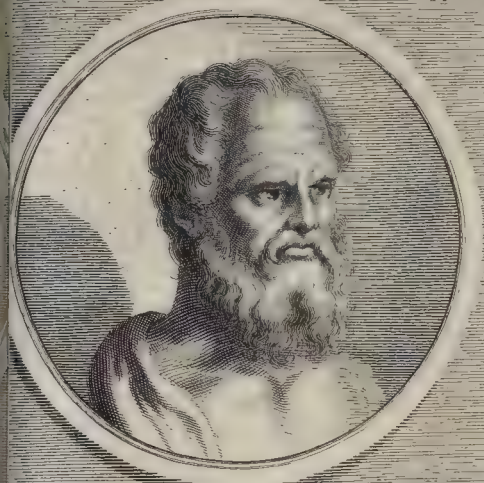
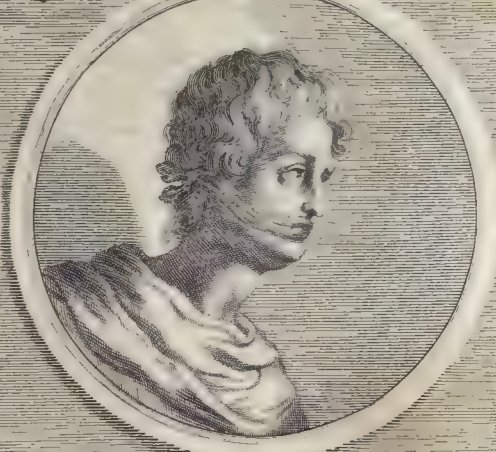
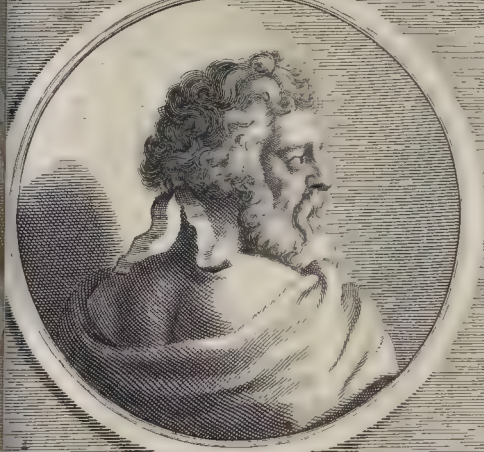
Wie künstlich aber auch immer Apelles ware/ so ist er doch dabey nicht eigensinnig und einbildisch gewesen/ sondern hat gerne andrer/ auch wol gemeiner Leute/ Urtheil und Gedanken/ von seiner Arbeit/ angehöret/ auch dieselbe seinem eignen vorgezogen/ wann er vernommen/ daß ein solch frembdes Urtheil vernunftiger ware: Wie er dann gewohnt gewesen/ daß/ wann er ein Stuck färtig gehabt/ er solches unter die Galeria oder den Spaziergang seines Hauses gestellet/ und sich heimlich darhinter verborgen/ um die Fehler/ welche einer oder der andere daran tadeln möchte/ zu erkundigen/ und/ so sie also beschaffen wären/ zu ändern. Dannenhero ist es geschehen/ daß er einsmal eine/ seiner neugemachten Tafeln/ worauf/ etlicher Meinung nach/ eine nackende Venus gebildet gewesen/ ausgestellet/ als nun ein Schumacher vorbey gienge/ und befande/ daß an einem Schuch zu wenig Riemen gemacht waren/ derentwegen/ nach selbiger Zeit Manier/ er nicht konnte zugeknüpfet und gebunden/ also auch nicht getragen werden/ hat er solches daran getadelt: Apelles, obwol er eines hohen Verstands ware/ hörte doch den Schuster gedultig urtheilen von Sachen/ die sein Handwerk angiengen/ und deren Verstand er hatte/ veränderte auch/ weil er die Aussage wahr befande/ alsobald/ was er getadelt/ und stellte die Tafel des andern Tages wider heraus. Der Schumacher/ als er sahe/ daß der berühmte Künstler seiner Meinung gefolget/ wurde darüber hoffartig/ und tadelte nun auch/ daß der Fuß nicht nach dem Leben gebildet wäre. Hie konte Apelles nimmer schweigen/ weil er verachtete/ was er nicht verstunde/ und meistern wolte/ was seinen Verstand und Handwerk überstiege/ schalte ihn deßhalben/ und sagte; Er solte sich nicht unterstehen/ über andere Sachen/ als von Pantoffeln zu judiciren/ woraus hernach das bekandte Sprüch-Wort erwachsen:

Gibt Anlaß zum Sprüch-Wort: Ne sutor ultrà crepidam.

Ne sutor ultrà crepidam.

Der Schuster bleib bey seinem Leist/
Sonst man ihn einen Narren heist.

Ist sehr leutselig.

Apelles ware auch sehr leutselig und von guten Gesprächen/ weßwegen ihne auch der Große Monarch Alexander sehr geliebet/ und sehr oft in seiner Werkstatt besuchet. Einsmal erzehlte dieser König etwas von Kunst-Sachen/ nicht mit füglichen und geziemenden Worten/ da tadelte denselben Apelles sehr höflich/ und sagte: Eure Majestät reden nicht allzulaut/ damit dieselbe/ meine/ in dem nechsten Zimmer/ die Farb-reibende Schuler/ nicht also reden hören/ und derhalben auslachen: So art-

ELANTHUS CYCIONIUS APEL LES. E
ROTOGENES CAUNIUS. QVINTVS PEDIVS
PRAXITELIS GRÆCUS. MECE NAS.
J.v. Sandrart del.
P. Kilian sculp.

lich wuste er diesem König seinen Unfug vorzuwerfen / und sich doch dabey vor seinem gar leicht aufsteigenden Zorn zu hüten. Auf fast eine solche Art/ soll er/ nach Plutarchi Aussage / auch abgewiesen haben/ des Persischen Königs vornehmsten Bedienten / Namens Megabyzus: Dieser besuchte ihn in seiner Werkstatt / und fienge an / indem er seiner Arbeit zusahe/ von unterschiedlichen Umrißen/ und deren Schatten / unverständig zu reden und zu urtheilen: Deme solle Apelles geantwortet haben: Meine hiebey stehende Knaben / so die Farben reiben/ haben / so lang ihr still geschwiegen / mit Verwunderung eure Kleinodien / Purpur und Seidine Kleider angesehen/ sobald ihr aber angefangen zu reden/ haben sie eurer Reden/ die ihr/ von Sachen/ so ihr nicht gelernet/ noch verstehet/ geführet/ gespottet.

Ihn liebt Alexander, der Große/ gar sehr.

Wie lieb der Welt-berühmte Alexander den Apelles gehabt / erscheinet aus nochfolgender That. Es hatte dieser Monarch sich ein fürtreflich-schönes Weibsbild / Namens Campaspe, zu seiner Liebsten erkohren / Selbige muste Apelles nackend abmahlen/ weil der König ihre Schönheit für unvergleichlich hielte. Indem nun dieser Künstler eine so vollkommene Gestalt begierig anschaute/ und aller ihrer Glieder vollständige Zierde betrachtete / entbrandte er gegen sie in inbrünstiger Liebe/ und erhielte von ihr eine höchst-verlangte Gegen-Liebe: Alexander, wie sehr auch diese beyde ihre Flammen zu verbergen suchten/ merkte doch die heimliche Verständnise ihrer Herzen/ und/ wiewol er sie gleichfals inbrünstig liebte / schenkte er doch dieselbe dem Apelles, mit Vermelden / daß er ein solcher König wäre / dem auch alle seine Begierden müsten zu Gebotte stehn / wie er dann mit diesem heroischen Gemüht größere Ehre erlangt / als mit der Eroberung so vieler Städte / Völker und Länder / jederzeit zeigend / daß er nicht allein andere/ sondern auch sich selbsten überwinden / und seinen Begierden das jenige nehmen könne / was sie höher als aller Städten / große Schätze / und unzählbare Reichtume/ achteten.

Die Historie von der schönen Campaspe.

Wir lesen von vielen Liebhabern dieser Kunst/ in den Historien/ und habe auch schon etliche derselben angeführet / welche berühmter Mahler Werke sehr hoch geachtet / selbige mit vielen Talenten bezahlet/ und gegen Gold aufgewogen haben/ es hat aber dieselbe alle der / in Namen und That Große Alexander, weit übertroffen/ dessen Apelles sehr wol genossen / als der diesen Großmächtigsten König/ und seinen Vatter Philippum, so oft gemahlet/ daß es zu erzehlen fast unmöglich fallen will. Etlicher nun zu gedenken / so hat er ihn einsmals gemacht / wie den donnernden Gott Jupiter, in seiner Hand den Bliz und Donnerkeile / als zusammen gebundene Pfeile haltend / und dieses alles so fürtreflich / daß die Finger an Alexanders Hand ganz erhoben/ und der Bliz/ gleich als aus der Tafel heraus gehend/ schiene: Für welches Stuck ihm auch/ seiner Fürtreflichkeit halben/ 20 Talenta sind bezahlt / und dasselbe in den Tempel der Göttin Dianæ zu Epheso gestellet/ ja hernach/ obwol es nur mit vier Farben gemahlt gewesen / ist es gar mit einem Kornmaß voll ungezehlter Gold-Münze erkauft worden: Eben diesen triumfirenden Helden hat er auch in zweyen andern sehr künstlichen Tafeln gebildet / die nachmals nach Rom gekommen; von welchen Carl von Mandern aussaget/ daß er sie in Rom gemahlet habe.

Seine Werke/ waren in hohem Wehrt.

Hat seine Feinde und Neider.

Unter so vielem Glück / ware dieses sein Unglück/ daß der Nachfolger Alexandri des Großen/ und nachmals König in Egypten / Ptolomæus, (der ganz widrigen Sinnes ware / gegen dem / so zur Zeit Arati gelebet / und dessen ich droben in dieses Buchs 4. Cap. 32. §. gedacht) ihn zum häftigsten gehasset: Als nun Apelles auf eine Zeit Schiffbruch erlitten / und an den Alexandrinischen Gränzen ausgeworfen / dannenhero gezwungen worden / in die Stadt zu kommen / haben etliche / ihne neidend- und anfeindende Mahlere / des Königs Schalks-Narren angelernet/ daß er ihn zu gedachtem König Ptolomæo zu gast geladen / in der Meinung / daß er daselbst wacker solte verspottet werden: Apelles, hoffend/ der König hätte irgend seinen wider ihn gefassten Haß schwinden lassen / erschiene bey der Tafel / wurde aber ganz ergrimmet gefraget: wer ihne beruffen hätte? Er wuste aber den Namen des Einladers nicht zu nennen / doch ergriefe er eine Kohle aus dem Camin/ und fienge an die Gestalt desselben an die Maur zu zeichnen / alsbald erkannte der König den Thäter/ und erfuhre dardurch den ganzen Handel. So vollkommen ware Apelles in der Abbildung nach dem Leben / aus welcher Vollkommenheit ihme dann großer Ruhm erwachsen / wohin auch gehöret/ daß Alexander der Große schon lang für dieser Geschicht/ durch ein offentliches Edict verbotten hat/ daß ihn kein anderer Mahler / als Apelles, bilden solte.

Ja / jeztgedachter sein Erz-Feind der König/ Demetrius, als er sahe / daß Apelles seinen Schalks-Narren/ durch einen künstlichen Umriß/ so artlich entdecken können/ nahme ihn zu Gnaden an/ und ersezte den ersten großen Haß mit größerer Liebe: Weßwegen er von andern mächtig angefeindet und beneidet worden / absonderlich von dem Hof-Mahler Antiphilo, der ihn in der Kunst zu truzen vermeinte / nachdem er sahe / daß seine Wissenschaft / gegen des Apelles großen Verstand / nur Kinder-Spiel seye.

Entgeht großer Gefahr.

Der Neid zeugete in diesem Antiphilo die Verleumdung/ kraft deren er den Apelles für dem König fälschlich beschuldigte/ daß er durch einen/ Namens Theodota, den gefährlichen Aufruhr in der Stadt Tyrus gestiftet / wie er dann nicht allein mit gedachtem Rädels-führer heimliche Correspondenz gehabt; sondern in gedachter Stadt mit ihme Abendmalzeit gehalten/ und über der Tafel viel Dinges ins Ohr geraunet hätte/ biß endlich dieser Theodota in seine Anschläge gewilliget/ und die Stadt/ wider Ptolomæum, zur Aufruhr bewogen. So hätte er auch über das den Rahtschlag zu Eroberung Pelusiens gegeben / und also mehr als einmal das Leben verwürket. Der König glaubte / nach gemeiner Art der großen Potentaten/ alsobald diesen falschen Anklagen/ und liese sich den Zorn so überwinden/ daß er weiter nichts nachfragte / noch sich erkundigte: ob dem Apelles ein solches Verbrechen wol in Sinn möge kommen

seyn? ob er einsmals zu Tyrus gewesen? ob er nicht vielmehr/der großen Gutthaten und Ehre halber/ die ihm der König/ mehr als allen andern Meistern/ anthäte und erwiese/ ihne zu lieben/ und seinen Thron/ so viel ihm möglich/ zu befestigen/ Ursach hätte? Ob nicht der Ankläger / als auch ein Mahler/ihm mißgünstig/und des Vorzugs halber feind seye/ also ihn aus Haß und Neid habe angeben können: Ungeachtet dessen alles/ wie gedacht/ fienge Ptolomæus an zu rasen / ihne zu schelten / und an seinem ganzen Hof den Apelles für einen undankbarn/ leichtfärtigen und boßhaften Verrähter auszuruffen / der von Jugend auf voller Büberey und verschmizter Schalkheit gewesen sey. Nun hatte Apelles die Stadt Tyrus sein Lebtag nicht gesehen/ weniger den Theodota gekennt/ als daß er von bloßem hören sagen gewust/ daß er von Ptolomæo zu einem Hauptmann / die Landschaft Phœnicien zu bewahren/ bestellet worden/ und schwebte also unschuldig in äuserster Lebens-Gefahr. Es verdroße aber diese boßhaftige Anklag / des leichtfertigen Antiphilus, einen der Verrähterey mitschuldigen Gefangenen / und hatte Mitleiden mit der Unschuld des fälschlich-beklagten Apelles, demnach offenbahrte derselbe/ daß er aller dieser Dinge unwissend / und also auch an der Anklage ganz unschuldig seye. Als nun der König die Wahrheit erkundiget / und des Apelles Unschuld verstanden/ hat er ihm / an statt der Straff / 100 Talent verehrt / und den falschen Ankläger Antiphilus ihm zum ewigen Sclaven übergeben.

Sein Stuk/ die Verleumdung und ihre Gespielen abbildend.

Indem nun unser wiedererledigter Künstler bey sich selbst erwogen / in was große Gefahr/ er durch falsche Anklage kommen/ hat er sich sehr zierlich gerochen / indem er das Wesen und die Art derselben nachfolgender massen auf eine Tafel gebildet: Er mahlte einen sitzenden / und mit langen Esels-Ohren/ wie Mydas, begabten König/ selbiger strekte seinen Arm aus / nach der / zu ihm kommenden/ Frauen Calumnia, oder falscher Beschuldigung/ gleichsam wolte er dieselbe zu sich ziehen: Zu einer jeden Seiten stunde neben ihm ein Frauenbild / deren eines den falschen Argwohn/ das andere die große Unwissenheit bedeutet. Zu ihm kame die Calumnia, oder die falsche Anklage / als eine sehr schöne / und prächtig-geschmükte Frau / in deren Angesicht eine rasende Tollheit / als in dem Spiegel ihres falschen Herzens/ zu sehen war: Dieselbe hielte in der linken Hand eine Feuer-ausspeyende Fackel/ mit der rechten aber zoge sie/ ganz unbarmherzig / bey den Haaren / einen betrübten / Augen und Hände gen Himmel aufhebenden / und die Gerechtigkeit um Hülfe anflehenden Jüngling: Es begleitete sie auf der Seiten ein bleicher / und/ wegen eingefallenen Gesichts/ häßlicher Mann/ als einer/ der jezo von einer tödtlichen Krankheit wider anfangt zu genesen / doch sahe man aus seiner listigen und argen Gestalt / daß er den Haß oder Neid bedeuten muste. Hinder ihr giengen die List und der Betrug/ abgebildet in zweyer Dienst-Mägde Personen / welche ihre Frau ihres Amts erinnerten/ und zu Verrichtung desselben anmahneten. Auf der andern Seite stunde die Reu/ in Gestalt einer sehr betrübten / und das Angesicht zurück kehrenden Frauen / sie ware in schwarz-zerrissenen Kleidern verkapt/ und weinte als eine/ so beschämet worden ist; Dieser kame von ferne entgegen / die / als eine erbare und Majestätische / doch nackende Frau abgebildete/ Wahrheit: Wormit dann Apelles den ganzen Verlauf seines Unglücks sehr sinnreich vorgestellet/ und seinen Widersachern ihr Unrecht stachelicht genug zu erkennen gegeben hat. Welches Stuck auch/ wegen der guten invention, und sonderbarer Liebe / zu diesem fürtreflichen Mann / nachgehends sehr hoch gehalten worden ist.

Ist gegen seine Mit-Meister gar beförderlich.

Gegen andere berühmte Meister / seiner Zeit/ war er nicht mißgünstig; sondern jedem freundlichst geneigt: wie er dann die einige Ursach gewesen / daß Protogenes einen so großen Namen bekommen/ in der Insul Rhodus. Insgemein werden inländische Sachen nicht so hoch/ als ausländische geachtet / also gieng es auch den Werken des guten Protogenes, derenthalben kaufte sie Apelles von ihme / und gabe ihm darfür 50 Talent, sind/ unsrer Münz nach/ 30000 Gold-Cronen/ dabey liese er das Gerücht auskommen / daß er solche Stucke für seiner Hände Werk verkauffen wolte: Hierdurch wurden die Rhodier bewogen / den Protogenes und seine Werke hoch zu achten / zumahl da Apelles hernach dieselbe Gemälde keinem wider in dem Preiß lassen wolte / wie er sie eingekauft. Hiermit / allen Kunst-liebenden/ ein denkwürdiges Beyspiel hinterlassend / daß sie einander günstig/ und/ nach äuserstem Vermögen/ beförderlich seyn sollen: Sintemal ja fast keine edlere Tugend unter den Menschen ist / als die freundliche Aufrichtigkeit/ absonderlich würde dieselbe der edlen Mahler-Kunst großen Nutzen bringen/ wann sie in den Herzen aller Liebhabere eingepflanzet wäre.

Macht sehr fürtrefliche Contrefät.

In dem Contrefäten nach dem Leben / war er sehr fürtreflich / und kamen seine Gemälde mit der Gemahlten Thun und Wesen so treflich überein/ daß der Gelehrte Appion von ihme zeuget / daß ein Physiognomus aus einem von dem Apelles gemahltem Contrefät/ dem Gebildten von seinem vergangenen und zukünftigen Glück und Unglück geweissaget / und es wol getroffen habe. Die Fehler der Natur wuste er in den Contrefäten artlich zu verbergen/ wie er dann den König Antigonus, welcher mit einem Aug scheel sahe/ in profil gebildet/ daß also das scheele Aug nicht gesehen/ und der Mangel der Stellung des Gemähls zugeschrieben wurde. Er und Polycletus waren gewohnt / auf alle von ihnen gemachte Tafeln zu schreiben: Apelles oder Polycletus machte diß; Damit anzudeuten / daß / ob sie es schon weit gebracht / gleichwol das Werk noch unvollkommen / und nur ein Anfang der Kunst seye / wolten auch zugleich die Fehlere/ so irgend eingeschlichen wären/ entschuldigen. Auf drey Stücke allein hat Apelles geschrieben: Das hat Apelles gethan; weil er diese für seine bäste Arbeit hielte / wie sie dann auch männiglich/ wegen der darinn verborgenen Kunst / zu sehen gewünscht und verlanget hat.

Andere seine Werke Venus Anadyomene, Coas.

Er machte auch nach seiner Liebsten/ der unvergleichlich-schönen Campaspe, Bildnis / zwey überaus schöne Venus-Bilder / Anadyomene genannt/ weil sie/ aus dem Meer hervorklimmend/

schiene/

Ioh. Iac. de Sandrart fecit

schiene/ ob wäre sie darinn gebohren worden/ deren eines der Käyser Augustus in des Cæsaris Tempel verehret/ das andere haben die in der Insul Cos bekommen/ und solle an Kunst und Schönheit die erste übertroffen haben/ wiewol er sie nicht gar zu End gebracht/ weil der darzwischen-kommende Tod ihme das Leben genommen/ damit die Natur nicht klagen möchte/ daß sie den todten Farben seiner Gemälden weichen müste: Gleichwol aber haben die todte Farben/ denen er/ durch die Macht seiner Kunst/ das Leben gegeben/ seinen Namen hinwider in das Buch der Unsterblichkeit gebracht/ und verursacht/ daß sein Ruhm nun so viel hundert Jahre nach seinem Tode grünet. Es ware aber diese leztere Venus so fürtreflich gemacht/ daß niemals einiger Meister sich unterstanden hat/ das jenige/ was er noch unvollkommen daran gelassen/ aus zu machen/ weil auch keiner getraute den schönen Umriß derselben nach zu zeichnen oder zu verbässern: Es würde auch/ meines Erachtens/ einem eine schlechte Ehre gewesen seyn/ der seine Hand solte daran geleget haben/ eben wie noch heut zu Tag denen geschicht/ die sich an eines berühmten Meisters Werk vermessentlich machen. Von diesem Bilde hat der sinnreiche Ovidius also geschrieben:

Si nunquam Venerem Cois pinxisset Apelles,
Mersa sub æquoreis illa lateret aquis.

Welches zu Teutsch also lauten möchte:

Die Venus läge noch in Meeres Grund versteckt/
Wann sie der Nachwelt nicht Apelles hätt' entdecket:
Wer jezt nach Coos geht und sieht des Mahler Kunst/
In diesem schönen Bild/ der rühm des Pinsels Gunst.

So hat er auch ferner gemacht eine Tafel/ darinn der Göttin Dianæ castrirter Bischoff Megabyzus, in seinem Bischoflichen habit, contrefätet war/ mit seiner ganzen Clerisey/ es ware auch darbey/ der nachmals von dem Alexander erstochene Prinz Clytus. Für die in der Insul Samos bildete er einen wollüstigen Zärtling/ Abro genant/ aus dessen Bildnis seine Natur zu ersehen gewesen. Den Rhodiern machte er das Contrefät Menandri, des Königs in Caria, neben der Bildnis Ancæi, des/ auf dem Schiff Argo, gewesenen Mitgesellens/ des Jasons. Er mahlte auch für die von Alexandria den Tragœdischreiber Gorgosthenes sehr vortreflich.

Komt nach Rom/ und arbeitet viel daselbst.

Nach diesem machte er einen Castor und Pollux, die Bildnis der Victori, den Kriegs-Gott Mars, als angebunden/ den Großen Alexander in profil, noch einen andern/ auf einem Triumf-Wagen sitzend/ diese stelte Käyser Augustus nachmals auf seine schönste Galerie: Noch höher aber hielte sie Käyser Claudius, der sie vor den Augen des Volks wegnehmen/ und Käyser Augustum nach dem Leben hinein machen ließ. Von eben seiner Hand/ ware zu Zeiten Plinii, ein gemahlter Hercules, in dem Tempel der Antonia, der sehr wol und ungemein gemahlt gewesen/ indem er zwar meistens auf dem Rucken zu sehen war/ gleichwol aber den Anschauenden das völlige Angesicht zeigte/ welches eine sehr mühsame Arbeit ist. Nach dem Leben mahlte er ferner einen nackenden Prinzen so wol/ daß die Natur selbsten ihn nicht bässer hätte formiren können. Diese jezt erzehlte Stukke sind nachmals/ wie Plinius meldet/ alle nach Rom gebracht worden/ Carl von Mandern aber meinet/ daß Apelles selbst nach Rom kommen/ und sie daselbst gemahlet habe.

Sein bewunderliches Pferd.

Widerum geriehte er mit etlichen Mahlern in einen Wett-Streit/ die wurden einig um ein gewißes Gewette/ welcher unter ihnen das bäste Pferd mahlen würde. Apelles, sich befürchtend/ es möchten die Urtheiler/ aus Gewogenheit zu seinen Gegnern/ ihme den Preiß entziehen/ und jenen unverdient beylegen/ erwehlte lieber das unpassionirliche Urtheil der unvernünftigen Thiere/ als daß er sich denen/ durch widrige affecten/ hin und wider wankenden Menschen vertrauen wolte: Demnach liese er die/ von den andern Künstlern gemahlte Pferde/ für andere lebendige/ stellen/ welche dieselbe durchaus nicht achteten/ noch sich daran kehreten; Als er aber seines herbeybrachte/ fiengen die lebendige alsbald an zu wiehern/ vermeinende/ daß sie einen Gespanen bekommen hätten. Welche Prob dann nachgehends in vielen Gemälden gebrauchet/ und für eine unfehlbare Regel einer guten Arbeit gehalten worden ist.

Andere seine Werke.

Ferner machte er einen Pyrrhus, den Sohn des Achilles, in Gestalt eines jungen Krieges-Helden/ wider die Persianer zu Pferde streitend/ dieser wurde derhalben Neoptolemus genant. Ingleichem/ die Bildnise des Archelaus, samt dessen Gemahlin und Tochter. Den König Antigonus, in einem Brust-Harnisch zu Pferd sitzend/ welches Stuck viele Künstlere für sein bästes gehalten haben. Eine Diana, in einer großen Menge opfrender Jungfrauen sitzend/ in welchem Gemälde er den Geist des Homerus, welcher es zuvor beschrieben/ weit übertroffen hat. Endlich zeuget von ihme Plinius: Er habe solche Sachen gemacht/ die für unmöglich zu mahlen geachtet worden wären/ als nämlich/ Donner/ Bliz/ Wetterleuchten/ welche Stucke man Bronten, Astropen und Ceraunobolon genennet. Also hat dieser Künstler/ mit seinen fürtreflichen Inventionen/ den nachkommenden Mahlern sehr wol gedienet/ und durch wüste Unwege einen schönen Weg gebahnet.

Erfindet einen Fürniß zu conservation der Gemälde.

Zulezt muß ich auch melden/ daß er einen gewissen Fürnis erfunden/ womit er seine ausgemachte Stucke ganz dünn überstrichen/ der dann denselben einen schönen Glanz gegeben/ und sie für Staub und anderer Unreinigkeit bewahret. Viele haben zwar versucht/ denselben nachzumachen/ weil er aber ganz dünn und glatt auf den Gemälden gelegen/ ist es ihnen/ denselben zu erfinden/ unmöglich gefallen.

Schwarz aus Helfenbein zu brennen.

Gleichfals hat er erfunden/ das Schwarz aus Helfenbein zu brennen/ neben noch andern Farben. Wañ er gestorben/ finde ich nicht aufgezeichnet/ aber wol/ daß er/ wie oben gemeldet worden/ die Welt verlassen/ als er/ in der Insel Coos, eine Venus gebildet/ welche/ ob sie wol nicht/ wegen seines darzwischen-kommenden Todes/ verfärtiget worden/ dannoch für das köstlichste Stuck/ aller seiner Werke/ gehalten worden ist.

Das

Das V. Capitel.

Von dem PROTOGENES, und noch drey und vierzig andern Mahlern.

Innhalt.

XXXIV. PROTOGENES, Mahler aus der Insel Rhodis. Wann er gelebet. Seine Werke. Sein Jalysus, Rebhun und Hund. Art/ den Schaum zu mahlen. Sein Werk ist in hohem Wehrt. Wird/ wegen seiner Kunst/ der Kriegs-Gefahr entzogen. Seine Herzhaftigkeit. Mässigkeit. Der Mahler-Kunst Nutzen. Andere seine Werke. Soll dieselbe viermal übermahlet haben. XXXV. ASCLEPIODORUS, Mahler und Bildhauer. Sein Werk ist in hohem Wehrt. XXXVI. NICOPHANES, guter Copist. XXXVII. PERSEUS, des Apelles Lehrling. XXXVIII. NEALCES. Seine Werke. Kunst in Unterscheidung gleicher Sachen. XXXIX. PYREICUS, Mahler in kleinen Sachen. XL. SERAPION, Groß-Stuck-Mahler. XLI. DIONYSIUS, Menschen-Mahler. XLII. CALLICLES, Klein-Mahler. XLIII. CALACES, Scenen-Mahler. XLIV. ANTIPHILUS, ein Egyptischer Mahler. Seine Werke. XLV. CTESIDEMUS. XLVI. CTESILOCHUS. XLVII. CLEON, Mahler und Bildhauer. XLVIII. ARISTOLAUS, Mahler von Athen. XLIX. MECOPHANES. L. SOCRATES. LI. HERACLIDES, Mahler aus Macedonien. LII. METRODORUS, Philosophus und Mahler von Athen. LIII. ARISTOPHON, Mahler. LIV. ANDROBIUS, Mahler. LV. ARTEMON. LVI. ALCIMACHUS. LVII. COENUS, Wappen-Mahler. LVIII. CLESIDES. Verachte Kunst offenbahret heimliche Bulschaft. LIX. CRATERUS, LX. EUTYCHIDES. LXI. EUDORUS, Mahler und Giesser. LXII. IPHIS. LXIII. ABRON. LXIV. LEONTISCUS, LXV. LEON. LXVI. NICEARCHUS. LXVII. OENIAS. LXVIII. PHILISCUS. Die Alte mahlen mit Leim-Farben. LXIX. PHALERION. LXX. SIMONIDES. LXXI. SIMUS. LXXII. THEODORUS. LXXIII. THEON. LXXIV. TAURISCUS. LXXV. ERIGONUS. LXXVI. TIMOMACHUS von Bisanz. LXXVII. ELOTAS aus Ætolien.

XXXIV. PROTOGENES, Mahler aus der Insel Rhodus.

PROTOGENES, bürtig aus einer/ der Rhodier Botmäßigkeit untergebenen Stadt/ Caunus genannt/ hat zu Zeiten des Apelles florirt/ auch noch unter Königs Demetrii Regierung gelebet/ also ungefähr um das 3663 Jahr der Welt/ und 299 Jahr vor Christi Geburt/ bey 35. Jahre nach dem Großen Alexander. Er ist/ wegen seiner Kunst und fleissigen Arbeit/ aus einem nidrigen Stand/ zu hohen Ehren komen: Dann er ware sehr eifrig im Untersuchen die verborgeneste Geheimnise der Kunst/ und wandte viel Zeit auf die Erforschung der schwerésten Dinge/ man weiß aber nicht/ wer sein Lehr-Meister gewesen.

Wann er gelebet.

Strabo lib. 14. Geogr. erzehlet/ daß Protogenes gemacht habe einen Satyrus, Jalysus genannt/ stehend bey einer Colonne, und auf dieselbe ein Rebhun: Als das Volk dieses Stuck zum ersten gesehen/ hab es sich in das Rebhun so vergaffet/ daß es den/ obwol mit höchstem Fleiß gemachten/ Satyrus, nicht geachtet/ zumal da die herbeygebrachte lebendige Rebhuner selbst anfiengen zu schatten/ und damit anzeigten/ daß sie das Gemahlte für ihren Gesellen hielten. Als nun Protogenes gesehen/ daß seine an den Satyrus gewendete Muh und Kunst nicht geachtet würde/ wegen des künstlichen Neben-Werks/ hab er den Priester des Tempels gebeten/ daß er das Rebhun dörfte auslöschen/ welches auch geschehen. Ob nun dieser eben der jenige Jalysus sey/ dessen Plinius gedenket/ daß er zu seiner Zeit in dem Tempel des Friedens zu Rom gestanden/ ist mir unbewust/ weil andere bey ihn einen/ durch sonderbares Geschick wol-proportionirten Hund dabey fügen/ indeme sie sagen/ daß/ als Protogenes den Hund schon ganz zierlich/ und/ welches sonst selten bey ihm geschahe/ nach seinem Kopf färtig hätte gehabt/ sey er auch sorgfältig gewesen/ den Schaum eines lauffenden Hundes um das Maul recht abzubilden/ so doch/ daß die vorher wolgemahlte Stücke bey dem Maul nicht möchten ausgeleschet/ oder verdecket werden: Es hätte ihm aber solcher Schaum lang nicht recht natürlich und nach dem Leben hervorkommen wollen/ weßwegen er zum öftern Farbe und Pinsel geändert/ und das Gemahlte mit dem Schwam wieder abgewischet habe/ endlich/ da all sein Fürnehmen vergebens geschienen/ habe er aus Ungedult den Schwam wider das Gemälde/ an einen Ort/ wo es ihm am meisten mißfallen/ geworfen/ und wäre zugleich der so lang gesuchte Schaum/ aus dem von allerley Farben erfüllten Schwam/ hervor gekommen/ und so natürlich erschienen/ daß ihn Protogenes nicht schöner gewünschet habe: wie dieses gleichfals dem Nealces, mit dem Schaum eines/ von einem Stall-jungen aufgezäumten Pferdes/ begegnet.

Seine Werke.

Sein Jalysus, Rebhun und Hund.

Art/ den Schaum zu mahlen.

Ob nun dieses alles von einem Bilde des Jalysus zuverstehen seye/ oder ob er denselben mehrmals gemahlet/

mahlet/ ist mir/ wie gedacht/ unbekandt/ dieses aber finde ich / daß das Stuck in großem Wehrt gehalten worden / wie nachfolgendes in den Historien/ und absonderlich beym Plutarchus zu finden. Es arbeitete Protogenes eben an demselben / als die Stadt Rhodis von König Demetrio belägert ware/ dessen ungeachtet/ bliebe er in seinem Garten in der Vor-Stadt/ und fuhre in seiner Arbeit fort/ wie sehr der Feind auch auf die Stadt zustürmete. Da er nun gefangen für den König gebracht / und befragt wurde/ warum er sich nicht in die Stadt begeben / und worinn er die Versicherung seines Lebens auserhalb derselben gesucht habe? antwortete er: Er seye genug versichert gewesen/ daß der Krieg nicht wider die freye Künste und Wissenschaften/ sondern nur wider die Rhodier angefangen worden/ dannenhero er auch geglaubet/ daß ihme nichts geschehen würde. Der König erfreute sich sehr/ daß er den lebendig bekommen/ welchen er / seines grossen Namens/ und guten Gerüchts halben/ schon lang wehrt gehabt/ ließ auch darauf rings um sein Hauß ein Salva gvardia stellen/ die ihne vor allem Leid bewahren/ und/ daß ihm keine Verhinderung in seiner Arbeit zustieße/ verhüten solte: Er besuchte ihn auch selbst sehr oft bey seiner Arbeit/ und vergnügte sich/ daß er ihn selber sahe mahlen / obwol er sonst aller Rhodier Erz-Feind ware. Mitten in währender Gefahr / und da ihm gleichsam das Schwerd an die Kählen gesetzet war / mahlte er einen Satyrum sehr fürtreflich / mit einer Pfeiffe in dem Mund/ und nennte ihn Anapavomenos, das ist/ den Sicher-ruhenden.

Sein Werk in hohem Wehrt.

Wird der Kriegs-Gefahr entzogen.

Seine Herzhaftigkeit.

Wir wollen hiervon auch Plutarchum hören in vita Demetrii: Derselbe erzehlet drey Ursachen / welche diesen König / den Krieg wider die Rhodier anzufangen / bewogen / nämlich: 1. die Verbindnis/ so sie mit seinem Feind König Ptolomæus gemacht/ 2. den Mord des sehr tapfren Heldens Alcimus, nächst bey dem Rhodischen Theatro geschehen / 3. und vornemlich/ daß sie ein/ von seiner Gemahlin Phyla, mit Kleidern/ Bette/ und Briefen von ihrer eignen Hand/ ihme zugeschicktes Schiff / aufgefangen / und seinem Feind / dem König Ptolomæus zugesendet: Hierinn/ meinte er/ hätten die Athenienser viel höflicher mit dem König Philippus gehandelt / dessen Post sie zwar damals / als sie Kriege mit ihme geführet / aufgefangen / und alle Briefe erbrochen / den aber / welchen ihm seine Gemahlin Olympia eigenhändig geschrieben / uneröfnet gelassen und zuruk geschikt. Aus diesen Ursachen nun hat Demetrius die Rhodier belägert/ und endlich ihre Stadt mit stürmender Hand einbekommen / damals schikten sie Boten an den König/ bittende/ daß er doch das künstliche Gemähl des Protogenes nicht verderben wolte/ Denen er zur Antwort gegeben: Er wolte lieber seines Vatters Bilder und Contrefäte verderben/ als ein so köstliches Stuck/ wie er dann verbotten hätte/ die jenige Gasse in Brand zu stecken/ in der des Künstlers Hauß gestanden / damit diese Tafel nicht zugleich untergehen möchte. Dieses hat Plutarchus.

Er solle aber Sieben Jahre mit desselben Verfärtigung zugebracht / und entzwischen nichts anders / als eingeweichte Bonen für Essen und Trinken zu sich genommen haben / damit nicht der Geschmack von den Speisen ihne verhindern/ oder ein Uberfluß seine Gedanken verdunkeln möchte. Man sagt/ daß Apelles, als er dieses Stuck gesehen / so sehr sich darüber verwundert habe / daß er eine gute Weile nichts für Bestürzung reden können/ endlich aber in diese Reden ausgebrochen: Es ist dieses Werk so verwunderlich / daß die Gratien es/ seiner Köstlichkeit halben / wol gar in Himmel erheben möchten: Sie ist nachmals nach Rom überbracht worden / und daselbst / neben vielen andern/ in folgenden Zeiten/ zu schanden gegangen. Daraus erhellet aber/ daß die edle Mahler-Kunst den Rhodiern viel genutzet / gleichwie sie auch Sicyonien aus einem elenden Zustand in die Freyheit / aus der Unruh in Frieden und Wolfahrt versetzet hat.

Seine Mäßigkeit.

Der Mahler-Kunst Nutzen.

Er hat auch gemacht eine Cydippe, die von Acontio mit dem Apfel betrogen worden / so/ daß diese junge und reiche Jungfer allezeit von der Göttin Diana mit einem Fieber geplaget wurde/ so oft sie verwilligte einen andern / als den Acontium, zu ehlichen. Ferner machte er den Riesen Tlepolemus, Herculis Sohn / welcher König zu Rhodis war / und vor Troja von dem Sarpedon erschlagen worden / wie Homerus in seinen Iliadibus meldet. Wiederum den Athenienfischen Poëten Philiscus, welchen er / als ein Traur-Spiel dichtend / in einem schönen Gemähl vorgestellet hat. Man fande auch/ zu Plinii Zeiten/ einen Ringer von seiner Hand / wie auch den König Antigonus, und die Mutter des Welt-berühmten Aristoteles, welche so gebildet ware / daß sie schiene anzugeben die Gemälde/ von den Victorien und dem ganzen Lebens-Lauf / Alexanders des Großen / damit dieselbe auch bey der Nachwelt bekandt bleiben möchten. In seinem funfzig-jährigen Alter hat er zum liebsten Schiffe gemahlt / wie er dann / neben andern / in das/ bey der Göttin Minerva Tempel zu Athen, nechstgelegene Castell, Propylæon genannt / gemahlt hat den bekandten Schiffer Paralus, als der sich beständig auf dem See-Strande aufhielte; wie auch ein / auf einem Maulthier sitzendes Mägdlein / Namens Nausicaa: So findet man auch/ daß seine lezte Gemälde gewesen seyen ein Alexander, und der Gott Pan.

Andere seine Werke.

Er solle seine Stucke viermal übermahlet haben/ damit sie desto länger ausdaureten/ und wann schon mit der Zeit ein Theil der Farben abgienge/ dannoch wieder das andere Gemähl darunter wäre. Es lautet aber dieses sehr fremd in den Ohren verständiger Mahler/ die nicht begreiffen können/ wie solches/ vermittelst des Eyerweißes/ oder einer Leimfarbe geschehen seye/ nachdem damals die Oelfarben/ mit denen es leichter gefallen wäre/ noch unbekandt gewesen. Plinius zeuget auch von ihme/ daß er sich/ neben den glatten Gemälden/ auch zugleich in Rund und Kupferstechen geübet: wann er in seines 34. Buchs 8. Capitel / also schreibet: Batton machte Ringer/ gewapnete Männer/ Jäger und opfernde Leute/ eben wie auch Euchir, Glaucides, Heliodorus, Hicanus, Lophon, Lyson, Leon, Menodorus, Myiagrus, Polycrates, Poly-

Soll seine Werke viermahl übermahlet haben.

dorus, Pythocritus und Protogenes, der auch ein vortreflicher Mahler gewesen. Der Wett-streit/ welchen er mit dem Apelles gehabt/ und anders von ihme/ ist zu finden im vorgehenden 4. Cap. 33. §.

XXXV. ASCLEPIODORUS, Mahler und Bildhauer.

Woher der künstliche Mahler ASCLEPIODORUS bürtig gewesen seye/ finde ich nicht/ aber wol/ daß er/ zu Zeiten des Protogenes und Apelles, gelebet habe/ weil Apelles viel auf ihn gehalten/ wegen der guten Maß und Proportion, die in seinen Werken ganz unvergleichlich hervorgeschienen. Er hat gemacht die zwölf fürnehmste Götter/ und bezahlte ihm der König Mnason für jedes Bild 300. Minen Silbers/ Attischen Wehrts/ deren eine $17\frac{1}{2}$ Gulden unserer Münze/ also ein Bild 5250. Gulden beträgt/ so/ daß diese zwölf Götter mit 63000. Gulden sind belohnet worden: Eben dieser Mnason gabe dem Theomnesto für einen jeden seiner Prinzen eigenhändig zu contrefäten 100. Minen Silbers. So hoch wurde damals die Kunst bezahlet. Plinius lib. 34. cap. 8. setzet diesen Asclepidorum auch in die Zahl der Bildhauere/ und neben den Apollodorum, Androbulum und Alevas, welche aller berühmten Philosophorum Contrefäte gemacht haben.

Sein Werk in hohem Wehrt.

XXXVI. NICOPHANES, guter Copist.

Von NICOPHANES finde ich nichts/ als dieses aus dem Plinio. Nicophanes, (sagt er) mag wol in die Zahl anderer Mahlere gesetzet werden. Er war sehr sinnreich und sauber in seiner Arbeit/ und legte sich auf alte Historien/ um derselben Ewigkeit mit seinem Pinsel zu befördern und zu erhalten. War begabt mit einem feurigen behänden Geist/ und hatte wenig seines gleichen in Tiefsinnigkeit: Es wird ihme auch zugeeignet/ daß er die Kunst ganz Majestätisch habe wissen auszubilden.

XXXVII. PERSEUS Mahler.

Zu dieses Nicophanes Zeiten hat auch gelebet PERSEUS, der unter dem Apelles die Kunst erlernet/ wie dann dieser jenem ein Buch von der Mahler-Kunst dediciret hat. Er ware lang nach dem Zeuxis und Apelles berühmt/ und wurde für einen Kunst-reichen Mahler gehalten.

XXXVIII. NEALCES, Mahler.

NEALCES hat gelebet zu Zeiten des Sicyonischen Heldens Arati, dessen vertrauter Freund er ware/ wie schon in dem Leben des Melanthus erzehlet worden. Von ihme weiß man/ daß er eine gar kunstreiche Venus gemahlet: So ist auch aus dem Leben des Protogenes schon bekandt/ sein/ von einem Stall-Jungen aufgezäumtes/ Pferd/ dessen Schaum er gerne bilden wollen/ womit es ihm eben gegangen/ wie dem Protogenes mit seinem Hund: Dannenhero Valer. Max. lib. 8. cap. 12. Ursach genommen/ zu zeigen/ daß man oft durch einen Zufall und ungefehr erlange das jenige/ was man mit der Kunst nicht erreichen können/ bekräftigend diese seine Lehr aus jeztgedachtem Zufall des Nealces, dessen Namen er zwar nicht meldet/ und des Timanthes in Ausbildung der Betrübnis Königs Agamemnonis über seine Tochter Iphigenia. Er wolte einsmal zweyer Kriegs-Flotten Schlacht auf dem Fluß Nilus, zwischen den Persern und Egyptern gehalten/ abbilden/ weil er aber zwischen der Farb des Nilus und der See keinen Unterschied fand/ und doch gleichwol gerne den Nilus merklich andeuten wolte/ mahlte er an das Ufer einen aus dem Strom trinkenden Esel/ auf den ein ungeheurer Crocodil laurte/ als welche gerne Esel fressen/ und an diesem Fluß sehr häuffig gefunden werden. Suchte also vernünftig den Unterscheid/ welchen ihm die Natur versaget/ in anderen Neben-Dingen.

Seine Werke.

Seine Kunst/ in Unterscheidung gleicher Sachen.

XXXIX. PYREICUS, Mahler in kleinen Sachen.

Wann man/ sagt Plinius, reden will von denjenigen/ die mit dem Pinsel in klein gearbeitet haben/ so ist unter denselben wol der fürnehmste gewesen PYREICUS, dann er begab sich auf nichts anders/ als ins klein zu arbeiten/ als Barbier-Stuben/ Schusters-Läden/ kleine Eseln mit Früchten beladen/ und hunderterley dergleichen artliche Sachen/ dahero er auch Rhyparographos, das ist: Mahler in kleinen Galanterien genennet worden. Diese seine unansehliche kleine Arbeiten/ wurden ihme doch so theur bezahlt/ als anderer Künstlere große Stucke/ doch machte er sich selbsten damit keinen großen Namen/ daß also Plinius glaubet/ er wäre eben darum nicht sonderlich berühmt gewesen/ weil er nichts Denkwürdiges gemahlet/ ob man schon aus den kleinen Sachen hätte abnehmen könen/ daß ein großer Geist in ihme zu finden gewesen.

XL. SERAPION, Groß-Stuck Mahler.

Gleichwie Pyreicus sich nur auf kleine Sachen legte: Also begabe sich SERAPION im Gegentheil auf lauter große Werke. Er machte (wie M. Varro bezeuget) etliche so groß/ daß sie ganze Erker und Spaziergänge bedeckten/ wie derenselben etliche zu Rom/ auf dem Mark-Feld/ sub Veteribus genant/ zu sehen waren. Er hatte auch große Lust und Wissenschaft/ die Theatra und Schau-Bühne zu mahlen/ deren er auch etliche sehr zierlich verfärtiget/ wuste aber hingegen keinen Menschen naturlich zu bilden.

XLI. DIONYSIUS Menschen-Mahler.

Widriger Meinung war ein anderer/ Namens DIONYSIUS, welcher sich einig und allein auf die Menschliche Bildnise geleget/ indem er nichts anders gesucht/ als einen Menschen recht naturlich und vollkommen abzubilden/ so gar/ daß er alle andere Umstände/ zu der Mahler-Kunst gehörig/ unterliese/ und diesem Stuck allein abwartete: Daher er auch Anthropographus, das ist: Menschen-Mahler/ genennet worden.

Nun folgen unterschiedliche Griechische Mahlere/ ohne daß man ihre Geburt-Stadt/ oder viel anders/ von ihnen aufgezeichnet findet/ weil sie auch auf dem Theatro dieser Künsten wenig gespielet haben; Wir wollen ihnen aber doch die Ehre nicht nehmen/ welche sie bey den Alten gehabt/ und einem jeden geben/ was wir ihme beygeleget finden. Also weiß man/ daß CALLICLES nichts als kleine Dinge gemacht.

XLII. CALLICLES, Mahler in klein.

XLIII. CALACES Scenen-Mahler.

CALACES mahlte zwar auch in klein/ gewöhnte sich doch dabey/ große Stucke zu machen/ wie er dann viele/ in Comœdien und Schau-Spielen nöhtige Scenen/ auf große Tücher und Tafeln gemahlet/ und die Theatra damit gezieret hat/

worinnen

worinnen er an Tag gegeben / daß er die Perspectiv-Kunst wol verstunde: Dergleichen Sachen man viel in Vitruvio finden und lesen kan.

XLIV. ANTIPHILUS, Egyptischer Mahler.

ANTIPHILUS, ist bürtig gewesen aus Egypten / und hat die Kunst bey einem / Namens Ctesidemus erlernet: Wann er gelebet / finde ich nirgend / sehe aber aus seinen Werken / daß er zu seiner Zeit zimlich beruhmt musse gewesen seyn. Er hat sich auf groß und kleine Arbeit zugleich geleget: Also lieset man / daß er gemacht / des Trojanischen Königs Laomedons Tochter / Hesione, welche der Mannhafte Hercules von der Gewalt des ungeheuren Wallfisches erlöset hat: Ferner einen Alexander, in Gesellschaft seines Vatters Philippi: und noch eine Minerva; welche Stucke zu Plinii Zeiten stunden auf dem Platz / auf welchem sich zu Rom die Edelleute zu versamlen pflegten / gegen der Galeria von Octavia über. So ware auch in den Spatziergängen Philippi, in Rom / von seiner Hand zu sehen ein Bacchus, Alexanders, des Großen / da er noch ein Kind ware / Gesicht vorstellend. Ferner ein Hippolitus, welcher über ein Meerwunder / so der erzürnte Neptunus, in Gestalt eines wilden Ochsens oder Meer-Kalbes / auf ihn aus der See schikt und loß lässt / sehr erschrickt.

Seine Werke.

In der Schul von Pompejo stunde ein Cadmus und eine Europa, von dieses Mahlers Hand: Noch ein Gryllus, welcher / nach des Aristoteles Zeugnis / soll gewesen seyn ein Sohn des Xenophons, so des Socrates Schuler gewesen / und im Streit / für sein Vatterland / bey der Stadt Mantinea, sein Leben aufgeopfert: Ich halte aber / wegen seiner Kleidung / darfür / daß er sey gewesen der jenige Gesell des Ulysses, welcher in ein Schwein verwandelt worden / und / nach Plutarchi Aussage / Gryllus geheisen hat / diesen hat Antiphilus in Narren-Kleidern gemahlt / als der wunderliche Grillen in seinem Kopf hätte. Sehr berühmt war auch sein Stuck / darinn er einen Jungen gemahlt / der ein Feur anbließ / dessen Klarheit entdeckte den prospect eines schön- und wolerbauten Hauses / gab auch zugleich einen hellen Widerschein in des Jungen Gesicht / dessen blasender Mund sehr künstlich gebildet ware. Mehr hat er gemacht etliche spinnende Weiber / deren Haspel man fast natürlich umdrehen sahe. Noch / einen auf die Jagt reitenden Ptolomæus, und einen sehr künstlichen Satyr, bekleidet mit einer Panterthiers-Haut / welchen er Aposcoponta nennte / das ist / nachdenkend.

XLV. CTESIDEMUS.

WIr haben im vorigen §. gemeldet / daß dieser CTESIDEMUS seye des Antiphili Lehr-Meister gewesen / den Meister aber doch dem Lehrling nachgesezt / weil dieser jenen an Kunst und Ruhm übertroffen. Man weiß wenig von ihm / ohne daß er sehr wol gemahlt / die Eroberung der Stadt Oechalia, welche Hercules mit Feur und Schwerd ruiniret / weil Eurytus, der König / sich geweigert / ihm seine Tochter Jole zum Weibe zu geben. Mehr hat er gemacht des Protesilai Haußfrau Laodamia, welche / nach erhaltener traurigen Post / von ihres Ehe-Herrns Tod / von den Göttern erbeten / daß sie denselben ihr doch im Traum erscheinen lassen wolten / welches / als es geschehen / hat sie ihren Geist / in des ihr erscheinenden Geists Armen / aufgegeben / welches dieser Ctesidemus sehr zierlich vorgestellet.

XLVI. CTESILOCHUS.

CTESILOCHUS ware des Apelles Schuler / und wurde beruhmt durch ein nicht gar züchtiges Stuck / indem er den Gott Jupiter, als gebährend / in einer Schlafhauben / kreistend und winselnd abgebildet / um ihn eine Zahl der Göttinnen / welche / als Hebammen / beförderten / daß Jupiter den Gott Bacchus gebähren möchte.

XLVII. CLEON, Mahler und Bildhauer.

CLEON, der Mahler und Bildhauer / machte / wie viele andere vor ihme / der Philosophen Contrefäte / und wurde unter den Mahlern berühmt / daß er ein trefliches Prob-Stuck an Admetus, dem König in Thessalien / welchen er nach dem Leben gebildet / gemacht.

XLVIII. ARISTOLAUS, von Athen.

ARISTOLAUS, war des vortreflichen Pausias Sohn / bürtig von Athen, und erlernete die Kunst bey seinem Vatter; Er wurde / zu seiner Zeit / für einen / von den bästen Mahlern gehalten. Von seiner Hand war zu sehen / ein Epaminondas, ein Pericles, eine Medæa, das Bild der Tugend / und ein Theseus: So hat er auch Bilder aus dem gemeinen Volk zu Athen, und unterschiedliche Ochsen-Opfer gemacht.

XLIX. MECOPHANES.

MECOPHANES war auch des Pausias Lehrling / und brauchte zwar großen Fleiß in Untersuchung der Kunst; hatte aber doch diesen Fehler / daß er die Farben gar rauh anlegte / und die Bilder mit überflussiger Farbe zu überladen pflegte.

L. SOCRATES.

SOCRATES ist nicht ohne Ursach berühmt gewesen / indeme seine große Wissenschaft / in dieser Kunst / aus einem / von ihme gemahlten Stuck / genugsam hervon schiene / darinn er sehr fürtreflich gebildet den Gott der Gesundheit Æsculapium, vergesellschaftet mit seinen Töchtern / Hygia, Ægle und Panacæa. Er hat auch gemahlt einen Jason, und noch einen sehr trägen und faulen Gesellen / Ocnos genannt / welches einen nichts-nutzen oder schlimmen lauren bedeutet: Dieser drähete ein Seil / an dessen Ende ein Esel nagte.

LI. HERACLIDES, Mahler aus Macedonien.

HERACLIDES konte anfänglich nichts als Schiff mahlen. Nachdem er aber vom König Perseus, aus Macedonien / in einem Krieg gefangen worden / kam er nach Athen, zu dem vortreflichen Metrodorus, bey welchem er in der Kunst so zugenommen / daß er auch unter die berühmte und Kunst-reiche Mahlere gezehlet worden ist.

LII. METRODORUS, Philosophus und Mahler von Athen.

METRODORUS, ein gelehrter Mann / und fürtreflicher Philosophus, bürtig von Athen, ware ein Philosophus und also gelehrter Mahler. Damals hatte der Edle Römer Lucius Æmilius Paulus den König Perseus ge-

fangen/ und begehrte derenthalben an die Athenienser/ daß sie ihm solten einen guten Mahler schicken/ der die Ehrn-Pforten und andere Zugehörungen/ zu seinem Triumf/ in Rom/ mahlen und zieren solte/ dabeneben bat er auch um einen verständigen Philosophum, der seine Kinder unterrichten und lehren möchte. Die von Athen schickten hierauf diesen Metrodorum, und versicherten den Æmilium, daß er in beyden Wissenschaften sehr erfahren/ und ihne völlig vergnügen werde/ wie er solches hernach auch in der That erwiesen.

LIII. ARISTOPHON, Mahler.

ARISTOPHON hat gemahlet den Ancæum, wie ihn ein wildes Schwein verwundet/ deme Astypale mitleidig zusiehet. Ferner eine künstliche Tafel mit vielen Bildern/ nämlich Priamus, Helena, Ulysses, Deiphobus und Dolon, wordurch er auch sehr berühmt worden.

LIV. ANDROBIUS.

VOn ANDROBIO weiß man/ daß er den Fischer Scyllis gemahlet/ wie er/ mit Beyhülff seiner Tochter Grane, die Anker-Seile abhiebe/ daran die Persische Flotte fest lage.

LV. ARTEMON.

ARTEMON machte ein sehr lieblich Gemähl/ an einer von ihme gebildeten Danaë, wie sie/ wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit/ von den See-Raubern/ die sie gefangen hatten/ mit höchster Verwunderung angesehen worden. So hat er auch gemacht die Königin Stratonice: einen Hercules: und eine Deianira. Zum meisten aber wurden unter seinen Stucken geruhmet die zwey/ so zu Rom/ in der Galeria der Octavia, gestanden. Des ersten Innhalt ware/ wie Hercules, nachdem er sein zeitliches Leben/ auf dem Berg Oeta, in der Landschaft Doris, geendiget/ gen Himmel steigend/ von den Göttern empfangen und in ihre Gesellschaft aufgenommen wurde. Das andere ware die Histori von Laomedon und Hercules, neben der Aufrichtung des Bundes/ welchen selbiger Prinz mit dem Meer-Gott Neptunus getroffen. Mit welchen Werken er also auch den Leuten Anlaß gegeben/ rühmlich von ihm und seiner Wissenschaft zu reden.

LVI. ALCIMACHUS.

ALCIMACHUS hat gemahlet den starken Dioxippus, welcher in den Olympischen Ritter-Spielen im Ringen den Preiß darvon getragen/ ohne daß er eine Hand angeleget hat. Es wurden solche vor Alters genennet Aconiti, das ist/ solche Leute/ mit denen niemand ringen dörf.

LVII. CÆNUS, Wappen-Mahler.

CÆNUS ware berühmt/ daß er der Edelleute Wappen/ mit allerhand zierlichen Figuren bemahlen konte.

LVIII. CLESIDES.

DIe Königin Stratonice, Antiochi Gemahlin/ achtete den CLESIDES nicht hoch; Solche Schmach an ihr zu rächen/ bildete er sie ganz eigentlich nach dem Leben/ wie sie bey einem Fischer/ mit deme sie/ wegen heimlicher Liebe/ im Geschrey war/ lage und buhlete. Als er solche Tafel färtig hatte/ bestelte er sich ein Schiff/ um darauf die Flucht zu nehmen/ und stellte hernach das Gemähl in dem See-Hafen zu Epheso auf offenen Platz: Es achtete aber die Königin solches ganz nicht/ wolte auch nicht/ daß man die Tafel solte wegthun; Ob es ein Anzeigen guten Gewissens gewesen/ oder ein Fund/ den Leuten damit bässere Gedanken von ihrer Unschuld einzubilden/ laß ich dahin gestellt: Der Künstler aber hat sich unterdeß/ mit diesem Werk/ bey männiglich/ seiner Kunst halben/ verwunderlich gemacht.

Verachte Kunst offenbaret heimliche Bulschaft.

LIX. CRATERUS.

CRATERUS ware berühmt wegen der Comœdianten/ welche er auf den Platz Pompeji, so der schönste in ganz Athen gewesen/ gemahlet hat.

LX. EUTYCHIDES.

VOn dem EUTYCHIDES weiß man/ daß er einen mit zweyen Pferden bespañten Siegwagen gemacht/ auf deme die Victoria der Fuhrmann war.

LXI. EUDORUS, Mahler und Giesser.

EUDORUS war berühmt/ Theatra, Scenen und Spiel-Bühne wol zu mahlen/ auch treflich erfahren/ Metalline Bilder zu giessen.

LXII. IPHIS.

VOn dem IPHIS weiß man/ daß er den Gott Neptunum, und eine Victori sehr künstlich gemahlt.

LXIII. ABRON.

ABRON hat sehr kunstreich gebildet die Freundschaft und Eintracht/ und sonst auch sehr viel Bildnise der Götter wol gemacht.

LXIV. LEONTISCUS.

LEONTISCUS mahlte den Hauptmann der Achajer, Aratus, wie er ein Siegs-Zeichen aufgerichtet hatte. So dann eine Lautenschlägerin/ die fur ein großes Kunst-Stuck gehalten worden ist.

LXV. LEON.

LEON mahlte die berühmte Poëtin Sappho.

LXVI. NICEARCHUS.

NICEARCHUS, wurde durch eine Venus, die er in Gesellschaft der Gratien und eines kleinen Cupido, gebildet/ berühmt. Er hat auch den Hercules ganz schwermütig und betrübt/ als ob er von Sinnen seye/ gemahlt.

LXVII. OENIAS.

ŒNIAS hat gemacht einen Syngenicon.

LXVIII. PHILISCUS.

PHILISCUS hat gemacht eine Mahler-Werkstatt/ in welcher ein Jung gebildet war/ der das Feuer anbließ. Aus dem zu schliesen/ daß die Alte dazumal mit Leim-Farben müssen gemahlt haben/ weil selbige durch das Feur müssen erweichet werden.

Die Alte mahlen mit Leim-Farb.

LXIX. PHALERION.

PHALERION hat gemacht eine Scylla.

LXX. SIMONIDES.

SIMONIDES hat gemahlt Agatharchum, welcher den Preiß in einem Wett-Lauf gewonnen/ und Mnemosyne, die Göttin der Gedächtnis.

LXXI. SIMUS.

SIMUS hat gebildet einen schlaffenden Jungen/ und die Opferung/ auf das/ der Göttin Pallas zu Ehren angestelte Fest/ Quinqua-

tria genannt. Ferner die Göttin der Gerechtigkeit Nemesis.

LXXII. THEODORUS.

THEODORUS hat einen / der die Nase schneuzet / gemahlet / und den Mord / welchen Orestes an seiner Mutter Clytemnestra, und ihrem Buhlen Ægisthus, verübet. Ferner / in verschidenen Tafeln / den Trojanischen Krieg / worvon noch eine / zu Zeiten Plinii, in der Galeria Philippi zu Rom gestanden: So ware auch noch damals / in dem Tempel der Einigkeit / daselbst / von seiner Hand zu sehen die weissagende Cassandra. Noch der Leontius, Epicuri discipul, als mit sich selbst discurrirend / und ein sehr künstlicher Demetrius, den er nach dem Leben gebildet.

LXXIII. THEON.

THEON bildete den unsinnigen Orestes, und einen guten Lauten-schläger / Thamyras genannt.

LXXIV. TAURISCUS.

TAURISCUS hat gemahlet einen Stein-werfer / und eine Clytemnestra. Ferner den Tyrannen Paniscus, und wie Polynices sich unterstunde wieder in seine Stadt und Königreich zu kommen: So dann einen Capaneus, der / indem er die Stadt Thebe bestürmen hilft / mit Steinen zu todt geworfen wird.

LXXV. ERIGONUS.

DES ERIGONUS müssen wir nicht vergessen: Dann obwol nicht / was er eigentlich gemahlet / bekandt ist / so findet man doch / daß er anfänglich des Nealces Farben-reiber gewesen / vermittelst seines guten Geistes aber / durch fleissiges Zuschauen / so viel bey seinem Meister ergriffen / daß er nachgehends den fürtreflichen Pasias, des Bildhauers Æginetas Bruder / die Mahler-Kunst gelehret habe.

LXXVI. TIMOMACHUS von Bysanz.

TIMOMACHUS, bürtig aus der Stadt Bysanz, welche nachgehends / wegen des daselbst aufgerichteten Käyserl. Throns / Neu Rom / und weil sie Käys. Constantinus weiter erbauet / nach seinem Namen Constantinopolis, von den Griechen Stimpoly, und von den Türken / biß auf den heutigen Tag / Stampolda, das ist: weite und volle Stadt / genennet worden. Er lebte zu Zeiten Julii Cæsaris, und mahlte demselben einen Ajax, und eine Medæa, worfür ihm der tapfre Held 80. Talent bezahlte / und selbige in den / von ihme / der Göttin Venus zu Ehren / neu-erbauten Tempel / stellen liese. Ein Talent von Athen aber / schreibet Varro, mache 16000. Pfenning / da es doch Budæus nur auf 6000. æstimiret / welches wir den Gelehrten auszumachen überlassen.

Er hat auch gemacht einen Orestes, der sehr gelobet worden / und dann die Aufopferung der Iphigenia. Ferner eine Lecythion, welche die jungen Knaben lehrte zu Pferd reiten / und ein ganz Geschlecht von Edelleuten. Man sahe auch zu Plinii Zeiten ein Stuck von seiner Hand / in welchem zween Palliati, das ist / auf Griechische Art bekleidet / gemahlt waren / als jezo färtig eine Oration abzulegen / deren einer saß / der andere aufrecht stunde. Uber alle seine Stucke aber wurde gepriesen / der Schild Minervæ, an welchen er sehr künstlich das Haupt der Medusa, mit ihrem Schlangen-Haar gemahlet. Nach seinem Tod fande man von ihme eine Medæa, woran er zwar angefangen / aber dieselbe nicht zu Ende gebracht / doch sahe man aus den gezogenen Umrissen genug die tieffsinnige Meinung / und das schöne Vornehmen des Künstlers / dannenhero auch diese unvollkommene Tafel / wie des Apelles unausgemachte Venus, höher als alle seine Werke gehalten / und der Ruhm des vortreflichen Meisters treflich erhoben / auch sein frühzeitiger Tod von männiglich sehr beklaget worden.

LXXVII. ELOTAS, aus Ætolien.

ELOTAS, aus Ætolien bürtig / hat zu Ardea den Tempel der Göttin Juno gemahlt / und / wegen seiner künstlichen Arbeit / das Burger-Recht in selbiger Stadt erlangt / es ist auch daselbst / zu seinen Ehren / ihme eine Grab-Schrift / mit alten Lateinischen Buchstaben / in den Tempel gesetzet worden / welche zu Teutsch ungefehr also lauten möchte:

Verwundre / Leser / dich nicht über Junons Gunst /
Daß sie hie neben ihr Elotens Lob läßt stehen:
Er war auf dieser Welt ein Gott in seiner Kunst /
Drum kan man nach dem Tod ihn bey der Göttin sehen.
Er hat mit seiner Hand bemahlet dieses Hauß /
Wie soll dann ihne nun die Göttin stossen aus?
Es blüh sein gutes Lob / sein Namen werd erhebet /
So lang als auf der Welt allhier ein Mahler lebet.

Das VI. Capitel.

Von den Antichen Romanischen Mahlern/ und derselben Liebhabern.

Innhalt.

Die Mahlerey ist anfänglich zu Rom gar schlecht. Komt daselbst in die Höhe. LXXVIII. Fabius Pictor, der erste Römische Mahler. LXXIX. Marcus Pacuvius, von Brundusien/ Mahler und Poët. Marcus Valerius Messala, ein großer Liebhaber der Mahler-Kunst; wie auch L. Scipio, der seine eigene Geschichte mahlen lassen/ als auch L. Hostilius Mancinus. Kurze Beschreibung der Alten Kriegs-Instrumenten. Urna oder Aschen-Kästlein. Gedächtnis-Altar. Sturm-Hut. Leib-Harnisch. Füß-Rüstung. Kriegs-Instrument zu Land. Signa: Als Trompeten/ Zinken/ Hörner/ Fahnen und Standarten. Waffen der jungen Soldaten; der ältern; der ältisten. Böke/ Wurf-Zeug und andere Sturm-Werke. Kriegs-Rüstung zu Wasser. Schiffe. Schiffs-Rüstung. Zwey artliche Geschichten. Fortgang der Mahler-Kunst unter Cajo Julio Cæsare. LXXX. Arellius, Mahler. Die Kunst nimt unter Käys. Augusto mehr zu. LXXXI. Q. Pedius, stummer Mahler. LXXXII. Ludius, Römischer Mahler/ mahlet zu erst Landschaften auf Mauren. Käys. Tiberius ist ein Liebhaber der Mahlerey. LXXXIII. Domitius Nero, Römischer Käyser und Mahler. LXXXIV. Amulius. LXXXV. Cornelius Pinus. LXXXVI. Actius Priscus. LXXXVII. Turpilius, erster Venedischer Mahler. LXXXVIII. Aterius Labeo, Prætor, Præses und Mahler. LXXXIX. Ælius Hadrianus, Röm. Käyser/ Mahler und Bildhauer. Alexander Severus und Valentinianus, die Römische Käysere/ haben auch gemahlt. Manieren zu mahlen bey den Alten.

Wir haben bißher die Griechische Antichen angeführet/ nun wollen wir auch an die Romaner kommen / und derselben alte berühmte Künstlere erzehlen. Demnach ist zu wissen / daß/ eh die Römer Alien überwunden und unter ihre Botmäßigkeit gebracht/ sowol Bilder/ als Gemälde/ in sehr schlechtem Ansehen zu Rom gewesen / zwar haben sie damals schon Bilder zu ihrem Götzen-Dienst daselbst gebraucht / dabey aber nicht so viel auf die Kunst der Bilder/ als auf die dardurch vorgebildete Götzen/ gesehen. Daraus dann zu schliessen/ daß auch damals schon Gemälde in Rom gewesen/ weil die Mahl-Kunst und Bildhauerey von allen Kunst-verständigen für gar nah Befreundte/ ja Zwillinge eines Geistes und Verstandes gehalten werden / so doch / daß die Mahl-Kunst mehr Fleiß / Anmerkungen und Beschwernissen / als die Bildhauerey erfordere/ und also auch mehrer Ehre würdig geachtet werde.

Die Mahlerey ist zu Rom gar schlecht.

Nachdem sie aber Griechenland bezwungen / haben sie/ nach und nach/ allerhand Bilder und Gemälde / von den furtreflichsten Griechischen Meistern/ nach Rom gebracht / und damit ihre Plätze/ Tempel / Theatra, Galerien und Paläste gezieret. Wie dann Lucius Mummius, als er die Stadt Corinthus geschleiffet / unterschiedliche furtrefliche Gemälde den Schiffleuten aufgegeben/ mit dem gemessenen Befehl / daß / wann sie etwas an denselben verderben würden / sie ihme alsobald neue darfür schaffen solten; unter diesen nun solte gewesen seyn / das Bild des Bacchus, von des Aristides Hand/ welches Mummius in der Göttin Ceres Tempel habe setzen lassen. In Ansehung so herzlicher Stucke / lerneten die Römer selbst die Mahl-Kunst / liesen auch nachmals / unterschiedliche Meistere aus Griechenland dahin kommen/ und brachten je länger je mehr verschiedene stattliche Werke zuwegen / so / daß die Kunst von Jahr zu Jahren immer höher stiege.

Komt daselbst in die Höhe.

Der erste berühmte Römische Mahler ist gewesen FABIUS PICTOR, welcher die Kunst fleissig geübet / und in guten Ruf gebracht hat. Sein Ursprung rühret her / aus dem alten und edlen Geschlecht der Fabiorum, deren Stamm mit vielen herzlichen Burgermeisters- Siegs- Triumf- und andern Ehrn-Titeln gepranget hat / und sehr durchleuchtig gewesen ist. Er war wolgelehrt/ und in Wissenschaften treflich erfahren / dannenhero auch in grossen Ehren gehalten / und wurde unter die Wol-Redner gezehlet. Um das Jahr 450/ nach Erbauung der Stadt Rom / hat er daselbst den Tempel des Glückes bemahlet / und damit seinem Stamm-Wappen den Anfang gegeben: Dieser Tempel hat biß auf die Zeit Plinii gestanden/ sintemal er erst untr der Regierung Käys. Claudii abgebronnen. Wegen seiner großen Kunst ist ihme der Zunamen Pictor gegeben / und derselbe auch/ von ihme / in obgedachtes sein Werk / geschrieben worden.

LXXVIII. FABIUS PICTOR, der erste Römische Mahler.

Diesem folgte nach MARCUS PACUVIUS, von Brundusien bürtig / ware des alten Poeten Ennii Schwester-Sohn / und selbst auch ein guter Poët, wie ihn dann Plinius und Quintilianus sehr rühmen / daß er fürtrefliche Comœdien

LXXIX. MARCUS PACUVIUS von Brundusien/ Mahler und Poët.

und andere Spiele gemacht / selbige mit hohen Personen/ annehmlichen Reden/ und Lehr-reichen Sprüchen ausgezieret/ ohne daß er aus andern Authoren etwas genommen / auch hernach solche in Rom verkaufft habe / wordurch er sehr berühmt worden seye. Nicht weniger Lob hat er verdienet in der Mahler-Kunst / absonderlich durch eine Bildnis des Hercules, welche / neben andern seinen Stucken / auf dem Ochsen-Mark zu Rom / in dem Tempel des Hercules, zu sehen war. Er ist von Rom nach Tarent geschiffet / und daselbst im 90. Jahr seines Alters gestorben. Dessen Grab-Schrift hat Gellius lib. 1. cap. 24. aufgezeichnet/ die zu Teutsch also lauten möchte:

Steh/ Jüngling/ allhier still/ der du vorüber gehest/
Ich will / daß du zuvor des Steines Schrift besehest:
Der trefliche Poët Pacuvius ligt hier/
Nun lebe wol/ das ists/ was ich will sagen dir.

Nach diesen/ biß daß das Regiment an die Käysere kommen/ haben zwar fürnehme Herrn nimmer selbst gemahlt / sind aber doch große Liebhabere der Kunst gewesen/ dannenhero viel mahlen lassen/und die Gemälde in hohem Wehrt gehalten: Also weiß man / daß Marcus Valerius Messala, ein sehr fürnehmer Römer/ und aus den Regenten des Römischen Staats/ der Kunst ein großes Ansehen gemacht / indem er den Streit / worinn er die Carthaginenser / und den König Hiero, in Sicilen/ überwunden hatte / mahlen lassen / welche Tafel er hernach / an eine Seiten-Wand / des Gerichts-Saals Hostilii, ungefehr im 490. Jahr/ nach Erbauung der Stadt Rom/ gestellet hat.

Marcus Valerius Messala, ein großer Liebhaber der Mahl-Kunst/

Nicht weniger Liebe truge zu dieser Kunst / der Edle Römer Lucius Scipio, welcher seine eigene Geschichte mahlen lassen/ nämlich alles/ was unter seinem commando, in dem Asiatischen Heer-Zug / vorgegangen / welche Tafel nachgehends in das Römische Capitolium gestellet worden ist: Es ware aber sein Bruder / Scipio Africanus, sehr übel damit zu frieden/ weil/ unter anderen/ die Gefangenschaft seines Sohns/ darinn vorgestellet worden. Auf solche Weise liese auch Lucius Hostilius Mancinus, der die belägerte Stadt Carthago am ersten erstiegen / auf eine Tafel die Belägerung derselben abbilden / brachte solche auf den Mark/ und zeigte dem Römischen Volk/ wie und auf was Weiß man die Stadt bestürmet und erobert habe. Mit welchem Werk / er zwar seinen Kriegs-General, den Scipio Æmilianus, heftig erzürnet/ die Gewogenheit des Volks aber sich damit so erworben hat / daß sie in der nächsten Wahl ihn zum Römischen Burgermeister erwehlet.

wie auch L. Scipio, der seine eigene Geschichte mahlen lassen/

als auch L. Hostilius Mancinus.

Dieses L. Scipions Statue, hab ich in Rom fleissig nachgezeichnet / wie auch die damals am meisten übliche fürnehmste Kriegs-Instrumenta, so zu Land und Wasser von ihnen gebrauchet worden / welche also / in Betrachtung gedachten Scipions hochberühmter Kriegs-Wissenschaft / und vernünftiger Liebe zur Mahler-Kunst/ dem Antiquität-liebenden Leser zum bästen / in einer eignen Kupferblatten / mit Lit. F. bezeichnet / vorstellen wollen/ neben beygefügter einer kurzen Erklärung. Demnach so bezeuget / nächst der Römischen Histori, die annoch in Rom befindliche / und in weisen Marmor gebildete Statue, daß L. Scipio ein fürnehmer Officirer / und fürtreflicher Kriegs-Held müsse gewesen seyn / indeme seine anhabende Rüstung nur den Furnehmsten zu tragen gebühret; Dieselbe hat an sich selbsten so viel Kunst-Zierde/ daß sie von allen Kunst-Verständigen/ für eine der allervollkommensten / so in Rom zu finden / gehalten wird. Sein Brust-Bild ist gesetzet auf ein Kästlein/ das auf einem Altar stehet. Jenes Kästlein ist eine/ so genannte/ Urna, in welcher man die Aschen der abgestorbenen Kriegs-Helden aufzuheben gepfleget/ welche zwar sonst auch wol in andern/ aus Marmor gehauenen / oder von Metall gegossenen Gefässen / deren eine Form neben dem Altar gezeichnet stehet / verwahret worden ist. Der Altar ist die rechte Figur der jenigen / auf welchen man/ zur Gedächtnis / der abgestorbenen wolverdienten Kriegs-Obristen/ jezuweilen geopfert hat.

Kurze Beschreibung der Alten Kriegs-Instrumenten.

Urna, oder Aschen-Kästlein.

Gedächtnis-Altar.

Das Bild des Scipions ist bedecket mit einem schönen Sturm-Hut oder Helm/ auf welchem ein Sphinx, zwischen den Romanischen Seiten-Flügeln und Federbusch/ hervorsiehet. Der Harnisch ist ein vollkommener Abriß derjenigen / welche die Kriegs-Obristen getragen. Neben dem Altar steht einer aus einem Marmor-Stuck nachgezeichneter Leib / dessen Zierrahten die allerberühmteste waren/ und nur von den allerhöchsten Personen / als Römischen Käysern / gebrauchet worden: Man will glauben / daß dieses Bild der große Alexander gewesen sey; Weil er aber nur biß an die Knie hinab reichet/ so hab ich der Beine und Füße Zierden / Bünden und Schuhe in zwey absonderliche Kupferblatten gebracht / welche droben im ersten Theil/ unter den Kupfern/ von der Scultura handlend/ zu finden/ wobey auch aderer Stands-Personen/ Götter und Göttinen/ alte Schuhe/ Bünden/ Riemen und andere curiositäten/ aus den bästen/ der fürnehmsten Antichen Meistere / Statuen/ beygefüget worden.

Sturm-Hut.

Leib-Harnisch.

Füß-Rüstung.

Die Zeichen / womit den Soldaten angedeutet worden/ was sie zu thun hätten / waren theils lautende / theils halblautende / theils stumme. Das Wort (wie man es heut zu Tag nennet / und auf den Wachten / bey den Ronden bräuchlich ist) ware das erste und lautende Zeichen / das andere und halblautende wurde gegeben mit den Zinken / Trompeten und Hörnern: Zinken/ bey den Römern Buccina genannt / waren krumme / eherne Trompeten/ die man Tubas geheissen/ waren gerade aus Metall gegossene Posaunen: die Hörner waren von den wilden Urochsen genommen / und mit Silber und anderm Zeug zum Blasen dienlich gemacht / deren aller unterschiedlicher Hall den Soldaten angezeigt / ob sie stehen oder marchiren/ schlagen oder sich retiriren solten/ wie derselben etliche Figuren auf diesem Kupferblat zu finden. Die stumme Zeichen aber sind die Fahnen und Standarten / deren auch etliche hiebey in Kupfer zu sehen / neben etlichen Siegs- und Triumf-Fahnen/

Kriegs-Instrumenta zu Land; Signa,

Als Trompeten / Zinken, Hörner.

Fahnen und Standarte.

den/ und andern Zierden. Sie waren meistens mit den Buchstaben S. P. Q. R. (so Senatus Populusq; Romanus, oder der Römische Raht und Volk/ heisset) bezeichnet / und oben mit allerhand Thieren gezieret: Theils mit einem Wolf oder Pferd / anzudeuten / daß die Soldaten / wie diese Thiere/ so herzhaft und streitbar seyn sollen: Theils mit einem Minotaurus, andeutend / daß der Kriegs-Obristen Geheimnise in ihrem Herzen/ wie der Minotaurus in seinem Irrgarten/ sollen verborgen ligen: Andere hatten zu oberst ein Schwein gebildet / damit auf das Opfer / womit der Friedens-Bund / nach vollendetem Kriege / pflegte bestättiget zu werden/ zielende. Andere führten einen Drachen/ mit desselben Geschwind- und Grausamkeit die Soldaten / zu Vollbringung gleichmäsiger Thaten / anfrischend. Es wurden auch auf theils derselben / der Kriegs-Generalen Namen/ oder Triumf-Kränze gemacht / und zwar alle diese Bilder entweders gemahlt oder gewirkt / auf leinin Tuch / damit sie von dem Wind konten beweget werden: Ihr allerfurnehmstes Bild aber war der Adler/ als ein Zeichen einer unverzagten Großmutigkeit/ welcherley Fahnen/ nach C. Marii Zeiten/ allein in die Schlachten dorften gebracht werden: Selbiger wurde aus Gold formiret/ und zu oberst auf die Fahn-Stange gesetzet: Sonst waren die Reiter-Standarten meistens blau / die Fuß-Völker-Fahnen aber Rosen-farb.

Waffen der jungen Soldaten/

Andere der Soldaten Kriegs-Waffen waren/ nach proportion derselben/ mancherley. Die jüngere waren bewehret mit Schwerdern / Wurf-Spiesen und runden Schilden / auf dem Kopf mit einer eisernen/ oben mit Wolfs-Fellen/ oder anderer dergleichen materi, bedekten Sturm-Hauben.

der ältern/

Die ältere hatten anders-formirte / und mit Eisen und anderm Metall wol-verwahrte Tartschen: Sie trugen zweyschneidige / vornen wolgespizte Degen / zween Wurf-Spiese / einen Metallinen Helm / und darauf ein Kränzlein von kleinen Federlein / neben dreyen / braun-roth- oder schwarzen aufgerichteten Federn: An den Fussen waren sie gestiefelt.

der ältisten.

Die ältiste hatten uber dieses alles noch einen Brust-Harnisch.

Böcke / Wurfzeug und andere Sturm-Werke.

In Eroberungen der Städte brauchten sie allerhand Böcke / Maurbrecher/ zu Latein arietes genannt / welche theils getragen/ theils auf Rollwägen fortgebracht wurden: Sie hatten auch mancherley Schleudere / Armbrust/ Wurf-Zeug/ Böhler/ Borer/ Balista, Catapulta, Scorpio, Terebra genannt / von welchen man die Authores, so ex professo hiervon geschrieben/ aufschlagen kan / sintemal ich dem günstigen Leser / mit beygefügter Kriegs-Instrumenten Figuren/ nur einen Vorschmack und Anleitung geben wollen / was hiervon bey den Alten üblich gewesen.

Kriegs-Rüstung zu Wasser/

Zu Wasser hatten sie gleichfals allerhand Kriegs-Rüstungen / mancherley Schiffe / auf verschiedene Arten / nachdem sie auch unterschiedliche Verrichtungen thun solten / erbauet.

Schiffe/

Der Vordertheil war gemeiniglich mit eines streitbarn Thiers / als Wolfs/ Ochsens/ Hundes/ &c. Bild gezieret: Etliche hatten auch Schwanen-Hälse/ oder/ nach allerhand Raub-Vögel Köpfen / formirte Schnäbel / daher auch solche Schiffe rostratæ genennet worden: Hinten hatten sie auch einen sonderbaren Zierraht / gemeiniglich wie Muscheln gestaltet.

Schiffs-Rüstung.

Die Schiffe waren versehen mit allerley Ankern/ Leitern / Seilern / Riemen / Hacken / Brucken/ schlagenden/ schneidenden und stossenden Kriegs-Instrumenten / wormit sie den feindlichen Schiffen begegnen/ sie anhalten/ verderben und zu Grund treiben konten. Von denen allen ich auch hiebey etliche Figuren in basso rilievo, dem günstigen Leser communiciren wollen/ deren Zeichnung derselbe/ als mit möglichster Sorgfalt/ aus alten Statuen und Gemälden/ geschehen/ halten wolle.

Es hat zwar die Mahler-Kunst / eh das Reich unter die Käysere kommen / noch viele gute Meistere und Liebhabere gehabt/ wie aus der Mänge so fürtreflicher Gemälde/ die/ bey erstem Anfang der Monarchischen Regierung / zu sehen waren / gnugsam abzunehmen/ gleichwol aber ware sie nicht in dem besten Stande.

Zwey artliche Geschichten.

Hie fallen mir bey zwey artliche Geschichten/ die sich mit denen in Rom aufgestellten Bildern zugetragen. Es hatte der berühmte Redner Crassus einen gegenseitigen Oratorem, der alle seine Sachen mit einem Mann bezeugte: Als nun Crassus in die länge demselben nicht mehr glauben wolte/ fragte ihn der Zeug zum öftern/ worvor er ihne dann hielte / da zeigte ihme Crassus einen auf dem Platz gemahlten Franzosen / der die Zunge sehr häßlich herausstrekte / sagende: Er halte ihn demselben gleich. So war auch auf einem offenen Platz gestellet ein Gemälde eines alten Mannes / in Hirten-Gestalt / der sich auf einen Stock lehnte. Selbigen ersahe einsmals ein Abgesandter der alten Teutschen / und stunde lang darbey still/ biß er endlich gefragt worden / wie hoch er dieses Gemähl schäze? Da gabe der Teutsche zur Antwort; daß/ wann man ihme diesen baufälligen Alten auch schon lebendig schenken wolte/ er ihn doch nicht begehrte.

Fortgang der Mahler-Kunst / unter C. Julio Cæsare.

Nach diesem veränderte C. Julius Cæsar, der fürtrefliche Kriegs-Held/ mit dem Regiment auch das Glück unsrer Kunst / und brachte die glatte Mahlerey zu Rom in großes Ansehen / damals/ als er Dictator war / Er stelte zwey fürtrefliche Gemälde / einen Ajax und eine Medæa repræsentirende / gegen über der Göttin Venus Tempel. Ihme folgte nach Marcus Agrippa, der/ ob er wol sonst ein seltsamer Sauertopf / und mehr einem Bauren / als Edelmann ähnlich war / in einem Ausruf / zu Rom / alle Medaglien und Gemälde aufkaufen ließ / nachmals auch zu Cyzicus, jezt Spiga genannt / 12000. Sesterz, für zwey Tafeln / Ajax und Venus vorstellende / bezahlte. Er liese auch in seine fürnehmste Zimmer unterschiedliche kleine Gemälde stellen / und selbige in Marmor fassen.

LXXX. ARELLIUS.

Bey so großen Liebhabern / thaten sich auch die Künstlere wacker herfür / absonderlich wurde ARELLIUS sehr berühmt / wegen großer Wissenschaft im Mahlen. Er verdunkelte aber seinen Ruhm damit/ daß er/ wider die Gebühr und Zucht/ allzusehr dem Weibs-Volk ergeben ware. Ja er konte seine selbsteigene Schande nicht geheim hal-

ten/

LUCII SCIPIONIS STATUA.
F

ten/ sondern mahlte alle Göttinnen nach den Bildnisen deren Frauen/ mit welchen er gebuhlet / und gabe also jedermann zu erkennen die jenige / deren er sich bedienet.

Die Kunst nimt mehr zu unter Käys. Augusto.

Es würde uns allzulang fallen / hie zu erzehlen alle Werke / so der Kunst-liebende Käyser Augustus, auf unterschiedliche offene Plätze bringen lassen / weil derselben eine große Mänge ist : Unter andern hat er zwey sehr köstliche Stucke/ auf den schönen Platz / nach seinem Namen / forum Augusti genannt/ gestellet/ in deren einem der Krieg/ in dem andern ein Siegs-Fest gemahlet ware. In den Tempel / Cajo Julio Cæsari zu Ehren erbauet / sezte er einen Castor und einen Pollux, samt noch einem Gemähl / darinnen eine Victoria in einer Schlacht vorgestellet worden.

LXXXI. QUINTUS PEDIUS, stummer Mahler.

DAmals thate sich herfür QUINTUS PEDIUS, dessen Contrefät in der Kupferblatten/ mit Lit E. bezeichnet/ zu finden ist. Er ware stum gebohren/ ein Enkel Q. Pedii, des Römischen Burgermeisters/ der zu Rom offentlich triumfiret hat/ und C. Julii Cæsaris, mit dem Käyser Augusto, Erbe gewesen. Dieses Stummen Vatter berahtschlagte sich mit seinen Anverwandten / was er seinen Sohn solte lernen lassen / und gabe der berühmte Orator Messala, aus dessen Geschlecht des stummen Pedii Groß-Mutter herstamte/ den Raht/ man solte ihn zur Mahler-Kunst auferziehen / welcher Vorschlag auch / mit gutem Belieben des Käysers Augusti, ins Werk gerichtet/ und dieser stumme Edelmann in der Kunst angeführet worden ist/ so/ daß er hernach unterschiedliche gute Gemälde solle gemacht haben.

LXXXII. LUDIUS, Römischer Mahler / mahlet zu erst Landschaften auf Mauren.

NOch berühmter ware / zu selbigen Zeiten/ LUDIUS, welcher zuerst Landschaften auf Mauren zu bilden wuste. Demnach so machte er allerhand Land-Häuser/ Höfe/ Groten/ Blumenwerk / Teiche / Büsche / Waldungen / Gebürge/ Bäche / Flusse / Häfen und Strände / wie man sie nur verlangte. In solche Landschaften machte er auch allerhand Leute / deren theils spazieren giengen / theils auf dem Wasser / mit der Angel / und andern Manieren zu fischen sich ergözten. In etliche bildete er weidende Esel / geladene Wägen und dergleichen Sachen / in andere / Vögel- Hasen- Füchs- und Schwein-Jagten / wie auch allerhand Weingärtner und Weinleser. Zu Plinii Zeiten/ waren von seiner Hand zu sehen allerhand Meyerhöfe und Bauren-Häuser / auf schöne / weite und ebene Plätze gebauet / aus welchen Stucken man seine zarte und glatte Manier zu mahlen abnehmen konte. Ferner etliche ausglitschende und fallende Weibere ; andere aber so verzagt nach ihren Hütten gehende / daß man aus ihren Gebärden sehen konte / wie sehr sie sich für dem Fall forchten/ sie giengen so gebogen/ als wann sie Schwären am Leibe hätten / und noch viele andere dergleichen Artlichkeiten. Auf die Mauren/ so gegen der offenen Luft / und des Ungewitters Ungestümmigkeit unterworfen stunden / erfunde er eine Art See-Städte zu machen / die sehr schön waren/ und doch nicht viel kosteten. Wie schön aber auch dieses Ludii Werke waren/ so wurden sie doch nicht so hoch/ als die Tafel-Arbeit geachtet/ weil sie immer an einem Ort bleiben musten / und aus der einbrechenden Gefahr nicht konten errettet werden.

Käys. Tiberius Lieb haber der Mahlerey.

Käyser Tiberius, gleichwie er dem Augusto im Reich nachgefolget/ also gab er ihm auch in Gewogenheit zu dieser Kunst nichts nach. Dann ob er wol sonst nicht gar freundlich gewesen / so suchte er doch seine sonderbare Ergözlichkeit in der Mahlerey/ und trachtete sorgfältig dahin / wie er die köstlichste und fürnehmste Gemälde in den Tempel/ zu des Käys. Augusti Gedächtnis erbauet / bringen möchte.

LXXXIII. DOMITIUS NERO, Kayser und Mahler.

DEr sonst grausame und blutdürstige NERO liese sich die Zierde dieser schönen Kunst so wol gefallen / daß er auch selbst die Hand anlegte/ und unterschiedliche gute Stucke mahlte.

LXXXIV. AMULIUS,

JHme zu gefallen ware auch der damals berühmte Mahler AMULIUS, eines sehr strengen und ernsthaften Ansehens/ dabey aber in seinen Farben sehr frölich / und gewöhnte sich meistens kleine Stücklein zu mahlen. Er machte eine Minerva, mit einem flachen/ und von vornen mit den Augen über sich gewandten Angesicht / welche alle von allen Ecken sie Ansehende/ wieder ansahe/ worüber sich das gemeine Volk höchlich verwunderte. Er mahlte nicht lang auf einmal / und niemals anderst/ als mit einem Talar bekleidet/ um darmit zu zeigen/ was er für ein stattlicher Mann seye. Was er gemacht / kame fast alles in den güldenen Palast des Käysers Nero, dannenhero nicht viel von ihme zu finden gewesen.

LXXXV. CORNELIUS PINUS. LXXXVI. ACTIUS PRISCUS

NIcht gar lang nach diesem / haben sich in die höhe geschwungen CORNELIUS PINUS und ACTIUS PRISCUS, welche den von Käyser Vespasiano aufgeführten neuen Tempel der Ehr und Tugenden bemahlet : Es kame aber der Actius Priscus bässer / als der Cornelius Pinus, den Antichen nach.

LXXXVII TURPILIUS, erster Venedischer Mahler.

NAch diesen kame TURPILIUS, von Venedig bürtig / und ein Mitglied der Römischen Ritterschaft : Er mahlte mit seiner linken Hand/ unterschiedliche fürtrefliche Stucke/ welche/ zu Plinii Zeiten / in Veron zu sehen waren / und zwar waren seine Werke bässer/ als aller für ihme gewesenen Römischen Mahlern.

LXXXIIX ATERIUS LABEO, Prætor., Præses und Mahler.

ATERIUS LABEO, welcher ein Römischer Prætor oder Schultheiß/ und zweymal Käyserlicher Præsident in Languedoc gewesen/ ware zu Plinii Zeiten sehr beruhmt in klein mahlen/ und ist in einem hohen Alter gestorben.

LXXXIX. ÆLIUS HADRIANUS, Römischer Kayser/ Mahler und Bildhauer.

ÆLIUS HADRIANUS, der im 119. Jahr/ nach Christi Geburt/ zum Römischen Käyser erwehlet worden / war ein Herr von großer Wissenschaft/ Griechisch- und Lateinischer Sprach kündig/ und in allen Künsten verständig. Absonderlich war er ein stattlicher Mathematicus, Geometra und Astrologus, auch ein guter Musicus,

und nicht unerfahren in der Medicin. Was er für ein treflicher Poët gewesen / zeugen seine Comœdien / die er allenthalben mit herzlichen Lehr-Sprüchen ausgezieret: Darneben ist er auch gewesen ein köstlicher Mahler / als der viele sehr artige Stucke / mit eigner Hand und großer Gedult gemacht / worvon ich doch keine eigentliche Nachricht / was es gewesen seye / finden können. Er ist auch gewesen ein fürtreflicher Bildhauer / und hat unterschiedliche schöne Bilder / aus Kupfer und Marmor selbsten gemacht: so daß durch diesen tiefsinnigen und kunstreichen Herrn / die / nach Plinii Aussage / vorher in etwas gefallene Künste / wieder zum höchsten erhoben worden. Zu Ehren seines Vorfahrens / Käysers Trajani, hat er eine Colonne, 140 Schuch hoch aufrichten / und daran alle desselben Geschichte / und von den Parthen / Daciern / Teutschen und andern Völkern erhaltene Victorien / bilden und aushauen lassen / welche künstliche Seule / noch heutiges Tags in Rom zu sehen / allen Kunst-verständigen zeigen kan / was für furtrefliche Bildhauere / zur selbigen Zeit / in Rom müssen gewesen seyn. Nachdem dieser löbliche und Kunst-liebende Käyser 62. Jahre gelebet / und 21. Jahre regieret / ist er an einem tödtlichen Fieber erkranket / und endlich an der Wassersucht gestorben: Kurz vor seinem Tod hat er gesagt: Die Mänge der Aerzte hat den Käyser getödtet. Diesem lobwürdigen Käyser haben auch nachgefolget Alexander Severus und Valentinianus, die Römische Käysere / welche gleichfals die Kunst nicht allein geliebet / sondern auch unterschiedliche fürtrefliche Stucke selbst gemahlet haben.

Alexander Severus und Valentinianus, Römische Käysere / haben auch gemahlt.

Bey Beschluß meines discurses von der Antichen Leben / will ich anführen / was Plinius, am Ende seiner Erzehlung von denen Mahlern / geschrieben: Daß nämlich bey dieser Antichen Mahlere Zeiten / zwo Manieren mit Feuer zu mahlen üblich gewesen seyen / nämlich in allerhandfärbigtes Wachs / und in vorher ausgegrabenes Helfenbein / worein allerley Farben gegossen worden / biß man angefangen die Schiffahrten zu mahlen / da man zerschmolzenes Wachs mit dem Pinsel aufgetragen / und darmit Gemälde verfärtiget / welche weder durch Wasser noch Ungewitter Schaden lidten. An welchem Ort er auch eine Art die Kleider zu färben / die in Egypten bräuchlich gewesen / anführet / wordurch mit einer Farb / so im Kessel gesotten worden / die vorher mit Kräutern geriebene Tücher / vielfärbicht gemacht / und artlich untermänget worden.

Manieren zu mahlen bey den Alten.

Das VII. Capitel.

Von etlichen alten und künstlichen Mahlerinnen.

Innhalt.

Das löbliche Frauenzimmer liebt nicht nur die Kunst; sondern mahlet auch selbst. Als Timarete. Irene. Calypso. Alcisthene. Aristarete. Lala, **eine Vestalische Jungfer / die berühmteste. Opfer-Instrumenten der Antichen. Waßserwiedel. Altar. Leuchter. Aschen-Kästlein. Lampen. Kränze des Opfer-Viehes. Messer. Beile. Schüßeln. Gieß- und Rauchwerk-Fässer.** Vestalische **Jungfern und ihre Kleidung.**

Obwol sonst das löbliche Frauenzimmer / aus angebohrner Natur / zu vielen Wissenschaften keinen Lust hat / so sind doch / so wol für Alters / als noch heutiges Tags / unterschiedliche Frauen und Jungfern gewesen / so die edle Mahler-Kunst nicht allein geliebet / sondern auch selber gemahlet haben. Wann wir dann bißher von den Antichen fürtreflichsten Meistern / Männliches Geschlechts / gehandelt haben / so wollen wir nun / in diesem Capitel / etliche / so von dem Frauenzimmer darinn für Alters berühmt gewesen / anführen.

Das löbliche Frauenzimmer liebt nicht nur die Kunst; sondern mahlet selbst /

Unter diesen finde ich nun zum ersten die Tochter des Nicon, Timarete genannt / welche eine sehr schöne Diana verfärtiget hat / die in den Tempel der Diana zu Epheso gestellet worden. Sie hat treflich wol der Antichen Art zu mahlen gefolget / und alles sehr künstlich vorgestellet. So weiß man auch von des Mahlers Cratinus Tochter / Namens Irene, daß sie sehr wol gemacht habe eine Jungfer / die in dem Tempel der Ceres zu Eleusine aufgesetzet worden. Calypso hat einen alten Mann gemahlt / und noch einen Schwarzkünstler / Theodorus genannt. Alcisthene hat überaus schön gebildet einen Tanzer / und eine andere / nämlich die Tochter Nearchi, Aristarete, einen fürtreflichen Æsculapium. Man lieset auch / daß eine / Namens Olympias, wol gemahlet / und der Autobulus bey ihr die Kunst erlernet habe / was sie aber eigentlich gemacht / hab ich nicht finden können.

als Timarete, Irene, Calypso, Alcisthene, Aristarete

Vor allen andern aber / so sich / aus dem Weiblichen Geschlecht / in dieser Wissenschaft geübet / hat den grösten Ruhm darvon getragen / die Lala von Cyzicus oder Spiga, welche eine Vestalische Nonne gewesen / und in dem Jungfräulichen Stand ihr Leben beschlossen hat. Sie lebte nur die Zeit M.Varronis, (wie er es selbst schreibet) und mahlte überaus wol / absonderlich die Frauenbilder /

Lala, eine Vestalische Jungfer, die berühmteste

grube

grube auch künstlich in Helfenbein. Man findet/ daß sie ins groß gemacht einen Neapolitaner; Ferner ihr eignes Contrefät/ vermittelst eines Spiegels. Von ihr bezeuget Plinius; daß niemals einiger Mahler eine so geschwinde Hand/ wie sie/ gehabt habe/ und daß sie so vollkommen in der Kunst gewesen seye/ daß man ihre Werke für den Gemälden/ der damals beyden berühmten Meistere/Sopyli und Dionysii, habe verkauffen können/ obwol auch von diesen beyden eine Kunst-Cabinet zu sehen gewesen wäre/ welches sehr hoch geschäzet worden. In Betrachtung des Standes dieser Vestalischen Jungfer/ will ich Gelegenheit nehmen/ dem Antiquität-begierigen Leser der Lala Statue zu communiciren/ welche in meines gewesenen Patrons/ des Kunst-liebenden Prinzens Justiniano Palast/ zu Rom/ verwahret aufgehalten wird/ und neben derselben/ die vornehmste Instrument, welche die Alte zu ihren Opfern gebrauchet/ wie hiebeygefügte Kupferblatte/ mit Lit. G. bezeichnet/ ausweiset/ damit diejenige/ so irgend nicht selber in Italien reisen/ oder daselbst dergleichen Sachen zu sehen bekommen/ eine Idea haben möchten/ deren sie sich/ in fürfallenden Gelegenheiten/ bedienen können.

Opfer Instrumenta der Antichen.

Demnach so musten die Alten sich bey Anfang der Opferung mit Wasser bespritzen und reinigen/ welches dann/ zu diesem Gebrauch/ in allerhand Geschirren/ theils zu Hauß/ theils bey den Tempel-Thoren/ als in Weihkesseln aufbehalten/ und entweders mit einem Oel- oder Lorbeer-Zweig/ oder mit einem sonderbar darzu bereiteten Wasserwiedel gegeben/ auch das Feuer damit bespritzet und geweihet wurde/ deren Arten neben der Statue zur rechten und linken zu sehen. Neben den Altaren/ (deren einer/ von einem Marmorsteinernen fleissig nachgezeichnet/ und die Vestalische Jungfer darauf in diesem Kupfer gestellet ist) stunden allerhand Leuchter und Lampen von verschiedenen formen/ deren etliche bey dem Fuß/ des großen Leuchters/ (den ich auch von einem Marmorsteinernen nachgezeichnet) zu sehen sind; darhinder ist gebildet das Aschen-Kästlein/ worauf in gemein geschrieben stund DIS. MAN. S. Die Opfer selbst/ wurden am Kopf mit allerhand Kränzen und Bänden/ von mancherley zusammen gebundenem Laubwerk gezieret/ wie das Kupfer zeiget.

Wasserwiedel. Altar. Leuchter. Lampen. Aschen-Kästlein. Kränze des Opfer-Viehes.

Wann das Opfer-Vieh nun solte geschlachtet werden/ brauchten sie allerhand Beile und Schlacht-Barten/ dasselbe damit zu fällen: hernach allerhand ein- und zweyschneidige Stech- Weid- und andere Messer/ welche zimlich lang/ mit einem runden/ helfenbeinernen Heft/ und silber- oder guldenen Knopf gezieret/ auch jedes derselben zu seinem Gebrauch bequem zugerichtet ware. Das Ingeweid legten sie in sonderbare Schüßeln/ die gemeiniglich mit dem Abriß einer Opferung gezieret waren/ biß dasselbe/ neben anderm/ hernach in gewißen Kroppen und Häfen gekocht wurde. Ferner hatten sie allerhand Gieß-Fässer/ so man zu Teutsch Guttroff oder Angster nennen möchte/ daraus sie den Wein Tropfen-weiß an das Opfer giesen konten. Zum Rauchwerk waren zweyerley Gefäß geordnet/ ein großes/ fast wie ein Krug oder Flaschen gestaltetes/ darinn sie den Vorraht aufhielten/ und ein kleines zierliches Kästlein/ daraus sie zu täglichem Gebrauch zu nehmen/ und dasselbe aus jenem großen zu füllen pflegten. Das große ist in dem Kupfer unten neben dem Altar/ das Kästlein aber oben darüber/ in basso rilievo, und neben demselben herum die obgedachte Guttroffen/ Schüßeln/ Blutgeschirr/ neben einem Oel-Krug/ und noch höher hinauf die gemeldte/ Beil/ Barten/ Messer und Opfer-Kränze: Dabey ist auch eine Hauben/ wie die Heidnische Priester zu tragen pflegten/ und zu alleroberst derselben Gewand/ Stab und andere Zierraht/ wie ich alle diese Sachen sehr sorgfältig in Rom nachgezeichnet habe.

Beile/ Messer/ Schüßeln/ Gieß- und Rauchwerk-fässer.

Vestalische Jungfern/ und ihre Kleidung.

Die Statue an sich selbst bildet eigentlich ab/ den habit und die Kleidung der Vestalischen Jungfern: Sie hatten auf dem Kopf eine sonderbare Hauben/ dergleichen sonst niemand zu tragen pflegte/ waren weiß bekleidet/ doch mit einem purpur-farben Beleg: Das Haar haben sie rings um den Kopf herum gekämmet/ und dasselbe unter der Hauben Rollen-weiß über den Rücken abhangen lassen. Sie dienten der Göttin Vesta, welche/ weil sie eine Jungfer geblieben/ auch dergleichen Dienerinnen haben wolte/ demnach wurden sie zwischen dem sechsten und zehenden Jahr/ anfangs von den Königen/ nachmals von dem obersten Priester aufgefangen/ indem er aus zwanzigen/ so in der Wahl waren/ eine daraus ergriffe/ und/ gleich als wäre sie im Krieg gefangen worden/ dem Vatter entführte: Derselben waren anfänglich Vier/ nachgehends Sechs/ nicht leicht Sieben/ wie man dann glaubet/ daß die Siebende nur als ein Neuling unter ihnen gewesen/ und noch nicht in die Zahl (man möchte es heutiges Tags nennen/ profess thun) an- und aufgenommen worden sey. Sie musten 10. Jahr an dem Dienst der Göttin lernen/ 10. Jahr den Dienst verrichten/ und noch 10. Jahr die jüngere lehren/ also unfehlbar 30. Jahr im Jungfern-Stand bleiben/ nach verlauf derselben aber durften sie sich verheurathen/ doch weiß man wenig exempel deren/ die sich verheurathet hätten/ weil sie so wol und ehrlich gehalten worden/ daß sie das große Glück/ dessen sie genossen/ nicht mit den wandelbaren Zufällen des Ehestands vertauschen wolten. Ihr Amt bestunde darinn/ daß sie das heilige Feuer beständig unterhielten/ das heimliche Heiligtum (pignus & Palladium apud Latin.) des Reichs beobachteten/ und der Göttin gebührend opferten: Darfür wurden sie hoch geehret/ daß auch der Römische Burgermeister/ ihnen aus dem Wege gienge; Sie dorften bey den Lebzeiten ihres Vatters Testament und lezte Willen machen/ und anders thun/ was andern Weibsbildern nicht erlaubet ware/ vor ihnen her gieng ein Weibel/ welches eine große Ehr gewesen: So jemand zum Tod verdammet ausgeführet wurde/ und einer solchen Jungfer begegnete/ erhielte er das Leben: Sie fuhren auf Careten/ und muste der jenige/ der in ihren Wagen sich sezte/ seine Frechheit mit dem Leben bezahlen. Eine solche fürnehme Jungfer ist unsere Mahlerin Lala gewesen/ zu deren Kupfer-blatten ich auch/ der Kunst halben/ den behörigen Mahl-Zeug oben beygefüget habe.

Das VIII. Capitel.

Von unterschiedlichen Antichen Werken der Bildhauerey und Bildhauern/ auch andern Mahlern/ so kürzlich angeführet werden.

Innhalt.

Der siegende Hercules, auf dem Ochsen-Mark in Rom. Der zweyköpfige Janus. Durch wen in Rom die Bilderey-Künste erhoben worden. Ein beschädigter und sich leckender Hund. Mehr als Lebens-große Werke. Apollo im Capitolio. Der Pompejanische Jupiter. Große Statue zu Tarento. Colossus Solis zu Rhodus. Venus, Niobe, Janus, Cupido, zu Rom. Vier Satyri. Scopa, Briax, Timotheus, Leochares, die Bildhauere. Mausolæum. Diana im Tempel Apollinis Palatini, zu Rom / des Timothei. Hercules und Hecate zu Epheso, des Menestrati. Die drey Gratien zu Athen, des Socrates. Trunkenes Weib zu Smirna des Mirons. Centauren des Asinius Pollio. Apollo des Philisci. Des Timarchides Werke. Juno des Dionysii und Polycles. Triumf-Wagen des Lysias. Des Calamides und Amphistratus Werke. Des Laocons Bildnis / dreyer Meister Stuck. Andere Künstlere. Panthæon Agrippæ. Der Carthaginensische Hercules. Arcesilai Löwin. Sauron und Batrachus, der Octavianischen Tempeln Baumeistere. Des Mirmecides kleiner Wagen. Des Callicrates Ameise. Phaleteo Demetrio werden 360. Statuen aufgerichtet. Noch mehr Antiche Mahlere. Warum der Author Griechische und Italiänische Künstlere auf diese Teutsche Academi bringe. Etliche andere Poëten / und Weltweise. Mecœnas. Homerus. Heraclitus. Hippocrates. Socrates. Sophocles. Demosthenes. Plato. Aristoteles. Theophrastus. Seneca. Democritus. Diogenes. Uber deren jeden ein sonderlich Epigramma verfärtiget/ und das notabelste von seinem Leben/ samt einem Lehr-spruch/ darein gebracht worden.

Wir haben bißher verschiedene Künstlere / sowol Mahlere/ als Bildhauere / auf dem Schau-Platz dieser unserer Academi gesehen / doch so/ daß wir glauben mögen / es seye dieses das wenigste von ihrem Leben und Lob/ dann/ wann alles bekandt wäre / oder beygebracht werden möchte / solten wol viele Bücher ihre Ruhm-würdige Werke nicht fassen können. Zu Ende dieses Buchs/ will ich nun noch etliche hochberühmte Antiche Bilder und Statuen zeigen/ deren Meistere entweders unbekandt/ oder doch nicht gewiß seynd.

Demnach ist gewiß / daß die Bilderey schon für ur-alten Zeiten / nicht allein bey den Orientalischen Völkern / sondern auch bey den alten Italiänern und Römern in hohen Ehren gehalten/ und zu dem Götzen-Dienst gebraucht worden / wie solches viele herzliche in Marmor gehauene / oder in Metall gegossene alte Bilder ausweisen: Unter andern gibt hierinn ein unfehlbares Zeugnis/ die herzliche Bildnis des siegenden Hercules, welchen Evander nach Rom / auf den Ochsen-Mark solle verehret und gestiftet haben: Diese Statue wurde herzlich und siegreich bekleidet / so oft zu Rom ein Triumf gehalten worden / und dannenhero der siegende Hercules genennet. Ein klarer Beweiß dieser Sach ist auch das Bild des zweyköpfichten Janus, den Numa Pompilius, der andere Römische König / in den / dem Jano zu Ehren erbauten Tempel gestellet / und damit ein unfehlbares Zeichen des Friedes oder Krieges gegeben hat: Dieser Statue

Der siegende Hercules auf dem Ochsenmark in Rom.

Der zweyköpfichte Janus.

Finger waren so gebildet / daß sie die 365te Zahl vorstelten/ damit anzuzeigen/ daß Janus ein Gott der Jahre und des Alters seye.

In Betrachtung dessen kan ich mich nicht genugsam verwundern / warum doch die Römer / eh sie Asien bezwungen / mehrere aus Erden und Holtz/ als aus Erz/ Metall oder Stein formirte Götzen-Bilder gehabt / und einer so schlechten materi so viel Ehr anthun mögen? Sie haben aber hernach/ als sie ihre Augen recht eröfnet/ jene verachtet/ und diese erhoben / auch sich derselben so wol in privat-Häusern/ als allgemeinen solennitäten/ bedienet/ daß also in gar kurzer Zeit die Bilderey-Künste sich sehr/ zu Rom/ empor geschwungen. Ihr erster Patron, und gleichsam ihr Urheber daselbst ware/ der fürtrefliche Bau-Meister/ Marcus Scaurus, der auf ein sonderbares Fest / dem Römischen Magistrat, 3000. Metalline Götzen-Bilder auf einem theatro vorgestellet: So haben Lucullus, und Mummius, das von ihnen bezwungene Griechenland und Asien ihrer Bilder zwar sehr beraubet/ dannoch aber zu Rhodus, Delphis, Athen und Olympia, ja so viel/ als sie mitgenommen/ hinterlassen. Ja es ist nachgehends dahin kommen / daß sie nicht allein ihre Götzen; sondern auch unvernünftige Thiere gebildet: Also ware/ auf dem Capitolio, in dem Tempel der Göttin Juno, ein beschädigter / und seine Wunden mit dem lecken heilender Hund / also lebhaft und natürlich gebildet/ daß er unmöglich bässer hätte können gemahlet werden: Dieses Stuck war ihnen auch um keine unglaubliche Summa Geldes feil/ so daß sie/ dasselbe

Durch wen in Rom die Bilderey-Künste erhoben worden.

Ein beschädigter und sich leckender Hund.

LALA VIRGO VESTALIS
G
G.C. Eimart sculpsit

zu bewahren/ eine eigene Schildwacht dabey stellen / und derselben Unachtsamkeit an Leib und Leben gestraffet haben.

Nach diesem sind die Künstlere noch höher gestiegen / und haben nicht allein der Natur ähnliche Bilder / sondern auch noch weit größere gemacht/ und das Maß derselben überschritten : Solcher herzlichen / künstlichen und kostbarn Statuen nur etliche zu melden / so ist ja bekandt / der im Capitolio zu Rom ehemals gesehene Apollo, welcher 30. Werkschuh hoch gewesen / und von Lucullo über Meer/ mit großer Muhe / gebracht worden. Ferner der gleichhohe Pompejanische Jupiter, welcher / in Campo Martio, von dem Käyser Claudio, neben des Pompeji Schau-Bühne / aufgerichtet / und von derselben also benamet worden. Zu Tarento ware gleichfals eine Statue, von 30. Schuchen/zu sehen/welche Lysippus selbst solle gegossen haben/ dieser hat der tapfere Fabius Maximus, zum andern mahl/ bey Eroberung gedachter Stadt/ wegen ihrer seltsamen Kunst/ verschonet/ und sie hernach/ nicht ohne große Müh und Sorg nach Rom überbracht.

Mehr als Lebens-große Werk.

Apollo im Capitolio.

Der Pompejanische Jupiter.

Große Statue zu Tarento.

Alle bißher erzehlte übertrift/ so wol an Größe/ als Zierde/ der herzliche/ 70. Werck-Schuch hohe/ aufgerichtete Colossus, zu Rhodus, welcher der Sonnen/ als ihrem vermeinten Gott/ zu Ehren gesetzet worden: Es solle der Künstler Lindus 12. Jahr daran gearbeitet / und 300. Talent darzu verwendet haben / welche aus dem Schatz des Königs Demetrii genommen worden. Es stunde diese Statue 56. Jahr/ und wurde/ nachdem es durch ein Erdbeben über-Hauffen geworffen worden/ eben so sehr als zuvor bewundert / indeme die dahinkommende anmerkten/ daß desselben Bildes gemeine Finger dicker waren / als andere Statuen/ mitten um den Leib / den Daumen aber fast niemand umgreifen konte / und sahe man in die zerbrochene Stucke/ als in abscheuliche Hölen : Diese liese der Egyptische König Sultan, nachdem er die Stadt Rhodus erobert / auf 900. Camelen / nach Alexandrien führen. Neben diesem großen Colosso, waren in eben dieser Stadt/ noch 100. kleinere/ alle aber mit solcher Kunst gemacht/ daß jeder derselben einer absonderlichen Stadt einen großen Namen und Ruhm hätte erwerben mögen.

Colossus Solis zu Rhodus.

Man lieset auch/ von einem sehr künstlich-gestalteten Venus-Bild/ welches der Käyser Vespasianus in den Tempel des Friedens/ zu Rom gesetzet/ und sehr wol zu sehen ware. Ferner/ von einer verzweiflenden Niobe, dern Kinder Apollo getödtet/ derowegen auch ihr Bild in seinen Tempel gesetzet worden. Der ruhmwürdigste Käyser Augustus hatte einen Janus, aus Egypten/ nach Rom/ in seinen Tempel gebracht / wie auch einen Cupido, mit Jupiters Waffen/ welcher mutmaßlich für des Alcibiades Bildnis in jungen Jahren gehalten/ und von hochermeldtem Käyser/ in das Octavianische Rahthauß gestellet worden ; Sie waren sehr zart / frölich und schön gemacht/ und übertrofen viel andere / so neben ihnen stunden. In dem Octavianischen Schul-Hause / waren vier Satyren / dern einer / mit einem Mantel bedekt/ einen Bacchus auf der Achsel trägt / der andere gleichfals einen Bacchus, der dritte stillet das weinende Kind / und der vierdte gibt dem einen aus einem Becher zu trinken. Gleichfals wären Olympus, Pan, Chiron, und Achilles, deren aller Kunst-Meistere man doch nicht weiß / indem diese Werke etliche dem Praxiteles, etliche aber dem Scopa zuschreiben.

Venus,

Niobe,

Janus,

Cupido zu Rom.

Vier Satyren.

Jetzterwehnter Scopa lebte zugleich mit den Künstlern Briax, Timotheus, und Leochares, welche zusammen an dem Welt-berühmten Grab/ des Königs Mausoli in Carien / mit dem Meisel und Grabeisen gearbeitet/ und dasselbe so künstlich verfärtiget haben / daß es unter die Sieben Wunder-Werke der Welt gerechnet worden. Dieses herzliche Grabmahl wurde auf des Mausoli Gemahlin/ der Artemisia, Befehl/ in der 100. Olympiade, 329. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom/ von jeztgedachten vier Meistern gesetzet / so / daß Scopa den Theil gegen Aufgang/ Briax den gegen Mitternacht/ Timotheus den gegen Mittag/ und Leochares den gegen Abend/ färtig gemacht ; Es ware gegen Mittag und Mitternacht zu jeder Seiten 63. Schuch breit / gegen Auf- und Nidergang aber war es etwas enger gefasset/ 25. Ellen hoch aufgeführet/ und rings um mit 36. großen Säulen gezieret ; Artemisia aber erlebte nicht / daß es zu End gebracht worden wäre. Nach diesem gesellete sich der fünfte Meister herbey / der setzte auf dieses Grab noch eine Pyramis, oder Gedenk-Säul/ von gleicher Höhe/ und zu alleroberst darauf einen Wagen / mit vier treflichen Pferden / von des Pythis unvergleichlicher Arbeit.

Scopa, Briax, Timotheus, Leochares, Bildhauere, Mausolæum.

Eben dieser Timotheus hinterliese auch eine Diana, die in den Tempel Apollinis Palatini zu Rom kommen / an welcher Aulanius Evander den Kopf wieder erneuert und zu recht gebracht hat. Es waren auch sehr berühmt/ und in dem Tempel der Diana zu Epheso zu sehen / ein Hercules und eine Hecate, von Menestrati Hand/ welche so hell glänzten / daß die Priester den herbeykommenden Pöfel erinnerten / daß man / durch allzustrenges Ansehen eines so durchdringenden Glanzes / das Gesichte nicht verderben möchte. Ein Künstler/ Namens Socrates, solle die drey Gratien / so in dem Schloß-Vorhof zu Athen gestanden / und sehr schön waren/ gemacht haben. Miro wurde gleichfals in Metallinen Statuen sehr gelobet / doch hinterließ er auch ein aus Marmor gehauenes / und sehr künstlich gebildetes trunkenes Weib in Smirna. Asinius Pollio, gleichwie er eines scharpffsinnigen Verstandes war/ also machte er auch fürtrefliche Werke / das seine Centauren/ oder Pferd-Männer allein genug bezeugen können/ auf welchen die Nymfen herum riten / welche alle mit besonderm Fleiß gearbeitet waren.

Diana im Tempel Apollinis Palatini zu Rom / Timothei.

Hercules und Hecate zu Epheso, Menestrati.

Die drey Gratien zu Athen, des Socrates.

Trunkenes Weib zu Smirna, des Mirons.

Centauren des Asinius Pollio.

In des Octavianischen Palasts Galerie war ein Apollo, den der Rhodier Philiscus solle gemacht haben. Ferner eine Latona, Diana, neun Musen / einen nackenden Apollo, wie er auf einer Leyren spielt / welche alle für des Timarchides Werke gehalten wurden. In dem Tempel gedachten Palasts stunde die Juno, welche Dionysius und Polycles sollen gebildet haben/ die übrige daselbst gewesene Statuen wurden meistens für des

Apollo Philisci.

Des Timarchides Werke.

Juno, des Dionysii und Polycles.

Welt-berühmten Praxiteles Arbeit gehalten. Unter andern wurde zum höchsten gepriesen ein mit vier Pferden bespanter Wagen/ auf deme Apollo und Diana triumfirten: Er war aus einem einigen Stein gehauen / und mit großer Kunst gebildet/ den Käyser Augustus, seinem Vatter Octavio zu Ehrn und Gedächtnis/ in den Tempel bringen/ und auf einen/ mit vielen Säulen unterstützten Bogen/ setzen liese / welches für des Lysias Kunst-Stuck gehalten worden. In den Servilischen Gärten stunde ein Apollo von Calamides, und der Historien-Schreiber Callisthenes, von Amphistratus Hand.

Triumf-Wagen des Lysias.

Des Calamides und Amphistratus Werke.

Agesander, Polydorus und Athenodorus sind würdig gnug/ wegen des Bildnis des Laocontes, das sie gemacht haben/ unter die allerberühmteste Künstlere gesetzet zu werden: Sie waren alle drey bürtig aus der Stadt Rhodus, und hatten gedachte Statue sehr kunstreich aus einem Stein gearbeitet / welche in Käysers Titi Palast gesetzet / und nachmals in Belvedere gebracht worden ist / alda sie noch heut unversehrt zu sehen / die Copia aber ist in dem Mediceischen Palast zu Florenzo zu finden; Es ist nämlich der Vatter Laocon mit seinen Söhnen/ welche zwey Schlangen/ die sich wunderseltsam um den Leib und Gliedmassen (so/ wie es Virgilius in seinen Gedichten beschrieben) herumwickeln/ halten. Die Paläste der Römischen Käysere sind alle / auf eben solche alte und kunstreiche Manier/ von Cratero und Pythodoro, Polydecte und Hermolao, einem andern Pythodoro und Artemone, wie auch von Aphrodisio Tralliano, den fürtreflichen Meistern/ mit treflichen Bildern gezieret worden / Und was ist das Pantheon Agrippæ / jezo Alla Ritonda genant/ anderst/ als eine rechte Kunst-Schul/ in welcher der Athieniensische Diogenes und Caryatides ihre Kunst sehen lassen/ wann sie auf sehr hohe Säulen unterschiedliche köstliche Statuen gesetzet/ gleichwol aber/ durch derselben ungewöhnliche Höhe/ ihren Ruhm in etwas verdunkelt / weil die Augen ihre große Kunst deßwegen nicht ergreifen und recht besehen können. Hercules aber/ deme die Carthaginenser / alle Jahr / Menschen geopfert haben / wurde nicht bewürdiget einer Stelle in einem Tempel/ sondern er stunde auf der Erden / bey dem Eingang des Bogens / ad nationes genant / worein Coponius 14. Statuen gemacht hatte/ und nicht weit von des Pompeji Palast ware.

Des Laocons Bildnis / dreyer Meistere Werk.

Andere Künstlere.

Pantheon Agrippæ.

Der Carthaginensische Hercules.

M. Varro gedenket einer Löwin/ so Arcesilaus gemacht / um welche kleine Liebs-Götter herum scherzten/ und theils sie mit einem seidinin Schnürlein anbunden / theils ihr aus einem zugerichteten Horn zu trinken gaben / theils sich darauf / als auf ein Pferd sezten / und was mehr für artliche Poßen sind / die sie mit ihr trieben / alles in einem einigen Stein sehr meisterhaft gebildet. Nicht zu vergessen sind auch der Octavianischen Tempeln Baumeistere Sauron und Batrachus, aus Laconien bürtig. Von welchen man fürgeben wollen/ daß sie/ als sehr reiche Leute/ solche auf ihre Kosten erbauet/ und verhoffet/ daß ihre Namen darauf geschrieben werden solten: Weil aber solches ihnen abgeschlagen worden/ haben sie ihre Namen/ durch einen Frosch und Eyder an der Säulen Capitalen zu erkennen gegeben. Wie kunstreich Mirmecides gewesen/ zeiget der von ihm in Stein gebildete Wagen und vier Pferde / der so klein ware/ daß alles eine Fliege mit ihren Flügeln zuzudecken vermocht. Nicht geringer ist gewesen Callicrates, der eine Ameise so klein in den Stein gehauen/ daß derselben Füße mit Menschlichen Augen fast nicht zu sehen waren.

Arcesila Löwin.

Sauron und Batrachus, der Octavianischen Tempeln Baumeistere.

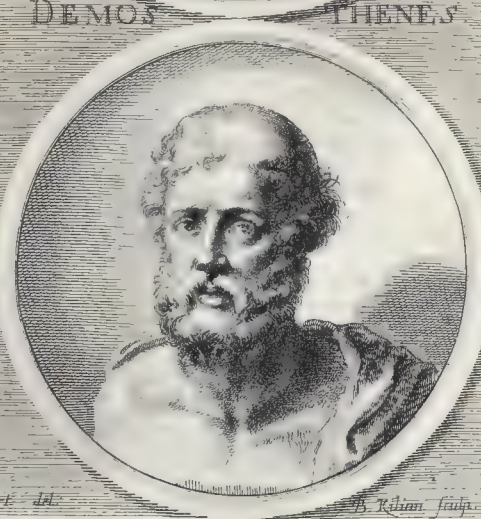
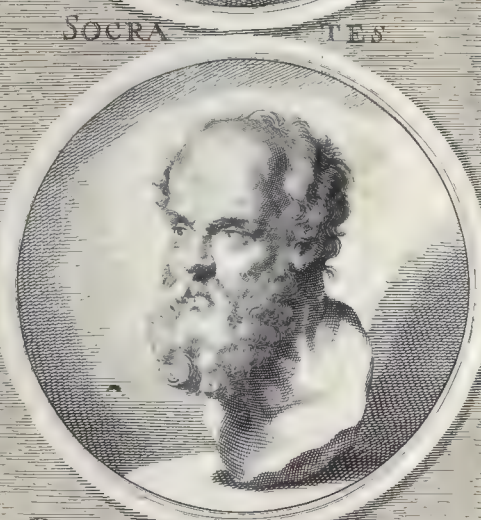
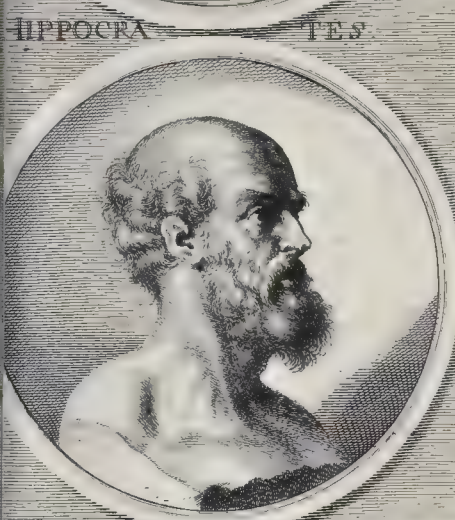
Des Mirmecides kleiner Wagen.

Callicrates Ameise.

Und wer wolte endlich die ganze Mänge der Antichen Bildhauere erzehlen / nachdem derselben so eine große Anzahl gewesen / welches / neben anderen/ allein daraus erhellen kan/ daß dem Phaleréo Demetrio zu Ehren / in gar kurzer Zeit/ 360. Statuen verfärtiget und aufgerichtet worden: welche aber nicht so viel Tage gestanden/ als derselben an der Zahl gewesen/ indeme sie das Volk wieder zurissen / und welcher zum meisten verderben könte/ gleichsam darum gestritten: daß also damals nicht wenig Meistere müssen gewesen seyn. Ist dann nun damals eine so große Mänge der Bildhauere gewesen? so werden folglich noch mehr Mahlere gewesen seyn / sintemal die Bildhauerey ohne die Mahlerey und Zeichen-Kunst nicht stehen kan. Demnach so könte ich zwar noch wol viele Mahlere anführen / die zu ihren Zeiten berühmt gewesen/ als / (nur noch etlicher zum Beschluß zu gedenken) Aristonides. Anaxander. Aristobulus aus Syrien. Arcesilas, der Sohn des Tisicrates. Corybas, der Lehrling des Nicomachus. Carmanides, der Lehrling des Euphranor. Dionysodorus von Colophon. Diogenes, welcher zu Zeiten Königs Demetrii gelebet. Euthymedes. Heraclides aus Macedonien. Mydon von Soli, des Bildhauers Pyromachus Schuler. Mnasitheus von Sicyon. Mnasitimus, der Sohn und Lehrling des Aristonides. Neslus, der Sohn des Abron. Polemon von Alexandrien. Theodorus aus der Insel Samos. Stadius, der Jünger des Nicosthenes. Xenon von Sycion, der discipul des Neocles. Weil ich aber im Anfang dieses Buchs versprochen / nur die allerberühmteste und fürnehmste hieher zu bringen / als laß ichs hiebey bewenden / und erinnere mich der Rede Plutarchi, welcher schreibt / daß nicht allein gemeine Burgere; sondern auch Philosophi und Weltweisen/ ja gar die Egyptische Könige/ und Römische Käysere/ die Mahler-Kunst geliebet und getrieben / wie dann solches mit den Römern Lucio Manilio, und Fabio, den Griechen Socrate, Platone, Metrodoro und Pyrrho, als Philosophen/ Nerone, Hadriano, Alexandro Severo und Valentiniano, als Käysern / zu bezeugen. Wünsche dabey/ daß eine gelehrtere und scharffsinnigere Feder / dieser von mir angezogenen Künstlere/ oder anderer lobwürdige Werke/ mehr herfürstreichen möchte / aufdaß die Jugend / so zu diesen Künsten auferzogen wird / nicht allein der Antichen bloßen Namen und Lob höre / sondern auch sehe / wormit sie solches verdienet / und also zu gleichen Tugenden / und rühmlicher Fortpflanzung dieser edlen studien / ferner ermuntert werde / zugleich auch der Dank/ welchen wir unsrer Antichen

Phaleréo Demetrio werden 360 Statuen aufgerichtet.

Noch mehr Antiche Mahlere.

HOME RVS
HERACLI TVS
H
HIPPOCRA TES
SOCRA TES
SOPHO CLES
DEMOS THENES
Sandrart. del.
B. Kilian sculp.

Lehrmeistere Fleiß und Treu / auch unverdroßener Arbeit / zu sagen schuldig seyn / abgestattet / und also die Nach-Welt ein ewig Denkmal für Augen haben möge.

Warum er Author Griechische und Welsche Künstlere auf die Teutsche Academi bringe.

Indem wir aber bißher unterschiedliche fürtrefliche Alte Mahlere und Bildhauere / auf unsrer Academi, haben peroriren / oder vielmehr denselben / nach dem Tod / eine Teutsche Feder parentiren hören / möchte wol der naßweise Meister Klügling sich mit seinem Gift daran machen / und meine gute intention, mit seinem unnützen Lästermaul / zu beschmitzen unterstehen / vorgebend / daß in diesem Buch lauter Griechische und Romanische / in zukünftigem lauter Italienische Künstlere aufgestellet würden / und demnach dieses Werk nicht eine Teutsche; sondern Griechische / Romanische / oder Italienische Academie zu nennen seye. Deme geb ich aber zur Antwort / daß / gleichwie Ingolstadt / Leipzig / Franecker / darum keine Französische oder Welsche Academie würde genennet werden / weil darauf ein Welscher oder Französischer Doctor docirte / noch weniger darum / weil des Aristoteles oder Platons Bücher darauf gebrauchet werden / eben wie Orleanz, Paris, Bononien / wegen eines Teutschen Professoris, oder darauf üblichen Authoris, keine Teutsche Universität könte benamet werden: Also gehe auch meiner Teutschen Academi, und derselben titel nichts ab / wann ich Antiche ausländische Lehrer darinn aufführe / weilen dieselbe / und ihre Werke / aller modernen Mahlere / wie Aristoteles aller Philosophen / Lehrmeistere seyn / uns allen zur rühmlichen Nachfolge / daß wir / gleichwie sie / uns keinen Fleiß noch Müh dauren lassen / diese edle Künsten / je länger / je mehr / zur Vollkommenheit zu bringen. So dann sind auch die fürnehmsten / in ihren Contrefäten (welche ich mit großer Sorgfalt aus alten Statuen und Medaglien nachgezeichnet) allen Teutschen vorgestellet / als vollkommene Abriße der allerbästen Zeichnung / damit sie auch hierinn in der Antichen Fußtappen tretten / und nach gleicher Zierlichkeit trachten möchten. Aus welcher Ursach ich dann auch hiebey noch etlicher anderer fürnehmen alten Philosophen / Poëten und Weißen Contrefäte / dem Antiquität-liebenden Leser / aus guter Wolmeinung / so gut / als wann er die alte Statuen und Zeichnungen zu Rom selbst sehe / communiciren / und damit dieses Buch beschließen will. Demnach so ist in der Kupferblatten / mit Lit. E. bezeichnet / zu finden / der Kunst- und Künstler-liebende Mecœnas, bey den diese Uberschrift sich nicht uneben schicken solte:

Etliche andere Poëten und Weisen als

Mecœnas.

MEcœnas ehret die / so Kunst und Tugend zieret /
und führt durch diese Gunst viel schöne Künsten ein.
Die Musen machen Freund: Wer nur was rechts studiret /
der findt noch allezeit die ihme günstig seyn.

In der Kupferblatten / mit Lit. H. bezeichnet / sind nachfolgende sechs berühmte Männer gebildet / als der erste Poët Homerus, mit dieser Uberschrift:

Homerus.

OB schon der erst Poët Homerus blind gewesen /
so ware doch sein Geist mit hellem Liecht geziert:
Drum sagen alle / die desselben Schriften lesen /
daß dieser blinde Mann viel Sehende geführt.

Der immer-weinende Heraclitus, auf den nachfolgendes gedichtet:

Heraclitus.

HEraclitus beweint das Wesen dieser Erden;
weil alles / was dariñ / erfüllet ist mit Leid.
Es zeugt zwar auch die Schrift von diesen Welt-Beschwerden /
doch gönnt uns GOtt darbey jemals ein Stündlein Freud.

Der fürtrefliche Arzt Hippocrates, mit diesen Zeilen:

Hippocrates.

WJe hoch Hippocrates mit seiner Kunst gekommen /
das weiß der Aerzte Schul: Er lebte lange Zeit /
und hat nach seinem Tod sein Lob noch zugenommen:
O Mensch / dein bäster Arzt ist kluge Mäsigkeit.

Der weise Socrates, mit dieser Beyschrift.

Socrates.

WJe klug auch Socrates in seinem Geist gewesen /
hat ihm Xantippe doch viel Leidens zugericht:
Er stirbt / um eine Red / durch Gift / wie man kan lesen.
So kan der Klügste oft sich selber helfen nicht.

Der fürtrefliche Griechische Tragœdien-Schreiber Sophocles, mit diesem Denk-Spruch.

Sophocles

DEr weise Sophocles hat jederman ergözzet
mit seiner Lieblichkeit; Er schrieb und spielte viel:
Der so viel Trauer-Spiel der Nach-Welt aufgesetzet /
stirbt schnell für Freud / und wird auch selbst ein Trauer-Spiel.

Der unvergleichliche Redner Demosthenes, auf den folgendes gerichtet:

Demosthenes.

DEmosthenes wird hoch durch Redner-Kunst erhoben /
doch hat er sich auch selbst geredet in den Tod.

Ein jeder rede so/ daß man ihn könne loben/
doch / daß er sich dardurch nicht bring in Leid und Noht.

In der Kupferblatten / mit Lit. I. bezeichnet/ sind nachfolgende zu sehen / als der hochberühmte Plato, mit nachfolgendem:

Plato.

DEs Platons Weißheit rühmt ein jeder/ der ihn nennet/
doch hat Diogenes ihn mit dem Han verlacht.
Wann ein Gelehrter sich in seiner Kunst nicht kennet/
so wird aus einem Han noch oft ein Mensch gemacht.

Der tiefsinnige Aristoteles, mit diesem Sinn-Spruch:

Aristoteles.

WAs Aristoteles für schöne Werk geschrieben/
ist aller Welt bekandt: Er ist der Weisen Cron/
drum ihn auch alle/ so die Weißheit ehren/ lieben:
Wer gleichen Fleiß verricht / erlanget gleichen Lohn.

Der kluge Theophrast, auf den dieses zielet:

Theophrastus.

WAs Aristoteles verständig aufgeführet/
arbeitet Theophrast mit großer Weißheit aus:
Der weise Lehrling nach dem Tod den Meister zieret/
und sagt: ein weiser Mann sey überall zu Hauß.

Der unglückliche Hof-Præceptor Seneca, deme zu Ehren dieses gemacht:

Seneca.

DEs Seneca Verstand / wie er verdient/ zu preisen/
ist meine Zung zu schwach. Wer er gewesen sey/
kan uns ein einig Blat aus seinen Schriften weisen:
Schad ists/ daß Nero hat bezahlt mit Mord die Treu.

Der lachende Democritus, auf welchen also könte gespielet werden:

Democritus.

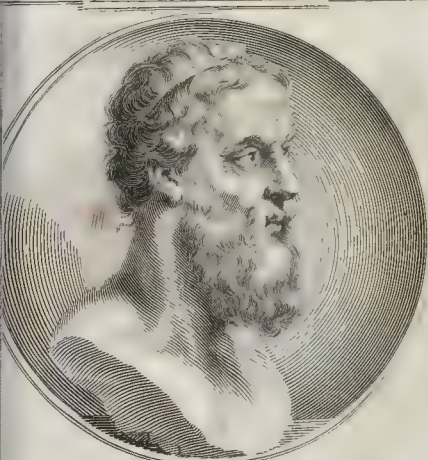
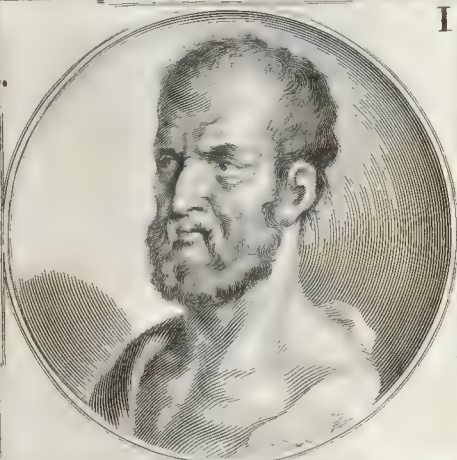
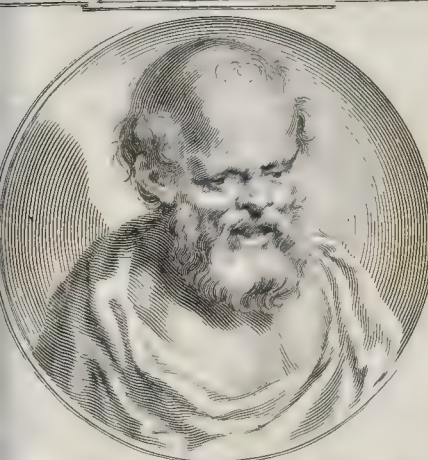
DEmocritus verlacht/ was er auf Erden findet/
und hält es alles nur für närrisch Eitelkeit.
Die wahre Klugheit sich auch an die Zeiten bindet/
drum lacht ein weiser Mann nur zu der rechten Zeit.

Der bosierliche Diogenes, auf den sich dieses schicket:

Diogenes.

DIogenes im Faß verachtet / was er siehet/
ihm ist nichts gut genug / und spottet aller Leut.
So sucht die höchste Ehr/ der sie vermeintlich fliehet/
und steckt der gröste Stolz oft in dem Bauers-Kleid.

Beschluß-Rede des ersten Buchs.

Aus jezt angeführter Ursach / nämlich / daß der grosgünstige Liebhaber/ in diesem Buch finden möge/ was er in Italien/ oder andern Orten/ wol gerne sehen möchte / aber doch vielleicht nicht zu sehen bekomt/ könten zwar hie füglich/ bey die/ aus alten Marmorsteinernen Statuen/ communicirte Bildnise/ unterschiedlicher Welt-berühmten Philosophen/ und Gelehrter/ auch andere herzhafte/ dapfere und höchstgepriesene Kriegs-Helden/ Gelehrte und dapfere Männer zu sehen gegeben werden: Weil aber dieselbe aus Medaglionen und Medaglien/ von Gold/ Silber/ Achaten/ Crystallen und andern Edelsteinen nachgezeichnet worden/ also/ ihrem ersten Ursprung nach/ füglicher zu der Scultura könen gebracht werden/ als will ich der Künstlere Lebens-Beschreibung nicht länger unterbrechen/ sondern den geneigtē Liebhaber in dieses Werks ersten Theil hiemit verwiesen haben / allwo derselbe / in der Beschreibung von der Scultura, eine zimliche Anzahl von dergleichen Antichen-Bildnisen finden wird / deme beliebe nun in dem andern Buch/ dieses andern Theils/ das Leben und die Werken der modernen Italiener zu hören/ und was ein jeder/ der Kunst zu gut/ für andern gethan habe/ zu vernehmen.

PLATO.
THEOPHRASTVS.
I
ARISTOTELES.
SENECA.
DEMOCRITVS.
DIOGENES.
Sandrart del.
B. Kilian sculp.

Der Teutschen Academie / Andern Theils / Zweytes Buch: Von Der modernen berühmten Italienischen Mahlere / Bildhauere / und Baumeistere / Leben und Lob.

Eingangs-Rede.

Als der allerweiseste König Salomo von seinen selbsteignen Werken / in seines Predigers 2. Cap. schreibet / nämlich / daß / da er angesehen alle seine Werke / die seine Hand gethan hätte / und die Müh / die er gehabt hätte / habe er gemerket / daß es alles eitel und Jammer / und nichts mehr unter der Sonnen seye / dieses kan man / gleichwie an allen Dingen : also auch an den Bilderey-Künsten wahrnehmen. Selbige sind bey den Griechen / Römern und andern Völkern / durch unterschiedliche fürtrefliche und verständige Künstlere / deren Leben und lobwürdige Werke / ich im vorhergehendem Buch beschrieben habe / auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhoben / nachgehends aber wieder in den tiefsten Abgrund der Unehre und Verachtung gestürzet worden / und in äusserste Verkleinerung und schimpflichsten Abgang gerahten / daß ich also freilich wol mit hochermeldtem König Salomo ausruffen mag: Alles hat seine Zeit / brechen / bauen / zureißen hat seine Zeit / und mit dem Poëten:

> Die Herrlichkeit der Erden
> muß Rauch und Aschen werden /
> kein Felß / kein Erz kan stehn:
> Diß / was uns kan ergötzen /
> was wir für ewig schätzen /
> wird als ein leichter Traum vergehn.

Man sehe nur an / und betrachte / mit vernünftigen Nachsinnen / den Triumf-Bogen / welchen das Römische Volk / bey dem Colossæo, dem Kayser Constantino zu Ehren / aufgerichtet / er allein ist ein vollgültiger Zeug / daß damals die Bilderey-Künsten ganz gefallen gewesen. Die Meistere desselben haben zwar ihre Unwissenheit mit der vor ihnen lebenden Künstlere Wissenschaft zudecken wollen / indem sie allerhand sehr gute / und irgend um die Zeiten des Kaysers Trajani, mit großer Vernunft gearbeitete Stücke und Trümmer / von alten Statuen / zusammen geklaubet / und

an gedachten Triumf-Bogen hin und wieder geflicket / sich aber selbst damit nur zu schanden gemacht / indem ihre darneben stehende Arbeit / von selbsten ihren Unverstand allen Verständigen zeiget / und den Abgang einer vernünftigen Zeichnung verrähtet. Eben wie man die Dunkelheit der Nacht / nicht bäßer als am Tag / und die Finsternis durch das Liecht erkennen kan.

Wordurch aber und warum diese zierliche Künste in einen solchen Abgang gerahten / ist in der Vorrede dieses Theils / ersten Buchs / in etwas entdecket worden / welches ich hie ein wenig umständlicher zu zeigen vorgenommen habe. Ich setze hie bey Seit / den Stoß / welchen dieselbe durch den Einfall der Barbarischen Völker in Italien erlitten / und sage / daß die Veränderung des Kayserlichen Sitzes / von Rom nach Bysantz / oder Constantinopel, unsere Künste tief ernidriget / indem Kays. Constantinus alle künstliche Bilder / Gemälde und Statuen / ja so gar die gute Künstlere selbst / mit sich nach Constantinopel geführet / und also das ehmals kunstreiche Italien / dieses Ruhms und Glüks gänzlich beraubet / es achtete doch / so wol die Mahl- als alle Bilderey / dieses Unglück nicht so hoch / weil sie an andern Orten ihr Glück steigen / und merklich zunehmen sahen / dem bekümmerten Italien die Hofnung hinterlassend / daß dasselbe / wie vormals / also auch wiederum / bey herumwalzung des stets lauffenden Glüks-Rads / in diesem Stuck könne beseliget werden / ganz unerträglich aber und allzuschmerzhaft ware der jenige Schlag / welchen hochbenennter Kayser Constantinus gethan / da er um das Jahr Christi 318. die heidnische Götzen-Bilder verfluchte / und durch die heilige Tauf sich zum Christlichen Glauben bekehrte: Dann als dieser nunmehr Christlicher Kayser sahe / daß die Bilder der Götter angebetet / und mit Göttlicher Ehre bedienet wurden / verdamte er dieselben alle / liese sie zerreissen / verbrennen / zuschlagen / und was man finden mochte / vertilgen / und stürzte darmit die Bilderey-Künste in das endliche Verderben.

Als aber die Christliche Religion nun schon tiefer eingewurzelt / und keine so große Gefahr mehr ware / daß die Christen alte heidnische Götter anbeten möchten / schiene es / ob dörften diese edle Künsten den Kopf ein wenig aus dem Staub erheben / doch musten sie sich / wegen widriger Meinungen der fürnehmsten Kirchen-Vättere / immer wieder schmucken und ducken / indem nun von etlichen wider der 36te Canon, des um das Jahr Christi 305. zu Elvir in Hispanien / von 19. Bischöffen gehaltenen Concilii, herfürgesucht wurde / des Innhalts: Daß keine Bilder oder Gemälde in Kirchen sollen gedultet werden / damit nicht an den Wänden gebildet würde / was man anbeten möchte / der dann mit allerhand Sprüchen der ersten Kirchen-Lehrere verstärket worden. Nichts desto weniger hielten andere darfür / daß die Bilder ohne Abgötterey wol könten gelitten / ja gar / wegen der Historischen Erinnerung und Zierd in der Kirchen / ohne Scheu / behalten werden. Demnach fiengen nun die Christen an / eigene Gemälde in ihren Häusern zu haben / in der Kirchen aber wurden sie zum ersten / zu Kaysers Theodosii, des jüngern / Zeiten / um das Jahr Christi 431. gesehen / daß sie die ledige Wände zieren / und die unverständigere unterrichten / die Heyden aber zum Christlichen Glauben locken solten: Als aber diese End-Ursach verkehret / und die Christen auf der Heyden Aberglauben dardurch wolten verleitet werden / fienge der Heil. Augustinus an / sehr hart darwider zu schreiben / es wolten aber seine / Epiphanii und anderer Schriften nicht so viel verfangen / daß man die Bilder ganz wieder abgethan hätte; sondern sie wurden / nach den ersten 400. Jahren / je länger je mehr geliebet / und ermahnten die fürnehmste der damaligen Vätter mit immer die Leute / daß sie solche nicht anbeten; sondern als eine Vorstellung vorgegangener Sachen halten solten / dessen unerachtet aber hat die Bilderey um dieselbe Zeit auch die Abgötterey eingeführet / dannenhero der Marsiliensische Bischoff Serenus bewogen worden / die Bilder aus seinem ganzen Bistum zu schaffen und zu verstören.

Ihme widerstrebte sehr eyfrig der Römische Papst Gregorius, der Große / welcher durch unterschiedliche Briefe gedachten Serenum von seiner Meinung abzubringen trachtete / nicht daß Gregorius die Abgötterey selbst / aber doch die Gelegenheit zur Abgötterey liebte: Er namte die Bilder der Leyen Bibel / nicht als ob sie gleicher authorität wären mit derselben; sondern daß / was einer / der lesen kan / aus der Bibel / ein anderer / aus den Bildern lernen könte / dannenhero / zu selbiger Zeit / alle Kirchen voll gestellet / und dasselbe durch ein offentliches Gesetz / so des Päpstischen Rechtens decret, can. 27. de consecr. dist. 3. einverleibet / erlaubet worden. Diesem Gregorio sandte Kayser Justinianus ein güldines præsent, zwey silberne Becher / und so viel silberne Schüsseln / 15. Pfund schwer / und der fürtrefliche Kriegs-Obriste Belisarius ein schweres güldenes Creutz / mit herrlichen Edelsteinen künstlich versetzt / so / daß damals die Künstlere allenthalben sich wieder hervor thaten / und so wol Mahl- als Bilderey in etwas empor kamen.

Gleichwie aber nichts beständig / also hat auch nachfolgende Zeit / die Gemüter wieder verändert / als ungefehr 100. Jahr nach Gregorii Tod / Philippicus, der sich um das Jahr Christi 711. in das Constantinopolitanische Kaysertum eingedrungen / die von vorigen Patriarchen erlaubte Bilder aus allen Kirchen verstossen / und verbrant / welche That

der Römische Kayser Constantinus sehr übel aufgenommen / und deßhalben alle Kirchen-Vätter / welche den Kirchen-Synodis, in denen der Bilder-Brauch erlaubt worden / beygewohnet / in den Eingang der Kirchen zu S. Peter in Rom abbilden / und aufstellen lassen / auf daß zum wenigsten hiemit die Unehr jeztgedachten Vättern / durch den Constantinopolitanischen Kayser angethan / möchte gerochen / oder gar abgewendet werden; hierdurch wurden die Römische Bischöffe und ganze Clerisey so erhitzet / daß sie / von selbiger Zeit an / immer die Bilder verthädiget / wiewol nicht ohne großes und fast beharliches Widersprechen anderer Nationen. Also hat der Constantinopolitanische Kayser Leo der dritte / von seinem Vatterland Isaurus, sonsten auch Iconomachus, oder der Bilderstürmer genant / welcher um das Jahr Christi 717. ins Regiment kommen / in einem offentlich und im Jahr 730. publicirten Edict, bey Leibs-Straff anbefohlen / daß alle Marien / Christi und aller Heiligen Bilder / auf den Mark / am 7. Januarii gebracht / und daselbst verbrant worden seyn; Er hat auch die Bischöffe / so widriger Meinung gewesen / mit allerhand Straffen beleget / und aus dieser Ursach den Constantinopolitanischen Patriarchen Germanum verstossen / und an seine statt Anastasium eingesetzet.

Dieses Leonis Sohn / Constantinus Copronymus, der im Jahr 741. seinem Vatter in dem Regiment nachgefolget / ware in dem Bilderstürmen so eyferig als sein Vatter / und berufte im Jahr Christi 754. alle seiner Reiche Bischöffe und Patriarchen zusammen / deren dann 338 / nach 6 Monatlicher Uberlegung / einmütig schloßen / daß die jenige / so Christi Bildnis machten / der Nestorianischen oder Eutychianischen Ketzerey sich theilhaftig machten; Anderer Heiligen Bildnisen aber wären ihnen nur schimpflich / das Werk an sich selbsten ganz heydnisch und abgöttisch / weßhalben sie alle / so widriges Sinnes waren / verdammet / und in Bann gethan. Es ist auch diese Satzung / in ganz Orient, bis ins Jahr Christi 784. fleißig gehalten worden.

Diesen entgegen stritte die Christliche Kirche in Occident, und verthädigte die Bilder / so viel immer möglich. Dann Papst Gregorius, der andere / unterliese nichts / die Bilder wieder zu Ehren zu bringen / so gar / daß er dem Constantinopolitanischen Kaysertum bißher gegebene jährliche pension innhielte / um denselben dardurch auf seine Meinung zu bringen. Nicht weniger thate Papst Gregorius der dritte / der so gar die Italienische Bischöffe zusammen berufte / und obgedachter Vätter Ausspruch verdamte: wie dann auch nachfolgende Päpste im geringsten nichts unterliesen / womit sie gedachten den Bildern ihre Ehre zu erhalten / aber alles vergebens / bis nach dem Tod Kaysers Leonis des vierdten / seine Gemahlin Irene, für ihren Sohn Constantinum den siebenden / das Regiment verwaltete / welche / gleichwie sie eine sonderbare Liebhaberin der Bilderey-Künsten ware / also führte sie auch wieder die Bilder ein / und weil sie merkte / daß einer / Namens Tarasius, hierinn ihres Sinnes war / erhube sie denselben / ob er schon ein Lay war / zu dem Patriarchat in Constantinopel, und berichtete von ihrem Vorhaben Papst Adrianum, mit dessen Raht sie ein Concilium in Constantinopel anstellet / und des Römischen Papsts Abgesandte mit Freuden empfängt. Weil aber der gemeine Stadt-Pöfel der Kayserin Gedanken / von Wiedereinführung der Bilder / von ferne gerochen / hat er durch eine angestelte Aufruhr / die Kayserin und versamlete Bischöffe / an ihrem Vorhaben verhindert; Dannenhero die Kayserin bewogen worden / diese Zusammenkunft nach Nicæa zu verlegen: Alwo endlich die Sach dahin kommen / daß 350. Bischöffe einmütig / den unter Leone gehaltenen Synodum und desselben Satzung von Bildern verworfen / und geordnet / daß das Bildnis Christi und aller Heiligen / wol könte in Holz / Stein und andere materien gebildet / oder mit Farben gemahlet werden / wie sie dann ins künftig auf alle Priesterliche Kleider / Kirchen-Zierraht / Kelche und andere Kirchen-Gerähte solten gebildet werden / und wurde hierinn dieser Ausschlag gegeben:

Nam Deus est, quod imago docet, sed non Deus ipse,
Hanc videas; sed mente colas, quod cernis in ipsa.

Das Bild bedeutet GOtt / denselben solt du ehren /
Und nicht das Bild / das nur die Andacht will vermehren.

Als dieses der damals Fränkische König / und nachmals erster Teutscher Kayser / Carolus der Große / vernommen / hat er drey Bücher zusamen geschrieben / und drey Jahr nach diesem Nicænischen Concilio herausgegeben / in denen er die erste sechs Universal-Concilien / und derselben authorität verthädiget / die zwey leztere aber / nämlich jeztgedachte Constantinopolitanische und Nicænische verwirft / dieses aber mehr als jenes beschuldiget / weil in diesem die Leichtfärtigkeit / in jenem die Grausamkeit / in diesem der Unverstand / in jenem die Boßheit die Obhand gehabt / dieses den Bildern gar zu viel eingeraumt / jenes dieselbe allzuhart verfolget hätte: Wormit also die Bilderey-Künste wieder erhoben worden / und zu blühen angefangen / doch waren die Früchten noch gar gering / indem die Erfahrung bezeugt / daß die Künste nur durch langen Gebrauch und Ubung über sich kom-

men / auch nicht anderst rechte Kraft erlangen / als wann durch fürnehme Liebhabere die Künstlere mit reichen Belohnungen und Ehren darzu angereizet / und je mehr und mehr etwas sonderbares zu ersinnen angelocket werden.

Ohn ist nicht / daß auch in nachfolgenden Zeiten der ungestümme Mars manchmal diese Fried-liebende Künste wieder gedrucket / absonderlich aber die zwischen denen Päpsten und den Kaysern eingerissene Mißhelligkeiten und blutige Kriege ihnen große Widerwärtigkeiten verursachet / derenthalben sie zum öftern den Kopf wieder in die Achseln ziehen / und sich verkriechen müssen: Es sind aber gleichwol noch jeder Zeit etliche Mahlere gewesen / welche / nach der alten Griechischen Manier / flache und platte Gesichter / mit runden Bünden / doch plump und nicht so zierlich / wie die Antiche, gemacht / deren noch heutiges Tags genug in den alten Italienischen Kirchen zu sehen. Endlich haben sich bey friedfertigen Regenten / und bässern Zeiten / diese Bilderey-Künste wieder so in die Höhe geschwungen / daß sie jezo auf dem Gipfel ihres höchsten Glückes stehen / und von Kunstbegierigen Liebhabern höchlich geehret werden. Wie sie aber nun aus dem Grab einer verächtlichen Vergessenheit wieder hervorgekrochen / und je länger je höher kommen / solches will ich in dieses andern Theils zweytem Buch entdecken / und zeigen / daß diese Künste in Italien / durch verschiedene gute Meistere / wieder einen Anfang genommen / und von dannen anderwerts ausgebreitet worden; daß also der günstige Leser in diesem Buch auf unsrer Academi, einen Italienischen Mahler nach dem andern / ungefehr in der Ordnung / wie sie aufeinander gefolget / aufführen / und in desselben Leben und Lob zugleich ersehen wird / wie die edle Künste / nach und nach / von der untersten Staffel wieder aufgestiegen / und zu jeziger Vollkommenheit gelanget seyen.

Das I. Capitel.

Von den ersten Fünf Italienischen Mahlern / unter den modernen.

Innhalt.

Wiedergeburt der Mahl-Kunst in Italien / Anno 1240. I. GIOANNI CIMABUE, Mahler zu Florenz. Dessen Kindheit. Griechische schlechte Mahlere bringen die Kunst in Italien. Cimabue übertrift diese seine Lehrmeistere. Verlegt sich auf das Conterfeyen. Seine Werke zu Florenz. Zu Pisa. Seine Grab-Schrift. Giotto wird sein Lehrjünger / und verdunkelt desselben Ruhm. II. ANDREA TAFFI von Florenz. Das Mosaikische Glas-Werk bringen die Griechen in Italien. III. GADDO GADDI, Florentinischer Mahler / arbeitet wol in Mosaik / zu Florenz / Rom / und andern Orten. IV. MARGARITON, Mahler / Bildschneider und Baumeister. Erfande den Gebrauch / die Tafeln mit Tuch zu überspannen / und mit Blätlein-Gold zu vergulden. Seine Grab-Schrift. V. GIOTTO, Mahler / Bildschneider und Baumeister / eines Bauren Sohn bey Florenz / war in der ersten Jugend ein Schafhirt. Wird von Cimabue nach Florenz geführet und unterwiesen / von dem Poëten Dantes geliebet. Seine schöne Mahlerey zu Assisi, der Gehorsam und die Verschwiegenheit / wie auch die Mäßigkeit mnd ändere Tugenden / samt der Armut. S. Francisci Himmelfahrt. Und ferner zu Pisa die Historie von Hiob. Er ziehet eine Rundung zur Zeichnung. Wird vom Papst Benedicto IX. nach Rom beruffen und geehret. Macht das Schif in St. Peters Vor-Hof. Und mehr schöne Werke zu Avignon und an andern Orten. Comt nach Neapels, und daselbst in große Würde bey König Roberto. Seine kluge Scherzhaftigkeit. Mahlet das Neapolitanische Königreich. Florenz gibt ihm Ehr und Unterhalt. Er äffet seinen Meister mit einer gemahlten Fliege. Seine Grab-Schrift.

NAchdem Italien / von den greulichen Kriegen und grausamen Blutstürzungen / neben seinem Wolstand / alle gute Künste / und damit auch die Mahler-Kunst verlohren / und nun lang keinen guten Mahler gehabt / kame dieselbe / als aus dem Grabe / wieder hervor Anno 1240. da sie gleichsam wieder gebare / ein Florentiner / Namens GIOANNI, zugenant CIMABUE, aus einem Adelichen Geschlecht selbiger Zeit. Weil man schon in seiner Jugend gute Vernunft spürte / als wurde er fleißig zur Schul gehalten: Daselbst er aber / weil die Natur ihn zu andern Sachen triebe / Männlein / Pferde / und Häuser auf sein Schreib-Papyr zu machen begunte / und damit viel Zeit verbrachte.

Wiedergebuhrt der Mahl-kunst in Italien / Año 1240.

I. GIOANNI CIMABUE, Mahler zu Florenz.

Dessen Kindheit.

Es fügte sich aber / daß / durch den obersten Regenten der Stadt Florenz / etliche Griechische Mahlere beschrieben wurden / welche die nicht verirrte / sondern ganz verlohrne Mahler-Kunst wieder herfür bringen solten. Wie nun diese in einer Kirche arbeiteten / verließ Cimabue öfters die Schul / und sahe ihnen ganze Täge zu: wodurch sein Vatter bewogen wurde / ihn diesen Mahlern in die Lehr zu geben / in Hofnung / daß er / wie dann geschehen / in dieser Kunst möchte fürtreflich werden. Er hatte kurze Zeit gelernet / da thäte es der Jünger seinen Meistern bevor / die in ihrer Weise verharreten / und nicht weiter zu suchen begehrten / übertraffe sie hoch in der Zeichen-Kunst / und verbässerte in seiner Arbeit ihre Griechische plumpe Manier / die damals üblich / und von der alten berühmten Griechischen Mahlerey weit unterschieden war.

Griechische schlechte Mahlere bringen die Kunst in Italien.

Cimabue übertrift diese seine Lehrmeistere.

Also begunte er seine Vatter-Stadt / mit seinem Namen und durch seine Arbeit höchlich zu zieren / in unterschiedlichen Orten / mehrertheils aber in Kirchen. Er zeichnete auch etliche Angesichter nach dem Leben / dessen man damals nicht gewohnet war. Seine Sachen waren nicht / wie seiner Meistere ihre / gezogen und hart; sondern mehr vertrieben und lieblich / so wol im Gewand als nackend. Viel Historien und Bilder / auf Holz / mit Eyer und Leimfarben / wie auch auf Mauerwerk in nassen Kalk / sind noch in Florenz von ihme

Verlegt sich auf das Conterfeyen.

zu sehen. Doch sind auch viel seiner Werke zu Grund gegangen, nachdem sie zulezt durch ganz Italien verstreuet worden. Man muß sich aber höchlich verwundern / wann man jezt seine Arbeit besichtiget / wie dieser Mann / bey so dunkler Zeit / in der Kunst so hell-leuchtend werden können.

Seine Werke zu Florenz.

Eines von seinen Stucken wurde zu Florenz / aus seinem Hause / mit lieblichstem Schall von allerley Musicalischen Instrumenten / und in einer herrlichen procession, in die Marien-Kirche gebracht. Zu Pisa mahlte er auf eine Tafel mit Eyerfarb / einen Christum am Creutz / samt etlichen weinenden Engeln / welche Zetteln mit Worten / von Christi Mund / gegen der weinenden Jungfrau Maria und Johanne ausgehend / in Händen halten / da auf dem ersten zur rechten stehet: Mulier! Ecce filius tuus! Auf dem andern zur linken Seite: Ecce Mater tua! Ein anderer führte diese Zettel-Schrift: Ex illâ horâ accepit eam discipulus in suam. Also fieng er an / den Weg zu den Erfindungen zu öfnen / und anzuweisen / wie man einen Sinn und Meinung mit Worten anmelden könne: welches damals etwas neues und wunderbares ware. Er ist auch ein treflicher Baumeister gewesen. Sein Conterfät ist in der Kupferblatten / mit K bezeichnet / zu finden. Er starb Anno 1300 / in seinem 60sten Jahr / und bekame dieses zur Grab-Schrift:

Zu Pisa.

Seine Grabschrift.

Credidit ut Cimabos picturæ castra tenere,
Sic tenuit: Verùm nunc tenet astra poli.

Welches Teutsch also lauten möchte:

Gleichwie Cimabue geliebt die Mahler-Kunst /
Also geniest er jezt des Höchsten Himmels-Gunst.

Er verließe nach sich viele Lehr-Jünger / und unter andern den Giotto, welcher ein fürtreflicher Mahler worden / und in seines Meisters Hauß wohnhaft geblieben: und ist gewiß / wann dieser Lehrling seinen Meister nicht so hoch übertroffen hätte / so wäre Cimabue mit seinem Ruhm viel höher gestiegen / welches der Poët Dantes, in seinem Gedicht / welches er purgatorium betitelt / mit diesen Zeilen bestättiget:

Giotto sein Lehrjünger/

Verdunkelt dessen Kunstruhm.

Es hieß Cimabue der Mahler Zier und Blum:
Hätt' nicht Giottens Kunst verdunkelt seinen Ruhm.

Der Ausleger über den Dantes, welcher Anno 1334. geschrieben / vermeldet bey diesen Versen / Cimabue, Mahler von Florenz / sey ein Mahler edler und künstlicher Werke / auch so muhtig und scharf gewesen / daß / wann jemand anderer / oder er selbst / einigen Mangel an seiner Arbeit gespüret / wie es dann bißweilen aus Mangel der materie oder des Werkzeugs beschiehet / er solche selber / wie köstlich sie auch ware / zerbrochen und verderbet habe.

II. ANDREA TAFFI, von Florenz.

Gleichwie des Cimabue Arbeit / weil sie der Mahlerey viel eine bässere Art gegeben / als vorhin die Griechen gebrauchet / bey den Leuten nicht eine kleine Veränderung verursachet: also waren auch / die Mosaikische Sachen / des ANDREA TAFFI, zu selbiger Zeit hoch gehalten. Dieser zoge von Florenz nach Venedig / alda etliche Griechen in S. Marx Kirche solche Stücke ausfärtigten / machte sich mit ihnen bekandt / und brachte soviel zuwegen / daß Apollonius, einer von diesen Meistern / mit ihm nach Florenz reisete / und ihn das Mosaikische Glaßwerk brennen / auch den Kalk zurüsten lehrte / worein sie geleget werden. Diese beyde machten miteinander viel Arbeit / die selbiger Zeit höchlich gelobet wurden; Doch hatte Andrea hiebey das Glück / daß schlechte Erkentnis und Wissenschaft des Unterschieds zwischen schlecht und gut (die Zeichen-Kunst betreffend) bey den Leuten gewesen. Er lebte 81. Jahre / und starbe vor dem Cimabue, Anno 1294. Seine Großachtbarkeit und Ehr / so er mit der Mosaikischen Arbeit erlanget / weil er / vor allen andern / in Toscana sie herfürgebracht / reitzete den Gaddo Gadoi, Giotto und andere / daß sie ihn in der Kunst überstiegen / und einen unsterblichen Namen erworben.

Das Mosaikische Glaß-Werk bringen die Griechen in Italien.

III. GADDO GADDI, Florentinischer Mahler/

Eine bässere Zeichnung aber / als dieser Taffi, hat der damals auch lebende GADDO GADDI gehabt / wie er dann auch bässer auf Griechische Art gearbeitet: Dieses mag daher kommen seyn / daß er große Gemeinschaft mit dem Cimabue gehalten / und dieser beyder oftmaltige nuzliche Gespräche / wegen der schwersten Sachen in der Mahler-Kunst / manchen schönen Anschlag gebohren: worzu nebenhin der subtile Florentinische Luft / ferner mag behülflich gewesen seyn. Sein Conterfät ist in der Kupferblatten / mit K bezeichnet / zu finden. Zu Florenz hat er viel Mosaikische Arbeit gemacht / mit weit bässerer Zeichnung und verständigerm Urtheil / dann sonst in einigem Ort von Italien gesehen und gefunden wird. Also wurde er hoch beruhmet / und deßwegen Anno 1308. nach Rom erfordert / alda machte er viele Sachen von Mosaik / die aber von der alten Griechischen Manier weit unterschieden ware. Nachdem er in etlichen Städten in Toscana gearbeitet hatte / kehrte wieder nach Florenz / und nahme ihm vor / ein ruhiges Leben zu fuhren. Er machte daselbst viel kleine Arbeit / als etliche Stüklein von Mosaik / auch mit Eyerschalen / worinn er große Gedult gebrauchet. Er hat auch sonst viele Mahlereyen verfärtiget / und war ein feiner Meister / in beyden Künsten / erlangte auch / neben der Ehre / einen guten Verdienst. Er starbe Anno 1312. seines Alters im 73sten Jahr.

Arbeitet wol in Mosaik / zu Florenz/

Rom und andern Orten.

IV. MARGARITON, Mahler / Bildschneider und Baumeister.

Unter den alten Mahlern / die sich entsezten / als sie hörten das große / und zwar gebührliche Lob / welches dem Cimabue, Giotto und andern ihren Lehrjüngern / wegen ihrer treflichen Kunst / durch ganz Italien gegeben wurde / ware auch dieser MARGARITON, der / neben andern seinen Zeitgenossen / wol merkte / daß derselben Ruhm sein Lob

zimlich verdunkelte. Er arbeitete zu Arezzo auf Griechische Art / und mahlte mit Eyerfarb unterschiedliche Tafeln. Er triebe auch seine Arbeit auf nassen Kalk / und thäte alles mit großer Müh und ämsigkeit. Von ihm ist zu merken / daß er der erste gewesen/ der die Tafeln/ darauf er mahlen wolte/ zu einer Vorsorge / damit die Fugen nicht von einander giengen/ mit einem Tuch überzoge/ und solches mit starkem Leim daran befästigte / hernach mit gesotnem Leim überfuhre / und alsdann [illegible]. Er war ingleichen der Erfinder / auf den [illegible] zu vergulden mit Blätlein-Gold/ auch das ge[illegible] Gold zu machen : welches vorher nicht im Gebrauch gewesen. Er machte auch eine Marm[illegible]ne Begräbnis / und bildete einen Papst von [illegible] und Farben/ welches man fur seine bäste Arbeit geschätzet. Auch machte er Anno 1270. ein[illegible]rung/ zu des Gubernators Palast in Anc[illegible] Griechische Manier/ und zierte solchen mit [illegible] Historien von Bildschneiderey. Er starbe seines Alters im 77sten Jahr / und bekame diese Grab-Schrift :

Erfande den Gebrauch / die Tafeln mit Tuch zu überspañen.

Und mit Blätlein-Gold zu vergulden.

Seine Grabschrift.

Hîc jacet ille bonus picturâ Margaritonus:
Cui requiem Dominus tradat ubiq; pius.

So zu Teutsch also könte lauten :

Hie ligt Margariton, der Mahler / eingegraben:
GOtt woll' mit steter Ruh ihn [illegible] Himmel laben.

7. GIOTTO, Mahler / Bildschneider uñ Baumeister eines Bauren Sohn bey Florenz.

DJeser GIOTTO ware gebohren Anno 1276. zu Vespignano, einem Dorf / 14. Italienischer Meilen von Florenz entlegen. Sein Vatter war ein Bauersmann / mit Namen Bondon, und steht desselben Conterfät/ in der Kupferblatten mit K bezeichnet. Als er ein Knab von zehen Jahren war/ zeigte er schon/ doch in seinem Thun und Wesen / eine ungemeine Schnellheit des Geistes : welches verursachte / daß nicht allein der Vatter/ sondern auch alle andere Leute/ in und ausser dem Dorf/ zu ihme Lieb gewunen ; der Vatter aber konte nicht merken / worzu die Natur seinen Sohn leitete / schikte ihn derowegen/ seiner Schafe zu hüten. Weil aber Giotto zur Zeichen-Kunst geneiget war / hat er immer / wo er Platz fande / auf Mauren / etwas nach dem Leben/ oder aus dem Geist gezeichnet.

War in der ersten Jugend ein Schafhirt.

Es geschahe ungefähr/ daß Cimabue in diesem Dorf etwas zu verrichten hatte : der fande den Giotto, daß er eines seiner Schafe gar natürlich abzeichnete / hierüber nun sich verwunderend / fragte er ihn : ob er nicht mit ihm nach Florenz kommen wolte ? Der Knab ware hierzu willig/ wann es sein Vatter zulassen würde. Der Vatter willigte darein / und kame also Giotto nach Florenz : da er/ durch Anleitung der günstigen Natur/ und Unterweisung des Cimabue, so weit kame/ daß er nicht allein seinem Meister gleich wurde / sondern auch von der Griechischen plumpen Manier gänzlich abwiche / und die bässere moderne Mahler-Kunst/ auch die rechte Kunst nach dem Leben zu conterfeyen/ welches bey 200. Jahren schlechtlich war beobachtet worden / herfürbrachte. Unter andern machte er das Contrafät des berühmten Dantes, seines großen Freundes : welcher ein ja so fürtreflicher Poët, als er ein Mahler/ ware. Er thäte viel Arbeit in Kirchen und Clöstern / die man/ wegen seiner Jugend/ höchlich bewunderte.

Wird von Cimabue nach Florenz geführet uñ unterwiesen.

Von dem Poëtẽ Dantes geliebet.

Er verreisete nachmals von Florenz / und begunte auch in andern Städten von Italien seine Kunst und dern Ruhm auszubreiten. Seinen klugen Geist und hohe Vernunft hat er / durch Ausbildung der affecten und Gemühts-Bewegungen/ in seinen Bildern sehr künstlich sehen lassen/ und erdachte stets etwas neues : daß er also / mit gutem Fug / der Natur Lehr-Kind hat mögen genennet werden. In der Stadt Assisi in Umbria, in S. Francisci Closter/ da dieser Heilige begraben lieget / hat er viel Historien auf nassen Kalk gemahlet / worinn die Unterschiedlichkeit der figuren/ treflich ausgebildet und lebhaft zu sehen ist. Unter andern ist eine daselbst von schöner invention, wie der Gehorsam einem Mönchen / der vor ihme kniet / ein Joch an den Hals leget / welches mit Händen aus dem Himmel in die Höhe gezogen wird. Sie zeiget auch Silentium oder die Verschwiegenheit/ einen Finger auf den Mund legend/ und die Augen auf zu Christo wendend/ der aus seiner Seite das Blut fliessen lässet. Die Gespielinen dieser Tugend sind die Weißheit und Demut : damit zu beweisen / daß/ wo wahrer Gehorsam ist/ daselbst auch allezeit Demut und Weißheit seye/ welche alle gute Werke vollbringen helfen.

Seine schöne Mahlerey zu Assisi, Gehorsam uñ Verschwiegenheit/

Auf der andern Seite ist eine Historie/ da stehet Temperantia oder die Mässigkeit auf einem starken Felsen / die sich nicht bewegen / oder überwinden lässet/ weder von Kronen noch Palmen/ welche ihr etliche zeigen und anbieten. Bey ihren Füßen ist die Reinigkeit / welche ein nackendes Mensch wäschet : und die Starkmütigkeit bringet immer Volk daher/ welches gewaschen will werden. Neben der Keuschheit stehet die Buß oder pœnitenz, welche durch die disciplin die geflügelte Liebe verjaget / und die Unreinigkeit austreibet. Im dritten Gemälde ist die Armut / welche mit bloßen Füßen auf Dornen gehet ; hinter ihr folget ein bellender Hund ; auf der Seite ist ein Kind / das mit Steinen auf sie zuwirfet / und noch ein anders/ das mit einem Stab die Dornen zu ihren Füßen drucket. Diese Armut wird S. Francisco vermählet durch Christum : dabey sind die Hofnung und Keuschheit. In der vierdten Figur ist S. Francicus, wie er gen Himmel fährt / bekleidet mit einer weißen Diacons-Stole / um ihn her schwebet ein Chor der Engel ; Er trägt einen Fahnen / darinn ein Creutz und sieben Sterne / über ihm schwebet der Heil. Geist / und die Engel haben Zettel in Händen mit Lateinischen Schriften/ zu Auslegung jedes Gemäldes. In dieser Kirche mahlte er auch noch einen Franciscum auf nassen Kalk / an welchem eine solche innerliche devotion zu sehen ist/ daß man sich höchlich darob verwundern muß.

wie auch die Mäßigkeit/ und andere Tugenden/

samt der Armut.

S. Francisci Himmelfahrt.

Als er endlich nach Florenz wieder gekehret/ hat er zu Pisa auf nassen Kalk gemahlet/ Sechs Historien von dem geduldigen Job / in welchen viel schöne Figuren zu sehen. Unter andern stehen etliche Bauren / welche dem Job die böse Zeitung brin-

Und ferner zu Pisa

die Historie von Hiob.

gen/ und sich so kläglich und wehmütig anstellen/ daß es nicht zu verbassern ist. Es zeiget sich auch ein Diener/ welcher seinem von bösen Geschwären beladenen Herrn (der als wie verlassen sitzet) mit der einen Hand die Fliegen abwehret/ mit der andern aber/ wegen bösen Gestanks/ die Nase zuhält. In diesem allem spielet eine schöne Action, die Angesichter der Männer und Weiber erscheinen schön und herzlich/ die Gewänder artig/ auch weder verwirret noch hart.

Dieses Werk wurde so hoch berühmet/ daß Papst Benedictus der IX. einen seiner Hofleute in Toscana geschikt/ um den Augenschein einzunehmen/ was Giotto für ein Mann sey/ und wie seine Arbeit beschaffen: weil er ihm vorgenommen hatte/ in S. Peters Kirche etliche Sachen machen zu lassen. Dieser nun reisete nach Florenz/ und kame unter Wegs nach Siena: allda er etliche Meister ansprache/ daß sie ihme Zeichnungen von ihrer Hand mitgeben solten/ solche dem Papst zu zeigen. Nachdem kam er gen Florenz/ und an einem Morgen/ fande er den Giotto auf seiner Werkstatt bey der Arbeit. Er zeigte ihm des Papsts Befehl an/ und begehrte auch eine Zeichnung von seiner Hand/ wie die andere gethan hätten/ damit er solche auch mitbringen könte. Giotto, welcher kurzweiliges humors ware/ nahm einen Bogen Pappr/ befestigte den Arm gegen seiner Seite/ an den Leib/ an statt eines Zirkels/ und zoge durch einen Pinsel/ mit der umdrehenden Hand/ ohne Bewegung des Arms/ eine so vollkommene Rundung/ daß es ein Wunder zu sehen war. Als er solches verrichtet/ gab er das Pappr dem Hofmann mit lachendem Mund/ und sagte: Da habe er die Zeichnung. Dieser vermeinte/ er spotte nur seiner/ und fragte: Ob er ihm dann keine andere Zeichnung geben wolte/ als diese? Giotto antwortete: Es sey übrig genug an dieser/ er solte sie nur/ neben den andern/ dem Papst für Augen bringen/ und vernehmen/ ob man sie kennen werde. Der Hofmann zoge seines Wegs/ wiewol übel zufrieden. Als er aber alle Zeichnungen dem Papst überbracht/ und ihm erzehlte/ wie Giotto dieses/ ohne Zirkel/ und ohne Bewegung des Arms/ von freyer Hand gemacht hätte/ erkannte der Papst und viele seiner verständigen Hofleute/ daß Giotto alle andere Mahlere seiner Zeit in Fürtreflichkeit weit übersteige.

Er ziehet eine Rundung zur Zeichnung.

Demnach ließe er ihn nach Rom erfordern/ und viel Sachen machen/ welche sehr nett und artig waren: weßwegen er ihn höchlich belohnet und geehret. Unter diesen war ein Marien-Bild/ auf einer Maur: welches/ als nachmals die Maur abgebrochen worden/ wegen der Kunst/ mit großer Mühe ausgehauen/ und an einen andern Ort zur Verwahrung gebracht wurde. Er machte auch/ von Mosaik/ das Schiff in S. Peters Vorhof: welches noch zu sehen ist/ und/ als ein seltsames und kunstreiches Werk/ von allen Verständigen geprießen wird. Hierbey hat man die unterschiedliche Geberden der Aposteln/ wie auch das Ungewitter auf dem Meer/ die Erhebung des aufgeblaßnen Segels/ die große Gleichheit der glasirten Steinlein/ auch die affecten eines anglenden Fischers/ mit Verwunderung zu betrachten. Er hat auch zu Avignon, (dahin er Papst Clementi V. gefolget) und an mehr andern Orten in Frankreich/ viel schöne Werke verfärtigt: Von dar er/ Anno 1316. wol beehrt und belohnet/ wieder nach Haus gereiset/ nachdem er in verschiedenen Städten schöne Gedächtnise seiner Kunst hinterlassen.

Wird von Papst Benedicto IX nach Rom beruffen und geehret.

Macht das Schiff in S. Peters Vorhof/

und mehr schöne Werke zu Avignon und an andern Orten.

Nachmals wurde er von König Roberto nach Neapels beruffen: für welchen er/ in S. Claren Kloster-Kirche/ viel Historien aus dem alten und neuen Testament/ wie auch aus der Offenbahrung Johannis, gemahlet. Man sagt/ er habe hier/ wie auch vorher zu Assisi, viel Erfindungen mit eingebracht/ die von seinem guten Freunde/ dem Poëten Dantes, hergekommen. Dem König ware dieses Mahlers Arbeit/ wie auch seine kluge Scherzhaftigkeit im Reden/ sehr angenehm/ weßwegen er oft um ihn ware/ ihm zuzusehen/ wie er arbeitete/ und seine kurzweilige Antworten anzuhören/ welche zuweilen scharpf/ aber doch lieblich/ waren. Eines Tags sagte der König zu Giotto: Wann ich an eurer Stelle wäre/ wolte ich bey dieser Hitz nicht arbeiten/ und das Mahlen bleiben lassen; Worauf er alsobald antwortete: Ja gewiß/ wann ich an des Königs Stelle wäre/ wolte ich das Mahlen bleiben lassen. Als er/ zur andern Zeit/ einen Königlichen Saal mahlte/ begehrte der König aus Kurzweil an ihn/ er solte ihm sein Königreich abmahlen. Giotto (wie man sagt) mahlte hierauf einen Esel/ mit einem Sattel/ und zu dessen Füßen einen neuen Esels-Sattel/ daran roche der Esel/ als wann er begierig darnach wäre/ auf jedem Sattel lag eine Königliche Kron/ samt dem Zepter: Der König fragte/ was diese Mahlerey bedeute? Der Mahler antwortete: Dieses sind E. Maiest. Unterthanen/ und das ist euer Reich; dann täglich begehren sie neue Herrn.

Komt nach Neapels,

und daselbst in große Würde bey König Roberto.

Seine kluge Scherzhaftigkeit.

Mahlet das Neapolitanische Königreich.

Als er folgends wieder nach Florenz kame/ färtigte er viel Arbeit/ darunter etliche Crucifixe/ hinten mit guldinen Feldern/ auch sonst viel schöne Werke in der Bau-Kunst und Bildschneiderey/ mit allerley Erfindungen. Er war in großen Ehren gehalten und wol belohnet/ und nicht allein zum Burger in Florenz gemacht/ sondern auch/ aus der Stadt Einkommen/ jährlich mit hundert Gold-Kronen begabet und unterhalten/ welches dann zu selbiger Zeit ein großes gewesen. Er starbe endlich Anno 1336. mit 60 Jahren/ und verließe nach sich viel Lehrjünger/ auch viel kurzweilige Scherz-Erzehlungen. Von ihme wird gesagt/ er habe/ in seiner Jugend/ auf die Nase einer Figur/ die sein Meister Cimabue gemahlet/ eine Fliege gemacht/ so natürlich/ daß/ da der Meister wieder an die Arbeit kame/ selbige zu vollenden/ er diese Fliege etlichmal mit der Hand wegjagen wollen/ und erst lezlich/ als sie nicht wiche/ ersehen/ daß er betrogen/ und sie gemahlet ware. Der gelehrte Poët, Angelus Politianus, hat ihme diese Grab-Schrift gemacht:

Florenz gibt ihm Ehr und Unterhalt.

Er äffet seinen Meister mit einer gemahlten Fliege.

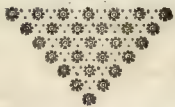
Ille ego sum, per quem pictura extincta revixit:
cui quàm recta manus, tam fuit & facilis.
Naturæ deerat, nostræ quod defuit arti.
Plus licuit nulli pingere nec melius.

Seine Grabschrift.

K
Giovanni Cimabue.
Gaddo Gaddi.
Stefano
Giotto Pittore, Scult: et Architetto
Simone Sanese.
G. C. Eimart sculpsit
Agnolo Gaddi.

Miraris turrim egregiam, sacro ære sonantem:
hæc quoque de modulo crevit ad astra meo.
Denique sum Gottus: quid opus fuit illa referre?
Hoc nomen longi carminis instar erit.

Welches in Teutsch also könte übersetzet werden:

Ich bin der/ welcher hat/ aus der Verderbens-Nacht/
die edle Mahlerey ans Tages-Liecht gebracht.
Ich ware gar behend/ mein Pinsel kont erreichen/
was mein Verstand begrief. Fast keiner wird mir gleichen.
Wo die Natur nur nicht versagt hat ihre Gunst/
das bildet' ich behend durch meine schöne Kunst.
Durch meine Wissenschaft wurd auch der Thurn erbauet/
den jezo jeder mit Verwunderung anschauet.
Was dörf ich aber lang viel Sachen bringen bey:
Gnug ists/ wann man nur sagt/ daß ich Giotto sey.

Das II. Capitel.

Von STEFFANO, LAURATI, und noch andern Sechs Künstlern.

Innhalt.

VI. STEFFANO, Florentinischer Mahler. Seine Werke/ zu Pisa. Zu Florenz/ die Verklärung Christi/ ein nach der Perspectiv-Kunst gemachtes Gebäu/ die Historie vom Schifflein Christi. Er wird ein Affe der Natur genennet. Mahlet zu Assisi eine himlische Herrlichkeit. Er war auch ein Baukünstler. Seine Grab-Schrift. VII. PIETRO LAURATI, Mahler von Siena. Seine Werke zu Siena; zu Arezzo eine Marien-Himmelfahrt. VIII. BONAMICO BUFFALMACCO, Florentinischer Mahler/ ist sehr lustig. Sein Werk/ das Leben Christi. Reißet den Nonnen einen artlichen Bossen. Macht die Patriarchen und Evangelisten. Wird von einem Affen verspottet. Zwinget einen Bauren/ ihm seine Arbeit zu zahlen. Lehret die Bilder redend machen. Alte Kleidungen/ wie sie zu brauchen. IX. AMBROSIO LORENZETTO, Mahler von Siena, bildet zum ersten die Luft-Geschichten. X. PIETRO CAVALLINO, Römischer Mahler. Sein Werk zu Assisi ein Crucifix. Wird für einen Heiligen gehalten. Seine Grab-Schrift. XI. SIMON von SIENA, mahlet des Petrarcha Liebste Laura. Seine Grab-Schrift. XII. ANGELO GADDI, ein Florentinischer Mahler/ weiß die affecten wol zu bilden. Mahlet einen Meersturm. Die Warheit und Lügen/ die Grammatica, die Creutzigung Christi zu Arezzo. Ist auch ein guter Baumeister/ und erbauet in den Nutzen des Ærarii die Arnus-Brucke zu Florenz. Seine Grab-Schrift. XIII. ANDREAS ORGAGNA, Florentinischer Mahler/ Bildschneider/ Baumeister und Poet. Bildet ab die Weltliche Wollüste/ und Menschliches Elend. Mahlet seine Freunde in den Himmel/ und seine Feinde in die Hölle.

VI. STEFFANO, Florentinischer Mahler.

Je anlockende Begierde des süssen Gewinns/ die annehmliche Ehre/ wie auch das natürliche Verlangen und Liebe zur Kunst/ haben diesen STEFFANO, des Giotto Lehrjünger/ durch die Ubung zu so grosser Vollkommenheit gebracht/ daß er nicht allein alle Mahlere vor seiner Zeit übertroffen/ sondern auch seinen Meister überstiegen/ und daher verdienet/ für den bästen selbiger Zeit gehalten zu werden: welches dann seine Werke genugsam erweisen.

Seine Werke/ zu Pisa.

Zu Pisa machte er ein Marien-Bild/ in der Kirche Campo santo, welches man schon zur selbigen Zeit/ für bässere Arbeit/ als seines Meisters gehalten/ so wol in der Zeichnung als Mahlerey. Zu Florenz/ in dem Closter als S. Spirito, mahlte er drey Bögen auf nassen Kalk. In dem ersten erscheinet die Verklärung Christi/ auf dem Barg/ mit Mose und Elia, da Christus einen Schein auf die drey Apostel fallen lässet/ welche man gar schön und artlich in ihre Gewänder eingewickelt liegen siehet: und kan man wol merken/ daß er neue Brüche und Falten herfürgesuchet/ darunter man auch das nak-

Zu Florenz/ Die Verklärung Christi.

kende fürbilden könte/ welches vorher/ weder Giotto selber/ noch jemand anderer/ wargenomen hatte.

In dem andern Bogen præsentirte er die Historie/ wie Christus den Besessenen erlediget / und darinn ein einsehendes Gebäu / recht nach der Perspectiv-Kunst/ (welche zu selbiger Zeit noch wenig bekandt ware) und zwar mit großem Verstand/ und klugem Urtheil/ die Säulen/ Cornicen/ Thüren und Fenster-gestelle/ alles mit seiner Maß wol übereinkomend/ auf die neue Manier/ und so unterschieden von anderer Meistere Arbeit / daß man wol absahe/ wie er hiervon die rechte und bäste Wissenschaft hätte. Unter andern hat er herfürgebracht eine verkürzte Stiege/ von wunderlicher Erfindung/ die nachmals gar füglich zum Gebäu gezogen worden.

Ein nach der Perspectiv-Kunst gemachtes Gebäu.

An dem dritten Bogen machte er die Historie/ wie Christus seine Jünger auf dem Meer vom Schiffbruch errettet / darinn er sehr künstlich ausgebildet / den Schrecken in den Angesichtern der Aposteln/ die in dem Sturm von unterschiedlichen Meerwundern angefochten wurden ; da auch gleichsam erscheinet/ als wann Petrus schrie und spräche : HErr / hilff uns / wir verderben ! Dieses Werk ist/ wegen seiner Schönheit/ in artlichen Gewändern/ und andern zierlichen ausbildungen/ für seine bäste Arbeit gehalten worden. Er mahlte auch in einer Capelle/ den Fall Lucifers, darinn er mehrmalige Verkürzungen von Leibern / Armen und Beinen zuwegen gebracht/ weßwegen ihn die Künstlere/ einen Affen der Natur genennet.

Die Historie vom Schifflein Christi.

Er wird ein Affe der Natur genennet.

Er hat auch sonst mehr andere viele Werke zu Florenz / Meyland / Rom und anderswo gethan. Doch ist für allen sonderbar fürtreflich / was er zu Assisi gemahlet / nämlich eine himlische Gloria : die er aber nicht vollendet/ weil er/ wegen nohtwendiger Geschäfte / nach Florenz verreisen müssen. Hierinn siehet man einen Kreyß oder Ring von heiligen Manns- und Weibs-Personen / mit alten/ jungen und mittelmässigen Angesichtern / daß man es nicht bässer wünschen könte. An den himlischen Geistern / siehet man eine sehr liebliche Annehmlichkeit / und muß man fast für unmöglich achten/ daß es in selbiger Zeit hat also können gemacht werden. Man siehet auch darüber/ in dem glänzenden Schein/ viel Engel schweben/ mit mancherley schönen Wendungen / die in ihren Händen unterschiedliche Ausbildungen/ aus der H. Schrift haben. In einer Friese sind auch Engel / die in Händen haben die sieben Kirchen in Asia, die in der Offenbahrung Johannis beschrieben werden. Und in allem diesem leuchtet ein so artiger Wolstand / daß es zu bewundern ist.

Mahlet zu Assisi eine himmlische Herrlichkeit.

Es wird auch von ihm gemeldet / daß er ein guter Baumeister gewesen sey. Er starbe bey Anfang des Jubel-Jahrs Anno 1350 / im 49. seines Alters. Sein Conterfät ist in der Kupferblatten/ mit K bezeichnet/ zu sehen/ und ist ihme diese Grab-Schrift aufgerichtet worden :

Er war auch ein Bau-Künstler.

STEPHANO. FLORENTINO. PICTORI.
FACUNDIS. IMAGINIBUS. AC. COLORANDIS. FIGURIS. NULLI.
UNQUAM. INFERIORI.
AFFINES. MOESTISS. POS.
VIXIT. ANN. XLIX.

Seine Grabschrift.

VII. PIETRO LAURATI, Mahler von Siena.

Es ist wackern Künstlern sehr ergötzlich/ wann sie erleben / daß ihre Werke in und auser dem Vatterland geachtet und beehret werden / und sie überall begehret und willkom sind. Dieses Glück widerfuhre auch dem PIETRO LAURATI, Mahler von Siena, welcher überall in Toscana berühmt und beruffen gewesen. Viel schöne Sachen sind von ihme zu sehen / und zwar die ersten zu Siena, als in seiner Geburt-Stadt : daraus wol zu spüren / daß Cimabue und Giotto, von ihme übertroffen worden. Er mahlte daselbst eine Historie/ wie die H. Gottes-Mutter Maria/ in ihrer Jugend/ eine Stiege hinauf steiget/ in Gesellschaft ihrer Eltern Joachim und Anna / und wie sie vom Priester empfangen werden. Hierbey ist auch eine Hochzeit ; Die Figuren sind artlich bekleidet / und mit schönen Gewändern angethan. Die Angesichter zeigen eine Ernsthaftigkeit / und ist eine schöne annehmliche Manier in den Stellungen der Bilder.

Seine Werke zu Siena.

Zu Arezzo machte er eine Marien-Himmelfahrt / auf nassen Kalk : darinn unten die Apostel/ vier Ellen hoch gebildet stehen. Das allerschönste und bäste aber an diesem Werk ist das Gewölb/ darinn gemahlet ist/ wie die Engel in einem Reihen/ um die Jungfer Maria/ mit sehr frölichen Bewegungen herum tanzen / und sich stellen/ als ob sie darzu süngen. Dabey siehet man gemahlet die Englische Freude/ und die Göttliche Glori, neben vielen/ auf Instrumenten spielenden Engeln/ welche ihre Augen erhebend / und gleichsam auf einen andern Engel-Chor / der sie in den Himmel führet/ aufmerken : Alles mit so herrlichem Wolstand/ daß diß Werk ihm viel andere Arbeit zuwegen gebracht: Er hat den grösten Theil seiner Werke gemacht/ ungefehr im Jahr Christi 1350.

Zu Arezzo eine Marien Himelfahrt.

VIII. BONAMICO BUFFALMACCO, Florentinischer Mahler.

Es finden sich in den Menschen allerhand wunderliche und unterschiedliche Naturen / die einem jeden gleichsam von Mutter Leib angebohren sind / dannenhero etliche den jenigen / mit welchen sie umgehen / nur verdrießlich sind / andere aber können jederman frölich machen / und die Zeit vertreiben. Von einer so lustigen Art war auch der Florentinische Mahler BONAMICO BUFFALMACCO, der Lehrjünger des Andrea Taffi. Gleichwie er nun lustig und artig ware/ so gesellete er sich zu Bruno und Calandrino, welche beyde auch Mahlere gewesen / und / als gleich-gesinnte/ miteinander unterschiedliche Kurzweilen angerichtet haben/ die von dem Poëten Gioanni Boccatio beschrieben sind. Seine erste Mahlerey/ darinn er gelobet wurde/ machte er in einem Nonnen-Kloster/ welches jezo vergangen ist ; nämlich das Leben Christi / daran / unter andern / sehr verwunderlich der Kinder-Mord des Herodes gewesen/ wegen treflich wolgebildeter Grausamkeit der Mördere/ und etlicher Müttere und Säugammen Gegenwehr/ so mit Kratzen und Beissen geschahe / neben denen andere voller Bestürzung und Traurigkeit ganz verzagt schienen.

Ist sehr lustig.

Sein Werk/ das Leben Christi.

Da er an dieser Arbeit ware / rieße er den Nonnen einen artlichen Possen : Dann/ weil er schlecht bekleidet ware / meinten die Nonnen / er wäre nur der Gesell / und fragten ihn / warum der Meister

Reißet den Nonnen einen artlichen Possen.

nicht

nicht selbst käme zu arbeiten? Buffalmacco dieses hörend / machte aus Stülen einen Meister / henkte ihm einen hüpschen Mantel um / zoge eine Kappe über einen Wasserhafen / so den Kopf præsentiren solte / und ließ ihn also sitzen und mahlen / er selbst aber kam lang nicht wieder an die Arbeit: Die Nonnen verlangten zu wissen / was der Mahler machte / weil sie aber / durch einen Spalt / einen so fürnehmen Meister dort sitzen sahen / getrauten sie sich nicht hinzugehen / biß zu Nacht / da fanden sie ihren schönen und fleißigen Meister / worüber dann sehr gelacht / und er gebetten worden / seine Arbeit zu vollenden. Er machte auch auf nassen Kalk vier Patriarchen / und die vier Evangelisten / alle zwar sehr wol / doch den Lucas am allerbästen / als wann er in die Feder bliese / damit sie Dinten geben möchte.

Macht die Patriarchen und Evangelisten.

Er hat sonst so viel Kurzweil als Arbeit gemacht / und würde zu lang fallen / seinen ganzen Lebens-Lauf zu erzehlen: Obwol er aber der schimpflichsten Bossenreißer einer war / so hat ihm doch des Bischoffs zu Arezzo Affe einen großen Bossen bewiesen: Dann / als unser Künstler in der Kirche daselbst arbeitete / sahe ihm täglich und mit großer Aufmerkung der Aff zu / wie er die Farben bereitete und auflegte / stiege hernach an einem Soñtag selbst auf das Gerüst / und ubermahlte des Buffalmacco Werk / von oben biß unten überall. Als dieser nun des andern Tags wieder an seine Arbeit kame / und dieselbe so besudelt sahe / klagte ers dem Bischoff / vermeinend / daß die Mahler zu Arezzo ihme diesen Bossen aus Neid bewiesen. Der Bischoff redte ihm zu / daß er das verdorbene wieder zurecht bringen / und in der Arbeit fortfahren solte; er wolte heimlich etliche bewafnete Männer beobachten lassen / wer dieses müsse gethan haben: Da nun diese die Wacht hielten / sahen sie den Affen wieder hinauf steigen / die Farben mischen / und wie das erstemahl arbeiten / ruften deßwegen dem Buffalmacco, damit er den neuen Meister selbst sehen möchte: Worüber dann ein großes Gelächter entstanden.

Wird von einem Affen verspottet.

Er mahlte einsmals für einen Bauren auf nassen Kalk ein Marien-Bild / welches ihm der Baur / als es färtig ware / nicht bezahlen wolte / derohalben machte er alsobald / für das Kindlein / einen jungen Bären der Marien auf den Arm: Worüber der Baur nicht allein betrübt; sondern auch gezwungen wurde / ihn zu bitten / daß er den Bärn wieder hinweg thun / und das Kindlein darfür hinmachen wolte / gegen williger und guter Bezahlung / welches dann / vermittelst eines nassen Schwammes / von ihm geschahe. Der obgedachte Bruno, sein vertrauter Freund / klagte ihm einmahl / daß seine Figuren nicht so lebhaftig schienen / als die von ihm gemachte: Buffalmacco wiese ihn zu des Cimabue Gemälde / in denen er den Bildern Zettel / als aus dem Mund gehend / angemacht / sagend / daß er auf diese Weise sie nicht allein lebhaft / sondern gar redend machen könne; welches dem Bruno und andern der Kunst unerfahrnen sehr wol gefiele: Eben wie manchmal eine aus Kurzweil fürgebrachte Rede / einfältigen Leuten wol gefält / und / als ob es etwas [illegible]sonders wäre / angenommen wird.

Zwinget einen Bauren / ihm seine Arbeit zu zahlen.

Lehret die Bilder redend machen.

Kurz / wann Buffalmacco seine Vernunft zu Raht nehmen / und fleißig seyn wolte / verfärtigte er sehens- und Ruhm-würdige Werke. Bey seinen und anderer alter Meistere Werken kan man beobachten / daß sie allerhand seltsame Kleidungen / und damals übliche Hüllen gemacht / welche / wann sie noch heute in alten Historien / an gebührenden Orten gebraucht werden / in den Ordinanzien eine schöne Zierde geben. Er starbe Anno 1340.

Alte Kleidungen / wie sie zu brauchen.

IX. AMBROSIO LORENZETTO, Mahler von Siena,

AMBROSIO LORENZETTO, von Siena bürtig / ware wolgelehrt / hielte sich prächtig / und doch dabey mäßig: Er præsentirte viel mehr einen Edelmann oder Philosophum, als einen Mahler / wie er dann auch in das Stadt-Regiment gezogen worden / dannoch aber hat er auch manche schöne Mahlerey gemacht / und seine Historien gar andächtig und liebreich gebildet. Zu seinem unsterblichem Ruhm / schreibt man von ihm / daß er der erste gewesen sey / welcher Regen / Ungewitter / und andere dergleichen Luft-Geschichten gebildet habe / absonderlich aber war er in Eyerfarben und auf nassen Kalk ein sehr fürtreflicher Meister. Er starbe in dem 83sten Jahr seines Alters.

Bildet zum ersten Luft-geschichten.

X. PIETRO CAVALLINO, Römischer Mahler.

ALs das alte Rom / durch das verderbliche Kriegs-wesen / von dem Gipfel seines ehmals gehabten großen Ruhms ganz herunter gestürzet / und nunmehr der studien / Waffen-übungen / und aller Künsten beraubet war / wurde darinn PIETRO CAVALLINO gebohren / welcher des Giotto, nachdem er in Rom kommen / Lehrjünger worden / und ihm / neben dem Schiff von Mosaik / in S. Peters Vorhof / viel Arbeit daselbst hat verfärtigen helfen / auch nachmals allein so viel Werke gemacht / daß derselben weitläuftige Erzehlung zu lang fallen würde. Das fürnehmste aber war ein Crucifix / in nassen Kalk / zu Ascesi, so schön gemacht / daß es ohne einige Ungleichheit scheinet / als ob das ganze Werk in einem Tag gemacht worden wäre. Darneben siehet man viel / und mit mancherley fremden Kleidungen und Waffen geziertes Volk zu Pferd: Oben in der Luft ruhen auf ihren Flügeln unterschiedliche Engel / theils für Traurigkeit weinend / theils die Hände ineinander schlagend / theils die Arme Creutz-weiß übereinander schrenkend / und noch viel andere Gebärden und Bewegungen vorstellend / welche alle vom Mittel niederwerts in das Gewülk gebildet. Etliche schreiben von ihme / daß er auch runde Bilder geschnitten habe / wie sie dann das Crucifix / auserhalb Rom / in S. Pauli Kirche / für sein Werk halten wollen / von dem sonsten fürgegeben wird / daß es Anno 1370. mit der H. Brigitta solle geredet haben. Weil aber dieser Cavallino sehr demütig und Gottsfürchtig gelebet / wurde er für einen Heiligen gehalten / und starb im 85sten Jahr seines Alters / am Lendenweh; Seine Arbeit hat er meistens um das Jahr 1364. verfärtiget / und ist auserhalb Rom / in jetzgedachter S. Pauls-Kirche / mit dieser Grab-Schrift / begraben worden:

Sein Werk zu Ascesi, ein Crucifix.

Wird für einen Heiligen gehalten.

Quantum Romanæ Petrus decus addidit urbi
Picturâ, tantum dat decus ipse Polo.

Seine Grabschrift.

Welches Teutsch also lauten möchte:

Wie das ganze Rom gezieret Cavallini Mahlerey/
Also wird sein Zierd im Himmel jezo täglich wieder neu.

XI. SIMON von Siena,

SIMON von Siena ware sehr vollkommen in der Zeichen-Kunst / und hatte treflich schöne inventiones. Er ware über die massen gut im Mahlen nach dem Leben/ und verfärtigte viel in und auserhalb der Stadt: Unter andern weiß man / daß er des Welt-berühmten Poëten Petrarcha vertrauter Freund gewesen / dem er auch seine geliebte Laura gecontrafetet/ wie ich dem Edlen Leser/ in der Kupferblatten / mit L bezeichnet / die eigentliche Bildnise/ so wol des ermeldten Petrarcha, als seiner Laura, hie communiciren wollen. Dieser Poët machte in/ seinen Gedichten/ unserm Mahler hingegen einen unsterblichen Namen / dessen Contrefät ich dann auch in die Kupferblatten/ mit K bemerket/ gesetzet. Er starb im 60sten Jahr seines Alters/ Anno 1345. und bekame diese Grabschrift:

Mahlet des Petrarcha Liebste Laura.

Seine Grabschrift.

SIMONI. MEMMIO. PICTORUM. OMNIUM. OMNIS. ÆTATIS. CELEBERRIMO. VIXIT. ANN. LX. MENS. II. DIES. III.

XII. ANGELO GADDI, Florentinischer Mahler/

DEr im ersten Capitel gerühmte Gaddo Gaddi, hatte einen Sohn / Namens ANGELO GADDI, dessen Contrafät in der Kupferblatten K zu sehen / welcher in seines Vatters Fußtappen rühmlich trate / nachdem aber derselbe dieses Zeitliche gesegnet / kam er zu dem Giotto, bliebe bey demselben 24. Jahr / und übertraff ihn zulezt im colorirn. Er wuste absonderlich wol die affecten und Gemühts-Bewegungen / als Freude / Traurigkeit und dergleichen / zu bilden / wordurch er/ gleich andern / so hierinn gut gewesen / sich einen großen Namen gemacht.

weiß die affecten wol zu bilden.

Unter andern seinen vielen Sachen / ist sehr berühmt die Historie/ von S. Nicolao, wie ein Meersturm sein Schiff ergreift/ und die Schiffleut / um das Schiff zu erleichtern/ allerley Kaufmanns-Güter über Bord werfen / alles mit sonderbarer Vernunft und schöner Zierde/ dannenhero er auch viele Liebhabere darmit angelocket/ ihme andere Arbeiten aufzutragen. In ein Rahts-Hauß machte er/ in einer schönen Poëtischen Erfindung/ 6. Rahtsherrn/ welche zusehen / wie die nackende / und nur mit einem sehr dünnen Tuch an gebührenden Orten bedeckte Wahrheit/ der Lügen/ so in schwarzen habit gekleidet ist/ die Zunge aus dem Halß reißet/ worbey eine Beyschrift/ des ungefehren Innhalts:

Mahlt ein neu Meersturm/

die Wahrheit und Lugen/

So reißt die Warheit aus der Lügen falsche Zung:
Drum hüt' ein jeder sich für Trug und Lästerung.

Sehr geistreich waren auch / die von ihm auf eine Maur gebildete sieben freye Künste / wegen der/ ganz sinnreich / einer jeden derselben beygeordneten Figuren: Also lehrte die Grammatica ein Kind/ und hatte zu ihren Füßen / als einen Schreiber/ den Donat sitzen; Andere hatten andere Bilder beygefügt / je nachdem einer jeden ihre Profession erforderte. Nicht geringere Kunst hatten auch/ die von ihm gemahlte sieben Tugenden / als die vier Haupt- und die drey Theologische Tugenden/ welchen allen sonderbare Bilder zugesellet / die zu unzählbarn Auslegungen und Gedanken Anlaß geben konten.

die Grammatica,

Uber alle seine Werke aber gienge die Creutzigung Christi / welche er zu Arezzo gemacht/ darinnen waren auch die mit dem HErrn Christo gecreutzigte Schächer / und andere sehr viel Pferde und Bilder / alle mit seltsamen / und artlichen Gebärden; Etliche ziehen an Seilern/ ein anderer langt den Schwam / der Blut-begierige Ritter hält sich färtig / jezo mit seinem Spär die Seite zu öfnen. Die jenige Kriegs-Knechte/ so um den Rock spielen solten / entdeckten in ihren Gesichtern die Hoffnung / welche sie auf den Gewinn / und die Furcht/ so sie wegen des Verlusts bey sich empfinden: Einer unter ihnen steht in einer so unfüglichen Postur/ und wartet / biß die Reihe an ihn kommen möchte/ scheinend / als ob er seiner selbst darüber vergäße: Ein anderer sperret Mund und Augen auf / und beobachtet mit zusammen gezogenen Augbrauen/ daß kein Betrug vorgehe; Noch artlicher ist der jenige gebildet/ welcher eben werfen soll / und die Würfel in der Hand zuvor herumrüttelt. Als Gaddi mit diesem Stuck halb färtig war / nahm er zu einem Mitgehülfen seiner Arbeit an / den obgemeldten Simon Memmi von Siena, welcher neben ihm bey dem Giotto gelernet hatte / und die mit ihm in der Jugend aufgerichtete Freundschaft/ auch in folgenden Jahren fotrpflanzte / ohne einige Falschheit und arge List / so / daß diese beyde fürtrefliche Mahlere den Rest der Arbeit unter sich theilten/ und je einer des andern Ehr / wie edle Gemüter pflegen/ bästmöglichst/ als seine eigne/ beförderte.

die Creutzigung Christi zu Arezzo.

So ein guter Mahler als er gewesen/ so fürtreflich war er auch in der Bau-Kunst. Er ließe/ jedoch nach seines Lehrmeisters Giotto Zeichnung / den Thurn Al S. Maria del Fiore bauen / so ein sehr kunstreiches / und mit Bildhauerey schön-geziertes Werk ist. Doch wolte er sein geliebtes Vatterland nicht allein zieren / sondern auch demselben nutzen: wie er dann die alte gewölbte Brucken über den Fluß Arnus, und die darauf gebaute 44. Kaufmannsläden (als deren auf jeder Seiten 22. sind) angegeben / auch darmit / an Laden-Zinß / jährlich 800. Cronen in das Stadt-ærarium gebracht. Welche Brücke bißhero alle Ungestümmigkeit der sich ergießenden Wasser-Flutten verlachet und ausgedauret / da die übrige mehrertheils zu Grund gegangen / welches Unglück selbst eine andere von unserm Gaddi erbaute große Brück / in dem überausstarken Wasserguß Anno 1557. den 13. Septembris, erfahren müßen. Er war in der Zeichen-Kunst sehr färtig und vollkommen/ und kame in seinem Alter auf das 50ste Jahr/ starb an einem heftigen Fieber Anno 1350. und bekame diese Grab-Schrift:

Ist auch ein guter Baumeister/

und erbauet zu Nutzen des ærarii die Arnus-Brucke zu Florenz.

Seine Grabschrift.

Hoc uno poterat dici Florentia felix
vigente: At certa est non potuisse mori.

So

So also übersetzet worden:

Florenz wird glüklich seyn / so lang als Gaddi lebet;
Und weil dann dessen Ruhm dem Sterben widerstrebet/
So lang von seinem Werk noch überbleibt ein Stein/
Als wird die Stadt Florenz auch allzeit glüklich seyn.

XIII. ANDREAS ORGAGNA, Florentinischer Mahler / Bildschneider / Baumeister und Poët.

ANDREAS ORGAGNA lernte in seiner Jugend das Bildschneiden/ von welcher er gewiesen wurde auf die Zeichen-Kunst / und weil er sonderbaren Lust hatte/ schöne Historien zu bilden/ als dachte er auf allerhand inventionen / und wurde dardurch ein guter Poët, wie auch ein Baumeister.

Mahlet die Weltliche Wollust/

Zu Pisa wolte er in einem Gemälde alle Weltliche Wollüste und Freude abbilden / mahlte derhalben unterschiedliche Stände der fürnehmsten Potentaten und Herrn/ deren er etliche nach dem Leben gebildet/ diese/ in einem überaus schönen Feld sitzend/ ergözten ihre Augen mit dem Anschauen der manichfärbigen Blumen und Gewächse / die Frucht-volle Pomeranzen-Bäume / unter welchen sie sassen / gaben den köstlichsten Geruch von sich / auf denselben schwebten etliche Liebes-Götter / als sich bereitend zu schießen in die Herzen der herumtanzenden schönsten Jungfern/ welche auch nach dem Leben der vollkommesten Schönheiten selbiger Zeit gebildet/ und wolten die über ihren Häuptern fliegende Liebes-Götter jener auf den Pomeranzen-Bäumen sitzender Herzens-Raub wett machen/ und schoßen also auf die zusehende Potentaten und Herrn. Die Stellung der Musicanten / und singenden Jungfern zeigten / daß das Gehör durch eine sehr liebliche Music belustiget werde; wie dann auch die angerichtete Tafel allerhand niedliche Speisen / und mit gutem Getränk gefülte Gläser den Geschmak vorstellet; neben vielen andern Buhlereyen und Sinn-Ergötzungen / so darinn abgebildet waren.

und menschliches Elend

Auf der andern Seite aber bildete er eine rauhe Klippen / und darauf lauter solche Leute / die die Welt verlassen / und in einem sehr strengen Leben/ als Einsidlere / Buße thun und GOtt dienen / alle mit sehr lebhaften Geberden. Einer lieset sehr eifrig in einem Buch / ein andrer betet in heißer Andacht/ der dritte sucht mit großer Beschwerung seine Nahrung / am allerzierlichsten ist der jenige gebildet / so eine Geiß melket. Unten her stehet der H. Macarius, dreyen / mit ihren Gemahlinnen/ auf die Jagt reitenden Königen / die Eitelkeit des Menschlichen Lebens vorstellend/ indem er ihnen in einem Grab drey halb verwesene todte Könige zeiget/ für deren Gestank/einer unter den Lebendigen/ und nach dem Leben gebildte König / die Nase zuhält/ alle aber mit Entsetzen die Todte ansehen/ und gleichsam bedenken/ daß sie heut oder morgen/ auch so werden müsten: Mitten in diesem Gemälde flieget der in schwarz gekleidete/ und in der Hand eine Sense haltende Tod durch die Luft / und zeiget auf die zu unterst liegende von ihm erwürgte Menschen/ deren theils reiche/ theils arme/ theils lahme/ krumme / kranke und presthafte/ theils gesunde und starke; etliche junge und mittelmäßige / andere alte und gebrechliche Manns- und Weibs-Personen abbilden.

Mahlet seine Freunde in den Himmel/und seine Feinde in die Hölle.

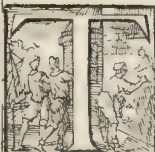
Er hat noch viele andere dergleichen Gedichte mit beygefügten Schriften gemahlet: wie auch das jüngste Gericht/ darinn er gar schön ausgebildet die höllische Angst der Verdamten/ welche sie empfinden/ indem si/e von den bösen Geistern/ zu ihrer ewigen Qual hingerissen werden / unter dieselbe hat er nach dem Leben gebildet / seine Feinde / dern einer ein Notarius ware / welcher ihn für Gericht heftig vexiret hatte/ wie auch einen zu selbigen Zeiten stark-beschreyten Zauberer/ genant der Blinde von Ascoli; Seine gute Freund und Gönner aber hat er unter die Schaar der Auserwehlten / auch nach dem Leben gebildet. Ist gestorben im 60sten Jahr seines Alters/ Anno 1389.

Das III. Capitel.

THOMA GIOTTINO, LIPPO, und noch 5. andere Mahlere und Künstlere.

Innhalt.

XIV. THOMA GIOTTINO, Florentinischer Mahler. Seine Werke. Ein todter Christus / worbey die affecten treflich ausgebildet. Seine sonderbare Manier zu mahlen. XV. LIPPO, Florentinischer Mahler. Ist gar zänkisch. Dello erfindet die Bildung der Musculen. XVI. MASACCIO, Mahler aus dem Castell S. Johann zu Valdarno. Wie künstlich desselben Arbeit gewesen. Mahlere/ so ihme nachgeahmet. Seine Werke. Seine Grab-Schrift. XVII. LEO BAPTISTA ALBERTI, Florentinischer Mahler und Baumeister. Schreibet viel Bücher. XVIII. PIETRO DELLA FRANCESCA dal Borgo à S. Sepolcro, mahlet eine Schlacht. XIX. GIOANNI DA FIESOLE, Mahler und Prediger-Mönich. Seine Frömmigkeit und Demut. Seine Werke/ in miniatur. Seine große Stucke / unser liebe Frau. Andere seine Werke daselbst bey S. Maria Novella, und S. Marco, darunter das hohe Altar-Blat. Zu Fiesole die Verkündigung Mariæ; Zu Rom eine Capell. Seine Lehrjünger und Grab-Schrift. XX. PHILIPPO LIPPI, Florentinischer Mahler und Carmelitaner-Mönich. Verläßt die Mönichs-Kappe/ und erledigt sich/ durch seine Kunst/ aus der barbarischen Leibeigenschaft. Seine Werke zu Florenz. Zu Prato mahlet er den Leichnam S. Bernardi, die Historie von S. Stephano, und die Historie von S. Johannes dem Tauffer. Ist ein Meister / die affecten wol auszubilden. Ist sehr unkeusch. Entführet eine Nonne/ und wird ihm mit Gift vergeben. Seine Grab-Schrift.

XIV. THOMA GIOTTINO, Florentinischer Mahler.

THOMA GIOTTINO, wurde Anno 1324. zu Florenz gebohren: Sein Vatter ware der im 6ten §. gelobte Steffano, bey dem er dann auch den Grund in der Mahl-Kunst geleget; von ihme begab er sich in die Lehr bey Giotto, dessen Manier im Mahlen er anzunehmen verlangte/ und auch glüklich erhielte / ja diesen seinen Lehrmeister gar übertraffe: Er wurde von ihm deßhalben Giottino genañt / und behielte hernach diesen Namen allezeit / dannenhero etliche / wiewol unrecht / ihn für Giottens Sohn ausgegeben haben.

Seine Werke.

Er machte unter andern / ein zwar an sich selbsten gutes / doch / weil es zu Beschimpfung eines Herzogs / dem er etliche Geyer und andere Raubvögel / um dem Kopf herum fliegend/ gemahlt/ gerichtet worden/ keines Lobs würdiges Stuck/ sintemahl unsrer edlen Kunst eine Unehr angethan wird/ wo man/ mit derselben/ die von dem obersten Himmels-Regenten/ uns zu Ober-Herrn auf dieser Welt verordnete Herrn und Potentaten / affrontiren will. Ferner hat er in einem Gemälde mit Eyerfarben gebildet einen todten Christum / und um ihne herum die weinende Maria / den bekümmerten Nicodemus, und andere / welche alle zwar mit lieblichen / doch sehr kläglichen Geberden und Bewegungen ihrer Glieder / weinende die innerliche Herzens-Betrübnis an Tag geben: Ihre Angesichter entdecken die Traurigkeit des Gemüts/ welches beseufzet die Abscheulichkeit der Sünden / derenthalben unser Erlöser einen so abscheulichen Tod hat ausstehen müssen. In welchem Stuck am meisten zu bewundern ist/ daß dieser Künstler/ nicht allein durch hohen Verstand ergründen; sondern auch mit dem Pinsel ausbilden können die höchste Traurigkeit in einem Angesicht/ das darbey seine Schönheit und Lieblichkeit behält / sintemal die Zusammenziehung der Augbrauen / neben einer etwas krummen Verstellung der Augen / Nasen und des Mundes/ welches zu Ausbildung einer großen Betrübnis erfordert wird/ die Freundlichkeit sonst vertreibet / und einem lieblichen Gesicht seine Holdseligkeit entziehet.

Ein todter Christus / wobey die affecten treflich ausgebildet.

Es ware Giottino in seiner Arbeit sehr fleißig und zierlich/ strebte mehr nach Ehren als Gewinn/ und lebte nicht so sehr sich selbsten/ als andern zu gefallen: Obwol aber wenig mehr von ihme zu sehen/ so zeiget doch das jenige/ was noch vorhanden/ seine gute Manier / die er absonderlich in Haaren/ Bart und Gewändern merken lassen/ als welche so glatt / artlich und lieblich gebildet / daß man mit Warheit von ihm sagen kan: Es habe sich der ganze Wolstand einer vollkommenen Wissenschaft bey ihm versamelt. Indem er aber nun so eyfrig in seinem Thun ware / gab er wenig auf seine Wolfahrt und Gesundheit acht/ weßwegen er an einer verzehrenden Schwachheit je länger je mehr abnahm/ biß er endlich / nach vieler gehabter Müh und Arbeit/ in dem 32sten Jahr seines Alters/ verschieden / allen Kunst-liebenden / die von einem so zierlichen Baum noch mehr gehofte edle Früchte entziehend/ und dieselbe nach ihme seufzend hinterlassen.

Seine sonderbare manier zu mahlen.

XV. LIPPO, Florentinischer Mahler.

LIPPO, der Florentinische Mahler/ dessen Contrafet in der Kupferblatten/ mit L bezeichnet/ zu finden / war gebohren Anno 1354. und brachte uberaus schöne Werke zuwegen / obwol er spat zu

der Kunst gelanget. Er war fürtreflich gut in inventionen und Zusammenfügung der Historien/ wie auch im coloriren: Seine Bilder spielten frölicher/ als anderer ihre/ weil unser Lippo die alte Manier zu mahlen verlassen/ und die Mahler aus ihrem schwermütigen Schlaf erwecket hat; Er hat den grösten Theil seiner Werke/ um das Jahr 1410. gemacht. Weil er aber eines sehr gehässigen Gemüts ware/ und lieber Streit/ als Frieden/ auch sonderlich gern mit Rechts-Händeln zu thun hatte/ wurde er an einem Abend von einem seiner Widerparten/ den er für der Kaufleute Gericht zuvor Ehrnrührig angetastet/ in die Brust gestochen/ woran er kurz darauf Todes verblichen.

Ist gar zänkisch.

Hier könte ich verschiedene andere Mahlere anführen/ welche theils für/ theils nach diesem Lippo gelebet/ weil sie aber nicht so sehr berühmt worden/ auch nicht viel sonderbares von ihnen vorhanden/ als will ich sie stillschweigend vorbeygehen/ und eines einigen/ Namens Dello, gedenken/ welcher/ ob er wol sonst der bästen Zeichner keiner ware/ dannoch am ersten/ mit verständigem Urtheil/ die Musculen der nackenden Leichname unterschieden/ und gebildet hat/ derenthalben er auch von dem König in Hispanien/ zu Belohnung seines Fleißes/ zum Ritter geschlagen worden.

Dello erfindet die Bildung der Musculen.

XVI. MASACCIO, Mahler aus dem Castell S. Johann zu Valdarno.

Weilen der Mahler Thomas, aus dem Castell S. Johann/ zu Valdarno, ganz schüchtern gewesen/ die Leute gescheuet/ und indem er alle Sinn und Gedanken allein auf die Mahl-Kunst geworffen/ weder auf sich selbsten oder seine Kleidung/ noch auf andere Leute/ oder weltliche Dinge/ acht gabe/ so gar/ daß er auch seine Schulden/ niemals/ als aus höchster Noht getrieben/ einforderte/ wurde er MASACCIO, das ist/ Schlammhanß/ oder Schliffel genennet/ sonsten aber war er nicht bößartig/ sondern erzeigte gerne einem jeden Lieb und Freundschaft nach seinem Vermögen. Indem er nun so begierig war/ durch stetiges Anhalten/ der Kunst verborgene Heimlichkeiten zu erforschen/ kam er zu einer solchen Vollkommenheit/ daß er fast ein neuer Erfinder derselben möchte genennet werden.

Er hat demnach von der Kunst weggenommen der vorigen Mahlere ungestalte Härtigkeit/ und alle verwirrte Beschwerlichkeit/ hingegen an derselben statt wieder herfür gebracht die überaus schöne und vor Alters gebräuchliche Manier/ in artlichen Bewegungen/ klugen und zierlichen Geberden/ neben einer sehr natürlichen und mit dem Leben wol übereinkommenden Erhebung. Auf die rechte Verkürzungen der Glieder/ gab er sonderlich wol acht/ welches für ihm keiner mit so gutem Urtheil gethan/ und zierte alle seine Sachen mit einer fürtreflichen Lieblichkeit: Die Gewänder machte er gern flach und ohne viele Brüche/ welches dem Leben viel näher komt/ auch vergliche er sehr wol derselben Farben gegen den Angesichtern und Nackenden. In den Stellungen seiner Figuren befließe er sich nachzuahmen denen damals berühmten zweyen Bildschneidern Philipp und Donat, so/ daß die Bilder/ so hoch stunden/ von unten auf zu sehen waren/ auch eben nicht jederzeit stehende Figuren mit beyden Füssen gleich gestellet wurden/ wie biß auf seine Zeiten bräuchlich gewesen/ sondern er ließe je einen Fuß für dem andern fürgehen/ und bildete alsdann den ganzen Leib darnach.

Wie künstlich desselben Arbeit gewesen.

Indem er aber nun solche Sachen untersuchte/ bekam er eine ganz färtige Hand/ so wol im Zeichnen/ als im Mahlen/ und da der vorigen Künstlere Werke gemahlet erschienen/ so sahen die Seinige ganz lebendig/ derenthalben sie dann auch gegen die bäste Sachen dieser Zeit stehen/ und ihnen das Kränzlein des Vorzugs/ wo nicht hinwegnehmen/ doch zweiffelhaft machen können/ wie sie dann auch nicht allein vor diesem; sondern auch noch in sehr hohem Wehrt gehalten werden. Es haben sich nach seiner Arbeit die bäste ingenia geübet/ und so wol Mahlere als Bildhauere genug daran zu lernen gefunden/ unter welchen waren Bruder Jan von Fiesole, Bruder Philips, Philippino, Alleffo Baldovinetti, Andrea del Castagno, Andrea da Verrochio, Dominico del Grillandaio, Sandro di Botticello, Lionardo da Vince, Pietro da Perugino, Bruder Bartholomæus von S. Marx/ Mariotto Albertinelli, wie nicht weniger der Michaël Angelo Bonarotti, Raphaël d' Urbino, Andrea del Sarto, Rosso und viel andere mehr.

Mahlere/ so ihme nachgeahmet.

Seine fürnehmste Werke sind meistentheils zu Florenz/ in der Capell Brancatti, worein er die Historien von S. Peters Lebens-Lauf gebildet/ zu sehen: unter denen fast am meisten gelobet wird die Geschicht/ da der H. Petrus dem Fisch den Zinß-Groschen aus dem Mund langt/ und den Zoll zahlt: wobey ganz natürlich abgebildet die große Begierde zum Geld-zehlendes Zölners. In einem andern Gemälde lauffet S. Petrus, und auch noch eine nackende Person/ dern Frost so natürlich gebildet ist/ daß de für großer Kälte zu zittern scheinet. Auser allem Zweiffel ist/ daß dieser Künstler noch viele Sachen/ zu Nutzen dieser Wissenschaft/ würde herfür gebracht haben/ absonderlich in der Perspectiv-Kunst/ vermittelst der er ganz ungemeine/ und der Natur gemäße Verkürzungen erfunden/ wofern nicht der grausame Menschen-Würger diese schöne Blum/ im ersten Fruling/ nämlich im 26sten Jahr seines Alters/ und zwar so schnell abgemähet/ daß viele eine Vergiftung gemutmasset haben: welches geschehen Anno 1443. und sind ihme zu Ehren unterschiedliche Lob-Schriften aufgesetzet worden/ darunter auch diese gewesen:

Seine Werke.

Invida cur Lachesis primo sub flore juventæ
pollice discindis stamine funereo?
Hôc unô occisô innumeros occidis Apelles,
picturæ omnis obit hôc obeunte lepos.
Hôc Sole extinctô extinguuntur sidera cuncta:
Heu decus omne perit hôc pereunte simul.

Seine Grabschrift.

Welches zu Teutsch also möchte gegeben werden:

Neid-volle Lachesis, warum läst du nicht leben
Den/ dem der Himmel kaum das Leben hat gegeben?

Viel Mahler tödtest du zugleich mit diesem Tod:
Ja selbst die Kunst erstirbt / und fürchtet große Noht.
Indem Masaccio, die Zierde dieser Zeiten/
Vergeht / so sterben mit der Mahl-Kunst Zierlichkeiten.
Wie / wann die Sonn nicht mehr / auch kein Gestirn wird seyn.
So zieht / weil dieser todt / die Kunst ins Grab hinein.

XVII. LEON BAPTISTA ALBERTI, Florentinischer Mahler und Baumeister

LEON BAPTISTA ALBERTI, dessen Contrefät in der Kupferblatten L zu finden/ war ein guter Landmesser / wie auch ein vollkommener Rechen- und Baumeister/ wie er dann Anno 1481. zehen Bücher / in Lateinischer Sprach / von der Architectur, geschrieben / neben einem Tractat vom Hochmessen / und noch etliche Bücher vom Bürgerlichen Leben und mehr andern Sachen. So hat er auch in dreyen Büchern/ die er von der Mahler-Kunst herausgegeben/ gnug erwiesen/ daß er in derselben wol erfahren; Weil er aber von edlem Geschlecht gewesen / und mehr auf seinen Stand/ und die studia achtete / als hat er in der Mahl-Kunst nichts großes verrichtet. Bey Papst Nicolao dem V. war er sehr familiar, und sind daselbst noch viele auf sein Angeben gemachte schöne Gebäude zu sehen / womit er nach seinem Tod ein großes Lob hinterlassen.

schreibet viel Bücher.

XVIII. PIETRO DELLA FRANCESCA dal Borgo à S. Sepolcro.

PIETRO DELLA FRANCESCA dal Borgo a S. Sepolcro, ware sehr berühmt in Nacht-Stucken / wie auch in der Perspectiv-Kunst. Sonst ist auch von seiner Hand/ eine voller Arbeit steckende Schlacht bekandt / in der er die Furcht/ Dapferkeit/ Geschwindigkeit/ und andere Zufälle des Kriegs/ wol ausgebildet / auch darinn etliche Hauffen Pferde / todter und verwundeter Menschen / die Unordnung der Fliehenden / und Vermischung der Streitenden / samt dem Glanz der blinkenden Waffen/ und andere Umstände sehr artlich vorgestellet. Von der Arithmetica und Geometria hat er viel Bücher geschrieben / gute Contrafete nach dem Leben gemacht/ und sonsten sehr viel Arbeit verrichtet / die sehr fürtreflich geschätzet worden / und ihme einen großen Ruhm erworben haben.

Mahlet eine Schlacht

XIX. GIOANNI DA FIESOLE Mahler und Prediger-Mönch.

DEr ehmals benahmte Guido, ware ein sehr furnehmer Mahler / und ob er schon für sich selbst guten Vermögens / auch täglich/ durch Vertreibung seiner Kunst-Stucke / großen Gewinn machen konte / erwehlte er doch / zu vermeintlich bässerer Versicherung und Gewißheit seiner Seligkeit/ für dem Weltlichen/ den Geistlichen Stand/ beurlaubte demnach die irdische Welt-Händel/ und nahme des Heil. Dominici, oder den so genanten Prediger-Orden an / von welcher Zeit er den Namen GIOANNI DA FIESOLE, nachgehends/ wegen Fürtreflichkeit seiner Werke / Johannis Angelici, oder des Englischen Mahlers / bekommen.

Seine Frömmigkeit/

Seine Frömmigkeit bestunde auch nicht in äuserlichem Schein/ oder daß er irgend (wiewol dergleichen Geistliche zu finden) unter der Kappen seinen Stolz und Schalkheit verbergen wolte / sondern er führte einen ganz unsträflichen Wandel. Dannenhero auch Papst Nicolaus V. ihn zu dem erledigten Erz-Bistum Florenz erheben wollen/ es hat aber unser Gioanni sich demütigst darfür bedankt/ und zu dem Papst gesagt: Er wäre zur Regirung des Volks ganz undüchtig / und könten Ihro Heiligkeit einen verständigern und gelehrtern Mann damit begnadigen / ihm aber die Ruh und Einsamkeit seines Klosters noch länger gönnen / wie dann diese Hoheit hernach einem andern aus dem Prediger-Orden / Namens Antoninus, aufgetragen/ welcher/ wegen gerühmter Heiligkeit/ von Papst Adriano dem VI. nachmals canonizirет worden. Einer solchen Demut und Nidertrachtigkeit des Herzens / werden sich gewißlich die wenigsten rühmen können/ dannenhero dieses Mannes Lob und guter Nachklang nur desto größer ist.

und Demut.

Jetzgedachter Papst Nicolaus behielte ihn einsmals bey dem Mittag-Mahl/ und bote ihme Fleisch zu essen/ das er damals/ seiner Regel halber / nicht essen durfte/ weßwegen er sich auch höflich bedankt/ und daß ers ohne Vergünstigung seines Priors nicht essen dörfe / vorgeschüzt: In so einfältigem Gehorsam lebte er gegen seinem Vorgesezten / eben als ob der oberste Vatter seiner Kirchen nicht so guten Fug zur dispensation hätte/ als ein Prior. Seinen höchsten Reichtum suchte er in selbsteigener Vergnügung / und pflegte zu sagen: Er hätte wol können gebieten / so ihme mit der angebottenen Hoheit wäre bedient gewesen: Er suche aber seine höchste Hoheit in dem Himmel und in Entfliehung der Hölle / wolle auch lieber ohne Fehler unter seinen Mit-Brüdern gehorsamen / als übel regieren. Man hat ihn niemals zornig gesehen / sondern gegen jederman ehrerbietig und dienstfartig. So/ daß man mit seinem Beyspiel bezeugen kan / daß die Tugenden gerne beyeinander/ und nirgends lieber/ als in Gottesfürchtigen Herzen wohnen/ dahingegen eine angenommene Geistlichkeit/ das Gemüht in viele unordentliche Begierden fallen/ und in dem Koht häßlicher Untugenden sich herum wälzen läst/ biß endlich ein solcher heuchlerischer Geist-loser mit Leib und Seel in das endliche und ewige Verderben gestürzet wird.

Seine Werke zu Florenz / in miniatur.

So großes Lob als dieser Künstler mit seiner Frömmigkeit verdient/ so einen großen Ruhm kan man ihm auch wegen seiner schönen Werke in der Mahl-Kunst geben / dern ich nun auch etliche anführen will. Zu Florenz bey S. Marco, und in seinem Vatterland Fiesole à S. Dominico, hat er etliche mit so großer Kunst gemachte Bücher hinterlassen/ daß derselben Wolstand/ und der darinn angewendte Fleiß fast unmöglich zu beschreiben/ worbey ihm sein in miniatur auch wol erfahrner Bruder behülflich gewesen.

Große Stucke unser liebe Frau.

Seiner ersten Gemälde eines ware in der Certosa zu Florenz/ so hernach in die große Capell des Cardinals delli Acciaioli gesezt worden. Nämlich unser liebe Frau/ mit dem Christ-Kindlein auf den Armen / zu deren Füßen unterschiedliche / eine

Instrumental- und Vocal-Musik haltende / Engel stehen: Auf der Seite / die Heilige Laurentius, Maria Magdalena, Zenobius und Benedictus, samt deroselben Lebens-Geschichten / alle mit sonderbarem großem Fleiß / und sehr meisterhaft gebildet.

Andere seine Werke daselbst / An den Creutz-Altären ernanter Capell sind noch zwey andere Gemälde von seiner Hand / dern das eine die Crönung der heiligen Gottes-Gebährerin / das andere eben dieselbe / zwischen zweyen Heiligen von Ultramarin schön gebildet / vorstellet. Bey S. Maria Novella, machte er nächst der Thür / gegen den Chor über / in nassen Kalk / die Heilige Dominicum, Catharina von Senis, S. Peter und noch mehr andere. Auf Tuch machte er die Verkündigung Mariæ, solche an die Orgel-Flügel zu heften / welches noch heutiges Tags gegen über dem Dormitorio, in der Mönche Convent zu unterst stehet. Er wurde von Cosmo de Medicis, seiner Kunst halber / sonderbar geliebet / und ließe derselben seinetwegen desselben Ordens-Brüdern eine neue Kirche / und das Convent bey S. Marco erbauen: An die eine Seite der Facciata mahlte er das Leiden Christi / deme die Stifter aller Orden-Stände ganz betrübt und wehmütigst zusahen: In gleichmäsiger Traurigkeit bildete er auf die andere Seite den Heil. Evangelisten Marcum und die H. Mutter Gottes / wie auch die andere drey Marien / samt dem Cosmo und Damiano, welchen Cosmum er nach dem Bildnis seines guten Freunds / des Antonii di Banco, gemacht.

Bey S. Maria Novella, / und S. Marco.

Unter den Zierrahten dieses Werks hat er gemahlet einen Alberbaum / und auf dessen Stammen den Heil. Dominicum, Papsts Innocentii des V. von der Farnesischen Casada, Bildnis / vorstellend: Auf die Aeste aber gedachtes Baums hat er gesezt alle Päpste / Cardinäl / Bischoffe / Prælaten / Heilige und Doctores der heiligen Göttlichen Schrift / welche bißdahin aus dem Dominicaner-Orden erwehlet worden / dern vielen natürliche Contrafete darinnen zu sehen gewesen. Darunter waren / Hugo, der erste Cardinal dieses Ordens / Paulus, der Florentinische Patriarch, Bon insegno, Florentinischer Märtyrer / S. Antonio, Florentinischer Erz-Bischoff / Benedictus der andere / ein Trevisaner / Dominicus, der Cardinal von Florenz / Pietro da Palude, Albertus Magnus, Raymundus aus Catalonien / und noch viel andere / dern Häupter sonders schön und zierlich gebildet waren. Noch schöner und künstlicher / als jezt erzehlte Stucke / ware die hohe Altars-Tafel / selbiger Kirche / auf der / neben dem sehr verwunderlich gemahlten Marien-Bilde / welches alle Anschauende zu sonderbarer Andacht reizet / auch die Marter der Heiligen / Cosmi und Damiani, so natürlich und lebhaft vorgestellet / daß es nicht wol bässer könte gemacht werden.

Das hohe Altar-blatt.

Zu Fiesole. In die Kirche S. Dominici zu Fiesole machte er gleichfals die hohe Altar-Tafel / welche hernach ein anderer Meister / weil sie veraltet schiene / renoviren wollen / für die Verbässerung aber verderbet hat. In einer Capell / eben dieser Kirche / ist auch von seiner Hand zu sehen die Verkündigung Mariæ, von dem überaus schön und lieblich gebildeten Engel Gabriel beschehen / welches Stuck unvergleichlich schön gemahlet / darneben stehn auch Adam und Eva / als die Ursache der Menschwerdung Christi.

Die Verkündigung Mariæ.

Zu Rom eine Capell. Durch so viele und schöne Werke wuchse dieses Künstlers Ruhm immer mehr / daß ihn vorgemeldter Papst Nicolaus V. nach Rom beruffen / um die Capell des Sacraments in seinem Palast zu bemahlen / welche nachmals von Papst Paulo dem dritten wieder zerstöret worden. Kurz / es hat dieser Gioanni so viel Werke verfärtiget / daß man sich höchlich darüber verwundert / wie er in so kurzer Zeit so viel schöne Stucke herausgebracht. Seine Gemälde wolte er nicht verbässern / sondern ließ sie / wie sie ihm anfangs gelungen / glaubend / daß / weil die erste Züge seiner Hand nicht ohne Göttlichen Willen haben geschehen können / er demselben widerstrebte / wann er etwas änderte. So sezte er auch niemals den Pinsel an ohne vorhergehendes Gebät / und mahlte ohne häuffigen Thränenfluß niemals ein Crucifix / machte auch nichts anders / als Geistliche Sachen / so daß er billich / so wol wegen seines tugendsamen Wandels / als seiner Kunst / hoch zu rühmen ist.

Seine Lehrjünger. Seine Lehrjünger waren Benozi, ein Florentiner / so seiner Manier fleißig nachfolgte; Zanobi Strozzi, der die meiste Burgerliche Häuser in Florenz mit seinen Gemälden gezieret; Gentil da Fabriano, und Dominico da Michelino, der bey S. Apollinario, zu Florenz / die Altar-Tafel des Heil. Zenobii und mehr andere gemacht. Er starb Anno 1455. im 68sten Jahr seines Alters / und wurde begraben unter seine Brüder alla S. Maria della Minerva, nächst der Sacristey / in einen Marmorsteinernen Sark / auf den er nach dem Leben ausgehauen / (wie sein Contrafät / die Kupferblatte mit L bezeichnet / weiset) und mit nachfolgender Grab-Schrift beehret worden:

Seine Grabschrift.

Non mihi sit laudi, quòd eram velut alter Apelles,
Sed quòd lucra tuis omnia Christe dabam:
Altera nam terris opera extant, altera cœlo:
Urbs me Johannem flos tulit Hetruriæ.

Welches also möchte verteutschet werden:

Die Blum Hetruriens / Florenz / hat mich gezeuget /
Des Höchsten reiche Gnad hat sich zu mir geneiget /
Weil ich ihn herzlich liebt und ohne Heuchelschein.
Ich leb ins Himmels Thron: Die Mahl-Werk aber seyn
berühmet auf der Welt. Nicht soll man an mir loben /
daß dem Apelles gleich mich hat die Kunst erhoben.
Diß aber ich gar wol selbst von mir rühmen kan /
daß ich all Arbeit hab zu Christi Ehr gethan.

XX. PHILIPPO LIPPI, Mahler von Florenz/ Carmeliter-Mönich.

PHILIPPO LIPPI, war gebohren zu Florenz / und weil er durch frühzeitigen Hintritt seines Vatters und seiner Mutter / im zweyten Jahr seines Alters/ ein armer Waiß worden ist/ hat ihn eine seiner Freundinnen / biß ins achte Jahr fleißig erzogen / hernach aber ins Carmeliten-Kloster gethan / alda er (weil er keine Lust zum studieren hatte) in der Capell / so kurz vorher von Masaccio verfärtiget worden / anfangen zu zeichnen/ und weil ihm seine Natur darzu beförderlich war/ als übertraff er in kurzem alle/ die gleichfals/ etwas daselbst zu lehrnen/ hinkomen waren/ und zeigte in dem Früling seiner Jahre/ daß ein sehr fruchtbarer Sommer darauf erfolgen würde / indem er schon damals auf nassen Kalk/ unterschiedliche Historien/ so seltsam und zierlich machte / daß er gedachtes Carmeliter-Kloster (in dem er sich als ein Novitius aufhielte) und sich in demselben bewunderlich machte ; absonderlich wuste er des Masaccio Sachen so artlich nachzumachen/ daß etliche der seinen/ jenen gleich geschätzet worden seyn.

Verläßt die Mönchs-Kappe/

Da ihm nun/ durch das große erlangte Lob / der Muht / und mit demselben die Begierde zum weltlichen Leben/ je länger je mehr wuchse/ verließ er im 17ten Jahr die Mönichs-Kappe / und begabe sich in die Marca d' Ancona, und zugleich in die Gewalt eines ihme aufstoßenden Unglüks : Dann als er einsmal / mit etlichen seinen Freunden / auf das Meer spatzieren gefahren/ wurden sie von den Barbarischen Raub-Schiffen erdappet/ zu Sclaven gemacht / und in den Feßeln in Barbarien gebracht/ allwo er 18. Monat lang/ großes Ungemach erleiden müßen. Als er aber / seinen Herrn / durch oftmaliges Anschauen/ wol in Sinn gefaßet/ contrefätete er ihn Lebens-größe / mit einer Kohle auf eine weiße Mauer : Seine Mit-Sclaven solches ersehend / zeigten es ihrem Herrn an / der sich dann/ neben allen andern / höchlich über solche Kunst verwundert (als welche von der Zeichen-Kunst ihr Lebtag nichts gehöret noch gesehen) und diesen Künstler seiner Feßeln entbürdet / auch / nachdem er ihm zuvor unterschiedliche Stucke mit Farben mahlen müssen / mit freyem Geleit wieder nach Neapoli geschicket hat / allwo er auch eine Tafel von Eyerfarben dem König Alphonso gemahlet/ bliebe aber nicht lang daselbst / weil ihn die Lust wieder nach Florenz zu kehren ankame.

Erlediget sich durch seine Kunst aus der Barbarn Leibeigenschaft.

Seine Werke zu Florenz.

In diesem seinem Vatterland / hat er sehr viel künstliche/ und von jedermann gelobte Arbeit verrichtet. Absonderlich machte er eine sehr zierliche Altar-Tafel / die/ weil sie dem Groß-Herzog Cosmo de Medicis wol gefiele / ihm dieses Herrn Gunst erworben hat / so / daß er hernach für ihne noch viele Gemälde verfärtigen müßen : und weilen etliche davon Papst Eugenio IV. verehret/ und von ihme geliebet worden / als kam er auch in desselben große Gnad.

Zu Pratolin mahlet er den Leichnam S. Bernardi.

Zu Pratolin bey Florenz/ wo er Freunde hatte/ machte er ein überaus herrliches Stuck / nämlich den Leichnam S. Bernardi, dessen Bahr allerley Krippel anrühren / und dardurch wieder ihre Gesundheit erlangen. Nebenzu sind seine ihn beweinende Mit-Brüder/ sehr verwunderlich anzusehen/ als welche in treflich schönen Stellungen und kunstmäßigen proportionen/ ihre innerliche Traurigkeit jedermann entdecken / absonderlich aber sind daran die Falten ihrer Kappen sehr nett gebildet/ alles vollkommen gezeichnet/ und künstlich coloriret. An einem andern Ort dieses Castells mahlte er die Historie von S. Stephano, nämlich wie er mit den Juden über ihre Hartnäckigkeit disputiret/ und sie zur Bekehrung aufmuntern will : Sein Angesicht weiset einen ganz Göttlichen Ernst/ da hingegen die Juden/ ihren Neid und Grimmigkeit/ aus den Augen stralen lassen / zugleich auch den Verdruß entdecken / welchen sie darüber haben / daß Stephanus sie mit seinen Gründen convinciret und überwunden. Diese Verdruß-Ausbildung hat er in der darneben gemahlten Steinigung/ in einen ganz loßgelassenen Zorn verwandelt/ den große und kleine / mit zusammen gebissenen Zähnen offenbahren/ und/ wie grimmig sie seyen/ in allen Geberden zeigen/ da hingegen Stephanus in der mitte kniet/ mit erhebtem Angesicht / sein Gott ganz gelassenes Gemüht vorbildend / als der/ von heißer Liebe zu seinen Feinden getrieben / für seine Mörder bittet. Nicht mindere Kunst hat er auch in der Begräbnis S. Stephani erwiesen / da er mit seinem Pinsel so traurige Geberden / und die Angesichter für Betrübnis so erschlagen fürgebildet / daß das Stuck ohne sonderbare Herzensbewegung nicht mag angesehen werden.

Die Historie von S. Stephano.

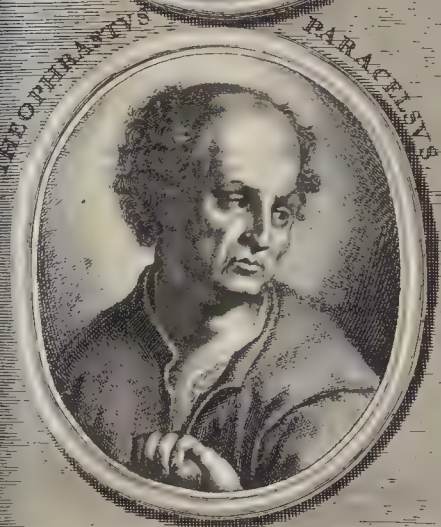
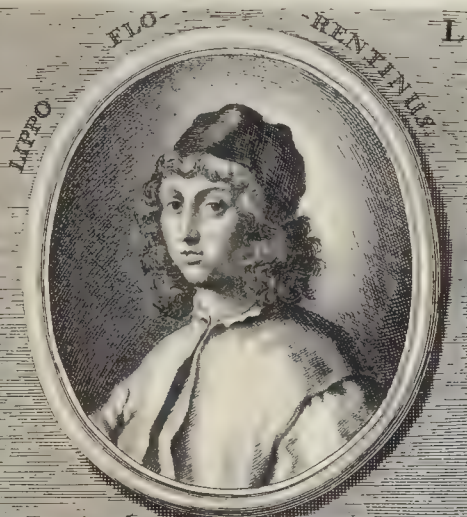
Die Historie von S. Johannes/ dem Tauffer.

Auf der andern Seiten hat er eben so zierlich die Historie von S. Johannes dem Tauffer gemahlet/ und in derselben die Geburt/ Predigt/ Tauff/ Gasterey des Königs Herodes / und die Enthauptung des S. Johannes vorgestellet : Wobey in des Predigers Angesicht ein Göttlicher Eyfer/ an den Zuhörern aber mancherley Geberden / nachdem je ein jeder die Predigt angenommen / zu merken : Bey der Tauff siehet man schöne / und nach der rechten proportion vollkommen-zierliche nackende Leiber. Bey der Gasterey siehet man einen recht Königlichen Pracht / die Hurtigkeit der tanzenden Herodias, und den großen Abscheuen/ welchen andere Gäste über den schreklichen Anblick/ des in einer Schüßel liegenden Haupts S. Johannis/ haben. In welchen Werken unterschiedliche Contrefäte nach dem Leben/ und unter andern sein eignes/ und seines Lehrjüngers Damiani, zu sehen. Gleichwie er aber in allen seinen Werken / also hat er absonderlich in diesen / genugsam dargethan / daß er ein vollkommener Meister / die affecten und Gemühtsbewegungen auszubilden/ gewesen seye/ allen Mahlern damit ein löblich Beyspiel hinterlassend/ was für großen Ruhm eine gute invention, mit wolgebildeten affecten / geben könne : Wie man dann mit Warheit von jetzterzehlten Stucken rühmen kan / daß die mehr als Lebens-große Figuren sehr herrlich/ die affecten unvergleichlich/ die Kleider und Gewänder ganz ungemein/ und in Summa alles zum künstlichsten gemahlet seye / so / daß er damit alle andere Meister / in kleinen Bildern aber sich selbsten übertroffen habe/ weil diese gar unmöglich bässer zu machen gewesen.

Ist ein Meister/ die affecten wol auszubilden.

Ist sehr unkeusch.

Diesen seinen großen Ruhm hat er sehr verfinstert mit seiner unmäßigen Unkeuschheit/ indem er den unzüchtigen Begierden den Zaum so lang gelassen/

L
GIOVANN DA FIESOLI DOMINICANUS MONAC
LIPPO FLO- -RENTINUS
FRANCESCO PE- TRARCHA POETA
LAV- RA
PARACELSVS
GIOVANN BATTISTA AL- BERTI FLORENTIN

lassen/ daß er all sein Haab und Gut an das Weibs-Volk verwendet/ ja daß er/ wann ihn diese rasende Seuche ankommen ist/ ganz keine Arbeit hat verfärtigen können: Daher ist es geschehen/ daß ihn der Groß-Herzog Cosmus, als er einsmals für ihne arbeitete/ in eine Cammer verschliessen ließe/ damit die Arbeit möchte zu Ende kommen; Unser Mahler erdultete zwey Tage die Verhinderung seiner Begierden/ am dritten aber stachen ihn die Mukken so sehr/ daß er seine Leiltücher in schmale Stücke zerschnitte/ sie wieder zusammen knüpfte/ und also am Abend sich zum Fenster herab ließe/ um seinen Buhlereyen abzuwarten. Der Groß-Herzog ließe ihn zwar suchen/ und nach etlichen Tagen wieder an die Arbeit bringen/ weil er aber seine Krankheit unheilbar schäzte/ als ließ er ihn forthin in Freyheit hingehen wo er wolte/ erzeigte ihm auch nachmals mehrere Gunst/ sagende: Die seltsame und fürtrefliche Geister seyen himlische Bilder/ und keine Last-tragende Saum-Esel.

Als er in obgedachtem Pratolino, für die Nonnen zu S. Margret/ die hohe Altar-Tafel mahlte/ ersahe er des Florentinischen Burgers Francoys Buti Tochter/ welche er diesen Nonnen zu verwahren gegeben/ damit sie nach und nach das Kloster-Leben lieb gewinnen/ und mit der Zeit selbsten eine Nonne werden solte/ in diese verliebte er sich/ als in eine überaus zierliche Jungfer/ und damit er desto füglicher mit ihr reden könte/ erhielte er bey den Nonnen/ daß er/ nach derselben Bildnis/ ein Marien-Bild in das Werk machen solte/ da brachte er nun durch allerley List und inständiges Anhalten bey dieser Jungfer so viel zuwegen/ daß sie sich von ihme/ auf einer Wallfahrt/ die sie/ unser lieben Frauen Gürtel/ als ein sonderbares Heiligtum/ auf dem Schloß zu besehen/ verrichtete/ gutwillig entführen ließe. Bey derselben zeugte er einen Sohn/ der von seinem Vatter den Namen Philippo, samt der Kunst ererbet/ wie er dann ein sehr berühmter und Kunst-reicher Mahler worden ist.

Entführet eine Nonne/

Endlich/ da er zu Spoleto eben in einer Kirche ein Werk zu mahlen angefangen/ und/ nach seiner alten Gewonheit/ wiederum einer Frauen nachstellte/ wurde ihm von derselben Freunden mit Gift vergeben/ daran er/ im 57sten Jahr seines Alters/ Anno 1438. gestorben ist. Nach seinem Tode wurde ihm von dem Groß-Herzog zu Florenz ein herrliches Grab von Marmor erbauet/ und von dem Angelo Politiano diese Grab-Schrift darauf gemacht:

und wird ihm mit Gift vergeben.

Seine Grabschrift.

Conditus hîc ego sum picturæ fama Philippus,
nulli ignota mea est gratia mira manus.
Artifices potui digitis animare colores,
sperataq; animos fallere voce diu:
Ipsa meis stupuit natura expressa figuris,
meq; suis fassa est artibus esse parem.
Marmoreo tumulo Medices Laurentius hîc me
condidit: ante humili pulvere tectus eram.

Welches in Teutsch also lauten möchte:

Ich Philipp/ der so hoch die Mahlerey erhoben/
daß alle meine Kunst und schöne Werke loben/
lieg hier in diesem Grab. Es starrte die Natur/
als sie die Bilder sah von meiner Hand/ da nur
die Red gemangelt hat. Sie muste selbst bekennen:
daß meine Wissenschaft der ihren gleich zu nennen;
drum schäzt' auch Medices mich dieses Marmors wehrt/
dann vormals war ich nur bedekt mit bloßer Erd.

Das IV. Capitel.

ANTONELLO, GIRLANDAIO, und noch Vier andere Künstlere.

Innhalt.

XXI. ANTONELLO, Mahler von Messina, erlernet von dem Johannes von Eyk die Manier mit Oelfarben zu mahlen / und bringt dieselbe hernach in Italien. Seine Grab-Schrift. Lehret die Kunst einem andern / Namens Dominico, dem sie aber Neid / und zulezt gar den Tod verursachet. XXII. DOMINICO GIRLANDAIO, Florentinischer Mahler. Seine Werke zu Florenz / alla S. Maria Novella. Der verachtete Joachim. Die im Kind-Bett liegende Anna. Die Historie von den dreyen Weißen. Der Kinder-Mord des Herodes. Das Leben des Tauffers Johannes. XXIII. ANTONIO und PIETRO POLLAIVOLI, Brüder / Florentinische Mahlere. Antonio mahlet die Marter des Heil. Sebastians. Einen langen Christoph. Drey Historien von Hercules. Den Streit Michaëls mit dem Drachen zu Arezzo. Zeiget die Natürliche Manier Musculen zu mahlen. Der beyden Brüder Grab-Schrift. XXIV. SANDRO BOTICELLI, Florentinischer Mahler / mahlet einen Augustinum, Zwey Venus-Bilder / Die Historie von den dreyen Weißen aus Morgenland. Wird durch Müßigang und liederliches Leben arm. XXV. ANDREA VEROCCHIO, ein Florentinischer Künstler in vielen Sachen / ist ein sehr guter Zeichner gewesen. Erfindet das Giessen in Gyps nach dem Leben. Wird nach Venedig beruffen. Lindert derselben Herrschaft Zorn mit einer artlichen Antwort. XXVI. ANDREA MANTEGNA, Mahler von Mantua. Seine Werke zu Padua. Komt durch Heurat in die Feindschaft seines Lehrmeisters / der dessen Werke sehr verachtet / welches aber zu des Verachteten Wolstand ausschlägt. Ob es bässer seye nach Bildern / oder nach dem Leben zu mahlen. Seine Fehlere. Andere seine Werke zu Mantua, der Triumf Julii Cæsaris. Zu Rom eine Capell in Belvedere. Seine höfliche Art Geld zu fordern. Sticht auch in Kupfer. Seine Grab-Schrift.

XXI. ANTONELLO, Mahler von Messina,

ANTONELLO, Mahler von Messina, aus Sicilien bürtig / ware der erste / so die Oelfarben in Italien gebracht / dern Erfindung damals noch ganz fremd gewesen: Dann als dem König von Neapolis, Alphonso, von Kaufleuten aus Flandern / ein mit Oelfarben gemahltes Stuck geschicket / und dasselbe sehr beliebet und bewundert worden / weil man es / ohne Auslöschung der Farben, mit Wasser waschen konte / als kame auch dahin dieser Antonello, eine so seltsame / neue und fürtrefliche Manier zu mahlen / zu besehen; da er nun die Farben so glat vertrieben sahe / und verstunde / daß der Meister / so in Flandern wohnte / diese Erfindung für sich allein behielte / verließe er alle seine Geschäfte / und reisete nach Brugg in Flandern / zu dem Johannes von Eyk / zeigte ihm viel von der Italienischen Manier / gab ihm auch allerley Zeichnungen und andere Sachen / und wartete gedachtem Johannes von Eyk mit solcher Bescheidenheit auf / daß sie gute Kundschaft miteinander machten / und er nicht allein ihne ließe zusehen / wie er arbeitete; sondern auch / wie er mit den Oelfarben umgienge / wiese. Indem er nun sehr begierig ware / die Kunst recht zu verstehen / schiede er nicht von seinem Lehrmeister / biß nach dessen Tod / und nachdem er alles wol begriffen hatte: Darauf kam er in Italien / machte mit dieser neuen Kunst sich sehr großen Gewinn / und erwehlte zulezt Venedig zu seiner Wohnung / allda er viele schöne und künstliche Stucke von Oelfarben gemacht / welche von den Kunst-liebenden / nicht allein wegen derselben guten Zeichnung und netter Mahlerey; sondern absonderlich wegen der neuen invention, sehr hoch gehalten wurden / wie ihm dann nach seinem Tod diese Grab-Schrift aufgerichtet worden:

Erlernet von dem Johannes von Eyk die manier mit Oelfarben zu mahlen /

bringt solche auch in Italien.

Seine Grabschrift.

D. M. S.

ANTONIUS. PICTOR. PRÆCIPUUM. MESSANÆ. ET. SICILIÆ. TOTIUS. ORNAMENTUM. HAC. HUMO. CONTEGITUR. NON. SOLUM. SUIS. PICTURIS. IN. QUIBUS. SINGULARE. ARTIFICIUM. ET. VENUSTAS. FUIT. SED. ET. QUOD. COLORIBUS. OLEO. MISCENDIS. SPLENDOREM. ET. PERPETUITATEM. PRIMUS. ITALICÆ. PICTURÆ. CONTULIT. SUMMO. SEMPER. ARTIFICUM. STUDIO. CELEBRATUS.

Lehret die Kunst einem andern / Namens Dominico,

Unter andern wackern Meistern / traff unser Antonellus in Venedig einen an / Namens Dominico, welcher ihme alle Lieb und Freundschaft erwiese / und weil er nicht wolte mit Bescheidenheit von ihme übertroffen werden / als hat er ihm / zu Bezeugung seiner Dankbarkeit / die Kunst der Oelfarben geoffenbahret / und ihn dardurch in solches Ansehen gebracht / daß er / wegen dieser neuen Kunst / nach Florenz beruffen / von allen Kunst-

begierigen

begierigen sehr geliebet / und hoch geehret worden: Dieses konte Andrea del Castagno, der aus einem Bauren-Jungen ein Mahler worden/ gar nicht leiden; sonderlich da er merkte / daß er ihn auch in der Arbeit übertroffe / weil er aber sehr wol heucheln / und / unter dem schönen Deckel eines lieblichen Angesichts / sein falsches Herz verdecken konte / als stelte er sich ganz freundlich gegen dem aufrichtigen Dominico, der ihme deßhalben nicht allein hinwieder alle Freundschaft erwiese; sondern auch so gar die Geheimnis von den Oelfarben entdekte/ und ihn zu seinen Cammer-Gesellen aufnahme/ wurde aber mit großer Untreu und verfluchtem Meuchel-Mord belohnet: Sintemal dieser falsche Unmensch nimmer leiden konte/ daß ihm sein Wolthäter vorgezogen wurde / und nahme sich also für/ ihne von dem Brod zu thun. Dernthalben/ als Dominico an einem Abend / seiner Gewonheit nach/ mit seiner Lauten spatzieren ausgienge / wolte dieser Andrea dasselbe mal nicht mitgehen / sondern wandte für / er müste nohtwendig etwas zeichnen/ bald aber / als Dominico hinweg / machte er sich ihme / von einem andern Weg/ entgegen/ und da er ihme an einem Gassen-Eck/ unbekandter Weiß/ auf den Hals kommen/ verwundete er/ die Laute durchbrechend/ ihn auf die Brust/ uñ/ damit er seines Tods desto gewißer versichert wäre / bald darauf auch in das Haupt/ ließ ihn also für tod liegen/ und schliche geschwind in seine Cammer / sich wieder auf seine Arbeit setzend. Als nun die Stadt-Wächter und andere den halb-todten Dominico gefunden / und erkant / holeten sie geschwind seinen Cammer-Gesellen Andrea, der sich überaus kläglich wuste zu gebärden/ und sehr elendig rufte: O mein Bruder/ mein Bruder! biß der Entleibte in des Mörders Armen den Geist aufgegeben: Es bliebe auch diese schändliche Mord-That verborgen / wie sehr man auch nachfragte/ und Kundschaft auflegte/ biß sie der Thäter selbst/ auf seinem Tod-Bett/ seinem Beicht-Vatter eröfnete / welches in dem 49sten Jahr des Alters Antonelli geschehen. Obgemeldter Andrea hatte sonst auch / neben seinem lasterhaften Gemüht / diese Unart im Mahlen an sich / daß er alle seine Gemälde ganz hart und sehr unfreundlich mahlte.

dem sie aber Neid / und zulezt gar den Tod verursachet.

XXII. DOMINICO GIRLANDAIO, Florentinischer Mahler.

DEr Florentinische Mahler DOMINICO GIRLANDAIO, ware zu erst ein Gold- und Silber-Schmid / übte sich aber so fleißig im Zeichnen/ daß er die seinen Laden vorbeygehende Leute alsobald so nachreissen konte/ daß sie von jedermann erkant wurden/ dernthalben er auch/ nachdem er sich auf die Mahlerey begeben / allezeit in seine Werke viele Contrafäte einzumischen pflegte.

Seine Werke zu Florenz.

Seine erste Arbeit ware eine Capelle / für das Geschlecht des Vesputii, darinnen er das Contrafät des Americi Vesputii, welcher in Indien gefahren / und den vierdten Theil der Welt / welchen er entdecket / nach seinem Namen America genennet/ wol gemahlet.

alla S. Maria Novella.

Es sind die fürnehmste seiner Werke in Florenz alla Santa Maria Novella zu sehen / nämlich die Historie von Joachim / welcher von den Juden aus dem Tempel getrieben wird. In dieser Gesichtern ist der Haß wider die jenige / so ohne Kinder in den Tempel kamen / sehr wol gebildet / aus den Augen des Joachims aber leuchtet eine große Gedult herfür. In dem andern Gemähl ist der Jungfer Maria Geburt / sehr fleißig gemahlet: Darinn ist zu sehen/ wie in einer/ nach der Perspectiv-Kunst/ mit schönen Verkürzungen sehr wol gemahlten / und/ durch ein gleichfals sehr künstlich gebildetes / und der Anschauenden Gesicht betriegendes Fenster/ erleuchteten Kammer / die Anna ihr Kindbett hält/ und darinn von etlichen Weibern besuchet wird/ indeme eine andere die neugebohrne Maria / mit großer Sorgfalt/ wäschet/ eine andere Wasser herbeyträgt/ die dritte die Wiege anrichtet/ das Kind selbst von der vierdten auf den Armen gehalten/ und sehr freundlich angelachet wird / andere aber in andern Sachen beschäftiget seyn: In der dritten Tafel steiget Maria die Stiege hinauf / worinn eine schöne Perspectiv-Kunst/ auch ein nackendes Bild/ das zu derselben Zeit sehr gepriesen worden.

Der verachtete Joachim.

Die im Kindbett-liegende Anna.

Weiter ist von seiner Hand daselbst zu sehen/ die Historie von den dreyen Weißen aus Morgenland/ welche mit vielen Bildern / Pferden / Last-Thieren und andern Sachen ausgezieret. So dann/ der mit großem Urtheil und reiffem Verstand künstlich ausgeführte Kinder-Mord des unbarmherzigen Herodes, darinnen siehet man das Gewühl der grimmigen Soldaten und geängstigten Müttern / welche etliche zu Pferd sitzende anrennen / und ihre Grausamkeit in den Geberden zeigen. Eines dern Kindere ist mit einem Stich in die Kehle verwundet / und weil es noch sterbend an der Brust seiner Mutter hangt / als siehet man / neben dem Blut/ die Milch aus der Wunde fließen / welches mit solcher Kunst ausgebildet / daß / wo auch die Mitleidigkeit gar in eines Menschen Herzen tod begraben wäre / sie sich doch / durch Anschauung dieses Gemäldes/ wieder muste aufwecken lassen. Ein anderer Soldat hat ein Kind seiner Mutter genommen/ dene dieselbe bey den Haaren von hinten erwischt/ und sich mit solcher Gewalt an ihne henkt / daß sein Rucken so krumm als ein Bogen gezogen ist / der Soldat aber drucket das Kind/ mit erschrecklicher Grausamkeit/ auf seiner Brust zu todt. Darinnen siehet man sehr verständig vorgestellet die Angst und Schmerzen des durch todtdrucken sterbenden Kindes; den Zorn des so hart gezogenen und sich an dem Kind voll Grausamkeit rächenden Soldatens; und dann den Herzens-Brast der ihr Kind ersticken sehenden Mutter / welche sich in rasendem Eyfer an dem Mörder rächen/ und eine solche Grimmigkeit nicht ungestraft lassen will: Alles mit solcher fürtreflichen Klugheit gebildet / daß es so wol einen guten Philosophum, als einen ungemeinen Mahler entdecket.

Die Historie von den dreyen Weisen.

Der Kinder-Mord des Herodes.

Ferner hat er an bemeldtem Ort gemacht das Leben des Tauffers Johannis. Bey dessen Geburts-Historie etliche Nachbarinnen die im Bett liegende Elisabeth besuchen / dern eine zu der Warterin gehet / und gleichsam mit lachendem Mund von ihr das Kind fordert/ um dasselbe den andern Weibern zu zeigen/ damit sie sich zusammen verwundern könten / über eine bey so hohem Alter ganz ungewöhnliche Geburt: Eine andere auf Florentinische Wei-

Das Leben des Tauffers Johannis.

se geartete Frau/ bringt aus dem Dorf eine Flasche Wein und etwas von Früchten: Der gute alte Zacharias sitzet/ sich über diese Geschicht selbst verwunderend/ an einem andern Ort/ deme eine kniende Frau das Kind ehrerbietig zeiget / und ihn um desselben Namen befraget; weil aber Zacharias stum̃ / als schreibt er / zugleich auf das Kind deutend/ auf dem Knie/ den Namen Johannes/ so/ daß er ihn auch mit dem Mund auszusprechen scheinet. In der Predigt-Historie siehet man an den Phariseern ein spöttische Verachtung/ bey dem gemeinen Volk eine fleißige Aufmerksamkeit im Zuhören/ neben allerhand zierlichen Geberden des ganzen Umstandes. In der Tauf-Geschicht siehet man/ an der Person Christi / mit was für einem Glauben und großer Demut man dieses Sacrament verehren solle: Darneben zeigen sich unterschiedliche ausgezogene/ und nach der Tauf/ mit großem Ernst verlangende / Menschen / unter denen absonderlich einer / der eben seine Schuhe ausziehet / große Eilfärtigkeit beweiset. Endlich ist die Mahlzeit des Königs Herodes mit großer Herrlichkeit gezieret / der Blut-verdienende Tanz der hurtigen jungen Herodias, in geschwinden Geberden entworfen / auch ein sehr prächtiges Königliches Gebäu/ nach der Perspectiv-Kunst/ vorgestellet; alles mit solcher Geschiklichkeit / daß man des Girlandaio Wissenschaft gnugsam daraus ersehen können: Er starb Anno 1493. im 44sten Jahr seines Alters.

XXIII. ANTONIO und PIETRO POLLAIVOLI, Florentinische Mahlere.

DJe beyde Brüder ANTONIO und PIETRO POLLAIVOLI, waren zu Florenz von armen Eltern gebohren / unter denen Antonio ein Goldschmid/ Pietro aber ein Mahler worden ist; Nachdem nun Antonio viel schöne Gold-Arbeit gemacht / begab er sich auch zu dem Pietro, und indem er begierig ware / großen Ruhm zu erlangen/ erlernete er in wenig Monaten die Handlungen im coloriren / und wurde zulezt ein guter Meister/ wie sie dann hernach viel Sachen miteinander gemacht. Unter andern machte Antonio in eine Capell/ den H. Sebastian/ nach dem Leben/ und zierte das Stuck aus mit vielen schönen Pferden/ nackenden und feinen verkürzten Bildern. Der Schützen einen hat er gemahlt / wie er sein Armbrust auf die Erde stellend / und dasselbe / sich mit seiner Brust darauf legend / spannet: Wobey die auflauffende Adern / und gespannte Musculen die Gewalt des Spannenden zeigen/ der zugleich den Athem einzuhalten scheinet / damit er desto mehr Stärke in den Gliedern haben möchte / welches das bäste von seinen Werken ist/ darfür er 300. Cronen bekommen/ und dasselbe Anno 1465. verfärtiget hat.

Mahlet die Marter des H. Sebastians.

An einem andern Ort machte er einen großen Christoph 10. Elen hoch/ mit solcher guter proportion, daß vorhin kein bässerer gemacht worden. Er machte auch drey Historien von Hercules, in der ersten/ wie er den Antæum erdrucket/ worin̄ an dem Hercules das Ziehen der Musculen und Sehnen/ indem er seine Stärke anwendet/ als auch / wie er auf den Zähen stehet / und nach Art/ ein Ding mit euserster Macht haltender Menschen/ die Zähne zusammen beißet: An dem Antæo aber kan man wahrnehmen die sich allgemach verlierende Kräfte/ und das herbeynahende Absterben. In der andern war gebildet / wie er den Löwen überwindet / und in der dritten / wie er den Hydram bezwinget / alles mit großer Zierde und künstlichem Wolstand.

Einen langen Christoph.

Drey Historien von Hercules.

Zu Arezzo hat er von Oelfarben (welche Wissenschaft er von seinem Bruder/ dieser aber von dem Andrea del Castagno erlernet) den Streit des H. Erz-Engels Michaël mit dem Drachen / sehr seltsam und wol gemahlet; absonderlich aber hat er dabey seinen Verstand / in den Verkürzungen und Musculen der fallenden Engel sehen lassen; worinnen es ihm kein vorlebender Meister gleich gethan/ dann ob schon etliche sich vor ihme darinn geübet/ hat doch keiner den Anfang / das Ende / den Ort und derselben Bewegung so eigentlich/ als er/ beobachtet / worzu ihme sehr förderlich gewesen / daß er viele todte Cörper anatomiren helfen / um eine rechte Erfahrung in dieser Sach zu bekommen. Er soll auch ein guter Kupfferstecher gewesen seyn: Deßwegen ihn / als einen sehr künstlichen Mann/ zween Päpste lieb und wehrt gehabt/ auch sind beyde Brüder sehr reich worden/ und zu Rom gestorben/ allwo sie bey S. Peter in vinculis begraben/ und mit nachfolgender Grab-Schrift beehret worden/ Anno 1498.

Den Streit Michaels mit dem Drachen zu Arezzo.

Zeiget die natürliche Manier / Musculen zu mahlen.

Beyder Brüder Grab-Schrift.

ANTONIUS. PULLARIUS. PATRIA. FLORENTINUS. PICTOR. INSIGNIS. XISTI. ET. INNOCENTII. ÆREA. MONIMENTA. MIRO. OPIF. EXPRESSIT. RE. FAMIL. COMPOSITA. EX. TEST. HIC. SUUM. PETRUM. FRATREM. CONDERE. VOLUIT. VIXIT. ANNNS. LXXII. OBIIT. ANNO. SALUTIS. MIID.

XXIV. SANDRO BOTICELLO, Florentinischer Mahler.

GLeichwie der vorgehende Antonio vom Goldschmid-Handwerk zum Mahlen kommen/ also machte es auch SANDRO BOTICELLO; Er war ein Florentiner/ und begabe sich zu Bruder Philippo Lippi, dessen Manier er wol nachgefolget. Da er noch jung war / machte er viel schöne Werke auf nassen Kalk/ und von Eyer-Farben/ und trachtete dahin / wie er alle seine Zeitgenossen an Kunst übertreffen möchte: Absonderlich aber eyferte er mit dem Girlandaio, zu dessen Hieronymus-Bild Sandro einen Augustinum sehr künstlich gemahlet; in dessen Gesicht ausgebildet ist eine fürtrefliche Gedächtnis/ und eine tiefsin̄ige Einbildungs-Kraft/ als welche gemeiniglich solche Seelen zu ihrem Sitz erwehlen/ die in stiller Einsamkeit/ nach hohen und wichtigen Dingen trachten: Da er nun an diesem Stuck ein gutes Lob verdienet/ unterstunde er sich/ immer höher in der Kunst zu steigen.

Mahlet einen Augustinum.

In des Groß-Hertzogs Spiel-Haus sind von seiner Hand zwey Gemälde zu sehen / nämlich die Geburt der Venus, wie dieselbe von der Aura und etlichen Liebes-Göttern auf das Land befördert wird / und dann noch eine Venus, welche von den Gratien / mit schönen Blumen-Kränzen gezieret wird/ und den Früling bedeuten solle / beyde mit einer sonderbaren Schönheit und Lieblichkeit ausstaffiret. Alle seine andere Sachen aber übertroffe die Historie von den dreyen Weißen aus Morgenland. Dieser / so genanten Heil. Königen einer/ (welcher

Zwey Venus-Bilder.

Die Historie von den dreyen Weisen aus Morgenland.

des ersten Groß-Herzogs Cosmi de Medices Contrafät vollkömlich præsentirte) küste dem neugebornen Jesus-Kindlein die Füße / und zeiget gleichsam durch die Freundlichkeit seines Gesichtes/ daß ihn der weite Weg nicht verdroßen gemacht/ eine solche Ehrerbietigkeit demselben zu erweissen: Die andere beyde geben gleichfals in ihren Geberden zu erkennen die große Begierde / so sie zu diesem Kindlein haben/und waren auch zwey wolgleichende Contrafäte. Die Schönheit in den Gesichtern/ die wolgeartete Geberden von vornen und auf der Seiten / die Stellungen über- und unter sich / die Veränderung des Wesens und Alters / und noch mehr andere fremde und bewunderliche Sachen/ die er in denen vorgestellten Personen ausgebildet / neben der dreyfachen Gattung der Diener / dern Unterschied allen Anschauenden zu erkennen gibt / welcher Diener zu einem oder dem andern Herrn gehöre/ zeugen alle von des Meisters Vollkommenheit/ und reitzet eine so rare invention, Kunst-mäßige Zeichnung und sehr gute colorirung / alle Künstlere zu höchster Verwunderung/ und nicht geringerer Erhebung des Meisters/ wie dann derselbe auch schon damals große Ehre damit erlanget / und sein Lob biß nach Rom/ für Papst Sixtum den IV. kommen / der von seiner Hand auch etwas in seiner Capell zu haben begehrte / wie er dann solchem Begehren Genügen geleistet / und ein ansehnliches Stuck Geldes damit verdienet hat.

Wird durch Müßiggang und liederliches Leben arm.

Hierauf kam er wieder nach Florenz / und ob er schon auch daselbst viel Geldes hätte gewinnen können/ so legte er sich doch lieber auf den Müßiggang/ seiner vorigen selbst-eigenen Meinung zuwider / da er nur die zu lieben pflegte / so der Kunst fleißig abwarteten/ ja er verthate so gar auch das jenige/ was er gewonnen / sehr liederlich / und verfärtigte mithin die Auslegung über den Poëten Dantes, und arbeitete an den Figuren über seine Hölle/ welche er im Druck heraus zu geben Willens ware: Also gieng all sein Gewinn wieder mit ihme auf/ und war er zuletzt alt und arm / und nachdem er / Schwachheit halber / eine Zeit lang auf Krucken gehen muste / starb er im 78sten seines Alters / und nach unsers Seligmachers Geburt/ im 1515 Jahr.

XXV. ANDREA VEROCCHIO, ein Florentinischer Künstler in vielen Sachen.

Es ist ANDREA VEROCCHIO zugleich ein Goldschmidt / Geometra, Opticus, Bildschneider / Kupferstecher / Mahler und Musicant gewesen / bürtig aus der Stadt Florenz / doch muß man bekennen / daß seine Werke im Mahlen und Bildhauen/ unfreundlich und hart seyen/ in der Zeichen-Kunst aber war er sehr vollkommen / wie er dann mit der Feder einen Carton, und darinn eine Schlacht von nackenden Leuten / gerissen / welche sehr artlich ist/ neben noch vielen andern Sachen/ so er zu mahlen Willens ware / aber unvollendet hinterlassen hat. Gleichesfals hat er unterschiedliche schöne Weiber-Gesichter/ mit artlichem Wesen/und ungemeinen Umhüllungen / gezeichnet / welche sein Lehrling Leonardo de Vince, in seinen Werken immer / wegen ihrer großen Zierde / nachzuahmen suchte. So zeichnete er auch Pferde nach der proportion und Meß / und wiese / wie man dieselbe vergrößern könne: Obwol er aber viele seiner Cartonen nicht zu Werk richtete/ so mahlte er doch auch etliche Sachen/ und unter andern die Tauff Christi/ worzu Leonardo den Engel gemacht.

Ist ein sehr guter Zeichner gewesen.

Erfindet das Giessen in Gyps nach dem Leben.

Er war der erste/ so in Gyps nach dem Leben gegossen/ dannenhero damals in Florenz sehr viele todte und lebendige Gesichter auf solche Weiß gebildet worden / welche man/ noch heutiges Tages/ als natürliche Contrafäte / über den Thüren / Fenstern/ Bögen und Caminen sehen kan. Es ist aber das Gyps ein ganz weicher Stein/ der zu Volterno bey Siena, und an andern Orten in Italien gefunden wird/ welcher zuforderst gebrennet/ hernach zerstossen / und also gepulvert mit warmen Wasser angemacht / und zubereitet wird / daß man etwas damit ab- und / nachdem das Gyps wieder hart worden/ ganze figuren / von anderer materi, darein gießen kan.

Wird nach Venedig beruffen.

Dieser Verocchio wurde auf eine Zeit nach Venedig beruffen/ um daselbst von Metall ein Pferd einem ihrer Obristen/ Namens Bartholomæo da Bergamo (der ihnen einen namhaften Sieg erhalten) zu gießen/ und auf den Platz S. Johannis und Pauli, zu seinem ewigen Ehren-Ruhm / aufzurichten. Als nun unser Andreas dahin kommen ware/ auch allbereit das modell aus gewißer Erden oder Sand geformet hatte/ um das Pferd darein zu giessen / vernahme er/ daß/ aus Gunst etlicher Edelleute / Velano von Padua die figur darauf machen solte / und zerbrach derowegen an seiner Form den Kopf und die Beine / und machte sich voll Grimmes wieder hinweg. Die Herrschaft / als sie dieses verstanden / entbote ihm / er solte ja nicht so frech seyn/ und wieder in dem Venedischen Gebiet sich betretten laßen / dann sie seinen verübten Unfug an seinem Kopf rächen wolten; Diesen Vortrag beantwortete er schriftlich: Er wolte sich freylich für ihrem Zorn hüten / dann sein Kopf so gut wäre / daß/ da sie ihm denselben einmal würden abschlagen/sie mit aller ihrer Macht ihm keinen andern würden verschaffen können / da hingegen er/ ohn einige Müh/ den von ihm zerbrochenen Pferds-Kopf wieder ansetzen/ oder wol bäßer machen könte. Diese Antwort gefiel der Herrschaft so wol / daß sie ihn mit freundlichen Briefen aufs neue nach Venedig erforderten/und ihme die Besoldung verdoppelten. Da er nun sein Werk wieder angefangen/ erhizte er sich im Gießen/ und erkältete sich wieder zu schnell darauf / daß er also krank worden und gestorben ist im 56sten Jahr seines Alters/ Anno 1488.

Lindert derselben Herrschaft Zorn mit einer artlichen Antwort.

XXVI. ANDREA MANTEGNA, Mahler von Mantua.

Von gar schlechtem und bäurischem Herkommen ware der fürtrefliche Mahler ANDREA MANTEGNA, als der in einem Dorf bey Mantua, woselbst er auch anfangs des Viehes gehütet/ geboren worden. Als er aber in etwas erwachsen / und in die Stadt Mantua, zu einem Mahler/ Namens Jacob Squarzione, gekommen / fienge sein Glück an zu bluhen / welches mit der Zeit ihne gar in den hohen Ehrn-Stand eines Ritters gesetzet. Dann / als jeztgedachter Mahler des Mantegna guten Verstand und muntern Geist erkant / hat er ihn zu seinen Erben gemacht / und an Sohnes statt aufgenommen / und weil er selbst wol merkte / daß er der bästen Mahlere keiner wäre / ließ er den Man-

tegna nach der Antichen Bilder Abgüssen in Gyps / und nach anderer guten Meistere Gemälde sich üben/ so/ daß er durch solche und andere Mittel in der Mahler-Kunst zimlich hoch gestiegen/ noch höher aber führte ihn ein Ruhm-würdiger Ehr-Geiz/ von welchem angereitzet er sich beflisse / den jenigen vorzulauffen / welche ihm das Ehren-Kränzlein damals zweiffelhaftig machen wolten/ unter denen ware sonderlich einer / Namens Nicolao Pizzolo von Padua , mit dem er viel Arbeit gefärtiget / und wurde des Nicolao seine nicht geringer geschätzet / als unsers Mantegna, darum er sich je länger je mehr beflisse/ selbigem vor zu kommen/ und ein grösers Lob zu erlangen.

Seine Werke zu Padua

Nachdem unser Künstler der Sonnen Lauff zum siebenzehenden mal sich verneuern sehen/ gab er dem Welt-berühmten Padua , in seine schöne Sophia-Kirche/ eine auch schöne Altar-Tafel/ und mit derselben / in ihm einen grossen Verstand zu sehen / als in der er den Antichen so wol nachgefolget / daß man die Arbeit für eines derselben halten solte : Bald darauf machte er sich mit der vier Evangelisten Bildnisen einen grossen Ruhm / so / daß dardurch Giacomo Bellini, Mahler zu Venedig (der Vatter des Gentil und Gioanni Bellini,) welcher / schon in der Lehr-Zeit / mit vorgemeldtem Giacomo Squarzione in Mißverstand gelebet/ Gelegenheit gesucht / ihme auch hierinn widerwillig zu werden / bote also dem Mantegna seine Tochter an/ der sich gerne darzu verstunde/ zugleich aber sich der vorgedachten Kindschaft des Squarzions ent- und hingegen in desselben beharrliche Feindschaft sezte / so / daß der jenige / welcher ehdem des Mantegna Werke auf den Gipfel höchsten Ruhms erhoben/ nunmehr anfienge/ dieselbe in den tieffsten Abgrund äuserster Verachtung herab zu stürzen / vorgebend/ daß sie/ als nach der Antichen steinernen Bildern gemacht / nichts nuzten/ sondern/ gleich wie die steinerne Sachen immer ihre Härtigkeit behielten/ also finde man auch/ in denen darnach gemachten Gemälden/ ganz keine Lieblichkeit/ welche die jenige/ so nach dem Leben gebildet würden / hätten/ als die ganz unfähig wären vorzustellen / eine oder andere natürliche Bewegung : Ferner sagte er auch/ wann Mantegna nur von weiß und schwarz/ wie die Steine wären/ seine Bilder gemacht hätte / möchten sie irgend einer Vergleichung mit den steinernen würdig gewesen seyn/ nun er aber solche mit vielerley Farben colorirt/ wären sie gar keines Lobes wehrt.

Komt durch Heurat in die Feindschaft seines Lehrmeisters/

Der des Mantegna Werk sehr verachtet/

Diese scharfe Verachtungs-Pfeile drangen nun zwar unserm Künstler tief ins Herz/ an statt aber/ daß sie haben sollen desselben Lob tödten/ dienten sie ihme im Gegenstand/ für eine kräftige Arzney/ selbiges in noch bässern Wolstand zu bringen : Sintemal derselbe die Warheit seines Feindes Aussage erkennend/ beflisse sich möglichst/ nach dem Leben zu mahlen / und fande auch hierinn das Glück so willfährig/ daß er bald hernach/ in einer von ihme vorher gemahlten Capelle / mit beygefügten neuen Stücken zeigte / wie ihn die Kunst in beyden Wissenschaften zum Meister geschlagen : Dann gleichwie aus den alten zu sehen ware/ daß er mit vernünftigem Urtheil die Kunst der Natur wisse einzuverleiben : Also wiese er nun in den neuen / daß er der Natur weiße Geschöpfe mit gleichhohem Verstand in die Kunst bringen könne. Er bliebe aber doch allezeit der Meinung / daß in der Antichen Bildern mehr Vollkommenheit stecke/ als das Leben mit sich brächte / indem jene fürtrefliche Meistere/ aus vielen Menschlichen Leibern/ die ganze Schönheit der Natur zusammen gesammelt / welche sie niemals/ oder gar selten einem Menschen beyeinander mitzutheilen pflege / so / daß man auch noch / in Ausbildung einer vollkommenen Schönheit/ benötigt wäre/ dieselbe von unterschiedlichen Menschen her zu holen/ und alsdann zu vereinigen.

welches aber zu des Verachtetẽ Wolstand ausschlagt.

Ob es bässer seye nach Bildern / oder nach dem Leben zu mahlen.

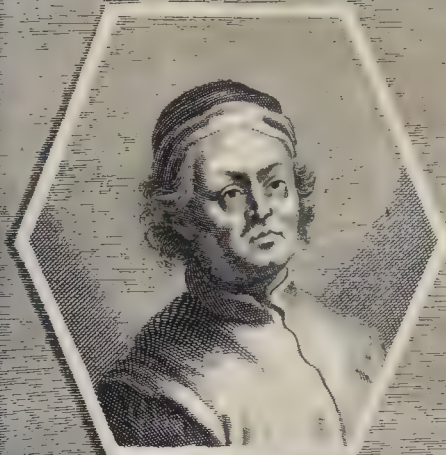
Neben diesem bedunkte ihn die Stellung der Antichen Bilder bässer / gleich als auch dieselbe die Seenen / Adern und Musculen netter zeigten / als man an einem lebendigen Menschen / für dem glatt darüber gezogenen Fleisch/ sehen könte. Dernthalben bediente er sich manchmal mit Fleiß einer Härtigkeit/ und mahlte seine Bilder/ als alte oder ausgezehrte Leichname/ welches sonst die Künstlere/ aus gewissen Ursachen / vermeiden sollen ; Er brachte jedoch in seine Gemälden viele Gesichter nach dem Leben : Und obwol seine Kleider und Gewänder etwas hart schienen / auch die Falten und Brüche derselben sehr klein waren / neben dem / daß er zimlich trucken mahlte / so sieht man doch / an allen seinen Sachen / ein grossen Fleiß und hohen Verstand.

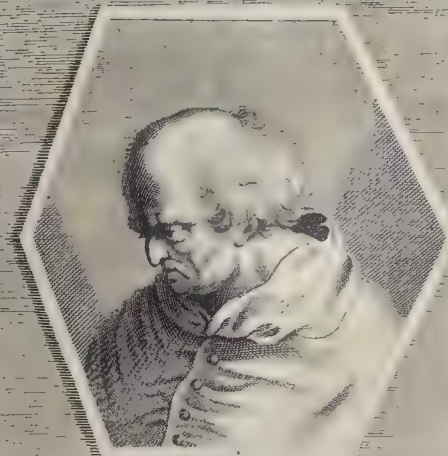
Seine Fehlere.

Für den Marggrafen Ludwig Gonzaga, machte er zu Mantua, in einem Saal/ den Triumf des Julii Cæsaris : Selbiger sitzet auf einem wolgezierten Wagen / neben demselben siehet man den jenigen / welcher den Triumfirenden gelästert hat/ wie auch die Freunde / und gefangene Feinde / die Rotten der Soldaten / den Rauch des aufs Feur geworfenen Weyrauchs / die gekrönte Opfer-Ochsen/ den Raub der Soldaten/ absonderlich der feindlichen Waffen/ die Elephanten/ die Vorstellung der erhaltenen Siege/ und der überwundenen Städte/ auf unterschiedlichen Wägen geführet/ die mancherley Siegs-Zeichen/ alte Gefäße/ Haupt- und Leib-Waffen / samt allerhand andern seltsamen alten Zierden : Unter den Hauffen der Zusehenden ziehet absonderlich die Augen auf sich eine Frau/ die ein Kind an der Hand führet / welches seiner Mutter einen Dorn/ den es in den Fuß getretten / weinend zeiget. Und weil der Künstler wargenommen/ daß in der Historie die Figuren mit den Füßen über dem Gesicht wären/ als hat er allein die vordersten Füße an den Bildern / auf dem Strich des Horizonts, ganz zu sehen gemacht / die andere aber verlieren sich je länger je mehr nider- und hinterwerts/ welches er auch an den Gefässen und andern Sachen beobachtet. Kurz darvon zu reden : Es könte dieses Stuck unmöglich bässer gemacht werden/ und ist es das schönste von allen seinen Werken : Dannenhero er sich auch damit des Marggrafen Lieb und Gnad/ bey andern aber auch grossen Ruhm erworben hat/ welcher/ nachdem er sich in andere Oerter/ und besonders biß nach Rom ausgebreitet / schickte Papst Innocentius VIII. nach ihm/ dem er zu folgen Willens ware : Vor seiner Abreise aber wolte ihm der Marggraf noch eine Ehre anthun / dernt-

Andere seine Werke zu Mantua, der Triumf C. Jul. Cæsaris.

M

GIOVANNI BELLINO VENET. ANDREAS MANTEGNA MANTUAN

PETRUS DA PERUSIA LIONARDO DA VINCI FLORENT

GIORGIONE DA CASTEL FRANCO. BRAMANTE DA URBINO

halben er ihn zum Ritter gemacht/ und Fürstlich beschenket hat.

Sobald er nach Rom gekommen/ empfienge ihn der Papst ganz freundlich/ und bestelte ihm alsobald eine Capell in dem Belvedere zu mahlen/ welches er mit solcher Geschicklichkeit an Gewölb und Mauren verrichtet/ daß es mit Gummi-Farben nicht hätte mögen säuberer gemahlet werden. An dem Altar ist die Tauff Johannis gebildet/ in welcher Taffel einer/ der seinen Strumpf umkehret/ und in dem Gesicht seine große Müh und Arbeit entdecket/ von männiglich mit großer Verwunderung angesehen wird. Als er in dieser Arbeit ware/ und der Papst ihme nicht so oft/ als er verlangte/ wegen anderer obliegenden Geschäften solches vergessend/ Geld geben ließ/ bildete er in grau etliche Tugenden/ und unter andern auch die Discretion, welche der Papst ersehend fragte/ was es für ein Bild seye? und als er derselben Namen nennen hörte/ sagte er: Ich wüste ihr keine bässere Gesellschaft/ als die Patientia zu zuordnen; Der Mahler verstunde des Papsts Meinung wol/ und bezeugte mit erfolgtem Stillschweigen/ daß er schon Gedult haben könte/ welche ihme/ nach Vollendung des Werks/ auch wol belohnet worden/ indem er mit günstigem Willen/ und gnugsamer Bezahlung/ wieder nach Mantua zu dem Marggrafen zuruck geschicket worden. Er zeichnete sehr fleißig/ und tuschte solches mit Saft/ ließ das Papyr die Höhung seyn/ und etliche subtile Wind-Härlein so künstlich darunter fliegen/ daß sich jedermann zum höchsten darüber verwunderte/ und des Künstlers angewandten Fleiß und Müh hoch schäzte und lobte. Er hat auch etliche Sachen auf Kupfer gestochen/ worunter obgedachter des Julii Cæsaris Triumf gewesen/ neben einem Bacchus-Fest/ einem Streit der Meer-Wundere/ wie auch die Abnehmung vom Creutz und Begräbnis Christi/ samt mehr andern Lobens-würdigen Sachen. Er hat auch die allerbäste Manier in Verkürzungen der Bilder gewust/ und in seinen Gemälden gebraucht.

Zu Rom eine Capell in Belvedere.

Seine höfliche Art Geld zu fordern.

Sticht auch in Kupfer.

Endlich ist noch von ihm zu melden/ daß/ als er schon in hohem Alter ware/ und vernommen hatte/ daß Albrecht Dürer (den er/ wegen seines klugen Verstands/ zu kennen verlangte) in Italien ankommen wäre/ er ihn ließ durch einen freundlichen Botten zu sich einladen/ um mit ihme eine gute Freund- und Kundschaft aufzurichten: Dieser/ gleich wie er viel von Mantegna hielte/ also nahme er das Anbott willig an/ und machte sich auf die Reiß/ als er aber eben in Mantua angelangt/ starbe Mantegna im 66sten seines Alters/ und nach Christi Geburt im 1517. Jahr/ mit solcher Bekümmernis des gedachten Dürers/ daß er zu sagen pflegte: Es wäre ihm die Zeit seines Lebens kein kläglicherer Todsfall begegnet. Obwol er aber/ dem Leibe nach/ den Schauplatz dieser Welt verlassen müssen/ so grünet doch sein unsterbliches Lob noch heutiges Tages/ wie ihn dann auch schon damals der fürnehme Poët Ariostus, in dem Anfang seines 33sten Gesangs/ unter die berühmteste Mahlere gesezt/ indem er also redet:

Leonardo, Andrea Mantegna, Gioann Bellino.

Auf sein Grab aber ist sein Contrafät von Metall/ wie es auch die Kupferblatte/ mit M bezeichnet/ weiset/ gemacht/ und mit dieser Beyschrift gezieret worden.

Seine Grabschrift

Esse parem hunc noris, si non præponis, Apelli,
ænea Mantegnæ qui simulacra vides.

Die zu Teutsch also lauten möchte:

Wer dieses Bild ansieht/ und seine Schrift will lesen/
der wiß zuvörderst/ daß Mantegna sey gewesen
den bästen Mahlern gleich. Apelles Ruhm zerfält/
wann man Mantegna Werk demselben gegenhält.

Das V. Capitel.

PHILIPPO LIPPI, FRANCESCO FRANCIA, und noch drey andere Mahlere und Künstlere.

Innhalt.

XXVII. PHILIPPO LIPPI, Florentinischer Mahler. Bringet unterschiedliche alte Maniren wieder auf die Bahn. Seine Werke zu Rom. S. Johannes in Oel gesotten. Die Historie von S. Philippo. Die Creutzigung S. Philippi. Sein guter Wandel. XXVIII. FRANCESCO FRANCIA, Mahler von Bologna, stirbt aus Betrübnis/ daß er Raphaels Arbeit bäßer/ als die Seinige/ befindet. Die Beyschrift/ über diesen Tod gemacht. XXIX. PIETRO PERUGINO, Mahler/ wird durch Armut zum Fleiß angetrieben. Komt nach Florenz. Seine Werke daselbst. Ein Hieronymus-Bild. Ein todter Christus. Macht einen mißtrauenden Prior artlich zu schanden. Seine Werke zu Rom. Wird wegen seines Geitzes sehr veracht. Seine Manier/ das Geld zu verwahren. Ist von gar schlechter Religion. Sein Lehrjünger Raphaël d' Urbino. XXX. LUCA SIGNORELLI, Mahler von Cortona. Seine Wissenschaft/ und Werke zu Orvietto, das Jüngste Gericht/ zu Loretto, Cortona und zu Rom. XXXI. LEONARDO DA VINCE, Florentinischer Mahler und Bildschneider/ übet sich in allerley Künsten/ in Bildereyen/ Architectur, Mahler-Kunst: übertrift seinen Meister/ mahlt einen Vorhang. Eine Art Schilde und schreckliche Sachen zu bilden. Sein humor. Er mahlet den Neptunus. Seine unausgemachte Werke: Das H. Abendmahl. Er beschämet einen/ der unverständig viel Arbeit von ihme forderte: Muß eine Metalline Statue, der Größe halben/ unausgemacht lassen: Ist ein guter Anatomicus: Schreibet Bücher von der Mahl-Kunst: Mahlt etwas seltsames/ eine hohe Altar-Tafel. Begibt sich aufs contrafäten: Mahlet eine Schlacht. Treibt artliche Possen. Probiret allerley Oele und Fürnißе. Michaël Angalo eifert mit ihm. Seine Grab-Schrift. Seine Stärke.

XXVII. PHILIPPO LIPPI, Florentinischer Mahler.

JN dem 20. paragrapho hab ich gemeldt/ daß der Mahler Philippus einen Sohn/ gleichfals PHILIPPUS genant/ hinterlassen/ von dem jezo Zeit zu reden. Er erlernete die Kunst bey Sandro Botticello, und ererbte dieselbe gleichsam/ samt dem Namen/ von seinem Vatter. Er ware mit einem herrlichen Geist begabt/ und so inventiv, daß er zu erst den modernen/ die Veränderung der Kleider/ auf eine neue Manier zeigte/ auch wie man die Bilder mit schönen Zierrahten/ auf der Antichen Weiß/ umhängen und gürten solle: Auf eben solche alte Art gab er auch den Groteschken wieder ihr Liecht/ und machte dieselbe von grau/ und von Farben in den Friesen/ mit viel bäßerer Zeichnung/ als andere vor ihm gethan.

Bringet unterschiedliche alte Manieren wieder auf die Bahn.

Seine Werke zu Rom.

Für den Ungarischen König Matthias machte er zwo schöne Tafeln/ und reisete hernach/ auf Abfordern des Cardinals Caraffa, nach Rom/ woselbst er in der Kirche alla Maria della Minerva eine Capell/ mit allerhand schönen inventionen/ bemahlte. In einem derselben Gemälden hielte der Glaub den Unglauben und andere Ketzereyen gefangen/ eben wie auch die Hofnung die Verzweiflung/ andere Tugenden aber die ihnen entgegenstehende Laster bezwingen. Ferner mahlte er/ mit einer unverbäßerlichen Manier/ wie der so genante Englische Lehrer Thomas Aquinas, in einer disputation, die Ketzere Arium und Sabellicum, neben noch mehr andern/ überwindet und unter sich bringet. Er mahlte auch/ wie die der Heil. Evangelist und Apostel Johannes in Oel gesotten wird/ wobey/ auser den zierlichen und sehr natürlich-gebildeten Geberden/ so er auf alle dabey befindliche Personen gerichtet/ absonderlich wol zu mercken ist der Zorn/ welcher aus des Richters Angesicht herfurleuchtet/ indem er siehet/ daß das Feuer nicht brennen will/ welches jedoch einen geringen Gegenschein gibt in des Soldaten Gesicht/ der es anblasen will; Es solte einer meinen/ der Richter befehle eben/ daß man mehr Holz anlegen solle.

S. Johannes im Oel gesotten.

Die Historie von S. Philippo.

In den Tempel Martis hat er gemahlet die Historie von S. Philippo, wie er/ durch seinen Glauben und Gebät/ eine Schlange unter dem Altar herfürbringet/ welche mit ihrem Gestank des Königs Sohn ertödet. Hieran verdienen die gröste Verwunderung das Loch/ woraus die Schlange gekrochen/ und die Schlange selbst; Jenes darum/ weil es so natürlich in eine Staffel des Altars gemahlt; als ob es ein Bruch oder Riß desselben seye/ wie dann einsmals auf den Abend einer seiner discipeln selbsten sich daran betrogen/ indem er/ auf vermerktes Anklopffen für der Thür/ eilend etwas darein verbergen wollen: Die Schlange aber speyet so wol Feuer/ und ist derselben Vergiftung und Athmen so fürtreflich gemacht/ daß es nicht gemahlt/ sondern naturlich scheinet. Jngleichem ist auch lob-

würdig

Die Creutzigung S. Philippi.

würdig die invention, welche er/ in der Creutzigung S. Philippi, gebrauchet. Wie sie ihn nämlich mit etlichen/ an alte ruinen/ Säulen/ Stücken und Bosamenten befestigten/ Seilern/ an dem Creutz aufziehen/ indeme auf der andern Seiten einer das Creutz mit einer Leiter unterfasset/ deme noch einer mit einem Stecken zu Hülfe komt/ daß sie es in die Höhe richten möchten: Zween andere halten unten das Creutz mit einem Holz wider/ damit sie dasselbe in die Grube bringen möchten.

Sein guter Wandel.

Er ware sonsten ein Mann von Adelichen Sitten/ freundlichem Gespräch/ und untadelhaftem Wandel/ so/ daß er alle Fehlere seines Vatters bedekte/ und sich gegen jedermann liebreich und bescheidenlich aufführte. Nachdem er viel Arbeit gemacht/ starb er im 45sten seines Alters/ und im 1505. Jahr/ und ward von seinen Kindern so herrlich begraben/ daß man alle Läden und Werkstätte in der Gassen Servi zuschloße/ welches man sonsten nur bey großer und sehr furnehmer Herrn Leichbegegnisen zu thun pflegte.

XXVIII. FRANCESCO FRANCIA, Mahler von Bologna.

FRANCESCO FRANCIA, ware in seiner Jugend gar wolgestalt an Gesicht/ Leib und Gliedern/ und eben so artlich und anmutig in Sitten und Wandel/ so/ daß er durch seine zierliche und geschikte Reden manchen Traurigen frölich gemacht/ dannenhero er auch von vielen fürnehmen Herrn in Italien geliebet worden. Er ist zu erst ein Goldschmidt gewesen/ und hat sehr schöne und künstliche Arbeit von Medaglien/ und andern Sachen/ nach dem Leben/ gemacht; Da er aber größeres Lob zu erlangen begierig war/ begab er sich auf die Mahl-Kunst/ und nahme etliche junge Mahler zu sich ins Hauß/ damit er von denselben die Manier des Colorirens lernen möchte. Weil er dann ein sehr guter Zeichner ware und einen schönen Verstand hatte/ fieng er an etliche Contrafäte und kleine Sachen zu mahlen/ biß ihm von unterschiedlichen Orten/ nach und nach/ sehr viel Arbeit unter die Hände kame/ dern theils dem Herzogen von Urbino, theils andern Potentaten zuständig/ und er ein groses Lob in der Mahler-Kunst erlangte.

Indem er sich nun in Bologna fest gesetzet/ und von seiner Kunst ehrlich/ reichlich und dabey ruhig lebte/ hörte er täglich den fürtreflichen Mahler Raphaël d' Urbino, der zu Rom wohnte/ von denen daselbst herreysenden Herrn und Edelleuten/ sehr loben/ wie im Gegentheil der Francia, von denen dorthinreysenden/ bey dem Raphaël gerühmet wurde/ wordurch sie anfangen einander bekandt zu werden/ auch zuletzt mit Brieffen zu besuchen. Nun verlangte zwar unser Künstler sehr/ des Raphaëls Arbeit zu sehen/ getraute sich aber gleichwol/ wegen zimlichen Alters/ nicht aus Bologna zu begeben: Indem fügte sichs/ daß gedachter Raphaël, für den Cardinal de Pucci Santi IIII. eine Altar-Tafel von Oel-Farben machte/ die in S. Johannes-Kirche/ auf dem Berg zu Bologna, solte gestellet werden; Selbige schikte er/ in einer Kisten verwahret/ an unsern Francia, mit Bitte/ dafern etwas daran verderbt/ oder sonst ein großer Fehler wäre/ dasselbe zu verbäßern/ womit er ihm eine große Freundschaft erweisen würde/ zumal da ers auch/ mit behörigen Zierrahten/ an seinem Ort aufrichten wurde. Francia eröffnete/ nach Empfang dieses Briefs/ die Kiste mit großen Freuden/ und stelte das Gemähl/ welches S. Cæcilia præsentirte/ in ein schönes Liecht; Da er aber eine so ungemeine fürtrefliche Mahlerey vor sich sahe/ verwandelte sich die Freud in eine tieffe Bestürzung/ daher entspringend/ daß er sich in seinem bißher geführten Wahn/ von der Gleichheit seiner und Raphaëls Arbeit/ so sehr betrogen und irrig befande/ selbsten bekennend/ daß seine Arbeit gegen dieser nichts zu schätzen sey. Dieses schnitt ihm solche Wunden ins Herz/ daß er kaum die Tafel an behöriges Ort bringen können/ und alsobald darauf gestorben ist Anno 1518. seines Alters im 68sten Jahr. Worvon nachfolgendes Epigramma ist gemacht worden:

Stirbt aus Betrübnis, daß ei Raphaels Arbeit bäßer als die Seinige befindet.

Me veram pictor Divinus mente recepit,
admota est operi deinde perita manus:
Dumq; opere in facto defigit lumina pictor
intentus nimiùm, palluit & moritur.
Viva igitur sum mors, non mortua mortis imago,
si fungor quo mors fungitur officio.

So in Teutsch also möchte gegeben werden:

Der himlisch Mahler hat lebendig mich erhoben
nach meiner Seel zu sich ins güldne Himmels-Zelt;
Weil aber nach dem Tod man mich noch hörte loben/
wolt auch ein Mahler mich abmahlen in der Welt.
Da nun diß mein Gemähl ein andrer Mahler siehet/
und sich desselben Kunst so tief zu Herzen ziehet/
erschrikt er sehr und stirbt: Wer will dann ferner sagen/
daß ich gestorben sey? Ich leb ins Himmels Liecht/
was mein Gemähl vermag kan man Francesco fragen/
der stirbt/ indem ers sieht? Nun tödten Todte nicht.

XXIX. PIETRO PERUGINO, Mahler.

WAs die Armut für ein scharfer Sporn/ verständige/ und mit schönen Geistern begabte junge Leute fort zu treiben/ seye/ solches ist/ neben vielen andern/ die auf die höchste Staffel der Vollkommenheit gestiegen/ auch an dem berühmten Mahler PIETRO PERUGINO, zu ersehen. Sein armer Vatter verdingte ihn zu einem Mahler in Perugia, der/ ob er wol keiner der bästen Meistere ware/ mahlte er doch unserm Pietro die Kunst der Mahlerey so herrlich/ die berühmte Mahlere selbsten/ samt ihrer erlangten Ehr und reichen Belohnungen/ so zierlich vor/ daß dardurch dieser arme Lehrling eine überaus große Begierde/ etwas rechtschaffenes zu erlernen/ bekame: Dannerhero er viele Monat lang in keinem Bette/ sondern nur in einer Kiste schlieffe/ manchmal aus Nacht Tag machte/ und keine andere Freude/ als in der übung

Wird durch Armut zum Fleis angetrieben.

seiner

seiner Kunst suchte: Er bildete sich die Armut so schreklich/ das Glück berühmter Mahlere aber/ in den exempeln so wol der Antichen als modernen und noch lebenden / so köstlich vor / daß er keine Müh achtete / auch keinen Fleiß ersparte / sich aus der Armut in das Glück zu schwingen / und etwas rechtschaffenes zu gewinnen / welches er vielleicht nicht gethan hätte / wann er von Jugend an reich gewesen wäre / wie dann gemeiniglich überflüßiger Reichtum seinen Schos-Kindern den Tugend-Weg verleget/ welchen die Dörftigkeit durch eine beharrliche Emsigkeit zu öfnen pfleget.

In solcher Hofnung achtete er weder Hitz noch Kälte / weder Arbeit noch Müh/ oder ander einiges Ungemach; sondern dachte immer nur auf den Nuzzen/ den er zulezt zu erlangen verhofte: Sagte demnach für ein Sprüch-Wort / daß nach bösen Tagen gute kämen / und / daß man auch bey gutem Wetter Häuser bauen müsse/ damit man zur Zeit einbrechenden Ungewitters darinnen wohnen könne. Nachdem er nun oft die Leute/ sonderlich aber seinen Meister/ gefraget / wo doch die Kunst am bästen belohnet würde? und verstanden/ daß sie zu Florenz nicht allein am vollkommensten wäre / sondern auch immer große Liebhaber derselben sich allda befünden / zoge er dahin/ von der Hofnung/ ein fürtreflicher Meister zu werden / begleitet. Daselbst gab er sich an bey Andrea Verocchio, lernete und übte sich ferner bey ihm/ und erlangte mit seinem ersten gemachten Hieronymus-Bild (den er sehr alt/ dürr und mager / mit guter / aus der Anatomia herfürgesuchten Wissenschaft/ als auf ein Crucifix seine Augen sehr andächtig wendend / gemahlt) ein großes Lob/ und mit demselben den Anfang seiner zeitlichen Glükseligkeit/ welche sofort mächtig befördert worden / durch eine / für die Nonnen bey S. Clara, gemahlte Altar-Tafel / als in welcher er nicht allein einen todten Christum, mit gar schöner colorirung / sondern auch noch mehr andere Bilder von Marien / alten Männern und andern Leuten / mit sehr schönen Angesichtern / den toden Leichnam beweinend / und sich über desselben erbärmliche Gestalt höchlich verwunderend / überaus meisterhaft gebildet / das höchstbeliebigste aber an diesem Gemähl/ war eine hinden aus gemachte Landschaft/ als welche/ in Ermanglung bässerer / zu selbiger Zeit/ für gar kunstlich gehalten worden. Man wolte den Nonnen zum öftern dreymal so viel darfür geben/ als es sie gekostet/ weil aber Pietro sagte: Er würde keines dergleichen mehr machen können / wolten sie es nicht verlassen. Die Mahlere / dieses Prob-Stuck sehend / prophezeyeten schon damals diesem jungen Mahler / daß er / mit der Zeit / der fürtreflichsten Künstlere einer werden möchte/ und kam er also in wenig Jahren zu sehr großem Ruhm / es wurden auch seine Werke in Italien / Frankreich und viele andere fremde Länder verschikt.

Kommet nach Florenz.

Sein Werke daselbst.

Ein Hieronymus-Bild.

Ein todter Christus.

Er arbeitete sehr viel in dem Closter vor der Porte Pindi, darinnen damals die so genante Ingesuati waren/ iezt aber verstöret ist. Darinn war ein Prior, der das Azur ultra marin gar wol konnte machen / und weil er dann dessen viel hatte/ ließ ers unsern Künstler auch auf die Mauren brauchen/ ware aber doch darbey geitzig und mißtrauend/ deßhalben er immer wolte selbst der nähste seyn/ um zu sehen / daß Pietro nichts von dem Blau behielte: weil dieser aber redlich und aufrecht / und dannenhero übel zu frieden ware / daß man ihm nicht wol traute/ bedachte er sich auf eine List/ wordurch er den Prior schamroht machen möchte/ nahm demnach ein Geschirr voll sauberen Wassers / und spülte darinn die Bursch-Pinsel / wormit er das Ultra-marin gemahlet / sehr oft aus / wann sie auch schon noch voll Farbe waren / wordurch der gitzige Prior gar oft sein Säklein zu eröfnen veranlasst wurde/ deßwegen er zum öftern/ da es anfienge sehr leer zu werden / zum Mahler sagte: Ey/ ey/ wie verschlingt der Kalk so viel Ultramarin, deme zur Antwort gegeben wurde/ Er seh es ja selber: Als er aber hinweg ware / nahm er das im Wasser zu Boden gesunkene Ultramarin wieder heraus und truknete es ab / gab es dem Prior wieder / sagend: Herr Pater, dieses ist euer/ lernet ehrlichen Leuten ein andermahl bässer trauen / als welche niemand zu betriegen suchen / da man doch solche mißtrauende Leute / wie ihr seyt / wol übervortheilen könte/ wann man es thun wolte.

Macht einē mißtrauenden Prior artlich zu schanden.

Er war insonderheit in fresco und Oel-Farben ein fürtreflicher Meister / und darum wurde ihm von einem Florentiner / Bernardino Rossi, ein S. Sebastian, vor 100 Gold-Cronen angedinget/ welchen er so wol gemacht/ daß gedachter Rossi dem König in Frankreich/ dieses Stuck wieder um 400. Ducaten in Gold verkauft/ da er nun durch so viele künstliche Werke immer berühmter wurde/ berufte ihn Päpst Sixtus IV. nach Rom / daß er ihm eine Capell mahlen solte. In dieselbe machte er die Historie/ wie S. Pietro die Schlüßel gegeben werden/ die Geburt und Tauff Christi/ wie Moses aus dem Wasser gezogen wird / und die Himmelfahrt Mariæ, welche an dem Ort gestanden / wo iezo das jüngste Gericht/ von des Michaël Angelo Hand/ zu sehen ist. Nachdem er nun in Rom viel Arbeit gemacht / und großes Geld gewonnen / kehrte er wieder um nach Perugia, mit gutem Willen des Papsts/ und von der Gunst des ganzen Römischen Hofs begleitet. Allzulang würde fallen/ alle Stükke / so er theils in/ theils um Perugia, so wol in fresco, als in Oelfarben gemacht / weil derselben eine große Anzahl ist.

Seine Werke zu Rom.

Von dar begab er sich wieder nach Florenz / getrieben von einer unersättlichen Geldsucht / deren zu willfahren/ brachte er in seine Werke oftmals die Bilder / und derselben Stellunge / welche er schon zuvor in andern gebraucht / und weil eben um dieselbe Zeit Michaël Angelo mit seinen Sachen anfienge berühmt zu werden/ unser Pietro aber solches seinem Geld-begierigen Vorhaben widrig befande / als gerieht er mit demselben in einen Wort-Streit/ und als ihm darinn vorgeworfen worden/ daß er plump in der Kunst seye / gar vor Gericht: Als er aber auch daselbst wenig erhielte/ machte er/ zu Trutz seiner Widersacher/ noch ein großes Werk/ worinn er doch wieder seiner vorigen Krankheit nicht ganz abgedankt / sondern nochmals von ihme schon gemahlte Bilder darein gebracht / dernthalben er aufs neue von den jungen Mahlern beschimpfet worden / als welche sagten: Er hätte Geitzes halben

Wird wegen seines Geitzes sehr verachtet.

halber wenig Fleiß angewendet/ machten auch auf ihn allerhand spöttliche Sonnette/ so/ daß er dardurch veranlasset/ in seinem Alter wieder nach Perugia umkehrte/ daselbst auch nochmals in einem Closter anfienge zu arbeiten mit Beyhülff seines Lehrlings/ des Raphael d' Urbino, der unterschiedliche Bilder darein gemacht hat/ wiewol er noch sehr jung war.

Seine Manier / das Geld zu verwahren.

Er hatte zu Perugia viel Häuser/auch daselbst und zu Pieva, auserhalb der Stadt viel liegende Gütter / wann er dann derselben halben oft ausund eingehen muste / und gleichwol niemand seine baare Mittel vertrauen wolte/ als trug er solche jederzeit auch mit sich hin und her. Da nun solches endlich ausgekundschaftet worden/ passten ihm einmals etliche Personen auf/ erledigten ihn / durch Abnehmung des Geldes / dieser Müh / und liesen ihme kaum / wegen seines erbärmlichen Flehens/ das Leben. Der geitzige Pietro starbe dieses Unglücks halber fast für Herzens-Kummer / bekame aber doch / durch Vermitlung guter Freunde / den grösten Theil des Abgenommen wieder. Weil dann alle seine Hofnung nur aufs Zeitliche gegründet war/ und wie er/ auch so gar ungeachtet seines Gewissens / viel gewinnen möchte / erlangte er zwar großen Reichtum / nahme aber im Gegentheil an dem Schatz seiner Seelen so stark ab / daß man in seinen Porphyrinen Kopf/ und verstokte Vernunft/ die Unsterblichkeit der Seelen/ auch mit gröster Mühwaltung / nicht eingraben oder einbilden können/ daß er also in Glaubens- und Religions-Sachen ja so schlecht/ als in der Mahlerey sehr fürtrefflich war. Zu seinem Ehgatten nahme er eine sehr schöne Jungfrau / und hatte seine höchste Ergötzlichkeit daran/ wann sie köstlich und nett in Kleidern aufzoge/ so gar/ daß er oft die Mängel mit eigner Hand abgethan/ und sie aufgebutzet haben solle.

Ist von gar schlechter Religion.

Sein Lehrjünger Raphael d' Urbino.

Aus seiner Schul kamen viele gute Meister herfür/ sonderlich der Welt-berühmte Raphaël d' Urbino, welcher / neben seinem Vatter Gioanni de Sandy, lang bey ihme gearbeitet. Er ist gestorben im 78. Jahr seines Alters / im 1524. nach Christi Geburt / und ligt begraben zu Pieva.

XXX. LUCA SIGNORELLI, Mahler von Cortona.

Wer auf die Jugend der Kinder/ und derselben Sitten / Geberden / und übungen fleißige Achtung haben mag / wird leichtlich von ihrem künftigen Lebens-Lauf ein Urtheil fällen können: Also siehet man / daß die jenige Kinder / welche in ihrer Jugend gern sauber in Kleidern gehen / und auf gute Sitten ihre Gedanken schlagen / gemeiniglich / wie schon in der Kindheit von ihres gleichen ehrlicher geachtet / also in fernerm Alter / freundlich und bescheidenlich / und ein Ansehen bekommen werden: So gieng es dem LUCA SIGNORELLI, von Cortona bürtig / welcher in seiner Jugend gar annehmlich / in seinem Alter auch gar freundlich war / so daß / wegen seines aufrichtigen / offenherzigen/ redlichen Wandels / und zierlicher Conversationen / jedermann gerne um ihn gewesen / zumal da er allen denen/ so er behülflich seyn können / sehr dienstund förderlich begegnet / dannenhero er auch / in und auser seinem Vatterland / von jedermann lieb und wehrt gehalten / und zu großen Ehren erhoben worden.

Seine Wissenschaft.

Er war ein Lehrling des Pietro von S. Sepolchro, dessen Manier er so wol ergriffen / daß man nicht leicht eine Arbeit aus der andern erkennen und einen Unterscheid darinnen finden mögen: Wie dann auch seine Werke in Italien/ ja so hoch als einige andere gehalten / und absonderlich hernach von dem berühmten Michaël Angelo sehr gelobet worden sind. Er bewiese darinn meisterhaft / daß man nackende Bilder/ durch angewandte Kunst und Fleiß/ den lebendigen fast ähnlich machen/ und überaus schöne Verkürzungen darinn zuwegen bringen könne.

Seine Werke zu Orvietto, das jüngste Gericht.

Unter andern seinen Werken / so er in einer Capelle / der großen Kirche zu Orvietto, gemahlet/ findet man den lezten Untergang der Welt/ welches Stuck allein seine große Vernunft / und absonderlich seinen hohen Geist / in Ausbildung der Historien/ bezeugen kan. Man siehet darinn böse und gute Engel / grausame Erdbeben / und daher verursachte seltsame ruinen/ die von Christo verkündigte Wunderwerke des Anti-Christs / den großen Schrecken/ der an diesem jüngsten Tag die noch lebende Menschen überfallen wird/ alles in sehr schönen/ und guten Theils/ nach dem Leben/ gebildeten Angesichtern und figuren / mit merkwürdigen ordinanzien und wolersonnenen nackenden Verkürzungen / welche obgerühmter Michaël Angelo, in seinem zu Rom gemahltem jüngsten Gericht/ wol entlehnet/ und damit zu erkennen gegeben/ wie hoch er dieses Werk achte. Von seiner Hand sind auch/ zu S. Maria in Loretto die vier Evangelisten/ vier Kirchenlehrere und andere Bilder / sehr schön gebildet zu sehen/ welchen angewandten Fleiß ihm Papst Sixtus wol belohnet.

Zu Loretto.

Zu Cortona.

Als zu Cortona sein Sohn/ ein schöner und wolgestalter Jüngling / ermordet worden / ließ er ihn ganz nackend ausziehen/ und contrafätete ihn also zwar mit großer Herzensbetrübnis/ jedoch mit herzhaftem Gemüht und ohne Thränen / damit er also/ was die Natur gegeben/ durch ein unverhoftes Unglück aber wieder genommen/ wo nicht lebhaft/ doch durch seine Kunst haben möchte. Bald darnach wurde er von Papst Sixto nach Rom erfordert/ um seine Arbeit gegen anderer Künstlere ihre zu halten/ und welcher der bäste seyn möchte/ zu sehen: Daselbst mahlte er/ wie Moses sein Testament machet / und bey dem Volck Jsrael Abschied nimt/ nachdem ihm GOtt / auf dem Berge / das gelobte Land gezeiget hat/ neben seinem Absterben. Da er nun für die meiste Italienische Fürsten und Herrn gearbeitet/ und nicht allein groß Lob; sondern auch viel Geld erworben hatte / begab er sich wieder in sein Vatterland Cortona, arbeitete daselbst nur für Lust / und starb endlich im 82. seines Alters/ und nach Christi Geburt im 1521. Jahr.

und zu Rom

XXXI. LEONARDO DA VINCE, Florentinischer Mahler und Bildschneider.

Des Adelichen Stammes Hoheit und Großschätzung / bestehet in nichts anders / als in selbsteigner Einbildung / welche also keinen Unterscheid unter den Menschen/ für sich allein / würken kan: Wann aber diese Einbildung begleitet ist mit sonderbaren schönen Gaben/ und/ durch überirrdi-

sche Gunst/ löblich verrichteten Werken/ so bleibet dieselbe billich in ihrem Wehrt/ so/ daß der Göttliche Will gleichsam selbst diesen Vorzug befiehlet/ und haben will / daß wir dergleichen Geister mehr als die gemeine erheben sollen / unter welche nicht unbillich gezehlet wird / der fürtreffliche Florentinische Mahler und Bildschneider/ LEONARDO DA VINCE, als welcher auf der Leiter seines tugendsamen Lebens / edler Kunst und großer Erfahrenheit / das nidrige Gebäu seines Stamhauses weit überstiegen / und sich eine große Hoheit / anschlichen Adel / und glorwürdigen Preiß erworben/ auch wol verdienet hat/ daß er nicht allein mit den Fürnehmsten verglichen / sondern auch/ wie jene / durch seine löbliche Werke unsterblich worden ist/ nachdem er vorher in den Armen eines Monarchen verschieden/ und diese große Gnad/ mit jedermänniglichs Beystimmen/ wol verdienet hat.

Ubet sich in allerlei Künsten.

In der Arithmetica, Geometria und andern Künsten übertraff er alle seine Meistere / so würde er auch in den Studiis sehr verwunderlich worden seyn/ wofern er darinn fortgefahren wäre/ und weil er eines frölichen Gemüts war / lernete er die Music, absonderlich aber auf der Violin, sange auch iezuweilen lustige Lieder sehr artlich darunter: Neben diesem allem / übte er sich immerfort in der Zeichen-Kunst / und machte viele artliche erhebte runde Sachen / worzu er sonderlich geneiget war/ weßwegen er nachgehends zu dem droben berühmten Andrea Verrochio in die Lehr verdinget worden/ bey dem er sich auf alles das jenige begab/ was die Zeichen-Kunst begreift ; So machte er in den Lehr-Jahren etliche lachende Weiber und Kinds-Köpfe/ welche in Gips abgegossen/ iezt noch unter den Künstlern gemein sind / und vieler fürnehmer Meistere Arbeit nichts nachgeben.

In Bildereyen.

Architectur.

Nach der Architectur-Regeln zeichnete er unterschiedliche Gründe und Gebände/ und zeigte zuerst Mittel/ wie man durch ein Canal den Arnus-Fluß von Pisa nach Florenz leiten möchte : Was er für schöne Wasserwerke gezeichnet / und die Erfindungen / das Wasser in die Höhe zu bringen / fiele zu erzehlen viel zu lang : Er ersonne Mittel / die Berge zu durchboren / damit man aus einem Thal in das andere gehen möchte/ wie auch/ die Berge zu ebenen : Nicht weniger auch/ wie man sehr schwere Sachen / ohne sonderbare Arbeit/ erheben könte/ und bewiese mit glaubhaften Gründen vielen verständigen Leuten/ und den damaligen Regenten der Stadt Florenz / daß er die ganze Kirche zu S. Johannis aufheben / und / ohne derselben Beschädigung/ Staffeln darunter bringen wolte.

Mahler-Kunst.

Die Mahler-Kunst liebte er vor andern allen/ und zeichnete also sehr fürtreflich unterschiedene Sachen nach dem Leben. In seinen Lehr-Jahren mahlte sein Lehr-Herr Andrea die Tauff Johañis, in welches Stuck er den Leonardum einen Engel/ der ein Kleid aufhielte/ machen ließe/ welches er mit solcher Geschicklichkeit verrichtet/ daß sein Meister selbst bekennen muste : Er wäre bäßer/ als alle seine Bilder / wolte auch weder Pinsel noch Farb mehr anrühren/ weil er von einem Lehrjungen wäre übertroffen worden. Der König in Portugall wolte in Flandern einen Vorhang von Gold und Seiden wirken lassen / dessen Modell zu mahlen unserm Leonardo vorher aufgetragen worden ; in selbigen nun bildete er ein mit Blumen / Kräutern und allerley Thieren erfülltes Feld so natür- und zierlich / daß / wer die Ausbreitungen der Aeste/ Verkürzungen der Blätter und andere Zierrahten betrachtet / sich zu verwundern nicht enthalten kan/ wie doch der Künstler so große Gedult habe können brauchen/ alles so curios vorzustellen.

Ubertrift seinen Meister.

Mahlt einē Vorhang.

Sein Vatter brauchte zu Fischen und Vögeln fleißig einen Bauren / welcher von einem Feigenbaum einen Schild zugerichtet hatte/ und ihn bate/ daß er ihme doch denselben in der Stadt solte bemahlen lassen : Dieser gab ihn seinem Sohn Leonardo, und begehrte / er solte etwas darauf mahlen / weil er nun nicht so gar eben ware/ bereitete er ihn mit Feur/ und ließ ihn einen Dreher ebnen / bedachte sich darnach/ wie er doch etwas erschrekliches ersinnen und darauf mahlen möchte / damit sich jedermann darfür / wie für dem Haupt Medusæ, entsetzen / und also der Schild seinen Besitzer recht beschilden / und beschützen möchte. Solches ins Werk zu richten/ bracht er in seine Kammer (in die/ auser ihm/ niemand kame) allerhand garstiges und abscheuliches Unziefer/ als Eyderen/ Frösche/ Heuschrecken / Pfeifhöler / Schlangen / Fledermäuse und anders : Von jedem dieser Thiere / nahme er das abscheulichste / und brachte / in solcher Zusammenfügung/ ein so seltsam- und erschreckliches monstrum zuwegen/ daß/ da er den Schild seinem Vatter zeigte/ er sich so sehr entsazte/ daß er darvon gelauffen wäre / wo nicht Leonardus ihne gehalten und gesagt hätte : Der Schild diene darzu/ worzu er gemacht worden. Die Bestie schiene/ als ob sie aus der Höle eines Felsen herfürkröche / aus dem Halß Gift / aus den Augen Feuer / und aus den Naßlöchern einen dicken Rauch ausblasend / daß sie also sehr greulich anzusehen war / in dieser Arbeit fuhre er so ämsig fort / daß er nicht einmal des Gestanks iezt gedachten todten Unziefers gewahr worden / wie dann auch sein Vatter zu erst solchen angewandten Fleiß hoch geschätzet/ und den Bauren eines solchen Kunst-Stuckes unwürdig geacht/ demnach ihme einen andern Schild gekauft/ und für diesen gegeben/ den er einem die Kunst mehr achtenden Liebhaber um 100. Ducaten/ und dieser/ bald hernach hinwieder dem Herzog von Mayland um 300. Ducaten verkauft hat. Bald darnach mahlte er ein Marien-Bild/ bey deme/ neben andern Sachen/ ein Glaß mit Wasser/ und darinn etliche Blumen/ gebildet waren / die mit Thau-Tröpflen so zierlich betröpfelt waren/ daß sie dem Leben nichts nachgaben.

Eine Art Schilde uñ schrekliche Sachen zu bilden.

Er erlustierte sich mit allerhand fremden und tieffsinnigen Gedanken / von der Kräuter Eigenschaften/ von der Sonnen/ des Monds und gantzen Himmel-Gestirns Lauf/ welche er sehr scharffsinnig untersuchte / neben vielen andern Sachen / so mit menschlichen Händen zu bilden unmöglich waren/ dannenhero er auch sehr viel Arbeit unausgemacht hinterlassen. In conversationen war er sehr lustig / so/ daß jedermann gern um ihn gewesen / und wiewol er wenig zum bästen hatte / auch nicht gern gar viel arbeitete / hielte er allezeit Knecht und

Sein humor.

Pferde/

Pferde / als woran er seinen grösten Lust hatte; nicht weniger versorgte er mit großer Gedult allerhand seltsame Thiere / wann er aber an ein Ort kame / wo Vögel zu verkauffen waren / bezahlte er sie / und ließ sie wieder darvon fliegen. Jhme gefielen sonderlich wol visierliche Angesichter mit wunderlichen Haren und Bärten / weßwegen er solchen Leuten manchmal lang nachgienge / biß er sie fest in seinen Sinn gefasset / da er sie dann zu Hauß so natürlich zeichnete / als ob sie ihm gegenwärtig gesessen hätten.

Er mahlet den Neptunum.

Unter andern seinen Werken hat er einen Neptunum gemacht / welchen / auf seinem Wagen / die Meer-Pferde aus dem ungestümmen Meer hervorzogen / wobey sich allerhand Meerwundere mit schönen Angesichtern sehen lassen / daß dasselbe Stuck / wegen seiner Kunst / mit dieser Beyschrift geehret worden.

Pinxit Virgilius Neptunum, pinxit Homerus,
dum maris undisoni per vada flectit equos:
Mente quidem Vates illum conspexit uterq;
Vincius ast oculis, jureq; vincit eos.

Welches also könte übersetzet werden:

Es hat Virgilius, wie auch Homer gewiesen / wie durch des Meeres Grund Neptunus Pferde gehn:
Doch wird des Vincius Neptunus mehr gepriesen / weil jene man nun hört / den aber kan man sehn.

Seine unausgemachte Werke.

Er fienge zwar mit einer sehr verwunderlichen und fremden invention, auf eine Tafel mit Oelfarben / das Haupt Medusæ zu mahlen / welches mit Schlangen so seltsam solte umwunden werden / als man eines finden möchte / weil es aber ein Werk von sehr vieler Arbeit war / als ist es / neben vielen andern seinen Sachen / unausgemacht / und in des Groß-Herzogs Cosmi Palast gebracht / neben einem Engel / so auch von seiner Hand war / dessen aufgehebter Arm / von der Schulter biß an den Elenbogen verkürzt / zeiget / wie hoch dieser Meister in der Vertiefung kommen / indem er darinn das dunkelste schwarze / in der Höhung aber das liechteste weiß gebrauchet / und sich äuserst bemühet / daß seine Sachen rund und erhoben scheinen möchten / ob sie schon / wegen ihrer Härtigkeit / mehr Nacht als Tag hatten.

Als Anno 1434. Ludovico Sforzia zum Herzogen in Meyland erwehlet worden / kame Leonardus, als ein guter Violinist zu ihme / ließe sich / um einen hellern Thon zu erhalten / von Silber eine Geigen / wie ein Pferds-Haupt formiren / übertraffe alle Musicanten / und sunge iezuweilen ein annehmliches Liedlein darzu / weßwegen ihn gedachter Herzog sehr lieb hatte: Auf desselben Begehren gab er nachmals auch seine Wissenschaft in der Mahl-Kunst an Tag / durch ein schönes Stuck / die Christ-Nacht abbildend / welches hernach dem Röm. Kayser verehret worden. Für die Dominicaner-Mönche zu Meyland machte er das Abendmal des HErrn / mit so großem Fleiß / daß er auch des Disch-Tuchs Webwerk zierlich ausgebildet: Die Apostel entdeckten in ihren Gesichtern die Traurigkeit / welche sie in ihrem Herzen empfunden / über die offenbahrte abscheuliche Verrähterey / weil sie aber des Verrähters Namen noch nicht wusten / als scheinen sie denselben aus dem Mund ihres HErrn mit großem Verlangen zu erwarten: Als dieses Stuck so weit färtig ware / daß nur noch des HErrn Christi / und des Judas Kopf mangelte / sahe er manchmal einen halben Tag das gemachte an / der Prior, solches merkend / ermahnte ihn oft / und wolte haben / er solte immer mit dem Pinsel / wie seine Taglöhner mit den Hauen und Schauffeln / arbeiten / Leonardus aber verlachte seine Grobheit / daß dannenhero der Prior bewogen / ihn / wegen seines Unfleißes / vor dem Herzog verklagte; bey diesem / als einem Kunstverständigen / discurrirte er von der Kunst / und sagte: daß ein Künstler zuvorderst reiflich im Sinn überlegen müste / was er mit dem Pinsel ausbilden wolte / zumal / da an dem angefangenen Stuck noch zwey Bilder / nämlich Christi und Judæ / mangelten / dern erstes er nirgend auf der Welt finden könte / indem er darinn solte ausbilden die Göttliche Schönheit / in der irrdischen Menschheit / in dem andern aber eine mehr als teuffelische Grimmigkeit / des von seinem HErrn mit unzahlbaren Gutthaten überhäuften / und dannoch auf desselben Verrahtung sich besinnenden Judas / also / daß er sich wol zu bedenken hätte / und weil ja der Prior so mühsam und unverständig wäre / solte ihm das seinige / in Ermanglung anderer / zu Ausbildung des leztern dienen: Worüber der Herzog herzlich gelacht / und gesagt: Ihr habt tausendfältig recht / der Prior aber / also beschämet / unterstunde hinfort nimmer / Mahler und Taglöhner zu vergleichen. Doch machte hernach unser Künstler des Judas Gesicht aus / mit guter Vorstellung desselben unmenschlich-verrähterischen Gemühts / der HErr Christus aber blieb unausgemacht; Es unterstunde sich aber der König in Frankreich / solches Stuck in sein Königreich zu bringen / weil es aber auf die Maur gebildet ware / giengen alle / zu dieser Abführung / gethane Vorschläge zuruck.

Das Heil. Abendmal.

Beschämet einen / der unverständig viel Arbeit von ihm forderte.

Als er nach diesem den Herzog / seine Gemahlin und zween Söhne contrafätet hatte / nahm er vor / des Herzogs Bildnis auf ein Metallines Pferd in verwunderlicher Größe zu setzen / weil er aber diese Statue so groß angefangen / daß es unmöglich ware / dieselbe in einem Guß heraus zu bringen / bliebe sie unausgemacht / allen hohen Geistern zur Lehr / daß / wann sie sich allzuhoch übersteigen / und Vollkommenheit über Vollkommenheit häuffen wollen / viele schöne Werke gar hinterstellig bleiben; Das überaus schöne modell dieser Statue aber ist / in Eroberung der Stadt Meyland von den Franzosen / zerbrochen / auch eben mit demselben ein zu seiner Selbstübung gemachtes Buch / von der Pferde anatomia, verloren worden.

Muß eine Metalline Statue, der Größe halber / unausgemacht lassen.

Der fürtreffliche Philosophus und Medicus Marco della Torre unterstunde sich damals dem / durch den Unverstand voriger Aerzte / ganz verfinsterten Galeno wieder ein helles Liecht anzuzünden / worzu ihm unser Leonardo sehr beförder-

lich

Ist ein guter Anatomicus.

lich war / indem er ihm mit der Menschen Anatomia verständig an die Hand gienge: Er durchsuchte die Glieder mit eigner Hand / zeichnete die Beine / die feste und sich rührende musculn, alles mit Rötelstein / so doch / daß er mit der Feder darein schraffirte: Er beschriebe auch zugleich / was er gezeichnet / mit der linken Hand / so / daß man es nur in einem Spiegel lesen konte / welches Buch nachmals der Meyländische Edelmann Francesco Melzo bekommen / und sehr hoch gehalten hat.

Schreibt Bücher von der Mahl-Kunst.

Von der Zeichen- Colorir- und Mahl-Kunst hat er auch ein Buch geschrieben / von dem Vasari meldet / daß es der Besitzer habe wollen drucken lassen / ob es aber geschehen / weiß ich nicht.

König Ludwig aus Frankreich eroberte Meyland / als unser Leonardo eben daselbst war / derselbe / als er von ihm gehört / begehrte / er solte etwas seltsames für ihn mahlen / deme zu folg machte unser Künstler einen etliche Staffeln hinauf steigenden Löwen / mit eröfneter und von Lilien angefülleter Brust.

Mahlt etwas seltsames.

Darauf zoge er wieder nach Florenz / und als Philippino, der berühmte Mahler / vernahme / daß er gerne die hohe Altar-Tafel machen wolte / so die Mönche von Servi ihme angedinget hatten / überließ er solche dem Leonardo, welchen also die Mönche / samt seiner ganzen Haußhaltung / unterhielten: Nach langem Aufschub machte er endlich die H. Jungfer Maria / S. Johann / S. Anna und das Christkindlein / welches auf ihrer Mutter Schoß saße / und von derselben frölich angeblicket wurde / ohne Abgang ihres im übrigen beständig und demütig gebildeten Gesichts: S. Johannes spielte mit einem Lämlein / S. Anna sahe diese mit lachendem Mund an / und ware dieses Gemähl so fürtrefflich / daß es nicht allein bey allen Kunstlern eine große Verwunderung verursachte; sondern es gienge zwey Tag lang / dasselbe zu besehen / so viel Volks / daß man hätte meinen sollen / es wurde ein hohes Fest / oder eine procession gehalten.

Eine hohe Altar-Tafel.

Begibt sich aufs contrafäten.

Nach diesem verfärtigte er unterschiedliche Contrafäte der fürnehmsten Edelfrauen / absonderlich aber wandte er möglichsten Fleiß und Kunst an die Mona Lisa des Francesco del Giocondo Hauß-Frau / als an dern Bildnis er vier Jahr gearbeitet / und doch unausgemacht gelassen / aus dem gemachten aber ware schon zu sehen / wie nahe die Kunst der Natur kommen möge / indem er alle / auch die geringste Sachen / so zu mahlen sind / sorgfältig gebildet hatte: In den Augen sahe man eigentlich den wässerigten Glanz / und die rothe Striemlein auf dem Blauen spielen / auf den Augenliedern waren die kleine Härlein / ja so gar die / so erst an den Augbrauen aus der Haut wachsen / gebildet: In dem Grüblein der Kählen sahe man fast das Schlagen der Puls / so daß / kurz zu sagen / alles Fleisch und Leben zu seyn schiene: So oft er an diesem Stuck mahlte / hatte er jemand bey sich / so ihm entweders auf einem Musicalischen Instrument spielte / sange / oder sonst was Kurzweiliges triebe / vermeinend / hiemit die Schwermühtigkeit / so aus dem langen Sitzen verursachet wird / zu vertreiben / auf daß ja das Contrafät frölich aussehen möchte.

Wegen so vieler gethaner Probstücke in der Kunst / wurde ihm der Saal des Rahthauses zu mahlen verdinget / da machte er die Schlacht des Nicolai Picinini, Herzogs Philippo zu Meyland / gewesenen Obristens / in derselben ware zu sehen ein Hauffen zu Pferd sitzender Reiter / die um ein Panier stritten: Zwey Pferde wütenten mit erhobenen Füssen und blöckenden Zähnen / ja so heftig wider einander / als ihre Bereiter selbst / welche dasselbe wegnehmen wolten / ein anderer hatte es bey den Stangen gefasst / und wandte sein Pferd in die Flucht / solches diesen / und noch andern zweyen / so es auch bey der Stangen hielten / und mit denen in der andern Hand blickenden Schwerdtern / solche abzuhauen droheten / zu entziehen / darzu kam noch ein alter Ritter / gleichfals nach der Stange greiffend / und / als wolte er mit seinem Säbel ihnen allen die Hände abmetzeln / gebildet / deme zwey von obigen vieren ihren gleichmässigen Grim̃ mit zusammen gebissenen Zähnen entdeckten. Zu den Fußen dieser Pferde lagen zween verkürzte Soldaten / dern einer dem andern mit ausgerektem Degen den Garaus machen will / der aber durch möglichste Gegenwehr dem Tod zu entfliehen suchet. Uberaus kunst- und natürlich waren die Stellungen der Pferde / samt ihren Wendungen / die Helme / Harnisch und andere Waffen gebildet / und gebrauchte er sich darzu eines sonderbaren Gerüsts / das er nach Belieben erhöhen oder ernidrigen / erweitern oder verkürzen konte / weil er aber merkte / daß sein Vorhaben / mit Oelfarb auf die mit dickem Grund überzogne Maur zu mahlen / nicht würde angehen / sondern das Gemähl doch verderben / ließ er dieses schöne Stuck / obgedachter massen angefangen / auch unausgemacht stehen. Als er einsmals sein Monat-Geld abforderte / und der Pfenningmeister ihm solches an Quadrinen (welches eine Münz fast wie Pfennig ist) in Duten oder Gestatteln / gabe / wolte ers nicht annehmen / sagende: Er ware kein Mahler von Quadrinen.

Mahlet eine Schlacht.

Darauf zog er mit Julian de Medices, zu der Wahl Pa[illegible] Leons des zehenden / nach Rom / und stelte da[illegible] viel Possen an: Er machte Vögelein und Thier von gewissem dünnen Teig / die bließ er voll Wind / und ließ sie in die Luft fliegen / worinn sie so lang blieben / als sie Wind hatten: So säuberte er auch die Schafsdärme vom Fett / machte sie dunn und fest aufeinander / daß sie konten in einer Hand behalten werden / und ließe darauf in zweyen Neben-Gemachen / mit großen Blaßbälgen in derselben Ende blasen / so / daß die Därme die ganze Cammer erfulleten: Hiemit verglich er den Anwesenden die Kunst / die von kleinem Anfang / sehr groß worden sey. Er probirte allerley Gattungen Oels zum Gebrauch in der Mahlerey / er fande auch allerhand Fürniße / darunter die Farben schön und frisch blieben; wie sehr er aber auf die conservation der Gemälde gesonnen / ist doch gewiß / daß ein Marien-Bild von seiner Hand heutiges Tages sehr verdorben zu sehen / das er ehdem für einen Edelmann des Papsts gemahlet / und sehr schön war / ob es aber durch seine seltsame Farben-Vermischung / oder Unfleiß des Gründers geschehen / weiß man nicht. Als ihm einsmals der Papst eine

Treibt artliche Possen.

Probirt allerley Oele und Fürniße.

Arbeit verdingte / und er alsobald Oel und andere Sachen zu einem Fürniße anfienge zu distilliren/ sagte der Papst: Dieser Mensch wird nichts verfärtigen/ weil er/ ohne den Anfang/ schon aufs Ende gedenket.

Michael Angelo eifert mit ihme.

Zwischen ihm und Michaël Angelo ware ein beharzlicher Eyfer / so / daß dieser desto lieber nach Rom reissete/ die Facciata zu S. Lorenz/ auf des Papsts Befehl / zu machen / und mit seiner Arbeit Leonardo zu trotzen / obwol er / zu seiner Entschuldigung / es auf Julium de Medices legte: Als aber Leonardo die rechte Ursach erfuhre / verließ er Rom / und zog in Frankreich / allwo er bey dem König sehr angenehm ware/ weil er schon viel Kunst-stücke von seiner Hand hatte; Daselbst wurde er krank / und als er sahe / daß sein End herbeynahete / übte er sich in großer Andacht / und beklagte schmerzlich/ daß er GOtt so oft erzürnet/und durch seine Kunst dem Nechsten nicht gebührend gedienet hätte/ als er aber endlich gar schwach worden / und eben der König / ihn zu besuchen/ ankommen/ schiede sein großer Geist/ in den Armen eines so großen Königes/ aus seinem Leib/ nicht ohne Betrübnis aller Kunstliebenden / im 75sten Jahr seines Alters: Sein Conterfät steht in der Kupferblatten M. und hat ihm Gioanni Batista Strozzi dieses Epigramma zu Ehren aufgesezt:

Vince Costui pur solo
Tutti altri, & vince Fidia, & vince Apelle,
Et tutto il Lor vittorioso stuolo.

Er solle so stark gewesen seyn / daß er ein zimlich stark Eißen/mit seinen Händen/wenden und biegen mögen/ als wann es nur Bley wäre / daß man also/ so wol wegen seiner Stärke als Kunst/ wol von ihm schreiben/und seinen Ruhm ausbreiten mag.

Das VI. Capitel.

PIETRO COSIMO, ANTONIO DA CORREGIO, BRAMANTE und noch Sieben andere Künstlere.

Innhalt.

XXXII. Pietro Cosimo, Mahler von Florenz. Seine Werke. Ein Liebs-Stuck. Sein humor. Seine Lehrjünger. XXXIII. Giulian und Antonio Di S. Gallo, Bildhauer / Baumeister und Ingenieurs von Florenz. Ihre Bauwerke zu Florenz / und vor Pisa. Was sie der Bau-Kunst zu gut erfunden. Ihre Grab-Schrift. XXXIV. Dominico Puligo, Mahler von Florenz. Seine Werke. Seine Fehler. Versteht sehr wol die Austheilung der Farben. XXXV. Andrea Da Fiesole, Bildhauer und Baumeister. Arbeitet aus bloßer practic. Seine Werke. Seine Fehler und Lob. XXXVI. Silvio Cosini Da Fiesole, Bildhauer. Seine Werke. Ist gar aberglaubisch. XXXVII. Gioann Bellini, Mahler von Venedig. Seine Werke und gutes Lob. XXXVIII. Dosso, Mahler von Ferrara. Seine Werke zu Ferrara, und zu Urbino. XXXIX. Bramante d' Urbino, Baumeister. Seine Werke zu Neapel/ zu Rom. Seine Hieroglyphica und Kirchen-Gebäude. Sein humor. XL. Giorgione Da Castell Franco, Venetianischer Mahler. Seine Werke / das Teutsche Kauf-Hauß zu Venedig. Ob die Bildhauerey der Mahl-Kunst vorzuziehen. Wie ein Bild zu mahlen / daß man es auf allen vier Seiten sehen könne. XLI. Antonio Da Correggio, Mahler. Seine Werke: Ein Liebes-Stuck. Versteht das wol mahlen aus dem Grund. Mahlet die Christ-Nacht. Den HErrn Christum am Oel-Berg / S. Catharina. Sein humor. Seine Grab-Schrift.

XXXII. PIETRO COSIMO, Mahler von Florenz.

Obwol PIETRO COSIMO von Lorenzo Orafo erzeuget worden / wurde er doch von seinem Zieh-Vatter Cosimo Roselli benahmet / weil er ihne zu Kunst und Tugend auferzogen / und dannenhero sich ja so sehr / als sein leiblicher Vatter/ um ihn verdient gemacht hatte. Er ließe gleich in der ersten Blühte einen hohen Geist merken/und liebte die Einsamkeit / damit er seinen tiefsinnigen Gedanken desto bäßer nachsinnen möchte / dannenhero er von seinem Lehr-Meister und Zieh-Vatter Cosimo sehr geliebet wurde / weil er sahe / daß er ihn nicht allein zu wichtigen Geschäften gebrauchen konte / sondern daß er auch bißweilen sein eigenes Urtheil überträffe: Dieser Cosimo wurde damals von Papst Sixto nach Rom beruffen / daß er ihme eine Capell mahlen solte / wohin also unser Pietro ihn vergesellschaftet: Daselbst muste er unterschiedliche fürnehme Leute nachbilden / als Verginium, Orsinum, Robertum Sanseverinum, und des Papsts Sohn/ Herzogen Valentinum.

Seine Werke.

Er hat mit verwunderlichem Fleiß gemahlt ein Buch von unterschiedlichen Thieren/ und Vögeln.

Auf ein Quater-Stuck hat er gebildet / wie Venus und Mars neben einander / in einem schönen Blumen-Feld / schlaffen liegend / um welche unterschiedliche kleine Liebes-Götter herum springen / spielen / und des Mars Waffen hin und her tragen: Cupido stehet vor einem Myrtenbusch / und erschrikt vor einem darinn verborgenen Caninchen / in der Luft fliegen etliche Venus-Tauben hin und wieder. Ferner hat er einen auf einem Esel reitenden Silenum gemacht / so mit vielen Kindern umgeben ware / die ihme zu essen und zu trinken brachten / aus welchem allein man seinen hohen Geist gnug abnehmen konte.

Ein Liebes-Stuck.

Er achtete gar nichts auf niedliches Leben; sondern sotte sich selbst / wann er ohne das Leim-Wasser kochte / ein Ey oder 50 / und verzehrte solche nach und nach: Die Fliegen verfolgte er von Morgen biß in die Nacht / furchte sich sehr vor den Donner-Wettern / und verkroche sich / wol in einen Mantel verwickelt / so lang sie wärten / in einen Winkel / und konte nichts üblers leiden / als das Weinen der Kinder / das Husten der Leute / den Glockenschall und Gesang der Mönche: hingegen erlustigte er sich sehr an dem Regenwetter. In seinem Alter war er sehr wunderlich / indem er oft wolte arbeiten / da er doch seine vom Schlag gelähmte Glieder nicht brauchen konte / dannenhero er haben wolte / man solte ihme die Hände abhauen. Er hat viel Lehrjünger gehabt / und unter andern den Andrea del Sarto, und Francesco di San Gallo.

Sein humor.

Seine Lehr-Jünger.

XXXIII. GIULIAN und ANTONIO di S. Gallo, Bildhauer / Baumeister und Ingenieurs von Florenz.

Der Kunst-reiche Florentinische Baumeister / Paul Giamberti, hatte zween Söhne / Namens GIULIAN und ANTONIO, welche er gar früh zu seinem Freund / und fürtrefflichen Bildhauer / Francione, in die Lehr gethan / worinn absonderlich Giuliano so wol zugenommen / daß er bald fur sich selbst in dem Pisischen Hauß angefangen zu arbeiten / wo auch noch viele Stucke von seiner Hand zu sehen: Er verstunde sich auch sehr wol auf die Architectur- und Ingenieur-Kunst / dannenhero Lorenzo de Medices ihn zu seinem Bau- und Artiglerí-Meister gesezt / als er von dem Herzog aus Calabria überzogen worden / welches Amt er mit solcher Klugheit verrichtet / daß der Herzog unverrichter Sachen bald weichen müssen. Darauf wurde ihm von hochgedachtem Lorenzo ein Mönchs-Closter / ausserhalb der Porten S. Gallo zu Florenz / zu bauen angedinget / welches er mit großer Wissenschaft verfärtiget / so aber nicht lang gestanden / sondern im Jahr 1530. in der Florentinischen Belägerung / wieder geschleiffet worden ist: Von diesem Closter haben diese beyde Brüder den Zunamen di S. Gallo bekommen / und obwol Giuliano sich gegen den Herzog beschweret: es würde dardurch seines alten und guten Herkommens vergessen / sagte ihm doch derselbe: Es wäre ihm viel rühmlicher / daß er ein Anfänger eines neuen / als Fortsetzer eines alten Stamhauses genennet würde.

Ihre Bauwerke zu Florenz /

Nach diesem belägerten die Florentiner die Stadt Pisa, konten aber doch nicht verhindern / daß alle Lebensmittel in die Stadt gebracht / und also keine Ubergab zu hoffen ware / da sandte Pietro Soderini unsern Giuliano ins Lager / der / mit Beyhülf seines Bruders Antonio, eine Schiffbruck auf den Arnus, und die Florentinische Soldaten darein sezte / welche die Pisaner so eintrieben / daß sie einen Accord eingehen musten. Zwey Jahr hernach / nemlich im Jahr 1517. und 74. seines Alters / starbe Giuliano (dessen Conterfät in der Kupferblatten N) am Stein und Grieß / und wurde von jedermann / wegen seiner Kunst / schmerzlich betrauret / absonderlich aber von seinem Bruder / der sich in seinem Alter anfienge an dem Ackerbau zu belustigen / biß er endlich Anno 1534. seinem Bruder nachgefolget / und gleich wie im Leben / also auch nach dem Tod demselben zugesellet worden / in der Gianbertischen Begräbnis / alla S. Maria Novella.

und vor Pisa.

Diese Brüder haben allen Bau-Künstlern eine schöne manier hinterlassen / indem sie die Dorische proportion und Maß mit viel leichtern und gewissern Regeln / als Vitruvius, gelehret / und eine schöne Kunst in ihren Florentinischen Gebäuden gezeiget: Ihre eigne Häuser haben sie mit allerhand herrlichen Statuen von Marmor und Metall erfullet / dannenhero auf ihren Grabstein nachfolgende Grabschrift geätzet worden.

Was sie der Bau-Kunst zu gut erfunden.

Cedite Romani structores, cedite Graji,
Artis, Vitruvi, tu quoq; cede parens:
Hetruscos celebrate Viros, testudinis arcus,
urna, thorus, statuæ, templa domusq; petunt.

Ihre Grab-Schrift.

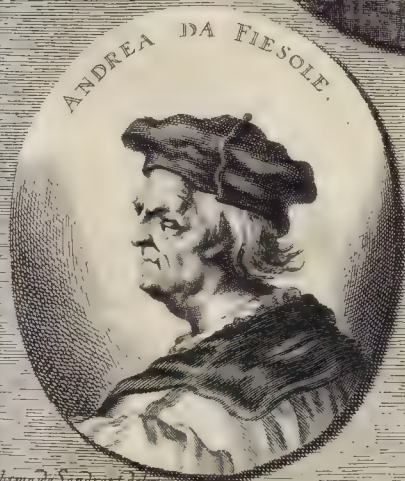
So in Teutsch also lauten möchte:

Weich Rom / weich Griechenland / Vitruvi, weich zurück /
Genüge dich an dem bißher gehabten Glück:
Dern von S. Gallo Witz / in der Baumeister-Kunst /
(man schau die Werke an) verdienet Lob und Gunst.

XXXIV. DOMINICO PULIGO, Mahler von Florenz.

Der berühmte Mahler Ridolfo di Domenico Grillandaio zu Florenz / hatte allezeit unterschiedliche Jünglinge in der Lehr / die durch eine ruhmwürdige Eifersucht sich unter einander in der Kunst antrieben / und aufmunterten / unter solchen ware auch DOMINICO PULIGO, von Florenz bürtig / welcher durch einen sonderbaren Fleiß bald dahin gelangte / daß er seinem Lehrmeister das Vorzugs-Kränzlein zweiffelhaftig machte. Er mahlte ein Marien-Bild mit etlichen Kindern und Engeln / und bey demselben den H. Bernardum sitzend und schreibend: Ferner eine sterbende Cleopatra, der die Schlange noch am Halß hängt: Die sich selbst tödtende Lucretia, und andere Sachen mehr / alle sehr meisterhaft gemacht: In die Kirche dai Servi hat er mit großer Arbeit und Fleiß gemacht die Bildnis S. Francisci: In die Kirche Cestello, neben dem tabernacul, in fresco zwey Engel / ein Marien-Bild mit dem Kindlein auf den Armen / die heilige Gioanni Batista, Bernardo und andere: In die Abtey zu Settimo, auserhalb Florenz / das Bildnis Graf Hugonis, der sieben Abteyen gestiftet hat: Endlich ins Ca-

Seine Werke.

N
GULIANNO DA S. GALLO
PIERO DI COSIMO.
M. PROPERZIA DI ROSSI SCULTRICE BOLLONG.
ANDREA DA FIESOLE.
DOMENICO PULIGO.
Joachimo de Sandrart delin.
Jacob Sandrart sculp.

stell zu Anghiarii, die Abnehmung Christi vom Creutz.

Seine Fehler.

Er wäre in der Kunst noch höher kommen / nicht wenig befördert durch die gute Kundschaft mit dem fürtrefflichen Künstler Andrea del Sarto, wofern er nicht mehr auf Gewinn/ als auf mühsame Zierlichkeit gehalten/ auch sich an den Wollüsten und Eitelkeiten / denen er sehr ergeben ware/ abgebrochen hätte. Er möchte aber wol allein wegen großer Wissenschaft / in Austheilung der Farben/ unter die berühmteste Meister gesetzet/ und mit einem sonderbarem Lob verehret werden. Endlich stirbt er im 52sten Jahr seines Alters / im 1527. nach Christi Geburt / und zeiget seine Bildnis die Kupferblatte N.

Verstehet sehr wol die Austheilung der Farben.

XXXV. ANDREA DA FIESOLE, Bildhauer und Baumeister.

Gleichwie bey einem verständigen Mahler seyn muß die Wissenschaft der Farben : also muß bey einem Bildhauer seyn die Wissenschaft des Grabeisens und der Meisel: Daher geschieht es/ daß manche aus Stein trefflich wol/ aus Erden aber nichts arbeiten können / andere aber schöne Bilder aus Erden / und nichts aus Stein zuwegen bringen : Ja es sind viel/ die in der Zeichen-Kunst gar nichts verstehen/ und dannoch mit dem Meisel fürtreffliche Arbeit verrichten / bloß aus einer ihnen eingebildeten idea, welche sie durch vielfältige Ubung zuwegen bringen. Dessen gibt ein gutes exempel der berühmte Bildhauer ANDREA DI PIERO DI MARCO FERRUCCI, Bildhauer/ welcher den ersten Grund in der Bildhauerey bey Francesco Simone Ferrucci ergriffen / und anfangs zwar nur Laubwerk zu bilden erlernet / durch stete Ubung aber so weit kommen ist/ daß er sich auch mit färtiger Hand an die Bilder und figuren gewagt/ und darinn Michaël Maini, dem kunstreichen Meister des H. Sebastians, in dem Tempel della Minerva zu Rom/ ämsig nachgeahmet hat.

Arbeitet aus bloser practic.

Seine Werke.

Er wurde nach Imola beruffen/ die Capell der unschuldigen Kinder daselbst in Stein zu verfärtigen/ mit welcher Arbeit er sich einen großen Ruhm erworben / so/ daß dardurch Antonio Georgio Settignano, der Baumeister des Königs Ferrante von Neapoli, ihn dahin erfordert/ allwo er auch an vielen Orten/ absonderlich aber in dem Castell S. Martino, viel Arbeit verfärtiget: Weil aber die Neapolitanische Luft ihm nicht anstehen wolte / begab er sich / nach des obgemeldten Antonio Tod/ wieder in das Florentinische Gebiet/ und machte zu Pistoia, in die Kirche zu S. Giacomo, aus Marmor die Capell der Tauff Christi/ in welcher der Taufstein absonderlich wol / die facciata auch mit großer Zierde ausgebildet worden / als an welcher in Lebens größe die Tauff Christi / von S. Gioanni Baptista verrichtet/ zu sehen.

Ferner machte er in das Bischoffliche Stift eine schöne / und mit verschiedlichen figuren gezierte Tafel / und nachdem er allenthalben einen guten Ruff erlangt/ wurde ihm von Julio Cardinale de Medices, eine statue eines Apostels / vier Elen hoch zu bilden/ aufgetragen/ indeme übrige 11. von den fürnehmsten Künstlern selbiger Zeit / nämlich Benedetto Maiano, Giacomo Sansovino, Baccio Bandinelli, und Michaël Angelo Bonaroti, gemacht / und nachgehends in die Kirche alla. S. Maria Majore in Florenz / wo auch die 12. Apostel von Lorenzo Bicci abgemahlet stunden / gesezt worden / in welche Kirche er nachmals noch viel gearbeitet / auch den Kopf Marsilii Ficini, auf die Porte des Canonicats gemacht hat. Von seiner Hand wurde auch ein Marmorsteinerner Bronnen / und auch ein Sark biß in Ungarn geschikt / nach Volterra aber zween große Engel aus eben dieser materi: So ist auch ein schönes hölzernes Crucifix in der H. Felicitas Kirche zu sehen/ welches er gemacht. In der Bau-Kunst hat er sich gleichfals geübet / und darin den Manghone Scarpellino informiret / welcher nachmals viele herrliche Palaste in Rom aufgeführet. Zulezt/ als er gar alt worden/ arbeitete er nur an Quater-Stücken/ und suchte/ wie er möchte ruhig und lobwürdig sein Leben beschliessen / dannenhero / als ihme die Frau Antonia Vespucci ihres Eh-Herrn Antonio Strozzi Begräbnis angedinget / ließ er die meiste Arbeit den Maso Boscoli, und den Silvio Cosini, von dem wir iezo hören werden / machen/ er aber selbst starb um das Jahr Christi 1522. Sein Conterfät steht in der Kupferblatten N. Ob man nun wol an allen dieses Kunstlers Werken sahe / daß seine Arbeit nicht nach gewißen Kunst-Regeln gerichtet/ sondern nur in einer bloßen practic bestunde / konte man doch darbey spüren eine sonderbar - zierliche Färtigkeit / und annehmliche Lieblichkeit / welche/ wann sie wären vergesellschaft gewesen mit der Wissenschaft einer guten Zeichnung / würde er die fürtrefflichste Kunstlere übertroffen haben / als welche zwar in der Zeichen-Kunst wol erfahren waren/ im Aushauen aber selbst dieses Künstlers Vollkommenheit nicht erreichen konten.

Sein Fehler und Lob.

XXXVI. SILVIO COSINI, Bildhauer von Fiesole.

Es hatte SILVIO COSINI, Bildhauer von Fiesole, gelernet bey Andrea Ferrucci, und ist sehr gut worden in bizzaria delle grotesche, oder zierlichen Schnackereyen / wie zu sehen in der Sacristey des Michaël Angelo Bonaroti, an etlichen Capitälen / Grabsteinen und Gesemsen / welche mit schönen und zierlichen mascherinen so wol durchgraben / daß sie unmöglich zierlicher hätten mögen gemacht werden / weßwegen ihm gedachter Michaël noch etliche trophæa zu verfärtigen gegeben. In die Kirche alla S. Maria Novella hat er für die Minerbetti eine Begräbnis / mit Schilden / Helmen und andern Waffen ausgezieret / sehr fleißig gemacht; Zu Pisa einen Engel neben den hochen Altar / deme zu Tribolo so ähnlich / daß sie von einer Hand her zu kommen schienen: In die Kirche di monte Nero, unweit von Livorno, ein Täfelein mit zweyen figuren: Zu Volterra die Begräbnis des berühmten Raphaëls Volaterrani, den er nach dem Leben auf den Sark gebildet. Ferner hat er in Marmor gehauen das Haupt des Nicola Coponi in Castel nuovo della Garfagna.

Seine Werke.

Indem er zu Pisa sich häußlich nidergelassen/ und in die barmherzige Brüderschaft begeben hatte/ nahm er einsmals bey Nacht-Zeit einen malefi-

Ist gar aberglaubisch.

canten vom Galgen ab / anatomirte denselben / zoge ihm die ganze Haut ab / und über sein Hembd an / als ein Mittel von fürtrefflichen Würkungen in allerhand Sachen / worinn er sehr aberglaubisch war / die er doch endlich / auf Begehren seines Beichtvatters / wieder ausgezogen und begraben hat. Seine Gewonheit ware / nicht lang an einem Ort zu bleiben / dannenhero zog er von Pisa nach Carrara, und bald wieder nach Genua, wo er den Prinzen Doria, samt dessen Fürstlichen Wappen und andern Zierrahten in Marmor gebildet / und auf die Porte seines Palasts gestellet hat. Von dannen wolte er in Frankreich / als er aber den Berg Sanese erreicht / kehrte er wieder um nach Meyland / allwo er auch viel Arbeit verfärtiget. Er war von sehr guter Vernunft / in der Arbeit färtig und ämsig / und verharrete gar beständig in dem / was er ihm vorgenommen: Dabeneben übte er sich auch in musicalischen compositionen / und wäre sonder Zweiffel unvergleichlich worden / wofern er sich allein auf das Bildhauen geleget hätte / starb endlich im 45. Jahr seines Alters.

XXXVII. GIOANN BELLINI, Mahler von Venedig.

WAs der lobwürdige Wett-Streit zwischen zweyen tugendhaften Gemühtern / dern keines dem andern an Kunst und Tugend weichen will / für eine Vollkommenheit gebähre / zeiget das exempel des berühmten Mahlers GIOANN BELLINI und seines Bruders / beyder bürtig von Venedig / dann / indem sie einander immer / zu Erfindung neuer Sachen / aufgemuntert / brachte endlich dieser Gioann Bellini, gleichsam aus dem Grab der Vergessenheit / wieder herfür die alte manier, gräll und trucken / ganz liebreich und der Natur ähnlich zu mahlen / wordurch er den Bildern der Heiligen eine sonderbare Andacht zuwegen gebracht / sich aber selbsten in ein großes Ansehen gesetzet hat.

Seine Werke /

Er mahlte anfangs alla tempera, welche Art er in Flandern von Johann di Bruggia erlernet / begabe sich aber doch auch auf die Oelfarben / nachdem sie Antonello da Messina nach Venedig gebracht: Seine erste Gemälde waren die Bildnis unser Frauen bey S. Giuliano, und der H. Catharina zu S. Geminiano, andere seine Stuck aber sind allenthalben in Antorf / Vicenza, Bergamo, Wien / Verona, Flandern und Engelland verstreuet worden: Zu Venedig sind von seiner Hand / in dem Grimanischen Hauß / bey S. Hermagora, zu sehen / zwey sehr köstliche Land-Charten / samt den Contrafäten Ptolomæi, Strabonis, Plinii, und Pomponii Melæ. In der Loredanischen Wohnung aber das Bildnis des Leonardo Loredano, bey einem Tisch in einem Sessel sitzend / um den seine zween Söhne und übriges Haußgesind stehen / alle in Lebensgröße / vieler anderer köstlichen Contrafäten / als des Bartholomeo Lieriano, Pietro Bembo und mehrern zu geschweigen.

Er hat ferner vor den Herzog von Ferrara angefangen ein großes Stuck / in dem viele Weibsbilder in mascarn um ein Weinfaß herum tanzen / Silenus aber voll und toll / mit einer großen Anzahl Kinder begleitet / auf seinem Esel herein reitet / welches von ihme / wegen darzwischen kommenden Tods / nicht geendiget / nachmals aber von dem Titian, mit Beyfügung einer schönen Landschaft / ausgemacht worden / welches nachgehends Cardinal Aldobrandino bekommen / iezo aber in des Königs in Spanien Kunst-Kammer in hohem Wehrt gehalten wird. Darunter zum Kennzeichen diese Schrift: JOHANNES BELLINUS. M: CCCCCXIV. Sein Bildnis ist zu finden in der Kupferblatte M. ist gestorben im 90. Jahr seines Alters / und neben seinen Bruder / in der Kirche Gioanni und Paul, begraben worden; geliebt von allen Burgern / und geehrt von inn- und ausländischen / so / daß die schöne Blume seines guten Namens und hoher Ehren / (merklich dardurch befördert / daß er des großen Titians Lehrmeister gewesen) bey der Nach-Welt nimmer verwelken wird: Sein vertrauter Freund / der fürtreffliche Poët Ariostus, hat / in seinem furioso, ihn mit folgenden Versen geehret:

und gutes Lob.

E quei, che furo à nostri dì, e son hora
Leonardo, Andrea Mantegna e Gian Bellino.

So diesen Verstand haben möchte:

Die Künstler Leonard, Mantegna und Bellin,
Ergötzen / durch ihr Kunst / Herz / Augen / Geist und Sinn.

XXXIIX. DOSSO, Mahler von Ferrara.

ZU den Zeiten des fürtrefflichen Poëten Ariosti, wurde auch Ferrara mit dem künstlichen Mahler DOSSO beglükseliget / welchen / wegen seiner guten qualitäten und annehmlichen Sitten / Alphonsus, der Herzog daselbst / sehr lieb hatte: Er nahme diesen Namen in Lombardi an / und wuste die Landschaften bäßer / als andere / in nassen Kalk oder mit Oel zu machen / sonderlich / nachdem er die Teutsche manier darinn besehen: Er hat dessen herzliche Proben in der Dom-Kirche zu Ferrara, und vielen Zimmern des herzoglichen Palasts gethan / worzu ihm sein Bruder Baptista geholfen: In dem kleinern Hof des Herzogs machte er die Geschicht des Hercules, und eine Anzahl anderer nackender Bilder in fresco, wie auch an andern Orten der Stadt und in dem Trientischen Palast des Cardinals / viele schöne Kunst-Stücke.

Seine Werke, zu Ferrara.

Damals verfärtigte der berühmte Mahler und Baumeister Hieronymus Genga, für den Herzog Francesco Maria von Urbino, viele Zierrahten / solche bäßer zu beschleunigen / wurde Dosso mit seinem Bruder Battista beruffen / welchen der obgedachte Baumeister ein eignes Zimmer zu mahlen übergabe: Nun wandten sie zwar ihre äuserste Müh und Fleiß daran / und wurde dannoch ihre Arbeit so schlecht / daß sie niemals was heilloSers gemacht / wie es je zuweilen geschieht / daß das jenige / worauf man den grösten Fleiß wendet / am wenigsten geräht / weil der Verstand zu sehr abgemattet wird / dannenhero der Herzog alles von ihnen gemachte wieder verderbet / und nach des Genga Zeichnung anderst mahlen lassen / so / daß leicht zu erachten / daß sie mit schlechter Ehr / und noch geringerm contento, darvon haben müssen ziehen. Zulezt hat Dosso, in dem Hauß Falenza, für den Cavalier Johann Battista Buosi, die disputa-

Zu Urbino.

tion des HErrn Christi mit den Phariseern / gemacht/ welche/ wegen der kunstreichen Zeichnung/ vollkommener manier im coloriren/ und schöner Erhebung/ sehr köstlich geachtet/ und Anno 1536. aufgerichtet worden. In seinem hohen Alter sezte er von der Arbeit gar aus/ und bekame seine Unterhaltung von Herzog Alfonso, sein Bruder aber fuhre nach seinem Tod fort / und nehrte sich ehrlich und wol mit seiner Kunst.

XXXIX. BRAMANTE D' URBINO, Baumeister.

DEr fürtreffliche Baumeister BRAMANTE, war gebohren im Castell Durante, unweit von Urbino, von zwar dürftigen / jedoch tugendsamen ehrlichen Eltern / die ihn in den ersten Jahren im Lesen und Schreiben unterrichten ließen/ neben welchem er sich im Rechnen stark übte/ und weil sein Vatter seine Begierde zu der Zeichen-Kunst merkte/ verdingte er ihn in die Lehr zu Bartholomeo, sonsten fra Carnovale benamet/ bey dem er jedoch nicht lang bliebe / indem er mehr Lust zur Bau- als Mahl-Kunst bey sich merkte/ sondern wieder nach Castell Durante kehrte / um von dar in die Lombardi zu reissen / und die zu seinem Vorhaben dienliche Werke zu besichtigen / wie er dann auch gethan ; Auf solcher seiner Reiß aber fasste er einen Muht/ und zielte nach der höchsten Vollkommenheit/ zohe derhalben nach Meyland/ wo der berühmte Feldmesser und Baumeister Cæsar Cæsarinus ware/ der eben einen tractat über den Vitruvium schriebe / und da er die gehofte Belohnung nicht erhielte/ ganz rasend wurde/ auch in solcher Raserey/ als ein unvernünftiges Vieh/ dahin starbe. Von diesem hatte Bramante etliche Kunstgriff erlernet/ und weil er nun merkliche Bäßerung in der Kunst bey sich befande/ zog er in dem Jubel-Jahr / Anno 1500. nach Rom / allwo ihme zwar alsobald das Stam-Wappen Alexandri VI. auf die Porte zu S. Johann in Laterano zu machen/ aufgetragen wurde / weil er aber damals bey Geld (das er theils in der Lombardi, theils zu Rom mit seiner Arbeit verdienet hatte) war/ schlug er solches höflich ab / Willens/ in stiller Einsamkeit/ alle alte Römische fabrichen und Gebäude abzuzeichnen/ und zu seinem Nutzen bey zu legen / welches er auch in kurzer Zeit zu Rom/ Neapel/ Tivoli, alla Villa Ariadna, und an mehr Orten gethan.

Seine Werke zu Neapel.

Es wolte aber zu Neapel seine Kunst sich nicht so verbergen lassen / daß der Cardinal daselbst nichts darvon solte vernommen haben ; auf dessen Begehren unser Bramante das Closter à frati della Pace herzlich aufgeführet : So wurde auch/ nach seiner Zeichnung / der Palast Adriani Corneti in borgo nuovo, und der Zusatz der Capellen di S. Maria del Popolo erbauet : Und weil dieses Künstlers Ruhm mit diesen Gebäuden in die Höhe gestiegen / und seine Wissenschaft nun inn- und auserhalb gepreiset wurde / beschriebe ihn / im Jahr 1503. Papst Julius II. nach Rom / um den Ort zwischen dem Belvedere und Palast einzufassen / und durch einen gevierdten Bau zu machen/ daß man aus dem Palast/ durch das Thal/ ins Belvedere kommen könte / welches Bramante mit großem Verstand ins Werk gerichtet / indem er zwey logien über einander gesezt / eine auf Dorische / dem Savelischen Colossæo nicht ungleiche Art/ die andere auf Jonische Manier. An der Facciata dieses Baues hat er / zu Entdeckung des Papsts und seines Namens / unter die Zierrahten etliche Hieroglyphica gebracht / als nämlich / an statt des Namens Julii II. Pontif. Max. machte er in profil das Haupt Julii Cæsaris , so Julius bedeuten solte/ darnach eine Bruck mit zweyen Bögen/ zielend auf Pont. II. noch eine viereckichte zugespizte Säule/ welche das Wort Massimo bedeuten solte ; Eben wie ehmals zu Viterbo der Baumeister einer Porten / seinen Namen / Francesco Architettore entdecken wollen / in der Ausbildung S. Francisci , eines Bogens mit einem Tach und eines Thurns/ welches in Italienischer Sprach arco, tetto und torre heisset/ und also Francesco Architettore heraus komt. Hochgemeldtem Papst gefielen / neben der herzlichen structur, diese inventiones wol / und ist nichts mehr zu bedauren/ als daß/ für Vollendung gedachten Baues/ derselbe den Bau der Welt / und zugleich diesen Künstler verlassen/ sonsten solte wol über die Herrlichkeit dieses schönen Werks ganz Rom genug zu verwundern gehabt haben.

Zu Rom. Seine Hieroglyphica,

und Kirchen-bau.

A S. Pietro Montorio sezte er / neben das Closter eine Kirche / so schön und proportionirlich/ daß es schad ist/ daß das Closter nicht auch von ihme / oder doch nach seiner Zeichnung erbauet ist. Gleichfalls hat er die Zeichnung gemacht zu der Kirche di S. Maria da Loretto , welche nachmals Andrea Sansovinus verfärtiget. Nachdem er nun diese und noch mehrere Palläste und Kirchen in Rom gezeichnet / oder aufgeführet / und seine Kunst dem Päpstlichen Stul wol gefiele / wuchs ihme der Muht so hoch/ daß er sich unterstunde/ den großen Päpstlichen Pallast anderst und zierlicher anzugeben / worvon er albereit die Zeichnungen verfärtiget : So beglaubte er auch durch vorgezeigte Visirungen/ daß der schöne Bau von S. Peter Kirchen viel herrlicher könte aufgeführet werden/ wie er dann mit zweyen künstlichen Glocken-Thürnen die facciata derselben gezieret/ und dardurch den Pabst angereitzet / daß er den halben Theil der Kirche niderreissen lassen / willens einen solchen Bau aufzurichten/ daß man von dergleichen niemals solle gehört / oder gesehen haben. Bramante legte darauf mit gewohnlicher Geschwindigkeit den Grund / führte noch bey Lebzeiten des Pabsts die Kirche auf/ biß zu Ende des Gewölbs/ wo die vier Pilastri durch einen Bogen zusammen gefügt werden / ließ auch ferner mit der Haupt-Capell fortfahren / biß dahin / wo des Königs in Franckreich Capell ist / hie endete nun dieser fürtrefliche Künstler / mit 70jährigem Alter/ sein Leben/ und wurde / mit höchstem betrauren des ganzen Römischen Hofs/ und aller Bau- und Bild-Künstlere in S. Peters Kirchen prächtig begraben/ im Jahr Christi 1514. Obgemeldter Kirchen-Bau aber wurde/ nach seinem Tod/ von Michael Angelo Bonarotti fortgeführet.

Sein humor.

Es ware dieser Bramante sehr lustigen humors, freute sich/ wann er seinem Nechsten dienen konte / gienge gern mit verständigen und Kunst-liebenden Leuten um / absonderlich mit dem be-

rühmten Kunstmahler Raphael d'Urbino, den er zu bedienen keine Unkosten sparte. Seine Ergötzlichkeit suchte er in der Music und Poesie/ und componirte jezuweilen selbst liebliche Canzonen: Bey geist- und weltlichen Stands-Personen war er in grossem Ansehen/ und wurde von ihnen reichlich beschenket / von den Bau- und Bild-Künstlern aber wurde seine Wissenschaft fast angebetet/ indem sie sahen/ daß er die bey den Antichen gelobte / und durch die verderbliche Kriegs-Entpörungen / und andere Zufälle ganz vergessene inventiones, wieder herfür brachte/ ja denselben in gar vielen Stucken ein neues und weit helleres Liecht ansteckte / und die Kunst der Antichen überschritte. Kurz / wer seine Gebäude / Gewölbe / Bögen / Säulen / Capitel / Basen und andere Werke betrachtet (worzu der herrliche Bau zu Caprarol des Hauses Farnese allein Anlaß geben könte) der wird gestehen / daß er zu erst den rechten Weg zu der Sicherheit in dieser Kunst gebahnet / und die Natur keinen vollkomnern Künstler hätte gebahren mögen / zumal da dieselbe ihn damals an das Tagesliecht gebracht/ als der Kunstliebende Papst Julius II. die Kirche regiret / dem keine Unkosten zu groß schienen / welche dieses Künstlers fürtrefliche Werke befördern / und seine Kunst-Wunderwerke herfür bringen konten. Sein Ruhm ware nach seinem Tod ja so groß / als bey seinem Leben/und zeiget zu seiner noch längern Gedächtnis die Kupferblatte M dem günstigen Liebhaber dieses furnehmen Künstlers Bildnis.

XL. GIORGIONE DA CASTELL FRANCO Venetianischer Mahler.

Indem Florenz durch unterschiedliche Künstlere je länger je mehr berühmt wurde / wolte Venedig nicht gar zuruck bleiben / sondern stiege gleichfals bey der Geburt des Giorgio nach einem ruhmlichen Kunst-Lob: Es wurde aber dieser GIORGIO in dem Trevisanischen Gebiet / zu Castell Franco, im Jahr Christi 1478. gebohren / und erlangte wegen seiner Großmühtigkeit und Kunst den Namen GIORGIONE; Dann ob er wol von geringen Eltern gebohren worden/ erzeigte er doch von Jugend auf einen adelichen und großmütigen Wandel: Das weibliche Geschlecht fieng er bey zeit an zu lieben/ und legte sich deßwegen stark auf das Lautenschlagen und Singen/ welches ihn bey den Edelleuten gar beliebt machte: Dabeneben aber übte er sich fleißig in der Zeichen-Kunst / und brachte nichts in seine Werke/ das er nicht selbst gecontrafätet hatte/ und weil er immer neue Zierden erdachte / auch in Oelfarben und fresco eine gar lebhafte und glatte colorirung/ neben einer wolvertriebenen Vertieffung gebrauchte/ sagten die Künstlere / er wäre gebohren worden/ den Bildern Geist und Fleisch einzugiessen und anzumahlen / worinn er nicht allein die berühmte Mahlere Gentil und Gioangi Bellin überträffe/ sondern auch allen/ so in Tuscana alla moderne mahlten/ nichts nachließe.

Seine Werke.

Anfänglich machte er viel Marien-Bilder/ welche an Schönheit der Fleischfarben und Vertieffungen alle andere übertraffen / wie auch unterschiedliche contrafäte / unter denen auch war Consalvus Fernandus. In fresco hat er zwar schöne Werke verfärtiget/ die aber von dem Ungewitter und der scharpfen Meer-Lufft wieder verderbet worden. Als im Jahr 1504. das Teutsche Kaufhaus zu Venedig abgebronnen/ und ein neues aufgerichtet worden/ wurde ihm/ solches in fresco zu mahlen/angedinget/ die inventiones ganz frey gestellet / nur daß er seine Kunst daran erweisen solte: Da hat er eine wunderliche Arbeit verfärtiget / hie einen Mann / dort eine Frau / bald ein Bild mit einem Löwen / bald eines mit einem Engels-Kopf / alles zwar sehr artlich / schön und nach dem Leben gemacht / doch so/ daß niemand eine Historie daraus zusammen bringen / oder des Künstlers Gedancken ergründen können / ohne daß man muhtmasset/ die mit einem Schwerdt in der Hand/ und bey sich habenden Riesen-Kopf gebildete Frau/ so mit einem unter ihr sitzenden Teutschen zu reden scheinet/ seye Germania.

Das Teutsche Kaufhauß zu Venedig.

In St. Rochus-Kirche zu Venedig / ist die Creutztragung Christi/ den ein Jud fortziehet/ von seiner Hand / welches Gemähl Wunder thun soll: So ist auch zu Castell Franco viel von ihm zu sehen / noch mehr Gemälde aber von diesem Künstler sind in fremde Länder verschicket worden. Damals als Andrea Verrocchio das Metalline Pferd zu Venedig gosse/ wolten die Liebhaber der Bildhauerey behaupten/ daß dieselbe der Mahlerey vorzuziehen sey/ weilein rund-gegossenes Bild/ unterschiedliche Stellungen zeigen könne / da hingegen ein gemahltes nur von einer Seite zu sehen sey: Giorgione aber bestritte das Widerspiel / sagend: daß man in einer Historie unterschiedliche Gebärden / ohne daß man das Bild umkehrte/ zeigen könne; ja daß er in einem Gemähl alle vier Seiten eines Bildes zeigen wolle: Solches zu behaupten/ mahlte er ein nackendes Bild von hinten/ das vor sich einen klaren Bronnen hatte / in welchem sich der vorder Theil spiegelte: Die eine Seite erschiene in einem aufgehenkten glänzenden Harnisch; die andere aber in einem an der Wand hangenden Spiegel; und wurde dieses Werk sehr hoch geschätzet. Er starb Anno 1511. im 34. Jahr seines Alters nicht allein von seinen guten Freunden; sondern auch allen Kunst-Liebhabern beklaget. Doch wurde der durch seinen Tod der Mahl-Kunst zugewachsene Schaden durch seine zween Lehrjünger / Sebastian del Piombo, und den furtreflichen Titian da Cadore, reichlich ersetzt/ indeme sonderlich der letzte/ nicht allein seinen Lehrmeister/ sondern auch die meiste übrige/ weit übertroffen hat. Dieses Giorgione Bildnis kan der großgünstige Leser in der Kupferblatten M sehen/ und aus demselben einen Theil seines schönen Geistes abnehmen.

Ob die Bildhauerey der Mahl-Kunst vorzuziehen.

Wie ein Bild zu mahlen/daß man es auf allen vier Seiten sehen könne.

XLI. ANTONIO DA CORREGIO.

Ein einiger fürtreflicher / und mit schönen Gaben gezierter Mann macht oft einen unbekandten Ort berühmt / wie der hochbenamte ANTONIO, nach seinem Vatterland CORREGIO genannt / dasselbe in großen Ruhm gebracht hat. Er nahme sehr geschwind in der Kunst zu / und zwar um so viel verwunderlicher / weil er keine andere Gemälde / auf moderne Manier/ vor sich gesehen / sintemal er niemals / durch seine

furchtsame Natur zurück gehalten / aus seinem Lande gereiset / so daß er alles / was er wuste / nur aus eignem Verstand und steter Ubung nehmen muste / dannenhero man billich glauben kan / daß er unvergleichlich worden wäre / wann jetztgemeldter Abgang ihn nicht daran verhindert hätte.

Seine Werke.

In die Dommkirche zu Parma hat er unterschiedliche große Bilder gemacht / so von unten auf zu sehen treflich wol verkürzt waren : Auf gleiche weise hat er zu S. Johann in ermeldter Stadt einen runden Thurn / und eine Marien-Himmelfahrt / mit vielen Engeln und anderer Heiligen Bildern gemahlt : Ferner 2. Altar-Tafeln mit Oelfarben / darinn ein treflich berühmter todter Christus / und ist sich mehr zu verwundern / wie er die schöne Gebärden / und noch vielmehr die mancherley Arten der fliegenden Gewänder ersinnen / als wie er dieselbe so wol mahlen können. In eben dieser Stadt ist bey den Capucinern / von seiner Hand / der Englische Gruß in fresco so wol gemacht zu sehen / daß man mit größtem Fleiß das Stuck ausgehoben / und an einen andern Ort versetzt / als man die Mauer / darauf es gemahldet ware / hat müssen abbrechen : Noch ein Marien-Bild auf einem Stadtthor / das die Durchreisende mit Verwunderung anschauen : Ingleichen in S. Antonii Kirche ein Gemähl / darinnen Maria und Maria Magdalena / samt einem Engel / so lieblich gebildet / daß mans ohne Freude nicht anschauen kan / noch ein Hieronymus-Bild / über dessen fürtreflicher Colorirung die Mahler sich nicht genug verwundern können.

Ein Liebes-Stuck.

Für Herzog Friedrich den andern / hat er zwey herrliche Stuck verfärtiget / die dem Käyser solten verehret werden / und der großen Kunst halber eines so großen Monarchen zu seyn wol würdig gewesen : Es ware eine nackende Leda, und eine Venus, von so linder coloratur, und so fleischigen Tieffungen / daß es nicht gemahlt / sondern lebendig Fleisch zu seyn schiene ; in einer jeden dieser Tafel ware eine artliche Landschaft gebildet / und floße aus einem bey der Venus gemahlten Felsen ein klares Wasser / das ihr über die Füße gienge / und gleichwol das nackende nicht verhinderte / sondern derselben Zärtlichkeit durch das glänzende Wasser nur mehr entdeckte : Neben ihr stunden zween Cupidines, deren einer seinen güldnen / der andere seinen bleyernen Pfeil auf einem Stein probirte : Als diese zwey Stuck Julius Romanus betrachtet / hat er bekandt / daß er dergleichen colorirung die Zeit seines Lebens nicht gesehen habe. Gewiß ist es / daß kein Mahler bäßer mit den Farben umgehen können / oder mit so frölichem Wolstand / so glatt und vertrieben / lind / fleischig / und mit solcher Lieblichkeit / ja auch / daß keiner jemals so erhebt ohne Schatten / gemahlet / als eben dieser Antonio, und man also von ihm wol sagen kan / daß er das eine Haupt-Stuck der Mahlerey / nämlich das wol mahlen / mehr als alle andere verstanden / ob er dann schon im andern Haupt-Stuck / nämlich im Zeichnen / nicht so gut / als im wol mahlen gewesen / so wird doch nichts sein großes Lob hindern / indem das wol mahlen einen Mahler nicht weniger / als das wol zeichnen / zieret / und also dieses jenem nachgeben / folglich auch also unserm Antonio der Ruhm / wo nicht höchster / doch sonderbarer Vollkommenheit verbleiben muß.

Versteht das Wol-Mahlen aus dem Grund.

Ferner ist das bäste Marien-Bild in Modena seiner Hände Werk : Ingleichen Christus am Oelberg / und im Garten bey Maria Magdalena zu Bologna : Dann auch zu Reggio die Christ-Nacht / in welchem Gemähl von Christo ein Schein ausgehet / der die Hirten und alle Umstehende beleuchtet / welchen Glanz eine Frau nicht wol vertragen kan / und demnach ihre Augen mit der Hand sehr artlich bedecket / der in der Luft schwebende Engel-Chor scheinet mehr warhaft / als mit Menschen-Händen gemacht / und hat dieses dem Herzog von Modena so wol gefallen / daß er es copiren und das original in seine residenz bringen lassen / als eines der allerfürtreflichsten Werke / so zu finden seyn mögen : So ist in dieser Stadt auch noch ein Nacht-Stücklein eines Schuchs hoch / darinn der HErr Christus am Oelberg gebildet / der ihm erscheinende Engel wirft einen hellen Glanz von sich / die Aposteln aber ligen unten / überschattet von einem Eck des Bergs / von ferne komt Judas mit den Kriegs-Knechten / und in der dabey gemahlten verschiessenden Landschaft / siehet man auf einer Seite die Morgenröhte anbrechen.

Mahlet die Christnacht.

Den HErrn Christus am Oelberg.

Zu Parma lag er auf eine Zeit gefährlich krank / und weil er von einer Frauen / Namens Catharina, wol bedienet worden / mahlte er ihr zur Vergeltung die H. Catharina / welche das auf der Jungfer Marien Schoß sitzende Christkindlein / vermittelst Ansteckung eines Ringes / sich vermählet / neben einem S. Sebastian und andern halben Bildern / Lebensgröße : Dieses Stuck hat nachmals eine Gräfin nach Rom gebracht / und neben der fürnehmsten Künstler / Raphaels d' Urbino, Lucas von Leyden / Andrea del Sarto und anderer Werke gestellet / die es doch alle an Kunst übertroffen / dannenhero der Cardinal Scipio Borghesio solches theuer an sich erkauft / bey dem ich es Anno 1634. selbst gesehen / und sind ihm zwar unterschiedlichmal 6000. Gold-Cronen darauf gebotten worden / um welche er doch das Gemähl nicht hinweg geben wollen.

S. Catharina.

Er ware sonst ein erbarer / beständiger und demütiger Mann / der sich seiner Wissenschaft nicht übernahme / wenigers / daß er viel verstünde / von sich ausgabe / und bekandte gerne / daß es sehr schwer seye / der Natur Vollkommenheit nachzukommen : Er war mit wenigen vergnügt / und lebte / wegen großer habender Haushaltung / sehr sparsam : Dahero / als er für eine Arbeit 60. Gold-Cronen / an lauter quadrinen, so eine schwere Kupfer-Münz ist / empfangen / und solche selbst / in großer Hitz / nach Corregio getragen / unterwegs aber / sich zu kühlen / viel Wassers getrunken / ist er in ein schweres Fieber gefallen / und daran ohngefähr im 40. Jahr seines Alters gestorben : Seine meiste und bäste Werke hat er um das Jahr Christi 1512. verfärtiget / und haben ihm alle Kunstverwandten für viele Sachen zu danken / die sie aus seiner Arbeit / mit geringerer Mühe zu machen / erlernet / absonderlich aber die Artlichkeit der Haar / als welche er auf eine sehr natürlich fliessende Manier zu mahlen / erfun-

Sein humor.

den/dannenhero ich zu verdienten Ehren seine Bildnis der Kupferblatte O einverleiben / und zugleich des Fabio Segni, eines Florentinischen Edelmañs/ zu dieses Künstlers Lob gemachtes Epigramma, dem Kunstliebenden Leser mittheilen wollen:

Seine Grabschrift.

Hujus cum regeret mortales spiritus artus
Pictoris, Charites supplicuêre Jovi:
Non aliâ pingi dextrâ, Pater alme, rogamus,
hunc præter nulli pingere nos liceat.
Annuit his votis summi Regnator Olympi,
& juvenem subitò sidera ad alta tulit,
ut posset melius Charitum simulacra referre,
præsens, & nudas cerneret inde Deas.

Könte zu Teutsch also lauten:
Als zu Corregio Anton im Leben war/
erschiene vor dem Thron des Jupiters die Schaar
der edlen Gratien mit einer Bitt: Sie sprachen:
Ach Vatter/ laß uns doch von keinem Mahler machen
als von des Antons Hand: Der Schluß ward fest gemacht/
und Anton bald darauf ins Himmels Schloß gebracht.
Und weil er dann nun hat die Götter bloß gesehen/
so kan vor seiner Kunst kein Künstler mehr bestehen.

Das VII. Capitel.

Von RAPHAEL SANZIO D' URBINO, Mahlern und Baumeistern.

Innhalt.

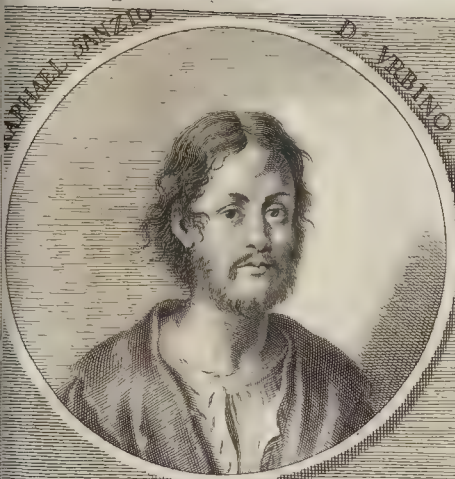
XLII. Raphael Sanzio d' Urbino, Mahler und Baumeister. Seine Geburt. Seine Werke zu Florenz / ein Marien-Bild. Zu Perugia ein altes geistliches Stuck/ die Begräbnis Christi: Zu Rom/ die Vereinigung der Theologia und Philosophia, die Erkantnis aller Sachen/ die Poësia, der Parnassus-Berg/ die Disputation über die Ostie und Meß/ die Historie von dem Geist- und Weltlichen Recht: Zwey Stuck bey S. Maria del Populo: Zu S. Augustin der Prophet Esaias: Eine Galatea: Alla S. Maria del Pace eine Capell. Die hohe Altar-Tafel in die Kirche Ara Cœli. Das miracel, wie einem Priester die Hostie zerschmilzt: S. Peters Gefängnis in einem Nacht-Stuck: Heliodori Kirchen-Raub: Attilæ Flucht: Seine Werke nach Neapolis: Seine Cæcilia zu Bononien. Zu Florenz eine Altar-Tafel. Andere seine Werke zu Rom: Eine Brunst. Die Vermählung der Psyche: Die Verklärung Christi. Sein Reichthum / lässt seine Gemälde in Kupfer ausgehen. Liebet das Frauenzimmer sehr. Eiffert mit Michaël Angelo der Kunst halber: Sein Tod: Seine Ehrngedächtnisen.

XLII. RAPHAEL SANZIO, d' Urbino, Mahler und Baumeister.

Es scheinet / daß der gütige Himmel dasjenige / was er an manchem Menschen/von schönen Gaben/ (so zu reden) erkarget / einem andern mit großer Freygebigkeit zuwerfe / und fast mit einem Uberfluß überschütte; wordurch jedoch dem allweisen Geber die Schande einer ungerechten Austheilung nicht kan beygeleget werden/ weil derselbe durch seine Göttliche Allwissenheit schon für der Geburt eines jeden Menschen ersiehet / wie derjenige / dem er ein oder die andere Gnad versaget/ dieselbe doch übel und zu seinem Schaden anlegen würde / welche ein anderer wol bäßer anwenden könne: Ein augenscheinliches Exempel dessen haben wir an dem unvergleichlichen Mahler RAPHAEL SANZIO d' Urbino, welchem die milde Natur in einen schönen und wolgestalten Leib/ eine noch schönere Seele gegeben / die so viele helleuchtende Tugend-Blitze von sich stralen lassen/ daß jederman sich erfreuet / in Gesellschaft eines so leutseligen Menschen zu kommen / und die Wunder seines geistreichen Pinsels mit begierigen Augen zu betrachten.

Seine Geburt.

Dieser durch unverdrossene Müh und beständigem Fleiß auf den Thron eines ewigen Nachruhms erhobene Mann ward gebohren in der herzoglichen Residenz- und Haupt-Stadt Urbino, im Jahr Christi 1483. am Charfreytag: Sein Vatter ware zwar ein ehrlicher verständiger Mann / aber dabey kein so gar guter Mahler / welcher / als er mit zuwachsenden Jahren / auch den guten Geist seines Sohnes zunehmen sahe/ und wol erachten konte/ daß er bey seiner Arbeit nicht zur erwünschten Vollkommenheit gelangen würde / ihn zu dem damals hochberühmten Pietro da Perugia in die Lehre gethan/ dessen manier er in kurzer Zeit so wol erlernet/ daß man des Lehrenden und Lernenden Arbeit nimer auseinander erkennen konte/ wie solches mit etlichen Bildern in der Kirche S. Francisco zu Perugia, als auch zu Citta di Castello, bey S. Augustin, und bey S. Dominico mit einem Crucifix könte bewiesen werden/ welche Gemälde von allen Kunstverständigen für des Pietro Perugino Arbeit ge-

APHAEL SANZIO D. VRBINO.
ANTONIO DA CORREGIO
OH. FRANC. PENNI DICTUS FACTOR
ANDREA DEL SARTO FLOREN
POLIDORO DA CARAVAGGIO
ROSSO FLORENTINUS.
v. Sandrart d.
P. Kilian f.

halten würden / wofern Raphaels Name nicht darunter stünde.

Indem nun Raphael je länger je höher in der Kunst stiege / und seine Werke des Lehrmeisters seinen vorgezogen wurden / nahm ihn sein vertrauter Freund Bernardino Pinturicchio mit nach Siena, damit er daselbst ihm ein und andere angedingte Arbeit zeichnen möchte. Inzwischen hörte er / daß Leonardo da Vinæ zu Florenz einen sehr künstlichen Carton, mit vielen Pferden/und diesen zu trotz einen andern Michael Angelo gemacht hätte / solche zu sehen / reiste er dahin / und da ihm/ neben dieser Arbeit/ die schöne Stadt sehr wol gefiele/ blieb er zimlich lang daselbst/ und bekame einen Anhang von vielen jungen Mahlern / die ihn und seine Kunst hoch ehrten. Unter andern Kunstliebenden / nahme sich seiner Taddeo Taddei fleißig an / und pflegte mit ihme sehr vertrauliche Freundschaft : Solches thate auch Lorenzo Nasi, dem er ein Marienbild / mit dem Kindlein auf dem Schoß gemahlt / wie ihme der junge S. Gioann sehr freudig ein Vögelein gibt / alles so wol colorirt / daß man am Marien-Bild eine demütig-freundliche Majestät / an den Kindern eine recht kindische Einfalt / an allen fast natürliches Fleisch siehet / über die dabey gebildte Landschaft aber sich wol verwundern kan.

Mahlet zu Florenz ein Marien-Bild.

Nachdem ihm Vatter und Mutter gestorben/ kam er nach Urbino, seine Sachen in Richtigkeit zu bringen / und mahlte für den Herzog zwey kleine Marien-Bilder sehr künstlich/wie auch den HErrn Christum/ mit den dreyen Aposteln im Garten / so fleißig und sorgfältig/ daß keine miniatur-Arbeit curioser kan verfärtiget werden : Von dannen zog er wieder nach Perugia, machte daselbst / unter andern/ etliche Gesichter heiliger Jungfrauen/ mit sehr artlichen Haupt-Zierrahten / und grosser Holdseligkeit/ worinnen er erwiese / daß er zu Florenz guter Meistere Sachen gesehen hätte : Noch mahlte er ein Marien-Bild / und wie das Christkindlein / das von S. Elisabeth ihm zugeführte Knäblein S. Gioann freundlich empfängt : Joseph lehnet mit beyden Händen auf einem Stab/ und siehet/ neben den andern / sein Haupt biegend/ mit Verwunderung an / wie diese zween Vettere/ in so zarter Jugend / einander mit solchem Verstand und Ehrerbietung begegneten : Alle Pinselstrich scheinen darinn rechtes Fleisch zu seyn / und verdienet diß Gemähl wol eine sorgfältige Verwahrung :

Ein geistliches Stuck.

Nun sahe dieser Künstler / daß die berühmte Mahlere Leonardo da Vince, und Michaël Angelo der Manier des Masaccio nachahmten/ deßhalben zog er nach Florenz / gedachten Künstlers Sachen bäßer abzusehen / nahm auch augenscheinlich zu / und kam unterdeß in vertrauliche Freundschaft mit dem Kunst-Mahler Baccio, bald kehrte er wieder um nach Perugien, und verfärtigte eine Capell zu S. Francisco, für den Attalanta Baglioni, zu welcher Arbeit er/ für seiner Reise nach Florenz / die Zeichnung gemacht : Es ware die Begräbnis Christi / in fresco so wol gebildet / daß man meinen solte / es wäre ganz frisch gemahlet / dabey ist zu sehen die Traurigkeit der Freunde/ die sie theils mit Weinen/ theils mit Zusammenschlagung der Hände entdecken ; die wehklagende Mutter und reine Jungfer Maria singt in Unmacht / alle sehen untersich / und ist der große Fleiß/ an die Gesichter / Gewände und das ganze Stuck gewendet/ nicht gnugsam zu beschreiben.

Die Begräbnis Christi.

Hierauf wurde Raphael von seinem Landsmann und Anverwandten Bramante, Papsts Julii III. Baumeister/ nach Rom beruffen/ daselbst unterschiedliche neue Zimmer zu mahlen / deme zu folg zoge Raphael dahin/wurde vom Papst freundlich empfangen/ weil er aber merkte/ daß ein Probstück zu machen würde nöhtig seyn / weil er unterschiedliche Mahler daselbst fande / die allbereit etliche Zimmer verfärtiget / fieng er eine schöne Historie an in der Siegel-Cammer / wie nämlich die Theologia mit der Philosophie, Astrologie und Poësie vereiniget wird ; Darinn sind zu sehen die fürnehmste Heidnische Philosophi Aristoteles, Plato und andere mehr/ jeder mit einem Buch gebildet / und von einem Hauffen Lehrlinge umgeben/ Diogenes ligt / mit seiner hölzernen Trinkschüssel/ auf der Stiege/dessen Bildnis mehr wegen darinn angewandten Fleißes / als wegen des fantastischen originals zu beobachten. Auf einer Seiten machen etliche Astrologi mit sehr seltsammer Handthierung des Zirkels allerhand charactern auf Tafeln/ dieselbe/ durch schöne Engel / den vier Evangelisten auszulegen sendende : Unter diesen ist ein sehr schöner Jüngling / Herzogs Fridrichs von Mantua Contrafät vorstellend / welcher mit niedergebogenen Haupt und Verwunderung die Arme öfnet : Ferner eine andere sich buckende Person / mit einem Zirkel in Händen / damit auf eine Tafel reissend / welches des Bramante Contrafät seyn solle ; neben ihm stehet Zoroastro mit der Himmels-Kugel in Händen von hinten zu sehen/ und dabey Raphael selbst mit einem sehr freundlichen Gesicht : Noch ist in diesem Stuck ein nach der Perspectiv-Kunst zierlich mit vielen Bildern gemahltes Gebäu / alles mit treflicher invention und gar guter Ordonanze der Historien / so daß der Künstler alsobald mit dieser Prob erwiese / daß er es allen übrigen Meistern vorthun würde/ dannenhero der Papst Julius III. alles herunter reissen ließ/ was andere in übrigen Zimmern gemahlt / es mochte alt oder neu seyn/ und dingte es / von neuem zu machen / unserm Raphael an / welcher selbst allein der Compartementen und Grotteschen des Antonio von Vercelli verschonte/ und selbige in sein Werk fügte. Die vier Ronde gedachten Zimmers bemahlte er solcher Gestalt : In den ersten setzte er als eine Frau/ in einem Sessel/ die Erkantnis oder Urtheilung über alle Dinge / auf der Seiten die Göttin Cybele, mit ihren Brüsten/auf die Manier / wie bey den Alten die Diane Polymaste gebildet. Ihre Kleidung ist vierfärbig/ die vier Elementen ausbildend / oberhalb des Gürtels roht/ das Feuer/ unterhalb desselben blau / die Luft/ über den Knien grün / die Erde / an den Füßen liechtblau / das Wasser bedeutend / neben herum stehen unterschiedliche schöne Kinder. In den andern Rond / machte er für die Poësie die Polyhymnia, mit Lorbeer-Blättern gekrönet / und in einer

Seine Werke zu Rom/ die Vereinigung der Theologia und Philosophia.

Die Erkantnis aller Sachen.

Die Poësie.

einer Hand ein altes Spiel-instrument, in der andern aber ein Buch haltend / welche / als nachsinnend / ihre Augen gegen den Himmel erhebet / neben sich aber zwey schöne spielende Kindlein hat. Im dritten Rond ist ein Theologus mit vielen Büchern und zweyen Kindern umgeben: In dem vierdten die Justitia mit ihrer Wag und Schwerdt / gleichfalls mit zweyen Kindern vergesellschaftet / und accordiret jeder Ronde auf die Historie / so an derselben Mauerseite stehet. So sind auch in den Ecken dieses Gewölbs andere schöne Historien von kleinen Bildern / auf die unten gebildete Historien sich schickende / mit allerhand Zierrahten und artlichen inventionen erfüllet.

Der Parnassus-berg

Untenher / auf der Seite gegen dem Belvedere, ist der Parnassus-Berg und Helikons Bronnen gemahlet / um denselben herum ein ein dicker Lorbeerwald / in den Aura ein sanftes Windlein scheinet zu schicken: In der Luft fliegen etliche nackende Liebes-Götter / welche Lorbeerblätter abbrechen / Kränze binden / und damit den Berg bestreuen / die singende Musen bezaubern mit ihrer holdseligen Schönheit die Augen aller Ansehenden. Virgilius, Ovidius, Ennius, Tibullus, Catullus, Propertius und alle fürnehmste Antiche sind daselbst in ihren aus alten Medaglien hervorgesuchten Bildnissen zu sehen / wie auch nicht weniger alle berühmteste moderne, als der sinnreiche Dantes, der fröliche Petrarcha, der verliebte Boccatio, der artliche Tibaldeus, und andere: Die gelehrte Sappho scheinet / aus Schamhaftigkeit ihres Geschlechts / sich von den übrigen ein wenig zu entfernen: Der blinde Homerus singet mit erhobenem Haupt seine Verse / übrige stehen bey vieren / sechsen / oder sonst unterschiedlich zusammen auf dem Berge / theils schreiben / andere reden / etliche dichten / und zeiget ein jeder in den Geberden seine Geschäffte / über alle aber ist der Apollo sehr kunstreich gebildet.

Die Disputation über die Hostie und Meß.

In eben diesem Zimmer ist auch die Disputation der Gelehrten über die Hostie und Meß gemahlet: Ferner ein Himmel / darinn Christus die Jungfrau Maria / S. Johannes Baptista, die Aposteln / Evangelisten / und viele Märtyrer / oberhalb in den Wolcken ist GOtt der Vatter / den Heil. Geist auf die Schreiber sendend: vier Engel halten die vier Bücher der Evangelisten in der Luft offen / und sind dabey unterschiedliche Theologi nach dem Leben gebildet / alles mit solcher Vortreflichkeit / daß man sich über die Nettigkeit der Gewände / Natürlichkeit der affecten, Ordnung der Stellungen / Annehmlichkeit der Gesichter nicht genug verwundern kan / und mag man wol sagen / daß Raphael von GOtt die sonderbare Gnad erlanget habe / alle seine Sachen sehr hold- und liebselig zu machen.

Die Historie von dem Geist- und Weltlichen Recht.

Auf einer andern Seite dieses Zimmers / über dem Fenster / ist Käyser Justinianus, welcher den Doctoren die Käyserliche Recht zu corrigiren übergibt / über diesen sind zu sehen / Temperantia: Fortitudo und Prudentia: Gegenüber übergibt der Papst den Cardinälen das Geistliche Recht / und solle der Papst / Julii, die Cardinäle aber dern / so damals gelebet / Contrafäte præsentiren: Weil nun diese Werke dem Papst sehr wol gefielen / ließ er ihn auch die andere Cammer anfangen zu mahlen. Bey S. Maria del Populo siehet man / von seiner Hand / des Papsts Contrafät mit Oelfarben / welches so ähnlich solle gewesen seyn / daß man sich dafür entsetzet hätte: Dabey siehet man noch ein Gemähl / wie die Jungfrau Maria das Christ-Kindlein mit einem dünnen Tuch zudecket / bey welcher Joseph in eines alten ehrlichen Mannes Gestalt stehet / und sich auf einen Stab lehnet / und werden diese zwey Stücke so hoch gehalten / daß sie nur an hohen Festtagen gezeiget werden.

Zwey Stuck bey S. Maria del Populo.

Weil zu dieser Zeit Michaël Angelo sich von Rom retiriren müssen / besahe Raphael entzwischen seine angefangene Arbeit / sich höchlich über die köstliche Manier und Dapferkeit des Mahlers verwundernd. Darauf machte er zu S. Augustin den Propheten Esaias mit zweyen Kindlein. In des sehr reichen Kaufmanns Augustini Chisi Pallast mahlte er eine Galatea, welche von zweyen Delfinen in dem Meer fortgezogen wird / um sie herum schwimmen allerhand Tritones und Meer-Götter / und weil dieses Stuck sehr gefällig war / dingte ihm dieser Kaufmann auch eine Capell alla S. Maria della Pace in fresco zu mahlen an / worein der Künstler so künstliche Arbeit gemacht / daß sie für seine allerbäste gehalten worden / und ihm grossen Ruhm / so wol bey seinen Lebzeiten / als nach seinem Tod erworben hat. Nach diesem verfertigte er für einen Cämmerling des Papsts die hohe Altar-Tafel / in der Kirche Ara Cœli genannt / und in dieselbe hinten aus eine schöne Landschaft / oben in der Luft die Jungfer Maria / in sehr demütig- und doch anmuhtiger Gestalt / mit dem Christ-Kindlein auf ihrem Schoß / so mit ihrem Mantel artlich spielet. Unten stehn Johannes Baptista, aus dessen Gesicht die Aufrichtigkeit seines Gemüts herfür stralet / S. Franciscus seine Augen in großer Andacht übersich zu der Jungfer Maria erhebend / dieses thut auch der neben ihm stehende S. Hieronymus, welcher in Cardinals habit mit beyden Händen den knienden und fast lebendig scheinenden Cämmerling aufopfert: Recht unter der Jungfer Maria / hält ein Kind eine Beyschrift / und ist so holdselig in allen seinen Gebärden gebildet / daß es zierlicher nicht seyn könte.

Zu S. Augustin der Prophet Esaias.

Eine Galatea.

alla S. Maria della Pace, eine Capell.

Die hohe Altar-Tafel in der Kirche Ara Cœli.

Hierauf fuhre er fort die Zimmer des Päpstlichen Palasts zu mahlen / in dern eine er das miracul bildete / da einem Meß-haltenden Priester / wegen seines Unglaubens / die Hostie zerschmilzt / der deßwegen ganz schamroht / sehr erschrocken und gleichsam zitternd aussiehet / das Meß-hörende Volk / unter dem der Papst selbst gecontrafätet ist / zeiget in unterschiedlichen actionen, den über diese seltsame Geschicht gefassten Schrecken / unter andern sitzet eine Frau / mit einem Kind an ihrem Hals / welche sich gar anmuhtig umsihet / und einer andern erzehlet / was dem Priester begegnet: Und weil in die Mauer / auf welche dieses Gemähl gebildet / ein Fenster kame / ordnete er so artlich eine Stiege dahin / daß es scheinet / sein Werk könne ohne dieselbe nicht vollkommen seyn.

Das miracul, wie einem Priester die Hostie zerschmilzt.

Gegen=

S. Peters Gefängnis in einem Nacht-Stuck.

Gegenüber hat er gebildet die Gefängnis Petri/ der schläffet/ gebunden mit eisernen Ketten / in einem sehr schrecklichen Kercker / zwischen zweyen bewaffneten Kriegs-Knechten / deren Waffen die Klarheit des hineinkommenden Engels so hell bestrahlet/ daß sie blicken nicht als gemahlet : sondern als recht poliret/ womit zugleich das ganze Gefängnis-beleuchtet wird : Auserhalb desselben gehet S. Petrus mit dem Engel gleichsam noch traumend / die Wächter entdecken in Gesichtern den Schrecken des Herzens / wegen eröffneter eiserner Thüren / unter andern wecket eine Schildwache/ eine Fackel in der Hand haltend/einen seiner Spießgesellen auf/ und werden von dem Glanz der Fackel ihrer aller Waffen beleuchtet / auch ist der Rauch dieser Fackel und blinkende Mondschein überaus künstlich gemahlet / so / daß alle Mahler hieraus ein exempel guter Nacht-Stücke nehmen / und die reflexiones recht zu mahlen lernen können.

Heliodori Kirchen-Raub.

In eben dieser Cammer ist der Kirchen-Raub des Heliodori gebildet / Papst Julius wird von den Palferniers getragen / den Geitz aus der Kirchen zu jagen ; ein Hauffen Volk / Mann / und Weiblichen Geschlechts machet Platz/ der zu Pferd sitzende Ritter rennet / zwischen zweyen zu Fuß gehenden / den Kirchen-Räuber mit großem Grimm an/ und schlagen ihn sehr hart/ übrige Räuber nehmen mit Schrecken die Flucht und werffen das geraubte hie und da nider : Der Priester Onias, mit Levitischen Kleidern angethan / hebt Augen und Hände gen Himmel : Etliche Zuschauer stehen auf Piedestallen , andere halten sich an den Colonnen, und sehen diese Errettung mit großer Verwunderung an. An das Gewölb dieser Cammer hat er gleichfalls unterschiedliche Biblische Historien / als wie GOtt dem Abraham die Vermehrung seines Samens verspricht : Die Opferung Isaacs / den brennenden Busch Moysis / alle mit großer Lieblichkeit und Geistreichen inventionen, gemahlet.

Damals starbe Papst Julius III. und folgte ihm auf dem Päpstlichen Stul nach Papst Leo X. welcher / als ein Kunst-liebender Herr/ den Raphael in seiner Arbeit fortfahren ließ : Also contrafätete er den Papst / und mahlte die Historie dabey / wie er mit seiner benediction den grausamen Attila bey Monte Mario von Rom verjaget / dieser Tyrann sitzet auf einem schwarzgeschwänzten Pferd / bereit die Flucht zu geben. Unter andern/ in diesem Stuck befindlichen schönen Pferden ziehet ein Spanisch gefleckte aller anschauenden Augen auf sich / beritten von einem mit Schuppen über den ganzen Leib bewafneten / und aus der Trojanischen Colonne zierlich nachgebildeten Reiter / welche Kriegs-Rüstung man für Crocodils-Häute halten will / und weil zum öftern bey Abzug der Soldaten die Häuser angesteckt werden / also steht auch hie Monte Mario in hellem Brand / und sind in diesem Stuck sehr viel Contrafäte. Um diese Zeit machte er auch nach Neapolis eine Tafel/ und darein die Jungfrau Maria/ S. Hieronymum in Cardinals-habit, und den Engel Raphael , wie er den jungen Tobiam begleitet : Eben dorthin mahlte er für Leonello da Carpi, Herrn von Meldola, ein Marien-Bild/ in sittsamer Demut / mit zusammen gelegten Händen/ ihren Sohn anbetend / welches auch thun die dabey gebildete Elisabeth und Joseph, neben einem jungen S. Johannes, dem das Christ-Kindlein liebkoset.

Attilæ Flucht.

Seine Werke nach Neapolis.

Seine Cæcilia zu Bononien.

Für den Cardinal S. Quadro , mahlte er nach Bolognia , eine Cæcilia , deren schon oben gedacht worden/ in der Beschreibung des Francesco Francia : Sie wird beschienen von einem in der Höhe musicirenden Engel - Chor / dessen lieblicher harmonia die Cæcilia , wie entzucket zuhöret / unten ligen allerhand Musicalische instrument, welche nicht gemahlet / sondern natürlich scheinen / eben wie auch ihr seidiner Flor und das anhabende Kleid aus einem Goldstuck : Die neben zu gebildete Maria Magdalena/ und andere/ geben in ihren Gebärden die Freude/so sie in ihrem Herzen über der Cæcilia Bekehrung befinden/ an Tag/ alles ist so lebhaft und natürlich gemahlet/ daß dieses Stuck alle darneben gehaltene Mahlerey gleichsam tödtet / weil man in Ansehung desselben fast glauben muß / daß sich alles darinn rege und bewege/ dannenhero ist es auch mit vielen Gedichten beehret worden/ und unter andern auch mit dieser Beyschrift :

Pingant sola alii referantq; coloribus ora :
Cæciliæ os Raphaël atque animum explicuit.

So also gedolmetschet worden :

Es mahl ein jeder nur so gut er kan und weist/
In Raphaëls Cæcil ist Leben / Fleisch und Geist.

Zu Florenz eine Altar-Tafel.

In der Herzoglichen Capell zu Florenz ist zu sehen von seiner Hand die Altar-Tafel/ in welcher die alte S. Anna der Jungfer Maria das Christ-Kindlein darreichet / das so holdselig gebildet / daß es alle Anschauende erfreuet / so ist auch in dem Marien-Bild die Jungfräuliche Zucht und Erbarkeit / mit einer anmuhtigen Lieblichkeit so wol vorgestellet / daß man aus dem ganzen Gesicht diese Tugenden abnehmen kan. In Rom machte er noch eine große Tafel / und in dieselbe unterschiedliche Cardinäle und des Papsts Leonis Contrafät/ darinn sind alle Figuren ganz rund und erhoben ; die Kleidungen scheinen wie natürlicher Sammet/ Belzwerk und Damast / so daß man meinen solte/ es müße rauschen und glänzen ; Auf einem braunen Stul dabey ist eine güldine Kugel gemahlt / in welcher man den Widerschein siehet von des Papsts aus Gold und Seiden gewirkter Kleidung ; Das Liecht der Fenster / das Gebäu der Kammer / und alles übrige ist so gebildet / daß sich kein Mahler etwas bäßers zu machen unterfangen kan. Nach Palermo mahlte er einen Creutztragenden Christum / mit vielen schönen Eigenschaften ausgezieret / dieses Stuck verunglückte zwar auf der See/ kam aber doch endlich zu Genua allein in seinem Kasten unbeschädiget an / von dannen es nach Palermo auf Monte Oliveto gebracht / und jederzeit in hohem Wehrt gehalten worden.

Andere seine Werke.

Indem er nun je länger je mehr bekandt wurde/ bekam er so viel Arbeit / daß ers unmöglich all mit eigner Hand verfärtigen konte/ derthalben hielt er unterschiedliche discipel, welche in dem Päpstlichen Pallast arbeiteten/ indem er für andere große Herrn / denen ers nicht abschlagen dorfte / eigenhändig mahlte : Gedachte seine discipel aber kam er täglich zu besuchen/ und truge große Sorg/ damit alles wol und recht verfertiget würde/ nach seinen Zeichnungen und ordinanzien. Unter andern Gemälden in gedachtem Pallast/ wurde in einer Kammer gemahlet der Brand in Borgo, welchen Papst Leo der IV. mit seiner Benediction löschet : Darinnen sind/ auf einer Seiten / viele Wasser tragende Weiber zu sehen/ dern Kleider von dem Wind getrieben/ sich zierlich hin und her zu schwingen scheinen. Etliche sind sehr beschäftiget das Feuer in dem Rauch zu löschen : Ein betagter kranker Vatter wird von seinem Sohn / wie / bey dem Virgilio, Anchises von Ænea, aus der Brunst getragen / woran zu sehen/ wie der Tragende seine Stärke ängstiglich anwendet : So bezeuget eine Mutter gleichmäßige Liebe an ihrem Kinde/ welches dieselbe aus den Flammen reissend/ einen Mann uber die Maur hinunter langt / der es mitleidentlich/ sich auf die Zähen stellend / der Mutter abnimt / eine andere Mutter treibet ihre Kinder für sich her/ damit sie nicht in der Brunst umkommen möchten. Dieses Stucks original model, von Raphaels eigner Hand / auf ein Tafel mit Oelfarben gemacht / hab ich in meinem Kunst-Cabinet, neben noch etlichen Raphaëlischen Handrissen/ auf Papyr/ und wird billich mehr für ein Wunder der Kunst / als für ein Gemähl gehalten / dannenhero / obwol es manchmal um eine große Summa Gelds hätte mögen verkauft werden / es wegen der unvergleichlichen Hand des Meisters / und desselben vollkommener Wissenschaft in der Zeichenkunst nicht verlassen ; sondern als ein besonders Kunst-Stuck aufbehalten worden / zumal weil in Teutschland sehr wenig mehr von seiner Hand zu finden ist : Weßwegen dasselbe auch der berühmte Barlæus und Jost von de Vondel mit ihren Poetischen Lobsprüchen geehret haben.

Eine Brunst

Das berühmte Werk von Æneas von Troja gemacht.

In eben dieser Kammer hat er ein Werk gemacht / darinnen unterschiedliche Türken aus den Schiffen zu Lande gebracht werden/ neben noch vielen andern Historien / die er in klein auch in die Basenmenten brachte/ und ist sich zu verwundern/ wie er doch alles so künst- und zierlich mit seinem Verstand ersinnen mögen : Das Gewölb dieser Kaṁer war von seinem Lehrmeister Pietro Perugino gemahlet/ derthalben er es/ demselben zu Ehren unverderbet stehen ließe/ weil er von ihme/ den Anfang zu solcher Vollkommenheit zu gelangen/ erlernet. Nach dem Tod des Baumeisters Bramants lag ihm die ganze Last des Palast-Baues / und darein nöhtiger Mahlereyen / allein auf dem Hals/ und weil er dann nicht selber alles verfärtigen konte/ nahm er / zu nöhtiger Arbeit / in einem Saal und den Logien, zu Gehülffen an/ Gioanni da Udine in Groteschken und Thieren nach dem Leben zu bilden / der auch zugleich die Sachen von stucco machte : Julio Romano zu den Bildern / wie auch Gioanni Francesco Penni, oder Parmisarro, Pierin del Vago, Pelegrin von Modena, Vincentio von S. Geminiano und Polidoro von Caravagio, welche die von ihme angeordnete Historien / nach seinen ordinanzien, ausarbeiteten.

Noch machte er in Rom alla Longarda, für seinen gar guten Freund Augustin Chisi, die vorderste Logie in seinem Pallast / und in das Gewölb desselben/ den Raht der Götter im Himmel/ worein er viel aus den Antichen, mit großem Verstand/ sehr anmuhtig gebracht : Ferner die Vermählung der Psyche, darinn Jupiter an einer Tafel bedienet wird / über welche die drey Gratien Blumen streuen. An andern Orten dieses Gewölbs sind andere Bilder/ als Mercurius, Jupiter den Ganymedes küssend / und eine Venus auf ihrem Wagen die Psyche nach den Hiṁel führend/ in Gesellschaft des Mercurii und der Gratien, neben etlich sehr artlich verkurzten Kindern / die der Götter instrumenta tragen / und etliche Thiere nach ihrer Natur und Eigenschaft bey sich haben : Dabey ließ er durch Gioanni da Udine allerhand schöne Festonen von Blumen und Früchten verfertigen / und damit die Historien einfassen. Nach diesem fieng er an/ auf des Papsts Leo Befehl/ den Saal Constantini zu mahlen/ welchen aber / wegen Raphaëls darzwischen kommenden Tods / nachmals Julio Romano und Gioanni Francesco, jedoch nach seiner Zeichnung / ausgearbeitet. Er hat auch unterschiedliche Gemälde gemacht / nach welchen Tapezereyen gewürket worden / und unter andern / die Historie von S. Peter, welcher Teppich hernach in Flandern verfärtiget/ 70000. Cronen gekostet hat/ und noch heutiges Tags auf hohe Feste in Rom gezeiget wird.

Die Vermählung der Psyche.

Es sind auch sehr viel seiner Werke hin und wieder aus Italien verführet worden. Also bekame der König in Frankreich / gegen reicher Belohnung/ den Fall des Lucifers, in welchem viele merkwürdige Sachen zu sehen. Dahin ist auch kommen das fürtrefliche Bild von S. Michaël, wie auch der heiligen Jungfer Maria mit dem Christkindlein/ S. Joseph, S. Johannes, S. Elisabeth, über welche zween Engel Blumen streuen/ und ist dieses Stuckes Würdigkeit/ wegen der vollkommenen Mahlerey und edlen invention nicht genug zu beschreiben / wird auch in dem Königlichen Louvre von männiglich hoch bewundert. Nicht weniger Preiß verdienet die zu Fontainebleau befindliche S. Margaretha, und der Ritter S. Jörg / so ehmals des Königs in Engelland gewesen. Es überliese auch Madame la Marchese d' Aumont ein Stuck / samt desselben Copie an den Monſ. de la Noüe, um 5000. Pfund. Gleichfalls hat der Herzog zu S. Simon ein Marien-Bild von diesem Künstler / welcher in großen Ehren gehalten wird/ und noch zeiget/ wie er seines Lehrmeisters Pietro da Perugia manier ämsig nachgefolget hat / ohne sehr viele andere / zu Paris / und an andern Orten befindliche Werke / welche für Raphaëls Arbeit ausgegeben

werden.

werden. Vor Raphaëls Zeiten war die Florentinische Academie durch ganz Italien die berühmteste/ durch die fürtrefliche Künstlere Leonardo da Vince, Michaël Angelo, Bandinel und andere auf diesen Ehren-Thron erhoben / nachdem aber Raphaël durch seine unvergleichliche Wissenschaft die Jugend so merklich befördert/ und die Mahlerey in Rom zu weit höherer Vollkommenheit gebracht/ gienge dieselbe allgemach ab/ und fiengen dargegen an die Künstlere in Rom sich je länger je mehr zu mehren / wie dann auch seine Lehrlinge auf einen so festen Grund ihres Lehrmeisters den herzlichen Bau einer ganz vollkommenen Wissenschaft daselbst fortgeführet / und den Berg aller Widerwärtigkeiten überstiegen haben/ so daß von Raphaëls Zeiten an / das schon Welt-beruffene Rom/ auch in diesem Stuck beglückseliget worden/ und den alten Ruhm mit einer neuen Würde gehäuffet hat.

Die Verklärung Christi

Eben dahin hat auch gesolt die Verklärung Christi / so aber à S. Pietro montorio gestellet worden. Darinnen der HErr Christus auf dem Berg Tabor mit dreyen Aposteln / und zweyen Propheten sehr hell beleuchtet wird. Entzwischen wird zu denen unten am Berg wartenden Jüngern ein besessener Jüngling gebracht / welcher seine unleidenliche Schmerzen/ mit weit aufgesperzten Augen und erschrecklichen Gebärden entdecket / auch in seinem gantz bleichen Gesicht die große Gewalt/ so er habe/ zeiget. Der Vatter/ so ein alter Mann/ beweiset gleichfalls mit weit-eröfneten Augen die Furcht/ und Macht / so er seinen Sohn zu halten/ anwendet : So geben auch die Apostel ihr Mitleiden/ und wie sie gern helfen wolten / sehr natürlich an Tag. Dieses Stuck/ gleichwie es sein letztes gewesen/ also hat er auch sein ganzes Vermögen in der Kunst darinn sehen lassen / und erzelte mir der alte Kunst-berühmte Michaël Angelo Cacoselli, zu Rom darvon / daß / als Julio Romano des besessenen Jünglings Angesicht / aufs allerfleissigste und glatteste ausgemahlet hätte / seye Raphaël darzu gekommen/ und habe Palet und Pinsel von ihme genommen / mit vermelden / daß die Mahlerey gar zu sauber gemacht / deßhalben auch ohne Seel und Geist sey / demnach etliche vielfarbichte herzhafte Striche / auf den Mund und in die Augen des Besessenen gethan/ und zugleich das Leben in die Mahlerey gebracht / allen Kunst-liebenden zur Lehr/ daß die glatte verzagte manier weit kraftloser seye / als eine meisterhafte resolvirte Herzhaftigkeit/ welche / absonderlich von weitem/ allen Gemälden Geist und Leben mittheilet. Zwar hatte Raphaël selbst anfänglich eine so zaghafte und sehr zuchtige manier an sich/ als er aber von andern/ un theils seiner discipeln, absonderlich aber von eben jeztbesagtem Julio Romano, das bässere Gegentheil / und die lebhafte Herzhaftigkeit seines großen Geistes sahe/ wandte er sich/ und kame durch die Kraft seines hohen Geistes sehr bald in diesem Stuck so weit/ daß er nicht allein gedachten Julio Romano, gleich wie in anderm/ also auch hierinn übertroffen/ und in allen vollkommen worden ist.

Durch so vielfältige Kunst-Stucke nun erhielte er nicht allein großen Ruhm / sondern bekame auch großen Reichtum/ dannenhero er zu seiner Gedächtnis / zu Rom in Burgo nova einen schönen Pallast aufbauen ließ : Er unterhielte auch/ auf seinen Kosten/ durch ganz Italien zu Puzzolo, biß in Griechenland unterschiedliche Künstlere/ die alles/ was hie und da zu der Kunst dienen möchte / zeichnen musten. Da nun sein Lob die ganze Welt durchflogen und auch in Teutschland bekandt worden/ sandte Albrecht Dürer / um mit ihme Kundschaft zu machen/ demselben sein Conterfät auf ein Tuch getuschet/ ohne weiß/ daß die Höhung von sich selbst erschiene / welches hernach in die Kunst-Kammer zu Mantua gekommen/ und weil es von Raphäel sehr bewundert worden / schickte er dem Albrecht Dürer / zur Danksagung / viel von seinen Handrissen. Als nun damals ietzgedachter Dürer allerhand Kupferstücke heraus gabe / wurde Raphäel dardurch aufgemuntert / und ließ auch etliche Sachen in Kupfer stechen durch die Italiener Marco Antonio von Bolognien, Augustin Venetiano, Marco von Ravenna, welche/ ob sie wol die Bilder künstlich stelleten/ auch die Gesichter holdselig machten / so sahe doch Raphäl wol / daß ihnen das Grabeisen nicht so günstig war/ als dem Dürer/ weßhalben nachgehends zu obgedachten Italienern auch gezogen worden / Barthel Böhm von Mönchen / und Georg Penz von Nurnberg / die unter des Marco Antonio Namen viel in Kupfer gebracht haben. Endlich kam auch noch Hugo Carpi darzu / welcher die von den Teutschen erfundene manier mit dreyen hölzernen Formen, die figuren so zudrucken / deß sie Höhungen / auch braune und starke Schattirungen haben / dem Raphael entdecket / und damit bey den Italienern das Lob erlanget/ ob wäre er der Erfinder dieser Kunst; daß sie aber den Teutschen gebühre / will ich anderwerts zeigen.

Sein Reichtum.

Läßt seine Arbeit in Kupfer ausgehen.

Er war ein großer Liebhaber des Frauenzimmers/ und versäumte damit viel Zeit/ dannenhero/ als er obgedachte Werke in des Augustin Chisi Pallast verfärtigen solte/ und dieselbe/ seiner Liebe halber/ nicht schnell genug von statten giengen/ ließ der Patron dieses Künstlers Liebste die Wohnung in seinem Palast nehmen/ damit er zugleich der Arbeit und seiner Lieb abwarten möchte : Zwischen Raphael und Michael Angelo war eine beharrliche Kunst-Eiffersucht / welche auch jezuweilen in kleine Mißverständlein ausbrach : Weil er dann sahe/ daß Michael Angelo, in nackenden Bildern/ unvergleichlich ware / und aber wol wuste / daß die Kunst nicht allein in nackenden Bildern bestünde/ als nahm er sich für / demselben Künstler in andern Sachen vorzulauffen / wie er dann auch in vielen Stucken gethan / als nämlich in invention und Zusammenfügung der Historien / welche er nicht allzu confus, auch nicht allzu arm ordiniret/ ferner in Ausbildung allerhand zierlicher Neben-Sachen/ womit er seine Gemälde sehr bereichert/ und die Anschauer belustiget hat. So war er auch der fürtreflichste Meister in holdseligen Gesichtern ; Frauen / Kindern / Jungen und Alten wuste er nicht allein zierliche Auffätze / Kleidungen / Haar-Zierrathen und anders zuzuordnen / sondern auch

Liebet das Frauenzimmer sehr.

Eiffert mit Michaël Angelo, der Kunst halber.

natürliche / und jedes seiner condition gleichförmige Bewegungen anzubilden / daß man sie unmöglich schöner machen konte : Das fliehen der Pferde / die Grausamkeit der Soldaten / artliche Landschaften / erschreckliche Gewitter / schöne prospective , zierliche Gebäude / Poetische Fabeln und anders wuste er sowol zu mahlen / daß man / kurtz zu reden / wol von ihme aussagen mag / er seye ein universaler, vollkommener / ungemeiner und erfahrner Mahler gewesen.

Er bliebe unverheuratet / weil man ihme zum Cardinals-Hut vielfältige Hoffnung gemacht / indem er aber allzu unmäßig liebte / wurde er von einem hitzigen Fieber angegriffen / welches diese schön blühende Kunst-Blume verbrennet / und eben auf den Tag seiner Geburt / nämlich am Char-Freytag / im 37-ten Jahr seines Alters / und 1520ten nach Christi Geburt / seines Lebens beraubet hat / mit höchster Betrübnis des Papsts / ganzen Römischen Hofs / und aller Kunstliebenden / besonderlich der Mahlere / weil mit diesem Künstler auch viel Künsten ins Grab verscharret worden ; Sein verblichener Leichnam wurde anfänglich in den Saal / darinnen obgemeldtes sein leztes Stuck gestanden / und nachmals / sehr herrlich in die Ritonda beygesetzt / zu ewigen seinen Ehren aber / wurde ihm von dem Cardinal Bembo diese Grabschrift gemacht :

Sein Tod.

D. O. M.

Seine Grabschrift

RAPHAEL. SANZIO. JOHANN. FIL. URBINAT. PICTORI. EMINENTISS. VETERUMQUE.ÆMULO: CUIUS. SPIRANTES. PROPE. IMAGINES. SI. CONTEMPLERE. NATURÆ. ATQUE. ARTIS. FOEDUS. FACILE. INSPEXERIS. JULII. II. ET. LEONIS. X. PONT. MAX. PICTURÆ. ET. ARCHITECTURÆ. OPERIBUS. GLORIAM. AUXIT. A. XXXVII. INTEGER. INTEGROS. QUO. DIE. NATUS. EST. EO. ESSE. DESIIT. VIII. DIE. APRIL. MD. XX.

Ille hic est Raphaël, timuit quo sospite vinci
rerum magna parens, & moriente mori.

Welches also könte gedeutschet werden :

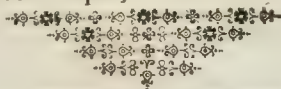
Hie liget Raphaël, den man nicht kan erheben
nach Würde und Verdienst : Sein Lob wird nicht verderben :
Es furchte die Natur / sie müste mit ihm sterben /
weil sie / so lang er lebt' / auch hatte Geist und Leben.

So schrieb auch Graf Balthasar Castiglione, ihme zu Ehren / dieses nachfolgende auf seinen Abschied :

Quòd lacerum corpus Medicâ sanaverit arte,
Hippolytum Stygiis & revocârit aquis,
ad Stygias ipse est raptus Epidaurius undas,
sic pretium vitæ mors fuit artifici :
Tu quoque dum toto laniatam corpore Romam,
componis miro Raphaël ingenio,
atque urbis laurum ferro, igni annisq; cadaver,
ad vitam antiquum jam revocasq; decus,
movisti Superûm invidiam, indignataq; mors est,
te dudum extinctis reddere posse animam,
& quòd longa dies paulatim aboleverat, hoc te
mortali spreta lege parare iterum.
Sic miser, heu! prima cadis interrupte juventâ,
deberi & morti nostraq; nosq; mones.

Welches also könte übersetzet werden :

Als Æsculapius mit seiner großen Kunst
und Wissenschaft dem Tod Hippolytum entzogen /
verlohr er durch diß Werk der andern Götter Gunst /
drum kam von Jupiter auf ihn ein Keul geflogen :
daß also er dardurch verlore Geist und Leben /
weil er hat anderen das Leben wiedergeben.
So gieng es eben dir / du Künstler Raphaël :
Die Künste / so zu Rom / durch böser Jahre Zeiten /
durch großer Kriege Grimm / und andre schwere Fäll /
verderbet und geschändt schon lagen auf der Seiten /
erhubst du wiederum zum alten Stand und Ehren /
du hieltest / was sich nicht mehr kont des Tods erwehren :
drum wolte Neid und Tod diß länger leiden nicht.
Sie dachten : solte der / was wir verstört / erheben /
wo bliebe unsre Macht / die alles sonst zerbricht ?
Und also nahmen sie bey Zeit dir Geist und Leben.
Du edler Künstler stirbst noch in gar jungen Jahren /
und lehrst uns / daß wir all' auch müssen dir nachfahren.

Und eben zu dieses fürtrefflichen Künstlers höchstverdienten Ehren / hab ich auch sein Bildnis dem großgünstigen Liebhaber communiciren / und / seiner großen Kunst dabey zu gedenken / der Kupferblatten O einverleiben wollen.

Das VIII. Capitel.

GIOANN FRANCISCO PENNI, ANDREA DEL SARTO und GIOANNI ANTONIO LICINIO von PORDENONE.

Innhalt.

XLIII. Gioann Francisco Penni, Florentinischer Mahler. Seine Werke. Er arbeitet in Gesellschaft mit Julio Romano, und Pierin del Vaga. Sein Bruder Luca Penni. XLIV. Pellegrino von Modena, Mahler. XLV. Andrea del Sarto; Florentinischer Mahler. Lernet bey Pietro Cosimo. Seine Werke. Die Historie von S. Philippo. Die Geburt und das Kindbett der J. Maria. Die Predigt und Tauff S. Johannis. Ein todter Christus. Andere seine Werke. Zieht in Frankreich. Reißet wieder zuruck. Arbeitet zu Florenz um die Nahrungsmittel / den Weingarten Christi / etliche Historien von S. Johannes. Mahlt ferner die Monarchia Julii Cæsaris. Seine Werke zu Luca: Will nicht um den Vorzug mahlen. Stirbt an der Pest. XLVI. Gioanni Antonio Licinio von Pordenone, lernet die Kunst von sich selbst. Seine Werke zu Udine, das Rahthauß. Seine Werke zu Mantua, Vincenza, Venedig / in S. Rochus Kirche und sonsten / zu Genua, stirbt zu Ferrara.

XLIII. GIOANN FRANCISCO PENNI IL FACTOR, Florentinischer Mahler.

Es ist zum öftern geschehen / daß / indeme die Menschen ihrer natürlichen inclination und Neigung / zu einer oder der andern Kunst / gefolget / sie damit den Grund ihrer zeitlichen Wolfahrt geleget / wie dessen auch ein exempel seyn kan / GIOANNI FRANCISCO PENNI, von Florenz: Dieser kame in erster Jugend / aus natürlicher inclination zu der Mahlkunst / mit Julio Romano, zu Raphael d' Urbino, von welchem sie als Kinder gehalten / auch nach seinem Tod / aller seiner zeitlichen Güter Erben worden sind: Gioanni wurde in Raphaëls Haus in den Kinder-Jahren Factor benamet / und behielte auch diesen Namen nachmals biß in Tod: Er folgte in den Zeichnungen seines Lehrmeisters manier zum fleissigsten nach / und hatte mehr Lust zu zeichnen / als zu mahlen / in beyden aber war er unverdroßen / was er angefangen / wol zu vollenden.

Seine Werke.

Seine erste Stucke sind in dem Päpstlichen Palatio zu sehen / wo er in Gesellschaft des Pierin del Vaga, Gioanni da Udine, und anderer berühmten Mahlere gearbeitet / und kan man in derselben Arbeit sehen eine besondere Annehmlichkeit / als gemacht von einem Meister / der eifrigst nach der höchsten Vollkommenheit gestrebet / weßwegen er auch sehr zugenommen / und ein universal-Mahler worden ist / zu Landschaften hat er großen Lust gehabt / verstunde auch die Mahlerey in fresco mit Oel und Eyrfarben sehr wol / und contrafätete auch sehr verständig nach dem Leben / dannenhero ließe Raphaël, in seinem Namen / ihn viel Arbeit verfärtigen / absonderlich hat er ihn in des Augustin Chisi Pallast viel gebrauchet / wie aus unterschiedlichen darinen befindlichen Tafeln und andern zu sehen. In die Kirche S. Maria de anima machte er die Bildnis des langen Christophori, acht Elen hoch; nachmals auch einen Einsiedler / als in einer Höle mit einer Laterne sich aufhaltend / welches Stuck treflich gezeichnet / und eben so wol gemahlt ist.

Arbeitet in Gesellschaft mit Julio Romano, und Pierin del Vaga.

Nach dem Tod seines Lehrmeisters / arbeitete er in Gesellschaft des Julio Romano, und nachdem Pierin del Vaga des Penni Schwester geheurathet / auch mit diesem / und vollendeten diese drey / nach Raphaels invention, was in dem Päpstlichen Palatio, und in dem Saal Constantini noch zu mahlen übrig ware. Da nun seine Arbeit dem Papst sehr wolgefiele / bestellte er ihm eine Copie von Raphaëls letzten Stuck à S. Pietro Montorio, in willens / dasselbe nach Frankreich zu senden / wohin das original destinirt war; über diese Arbeit wurden unsere drey Künstlere uneinig / theilten ihre Güter / und die von Raphaël hinterlassene Handriße / und zoge Julio nach Mantua, woselbst er für den Marchese viel Arbeit verfärtiget / ihme folgte zwar Gioanni nach / entweder aus Liebe zu Julio, oder daß er verhofte Arbeit zu bekommen / weil aber Julio sich seiner wenig annahme / kehrte er wieder um nach Rom / und reisete von dannen nach Neapoli, zu dem Marchese del Vasto, weil er aber sehr schwacher complexion war / wurde er daselbst bald krank / und starbe / betrauert von dem Marchese und allen / die mit ihme Kundschaft hatten: Seine Werke sind meistentheils um das Jahr 1528. gemacht / und steht sein Bildnis in der Kupfferblatten O.

Sein Bruder Luca Penni.

Er hatte einen Bruder / so auch ein Mahler gewesen / Namens Luca Penni, welcher in Gesellschaft seines Schwagers Pierin, zu Genua und an vielen andern Orten in Italien gearbeitet / auch endlich / nachdem er in Engelland kommen / für den König und viele Kaufleute gemahlet / zuletzt aber sich auf das Kupferstechen geleget hat / und sind ne-

ben dem Namen seine Kupferstücke aus der manier zu kennen / absonderlich aber eine von ihme gemachte Badstube / mit vielen nackenden Leibern wol bekandt.

XLIV. PELLEGRINO von Modena, Mahler.

Vorigen Künstlers guter Freund und Mitdiscipel bey Raphaël ware auch / PELLEGRINO, bürtig von Modena, so von Jugend auf den Namen eines guten Künstlers überkommen / als er aber von Raphaëls grossem Ruhm hörte / zog er zu ihm nach Rom / wurde von ihm / neben andern / in den Päbstlichen Pallast gebraucht / und da er ihn für tüchtig befande / sehr geliebet: Damals versamleten sich viele Jünglinge bey Raphaël, gleich als auf einer Academi, und verlangte jeder derselben durch sonderbare Höflichkeit seine Gunst zu erwerben / so / daß er allezeit / als ein Fürst / mit 40. biß in 50. junger Mahler begleitet und bedienet wurde / unter welchen also auch dieser Künstler gewesen / er hat aber auch viele Stucke für sich allein zu Rom verfärtiget.

Nach Raphaëls Tod kehrte Pellegrino wieder unnach Modena, verrichtete viel Arbeit / und verheurahtete sich daselbst / bekame auch einen Sohn / der hernach seines Vatters Tod Ursach worden: Dann / als er sich mit etlichen auf der Strassen gebalget / und einen ermordet hatte / kame dieses Gerücht für seinen Vatter Pellegrino, der auf die Gasse eilte / seinen Sohn aus den Händen der Justiz zu erretten: Als er aber noch nicht weit von seinem Haus ware / begegneten ihm die Freunde des Entleibten / und verwundeten ihn im Grimm so hart / daß er alsobald nidergefallen / und Todes verblichen ist.

XLV. ANDREA DEL SARTO, Florentinischer Mahler.

Es bezeuget die tägliche Erfahrung / daß / wann ein Mensch von erster Jugend an gezogen wird zu der Kunst und Wissenschaft / worzu er von Natur inclinirt / daß alsdann zuletzt eine große Vollkommenheit darauf erfolge / und solche Leute sehr verwunderlich werden / welches / neben andern vielen / auch ANDREA DEL SARTO, (dessen Bildnis in der Kupferblatten O zu sehen) wahr gemacht. Er hat diesen Namen von seines Vatters Handwerk / der ein Schneider gewesen ist / bekommen / und ist gebohren worden zu Florenz Anno 1478. In dem siebenden Jahr seines Alters / wurde er von seinem Vatter bey einem Goldschmied in die Lehr gestellet: Weil er aber mehr Lust zum Zeichnen / als zum Goldschmieds-Handwerk hatte / und solches ein gemeiner Mahler / Gioanni Barile, vermerket / wurde er von dort ab- und zu der Mahl-Kunst gezogen / da thate sich unser Andrea in der Kunst / worzu er von Natur inclinirte / kürzlich herfur / und colorirte so schön / daß sich nicht allein sein Meister; sondern alle / die es sahen / darüber verwunderte: Weil er dann kein gemeiner Mahler bleiben wolte / kame er zu Pietro Cosimo, der damals der fürnehmste Mahler in Florenz ware / bey welchem er / durch natürliche Begierde und beharrlichen Eiffer fortgetrieben / die Kunst sehr wol begriffe / und die Farben mit solcher Lieblichkeit zu brauchen wuste / daß man hätte meinen sollen / er wäre schon 50. Jahr bey der Kunst gewesen. Feyer- und andere heilige Täge / brachte er in des Papsts Palatio zu mit Zeichnungen / nach des Leonardo da Vince und Michaël Angelo Gemälden: Unter andern seinen Mitgesellen / richtete er vertrauliche Freundschaft auf mit Francia Bigio, wegen seines zierlichen Umgangs im Zeichnen / und weilen sie die Storrigkeit ihres Lehrmeisters Cosimi, der von allen Menschen sich absonderte / und nur über sich selbst sitzen bliebe / nicht länger ertragen konten / begaben sie sich von ihme / und dingten miteinander eine Cammer / da sie dann viel schöne Sachen mahlten / absonderlich für die Compagnia von Lo Scalzo, die Historie von S. Gioanni Baptista, grau in grau / in 12. Stücken / die er so zierlich gebildet / als ob sie in marmor gehauen waren.

Lernet bey Pietro Cosimo.

Seine Werke.

Da man nun dieses Künstlers Gemälde je länger je höher schätzte / und jeder Liebhaber von seiner Hand etwas zu haben verlangte / wurde ihm in der Eremiten-Kirche bey Florenz eine Altar-Tafel bestellet / wie Maria Magdalena bey dem HErrn Christo im Hof stehet / welche er dann so wol colorirt / daß er noch zwey andere Stuck dahin machen muste. Darauf kam er / mit seinem Gesellen / in das Closter von Munziara, allwo er in das Portal unterschiedliche Historien ihrem Ordens-Stifter Philippo, mehr um Ehr; als Gewinn zu erlangen / mahlte. Die erste Historie war / wie Philippo einen nackenden kleidet. Die andere / wie er etliche Flucher und Gotteslästerer warnet / die ihne verspotten / und deßwegen mit dem Blitz von Himmel gestraft werden. Diese Lotterbuben sitzen unter dem Schatten eines Baums / in den der Donner schlägt / und zwey von ihnen trift / dern Gesellen sincken theils mit zusammen geschlagenen Händen uber dem Haupt / in Unmacht / andere nehmen / als schreyend / die Flucht / und entdecken in allen Gebärden ihre Furcht / absonderlich ein Weib / welches in der Flucht begriffen ist / und fast lebendig scheinet; Ein Pferd / so in dem Schrecken ledig worden / zeiget mit erschrecklichen springen seine Furcht / und ist auch sonst alles so zierlich ausgebildet / daß es fast nicht bässer zu machen wäre. Die dritte Historie ist / wie Philippus eine besessene erlediget / in welcher er gleichfalls alle Dinge / welche beobachtet werden möchten / wol wahrgenommen. Die vierdte ist der todte Philippus, wie er von seinen Mönchen beklaget wird / dabey ist gebildet / wie man mit seiner Bahr ein todtes Kind anrühret / das dardurch wieder solle vom Tod erwecket worden seyn: An diesem lebendig und todtgemahlten Kind ist wol zu betrachten die natürliche Veränderung. Die fünfte / wie die Mönche die Kappe des Philippi den Kindern an Halß werfen / worunter etliche Contrafäte sind. So bracht er auch durch die Wissenschaft seines Gesellen in fresco zu mahlen / seine inventiones auf die Maur in zweyen andern Historien / nemlich die Geburt der Jungfrau Maria / darinn besuchen etliche Weiber die im Kindbett ligende Anna / unter welchen / der Mahler seine Hausfrau / angekleidet / wie damals bräuchlich gewesen / gebildet / andere sind bey dem Feuer / die übrige mit dem Kind beschäftiget / dern etliche

Die Historie von S. Philippo.

Die Geburt / und das Kind-Bett der J. Maria.

dasselbe waschen/ etliche die Wiege zurichten ; Ein sehr lebhaft gebildtes Kind wärmet sich bey dem Feuer / ein alter Mann liegt auf einem Ruhbettlein / etliche Kinder streuen über die Kindbetterin Blumen / andere bringen ihr zu essen : Ferner mahlte er dahin die Weisen aus Morgenland / wie sie/von dem Stern begleitet/ zu Bethlehem ankommen / und eben abgestiegen sind / das Jesus-Kindlein anzubeten/ denen ihr ganzer Hofstaat mit Wägen und andern Rüstungen folgen : Selbige zu sehen / klettern unterschiedliche Kinder an den Colonnen hinauf/ und sind darinn viele Contrafäte und ausländische Thiere gebracht.

Er mahlte auch mit Oelfarben viel Marien-Bilder / mit solcher Vollkommenheit / daß sie für die bäste in seiner Stadt gehalten worden / und weil er nun hin und wieder Florenz mit seiner Arbeit zierte / ließ ihn die fürnehme Compagnia dello Scalzo noch zwey Bilder machen / nämlich die Charitas, oder Liebe/ und die Justitia , oder die Gerechtigkeit / wie auch noch 2. Stücke von Johannes/ seine Predigt / und Tauffe : In jener ist so Geist-reich ausgebildet die Andacht des Predigers / als die Verwunderung der Zuhörer über die neue Lehr. In der Tauf-Historie aber ist sehr viel Volks gemahlet / das theils getauft ist/ theils noch mit sehnlichem Verlangen die Tauf erwartet. In Verfärtigung dieser Arbeit kamen von Albrecht Dürer unterschiedliche Kupferstücke an Tag / dern inventionen er sich bedienet / welches ihm aber / obwol es an sich selber nicht ungereimt/ noch tadelhaft ist / dennoch dahin mißdeutet worden/ ob wäre er von gar geringer invention. Damals wolte Baccio Bandinello, der allbereit ein guter Zeichner ware / die Kunst von ihme erlernen/ als ihm aber von unserm Andrea etliche Bilder / und darunter sein eigen Contrafät vorgegeben wurden / und er dieselbe gar schwer nachzumachen erachtete/ verließ er die Mahl-Kunst / und begab sich aufs Bildhauen/ worauf er hernach sehr berühmt worden.

Die Predigt und Tauffe S. Johannis.

Ein todter Christus.

Nach diesem machte Andrea einen todten Christum , und bey ihn verschiedene Engel / die ihn aufhielten / und sich sehr über das Leiden ihres Schöpfers betrübten : Weil nun dieses Werk allen Anschauern sehr wolgefiele / baten sie ihn / daß er solches in Kupfer solte herausgeben/ weil es aber nicht so gar wol gerahten / wolte er nichts mehr in Kupfer bringen lassen. Das Gemähl selber wurde in Frankreich geschickt / und weil es dem König sehr wol gefiele / verlangte er mehr von dieses Künstlers Hand zu haben / und ware auch derselbe schon resolvirt nach Frankreich zu reisen ; weil aber eben damals Pabst Leo in sein Vatterland Florenz eine Spatzier-Reiß vorgenommen / und seine Lands-Leute/ ihn mit höchstem pomp zu empfangen/ vorhatten / wolten sie unsern Andrea nicht entlassen ; sondern er muste auf die facciata der Kirche S. Maria del fiore , unterschiedliche Historien mahlen / welches er grau in grau so künstlich verrichtet / daß der Papst gesagt / es könte nicht schöner seyn/ wann es auch lauter marmor wäre.

Andere seine Werke.

Nach diesem machte er für den König in Frankreich ein Marienbild / so schön / daß die Kaufleute viermal mehr Geld darfür bekamen / als sie dem Andrea bezahlt ; Ferner ein Angesicht Christi/ für die Mönche dai Servi, welches noch jezt auf dem Altar/ in der Kirche Annunciata zu sehen/ und so schön ist/ daß man sich verwundern muß / wie doch der menschliche Verstand sich so weit erstrecken möge. In die Kirche S. Gallo , machte er eine Tafel / wie vier Männer über das Geheimnis der Heil. Dreyfaltigkeit disputiren / ferner einen Augustinum, mit einem Africanischen Angesicht/ und in Bischofs-habit bekleidet/ den heiligen Petrum , als Märtyrer / die heilige Francisco und Lorenzo : unten knien Maria Magdalena/ seiner Hausfrauen Bildnis (wie er gemeiniglich in Weibsbildern zu mahlen pflegte) vorstellend / und S. Sebastian ruckwerts / gar lebhaft gebildet ; welches Werk fur sein bästes von Oelfarben gehalten worden.

Zieht in Frankreich.

Nun ließe damals der König in Frankreich Franciscus I. viele schöne Stuck von Rom/ Venedig und aus der Lombardi bringen / es gefiele ihm aber des Andrea Arbeit bässer / als alle der andern / dannenhero beschriebe er denselben an seinen Hof / verschoße fur ihn alle Reiß-Unkosten/ und empfieng ihn sehr freundlich / beschenkte ihn auch alsobald den andern Tag seiner Ankunft / mit vielem Geld und schönen Kleidern / darauf contrafätete er den noch in Windeln gewickelten Dauphin, mit solchem belieben des Königs / daß er ihme 300. Gold-Cronen darfür verehrte / so gab er ihm auch eine schöne Verehrung / für eine Charitas oder Liebes-Bild / erwiese ihm auch sonst große Gnad/ und liebte ihn der ganze Hof/ so/ daß er ohne Zweiffel nicht allein ansehnlich reich ; sondern auch zu hohen Ehren erhoben worden wäre/ wañ er des Königs Gnad nicht muhtwillig verscherzet hatte : Dann als er eben für die Königliche Frau Mutter den büssenden Hieronymum gemahlet/ kamen ihme Briefe von seiner Haußfrauen / daß er wieder nach Florenz umkehren solte / da bate er den König um Erlaubnis nach Haus zu reisen/ seine Liebste abzuholen und andere künstliche Gemälde / Kupferstücke und statuen mitzubringen ; Der König bestimte ihm darzu etliche Monat/ gab ihm auch viel Geld mit auf die Reise / Kunststücke darfür einzukauffen. Als aber Andrea nach Haus komen/ machte er sich mit seiner schönen Frauen und guten Freunden lustig/ und verzehrte sein eignes und des Königs Geld/ ja auch/ da die Zeit seiner Wiederkehr herbey nahete / ließ er mehr das Weinen seiner Frauen/ als seine so theuer gethane Zusag gelten/ und bliebe zu Florenz / welches den König sehr verdrossen/ daß er geschworen / er wolte die Zeit seines Lebens keinem Florentiner mehr trauen.

Reisset wieder zurück.

Arbeitet zu Florenz um die Nahrungs-Mittel.

Andrea, nun wieder in vorige Armut versetzet/ muste um seine tägliche Nahrung arbeiten/ und halfe seinem Mitgesellen Francia die oben erwehnte zwölf Historien von S. Johannes ausmachen/ mahlte auch eine Marien-Himelfahrt. In einen Hof von Servi mahlte er auch zwey Historien von dem Weingarten Christi : In der ersten pflanzet/

Den Weingarten Christi.

bindet und schneidet man den Weingarten / und beruft der Haußvatter die müßige Arbeiter von dem Mark in seinen Weingarten / unter denen einer gebildet / als ob er sich entschuldige / und als ob er zweifle/ ob er gehen solle oder nicht. In der andern ist vorgestellet / wie der Hausvatter die Arbeiter bezahlen läst/ unter denen etliche / als murrend gebildet/ wegen der Gleichheit des Lohns/ mit denen/ die nicht so lang gearbeitet haben / als sie / welches auch in fresco, grau in grau sehr zierlich gemacht. Ferner mahlte er einen todten Christum / zu deme S. Johannes, stehend/ ein kniendes/ und sehr leidmühtiges Marien-Bild / weiset / hinten ruhet Joseph auf einem Felsen / sich gleichsam im Geist erfreuend/ daß er den HErrn Christum in sein Grab gebracht.

Die Monarchia Julii Cæsaris

Damals wurde von dem Pabst Befehl gegeben / daß / in den Mediceischen Palast / die drey fürnehmste Künstlere drey Historien von Julio Cæsare machen solten/ hierzu nun wurden erwehlet Andrea del Sarto , Francia Bigio , und Giacomo da Pantormo, welche zwey leztere doch/ auch gegen Anbietung eines großen Gelds/ nicht daran wolten ; Andrea aber verfärtigte seinen Theil : Nämlich ein schönes und nach der Perspectiv-Kunst wol-gemahltes Gebäu / in welchem Julius Cæsar auf einem schönen erhabenen Thron sitzet/ zu welchem eine sehr künstliche Stiege gehet: Ihme als Käysern/ bringen alle Länder/ (die durch unterschiedliche Arten ihrer Kleidungen / und denen bey sich habenden Thieren zu erkennen sind) tribut : Also trägt ein Indianer / auf Indianisch in gelb gekleidet / einen Kefich mit Papegeyen/ von innen und aussen / um ihne lauffen Löwen / Affen/ Meerkatzen / Indianische Geißen und andere fremde Thiere / andere führen auf andern ausländischen Thieren ihre Schatzung : Auf einer Stiege sitzet ein Rieß in einem Gehäuß einen Chamæleon haltend/ der sehr fremd anzusehen ist.

Inzwischen gedachte Andrea wieder an das Glück/ so er in Frankreich gehabt / wäre auch gern wieder dahin gereiset / wofern er hätte Gnade zu hoffen gehabt : Selbige zu erlangen / mahlte er mit höchstem Fleiß einen halb nackenden S. Johannes Baptista, in Willens/ selbigen dem Groß-Hofmeister zu senden / weil ihn aber eine Noht anstieß/ verkieff er denselben wieder. Um dieselbe Zeit/ nämlich Anno 1523. grassirte die Pest zu Florenz gar stark/ weßwegen Andrea mit Weib und Kind in ein Nonnen-Closter nach Luca entflohen / und weil ihm und den seinigen die Nonnen sehr viel guts thaten/ mahlte er ihnen/ zur Danksagung/ einen todten Christum , so sterbhaft / daß er nicht vollkommener hätte mögen gemacht werden / eben wie er auch die dabey stehende Marien- und andere Bilder so betrübt und mit so schönen affecten gebildet / daß man sich darüber verwundern muß. Er mahlte ihnen auch die Heimsuchung der Elisabeth/ und auf ein Tuch das Angesicht Christi/ welches für eines seiner bästen Werke zu halten/ dannenhero es auch viele Mahler für eine Idea gebraucht / und die ihrige darnach gemacht haben; Hernach kehrte er wieder um nach Florenz / und verfärtigte noch sehr viele/ kleine und grosse Stuck.

Seine Werke zu Luca.

Ist ein guter Copist.

Im copiren war er über die massen perfect : Dannenhero/ als der Herzog von Mantua Friderich / einsmals von Pabst Clemens VII. das Contrafät Papsts Leo und etlicher Cardinäle/ von Raphaels Hand gemacht / zu haben verlangte / der Papst ihm auch dasselbe bewilliget hatte/ ließe dieser gedachtes Stuck heimlich durch Andrea del Sarto copiren / und weil es dem original so wol geglichen / daß nicht leicht eines aus dem andern zu erkennen ware / schickte der Papst dem Herzog die Copia, das original aber behielte er/ damit die Stadt nicht eines so edlen Kunststucks beraubet würde / diese copia ist von jederman für das original gehalten worden/ so gar auch von dem Kunst-Erfahrnen Julio Romano selbst / biß demselben der berühmte Mahler Giorgio Vasari, von hinten her aus der Art des Tuchs gezeiget / daß es zu Florenz gemacht / und also nicht von Raphaels Hand seye.

Will nicht um den Vorzug mahlen

Einsmals wurde er beruffen / ausserhalb Florenz ein Werk zu machen/ weil aber hernach dem Patronen desselben ein anderer/ Namens Nicolao Soggi Sansovino sehr geruhmet worden/ beschrieb er ihn auch : Als nun Andrea dahin kame / und gedachten Nicolao schon in Arbeit fande / der ihn mit einer großen Geldwettung / um den Vorzug zu mahlen/ ausforderte/ wolte unser Andrea nicht wetten / mit Vorwand / da er gewinnen solte / er doch eine geringe Ehre erlangen / im Gegentheil aber / da er verloren/ in große Schande gerahten würde/ er offerirte aber seinen discipel, mit dem er nach Belieben um die Wette mahlen solte / und ware erbietig / so derselbe den kürzern ziehen würde / für ihn zu zahlen / kehrte also wieder nach Florenz/ wurde/ nachdem die Teutsche Völker die Pest/ in selbige Stadt gebracht / auch inficiret / und musie dieser Künstler/ von allen Freunden/ auch seiner selbst eignen Frauen verlassen / da er doch ihrethalben sein Glück verscherzet/ und viel Ungemachs erlitten/ also ohne Hülf und Wartung dahin sterben im 42ten Jahr seines Alters / und 1530ten nach Christi Geburt. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte O gebildet.

Stirbt an der Pest.

XLVI. GIOANNI ANTONIO LICINIO, von Pordenone.

Kein Land oder Stadt ist von dem Glück so sehr beneidet worden / daß nicht irgend ein oder der andere Künstler oder berühmter Mann darinn gebohren worden wäre / also brachte das Castell Pordenone, in der Herrschaft Friaul, 25. Meil von Udine, herfür den ANTONIO LICINIO, welcher den Namen PORDENONE von seinem Vatterland bekommen : Er erlernete/ durch seine natürliche inclination getrieben / die Kunst von sich selbst/ ohne Beyhülf eines Lehrmeisters / und folgte allezeit/ so viel ihm möglich war der Manier des Giorgion nach/ die er zu Venedig unterschiedlichmal mit großer Lust gesehen. Der Pest halber verließ er sein Vatterland / und suchte bey den Landbauren seine Kost / bey denen er auf nassen Kalk mahlte. Da er nun die Wasser- und Oelfarben wol verstunde/ kam er nach Udine, und mahlte in das Convent, S. Peter den Märtyrer/ und auf eine Altar-Tafel den Englischen Gruß/ so wol / daß dieses Stuck von den Künstlern

Lernet die Kunst von sich selbst.

Seine Werke zu Udine.

für sein bästes ist gehalten worden. Er mahlte auch das Rahthauß daselbst auswendig in nassen Kalk/ und bezeugte daran/ daß er sehr gut in inventionen seye; Er bemahlte darinn unterschiedliche Bögen mit schönen Bildern und Historien. Neben andern machte er eine Corinthische Säule/ als in der See stehend/ die auf der rechten von einer liebkosende Sirene, auf der linken aber von dem Meer-GOtt Neptuno gehalten wurde/ auf ihren Capitäl lag ein Cardinals-Hut/ mit der Deutschrift/ die auf Pompeji Colonna zu finden: Ferner ist an dieses Rahthaus gemahlet die Historie/ wie Jupiter mit Blitz und Donner die Himmel-stürmende Riesen vertilget/ unter diesen schlagen zween mit Stäben auf die Göttin Diana, welchen sie ein grimmiges Gesicht gibt/ unten ligen unterschiedliche todte und verkürzte Leichnamen/ oben ist der Himmel/ als mit Göttern erfullet/ gebildet.

Das Rahthauß.

Er hat auch viel gearbeitet zu Spelimbergo, Vicenza und Mantua: Hieselbst hat er gemacht ein Gewölb auf nassen Kalk/ von gar artlichen inventionen/ absonderlich aber ein Gesemß mit Lateinischen Buchstaben $1\frac{1}{2}$. Ellen hoch/ worzwischen viele Kinder mit allerhand schönen Gebärden hin und wieder lauffen. Von dar kehrte er wieder um nach Vincenza, verfärtigte daselbst unterschiedliche schöne Werke/ und machte sich damit sehr beliebt/ so/ daß die Edlen der Stadt ihn wolverhenratet/ auch allezeit in hohen Ehren gehalten haben.

Seine Werke zu Mantua.

Zu Vincenza.

Zu Venedig mahlte er auf den großen canal eine facciata mit Oelfarben/ und noch ein andere in fresco, mit vielen Historien/ auch noch unterschiedliche Tafeln in etliche Kirchen. Daselbst machte er auch einen zu Pferd sitzenden verkürzten Curtium, und einen Mercurium, der recht von allen Seiten aufwerts gen Himmel fliegt/ und gefielen seine Werke den Venetianern bäßer/ als aller vorigen Mahlere.

Zu Venedig

Zu dieses Künstlers Zeiten lebte auch der fürtrefliche Titian, ein beredter/ freundlicher und bey männiglich beliebter Kunst-reicher Mahler/ dessen großer Ruhm ware der Sporn/ der unsern Pordenon antriebe/ selbigen zu übertreffen/ und zündete der Ehrgeitz in dieser beyden Künstlere Gemühtern an eine große Aemsigkeit und einen beharrlichen Fleiß/ durch welchen je einer des andern Nahmen zu verfinstern/ und seinen dargegen zu erheben trachtete/ wordurch sie dann beyder seits zu der höchsten Vollkommenheit gelanget. Titian zu trutzen/ wurde ihm unter andern angedinget eine Capell in S. Rocchus-Kirche. In desselben Gewölb machte er GOtt den Vatter mit einer Menge Kinder und Engel umgeben/ in das Gesämse mahlte er acht Bilder/ aus dem alten Testament/ und in die vier Ecke/ die vier Evangelisten/ auf den hohen Altar die Verklärung Christi/ und in die mittelste Rundungen vier Kirchen-Lehrer. Hierauf bekam er auch den Saal de Pregai zu mahlen/ worein er viele Bilder von unten auf zu sehen/ und das Gesämse von ungeheuren Meerwundern gemacht/ welches dem Raht so wol gefallen/ daß ihm Lebenlang eine gute pension angeschaffet worden. In S. Stephans Closter mahlte er auch viel Historien aus dem alten Testament/ mit andern aus dem neuen/ und unterschiedlichen Tugenden untermänget/ in welcher Arbeit er dargethan hat/ daß er nicht allein ein Liebhaber von guten Verkürzungen/ sondern auch ein Meister darinnen seye. Man muß aber doch bekennen/ daß/ obwoln Pordenone dem Titian aus Neid vorgezogen worden/ dennoch dieses Künstlers Gemalde bäßer als des Pordenons seyen.

Eiffert um den Vorzug mit Titian.

Capell zu S. Rocchus.

Hierauf beschriebe ihn Prinz Doria nach Genua, um die Arbeit in seinen Palast zu beschleunigen/ in welchem zwar Pierin del Vaga schon begriffen/ nach des Prinzen Einbildung aber sehr langsam fortfuhre. Nachdem er daselbst angekommen/ machte er/ auf seine angenommene Manier/ ein Gesämß von Kindern/ welche ein Schiff voll Seegespänste ausleerten/ also auch eine große Historie von Jason/ wie derselbe Urlaub nimt/ in die Insel Colchos, zu schiffen/ und das güldene Fluß zu holen; Als aber Prinz Doria die Härtigkeit seiner Arbeit/ in Gegenstand des Pierin Gelind- und Annehmlichkeit hielte/ gab er ihm bald Abschied/ und kehrte unser Pordenone also wieder nach Venedig/ und von dannen nach Ferrara, allwo er dem Herzog sehr angenehm gewesen/ indeme kein guter Zeichner mehr daselbst ware/ und der sonst bekandte Hieronymus von Ferrara sich mehr in contrafäten/ als zeichnen übte/ als er aber etliche köstliche Tapezereyen zu mahlen übernomen/ bekam er gar große Brust-Schmerzen/ muhtmaßlich durch beygebrachtes Gift/ und starb mit höchster Bedaurung des Herzogs und aller/ die ihne kannten/ nachdem er das 56te Jahr erreichet/ und mit seiner Behändigkeit in fresco und ins große zu arbeiten/ guten inventionen, und universaler Wissenschaft/ sich einen guten Namen und beharrliches Lob erworben hat.

Seine Werke zu Genua

Das IX. Capitel.

POLIDOR DA CARAVAGGIO, ROSSO, und noch andere Fünf Künstlere.

Innhalt.

XLVII. POLIDOR DA CARAVAGGIO, Lombardischer Mahler / ist erstlich ein Maurer; begibt sich auf die Mahlerey von grau in grau: Bildet sehr artlich den Römischen Glauben. Seine Arbeit von sgrafito: Der Sabinische Jungfer-Raub: Ist sehr gut in Landschaften. Seine Werke von mehr Farben / als grau in grau. Sein getreuer Freund Maturin stirbt. Zieht nach Neapoli und Messina: Mahlet eine Creutztragung; Wird von seinem Knecht ermordet. XLVIII. ROSSO, Florentinischer Mahler und Baumeister: Lernet von sich selbst: Macht ein Marien-Himmelfahrt. Andere seine Werke: Zu Rom/ Perugia, Arezzo. Mahlet Adam und Eva; Die Lade des Bunds und den Thron Salomons: Komt nach Borgo: Seine Mahl- und Bau-Werke zu Fontainebleau. Andere seine Werke. Sein Reichtum und Hoheit. Tödtet sich selbst mit Gift. XLIX. ANDREA COSIMO, Florentinischer Mahler: Erfindet die manier, in Kalk auf schwarzen Grund zu sgraffiren. L. MORTO DA FELTRO, wird ein Soldat. LI. MARCO aus Calabrien / Mahler / Komt nach Neapel. LII. NICOLAO aus Calabrien/ Mahler. Seine Haußfrau ersäuft sich selber/ um ihm das Leben zu erhalten. Seine Werke zu Cita di Castello. LIII. FRANCISCO MAZZOLI, Parmensischer Mahler. Ist ein guter Zeichner. Seine Werke zu Parma, im Herzogtum Mantua. Ein künstliches Zimmer. Komt nach Rom. Mahlet die Beschneidung Christi. Bleibet/ wegen seiner Kunst/ von den Soldaten unverlezt: Komt nach Bolognien. Seine Werke daselbst. Wird von einem Gesellen häßlich bestohlen: Andere seine Werke. Mahlet Kayser Carl V. aus dem Sinn abwesend. Sein Ende.

XLVII. POLIDOR DA CARAVAGGIO, Lombardischer Mahler.

ES ist ein seltsam Werk/ daß unsere Kunst manchmal denjenigen/ welche sich äuserst bemühen/eine Vollkommenheit zu erlangen/ als eine Stiefmutter erzeiget/ im Gegentheil aber über andere/ die sich nicht so sehr befleißigen / ihre Mildigkeit Stromsweiß ausgiesset / wie sie dann auf diese Weiß mit POLYDORO DA CARAVAGGIO, aus Lombardien bürtig/verfahren; Selbiger diente 18. Jahr für einen Maurers-Knecht/ uñ truge seinem Meister den Kalk zu/ in Erbauung des Päbstlichen Pallasts / um welche Zeit die Mahlerkunst in Rom / als in einer ganz guldinen Zeit / florirte. Da sahe er nun stets mit großer Begierde die Gemälde/ sonderlich des Gioanni de Udine, an/ und bate ihn also gleichsam die Natur / daß er sich doch auf diese Wissenschaft begeben wolle / darum machte er Gemeinschaft mit den jungen Mahlern / und richtete unter andern eine Herz-vertrauliche Freundschaft auf/ mit einem sehr guten Zeichner/ Namens Maturin von Florenz: Diese zwey nun zeichneten alles ab / was in der Päpstlichen Capell künstlichs war / auch sonst sehr viel nach den Antichen, worinnen Polidor alsobald zeigte / was aus ihme werden wolte / und verwunderte sich jedermann über desselben Geschicklichkeit / wer ihn zuvor in seinem Maurers-Stand gekennet / darum wurde ihm auch zugelassen / mit andern jungen Mahlern in den Päbstlichen logien zu mahlen. Maturin und Polidor liebten einander so sehr / daß sie Werke / Gewinn und alles gemein hielten / und miteinander zu leben und zu sterben beschlossen/ legten sich darauf auf die Hauß-Portal / mit grau in grau zu mahlen/ und folgten darinn der Manier Balthasars von Siena, brachten auch durch beharrlichen Fleiß so schöne Arbeit von Bildern / Brand / Krieg und Historien zuwegen / daß man daraus die rechte Antiche-Manier ersehen kan/ und nichts mehr zu bedauren ist / als daß so fürtrefliche Werke von dem Wetter meistentheils verderbet / und nicht bäßer verwahret worden / absonderlich ist Polidor sehr inventiv und fertig gewesen/ hat auch alles gar lebhaft gemacht.

Ist erstlich ein Maurer.

Begibt sich auf die Mahlerey von grau in grau.

Es wäre ein ganzes Buch anzufüllen / wann man alle von ihnen gemachte portal aufzeichnen wolte / und die darinn enthaltene viele Romanische Historien / Bataglien zu Land und zu Wasser/ Wappen / Schilde / Schiffe und andere Rüstungen / Opfer/ Triumf und anders / daß sich nicht allein darüber zu verwundern / wo sie so viel Sachen zusammen versammlet / sondern auch / daß sie alles so wol ordiniret und gestellet haben: Wie dann Polidor sehr wol in die Flache das Liecht / und sein grau immer verloren dunkler / die hintere Bilder und mezatinta aber als wegweichend gemacht. Auf den Platz Capranica haben sie in Gesellschaft gemahlt ein Gewölb mit unterschiedlichen Tugenden/ und unter das Fenster ein Gesams/ darinn Rom wie Fides, oder der Glaub bekleidet alle

Artliche Ausbildung des Römischen Glaubens.

Nationen gefangen hält / die ihr tribut bringen/ unter andern schiessen die Türken mit Pfeilen in ihres Mahomets Grab / als welche auch zu dem Christlichen Glauben tretten / der Schluß ware aus Heil. Schrift genommen / daß zuletzt solte ein Schafstall/ ein Hirt und eine Heerde werden. So machten sie auch in Burgo novo einen Gibel von sgraffito, welches ist eine manier auf weiße Mauren / mit einem eisernen instrument, allerhand Bilder abzureissen und zu zeichnen / auf welche Art sie auch viel gemacht haben an dem Eck/ wo man nach la Pace, und wieder von dañen nach Parione geht.

Arbeit von sgraffito.

An die Behausung Spinolæ haben sie in grau auf antiche-manier gemahlt das Opfer und den Tod von Tarpea, und in den Hof Savella, in ein Gewölb den Sabinischen Jungfer-Raub / darinnen die Soldaten zu Pferd und Fuß Gewalt anlegen / die Jungfern sich auf allerhand Weiß daraus zu wickeln suchen. So sind auch daselbst gebildet die Historien von Mutio und Horatio, wie auch die Flucht des Porsenna ; Ferner sind von Polydors Hand bey der fontagne de Trevi, in dem Hof des Palasts / dal Buffalo, viele schöne Historien und kleine Zierrahten von der fontaine des Parnasses/ sehr wol gemacht zu sehen/ wie auch noch ein Gewölb/ unten an dem Berge Monte Cavall bey S. Agatha / mit allerhand Historien gezieret/ deren eine Golzius in Kupfer gebracht / wie Bremius das Gold weget / dene Camillus zu entsetzen kame : Ubrige waren meistens vergangen. Es schreibet auch von ihme Vasari, daß Polidor zu seiner Zeit der baste Landschaft-Mahler gewesen / wie dann auch alle Mahler von ihme in diesem Stuck eine sehr löbliche manier abgesehen ; Unter andern seinen Werken ist auch eine Badstuben sehr artlich mit Landschaften gemacht/ und mit Bäumen und allerhand minen ausgezieret.

Der Sabinische Jungfer-Raub.

Ist sehr gut in Landschaften.

Obwol aber Vasari schreibet / daß diese beyde Gesellen mit Farben sehr schlechte Arbeit verrichtet/ so halte ich doch darfur / daß solches von Maturin , nicht aber von Polidor zu verstehen sey : Dann bey S. Simon ist noch zu sehen die von ihm künstlich gemachte façciata, von Gaddi genannt/ woran man mit großer Verwunderung unterschiedliche Personen siehet / auf antiche-manier mit Helmen/ Stifeln/ Kleidern/ und derselben Zusammenfügung/ gebildet / wie auch etliche antiche Schiffe/ Schiffstreit und Rüstungen / Opfer-Gebräuche/ und andere artliche Sachen. Gegenüber ist noch eine facciata von Polidors Hand / dern schön- und zierliches Gesämß die Historie von Niobe sehr künstlich vorstellet / dannenhero Golzius auch dieselbe / der Jugend zu Nutzen / im Druck ausgehen lassen / weßwegen ich auch dieses Werks Beschreibung vorbey gehe. Es sind an demselben Gibel etliche Bilder so wol gemahlet / daß man meinen solte / sie seyen von Kupfer / neben den Historien etliche guldine große Geschirr oder Krüge/ welche unmöglich bäßer zu machen sind/ auch etliche alte Hetrurische Helme sehr artlich und verwunderlich.

Seine Werke nit mehr Farben/ als grau.

Indem aber nun fast alle Palläste / Höfe und Gärten / mit dieser beyden Künstlere Lufstücken erfüllet waren / und Polydor verhofte/ mit seinem Gespanen den erworbenen Gewinn mit Freuden zu geniessen/ starbe ihm Anno 1527. sein lieber Maturin, und wurde also das Band ihrer Freundschaft aufgelöst ; Polidor entflohe/ wegen Eroberung der Stadt Rom / nach Neapoli , weil aber der Adel daselbst der Kunst nicht gewogen ware/ must er fast Hungers sterben / und wurde daher gezwungen/ sich bey einen schlechten Mahler / zu S. Maria della gratia zu begeben : Da er nun etliche Werke verfärtiget / und seine Kunst ruchbar gemacht hatte/ bekam er Arbeit für einen Grafen/ hernach auch in eine Kirche / und eine facciata einer Behausung / jedoch / da er den Adel und die Reiche mehr springende / als gemahlte Pferde lieben sahe/ zog er nach Messina, und fande daselbst mehr Liebhabere/ wurde auch bald berühmt. So legte er sich auch auf die Bau-Kunst / und machte zu Käysers Carl V. Einzug / als er von Tunis Sieg-reich dahin kame/ schöne Triumf- und Ehren-Porten/ womit er viel Geld und großes Lob erworben. Daselbst mahlte er auch eine Creutztragung / mit einer Mänge Phariseern / Soldaten / Pferde / Weiber und Kinder/ und vornher die zwey Schächer/ welche Tafel von Oelfarben so frölich und wol gemacht ware / daß Verständige davon urtheilten : Die Natur hätte ihr Probstück daran gemacht.

Maturin stirbt.

Polidor zieht nach Neapoli,

und Messina,

mahlt eine Creutztragung.

Gleichwie aber alle diejenige / so einmal die Römische Luft schöpfen / mit derselben gleichsam eine Begierde einsaugen / selbige Stadt wieder zu sehen / so gieng es auch unserm Polidor , zumal da ihn auch ein Römisches Weibsbild/ durch ihre süße Liebkosungen zur Liebe/ und also auch zur Begierde/ sie wieder zu sehen/ angereitzet. Er resolvirte sich demnach nach Rom zu kehren / und erhube aus der Banc ein großes Stuck Geld / welches er verdienet/ und dahin angeleget hatte. Nun wurde er von einem Knecht selbiges Landes lang bedienet / der mehr das Geld / als seinen Herrn liebte / weil aber dasselbe in der Banc lage/ nicht darzu kommen konte ; Selbiger machte / nachdem es sein Herr erhoben / mit etlichen Bößwichten einen Anschlag darauf / die erwürgten den guten Polidor im ersten Schlaf / und trugen ihn für die Thür seiner Liebsten / ob ihn jemand daselbst ermordet hätte. Die Mörder zogen mit ihrem Antheil darvon / der Knecht aber klagte es wehmütig einem Grafen/ der Polidors grosser Freund ware/ und da man auf keine Weiße die Thäter ersinnen mochte / gabe die Göttliche Gerechtigkeit jemand ein / daß er sagte : Es wäre unmöglich / daß der Knecht nicht solte Wissenschaft um die Sach haben/ worauf er gefangen worden/ und durch Folter geschrecket/ freywillig die ganze That bekannt / deßwegen auch verurtheilet worden / daß er durch die lange Gassen mit glüenden Zangen gezwicket / und hernach geviertheilet werden solte / wie auch geschehen : Dieses geschahe zu großem Nachtheil der Mahler-Kunst/ als die einen so inventiven/ gratiosen und klugen Mahler wol länger vonnöten gehabt hätte / Anno 1543. und wurde er zu Messina stattlich begraben / seinen Ruhm der ganzen Nachwelt hinterlassend : Seine Bildnis hat der großgünstige Liebhaber in der Kupferblatte O zu sehen.

Wird von seinẽ Knecht ermordet.

XLVIII. ROSSO, Florentinischer Mahler und Baumeister.

Wir haben die Mahler-Kunst bey der Leichbegängnis des Polidors in schwarz gekleidet verlassen/ als welche desselben Künstlers elendes Ende beklaget/ nun wollen wir noch ein kläglichers Schauspiel in dem Leben des ROSSO, Florentinischen Mahlers und Baumeisters/ aufführen/ welcher lehren wird / daß es nicht so erschrecklich seye/ einen von Fremden ermordeten/ als einen/ der sich selbst grausamer Weiß des Lebens beraubt / anzuschauen. Dieser Rosso wolte sich in der Jugend bey keinem Mahler in die Lehr begeben / beflisse sich aber unterdessen nach den Gemälden des Michaël Angelo nachzuzeichnen/ hatte derohalben auch eine ganz sonderbare manier angenommen / welche allen Mahlern entgegen ware/ wie zu sehen ist an seinen ersten Werken/ sonderlich an dem todten Christus / an der Porte S. Pietro Gattoloni zu Florenz / als der mit einer sehr starken und großen Handlung gemacht worden. In der ersten Bluhe/ machte er das Wappen dern von Pucci so wol/ daß sich alle Mahlere darüber verwunderten. Also wuchse ihm der Muht / daß er in den Vorhof von Servi eine Marien-Himmelfahrt zu machen sich getrauet. Darinn tanzen in einem Ring nackende Kinder / mit schönen Umrissen und Kunst-reichen Verkürzungen holdselig in das Liecht herfür gestellet/ und fehlte ihm nichts/ als eine mehrere Zierlichkeit im coloriren/ die er doch nachmals auch bekommen hat : Die Gebärden und Gesichter der Aposteln waren sehr schön / die Leiber derselben aber mit allzuvielen Kleidern überhäuffet.

Lernet von sich selbst.

Macht eine Marien-Himmelfahrt.

Andere seine Werke.

Als ihm einer ein Stuck von Oelfarb angedinget hatte/ und derselbe seine todte Farbe und furchtsame Manier ersahe/ weil er erst im ausmachen seiner Arbeit eine Holdseligkeit gabe/ sagte er : Alle seine Heiligen gleichen anfangs dem Teuffel. Dabeneben contrafätete er auch viele Florentinische Bürger / und mahlte viele andere Sachen / wordurch er sich einen zimlichen Namen gemacht / so/ daß ihm auch ein von Raphaël angefangenes / seiner Romanischen Reiß halber aber unausgemachtes Gemähl / zu S. Spirito , übergeben wurde / welches er so holdselig und glatt ausgemacht/ daß in die ferne nicht leicht ein einiges Werk lebhafter erscheinen wird/ dannenhero es auch von allen Verständigen / wegen kluger und wolständiger Ausbildung/ hoch geschätzet wird / und siehet man / daß er mit so großem Verstand von der Höhe des Liechts/ Farb/ Schatten und Liecht ausgetheilet / als jemals einiger Künstler mag gethan haben. Eben so wol hat er auch gemacht die Vermählung der Jungfrau Maria / in die Kirche zu S. Lorenzo , und ist in allen seinen Verrichtungen so behänd und resolut gewesen / daß es ihm andere schwerlich nachthun werden.

Er verstunde sehr wol die nackende Bilder/ und ordnete sie nach den Regeln der Anatomie: Die Frauenbilder machte er gar liebreich/ und zierte sie mit schönen Kleidern ; Seine alte Gesichter waren auch würdig zu sehen : Von inventionen war er so reich / daß er keinen Platz in seinen Werken ledig liesse/ sondern an jedes Ort/ mit sonderbarer Färtigkeit/ etwas zu bringen wuste : In dem Zeichnen war er so gut / daß diejenige/ so in Rom etwas von seinen Handrißen sahen / alsbald seine Arbeit verlangten. Derowegen begab er sich nach Rom / und machte nella Pace ein Werk gegenüber dem/ welches von Raphaël gemahlet worden. Er machte auch daselbst für einen Bischoff einen todten Christum , und für den Bacciero, Kaufmann und Kupferhändler / machte er alle Götter/ als da Pluto Proserpinam entführet / und Saturnus in ein Pferd verwandelt wird / welche nachmals Giacomo Caragglio geschnitten. Ferner mahlte er daselbst die Enthauptung S. Johannis, welche noch in der Kirche S. Salviati zu sehen. Damals überfiele ihn in der Plünderung der Stadt Rom das Kriegsvolk/ beraubte ihn seiner Kleider/ und muste er denselben barfuß und mit bloßem Haupt allen Zeug aus der Hugge / die sie ausgeplündert hatten / zutragen / daß er sehr elend und schmählich nach Perugien gekommen / allwo ihn ein bekandter Mahler wol empfangen und bekleidet / für denselben zeichnete er die Historie von den 3. heiligen Königen sehr künstlich und Lob-würdig. Es wurde ihm auch in Cita di Castello eine Tafel zu mahlen zugericht / eh er aber anfieng / fiele das Tach ein und zertrümmerte die Tafel/ er selbst aber bekame ein viertägiges Fieber / deßwegen er sich nach Bergo, und von dar nach Pieve, um die Luft zu verändern/ tragen ließe.

Seine Werke zu Rom.

Komt nach Perugia,

Von dar kame er nach Arezzo, da wurde ihm ein Gewölb in fresco zu mahlen angedinget in die Kirche S. Maria della lagrime, fur 300. Gold-Cronen/ darzu machte er zwar viel Zeichnung/ weil er aber vorher niemals in nassen Kalk gemahlet/ vollendete er nur vier. In den ersten bildete er unsere erste Eltern angebunden an einen Baum/ denenselben nimt die Jungfrau Maria die Sünde in Gestalt eines Apfels aus dem Mund / und tritt die Schlang unter ihre Füße / sie ist bekleidet mit Sonn und Mond/ wie Phœbus und Diana. In den andern / mahlte er die Lade des Bunds mit fünf Tugenden umringet / von Mose getragen. In den dritten/ den Thron des Königs Salomons/ in welchen letzteren er viel nackende Bilder gebracht / und würde er die Arbeit unfehlbar ausgemacht haben/ so sie ihm in Oelfarben wäre angedinget worden : Er machte auch daselbst viele andere Gemälde und Gebäude.

und Arezzo.

Mahlet Adam und Eva.

die Lade des Bunds.

Den Thron Salomons.

Von dannen kam er nach Borgo S. Sepolcro, und mahlte einen Christum in die Luft voller Glanz/ welcher von vier Bildern wurde angebetet; Zu unterst waren Mohren / Egyptier / allerhand Heyden und andere sehr frembde Dinge. Er grube in diesem Bistum unterschiedliche Todte aus / und ließ keinen Tag vorbey / an welchem er nicht einen nackenden nach dem Leben zeichnete. Sein Herz stunde immer in Frankreich/ und sagte er : Er wolle sich daselbst der Armut entschütten / in der er sonst zu Florenz lebenlänglich bleiben müste : Also zoge er durch Pesaro nach Venedig / und zeichnete daselbst für Pietro Aretino, die Entkleidung des Mars und der Venus mit den Gratien / und dem Cupido, welches Stuck nachmals im Druck kame/ reiste aber bald weiter fort nach Frankreich / und verfärtigte daselbst unterschiedliche Gemälde / welche hernach in des Königs Galeria zu Fontainebleau

Komt nach Borgo.

Seine Mahl- und Bau-Werke zu Fontainebleau.

bleau gestellet worden/ weil sie dem König Francisco überaus wol gefielen / und begnadigte derselbe den Rosso mit einer jährlichen pension von 400. Gold-Cronen / gab ihm auch zu Paris ein eignes Haus ein / und noch ein anders zu Fontainebleau, woselbst er ihn über alle Gebäude / Mahlereyen und Auszierungen gesetzet.

So ordnete er nun daselbst an eine Galeria, oben mit einem schönen getheilten Kasten oder Boden/ worein er unterschiedliche Werke von stucco, Bildern/ festonen und andern Zierrahten machen ließe / wie auch 24. Historien von dem großen Alexander , dern Zeichnungen er alle grau in grau gemacht/ und in Naß getuschet hatte : An jedem Ende dieser Galerie sind zwey Täfelein mit Oelfarben von seiner Hand zu sehen. In einem sind gebildet Venus und Bacchus , welcher als ein nackender Jüngling sehr zart / fleischicht und natürlich gemahlet / mit um sich habenden allerhand artlichen/ göldinen / silbernen Crystallinen und anderen steinernen Bechern / Krügen und Trinckgeschirren. Ein Satyr hebt ein Stuck Tuch auf/ und siehet darunter mit lachendem Gesicht herfür / eben als ob er noch so schön wäre : Ein Kind reitet auf einem Bären / Venus und Cupido sind neben andern figuren anderwerts wieder sehr liebreich gekleidet / absonderlich hat er an den Cupido seinen grösten Fleiß gewendet / welcher zwar einen Knaben von zwölf Jahren vorstellen solte / aber weit größer gemacht ist. Diese Sachen gefielen dem König so wol / daß er ihm ein Canonicat bey unser lieben Frauen gabe / und hielte sich hernach Rosso mit Pferden/ Gutschen und Dienern ganz herrisch/ gegen seine Bekandte/ absonderlich die Italiener/ freundlich und freygebig / dabeneben unterließ er nicht noch mehr Cammern / Badstuben und andere Plätze anzugeben / und mit Mahlereyen / Arbeit von stucco, ronden Bildern/ Kindern/ festonen und unterschiedlichen Thieren / wie auch Göttern und Göttinen der Poeten und Heiden zu zieren. Man kan nicht erzehlen alle von ihme inventirte und gezeichnete Salzfässer / Becher / Schilde/ Hörner/ Leuchter/ Schalen / und ganze Credenze, die der König nachmals von Silber und Gold machen ließe. Eben wie man kaum beschreiben kan die manigfaltige Pferd-Geschmucke / mascern, Triumf und andere Dinge/ so er ersonnen hat. Absonderlich aber hat er/ Anno 1540. da Käyser Carolus V. König Franciscum zu besuchen / in Frankreich kame/ all seinem Verstand aufgebotten/ und mit noch 12. anderer Künstler Hülf/ solche Bögen / Colossen und andere Zierrahten gemacht/ daß dergleichen in Frankreich nie gesehen worden ; Die gröste Beyhülf in diesen Werken geschahe von Francisco von Bologna, welcher nach dem Tod des Rosso an diesem Gebäu noch etliche Cammern verfärtiget.

Andere seine Werke.

Er machte ferner den Erz-Engel Michaël mit großer Kunst : Für den Connestabel einen todten Christum / welcher in den Platz Cevan genommen worden / und noch unterschiedliche Bilder von miniatur : So schriebe er auch zwey Bücher von der Anatomie , und fande man noch nach seinem Tod zwey sehr köstliche Handriße / in deren einem eine Leda, in der andern die Sibylla Tiburtina, die dem Käyser Octaviano Mariam mit ihrem Kind zeiget : Hierinn waren gebildet König Franciscus, die Königin / die Wacht und sehr viel Volks / darunter schöne Contrafäte waren / und hielte man dieses Stuck für seine bäste Arbeit. Mit solchem Fleiß erwarb er des Königs grosse Gnad / von dem er jährlich / auser seiner pension, 100. Cronen Einkommens hatte / dannenhero lebte er wie ein Fürst/ und erfülte seine Behausung mit Silberwerk und Tapezereyen und allerhand Köstlichkeiten : Gleichwie aber das wandelbare Glück ins gemein diejenige / welche es zu erst hoch erhoben/ hernach unversehens stürzt/ und in das äuserste Verderben setzet/ also gieng es auch diesem Rosso : Dann als sein sonst guter Freund Francisco di Pellegrino ihn einsmals besuchte / wurden ihm viel hundert Ducaten gestolen / Rosso argwohnte auf diesen Pellegrino, ließ ihn gerichtlich einziehen und peinigen / weil er aber unschuldig erfunden worden / klagte der fälschlich Beklagte / nach seiner Loßlassung/ den Ankläger sehr hart/ wegen zugefügter Schmach und Schaden / an : Da nun Rosso merkte / daß die Sach auf seiner Seite gefährlich ausschlagen würde / und daß er nicht allein seinen Freund fälschlich verklaget ; sondern auch seine Ehre heßlich damit beflecket hätte / wolte er nicht den ordentlichen Gerichts-Sentez erwarten/ sondern demselben mit seiner selbst eignen Bestraffung zuvor kommen : Schickte dernthalben einen Bauren nach Pariß/ und ließe sich so scharffes Gift holen/ daß der Bauer / so es getragen / und das Loch des Glases mit seinem Daumen zugehalten hatte / beynah um denselben kommen wäre / dieses nahm er alsbald zu sich / und endigte also sein Leben im Jahr Christi 1541. Er ware sonsten eine große Person / von rohten Haaren / dernhalben er den Namen Rosso bekommen/ ein guter Musicus, liebte viele Philosophos, und wuste seine Gemälde schön Poetisch anzuordnen : Seine Bildiß ist zu sehen in der Kupferblatten/ die mit O. bezeichnet ist.

Sein Reichtum und Hoheit.

Tödtet sich selbst mit Gift.

XLIX. ANDREA COSIMO, Florentinischer Mahler.

Gleichwie die jenige Künstlere / welche die Natur mit sonderbaren Gaben zieret / und uns gleichsam damit dieselbe für andern zu ehren gebeut / billich hoch geschätzet werden / also und aus gleichmäsiger Billigkeit können auch die Tugenden dern edlen Geistern / welche durch ihren Fleiß und Aemsigkeit die Kunst erhoben / ohne das Brandmahl eines großen Undankes nicht verschwiegen werden. Unter diesen ist nicht der lezte / der berühmte Florentiner ANDREA DI COSIMO, also genañt von seinem Lehrmeister Cosimo Rosegli, bey welchem er sich in figuren einen guten Namen gemacht. Nachmals erfande er eine neue Manier / die facciaten der Palläste und Häuser zu zieren / welche Art bey den Italienern sgraffiten/ oder das Verzieren genennet wird / und eine weiße ist / daß man über eine neu-angestrichene Maur einen Grund von zerstossenen Kolen / oder gebrenten Stroh macht / hernach selbigen mit Kalk überzieht/ so dann/ nach einer vorgemachten Zeichnung/ die Mauer mit Stupfen zeichnet / und zulezt mit einem eissernen Griffel ausarbeitet / daß die figu-

Erfindet die Manier im Kalk / auf schwarzen Grund zu sgraffiren.

ren im Umriß und Schatten künstlich herfür kommen/ doch kan man auch mit einem schwarzen / und in den nassen Kalk gelassenen Saft die Vertieffung herfur bringen / auf welche Manier Cosimo viele schöne facciaten in Florenz gemacht/ dernthalben er auch allenthalben zu Hochzeitlichen und Begräbnis-Auszierungen gebraucht wurde. Er ware gutherzig/ und in seiner Arbeit fleißig/ dabey aber sehr furchtsam und ganz melancholisch / so daß er sich wol selbst ermordet hätte / wo nicht einer seiner Mitgesellen ihn fleißig beobachtet hätte / dannenhero er sein Leben biß ins 64. Jahr erstrecket / mit welchem er dasselbe geendet / hinterlassend ein gutes Lob / daß er ein solcher Meister von Verzierungen gewesen/ von welchem andere viel erlernet.

L. MORTO DA FELTRO.

DIeser unser Andrea hat sich in seiner ersten Jugend aufgehalten bey MORTO DA FELTRO, einem verständigen Meister in Zierrahten/ welchem also derselbe nachgefolget. Morto aber/ war ein schwermutiger einsamer Mensch / und kam in seiner Jugend / zu Zeiten Papsts Alexanders des Sechsten/ nach Rom / woselbst er in alten Gebäuen und ruinen ohne Unterlaß zeichnete / und an dergleichen Groteschen seine höchste Lust hatte/ wordurch er auch in diesem studio also zugenommen/ daß er den Blättern einen sonderbaren Schlag zu geben wuste. Er war auch viele Monaten zu Tivoli in villa Adriana, und zeichnete daselbst alle Grotten ober und unter der Erden / auch hernach zu Puzzolo die zierliche alte Mauren / und andere erhabene Arbeit von stucco, wie auch alle denkwürdige Begräbnissen/ und in Campana den Antichen-Weeg / und zu Trullo bey der See/ auch in allen Tempeln und Grotten zu Baja und Mercato, so daß er in dieser Grotten-Arbeit ein vollkommener Kunstler worden.

Nachdem er zuruck nach Rom gekommen/ legte er sich auf die Bilder-Mahlerey / und da er von des Leonardo da Vince und Michaël Angelo Cartonen hörte / begab er sich nach Florenz / um solche Werke zu sehen / verlohre aber zugleich die Hoffnung und den Muht/ zu solcher Vollkommenheit zu gelangen/ begab sich deßhalben wider auf seine Verzierungen/ und kame zu Andrea di Cosimo. Als er aber auch mud ware/ zu Florenz zu wohnen/ zog er nach Venedig zu Giorgione, welchem er geholfen an den Zierrahten des Teutschen Hauses / reiste aber auch von dort bald weg nach Friaul, und weil der Staat von Venedig damals eben Soldaten annahme / begab er sich in Krieg/ wurde ein Officier uber 200. Mann/ und kam mit denselben nach Zara in Sclavonien: Da er sich nun einsmals in einem Scharmutzel wider den Turken/ großmühtig vornen hin begeben / wurd er erschlagen/ im 45ten Jahr seines Alters/ und erlangte damit / was ihm sein Namen Morto täglich geprophezeyet / jedoch sturbe mit ihm sein gutes Gerücht nicht zugleich / sintemal man ihme noch heut ruhmlich nachsaget / daß er fast der erste gewesen/ welcher in Zierrahten die antiche-manier wieder herfürgebracht / und die Groteschen auf die alte Weiß gemacht / welchen daher dieser Namen zugewachsen / daß die Antiche, sonderlich in Rom/ solche Auszierungen / unter der Erden gemacht/ welche die Italiener nachmals Grotten genennet haben.

Wird ein Soldat.

LI. MARCO aus Calabrien Mahler.

WAnn in der Welt ein neues Liecht einer sonderbaren schönen Wissenschaft oder Kunst aufgehet/ so wirft dasselbe seine Stralen nicht in alle Länder gleichmaßig aus / sondern es theilet etlichen Provinzien und Städten viel / etlichen aber wenig zu : Eben wie man befindet/ daß die menschliche Vernunft zu einer oder andern Kunst an diesem oder jenem Ort viel geneigter und fähiger ist/ als an andern : Ja es scheinet / daß die Luft selber in einem Land tauglicher und bequemer seye / als in dem andern: Aus dieser Ursach verließe der Mahler MARCO sein Vatterland Calabrien / und erwehlte sich das sehr lustige/ und mit allerhand anlockenden Zierlichkeiten angefullete Neapel: Zwar hatte er sich vorgenommen/ die Mahlerey-studien fortzusetzen / nach Rom zu reisen / weil er aber ein guter Lautenist ware / und zu Neapel viele Liebhabere fande / ließe er sich durch dieselbe / und durch die Sußigkeit der Landfrüchten in dieser Stadt gerne anhalten. Daselbst nun machte er manche schöne Werke von Oelfarben und in fresco, dergleichen bezeuget die furtreffliche Altar-Tafel/ so er nach Aversa, 10. Meil von Neapel / in die Kirche des Heil. Augustini gemacht/ darinn disputiret der Heil. Augustinus mit den Ketzern. Oben und an den Seiten sind unterschiedliche Historien/ von dem HErrn Christo und andern Heiligen/ samt vielen andern Verzierungen : Darinn siehet man des Mahlers Verstand im Zeichnen / neben einer großen Behändigkeit im coloriren : Er war sonst gar lustigen humors, machte sich viel Ergetzlichkeit / und da ein Mahler ihme zuwider aufstehen wolte / stürzte er denselben bald in die Pfütze der Verachtung / durch die Gunst des ihne sehr lieben Neapolitanischen Adels : Seine Werke wurden ihm wol bezahlt / und sind zwischen dem 1508. und 1542. Jahr gefärtiget worden / wann er aber gebohren oder gestorben / finde ich nicht/ aber wol / daß er im 55ten Jahr seines Alters gestorben seye.

Komt nach Neapel.

LII. NICOLAO aus Calabrien/ Mahler.

JEtztgedachten Marco Mit-Gesell und Landsmann ware NICOLAO, insgemein Meister GOLA von Matriæ genannt / derselbe machte zu Ascoli in Calabrien und zu Norica unterschiedliche herrliche Werke/ und bekame daher das Lob des bästen Meisters in selbigen Landen/ zumal weil er sich auch auf die Architectur verstunde / und alle Gebäude zu Ascoli und um dieselbe Stadt auf dem Lande/ welche damals aufgeführet wurden/ anordnete. Er wohnte allezeit zu Ascoli, lebte mit seiner an Tugend und Geschlecht edlen Haußfrauen in zuläßiger Frölichkeit / und bemühte sich nicht Rom/ als damals die Academie aller Mahler/ zu sehen.

Bey seinen Lebzeiten kame Papst Paulus III. nach Ascoli, da kame dieser Künstler in Ungelegenheit mit etlichen Päpstlichen Bedienten / daß er dernthalben die Flucht nehmen/ und sich von Ascoli wegmachen muste ; Seine getreue Haußfrau wolte ihn

te ihn nicht verlassen / sondern begab sich mit ihm auf dem Weg : Weil aber eben sie die Ursach dieser Feindschaft ware / wurde seiner Widersacher Zorn durch seine Flucht nicht gehemmet / sondern sie setzten ihme nach / um diese holdselige Beute zu bekommen : Da nun seine Hausfrau merkte / daß es um ihre Ehre / und ihres Mannes Leben zu thun wäre/ faste sie / als die andere Lucretia, eine verwegene resolution, und sprach : Mein Liebster! ihr sehet/ daß diese Feinde uns nachsetzen / euch das Leben / und mir meine Ehre zu rauben : Demnach wird sich wol schicken / daß ich ihnen zu beyden den Weg abschneide / meine ehliche Treu und Ehre bewahre / euch euer Leben erhalte / und mir das meinige abkürze/ und dieweil hie kein anderer Weg zu entkommen ist / erkiese ich lieber einen ehrlichen Tod/als ein schandhaftes Leben : Stürzte sich darauf sobald von einem hohen Gestad in einen Fluß und ersoff : Seine Feinde / als sie dieses klägliche Traur-Spiel ansahen / verließen den betrübten Mann/ und kehrten zuruck nach Ascoli.

Seine Haußfrau [e]rsäuft sich [s]elber/ um [i]hm das Leben zu erhalten.

Um dieselbe Zeit wurde Alexandro Vitelli Herr über Matriæ, welcher darauf unsern Künstler nach Cita di Castello beruffen/ damit er ihm in seinen Palast unterschiedliche Werke in fresco verfärtigte/ wie auch geschahe : Von dannen kehrte Nicolao wieder zurück nach Matriæ, daselbst sein Leben zu endigen. Er solle sehr Sinn-reich gewesen seyn / und die Mahlkunst wol befördert haben / zu welcher Vollkommenheit ihn eine rühmliche Ehrsucht gebracht / indeme er diejenige / so ihn übersteigen wolten / unter sich zu bringen getrachtet / und dardurch selbst je länger je höher gestiegen ist.

[S]eine Wer[k]e zu Cita [d]i Castello

[LIII. F]RANCISCO [M]AZZOLI, Parmenscher Mahler.

Es ist gewißlich mehr zu belachen als zu beklagen derjenige / welcher sonst von gutem Geist und zur Tugend und künstlichen Vollkommenheit geneigt ist / und doch nur aus einer falschen Einbildung und Eigensinnigkeit das ungewisse für das gewisse erkieset / gleich dem Æsopischen Hunde / so nach dem betrieglichen Schatten geschnappet / und unterdessen seine gewiße und im Mund getragene Beute verlohren / welches auch dem berühmten Mahler FRANCISCO von Parma, wie wir iezo hören werden / widerfahren. Dieser war gebohren zu Parma Anno 1504. und als ihm sein Vatter früh durch zeitlichen Tod abgieng / bliebe er im Haus zweyer seiner Verwandten / welche Mahlere waren. Diese beyde unterwiesen ihn in der Kunst treulich und wol / dannenhero er in der Zeichen-Schul in kurzem also zunahme / daß es zu verwundern ware/ und weil man sahe/ daß die Natur selbst seinen Pensel gleichsam führte / wurde er von seinen Freunden zum Mahlen angehalten.

[I]st ein gu[t]er Zeichner.

Da er das sechzehende Jahr erreichet / und in der Zeichen-Kunst fast Wunderwerke gethan hatte/machte er auf eine Tafel/aus eigner Invention, die Tauffung S. Johannes so wol / daß sich jedermann darüber verwundert / wie von einem so jungen Menschen eine so künstliche Arbeit habe mögen zuweg gebracht werden. Diese Tafel ist gestellet zu Parma in die Kirche Annunciata. Ferner machte er in fresco zu Parma eine Capell / wür-

[S]eine Wer[k]e zu Parma

de auch diese Stadt mit seinen Werken noch mehr gezieret haben / wo nicht/ zu Zeiten Papsts Leo, der Krieg nach Parma kommen / und er deßhalben mit seinem Vettern/auch einem jungen Mahler/ in das Herzogtum Mantua nach Viandana , verschikt worden wäre : Hier machte Franciscus zwey Taflen von Eyr-Farben / eine/ da S. Franciscus die Wunden empfängt / und S. Clara , in der andern die Bildnis der heiligen Catharina mit vielen andern Neben-Figuren/ welches Stuck so gut / daß niemand/ der es besichtiget / glaubet/ daß dieses eines Jünglings ; sondern vielmehr/ daß es eines alten Meisters Werk seye. Nach dem Krieg kehrte er wieder nach Parma, und machte daselbst Taflen von Oelfarben/ wie auch gute Contrafäte.

Im Herzogtum Mantua.

Als er erst 19. Jahr alt war/ kame ihn die Lust an/ Rom zu sehen/ weil er sehr viel von Raphaël und Michaël Angelo gehört / und ohne das suchte in seiner Kunst zuzunehmen und vollkommen zu werden : Seine Oheim erlaubten ihm gerne die Reise / und liessen ihn ausstaffiren / um bey den Mahlern in Rom eine Gesell- und Kundschaft zu erlangen. Für seiner Abreiß machte er drey Stuck/ mit gutem Verstand und sehr frölicher colorirung : Eins war ein Marien-Bild/mit dem Kindlein / welches aus eines Engels Schooß einige Früchte langte : Das andere ein alter Mann / mit einem Arm voll Eyer. Seine Kunst ferner auf fremde Manier zu weisen / ließ er drehen ein halb rund Holz / als einen runden Barbiers-Spiegel/ darauf contrafätete er sich selbst nach dem Leben/ aus einem runden Spiegel/ mit allem/ was er darinn sahe/ als nämlich das Gewölb/ Cammer/ Balken und Fenster/ alles mit sehr künstlicher Verkürzung : Er mahlte auch das glänzen und schimmern des Glases / so natürlich und wolstehend / daß es schier unglaublich schiene/und weil alles/ was nahe herbey kommet / in dem Spiegel vergrössert wird/ hat er vornen eine grosse Hand gemacht / wie man solche in den Spiegeln sehen kan : Welches Stuck/ wegen seiner Kunst / nicht allein von seinen alten zweyen Ohmen / sondern allen andern Künstlern/ mit Verwunderung angesehen worden / dannenhero dieselbe diese Gemälde in einen Kasten zusammen gepacket haben/ und damit einer seiner Ohmen mit ihme nach Rom gezogen ist.

Ein künstliches Zimer.

Als er daselbst ankommen/ und der Papst seine Mahlerey und zugleich seine Jugend betrachtet/ verwunderte sich derselbe höchlich / wie auch alle seine Hof-Bediente/ und wurde ihm von dem Papst viel Ehr erwiesen : Nachdem er nun den Päbstlichen Saal abgemahlet / an welchem Johann da Udine das Gewölb und die Arbeit von stucco gemacht/ verehrte er dem Pabst seine Gemälde/ und bekame darfür ansehnliche Geschenke. Er mahlte auch innerhalb 3. Tagen die Beschneidung Christi/ von überaus schöner invention, darinnen er drey unterschiedliche Liechter exprimiret. Das erste kame von dem Angesicht Christi ; das andere aus dem mit Liechtern erleuchteten Tempel/ in den viel Volks auf die Treppen kame/ zu den Opfern die Gaben zu bringen. Das dritte von der hinten herfür spielenden Tagröhte / und einer schönen Land-

Komt nach Rom.

Mahlet die Beschneidung Christi

schaft/ von vielen Häusern : Dieses Stucks halber hielte ihn der Papst in noch höhern Ehren: Da er nun wol Zeit nach höchster Vollkommenheit zu streben hatte / durchsahe er alle Ort/ wo Bilder und Gemälde in Rom zu finden waren / besonders aber hielte er in grossen Werth die Stucke von Michaël Angelo und Raphaël d' Urbino. Er machte zu Rom viel Tafeln / auch etliche Contrafäte/ und unter andern einen Hauptmann aus der Guarde / der zwar nicht schön ; aber so lebhaft ware / daß es schiene / er stünde selbsten warhaftig für Augen.

Zu S. Salvator del Lauro machte er ein Tafel/ und in dieser ein Marien-Bild in die Luft/ welche ein Kind zwischen den Beinen hatte / auf der Erden aber S. Johannes mit einer ungemeinen lieblichen Andacht auf einen Knie ligend / und sein Gesicht auf Christum wendend / darneben den heiligen Büsser Hieronymum , der verkürzter ligt und schläft/ welches Werk/ wegen der Eroberung der Stadt Rom/ ungeendigt verblieben. Obwol nun damals die Mahl-Kunst nicht allein eine zeitlang verhindert / sondern auch viele Künstlere ihres Lebens beraubet wurden / hatte doch unser Francisco zu Rom/ in seiner Kunst/ mehr Glück/ als ehdem Archimedes bey den Syracusen/ als welcher bey seinen circuln auf der Erden geblieben ist ; Dann als er seinen ganzen Sinn auf sein Werk hatte/ und vom Mahlen nicht abließ/ ob schon das Plündern und Morden angienge / und man die Soldaten überal in den Häusern tumultuiren hörte/ auch so gar etliche hinder ihm in seine Kammer kamen / und ihne mahlen sahen / verwunderten sie sich doch nur über seine Kunst/ und thaten ihm sonst kein Leids/ ja sie hielten ihn/ wie ehdem Demetrius den Mahler Protogenes, in grossen Wehrt / und bewahrten ihn / damit er von andern grausamern auch unverlezt bleiben möchte. Sein Gerücht aber kam für einen ihrer Obristen / welcher der Kunst Liebhaber war / demselben machte er eine Zeichnung mit der Feder/ und tuschte dieselbe ; als aber diese Soldaten weiter ziehen musten / wurde Franciscus, samt einem seiner Freunde / von andern nachkommenden Soldaten gefangen/ und muste er etliche Cronen zur Ranzion erlegen.

Bleibet wegen seiner Kunst von den Soldaten unverlezet.

Da nun sein Oheim sahe / daß ihme alle Hülf zu lernen abgeschnitten/ ganz Rom verstöret / und der Papst von den Spaniern gefangen ware/ nahm er ihme für/ mit Francisco, von Rom wieder nach Parma zu reisen / wie auch geschehen : Auf dieser Reiß kame unser Künstler nach Bolognien / bliebe daselbst bey seinen Bekandten und Freunden etliche Monat / und ließe etliche von seinen Zeichnungen schneiden / und unter andern die Enthauptung S. Peters und Pauls, in Holz grau in grau / und einen grossen Diogenes ; So hatte er auch für/ viele seine Wercke in Kupfer bringen zu lassen/ hielte auch darauf bey sich einen / Namens Antonio da Frento; weil aber derselbe fur den Adel zu Bolognen viel Arbeit zu machen bekame / kont er ihn nicht fördern.

Komt nach Bolognien.

Sein erstes Stuck/ das man von ihm zu Bolognien sahe/ war in der Capelle von Monsignori ein großer heiliger Rochus , der in allem sehr wol gemacht war/ mit einem schönen annemlichen/ und gegen den Himmel gewendtem Gesicht/ gleichsam GOtt dankend ; an ihm sahe man / daß ihn die Pest in der Seite sehr schmerzte ; Darbey war auch ein bettender mit halben Leib gebildet / so ein wolgleichendes Contrafät ware/ auch ein Hund und eine Landschaft sehr lebendig. Da nun vorgedachter Antonio, welcher bey ihm wohnte/ unterschiedliche Arbeit für ihne gemacht / entwandte ihm derselbe auf einen Morgen / da Franciscus noch im Bette war / alle Kupfer- und Holzplatten / die er bey einem seiner Bekandten in Bolognen gelassen hatte / wie auch alle Zeichnungen/ die er gehabt/ und zohe heimlich darvon / daß man nicht erfahren konte/ wo er hinkommen. Die Platten aber/ welche zu Bolognen geblieben / bekam er wieder / und sonst nichts. Hierüber wurde Francisco so bestürzt/ daß er fast verzweiffelte.

Seine Werke daselbst.

Wird von einem Gesellen heßlich bestohlen.

Nach diesem machte er für einen Grafen sein Contrafe, und darnach ein Marien-Bild mit einem Christus, die Weltkugel in der Hand habend/ dieses Bild hatte ein sehr liebliches Angesicht / so war auch das Kind sehr natürlich gebildet / gleichwie er gewohnt ware / an den Kindern eine ganz kindische Lebhaftigkeit zu mahlen / so daß man aus dem Pensel gleichsam die Jahre der Kinder merken konte. Das Marien-Bild hatte er seltsam / und doch zierlich mit einem Kleid bedecket. Uber das ware er in nacketen Bildern so lieblich und vollkommen/ daß sie unmöglich bäßer mochten gemacht werden. Dieses Gemähl wurde zu Bolognen hernach dem Papst Clement geschenket / und kame weiter von einer Hand in die andere / daß es wol fünfzigmal ist copiert worden. Er machte noch einige Gemälde und Zeichnungen zu Bolognen voller inventionen und Geist-reicher Gedanken: Um dieselbe Zeit wurde Käyser Carl V. zu Bolognen von Papst Clement dem siebenden gekrönet / da ihn nun Francisco etlichmalen sehen Tafel halten / contrafätete er diesen glorwürdigen Käyser zu Haus/ mit Oelfarben/ in Lebens-Größe/ sehr wol / und mahlte bey denselben die Fama, welche ihn mit Lorbeer-Kränzen krönete / und ein Kind in Gestalt eines jungen Herculis , deme er die Welt zu regieren anvertraute. Als er solches vollbracht/ wiese ers dem Papst / und nachdem dieses Gemäld ihme sehr wol gefiel / sandte er solches hernachmals mit Francisco, durch einen Bischoff/ dem Käyser/ um denselben damit zu verehren/ welches Ihro Majestät also trefflich wol gefiel / daß er es zu behalten begehrte. Weiln aber Francisco von einem unverständigen Freund übel gerahten worden / sagte er / daß es noch nicht ausgemacht seye/ und nahme es wiederum mit / so aber Francisco großen Schaden gebracht / sintemalen er reiche Belohnung darfür würde bekommen haben. Dieses Stuck stehet nun in der Guarde robba des Herzogen von Mantua, neben vielen andern künstlichen Dingen.

Andere seine Werke.

Mahlt Käyser Carl V. abwesend aus dem Sinn.

Als Franciscus nun lang ausser Landes gewesen / und viel in der Kunst durchsucht / hatte er zwar wenig Reichtum / aber viel Freunde gewonnen/ kehrte also um zu seinen Bekandten nach Parma, woselbst er bey S. Maria steccata ein groß

Seine Werke zu Parma.

Gewölb oder Bogen in fresco gemacht/ und unter andern Zierrahten/ eine kupferne Blatten verfärtiget/ in der er grossen Fleiß angewendet. Er machte auch für einen Parmensischen Edelmann und Cavallier Bajardo, als seinen großen Freund/ einen Cupido, welcher ihme selbsten einen Bogen schnitte/ zu dessen Füßen zwey Kinder sassen/ so einander in den Armen hielten / und freundlich anlachten; Ferner mahlte er ein Marien-Bild mit einem schlaffenden Kind/ welches/ ob es wol vielen andern sehr beliebt/ doch Ihme selbsten nit gefallen wollen. Daher er es auch unverfärtigt gelassen; unterdessen aber fuhre er fort in vorgedachtem Werk della steccata, so ihme sehr schwer von Handen gienge/ weiln er die Mahl-Kunst eine zeitlang gänzlich bey seit gesetzt / und der Alchymia sich beflissen / als durch welche er geschwind reich zu werden verhofft. Er brachte aber auf einen Tag mehr durch / als er eine ganze Woche mit mahlen gewinnen konte. Dann was er mit seinem Pensel erwarb / verbliesse sein Mercurius wieder im Feuer / daß all sein Gold und Silber in denen Krügen und Gläsern verdistilliret wurde. Als nun die Patronen gedachter Arbeit vermerkten / daß er an ihrem Werk ganz saumselig arbeitete / verfuhren sie gerichtlich mit ihm / aber er entflohe mit einem seiner guten Freunde bey nächtlicher weil aus der Stadt / und kame nach Casal Maggiore.

Ist ein Alchymist.

Sucht also Gold / und verliehrt un- terdessē das Silber.

Daselbst machte er in S. Stephans Kirche ein Marien-Bild in die Luft/ und darunter S. Stephan und S. Johann. Nachmalen zum allerletzten eine Römische Lucretia, das sein bästes Kunststuck ware/ so er mit seinen Händen gemacht hatte. Von ihme ward dieses Gezeugnus / daß er besonders gut inventirte / und einen treflich guten Landschaft-Mahler abgebe. In seinen Bildern war eine über die massen große Anmutigkeit / und in seinen Angesichten eine sonderbare Lieblichkeit. Er war in allen Dingen sehr Geistreich / fürnemlich im Lautenschlagen/ dem er fast mehr/ als dem Mahlen/ abwartete. Kurz/ er suchte das ungewisse für das gewisse / verlassend dasjenige/ was er besaße/ welches dann wol zu bejammern war / daß er seine edle Gaben so wenig/ oder schier gar nicht/ gebrauchte. Und gleichwie dieses wol zu entschuldigen / daß man zu Zeiten aus Unlust von der Arbeit aussetzet/ also ist im Gegentheil höchlich zu tadlen/ wann man seinen Beruff gar verläst/ und sich auf andere Nebensachen begibt. Er ware so eiferig in seinen Alchymistischen Verrichtungen / daß er alles andere fahren ließ/ und sich selbsten ganz vernachlässigte/ dannenhero er mehr einem wilden Menschen/ als künstlichem Mahler / gegleichet / weil er mit Haar und Bart sich ganz überwachsen lassen. In solchem kümmerlichen Zustand wurde er von einem hefftigen Fieber und schweren Durchbruch überfallen/ daß er den 24. Augusti 1540. mit großem Verlust der Kunst / wegen sonderbarer Annehmlichkeit und Gratia, welche er seinen Werken zu geben wuste/ gestorben. Sein Conterfät hat der großgünstige Liebhaber in der Kupferblatte P. zu sehen.

Das X. Capitel.

FRANCISCO MONSIGNORI, GIULIO ROMANO und SEBASTIANO DEL PIOMBO.

Innhalt.

LIV. FRANCISCO MONSIGNORI, Mahler von Verona. Lernet zu Mantua bey Andrea Mantegna. Erlanget große Gnade bey dem Marggrafen daselbst. Mahlet Christum und die 12. Apostel. Eine schöne invention, den H. Sebastian zu mahlen. Macht einen Hund / mit dem er einen andern lebendigen/ und mit einem gemahlten Kind/ einen lebendigen Vogel betriegt. LV. GIULIO ROMANO, Kunst-Mahler: Hilft seinem Lehrmeister Raphaël d' Urbino in vielen Werken. Ist auch ein guter Baumeister. Seine Werke in der Mahl-Kunst. Ist ein bässerer Zeichner/ als Mahler. Mahlet die Steinigung Stephani. Sein Fehler. Seine Bau-Werke zu Mantua. Seine Mahl-Werke. Die Historie vom Sileno, vom Fall des Icarus: Die 12. Monat. Der Riesen Himmels-Sturm. Vielheit der Werke dieses Künstlers. Seine Besoldung. Seine Grab-Schrift. LVI. SEBASTIANO DEL PIOMBO, Venetianischer Mahler. Raphaël d' Urbino und Michaël Angelo Kunst-Eifer. Michaël Angelo macht dem Sebastian die Cartonen. Sein Werk à S. Pietro Montorio. Erfindet einen Grund auf Mauren mit Oel-Farben zu arbeiten. Raphaël mahlet seine lezte Tafel ihm zugegen. Ist sehr langsam in der Arbeit. Komt in des Papsts Dienst/ und wegen der Oel-Farb in Michaël Ungnad.

LIV. FRANCISCO MONSIGNORI, Mahler von Verona.

Ir kommen nun von Erzehlung eines Francisci, der mit seiner fürtrefflichen Kunst wenig zeitlichen Gewinn und Wolfart erlangt/ zu einem andern/ deme das Glück viel günstiger und geneigter gewesen/ diß ware FRANCISCO MONSIGNORI, gebohren zu Verona, Anno 1455. Seinem Vatter Alberto, deme die Kunst sehr lieb ware / und der sich selbst auch unterweilen aus Lust darinn geübt/ beliebte/ seinen Sohn/ da er ein wenig erwachsen / auch auf die Zeichen-Kunst an-

Lernet zu Mantua, bey Andrea Mantegna

zuführen; und schickte ihn derohalben nach Mantua, um daselbst dieselbe bey Andrea Mantegna zu erlernen/ bey welchem er dann also zunahme/ daß er in kurtzer Zeit von Francisco II. Marggrafen von Mantua, als einem großen Liebhaber der Kunst/aufgenommen; und Anno 1487. mit einem eignen Hauß zur Wohnung beschenket / wie nicht weniger mit einer herrlichen Bestallung jährlich versehen wurde. Für welches alles Monsignori nicht undanckbar gewesen / sondern sehr treulich und mit grosser Lust gedienet / auch dadurch täglich des Marggrafen affection und Gnade/gegen sich vermehret / so daß der Marchese nicht einmal aus der Stadt verreiset/ daß nicht Franciscus Monsignori um und bey ihme seyn müssen / auch hörte man ihne oftmahlen sagen / daß Franciscus ihme so lieb/ als sein ganzes Fürstentum seye.

Erlangt große Gnad bey dem Marggrafen.

Es mahlete Franciscus viel Werke für seinen Herrn in den Palast S. Sebastian in Mantua; und außerhalb in dem Castell von Gonzaga, ingleichen in den sehr schönen Palast von Marmitolo. Als er Anno 1499. gemahlt einen Triumph oder Sieg/ und viele Contrafäte derer bey Hof darein gebracht/ gab ihme der Marches ein Landgut in dem Mantuanischen Bezirk von 100. Joch Lands/genannt Marzotta, samt einem Herren-Hauß / Hof und Wiesen / und andern schönen Zugehörungen. Es liese auch der Marchese viele Contrafäte dern Stammesgenossen des Hauses Gonzaga machen / dern theils in Franckreich und Teutschland gesandt worden/ theils noch in Mantua sind / weiln er ein guter Contrafäter war. Er machte zu Mantua in S. Francesco Kirche zwey Bilder/eines S. Ludwig/das andere S. Bernard, welche miteinander den Namen JESUS hielten / und auf ein Tuch von Oelfarbe in groß/ Christum, mit den zwölf Apostlen/ sehr wol verkürzt / und mit großer Andacht gemacht. Unter welchen der Verrähter Judas / mit einem ganz fremden und vor allen andern erkantlichen Angesicht/ gemahlt / als welcher mit einer boßhaftigen mine den HErrn Christum anschielet / da alle die andere ihren HErrn und Meister mit vielfältigen Liebesblicken ansehen. Zur rechten Seite ist ein heiliger Franciscus in Lebens-Größe / welcher die Heiligkeit gleichsam selbst zu seyn scheinet / der præsentiret Christo den Marchesen nach dem Leben/in einem langen Rock/nach der alten Manier/ gebildet. Darbey ist auch gecontrafätet sein ältister Prinz / und nachmals Herzog Friderich / als ein schönes junges Kind. Auf der linken Seite ist der heilige Bernard, welcher vorstellet Sigismundum den Cardinal von Gonzaga, als Brudern des Marchesen, vor den Cardinal hat er gestellet die junge Marggräfin Leonora, nachmals Hertzogin von Urbino; diß wurde von allen fürtrefflichen Mahlern hochgepriesen.

Er mahlet Christum / die 12. Apostel.

Er wandte auch großen Fleiß an einem S. Sebastian, der nachmals gestellt wurde ausserhalb Mantua zu S. Maria della Gratia, hierinn machte er viele nach dem Leben; und kame der Marches sehr oft in seine Werk-Kammer / daß er ihme zusahe. Einsmals sagte der Marches zu Francisco: diesen Heiligen zu bilden/soltet ihr einen schönen Leichnam zu einer Idea oder Formular haben; deme antwortete Franciscus: Ich brauche hierzu einen Tagwerker / der schön leibig ist/und binde denselben / wie ich ihn zu mahlen verlange / damit das Werk natürlich heraus komme. Dem aber der Marches replicirte: Dieser Mann wird sich nicht so viel rühren und geberden/ als bey dem heiligen Sebastian vonnöthen / dann solcher in keiner Todes-Gefahr begriffen/ aber damit es wol gelinge / so ruft mir / wann ihr ihn wieder gebunden vor euch habt. Diesen Befehl vollzoge den andern Tag Franciscus, und als der Mann gebunden war / kame der beruffene Marches mit einem gespannten Bogen und Pfeile / rufte / einen großen Grimm in seinem erzürneten Angesicht zeigend/ ha Verrähter/ nun bist du des Tods / da hab ich dich/ wie ich längst verlangt. Der arme Mann/ meinend nicht anders / als es wäre Ernst / streckte und bemühete sich so viel als möglich/ die Fessel und Bande entzwey zu reissen/und zeigte also dem Mahler die verlangte Geberden / indeme die Gefahr so wol in alle Gliedmassen / als absonderlich in das gantz erbleichte Angesicht einen großen Schrecken gejaget hatte; und auf diese Weiße machte Monsignori, in Warnehmung des lebhaften Exemplars, seinen Sebastian auf das bäste/als man nur erdenken mochte.

Eine schöne Manir/ den H. Sebastian zu mahlen.

Nach diesen und noch andern Stucken mahlte er für den Marchesen einen Türkischen Hund/ der von dem Groß-Türken/samt andern Regalien/ seinem Marchesen zugesandt worden. Dieser stunde auf einem gemahlten Stein/ und war so wol und naturäl gemacht/ daß ein anderer Hund / welcher dem Türkischen lebendigen sehr feind gewesen/ sich/ in Ansehung dieses gemahlten / von dem / der ihn gehalten / loß und ledig gerissen / und auf die Mauer mit vollem Sprung zugelauffen/ daß er seinen Kopf an der gemahlten Maur oder Hund verwundet. Ferner hat er gemahlt ein halb Marienbild von Oelfarben / bey deme ihr Kind auf der Erden stund / so einen Arm um der Mutter Hals hatte; Diese Tafel kame nachmals nach Verona an den Grafen Ludwig da Sesso. Woselbst auf einen Abend Alonso di Castiglia, und der Capitain Alarcon bey dem Liecht lange Zeit speculirten/ und sich über das köstliche Werk verwunderten / zu welchen auch kame des Grafs Ludwigs Gemahlin Catharina, mit einem kleinen Söhnlein/welches auf der Hand hatte einen Vogel/ von der Art/welche man zu Verona Terranzi nennet; weiln sie auf der Erd nisten / und abgerichtet werden / gleich wie die Falken auf die Hände zu sitzen. Die Gräfin stunde nun auch dabey still / und besahe das Gemähl; als aber der Vogel den ausgestreckten Arm des Kinds ersehen/ flohe er eilig darauf zu/ um darauf zu sitzen; indem er aber keinen Platz fande/ fiel er zur Erden / dannoch vermochte die Natürlichkeit dieser Hand so viel/ daß er auch zum öftern von der Erden sich aufschwange/ und darauf zu kommen vermeinte: Uber welches sich beyde Herren und die Frau sehr verwundert / und wolten dieses Stuck hoch und theuer erkauffen / aber es war um keinen Wehrt zu bekommen.

Einen schönen Hund / womit er einen lebendigen Hund/

und mit einem gemahlten Kind einen Vogel betriegt

Nach diesen und noch viel andern verfärtigten

Gemälden ist Franciscus, um Willen er von Sand und Stein hart geplaget wurde / und im Harnen großen Schmerzen erlitte / aus Raht der Medicorum, mit seiner Hausfrauen und Dienern in das Bad von Caldero, in der Veroneser Land / gezogen / allwo er / als er das Wasser getrunken / und darauf von einem höchst-schädlichen Schlaf (den seine Hausfrau aus Mitleiden ihm gestattet / und damit die Ursach seines Todes worden) überwunden worden / in ein gefährliches Fieber gefallen / und daran auch den 2. Julii 1519. gestorben. Sein Leichnam wurde durch den Marggrafen / mit Unwillen der Veroneser, nach Mantua geholt / und daselbst ehrlich begraben.

LV. GIULIO ROMANO, Kunst-mahler.

Unter vielen kunstreichen Discipeln des wunder-fürtreflichen Raphäel d' Urbino, ist keiner / der ihme in der invention, Zeichnung und Colorit so nahe kommen / als JULIUS ROMANUS, gefunden worden. Er ware von anmutigster Conversation, und voll zierlicher und guter Sitten / darum er auch von Raphäel für seinen Sohn adoptiret und erkohren worden / der ihn auch allezeit / in allen trefflichen Werken / gebraucht / als in denen Logien Papsts Leonis X. Item in denen Historien von Adam und Eva, in Erbauung der Archen Noæ, und Findung Mosis von Pharaonis des Königs Tochter / mit einer schönen Landschaft. Auch in der Cammer von Torre Borgio, wo der Brand von Borgo gemahlt ist / also auch in den Gesimsen von Kupferfarbe / und in den Contrafäten des Pipini, Caroli Magni, und Godfrieds von Bullion samt andern / auch in den meisten Historien des Augustin Chisi Pallast / und einigen Stucken von Oelfarbe / welche dem König in Frankreich zugeschickt und gestellet worden / in des Königs Capell zu Fontainebleau, und unterwiese ihn Raphäel getreulich und freudig in den schwärsten Dingen / so die Kunst betreffen: worbey er auch ein guter Bau Kunstler worden. Nach Raphäels Tod wurde er / mit Francisco, zu seinem Erben eingesetzt / da dann beyde miteinander manche seltzame und rare Sachen ans Tagliecht gebracht.

Hilft seinem Lehrmeister Raphaël d' Urbino in vielen Werken.

Ist auch ein Baumeister.

Er baute und mahlte für den Cardinal de Medices, der nachmals Papst Clemens der VII. ward / unter den Berg Mario, einen Palast / sehr herrlich und lustig / nun Vigna de Madama genannt. In eine von den Logien machte er einen Polyphemus auf naß sehr groß / mit ziemlich vielen Satyris und Kindern / die um ihn Spielen / wordurch Julius großes Lob erhielte / obgleich dieses Werk / wegen beschehenen Todfalls Leonis, sehr erligen geblieben. Sintemalen nach ihme / als Pabst Adrianus von Utrecht erkohren worden / alle löbliche Künsten in Verachtung gekommen / und die Künstlere schier Hungers sterben müssen / aber nach dessen Tod wurde Clemens der VII. zum Papst erwehlet / da die Künste wiederum angefangen zu blühen / und die Künstler neuen Muht geschöpft haben / auch stracks darauf / nach Anordnung des Papsts / Julius und Francesco den Saal Constantini vollenden müssen / woran Julius das bäste gethan; obwolen seine Werke bäßer in Zeichnungen als Mahlen waren / weil sein Geist / (wie auch bey vielen andern gespüret worden) behänd und eiferig ware in geschwinden Zeichnungen / hingegen aber durch das coloriren / so lange Zeit erfordert / abgemattet wurde. In diesem Saal sind viele herrliche Dinge von ihme zu sehen / absonderlich die Wettstreite zu Fuß und zu Pferd / bey Ponte Molle, allwo in einer schönen Landschaft der Berg Mario und die Historie vorgestellet ist / wie Maxentius die Schlacht gegen Constantinum verleurt / worinnen sehr natürlich zu sehen unterschiedliche schöne Stellungen der streitenden / verwundten und todten Soldaten / mit sehr vielen Contrafäten nach dem Leben: welches Gemähl nachmals ein großes Liecht gegeben andern Mahlern / so auch einige Streit gemahlt haben / zu diesem Stuck sind auch aus den Colonnen des Trajani und Antonini viel Soldaten-Kleidungen / Wappen / Feldzeichen / Böck und andere Rüstzeug genommen worden.

Seine Werke in der Mahlkunst.

Ist ein bäßerer Zeichner als Mahler.

Nach diesem machte Julius noch etliche Stuck von Oelfarben / unter allen aber ein überaus fürtrefliche Steinigung des heiligen Märtyrers Stephans, in welchem der Steiniger ausbündige Gebärden wol zu bemerken / und wurde diese Tafel nach Genua gesandt / in welcher ganz vermerklich die Gedult Stephani des Märtyrers / der gegen dem ofnen Himmel seine Augen aufhebet / zu sehen war. In einer Capell zu S. Maria del Anima ist von ihm eine schöne Tafel / worinn ein Marienbild / S. Anna, Joseph, Jacob, und Johannes als ein Kind / auch Marcus der Evangelist / der zu seinen Füssen einen Löwen mit Flügel auf dem Rucken / und ein Buch liegen hat / in guter Postur / in die Weite ist ein rund Gebäu / als ein Theatrum, mit Bildern gezieret / sehr wol gemacht / unter andern ist auch eine spinnende Frau / so die Augen auf ihren Rocken schlägt / sehr lebhaft zu sehen / und über dem Marien-Bild sind etliche Kinder / die einen Fürhang über sich halten / sehr liebreich gebildet. Allein ist dieses zu anden / daß er zuviel schwarz gebraucht / wormit er seine meiste Arbeit verdunkelt.

Mahlet die Steinigung Stephani.

Sein Fehler.

Nach noch mehr verfärtigten Kunststücken / schiede er endlich von Francisco, und begab sich in Dienste Friderici Gonzagæ, Marchesen von Mantua, woselbst er wol empfangen / und ihme mit guter provision und einem herrlich-eingerichten Haus / und auch kostbaren Pferden und Dienern zu seinem täglichen Gebrauch begegnet worden. Er dienete dem Marchesen in der Bau-Kunst / und machte ihm unterschiedliche Paläst und herrliche Gebäude / welche er wunder-zierlich / mit Backsteinen / Gipssäulen / Capitälen und andern Zierrahten aufführte: Er mahlte auch die Geschicht von Psyche in die Höhe des Gewölbs / wie sie dem Cupido, in Gegenwart aller Götter / vermählet wird / wornach etliche verkurzte Bilder von unten hinauf stehen / die nur einer Elen groß / wol aber drey lang zu seyn und erhoben scheinen / sehr annemlich und zu Betriegung des menschlichen Gesichts gericht / darbey sind auch alle andere Historien von Psyche, welcher Invention nachmals von Baptista Francisco Venetiano copiret worden / und darnach auch in Kupfer gekommen / die man in Niederland für Raphaëls Arbeit gehalten / doch haben sie ei-

Seine Bau-Werke zu Mantua.

Seine Mahlwerke

Historie von Sileno.

nige Sachen ausgelassen/ als da Silenus unterhalten von Satyren auf einer Geiß sitzt/ an der zwey Kinder saugen / weiln er bey Bacchus sich befind/ so an seinen Fuß zwey Tiger hat / und mit seinem einen Arm auf eine Schenktafel oder Credenz-Tisch sich lainet/ auch auf einer Seiten ein Cameel/ auf der andern aber ein Elephant ist / welche Credenz halb rund erhoben / und mit Festonen von grünem Gewächs / Blumen / Weintrauben und Blättern bedecket ist. Unter diesen stehen drey Reyhen von guldenen Bechern / Schalen und andern Geschirr / auf unterschiedliche Manier von sinnreicher invention, so scheinend und glänzend / daß sie anzusehen / als ob sie von purem Gold und Silber gemacht wären/ die geben gnugsame Zeugnis von dem Kunstreichen Geist des Julii : die Historien von Psyche erzehle ich nicht / weil solche in Kupfer zu sehen.

Die Historie von dem Fall des Icarus.

Ferner ist an ein Gewölb gemahlt die Geschicht von dem Fall des Icarus, da ist der Sonnen Wagen mit 4. Pferden in die Verkürzung gemacht / als welchem Icarus zu nahe gekommen/ daß dardurch seine Flügel zerschmolzen / und er in das ganz todfärbig Meer herunter gefallen und ertrunken; die Flügel siehet man für Hitz brennen und rauchen. In dem Angesicht Dædali aber sieht man die Traurigkeit naturlich ausgebildet. In dieser Logie sind von seiner Hand auch die 12. Monaten des Jahrs mit all ihren Actionen. In einem andern Saal / den er gewölbt und zu seinem Vornehmen bequemlich machen ließ / mahlte er mitten in das Gewölb den Jupiter in seinen Thron verkürzt / von unten auf zu sehen / welcher auf die Himmel-sturmende Riesen seine Donnerkeile fahren läst / neben ihme steht seine Gemahlin Juno, die zu der Riesen Untergang den Winden gebeut/ daß sie mit fremden Angesichten grausame Sturme gegen der Erden blasen / daselbst ist auch Opis, welche mit ihren Löwen und andern Göttern und Göttinnen für des Donners Macht erschrickt/ unter welchen sonderlich wol Venus und Mars gebildet / der Momus aber zittert mit ausgestreckten Arme/ und zeiget / wie er fürchte / daß der Himmel einfallen möchte / die Gratien und Stunden stehen gleichfalls sehr forchtsam dar. Andere Götter nehmen mit ihren Wägen die Flucht / der Mond mit Saturnus und Janus wenden sich nach den hellesten Wolken / um ferne von diesem Sturm zu seyn. Neptunus sucht sich auf seinen Triton mit seinen Delphinen zu steuren. Pallas mit ihren neun Musen stehet ganz außer sich selbst. Pan hält in den armen eine zittrende Nympha, welche scheint/ als ob sie sich vor diesem Brand und Blitzen/ mit welchen der Himmel erfüllet war / verbergen wolte. Apollo sitzt auf seinem Wagen/ dessen Pferde andere gleichsam anhalten wollen. Bacchus, Silenus und viele Nymphen stehen auch in grosser Forcht. Vulcanus mit einem schweren Hammer auf der Schulter sieht nach dem Hercules, welcher mit Mercurio redet. Dabey auch Pomona, und Vertumnus sehr bestürzt sich befinden. Kurz/ es ist nicht zu erdenken eine schönere Invention und Auszierung/ als diese ist. Neben diesem Gewölb auf der Maur seynd die Risen/ die mit Bergen beladen stark hinaufklimmen / Briareus ligt in einer dunklen Höle / gleich als mit hohen Bergen überfallen : man siehet auch etliche flüchtige Riesen / die von dem Blitz getroffen worden. Andere Riesen liegen bedecket von Tempel/ Colonnen/ Mauren und andern schweren Steinen/ unter welchen auch begriffen der Schorenstein des Gebäues / bey welchen Pluto mit seinen magern Pferden durchgezogen / und mit beygefügten Furien seine Flucht nach dem Centro genommen. Andere von frembder und grosser statur ligen/ als von dem Blitz getroffen / in unterschiedlichen schönen actionen und Gebärden / der eine gequetscht/ der ander todt/ mit Bergen und Gebäuden bedeckt/ alle in sehr natürlicher und forchtsamer Gestalt. Einer schaut durch einen Fensterbruch / und weil er gewahr wird/ daß es so übel hergehet/ eilet er schnell darvon / als ob ihm alles auf den Hals fallen wolte. Diß alles ist in Mantua, in dem Palast Del T genannt/ zu sehen.

Die zwölf Monat.

Der Riesen Himmelsstürmen.

Vielheit der Werke dieses Künstlers.

Hierinn hat auch viel Gemälde nach Julii Carton gemacht und in der Kunst wol zugenommen einer seiner Discipuln, Namens Rinaldo, ein Mantuaner/ welcher/ wo er nicht jung gestorben wäre/ ein fürtrefflicher Meister solte worden seyn. Es fiele allzulang/ zu erzehlen/ alle Werke/ die Julius gezeichnet / gebauet / gebäßert und gemahlt hat ; es ist aber daraus abzunehmen/ daß von ihme gesagt wurde/ er habe das Mantuanische Gebiet so geziert / verneuert und verbäßert / daß er wol möchte der Vatter dieses Fürstentums genennet werden / dann niemalen einiger so überflüßig und rar im Zeichnen gewesen / worvon die viele in Druck gekommene Sachen zeugen können / aus denen jederman genug sehen kan / wie er alles mit seinen nöthigen Umständen zuwegen gebracht. Er baute sich zu Mantua ein schön Haus mit einem schönen Gewölb von stucco, von aussen und innen mit Mahlwerk geziert/ und bekame darein von dem Herzog viele schöne Antiche-Bilder/ als bey welchem er so beliebt ware/ daß es schiene/ als ob er ohne denselben nicht leben möchte / wurde auch so stattlich besoldet / daß er mehr als tausend Ducaten das Jahr durch Einkommens hatte. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte P. zu finden. Er starb Anno 1546. und war 54. Jahr alt. Seine Grabschrift ist diese :

Seine Besoldung.

Seine Grabschrift.

Romanus moriens secum tres Julius arteis
Abstulit (haud mirum) quatuor unus erat.

Welches also möchte verteutschet werden :

Der Römisch' Julius nimt mit sich in dem Sterben
drey schöne Künsten weg / was wundert dich nur das ?
Rom' / und besihe noch im Leben seine Straß/
Er ists allein / in dem vier ihren Sitz erwerben.

LVI. SEBASTIANO DEL PIOMBO, Venetianischer Mahler.

Raphaël d' Urbino und Michaël Angelo Kunst-eiffer.

Die Ehrsucht erwecket gar oft einen heimlichen Eifer zwischen den Künstlern / kraft welcher einer den andern nicht nur allein in der Kunst zu überwinden/ sondern auch des andern / als Gegenparts/ Namen und Lob ganz zu verdüstern suchet/ wie zwischen Raphaël von Urbino und Michaël Angelo gewesen zu seyn scheinet. Sintemalen des Raphaëls Lob Michaël Angelo zu verringern trachtete / als welcher deßhalben einen / Namens SEBASTIANO von Venedig / daselbst gewesten Musicanten un̄ Lautenschlager suchte zu befördern/ dieser hatte seinen Anfang in der Mahl-Kunst gemacht bey Gioanni Bellin, und weil derselbe sehr alt war/ ist er hernach zu Giorgion kommen / dessen Manier er auch trefflich folgte / sonderlich in Contrafäten nach dem Leben / weßwegen er dann von Augustin Chisi nach Rom gebracht/ und wegen seiner schönen Wissenschaften in Lautenspiel und annehmlicher conversation sehr beliebt worden.

Unter andern machte er etwas von Oelfarbe/ das zu Rom sehr gepriesen wurde. Indem aber nun Raphaëls Stück/ wegen großer gratia und Annemlichkeit/ über des Michäel Angelo tiefsinnige und wolersonnene Mahlerey/ erhoben wurden/ begehrte das Volk auch Sebastians Meinung zu wissen/ welcher dann allezeit des Michäel Angelo Werk des künstlichen Raphaëls seinen vorgezogen/ weßwegen er ihme den Michäel Angelo so geneigt gemacht/ daß er ihne in seinen Schutz genommen/ und alle seine Werke befördert/ ja auch wol alle seine Cartonen selbst gemacht / und seine Gemälde/ als des dritten Künstlers/ listig gerühmet. Deßwegen nun wurde ihm von einem Bischof/ welcher bey dem Papst sehr beliebt ware/ ein weinend Marien-Bild / in eine schöne dunkle Landschaft zu machen / angegeben ; welches er/ durch Michaël Angelo Vorriß / so zierlich zuwegen gebracht / daß es nicht allein hoch gepriesen / sondern ihme auch von Pietro Francesco Borgerini eine Capell/ auf S. Pietro Montorio, auf der rechten Hand/ da man hinein komt/ angedinget wurde.

Michaël Angelo macht dem Sebastian die Cartonen.

Sein Werk à S. Pietro Montorio.

Erfindet einen Grund auf Mauren mit Oelfarben zu arbeiten.

In dieser Arbeit hat er erfunden eine sonderbare Manier die Maur zu bereiten / und alle Feuchtigkeiten davon abzuwenden / daß man mit Oelfarben wol darauf mahlen kan / wie er dann den Stein mit Kalch / Mastich und Griechischem Pech bereitet / diese materie auf die Maur gestrichen / und mit einer Untermengung von rothen Kalch geöfnet/ so/ daß die Farben/ besonders an Christo/ unverändert geblieben. Michäel Angelo war ihme sehr behülflich/ dann über das / daß er ihme die Zeichnung in klein gegeben / hat er ihme selbsten den künstlichsten Umriß von Christo gemacht. In diesem Werk sind unter andern gar schöne Angesichter/ Hände und Füße/ und ware dieser Christus das bäste/ so Sebastian je sein Lebenlang gemacht hatte/ und deßwegen er würdig worden / unter die bäste Künstlere gezehlt und gerechnet zu werden. In selbiger Capellen seyn noch einige schöne Figuren in fresco, in dem Gewölb / als die transfiguration. Zur Seiten auch S. Petrus und Franciscus. Er hat aber daran sechs ganzer Jahr gearbeitet.

Raphaël mahlet seine lezte Tafel ihm zugegen.

Ferner hat er gemacht von Oelfarbe/ mit grosser Hülf des Michaël Angelo, eine Auferweckung Lazari. Dieser Tafel mahlte Raphäel, als er sie besichtiget / eine andere in die Wette / entgegen/ welche sein letzte war/ und wurde Raphäels Stuck in der Annehmlichkeit weit vorgezogen/ doch seynd sie beyde nebeneinander in das Consistorium gestellet / Raphäels seine copiert und in Frankreich nach Narbonen gesandt / das Original aber zu S. Pietro Montorio behalten worden. Es ware aber Sebastian sehr langsam und träg im arbeiten / daß seine Werke gemeiniglich andern gegeben wurden. Unter andern verfärtigte für ihne zu S. Maria del Anima , Meister Michael von Mechlen / die Historie von der heiligen Barbara/ welche für ein gutes Werk auf die Italianische Manier gepriesen worden/ doch brachte er zuwegen/ auf harte Stein mit Oelfarb zu mahlen / mit seiner vorgemelten mixtur und gelegtem Grund / er arbeitete auch sonsten auf Gold / Silber und Kupfer/ und bekame/ durch Gunst eines Bischofs von Vasona, einen Dienst von Papst Clemente über das Bleywerk / auf welches zuvor Johann von Udine die Obsicht hatte / welcher / nachdem er dem Papst sehr viel Dienste gethan / eine Pension von 300. Cronen bekommen. Da er nun diesen Dienst hatte/ wurde er saumselig in seiner Kunst / lebte in guten Tagen / vertriebe mit Schwätzen und Vers machen die Zeit/ sagte auch : Weil ich nun Mittel zu leben hab / will ich nit viel mehr thun / weil andere in 2. Monaten so viel können verrichten / als ich in 2. Jahren / und ich vermeine / wann ich noch ein weil leben werde / werde ich alles übermahlt sehen/ und mehr solche discurs. Er/ der allezeit große Freundschaft mit Michäel Angelo gehabt / verlohr selbige zuletzt ganz / dieweil er dem Papst in Sinn gebracht / die Facciata der Capell mit Oel-Farben machen / und darum dieselbe auf sein Manier zurichten zu lassen : womit Michäel Angelo übel zufrieden/ sagte/ daß solches nur Weiberwerk/ auf naß aber Mannswerk seye/ blieb auch biß an sein End bey Michäel Angelo in Ungnad/ und starb an einem hitzigen Fieber/ Anno 1547. alt 62. Jahr.

Ist sehr langsam in der Arbeit.

Komt in des Papsts Dienst/

und wegen der Oelfarb in Michaël Angelo Ungnad.

Das XI. Capitel.

PIERIN DEL VAGA, Mahler und Baumeister / und DOMINICO BECCAFURNI, Mahler von Siena.

Innhalt.

LVII. PIERIN DEL VAGA, Mahler und Baumeister von Florenz. Woher er den Namen del Vaga bekommen. Seine Armut macht ihn fleissig. Große Begierde des Pierin, etwas zu lernen. Komt nach Rom zu Raphäel. Seine Werke daselbst. Andere seine Werke im Päpstlichen Saal/ und anderstwo in Rom. Eine Abnehmung vom Creutz. Sein Werk in der Mönche von Servi Kirche. In der Capell zur Heil. Dreyfaltigkeit. Komt nach Florenz. Seine Werke daselbst: Die Märtyrer-Gesellschaft. Die Historie / wie Pharao im Meer ersäuft: Komt in Gesellschaft Giulio Romano, und Gioanni Francesco. Mahlet die Capell zu S. Marcello in Rom. Wird bey Eroberung der Stadt Rom gefangen. Zeichnet die transformation der Götter/ so in Kupfer kommen. Komt nach Genua. Bauet und mahlet daselbst des Prinzen Doria Palast. Mahlet den Schiffbruch des Æneas. Zeiget einem Spötter/ wie nutzlich ein guter Carton seye. Mahlet der Riesen Himmels-Sturm. Erwehlet Pisa für seinen Wohnplatz. Kehrt aber wieder um nach Genua, und von dar und Pisa wieder nach Rom. Mahlet daselbst die Capell der Heil. Dreyeinigkeit / darein den Teich zu Bethesda, und die Auferstehung Lazari. Wird in Päpstlichen Dienst angenommen. Worinnen er den Königlichen Saal macht. Titian komt nach Rom/ Contrafäte zu machen. die Vielheit seiner Werke. LVIII. DOMINICO BECCAFURNI, Mahler von Siena. War anfänglich ein Schaaf-Hirt: Komt nach Rom. Streitet mit Gioanni Antonio von Verzelli um den Vorzug. Unterhält allerhand Thiere. Mahlet den Fall Lucifers: Wird nach Genua beruffen; Zeucht aber nicht dahin. Duccio, ein Mahler von Siena, erfindet Historien zu mahlen durch große eingelegte Steine. Auf diese Weise zieret Dominico mit Marmorstucken und Gemälden den Dom zu Siena. Die Historie/ wie Moyses den Felsen schlägt. Komt nach Genua. Zieht die Eyr- der Oel-Farb für. Die Zierlichkeit der Angesichter ist ein fürnehmer Theil dieser Kunst. Mahlt eine Alchymistische Historie.

LVII. PIERIN DEL VAGA, Mahler und Baumeister von Florenz

WAs ein stätiges Vornehmen in fleißigem und gedultigem Verharren in jeder Kunst vermag/ um dardurch einig höhern Grad der Vollkomenheit zu erlangen/ ist wol an PIERIN DEL VAGA, zu ersehen/ dessen Contrafät in der Kupferblatte P. zu sehen: Er war in großer Armuth erzogen/ dann sein Vatter ist ein Soldat gewesen / und seine Mutter starb an der Pest/ als er kaum zwey Monat alt / er wurde aber von einer Geiß ernehret / auf dem Dorff. Nachmalen brachte ihn sein Vatter nach Florenz / und begab sich darauf wieder in den Krieg nach Franckreich.

Pierin dingte sich daselbst zu einem Mahler/ und gerichte von einem zum andern / bey welchen er dann allezeit sehr emsig war / und allen möglichsten Fleiß im Zeichnen/ nach des Michäel Angelo Manier/ anwendete/ daß er mit der Zeit der bäste unter den jungen Mahlern zu Florenz / und andern Fremdlingen gefunden worden ist. Um diese Zeit kame ein gemeiner Mahler / welcher Pierin recommendiret/ und Il Vaga genennet worden/ gen Rom / weiln aber solcher bald wieder in Toscanen gezogen / bliebe Pierin der Nahmen dieses il Vaga. Als nun Pierin in Rom/ mit Verwunderung die verfallene alte grosse Gebäude/ und andere kunstlich-erhobene und gemahlte Werk ansahe/ auch benebens seine Armut und nidern Stand betrachtete/ begab er sich / um seiner grossen Lust zu der Kunst genug zu thun/ in die Mahler-Läden/ daselbst die halbe Wochen durch zu arbeiten / und die andere Helfte der Wochen samt dem Sonntag mit Ubung in der Zeichen-Kunst durchzubringen / wie er dann auch die heilige Täg und viel Nächte / die Kostbarkeit gleichsam zusammen stellend / mit arbeiten zugebracht/ nur damit er in der Kunst möchte berühmt werden.

Woher er den Namen del Vaga bekommen.

Seine Armut macht ihn fleißig.

Er zeichnete zum meisten / nach dem Gewölb des Michäel Angelo, doch suchte er darneben die Manier von Raphäel, übte sich auch nach den Antichen auch unter der Erden nach den Grotten/ und lernete von stucco arbeiten / bettlete immittelst sein Brod / und behalf sich in aller Armut und Ungemach/ so gut er immer konte/ ur damit er eine Staffel zu der Vollkommenheit erreichen möchte. Es stunde aber nicht lang an / daß er zu Rom für den bästen Zeichner unter den jungen Mahlern gehalten worden / als welcher zum nettesten die musculen und schwäreste Ding der Kunst verstunde/

Große Begierde des Pierin, etwas zu lernen.

P
IULLIO ROMANUS MANTUAN.
FRANCESCO MAZZOLI PARMIGIANO.
GIOANNI DA VDINI.
PERINODEL VAGA. FLORENT.
GIACOMO DA PUNTORIMO.
GIO FRAN. RUSTICHO. FLORENT.

stunde / wordurch er unter den Künstlern Herren und Prælaten / auch bey Julio Romano und Francisco, also bekannt worden / daß er durch solche zu Raphäel gerahten / welcher ihn/ neben Johann da Udine, an die Arbeit gestellt. Woselbst er in den Logien Papst Leonis mit andern Jünglingen um den Vorzug gearbeitet; In Verfliessung wenig Monaten wurde Pieryn unter allen für den bästen ausgeruffen / die da in Festonen / Grotten/ Bildern und Historien arbeiteten. Er folgte am allersichersten den Zeichnnngen seines Meisters Raphäel, und mahlte säuberer und beherzter als alle andere / wie an vielen Historien / die er in den Logien gemacht/ zu sehen / sonderlich aber an dem Durchzug der Israeliten über den Jordan: Ingleichem dem Einfall der Mauren von Jericho/auch dem Streit Josuæ, allwo die Sonne still stehet/ und wieder aus dem neuen Testament / an der Geburt/ Tauff und Abendmal Christi und andern vielen fürtrefflichen Gemälden.

Komt zu Rom bey Raphaël.

Seine Werke daselbst.

Als Pierin nun sich loben hörte / und merkte/ daß er deßwegen bey Raphäel und Johann da Udine beliebt war / schöpfte er große Hoffnung und Muth; diente und ehrte Raphaël in aller Unterthänigkeit/nach seinem Vermögen/wordurch er ihm denselben so gewogen gemacht / daß er ihne als seinen eignen Sohn gehalten: und gleichwie die Tugend durch das Lob nicht schläfferig oder saumselig / sondern nur desto munterer und begieriger wird / also hat Pieryn in dem Gewölb des Päpstlichen Saals/ durch den man in die Logien kommt/ auch mehrern Fleiß und Kunst gezeigt/ als in dem er die meiste Bilder / so wol in die runde/ als ovale, mit schöner Invention, und unter andern die sieben Planeten/ gemahlt. Nach diesen machte er den Jupiter mit dem Adler / die Venus mit der Tauben/ und mehr andere / oben her die zwölf himlische Zeichen und anders / so alles zu erzehlen viel zu lang seyn würde. In der Mitte des Gewölbs sind in die runde 4. Bilder als Victorien gemacht/welche des Papsts Reichs-Hut und Schlüssel halten/ von unten komen sie in der Verkürzung über die massen meisterlich und künstlich ins Gesicht / und sind von sehr Sinn-reichem Verstand und Invention, überdas seynd sie auch sehr artlich und frölich gezeichnet/ und hat er das nackend/ welches mit dünn seidenen Decken umhänget/ so natürlich dadurch scheinen und sehen lassen / daß es das Ansehen gewinnt / als ob ein Theil der Bein und Armen entblöst wäre / welches Werk in großem Werth gehalten wird. Bey Pasquin machte er eine Facciata von grau in grau / klug von Zeichnung und Austheilung.

Andere seine Werke im Päpstlichen Saal/

Nach andern Werken / mahlte er für den Erz-Bischoffen von Cypern/ zu Rom bey Chiavica in einen Palast / welches ein Hof voller Antiquitäten ware / neben andern Poetereyen / Landschaften/Grotten und andern Dingen; darnach für die teutsche Gräfin Fugger auch einen Hof mit Logien/so von allen sehr gepriesen wird. Noch ein Saal ist von ihme bey S. Augustin voller Historien zu finden/ von Romuli Zeiten an/ biß auf die Regierung des Numæ Pompilii, so alles mit Verwunderung anzusehen. Hierauf nun bekam er/ und verfärtigte fort und fort / sehr viel Arbeit/ und wurde durch gute recommendation des berühmten Architecti oder Bau-Künstlers Antonii da Gallo, (deme Pierins Vermögen in der Kunst gar wol bekandt war) über all andere hoch gehalten. Ferner hat er gemacht/ in die Capell zu Minerva, eine Abnehmung von dem Creutz / welche durch einen Wolken-Bruch (nachdem Rom schon durch Borbon zerstöret) ist verderbet worden. Diese soll eine von den kostbarsten Gemälden/ die in Rom anzutreffen/ gewesen seyn. Eben da in Rom werden von ihm/bey den Mönchen von Servi, in der Kirch/ einige Bilder und Kinder mit Festonen gesehen/welche sehr fleischhaft/mit schönen Stellungen und Gebärden/ gemahlt. In welchem Werk solche Kunst/ gratia und manier, daß es für das bäste zu achten/so jemahlen in naß gemahlet worden/ und dieses sonderlich darum/ weilen die Kinder / als ob sie lebten und sich rührten / auch mit dem Mund redeten/ anzusehen seynd / wordurch er dann gleichsam die Natur äffen oder beschämen wollen.

und anderstwo in Rom.

Ein Abnehmung vom Creuz.

Sein Werk in der Mönche von Servi Kirche.

Da er nun durch dieses Stuck noch mehrern Ruhm erhielte / wurde ihm von dem Cardinal von S. IIII. eine Capelle zu der heiligen Dreyfaltigkeit/ zur linken Seiten in der Kirchen/ zu mahlen angedingt / daselbst machte er auf naß/ unter andern / zwey Propheten / den Daniel und Esaias, Bilder von fünfthalb Elen hoch/ welche mit großer Andacht sehr anmuhtig gemacht; zwischen diesen beyden nun sind auch einige Kinder / so des Cardinals Wappen halten / da dann der Schild gantz frey erhebt / und die Kinder auch gar lebhaft scheinen. In die vier Ecke des obigen Gewölbs sind vier Historien kreutzweis gemahlt / eine / wie S. Anna fruchtbar/ die andere/ wie Maria gebohren wird / die dritte ist die Vermählung Mariæ, die vierdte aber derselben Heimsuchung; diß sind sehr schöne Figuren, besonders aber etlicher Personen/ welche auf dem Fuß-Gesämse aufklettern/ um die Vermählung zu sehen / welche sehr wol und natürlich heraus kommen.

In der Capell zur H. Dreyfaltigkeit.

Anno 1523. riß die Pest zu Rom ein/ also daß er sich mit einem Florentinischen Goldschmid/ Pilot genannt/um sein Leben zu salviren/hinweg begeben muste/und darauf nach Florenz kame/woselbst er bey denen Künstlern sehr willkomm gewesen/ und als er einst/um die Kunstwerke zu sehen/ in die Kirchen sich verfügte / ersahe er bey denen Carmeliten eine Capelle von Masaccio, von dessen grosser Kunst sehr viel ist geredet worden / so Pierin alles auch bejahet und bekräftiget. Indem nun hierüber viel Wort gemachet worden / nahme Pierin die Maaß/ um einen S. Andreas auf die Mauer zu machen/und zu zeigen/wie man jetziger Zeit zu Rom mahlte. Es wurde aber von Pieryn der Carton allein gemacht / sintemalen ihm etwas anders / worzu er mehr Lust hatte/ vorgekommen/ nämlich zu Camaldoli bey Florenz / eine Gesellschaft der Märtyrer/ auf eine große Flache Mauer/ mit den Historien ihrer ausgestandnen Marter/ die nahme er an/ und machte einen Carton auf weiß Papier/ und ließ se das Papier für das Liecht hervor scheinen. Hier hatte er gezeichnet zwey Käyser auf dem Richtstul / wie sie alle gefangene/ und in unterschiedlichen

Komt nach Florenz.

Seine Werke daselbst Die Märtyrer-Gesellschaft.

actionen vor ihnen stehende Christen / theils kniend/ theils übersich/ und zuruck sehend / in mitleidiger und wehmutiger Gestalt / verurtheilen/ auch wie die alte Männer ganz standhaft ihren Glauben bestättigen und bestreiten / etliche Junge aber vor dem herzu nahenden Tod des Creutzes erzitteren / andern aber die Beine mit Stricken und Ketten ungefeßlet werden / worzwischen die Mußkulen und Nerven ganz lebhaft hervor gebracht. Darbey waren auch Soldaten / welche sie zu dem Richterstuhl und der Marterstatt begleiteten und antrieben / in welchem eine unmitleidentliche tolle Grausamkeit zu sehen ist. Die Käysere und Kriegsleute waren sehr artlich/ auf antiche-manier, gemacht. Dieser mit großen Fleiß gemachte Carton nun wurde von denen Künstlern mit sehr großer Verwunderung besehen / und gepriesen / Pierin auch in der Kunst so hoch / als immer müglich/ gerühmt und erhoben.

Unterdessen/da er den Carton machte/ fienge er an eine Tafel für vorernennten Pilot Goldschmied / seinen sehr großen Freund / zu mahlen/ brachte aber solche nicht zu End / weil ihne Herr Raphaël di Sandro aus Freund- und Bekandtschafft in sein Haus und Kost aufgenommen/ bey welchem er etliche Monat sich aufgehalten / und nachdeme auch die Pest Florenz anzustecken begunte/ nahm er ihm für/ auch von dar hinweg sich zu begeben ; Er machte aber zuvor auf ein rauh leinen Tuch/ für gedachten Herrn Raphaël, von ungefehr vier Elen hoch gegen der Maur in Tag und Nacht eine Historie von Kupfer-Farbe / wie Pharao in dem rothen Meer mit seinem Kriegs-Volk/ Pferd und Wagen ersauft / mit schönen actionen und Gebärden der gewapneten und nackenden Männer / da etliche mit nassem Haar und Bart daher schwimmen / die andere aber ihren Pferden um die Hälse fallen / und mit ofnem Munde ruffen / auch zu entrinnen Fleiß ankehren. Auf der andern Seite des Meers ist Moses und Aaron mit dem Israelitischen Volk/ welches GOtt lobet und unterschiedliche Geschirr trägt/ so auf dem Rucken der Weiber sehr künstlich zu Gesicht kommen. Dannenhero es auch allen sehr beliebt und wolgefallen hat. Nachmalen zoge Pierin von Florenz/und reisete hin und her / ließe aber doch nicht nach etwas zu zeichnen/ und in der Kunst sich ferners zu üben.

Die Historie/wie Pharao in dem Meer ersauft.

Weil nun aber unterdessen die Pest zu Rom aufgehöret/ begab er sich wieder dahin / als Papst Adrianus der VI. welcher die Kunst wenig geliebt und verstanden/ gestorben/ und Clemens der VII. ein Vatter derselben / auf den Päpstlichen Stul erhoben worden. Dieser setzte den Giulio Romano und Gioanni Francesco über das Mahlwerk/ daß sie solches beyde miteinander beobachten solten/ gleich als Raphaël, wann er von Arbeit überlegen/auch zu thun gepflogen. Pieryn von diesen an das Werk gestellet / machte nach dem Vorriß Julii Romani , oben über die Port/ das Päbstliche Wappen/so kunstlich und herrlich / daß diese zween sich beförchteten / er möchte ihnen vorgezogen werden/ und obschon sie Raphaëls Discipel gewesen/ unter sich seine Erbgüter getheilet / hatten sie doch seine Vollkommenheit und Gratia , die er denen Bildern und Gemählden gegeben / nicht erlangt/ darum namen sie Pieryn an / und gaben ihme Unterhalt/auch nach wenig Jahren darauf Anno 1525. die Schwester Johannis Francisci, Catharinam, zur Ehe/ aufdaß sie in Freundschaft miteinander möchten verbunden leben.

Komt in Gesellschaft Giulio Romano und Gioanni Francesco

Nachmals wurde Pieryn zu S. Marcello, von der Compagnie zum heiligen Creutz / eine Capelle bestellet / allwo er oben auf in das Gewölb machte die Bildung Evæ, aus der Rippen Adams/ den Adam nackend mit tieffem Schlaff überfallen/ und die Eva über ihm auf der Seiten mit erhobenen Händen/über welche ihr Schöpfer seinen Göttlichen Segen spricht. Diese Figur nun ist sehr stattlich und mit Kleidung herrlicher massen ausgezieret. Uber der andern Seiten seynd zween Evangelisten / als S. Marcus , und S. Johannes, welcher letztere mit einem nackenden Arm offen zu sehen ; in mitten dieser zweyen mahlte er ein paar Kinder / die zur Zier einen Leuchter tragen / welche beyde sehr fleischachtig und lebhaft heraus kommen. Deßgleichen auch der Evangelisten Angesichter / Kleider und Aerme. Aber im mittelst dieses Werks / stunde ihme viel Ungemachs zu/ dann über das/daß der Compagnia Geld abgienge / und dieses Werk sehr hoch hinauf sich belieffe / kam auch die Plünderung Roms / Anno 1527. ihme über den Hals/ daß sich Pieryn, mit Weib und Kind/ in großer Noht befande / und mit solchen hin und her / von einem Platz zu dem andern/ lieffe/ biß er endlich gefangen worden/ und große ranzion bezahlen müssen / welches ihne dann schier um seine Sinn gebracht/ und in der Kunst sehr zuruck gehalten/ doch mahlte er vor einẽ Spanischen Soldaten etliche Tücher von Wasser-Farben / darnach zeichnete er auch dem Baviero, welcher die Blatten oder Kupfer von Raphaël hatte / sehr viel Historien / wie nämlichen die Götter transformirt oder verstaltet worden/ und ihrer Liebe gepflogen / so von Jacob Caraglio in Kupfer heraus gegeben worden.

Mahlet die Capelle zu S. Marcello in Rom.

Wird in Eroberung der Stadt Rom gefangen.

Zeichnet die transformation der Götter / so in Kupfer kommen.

Unterdessen kame nach Rom Nicola Veneziano, ein Tapezier und alter Freund Pieryns, der name sein Weib und seine Tochter/samt Pieryn mit sich / und zohe nach Genua, woselbst sie von dem Prinzen Doria , als großen Liebhaber der Kunst/ herrlich bewillkommet worden. Bald wurde der Fürst / einen schönen Pallast von stucco zu machen / und Gemälde darein auf naß von Oelfarben zu mahlen mit ihm eins / welches er auch werkstellig gemachet / ich geschweige aber hier der Ordnung des Baues/so Pieryn hierinnen gehalten/ und des erhobenen Gemähl werks von guten Meistern/und sage nur dieses itzund/daß daselbst gemahlet worden in eine gewölbte Porten / mit stucco geziert/ viel Historien und Groteßke / auch in die Bögen unterschiedliche Wappen / so mit schöner Zierlichkeit hervor spielen. Darnach hat er über der Stiegen gemacht Groteßken / und darinnen kleine Historien und Figuren / als Kinder/ Thier und andere inventiones, alles sehr artlich; Nächst bey der Stiege ist eine schöne Logie/woselbst zu beyden Enden über der Thür gemahlet stehen zwey Figuren / ein Mann und eine Frau / deren eine nahend/ die ander aber entfernt scheint / eine von vor-

Komt nach Genua.

Bauet und mahlet einen Palast dem Prinz Doria.

nen / und die ander von hinden anzusehen ist. Das Gewölb besteht in 5. Bögen von stucco verfärtiget/ zwischen welchen / Ovalen mit Historien sind/ die Mauren zur Seiten seynd übermahlet/ mit Contrafaten / von alten und neuen Obristen des Hauses Doriæ, darüber mit großen verguldten Buchstaben geschrieben stehet. Magni Viri, Maximi Duces, Optima Fecêre pro Patria, das ist: Diese große Männer/ als vortreffliche Hertzogen und Fürsten / haben ihr bästes für das Vatterland angewendet. In dem ersten Saal/ so auf diese Logien folgt / da man hinein kommt / durch eine Porten zur linken Hand/ seynd in dem Gewölb Zierrahten von stucco, und in der Mitte ist eine große Historie von dem Schiffbruch Æneæ, in welchem naclende / todt und lebendige / mit unterschiedlichen Gebarden anzutreffen seynd/ darbey finden sich auch etliche Galeen und Schiffe / deren etliche sinken/ die andere aber in dem Ungewitter erhalten werden; in aller Angesichtern ist der große Schrecken ganz natürlich ausgebildet. Diese Histori war die erste/ die Pieryn für den Prinzen mahte.

Mahlet den Schiffbruch des Æneas

Man sagt/ daß da Pieryn zu dem Fürsten komen/ einer / Namens Jeronimo da Trevisi, welcher ein Mauer-Mahler war / und die Stuck / bey Hof / gemachet hatte / erschienen seye / der / weil Pieryn von langer Hand seinen Carton zu diesem Schiffbruch gemacht / und bißweilen die Stadt zu besehen hinaus spatziert / gesaget hätte: was Carton, oder nicht Carton, ich habe die Kunst mit dem Pensel / welches / als es Pieryn erfahren / daß ihne dieser gleichsam geschmähet und verachtet hätte/ ließe er stracks obenauf an das Gewölb / wo er solte hin mahlen / seinen Carton fest machen / und in der Mitten die Bretter von dem Gerüst wegnehmen / und den Saal offen stehen / da kam die ganze Stadt zugelauffen/ und wurde diese Zeichnung mit Verwunderung von jederman gesehen/ auch ihme Pieryn ein unsterbliches Lob in der Kunst gegeben; unter andern kam auch dahin gedachter Hieronymus, und sahe dasjenige an/ ließe darauf alsobald den Muht fallen / und zohe ohne Wissen oder Erlaubnis des Prinzen heimlich hinweg nach Bolognen/ allwo er wohnhaft sich aufhielt. Pieryn aber brachte diesen Saal zu End / mit Gemählden auf die Mauren von Oelfarben / mit Zierraten und stucco, welches vor ein besonder Werk gehalten wurde.

Zeiget einem Spötter/ wie nutzlich ein Guter Carton seye.

Der andere Saal / da man zur Logien durch die Thür auf der rechten Hand hinein komt / ist ein Gewölb / so er auf naß von stucco gemacht / fast auf vorige manier. Die mittlere Historie ist von Jupiter/ wie er mit den Blitz-Strahlen die Riesen straffet; Hier sind viel schöne nackende Bilder größer als das Leben / und ein Himmel mit allen Göttern erfüllet zu sehen/ als welche vor dem Donner erschrecket/ und unterschiedliche schöne Gebärden ausbilden / die Zierahten des stucco sind sehr wol und sauber gemacht / dieweil Pieryn ein sehr grosser Meister hierinnen gewesen. Er machte noch vier Kammern/ alle auf naß und von stucco, worein er die schönste Ovidianische Fablen gemahlt. Und ist nit zu erdenken/ was er für überflüssige Anmutigkeit / von Feldern / Blättern / Thieren und Grotteßken/ mit grosser und Sinn-reicher Invention herbey gebracht. Vier andere Cammern neben dem andern Saal sind auch nach seiner Zeichnung von seinen discipeln mit stucco und auf naß gemacht/ wo ebenmässig viele Kinder/ Groteßken/ Thier / auch Galerien an dem Hof. An denen unter andern Pordenon gearbeitet/ wie in seinem Leben schon vermeldet worden ist.

Mahlet der Riesen Himmels-sturm

Noch vielmehr Werk hatte er zu Genua auf naß / mit Oelfarbe und Zeichnungen von sich sehen lassen / daß er wegen seiner großen Kunst von dem Prinzen sehr hoch belohnet worden / und auch bey ihm in diesem Dienst verharren solte. Aber nachdem ihn seine Hausfrau dahin vermögt / daß er ein Haus zu Pisa, als welche Stadt ihme sehr wolgefallen/ erkauft/ hat er daselbst seine Lebens-Zeit zuzubringen beschloßen/ bekame auch alldorten Arbeit in die Domkirche/ in welcher er eine Capell in fresco mahlen/ und eine Tafel in Oelfarb verfärtigen sollen / aber / als er etliche Kinder auf naß zur Auszierung gemahlt / verließ er sein Werk / die Stadt und sein Weib/ uñ zohe wieder nach Genua, als wohin er von seiner eignen Lust angetrieben worden/ daselbst arbeitete er etliche Monat für den Fürsten/ da dann an ihm viel Brief von dem Dom und seiner Hausfrauen geschicket wurden/ welche er aber alle unbeantwortet gelassen/ so/ daß das Werk zu Pisa einem andern übergeben werden müßen. Als er endlich kommen/ und einen andern an seine Stelle/ bey dem Werk / worzu er viel Cartonen gemacht hatte / gefunden / wolte er keine Hand mehr anlegen / sondern zohe wieder nach Rom / und ließ sich bey Papst Paulus und Cardinal Farneso sehen / welche ihn aber nicht hoch geacht / sondern lauffen lassen. Unterdessen bekame er einen bösen Arm / worein er etlich 100. Cronen verdoctoriret/ daß er derohalben aufs neue genöhtiget worden wieder zu verreisen.

Erwehlet Pisa für seinen Wohnplatz.

Kehrt aber wieder nach Genua,

und von dar und Pisa wieder nach Rom.

Zuletzt aber wurde ihm noch die Capelle zur heiligen Dreyfaltigkeit zu vollenden angedinget/ welches Gewölb von Julio Romano und Johanne Francesco seinem Schwager angefangen war. Daselbst nun machte er viel Historien von stucco, Groteßken und Zierahten/ sonderlich aber zwo/ deren die eine den Teich zu Betheßda mit den preßhafften Personen / wie der Engel komt das Wasser zu berühren / allwo etliche gebogen sind in die Verkürzung und die Bilder sehr klein fallen; Die andere aber die Auferweckung Lazari vor Augen stellet / als welcher in seinem Angesicht so bleich sich zeigt / daß er anzusehen / als wann er erst von dem Tod zum Leben gekommen wäre. Um ihn stehen diejenige / so ihn aufbinden / und noch mehr / die sich darüber verwundern. Durch dieses und noch andere Cartonen / wurde er von dem Cardinal Farneso angenommen / und ihme von demselben eine gewisse Pension gereicht/ wie nit weniger auch von dem Papst selbsten / weil er etliche Stuck in den Palast gemacht / so ihme gefallen. Er gab ihm eine Bestallung von 25. Ducaten des Monats sein Lebenlang / und arbeitete also in dem Päbstlichen und Farnesischen Palast. Nachdem nun Pieryn etliches für den Pabst verfertiget / und bey ihm ein sonderbares Gefallen darob verspüret hatte/ mahlte er

Mahlet daselbst die Capell der H. Dreyfaltigkeit/

und darein den Teich zu Bethesda,

und die Auferweckung Lazari.

Wird in Päpstlichen Dienst angenommen

Worinn er macht den Königlichen Saal.

te er das Gewölb des Königlichen Saals von stucco, mit so schönen und reichen Austheilungen/ als immer möglich seyn kan. In die acht Ecke machte er eine Rose von vier Kindern erhoben / die mit den Füßen gegeneinander kommen/ in die Mitten aber des Papsts Wappen / und fort überal in das Gewölb das Symbolum, welches das Haus von Farnese geführt. Dieses Gewölb ist über alles / so jemaln von alten und neuen gemacht worden/ zu preisen. Da nun Pieryn diese Last auf sich genommen / folgte er zulezt Raphaël nach / und thäte nicht viel anders mehr als zeichnen / so ihme sehr angenehm war. Er ließ durch andre nach seinem Carton die Werk mahlen / weilen ihn / ob hätte er die vorige Zeit wenig Nutzen geschafft / gedauchte/ wordurch er aber seinem Namen nicht viel Ehre/jedoch sich selbsten viel Gelds zuwegen gebracht. Es ware ihme auch sonsten verdrießlich zu sehen/ wann einige Junge aufgenommen wurden/ und suchte dieselbe alle (nur damit sie ihm nicht im Weeg stunden) unter sich zu bringen.

Titian, komt nach Rom, Contrafäte zu machen.

Nachdem Anno 1546. der große Titian von Venedig nach Rom beruffen worden / um daselbst Contrafäte zu machen / als der vor diesem den Pabst und Cardinal Farnese, wie auch Santa Fiona, auf einer Reise gecontrafätet/ aber dafür keinen Lohn bekommen / wurde er zu Rom in dem Palast von Belveder sehr herrlich empfangen und einlogiret / wordurch der Ruff in Rom entstanden ist / daß dieser den Königlichen Saal zu mahlen kommen seye/ welches denn Pieryn sehr mißfallen/ so/daß er es seinen Freunden geklagt / und selbst in Sorg gerahten / Titian wurde ihn auf naß übertreffen/ weiln er sonderlich auch gehofft/ sein Lebenlang an diesem Werk zu machen / weil ihme die in der Capellen von Michaël Angelo befindliche Stück / so darneben stehen / gnugsame inventiones darzu geben könten. Deßwegen hatte er keine Ruh in seinem Gemüt/ biß daß Titian wieder verreist. Kurz zu sagen/ fast alle Werke in Rom sind durch Pieryns Hand gegangen / und hat er ihm selbst so eine große Last aufgeladen/ daß er fast Tag und Nacht zeichnen müssen : Als er aber zu schwach und kraftlos wurde / begab er sich zu seinen Freunden/ da er dann/ indem er einsmals mit denselben/ bey seinem Haus unter der Thür sich besprochen/ gehlingen nidergefallen/und gestorben/ welches geschehen Anno 1547. Er war aber alt 47. Jahr/und wurde zu Rom in der Ritonda begraben.

Die Vielheit seiner Werke.

LVIII. DOMINICO BECCAFURNI, Mahler von Siena.

War anfänglich ein Schaafhüt.

Diejenige Gaben der Natur / welche vorhin in Giotto und Andrea dal Castagno, auch anderen mehr hervor geleuchtet / sind endlich auch gesehen worden in DOMINICO BECCAFURNI, Mahlern von Siena. Welcher in seiner Jugend die Schaafe seines Vatters/ der ein Bauer war/ gehütet/ dieser wurde von einem Burger von Siena, Namens Laurentio Beccafurni, als er eben etwas mit seinem Schäferstab / neben der Wiesen / woselbst er der Hut abgewartet/ in Sand gezeichnet/beobachtet. Der deßhalben eine Lust zu ihm bekame / und von seinem Vatter begehrte / daß er solchen für einen Jungen ihme zukommen laßen wolte. Worauf Lorenz diesen Knaben/ wann er seine Hausgeschäfte verrichtet / zu einem schlechten Mahler / seiner Nachbaurn einem/ um von demselben zeichnen zu lernen/geschicket/der ihme dann sehr gute Zeichnungen / die er selbst zu seinem Behülff gebrauchte/ vorgabe/ und man sahe geschwind/ daß Dominicus (welcher zuvor Mecherino geheissen) ein guter Meister zu seiner Zeit werden solte. Eben damals ist nach Siena Pietro Perugino, selbiger Zeit ein sehr berühmter Mahler/gekommen/welcher daselbst zwey Taflen/ so Dominico sehr wolgefallen/gemacht/ diese copirte er so fleißig/daß er dessen Manier zugleich angenommen.

Komt nach Rom.

Hernach da sehr viel auf die Stuck von Michaël Angelo, und Raphäel zu Rom / gehalten wurde / ist Dominicus, mit Erlaubnus seines Meisters Laurentii, dahin gezogen / und hat sich daselbst in eine Kost begeben/allwo er auf Michaël Angelo, Raphaëls und anderer guten Künstlere Werk fleißig studiret / auch sonderlich sich nach den antichen geübet / so daß es nicht lang angestanden / daß er ein sehr guter Zeichner / von überflüßiger invention und treflicher colorirung/ worden / da er aber in Erfahrung gebracht / daß nach Siena Gioanni Antonio von Verzelli, ein junger sehr erfahrner Mahler / kommen seye/ ist er wieder dahin gereist / und hat sich zu solchen gesellet / darauf er in nackenden Sachen / wie auch der Anatomie, sich wol geübet / beyde aber daselbst einander viel Ding zu troz gemacht. Erstlich zwar erhielt Gioanni Antonio, nachmalen aber Dominicus die Oberhand. Sintemalen die Kunst-Verständige sagten : Daß seine Gemählde mit bässerm fundament und Verstand als des Gioanni Antonio gemacht wären. Auch war er sonsten wegen seiner Tugend mehr als Antonio/ welcher unhöflich / ungeschickt und auch in einem schlechten Ruff/geachtet. Unangesehen dessen / daß etliche/die seiner Art waren/und auch in dergleichen Spital krank lagen/ denselben sehr gepriesen.

Streitet mit Gioanni Antonio von Vercelli um den Vorzug.

Unterhält allerhand Thiere.

Es hatte Dominicus in seinem Haus allerley Thier/ Papageyen/ Affen und dergleichen / unter andern auch einen Raben/ welcher seine Sprach natürlich nachähmte/ und so jemand klopfte/ eine Antwort gab/ auch so ein Edelmann oder jemands anderer in das Haus kame/ waren sie gewohnt und abgericht/ herum zu springen/ zu spielen/ zu singen/ und anders zu thun / daß es mit Verwunderung angesehen und gehöret worden/ nicht anders als es die Arche Noë wäre / darbey hatte er auch Knecht und Pferd/und allezeit darunter ein Barbarisches/ welches um den Preiß/gleich in Italien gewöhnlich/gelauffen/ daß sich darüber in allweg zu verwundern/ wie er nur diese Thier alle verkösten und unterhalten können ; Der Adel und die Gemeine hielte ihn für einen trefflichen Meister / daher er viel Contrafät machen muste. Er mahlte unter andern eine Tafel vom Fall Lucifers , in derselben machte er viel nackende Bilder / welche aus dem Himmel gestürzt worden/ und war solche sehr schön in die Verkürzung zu sehen; aber diese Tafel wurde nicht ausgemacht / noch dahin gestellt / wohin sie gewidmet war ; sondern er machte eine andere / die bey den Carmeliten stehet. In dieser ist oben Gott mit den

Mahlet den Fall Lucifers.

Engeln in den Wolken / in der mitten der Tafel ist S. Michaël, der gewapnet daher fleugt / und den Lucifer, samt seinem Anhang / in den Abgrund der Erden stürzet; Da siehet man ein feuriges Meer / in welchem in vollem Brand Engel und nackende Seelen / die gepeiniget werden / sich befinden / und komt hier sehr künstlich heraus das Schüttern des Feurs in die Dunkle / so hoch gepriesen wird / Er machte auch unterschiedliche Säl und Kammern im fresco, worhin er allerhand Geschichten angebracht / und dardurch seinen Verstand sehen lassen / besonderlich in dem Rahthaus / allwo viel schöne Bilder und Römische Geschichten sind. Auf die Ankunft des Kaysers nach Siena machte er ein Pferd von Papier / innen hohl und von 8. Elen hoch / welches mit den vorderen Beinen in die Luft springet / darauf sizt des Kaysers Bild / und sind auch sonsten unter demselben drey Landschaften gemahlt / die der Kayser eingenommen. Diß wurde auf den Mark zu Siena gestellt / da der Kayser von Tunis kame / und durchpassirte. Hierdurch nun wurde Dominicus sehr berühmet und gepriesen / daß der Prinz Doria, welcher mit dem Kayser gereißet / Dominicum ersucht / er wolle doch zu ihm kommen / und für ihn / in seinem Palast zu Genua, arbeiten / wo auch zwar Pierin del Vaga und andere mehr ihre Kunst sehen lassen: Er konte aber demselben damals / wegen unter Handen habender Arbeit von Marmor / in dem Dom zu Siena, nicht folgen.

Wird nach Genua beruffe / zeucht aber nicht dahin.

Diese Marmor-Arbeit hat für ihme schon Duccio, Mahler von Siena, gemacht / von welchem man zwar sonst nicht viel erzehlen kan / auch wenige Wissenschaft hat / wer seine Eltern gewesen / und wann oder wo er gestorben / doch ist er / wegen sonderbarer Erfindung / Historien zu bilden / von weiß und schwarz / durch Einlegung großer Steine / die mit schwarzem Harz oder Pech gefüllet / hohen Ruhms würdig / und hat man aus den auf diese Art gemachten Gebäuden zu Siena wahrgenommen / daß Duccio gelebt um das Jahr 1356. Hiernach nun nahm Dominicus ein Werk vor die Hand / und förderte es mit großer Kunst und gutem Glück. In seinem hohen Alter machte er ein Gesimse von vier Historien / die erste war / wie Adam und Eva aus dem Lust-Garten oder Paradeiß verjaget worden / die andere aber / Cain und Abels Opfer / die dritte / wie Melchisedech vor dem Altar stehet / und ein groß Stuck von Abrahams Opfer in der Hand hat / und um diß her ist ein Friese von halben Bildern / die allerhand Thier zu dem Opfer bringen. Wo man die Stiege weiters hinauf komt / findet man eine andere große Historie / wie Moyses auf dem Berg Sinai die Gebott empfängt / bey welchem das Israelitische Volk um das güldene Kalb tanzt / und Moyses die Tafeln zerbricht. Wo man Nord-werts in die Kirchen gehet / ist über der Canzel die Historie / wie Moyses den Felsen schlägt / und daraus das Wasser sich häuffig ergeust / da dann die Israeliten auf unterschiedliche Weiß trinken / und auch ihrem Vieh zu trinken bringen. Unter andern sehr artigen Dingen ist ein Kind / das einen Hund / als welcher schon genug zu haben / und deßwegen den Kopf zu schütteln scheinet / auch hinweg zu lauffen trachtet / mit dem Kopf in das Wasser will stecken / und denselben zum Trinken zwingen; Diß ist unter allen andern Stucken das köstlichste und bäste: Wieder unter der Thür oder Capell ist die Historie von dem Opfer Eliæ.

Duccio, ein Mahler von Siena, erfindet Historien zu machen durch große eingelegte Steine.

Auf diese Weiß zieret Dominico mit Marmorstucken und Gemälden den Dom zu Siena.

Die Historie, wie Moyses den Felsen schlägt.

Nach Verfärtigung aller solcher Gemählde / ist er nach Genua gezogen / woselbst er wenig guts gemahlt / theils / weil ihn bedunkt / daß er bey dieser ungewohnten Luft nicht bleiben könte / theils / daß er sich auch sonsten nach seinem Hauß / Weingarten und Vermögen gesehnt. Er machte auch etliche Dinge von Eyerfarb / und sagte / daß sie viel daurhafter / als die von Oelfarb / wären / und daß die Werke von Lucas von Cortona, von Pallaivoli und andern mehr / von Oelfarb zugericht / ehender würden vergehen / als die / welche er und andere / als Bruder Johann, Bruder Philipp, Benozzo, so alle vor jenen gewesen / von Eyerfarb verfärtiget / die Angesichter / die Dominicus machte / waren sehr wol gestaltet / und von guter Zeichnung / doch ohne besondere Annehmlichkeit / welches sonst ein fürtrefflicher Theil in dieser Kunst ist / weilen durch liebliche Angesichter manches Werk von denen allgemeinen Lästerern befreyet worden. Lezlich nahm Dominicus vor / von Kupfer etwas zu giessen / und machte auf 6. Colonen 6. Engel / ein wenig kleiner / als Lebens grösse / diese stehen in der Dom-Kirchen bey dem hohen Altar / und hat er hiervon großes Lob erhalten / er würde auch noch darzu die zwölf Apostel gemachet haben / wann er anderst das Leben gehabt hätte. Er ware sehr inventiv und Sinn-reich / schnitte dabeneben in Holz zum Trucken von weiß und schwarz / stache auch in Kupfer / und äzte viel visierliche Historien von der Alchymie, wie Jupiter und andere Götter den Mercurium congelieren wollen / und deßwegen ihn gebunden auf den Schmelz-Tiegel legen / Pluto und Vulcanus schüren das Feur / und meynen / daß Mercurius bleiben würde / aber er fleugt im Rauch davon und verschwindet. Dominicus starb im 65. Jahr seines Alters Anno 1549. und ward in der Dom-Kirchen herrlich begraben.

Komt nach Genua.

Zieht die Eyr-, der Olfarbe für.

Die Zierlichkeit der Angesichter ist ein fürnehmer Theil dieser Kunst.

Mahlt eine Alchymistische Historie.

Das XII. Capitel.

GIOANNI DA UDINE und GIACOMO DA PUNTORMO, Mahlere.

Innhalt.

LIX. GIOANNI DA UDINE, Mahler. Lernet zu Venedig bey Giorgione. Komt nach Rom zu Raphäel. Hat großen Lust natürliche Dinge zu bilden. Macht in das Altar-Blat zu Bolognen der H. Cæcilia musicalische Instrument. Suchet nach denen in Rom gefundenen Grotesken die antiche-manier von stucco wieder herfür zu bringen/ wie auch geschehen. Ubertrift in gewißen Stukken die antiche. Betriegt mit einem gemahlten Teppich des Papsts Cammer-Diener. Arbeitet von stucco die logien von Vigna Madama. Mahlet schöne fontanen. Ihm wird für ein Stuck eine ganze Herschaft verehrt. Mahlet für den Augustin Chisi einen Saal. Bekomt von dem Papst eine Besoldung. Begibt sich nach Udine. Soll ein Erfinder seyn der gemahlten Kuh.

LX. GIACOMO DA PUNTORMO, Mahler. Seine Lehrmeister. Sein erstes Gemähl verursachet bey den Künstlern großes Verwundern. Hilft dem Andrea del Sarto arbeiten: Seine Gemälde in der Kirche von Servi. Buonarotti Weißagung von diesem Puntormo. Unterschiedliche Mascaren/ darunter drey Wägen/ von des Menschen Alter/ die er gemahlet. Sieben andere Wägen: Der erste des Saturni. Der andere des Numæ Pompilii. Der dritte/ der Burgermeister. Der vierdte des Julii Cæsaris. Der fünfte Augusti. Der sechste Trajani. Der siebende/ die güldene Zeit. Mahlet die Heimsuchung Mariæ. Andere seine Werke. Ehret den Albrecht Dürer/ und mahlet nach seinen Kupferstichen. Noch mehr Werke von seiner Hand. Arbeitet lieber für geringe Leute/ als für große Herrn. Mahlet zu Florenz die Capelle S. Laurentii. Indem er gar zu gut arbeiten will/ mahlet er schlechter. Sein humor.

LIX. GIOANNI DA UDINE, Mahler.

Die Mahler-Kunst gleichet gar wol einem schönen Frauen-Bild/ die gegen ihren Liebhabern sehr fremd sich stellet/ dann wann man sie nicht ernstlich und fleißig suchet/ findet man sie nicht/ und wo man sie gleich überkommen/ jedoch nicht recht liebet und unterhält/ so verlieret man sie bald wieder/ dem aber/ der sich von Jugend auf nach ihr bemühet/ übergibt sie sich selbsten gar willig/ wie solches genugsam an GIOANNI DA UDINE erwiesen wird/ selbiger war sehr oft mit seinem Vattern auf der Jagt und dem Vogelfang/ auch von Kindheit an zu der Zeichen-Kunst geneigt/ dannenhero bracht er seine Jugend/ so viel ihm zustunde/ mit contrafeten zu/ mahlete ab Hund/ Geißen/ Hasen/ Vögel und andere Thiere mehr/ die ihm zu Hand gestossen/ und solches so artig/ daß sich jederman daruber verwundern muste. Wegen solcher Zuneigung nun wurde er von seinem Vatter nach Venedig/ zu Giorgion von Castel Franco gethan/ allwo Johann viel lobwürdiges von Raphaël und Michael Angelo angehört. Dahero er mit einem Recommendation-Schreiben/ an Balthasar Castiglione, Raphaëls großen Freund/ weiters nach Rom gezogen/ und durch denselben/ neben andern jungen Mahlern/ zu Raphaël in die Lehr gestellt worden; woselbst er dann den ersten Grund der Mahlerey sehr wol ergriffen/ so/ daß ihm solches hernachmals einen großen Vortheil gegeben. Sintemalen gewiß/ daß/ wo man erstens eine böse Manier annimt/ dieselbe also haftet/ daß man sich derselben hinfüro nicht mehr wol entäussern/ und einer bässern befleissen kan.

Lernet zu Venedig/ bey Giorgion.

Komt nach Rom zu Raphael.

Johann sahe bey Raphaël eine viel anmütigere Manier/ als bey Giorgion zu Venedig. Und ob er wol bey selbigem nicht lang sich aufgehalten/ so hat er doch/ wegen scharfen Verstands/ auch unverdroßnen Fleißes/ Raphaëls annehmliche Manier so ergriffen/ daß er in kurzer Zeit im Zeichnen und Mahlen trefflich zugenommen/ und alles sehr annehmlich nachgemachet/ sonderlich die natürliche Ding/ als Thier/ Kleider/ Werkzeug/ Geschirr/ Krüg/ Landschaften/ Gebäude und dergleichen/ daß keiner in seiner Schul es ihme vorgethan/ uber alles aber truge er großen Lust/ Vögel zu machen/ als deren er ein großes Buch voll hatte/ welche dann so unterschiedlich und natürlich gemacht/ daß es eine Freude anzusehen war/ bey Raphaël ware auch sonst einer/ mit Namen Johann/ ein fürtrefflicher Meister in Früchten/ Blättern und Blumen/ solche nach dem Leben zu machen/ dieses lernete Johann Udine auch nach ihm zu treffen/ und gedachte auf noch eine viel schönere Manier. Auch gabe er acht auf Landschaften und Gebäude/ die von andern nachmaln auch nachgemacht/ und in Gebrauch kommen sind. Raphäel, der an seinen Sachen ein großes Vergnügen hatte/ ließ ihn eine Orgel/ welche die heilige Cæcilia, so zu Bolognen ligt/ mit eigener Hand zubereitet/ mahlen. Diese bildete er also/ daß

Hat großen Lust natürliche Dinge zu bilden.

Macht in das Altar-Blat zu Bolognen/ der H. Cæcilia Musicalische Instrument.

sie ganz natürlich erhoben zu seyn schiene / so liegen auch unterschiedliche musicalische Instrumenta zu ihren Füßen / welche von Raphäel gemacht / und doch / als ob alles von einer Hand wäre / das Ansehen hat.

Es geschahe kurz hernach / daß man bey S. Peter in Vinculis, in den ruinen des Palasts Titi, grube / um daselbst Bilder zu finden / da wurden unter der Erden einige gewölbte Grotten und Cammern voll kleiner Historien und Figuren mit Zierrahten von stucco gefunden / alles noch so schön und frisch / daß Raphaël und Johann, die solche zu besichtigen hinunter gegangen / sich sehr darüber verwundern müssen / nicht zwar so viel über den Unterschied als die Schönheit und Kunst an diesen Werken. Diese Groteschken nun von so guter Zeichnung und künstlicher Arbeit von stucco, lagen Johann so tief im Gehirn und Sinn / daß er sich nicht nur ein- oder zweymal / sondern sehr oft / solche zu copiren / dahin begabe. Vor all anderm aber gefiel ihm die schöne Manier von stucco, worauf die schöne Groteschken gemacht waren. Er wandte hierbey großen Fleiß an / dieselbe wieder herfür zu bringen / nahme derohalben Kalch / Griechisch Pech / Wachs und gebrochene Backsteine / mengte die untereinander / und verguldete darauf / welches sonst von niemand / als denen Alten / zuwegen gebracht worden / aber es wolte ihme dieses noch nicht gefallen / weswegen er immerzu weiters nachsinnete / und Kalch und Pozzolana, welches ein Sand ist / so bey Rom gegraben wird / zusammen nahme. Aus diesem nun probierte er halb-runde Bilder zu machen / konte aber dardurch die Glätte / die bey den Alten zu finden / nicht haben: Nach solchem gedachte er / in den Trevertinischen weißen Stein / Kalch zu mengen / welches sehr wol gelungen / aber es wäre noch nicht ganz der Alten Manier ähnlich / darauf ließ er erstlich nehmen den allerschönsten weissen Marmor / denselben klein zerstampfen und pulverisiren / vermengte diesen mit schönem Trevertinischem Kalch / und fande / daß dieses der warhafte Trevertinische Stucco, wie er verlangt / wäre.

Suchet nach denen in Rom gefundenen Grotesken die Antiche-Manier von stucco wieder herfür zu bringen / wie auch geschehen.

Solches geschahe eben um die Zeit / da Raphael an den logien zu arbeiten hatte / derowegen ließ er Johann seine neu-erfundene Kunst zu den logien anbringen / und dieselbe überall mit stucco auf die alte Weiße zieren / welche dann sehr prächtig / schön und frölich da stunden. Hierbey nun seynd auch Landschaften / Historien / Gebäude und andere Stuck gemahlt / daran Johann seine äusserste Kraft und Macht / so nur dieser Kunst beygebracht werden mag / angewendet. Ja / er übertraf mit etlichen seinen Werken von stucco der Alten ihre Werk / an dem Colosseo selbst / weiln er gemacht Vögel mit Federn / ganz nach dem Leben / auch Fisch / Wasser-Thier und allerley Ungeheur des Meers / auf unterschiedliche Manier / wie auch Früchten / Trauben / Blumen / Getreid / Haber und dergleichen / welches alles unmöglich zu erzehlen. Zu End dieser logie hat Johann gegen der Maur einen Teppich oder Umhang gemahlet / auf welchen / als der Papst zugienge / lief einer von den Cammer-Dienern voran / um den Teppich oder Umhang aufzuheben / damit der Papst durchpassiren möchte / fande sich aber betrogen.

Ubertrift in gewißen Stucken die Antiche.

Betriegt mit einem gemahlten Teppich des Papsts Cammer-diener.

Hier hab ich geredt von der obristen logie, welche so schön / als jemalen von einem sterblichen Aug etwas schöns mag gesehen worden seyn / wordurch dann nicht nur in Rom; sondern auch in der ganzen Welt sein Nam sich so ausgebreitet / daß seine Manier zu mahlen überall gerühmet worden. Absonderlichen aber hat er in dem ein besonderes Lob verdienet / daß er die rechte alte Manier von stucco, und darzu die schöne Art von Groteschken wieder aufgebracht. In der untersten logie sahe man (über das / daß die Groteschken und Arbeit von stucco sehr vortreflich gewesen) von unten auf / in dem Gewölb mit großem Lust / einige Wägen / und auf denselben allerhand Geschirr mit Weintrauben und andern Früchten / auf welche die Vögel des Himmels flogen / und davon ihre Nahrung holen wolten. Da schienen nun etliche Trauben / als ob sie von dem Gewölb ganz abgesondert herunter hiengen / wiederum war auch ein Saal / darein von Johann allerley vielfärbige Papageyen / die Papst Leo hatte / auch Meerkatzen / Fabianen / Affen und viel dergleichen fremde Thier / alle nach dem Leben und sehr natürlich / gewahlet worden: Zu großem Schaden der Kunst aber / hat Papst Paulus der IV. diesen Saal / um eine andere Cammern daraus zu machen / nider gerissen / und also den Palast dieser sonderbaren Zierde beraubt / welches er wol nicht würde gethan haben / so er die edle Kunststuck / die darinnen sich enthalten / verstanden hätte.

Nach noch etlich andern verfärtigten Werken / mahlte und arbeitete er von stucco die Logien zu Vigna di Madama, und machte daselbst Groteschken / Festonen / Thür / Gewölb und Gesämse / so schön / daß es scheint / Johann habe in diesem Werk sich selbst wollen übertreffen. Durch dieses verdiente er von dem Cardinal Julio de Medices einen Canonicat von Givitale in Friaul, und bekam auch für seine Freund noch viel andere Beneficien. Aber diesen Canonicat übergab er seinem Bruder. Nach diesen machte er eben daselbst eine Fontana, da das Wasser aus einem marmornen Elephanten-Kopf herfür springt / und nachmaln in die Zimmer einen Tempel von Neptunus, und eine Cammer / die mit einem artlichen See-Streit von stucco gezieret / und in welchem viel Schuppen-Heer und andere Meer-Wunder sich befinden / dergleichen wenig zuvor in Palazzo maggiore gefunden worden. Wiederum machte er eine Fontaine / aber wild / in eine Höle oder Wüsten / von einem Steinfelsen / der mitten im Busch war / da scheinet das Wasser künstlich durch eine Falle hinauf getrieben / und hangt hernachmals wie Eiß herum / nicht anderster / gleich als im Winter die gefrorne Eißzapfen von den Tächern hangen / welches alles natürlich einem wüsten Platz ähnlich und gleich schiene / oben auf dem Felsen stelte er einen Löwen-Kopf / mit viel wüsten Kräutern bewachsen / welches unglaublich wol stunde / für dieses verehrte der Cardinal ihm eine Herrschaft von S. Pietro, und schikte ihn nach Florenz / woselbst er von stucco und andern viel gearbeitet / daß er sonderbaren Ruhm auch von den Florentinischen Mahlern erhalten.

Arbeitet von Stucco die Logien zu Vigna Madama.

Mahlet schöne fontanen.

Ihm wird für ein Stuk eine ganze Herrschaft verehrt.

Mahlet für den Augustin Chisi einen Saal.

Nachdem kehrte er wieder nach Rom/ und machte dem Augustin Gigi in das Gewölb sehr schöne Festonen / und auf seine Art unterschiedliches von Früchten / Blumen und Blättern / alles so lebhaft/ daß es schiene / als ob sie an die Maur angenagelt oder geleimet / und recht natürlich wären / daselbst sieht man allerley von Haber/ Korn / und Fenchelblumen/ daß sich zu verwundern/ wie seine Hand der Natur so nahe kommen/ und mit todten Farben die Sachen so lebendig herfür bringen können. Uber der Figur Mercurii, welcher daher fleugt / hat er ausgebildet Priapum mit einem Kürbis und aufgespalten Feigen / welche bässer zu sehen / als zu erzehlen ist. Uber das sind auch allda Kinder und Thier sehr schön verfärtiget / und zwar unter andern ein Löw und See-Pferd von unten zu sehen/ welche fast über die Natur zu achten. Nachmalen machte er in das Castell S. Angelo und in den Palast noch viel Dinge.

Auf welches hin ihm sein liebster Raphäel, wie auch Papst Leo gestorben / so bey ihm große Traurigkeit erwekt/ dann darauf kame Papst Adrianus, unter welchem sich Johann mit etlichen kleinen Werken fortgebracht/ und aber bald von Rom/ wegen der Pest/ in sein Vatterland Udine verreist. Da aber Papst Clemens erwehlet wurde/ kehrte er wieder um / und machte zu der Krönung unterschiedliche Dinge/ wie auch mit Pieryn del Vaga schöne cempartirungen von stucco, an das Gewölb von dem alten Saal / und dann schöne Groteschken von unterschiedlichen Thieren. Endlich aber/ nachdem er viel Ungemach erlitten/ ist er wieder nach Udine gezogen / seinem Fürnehmen aber ganz entgegen muste er anwiederum nach Rom sich verfugen / dann Papst Clemens ihne/etliche Stuck zu machen/beruffen lassen; allwo hernach das Bley-Amt dem Sebastian del Piombo von Venedig gegeben / ihm aber eine Bestallung von 80. Ducaten von der Cammer zugesagt / und darauf von dem Papst nach Florenz gesandt worden/ allwo er etliche Stuck gemacht; als er aber den Tod des Papsts vernommen / hat er alle Hofnung zu seiner Belohnung verlohren / und gemerkt / daß alle Gedanken eitel seyen / die auf das Leben der Monarchen und Prinzen / als ein wankelmütiges Ding/ sich lenken und richten / und obwolen er von seiner Profession und Einkommen leben/ auch dem Cardinal Hippolyto de Medices dienen können/ so ist er doch / bey Erwehlung Papsts Pauli des dritten / wieder nach Udine gezogen / und hat daselbst sich bey seinem Brudern / deme er den Canonicat überlassen / aufgehalten / in gänzlicher Meinung/ nichts mehr mit dem Pensel zu schaffen zu haben/ doch/ als er eine Haußfrau und Kinder bekommen/ ergriff er denselben wieder/ und machte da in seinem Vatterland unterschiedliche Werke.

Bekomt von dem Papst eine Besoldung.

Begibt sich nach Udine.

Endlichen/ Anno 1550. kam er nach Rom/ als ein Pilgram gekleidet/ in Gesellschaft eines schlechten Volks / um daselbst seine Andacht zu verrichten/ wurde aber bey dem Paulus-Thor von Giorgio Vassari, welcher auch dahin kame/ erkant. Dieser hätte ihn gern verschwiegen / so er nicht gehoft/ durch ihn die Pension vom Bleywerk zu überkommen / als woranf er nach dem Tod Sebastians, von Gulielmo, Bildhauern von Genua, welcher diesen Dienst hatte; und darzu ihm Vasari bey dem Papst verhülflich gewesen/ vertröstet worden. Deme er auch sonsten noch mehr Freundschaft erzeiget/ weiln er in Dienst bey Papst Pio dem IV. gebracht/ und von selbigem eine gute Pension erhalten; dann er muste daselbst in die logien die Groteschken verneuren / als welches des Papsts geringer Verstand in der Kunst mit Gewalt erfordert/ da doch selbige dardurch mehr verderbt als verbässert worden. Wie nun Johann von Jugend auf zum Vogelfangen und Jagen gewehnet war / also bliebe er auch allezeit / so lang / als er wol zu Fuß war / darbey/ und lieff oft wol zehen Meil mit einem Jungen/ den Vögeln zu gefallen / ausser Rom. Und weil er mit dem Rohr und Flitschbogen sehr wol umgehen konte/ schosse er so viel wilde Tauben/ und in dem Morast wilde Enten und Gänß / auch anders Wassergeflügel mehr/ daß sein Jung genug daran zu tragen hatte. Man sagt: daß er ein Erfinder seye der gemahlten Kuh / durch welche man das Wild herbey locket/ solches füglich zu schiessen. Er hielte/ um der Jagt willen/ allzeit Hund. Als er sein vorige Groteschken / wie gemeldt / verneuret / starbe er Anno 1564. und ward alt 70. Jahr/ wurde darauf/ nach seinem Begehren/ bey Raphäel begraben. Sein Conterfät ist in der Kupferblatten P. zu finden.

Soll ein Erfinder seyn der gemahlten Kuh.

LX. GIACOMO DA PUNTORMO, Mahler.

Gleich wie zu Zeiten des großen Julii Cæsaris sehr viel hochberühmte Kriegs-Helden und dapfere Männer gewesen / also sind auch in der annehmlichen Mahl-Kunst in Italien / und absonderlich zu Florenz/ zur Zeit des großen Michäel Angelo, gewesen viel fürtreffliche / kunstreiche / vernünftige Geister / unter welche nicht unwürdig GIACOMO von PUNTORMO, (dessen Conterfät in der Kupferblatten P. zu sehen) gerechnet worden. Er ist gebohren zu besagtem Puntormo, Anno 1493. und in dem 13. Jahr seines Alters nach Florenz kommen/ allwo er dann bey Leonardo da Vince, und bald darauf bey Mariotto Albertinelli, nachmalen auch bey Pietro di Cosimo, endlich aber / Anno 1512. bey Andrea del Sarto sich aufgehalten/ bey welchem leztern aber er nicht lang verblieben.

Seine Lehrmeistere.

Das erste Werk / so Jacob von seiner eignen Hand / da er noch bey dem berühmten Mariotto gewesen / verfärtiget / war ein klein Stuck / und Bottschaft vor einen Schneider / seinen guten Freund/ weilen aber unterdessen derselbe gestorben/ und das Stuck zu End gebracht worden/ ist es Jacoben in der Hand geblieben / welches Mariotto, um willen es sehr köstlich gemacht / einem jedwedern / der in sein Mahl-Zimmer gekommen / fürweisen und zu Gesicht bringen lassen. Unter andern wurde es auch Raphäel von Urbin, der damals eben nach Florenz sich begeben / gezeiget / welcher dann / so wol über den Knaben / als auch das Werk selbsten / sich sehr verwundert / und das jenige von Jacob vorgesagt / was hernach in der Warheit erfolget ist. Dann da Mariotto hernachmals verreiset/ ist Jacob zu Andrea del Sarto gekommen/ welches eben zu selbiger Zeit geschehen / da Andreas in dem Vorhof von Servi die Historie von

Sein erstes Gemehl verursachet bey den Künstlern großes Verwundern.

dem

Hilfft dem Andrea del Sarto arbeiten.

dem heiligen Philippo ausgemacht hatte/ gleich wie nun solche Jacoben aus all andern Sachen/ so Andreas zuwegen gebracht/ zum besten gefallen/ also hat er mit allem Fleiß darnach getrachtet/ so viel als immer möglich/ diese Manier nachzumachen/ da es dann nicht lang angestanden/ daß er so wol im Zeichnen als coloriren / mit Verwunderung zugenommen / und zwar so / daß es schiene/ als ob er / weiß nicht wie / lang schon bey der Kunst gewesen wäre. Andreas hatte in eine Kirche ausserhalb eine Altar-Tafel gemahlet / so allbereit verdorben / da machte nun Jacob den Fuß dieser Tafel / und mahlte in die mitte einen todten Christus mit zween Engeln/ die Liechter halten und ihn beweinen / beynebens auch einen Propheten / welches alles vor kein Kinder-Werk / sondern gutes Meister-Stuck geachtet werden. Andreas brauchte ihn stets in unterschiedlichen Stucken / als Tafeln und andern zur Hülffe.

Seine Gemählde in der Kirche von Servi.

Indessen aber/ als der Cardinal de Medices zum Papst erwehlt/ und Leo der X. genennet worden/ wurden daselbst zu Florenz viel seiner Wappen zubereitet / und sonderlich liessen die Mönche von Servi ein steinenes Wappen machen/ mitten auf einen Bogen / in dem Eingang der Kirchen über das erste Portal, welches Andreas di Cosimo vergulden/ und mit Groteschken bezieren müssen. Und als daselbst auf Naß ein Fides und Charitas solten gemahlet werden/ nahm er hierzu Jacoben/ als der damahlen 19. Jahr alt gewesen/ um denselben durch ein so fürnehm- und offentliches Werk berühmt zu machen / ob nun wol er auf Naß nicht so gewohnt ware / als in Oel / ergrieff er doch den Muht / und nahm die zwey Figuren zu verfärtigen an / zoge darauf von Sarto weg / und machte für sich selbst den Carton in weniger Zeit; brachte auch solchen seinem gewesten Meister del Sarto, der ihne mit großer Verwunderung besehen und höchlich gepriesen/ weiln er aber von ihme sich hinweg begeben / hat er ihn forthin nicht mehr günstig angesehen / sondern / so oft er ihn besuchen wollen/ entweders nicht eingelassen / oder aber den andern Jungen befohlen / selbigen die Stiegen hinab zu klopfen/ daß er also/ weil er arm/ für sich selber bleiben müssen.

Er war sonsten sehr fleißig und begierig zu lernen / und machte / durch eigne Eingebung der Natur/ diese zwey Bilder so köstlich und in so kurzer Zeit/ daß sie unmöglich von den berühmtesten Meistern eher und bässer hätten können gemacht werden ; doch weilen er ihme selbst darinn nicht genug gethan/ vermeinte er/ dieses Werk in der Stille zu verderben / und mit einem neuen Carton etwas bässers zu machen / als er aber einst deßwegen dahin kommen/ hat er befunden / daß Andreas di Cosimo schon alles eröffnet/ und viel Volcks/ solches zu besehen/ hinein gelassen/ da dann Cosimo ihme zugesprochen/ und sein Werk so hoch gepriesen/ daß er es wol bleiben lassen müssen. Es war alles so annehmlich coloriert/ die Frauen-Gesichter und Kinder so schön und lebhaft / daß zur selbigen Zeit auf Naß keine schönere Mahlerey gesehen worden. Dieses Werk/ als es einmal Buonarotti gezeiget/ und dabey gesagt worden/ daß solches ein Jüngling von 19. Jahren gemahlt / hat er geantwortet : Dieser Jüngling/ so ihme GOtt anderst das Leben verleihet/ solle die Mahl-Kunst noch biß in den Himmel erheben. Als solches die Landsleute zu Puntormo angehört / ließen sie ihne auf die Porten ihres Castels das Wappen Papst Leonis des X. mit zwey schönen Kindern mahlen.

Buonarotti Weissagung von Puntormo

Unterschiedliche Mascaren / darunter drey Wägen von des Menschē Alter / die er gemahlt.

Um die Fastnacht selbigen Jahrs war ganz Florenz / wegen ihres neu-erwehlten Florentinischen Papsts / frölich und guter Ding / der ganze Adel stellte köstliche Mascaren an/ worzu sie Wägen bereitet / auf welchen die drey Alter des Menschen gesetzet worden / als die Kindheit / die Mannheit/ und das hohe Alter/ alles mit Personen/ die zu jedwederem Alter tauglich. Diese drey Wägen nun mahlte Jacob / und machte hierauf von weiß und schwarz die Veränderung der Götter / in unterschiedlichen actionen : Auf dem ersten Wagen stunde in Latein geschrieben : Wir werden. Auf dem andern : Wir seyn. Auf dem dritten : Wir waren.

Sieben andere Wägen

Der Erste des Saturni.

Wiederum haben sich von einer andern Gesellschaft 7. Wägen zu Mascaren oder Mummereyen hervorgethan / der erste wurde gezogen von einem paar Ochsen / welches mit Laubwerk umhängt/ und Saturni Zeiten bedeutet hatte/ zu obrist dieses Wagens fande sich Saturnus mit einer Sensen / und Janus mit zweyen Köpfen / auch dem Schlüssel zu dem Tempel des Friedens / unter den Füßen lagen gebunden Haß und Neid / mit unzehlig viel Dingen / welche Saturno eigen zugewidmet werden/ alles sehr ausbündig/ durch den Sinn-reichen Geist des Puntormo, mit Farben gemahlet. Es begleiteten ferners diesen Wagen beyderseits viel Hirten und Schäfer/ so alle mit köstlichen Fellen und Stiffalleten angethan / in Kränzen daher prangten und Hirten-Stab trugen/ die Pferde/ worauf sie sassen/ hatten/ an statt des Sattels/ Löwen- Tyger- Wölf- und Parter-Häute / dero Klauen schön verguldet hinunter hiengen : alle Riemen waren gold- und silberne Schnür / die Steigbügel Hunds- und Lams-Häupter / und hatte ein jedwederer Schäfer seine vier Diener / auf jeglicher Seiten zween zu Fuß/ mit schlechten Fellen bekleidet / und Taschen von Baum-Zweigen tragende/ lauffen/ so alles über die massen schön zu sehen war.

Der 2. Wagen des Numæ Pompilii.

Der andre Wagen wurde ebenmäßig von zweyen Ochsen gezogen / welche mit schönen Waltrapen oder Decken behänget waren / und ihre Köpf mit Blumen-Kränzen bezieret hatten / welche so groß von Rosen zugericht worden / daß sie von den Hörnern ganz hinab gehangen ; hier auf diesem Wagen sasse Numa Pompilius, der andere Römische König/ mit einem Theil Bücher von den Gottesdiensten/ Opfern und Ordnungen der Priester/ als erster Fortpflanzer derselben bey den Römern/ dieser Wagen wurde von sechs Priestern auf Antiche-Manier/ so Rauchfäßer/ guldene Schalen und dergleichen/ in der Hand hatten / begleitet / die Diener zu Fuß waren auf Levitische Weiß gekleidet / trugen Kerzen auf Leuchtern/ die künstlich auf Antiche-Manier gemachet waren.

Der 3 Wagen der Burgermeister.

Der dritte Wagen stellte vor das Burgermeister-Amt von Titus Manlius Torquatus , der dasselbe nach dem ersten Carthagischen Krieg ge-

führt / so von Puntormo sehr ausführlich gebildet worden. Diesen Wagen zogen acht schöne Pferd/ vornen her aber ritten/ auf gleichfals schönen Pferden mit güldenen Spangen / sechs paar Rahtsherren in ihrem Talar, und neben denselben die Büttel der Römischen Obrigkeiten.

Der 4. Wagen des Julii Cæsaris.

An den vierten Wagen waren vier Büffel und vier Elephanten gespannet/ worauf Julius Cæsar siegreich über die Uberwindung Cleopatræ, mit den raresten Begebenheiten sich præsentieret/ welches auch auf den Wagen von Puntormo gemahlt worden / diesen umgaben zwölf Ritter in blinkenden Harnischen / mit Gold geziert und behangen/ auch mit Lanzen auf den Knien / die Diener zu Fuß waren halb gewapnet/ und trugen unterschiedlichen Kriegs-Zeug.

Der 5. Wagen Augusti.

Auf dem fünften Wagen befande sich Cæsar Augustus, der Beherrscher der Welt / dieser wurde fortgezogen von geflügelten Pferden / so wie die Greiffen gemacht/ beyderseits ritten sechs paar Poëten mit Lorbeer / als wie der Cæsar selbsten / gekrönet/ und war ein jeder nach der Art seines Lands gekleidet/ ihre Nahmen führten sie vornen auf der Brust / um dardurch erkent zu werden / und anzudeuten/ daß die Poëten bey Augusto in großen Ehren und Würden gewesen.

Der 6. Wagen Trajani.

Den sechsten Wagen/ als des aufrichtigen Kaysers Trajani, zogen acht schöne behangte und gezierte Stuten / diese waren begleitet von zwölf Rechtsgelehrten / mit langen Talaren auf Antiche-Art / und hatten zu Fußgängern Advocaten/ Secretarios, Notarios und dergleichen Personen mit Büchern und Schriften.

Der 7. Wagen der güldenen Zeit.

Nachmalen folgte der siebende Wagen/ der güldenen Zeit/ sehr reichlich und künstlich bereitet/ mit vielen runden Bildern vom Bandinelli, und schönen Bildern von Puntormo, unter welchen vier gemahlte Tugenden hoch gepriesen wurden; auf der mitte des Wagens war ein sehr große Erd-Kugel/ als die Welt/ uber welcher ein Bild/ wie ein todter Mann gemacht/ mit verrostem Harnisch / lage/ woraus ein schön nackend verguldes Kind / um die alte vergangene eiserne Zeit/ und Herzunahung der guldenen/ so durch Erwehlung des Papsts Leonis entstanden/ auszubilden/ herfur kame / von diesem Werk erhielte Puntormo, neben seinem Lohn/ sehr große Ehre in der Stadt/ dahero er auch/ zu dem Triumph und Einzug Papsts Leonis, die Ehren-Porten mahlen mussen/ allwo er dann viel herrliche Historien beygebracht / absonderlich / wie der Pallas Seitenspiel mit des Apollo Leyren überein stimmet / so mit Verwunderung wol heraus komt / und ist aus dieser Historie sonderlich abzunehmen die Güte und Schönheit der andern Bilder.

Ferner machte er vor der Ankunft des Papsts im Fresco, wo er täglich solte Meß hören/ GOtt den Vatter mit vielen Kindern/ und eine Veronicam, mit dem Schweißtuch / welches Werk er in sehr kurzer Zeit zu End geführt / und auch hoch gerühmet worden. Unter mehr Stucken/ welche Puntormo gemahlt / war sehr köstlich ein Cæcilien-Bild / mit einer Rosen in der Hand / so / daß es für das allerbeste gehalten wurde / so auf naß gemacht worden.

Als nun sein Ruhm sich also ausgebreitet / ist ihme das Werk in dem Vorhof von Servi, an welchem del Sarto (so damals nach Frankreich verreist) einen Theil gemacht / zu vollenden / übergeben worden. Dahin mahlte er/ weitere Ehre zu erlangen / die Heimsuchung Mariæ , mit einer lustigen und dapfern Manier / gleich als er gewohnt war / und das Fleisch von Alten und Jungen sehr lebhaft / absonderlich ein Kind / so auf der Stiegen steht / auch seyn die Kleider und alles sehr erbar gemahlet / und die Figuren/ auf naß gemacht/ nicht zu verbässern/ dahero dann auch solches von den Künstlern denen Stucken und Werken del Sarto gleich geschätzet wurde. Nachmalen färtigte er eine Altar-Tafel / worinnen Maria sitzend dem Joseph das Kindlein darreichet / dessen Angesicht dann so lebhaft und lachend gebildet / daß sich darüber zu verwundern ist. Auch ist sehr schön das Kindlein S. Johann Baptist und anderer/ die einen Fürhang aufhalten.

Mahlet die Heimsuchung Mariæ.

Ferner machte er in eine Altar-Tafel S. Johann den Evangelisten / einen sehr schönen alten Mann/ und ein kniendes Franciscus-Bild / welcher ganz andächtig/ mit geflochtenen Händen/ sein Angesicht auf Maria und ihr Kindlein wendet ; Auch ist nicht minder S. Jacobus wol zu sehen / der auch darneben stehet / so / daß kein Wunder / wann dieser berühmte Mahler kein bässeres Stuck gemahlt. Sonsten hat er auch etliche Contrafete nach dem Leben verfärtiget / in eine Capelle einen todten Christum und die weinende Maria, samt zweyen Kindern/ deren eines den Passions-Kelch / das andere aber das Haupt Christi hält / daß es nicht fallen solle ; auf der einen Seiten stunde der heilige Evangelist Johannes mit ofnen Armen/ auf der andern aber Augustinus in Bischofs-Kleidern / mit der linken Hand den Bischofs-Stab haltend / welcher dann sehr wol gemacht/ und mit großer Andacht den Tod unsers Seligmachers fürweiset. Wiederum mahlte er ein schönes Stuck mit kleinen Bildern/ wie Joseph, als Herr uber Ægypten/ seinem Vatter Jacob entgegen komt/ und ihne empfanget/ diß achten die Kunst-Verständige für das bäste / so Puntormo jemalen gemacht / und war ihm auch selbsten so lieb / daß er es nicht verkauffen wollen/ ob gleich der König in Frankreich einen großen Wehrt darfur geschlagen.

Andere seine Werke.

Es geschahe / daß zur Zeit Albert Dürers viel gute Kupferstich und Holzschnitte an den Tag kamen / so zu Florenz absonderlich hoch gerühmet wurden / Puntormo nun / der in der Kunst ihme selbsten nicht / aber all andern Künstlern ein Genügen geleistet / änderte so bald seine Manier / und folgte dieser nach / nicht bedenkend / daß die Niederländer und Hochteutsche selbst in Italien kommen/ um daselbst die bäste Manier zu erlernen/ wordurch er dann seine Annehmlichkeit in eine Härte verkehret / weiln er aber sehr lebhaft contrafetete / und schon in großen Ruff kommen/ auch von männiglich gelobet worden/ schadete es ihme ganz und gar nicht/ sondern er muste eine Tafel / welche dem König in Frankreich solte zugesand werden / verfärtigen / diese Tafel nun begrief in sich die Auferweckung Lazari, bey welcher er alles so eigentlich gemacht/

Ehret den Albrecht Dürer/ und mahlet nach seinen Kupferstichen.

daß

daß man gleichsam / wie der Geist ein Glied nach dem andern wieder von neuem berühret / regt und bewegt / gesehen.

Noch mehr Werke von seiner Hand.

Er wurde zu Cajano angenommen / einen Saal auszumahlen / aber er machte daselbst nichts als den Carton, in dem einen den Hercules, wie er Antheum erleget / und in dem andern die Venus und den Adonis, neben noch andern Vorstellungen von nackenden Bildern. Er mahlte auch noch einen andern Carton, von Michäel Angelo und Magdalena in dem Garten / so unter die guten Werke gerechnet worden / wiederum eine Venus mit Cupido, welcher sie küsset. Nachmalen nahme er ihm für / der Manier Buonarotti zu folgen / Er hatte einen Gebrauch / daß er oftmals für grosse Herren / welche wol belohnen / nicht arbeiten / hingegen wol fur gemeine und schlechte Leute um einen geringen Preiß was färtig machen mögen / so / daß er für einen Steinmetzen / welcher sein Hauß gebauet / so lang gemahlt / als lang er an seinem Hauß gearbeitet / welches aber noch nicht genug war / sondern er gab ihm noch einige Stuck darzu. Unter andern auch ein Contrafe von Raphäel d' Urbin gemacht. Sehr geneigt ist er seinem discipul Brunzino, welcher sehr wol gearbeitet / und ihme viel Dinge mit seinem Carton machen helffen / gewesen

Arbeitet lieber für gemeine Leute / als für grosse Herrn.

Mahlet zu Florenz die Capelle S. Laurentii.

Es wurde ihm von dem Herzog von Florenz die Capell des heiligen Laurenzii zu machen bestelt / welche Arbeit er so lang aufgezogen / daß in eilf Jahren niemand / weder Freund noch Feind / kein Mensch / noch einig lebende Seele / von ihm darein gelassen worden / und als etliche Mahler auf den Leiteren hinauf gestiegen / um heimlich hinein zu sehen / hat es ihn sehr verdrossen: Dieses aber / wie man sagt / hat er derenthalben gethan / um in solchem Werk alle andere weitberühmte Künstlere / auch Michäel Angelo selbst / zu übertreffen. Er machte in die oberste Historie Adam und Eva / die Sündflut / und wie Noa in die Archen ziehet / zur Erden vornen die große Wasserflüß und unzahlbare todte Leichnam / auch wie Noa mit GOtt redet: Zur andern Seiten mahlte er das Jüngste Gericht / ganz und gar confus und in einer Unordnung / die Nackende ohne Unterschied / daß es ein närrisches Gemähl zu seyn scheinet / nämlich einen jeden dardurch recht rasend und von Sinnen vorzubilden / darbey man aber auch sehr schöne posturen der Leichnam merken und warnehmen kan / als welche mit großem Fleiß und Verstand von ihm herbey gebracht. Von allem hat er Modellen aus Erden gemacht / aber doch keine Maß darinnen gehalten / womit er dann alle andere Gemählde der Künstler zu übertreffen vermeint / doch hat er mit solchen seine eigene vorhergemachte Werk nicht erreichet / worbey dieses zu merken / daß es gar oft zu geschehen pflege / wo man die von sich selbst milde Natur zwingen will / man alsdann eher das jenige verderben könne / was sonst an ihm selbsten sehr gut wäre. Mit denjenigen aber / welche ihre Kunst zu verbässern begierig / und unterdessen verärgern / ist billich Mitleiden zu haben / und zu sagen / daß alle Künstler etlichen Gebrechen / wie alle Menschen / unterworffen seyen / gleich als man auch im Sprichwort zu sagen pfleget / daß der gute Homerus selbst zu zeiten schlaffe / und sich traumen lasse.

Indem er gar zu gut arbeiten will / mahlet er schlechter.

Es meinen etliche / daß Puntormo aus Traurigkeit oder Widerwillen / sein Leben geendet / weiln er ihme selbst in der Kunst nicht können ein Genügen thun / aber es ist warhaftiger / daß / indem er sein Lebenlang viel auf Erd und Naß zu mahlen sich bemühet / er endlich wassersüchtig worden / auch daran gestorben seye / als er 63. Jahr seines Alters erreicht / worauf er in die Kirche von Servi, unter seine Historie von der Heimsuchung Mariæ, begraben / und von allen Mahlern / Bildhauern und Baumeistern ehrlich begleitet worden. Er war sonst allezeit redlichen Gemüts / und deßwegen auch beliebt / redete in Abwesenheit immerzu ehrlich und wol von einem jeglichen. Man hat ihme mit Unwarheit nachgesagt / daß er sich pflegen zu rühmen und hoch hervor zu streichen / hingegen aber andere nur zu verachten / sintemalen dieses sein Gebrauch gar nicht gewesen / bezeigte sich im übrigen gesparsam / und in seiner Kleidung mehr schlecht als herrlich / forchte den Tod sehr / so / daß er vom Sterben nicht reden noch hören mochte / flohe auch annoch den Tod / als man ihme deßwegen zusprechen / und ihne darzu disponiren wolte. Er gienge nirgends hin / wo man Fest-Spiel hielte / oder da sonst ein Gedräng vom Volk war / aufdaß er nicht zu todt gedrucket wurde / hielte sich auch über alle die massen einsam / und darbey eigensinnig / da dann / was die Einsamkeit belangt / ich darfür halte / daß solche bey einen Lehr-gierigen und emsigen Geist nchit zu verachten seye / die Eigensinnigkeit aber eines Künstlers für eine närrische Einbildung / welche mehr einem selbst / als seinem Nechsten / zu Schaden und Nachtheil gereichet.

Sein humor.

Das XIII. Capitel.

GIOANNI FRANCISCO RUSTICHI, und BACCIO BANDINELLI, Mahler und Bildhauer von Florenz.

Innhalt.

LXI. GIOANNI FRANCISCO RUSTICHI, Mahler/Bildhauer und Baumeister. Lernt bey Andrea del Verrochio, und Leonardo da Vince. Seine manier/gute Sachen zu machen. Macht einen Mercurius auf eine fontaine. Die Verkündigung Mariæ. Einen S. Johannes Baptista. Die Bekehrung S. Pauli. Seine Mildigkeit gegen die Arme. Die Gesellschaft von Pan. Artliche Mahlzeiten voller seltsamer Erfindungen: Darauf die Speisen sehr zierlich zugerichtet gewesen. Die Gesellschaft von der Höllen. Ein Palast von Speisen/zu einer Mahlzeit bereitet. Eine andere Mahlzeit/die Hölle præsentirend. Rustichi komt in Frankreich. Bekomt Päpstliche Bestallung. LXII. BACCIO BANDINELLI, Mahler und Bildhauer von Florenz. Woher er den Namen Baccio bekommen. Die Zeichen-Kunst ist der Eingang zu allen Künsten. Macht einen Riesen von Schnee. Komt zu Gioanni Francisco Rustichi. Ist ein fürtrefflicher Zeichner. Baccio solle den Carton des Michäel Angelo Anno 1512. zerrissen haben. Begibt sich auf die Mahl-Kunst/und will dieselbe ohne einen Lehrmeister üben: Weil er aber solches nicht für thunlich befindt/begibt er sich wieder auf das Bildhauen. Komt in Frankreich. Lässt eine nackende Cleopatra und etwas aus der Anatomie in Kupfer stechen. Macht ein Hieronymus-Bild/und andere Stuck. Will deßwegen dem Buonarotti vorgezogen werden. Komt nach Rom/und arbeitet bey unser Frauen zu Loretta. Baccio war unbescheiden/und erwekte damit überall Feindschaft. Macht einen spielenden Orpheus. Lässt den Kinder-Mord sehr schön in Kupfer ausgehen. Will einen bässern Laocon machen/als der Antichen zu Rom/wie dann der Anfang sehr wol gelungen. Wird in S. Peters Ritterschaft aufgenommen. Macht den Hercules auf dem Platz zu Florenz/der von jedermann verachtet wird. Seine Ehrsucht. Baccio wird von Papst Clemens mit einem Hof beschenket. Mahlet einen todten Christum, der von Michäel Angelo verachtet wird. Begibt sich vom Mahlen: Seine Werke in dem Päpstlichen Palast. Andere Werke. Geräht in Ungunst/wegen seiner Zanksucht. Wird von einem andern Bildhauer sehr verachtet/der aber darüber beschimpfet wird. Macht zwo Päpstliche Begräbnise ohne sonderbaren Fleiß. Beneidet den Michäel Angelo, und schlägt viel seiner Werke zu Stucken. Seine Werke zu Florenz. Ordinirt die Audienz-Kammer daselbst. Macht etliche Bilder zu S. Maria del Fiore, darauf Pasquillen angeschlagen werden: Sein Fehler: Durch eine Edle Frau klüglich getadelt. Baccio legt sich auf nichts anders/als auf das Geld-gewinnen. Benevento, ein Bildhauer/komt nach Florenz/den Baccio nicht neben sich leiden will. Komt in Ungnad bey dem Herzog. Bereitet sein Begräbnis: Seine Grab-Schrift.

LXI. GIOANNI FRANCISCO RUSTICHI, Mahler/Bildhauer und Baumeister.

Es ist sehr oft geschehen/daß unter denen/welche der Mahl-Kunst mit großem Fleiß nachgestrebet/und zu frühe um großen Lohn und Gewinn sich beworben/zugleich Kunst und Geld verlohren gegangen/hergegen aber die jenigen/welche allezeit nach Ehre getrachtet/Kunst/Gewinn und Ehr zugleich auch erhalten haben/als wie es an obgenanten GIOANNI FRANCISCO RUSTICHI sich erwiesen: dieser war ein fürnehmer Burger von Florenz/lernete und arbeitete bey Andrea del Verocchio, bey deme auch Leonardo da Vince, von welchem Francisco sein sonderbar Vergnügen geschöpft/sich aufgehalten.

Lernet bey Andrea del Verrocchio, und Leonardo da Vince.

Als nun Verocchio nach Venedig verreist/ließe er Francesco bey Leonardo, deme er dann mit allem Fleiß und Liebe begegnet/und weil da Vince von Perspectiv, in Marmor/und in Kupfer zu giessen/Wissenschaft truge/auch des Rustichi Natur und Art/und wie daß er in den allerhärtest- und schwäresten Dingen geduldig sich erzeigte/vermerkt/bekam er zu ihm eine sehr große Zuneigung/und nahme nichts anders für/weder was er Francisco gefällig zu seyn sahe; Francisco lernete von Lionardo viel Ding/absonderlich/Pferd machen/als worinn er großes Belieben hatte/solche färtigte er aus Wachs und Erden auf allerley Manier/und zeichnete dieselbe sehr artlich und künstlich/und obwolen seine besondere Verrichtung

im Bildhauen bestunde / so mahlte er doch auch sonderlich gut/ und gienge sehr wol mit den Farben um; Er pflegte zu sagen/ daß man die Sach zuvor erfinden und aussinnen/ darnach ihre Zeichnung erst machen solle: alsdañ/ wann dieselbe zu Werk gebracht/ müste man sie weiters unangesehen liegen lassen/ und sie des andern Monats wieder herfürnehmen/ um darinnen / was etwan gefehlt / zu ersetzen / und auf das bäste heraus zu bringen.

Seine Manier / gute Sachen zu machen.

Er machte/ bey Ankunft Leonis des Papsts/ nach Florenz einige runde Bilder / welche dem Cardinal de Medicis so beliebten/ daß er ihm auf eine Fontaine einen Mercurius von Kupfer verfärtigen müssen. Dieser nun ist ungefehr einer Elen hoch/ und steht ganz nackend auf einer Kugel / in action, als ob er fliegen wolte / in seiner einen Hand hält er ein Sommer-Vögelein/ so von einem dünnen kupfern Blat gemacht / durch dessen eines Bein das Wasser lauft / und durch den Leib zum Mund heraus springt / welches Bild sehr gepriesen wurde. Nachmalen machte er ein Model/ von Kupfer einen David zu giessen / welches aber / zu nicht geringem Schaden der Kunst / verlohren worden/ und ist an dessen Stell ein marmorsteinener Orpheus, welchen Bandinelli gemacht / kommen/ er machte auch einen Guß von Kupfer/ rund/ uñ halb rund die Verkündigung Mariæ mit einem schönen Perspectiv, sehr artig/ und nett gegossen / welche nachmaln dem König in Hispanien zugesandt wordẽ.

Macht einen Mercurius auf eine fontaine.

Die Verkündigung Mariæ.

Nach noch etlich verfärtigten Werken gosse er weiters von Kupfer drey Bilder / jedes vier Elen lang/ nämlich einen Johann Baptist, welcher zwischen einem Leviten und Pharisæer stund und predigte / und auf das Portal der Kirche des heiligen Laurentii gesezt werden solte. Diß wär ein herzlich Werk/ und das bäste/ so zu unsern Zeiten ist gegossen worden; Die nackende Bein/ Arm/ und andere Glieder waren sehr künstlich gemacht/ in treflicher positur und Gebärden/ absonderlich des Pharisæers/ als welcher die rechte Hand in dem Bart hat / und mit einem prächtigen steten Angesicht zuruck siehet/ als ob er sich uber die Wort und Predig Johannis verwunderte / von diesem Werk überkame Johann eine sehr stattliche Belohnung.

Einen S. Johannes Baptista.

Nach solchem begab er sich zu der Alchymie, und auch wieder zum Mahlen / und machte in eine Tafel / drey Elen lang und zwey hoch / die Bekehrung Pauli von Oelfarben / darinnen unterschiedliche Pferd und Soldaten begriffen / welche vielerley Gebärden vorstellen; wiederum mahlte er auf eine kleinere Tafel eine Jagt von unterschiedlichen Thieren / welche sehr lieblich anzusehen: Er ware sonsten ein sehr freundlicher Mann / und sehr mild gegen den Armen / als deren keinen er ungetröstet von sich gelassen / dann er behielte das Geld / so er hatte/ in einem Korb beysammen/ und gabe nach seinem Vermögen einem jeglichen / wie ers begehrte/ so/ daß einmal ein armer Mensch/ welcher Almosen zu holen pflegte/ reichlich von ihme ist begabet worden / dann / als derselbe sahe / daß er allezeit solches aus dem Korb herfürlangte/ sagte er/ in Meinung/ daß ers nicht hören solte/ zu sich selbsten: Ach Gott! hätte ich zu Hauß das jenige / was in diesem Korb lieget. Worauf Francisco ihn scharf ansahe / und zur Antwort gab: Komt her/ ich will euch befriedigen / und schüttete ihm alles Geld / so in dem Korb war/ in den Mantel/ mit diesen Worten: Geht/ daß euch GOtt bewahre / und schikte gleich um ander Geld zu einem seiner Befreunden / als welcher eben seine Renten empfieng / und ihm zu seinem Haußhalten an die Hand gehn muste; dieses Geld aber ließe er unverschlossen liegen/ damit ein jedwederer in seinem Hauß sich damit behelfen könte: Er hatte einen Igel so zahm gemacht/ daß er unter dem Tisch/ wie ein Hund / herumgelauffen / über das hielte er auch einen Adler und Raben / welche / als wie ein Mensch/ reden konten.

Die Bekehrung S. Pauli.

Seine Mildigkeit gegen die Arme.

Es befand sich selbiger Zeit bey denen Florentinern eine Gesellschaft / so in zwölf Personen bestunde/ und von Pan den Namen geführet / unter solcher nun war auch Gioanni Francisco, und meistentheils Mahler / als Andreas del Sarto, und mehr andere. Ein jeglicher von diesen zwölfen dörfte vier andere zu einem Abendessen/ um die Zeit zu vertreiben/ mit sich bringen. Diese Zusammenkunft wurde von ihnen zu gewißen Zeiten angestelt/ da sie dann bey solcher Versamlung sich berahtschlagt/ was sie aufs nächste für neue und rare Speisen auffsetzen wolten. Jeder brachte ein besondere Richt/ das er zum besten gab. Und so zween in den tractamenten gleich kamen / wurden sie gestraft. Als Johann Francisco das Mahl geben muste/ hatte er einen großen Pan von Leinwat gemahlt/ dessen Schweiff als ein Leuchter in die Höh sich gezogen/ daß einer den andern ins Angesicht sehen/ und alle mitten in der Runde sitzen gekont / nachmahlen kam aus der mitten Pans ein Baum mit vielen Aesten hervor/ auf welchem eine Schüssel mit Speisen allezeit für zwey gestanden. Wann die Schüssel abgenommen worden / theilte sich der Baum wieder voneinander / und wurde sehr künstlich mit Instrumenten gespielt / bald hernach stiege der Baum wieder mit der andern und dritten Tracht hervor / und so fort und fort / unterdessen aber wurden immerzu köstlich und liebliche Wein eingeschenket. Diese Invention nun ist von allen Mitgliedern sehr gepriesen worden. Das Present Francisci war ein Kessel von Pasteten-Teig/ worin Jason den Vatter/ um jünger zu werden/ eingetaucht/ da dann die zwey Figuren zwey gesotne Kapaunen waren / welche also zusammen gemacht gewesen/ daß alle Glieder/ und ein jegliches daran/ gut zu essen taugte. Andreas del Sarto præsentirte einen Tempel / gleich dem zu S. Johann in Florenz / mit acht Ecken / so auf Colonen stunde / das Fundament war eine sehr große Schüssel Sulz/ von gestandner Brüe in unterschiedlichen Farben/ von Musaik / sehr lieblich zu essen; die Säulen/ so wie Porphyr schienen / waren Würst / das Gesäms / Cartelen oder Zierrahten / waren Parmesan-Käß / die Schwibögen von gebachnem Zuckerwerk / der Chor von Marzepan / das Pult von kaltem Kalbfleisch / das Singbuch von dunnem Teig/ die Noten und Buchstaben aber waren Pfefferkörner / und die Singer gebratene Vögel/ welche mit ofnem Schnabel hinter denselben stunden / an statt der Baßgeigen zwey große gebratne Tauben / vor diesen sechs Buchfinken/ als Discantisten. Einer/

Die Gesellschaft oder Zunft von Pan.

Artliche Mahlzeit/ voll seltsamer Erfindung.

Darauf die Speißen sehr zierlich zugericht gewesen.

Spillo

Spillo genant / præsentirte eine Heerpaucken / von einer gebratnen Gauß gemacht. Dominicus Puligo ein Spanferklein / worvon er ein spinnendes Mägdlein / so eine Bruthennen bewahrt / und welche Pan wargenommen hatte/ gemacht. Ein anderer brachte ein Anbild von eines Ferkleins Haupt und anderer Fettigkeit zuwegen.

Die Gesellschaft von der Kollen.

Ferner hatten sie eine Gesellschaft von der Köllen/ derselben Anfang entstunde in einem Hoff/ wo ein Abendmal mit Spielen und andern Freuden gehalten worden; indem sie nun unter einander frische Raumkäß aßen / und einer das Maul aufrisse/ daß ihm der andere etwas hinein stecken solte/ hat sich begeben / daß einer unter der Gesellschaft eine Maurers-Köllen / worauf noch etwas Kalch gelegen/ gehabt / und dem andern / an statt des Raumkäß / solchen in den Mund geworfen / worüber die ganze Gesellschaft gelacht/ und ins gesamt geruffen: Kölle / Kölle. Hieraus nun ist das Spiel von der Köllen von vier und zwanzig Personen/ zwölf mehr und zwölf minder geheissen / entstanden / und haben auch für ihr Zeichen die Köllen / und vor ihren Patronen/ S. Andream überkommen.

Diese Gesellschaft / weil sie auf nichts anders/ als gut Geschirr zu machen/ angesehen / nahme mit der Zeit also zu/ daß sich auch große Herren/ als die von Medices, darunter begeben. Als ihr Fest angekommen / daß sie von ihren Herren zum Abend-Essen beschieden worden/ da sie dann in unterschiedlichen Aufzügen von Kleidungen / wie es einem jeden selbst gefallen / sich eingestelt / wann aber zween einerley Kleid anhatten/ wurden sie gestraffet/ hier war sich nun zu verwundern / was für mancherley artige und schöne Kleider sie zuwegen gebracht/ und wurde ein jeglicher zur Tafel oben an gesezt / nachdem er schlecht oder prächtig bekleidet. Unter andern kamen sie einesmahls mit den Ober-Knechten/ aus Befehl des Herrn von der Gesellschaft/ in Maurers-Kleidern / mit Köllen und Hammern in den Riemen/ und aller Zugehör. Da nun der Herr von der Gesellschaft an das Ort kommen / allwo man das Abend-Essen halten solte / wurde ihm auf einer Tafel der Grund gewiesen / da sie zu bauen hätten/ die Ober-Knecht brachten gleich die zu dem Bau gehörige Stuck/ welches Mödel waren / wie man zu den Lezelten braucht/ und die man daselbst Lasagna nennet/ um damit die Mauren zu machen/ auch dabey frische neue Raum-Käß / die sie Ricotta heissen / überall mit Zucker/ und anderm Gewürz oder Spezereyen/ wol bestreuet und vermengt/ und dieses war an statt des Kalchs; des Sands und der Erden Stell aber muste allerhand Confect und gestossenes Zuckerwerk vertretten / die Bachstein / Pflasterstein und andere wurden aufgesezt in großen Bachkörblein / und waren schön weiß Brod / Kuchen und Torten / um den Grund oder das Fundament damit zu legen/ unter andern wurde auch ein Grundstein herbeygebracht / welcher von den Meistern selbst übel gearbeitet zu seyn schiene / deswegen er von ihnen zerkloben/ und dariñ gebratne Vögel/ Würst und andere Speisen gefunden worden: Nachmalen kamen sie mit einer großen Säul/ die sie aufbrachen/ hervor/ diese nun war innen mit gesottenem Kalb-Fleisch/ Capaunen und anderm gefült/ das Fußgestell aber von Parmesan-Käß zubereitet/ und das obere Theil von Capaun-Fleisch und anderm gemacht / zulezt wurde auf einem Wagen ein überaus köstlicher Zwergbalken / mit seinem Gewölb/ Bogen und Gesämse hereingeführet / von so viel köstlichen Speisen zugericht/ daß zu erzehlen zu lang fiele/ endlich/ als diß geschehen/ kame uhrplözlich darauf / nach einigem Donner-Knall / ein Regen/ welcher sie alle so naß gemacht/ daß dißmal ein jeder nach Hauß sich begeben müssen.

Ein Palast von Speisen/ zu einer Mahlzeit bereitet.

Auf einem andern Tischmahl/ da einer/ Matthæo da Panzona mit Namen/ Herr von der Gesellschaft war / und sie auf ihrem Platz zusammen gekommen / hat sich zu ihnen verfügt Ceres, so ihre Tochter / nachdem sie von Plutone entführet worden/ gesucht / diese nun bate sie / daß sie ihr doch folgen/ und in die Hölle Gesellschaft leisten wolten; wie sie derohalben in eine Cammer / worinnen wenig Liecht zu finden / kommen / erschiene ihnen / an statt der Thür/ ein Mund einer großen Schlangen/ deren Kopf den Höllen-Schlund præsentirte. Worauf Cerberus daselbst von der Ceres befragt worden / ob ihre Tochter nicht darinnen sich aufhielte / da ihr zwar mit ja die Antwort gefallen/ Pluto aber weigerte sich/ dieselbe wieder heraus zu geben / und lude die Mutter/ samt der ganzen Gesellschaft / zur Hochzeit / die er zugerichtet hatte. Welches / als es bewilliget worden / schloße die Schlange den Mund auf/ und sie giengen zu beyden Theilen hinein, da kamen sie endlich in eine runde Kammer / allwo allein in der Mitten ein kleines Liechtlein schiene / bey welchem sie aber schwerlich einander sehen kunten/ daselbst nun seynd sie von einem wilden Gespenst zur Tafel / die schwarz überdeckt gewesen / gefuhret worden. Und hat darauf Pluto befohlen/ daß man/ seiner Braut zu Ehren/ die höllische Marter einstellen solte / da wurden in dem Kopf eines Walfisches Liechter angezündt/ und die Tormenta der Höllen / gleichwie sie von dem Poëten Dante beschrieben worden/ auf unterschiedliche Manier gemahlt gesehen; die Richten dieses höllischen Abend-Essens waren als grausame Thier anzusehen/ aber inwendig seynd es lauter gute Speisen gewesen / und hierbey hat vorgenanntes Gespenst/ in Auffsetzung der Speisen/ den Hofmeister agiert/ Einer seiner Gesellen aber / aus einer Schlang/ so ein gläsernes Horn war / guten Wein eingeschenket. Als diese Speisen nun hinweg genommen / und die Mahlzeit zu End gebracht worden/ sezten sie / an statt des Confects, nichts als Todten-Bein/ so alle von Zucker waren / auf / da sagte Pluto, daß er mit der Braut zu Bett gehn wolle/ und daß man die verdamte Seelen wieder solle anfangen zu peinigen; da wurden stracks durch einen Wind alle die Liechter ausgeleschet/ darbey man ausführlich ein großes Geschrey und Heulen gehört/ unterdessen aber ist das trefliche Panquet aufgehoben worden/ da dann bey Liechtern man einen Platz mit einem sehr köstlich und herrlichen Abend-Essen zubereitet gesehen / bey dessen Ende sich ein Schiff/ von allerley köstlichen Confecturen und Kaufmanschaften beladen/ hervorgethan. Worauf die Schiffleut / als denen alle Mitglieder der Gesellschaft im Einladen verhülflich seyn müssen / sie samentlich)

Eine andere Mahlzeit, die Höll præsentirend.

oben

oben auf das Schiff in eine Cammer gebracht/ worinnen ein schöne Spiel-Bühne zugerichtet war/ und auch ein herrliches Lust-Spiel von Philogenia gehalten worden. Nach welcher Action, als sie sich ungefehr um die Morgenstund geendigt/ jedermann frölich nach Hauß sich verfügt. Noch viel andere dergleichen herrliche Abend-Essen wurden von dieser Gesellschaft zugerüst/ welche/ so wir sie alle solten erzehlen/ verursachten/ daß wir gar lang nicht wieder zu unserm Gioanni Francisco Rustichi kämen.

Rustichi kommt in Frankreich.

Bekommt Päpstliche Bestallung.

Es geschahe Anno 1528. daß dieser Rustichi, nach noch etlich färtig gemachten Werken/ in Frankreich sich begeben/ allwo er bey dem König in sehr großes Ansehen gerahten/ so/ daß er ihm seinen Unterhalt/ das Jahr durch/ auf 500. Gold-Cronen verschaft. Dann/ nachdem er daselbst einige Ding gemacht/ muste er von Kupfer ein Pferd/ zweymal nach dem Leben verfärtigen/ worauf der König Franciscus sitzen solte/ zu diesem hat er unterschiedliche Visierungen zugericht/ und/ mit Gefallen des Königes/ unter andern ein sehr große zuwegen gebracht. Hierzu hat ihm der König einen schönen großen Palast eingegeben. Er machte aber dieses Werk nicht aus/ eh der König die Welt gesegnet. Als nun nach ihm König Henricus kommen/ ist die Hofstatt gemindert/ und vielen ihre Bestallung entzogen worden/ dahero sich Rustichi einig und allein von dem Zinß seines Palasts erhalten müssen/ und dieses ärgere Ubel noch darbey hatte/ daß der König diesen Palast Pietro Strozzi verehret/ der aber/ aus mitleidigem Gemüht gegen Rustichi, ihm in eine gute Abtey verholfen/ worinn seiner (wie dann seine Tugend wol verdienet) wol gewartet und gepflegt worden/ und daselbst ist er auch in seinem 80. Jahr gestorben. Sein Conterfät hat der großgünstige Leser in der Kupferblatte P. zu sehen.

LXII. BACCIO BANDINELLI, Mahler und Bildhauer von Florenz.

Daß es denen künstlichen Mahlern nicht so schwär und mißlich falle/ Bildhauer zu werden/ als im Gegentheil denen Bildhauern/ sich auf die Mahlerey zu legen/ weiset uns wol folgendes Exempel von BACCIO BANDINELLI, als welchen ich beynahe für den berühmtesten der Bildhauer schätze/ dannenhero/ obwolen er wenig gemahlt/ so hat mich doch seine fürtrefliche Zeichen-Kunst dahin geleitet/ seiner auch dis Orts zu gedenken/ und seine Bildnis in die Kupferblatte Q. zu bringen: Er war gebohren zu Florenz Anno 1487. und hat Bartholomæus geheissen/ nach der Weiß aber des gemeinen Volks zu Florenz/ ist sein Nam verkürzt/ und er gemeiniglich Baccio genennet worden. Sein Vatter hieß Michäel Angelo, und war ein ausbündig-künstlicher Goldschmidt/ dieser wolte seinen Sohn gern zu einem Nachfolger in der Kunst haben/ weßwegen er auch solchen zu sich in seine Werkstatt/ samt andern Jünglingen/ genommen. Daselbst nun hat er zu zeichnen angefangen/ wie es dann damalen der Gebrauch war/ also/ daß keiner für einen guten Goldschmidt geachtet wurde/ der nicht auch ein guter Zeichner war/ welche Meinung auch gut und recht ist/ sintemalen die Zeichnung für den Grund und Eingang zu dieser und mehrern Künsten gehalten wird. Und muß ein Goldschmidt so wol in rund zu arbeiten/ als auch im posieren erfahren seyn.

Woher er den Namen Baccio bekommen.

Die Zeichen-Kunst ist der Eingang zu allen Künsten.

Als er nun von Wachs etwas posierte und zeichnete/ kam er an einem Winter-Tag auf den Platz von S. Pollinari, welcher dick mit Schnee überzogen war/ daselbst wurde zu ihm von einem gesagt: Wann diß Marmor wäre/ ob er einen Römischen Marforio darauf machen möchte? Gleich von stund an legte Baccio seine Kappen nider/ und brachte/ mit Beyhülff anderer Jünglinge/ den obern und weichesten Schnee hinweg/ und machte auf dem härtern ein ligendes Marfori-Bild von acht Elen lang/ daß sie ein jeder über dieses Jünglings großen Geist verwunden müssen/ und hierdurch bewiese er genugsam/ daß er mehr zur Bildhauerey/ als Goldschmidts-Kunst geneigt seye. Zu Florenz/ ausser der Stadt/ hatte sein Vatter einen Hof/ daselbst contrafätete Baccio alle Thiere nach dem Leben/ und von solchen ist nicht weit entfernt Prato gelegen/ dahin er morgen früh sich begeben/ und aldort den ganzen Tag über verblieben/ aufdaß er in der Capellen alle Gemählde/ von Philippo Lippi Hand/ als dessen Manier er in den Falten der Kleidungen angenommen/ weilen darinnen Philippus sehr berühmt gewesen/ abzeichnen möchte: Baccio nun gienge sehr artig mit der Feder/ wie auch mit rohter und schwarzer Kreiden um/ Endlich aber wurde er von seinem Vatter zu Gioanni Francisco Rustichi, einem von den bästen Bildhauern der Stadt/ bey dem auch Leonardo da Vince täglich sich aufgehalten/ gedinget/ dieser/ als er des Baccio Zeichnung sahe/ schöpfte er darob ein großes Gefallen/ und gabe dem Jüngling den Raht/ daß er sich auf das Rund legen solte/ lobte ihm deßwegen die Werke des Bildhauers Donati, mit weiterem Raht und Zusatz/ neben diesen auch etwas von Marmor zu machen. Dem er dann Folge geleistet/ und zu dem Ende ein Frauen-Haupt/ das von den Antichen war abgegossen/ nachgemacht/ welches sein erstes Werk ihm treflich wol gerahten.

Machte einen Riesen von Schnee.

Komt zu Gioañi Francisco Rustichi.

Als nun Baccio nachmalen einige Modellen gemacht hatte/ wolte sein Vatter seines Sohns inclination begegnen/ Und nachdem er von Carrara etliche Stuck Marmors bringen lassen/ richtete er ihm in seinem Hauß eine eigene Werkstatt auf/ da machte Baccio nun/ unter andern Stucken/ einen Hercules mit Cacus unter den Füßen/ von drithalb Elen lang. Eben zur selben Zeit war sehr berühmt der Carton von Michäel Angelo Buonarotti, (von welchem noch mehr wird gesagt werden/) denselben zu contrafäten/ begabe sich von der Jugend/ die sich auf die Zeichen-Kunst legte/ ein großer Zulauf/ darunter dann auch Baccio für seine Person seyn wollen/ als welcher in kurzem alle andere im Zeichnen übertroffen/ weil er im Umriß die Mußkulen und Vertieffungen sehr ausführlich gemacht. Unter diesen Jünglingen waren auch Giacomo Sansovino, Andreas del Sarto, Rosso und andere mehr.

Ist ein fürtrefflicher Zeichner.

Es erhub sich aber in der Stadt eine Aufruhr/ darum/ daß Baccio, nach einen abgezeichneten Schlüssel/ einen andern machen lassen/ und dardurch

Baccio solle den Carton des Michaël An-

gelo Anno 1512. zerrissen haben.

durch heimlich in den Saal / wo der Carton war/ gekommen seyn/ und denselben in viel Stuck zerfezt haben solle / welches an einem / der gleichsam ein Liecht aller Zeichen-Kunst gewesen/ wol eine schändliche That ware / ohne daß man die Ursach wissen mögen / welche ihn darzu bewogen. Etliche hielten darfür/ er habe die Lehr-Jungen eines so kostbaren Vorbilds wollen berauben / damit sie ihn in der Kunst nicht übertreffen möchten/ die andere/ daß er etliche besondere Stuck für sich selbst genommen/ oder solches Leonardo da Vince zu gefallen gethan habe / weil dieser Carton desselben Ehre sehr geringert: Die dritten aber meineten/ es wäre aus Haß und Neid gegen Michäel Angelo, welchem er sein Lebtag nicht günstig gewesen/ geschehen/ bey dessen Erfahr- und Offenbarung ihme solcher Haß und Neid scharpf verwiesen worden.

Begibt sich auf die Mahl-Kunst

Nach diesem verfärtigte er einen Carton von einer nackenden Cleopatra, die sehr schön war/ und als er dergestalten in den Ruf eines sehr künstlichen Zeichners kommen/ legte er sich auf die Mahl-Kunst / und gedachte bey sich festiglich / dem Buonarotti in allem gleich zu seyn / oder denselben gar zu übertreffen. Derenthalben zeichnete er weiters einen Carton, von einer nackenden Leda, Castor und Pollux, und war Willens/ diese von Oelfarben zu mahlen / weil er mit Vermengung der Farben/ dem Vertieffen und Erhöhen/ ohne einiges andern Unterweisung/ sehr wol umgehen konte. Doch dunkte ihm rahtsamer zu seyn/ sich von Andrea del Sarto, mit welchem er sehr gemein war / auf eine Tafel abcontrafäten zu lassen / um dardurch die Mischung der Farben desto bässer zu vermerken / und also dieses Gemähl / seinem Vorhaben nach / zum Behelf zu gebrauchen. Aber del Sarto, welcher die Listigkeit und das Mißtrauen seines Freunds gespürt/ gienge hinzu / und nahme / als ein erfahrner Meister / die Farben ohne Vermengung mit dem Pensel auf das Palet / machte darauf die Cartonen, oder Fleischfarb mit solcher Behendigkeit/ daß Baccio, weil er stät sitzen müssen/ ihme nichts besonderes ablernen können. Doch liesse Baccio von seinem Vornehmen nicht ab / sondern berahtschlaget sich mit Rosso, und mahlte eine Tafel von Oelfarben / wie Christus die Alt-Vätter aus der Vor-Höllen erlöst / auch wieder eine andere / wie Nöe im Trunk bloß und nackend da lieget / und seine Scham von dessen zween Söhnen bedecket/ von dem andern aber verspottet wird. Auch probirte nach solchem Baccio, auf das Gewölb seines Hauses in Naß zu mahlen/ und machte Arm/ Bein/ Leichnam auf unterschiedliche Manier gecoloriert/ weiln er aber hierinnen / wegen Betrieglichkeit des Kalchs / mehr Müh gefunden / als ihm angedeutet war / verliesse er das Mahlen / und begabe sich wieder zu seiner vorigen runden Arbeit / färtigte von Marmor einen jungen Mercurius, mit einer Pfeiffe in der Hand/ ein Bild von drey Elen/ hierbey nun hat er großen Fleiß angewendet / und darvon auch ein schönes Lob erhalten.

und will dieselbe ohne einen Lehrmeister üben.

Weil er aber dieselbe nit füglich/ thunlich befindet/ begibt er sich wieder auf das Bild hauen.

Komt in Frankreich

Anno 1530. ist er zu Francisco, König in Fankreich/ geschickt worden/ welcher denselben sehr hoch æstimiret. Er beflisse sich sehr emsig/ allezeit der Anatomie beyzuwohnen / und darinnen selbst mit Hand anzulegen / in welcher er auch viel Monat und Jahr zugebracht. Sintemalen er ein solcher Mann / der überaus ehrsüchtig / und in der Kunst furtreflich zu seyn begierig war. Er verlore keine Zeit von Jugend auf / in der er nicht was lernete/ oder in etwas sich übte / sahe auch keine Müh noch Arbeit an / weil er alle in der Kunst / durch unaufhörlichen Fleiß / zu übertreffen gedachte. Er ließe auch einen großen Theil seiner Zeichnungen an den Tag kommen / unter andern wurde durch Augustin Venetiano, Kupferstechern/ ihme eine nackende Cleopatra, wie auch eine ganze Anatomie, um solche in Druck ausgehen zu lassen / gestochen/ von welchem dann ihm ein großer Ruhm zugewachsen.

Baccio läßt eine nackende Cleopatra und etwas aus der Anatomie in Kupfer stechen.

Macht ein Hieronymus-Bild/

Nachgehends machte er einen Hieronymum von Wachs / anderthalb Elen lang / sehr dürr und mager/ an dem die Bein/ Mußculen/ und ein großer Theil der Nervon oder Sennadern/ unter dem magern Fell oder Haut/ sehr kunstlich heraus kommen. Diß Werk war mit solchem Fleiß zugericht/ daß alle Künstler / die es gesehen / besonders aber Leonardo da Vince, bekennet/ daß ihm niemals was künstlichers / in diesem Paß/ unter die Augen kommen / oder gemacht worden / oder aber annoch gemacht werden könne. Ferners verfärtigte er einen Marmorsteinenen Petrum, vier Elen hoch / welcher zwar nicht allerdings wol nach Bildhauers-Art gemacht / jedoch aber sehr herzlich von Zeichnung gewesen. Wieder darauf einen Hercules, zehenthalb Elen hoch / zu dem Triumph und Einzug Leonis, des Römischen Papsts. Dieser soll/ wie man vernommen/ von Erden gewesen seyn/ und rühmte sich dessen Baccio, daß er bässer / als des Buonarotti David wäre. Weiln aber das Werk den Ruhm/ nach anderer Meinung / nicht gänzlich erreicht/ wurde der Vorzug noch dem Buonarotti gegeben.

und andere Stuck.

Will deßwegen dem Buonarotti vorgezogen werden.

Nachmalen brachte Baccio in Erfahrung/ daß von dem Papst zu unser Frauen nach Loretto, allwohin Andreas schon einige Ding gefärtiget hatte/ und an dem andern eben im Werk begriffen war/ etwas mit Bildern und Historien von Marmor zu mahlen / an Andrea Contucci bestellet worden/ machte deshalben ein schönes Modell von einem David, welcher den Risen Goliath unter seinen Füßen hatte/ und ihm den Kopf abschluge / mit dem Vorwand / solches zu giessen / oder in Marmor zu hauen/ und hernachmal in dem Palast von Medicis aufzurichten / wo vorhin ein David, von Donati Hand / hingestelt gewesen. Diß Modell bracht Baccio nach Rom zu dem Papst/ welcher Baccio gleich zu Andrea Contucci gesandt/ mit Befehl/ daß man ihme daselbst etliche Historien zu machen geben solte. Als er nun von Andrea, wegen seines großen Ruffs in der Kunst / als auch referirten Päpstlichen Befelchs / freundlich empfangen und tractiret worden / hat man ihm einen Marmor/ daraus Mariæ Geburt zu stalten / gegeben / welches er auch nach dem Modell sehr bald ins Werk gerichtet/ dieweil er aber ein Mensch/ der keine Gesellschaft vertragen / auch wenig guts von andern reden konte / begunte er sich gegen andern Bildhauern / die daselbst auch in Arbeit waren / heraus

Komt nach Rom / und arbeitet bey unser Frauen zu Loretta.

Baccio war unbescheide/ und erweckte damit überall Feindschaft.

zu lassen/und zu sagen/ daß die Werk/des Andrea, wie auch der andern/ keine Zeichnung hätten/ welches/ als es Andrea zu Ohren kommen/ sagte er zu Baccio in einem freundlichen Gespräch ganz vertraulich/ daß die Werke mit der Hand/ und nicht mit der Zungen gemacht würden / und daß die Zeichnungen nit aus dem Papier/sondern aus dem Werk selbst/ wann sie ausgemacht und dastehen/ abzunehmen seyen / und hoffe er / daß ins künftige Baccio mit mehrerer Höflichkeit von ihm reden werde. Weilen ihm aber Baccio ganz hochmütig und mit Schmähworten geantwortet / konte es Andreas nicht länger erdulten/ sondern liesse auf ihn zu/ und solte ihn wol gar umgebracht haben / wo man nicht darzwischen gekommen wäre. Worauf dann Baccio sich hinweg begeben / und seine Historie nach Ancona bringen lassen müssen/ allwo sie auch schier ausgemacht verblieben. Als aber Baccio wieder verreiset/ ist sie nachmalen von Raphäel von Monte Lupo zu End gebracht/ und neben des Andreæ Werke gestellet worden.

Baccio kame nach solchem wieder auf Rom/ woselbst ihm/ durch den Cardinal Giulio de Medicis, ein Bild für den Papst/ in den Palast de Medicis in Florenz / angedingt wurde; da machte er nun einen Orpheus, welcher auf seinem Instrument spielet/und mit der Lieblichkeit Cerberum den Höllen-Hund/ versöhnet/ ja dardurch die Hölle selbst zum Mitleiden beweget. In diesem Werk folgte er dem Apollo von Belvedere zu Rom nach/ und obwolen sein Orpheus selbige action nicht verricht/ so hat er jedoch sehr eigentlich die Manier des Leibs und aller Glieder in Obacht genommen. Nachmals liesse ihn der fürnehme Cardinal Julius in seinem Hof zu Rom/ unter den Berg Mario, von stucco zwey Colossen oder Risen machen / weiln Baccio allezeit sehr Risen zu machen geneigt war/ diese nun sind acht Elen hoch und sehr schön gewesen.

Macht einen spielenden Orpheus.

Unterweilen/ als Baccio an diesen Dingen arbeitete/ zeichnete er nebenher stets / und machte für Marcus von Ravenna und Augustin Venetiano, Kupferstechern/ unter anderm ein großes Blat vom Kinder-Mord/ worinn er viel nackende Männer/ Frauen und Kinder / todte und lebendige / mit unterschiedlichen actionen von Frauen und Soldaten zuwegen gebracht/ und hierinn gab er die gute Zeichnungen/ so er in den Figuren hatte/ wie auch den Verstand in Nerven/ Adern und Gliedmaßen zu erkennen / welches Werk ihn dann in ganz Europa berühmt und bekant gemacht. Er färtigte auch noch ein anders sehr schönes Modell von Holz/ desgleichen auch von Wachs / nämlichen ein Grab für den König aus Engelland / welches aber Baccio für sich nicht ins Werk setzen können/ eh und bevor Benedictus von Rovezzano, Bildhauer / dieses Grab in Kupfer gebracht.

Lässt den Kindermord sehr schön in Kupfer ausgehen.

Zu derselben Zeit hatte Franciscus, König in Frankreich/ noch kein Bild von Marmor/ weder antich noch modern, da hat er nun durch einige Cardinaln oder Gesanden an den Papst gesucht/ eines zu überkommen. Und als die Gesanden sehr großes Gefallen an dem Laocon von Belvedere, den sie sehr hoch gepriesen / getragen / wurde von dem Cardinal von Medicis Baccio befraget: ob er sich einen so guten Laocon zu machen getraute? Worauf Baccio zur Antwort gab/ daß er sich wol einen bässern herfür zu bringen unterstünde/ weswegen ihm der Cardinal solchen anbefohlen/ Baccio machte indessen / biß man den Marmor herbeyschafte/ einen von Wachs / der sehr gerühmt worden / auch einen andern von Kreid und Kolen/ also groß / als groß der Antichen Marmor war. Wie nun aber der Marmor angekommen/ ließ ihne Baccio stellen auf das beschlossen Hauß von Belvedere, und machte fürs erst das fürnehmste von den Kindern von Laocon, und vollendete solches so/ daß der Papst und alle Kunst-verständige damit wol vergnügt gewesen/ weilen zwischen dem seinen und den Antichen sich fast kein Unterschied erwiesen/ da er aber das andere Kind und den Vatter ein wenig zuwegen gebracht / starb der Papst / und wurde darauf Adrianus der sechste von Utrecht erwehlet / da kehrete Baccio mit dem Cardinal wieder nach Florenz/ allwo er denselben in der Zeichenkunst unterwiesen; Da aber Papst Adrianus Todts verfahren / und an seine statt Clemens der Siebende kom̃en/ ist Baccio auf der Post nach Rom/ um der Crönung beyzuwohnen / gekommen / zu welcher er die Bildnus des Papsts halb rund verfärtiget / vor die ihm nachmals eine eigene Wohnung und pension gegeben wurde / da er sich dann wieder zu seinem Laocon gewendet / und denselben erstlich von Wachs zubereitet / da er dann an den Muskeln und der Härtigkeit mit der antiche-manier überein gestimmet / und dardurch wol zu verstehen gegeben / was er in der Kunst vermöge. Dieser gemeldte Laocon gefiele dem Pabst also wol/ daß er solchen nach Florenz / um daselbst in den Palast von Medicis / zu Ende des andern Hofs/ zu stellen/ geschicket / und dem König andere antiche-Bilder zukommen lassen.

Will einen bässern Laocon machē, als die Antichen zu Rom

Wie dann der Anfang sehr wol gelungen.

Baccio wurde für diß und anders mehrs/ so er gemacht / von dem Papst in die Ritterschaft zu S. Peter aufgenommen. Und als er wieder nach Florenz gekehrt / mahlte er einen heiligen Johann in der Wüsten / wie er in der linken Hand einen Engel hält / und mit der rechten gen Himmel weist. Dieses stellte er in seines Vatters Werkstatt/um Johann Francisco Rustichi seinen ersten Lehrmeister damit zu trutzen/ als der daselbst die Historie von S. Pauli Bekehrung gemahlt. Diß Stuck wurde von Baccio sehr wehrt geacht / und auch von andern verständigen Künstlern/ nicht von wegen des colorit, weiln es zu hart und nicht wol gemacht war/ sondern wegen seiner überaus treflichen Zeichnung/ höchlich gepriesen.

Wird in S. Peters Ritterschaft aufgenommen.

Hernach machte er den grossen Risen Hercules, so mit Caco zu Florenz auf den Platz gestellet worden/ aus einem Marmorstein/ zehenthalb Elen hoch / und fünf breit / welches Werk aus Neid Michäel Angelo entzogen / und Baccio gegeben worden / so aber dem Volk nicht gefallen wollen / dahero es dasselbe mit vielen Paßquillen / die sie an das Gesäms geheft / verspottet. Da nun Baccio seinen Risen sahe auf dem Platz stehen/ und vermerkte/ daß er am Taglicht nicht so gar wol heraus käme / weilen die Muskeln wegen ihrer Lin-

Macht den Hercules auf den Platz zu Florenz.

digkeit und Kleine nicht konten gesehen werden/ ließe er ihn mit einer Bühnen umziehen / stiege hinauf / und gabe denen Mußkulen mehrere Vertiefung / und mehr Härtigkeit als zuvor / und deckte solchen nachgehends wieder auf/ welcher aber/ wiewolen er sonst künstlich gemacht / und nicht zu verachten gewesen / von dem herrlichen David / der dabey vor dem Palast gestanden / von des Michaël Angelo Hand gantz beschämet worden. Baccio nun war hierauf sehr begierig zu wissen/was öffentlich von seinem Risen unter dem Volk gesagt würde/ sandte derohalben einen Knecht unter das Volk/ um solches zu erkundigen : Dieser aber kame betrübt wieder nach Haus/ und sagte / daß alles Volk mit gleichem Mund seinen Risen verachte: Worauf Baccio den Knecht befraget/was er dann darvon halte? Der Knecht sagte/ seinem Herrn zu liebe/ daß es ihm wolgefalle. Darauf Baccio versetzte: Ich wil nicht/ daß du ihn lobest / sondern schilt und schände meine Arbeit nur aus/ wie alle Welt thut : Dann du weist/ daß auch ich der gantzen Welt Sachen verachte und tadle : So geht es eben gleich auf/ und werden wir alle mit gleicher Müntz bezahlet : Worinn dañ Baccio wie alle Ehr-begierige pflegen/ gehandelt/ als welche ein besonders Lob suchen/ an dessen Stell aber nur Verschmähung erlangen / welches dañ ihn sonder Zweiffel nicht wenig verdrossen haben wird/ so er aber nicht von sich mercken lassen dörfen. Solch erlittenen Widerwärtigkeit nun / begegnete bald darauf Papst Clemens, und verehrte denselben/ über seine Bezahlung/ mit einem Hof.

Der von jedermañ verachtet wird.

Seine Ehrsucht.

Baccio wird von Papst Clemens mit einen Hof beschenket.

Nach solchem hatte Baccio zu mahlen angenommen eine große Altar-Tafel / und darzu einen sehr schönen Carton gemacht/ wie nämlichen Christus todt von Nicodemo gehalten / und von der Mutter Maria schmerzhaft beweinet wird / neben welchen ein Engel stehet / der die Dornen-Cron und Passions-Nägel hält / diß mahlte er sehr geschwind / und stellte es auf den neuen Mark in eine Goldschmieds-Werkstatt / gienge aber unterdessen unter das Volck / um Michaël Angelo Urtheil darüber zu vernehmen. Als nun Michaël Angelo von Piloto dem Goldschmied dahin gebracht worden / und alles genau übersehen hatte/ sagte er/ daß ihn wunder nehme / wie daß Baccio, welcher sonst ein sehr treflicher Zeichner / solche harte und üble Mahlerey herfür bringen möchte/ sintemalen ein jeder schlechter Mahler diß Werk bässer ausführen solte. Auf welches Baccio, indem es ihme zu Ohren gekommen / die Warheit bekennen müssen / obgleich er Michaël Angelo sehr auffätzig und mißgünstig gewesen / weßwegen er ihme dann vorgenommen / mit eigner Hand nichts mehr zu mahlen/ sondern einen jungen Mahler Angelo mit Nahmen und des Francisco Bigio Brudern zu gebrauchen.

Mahlet einem todten Christum.

Der von Michaël Angelo verachtet wird.

Begibt sich vom Mahlen.

Es geschahe/ daß/ als zu Bolognien Käyser Carolus der fünfte gekrönet wurde / sich Baccio dahin begeben / und bey dem Papst sehen lassen/ darauf auch wieder mit ihm nach Rom gezogen/ allwo ihm wieder eine Cammer auf dem Belvedere eingegeben worden / einige Arbeit zu machen/ indem der Papst sein Gelübd / welches er zur Zeit der Verstörung Roms / da er auf dem Castell verschlossen saß / gethan / vollziehen wolte / nämlich daß er oben auf dem runden Marmor-Thor / das recht neben der Bruck des Castels ist / wolle sieben kupferne Bilder verfärtigen und aufrichten lassen/ sechs Elen hoch / alle liegend und von einem Engel verwundt und gefangen in unterschiedlichen Actionen, und solte der Engel auf einer schönen marmorsteinenen Säulen mitten auf dem Thor auch von Kupfer / mit einem Schwerd in der Hand/ stehen / und den Ertz-Engel Michaël, als Schutzherrn und Beschirmern des Castels/ bedeuten/ durch welchen er auch aus der Gefängnis erlöst worden seyn solle / die sieben ligende Bilder aber die sieben Todsünden / welche durch diesen Engel verwundt und niedergemacht da lägen. Hiervon ließ der Papst ein modell, wie es ihm beliebte / machen / welches Baccio aus Erden so groß / als sie in Kupfer gegossen seyn/ zuwegen gebracht.

Seine Arbeit in dem Päpstlichen Palast.

Unterdessen berahtschlaget sich Baccio mit einem/ der von gutem Verstand war / und machte in Gold einige Bilder / zwey oder drey Viertel oder so viel Spannen lang / als den Hercules, die Venus, den Appollo, die Leda, und andere Einfäll. Deren guten Theil er schon vorhin dem Papst und andern Herren gemacht / unter andern aber färtigte er eine Historie / die Abnehmung von Creutz halb rund/ sehr ausbündig wol gemacht/ und sauber gegossen / diese verehrete er Carolo dem fünften in Genua, weßwegen er reichlich darfür belohnet / und zum Ritter geschlagen worden ; überdas wurde er auch von Prinz Doria sehr beschenkt / auch ihme weiters von der freyen Stadt Genua ein Bild von Marmor/ sechs Elen hoch zu verfärtigen bestellt / welches ein Neptunus, der nach dem Leben den Prinzen Doria abbildete/ seyn solte/ um solchen auf dem Mark zur imerwärenden Gedächtnis seiner Wolthaten zu stellē. Hiervor nun waren ihm 1000. Cronen versprochen/ und bereits 100. auf die Hand gegeben worden / diß Bild hat er stracks angefangen / aber nicht zu End gebracht.

Andere Werke.

Wird vom Kayser Carolo V. zum Ritter geschlagen.

Nach diesem ist Papst Clemens, als Baccio obgedachten Hercules ausgemacht / gestorben; wie nun Baccio leichtlich gewust/ daß zu Rom zwey Sepulturen oder Grabsteine für die zween Florentinische Päpste Leo und Clemens gehauen solten werden/ ist er dahin gezogen/ um daselbst dieses Werk zu machen / als zu welchem er vorhin das modell bereitet ; weil es aber von dem Cardinal de Medicis allbereit einem andern / Namens Alphonso, versprochen worden/ und Baccio sich für des Papsts Schwester sehr mit ihm gezankt/ des andern Werke veracht / und die seinige gepriesen / wurden endlich die Stein-Zierrahten einem/ Namens Lorenzetto, und dem Baccio die Historien und Bilder zu machen angedinget / welcher hierzu neue modellen von Holz/ und darauf Bilder und Historien von Wachs gemacht. Seine Ordinäncien waren wol gut/ aber er brauchte nicht genugsam Verstand dabey / die verstorbne Päpst auf ihren Grabsteinen mit Bildnussen recht vorzustellen ; diese modellen nun wurden von Baccio auf den Monte Cavallo zu S. Agatha in den Hof von Cardinal Ridolfi gebracht/ allwohin auch zween andere Cardinäl Cibo und Salviati , um ein

Geräht in Ungunst wegen seiner Zanksucht.

End

End dieser Grab-Zeichnung zu machen / nachmals gekommen. Unterweiln/ als sie an der Tafel sassen/ kam ein Bildschneider/ Tolosmeo geheissen / ein aufgeblasener stoltzer Mensch; der nicht viel gutes von andern redete / und nicht Baccii bäster Freund war/ dieser / als er an sie gelangen lassen / wie daß er mit ihnen zu reden verlangte/ ist von Ridolfi (nachdem er sich zuvor zu Baccio gewendt und gesprochen/ daß er sehen wolle/ was Tolosmeo von dieser Anstalt der zwey Begräbnissen sagen werde/ und Baccio die Thür aufgemacht / daß er sich dahinter verberge) herein gelassen worden. Als nun Tolosmeo hinein kommen/ hat man ihme zu trinken gegeben / und ihn darauf befragt/ was er von dieser Anstalt halte / so Baccio gemacht hätte? Stracks fieng Tolosmeo an/ dem Cardinal zu bedeuten/ daß sie übel hierinnen gehandelt / indem sie solches Baccio bestellt und übergeben / mit fernerem Anhang / daß er in der Kunst unerfahren / geitzig/ stolz und hochmütig seye. Da er nun also lang solche Untugenden erzehlet/ konte Baccio sich nicht länger enthalten / sondern trate hinter der Thür mit einem zornigen Angesicht herfür / und sagte zu Tolosmeo, was hab ich euch gethan / daß ihr von mir so nachtheilig und verleumderisch redet? Diß unverhofte erscheinen Baccii nun/ stopfte Tolosmeo alsbald den Mund / so / daß er nichts anders als zu dem Cardinal gesagt : Was ist das für ein Spiel mein Herr? Ich will mit keinem Pfaffen mehr etwas zu thun haben/ und gienge hiermit auch davon. Da haben die Cardinäl alle anfangen zu lachen / und Salviati zu Baccio gesprochen : habt ihr gehört / was dieser von eurer Kunst redet / machet ihn nun mit dem Werk selbsten zu einem Lügner.

Baccio wird von einem andern Bildhauer sehr verachtet.

Der aber darüber beschimpfet wird.

Baccio legte so bald seine Hand denen Bildern und Historien an / machte dieselbe auch aus/ wiewol ohne sonderbaren Fleiß und Consideration der Pflicht / mit welcher er diesen zween Päpsten zugethan gewesen/ sintemalen er in solchen Bildern und Historien gar wenig Kunst angewendet/ und sorgfältiger gewesen/ das Geld zu empfangen/ als in dem Marmor zu arbeiten. Welches als es die fürnemste Herren vermerkt / und daß noch zwey Stuck Marmor übrig / woraus beyder Päpst sitzende Bilder noch verfärtiget werden solten / wahrgenommen / baten sie ihn / er solte doch hierinnen bassern Fleiß anwenden/ sinnreicher dieselbe ordiniren / und zu Ende bringen. Weiln aber Baccio schon die gantze Sum̃a Gelds empfangen/ brachte er listiglich eine Reise nacher Florenz aus/ dingte sich daselbst in den Dienst des Herzogs / alwo ihme dann viel marmorsteinerne Bilder / so Michaël Angelo zugehörten / vorgegeben worden/ die Baccio aber alle in Stucken zerschlagen: weil er Michaël Angelo feind gewesen / und dardurch ihme einen Spott zu erweisen gedacht.

Macht zwo Päbstliche Begräbniße ohne sonderbaren Fleiß.

Baccio beneidet Michaël Angelo, und schlägt viel seiner Werke zu Stucken.

Er fande auch zu S. Lorenz in dem Werkplatz des Michaël Angelo zwey marmorsteinene Bilder/ als den Hercules, wie von ihm Antheus erdrucket wird / welche dem Hertzog von Bruder Gioanni Agnolo Bildschneidern gemacht worden / diese begehrte er auch / und sagte zu dem Herzog / daß der Mönch diesen Marmor auch verderbet hätte / und zerschlug ihn ebner massen in viel Stuck; diß hat er aber alles unter dem Schein gethan/ daß er solchen Marmor / weil derselbe ihme zu den Fontagnen im Lustgarten / wie auch zur Begräbnis des Herren Johann von Medicis, als welche er durch sein Großsprechen dem Bildschneider Tribolo aus den Händen entzogen / tauglich/ gebrauchen müste.

Als nun Baccio an dieser Begräbnis in der Arbeit begriffen / machte er unter andern in Marmor die Bildnus dieses fürnehmen Herren Joan, welche aber / ob sie gleich guten Theil färtig gewesen / doch unausgemacht verblieben / indem er in das vorderste Theil der Begräbnis eine Historie von halb rund / da die Bilder ungefehr zwey Elen hoch angefangen/ woselbst gemeldter Herr Johann sitzt / und vor ihm viel gefangene Soldaten / auch entblöste nackende Frauen gebracht werden / welche aber ohne einige invention oder Bewegung da stehen; bey dem andern End der Historie præsentiret sich einer/ so auf seinen Schultern ein Ferklein trägt / mit welchem Bild/ wie man sagt / er einen Herren / Balthasar da Pescia genannt / vermeinet haben solle / weilen er demselben deßwegen feind gewesen / daß er die zwey Bilder der Päpste Leo und Clemens zu Rom bey einem andern bestellt/ und so viel zuwegen gebracht / daß Baccio das empfangene unverdiente Geld / dessen er doch bedürftig war / wieder zuruck müssen geben.

Seine Werke zu Florenz.

Als nun Baccio diese Begräbnis schier zu End geführet / ist er stetigs dem Herzog Cosimo in Ohren gelegen / wie ein herrliches Lob die Antichen mit gemachten statuen und Gebäuden hinterlassen / und daß der Herzog denenselben hierinnen auch nachfolgen solte / wordurch er dann denselben zu seinem Vortheil einen schönen Bau anzufangen zu bereden gesucht / der auch darauf eine offene Audienz-Kammer / um fremde Gesandten und andere in solcher anzuhören / aufführen lassen. Hierzu nun nahme Baccio einen Baumeister Julian di Baccio d' Agnoli, und bracht zuwegen/ daß dieses ein Werk war von überaus großem Kosten/ anfangs zwar hat er wenig gefordert/ aber allzeit/ so oft ein Bild färtig gewesen/ darfür 500. Cronen begehrt / worbey er dann auch sehr fleissig sich erzeigt/ seine pension oder Monatgeld richtig zu empfangen. Unter andern Bildern hat er den Herzog Cosimus gemacht / weiln aber das Angesicht ihme ganz nicht geglichen / und das Bild dardurch sehr geschändet wurde/ schluge er ihm das Haupt ab/ als ob er ein anders darauf machen wolte/ liesse es aber nachmals so bleiben.

Ordiniret die Audienz-Cam̃er zu Florenz.

Da diß Werk angefangen/ und die Bilder zum theil aus dem rauhen gehauen waren / brachte er dem Herzog wieder was neues in den Kopf/ nämlichen den Chor und hohen Altar von S. Maria del Fiore zuzurichten / in welchem Werk sich Baccio wieder an die Marmor-Bilder gemacht / und unter andern einen Adam und Eva verfärtiget/ und etliche Bilder hernachmals in andere verändert; Endlichen aber hat er wieder einen Adam und Eva mit großem Fleiß/ in Meinung/ mit solchem dem Volk eine Vergnügung / wie sich selbst zu geben/ zugerichtet. Diese nun stellte er auf den Platz / hatte

Macht etliche Bilder zu S. Maria del Fiore,

aber eben ein solches Glück damit / als wie mit seinen andern Sachen / sintemalen solches (so wol mit Lateinischen als Toscanischen Reimschriften sehr beschimpft worden / deren eine folgenden Inhalts gewesen ist :

Da auf Paßquillen angeschlagen werden.

Weil Adam und sein Braut das Paradeis entehrt/
So wurden sie daraus zu ihrer Straff verstört/
So diese Bilder auch : Weil sie der Kirch ein Schand/
Bekamen sie/ von dort verjagt/ hier ihren Stand.

Hierbey ist zu merken / wie der Trutzige oftmalen getrutzet worden / und daß selten einer mit allen Eigenschaften der Kunst begabet sey. In des Baccio Werken mangelte allezeit die Annehmlichkeit/jedoch waren sie von guter proportion, schön und wol gestellt, wie nicht minder von guter Zeichnung / daß sie durch solches zum wenigsten wol ein Lob verdienen könten. Es hat sich aber einmal zugetragen/ daß eine edle Frau / welche diese Bilder stark besehen/ von etlichen Edelleuten gefragt worden/ was sie davon bedunkte ? Da gab sie zur Antwort : von der Männer Leib gebührt mir kein Urtheil zu fällen / von dem weiblichen aber zu reden/ so hat die Eva zwey gute Theil/ so würdig zu loben/ weiln sie weiß und standhaftig ist. Dieses war eine sehr listige Antwort / so von ihnen hoch gepriesen worden / jedoch aber dem Künstler wenig Lob gebracht/ weil sie damit allein den Marmor wegen der Weiße lobte / und durch die Standhaftigkeit die Tugend / so allen Frauenbildern wol anstehet/ verstanden. Baccio machte zu dem Altar noch zwey Bilder / von Marmor / einen nackenden Christus und einen Engel / welcher ihn aufhält / diß solle eines von seinen bästen Werken gewesen seyn / auch fieng er an / einen GOtt den Vatter halb nackend weiters zu verfärtigen / so aber unausgemacht verblieben. Es gabe aber Baccio letzlich nicht mehr acht auf die Reden des Volks / sondern trachtete einig und allein dahin / sich reich zu machen / wie er dann viel schöner Höf / Weingärten und Häuser gekauft / und sich forthin nicht viel mehr mit der Arbeit zu beladen willens gewesen / ob gleich die Kammer vor den Grafen und den Herrn Johann zur Audienz, wie auch der Chor mit dem Altar von S. Maria del Fiore nicht zu End gebracht wäre.

Sein Fehler.

Durch eine Edle Frau klüglich getadelt.

Baccio legt sich auf nichts anders / als auf das Geld gewinnen.

Es begab sich aber darauf / daß einer aus Frankreich / Namens Benevento Cellini , so dem König Francisco für einen Goldschmied gedient / und auch neben seiner Kunst sehr fürtreflich mit dem Giessen umzugehen wuste/ankommen/ wie nun der Herzog den Lust / die Stadt Florenz auszieren zu lassen/ überkommen/ ist ihme dieser Benevento darzu recommendirt und gepriesen worden. Deme nun hat der Herzog / nach erwießner großer affection und Wolneigung/ ein kupfernes Bild von fünf Elen hoch zu giessen / angegeben/ welches ein nackender Perseus, so eine bloße Medusa unter sich gehabt und enthaupt gewesen / und unter einen Bogen von der logie auf dem Platz gestellet werden solte. Als Benevento nun an diesem und andern Dingen gearbeitet / beneidete denselben Baccio sehr / und konte nicht ertragen / daß ein Goldschmied gleich ein Bildhauer werden wolte / als der nur metallene Bildlein und andere geringe Stuck zu machen gewohnet wäre / demnach große Colossen oder Risen zu giessen und zu stalten / sich nicht unterstehen solte / konte auch seinen Neid und Mißgunst / in Gegenwart des Benevento, vor dem Herzog nicht verbergen / aber er fande auch einen / der ihme im reden gewachsen und sich zu verantworten wuste ; über welches kurzweilige Gespräch oder Gezänk dann der Hertzog sich sehr erlustiget ; Baccio aber dardurch angetrieben wurde / desto eiferiger und begieriger seinen GOtt Vatter zu End zu bringen. Weilen er aber die vorige Gunst bey dem Herzog nicht mehr verspürte / hielte er sich meistens an die Herzogin. Einest geschahe / daß diese zwey in einem hitzigen Gespräch wieder aneinander waren / da immerzu einer des andern Werk verachtet und getadelt / so daß Benevento mit zornigem Angesicht drohend zu Baccio gesagt / versehet euch nur einer andern Welt / dann auf dieser solt ihr nicht lang mehr bleiben / weiln ich euch bald davon helfen will. Deme aber Baccio geantwortet : Last es mich zuvor doch wissen / daß ich mein Testament und Beicht machen könne / und nicht sterbe als eine Bestia/ gleichwie ihr eine seyd / also gaben sie einander immerdar Stich mit der Zungen/ ohne einiges Blutvergiessen / welches / indem es etliche Monat gewähret / endlich ihnen zuletzt von dem Herzog untersagt und verbotten worden.

Benevento, ein Bildhauer/ komt nach Florenz.

Den Baccio nicht neben sich leiden will.

Darauf aber hatte er von ihnen begehret / daß sie beyde nach dem Leben ihn contrafäten / und in Kupfer in groß biß auf den halben Leib / aufs bäste als ein jeder vermocht / und Lob davon zu erhalten verlangte/ giessen solten. Indessen endigte Baccio seinen GOtt den Vatter / und ließe neben her durch Vincentio de Rossi, seinen Lehrjungen/ zween Engel / die beyderseits Kerzen halten / machen / welches als es samt andern zu dem Altar gehörigen Zierrahten färtig gewesen / von ihme aufgedeckt / und allem Volk gewiesen worden / wobey er dann alle Mittel erdacht / den Herzog dahin zu bewegen/ daß er kommen und solches besehen wolte / so er aber gänzlich unterlassen / obgleich er von der Herzogin auch ersucht und darum gebetten worden / sintemalen er mit Baccio sehr übel zufrieden gewesen / daß er so viel schöne Werk ungefärtigt stecken und liegen lassen / und doch so viel Güter und Schätze von dem Herzog empfangen. Als nun Baccio gesehen / daß er zugleich aus dem Dienst und Gnade des Herzogs gekommen/ hat er sich also darüber entrüst und bekümmert / daß niemand mit ihme umgehen können. Nachmalen musten wieder Baccio, Benvento, und ein anderer Bildhauer/ Bartholomæus Ammannati, von Marmor/ einen Risen/ mehr als zehen Elen hoch machen / darzwischen Baccio einen todten Christum zu End brachte/ welchen Clemens sein Sohn/ so jung gestorben war/ angefangen hatte/ weiln er vernommen/ daß Michaël Angelo zu Rom auch einen mit einem Grabbild / zu einer Begrabnis unter-

Kommt in Ungnad bey dem Herzog.

Bereitet seine Begräbnis.

unterhanden haben solle / dahero er diesen auch zu seinen Grab vollenden / und auf den marmornen Altar in die Kirchen von Servi, wo er eine Gruft/ um seines Vatters seinen / und all der seinigen abgestorbne Leichnam dahin zu legen / stellen wollen; Dahin er dann selbst mit großer reverenz den Leichnam seines Vatters begleitet / und daselbst sich vielleicht zu viel bemühet / daß er unpäßlich nach Haus gekommen / und nachdem das übel bey ihme täglich überhand genommen / den achten Tag darauf / Anno 1559. gestorben. Er hat aber 72. Jahr erreichet / und ist neben seinen lieben Vattern begraben worden / da dann seine Grabschrift folgenden Inhalts gewesen :

Seine Grabschrift.

Jacobs Ritter Bandinel,
Ligt allhier begraben.
Christi Bild wöll' seine Seel
Am Gerichts-Tag laben/
Die Jacobe/ sein Gemahl/
Ist auch hier zu sehen.
GOtt laß sie im Himmels-Saal
Beyeinander stehen.

Das XIV. Capitel.

FRANCISCO SALVIATI und DANIEL RICCIARELLI.

Innhalt.

LXIII. Francisco Salviati, Mahler von Florenz. Ist anfänglich ein Goldschmidt: Macht große Freundschaft mit Giorgio Vassari. Seine Werke in der Jugend. Eine Historie von Samson. Komt zum Cardinal Salviati. Seine Werke zu Rom. Auf dem Capitolio. Seine Werke zu Florenz/ und zu Venedig. Komt wieder nach Rom / und Florenz / woselbst er mahlet den Audienz-Saal / etliche Historien von Camillo, einen Triumph / andere Historien/ und Patronen zu Teppichen. Läßt sich zu Rom häußlich nider. Seine Werke daselbst. Etliche Historien von David. Eine Bataglia. Ist ein fürtreflicher Meister in nackenden Bildern. Komt in Frankreich. Wird aber daselbst nicht sonderlich geliebet. Zieht wieder nach Rom. Sein Hochmuht erwecket ihm Feindschaft: Will mit andern nicht um den Vorzug mahlen / und zieht deßhalben heimlich von Rom. Kehrt doch wieder zuruck / und stirbt für Unmuht. LXIV. Daniel Ricciarelli, Mahler und Bildhauer von Volterra. Komt nach Rom. Seine Werke daselbst / und in der Capelle Massimi: Als auch in einer Capell in der Kirche Trinitatis. Die Historie von S. Helena. Gar langsame Arbeit wird gemeiniglich hart und schwermühtig. Mahlet in dem Farnesischen Palast eine Kammer/ und in dem Mediceischen etliche Historien von Carolo V. Komt an Pieryns Stelle/und mahlet in den Päpstlichen Palast. Mahlet noch eine Capelle zu S. Trinità. Darein nach seinem Vorriß der Kinder-Mord kommen. Andere Werke dieses Künstlers. Begibt sich auf das Bildhauen. Kleidet zu Rom etliche freche Bilder des Michäel Angelo. Giest von Kupfer eine sehr künstliche statue.

LXIII. FRANCISCO SALVIATI, Mahler von Florenz/

DAß die Kunst ihre Künstler durch emsigen Fleiß und Beständigkeit nicht allein unterweilen erhebe/ sondern auch wol gar adle / und samt dem Namen ein fürnehmes Geschlecht zuwegen bringe / ist an FRANCISCO, einem Florentinischen Burgers und Sammetwebers-Sohn / Michaël Angelo Rossi genannt/ erweißlich/als welcher Francisco seinen Namen von dem adelichen Hauß Salviati bekommen / diesen wolte sein Vatter mit allem Fleiß auch zum Sammet-weben anhalten/ aber seine Sinn und Gedanken stunden auf die Zeichen-Kunst gericht. Zu welchem End er von seinem Vettern / der/ gleichwie er noch jung und auf die Goldschmids-Kunst sich gelegt / mit fürtreflichen Meister - Zeichnungen versehen worden / die er heimlich mit grossem Fleiß bey Tag und bey Nacht abgezeichnet. Nachmalen begab er sich auch/ auf Zusprechen einig anderer Personen / zu der Goldschmieds-Kunst / worbey er dann im Zeichnen sehr zunahme / und des Feyertags neben anderen Jünglingen sehr emsig darinnen arbeitete.

Ist anfänglich ein Goldschmidt.

Macht große Freundschaft mit Giorgio Vassari.

Er suchte unter andern eine immerwährende Freundschaft mit Giorgio Vassari, welcher auch gleich wie er ein Knab ware / zu stiften / welches dann so wol ausgeschlagen/ daß er ihm/ als er heimlich zu Andrea del Sarto gethan worden/ alle seines Lehrmeisters Zeichnungen heimlich zukommen lassen / die Franciscus nachgehends Tag und Nacht mit großer Begierde abcontrafätet/ letzlich wurde Vassari zu Bacciò Bandinelli gedingt/ allwohin auch Francisco, zu eines und des andern großen Vortheil und Aufnehmen kame / da sie dann also beysamen mehr in einem Monat / als sonsten in zwey Jahren / lerneten. Nach aufgeheb-

Seine Werke in der Jugend.

ter Belägerung der Stadt / machte Francesco ein Voto, oder eine Gelubds-Tafel / welche man/ wegen gethanen Gelubds/ in der Kirchen aufhängen solte. Diese nun præsentirte einen Soldaten/ der in seinem Bett von andern Soldaten / um ihn zu ermorden/ überfallen wurde/und obschon solches ein Stuck von geringer Belohnung ware/ machte er doch solches mit so großem Fleiß / daß es nachmalen in hohem Werth gehalten worden ist. Nach solchem färtigte er in das Closter Badia über den Tabernacul 3. Historien / deren die erste die Aufopferung Abrahams in sich begriffe / die andere aber das Manna / und die dritte das Osterlamm/ diß Werk zeigte gleich an / was hinkünftig aus ihm werden solte. Hierauf bildete er weiters eine Delila, welche Samson die Haarlocken abschneidet/ und in die Ferne wie der Tempel über die Philister fallet / welches Stuck in Frankreich gesendet worden / und Francisco vor all andern Florentinischen jungen Mahlern berühmt und bekannt gemacht.

Eine Historie von Samson.

Es begabe sich/ daß zu Rom der alte Cardinal Salviati einen guten jungen Mahler / der ihme nach seinem Gefallen etliche Dinge bilden möchte/ und worzu er ihm/ sich genugsam zu üben / alle Gelegenheit geben wolte / bey sich zu haben verlangte. Deme nun ist Francisco zugewiesen worden / der dann den Cardinal gleich also vergnugt / daß er ihm in Borgo Vecchio ein eigen Zimmer eingegeben / und 4. Gold-Cronen des Monats samt der Tafel / allwo die Edelleut speisen / bestellet. Als derowegen Francisco das erste Glück also anlachte / machte er für den Cardinal ein Marien-Bild/ und wiederum auf ein Tuch einen Französischen Herrn/ der einen Hirsch jagt / welcher sich aber in den Tempel der Diana salvirt / nachmalen ließ ihn der Cardinal eine Tafel/ und darinn in ein Marien-Bild das Contrafät seiner Baasen und auch ihres Eh-Manns bringen. Uber dieses Glück nun erfreuete sich Francisco sehr/absonderlich weil auch seinem lieben Freund und Mitgesellen dem Vassari ein gleiches zugestanden/ als welcher zu dem Cardinal de Medicis promovirt worden / da sie dann beyde sich nicht weit voneinander gehalten/ um alles denkwürdige zu Rom beyeinander zu bringen. Dahero wann der Papst sich nicht zu Haus befunden / haben sie in der Cammer den ganzen Tag / ohn Essen und Trinken / gezeichnet.

Komt zum Cardinal Salviati.

Francisco wurde von seinen Cardinal in die Capellen seines Palast einige Historien von dem heiligen Johann Baptist zu mahlen anbefohlen/ weßhalben er sich mit Vassari in seine Stuben zum nachsinnen erhoben / und denselben nackend nach dem Leben gemacht/ auch darauf in Campo Santo einige Anatomien vorgenommen. Vassari zoge hernachmals gen Florenz / Francisco aber verfärtigte nach etlichen grossen Werken viel in S. Maria della Pace, so sehr gepriesen worden / nachfolgends auch bey Ponte S. Angelo für einen Palast des Papsts Wappen / mit großen Bildern auf naß/ so nicht weniger sehr gefällig zu Gesicht kommen. Anno 1535. bey Ankunft des Käysers in Rom/ mahlete Francisco, welcher nach seinem Herrn den Namen Salviati behalten / etliche Stuck grau in grau / so über alles preißwürdigst sich herfür gethan / weiters auch auf Tuch von Wasser-Farben das Leben Alexandri des großen / so nachmals in Flandern in Tapezerey gewürkt worden. Wiederum ließ er von seiner Hand sehen noch etliche Sachen von Triumphen / und zu einer Comædien ein schön Perspectiv, auch in ein Buch für einen Poëten viel Historien / für seinen Cardinal aber eine Zeichnung / wie David gesalbet wird von roter Kreiden / und dieses war das bäste aus allen/ so Francisco Salviati jemals gezeichnet hatte/ und wurde dannenhero mit eingelegtem Gold von Damian von Bergamo gearbeitet.

Seine Werke zu Rom.

Bald darauf muste Francisco eine Historie auf das Capitolium in die Kirchen / von S. Johañis Enthauptung/ und wie Maria die Elisabeth heimsuchte/ mahlen / diese brachte er auf naß zu End Anno 1538. und war solches das herrlichste Gemähltwerk / so Francisco jemalen / so wol in dem ordiniren und zusammenfügen der Historien / als auch vermindern der Figuren nach der Prospectiv- und Architectur-Regulen / in Gebäuden/ wie nit weniger wegen der nackend- und gekleideten / auch dero annehmlichen Gesichter / und allen übrigen Theil/ gemachet hatte/ also kein Wunder gewesen/ daß ganz Rom darüber sich zum höchsten verwundern mussen. Unter ein Fenster machte er einig artige Historien von Marmor / die wunder-lieblich zu Gesicht kamen / unterdessen gienge Francisco viel Zeit hinweg/ weiln er aber diß Werk in Campidoglio verfärtigte/ zeichnete er etliche Sachen/ und mahlte einen Phäeton, den zuvor Michaël Angelo gezeichnet hatte.

Auf dem Capitolio.

Nach mehr verfärtigten Werken kame er nach Florenz / allwo er von seinen Freunden wol empfangen worden. Daselbst nun mahlte er auch einen Triumph zur Hochzeit des Herzogs Cosimi, welchen er aber einen andern nach seiner Zeichnung vollenden lassen / und reisete darauf nach Venedig/ woselbst er dem Patriarchen sehr beliebig gewesen/ und für ihne die Geschicht von Psyche machen mussen / welches fast das schönste Stuck in ganz Venedig genennt werden mag. Nachmalen verfärtigte er in eine Cammer / wohin Gioanni von Udine viel von stucco gemacht / etliche nackende und gekleidete Bilder sehr zierlich und wol : Zu den Nonnen Corporis Domini, wie auch zu Venedig / machte er mit großem Fleiß einen todten Christus mit Maria und einigen Engeln in der Luft / so die Passions-Instrumenten in der Hand halten / auch contrafätete er den Poëten Pietro Aretino, und schickte solches mit einigen Versen/ zu des Mahlers Lob / an den König in Frankreich. Als ihm länger zu Venedig zu seyn verdrießlich gefallen/ kehrete er wieder in sein gewünschtes Rom/ und kame daselbst Anno 1541. an/ da er dann gleich in des Papsts Palast einige Contrafäte/ wie auch eine schöne Tafel in die Capelle / samt unterschiedlichen Stucken in die teutsche und andere Kirchen gemacht.

Seine Werke zu Florenz/ und zu Venedig.

Komt wieder nach Rom/

Hernach ist er wieder durch einig gegebnen Raht nacher Florenz gezogen / allwo er bey dem herzoglichen Hof Arbeit angenommen / weiln da-

und Florenz/

selbst

selbst ein sehr langsamer Mahler sich befunden. Er machte aber selbigen Orts ein Marien-Bild für des Herzogs Ohm / um dadurch die Gunst des Herzogs selbst zu erwerben und an sich zu ziehen/ auch darbey einige Contrafäte / so von vielen sehr gepriesen worden / und zwar von dem Mahler Tasso selbst / welcher doch sonsten andere zu loben/ wenig im Brauch hatte / und hielte dabeneben an/ daß ihme der Herzog etwas besonders zu machen belieben lassen wolte. Endlich wurde ihm in dem Palast der Audienz-Saal/ der vor die Capellen kommt/ zu mahlen gegeben/ diesen Saal nun/ welcher schwär in Historien/ wegen der vielen Fenster/ Thüren und anders auszutheilen war / hatte Francisco zum bästen abgetheilet / so daß er zur ersten auf der Seiten der Capellen / zwischen zwey Corinthischen Ständen/ zwey reichliche Festonen/ von unterschiedlichen sehr natürlichen Früchten / auf welchen ein nackendes Kind/ das Wappen von Medicis und Tolledo sitzet haltend, gemacht / und hernachmals zwey Historien darein gebracht / wie nämlichen Camillus den Schulmeister denen Kindern zu geißlen übergeben / und wie die Franzosen von Camillo überwunden und ihre Häuser verbrandt worden/ neben solchen machte er die Occasion oder Gelegenheit / welche das Glück bey den Haaren hält ; in der Mitte der Porten aber fartigte er zwey Historien / deren die eine in sich begreift/ wie die Franzosen das Gold wägen / und Camillus die Römer erlöst/ worinnen viel schöne Figuren/ Landschaften und unterschiedliche schöne guldene Kannen / Schalen und dergleichen / enthalten sind ; die andere aber / wie Camillus auf dem Triumph-Wagen von vier Pferden gezogen wird/ und über ihm die Fama, so ihne bekrönet/schwebet/ vor dem Wagen gehen die Priester / mit der Bildnis der Juno mit Traschcen und Sieg-reichen/ sehr reichlich gemacht / neben dem Wagen aber die Gefangene in unterschiedlichen actionen zu hinterst die gewapnete Soldaten/unter welchen Francisco sich selbst ganz lebhaft abgebildet. In die ferne kommt die Stadt Rom sehr artig heraus/ oben auf der Porten ist von weiß und schwarz der Friede oder Pax gemahlt / welcher die Waffen verbrennt/ und bey sich etliche Gefangene hat / alles dieses ist so köstlich/ daß es schöner zu sehen nicht möglich.

Woselbst er mahlet den Audienz-Saal.

Etliche Historien von Camillo.

Einen Triumph.

Auf einer andern Seiten gegen Westen / ist in einer Nichie Mars gewapnet/ und unter ihme ein nackendes Bild/ mit einem Hanenkam auf dem Kopf/ in einer andern Diana mit einem Hund/ welche aus ihrem Köcher einen Pfeil langet / vornen Nordwerts hat er andere sinnreiche Sachen gemacht/ unter andern den Strom-Gott Arnus, mit dem überflüßigen Frucht-Horn / welcher mit einer Hand das Kleid aufhebt / und die Florentinische grosse Herrn und Päpste des Hauses von Medicis zeiget. Francisco war von Natur einsam/ und hatte nit gern Volk um sich/ war auch unter seiner Arbeit sehr melancholisch ; er machte auch sonsten Patronen und Teppich von Lucretia, die sehr wol ins Werk kamen / und für den Herzog die Historien von Joseph / welche so wol stunden / daß der Herzog in dieser Kunst/ Teppich zu würken/ in Florenz etliche Jünglinge unterweisen lassen / also daß diese Kunst daselbst sehr zugenommen. Franciscus machte unter andern Tafeln noch ein Marienbild/ mit einem Christus und heiligen Johann / die über eine Papagey/ den sie in der Hand haben/ lachen/ welches ein frölich visierliches Werk ist. Er fertigte auch darauf noch einige Abnehmung vom Kreutz/ worinnen die Bilder sehr wol gestelt/ erhoben und gecolorirt sind / jedoch ist solches von seinen Mißgönnern veracht/ von ihme aber nit verbässert worden.

Andere Historien/

und Patronen zu Teppichen.

Nach mehr andern Gemälden machte er eine Zeichnung von der Bekehrung S. Pauli, welche er in Kupfer von Æneas Vico von Parma bey Florenz stechen ließe. Er hatte auch sonst eine Zeichnung zur großen Capellen zu Florenz gefärtiget / aber es schiene / als ob er dem Herzogen mit solcher kein genügen gegeben hätte / sintemalen die Capell an einen andern / Giacomo von Puntormo, bestellet worden. Er aber verreiste/ und zoge darauf Anno 1548. nach Rom. Kaufte daselbst bey dem Palast Farnese, ein Haus / und weilen ihme von demselben Cardinal die Capelle von dem Palast S. Giorgio angedinget worden / machte er darein schöne Compartirungen von stucco, auch ein zierliches Gewölb von Bildern und Historien des heiligen Lorenz/ in naß/ auf einen grössern Stein/ aber mit Oelfarb die Geburt Christi/ darein er des Cardinals Contrafät gebracht/ diß war alles zusammen sehr künstlich und wol gemahlet. Nach andern mehr Werken machte er zu S. Salvator del Lauro, bey Monte Jordan, die Hochzeit zu Cana in Galilæa, und über der Porten von Oelfarb/ wie Georgio den Dragen tödtet / welches Stuck sehr artig gecolorirt. Auf diese Zeit sandte er nach Florenz ein großes Stuck von Oelfarben/ von Adam und Eva / ein sehr schönes Werk / und machte auch in einem Saal in dem Palast Farnese zwey große flache Mauren / von sehr schöner Invention und vielen Historien von dem Haus von Farnese, worinnen etliche Contrafäte/ auch eine Fama mit andern Bildern begriffen stehn / so sehr schön zu Gesicht kommen / doch brachte er nicht alles zu Ende/ sondern es muste solches nachmalen wie folgen wird / Taddeo Zucchero ausmachen. Francisco vollführte auch in der Kirch del Popolo die Capell / welche Sebastian del Piompo vor Augustin Gigi angefangen hatte / und machte auch für den Cardinal Riccio von Monte Pulciano einen sehr schönen Saal / in strada Giulia, und darein die Historie von David/ und wie eine Batseba/ mit vielen andern Frauen/ so sehr wol geordnet / sich badet / auch wie unter andern Urias erschlagen / nicht weniger und weiters eine Historie / wie die Archen mit großem Geleit fortgetragen wird / und wieder eine sehr schöne Bataglia, so/ kurz darvon zu reden / ein Werk ware / voller Lieblichkeit/ von schöner Auszierung/ und sinnreicher Invention, darinnen die Abtheilung mit guter Aufmerkung und freudig von Farben gemacht worden / und die Warheit zu sagen/ so ist Francisco überflüssig an Invention und ein Meister seiner Hände gewesen / als die sein überflüssiger Geist regiren können. Er wolte allezeit ungemeine und Kunst-reiche Werk unter seinen Händen haben / und so er einen Fürsten / welcher ihn nach seinem

Läst sich zu Rom häuslich nider.

Seine Werke daselbst.

Etliche Historien von David.

Eine Bataglia.

nem Sinn arbeiten lassen / gefunden und angetroffen hätte / würde er sonder Zweifel überaus fürtrefliche Stuck zuwegen gebracht haben / aldieweiln er in allen Theilen der Mahl-Kunst wolerfahren war / seinen Gesichtern gab er allezeit einen großen Wolstand / und war ein sonders guter Meister in nackenden Bildern / als wol einer zu seiner Zeit leben mochte / in seinen Kleidern brauchte er auch eine sehr annehmliche Manier / und bekleidete seine Bilder so schön / daß man meist das nackend heraus sehen konte. Er wuste auch mit Oel / Leim und Eyerfarben so gut umzugehen / daß er billich fur einen der bästen / klügesten / fleissigst und verständigsten Meistern hat mögen geschätzet werden. Doch machte er wenig große Werke / und zum lezten zankte er um den Lohn / welches ihme aber nicht viel Nutzen gebracht / sintemalen er darum gescheuet worden.

Ist ein fürtrefflicher Meister in nackenden Bildern.

Im Jahr 1554. zoge Francesco nach Frankreich / nachdem er von dem König zu Rom Versicherung bekommen / daß es an Bezahlung ihme nicht manglen solte / derenthalben verkaufte er sein Hauß und all sein Geräht / und vermeinte sein Lebenlang in Franckreich zu verbleiben; Er wurde aber zu Pariß sehr freundlich von dem Abt von S. Martia, wie auch Francesco von Bolognen / Mahler und Baumeistern des Königs / empfangen / und ihm viel Höflichkeit erwiesen / Salviati aber ließe gleich blikken / was er im Schild führete / weiln ihme nichts von des Rosso oder anderer Meister Stucken gezeigt wurde / das er nicht mit schneller Behendigkeit zu tadeln gewust. Viel nun verlangten etwas sonderbares von ihme zu sehen / derentwegen er etwas auf naß vor den Cardinal von Loraine gemacht / aber er ist damit nicht gepriesen / wie auch sonsten daselbst nicht sehr beliebt worden / weiln seine Natur mit dieses Land Volks nicht wol uberein stimmen konte / indem sie gern fröliche / ringsinnige und freygebige Leute / die Bancket anstellen und zum bästen geben / sich auch nicht groß hervor thun / um sich haben / hingegen aber an den schwermühtigen / sparsamen und stolzen / gleich als Francesco einer war / stracks einen Verdruß schöpfen: weswegen von dar Francesco wieder nach Rom gezogen / und sich daselbst auf klein und geringe Sachen gelegt / und unterdessen auf was großes gewartet.

Kommt in Frankreich.

Wird aber daselbst nit sonderlich geliebt.

Zieht wider nach Rom.

Eben zur selbigen Zeit / da Daniel da Volterra in Sala Regi, zur Zeit des Papsts Pii des IV. arbeitete / bemühte sich der Cardinal Farnese aufs eusserste / Francesco die helfte von diesem Werk bey dem Papst zuwegen zu bringen / der es dann leztlich / wiewol ungern / vergönnet / worbey gleich in erster Ankunft Francesco mit Daniel viel Wort zu wechßlen angefangen / und auch eine Historie / die Daniel gemacht (sehet! was nicht der Hochmuht ausricht /) herab thun lassen / sintemalen er an keines andern Werk Hand anlegen wolte. Pietro Ligorio, des Papsts Baumeister / der sonsten des Francesco guter Freund zu seyn pflegte / als er sahe / daß er auch von ihme verachtet wurde / faste auf ihn eine Todfeindschaft / die er auch im Werk erwiesen / dann er zu dem Papst gesagt: daß hier in Rom viel berühmte junge Mahlere und Meistere sich aufhielten / und gut wäre / daß man einem jeden eine Historie zu mahlen andingte / damit man dardurch sehen könte / welcher das bäste vorstellete. Dieser Raht nun gefiele dem Papst sehr wol / und wurde auch solchem gefolget. Francesco aber ware es dergestalten zuwider / daß er das Werk und ganze Wesen verlassen / und / weiln er gesehen / daß seiner wenig geachtet worden / zu Pferd gesessen / auch / sonder jemands Wissen / nacher Florenz geritten / woselbst er keinen Freund beobachtet / sondern ganz betrübt in einer Herberg eingekehrt / als ob er ein Land-fremder Mann wäre. Endlichen kame er / dem Herzog die Hand zu küssen / der ihme dann mit solcher Freundlichkeit begegnet / daß er viel gutes verhoffen können / so er nur einer bässern Natur gewesen wäre.

Sein Hochmuht erweckt ihm Feindscha[ft].

Wil mit andern nicht um den Vorzug mahlen / und zieht deßwegen heimlich vö Rom

Es wurde ihm aber von Vassari gerahten / daselbst in seiner Geburt-Stadt Florenz zu verbleiben / und weiln er schon alt und von schlechter complexion, sich zur Ruh / zu begeben / und solche Müh hindan zu setzen / doch richtete der Zorn und die Rachgierigkeit / die er heimlich in seinem Herzen truge / viel ein anders / als er mit dem Mund versprach / aus / weiln er / nachdem er zu Florenz auf Silber eine Pieta, das ist / einen todten Christus mit dem Marien-Bild / so ein sehr schönes Stuck gewesen / und für einen / Namens Giacomo Salviati, ein Buch voller Maschkeraden / von unterschiedlichen visierlichen Kleidungen und Auszierungen für Menschen und Pferd / gemahlt / wieder nach Rom gereist / und da er die Historien an unterschiedlich andere bestelt befunden / zwey an Taddeo Zucchero, eine an Livio da Forli, eine andere an Horatio da Bologna, eine an Hieronymo Sermonetta, und also andere an andere Mahlere / war Francesco hierüber noch entrüster / und schriebe nach Florenz / an Giorgio Vassari um Raht / ob er seine angefangene Historie ausmachen solte / oder nicht? Worauf ihm Vassari mit ja geantwortet / und keines Wegs / wegen Gewinn und Ehre / solche hindan zu setzen gerahten / ja daß er darinnen sich so befleissigen solte / daß man seine Stuck über alle andere schätzen / und die andere herunter reissen möchte. Nach solch empfangener Antwort bliebe Francesco noch zweiffelhaft / und übel zu frieden / unwissend / was er thun oder lassen solte / wurde auch daruber krank / und starb den 11. December, Anno 1563. alt 53. Jahr / sein Contrefät ist in der Kupferblatte Q. zu sehen.

Kehrt doch wieder zuruck.

Und stirbt für Unmuht.

LXIV. DANIEL RICCIARELLI, von Volterra, Mahler und Bildhauer.

DEnen jenigen / die von Natur zu der Mahl-Kunst gebohren sind / hilft die Natur so treflich fort / daß sie leicht hernachmals die Vollkommenste werden / aber die von Natur keine Neigung und Geschiklichkeit darzu erweisen / deren sind sehr wenig / die große Künstler und Meister worden / doch ist einer aus diesen wenigen DANIEL DA VOLTERRA gewesen / als welcher den Anfang dieser Kunst bey Gioanni Antonio von Verzelli, so nach Volterra, einige Werk zu färtigen / kommen / gelernet. Nachmalen hat Daniel zu Balthasar da Siena sich begeben / bey welchem er besser gelernet / und auch eine mehrere Begierd und Willen von sich verspüren lassen / weder ihme Geist und Hände darzu nerhülflich waren / deßwegen man in seinen ersten Werken zu Volterra

große Arbeit/ aber keine gratia und invention siehet / sintemaln solche von einer schwermühtigen Hand/ durch grosse Gedult und lange Zeit zuwegen gebracht worden / Er mahlete eine facciata auf naß / grau in grau / durch welche er in etwas einen Namen überkommen/ derohalben er nach Rom zu reißen bey sich beschlossen / und / um was mit zu nehmen/ machte auf er ein Tuch von Oelfarbe die Geißlung / mit so großem Fleiß / als er immer konte/ worinnen viel nach dem Leben gestelt / auch Angesichte oder Contrafäte nach dem Leben begriffen sind.

Komt nach Rom.

Als er nun zu Rom angekommen / wurde dieses Stuck zu dem Cardinal Triulzi gesandt / der auch / als er seine Gemählde gesehen / sich dieselbe so wol gefallen lassen/ daß er nicht allein solche gekauffet / sondern auch dem Daniel so günstig worden/ daß er ihne außer Rom / in einem seiner Paläste/ um solchen mit Gemählden/ stucco, fontainen und andern zu zieren / arbeiten lassen / worinn selbiger Zeit eben auch einer / Johann Maria von Meyland/ Hand angelegt. Diesem nun zu Truz / und dem Herrn / von welchem er viel erwartet / desto besser zu dienen/ machte er in seiner Gesellschaft unterschiedliche Cammern und logien/ und darein viel Frauen-Bilder; da dann über alles seine Historie von Phaëton in Lebens-größe / wie nicht weniger auch der große Strom-Gott/ welches/ ein schönes Bild ist/ sehr beliebt worden. Der Cardinal, als welcher dieses Werk zum öftern besahe/ brachte bald den einen/ bald den andern Cardinal mit sich/ wordurch Daniel bey vielen bekandt wurde.

Seine Werke daselbst.

Nachmalen bekame er eine Arbeit/ neben Pieryn del Vaga, in die Capell von Angelo Massimi, woselbst er mit großem Fleiß etliche Dinge zuwegen gebracht/ auch darauf in die Capell das Crucifix von S. Marcello, wo Pieryn, für der Plünderung zu Rom / gemacht einen Adam und Eva in Lebensgröße/ und zween Evangelisten/ zu verfertigen. Diese Capell endigte Daniel nach dem Carton Pieryns, und machte zwischen beyden Evangelisten S. Matthæus und S. Lucas, zwey Kinder mit Leuchtern / und in den Bogen zwey fliegende Engel mit den Passions-Instrumenten; diese Stuck alle nun machte Daniel, aber mit gar langsamer Hand/ sehr wol / auch neben solchen noch mehr andere Sachen zu Angelo Massimi, in ein Gewölb/ welche/ als sie Helena Orsina ersehen / und darbey seinen Namen preisen hören / sie ihme eine Capelle in die Kirche Trinitatis auf dem Berg bestellet/ woselbst dann sich Daniel, ein fürtrefliches Werk zu machen/ und dardurch den Ruff eines herrlichen Künstlers zu erlangen / beflissen / ob gleich ihme schon viel Zeit dardurch zerrinnen solte; In diese Capellen nun mahlte er das Gesicht der heiligen Helena, und nahme/ für die Mittel-Tafel/ die Historie von der Abnehmung von dem Creutz / und wie Maria von Magdalena und andern gehalten wird / die Bildnus Christi war sehr gut und künstlich verkürzt/ und die Historie für sich selbst artig und überflüssig gemacht. In dem Bogen über der Tafel werden zwey Sybillen gesehen / welches die schönsten Bilder in dem ganzen Werk seynd/ das Gewölb ist von stucco gemacht/ und in vier Theil oder Felder abgetheilt/ worein vier Historien begriffen/ die erste/ wie vor Christi Leiden drey Creutz gemacht/ die andere/ wie Helena den Juden das verborgene Creutz weiset / die dritte/ wie sie ein Creutz nicht zeigen will / sondern dasselbe in Brunnen stekt / und die vierdte/ wie sie es zeigt/ diese Historien alle sind mit unglaublichen Fleiß und großer Kunst gefärtiget/ und dergleichen kommen auch noch vier andere zu Gesicht/ wie nämlichen die drey Creutz ausgegraben werden / und an dem Creutz Christi Kranke und Sieche gewesen / und in einer anderen ein Todter auferstehet / an welchem nackenden Todten ein unglaublicher Fleiß der Mußkulen wahrzunehmen / und auch der Umstand sehr verwunderlich anzusehen ist; wiederum machte er eine Historie / wie Heraclius, der König/ das Creutz ausser Rom im Hemmet Barfuß träget / und wiederum in der Capellen S. Francesco de Paula, den Patron der Mönchen von dem Closter/ auch einen S. Hieronymus in Cardinals-Kleidern / welches so zwey schöne Figuren / gleich wie das andere ganze Werk ist; dieß Werk färtigte Daniel in sieben Jahren mit großem Fleiß. Obwol aber die Gemählde/ welche dergestalt gemacht/ gemeiniglich eine Härte und Schwarmütigkeit in sich haben/ führen sie doch auch eine besondere Emsigkeit mit sich/ die den Anschauern sehr behäglich und angenehm ist. Er machte in ein Fußgestell eine Historie von stucco, nach dem Sinn und Manier des Michaël Angelo, deme er in allen seinen Werken nachzufolgen getrachtet.

Und in der Capell Massimi,

Als auch in einer Capell in der Kirche Trinitatis

Die Historien von S. Helena.

Gar langsame Arbeit wird gemeiniglich hart und schwermühtig.

Nach dieser Capell ließe der Cardinal Farnese ihne in dem Palast / in seine Cammer / einige Zierrahten oder Gesämse/ und auf flach eine Historie von Bacchus, Triumph und Jagten/ auch andern Dingen/ machen/ welche/ weil sie wol gemahlt/ dem Cardinal treflich gefallen; in den Verzierungen machte er an unterschiedlichen Orten eine Jungfer mit dem Einhorn / welches das Symbolum von dem Hauß von Farnese. Derentwegen dann ihme Daniel der Cardinal allezeit höchstgünstig gewesen / und solte auch derselbe viel mehr zu thun bekommen haben / wo er nicht zu langsam gewesen wäre/ solches aber war seine Manier/ sintemalen er lieber langsam und gut / als geschwind und böß arbeiten wolte.

Mahlet in dem Farnesischen Palast eine Cammer/

Er mahlte auch in den Palast von Medicis zu Rom/ auf den Platz Naccona, Historien von Carolo Quinto, Stuck/ die sehr wol gemacht. Anno 1547. wurde er / an statt Pieryn del Vaga, in den Saal Regi, von Papst Paulus III. zu mahlen bestellt / weiln ihn Michaël Angelo treflich recommendiret hatte. Da er nun an Pieryns Platz gekommen / und seine Bestallung erhalten/ machte er von stucco oben über der Thür eine Auszierung/ der Meinung / darein die Könige zu mahlen/ die der Kirchen bästens vorgestanden sind; in die Flache aber die Geschichte / wie sie mit ihrem Sieg- und Triumph-Zeichen die Kirchen verehrt. Und diß sind gewesen sechs Felder / und sechs flache Mauren / hierzu nun machte er mit großem Fleiß den Carton, und weiln er was langsams verfahren/ starb Anno 1549. der Papst/ und musten derhalben alle Gesämse oder Gerüste hinweg / um das Conclave zu halten/ und einen andern Papst zu erwehlen/

und in dem Mediceischen etliche Historien von Carolo V.

Komt an Pieryns Stelle/

und mahlet im Päpstlichen Palast.

wehlen/ da wurde nun sein stucco entdekt/ und sehr gepriesen/ doch die zwey gemahlte Könige nicht so sehr / weiln sie nicht so gut / als alla Trinita, gemacht waren/ dann es wurde gesagt: daß er in diesem Werk nachläßiger gewesen seye. Als nun Anno 1550. Julius der dritte erkoren worden/ haben den Daniel viel recommendiret / daß er demselben/ in voriger pension seine Werk zu vollenden / befehlen solte / aber der Papst / so keine Lust darzu gehabt/ sezte aus / und ließe ihn zu End der Galerie, für die Zierrahten der fontaine, worauf die Cleopatra ligt/ etwas von stucco machen.

Mahlet noch eine Capelle zu S. Trinita,

Nach einig andern Dingen von mindern Würden/ ward ihm von einer Frauen/ Lucretia della Rovere, wieder zu Trinita eine Capellen / gegen der vorigen über/ bestellet/ dahin er unterschiedliche Historien von seinen Jungen machen lassen/ aber in das Feld vor dem Altar mahlte er selbst / wie Maria die Treppen zum Tempel hinauf steigt / und in den fürnehmsten flachen Theil/ wie sie gen Himmel/ mit vielen Kindern umgeben / in Beyseyn der zwölf Apostel/ fähret. In ein ander Feld ließe er einen Florentiner / Michaël Alberti, die Tödtung der unschuldigen Kinder machen / worzu er ihm selbst den Carton gegeben. Kurz zu sagen/ Daniel brachte vierzehen Jahr/ mit großer Müh/ an dem Werk zu. Hernachmals muste er ein Modell von einem David verfärtigen / welchen er so machte / daß er von vornen und ruckwerts zu sehen war / und diß wurde vor ein schönes Werk gehalten. Wiederum machte er einen todten Christus, und/ für den König in Franckreich/ einen Æneas, der sich/ um bey Dido zu schlaffen / abziehet / oben her aber einen Mercurius, der ihne weg zu ziehen vermahnet/ hernachmals einen büssenden Johann und Hieronymus.

darein/nach seinem Vorriß/ der Kinder-Mord kommen.

Andere Werke dieses Künstlers.

Begibt sich auf das Bildhauen.

Nach dem Tod Julii, da Paulus der vierte erwehlet worden / begab sich Daniel auf das Bildhauen/ Willens/ das Mahlen gänzlich zu verlassen/ und zoge deßwegen nach Carrara um Marmor/ aber er bliebe den ganzen Sommer daselbst/ und war gesinnt / nach Florenz / zu Michaël Angelo, seinem Abgott / der bey dem Herzog in hoher Gunst stunde/ abzureisen. Daselbst nun starb gleich in seiner ersten Arkunft sein Jung/ welches ihm sehr leid gewesen / daher er denselben ganz abgegossen / und auf sein Grab mit einer rühmlichen Grab-Schrift gestelt; bevor er aber wieder nach Rom gekehrt/ zoge er in seine Vatters-Stadt Volterra, und wurde von seinen Freunden sehr höflich empfangen/ weiln aber dieselbe von ihm ein Gedächtnus von seiner Hand verlangten/ machte er die Ertödtung der unschuldigen Kindlein/ welche in S. Peters-Kirchen gestellet worden. Als nun Daniel nach Rom kommen / war eben im Werk / daß Papst Pius der IV. das Obertheil/ welches Michäel Angelo gemacht/ wolte abschlagen lassen/ weiln gar nackende/ freche Bilder darunter zu sehen / dieses aber ist/ durch viel Anhalten der Cardinäl/ erbetten worden / mit dem Vorwand / daß solche Daniel mit gemahlten Tüchern oder Kleidungen gar wol bedecken könte / so auch geschehen.

Kleidet zu Rom etliche freche Bilder des Michael Angelo.

Nachmalen solte er marmorne Bilder verfärtigen/ aber er förderte solche nicht / dann es kam darzwischen von dem König in Frankreich / Catharina, de Medicis Schwester/ welcher er/ zu Ehren ihres Gemahls / Königs Henrici, der in dem Tournier todt geblieben / etwas machen solte; und diß war ein Pferd / welches er von Kupfer alles von einem Stuck gegossen / zweinzig Spannen hoch / und vierzig ungefehr lang / darauf die Bildnus Königs Heinrich gewapnet von Kupfer sizt. Dessen Modell nun machte Daniel nach Raht des Michäel Angelo, und gefiel allen sehr wol; da nun der Kauff/ die Zeit/ und alles anders geschlossen / brachte Daniel das Pferd von Erden / gleich als es seyn solte / mit großem Fleiß zuwegen / nachmalen förderte er alle Zugehör zu dem Giessen/ und unterredete sich mit allen davon / die sich auf das Giessen verstunden. Indem er nun also darinn begriffen war/ da wolte Papst Pius der vierte/ daß Daniel vor allen den Saal Regi vollenden / und all andere Ding unterwegen lassen solte; worauf er aber geantwortet: daß er mit großem Versprechen dem König in Frankreich verbunden seye; Er wolte aber selbst den Carton machen / und seinen Gesellen über das Werk stellen / doch darbey auch das seinige thun. Auf welche mißfällige Antwort der Papst alle Arbeit Salviati zu übergeben gedachte / so Daniel nicht gern gesehen / sondern noch so viel durch Michäel Angelo und den Candinal di Carpi erhalten / daß jedwederem die Helfte zugeeignet worden. Nach Verfliessung vier Jahren solte Daniel sein Pferd / dem Versprechen gemäß/ geliefert haben / weiln ihm aber an provision, Gelt/ und andern Materialien es gemangelt/ wurde ihme aus Frankreich Vorsehung gethan. Daniel vergrube indessen sein Modell / welches ein großes Gebäu war/ zwischen zwey Schmelz-Oefen/ in ein Hauß/ an Monte Cavallo gelegen / so darzu sehr bequem und tauglich war. Als nun die materia geschmolzen / gienge das Giessen erstlich gut von statten / aber zum lezten zerbrach die Schwere des Metals die Form/ so/ daß in den corpus das Metall einen andern Gang nahme / und aus der Form lieffe; diß beunruhigte erstlich das Gemüht Daniels hoch / aber endlich erfande er ein Mittel / solch Ungemach zu verhüten / daß alles / was er nachfolgende zwey Monat wieder gegossen / gar schön und vollkomlich heraus gekommen ist. Gedachtes Pferd war unglaublich viel größer/ als des Marci Aurelii auf dem Capitolio zu Rom / auch ganz glatt und dünn. Und welches zu verwundern/ so wigt ein solch großes Werk nicht mehr als zweinzig tausend Pfund. Daniel, der sich über diesen schönen Guß zu erfreuen hatte/ konte sich doch/ wegen seiner melancholischen Natur/ über nichts erfreuen/ sondern/ nachdem er viel Sorg und Ungemach erlitten/ wurde er von einem starken Catharren überfallen/ daß er des andern Tags hernach / den 4. April / Anno 1566. gestorben.

Giest von Kupfer eine sehr künstliche Statue.

Das

Das XV. Capitel.

TADDEO ZUCCHERO, Mahler von S. Agnolo in Vado, und MICHAEL ANGELO BUONAROTTI, Mahler/ Baumeister und Bildhauer.

Innhalt.

LXV TADDEO ZUCCHERO, Mahler von S. Agnolo in Vado. Komt nach Rom. List und Boßheit seiner Lehrfrauen. Seine Begierde etwas zu lernen. Komt zu Daniel von Parma. Seine Werke in S. Ambrosii Kirche. Wird nach Urbino beruffen. Allerhand Werke von ihm. Komt wieder nach Rom. Seine Arbeit daselbst/ in der Kirche von Consolation. Etliche Paßions-Historien. Mahlet Trophéen für Carolo V. Andere seine Werke. Legt große Ehr ein mit des Papsts Contrafät. Wird von seinen Mißgönnern gedrucket/ aber doch nicht unterdrucket; sondern übertrift viele andere Mahlere. Will sich nicht verheuraten. Sein leztes Werk zu S. Trinita. LXVI. MICHAEL ANGELO BUONAROTTI, Mahler/ Bildhauer und Baumeister von Florenz. Lernet bey Dominico Girlandajo; verbässert noch gar jung seines Meisters Zeichnung/ studiret nach des Martin Schöns Kupferstücken: Komt zu Lorenzo de Medicis, übt sich in der Bildhauerey/ und erlangt deßhalben große Gunst bey seinem Herrn. Macht den Streit des Hercules mit den Centauren/ Torrigiano schlägt dem Michäel Angelo die Nase entzwey: Komt nach Bolognen/ Kehrt wieder zuruck nach Florenz/ und macht einen schlaffenden Cupido, wird von dar nach Rom beschrieben/ woselbst er einen Cupido und Bacchus macht/ und einen todten Christum. Macht zu Florenz einen David: Behält einen der Kunst Unverständigen auf eine artliche Weiß zu seinem Freund. Unterschiedliche Werke von seiner Hand. Mahlet ein sehr künstlich Marien-Bild: Artliche Manier des Michäel, die Bezahlung für ein Gemählzu fordern. Arbeitet an dem großen Saal zu Florenz. Sein Carton wird von vielen jungen Mahlern zu Florenz copiret. Wird von Papst Julio II. nach Rom beruffen/ ein Grabmahl zu machen. Andere seine Werke in Rom/ darunter ein sehr berühmtes Moses-Bild. Will sich nicht trutzen lassen von dem Papst/ sondern kündiget ihm seinen Dienst auf. Ursach des Päpstlichen Zorns wider Michäel Angelo, Wird wieder mit dem Papst versöhnet. Komt mit dem Mahler Francia in differenz. Beantwortet einen Spötter sehr klug. Muß von des Papsts Begräbnis ablassen/ und die Capell Sixti mahlen: Kan mit dem Mahlen in fresco nicht wol fortkommen. Michäel Angelo und Bramant verstehen sich nicht wol miteinander. Lob seines Werks: Fängt zwey Päpstliche Begräbnisen an: Macht unterschiedliche Bau- und Bildwerke zu Florenz/ unter andern den Morgen/ Abend/ Nacht und Tag: Poëtische Gedichte darauf. Nimt die Flucht von Florenz/ wegen des Kriegs/ und wird zu Ferrara wol empfangen/ Komt nach Venedig/ und wieder nach Florenz: Mahlet eine zierliche Leda, Vollendet die Sacristey und Bibliothec zu Florenz/ und Papsts Julii II. Begräbnis. Legt sich fleißig auf die nackende Bilder. Zeichnet die Historie/ wie die Kinder Israel von den Schlangen gebissen werden: Mahlet einen/ der ihn getadelt/ in die Hölle mit Esels-Ohren: Sein Werk von der Hölle: Sein leztes Mahlwerk die Bekehrung S. Pauli und die Creutzigung S. Petri. Macht eine Abnehmung vom Creutz in Marmor/ die er doch wieder zerschlägt: Die Marmorsteinerne Bilder/ so er meistens in der Jugend gemacht. Wird Baumeister über den Bau bey S. Pietro in Rom/ Für welches Amt er keine pension nehmen will/ Inventiret den Bau des Capitolii. Sein Lob kurz verfasset. Die Künste wollen einen ganzen Menschen haben: Ist ein guter Poët, gespär- und arbeitsam. Seine Mildigkeit. Seine kluge Reden. Ist in großem Ansehen bey allen Potentaten. Inventiones und Sprüche zu seinem Lob gerichtet. Sein Testament. Wird erstlich zu Rom/ hernach aber zu Florenz begraben.

LXV. TADDEO ZUCCHERO, Mahler von S. Agnolo in Vado.

Gleichwie zwar vorermelter Daniel, ohne natürliche Zuneigung/ in der Mahl-Kunst ein fürtreflicher Mann worden und hoch gestiegen/ also hat er darinn doch wieder auch abgenommen/ und dargegen auf die Bildhauerey sich gelegt/ also dardurch genugsam bezeugt/ daß er zu derselben Vollkommenheit nicht gelangen könne/ zu welcher denen jenigen/ denen die Kunst angebohren/ der Weg offen stehet. Sintemalen solche/ je länger sie sich üben/ je vollkommener sie nachmalen darinnen

werden.

werden. Zu welchem uns dann dienlich das Exempel des TADDEO ZUCCHERO, der immerzu mehrere Vollkommenheit erlangt. Es war aber derselbe in dem Urbinischen Land/ in einem Städtlein / S. Agnolo in Vado geheissen/ Anno 1529. den 1. September gebohren. Dessen Vatter/ so ein schlechter Mahler gewesen / hielte ihn zu seiner Kunst an / und nachdem er nach Rom verreist/ und daselbst viel erlitten / kam er endlich zu einem Meister / Gioanni Pietro Calabrese , bey welchem er ein wenig etwas lernen konte / aber darbey viel böse Tag hatte ; Dann über diß/ daß er Nacht und Tag Farben reiben muste / war das Weib so böß/ daß er zu seiner Nohtdurft nicht genug trucknes Brod zu essen hatte / dann sie hielte dieses zu oberst des Kastens in einem Korb / woran Schellen geheftet waren / also/ daß man den Korb kaum anruhren dörfte/ daß nicht die Schellen den Brod-Dieb verriehten/ und die Frau gleich zulieffe. Aber dieses alles machte Taddeo noch nicht verdrossen/ so er nur etwas zu copiren überkommen mögen/ welches sein Meister von Raphaël d' Urbino hatte.

Komt nach Rom.

List uñ Boßheit seiner Lehrfrauen.

Um dieser und anderer Ursachen willen nun verliesse er seinen Meister/ und wohnte in einem Mahl-Laden für sich selbst / brachte einen Theil der Zeit mit Mahlen nach dem Leben / den andern aber mit Zeichnen / absonderlich nach den Gemählden Raphäels in dem Gisischen Palast / und an anderen Orten in Rom zu. Und so ihn die Nacht etlichmal überfiel / und er keine Gelegenheit hatte / wo er schlaffen konte / behalf er sich in derselben Gisianischen logie und andern dergleichen Plätzen. Durch welch Ungemach er dann seiner Gesundheit sehr großen Schaden zugefügt / daß/ wofern ihm seine Jugend nicht selbst zu Hülffe gekommen/ er wol gar hätte sterben mussen. Wie er nun krank worden/ ist er wieder nach Hauß zu seinem Vatter gezogen/ und als er sich erholt und genesen / auch den Lust noch nicht verlohren / schikte ihn sein Vatter wieder nach Rom / zu einem / Namens Jacopone, daselbst lernete er so viel/ daß man bald etwas von ihme anfangen zu halten / worauf dann seine Freunde und Bekante / die vor so unfreundlich gegen ihm verfahren / ihne zu sich genommen / und neben sich arbeiten lassen / bey welchem Fall Taddeo , so von guter Art ware / alles vorigen Ungemachs vergessen ; Taddeo machte also die Zeichnungen/ und sie viel Verzierungen miteinander auf naß in den logien.

Seine Begierde / etwas zu lernen.

Hier entzwischen aber nahme Daniel von Parma, der etlich Jahr bey Antonio da Correggio gewohnt / und mit Francesco Mazzuoli von Parma umgegangen / eine Kirche auf naß zu mahlen an/ zuvor in Abruzzo zu Vitto, an jener Seite der Sore, dahin nun brachte er auch Taddeo mit sich. Und obwol Daniel der bästen Mahler keiner war/ doch/ indem er viel andere große Kunstlere arbeiten sehen/ diente solches Taddeo sehr förderlich zu einer Unterweisung/ weiln er ihme die Annehmlichkeit / so sie in ihren Gemählden gehalten/ offenbahrte. In dieser Kirchen machte Taddeo unterschiedliche Bilder / das Gewölb Kreuz-weis abgetheilt, mit Evangelisten Sybillen und Propheten/ auch andere vier Historien von Christo und Maria.

Komt zu Daniel von Parma.

Als er nach Rom wiederum kommen/ solte er für einen Edelmann / Jacob Matthæi, eine Facciata mahlen/ weiln er aber erst 18. Jahr alt war/ dunkte er dem Edelmann zu jung darzu / und ließe ihn darfür zwey Historien machen/ über deren Wolstand sich der Edelmann höchlich verwundert. Als nun Anno 1548. diß Werk (so die Historie von Furius Camillus gewesen) verfärtiget ware/ erhielt er darmit in Rom großes Lob und Ehre/ weiln/ von Polidor und Balthasar von Siena Zeiten an/ kein Mahler daselbst gewesen/ der so gut zeichnen können.

Nachmalen machte er in die Kirche des Meyländischen Bischofs Ambrosii, auf naß/ eben bemelten Kirchenlehrers Geschichten/ und die Auszierung oder Gesämse von schönen Kindern und Frauenbildern / welches ein herzlich-schönes Werk gewesen/ auch weiters zu S. Lucia Della Tinta bey Orso eine facciata von weiß und schwarz / mit fünf Historien von Alexander dem Großen / die sehr gepriesen worden. Da nun der Herzog von Urbino Guido Baldo den Ruff und Preiß seines jungen Unterthanen vernahme/ berufte er solchen nach Urbino , um die Capelle des Doms daselbst / worum Francesco Franco das Gewölb auf naß gemacht/ zu mahlen ; welcher dann / als er gehorsamlich erschienen / und von dem Herzog sehr liebreich empfangen worden/ auf gegebene ordre, etwas für die Capelle und anderwerts gezeichnet. Weil aber der Herzog Obrister Feldherr und General der Venediger war / muste er nach Verona , umb die Vestungen zu besehen/ verreisen/ da nahme er nun mit sich Taddeo, der ihm eine Tafel von Raphäel, in dem Hauß des Grafen von Canossa , copiren müssen. Weiters machte er auf ein groß Tuch für Ihr Excellenz eine Bekehrung S. Pauli , so aber nicht zu End gebracht wurde ; Dann/ da sie wieder nach Urbino gekommen/ gienge er um/ mit Zeichnung der Historien von dem Leben der heiligen Maria zur Capelle / mit der Feder / und mit tuschen. Dann / weiln entweder der Herzog noch nicht resolviert war / oder aber Taddeo ihn zu jung bedunkte / liesse der Herzog zwey Jahr darzwischen verfließen/ daß Taddeo nichts anders zu thun/ als zu Pesaro nachzusinnen / und zu Urbino für den Palast auf die facciata ein großes Wappen auf naß / wie auch des Herzogs Contrafe in Lebensgröße / so alle schöne Werk waren / zu machen hatte.

Seine Werke in S. Ambrosii Kirche.

Wird nach Urbino beruffen.

Allerhand Werke von ihm.

Endlich/ als der Herzog nach Rom reißen muste/ ließ er Taddeo in der Capellen fortfahren/ und befahl / daß man ihme in allem / was ihm dienlich/ Vorsehung thun solte indem aber des Herzogs Bediente ihm keine Hülff erzeigt/ verursachte solches/ daß er sich von dar nach Rom begeben / allwo er dann den Herzog angetroffen / und sich behend gegen ihm / ohne jemands Anklag und offenbarte Ungebühr/ entschuldiget/ mit Versprechen/ so bald es die Zeit zulassen würde / seine schuldigste Dienst nicht auszusetzen / noch etwas ermangeln zu lassen ; Daselbst nun in Rom gab ihme der Papst außer der Porten Popolo die Cammer des Hof-Garten zu mahlen / und machte er in die vier Ecken des Gewölbs die Gelegenheit oder Occasion, so die For-

Komt wieder nach Rom.

Seine Arbeit daselbst

tuna oder das Glück bey den Haaren hält / und solches mit der Scheer abzuschneiden gerüstet ist/ davon aber oben schon gemeldet worden. Weiln nun diß dem Papst sehr wol gefiele/ ließ er ihn noch unterschiedliche Sachen machen. Nachmaln färtigte er auch einem Herrn / Jacob Matthæi, eine Capelle in die Kirch von Consolation unter dem Campidoglio, welches er gerne / um den Mund etlicher/die da sagten/ daß er nichts/als Facciaten oder Gewölber / von schwartz und weiß / mahlen könne/ zu stopfen/ verrichtet. Sintemaln er dardurch erweisen wolte / daß er auch mit Farben zu mahlen / und umzugehen wüste. Da er nun solches vorhatte/ arbeitete er fast nie daran/ als wann er sehr grossen Lust darzu/um etwas besonderes und fürtrefliches zu machen / überkommen / daß er also an diesem Werck vier Jahre zugebracht.

In der Kirche von Consolation.

In das Gewölb machte er auf naß vier Historien des Passions nicht sehr groß/ aber mit überaus artiger Invention, Zeichnung und Colorierung/ die eine begreift in sich das Abendmahl / die andere die Fußwaschung / die dritte den Oelberg/ die vierdte/ wie man Christum im Garten fängt / und in einem Nebenfeld auf der Seite die Geißlung / in Figuren/ gantz nach dem Leben / in einem andern aber das Ecce homo; über diesen Historien sind in zweyen Bögen noch ein paar andere Geschichte / die erste nämlich/ wie Pilatus die Händ wäscht / die andere / wie Christus vor Annas steht / vor dem Altar aber findet sich das Crucifix mit Magdalena zu Christi Füssen/ und mit Maria/ so in einer Ohnmacht da liget. Ferner stehen darbey zu beyden Seiten zwey Propheten/ und über dem Bogen der Auszierung von stucco zwey Sybillen/ welche vier Figuren von dem Leyden Christi halten. Weiters sihet man auch in dem Gewölb vier Evangelisten nur halbe Bilder; Diß Werck nun wurde Anno 1556. da Taddeo nicht mehr als 26. Jahr alt war/ färtig; und für so fürtreflich gehalten / daß er dardurch unter die baste Künstlere und Mahlere gezehlet worden.

Etliche Passions-Historien.

Nachgehends mahlte er in des Papsts Palast eine Kammer auf Naß/ und eine Tafel von Oelfarbe/ die er in Portugall geschikt; Nach solch- und andern mehr Werken / die er alle mit grossem Lob zuwegen gebracht / wurde er von dem Hertzogen von Guise, um mit ihme in Frankreich zu ziehen / und seinen Palast daselbst zu mahlen / neben einer Bestallung von sechshundert Cronen des Jahrs/ angenommen / weiln er aber sein Werk zu Rom noch nicht ausgemacht hatte / solte er zuvor den Hertzog vergnügen / und wurde deswegen das Geld in der Bank gelassen. Wie aber nun solches erfolgen solte / entstunde ein Krieg in Frankreich / und bliebe der Herzog todt; da begabe sich Taddeo wieder an das Werk zu S. Marcello, um selbiges zu End zu bringen / er wurde aber wieder durch Verfärtigung unterschiedlicher Historien von Carolo Quinto, wie er seinen herrlichen Auszug aus Rom gehalten / und auch noch mehr andern Dingen / als Trophéen / Auszierungen und dergleichen / abgehalten / welches alles inner 25. Tagen färtig seyn muste; worfür er dann mit Beyhülf seines Bruders 600. Gold-Cronen überkommen.

Mahlet Trophéen für Carolo V.

Er mahlte auch zu Paacciano für den Herrn Paolo Giordano zwey schöne Kammern / in die eine die Geschicht von Cupido und Psyche, in die andere aber / so von andern verlangt worden/ die Historie von Alexander Magnus, wie nicht weniger zu Rom vor M. Stephano del Bufalo in seinen Hof oder Lustgarten bey Fontagne de Trieni, die Musen bey dem Castalischen Brunnen / welches ein herrlich und schönes Werk ist. Nachmalen / als er in der Auszierung des Palasts von Ara Cœli im Werk begriffen ware / wurde er nach Urbino gesandt / um die Tochter des Herzogs / Virginiam, welche dem Herrn Tederico Borromeo getraut worden/ zu contrafäten. Wie er nun solches sehr kunstreich verrichtet / und von dar wiederkommen / zeichnete er unterschiedliche Ding zu einer gantzen Credenz / welche der Herzog von Castel Durante nachmalen aus Erden machen liesse.

Andere seine Werke.

Als er sich abermalen nach Rom verfügt / præsentirte er dem Papst sein warhafftes Contrafe, welches ihme dann so beliebt / daß er dasselbe nicht allein reichlich bezahlt / sondern auch alle Reiß-Unkosten wieder erstatten lassen; Es geschahe hernach/ daß Papst Pius der IV. den Saal Regi, von deme schon oben im Leben des Volterræ Salviati gemeldet worden / wolte zu End gebracht haben. Da schriebe er nun um Vassari nacher Florenz / der sich aber höflich mit dem entschuldigte/ daß er in des Hertzogs Palast sehr viel dermalen zu thun hätte/ weswegen darauf von dem Cardinal Emulio (als welchem der Papst dieses Werk ganz übergeben) die Arbeit unterschiedlichen Mahlern ausgetheilet worden / so/ daß die zwey fürnehmste Historien einer/ Namens Joseph Porte, Salviati Discipel / und Hieronymus Sermonetta auch eine von denselben/ neben einer andern kleinen/ Horatio von Bologna aber nur eine von den kleinen gemachet / also Taddeo völlig sich ausgeschlossen befunden; weiln der Cardinal Emulius einer von seinen Mißgönnern war / und berichtet worden/ als ob Taddeo nicht nach Ehre/ sondern nach Gewinn allein trachtete; Ungeacht dessen suchte Taddeo gleichwol durch den Cardinal Farnese einzukommen / deme aber zur Antwort gefallen / daß er genug an seinem Werk zu Caprarola zu thun hätte. Weiln jedoch Taddeo bedunkte nicht recht zu seyn / daß sein Ruhm wegen seiner Mißgönner dahinden bleiben solte/ vermachte er doch endlichen durch anderer Fürbitt bey dem Cardinal Emulio so viel/ daß ihme eine von den kleinesten Historien über der Port / um weiln er keine grosse zuwegen bringen konte / übergeben wurde. Indem nun Emulio das Werk lang aufzoge / vermeinte er/ daß Salviati alle die andere übertreffen; und dann der Papst alle die übrigen Werk abschmeissen lassen / also alles allein dem Salviati übergeben werde.

Legt grosse Ehr ein mit des Papsts Contrafat.

Wird von seinen Mißgönnern gedrucket/

Wie nun aber alle obgenannte ihre Arbeit geendiget / kame der Papst / und wolte eine jede insonderheit durchsehen / welches / als es geschehen/ urtheilte er mit seinen Cardinälen und andern Kunst-Verständigen / daß Taddeo unter allen den Vorzug erhalten/ und befahl darauf dem Car-

Aber doch nicht unterdrucket/ sondern übertrift andere Mahlere.

dinal Emulio, daß ihme Taddeo eine große Historie vorgegeben werden solte/ diese nun wurde zu End der Porten / allwo die Capell der heiligen Pauline ist / ihme bestellet / jedoch hat er solche nicht ausgemacht / weil der Papst gestorben / und alles Gerüst hinweggethan werden müssen. Nach solchem machte Taddeo sehr viel andere herrliche Werke. Und wurde ihm weiters von dem Cardinal noch ein großer Saal / zu welchem Taddeo sehr munter und muhtig war / um daselbst sein Vermögen in der Kunst zu erweisen / angedingt / aber gleichwie nichts in der Welt beständiges zu finden / also ist auch dieses Werk wieder durch den Tod Papst Pii des IV. und den Cardinal S. Agnolo Farnése hinterstellig gemachet worden. Unterdessen aber hatten Taddeo seine Freund gerahten/ daß er sich um bässer Haus zu halten / in den Ehstand begeben solte / er aber / als welcher der Freyheit gewohnt / beförchtete sich / daß er mit einer Frauen viel hundert Müh und Sorgen in das Haus bringen möchte / und gefiel ihme also dieser Raht gantz und gar nicht.

Will sich nicht verheuraten.

Nach dem begab er sich nach Trinita, die Capell daselbst für den Ertz-Bischof von Corfu, worinn Pieryn del Vaga das Gewölb für den Cardinal S. IV. zugericht / und von aussen einige Propheten und Kinder mit des Cardinals Wappen verfärtiget/ zu machen. Hier machte Taddeo eine Marien-Himmelfahrt / mit großen Bildern und Aposteln nach dem Leben auf naß / bey welchem scheint / daß die Natur das äußerste Vermögen seiner Kunst offenbaren wollen / weil solches sein leztes Werk gewesen ; Sintemalen er von einer Krankheit / die zum ersten sich gering / zuletzt aber tödtlich erzeigt / überfallen worden. Er ware sonst ein kluger vernünftiger Mann/ sehr mild und sanftmütiger Natur / auch überflüßig in Zusammenfügung und Invention der Historien / sehr artig daneben in Gesichtern / Haar / Händen und nackenden Sachen/ in welchen er alle Härtigkeit vermeidet / und nicht / wie etliche / wenig Verstand darvon gehabt / wordurch er dann seines Orts erwiesen / daß er auch in der Anatomie Wissenschaft trage. Taddeo wurde von der Natur selbst sehr geholffen/ indem er sehr frölich und färtig colorirte. Als er starb/ blieb das Werk alla Trinita und des großen Saals Farnese, wie mit wenigen das Werk zu Caprarola noch bedecket / welches alles aber in die Hände seines Bruders Friderici gekommen. Er beschloß den 20. Septembris Anno 1566. sein Leben / und war den 1. September Anno 1529. gebohren / also 37. Jahr alt. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte Q. zu sehen.

Sein leztes Werk zu S. Trinita.

LXVI. MICHAEL ANGELO BUONAROTTI, Mahler und Baumeister von Florenz.

Nachdem von des Giotto Zeiten her sich unterschiedliche schöne Künstlere gefunden/ welche sich möglichst beflissen / vermittels eines glücklichen Gestirn-Einflusses / und dardurch wol temperirter Humoren ihrer Siñen/ die verwunderliche Schönheit der Natur/ durch die Vollkomenheit ihrer Kunst/ nachzubilden/ ist endlich das Liecht der allgemeinen Zeichen-Kunst / MICHAEL ANGELO BUONAROTTI, aufgegangen/ um denen Nachkömmlingen öffentlich den Weg der dreyen Künsten / als Mahlerey / Bildhauerey und Baukunst / zu weisen / als in welchen er fürtreflich excelliret hat / über das / daß sich auch die hochsinnige Philosophia und annuhtige Poësia gutwillig zu ihme gesellet.

Er war aber in dem Aretinischen Land auf einem Dorff / Casentino genannt / Anno 1474. gebohren. Sein Vatter hatte Ludwig geheissen/ und ist von dar / um in ein anderes Dorff / Settignano, so drey welsche Meilen von Florenz gelegen/ zu wohnen/ gezogen. Da er dann seine Kinder zur Arbeit in Woll und Seiden angehalten/ weiln er dern viel/und wenig Einkommens gehabt. Als nun Michaël Angelo erwachsen / wurde er nach Florenz in die Schuel gestellt/ allwo er all sein Zeit / so er nur konte / mit Zeichnen zugebracht/ derenthalben ihm auch von seinem Vatter sehr gedrohet / und er darüber gar geschlagen worden/ gleich als ob diese Kunst veracht und nicht rühmlich wäre. Er wurde mit einem Francesco Granacci, der eben auch seines Alters gewesen / bekannt/ dieser nun/ wie er zu Dominico Girlandajo, die Mahlerey zu erlernen / gethan worden/ gabe Michaël Angelo immerzu von seinem Meister / als welchen man für den bästen Italienischen Mahler gehalten / viel Zeichnungen / weil er denselben zu solcher Kunst sehr geneigt sahe. Endlichen aber ist Michaël Angelo auch dahin / etwas zu lernen / in seinem 14. Jahr gedingt worden / woselbst er dann im Zeichnen so zugenommen / daß er nicht allein alle seine Mit-Discipel in kurtzer Zeit übertraff / sondern auch noch als ein Jung eine gekleidete Frau/ so der Meister mit der Feder gemacht/ gecontrafätet / worzu Michaël Angelo eine gröbere Feder genommen / und seines Meisters Bild einen andern und bässern Umriß gegeben / welches dann wol von einem solchen Jüngling / der seines Meisters Sachen verbassern dörfen und können / zu verwundern war. Diß Papier ist nachmalen / als ein besondere Reliquie, von Vassari aufgehoben worden.

Lernet bey Dominico Girlandajo.

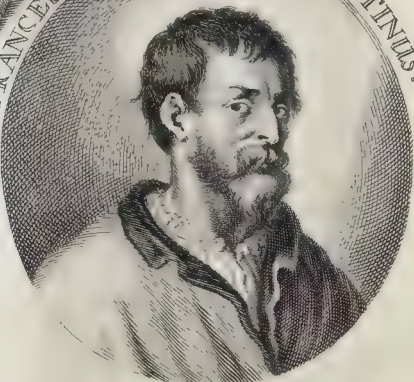
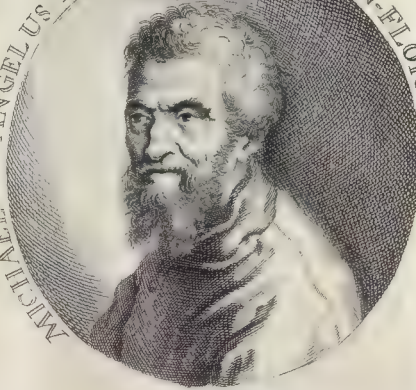
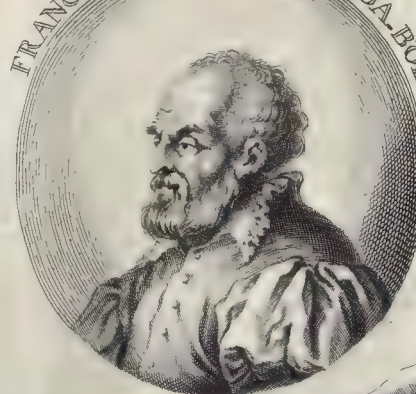
Verbessert noch jung seines Meisters Zeichnung.

Es begab sich / daß / als sein Meister die große Capell zu S. Maria Novella mahlete / und einst ausgienge / Michaël Angelo das gantze Gerüst mit allem Zugehör und den Jungen / so darauf sassen und arbeiteten / ganz natürlich abmahlete / welches / als es Dominico im wieder zuruckkehren gesehen / hat er sich darüber höchlich verwundert/ und gesagt : Dieser Jüngling kan mehr als ich. Damals bekam er ein Kupferstich von unserm Teutschen Martin Schön / wie die Teufel den heiligen Antonium in die Lüfte führen / diß conterfätete er mit der Feder / daß man es nicht erkennen konte / machte aber nachgehends dieses Gemähl / und kaufte darzu etliche fremde Fisch / um einige seiner Teufel darnach zu coloriern. Als ihme einige Kupfer geliehen wurden / copierte er dieselbe so natürlich / daß man sie von dem Original nicht unterscheiden können / durch welches er dann gleich einen sehr grossen Namen überkommen.

Studirt nach des Martin Schöns Kupferstichen.

Zu solcher Zeit hatte der Herr Lorenz de Medicis in seinem Garten / bey dem Platz von S. Marco, sehr viel antiche Bilder / und andere Kunststücke / mit grossem Kosten gesammlet und

Komt zu Lorenzo de Medicis.

Q
FRANCESCO SALVIATI FLORENTINUS.
BACCIO BANDINEL FLORENTIN.
THADDEO ZUCHARO DA S. AGNOLO.
MICHAEL ANGELUS BONAROTUS CASENTION-FLORENTINUS.
MARC ANTONIO DA BOLOGNIE.
FRANCESCO PRIMATICCIO DA-BOLOGNIE.
Ioachim de Sandrart delineavit.
Jacob Sandrart sculpsit.

zusammen gebracht/ um alldorten eine Schule für junge Mahler und Bildhauer aufzurichten / worbey er dann sich gegen Dominico beklagt / daß das Bildhauen so gar wenig mehr im schwang gehe/ und auch/ daß er ihme zween von seinen basten Lehrlingen/ um Contrafäten zu lernen/ geben wolte/ begehrt. Da wurde ihme Michaël Angelo und Francesco Granaccio überlassen; Michaël Angelo machte gleich etwas von Erden / um dardurch einen andern Bildhauers Sohn/ welcher vom Herrn Lorenzo hoch geachtet worden / zu truzzen; nachmalen nahme er ein Stuck Marmor/ und contrafätete ein Angesicht von einem alten lachenden Faunus, dessen Mund und Nase ein wenig eingebogen und gebrochen war/ den machte er nun so natürlich / daß sich der Herr darüber zum höchsten verwundert / und als Michaël Angelo sein Haupt mit der Nasen verfärtiget/ auch in des lachenden Mund alle die Zähn gesetzet hatte/ sagte sein Herr scherzweis und aus Vergnügung/ die er an diesem Kopf gefunden/ zu ihm: Ihr müst gedencken / daß alte Leute nicht just alle Zähn haben/ sondern daß ihnen unterweiln einer mangele. Dieses merckte Michaël Angelo, als der noch jung ware/ genau/ und glaubte/ sein Herr rede die Warheit/ und meine es ernstlich/ und weil er ihn forchte/ schnidte er gleich einen Zahn aus/ und machte/ als ob solcher ausgefallen wäre / erwartete anbey mit Verlangen die Wiederkunft seines Herrn; der dann / wie er die gute Einfalt des Jünglings vermerckt/ darüber sehr gelacht/ und es oft in Zusammenkunften / als ob es ein grosses Miracul oder Wunderding wäre/ erzehlt.

Übt sich in der Bildhauerey.

Endlich aber nahme er ihn / mit Erlaub des Vatters/ in sein Haus / als sein eigen Kind/ an und auf/ gab ihme eine eigne Kammer ein / und ließ ihn mit seinen Kindern an seiner Tafel essen. Diß geschahe im zweyten Jahr / da er bey Dominico gewohnt/ und reichte ihm dieser Herr auch noch eine pension, um dem Vatter zu helfen / von 5. Ducaten des Monats / ließe ihm darneben einen purpernen Mantel machen / und gabe dem Vatter einen Dienst. Woraus dann die Freygebigkeit dieses Herrn gegen der Kunst-liebenden Jugend abzunehmen ist. Sintemalen alle Jünglinge / die an seinem Hof waren/ ihre gewiße Bestallung hatten/ der eine weniger/ der ander mehr / und wurden in diesem Hof nicht allein runde Bilder/ wie gemeldt/ sondern auch viel fürtrefliche Gemähldе gesehen / so / daß es ein sehr tauglicher Platz zu ihrer Kunst war/ zu welchem Michaël Angelo, als welcher den Vorzug unter allen erlangt/ allezeit die Schlüssel gehabt. Er machte für seinen Herrn / durch Rahtgeben des gelehrten Politianus, einen Streit von Hercules und den Centauren in Marmor/ der so schön zu Gesicht kommt/ daß er von einem alten erfahrnen Meister gemacht zu seyn scheinet/ und deswegen noch in großer Würde gehalten wird. Auch machte er in Marmor ein Marienbild von halbrund/ worinnen er dem Werk von Donat nicht in allem nachgekommen/ aber in gratia, Annehmlichkeit und Zeichnung es übertroffen. Er zeichnete auch viel Monat bey den Carmeliten / nach den Gemähldеn von Masaccio, und dieses mit solchem Verstand/ daß sich alle von der Kunst darüber verwundern musten.

Und erlangt deßhalben große Gunst bey Lorenzo de Medicis.

Macht den Streit des Hercules mit den Centauren.

Wie aber nun der Neid ein Schatten der hellglänzenden Tugend ist / also vermehrte sich/ neben seinem hohen Ruhm / auch allezeit der Widersacher Neid und Mißgunst / so/ daß ein junger Bildhauer/ Torrigiano mit Namen / als welchen sehr bekümmert/ daß er von ihm übertroffen / und für andern herfürgezogen werden solte / sich gestellt / als ob er mit ihme scherzte / darbey aber die Nase mit der Faust entzwey geschlagen / wordurch er ihn dann also gezeichnet/ daß er sein Lebenlang genug daran gehabt / weshalben Torrigiano auch aus Florenz verbannet worden. Da nun Michaël Angelo vier Jahr bey diesem seinem Herrn sich aufgehalten/ ist sein Herr gestorben/ weßhalben er dann wieder in seines Vatters Haus mit großer Traurigkeit / wegen seines Kunst-liebenden Herrn / gekehret / daselbst nun kaufte er ein großes Stuck Marmor/ und machte daraus einen Hercules vier Ellen lang/ der endlich in Frankreich dem König Francesco zugekommen / und für ein excellentes Stuck gehalten worden. Weil er aber bey dem Sohn seines verstorbnen Herrn / als welcher der einige Erb in seines Vatters Gut war / noch sehr werth geachtet wurde/ ist er allezeit mit ihme/ wann er etwas Antiches kauffen wollen / zu Raht gegangen / ließ ihn auch/ da es einmal sehr geschneyet hatte/ in den Hof ein sehr großes Bild von Schnee machen.

Torrigiano schlägt Michaël Angelo die Nase entzwey.

Da nun die von dem Haus von Medicis aus Florenz vertrieben wurden / ist Michaël Angelo kurz zuvor auch hinweg nacher Bolognen/ und von dar nach Venedig gezogen/ weil er sich einigen Ungemachs/ um daß er in diesem Haus sehr wol bekandt und stetigs ware/ beförchtet. Wie er aber zu Venedig keine Arbeit gefunden/ ist er wieder nach Bolognen gezogen/ woselbst er/ weiln er kein Zeichen an dem Port genommen/ in Straff von 50. Bolognesischen Pfunden gefallen / und als er solches nicht bezahlen konte/ wurde er von einem der sechzehen regierenden Herren/ Francesco Aldourandi mit Namen / gelöst / bey welchem er dann ein Jahr verblieben / und zu einem andern alten Werk in die Kirche einen Engel mit einem Leuchter / und einen S. Petronio von Marmor gemacht / worfür er 30. Ducaten empfangen.

Komt nach Bolognen.

Nachmalen begab er sich wieder nach Florenz / und machte daselbst unter andern einen schlaffenden Cupido in Lebens-Grösse so wol / daß er schiene alt und Antich zu seyn / dergleichen einen (wie man sagt) Balthasar Milanese zu Rom in seinem Weingarten verbergen und wieder ausgraben lassen/ auch solchen hernach dem Cardinal S. Giorgio um 200. Ducaten verkauft haben / jezt aber in Mantua zu finden seyn solle. Als nun solches offenbar worden / machte es unsern Künstler so berühmt/ daß er gleich nach Rom zu dem Cardinal beruffen worden / woselbst er dann ein gantzes Jahr (doch ohne sonderbare Arbeit) zugebracht; Ein Römischer Edelmann / Giacomo Galli, ließ ihn einen Cupido von Marmor in Lebens-Grösse machen/ und darauf einen Bacchus, von zehen Spannen hoch / mit einem Trinckgeschirr in der Hand /

Kehrt wieder zurück nach Florenz / und macht einen schlafenden Cupido.

Und wird von dar nach Rom beschrieben/ woselbst er einen Cupido und Bacchus macht/

und in der andern ein Tieger-Haut / samt einem Weintrauben / welchen ein junger Satyrus zu essen versucht. In dieser Figur sihet man / daß er eine männliche / fröliche und fleischichte Rundigkeit zuwegen gebracht / so / daß es das bäste Bild war / welches jemalen bey den Modernen gemacht worden / und alle andere Werke übertroffen.

Hierdurch nun wurde der Cardinal von Rouan, um eine Gedächtnus in Rom zu hinterlassen / bewogen / daß er ihme ein grosses Marienbild von Marmor / so man delle Febre nennet / mit einem todten Christus auf der Schoß machen lassen / welcher Christus dann nackend von Musculen / Adern und Nerven / auch am Gebein und Leichnam so gemacht / daß niemand etwas bässers zu sehen Hoffnung haben kan. Etliche zwar stimpften darüber / und sagten / daß das Angesicht der Maria viel jünger / als Christi ihres Sohns wäre / aber solche Unverständige bedachten nicht / daß einer Jungfer Angesicht viel eine längere Zeit schöner bleibt / als einer andern Frauen / und daß die Gesichter der jenigen / die viel leiden / gleichwie Christus / ehender veralten. Weiln nun diß Werk in S. Peters Kirche gestellet worden / wurde von einigen aus der Lombardie gesagt / daß es von einem andern gemacht worden / welches / als es Michaël Angelo gehört / hat er zur Nacht auf den Saum des Kleids Maria seinen Namen eingehauen. Sonsten sezte / wegen Fürtreflichkeit dieses Bilds / ein köstlicher Poet / auf Italiänisch / folgendes Gedicht hinzu:

Bellezza e honestate,
Edoglia, e pieta in vivo marmo morte
Deh come uoi pur fate
Non piangete si forte
Cheanzi tempo ris ueglist da morte
Et pur mal grado suo
Nostro signore & tuo
Sposo figliolo & padre
Unuo sposo sua figlioula e madre.

Hierauf bekame er einen sehr großen Ruff / und wurde nach Florenz / allwo ein Stuck Marmor von neun Elen hoch war / gefordert / daraus nun wolte einer / Simon da Fiesole, einen Risen machen / den aber hatte er so böß und übel zugericht / daß keiner ihm mehr ein Bild / ohne Zuflickung einiger Stuck / daraus zu machen getrauet / sintemalen die Bein alle durchgraben waren / und also als ein verlassenes Werk da lage. Wie aber Michaël Angelo diesen Stein bekommen / fertigte er ein Modell von Wachs / und machte daraus einen jungen David mit der Schleuder in der Hand / führte ihn auf ein Gerüst / und bedeckte solchen / daß es niemand sehen konte / brachte darauf sein Werk zur Vollkommenheit. Zum letzten / als er es schier ausgemachet hatte / und eben im auspolieren begriffen ware / sagte Pietro Soderini zu ihme / daß ihme dieses Bildes Nase zu dick wäre. Michaël Angelo aber merkte wol / daß er die Sache nicht verstünde / und daß er also darvon kein Urthell fällen könte / doch um diesen auch zu vergnügen / stiege er geschwind auf das Gerüst / und nahm in die linke Hand den Meißel / und ein wenig Schirffenstein / so auf dem Gerüst lagen / und machte sich über die Nase her / ließe nach und nach von diesen Schirffen was fallen / ohn daß er etwas an der Nase veränderte / nachmalen wendete er ihn / und sahe nach Soderini, welcher aufwerts gestanden / zu ihm sprechend / daß er sich umkehren / und nun zusehen solte / izt würde vielleicht die Nase recht seyn / worauf dieser zur Antwort gegeben / nun steht es ihme bässer an / ihr habt ihm damit das Leben gegeben; darmit war Michaël Angelo zufrieden / und lachte bey sich selber / daß er den Herrn also vergnügt / und zugleich seinen Unverstand betrogen hatte / dann gewißlich das Bild so fürtreflich ware / daß es sich nicht schämen dörffen / bey allen andern Bildern von Modernen und Antichen / Griechischen oder Lateinischen zu stehen / weil in desselben Beinen sehr schöne Umstrich und Umzüge zu sehen; wie dann auch eine sonderbare Gratia und Annehmlichkeit in der Postur, auch gute Vollkommenheit in den Füßen / Händen / Angesicht und andern Gliedern zu beobachten; für dieses hatte Michaël Angelo zu seinem Lohn von dem fürnehmen Herrn Soderini 400. Cronen bekommen / und für den Palast des Herzogs Anno 1504. gestellet.

Wiederum machte er für denselbigen einen David von Kupfer / der in Frankreich gesandt worden / und auch sehr künstlich heraus kommen; Nachmalen färtigte er in rund und halb rund ein Marienbild / von Kupfer gegossen / für einige Niederländische Edelleute von dem Haus Maschkerons / die bezahlten ihm darfür 100. Cronen / und schickten es in Flandern. Einer seiner Freund und Kunst-Liebhaber Angelo Doni genannt / ein Florentinischer Burger / als welcher viel künstliche Stuck von Antichen und Modernen hatte / verlangte auch begierig / etwas von Michaël Angelo zu haben / deme er dann ein Marienbild / so auf beyden Knien liget / un auf den Armen ein Kind hält / solches aber Joseph zureichet / und selbiger es empfängt / gemahlet / darinn sahe man nun in dem Umsehen Maria / wie sie ihr Angesicht gantz starr auf das Kindlein schluge / des Kinds Schönheit aber und ihr Vergnügen / so sie an dem Kind hatte / kunte man aus dem gebildten Angesicht abnehmen / wie nicht weniger auch die Begierde / so sich bey ihr / um ihren Ehmann dieses Kindleins auch theilhaftig zu machen / erregt / der dann auch mit seinem Angesicht und den Augen erweiset / daß er selbiges mit ebenmässiger Begierd und Liebe empfangen. Darauf nun / um seine Kunst weiters zu zeigen / hat er in eine Landschaft viel nackende Bilder auf unterschiedliche Manier gemacht / bey welchen alles so artig und nett gerahten / daß er dergleichen noch niemalen zuwegen gebracht. Als er dieses alles geendiget / schickte ers dem Angelo Dono nach Haus / und begehrte 70. Ducaten darfür / diß bedunkte ihm / als der ein karger Mann ware / für ein Gemähl allzu viel / und sagte deßwegen zu dem Boten / daß 40. ja genug wären / die er ihme auch geliefert. Michaël Angelo aber sandte den Boten gleich wieder zu ihm / mit Befehl / daß er hundert Ducaten bringen / oder das Gemähl wieder begehren solte. Angelo, welcher das Stuck nicht gern aus den Händen ließe / botte ihme die zu erst

Und einen todten Christum.

Mahlt zu Florenz einen David.

Behält eine der Kunst Unverständigen / auf eine artliche Weiß zu seinem Freund.

Unterschiedliche Werke von seiner Hand.

Mahlet ein sehr künstlich Marien-Bild.

Artliche Manier deß Michaël, die Bezahlung für ein Gemähl zu fordern.

begehrte 70. an / Michaël Angelo aber begehrte wegen des Mißtrauens/ so er erst gehabt/ noch so viel / und wolte Angelo anderst das Gemähl behalten / muste er ihme 140. Ducaten darfür erlegen.

In dem großen Saal des Rahts mahlte zu selbiger Zeit der Kunst-reiche Leonardo da Vince, von dem vormals gesagt worden / und als Pietro Soderini ein Gonfalonier sahe/ daß in Michaël Angelo so große Kunst steckte / dingte er demselben auch einen Theil von diesem Saal an/ der dann das andere große Feld des Saals fürnahme / darzu den Carton machte / und darein die Historie des Kriegs von Pisa zu bringen gedachte / doch wolte er nicht/ daß es jemand sehen solte : Diesen machte er voller nackenden Soldaten / die in dem Strom Arnus sich badeten/ unterdessen aber wurde in dem Lager/ wegen Einfall des Feindes/ Lermen geschlagen / da machte er nun die Soldaten / wie sie aus dem Wasser kriechen/ und auf unterschiedliche Manier sich ganz eilfärtig kleiden und bewapnen / um ihren Mitgesellen geschwind zu Hülff zu kommen. Ferner stellte er in die Weite für einen Streit zu Pferd/ unter andern nackenden Figuren aber war ein alter Mann/ der einen Kranz auf seinem Haupt von Blättern hatte / um darmit sich Schatten zu machen / dieser saße da / und wolte seine Stiffel anziehen / die konte er aber nicht anbringen / weiln seine Füße feicht von dem Wasser waren / wie hart er aber ziehe / zeigte er nicht allein durch krümmen des Mauls/ sondern es war auch aus allen Musculen und denen ausgedahnten Adern und Nerven zu sehen / diß alles ware Kluppen-weis gezeichnet/ das eine mit der Kreid oder Kolen / das andere mit Bleyweiß getuscht und gehöcht/ und das übrige geschraffirt. Dieser Carton nun wurde allen Künstlern zu einer großen Verwunderung in den Saal aufgehängt / um darmit den jungen Mahlern ein vollkommenes Exemplar zu geben / weiln durch dick-benannten Michäel viel zu Meistern / fürnemlich aber Raphäel del Sarto, Rosso, und andere mehr gemachet worden.

Arbeitet an dem großen Saal zu Florenz.

Sein Carton wird von vielen jungẽ Mahlern zu Florenz copirt.

Nachmalen berufte unsern Michaël Angelo, wegen seines herrlichen Gerüchts / Papst Julius den II. nach Rom / weilen er eine Grabstätte färtigen zu lassen Sinnes gewesen / welche an Pracht/ Herrlichkeit / Uberfluß und Auszierung der Bilder / alle Antiche Käyserliche Monumenta übertreffen solte. Hierzu nun hatte Michaël Angelo eine wunderfürtreffliche Anordnung gemacht/ daß nämlichen darein 40. grosse marmorne Bilder/ neben den Kindern/ Historien/ un̄ andern Zierrathen kommen solten; zu welchem Ende er nach Carrara mit tausend Cronen/ um Marmor daselbst zu holen/ gezogen/ allwo er dann viel Ding/ um ein Gedächtnus in denen Spelunken von sich zu hinterlassen/ gleich als die Antichen gethan hatten/ machen wollen / doch schikte er einen sehr grossen Theil Marmors auf die See/ und folgends gen Rom/ wohin er sich auch selbst bald erhoben. Dorten aber bestelte er/ daß ihme die Helffte nach Florenz gebracht/ und ihme im Sommer daselbst zu arbeiten gestattet werden möchte/ weiln selbiger Zeit in Rom böser Luft war.

Wird von Papst Julio II. nach Rom berufen / ein Grabmahl zu machen.

In erstbesagtem Rom machte er ferner zwey grosse nackend gefangene Bilder zur Begräbnuß/ die also heraus gekommen/ daß niemalen einige bässere gesehen worden / diese nun wurden nachmalen dem König in Frankreich zugesand/ und sind noch jetziger Zeit zu Ceuan in Frankreich zu finden. Weiters bereitete er noch 8. Bilder in Rom zu / und 5. zu Florenz/ worvon er eine Victoria mit den gefangenen darunter zu End gebracht/ welche zu Florenz in den grossen Herzoglichen Saal gestellet worden. Er vollendete auch im oft-genantem Rom einen Moyses fünf Elen hoch / welcher in steter action sitzet / und eine Hand auf die Tafel/ die andere aber an den Bart halt / welches Bildes herrliche Kunst nicht zu beschreiben. Dieser Moyses / mit noch andern Bildern/ ist der Zeit noch zu S. Pietro in Vinculis.

Andere seine Werke in Rom.

Darunter ein sehr berühmtes Moses-Bild.

Man sagt / daß / indem Michäel Angelo noch an diesem Werk gearbeitet habe / zu Rom der Uberrest des Marmors zu der Begräbnis ankommen seye/ den er dann auf den Peters-Platz führen und bringen lassen / und weiln die Überbringer dessen die Bezahlung gefordert/ gienge er gewöhnlicher Weiß zu dem Papst / als aber der Papst diesen Tag mit hochwichtigen Geschäften / die Stadt Bolognen betreffend / zuzubringen hatte / kehrte Michäel Angelo wieder nach Haus/ und bezahlte den Marmor von seinem eignen Geld / in Hoffnung/ solches gleich wieder von dem Papst zu erlangen / weßhalben er sich an einem andern Tag wieder nach Hof begeben / aber gleichfalls wieder nicht für den Papst kommen können / dann ihme von einem Cammerdiener gesagt worden / daß er sich nur gedulten solte / sintemaln er einen Befehl/ ihne nicht vorzulassen/ überkommen hätte. Worauf ein Bischof gesagt : Vielleicht kennet ihr diesen Mann nicht ; der Cammerdiener aber antwortete darauf/ daß er ihn gar zu wol kenne/ allein wäre er da / das zu thun und auszurichten / was ihme von seinem Obristen und dem Papst anbefohlen worden. Diß gedunkte Michäel Angelo (als der dergleichen ungewohnt) unmöglich zu seyn / und sagte darauf / wann mich der Papst wird lassen suchen/ so sagt ihm / daß ich anderwerts werde zu finden und anzutreffen seyn. Und als er nach Haus kommen / zohe er um zwey Uhr in der Nacht auf der Post hinweg/ seinen zweyen Knechten befehlende / alles den Juden zu verkauffen/ und ihme nach Florenz zu folgen / worauf er zugezogen : Da er nun nach Pogibonzi kommen / und alldar still gelegen / sind bald nacheinander fünf Posten mit Briefen von dem Papst gekommen / um ihn wieder zu holen / in welchen allen er bey Ungnade des Papsts bedrohet worden/ so er ausbleiben würde ; aber wie hoch diese ihn auch baten / hörte er doch nichts / sondern schriebe endlich diese Antwort : Seine Heiligkeit solle ihm verzeihen/ er wolle forthin nicht mehr in sein Angesicht kommen / weil er ihn / als einen argen Menschen / verjaget/ welches seine treue Dienste nicht verdienet hätten / Sie möchte sich forthin einen andern suchen / der Jhro Heiligkeit diente.

Will sich nicht trutzen lassen von dem Papst/

Sondern kündiget ihme seinen Dienst auf/

Darauf hielt er sich zu Florenz drey Monat auf/ arbeitend an dem Carton des grossen Saals/

den Pietro Soderini wolte machen lassen / unterdessen kamen an die Herren von Florenz drey Befehl von dem Papst / daß sie ihme den Michäel Angelo nacher Rom solten senden / welchen Ernst des Papsts als er vermerket / nahm er ihme für nach Constantinopel zu ziehen / um dem Türken zu dienen / durch Mittel eines Mönchs / der ihme andeutete / daß ihn der Türk wol brauchen würde / um eine Bruck aus Constantinopel nach Pera zu machen / er liesse sich aber bässer rahten von Pietro Soderini, der ihn / zu mehrerer Versicherung / als einen Staats-Gesandten / mit seinem Bruder / dem Cardinal Soderini, welcher mit ihme solte zu dem Papst gehen / nach Rom schikte; da kamen sie nach Bolognen / woselbst der Papst unlängst von Rom ankommen war.

Ursach des Päpstlichen Zorns / wider Michael Angelo.

Es werden unterschiedliche Ursachen des Päpstlichen Zorns wider unsern Künstler erzehlet; Etliche wollen / es seye daher kommen / daß er niemals etwas von seiner Arbeit / eh es ganz färtig gewesen / habe wollen sehen lassen / dannenhero der Papst sich oft verkleidet / und die Knechte des Künstlers ihn in die Capell Sixti, welche er zu mahlen bestellet / einzulassen / mit Geld bestochen habe: welches / als es Michäel vermerket / habe er einsmals ein Brett auf den Papst herunter geworfen / das ihn zu diesen Zorn gereitzet haben solle. Ob aber dieses oder ein anders die Ursach gewesen / stehet dahin / gewiß aber ist / daß sich Michäel sehr beförchtet / daß es mit ihm nicht gut ablauffen möchte. Da er nun in Bolognen gekommen / wurde er gleich / eh er noch die Stiffel abgezogen / von dem Hofgesind des Papsts / in Begleitung eines Bischofs / des Cardinals Soderini, (weiln der Cardinal selbst krank worden) für den Papst gebracht / für dem er auf seine Knie nidergefallen: Der Papst sahe ihn überzwergs an / sprechend: An statt daß ihr uns soltet suchen / habt ihr gewolt / daß man euch solte suchen / dahin zielend: daß Bolognen näher bey Florenz ist / als bey Rom. Michäel Angelo bate mit aufgehebten Händen und lauter Stimme um Gnade / sich entschuldigend / daß er solches gethan hätte / seye geschehen aus Unvollkommenheit / weilen er nicht ertragen können / also verjagt und verstossen zu werden; er bitte um Perdon seines Verbrechens. Der Bischoff / welcher ihn dahin gebracht / vermeinte die Sach auch zu entschuldigen / und sagte zu dem Papst: Diese und dergleichen Menschen sind unwissend / und ausser ihrer Kunst zu nichts gut / daß man derowegen wol Ursach hat / ihnen zu vergeben; der Papst wurde zornig / und triebe mit einem Stab / den er bey sich hatte / den Bischoff von sich / sagende: O Unwissender / seyd ihr / der diesen Mann verschmähet / da wir selbst ihn nicht verschmähen! Gab darauf dem Michäel Angelo die benediction, und darneben auch andere Geschenke.

Wird wieder mit dem Papst versöhnet.

Darnach machte er des Papsts Contrafät 5. Elen hoch von Kupfer / in welchem er grosse Kunst und schöne Gebärden zuwegen gebracht / neben einer grossen ernstlichen Standhaftigkeit. Diß Bild ward zu Bolognen gestelt über die Porten der Kirche von S. Petronio. Man sagt / daß / da Michäel Angelo noch in der Arbeit begriffen gewesen / darzu kommen seye der fürtrefliche Mahler und Goldschmied Francia, der viel von dem Lob und der Kunst des Michäel Angelo gehört hatte / aber nie nichts von ihme gesehen / dieser habe sich über diesem künstlichen Werk sehr verwundert: daß ihn Michäel gefragt habe: Was ihn von diesem Bild beduncke? und als Francia geantwortet: Es ist ein sehr schöner Guß und schönes Stuck; habe er vermeint / als ob er mehr das Kupfer / als die Kunst rühmte / auch derohalben gesagt: Dieses hab ich dem Papst zu danken / der mir so gutes Kupfer darzu gegeben / gleich ihr dem Apothecker zu danken habt / der euch die Farben zum mahlen gibt; aus heimlichen Zorn aber gegen den Edelleuten gedacht: daß er ein plumper Kerl seye / und / als er den Sohn des Francia gesehen / zu ihm gesagt: Euer Vatter macht schönere lebendige / als gemahlte Bilder. Unter den Edelleuten fragte ihn einer / welches er höher achte / des Papsts Bild / oder ein paar Ochsen? Er antwortete: Nach dem die Ochsen sind / dann die von Bolognen sind alle gröber / als unsere Florentinische; der Papst legte auf die Bank / um das Bild zu vollenden / tausend Cronen / und als es von Erd gemacht war / zohe er nach Rom / und ließ den Michäel Angelo zu Bolognen / der es inner 16. Monat endigte. Diß Bild wurde nachmals zerbrochen / und dem Herzog von Ferrara verkauft / der ein Stuck Geschütz daraus gegossen / welches er Julius genennet / aber den Kopf bewahrte er gar wol.

Komt mit dem Mahler Francia in differenz.

beantwortet einen Spott sehr klug.

Da der Papst zu Rom war / brachte Bramant, der ein Befreundter des Raphaëls, und darum kein großer Freund von Michaël Angelo gewesen / dem Papst in den Kopf / daß er seine Begräbnis nicht solte fortmachen / weil es schön seye / wann man den Tod hasse / und daß es ein böses Zeichen / wann man in seinen Leb-Zeiten sich eine Begräbnis machen laße / hingegen aber gut wäre / daß Michaël Angelo das Gewölb von der Capelle / zu Ehren und Gedächtnis des Papsts Sixtus, die er in den Palast angefangen hätte / ausmahlete; dardurch brachte Bramant und andere des Michaël Angelo Mißgönnere darzu / daß das herrlich-angefangene Werk der Bildhauerey muste dahinden stehen / weil sie unsern Künstler / durch seine Fürtreflichkeit in dieser Kunst / in gar zu großen Werth und Gnade bey dem Papst kommen sahen / und gedachten darmit ihm den Muht zu nehmen / weiln er auf naß mahlen muste / in welchem sie ihne minder Kunstreich geglaubt / und daß er leicht von Raphäel in solchem übertroffen werden / also die die Päpstliche Gunst sich auch verlieren würde. Michaël Angelo kame nach Rom / und mißriethe / für den Papst erfordert / diese Anstalt / verhoffend / daß Raphäel an seine Stelle gesetzt werden / er aber die Begräbnis endigen möchte / aber der Papst hatte mehr Sinn zu dem andern / und wolte / daß alle Gemälde / die zur Zeit Sixti des Papsts gemacht worden / solten abgenommen werden / obwolen sie 50000. Ducaten gekostet: Michaël Angelo des Papsts Fürnehmen ersehende / nahme ihme für / um Hülf nach Florenz zu senden / und zu machen / daß / die daselbst für seiner Zeit gearbeitet / seiner Kunst wegen / ihm solten zu Füßen ligen / und wolte zeigen / daß die Moderne und gegenwärtige

Muß von des Papsts Begräbnis ablassen / und die Capell Sixti mahlen.

Mahlere auch zeichnen und mahlen könten. Mit diesem hohen Fürnehmen endigte er seinen Carton/ und als er noch nie auf naß gearbeitet/ kamen die/ welche er beschrieben hatte / seine gute Bekandte/ als Granaccio, Julian, Bugiardini, Giacomo di Sandro, der alte Indiaco, Angelo di Domino, und Aristoteles, die ließ er einige Dinge zu einer Prob machen/ aber sehende / daß sie seiner großen Begierde kein Genügen gethan/ schmiesse er alles von oben herab / und schlosse sich in die Capelle / wolte sie auch nicht mehr einlassen/ derohalben sie verspottet wieder nach Florenz kehreten.

Kan mit dem Mahlen in fresco nit wol fortkomen.

Michäel Angelo nun machte sein Werk mit emsigen Fleiß / ohne daß er sich von jemand sehen ließe/ um keine Ursach zu geben/ daß man es an ihn begehren konte/ weßhalben das Volk nur desto begieriger war ; auch den Papst selbst gelustet es zu sehen / damit es aber nicht geschehe / schluge er ein Stuck nach dem andern / zumal / weil wegen Nässe des Kalchs die Arbeit angelauffen / und geschimmelt ist/ welches doch mit der Zeit der Luft wieder weggenommen / zuvor aber den Künstler sehr betrübet hat / wie er solches auch den Papst geklaget/ willens das Werk zu verlassen / der ihm aber den Julian da S. Gallo geschickt / durch dessen Raht er die Helft vollendet / bald wolte der Papst / der sehr darauf begierig ware / daß man es entdecken solte. Da lieffe ganz Rom / um solches zu sehen/ zu/ und unter andern Raphäel selbst / der hernach auf eine andere Manier/ als vorhin / die Sybillen und Propheten zu La Pace gemacht.

Michaël Angelo uñ Bramant verstehẽ sich nicht wol miteinander.

Hierauf ersuchte Bramant den Papst/ daß Raphaël die andere Helfte möchte vollenden. Michäel Angelo dieses verstehende/ beklagte sich über Bramant, und sagte dem Papst die Gebrechen des Lebens und der Architectur von Bramant, an dem Gebäu von S.Peter/ welches Michäel Angelo nachmals hat müssen verbäßern/ weiln aber der Papst alle Tage mehr und mehr des Michäel Angelo Kunst vermerkte / ließ er ihn auch das Gewölb machen / wol getrauende / daß dieser letzte es bäßer als der erste machen solte ; und gebotte / daß sich Michäel Angelo nicht saumen solte/ fragte auch täglich / wann er färtig werde? worauf Michäel Angelo einst geantwortet/ wann ich mich selbsten in der Kunst geendiget/ worüber der Papst gesagt : Wir wollen / daß ihr es vollziehet / alsbald es möglich / also endigte er dieses Gewölb in 20. Monaten ganz allein / ohne einiges andern Beyhülf/ als daß man ihm die Farben riebe / und wurden ihm darfür 3000. Cronen bezahlet / worzu er nur um 25. Cronen Farben gebraucht. Dieses Werk war also gemacht / daß es billig eine Fackel/ Lampe oder Liecht unserer Kunst zu nennen / als welches genugsam die ganze Welt zu erleuchten/ die vorhin in der Zeichen-Kunst von hundert Jahren her zimlich verdunkelt gewesen; kein Mahler konte mehr Inventionen / Verkürzungen / Gebärden / Schönheiten der Nackenden und Bekleidten / auch größere Vollkommenheit wünschen / weil hierinn der höchste Staffel aller Wissenschaft zu finden. Es waren darinnen verschiedene schöne nackende/ rundirt/ erhebt/ und fast lebende Bilder/ von unterschiedlichem Alter/ welche Eichlen hatten/ um die guldene Zeiten zu bedeuten; gleich die Poëten dichten/ daß man zu selbiger Zeit von Eichlen gelebet / darmit anzudeuten / daß zu dieses Papsts Lebens-Zeit und Regierung / die guldene Jahre gewesen / weil Italien in Ruhe und Friede geblühet / so vorhin in großem Elend und Jammer gestanden. Hier sind auch viel Historien aus dem alten Testament/ von Adam und Eva/ auch Propheten und Sybillen / da man unendlich viel Kunst Actionen und bewegliche affecten sehen mag. Durch dieses Stuck kam Michäel Angelo bey dem Papst in hohe Gnad / die immer mehr und mehr gestiegen / welches unter andern auch daher abzunehmen / daß/ als er auf Florenz reisen wolte / der Papst ihme zur Reis 500. Cronen verehret.

Lob seines Werks.

Fängt päpstliche Begräbnisen an.

Der Papst gedachte nochmals vor seinem Tod zu seiner Grabbestattung Anstalt zu machen / und begunte sich zu dem Tod zu bereiten/ welches/als es der Cardinal S. IIII. und Cardinal Aginense seine Vettern gemerckt / ließen sie Michaël Angelo das Werk straks unter Hande nehmen / aber das widrige Glük verhinderte auch dißmal / daß es nicht zur Vollkommenheit gelangt / weil der Papst eher mit Tod abgegangen/ und Leo X. erkohren worden/ der nicht minder muhtig und mild ware/ als Julius, dannenhero begehrte er in seinen Vatterland von sich ein Gedächtnis zu lassen / weil er der erste Papst selbigen Orts war/ und gedachte die Facciata von S. Lorenz zu Florenz machen zu lassen / schikte auch derhalben den Michaël Angelo nach Carrara um Marmor / und gabe ihme darzu 1000. Cronen. Indem aber derselbe den Marmor holte / und von Wachs allerhand Modellen machte / starb auch dieser Papst/ ehe etwas merckliches an dem Werk zuwegen gebracht worden/ ausgenommen die grosse marmorsteinere Colonne auf dem Plaz S. Laurentii, zu Florenz.

Macht unterschiedliche Bau und Bildwerke zu Florenz.

Indem nun zu Zeiten Papsts Adriani des VI. die Künste sehr veracht lagen / förderte er die Begräbnüs Papsts Julii. Nach dem Tod Adriani aber wurde er von Papst Clemens VII. nach Rom beruffen / bald aber wieder nach Florenz gesandt/ um die Sacristey und Bibliothec bey S. Lorenzo zu endigen/und weil er auch ein Florentiner/ wolte er daselbst die Begräbnus seines Geschlechts von Medicis geendiget haben ; zur selbigen Zeit machte er auch für einen / Namens Pietro Urbano, den Wunder-künstlichen nackenden Christum von Marmor / neben seinem Creutz stehend / so zu Rom alla Minerva noch zu sehen ist. In jezterwehntem Bau zu Florenz bediente er sich in der Architectur, neben der alten gemeinen Art der Antichen und des Vitruvii, einer andern neuen Ordnung von Bögen/ Corniern/ Capitälen/ Gesämsen/ Tabernaklen / Begräbnussen/ und andern Verzierungen / weßwegen alle nachfolgende Bau-Künstler ihme noch zu dancken haben/ daß er sie von den alten Banden erlöset / und ihnen Platz und Raum gegeben/ der Antichen Weis wieder zu ersinnen / doch die Warheit zu sagen / haben diese neue Manier und Weis folgende Künstlere/ bevorab

die Teutsche und Niderländer so mißbraucht / daß mit der Zeit in die Bau-Kunst hierinn ein grosser Mißbrauch eingerissen/indem sie eine grosse Menge von Zierathen in die mitten und auf den Fußgesamsen gemacht / auch darein ungewöhnliche grosse Puncten von Diamanten und andern Dingen gefügt/ so sehr unartig anzusehen.

So machte nun Michaël Angelo, seiner gemeinen Manier nach/ sieben Bilder zur Begräbnis zu S. Lorenzo, ganz heimlich/dern aber etliche nicht geendiget worden. Darunter ist ein Marienbild/ so/ in herrlicher Stellung sitzend / das rechte Knie über das linke schlägt/ und ein Kind auf dem Schoß sitzend hat / das sich sehr artig nach der Mutter Brust kehret; diß Werk / ob es schon ungeendiget/ zeigt dannoch in der Kunst eine herrliche Vollkommenheit und Wunder-schöne Manier. Nachmalen zur Begräbnus des Herzogs Julian und Herzogs Lorenzo von Medicis machte er sehr wol und überaus wunderlich vier Bilder / die Nacht / den Tag / die Morgenstund und den Abend / auch die Bilder dieser zwey Herzogen/ diese sind alle genug/ um die Kunst zu erheben; die Bilder der Herzogen sitzen mit sehr schönen Actionen und Gebärden/ sehr zierlich in allen Gliedern / Aurora als eine schöne nackende Frau / stehet zwar ganz lebhaft/ aber darbey betrübt / wegen allzu frühzeitigen Hintritt dieses Herzogs: Die Nacht ist mächtig genug / alle diejenige / so diesen Künstler mit ihren Werken erreichen wollen/ durch ihre Kunst zu überfallen / und ganz zu verdunkeln / wie dann die Schön- und Annehmlichkeit im Schlaffen dieses Bilds viel edle Geister erwecket / selbiges mit herrlichen / so wol Italien- als Lateinischen Poetischen Gedichten zu verehren. Unter andern hat ein unbekandter Author eine Uberschrift gemacht/ welche also könte teutsch gegeben werden:

Unter andern den Morgen/ Abend / Nacht und Tag.

Poetische Gedichte darauf.

Diß Bild/ so allhie schläft / hat mit gar schönen Zügen
Ein Engel zwar aus Stein / doch sehr lebhaft/ gemacht:
Man sieht nicht / daß es lebt / weil es muß schlaffend ligen/
Erweckt es/ daß es red/ und seh die schöne Nacht.

Auf dieses Gedicht hat Michaël Angelo an statt seiner Nacht / mit andern Versen dieses Innhalts geantwortet:

Der Schlaf ist mir gar lieb / ich will ein Stein verbleiben/
Damit im Leben ich nicht komm in Ungemach/
Daß ich nicht seh noch hör/ muß ich dem Glück zuschreiben/
Drum redt fein still / daß ich nicht aus dem Schlaf erwach.

Daß aber dieses fürtrefliche Bild nicht noch grössere Vollkommenheit erreichet/ die der Kunstreiche Meister in seinen Sinn hatte/ ihme zu geben/ ware der Künsten Feind Mars, der mit seiner Schwester Bellona für die Stadt kommen / sie zu belägern / Anno 1526. Dannenhero Michaël Angelo zur Fortification der Stadt gebraucht wurde / worauf er alle seine Gedanken gerichtet/ und der Republic 1000. Gold-Cronen gelichen/ weil er aber sahe / daß alle Hülf und Gegenwehr zu gering/ nahm er sich heimlich für / die Flucht aus der Stadt mit seinem Discipel Antonio Mini, und seinem Freund Piloto dem Goldschmid nach Venedig zu ergreiffen. Da er aber nach Ferrara kommen / wurde er von seinem Wirth dem Herzog Alphonso gleich wie alle andere einkommende Fremde angemeldet/ welcher als ein großer Kunst-Freund alsbald den fürnehmsten Herren seines Hofs ihne mit samt seinen Reis-Gesellen/ Dienern und Pferden nach dem Hof zu bringen/ und daselbst einzulogiren/ anbefohlen. Michael Angelo folgte zwar solchem Befehl / aber sein Gut ließe er in dem Wirthshaus; Der Herzog empfienge ihn sehr herrlich und freundlich/ beschenkte ihn sehr reichlich/ hätte ihn auch gern zu Ferrara behalten / und um großen Lohn etwas machen lassen; Aber er wendete sich zu seinen Gesellen / und sagte / er habe nach Ferrara 12000. Cronen gebracht / die seyen fur sie und ihre Bequemlichkeit zum basten / bedankte sich entzwischen gegen dem Herzog sehr höflich/ welcher ihm alles gewiesen / was Kunst-reiches in seinem Hof zu sehen war / unter andern auch sein Contrafät von des grossen Titians Hand / welches Michaël Angelo sehr gerühmt / gleichwol aber/ was auch der Herzog sagte / kehrte er wiederum nach der Herberge / wohin unterschiedliche Tractamenten von Hof geschickt worden / um ihn wol zu tractiren / und verbote der Herzog Geld von ihme anzunehmen.

Nimt die Flucht von Florenz / wegen des Kriegs/

Und wird zu Ferrara wol empfangen.

Nach diesem zoge er nach Venedig / woselbst viel Edellent verlangten mit ihme bekant zu werden/ er achtete aber solches nicht hoch/ sondern verfärtigte allein fur den Dogie Gritti eine Zeichnung der Bruck von Rialto sehr sinnreich und inventios. Durch viel Bitten endlich und grosse Liebe zu seinem Vatterland kehrte er wieder nach Haus/ doch nicht ohne Gefahr seines Lebens / weil die Belägerung von Käiserlichem und Päpstlichem Volk um die Stadt Florenz noch wahrete. Als er daselbst angelanget/ bevestigte er den Thurn von S. Miniato, und ließ darauf zwey Stuck Geschütz bringen/ die in dem Lager grossen Schaden gethan/ derenthalben auch aus dem Lager stark darauf geschossen wurde / Michaël aber bewahrte denselben mit wollenen Säcken und starken Matratzen so wol / daß er noch heutiges Tags stehet. Damals bekame er Lust etwas zu machen aus einem grossen Marmorstein von 9. Elen hoch / welcher vormals vom Papst Clemens dem Baccio Bandinelli gegeben; zu solchem machte er ein schönes Modell/ aber da die Medici wieder in die Stadt mit Accord gelassen worden/ ward er wieder dem Baccio zugestellet; In Ubergebung der Stadt wurden etliche Burger von dem Papst gefangen/ Michael Angelo auch / der sich viel Tage verborgen gehalten / gesucht; da aber der Auflauf furüber-/ und Papst Clemens sich seiner grossen Kunst erinnert / ließ er ihm mit Ernst nachfragen / und nachdem er ihn gefunden / ohne einiges Ubel-sehen seine

Komt nach Venedig.

Und wieder nach Florenz.

Da er nun in Sicherheit ware/ begehrte er von des Papsts Comissari einen Marmor/ um aus demselbigen ihm einen verlangten Apollo 3. Elen lang zu machen/ doch wurde derselbe nicht ganz geendiget; in wärender Belägerung hat er für den Herzog von Ferrara eine Leda mit Leimfarbe gemahlet/ welches ein excellent schönes nackendes Frauen-Bild ist/ in dem Arm den Schwanen habend/ neben ihr stehen auch Castor und Pollux, und ist dieses Stuck nachmalen in Druck ausgegangen. Als es färtig ware/ liesse er dasselbe einem Edelmann/ der von vorgenantem Herzog zu solchem Ende abgesandt worden/ sehen/ selbiger aber/ als der keine Wissenschaft in der Kunst hatte/ sagte zu Michaël Angelo: Daran ist nichts besonders; darum ihn der Künstler fragte: was seine profession wäre? Und als er vernommen/ daß er ein Kaufmann seye/ sagte er: ihr werdet dißmal für euren Herren einen bösen Kauff thun/ macht euch stracks aus meinen Augen/ gab auch hierauf diese Leda seinem Discipel Antonio Mini, der zwey Schwestern zu verheurathen hatte/ neben dem meisten Theil seiner Zeichnungen und Cartonen/ samt zweyen Kisten Modellen/ dieser zoge mit aller solcher Kunst in Frankreich/ die Leda verkaufte er dem König/ und wurde nach Fontainebleau gestelt/ aber die Zeichnungen und Cartonen giengen verlohren/ weil er eilig gestorben.

Mahlt eine zierliche Leda.

Hierauf wurde Michäel Angelo nach Rom von dem Papst Clemens beruffen/ und bekame daselbst Befehl/ die Sacristey und Bibliothec zu S. Lorenzo zu endigen/ darein die Statuen unterschiedlichen Meistern ausgetheilet worden; von welchen allen er die Modellen gemacht. So wurden nun die Gerüste und Bücher-Bänke mit Ernst angefangen/ Michael Angelo aber nach Rom beruffen/ um das Jüngste Gericht zu mahlen. Indem er aber an dem Carton beschäftiget war/ wurde er täglich angerennt von dem Agenten oder Commissarien des Herzogs von Urbino, welcher die Vollendung einer Begräbnis urgirte/ zu der er vom Papst Julio II. 16000. Cronen empfangen hatte/ welche er (um in dieser Sach Friede zu haben) noch gern geendiget hätte/ obschon er sehr alt war. Endlich wurde accordirt/ daß die Begräbniß nur mit sechs Bildern solte ausgemacht werden/ und zwar daß dieselbe nur von einer Seite solten zu sehen seyn. In diesem Vertrag wurde auch geschlossen/ daß Michael vier Monat des Jahrs für den Papst möchte arbeiten. Es wolte aber der Papst auch nicht nachlassen/ sondern sein angedingtes Werk vollendet haben/ um die äusserste Kunst von diesem fürtreflichen Künstler zu ersehen; dannenhero er nur heimlich an denen Bildern zur Begräbnis arbeiten muste.

Vollendet die Sacristey und Bibliothec zu Florenz/

Als aber Anno 1533. der Papst gestorben/ verhofte er von desselben Werk frey zu seyn/ um fleissiger an gemeldter Begräbnis zu arbeiten/ aber Paulus III. wolte nach seiner Erwählung haben/ daß er allein für ihn arbeiten solte/ und erwiese ihm grosse Neigung/ sagend/ er wolle den Contract zwischen dem Herzog schon mittlen/ wie dann auch geschehen/ und aus dreyen Bildern Michael mit eigner Hand gemacht erstlich die Lea/ Labans Tochter/ die in der einen Hand einen Spiegel hatte/ damit anzudeuten/ daß wir unsere Werke mit guter Bedachtsamkeit verrichten sollen/ in der andern aber einen Blumen-Kranz/ welcher auf die Tugend zielet/ als die uns in dieser Welt zieret/ und nach dem Tod herrlich macht. Das andere war Rahel ihre Schwester/ welche das contemplirende Leben vorstelte/ die auf einem Knie mit aufgehebtem Angesicht kniet; diese zwey wurden in einem Jahr gemacht/ und mit dem Moyses/ von welchem oben gedacht worden/ gestelt zu S. Pietro in Vinculis, zu andern Bildern des Papsts Julii, die er und andere Meistere/ doch nach seinem Modell/ mit andern Auszierungen gemacht.

Und Papsts Julii II. Begräbnis.

Hierauf begabe er sich in Dienst Papst Pauli III. und vollendete mit grossem Fleiß sein angedingtes Stuck/ in welchem er sich mit sonderbarer guter Manier auf die nackende Bilder/ die schöne vollkommene proportion und Gestalt des menschlichen Cörpers zu zeigen/ geleget/ worinn er auch alle andere übertroffen/ durch seine vollkommen gute colorirung/ und viele sonderbare Artigkeiten/ die andere Mahlere mit grosser Mühiwaltung suchen müssen. In seinen Erfindungen war er ganz universal, und hatte eine meisterhafte leichte Manier/ alles vernünftig mit rohter Kreide auf Papier zu bringen/ welches allein die Historie von den Kindern Israel/ wie dieselbe in der Wüsten von den Schlangen gebissen werden/ und in meinem Kunstbuch der Zeichnungen/ neben einer Sybilla und andern seinen Handrissen/ zu sehen ist/ genugsam bezeugen könte.

Leget sich fleissig auf die nackende Bilder.

Zeichnet die Historie/ wie die Kinder Israel vö den Schlangen gebissen worden.

Einsmals kame zu unserm Künstler Papst Paulus mit dem Ceremonienmeister/ Herrn Biagio von Cesano, so ein sehr naßweiser Mensch ware/ sein Werk zu besehen/ Biagio von dem Papst gefraget/ was ihn darvon bedunke/ antwortete: daß die viele unverschämte nackende Bilder die Zierlichkeit dieses Werks verderbten/ als welche sich nicht so wol in eine Päpstliche Capelle/ als in eine Stube oder Gastzimmer schikten/ worüber Michael Angelo sich sehr entrüstet/ und solches zu rächen/ mahlte er diesen Herrn nackend nach dem Leben mit aufgesezten Esels-Ohren in die Hölle unter eine Schaar Teufel/ mit einer Schlangen um den Leib/ die in seine Schame bisse/ darwider halfe nichts/ was Biagio an den Papst und Michael Angelo, wegen Veränderung desselben/ solicitirte/ sondern er muste/ als ein Midas-Bruder/ in dem Stuck verbleiben/ wie dasselbe noch also zu sehen ist; dann der Papst solle (wie etliche erzehlen) gesagt haben: Er wäre nicht in dem Fegfeuer/ aus welchem noch Erlösung zu hoffen; sondern in der Hölle/ aus der niemand wieder könne geholet werden. Nicht lang hernach fiele unser Künstler von einem sehr hohen Gerüst/ und zerquetschete seinen Fuß/ weswegen er eine Zeitlang sich von der Arbeit enthalten müssen/ so bald er aber daran curirt worden/ kehrte er wieder zu seinem Werk/ und vollendete es in etlichen Monaten sehr herrlich/ wie dasselbe in Kupfer in groß und klein genug zu sehen ist. Der Verdamten Bildnisse zeigen fast mit ihren actionen/ indem sie in Charons Schiffe zur Hölle fahren/ wegen welcher Sünden sie dahin müssen.

Mahlet einen/ der ihn getadelt/ in die Hölle/ mit Esels-Ohren.

Sein Werk von der Hölle.

müssen. Unter vielen andern bedenklichen Dingen hat er gemacht sieben Teufel / die sieben Todsünden bedeutend / welche die Menschen / so zum Himmel geboren/ zur Höllen hinab ziehen. Ob er nun schon 8. Jahr mit diesem Werk zugebracht / weil es in die Ferne und in der Nähe zu sehen seyn solte / ohne daß es etwas von seinem Wolstand verliesse/ so beweiset doch desselben Vollkomenheit/ daß er seine Zeit nicht übel angeleget/ wie es dann Anno 1541. (der gemeinen Sage nach) auf einen Christtag/ mit Verwunderung nicht allein der ganzen Stadt Rom/ sondern der ganzen Welt/ entdecket worden.

Sein lezte Mahlwerk die Bekehrung S. Pauli und die Creutzigung S. Petri.

Nach diesem machte er für selbigen Papst in die Capell Paulini auch auf naß die Bekehrung S. Pauli, und die Creutzigung S. Petri, worein auch unterschiedliche schöne nackende Bilder kommen / sonderlich Petrus aufrecht an dem Creutz / jedoch hält man die Neben-Werke dieses Gemahls nicht für so sehr köstlich/ entweder weil sie hinten her/ und die Landschaft nicht gar zierlich ist/ oder weil er sich nur auf das Höchste gelegt/ und das Geringe nicht hoch geachtet hat; diß war sein leztes Gemähl/ in seinem 75. Jahr mit grosser Muhe geendiget. Wie er dann hierauf das Mahlen verlassen; in der Befestigung Borgo aber sich als ein überaus verständiger Baumeister erwiesen.

Macht eine [illegible] vom Creutz in Marmor

Noch konte bey so hohem Alter sein Geist nicht ruhen / sondern er nahme vor sich ein sehr großes Stuck Marmor / von welchem er wolte vier Figuren zuwegen bringen / in Lebens-Größe/ nämlich eine Abnehmung vom Creutz/ wie auf Marien Schos ligt ein todter Christus / den zu begraben Nicodemus mit einer andern Maria helfen / weil die Mutter aus Betrübnis scheinet in Ohnmacht zu sinken / und als könte sie den Leichnam nicht mehr auf der Schoß erhalten; diß Werk wurde nicht geendigt / obwolen ers zu seiner Begrabnis gewidmet / und weil er die Bewegung in Arbeitung auf Marmor seiner Gesundheit nutzlich befunden/ hat er fast keinen Tag vorbey gehen lassen/ an welchen er nit etwas an dieser Pieta gearbeitet: Dann zuletzt wurde er über die Härte des Steins ungedultig / und schluge sein Werk zu Stucken; Vielleicht aber ware die gröste Ursach / sein überflußiger Geist-voller Verstand und durchdringendes scharfes Urtheil / wordurch er ihme oftmalen selbst mit seiner Arbeit kein Genügen gab / dannenhero er auch in seinem Alter wenig marmorne Bilder geendiget / sondern die er gefärtiget / hat er in seiner Jugend gemacht / als da sind der Bacchus, die Pieta zu Hof / der Coloß oder Riese zu Florenz / sein Christus zu Minerva, welcher so vollkommen gemacht/ daß kein Schifer darzu oder davon möchte genommen werden / daß nicht das Bild dardurch verstellet würde. Wie auch die Bilder der zweyen Herzogen/ Julian und Lorenzo, die Nacht/ Aurora, Moyses, und noch zwey/ daß sich also die Zahl ohngefehr auf 11. belauft/ die andern aber / so ungeendiget blieben/ sind mehr / und würden wir wenig von seiner Hand haben / dafern er kein Bild hätte aufkommen lassen / als in welchem er selbst sich vergnüget / sintemal seine Gewonheit gewesen / daß / so bald er an seinen kleinen oder großen Werken einigen Gebrechen gesehen/ er dieselbe ungeendiget verlassen/ und diß (wie er selbsten gesagt) ware Ursach / daß er so wenig statuen und Gemälde gemacht; oberwehnte Pieta aber ist von seinem Discipel Bandini wieder zusammen gemacht / um ein ansehnlich Stück Gelds verkauft / und auf den Monte Cavallo gesetzet worden.

Die er doch wieder zerschlagt.

Die Marmorsteinerne Bilder so er in der Jugend gemacht.

Wird Baumeister über den Bau bey S. Pietro zu Rom.

Als Anno 1546. Antonio da san Gallo, Baumeister des Baues bey S. Pietro, gestorben/ wurde an seine Stelle Michaël Angelo erwehlet / der aber Alters halben solche Last nicht gern übernahm/ dannoch ersonne er so viel/ wie man dieses Gebäu nicht allein auf eine viel bässere Weise/ sondern auch 50. Jahr eher/ als man ausgerechnet/ und mit mehr als 300000. Cronen mindern Unkosten / viel herrlicher/ bequemer und tauglicher vollenden möchte / dannenhero der Papst/ aus großer Gnad und Zuneigung/ ihme nicht allein das Einkommen / welches die Revier um Parma auswirft / und sich auf 600. Gold-Cronen des Jahrs belauft/ sondern auch die Pension der Canzley von Rimini versprochen: Als er ihme aber das Geld dieser Bestallung gesendet / wolte ers nicht annehmen / sondern zu diesem Werk um GOttes willen arbeiten. Neben diesem wurde er auch zu unterschiedlichen andern Gebäuden gebraucht / und ließe ihn/ nach dem Tod Papsts Pauli, sein Nachfolger Julius III. das Gebäu fortsetzen; Gleichfalls wurde er von dem Senat des Römischen Volks zum Baumeister gebraucht / an dem Capitolio, worzu er eine sehr schöne Zeichnung inventirt/ wie das Gebäu gemacht und geziert / die Antiche-Bilder daselbst gebraucht und angewendt/ und die Stiegen und andere Dinge auf das füglichste zu Nutzen gebracht werden möchten. Lieber hätte er zwar seine alte Tage mit Ruh hingebracht/ doch unterließ er/ aus Liebe zu der Kunst / und Andacht/ ohne Verlangen einiges Gewinns/ das Gebäu von S. Peter nicht / noch auch zu S. Johann für die Florentiner zu Rom.

Für welches Amt er keine pension annehmen will.

Inventiret den Bau des Capitolii.

Sein Lob kurz verfasset.

Indem ich aber nun sein Leben kürzlich überlauffen/ finde ich / daß er allezeit sehr geneigt gewesen / allen Fleiß / Müh und Emsigkeit / welche die Kunst erfordert/ anzuwenden / und alle Schwerigkeiten durchzudringen gesucht habe. Auf die Anatomie so wol dern Menschen als dern Thiere/ sonderlich der Pferde / zu welchen stets sein Sinn gestanden / hat er sich höchlich beflißen. Dannenhero er so große Vollkommenheit in seinem Pensel und Meissel gezeiget / daß es geschienen / als ob er aus dem Herzen Jupiters Minervam, durch Mittel des Hammers Vulcani, holen wolte. Man hat gesehen / daß er Bilder gemacht / 9. 10. 12. Ellen lang / in welche er solche Gratia zu bringen gewust / die in dem Leben selbst nicht zu sehen war/ und sagte er / daß der Zirkel müste seyn in den Augen/ und nit in der Hand/ weil die Hand zur Arbeit/ uñ das Aug zum Urtheil geschaffen wäre. Eben diese Weise hielte er auch in seiner Architectur, er liebte sehr die Einsamkeit/ weil er merkte/ daß unsere Kunst allzugroße Gesellschaft scheue / und einen ganzen Menschen verlange; Dann er mit dem Scipio glaubte / daß der Mensch alsdann am allerwenigsten allein seye/ wann er allein ist.

Die Künste wollen einen ganzen Menschen haben.

Ist ein guter Poët.

Er achtete hoch die verständige und gelehrte Personen/ lase auch gerne Italianische Poeten/ und machte selbst viel Sinn-reiche Verse / Madrigalien ũ Sonneten/ den Petrarcham und Dantem hat er schier ganz in ein Compendium gebracht/ er sandte Gedichte und empfienge hinwieder von der Durchleuchtigen Marggräfin von Piscara, weil sie beyde in die Kunst verliebt waren/ so daß sie oftmalen von Viterbo nach Rom ihn zu besuchen kame. Derselben hat er gezeichnet eine Pieta mit zweyen Engeln/ und Christum an dem Creutz mit erhebtem Haupt / wie auch das Samaritanische Weiblein bey dem Bronnen. Die heilige Schrift durchlase er/ und ware ein guter Christ/ dannenhero mir fast für unglaublich vorkommt / daß er einsmals / um ein Crucifix zu mahlen / einen armen Mann nackend an ein Creuz gebunden / und damit er die Zuckung der Musculen / Abbleichung des Leibes / und den letzten Streit des Lebens und Todes / recht natürlich abbilden möchte / selbigen mit seinem Degen in der Seite durchstochen haben solle: Sintemal dieses allzu grausam für einen Christen-Menschen / und wo es geschehen wäre / müste damals die Begierde zur Kunst unsers Künstlers Liebe zur Gottseligkeit/ unverantwortlicher Weise/ übertroffen haben. Hatte auch in großem Wehrt die Schriften von Bruder Hieronymo Savonarola, weiln er ihn auf dem Predigt-Stul oftmalen persönlich gehört. Er beflisse sich sehr/ die Schönheit der menschlichen Leichnamen zu unterscheiden/ als welches ihm zu seiner Kunst sehr fürderlich war / und ohne welches man kein Ding vollkommen machen kan / dabey aber hatte er keinen Sinn nach unkeuscher und unehrlicher Liebe / welches er mit seinem Lebens-Wandel wol erwiesen.

Ist gespar- und arbeitsam.

In seiner Jugend wäre er mit wenig Brod und Wein zufrieden/ und behielte auch diese Gewonheit biß in sein Alter / dann ob er schon reich ware/ lebte er doch weder verschwenderisch noch zu karg/ sondern ehrlich/ und wie sichs gebührt / diese Mässigkeit aber beförderte seine Wachsamkeit / dannenhero er vielmals zu Nacht aufstunde / um mit dem Meißel zu arbeiten/ worzu er einen papiernen Helm gefärtiget/ auf selbige die Kerzen/ die er von Geiß-Schmeer bereiten ließe / zu stellen. Sehr oft entschlieff er ermüdet in seinem Kleid an der Arbeit/ um des andern Tags keine Zeit mit Anziehen zu verlieren; daß er nicht geitzig/ wie ihm etliche fälschlich nachgesaget / gewesen/ hat er mit seiner grossen Mildigkeit / in Austheilung seiner Güter und Kunstwerke/ erwiesen. Viel kostbare Zeichnungen gabe er M. Thomas Cavallieri, Messer Bindo, und Bruder Bastian del Piombo, andere an seinen Discipel Antonio Mini die Leda und mehrere / wie allbereit gemeldet worden / seine zween Gefangene an S. Strozzi, welche noch zu Equan drey Meil von Paris sind/ an Francisco Bandini die zerbrochne Pieta, welches lauter solche Sachen waren/ die man um etlich tausend Cronen verkauffen mögen. Er unterhielte auch mit seinem eignen Geld viel Arme/ und machte fast alle seine Diener/ und die ihme arbeiten helffen/ reich; Einsmals fragte er seinen Diener Urbino, was wolt ihr thun / wann ich einst sterben werde? Dieser sagte/ ich muß mir alsdann um einen andern Dienst sehen; Michäel Angelo aber sprach: Ich will euren Elend vorkommen / und verehrte ihme 2000. Gold-Cronen. Einer seiner Basen gab er izt 3000. dann 4000. und endlich 10000. Cronen.

Seine Mildigkeit.

Er hatte eine überaus köstliche Gedächtnis/ wie dann/ als einsmals unter etlichen Mahlern ein Gewett geschehen/ welcher unter ihnen ein Abendmal von den wenigsten Figuren machen könte / das mit allen nicht übereinstimme / er sich erinnert auf eins/ das er in seiner Jugend gesehen / welches er von Strich zu Strich so artlich nachgemacht / als ob er das Original noch für Augen hätte. In allen seinen Dingen war er manierlich und verständig/ in seinen Reden vorsichtig/ im Antworten vernünftig/ unterweilen spitzfindig beissend/ unterweilen auch süß und mild nachgebend; hiervon etliche Reden anzuführen / so sagte einsmals einer seiner Freund zu ihm: Ob es ihm nicht leid wäre / daß er sterben müsse / weil er sein Lebenlang so viel gearbeitet/ und grosses Ungemach erlitten hätte / um zu solcher hohen Kunst zu gelangen? Diesem antwortete er: Er frage nichts darnach/ dann deme beliebig seye gewesen zu leben / deme müß es auch nicht mißfallen zu sterben / weil es das Werk eines Meisters wäre. Ein Mahler fragte ihn von einer Pieta, die er mit grosser Mühe gemahlet/ deme antwortete er: Es seye wol eine Pieta, das ist/ ein barmherziges Werk. Als er gehört / daß Sebastian del Piombo in eine Capelle von S. Pietro Montorio zu machen hatte einen Mönch / sagte er zu ihme: Daß er das Werk verderben solle / und als er um die Ursach befraget worden / gabe er solche: weil die Mönche die gantze Welt verderben / die doch so groß ist / so werden sie ja auch eine Capelle verderben können / die so klein ist. Ihme wurde erzehlt von einem / der sehr wol die Antiche contrafätete und ihrer Manier nachfolgte/ von diesem sagte er: Der jenige/ so allezeit nur einem andern nachfolgt/ und niemalen vorkomt / oder etwas von sich selbst macht/ wird sich übel mit anderer Leut Arbeit behelffen.

Seine kluge Reden.

Noch mehr andere.

Als ein Mahler in einem Werk einen Ochsen überaus wol gemacht / fragte Michael Angelo, wie er doch diesen Ochsen über alle andere Dinge so lebend getroffen? Und da es niemand wuste/ antwortete er an seine statt: Weil alle Mahlere sich selbsten zum bästen treffen können. Er gienge einsmals ein Werk von runden Bildern zu besehen/ welches man an seinen Platz stellen solte / und als der Bildhauer sich sehr bemühte/ dasselbe in das Fenster zu stellen / daß es gut Liecht haben möchte / sagte Michael Angelo: Macht euch keine Mühe/ dann das beste Liecht ist auf dem Mark / meinende / daß die Dinge/ welche offentlich auf dem Mark stehen/ für gut und bös von dem Volk geurtheilt würden. Er sahe ein Gemähl / welches ganz aus andern genommen war / und wurde befragt / was er darvon hielte / da gab er zur Antwort: Es ist gut; doch weiß ich / wann jeder Leichnam sein Glied wieder solte abfordern und zu sich nehmen / welches hieher kommen/ daß diese Historie übel bestehen/ und hier nichts überbleiben würde; darum ist es viel löblicher / daß man sich gewöhne/ etwas von sich selbst

zu machen. Ein Priester sagte zu ihm: Es ist Schad / daß ihr kein Weib genommen / ihr soltet nun viel Erben haben / die eurer Arbeit und Ehre geniessen könten. Deme antwortete er/ ich habe eine/ die mir Weibs genug ist/welches die Kunst ist/ die mir Müh genug angethan hat/ und meiner Kinder Stelle sollen meine Werke vertretten/ die nach meinen Tod leben werden.

Ist in grossem Ansehen bey allē Potentaten.

Kurz zu sagen / er ware gleichsam allen Edlen Geistern und Künstlern als ein rechtes Vorbild von Himmel gesandt/worfür ihn auch alle grosse Herren und Päpste gehalten haben/ als Julius der II. Leo der X. Clemens der VII. Paulus III. Julius der III. Paulus der IV. und Pius der IV. denen er allen gedienet/eben wie auch Carolus V. der Römische/ und Solymann der Türckische Käyser / Franciscus de Valoys, König von Frankreich/die Herren von Venedig / neben sehr vielen Cardinälen/ Großmeistern und Herren/ absonderlich aber der Cardinal Hippolito de Medicis, welcher/wegen der Kunst/sein so geneigter Freund ware/ daß/als er vernommen/daß dem Michael Angelo sein schönes Türckisches Pferd wol gefiele / er ihme solches alsobald mit zehen Schaff Haber und einem Knecht verehret. Nicht geringere Ehre erzeigte ihm der Herzog Cosimo, als er mit der Herzogin Leonora nach Rom kame/ sintemal er niemals anderst mit ihme / als mit entblöstem Haupt redete / ja es hat ihn nicht allein dieser Herzog/ sondern auch etliche Päpste neben sich niedersitzen lassen.

Höchlich ist zu beklagen / daß er so viel andere Arbeit machen müssen / welche ihn vom Bildhauen abgehalten / absonderlich die fortificationes und Gebäude/in welchen er ganze 17. Jahr zugebracht; dann man noch viel grössere Kunst-Werke von ihme würde gesehen haben / wofern er mehr Zeit auf das Bildhauen hätte wenden mögen; gleichwol aber hat er so viel verrichtet/ daß männiglich glaubt / er habe alle seine Vorfahrere in Vollkommenheit der Menschenbilder überstiegen / so/ daß er mit gutem Fug gemahlet worden/ als erhöht und in der Mitte aller andern Mahlere und Baumeistere sitzend / mit Beyfügung dieser Sinnschrifft / welche aus den Georgicis Virgilii ihren Ursprung hat / da von dem Bienen-König nachfolgenden Innhalts geredet wird:

Inventiones und Sprüche zu seinem Lob gerichtet.

Es stehn zwar all' um ihn / doch alle die allhie
Bewundern seine Werk / Arbeit / Fleiß / Thun und Müh.

Eben wie auch / zum Zeichen der Dankbarkeit / die Academia zu Rom seine zum Wappen und Symbolo geführte ineinander geflochtene drey Kränze in drey Cronen verändert/mit dieser Uberschrift:

Tergeminis tollit honoribus,

in dem Verstand / daß dieser Künstler durch seiner dreyen Kunste Fürtreflichkeit fast biß an den Himmel erhoben worden.

Er truge zwar grosse Begierde in seinem hohen Alter noch dem Herzog Cosimo zu dienen / in seinem Vatterland zu sterben/ und allda begraben zu werden; er konte aber von dem Papst nicht loß werden / wegen des angefangenen Baues / daß er also zu Rom verbleiben müssen / biß er endlich daselbst an einem Fieber erkrankt / welches als er es immer zuzunehmen spürte/ machte er sein Testament mit dreyen kurzen Reden bey gutem Verstand / sagende: Ich befehle meine Seele in die Hände GOttes / meinen Leichnam der Erden / und mein Gut meinen nächsten Freunden. Vermahnte dabey die Seinige/daß sie im Scheiden aus diesem Jammerthal auch solten ingedenk seyn des Leidens Christi. Er ist gestorben den 17. Februar. in der 23. Stund Anno 1564. seines Alters 90. Jahr / und zu Rom stattlich/ bey grossem Zulauff des Volks/begraben; durch Befehl des Herzogs Cosimi aber heimlich wieder ausgegraben/ als ein Kauffmanns-Gut eingemacht/und nach Florenz geschickt worden/ um ihn auch nach seinem Tod höchlich zu verehren; wie dann viel zu lang fallen solte / wann ich alle Lobgedichte und Ehrensprüche / die nur von der Florentinischen Mahlers - Academie seinem todten Leichnam aufgesezt worden / indem sie ihn zu Florenz den 14. Julii Anno 1564. beygesezt haben / erzehlen solte. Seine Begräbnis ist in der Kirche S. Croce, und mit dreyen / Picturam, Sculpturam und Architecturam bedeutenden / Frauenbildern von Marmor gezieret: sein Contrefät aber ist in der Kupferblatte Q. zu sehen.

Sein Testament.

Wird erstlich zu Rom/ hernach aber zu Florenz begraben.

Das XVI. Capitel.

FRANCISCO PRIMATICIO von Bolognen/ und TITIAN UCCELLO von Cador, Mahlere und Baumeister.

Innhalt.

LXVII. FRANCISCO PRIMATICIO, von Bolognen/ Mahler und Baumeister. Ist erstlich ein Kaufmann: Komt nach Mantua, und von dar in Frankreich. Läst zu Rom die bäste antiche nachbilden: Bringt viel antiche Bilder von Rom nach Fontainebleau. Wird des Königs in Frankreich Baumeister. LXVIII. TITIAN UCCELLO, Mahler von Cador, lernet bey Gioanni Bellini. Contrafätet schon im zwölften Jahr. Mahlet Christi Flucht in Egypten: Lernet die Landschaften von den Niderländern und andere Werke: Läst Holzschnitt ausgehen. Die Venediger unterhalten einen Mahler um 300. Cronen Jahrs-Bestallung. Seine Werke zu Ferrara, das erste: Eine Bacchanalia, das andere/ von des Bacchus Liebe zu der Ariadne, das dritte/ der Liebes-Götter unterschiedliche Actiones: Warum den Liebes-Göttern Flügel und Pfeile zugeeignet werden. Ist sehr perfect, die affecten auszubilden. Wird von Käyser Carolo V. höchlich geliebet: Mahlet unsere liebe Frau sehr wol/ gegen reiche Verehrung. Hand-Brief Königs Philippi in Hispanien an Titian: Titians Antwort an den König. Seine Kirchen-Stuck/ zu la Grande, zu S. Niclas, zu S. Rochus, zu S. Maria Maggiore. Seine Werke in dem Rahthauß. In der Schul alla Charitá. Komt mit Pordenon in einen Wettstreit. Käyser Carl gibt ihm für eine Verkündigung 2000. Cronen. Seine Werke zu Mantua. Allerley Gemählde des Titians. Komt nach Rom. Des Michäel Angelo Urtheil von Titian. Der Natürlichkeit muß unterweilen durch Kunst geholfen werden. Seine Werke zu Venedig. Wird von dem Käyser reichlich begabt/ und zum Ritter gemacht. Seine Poetische Gemälde. Von seiner Art zu mahlen. Die Gemälde in seinem Alter. Eines von seinen Nachtstücken. Noch mehr andere seine Werke. Seine Gemälde zu Augstburg. Verändert im Alter die Gemälde seiner Jugend. Stirbt an der Pest.

LXVII. FRANCISCO PRIMATICIO von Bolognen/ Mahler und Baumeister.

Es ist natürlich / daß die Eltern in acht nehmen den Wolstand und Nutzen ihrer Kinder / dannenhero auch sorgfältig seyen / daß sie in einiger guten Kunst unterwiesen werden ; die es nun in Vermögen haben/ wenden solche gemeiniglich zur Kaufmanschaft / vermutend / daß es eine Schande/ so sie ein Handwerk lernen solten/ unter welche sie auch oft/ obwolen unrecht/ die edle Mahlers-Kunst rechnen ; Dieses geschahe mit FRANCISCO, Mahler von Bolognen/ von dem Edlen Geschlecht Primaticio ; dieser war in seiner Jugend gezogen zu der Kaufmanschaft / aber weiln er von höhern und edlern Geist / hatte er wenig Gefallen daran/ sondern begabe sich zu der Zeichen-Kunst/ zu dero er sich von Natur geneigt befande/ da er aus seinem Zeichnen und Mahlen gleich erscheinen liesse/ daß er ein köstlicher Mahler werden solte.

Ist erstlich ein Kaufmann.

Er ist gezogen nach Mantua, wo selbiger Zeit Giulio Romano arbeitete / in dem Palast von T. und wurde endlich gestelt zu arbeiten in eine grosse Geselschaft junger Mahler: An demselben Werk verbliebe er sechs Jahr / mit grosser Müh und Fleiß der Kunst nachsinnend / lernete auch sehr wol coloriren und von stucco arbeiten/ daß er unter allen andern Jünglingen / die sich auch dieser Kunst beflissen / für den bästen gehalten wurde im Zeichnen und Handlen mit den Farben / als wol erschienen ist in einer grossen Cammer / wo er zwischen den Zierrahten von stucco hat einige Krieg auf der alten Römer Weis gemacht/ mit einem grossen Theil Figuren / und noch vielen andern Dingen in den Palast / nach den Cartonen und Zeichnungen des vorernenten Julii, daß er von dem Herzog zum König in Frankreich/ der einigen jungen Mahler / der wol von stucco arbeiten konte / begehrt / gesendet wurde Anno 1531. und weiln ein Jahr zuvor dahin gezogen der Florentinische Mahler Rosso, der allerley Ding für diesen König gemacht/ als den Bacchus, die Venus, und Historie von Psyche und Cupido, wurde gesagt / daß die fürnehmste Werke von stucco und Gemählden auf naß in Frankreich Primaticio gemacht habe / als welcher sehr viel Kammer / Saale / und Logien auf diese Weis gemacht hatte: Da nun dem König die Manier und Weis dieses Mahlers wol gefiel/ sandt er ihn Anno 1540. nach Rom/ um für ihn einige Antichen auszuspehen/ welches er mit solchem Fleiß gethan/ daß er solche in weniger Zeit 124. Stück von Häuptern / Leichnamen / und Bildern gekauft. So ließ er auch durch Jacob Barozi von Vignuola und andere abdrucken/ das Pferd von Kupfer auf dem Campidoglio, und grossen Theil der Historien von der Säulen Trajani, den Com-

Komt nach Mantua.

Von dar in Frankreich.

Läst zu Rom die bäste antiche nach bilden.

modus, die Venus, den Laocoon, die Tyber/ den Nilus und die Cleopatra in Beluedere, um alles von Kupfer giessen zu lassen.

Um diese Zeit ist in Frankreich Rosso gestorben / und von ihme ungeendigt geblieben eine lange Gallerie/ die mit seinen Zeichnungen und Gemählden von stucco auf naß angefangen worden / solche zu vollenden wurde Primaticio von Rom beruffen/ der mit seinen Antichen fürnehmen Stucken in Frankreich kommen / und vor aller andern Arbeit lassen giessen die Formen der Antichen-Bilder / welche so wol gerahten / daß es die Antichen selbst zu seyn schienen / gleich als dieselbe noch zu sehen in dem Palast des Königs zu Fontainebleau, der eine solche Vergnügung dabey befande / daß er diesen Platz schier wieder zu einen neuen Rom machte ; worbey zu melden/ daß Primaticio diese Stuck so künstlich und dünn gegossen / daß sie nicht anderst waren/ als ein dünnes Felle/ und so glatt / daß sie schöner nicht gemacht werden mögen. Nachmals endigte Primaticio diese Gallerien in kurzer Zeit / mit überflüssig vielen stucco und Gemählden in Dienst dieses Königs/ und Francisco dem ersten in der Regierung nachfolgender Könige : Daran aber haben ihme viele andere junge Mahlere geholfen/ unter andern Rogier von Bolognen und Prospero Fontana, Gioann Battista, BagnaCavallo, aber keiner ware fleissiger/ als Nicola von Modena, der alle die andere in der Kunst übertraf ; dieser machte den grossen Tanz-Saal mit unzählich vielen andern Lebens-grossen Bildern in naß so wol / daß sie schienen von Oelfarben gemacht zu seyn; Andere unterschiedliche Gemählde zu geschweigen/ so ist daselbst eine sehr schöne Kammer / die Paveglioen geheissen / welche schön mit Bögen ausgeziert / die man von unten auf verkürzt sihet/ voll Figuren.

Bringt viel Antiche-Bilder von Rom nach Fontainebleau.

Nach dem Tod des Königs Francisco wurde der Abt gemacht zum General-Commissari über die Gebäude des ganzen Königreichs / und hatte seinem Herrn gedient in allem / was die Kunst begreiffen mag / in Triumphen/ Festen/ Turnierspielen und Maskaraden/ mit sehr artiger Invention; er war sehr freundlich und mild gegen seine Freunden und Bekandten / ingleichen auch gegen denen von der Kunst / hat sich allezeit nicht als ein Mahler/ sondern als ein grosser Herr gehalten/ und ist zu grossem Alter kommen / und in Frankreich gestorben; sein Contrafät ist in der Kupferblatten Q. zu sehen.

Wird des Königs in Frankreich Baumeister.

LXVIII. TITIAN UCCELLO, Mahler von Cador.

MAn könte eine grosse Zahl fürtreflicher Männer/ und in unterschiedlichen Dingen berühmter Künstlere von Alters hero zehlen/ welche die Städte/ Dörfer und Plätze/ wo sie geboren / mit ihrem herrlichen Geruchte lobreich gemacht. Unter welchen fürderist gehöret der grosse TITIAN von dem Haus Uccelli, ein guter von Adel selbigen Orts Cador, dessen Contrafät in der Kupferblatte R. zu sehen. Er ware zu Cador in einem kleinen Dorff oder Castelle/ gelegen auf der Piave, fünf Meil von der Clausen an den Alpibus oder Gebürge geboren / Anno 1480. welcher / als er in seinem zehenden Jahr schon mit einem guten Geist und klugen Verstand begabt wurde/ nach Venedig zu einen herrlichen Burger seinem Oheim gesandt/ der/ als er das Kind sehr zu der Mahlkunst geneigt sahe/ solchen zu Gioanni Bellino gedinget / so selbiger Zeit ein furtreflicher und berühmter Mahler ware. Er gabe gleich im Anfang seiner Lehr-Jahre zu erkennen/ daß die Natur ihme alle zu der Mahlkunst taugliche Theil mitgetheilet hatte.

Lernet bey Gioanni Bellini.

Gleichwie nun sein Meister und andere Mahler in selbigem Land keine Wissenschaft der Antichen hatten / sondern meist alles nach dem Leben mahlten/ doch mit einer harten und ublen Manier/ so lernete ihnen selbiges Titian nach; Als er aber Anno 1507. die Weis Giorgions sahe / begunte er seine Gemähle viel zierlicher zu erheben und schöner zu machen / und beflisse sich so gut als er konte / dieselbe ohne Zeichnung nach dem Leben zu machen/ wolte also mit den Farben alles ausbilden / was er darinn sahe / auch das zu hart oder zu lind ware/ und hielte darfür/ daß das Mahlen mit den Farben sehr wol vereiniget stünde mit dem Zeichnen auf Papier / auf welches er sich dann auch begabe / und sobald er auf naß mit gutem Urtheil und Vernunft etliche Dinge gemacht / gab er zu verstehen / daß er ein guter berühmter Mahler werden würde.

In seinem zwölften Jahr contrafätete er schon ganz natürlich und ähnlich/ fleischachtig und lebend/ auch die Haar/ Kleider/ Seiden und anders so ähnlich/ daß man seine Dinge für Giorgions Gemählde urtheilte. Nach etlichen Historien / die er fur das Teutsche Haus gemacht / mahlte er die Flucht in Egypten / wo Maria durch einen grossen Busch ziehet/ dabey eine schöne Landschaft zu sehen/ derenthalben er auch einige Niederlander in seinem Haus arbeitend behalten / welche / wie insgemein / gute Landschaft-Mahler gewesen. In den Busch machte er viel Thiere nach dem Leben / welche auch ganz lebhaft schienen. Er machte fur einen Niederlandischen vom Adel ein überaus warhaftes Contrafe/ auch ein Ecce homo mit vielen Figuren / das er selbst und viele andere für ein sehr gutes Werk hielten. Wiederum für denselben ein Marienbild mit vielen Figuren in Lebens-Grösse / und mit vielen Angesichtern nach dem Leben die Leute des Hauses abbildend : wie auch einen Tobias mit dem Engel/ und einen S. Johann Baptista, so in einem Busch kniet/ und betend gen Himmel sihet ; aus welchem ein Schein komt / und in die Ferne eine künstliche Landschaft zeiget. Kurz / seine Werke wurden für Giorgions gehalten / und die es darfur ansahen / sagten auch zu Giorgione, daß er sich sehr in seiner Arbeit gebässert hätte / dannenhero Giorgion einen heimlichen Neid auf Titian gefast / und ihme viel Dinge verhalten ; Er wolte auch nicht länger seiner Gemeinschaft pflegen.

Contrafätet schon im zwölften Jahr.

Mahlt Christi Flucht in Egypten.

Lernet die Landschaft von den Niderländern/

und andere Werke.

In dem Jahr 1508. ließ er in Holzschnitt ausgehen die Rolle des Triumphs Christi / des Glaubens von Adam und Eva / Patriarchen und Propheten/ biß auf die Apostel/ Evangelisten/ Kirchenlehrer und Märtyrer / in welchen er sehr vernünftig gehandlet/ und wurde damalen gesagt / daß / so er die Romanische Antichen ersehen würde / er in kurzer Zeit den Buonarotto und Raphael von Urbino übertreffen werde. Er machte zu Vinzen-

Läst Holzschnitt ausgehen.

za auf

za auf naß eine Logie, wo man die offentliche Audienz hat / und ist von Salomon eine sehr herzlich-gemachte Historie/ wieder zu Venedig die Facciata von Grimani, zu Padua in der Schul und Bibliothec S. Antonii auf naß einige Historien dieses Heiligen / wiederum in Venedig zu dem H. Geist machte er in einer kleinen Tafel den heiligen Evangelisten Marcus/ sitzend in Mitte etlicher Heiligen/ deren Angesichter sehr viel nach dem Leben von Oel gemacht/ mit sehr grossem Fleiß/ welches Stuck viel von Giorgions Hand zu seyn geglaubt. Da wegen des Tods Gioanni Bellins in dem grossen Saal des Rahts ungeendigt geblieben war die Geschichte/ wie Papst Alexander der IV. vor S. Marcus Kirchen den Fuß auf den Hals Friderici Barbarossæ stelt/ hat Titian solche geendiget / auch viel verändert/ und darein gebracht unterschiedliche Contrafe nach dem Leben / wordurch er von dem Raht im Teutschen Haus einen Dienst bekommen / die Senseria geheissen / so 300. Cronen des Jahrs Einkommen hat / welches Amt noch dato die Herren den bästen Mahlern selbiges Ortes ertheilet/ der allezeit/ wann ein neuer Fürst oder Herzog erkoren wird/ desselben Contrafe für 8. Cronen machen muß/ um selbiges zur Gedächtnis offentlich in den Palast zu S. Marco zu stellen.

Die Venediger unterhalten einen Mahler um 300. Cronen Jahr-Bestallung.

Nachmals zoge er an den Hof Alphonsi des ersten Herzogs von Ferrara, wo er eine von Gioanni Bellini angefangne Bacchanalia geendiget/ und darein eine sehr zierliche gute Landschaft gesezt: zu Erfullung des Schlafzimmers aber hat er drey quater in einer Grösse nachfolgender Weis bemahlt. In dem ersten Stuck von Ariadna war eine Anzahl Bacchanten / die sich häuffig versamleten bey einem röhtlichten Weinflusse/ welcher seinen Ursprung von nächstgelegnem Weinberg genommen/ wo einer dieser Gesellen mit dem Rucken auf denen Weintrauben/ sie auszupressen/ lage / unter diesen mahlte er auch seine Liebste/ Violante geheissen / sehr sinnreich auf die Viole/ so er im Graß abgebildet/ alludirend; andere aus selbigen erfülten ihre Geschirre mit diesem edlen Getrank / und denen Musicanten wurden die Gläser mit Wein auf Tatzen zugetragen / wo die rohte Weintröpflein nicht anderst als schöne Rubinen spielen / und ein Büblein pisselte/ aus Kurzweil/ in diesen Fluß. Andere machten einen Reihen/ und tanzten mit etlichen zarten Jungfräulein / so von dünnen Gewand angethan / unter welchem / weil sie der Wind zierlich erhube / die weisse Zärtlichkeit ihrer Glieder und Füsse herfürspielte; Beynebens schlaffet Ariadna, als eine schöne Nymphe, dern nackender Leib und Gliedmassen dem zarten Helffenbein zu vergleichen. Diese schöne Ariadna also von ihrem Theseo unter denen Bacchanten schlaffend angetroffen/ wird von ihme veracht/ uñ begibt er sich weiter auf sein zubereiteten Schiff in das hohe Meer/ die unterdeß erwachende Ariadna, als sie die Anwesenheit ihres Geliebten verabsaumet / lauffet eilends zum Ufer des Meers/ muß aber ganz wehmütig ihren Liebsten darvon schiffen sehen/ ohne daß ihr demselben nachzufolgen vergonnet wurde.

Seine Werke zu Ferrara.

Das erste eine Bacchanalia.

In dem andern Stuck komt der triumphirende Bacchus nach Indien auf einem köstlichen von zweyen Panterthieren gezogenen Wagen an / welcher / als er die verlassene Ariadne Trost-los gefunden/ durch ihre ausbündige Schönheit beweget/ herab gesprungen/ sie in ihrem Leid zu trösten/ und sich um ihre Liebe zu bewerben. Neben her gienge ein junger Satyr, der mit einem Strick den Kopf eines Kalbs gebunden hielte / so gewöhnlich war an denen Bacchus, Festen zu opfern / zur Gedächtnis des erlegten Pentheus, den seine eigne Mutter und Schwester samt andern Bacchanten verrissen / welcher nachmalen in ein Pantherthier verwandlet worden. Dessen Thiers Gestalt wie Titian ganz puntual und ausführlich mit dem Pensel / also hat es Marino der Italienische Poet/ in seinem Adone, ganz lebhaft mit folgenden Versen oder Reim-Gebänden/ worinn die Liebe des Gottes Bacchus, ganz ausführlich herfur gebracht / beschrieben:

Das andere Stuck / von des Bacchi Liebe zu der Ariadne.

La bella fronte gli adornò natura
Di gentil maestà, d' aria Celeste,
Dolce color di fragola matura
Gli facea rosseggiar leguanice honeste,
Nella bocca rideala grana pura
Tra schiette perle in doppio fil conteste;
Ne quivi hauea la rosa purpurina
Prodotta ancor la sua dorata spina.

Auf dieses folgte ein andere Schaar der Bacchanten / mit Cymblen und andern musicalischen Instrumenten/ es ware auch da ein Trunkner mit Schlangen umgürtet/ mit welchen sich die Götzen-Diener des Bacchi zu umgürten pflegten; welche/ wegen vielfältiger Hin- und Herwendung/ bedeuteten die wunderbare Bewegnussen/ welche der übermässig getrunkene Wein auswirket / worbey viel nasse Zech-Brüder gebildet waren / mit einem Schunken in Händen / und Silenus, der Nähr-Vatter des Bacchus mit Trauben und Weinblättern ganz bezecht auf einem Esel gekrönet: Von ferne sahe man die Wellen mit dem Schifflein des Thesei spielen / und die Crone der schönen Ariadna mit hellem Glanze in den Himmel scheinen.

In dem dritten Stuck war eine herrliche mit köstlichen Kräutern/ Blumen und Pflanzen überzogene Wiesen/ darauf auch schöne Bäume/ von welchen herrliche guldine Aepfel herunter hiengen/ welche etliche geflügelte Liebes-Götter oder Kinder ihren Gespielen herab wurffen / um in ihre Körblein aufzusamlen; andere versuchten über einen abgehauenen Stock zu springen / andere aber spanten die Säne ihres Bogens gegen ihre Freunde/ welche denselben ihre weiße Brust zeigten: Die übrige spieleten mit Aepfelen / und erhuben einen Wett-Streit / welcher in Liebes-Küssen den andern überwinden möchte/ darmit die unterschiedliche Liebes-Würkung und manigfaltige Abwechslung zweyer Geliebter Herzen ausbildend. Es ware auch da eine ziemliche Anzahl Kinder / so ihre Köcher / Bögen und Pfeile an die Aeste gehänget / nachdem sie von einer Hasen-Bäytz zurück kommen; Diese/ als sie die abgefallene Aepfel ersehen/ sind geschäftig in derselben Zusammen-Lesung/ stechen auch mit ihren Pfeilen etliche herunter; Eine andere Anzahl

Das dritte Stuck / der Liebes-Götter unterschiedliche actiones.

zahl derselben machte einen Reyhen mit zusammgereichten Händen/ dabey tanzte und hupfte immer einer auf den andern ; Rings um die Bildnus der Venus waren die Gratien/ als Spielleute/ welche sich in dem puren Crystall besahen und verwunderten : Und solches alles hatte Titian gebildet/ nach der Tafel Philostrati auf weis / zart und liebreicher Kinder / weil solche mit ihrer Lieblichkeit und Schönheit an sich ziehen / und eine Tugend in sich haben/ durch der Augen geheime Gänge in das Herz zu dringen ; Propertius aber eignet selbigen Flügel zu/ weiln sie sich erheben / und so gar an hohe und fürneme Ort fliegen und erschwingen. Wie dann er in seinem 2. Buch Eleg. 12. von selbigen dergestalt redet.

Warum den Liebes-Göttern Flügel und Pfeile zugeeignet werden.

Idem non frustrà Ventosas addidit alas
Fecit & humano corde volare Deum.
Scilicet alternâ quoniam jactamur in unda,
Nostraq; non ullis permanet aura locis.

Petrarcha aber bewaffnet den Liebes-Gott mit Bogen und Pfeile dergestalt :

Sopra un carro di foco un Garzon crudo
Con arco in mano, è con saette à fianchi.

Dahero geschichts / daß aus einem wolgebildten Angesicht / welches mit zweyen schwarzen Bögen der Augenbraunen umringet/ gleichsam die Liebes-Pfeile abgeschossen werden / wordurch der Gegentheil mit Liebe verwundet wird / welches Seneca über alle massen wol bezeuget / so nachmalen in Welsch also gesetzet worden.

Una gran forza, è un soaue foco
E Amor, che volontieri si accompagna
All' età più fiorita, e si nodrisca
Tra le delitie di beata sorte :
Mà segli manca l' alimento, cade,
Et in breve riman di forze privo.

Und Guarino entbildet sehr fürtreflich die Gestalt und Eigenschaft der Liebe auf folgende Weiß.

Raro mostro, e mirabile d' humano,
è di divino aspetto,
Di veder cieco, è di saper insano
Di senso, è d' Intelletto,
Di ragion, e desio confuso affetto.

Damit wir aber wieder auf unsere Gemähle kommen / so hat Titian seine Ariadne und Theseum so Kunst-reich vorgestellt / daß unmüglich was zierlichers gemahlet werden mag : Und sind dieselbe bey meiner Zeit in des Cardinal Aldobrandino Palast zu sehen gewesen/ hernachmals aber/ wie ich vernehme / durch den Prinzen Lodovisio dem König in Spanien præsentirt worden. Als mir einsmals in Gesellschaft des Peter Corton, Francesco du Quenoy Bildhauer/ Pousyn, Claudio Loreyn und anderer/ eines darvon zu Gesicht komen, beschauten wir dasselbe säntlich mit großer Gedult / und waren einhelliger Meinung / daß nichts anmuhtigers/ zierlicher und schöners von Titian gemacht / da zugleich die Kunst und Natur mit der Zierde in allen Theilen vorgestellt / zwar gehen dieselbe in Kupfer sehr schlecht aus ; aber in meinem Zeichen-Buch habe ich die/ so mit sondern Fleiß nachgefolgt worden/ beygelegt. Titian aber hat dardurch ein großes Lob verdienet/ daß der Herzog samt seiner Gemahlin von Titians Hand gebildet seyn wolten/ wie er dann dieselbe auch mit den aller raresten Zierahten auf dem Kopf von Edelgestein/ Gold uñ silbern Banden gemacht/ und in schwarz Sammet gekleidt/ mit zerschnittenen Ermlen / welches unterschiedliche schöne Falten gehabt/ die mit einen herrlichen Wolstand von der linken Hand zusammen gehalten worden / die andere auf der Achsel eines jungen Mohren habend/ welches in Kupfer zu sehen von Egidio Sadeler sehr künstlich gemacht. Und weiln ihme eines Thuns ware/ die menschliche äusserliche Würkungen und Gebärden / oder die innere Neigungen und affecten abzubilden / konte von ihme wol gesag twerden / daß des Homerus und Apelles Geist in ihme zugleich Wohnung genommen/ worvon der berühmte Poët Arioito Ursach genommen / die Jugend Titians herfür zu streichen / und ihn in gegenwärtigen Seculo unter die furtreflichste Künstlere dergestalt zu rechnen.

Ist sehr perfect, die affecten zu bilden.

Equei, che furo a nostri dì, O son hora,
Leonardo, Andrea Mantegna, GianBellino,
Duo Dossi, e quel, ch' à par sculpe, & colora
Michel, più che mortal, Angel divino ;
Bastano, Raffael, Titian ch' honora
Non men Cador, che quei Venetia e Urbino;
Egli altri di cui tal opra si vede,
Qual de la prisca età si legge, è crede.

Ob aber schon die Werke Titians in sehr hohem Werth gehalten wurden/ lebte er nichts desto minder zu Venedig sehr genau / und ob er schon eines fürtreflichen Verstands ware / getröstete er sich doch keines Reichthums/ zu welchen er nachmalen/ durch Gewogenheit des Glucks und vieler hoher Stands-Personen/ nach seinen selbst eignen meriten/ erhoben worden : Anfangs zwar konte er die Früchte seiner vielfältigen Muhtwaltungen und unvergleichlicher Kunst nit geniessen/ biß daß er an den Hof Käysers Carl des V. beruffen worden/ welcher seine herrliche Stuck zum ersten mit freygebiger Hand erkennet / auch ihme sonderbare Ehren-Titul und jährliche Bestallung ertheilet / welches Exempel Caroli andern Fürsten auch zur Folge Anlaß gegeben. Als Titian einsmals diesen erstgemeldten Käyser Carolum contrafäten muste/ entfiel ihm ohngefehr der Pensel aus der Hand/ welchen der Käyser behend aufgehoben / und da sich Titian dessen entschuldiget / mit Vorwenden/ es stehe ihme nicht zu / von einem so mächtigen Monarchen bedienet zu werden/ antwortete der Kayser : Titians Hand ist wol würdig / daß sie auch Käyser bedienen. Er machte auch eine Frise für das hochlöbliche Haus Osterreich zu Auszierung eines Zimmers/ nach dessen Endigung er den glorwürdigsten Käyser noch zum öftern gebildet / und über die gewöhnliche tausend Gold-Cronen jederzeit eine schöne recompens bekommen : Wie ihn dann auch der großmühtige Herr aus sonderbarer Gnad zum Cavallier gemacht / und ihme mit seinen unüberwindlichen Händen selbsten

Wird von Käyser Carolo V. höchlich geliebet.

einẽ guldenen Degen angehänget/ auch den Titul eines Comitis Palatini, mit dem Adels-Brief für sich und seine Erben/ neben andern Freyheiten/ welche in solchem Briefe verfasset/ ertheilet.

Mahlet unser liebe Fraue sehr wol/ gegen reicher Verehrung.

Er mahlte ferner unser liebe Frau/ ganz schmerzhaft sitzend/ und das bittere Leiden und Sterben JEsu Christi betrachtend / welches / als es den Käyser zu großer Andacht bewegt / und Titian solches vernommen/ hat er in Italienischer Sprach folgende Zeilen an seine Majestät abgefärtiget: Unüberwindlichster Käyser / ꝛc. Ich danke der Göttlichen Majestät / daß der Quater unser lieben Frauen / welche ich schmerzhaft gemahlt / zu ihren Käyserlichen Augen gelangt/ auf selbige Weiß/ wie ich verlangt / in welchen so seine Majestät vergnügt/ erlange ich den Zweck/ den ich allezeit emsigst gesucht ; so es aber nicht wäre / bitte ich unterthänigst/ mich solches zu berichten/ und ich werde mich bemühen / dasselbe also zu bässern / damit das gewünschte Vergnügen erfolge. Zuletzt mahlte er zu Ehren des Käysers auf ein großes Tuch die wahre Religion / welche von der Ketzerey verfolget wurde / wie in dem Kupferstück zu sehen / bey der Fontaine, bey welcher folgende gedruckte Verse zu lesen.

Cæsaris invicti pia Religionis imago
Hæresis anguicoma, & sævus quam territat hostis,
Christigenûm passura dolos (ut cernis) utrinque,
Virtuti & paci sese commendat amicæ.

Für König Philippum in Hispanien hat er/ unter dem Titul seines Hof-Mahlers / gebildet Christum im Garten/ wie auch die Herabnehmung von dem Creutz / in den Schoß der Schmerz-vollen Mutter / auch andere andächtige Bilder und Poetische Gedichte ; welche mit hiebey gesetzten Spanischem Briefe / den der König eigenhändig geschrieben/ ihme angedinget worden.

Handbrief Königs Philippi in Hispanien / an Titian.

Don Phelippe per la gracia de Dios Rey de Espanna, de la dos Sicilias, de Hierusalem, &ç.

Amado nuestro, Vuestra carta de XIX. del passado he recibido , y holgado de entender por ella loque escrivis que teniades acabadas las dos Paesias , la una de Diana en la fuente , y la otra de Calysto. Y Porque no suveda el inconveniente , que suvedio alla pintura del Christo , hè acordado que se embien à Genova , para que de alli se me encaminen à Espanna : y e scrivo â Garci Hernandez sobrello. Vos le las entregareis à el, y procurareis que vayan muy bièn puestas, y en sus caxas, y empacadas de manera, què nò se gasten, en el camino y para esto serà bien que vos, que lo entendeis las pongais de Vuestra mano, porque seria granperdida , quelle gassen dañadas. Tambien holgare mucho , que os deis prissa à acabar el Christo e nel huerto, y las otras dos poesias, quie dezis, que teneis comencadas , y assi mismo holgaria mucho, que me hizessedes otra pintura del Christo muerto en el sepulchro , como laque se perdio , porque non querria carecer de una tan buena pieca : y os agradezco el trabaio , que poneis en hazer estas obras , que las tengo en lo que es razon , por ser como di vuestra mano , y me hà desplazido , que no se aya cumplidolo que mandè , que se os pagasse en Milany Genova. Agora he mandado tornarà scrivir sobrello de manera, que tengo por cierto , que de stauezno aurà falta. De Gante à XIII. Julio 1558.

Yo el Rey.

Welchen Titian mit einem andern Italiänischen Brieff beantwortet/ nachfolgenden Innhalts :

Titians Antwort an den König.

Das Abendmahl unsers HErrn / welches ich dero Majestät versprochen / habe ich nun nach siebenjähriger stäten Bemühung mit der Gnad GOttes geendiget/ in Hoffnung/ Eurer Majestät in diesem meinem hohen Alter ein Zeugnis meiner allzeit treugeflißnesten Dienste zu hinterlassen / GOtt gebe / daß es Ihro Majestät hocherleuchtem Verstand also gefalle / gleichwie ich mich beflissen / deroselben ein Genügen zu thun / bitte beynebens Ihro Majestät, daß/ so fern ihnen meine schon lang geleiste Dienste in was wenigem angenehm gewesen / Sie geruhen zu befehlen / daß mir meine gnädigst gewilligte Bestallung nicht also lang von ihren Bedienten aufgezogen werden / so wol in Spanien/ als bey der Cammer zu Meyland/ damit ich mit mehrerer Ruhe meine noch wenig übrige Tage meines Lebens endigen möge. Dann Seine Majestät werde in solchem nicht minder lobreich seyn / als dero gnädigst gedachter Herr Vatter/ und nicht minder liebreich gegen ihme selbsten ; dann dergestalt werde ich von tausend Sorgen / welche ich habe um täglichen Unterhalt/ befreyet seyn / und werde mich desto bässer in Ihro Majestät Diensten können üben/ da ich sonst die edle Zeit/ im hin und her schreiben/ jezt an diesen/ jezt an jenem dero Bedienten verderben muß ; Ich weiß für gewiß/ daß/ wann Ihro Majestät mein Elend bewust wäre / Sie ohnfehlbar zu einen lobwürdigen Mitleiden würden beweget werden/ und würden mich gewiß ein Zeichen Ihrer Mildigkeit verspüren lassen / welches Sie schon offtermalen mit Ihren durch eigne Hand geschriebnen Zettlen zu verstehen gegeben / obwolen ich nichts destoweniger nicht nach Ihrer Majestät Willen und Meinung bezahlet werde. Welches dann mich gegenwärtig gedrungen/ zu dero gnädigsten Füssen mich zu werffen / und zu bitten/ sich solche Mühwaltung aufzubürden / und meinem Unglück mit einem gedeylichen Mittel zu begegnen / damit ich forthin dieselbe zu belästigen nicht mehr Ursach haben / auch mich in dero Diensten emsiger üben möchte ; küsse also seine unüberwindliche Hände/ und bleibe unterthänigster Vasall

Titiano.

Als dieses Stuck der König überkommen / ist nicht zu beschreiben / wie hoch er sich daruber verwundert / und darob erfreuet / hat auch alsobald die Kunst Titians mit einem Geschenke von zwey tausend Cronen belohnet / welche ihme über Genua übersendet worden / er gabe auch alsobald ernstlichen Befehl nach Meyland / man solte ihme seine Bestallungen alsobald erfolgen lassen / deme der Goubernator gleich nachkommen lassen.

Noch unzehlbare andere Stuck hat seine Kunstreiche Hand / so wol für Fürsten als andere Privat-Personen gemacht / und seynd selbige an unterschiedlichen Orten noch dato zu sehen; Er machte ein Bild mit dem Angesicht Christi / und ein Jüdisches Bübisches Gesicht / deßen / so Christo den Käyserlichen Zinsgroschen weist / diese nun sind / nach Bezeugung unserer Künstlere die bäste / so Titian jemalen gemacht. Er contrafätete den Herzog ligend / mit einem Arm auf einem großen Geschutz / also auch die Signiora Laura, so nachmalen Herzogin ward; Hernach als Titian nach Venedig kame / machte er auf ein Tuch von Oelfarbe einen nackenden Hirten / deme eine Fraulein eine Pfeiffen darreichet / um darauf zu spielen / neben einer schönen Landschaft / dieses Stuck ist nun zu Faenza.

Seine Kirchen-Stuck zu Venedig.

Er machte auch in die Kirche de y Frary geheissen / die hohe Altar-Tafel / und darinn eine Marien-Himmelfahrt / weil aber selbiges Gemähl auf Tuch gemacht / und übel bewahrt worden / ist nicht viel mehr daran zu sehen. Eben in dieselbige Kirche in eine Capell machte er auf eine Taffel ein Marien-Bild / und noch einige Heiligen und Contrafe. In die Kirchen von S. Niclas selbiges Convents machte er in eine Tafel / darinn er S. Niclas in einen Bischöflichen Ornat bekleidet / auch S. Franciscus, S. Catharina und S. Sebastian, ein nackend Bild nach dem Leben / worinn man sihet / wie er getrachtet / die Schönheit der Gliedmassen ganz natürlich nach dem einfältigen Leben vorzustellen: Eben wie er auch das Marienbild samt dem Kind / das von den andern Bildern angesehen wird / also gemahlet. Diß Werk ist von seinen allerberühmtesten eins / und wurde von Titian / auf einen Holzstock gezeichnet / neben andern in Druck gebracht; Mehr machte er für die Kirchen S. Rochus einen Creuztragenden Christus mit einem Juden / der Christum mit einen Strick um den Hals fortziehet / welches viele für Giorgions Werk gehalten: und ist zu diesem Bild die meiste Andacht in Venedig / dannenhero dahin schon mehr Gold Cronen geopfert worden / als Giorgion und Titian ihr Lebenlang mit Mahlen gewonnen haben. Er machte für die Kirchen Maria Maggiore einen Johann in der Wüsten sehr lebendig / mit einer schönen Landschaft / auch einige Contrafe nach dem Leben; Unter welchen dann auch war Franciscus König in Frankreich / da selbiger aus Italien wieder nach Haus gekehret; Nach unterschiedlich in das Rahthaus verfärtigten Contrafäten machte er eine Tafel in die Kirche S. Johann und Pauli / den H. Märtyrer Peter ganz nach dem Leben / wie nemlichen ein Soldat denselben in das Haupt verwundet / in dessen Angesicht man dann die Forcht des Todes wol abnehmen kan / auch sieht man darbey einen andern Mönch sehr forchtsam die Flucht geben / aber in der Luft zween nackende Engel kommen in einem Blitz / welcher den Bäumen sein Liecht gibt / und die ganze Landschaft herfürbringet. Ist ein Werk / welches von unserm grossen Titian das allervortreflichste und bäste / so wol wegen der vollkommnen Invention, als auch recht auserſonnenen Vorstellung / zu halten / und mir auch so beliebet / daß ich selbiges damalen / als ich erst von König Carolo Stuart aus Engelland in Italien gekommen / in der Kirchen zu meiner ferneren Erlernung mit sehr grossem Fleiß selbst abcopiret habe.

Zu S. Niclas altar.

Zu S. Rochus.

Zu S. Maria Maggiore.

Seine Werke in dem Rahthauß.

Nachmalen in dem grossen Saal des Rahts machte er eine weitläuffige Histori von einer Feldschlacht / und Furie der fechtenden Soldaten / über welche aus dem Himmel ein grosser Plazregen kommt und fället / welches Stuck dann / weiln alles nach dem Leben darinnen gemacht / für das allerbäste / so in dem ganzen Saal zu finden gewest / gehalten worden; daselbst ist auch weiters von ihme ein Cleophas und Lucas / wie mit solchen Christus zu Tische sizt / zu sehen / und stehet diese Tafel in dem guldenen Saal vor dem Saal / des Rahts über.

In der Schul alla Charita.

Auch verfertigte er sonsten in die Schul alla Charita ein Marienbild / wie selbiges die Treppen hinauf steiget / worinn dann vielerley Contrafe anzutreffen seyn; auch machte er in die Schul S. Fantino einen büssenden Hieronymum, wie derselbe mit der Kirchen verbrandte / welches von den Künstlern sehr gepriesen worden. Anno 1530. contrafätete er den Käiser Carl gewapnet / für welches ihme dann der Käiser 1000. Cronen gabe / darvon er aber 500. einem Bildhauer von Lombardien geben muste / als der so viel bey Titian vermocht / daß er ihn das Palet und die Farben tragen lassen / als er den Käiser contrafätete / damit er also dardurch auch vor den Käiser kommen mögen. Indem nun Titian daselbst den Käiser contrafätet / machte er unterdessen denselben in Wachs / welches / als es der Käiser wahrgenommen / hat er ihn Lebens-groß in Marmor hauen und nach Genua bringen müssen / woselbst er ihm zu vorigen / noch 300. Cronen bezahlen lassen.

Komt mit Pordenon in einen Wettstreit.

Titian fande zu Venedig viel Edelleute / die Pordenon günstig waren / und seine Werk an die Tille des Saals von Pregai hoch erhebten / die hatten nun auch denselben dahin bestellt / daß er Titian trutzen / und zu S. Johann Eleemosynario eine Tafel / wohin Titian vorher ermeldten Heiligen in Bischofs-Kleidern gemahlt / machen solte / aber was für Fleiß auch Pordenon anwendete / konte er doch Titians Werk nicht hintertreiben. Titian mahlte ferners für die Kirchen von S. Maria bey den Englen zu Muran eine Verkündigung. Als aber sie ihme die bedingte 500. Cronen für sein Werk nicht geben wolten / schikte er solches mit Raht Pietro Aretino an den Käiser / um damit ihn zu verehren; indem es nun dem Käiser sehr wol gefallen / hat er Titian 2000. Cronen darfür geschenket. Diese Verkündigung / wie ich darvor halte / begreift in sich / wie die Engel die zwey Säulen Herculis mit dem Plus ultra halten. Als der Käiser aus Ungarn nach Bolognen / um mit dem

Käyser Carl gibt ihm für eine Verkündigung zwey tausend Cronen.

Papst Clemens einige Unterredung zu halten/gekommen/wurde Titian ihn/wie auch den Cardinal Hippolyto de Medicis in Ungarischer Kleidung/ und noch anders gewapnet / zu contrafäten/ wieder beruffen; woselbst er auch Pietro Aretino abgemahlet/ als der ihn nach Mantua und in Bekandtschaft bey dem Herzog gebracht/so/daß er denselben/ samt dem Cardinal / des Herzogs Brudern / auch contrafäten / und darzu ihnen 12. Römische Käiser/ als Brustbilder/so alle sehr wol zu Gesicht kommen/ machen müssen/unter deren jeden Giulio Romano eine Historie/ selbigem Käiser zukommend/gebildet.

Seine Werke zu Mantua.

Zu Cador, in seinem Vatterland/ machte er eine Tafel von einem Marienbild und dem Bischoff Titian, sich anbey selbsten kniend nach dem Leben; zu Ferrara aber contrafätete er Papst Paulum den dritten so schön/ daß er noch eines für den Cardinal S. Fiore machen müssen/ welche beyde Stuck dann ihme sehr wol von dem Papst bezahlet worden; Hernach eben zu solcher Zeit contrafätete er auch den Herzog von Urbyn, Francesco Maria, so als ein treflich gutes Werk gerahten / und von Pietro Aretino ihme mit nachfolgendem Sonnet verehret worden:

Allerley Gemählde des Titians.

Sil Chiaro Apelle con la man dell' arte
Rasemplo d' Alessandro il volto, e il petto.

In dem Cabinet oder der Kunst-Kammer dieses Herzogs seynd noch von Titian zwey Frauen-Gesichter sehr lieblich und eine junge Venus mit Blumen/ welche mit einem zarten Schurz bedekt / und sehr wol gemacht / zu beobachten/ desgleichen auch ein halb Bild von Maria Magdalena mit herabhangenden und zertheilten Haaren / so ein sonderbares Stuck ist; daselbst seynd auch noch viel mehr Contrafe/ und unter solchen des grossen Türkischen Solymanns / so alle von Titians Hand zu sehen. Zu den Mönchen von S. Spirito stehet auch eine Tafel vom heiligen Pfingstfest / zu Bresse eine Tafel von 7. Bergen/ in dem Domm zu Verona abermals eine Tafel von Marien Himmelfahrt / so das bäste von allen Modernen in selbiger Stadt ist. Nach diesen machte er unterschiedliche Contrafe / und seynd zu Venetien bey S. Spirito von Titian drey Historien mit Bildern von unten auf zu sehen/ als eine die Opferung Abrahams / die andere/ wie David Golieth enthauptet/und die dritte/Cain und Abels Begebenheit. Diese Stuck aber alle zusammen seyn zu S. Spirito weggenommen / und nach Venedig in eine neue Kirchen gesezt worden. Nachdeme contrafätete er sich selbst/um seinen Kindern seine Gedächtnis zu hinterlassen.

Anno 1546. wurde er von dem Cardinal Farnese, nach Rom zu kommen/ beruffen/ und im Belvedere einlogieret/woselbst er dann den Papst von Fuß auf/auch den Farnese und Herzogen Octavio gecontrafätet/ alles mit höchstem Wolgefallen dieser Fürsten. Wieder mahlte er ein Ecce homo, um den Papst damit zu verehren / so aber nicht so wol/ als die Contrafät gelobet wurde. Michael Angelo und Vassari besuchten Titian im Belvedere, und sahen von ihme eine nackende Danae in der Schoß Jupiters/ in Gold verwandelt/ gefärtiget. Diese nun rühmete Angelo sehr / und sonderlich daran seine Manier zu coloriren/doch fügte er mit bey / daß es Schad wäre / daß die Venetianischen Mahler sich nicht mehr auf die Zeichen-Kunst legten/sintemalen dieser Mann/ so er anderster dieselbe bässer ergriffen hätte/ gleichwie er von der Natur selbst / ein Ding nach dem Leben zu stellen/ begabt ware/seines Gleichen nicht leicht würde gefunden habē/weiln ein sehr grosser Geist in ihm gewohnet/der sich durch Gabe und der Natur durch allerhand artliche Handlungen der Farben und holdselige Penselstriche meisterhaft / also herfür gethan/ daß alles natürlich und angenehm heraus kame. Daũ gewiß und unbetrüglich/ daß die jenige/ so nicht des Zeichnens genug sich beflissen/ auf Academien nach dem Leben und nach den berühmsten Antichen und Modernen Statuen eine faste Studie formirt / die sie gleichsam auswendig im Kopf haben / und damit sich selbst zu Hülf kommen müssen / zu mahlen unpracticirte/ unterweilen der Unvollkommenheit mit Verstand der Kunst begegnen / und eine vergnügliche Vollkommenheit geben können. Titian bekame zu Rom viel köstliche Geschenk / und für seinen Sohn / Pomponio, ein beneficium von herzlichen Einkommen und Renten. Sein anderer Sohn / Namens Horatius, als er Ceciliano, einen artigen Violisten/und noch andere unterschiedliche Contrafe sehr wol gemacht / zog er von Rom nacher Florenz/ und verwundert sich über die daselbst vorhandene Kunststück höchlich.

Kömt nach Rom.

Des Michaël Angelo Urtheil von Titian.

Der Natürlichkeit muß unterweila durch Kunst geholfen werden.

Als Titian nach Venedig kommen / machte er die Bildnis des Marches del Vasto, wie selbiger seinen Soldaten zuspricht / und sie aufmunteret / worbey dann vielfältige Contrafe zu sehen. Er färtigte auch viel Ding in S. Maria Nova, und andere Kirchen / welche aber alle den ersten nicht geglichen / viel Contrafe hielte er lang verborgen/ contrafätete auch/ auf unterschiedlichen Reisen/ den Käiser Carl/ auch endlichen denselben bey Hof / als er ganz alt war / weil dem Käiser seine Manier also gefiel/ daß er von keiner andern Hand/ als von Titians, wolte abgemahlet werden/ gleichwie auch Alexander ihme den Apelles darzu erkohren; Da auf solche Weise nun Titian den Käiser gecontrafätet/ hatte er 1000. Gold-Cronen/ wie vor gesagt worden/ überkommen/ und war anbey von Sr. Majestät zum Ritter gemacht / mit dem Einkommen von 2000. Cronen von der Cammer von Neapel. Als er auch des Käisers Sohn Philippum, König aus Spanien/ contrafätet/ hatte er von demselben auch 200. Cronen des Jahrs erhalten. Und so man alle die Gemählde und Contrafe Titians berühren und anziehen wolte / würde man nichts / dann die kostbare Zeit darüber verlieren / weilen fast kein einiger Monarch / Fürst / oder Princessin daselbst gewesen / so von seiner Hand nicht wäre gecontrafätet worden. Er hatte aus Anordnung Käisers Caroli zu Venedig eine grosse Tafel von der H. Dreyfaltigkeit gemahlt / welche nachmalen auch (wie ich glaube) von Cort in Kupfer ausgegangen. Für eine Frau machte er einen Prometheus an dem Berg Caucasus, welcher von dem Adler aufgebikt worden; auch weiters einen Sisyphus in der Hölle mit dem Walzstein / und Titium, dessen Eingeweid ein Geyer oder Raubvogel verzehret / desgleichen Tantalum mitten in

Seine Werke zu Venedig.

Wird von dem Käyser reichlich begabt / und zum Ritter gemacht.

Seine Poetische Gemählde.

den Wellen vom Durst sehr angefochten. Welche Stuck alle von Oel auf Tuch in Lebens-Grösse gefärtiget: wiederum mahlte er Venus und Adonis, wie sie/ Venus, in eine Ohnmacht zu ligen scheinet/ dieweiln dieser Jüngling schon seine Hund/ um hinweg sich zu begeben/ in Bereitschaft hält. Diß alles war sehr treflich und natürlich gebildet; ferners sahe man von ihm eine Andromeda mit ihrem Erlöser Perseus, ein solches Gemahl/ vor welchem wenig künstlicher- und frölichere mögen zu finden und anzutreffen seyn: wiederum auch eine Diana, welche den Actæon in einen Hirschen verwandlet/ und dann Europam auf einem Stier in der See; alle diese Gemähldе aber seynd bey dem König von Spanien.

Von seiner Art zu mahlen.

Allhier soll nicht verschwiegen bleiben/ daß Titian in seiner Jugend eine andere Manier zu mahlen gehabt/ als in seinem Alter/ dann er seine Stuck erstlich ganz nach dem Leben nett verfärtiget/ so daß dieselbige so wol in der Nähe als Ferne schön ins Gesicht gefallen/ nachmalen aber machte er/ daß sie in der Nähe nicht wol/ von ferne aber sehr Kunst-reich anzuschauen waren/ und solches ist Ursach gewest/ daß viel/ welche ihm nachfolgen/ und auch ihre färtige Hand bezeugen wollen/ ihre Dinge sehr plump und ungeschickt gefärtiget/ indem sie davor gehalten/ daß diese Stuck Titian ohne sondere Müh und Beflissenheit gemacht; sie betrügen aber sich selbsten nur/ weiln man merklich sihet/ daß sie durch Arbeit/ und anderst mit so vielen Sorgen wiederholet gemahlt seyn/ daß man also Arbeit genug darinn erkennet/ und diese Manier von denen Verständigen fur gut geachtet worden. Massen diese Gemälde wegen ihrer Lieb-reichen Lebendigkeit und großen Kunst die sonderbare Müh und Arbeit verborgen halten.

Die Gemälde in seinem Alter.

Titian machte zum letzten ein Bild von den heiligen drey Königen/ mit vielen Figuren/ ohngefehr einer Elen lang/ welches ein sehr herrlich Werk war/ gleich als auch das andere gewesen/ so er nach dem abcopirte; wiederum mahlete er eine Verspottung Christi/ die so schön zu Gesicht kommen/ daß sie zu Meyland in die Kirchen S. Mariæ Della gratia gestellet worden; Auch machte er für den König aus Portugal eine Geißlung ein wenig kleiner/ als in Lebens-Größe/ item ein Crucifix/ worunter Maria, S. Joann, und ein Dominicus-Bild stunde/ welches auf vorerzehlte Manier sehr schön in die ferne zu sehen gewesen/ diß stehet zu Ancona, bey den Dominicanern. Wiederum ist neben andern mehr Figuren von ihme die Geschicht des heiligen Laurentii verkürzt auf dem glüenden Rost gemachet worden; diß nun hangt zu Venedig in der Kirchen De Crucicchieri genañt/ und ist zuglauben/ daß selbiges von Cornelio Cort, so ein treflicher Kupferstecher gewesen/ gestochen worden seye. Und weiln diß Werk in die Nacht gemahlt/ bekommt es drey Liecht/ eines von dem Feuer/ das andere von einer Fackel/ so zur Seiten gewest/ und das dritte von dem Tag/ oben herab aber kommt ein Blitz/ welcher die Wolken spaltet/ und des Feuers Lichte an Klarheit übertrift/ in den Gebäuen haben auch noch etliche Lichter und Laternen/ damit in die Ferne zu sehen: Kurz zu sagen/ alles ist darinn mit großer Kunst und guter Vernunft versehen und zuwegen gebracht.

Eines von seinẽ Nachtstucken.

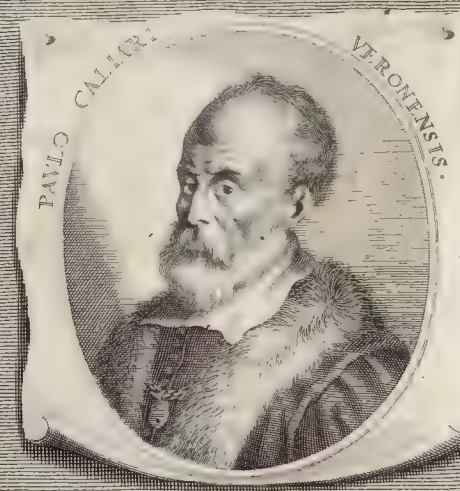
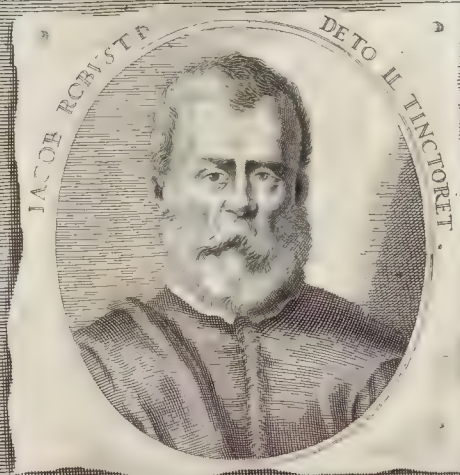
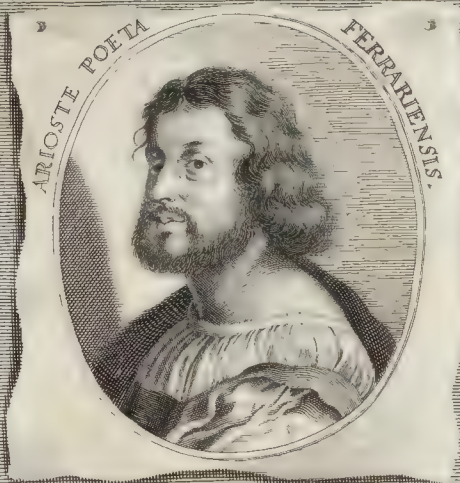
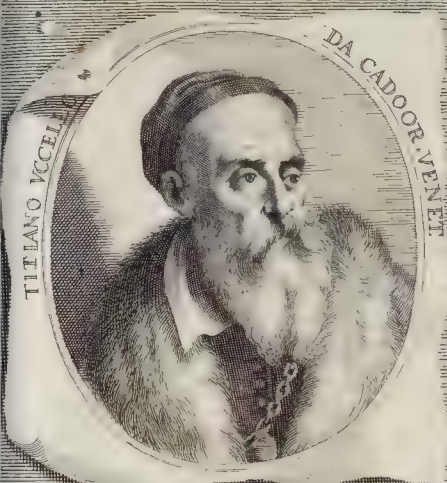
Noch mehr andere seine Werke.

Wiederum ist auch von ihme ein sehr lebendig gemachter Nicolaus in einem steinern Stul mit einem Engel/ der seine Inful hält/ zu sehen/ der stehet in der Kirchen des heiligen Sebastian; Weiters machte er eine Magdalena in halbem Bild/ mit über die Schultern herab hangenden Haaren/ wie selbige ihre Augen gegen dem Himmel erhebt/ und die/ wegen herzlicher Reu über die Sünde/ noch ganz roth vom Weinen sind; Dieser Magdalena Angesicht war sehr schön/ doch also/ daß sie einen nicht zur Wollust/ sondern vielmehr zum Mitleiden bewegen können. Diß Stuck aber war/ um nacher Spanien zu schicken verfärtiget/ doch wurde es hernachmals zu Venedig von einem Liebhaber für 100. Cronen erkauft/ und von Titian ein anders dahin gemahlt/ so an Schönheit dem vorigen nicht gewichen. Er hatte auch sonst noch einen großen Hauffen Contrafe von Manns- und Weibs-Personen/ auch schönen jungen Töchtern sehr Kunst-reich gemacht/ welches aber alles zu erzehlen/ viel zu lang fallen wurde: Er färtigte auch weiters die Flucht in Egypten/ wie Maria von dem Esel gestiegen/ und auf einen Stein sich gesetzt/ auch Joseph und den heiligen Johann um sich gehabt/ welcher letztere Christo einige Blumen gereicht/ so ein Engel abgebrochen. Darbey sihet man auch einen Busch voller Thier/ woselbst in der ferne der Esel weydet; Dieses Gemähl ist noch zu der Zeit zu Padua. Und ist in diesem Werk die Landschaft mit einer ganz naturlich scheinenden leichten Müh also ausgeführt/ daß es der Natur ganz ähnlich zu seyn darfür gehalten wird/ massen er dann (obwolen in allen) doch besonders im Landschaft mahlen und zierlich zeichnen/ der Natur nach/ mit der Feder herrliche Gaben gehabt/ wie dann seine Landschaften in Holzschnitt bey S. Hieronymo und Francisco zu sehen/ auch in Kupfer die schöne Andromeda, samt noch vielfältigen andern so seine vortrefliche Gaben an Tag gebracht/ und dardurch ihn berühmt gemacht/ auch billig aller lehr-begierigen Jugend zu einem Exempel da stehen und dienen können/ zu welchem Ende auch selbige wir/ so viel immer möglich/ in unser Sandrärtisches Zeichen-Buch originaliter eingetragen und gesammlet/ auf daß man sehen und merken möge/ mit was wenig Arbeit dieser herrliche Geist so große Gaben ausgebildet/ und alles/ was er angefangen/ ganz glücklich vollendet habe.

Seine Werke zu Augspurg.

Er ware zur Zeit Käysers Carl des V. auch zu Augspurg/ allda er viel schöne Werk/ und sonderlich bey den Graf Fuggern unterschiedliche gemahlt/ worfür er 3000. Cronen empfangen/ daselbst machte er auch für eine berühmte Kauffmanns-familie der Peronner ein großes Werk/ darinnen er in Perspectiv die 5. Ordnungen der Architectur ausgebildet/ so sehr gerühmet worden/ neben dem verfärtigte er auch ein anderes Cammer-Stuck/ welches nachmalen dem Cardinal von Augspurg zukommen/ und alldorten lang in dem Hopferischen Haus aufbehalten/ auch mir neben vielen andern herrlichen Gemähldеn/ gezeigt worden. Dieses aber repræsentirte des Menschen drey Alter/

das

R
TITIANO VCCEL
DA CADOOR.VENET
ARIOSTE POETA
FERRARIENSIS.
IACOMO DA PONTE
BASANO.VENET.
IACOB ROBVSTE
DETO IL TINCTORET.
MARIETA TINTORETTA
VENET.
PAVLO CALIARI
VERONENSIS.

das erste nämlichen/ junge sich liebende Kinder bey samen; das mittlere einen jungen Hirten/ welchem eine Hirtin seine Pfeiffen reichet; das dritte aber in einer schönen Landschaft einen alten gebuckt- und gebogenen Mann mit einem Glatzkopf/ der bey einem Kirchhof einen Todenkopf in der Hand hält / und denselbē beschauet. Es ist aber dieses Stuck hernachmals der Königin Christina aus Schweden/ durch einen Kunstliebenden zu Augspurg wohnenden von Walperg/ dem es zugekommen/ per 1000. Reichsthaler verkauft worden/ welches sie noch zu Rom/ wie billich / in grossem Werth halten. Für die Kirche zu S. Pantaleon in Venedig hat er ein Gemähl eines vom Creutz abgenommenen Christi/ der in seiner Mutter Schoß liget / zu mahlen angefangen/ aber nicht völlig zu End gebracht / sondern befohlen/ daß dieses Stuck Giacomo Palma, nach seinem Tod / ausmachen solte : Derhalben ist er anfänglich ungeendet aufgerichtet / nachgehends aber durch gedachten Palma ausgefärtiget worden/ doch so / daß er dem Titian zu Ehren/ auf der Republic Befehl / desselben Namen darauf zeichnen mußen. Er sandte auch dem König in Spanien noch ein Stuck von 7. Elen lang/ so das Abendmahl in sich hielte / und durchaus köstlich und herrlich gemacht war ; Endlich seynd auch in seinem Alter viel Ding unausgemacht verblieben / als eine Magdalena bey Christo in Lebens-Grösse / wiederum eine Begräbnus Christi/ und ein Marienbild/ aber diese Stuck/ und sein gemachtes selbst eignes Contrafe/ waren die bäste/ die man in seinem Hause gefunden. Insgemein wurde von männiglich seine erste Manier für die bäste geurtheilet ; Er aber widersprach solches im hohen Alter / und verderbte unterschiedliche gute Stücke/ durch seine Veränderung / in seinem Alter / die er zuvor in seiner Jugend gemacht : dannenhero die Seinige/ so oft er ein solches Werk verändern wollen/ ihme Baumöl unter die Farbe gemänget/ welches/ weil es nicht trucknen läst / nachmals in Abwesenheit des Titians wieder hat können ausgewischet werden / wordurch dann manches gute Stuck erhalten worden.

Verändert in seinem Alter die Gemählde seiner Jugend.

Anno 1556. da er schon sehr alt/ doch von einer gesunden Natur und so glücklich / als jemand seines gleichen jemahlen ware / kamen in seine Behausung alle Künstler und erfahrne Männer / um denselben zu besuchen / weiln er zu Venedig schon den Ruf hatte / daß er selbigen Orts alle Mahler übertreffe. Mit solchen nun erfreuete er sich/ und schätzte anbey sich glückseelig / so anderst eine Glückseeligkeit in diesem sterblichen Leben / das mit Verfolgung / Haß und Neid/ auch andern menschlichen Gebrechen angefüllt/ zu finden ist ; doch kan billig sich derjenige für glückseelig achten / welcher mit wenigen zeitlichen Sorgen überhäuft und beladen ist/ gleich als jenem begegnet/ so um Kunst und Tugend willen von denen Magnaten geliebet / von Freunden geehret / und von der ganzen Welt verwundert werden. Jedoch weiln alles zeitliche Wesen zu einem zergänglichen Ende eilet / und des Menschen Leben einer helleuchtenden Sonnen gleichet / die vom ersten Anfang zum endlichen Untergang hinrennet/ als hat auch Titian ehender nicht das gelobte Vatterland erreichen können / ehe und bevor er durch den allgemeinen Menschen-Würger darzu gelangt / welches beschehen in dem 96. Jahr seines Alters/ als das grosse Sterben Anno 1576. über Venedig kommen / und obschon niemand bey seiner zur Erden Bestättigung / aus Beysorge der Seuche/ erschienen/ seynd doch demselben/ durch Anordnung der regierenden Herren/ herrliche Leich-Begängnissen in der Kirchen Dei Frari bey dem Creutz-Altar/ wie er es selbsten verlangt/ und selbige Zeiten es zugelassen/ gehalten worden ; Und ist er daselbst mit dem Wappen eines Cavalliers begraben worden/ dessen Namen dann durch alle Zeiten / bey allen Kunst-liebenden Monarchen auch mittel- und niedrigen Stands-Personen beständig blühen und grünen wird/ so / daß Parca denselben/ ob sie gleich das Leben verkürzt/ ihme nimmermehr wird benehmen können :

Stirbt an der Pest.

Nam æra quidem absumit tempus , sed
tempore nunquam
Magni absumitur gloria Uccelii.

Unverdrossne Müh und Arbeit / der unausgesezte Fleiß/
Die stets vorgenommne Ubung / und zugleich der saure Schweiß
Machen / daß man Wunderding endlich kan ins Werke richten.
Zarte Jugend! diß kan dich billig zur Nachfolg verpflichten.

Das XVII. Capitel.

TITIANS Bruder und Sohn/ TINTORET und seine Tochter/ und PAOLO VERONESE.

Innhalt.

LXIX. FRANCISCO UCCELLI, Mahler/ und Bruder Titians. Ist erstlich ein Soldat. Seine Werke. Wird/ durch Neid seines Bruders/ von der Mahl-Kunst abgehalten. LXX. HORATIO UCCELLI, Titians Sohn/ und Mahler. Ist ein sehr guter Contrafäter. Seine Werke. Komt nach Rom. Wird ein Alchimist. LXXI. GIACOMO TINTORET, Venetianischer Mahler. Ist sehr seltsam und geistreich in neuen inventionen. Mahlet mit Paulo Veronese und Horatio Uccelli in die Wette. Bildet die Excommunication Käysers Friderici Barbarossæ: Ein Spital und andere Stücke in die Kirche zu S. Rochus. Seine Gemälde in die Kirche S. Maria del Orto. Das jüngste Gericht/ und andere Sachen in unterschiedliche Kirchen. Seine Gemälde in S. Marco Schul von S. Marco Geschichten. Tintoret ware färtiger mit seinen Gemälden/ als andere mit ihren Zeichnungen. Mahlet die Creutzigung Christi zu S. Rochus. Andere seine Werke. Stirbt im zwey und achtzigsten Jahr seines Alters. Seine Grab-Schrift. LXXII. MARIETTA TINTORETTA, Tintorets Tochter/ Mahlerin. Unterschiedliche berühmte tugendsame Frauen/ und Mahlerinne. Tintoretta übet sich fürnemlich in Contrefäten. Stirbt im dreissigsten Jahr. LXXIII. PAOLO CALIARII, Mahler von Verona: Komt nach Venedig: Seine Werke daselbst: Die Mahlzeit Christi bey dem Simon. Seine Gemälde zu Dieci. Er übertrift alle Venetianische Mahlere seiner Zeit/ mit Abbildung der Musica. Seine Werke in Verona zu S. Nazaro: Die Mahlzeit Christi bey dem Simon: Wie ein Mahler Perspectiv, Architectur und anders ordiniren solle. Paolo komt nach Rom/ und wieder nach Venedig. Macht unterschiedliche Stuck in den Raht-Saal zu Dieci, und nach Verona. Der S. Afra Marter zu Bressa: Seine Werke zu Wien/ zu Turino, Mantua, Artemino, Modena, Rom/ Londen/ Paris/ Venedig und Amsterdam: Noch andere zu Venedig/ Anversa, und in der Behausung des Geschlechts Calvari: Studirt nach den Kupferstichen Albrecht Durers/ und Parmesans: Gelanget zu der Kunst durch den Wettstreit mit Titian und Tintoret: Vergleichung Tintorets und Pauli: Die Tugenden Pauli: Titian ehret ihn: Wird in Spanien beruffen/ reißet aber nicht dahin: Die Denk-Sprüche Pauli: Sein Tod/ seine Begräbnis/ und Grab-Schrift.

LXIX. FRANCISCO UCCELLI, Mahler und Bruder des Titians.

ES hatte der Himmel seine Gaben nicht minder dem FRANCISCO, als auch Titian seinem Brudern mitgetheilt/ und würde wol auch selbiger den Ruff eines vortreflichen Mahlers erlangt haben/ so fern er anderster in solcher Kunst fortgesezt und darinn sich geübet hätte/ weiln aber Francisco mehr den Waffen/ als dem Pensel zugethan gewesen/ brachte er lange Jahr seine Jugend im Kriegswesen zu/ zu Diensten Italien und derselben Republic/ erwiese sich darbey sehr mannhaft in einem sonderbaren Kampf/ zudem er von einem Cavalier seinem Feind geforderet worden.

Ist erstlich ein Soldat.

Nach erlangtem Frieden in Italien begab er sich nach Venedig in die Behausung seines Bruders/ und mahlte daselbst unterschiedliche Ding.

Seine Werke.

Er machte zu denen Patribus bey S. Salvator, auf die Orgel-Flügel den heiligen Theodorum gewaffnet/ welcher den Standarten und Schild hielte mit einem weissen Creutz/ deme ein Engel den Sieges-Palm zureichet/ welcher ersten Ansehens von Giorgion scheinet/ zur andern Seiten aber stunde der heilige Augustinus mit etlichen Canonicis, innenher aber mahlte er die Verklärung Christi auf dem Berg Thabor/ und seine siegreiche Auferstehung. Er mahlte auch drey grosse Fahnen/ welche man an denen Festtagen heraus setzet. Wieder für die Siechen-Schule die Jungfrau Maria/ welche etliche Brüder aus dieser Gesellschaft unter ihrem Mantel schutzet/ und das dritte für die Kirchen des H. Eustachii.

In Villa d' Oriago sopra la Brenta ist mit Verwunderung zu sehen der grosse Altar selbiger Kirchen/ der in sich begreift/ wie unser Heiland wieder erwacht/ in einem vielfärbigen Tuch eingewiklet/ und Magdalena bey dessen Fussen sitzet/ welche beyde Figuren sehr lobwürdig von seiner Hand gemacht worden; unter einem ausgehölten Felsen seyn die Engel zur Wacht bey dem Grab/ nachmalen das Grab selbsten/ und in die Weite eine sehr liebliche Landschaft/ welche weiset/ wie wol Francisco die Kunst verstanden habe. A Campo San Pietro Nel Padouano, und wiederum in der Parfusser Kirchen/ machte er die Tafel Ludovici des frommen Königs in Frankreich/ mit einem Mantel von

Atlas und unterschiedlichen herzlichen Possamenten verziert / nachmalen den heiligen Johann Baptist/ Evangelist und die Jungfrau Maria/ auch einen Engel mit dem Namen JESU. Per la terra del Orgarone in dem Gebiet Cador, mahlte er auch ein sehr köstlich Tuch/mit dem heiligen Hieronymo, und wiederum einen andern zu S. Veit ganz gewapnet/mit noch mehrern Figuren.

Wird/durch Neid seines Bruders/ von d'Mahl. Kunst abgehalten.

Als nun sein Bruder Titian die grosse Kunst ersehen / und von ihme übertroffen zu werden sich beförchtet/ hat er selbigen zu der Kistler-Arbeit gebraucht/ auch für ihn von Ferdinando dem König und denen Romanern wegen viel geleisteter Dienst unterschiedliche Zoll-Freyheiten erlangt/ also/ daß Francisco, dergestalt beschäftigt / die Mahlerey fast gänzlich dahinden gelassen; und nur allein einige Zeichnung oder Abriß für etliche gute Freunde gemacht/ und es ist gewiß / daß dißfalls der Kunst ein grosser Abtrag geschehen / weiln durch Neid wir selbige Kunststück verloren / so wir mit der Zeit hätten überkommen mögen ; aber die Leute schauen nur auf selbst eignen/und nicht auf allgemeinen Nutzen / dahero sie auch oft die Verwandschaft und Blutsbefreunde hindansetzen und verhindern / damit sie nur allein grössern Ruhm erhalten/und höher bey ihnen angesehen werden möchten. Und mit diesem schliesse ich Francisco Leben / welches er auf ein zimlich hohes Alter gebracht.

LXX. HORATIO UCCELLI, Titians Sohn/ und Mahler.

Ist ein sehr guter Contrafäter.

Es wird diesem Horatio ein sonderbares Lob/ wegen seiner fürtreflichen Contrafäen / mit welchen er die Vollkommenheit seines Vatters erreichet haben solle / zugeeignet. Er mahlete sonsten ein Stuck von schöner Invention, welches die erste Abbildung des Brands im Herzoglichem Palast war / in dem Saal des grössern Rahts aber den Streit/so bey der Crönung Friderici Barbarossæ des Käisers in Rom zwischen dem Römischen und Käiserlichen Adel sich begeben / allwo ein Knecht dem General seinen Harnisch anlegt / der dann wegen seiner Schönheit von Titian selbst gemacht zu seyn geglaubt worden/ den aber hatte er in die Wette mit Tintoret und Paul Veronese gemacht/ worbey diese Unterschrift stunde: Romani familiam Imperatoris à prato Neronis profecti ad molem Adriani aggrediuntur ad tentorium usq; Imperatoris.

Seine Werke.

Komt nach Rom.

Horatius begleitete seinen Vatter nach Rom an Päpstlichen Hof/ weiln der Vatter Papst Paulum den dritten contrafäten müssen / daselbst nun machte er etliche Contrafe / und absonderlich den Violisten Battista Siciliano und noch andere mehr/das Jahr hernach/Anno 1548. reisete er mit seinem Vatter in Teutschland an Käiserlichen Hof/ und erhielte von Carolo V. dem Käiser die gewöhnliche Spanische Bestallung von 500. Cronen / wie aus den Briefen / welche Titian dem Käiser selbsten zugeschrieben/ wol abzunehmen ist / da er dann demselben die Bildnis der H. Jungfrauen Maria auf einen Stein gemahlt zugesandt/und das Schreiben also lautet:

Restami il supplicare l' Altezza di V.M. oltre la mercede, che io ne spero sia servita di concedermi gratia, che la provisione mia sopra la Camera di Milano di scudi 200. di cui non ho mai riceunto cosa alcuna, così delle tratte delle 300 Carra di grano del Regno di Napoli, è della pensione della Naturalezza di spagna di scudi 500 per mio figliuolo, habino hormai quella espeditione, che si ricerca alla cortesia di V.M. & alli bisogni del servo suo, per poter sodisfare con la sua liberalità alla dote di mia figlioula, e V.M. mi farà gratia singolare comandarmi, quanto io sempre adoprerò in suo servitio, che io non desidero altro per fine fino alla morte mia. E nostro signore Iddio perpetuamente conservi la Cesarea sua maestà. &ç.

Wird ein Alchimist.

Weiln aber Horatius begieriger ware/adelich und hoch angesehen zu leben / auch selbst gute Mittel von Haus hatte / wolte er sich nicht weiters um den Pensel bekümmern / sondern auf die Alchimi legen / da er dann viel Gold / so sein Vatter mit vielfältigen Schweiß erworben / wiederum in dem Rauch aufgehen lassen / und noch in seiner Jugend an der Pest Anno 1576. gestorben.

LXXI. GIACOMO TINTORET, Venetianischer Mahler.

Die Florentinische und Römische Mahler haben allezeit (ich weiß nicht ob aus Neid oder aus was sonst vor Ursachen) die Venetianische Mahler getadelt und geschändet/ daß sie sich auf die Zeichen-Kunst oder Sinn-reiche Invention nicht verstünden / auch sehr hart colorirten; vielleicht aber haben selbige Tadler sich selbsten wenig eines guten colorit beflißen/und unter solchen nun/so getadelt worden / ist auch GIACOMO TINTORET gewesen / welcher von Jugend auf sich vieler Künsten/ absonderlich aber des Mahlens und Musicierens auf unterschiedlichen Instrumenten / beflissen hat/dieser war allezeit in allen seinen Dingen frölich und dannenhero kurzweilig mit ihm umzugehen/aber in den Sachen / die Mahler-Kunst belangend/ war er sehr exerciret / fremd und wunderfärtig / frey in seinem Vornehmen / und hatte allezeit die allerselzamste Gedanken und Erfindungen in dem Kopf/ die nicht bald einiger Mahler auf der Welt gehabt/ gleich als man in allen seinen Werken ersehen und verspühren mag ; in seinen Stellungen war er sehr vernünftig und klug / hatte auch einen ganz andern Gebrauch als andere / und übertraf mit neuen Erfindungen gleichsam die Selzamkeit selbsten/ arbeitete auch nach eigenem Gefallen / ohne vorher gemachte Zeichnung/ gleich als ob er dardurch andeuten wolte / daß das Mahlen eine schlechte Müh/ sondern nur eine Kurzweil wäre ; vielmal hatte er seine Gemälde in Oel nur untermahlt und so rauch gelassen / daß man die Pensel-Strich und Farb-Brocken darauf gefunden/ und solche Stuck vor ein verlassen desperat Werk ohn einige Zeichnung angesehen. Er hat sonst auch auf allerley Manier gemahlt/ auf naß und mit Oel/ auch Contrafe von allem Werth gemacht / und einen jedwedern / nach seiner Bezahlung/ gefördert / so / daß er fast alles gemahlt / was zu seiner Zeit in Venedig gemahlet worden ; Und weiln er in seiner Jugend von sich verspühren lassen / als ob er sein Werk mit sehr gutem Verstand verfärtigte / auch grossen Lust zu der

Ist sehr seltsam und geistreich in neuen inventionen.

Kunst

Kunst hätte / sintemalen er von Natur sehr emsig und fleissig darzu sich bezeugt / als hat er immer neue und vortrefliche Sachen aus sich selbst ersonnen/und nicht/wie andere/der Manier seiner Vorfahren sich beflissen.

Er war einer von den bästen Mahlern / so jemalen zu Venedig gewest / da nun der Raht von Venedig bestellet/ daß Jacob Tintoret und Paul Verones, so noch beyde jung/ und große Hoffnung von sich gaben / ein jeglicher eine Historie in den Saal des größern Rahts machen solten / wie deßgleichen auch der Sohn Titians, Horatius eine/ mahlte Tintoret Friderico Barbarossa von dem Papst gekrönt / und brachte ein schönes Gebäu darein/auch viel Cardinäl um den Papst herum/ neben noch andern Venetianischen Herrn und Edelleuten/ so alle nach dem Leben kommen / unten aber stellte er auch vor / die Music des Papsts : Hierinn nun hatte er sich also erwiesen/ daß sein Gemähl gar wol und füglich bey allen den andern stehen konte. Horatio, Titians Sohn/ machte eine Bataglia, so zu Rom/ bey dem Castell Agnolo, zwischen den Teutschen und Romanen geschehen ; hierinn ist unter andern ein Pferd sehr schön und zierlich zu sehen / welches in die Verkürzung auf einen gewapneten Soldaten springet / doch will man sagen/ daß Titian hierinn seinem Sohn geholffen habe. Paul Verones aber bildete/wie Barbarossa dem Papst Octaviano die Händ / zum Schimpf Papst Alexander dem III. küsste / bey solcher Historie aber/ die sehr schön zu Gesicht kame / mahlte auch Verones über ein Fenster vier Figuren / nämlichen die Zeit / die Genugsamkeit mit einem gescheckenen Rock / die Gedult und den Glauben/ welche Stuck alle so wol gemacht / daß es nicht zu sagen und auszusprechen ist.

Mahlet mit Paolo Veronese und Horatio Uccelli in die Wette.

Nicht lang hernach/ als in selbigem Saal noch eine Historie abgangen / brachte Tintoret so viel durch gute Freund und Vorsprecher zuwegen / daß solche ihme zu mahlen gegeben worden / diese endigte er nun mit aller Verwunderung/ und war unter die Lob-würdige Ding/ so er jemalen gemacht / gezehlet / welches er dann auch derenthalben gethan/ daß er damit seine Widersacher trutzen/ und denen/ welche ihn nit in der Kunst erreichen/vorgehen konte. In dieser Histori ist/wie Papst Alexander den Barbarossa in Bann thut / worinn unter andern ein Kerzen abgeleschet wird / gleich als man bey der Excommunication zu thun pfleget / darbey seyn auch einige gefigurirte Basamenten / und überal in diesen gesagten Historien Contrafe / die sehr wol gemacht/und jederman wolgefallen ; Hiernach muste er machen / in die Kirch des heiligen Rochus, in die gröste Capelle/ zwey große Historien von Oelfarben so lang als die Capellen breit/ nämlichen zwölf Elen über das Werk von Pordenone.

Mahlet die Excommunication Käysers Friderici Barbarossæ.

In dessen hatte er auch gemacht ein Hospital in die Verkürzung/ darinnen allerley Beschwährte und Kranke in unterschiedlichen Gebärden zu sehen/ so aber von S. Rochus geheilet und verpfleget worden. Unter solchen sind auch etliche Nackende/ die mit gutem Verstand verfärtiget/ und ein Todter verkürzt sehr schön ; In der andern befindet sich eine Histori von S. Rochus, voller unterschiedlichen schönen und annehmlichen Gebärden/ ein Werk/welches das bäste unter allen den seinigen gehalten worden / wieder mitten in derselben Kirchen machte er die Geschicht / wie Christus den Preßhaften / der bey dem Teuch Bethesda lage/ gesund machte/ welches sie auch vor ein gutes Werk gehalten. In der Kirchen von S. Maria del Orto hatte er auf Tuch von Oel zwey Felder gemahlt / zwey und zwanzig Elen hoch / in das eine auf der rechten Hand der großen Capellen / den Moyses / wie er von dem Berg mit der Tafel des Gesetzes komt/ und das Volk das guldene Kalb anbetet/ gegenüber aber das Jüngste Gericht/ von einer wunder-seltsamen Invention, und sehr erschrecklichen Figuren vom Alter und Geschlecht/ auch mit Absonderung der Seeligen und Verdammten. Man sahe auch Charons Schiff / mit so großem Zieraht und Unterschied / daß es sehr seltsam und schön zu sehen ; diese schöne und Sinnreiche Invention ware mit köstlicher Zeichenkunst versehen/und ein jeder besonderer Theil ganz genau von ihm in Obacht genommen / gleichwie er auch die Confusion oder Unordnung an dem letzten Gerichts-Tag sehr sinnreich herfürgebracht / daß es von allen fur allermassen künstlich gehalten und gelobt worden. Dieses Stuck nun sihet zwar ersten Angesichts unfreundlich aus / wann man es aber Stuck-weis besihet und überlegt/komt es/wie gesagt/ sehr herrlich zu Gesicht. Wieder hatte er in selbige Kirchen die Orgel-Flugel gemahlt/ und darauf wie Maria die Treppen hinauf steigt / und diß ist das bäste Werk in selbiger Kirchen/ auch auf die Thüren der Orgel in die Kirchen S. Maria Zebenigo machte er die Bekehrung S. Pauli/ aber mit nicht sonderm Fleiß / und alla Charita eine Tafel von einer Abnehmung vom Creutz / in die Sacristey bey S. Sebastian aber färtigte er zu Trutz des Paolo Verones, der auch viel dahin gemahlet/ Moysem in der Wüsten / und noch andere Historien / wiederum zu S. Job die drey Marien/ ein Franciscus-Bild/ S. Sebastian und Johann / wie auch ein Landschaftstuck / und in die Orgel-Thür der Kirchen von Servi S. Augustin und S. Philipp / und darunter wie Cain Abel erschlägt ; in S. Philipp in das Gewölb des Predigstuls mahlete er die vier Evangelisten/und über den Altar eine Verkündigung/ darbey unsern HErrn und Heiland in dem Garten / in flach/ vor dem Altar aber das Abendmahl / in S. Francesco della Vigno ist der Altar von der Abnehmung vom Creutz mit Maria und einigen Propheten von ihm zu sehen.

Mahlet ein Hospital und andere Stuck in die Kirche zu S. Rochus.

Seine Gemählde in der Kirche S. Maria del Orto.

Das jüngste Gericht.

Und in andere unterschiedliche Kirchen.

In S. Marcus Schule aber seynd von dem heiligen Petro und Paulo vier Historien zu finden/ præsentieret / wie S. Marcus in den Lüften ist/und einen/ der sehr mit Holz und Eisen / welches alles zerbrochen/ gequälet und gepeiniget worden / errettet / hierinn nun enthalten sich viel Figuren und andere Umstände/ so die Geschichte bereichern und auszieren / die andere begreift in sich ein Ungewitter zur See und S. Marcus in der Luft / der einen/ so ihn anruft/erlöset/welches Stuck aber nicht mit solchem Fleiß / wie das andere/ gemachet. In

Seine Gemählde in S. Marco Schule/von S. Marco Geschichten.

der

der dritten ist ein Regen / und todter Client dieses Heiligen / dessen Seel er gen Himmel fuhret / und in solcher Anordnung seynd auch zimlich viel Bilder ; in der vierten aber wird ein Besessener beschworen / in diesem hatte er in die Verkurzung eine Galleria gemacht / und zu End ein Feuer / von welchem selbige erleuchtet wird / wieder machte er auch ausser diesen einen heiligen Marcus / so ein überaus schön Gemähl ist. Noch viel andere Gemählde mehr hatte Tintoret verfärtiget / sintemalen er so geschwind und färtig war / daß / wann andere gemeinet / er habe der Sach noch nicht recht nachgesonnen / er sein Werk schon zu End gebracht / er arbeitete also / daß er stäts etwas zu thun hatte / und so er ein Werk nicht durch Freund erlangen können / machte ers um desto geringern Preiß / auch wol oft gar umsonst / nur damit ihm alles durch die Hand gehen möchte.

Tintoret ware färtig er mit seinen Gemälden / als andere mit ihren. Zeichnungen.

Es geschahe einest / daß er in die Schul S. Rochus ein grosses Tuch von Oelfarben / und darauf die Creutzigung Christi mahlen müssen / da beschlossen bey sich die Männer selbiger Gesellschaft / daß sie ein besonderes schönes Stuck machen / und selbiges an denselben / der aus allen Venetianischen Mahlern die bäste Zeichnung darvon machen würde / bestellen lassen wolten / da wurden nun Joseph Salviati, Frederico Zucchero, der zu Venedig war / Paulo Verones und Jacob Tintoret darzu beruffen / und einem jeden die Zeichnung dessen angedingt / um solchen / der das bäste Vergnügen darvon geben würde / das Stuck selbsten färtigen zu lassen. Indem nun alle die andere die Zeichnung zuwegen zu bringen sich sehr beflissen / nahme Tintoret die Maas des Werks / liesse ein Tuch ausspannen / und mahlte solches ohn einiges Vorwissen / mit seiner gewöhnlichen Geschwindigkeit / dahin / stellte selbiges nachmalen an den Ort / wo es hingestellt werden sollen ; als nun derowegen auf einen Morgen sich die Gesellschaft / um die Zeichnungen zu besehen / versamlet / wurden sie gewahr / daß Tintorets Werk schon ganz ausgemacht auf seiner Stell stunde / weshalben sie auf ihn zornig worden / und vermeldet / daß sie die Zeichnung und nicht das Gemähl selbsten von ihm verlanget / also das Werk noch nicht angedinget hätten / denen er aber zur Antwort gegeben / daß diß also seine Weis zu zeichnen seye / und er nicht anderster arbeiten könne / auch die Zeichnungen auf solche Manier gemacht werden müsten / damit niemand betrogen würde ; Endlich wolten sie ihme das Werk und seine Arbeit nicht bezahlen / da ward es ihnen geschenkt ; und wiewol ihm etliche widerstunden / vermochte er doch gleichwolen so viel / daß diß Werk auf seinem Platz verblieben.

Mahlet die Creutzigung Christi zu S. Rochus.

Ferner bildete er auf eine Tafel / wie GOtt der Vatter mit vielen Englen sich herab neiget / um den heiligen Rochus abzuholen / beyneben aber seynd auch sehr viel Figuren zu sehen / so alle die andere Venetianische Schulen præsentiren / und diß alles war auf sein gewöhnliche Manier gemacht ; aus welchem dann wol zu schliessen / daß er mit all vortreflich- und einem Mahler zuständigen Gaben beglückseligt gewesen / und daß durch seine Hand die Mahlkunst zu hoher und sonderbarer Fürtreflichkeit gelangt / weiln er mit seinem sinnreichen Entlehnen vielerley Dingen schöne Ausbildungen zu geben / und seine vorgehabte Werk je mehr und mehr zu zieren gewust.

Unter seine unzahlbare Gemählde seynd auch weiters zu bringen / die zwey grosse Quater in der Mutter GOttes Mariæ Garten / item der Quater des Miraculs del Servo so in die Brüderschaft S. Marco gesezt / desgleichen die zwey zu der Heiligen Dreyfaltigkeit / und ferners die Tafel der Himmelfahrt Mariæ bey denen Creutzherren / item die Werk der Capellen bey S. Rocho, die Creutzigung Christi / und zu End das grosse Tuch mit dem Paradeis / so in den Herzoglichen Palast gestellt / und seine Fürtreflichkeit und Ruhm an den Tag zu geben und hervorzustreichen vor genugsam ist / und dieses nun waren die uns bekandte Werke dieses hochgepriesnen neuen Apelles, anderer noch unzählichen / welche Tintoret anderwerts an unterschiedlichen Ort und Enden gefärtiget / zu geschweigen ; dann er seine herrliche talenta und kunstverständige Sinn in unterschiedlichen Orten der Welt herfür scheinen lassen / und ist allein Schad / daß eine so herrliche Hand müssen verwesen / dieweiln aber der alte Bund solches erfordert / daß ein jeder Mensch seine sterbliche Hütten ablegen / und wieder zur Erden werden solle / als ist es auch Tintoret widerfahren / dann als selbiger nach viel ertragnen Mühwaltungen das zwey und achtzigste Jahr erreicht / haben seine Kräften sehr abgenommen / da er dann seinen Magen also verderbt befunden / daß er ihm innerhalb ganzer 15. Täg und Nächt keinen Schlaf noch Ruhe zulassen wollen / und obschon die Medici allen Fleiß und Mittel den Schlaf wiederzubringen angewandt (in Meinung / ihme wieder zurecht zu helfen) war es doch alles umsonst / alldieweiln / wo das von GOtt bestimte Ziel erschienen / alle menschliche Hülf zu schwach ist / weswegen er sich selbst zu dem Tod großmütig bereitet / seine Seel in die Händ seines Schöpfers befohlen / und mit allem Anzeigen eines wahren Christen das heilige Sacrament empfangen ; nachmalen aber hätte er seine zween Söhne / als Dominico und Marco, noch zu sich beruffen lassen / und dieselbe ermahnet / daß sie die jenige Ehre / welche er ihnen durch seinen immerwärenden Fleiß in der Welt erworben / wol in acht nehmen und auch denselben nachfolgen solten / mit leztlicher Bitte / ihne drey Tag doch unbegraben zu lassen / weiln oft viel Leut in solcher Zeit verzucket worden / und nachmalen wieder zu sich selbsten kommen. Den dritten Pfingstfeyertag aber Anno 1594. hatte er dieses elende Jammerthal gesegnet / da dann sein Ableiben von allen Kunst-liebenden höchlich bedauret worden / weilen sie an ihm einen sehr angenehmen Freund verloren; Sein Leib wurde alla Santa Maria del Horto unter den Bogen S. Marco mit sehr herrlichem Begräbnissen und Exequien begraben. Also ist Tintoret nach lobwürdig-vollendetem Lauf eines tugendlich-geführten Lebens zu dem Ziel der ewigen Herrlichkeit gelanget / allwo er sich nun des Siegzeichens seiner Überwindung ewiglich erfreuet.

Andere seine Werke.

Stirbt im zwey und achtzigsten Jahr seines Alters.

Es seynd sonsten viel kluge Geister gewesen / die mit Thränen-vollem Papier seinen tödtlichen

Seine Grabschrift.

Hintritt kläglich beweinet / aus welchem allem zugegen anzuziehen gnugsam seyn solle die schöne herzliche Grabschrift oder das Epitaphium, welches Herr Jacob Pigheti, einer aus den höchstgelehrten unserer Zeiten/ ihme zu immerwärender Gedächtnis/als sein sonderbarer guter Freund/gestellt/ und in festen Marmor mit eisernen Griffeln hauen lassen.

Hospes, Viator, Civis,
Adsta & Perlege.
Veneti Apellis
Jacobi Robustii,
Cognomento
Tintoretti
Cineres
Hoc marmore clauduntur.
Is magnus Naturæ æmulator, Mutam Poesim
Ingenio vehementi reddidit eloquentem.
Divino siquidem Penicillo soli cœliq; Incolas
Suis in tabulis spirare coëgit.
Eas tempus, licet vorax, merito suspiciens servabit.
Fama collocabit in templo immortalitatis
Ad æviternum picturæ, orbisque ornamentum.
Lector
Tanto Viro
Benè adprecare, Tum felix abito.

Sein Contrefät beliebe der großgünstige Leser in der Kupferblatte R. zu suchen.

LXXII. MARIETTA TINTORETTA, Tintorets Tochter/ Mahlerin.

Es schiessen die verleumderische Zungen ihre spitzige Pfeil auch auf das berühmte weibliche Geschlecht ab / indem sie sagen / daß dero meiste Kunst und Geschicklichkeit in Führung der Nadel / des Rocken und Spinnrads / bestehe / und ihre meiste Sorg auf den Anstrich des Gesichts die Kräusse und Legung der Haar / das Aufbutzen mit Perlen/ Edelgestein und Blumen / auch den Gebrauch des Spiegels und höfliches Gespräch mit ihren Liebhabern gerichtet seye. Aber lasset uns das Blätlein wenden/ und die herzliche Historien von Hippolita, Camilla, Zenobia, Tomiride, die in den Waffen berühmt gewesen/ besehen/ lasset uns durchgehen den angewendten Fleiß der Corina, Saffo, Aretta, Cornelia, Hortensia, Lucretia, Marinetta, und anderer noch lebenden / welche denen Büchern sehr emsig obgelegen / und als gelehrte Frauenbilder berühmt gewesen. Lasset uns auch endlichen erkennen / welche in der Edlen Mahlerey-Kunst/als Timarete, Irene, Marsia, Aristarete, wie auch zu unsern Zeiten Lavinia, Fontana und Irene von dem Geschlecht Spilimbergo, der ein Lehrjung Titians gewesen/ sich hervor gethan / von welchen Exemplen ganz klar abzunehmen / wie weit sich auch des weiblichen Geschlechts Verstand erstrecket habe ; Und obschon wahr / daß dieses unglückliche Geschlecht immerzu mit denen Hausgeschäften bemühet/also durch solche von emsigem Fleiß in andern Sachen gehindert wird / daß sie dannenhero zärtlich und zu den Künsten untüchtig daher wachsen / nichts destoweniger aber hat zu beständigem Widerstand solcher Afterzungen selbiger sinnreiche Geist mehrmalen / wie gemeldt / in herzlichen Stücken und Künsten aus denselben herfür geleuchtet / wie dessen uns auch ein Exempel gibt MARIETTA TINTORETTA, Tintorets Tochter / welche wir deshalben aus dem drunten folgenden Capitel von den Italiänischen Mahlerinnen herausnehmen / und ihrem Vatter zugesellen wollen.

Unterschiedliche berühmte tugendsame Frauen. und Mahlerinne.

Selbige nun wurde geboren zu Venedig / deren einzige Lust und Vergnügung in dem Zeichnen und Mahlen bestunde ; dahero sie auch nachmalen solche Werk gefertiget / über welche sich jederman verwundern müssen/ und weiln sie in ihrer Jugend als ein Knäblein bekleidet gewesen / folgte sie ihrem Vatter nach / wo er auch hingienge/ dahero sie von allen für ein Knäblein gehalten und angesehen worden ; Er ließe sie auch in der Singkunst und andern musicalischem Säitenspiel von Julio Zacchino, einem Neapolitan / den man selbiger Zeit für den bästen Musicum hielte / unterweisen. Es war aber in Marietta eine sonderbare Gabe zu contrafäten / dahero sie alles nach dem Leben sehr natürlich machte / und wird noch eine Bildnis eines Bischofs Marco mit einem langen Bart in der Behausung Tintorets mit seines Söhnleins Peters Contrafe aufbehalten. Sie contrafätete auch sonst viel Venetianische Weibs- und Mannsbilder / welche sehr gern bey ihro eingekehrt / weilen sie denselben sehr lustig die Zeit mit Singen und andern Spielen vertreiben konte ; Sie machte auch das Contrafe Jacobi Strada, Obristen Hofmeisters Käisers Maximiliani, so sie/ als ein rares Stuck/ dem Käiser verehrt/ worauf sie gleich auch Philippum den andern/ König in Spanien/und Erzherzog Ferdinand contrafäen müssen ; dannenhero wolte ihr Vatter Tintoret selbige gerne mit einem Teutschen/ Namens Gioiliere, vermählet sehen / um selbige allezeit bey sich zu haben / weiln er sie herzlich liebte. Sie arbeitete auch andere Dinge mehr von schöner Invention, und machte viel Contrafe für ihres Gemahls Freund und Bekandte / die Goldschmied waren ; deren wir etliche gesehen/ etliche aber wegen Abgang des Geschlechts auch vergessen worden.

Tintoretta übet sich fürnehmlich im contrafäten.

Marietta war sonsten eines fähigen und lebhaften Geists / wie ihr Vatter / sie spielte sehr lieblich auf dem Spinet / und sange sehr künstlich darein / also / daß in ihr sehr viel herzliche Tugenden und Wissenschaften zusammen gekommen/ welche in andern einzelig nicht zu finden un anzutreffen seynd. Diese hatte noch in blühendem Alter der blasse Tod/als sie erst 30. Jahr überlebet/Anno 1590. abgemähet / deren Tod ihr Vatter sehr kläglich beweinet / und sie in Santa Maria dell Horto begraben lassen/ ihr Contrafät ist in der Kupferblatte R. zu finden. Diese vortrefliche Jungfrau nun solle allen tugendsamen Frauenbildern zu einer Idea vorgestellt seyn/daß sie schliessen/ daß Edelgestein/ Silber und Gold/ auch herzliche Kleidungen/ nicht die wahre Zierde / sondern allein die Tugend / so auch nach diesem Leben grünet/ blühet/ und wolriechet/ seye.

Stirbt im dreissigsten Jahr.

Da

LXXIII. PAOLO CALIARII, Mahler von Verona.

DA Florenz und Rom lange Zeit in der Mahler-Kunst fürtreflich und ruchbar gewest / ist Lombardien und Venetien in deroselben Stell kommen/ und auf die Zinne gerahten / weiln sie mit vielen herzlichen Geistern begabt gewesen/ und in der Mahlerey die Oberhand erhalten / unter andern ist in diesem Wettstreit ein herzlicher Künstler und Mahler zu Verona, der in seiner Jugend Paulino geheissen / entstanden / der gleich in dem Mahlen seine Kunst und Kraft bewiesen/ weiln er innerhalb dreissig Jahren viel herzliche schöne Werk gemacht/ er war aber zu Verona geboren / und hatte zum Vatter einen Steinhauer.

Komt nach Venedig.

Paulo Caliarii hielte sich anfänglich bey einem Mahler zu Verona, Joan Caroto, auf/ von welchem er nach Venedig kommen; daselbst machte er unterschiedliche Werk in Gesellschaft eines Johann Baptista von Verona mit gar gutem Verstand und Ausspruch/ unter andern hatte Paulus zu Masiera bey Asolo in das Trivisanische / den schönen Palast des Herzn Daniel Barbaro, Patriarchen von Aquileia, gemahlt; in das Kloster von S. Nazaro, aber ausser Verona, auf ein groß Tuch das Abendmahl/ welches Simon de Melatsche dem Herzn Christo zugericht / als sich die büssende Maria Magdalena zu seinen Füssen geworfen / und hierinnen nun seynd sehr viel Figuren und Contrafäen nach dem Leben anzutreffen / auch ein sehr schönes Perspectiv zu sehen/ unter der Tafel seynd zween Hund so wol gemacht/ daß sie zu leben scheinen/ ferners komen auch in die Weite einige Krüppel zu Gesicht / die auch mit Verwunderung wol gemahlt; In dem Palar zu Venedig in dem Saal des Rahts von Dieci ist von ihm in der Mitten des Gewölbs in ein grosse Oval-Form ein Jupiter/ welcher die Laster oder Sünde vertreibt / gemacht/ dardurch anzuzeigen / daß seine Hand die bösen lasterhafte Menschen straffe. Er mahlete auch das Gewölb der Kirchen von S. Sebastian / so ein besonder schönes Werk ist / auch die Altar-Tafel der grossen Capellen / mit noch mehr andern Stucken/ die sie bezieren/ desgleichen auch die Orgel-Flügel/ welches alles sehr herzlich heraus komt. In den Saal des grossen Rahts mahlte er in ein grosses Stuck/ wie Fridericus Barbarossa für den Papst tritt/ worinnen dann ein grosser Theil Figuren und unterschiedliche Kleidungen zu sehen / auch der Pracht des Kaisers / neben des Papsts und Rahts von Venedig / sehr herzlich ausgebildet ist. So seynd auch viel Contrafe von Rahtsherren und Edelleuten der Venediger hierinnen sehr natürlich zu finden. Kurz/ dieses Werk ist wegen seiner herzlichen Zeichnung und Stellung würdig/ daß es hoch gepriesen werde.

Seine Werke daselbst.

Die Mahlzeit Christi bey dem Simon.

Seine Gemählde allda in dem Palar.

Zu Sant Joris Maggiore, als Benedictiner-Klosters bey Venedig/ machte er zu Ende das grosse Refectorium von Oelfarben / welches die Hochzeit zu Cana in Galilæa in sich hielte / und dieses war ein wunderliches Werk / so wol wegen Grösse / Vielfältigkeit der Bilder / und Unterschied der Kleidung / als auch wegen der Invention und Colorierung/ und seynd darinn wol hundert und fünfzig Bilder und Angesichter / so alle auf unterschiedliche Weis und mit grossem Verstand gemacht/ anzutreffen. Er muste noch für die Vorsteher zu S. Marx einige runde Bilder in die Höhe des Gewölbs von Liberie Nicena, als welches der Cardinal Bessarione mit einem grossen Schatz Griechischer Bücher demselben Herzn gelassen und übergeben hatte / machen. Dieser Herz nun gelobte Paulo, daß / so er sein Bästes thun und anwenden würde / er ihme/ oder demselben/ der es wol verfärtigte/ über seine Bezahlung noch eine köstliche Verehrung geben wolte/ dahero dann die bästen Venetianischen Mahler ihre Hand angelegt. Als derohalben dieses Werk fertig gemacht worden / haben die Gemählde viel Kunstverständige mit grosser Aufmerksamkeit durchsehen / und endlichen das Urtheil gefällt / daß Paulo der Vorzug gebühre/ derentwegen sie dann ihne mit einer guldenen Ketten um den Hals behänget. Das Stuck aber/ mit welchem er das Gewett gewonnen / war die Musica, darinnen drey schöne junge Frauenbilder zu sehen/ eine/ so die schönste ist / spielt auf einer grossen Geigen/ und sihet sich nach des Instruments Handhab um / hörete auch mit ihrem Ohr der Consonanz zu/ um daß die Säiten recht übereinstimmeten. Die andere aber spielt auf einer Lauten / und die dritte singt aus einem Buch / bey diesen Frauen ist auch Cupido ohne Flügel / der auf einem Clavicordio spielt / um damit seiner Liebsten die Weil zu kürzen. In dieses Stuck machte er auch Pan den Hirten-Gott / mit einer Flöten oder Pfeiffen von der Baum-Rinden / so ihme von den Hirten / als welche dieselbe durch das bäste Spiel gewonnen/ geopfert worden. Auch seynd sonsten noch zwey andere Stuck von ihme an dieses Ort verfärtiget worden / deren das eine Arithmeticam, mit einigen Antichen Philosophen/ vorstellt/ das andere aber in einen Sessel die Ehre / welcher Opfer gebracht / und Königs-Cronen auf das Haupt gesezt worden; dabey sich dann zu verwundern / daß er alle diese Stuck sehr jung / und eh er 32. Jahr alt worden/ gemacht.

Er übertrift alle Venetianische Mahler seiner Zeit.

Mit Abbildung der Musica.

Weiters ist von ihm ein köstliches Stuck zu Venedig bey S. Paul zu finden / und begreift die Geschichte / wie Christus unter den Zölnern wandelt / worvon die Ordinanz oder Invention in Kupfer Johann Sanredam gestochen / Jacob Mattham aber solches nachgezeichnet hat. Er fertigte auch in die Kirchen des Creutz-Ordens in die Capell zur rechten Seiten des Altars ein Gemähl/ wie die Hirten das geborne Christkindlein anbeten / und seine Mutter Maria unter den Armen Windlein zusammen suchet. Nachmalen zoge er nach Verona, seine Eltern daselbst zu besuchen/ allwo er zu den Patribus San Nazaro zu oberst des Refents/ oder in der Speisstuben einen Gang von unterschiedlichen Gebäuen überall mit Säulen unterstüzt gemahlet / welchen Saal ein herzliches Portal aufhält / und zwischen welchem Büschel von Früchten und Blumen oberhalb der Thüren hangen / an denen zwey Enden aber der Historie hatte er zwey Satyren gemacht / welche wegen ihrer Unformlichkeit sehr wol zu Gesicht kamen / in die Mitte mahlete er die Mahlzeit Simonis des Aussätzigen / und Mariam Magdalenam/ wie dieselbe / die Füß Christi zu salben/ kommet/ da dann

Sein Werk in Verona zu S. Nazaro.

Die Mahlzeit Christi bey dem Simon.

Simon ganz entsetzet da stehet / und sich über die großmütige That Magdalenæ verwundert / über der Tafel machte er den treulosen Judam / als der da voll Neides denen Umstehenden den Verlust dieser köstlichen Salben und Balsams / welchen Magdalena auf die Füß ihres Seligmachers ausgegossen / vorhält. Allhier ist nicht zu beschreiben / mit was Erbarkeit diese Matron da stehet / und einen Fuß Christi aufhebet und salbet / auch mit ihren goldgelben Haaren denselben abtrücknet / bey welchem dann sie auch noch eine schöne alabasterne Büchse in ihrer Schoß hält / und mit der andern Hand / der an Weisse der Schnee und Albaster selbst weichen müssen / sich bereitet / Wasser von Rosen auf die Füß ihres Erlösers zu spritzen / deren alle Gebärden mit völliger gratia und Annehmlichkeit ausgebildet seyn; Dabey finden sich weiters auch Bediente mit gulden und silbern Geschirren / welche die Speisen des Mahls zutragen; und neben solchen auch zween Schalksnarren in gewöhnlicher Liberey; Dieses Gemähl nun wurde von Cavallier Ridolfi copirt / und in Flandern einer vornehmen Person übersandt.

Wie ein Mahler Perspectiv, Architectur und anders ordiniren solle.

Er hatte allezeit die Reglen der Prospectiven in sehr gute Obacht genommen / und solche überaus wol verstanden / als dahin sich sehr viel sinnreiche Köpfe öfters bearbeitet / aber doch das wenigste darvon gemerkt und wahrgenommen / dann die Architectur allein zu der Auszierung dienlich / hingegen aber denen fürnehmsten Personen / als welche der Gemähldeu principalester Theil seyn / gegeben werden muß / damit nämlichen selbige nicht die Menge oder die Zahl der Geschicht selbst übertreffen / welche Beobachtungen dann ein witziger Künstler in der Ubung haben / und auf dieselbe stets ein wachendes Aug werfen soll / welches ernennter Paulo dann sehr herzlich practiciret.

Paolo kommt nach Rom

Nachmalen reisete er mit Herzn Hieronymo Grimano, Procurator zu S. Marco, als welcher ihme wol bekandt / nach Rom / weilen derselbe als ein Orator zu dem Papst gesendet worden / damit er nicht nur allein daselbst den Päpstlichen Pracht und die Hofstatt sehe / sondern auch als ein Mahler die Herzlichkeit der Gebäuden und die Gemählde des Raphaëls, als auch gehauene Statuen des Michaël Angelo und andere Antiche Sachen mehr zu Gesicht bekommen möchte / welche alle er dann sehr genau betrachtet / und gleich denenselben / was nur darinnen verwunderlich gewesen / nachgearbeitet / und war dieses sonderlich an ihme sehr löblich / daß / so er etwas rares und künstliches gesehen / er in wärendem Werk selbigem noch mehrere Vollkommenheit geben und zuwegen bringen können.

Und wieder nach Venedig.

Macht unterschiedliche Werk im den Rahts-Saal zu Dieci.

Als er aber wieder nach Venedig gelangt / hat man ihme meistentheils Mahlereyen in den Rahts-Saal Dieci angedingt / allwo er dann / zwischen Mercurio und den Frieden / Neptunum mit seinem dreyspitzigen Scepter auf einem Meer-Roß gemacht / als welchen Bazacco ein sonderbarer Freund und Bekandter Pauli, deme dieses Werk völlig zu fördern oblage / angefangen;

Und nach Verona.

Wiederum machte er daselbst auch sehr herzliche Werk nach Verona in die Kirchen San Giorgio, nämlich in den hohen Altar den Cavalier Ginocchio, wie derselbe von denen Rahtsknechten seiner Kleider beraubet / und ihm von den Hohenpriestern zugesprochen wird / daß er / nach Begehren des Kaisers / denen Göttern opfern / und Apollo Weyrauch anzünden solte / so er aber ausschluge / und dabey mit beständigem Gemüt bewiese / daß er diese Bedrohung ganz und gar nicht achtete / dannenhero er immerzu in grosser Verwunderung seine Augen gegen Himmel erhebt / und daselbst Mariam hinter denen drey Theologischen Tugenden / als Jungfrauen / stehen siehet.

Zu Bressa der S. Afra Marter.

In Bressa mahlte er S. Afra in die ihr zu Ehren erbaute Kirche / wie sie auf dem Scheiter-Hauffen den Marter-Palm erlangt / und zu dero Füßen der heiligen Märterer Leiber ligen / auch kleine Engel vom Himmel mit Palmenzweigen und Kränzlein abfliegen / in welchem Werk er sich dann nicht weniger Kunst-reich als Tintoret und Bassan bezeuget / als die da in selbige Kirchen andere Gemählde gemacht.

Seine Werke zu Wien,

Damit wir nun aber auch von selbigen Stucken reden / welche Veronese auf Begehren unterschiedlicher Fürsten und großer Herren gemacht / und in welchen auch sein allgemeines Lob / so ihme von einem jeden mitgetheilet worden / verwahret liget / wollen wir solche / wie sie zu Handen gestossen / ohne daß wir die gewisse Zeit erfahren können / beybringen. Für Käyser Rudolpho den II. mahlte er zu Wien drey neue Inventionen von Venus und Mars. Auch wie Cefalo von Aura angestifftet / sein eigen Weib ermordet / und obgenennte Göttin ihre Haar mit Blumen aufbutzet / worzu ihr die Liebe den Spiegel hält.

zu Turino,

Dem Herzog Carl aus Savojen machte er ein großes Stuck / worinn die Königin von Saba vor den König Salomon / mit einer herrlichen Hofstaat und viel Bedienten kommet / so alle reiche Gaben und Geschenke tragen und mitbringen / auch sonst eine andere von David / welcher den hochmutigen Goliath enthauptet / so alle beyde in der Galerie zu Turino zu sehen.

zu Mantua,

Für den Herzog Wilhelm von Mantua machte er in ein Quater / den jungen Moyses / welchen die Tochter Pharaonis aus dem Fluß samt dem Kästlein aufhebet / da dann dieselbe von ihrem Frauenzimmer begleitet / und unter solchen schöne Kleidungen und seidene Stuck ausgebildet worden / so daß es für das bäste aus allen Gemählden der Galerie zu Mantua zu halten ist.

zu Artemino,

Zu Artemino in dem Lust-Haus des Herzogs zu Florenz / seynd auch noch 4. Historien aus der heiligen Schrift von seiner Hand anzutreffen.

zu Modena,

Deßgleichen hat der Herzog von Modena auch 4. große Stuck von ihm / deren eines in sich hält / wie Christus von denen drey heiligen Königen angebetet wird / so das bäste aus diesen vieren ist / das andere aber die Hochzeit zu Cana in Galilea mit viel Frauenbildern an dem Tisch / alle nach dem Leben / das dritte wie Christus auf dem Berg Calvaria gehet / und von einer großen Anzahl der Juden und Soldaten / auch von seiner eigenen Mutter begleitet wird / und letzlichen das vierte / wie Maria da sitzt / und bey derselben der Glaub / mit dem Kelch und Creutz in der Hand / nebenst etlichen Contrafeen voran sich befindet. Viel Ding seynd

nach

nach seinem Tod zusammen gebracht worden / die er vor unterschiedliche fürnehme Personen gemacht. Der Herr Gessi, welcher nachmalen Cardinal und Nuncius nach Venedig worden/schickte Papst Paulo dem V. die Braut-Verlobnus der heiligen Märterin Catharina mit ihrem himlischen Bräutigam zwischen einen herrlichen Hofstab und vielen Englen. Der Fürst Borghese hatte in einen halben Quater von ihm den heiligen Antonio, wie derselbe den Fischen am Gestad des Wassers geprediget / und sie die Köpf und Häls/ um selbigen zu hören / und als wann sie einen Verstand hätten / hervor gestreckt. Bey dem Fürsten Lodovisio wird auch von ihm auf einem Tuch die Reinigung Mariæ, auf dem andern aber wie S. Johann dem Volk prediget / gezeiget / und der Marchese Justinian überkame auch von ihm ein Bild des verstorbenen Heilands / welcher von zweyen Englen bewahret wird/ der Graf Monte Rey, nachmalen Vice-König zu Neapel aber zwey gemahlte Taflen oder Fablen aus dem Ovidio, wie Europa auf dem Stier sitzet.

zu Rom/

Der Engeländische Graf Basilio Feilding hatte auch von ihm die wenige Jahr über/ als er Ambassadeur zu Venedig gewesen / viel Gemählde erhalten / unter welchen auch folgende waren. Erstlich eine Vergleichung Mariæ der Jungfrauen mit Catharina der Märterin ganz natürlich. Und dann eine Eva / welche Abel und Cain in der Wildnis mit den Früchten der Bäume und fürüber fliessendem Wasser-Bächlein ernehret. Darnach ein Abraham/wie derselb im Werk begriffen / seinen Sohn Isaac aufzuopfern / weiters wie Christus von denen Heyden angebetet / auch getauffet/und an der Säulen gegeißlet wird / welches alles er bey Nacht præsentiret/damit die Historie durch eine angezündete Fackel/ die er in den Gemählden beygebracht/ erleuchtet werde. Viertens/ die Auferstehung / und wie der heilige Johann dem Volk prediget. Funftens / wie Christus von Martha und Maria mit seinen Apostlen in ihre Behausung geladen werden / auch die Königin Esther vor Ahasvero mit allem ihrem Hofgesind stehet. Von seinen fabulosen Gemählden ware sonderlich auch daselbst eine Venus mit Adonis ganz natürlich zu beobachten / als welcher kein Aug von seiner Liebsten abwendet / und seine Hund in der Hand fuhret / in zweyen kleinen Stucken aber Nessus der Centaur den Hercules mit seinem Pfeil umwillen er ihm seine Dejaniram entführet/ erleget ; welches alles sehr herrlich gemacht.

zu Londen/

Der Monsieur de Housset, damals Ambassadeur in Frankreich / von Venedig / hatte von ihm die Marterung der heiligen Justina, item die Bekehrung der heiligen Magdalena / wie auch die Auferstehung Christi in einem achteckigten Blat/ so Paul Veronese im Wettstreit einer Geburt Christi/ so Bassan gemacht/ und im Concert mit Tintoret, welcher die Abnehmung vom Creutz gemacht/ gefärtiget/ überkommen. Dem Herren JacobContarino mahlte er auf einen sehr großen Quater Europam, wie selbige auf dem großen Stier sitzt/der ihr dann ganz höflich die Füß lecket/ worbey auch etliche ihres Frauenzimmers darneben gehen/ auf welche sie sich steuret / etliche aber sie mit Blumen zieren / obenher fliegen auch kleine Liebes-Götter / welche den Weg mit Blumen bestreuen/ und ist solches alles genau / wie es Ovidius selbst beschrieben / exprimirt und gemahlet ; Nachmalen ist von dem Herrn Johann Reinst / in Amsterdam/ ein Stuck von der Vermählung der heiligen Catharina mit Christo / zwischen denen sich erfreuenden Englen / mit noch vier andern um 25000. Gulden erkauft / und dem jetzigen König in Engeland præsentirt worden ; Eben allda zu Amsterdam habe ich zu meiner Zeit von dieser berühmten Hand in Lebens-Grösse ein Gemähl gehabt / wie Christus in dem Jordan getauffet worden / welches Bild dann mit verwunderlich- und anmuhtiger Action nackend in dem Wasser sich gebucket / und von S. Johann der auf dem trucknen gestanden / ganz ehrerbietig die Tauff empfangen / auf welches hernach der heilige Geist/ neben zwey holdseligen Englen / so eine Leinwat zum Abtrucknen gehalten / in einer sehr schönen Landschaft/ weiln aber bey meiner betrübten Abreis von dannen / zu den desolaten Teutschland die Gefahr zu groß gewesen/ als hab ich dieses herrliche Werk dem Kunst-liebenden Renier Pau, Herrn von Hemstätten / mit Andrea Vesali Contrafe von Titian, neben noch vielmehr andern raren Stucken verkauft / so alle daselbst noch in grossen Ehren gehalten werden. Sonsten haben die drey Grafen Widmanni, auch drey Historien von ihm eine von dem Gichtbrüchtigen / die andere/ von der Auferweckung Lazari / und Bekehrung des heiligen Pauli / worinnen viel unzahlbare schöne Figuren vorkommen / und dann eine liebliche Vereinigung Mariæ mit dem Kindlein in der Schoß/ wie nämlichen sein zartes Füßlein der junge Johann Baptist kusset / auch Joseph ihme zu einer Seiten stehet/ und sich auf seinen rechten Arm lehnet / auf der andern aber die heilige Catharina sich befindet und über ihren Herzens-Bräutigam verwundert/ so alles sehr herrliche Bilder seyn.

zu Paris/

zu Venedig/

zu Amsterdam.

Der Herr Paulo del Sera überkame auch die Marterung eben dieser Heil. Jungfrauen/ welcher/ indem sie ihr Gebet gen Himmel verricht/ von dem Engel mit dem Schwerd das Rad des Tyrannen zerschlagen wird. Von ihm hatte der Herr Christophoro Orsetti auch in Handen die Bildnus Stephani, wie selbiger für seine Feinde gebetten ; Weiters die Herren Johann und Jacob von Verle ein Contrafe eines Marquatenders mit Kleidern auf dem Rucken / welcher ein paar Augengläser auf den Tisch leget / auch einen Fechter in weis gekleidet mit einem Degen in einer/ und Brief in der andern Hand/ worauf stunde : Nec spe, nec metu, das ist: Weder durch Hoffnung noch Forcht / auch zeigten sie ferner eines / von einem Frauen-Bild mit einem Buch in der Hand / wie auch eines von einem Sclaven / so das rareste war. Nach seinem Tod bliebe unter dem Erbtheil den Herrn Joseph Caliari seinen Enkeln und einig übrigen dieses Geschlechts ein Stuck der verstorbnen Heilands/ welchen der himlische Vatter in seiner Schoß hält/ um demselben herzliche Liebe zu erweisen / daß er für das menschliche Geschlecht sich

Ferner zu Venedig.

Zu Anversa

In der Behausung des Geschlechts Caliari.

selbsten aufopfern und sterben wollen. Da dann zu den Füssen zween Engel stunden / welche schmerzhaft weineten / die Cherub aber flogen hin und her/ und brachten mit ihren vielfältigen schönen Flügeln den herzlichen Leib unsers Seeligmachers treflich herfür. In zwey kleinern Tüchern aber ist die Menschwerdung Christi/ wie er unser Fleisch an sich genommen/ gemahlt gewesen/ wobey dann nicht genugsam die Schönheit der heiligen Jungfrauen Mariæ und der Engel / auch alle Zugehör selbigen Orts nicht zu beschreiben ist.

Und dieses seye von seinen Werken so weit genug gesagt / damit wir auch etwas von seinem Fleiß und Ubung reden mögen/ so viel wir nämlichen aus seinen Scholaren erfahren können. Diesem Paulo, wie im Anfang schon gemeldet worden / war von Natur gleichsam diese Kunst in der Jugend eingeflösset / und er also selbst darzu ganz geneiget / Erstens / als er angefangen/ copirte er die Werke seines Meisters Badile, und die Kupfer oder Abriß Düreri, die er so behalten/ daß er sie in Färtigung der Kleider/ wo er selbige falten wollen/ allezeit in Obacht genommen; Da er aber weiters erwachsen/ gefielen ihme die Zeichnungen Parmesans, deren er sehr viel abcopiret / sehr wol/ welchen er dann auch eine schöne Erhebung/ gleich als alle fürtrefliche Kunst-Mahler zu thun pflegen/ gegeben. Er beobachtete auch sonderlich wol alle Nerven/ Mußkulen/ Aderen und Schatten/ welche das Licht der Laternen und Facklen von sich gibet/ welches sonst viel nicht nach den natürlichsten / sondern nur selbst eignem Gutdünken so fortmachen: daß also/ wegen seiner vielfältigen geringsten observationen / die er in seinen Bildern gebraucht / von vielen darfür gehalten worden/ daß er zu Hauß einen großen Hauffen der Modellen und Abriß haben müsse/ welche er nachmalen in seinen Gemählden/ wie viel Mahlere gepflogen / zusammen getragen. Er aber / der eine köstliche Gedächtnus hatte / und was er gesehen/ wol behalten konte / formierte alles von sich selber/ nach seinem selbst eignen Verstand / und gabe solchem eine sonderbare Annehmlichkeit und Wolstand.

Studirt nach den Kupferstichen Albrecht Dürers/ und Parmesans.

Sein einiges Absehen ziehlete da hinaus / der Natur ihre Fußtapfen zu erreichen. Derohalben er sich vieler berühmten Mahler Gemählde vor Augen gestelt (aber unglückselig ist der jenige/ der das gute vom bösen nicht zu unterscheiden weiß) weiln er auch sonsten eines sehr sinreichen Verstands gewesen/ zoge er nur allezeit das bäste und vollkomenste heraus/ zu welchem ihme sonderbar gedienet/ daß er die Venetianische Manier in den Gang und die Ubung gebracht / so allen Mahlern ein Liecht in ihren Kunsten angezündet. Dann/ nachdem er in Venedig angelangt / und daß Titians und Tintorets Gemählde sehr hoch gelobet und gepriesen wurden/ angehört/ aldieweilen sie der Natur sehr nahe kommen/ auch ihme daselbst viel Ding angegeben worden / welche er in die Wett mit Tintoret machen müssen / hatte er genug Gelegenheit darzu / seinen Verstand zu exerciren/ da dann sich beyde beflissen/ daß einer den andern in seiner Kunst übertreffen möchte/ also/ daß sie vielmalen die Kunst-Verständige zweiffelhaft gelassen / weme der Vorzug oder die Oberhand zuzueignen seye/ also daß/ wann Tintoret, durch seine unverdrossene Müh / einen mehreren Zwang und Natürlichkeit der Kunst zu erkennen gegeben / weiln er seine Bilder mit vernünftiger Gestalt / ganz lebhaft und mit guter Manier/ auch treflichem colorit, und ganz sinnreichen und unvergleichlichen Gedanken gemacht / Verones hingegen wegen herzlicher invention, und zierlicher Ausbildung der Gestalten / Annemlichkeit der Gesichter / Unterschied der Bilder und anderer sinreicher Verzierungen / wie auch wegen so wolständiger proportion und Maß/ gratia und Annehmlichkeit (als welche das Leben aller Gemählde ist) ihme die Gegenstang gehalten / daß sich billich alle Beschauer darüber in Zweiffel begeben müssen/ und nicht anderst dann Castor und Pollux in dem Horizont oder Himmels-Zirkel der fürtreflichen Mahl-Kunst genennet worden / als die nicht minder / als neue Atlanten / das schwere Gewicht dieses hohen Kunst-Baus unterstutzet.

Gelanget zu der Kunst durch den Wettstreit mit Titian und Tintoret.

Vergleichung Tintorets und Pauli.

Dieweiln aber nicht ein jeglicher zu Cron und Scepter gebohren/ wollen wir auch andere Tugenden/ welche in Veronese gewohnet/ beyfugen/ durch welche er sich bey GOtt und den Menschen beliebt gemacht. Er hatte nichts dann herzliche Gedanken/ welche er dann in seinen Wercken an Tag gegeben/ sintemalen alle ursprüngliche Dinge ihre gleichförmige Würckung herfürbringen/ und nicht leicht ein herzhafter Adler eine forchtsame Taube erzeügen wird. Er war auch in seinen Handlungen ganz erbar / und dienete niemand wegen absonderlichen großen Gewinns/ er hielte sich in Kleidung stattlich/ und trug allezeit samete Schuch/ welche seine Erben noch dato bewahren/ alles/ was er versprach/ hielte er gewiß / und suchte in allen seinen Werken ein rechtschafnes Lob/ seine Bediente/ oder sein famiglia regierte er mit hoher Vernunft / und hielte seine Kinder von fremder unartigen Gesellschaft ab / unterwiese auch dieselbe in aller Gottesfurcht und sittlichen Tugenden; Er lebte lang/ und hielte sich klug/ dahero er viel Herrschaften und Güter überkommen/ auch einen solchen Haußraht und Reichtum gesammelt/ so für einen jeglichen Cavallier genug gewesen wäre/ und hinterließe also seinen Kindern Gelt und Güter nach Genüge / daß selbige ohne Müh-waltung / die Zeit ihres Lebens / als Herren leben und bleiben können; Er erhielte auch die Gunst/ favor und Gnade der großen Herren / wie nicht weniger die Liebe seiner Lehrmeister / und Dienste aller der jenigen/ welche ihn kennet.

Die Tugenden Pauli.

Es erzehlte mir Aliense der Mahler/ daß/ als Titian einest auf S. Marcus Platz ihme begegnet/ und demselben Paulus die schuldige Ehrerbietigkeit erwiesen / habe Titian ihn freudig umarmet / und gesprochen: Ich bin sehr froh / daß ich den jenigen Mann sehe/ in welchem die Fürtreflichkeit und Zierde der Mahl-Kunst beysammen ist. Es wurde auch Veronese von Philippo dem andern / König in Spanien/ um etliche seiner Zimmer zu mahlen/ beschrieben/ so er aber abgeschlagen/ dieweil er eben in dem Herzoglichen Palast beschäftiget gewesen / so/ daß an seine Stell Frederico Zucchero da S. Agnolo in Vado dahin abgereist: Dieser/ wie er zu Venedig sich aufgehalten / besuchte unterweilen

Titian ehret ihn.

Wird in Spanien beruffen/ reiset aber nicht dahin.

Paulo Veronese, und erhielte auch ein Gedächtnus von seiner Hand. Sonsten hab ich von denen alten Mahlern oft hören sagen/ daß Zucchero die Zeichnung der zweyen Quader in der Capellen bey S. Sebastian copirt/ und in einer seiner Poësi die Pittura eingeführt/ um darbey der Gaben zu gedenken/ mit welchen dieser Mahler geziert gewesen/ darvon er also redet:

Mà che dirò di Paolo Veronese,
Magnanimo, Cortese, ed eccellente,
Che diede fine à mille belle imprese.
Delle più ricche gemme d' Oriente
Questo mi pose una collana al collo,
E di candide perle un gran pendente.

Die Denksprüche Pauli.

Man erzehlet auch von Paulo etliche denkwürdige Reden/ welche er gethan haben solle/ daß keiner von der Mahl-Kunst einiges recht verständiges Urtheil fällen könne/ welcher in derselben Kunst nicht selbst wol unterwiesen/ aldieweiln solche eine Gabe vom Himmel seye. Item, daß/ ob sich gleich einer in solcher eusserst bemühte/ und aber ihme die Natur selbsten nicht darzu verhülflich wäre/ eben so viel nutze/ als auf die Meeres-Wellen säen. Wiederum/ daß der fürnehmste Theil der Mahl-Kunst in Zucht/ Erbarkeit und guten Sitten bestunde/ auch daß die Bilder der Engel und Heiligen von köstlichen und guten Mahlern gemacht werden müssen/ weiln dieselbe Verwunderung und Anmuht zu erwecken hätten. Titian, der Vatter dieser Kunst/ eherte und hielte Veronese sehr hoch/ und ließ sich auch den sinnreichen Verstand Tintorets wol gefallen/ an welchem er nur allein dieses getadelt/ daß er mit seinem Mahlen auf allerley Weiß denen Meistern einen großen Schaden zugefüget.

Aber/ nach allen solchen herrlichen Werken/ lasset uns auch kommen zu der herrlichen Leichbegängnus Verones, allwo die Gratien/ Veneres und Liebes-Götter/ die von dessen Pensel zum öftern sehr zierlich gebildet worden/ alle in Flor und schwarzen Traur-Kleidern erscheinen sollen/ und sonderlich die edle Pittura, mit einem schwarzen Klag-Tuch bedecket/ einhergehen/ seinen Schmerz-vollen Hintritt biß anitzo/ sonder allen empfindlichen Trost/ zu beweinen; Die Nymphen die sollen Myrrhen- und Cypressen-Bäum herbey bringen/ und damit sein Ruh-Bettlein bestreuen/ die Musen aber ein klägliches Traur-Gedicht auf ihren gewöhnlichen Seitenspiel anstimmen.

Sein Tod.

Demnach so ware diesem Künstler von GOtt dem Allmächtigen das 1588. Jahr zum Tod bestellt/ um zu erweisen/ daß denen Menschen solche hohe Gaben nur auf ein geringe Zeit seyen geliehen und vertrauet worden/ dann eben/ als Papst Sixtus der fünfte/ in einer solennen Procession, Ablaß der Sünden ertheilt/ wurde Verones von einem hitzigen Fieber überfallen/ worauf er sich dann zu der Hinfahrt gerüstet/ und gleich den andern Oster-Feyertag/ in dem 50. Jahr seines Alters/ verschieden/ über welchen großen Verlust dann die Welt und alle Kunst-liebende geseufzet/ und in Wehmuht gerahten. Sein entseelter Leichnam ist hernach/ mit herrlichem Pomp und Pracht/ von seinen Kindern und Bruder/ zu S. Sebastian, in die Mitte seiner Werk/ die er/ an statt einer Begräbnus/ als eine trefliche Schau-Bühn seiner Ehren/ zugerichtet/ begraben/ und auch seine Bildnus in das Eck der Orgel/ von Camillo Bozzetti sehr herrlich ausgehauen/ gestellet worden/ die hernachmals sein jüngst-hinterlassener Sohn Gabriel wieder erneuren/ und mit folgender Grab-Schrift verehren lassen:

Seine Begräbnus.

Seine Grabschrift.

Paulo Caliario Veronensi Pictori,
Naturæ Æmulo, Artis Miraculo,
Superstite Fatis Fama Victuro.

Und auf dem Stein/ unter welchem seine Gebeine ruhen/ ware diese kurze Gedächtnis gesezt:

Paulo Caliario Veronensi Pictori
Celeberrimo, Filii, & Benedic. Frater
Pientiss. & sibi Posterisque.
Decessit XII. Calend. Maji Anno
M. D. LXXXVIII.

Sein Contrefät ist in der Kupferblatten mit R. bezeichnet zu finden.

Das XVIII. Capitel.

GIACOMO BASSAN, GEORGIO VASSARI, und andere zwey Künstlere.

Innhalt.

LXXIV. GIACOMO DA PONTE BASSANO, Mahler: Sein Nachtstuck von der Engel Freud bey der Geburt Christi: Mahlet Pferde/ Hunde und Schafe sehr wol: Etliche seine Nachtstuck vom Leiden Christi: Seine Werke an unterschiedlichen Orten. Hat eine leichte Manier zu mahlen. LXXV. JULIUS LICINIUS von Pordenone, seine Gemählde zu Augspurg. LXXVI. GEORGIO VASSARI, Mahler und Baumeister von Aretso, beschreibet der Italiänischen Mahlere Leben und Lob. Komt nach Florenz. Begibt sich von dem Mahlen auf die Goldschmieds-Kunst: Komt nach Rom. Die Noht und Begierde/ seine Mitgesellen zu überwinden/ macht berühmte Meistere. Ubt sich fleissig im Zeichnen nach den Antichen: Seine erste Werke: Komt nach Florenz: Die Natur beschämet die Gemählde. Er begibt sich auf die Architectur. Gunst gebieret Neid/ welcher doch endlich durch Tugend überwunden wird: Ehrliche Sorge des Vassari für seine Schwestern: Sucht das wankelbare Hof-Glück durch Einsamkeit zu führen: Zeichnet und misset zu Rom alles nach: Mahlet eine Christ-Nacht: Seine Werke zu Bolognen: Zu Florenz eine Marien-Empfängnis sehr inventiv: Artige Invention eines S. Hieronymus. Zu Rom mahlt er eine Abnehmung vom Creutz/ und eine sehr wol inventirte Justitia. Invention eines Basaments oder Fußgestells: Die Anleitung zu des Vassari Buch von der Mahlere Leben und Lob: Macht eine Opferung der drey Weisen aus Morgenland: Eine Historie von S. Francisco: Komt nach Florenz: Seine Werke daselbst. Der grosse Herzogliche Saal zu Florenz in grosser Eil gemacht: Mahlet für Papst Pium V. zu Rom: Stirbt im 64. Jahr seines Alters. LXXVII. FRIDERICO ZUCCHERO, Mahler von S. Agnolo in Vado: Komt gar jung nach Rom: Seine Werke zu Maria del Horto. Macht neben seinem Bruder/ in vier Tagen/ alle Paßions-Historien und andere Gemählde. Mahlet die Historien von S. Eustachio: Will sich von seinem Bruder nicht corrigiren lassen: Andere seine Werke: Seine Reisen.

LXXIV. GIACOMO DA PONTE BASSANO, Mahler.

Nachdem die Mahlkunst für ihre wolgefällige Wohnung Venedig erkiesen/ und alldar viel herrliche Künstlere und Liebhabere uberkommen zur Zeit des Titians, entstunde auch unter andern GIACOMO DA PONTE BASSANO, ein sehr kluger und artiger Mahler/ wie er dessen in Venedig und andern Städten in Italien schöne Probstücke gethan. Er hatte eine sehr gute Manier von allerhand Historien in die Nacht zu machen / wie die Engel mit himmlischer Gesellschaft und Klarheit kommen / den Hirten die freudige Botschaft der Geburt Christi zu bringen/ allwo das Liecht sehr schön scheinet/ auf denen Kupfern oder metallinen Geschirren und Keßlen / so bey der Hirten Hütte stehen.

Sein Nachtstuck von der Engel Freud bey der Geburt Christi.

Er hatte eine besondere Manier Pferd / Hund und Schafe sehr schön natürlich und wollig zu mahlen / daß es schiene/ man müsse in dem daruberstreichen die Lindigkeit der Wolle spüren / er machte auch viel für Kaufleute / die seine Arbeit in andere Oerter verführten / wie dann etliche kleine Stuck von dem Leiden Christi nach Rom kommen / so alle in die Nacht gemacht waren/ darein kamen Liechter / Facklen und andere Scheine / auch waren sehr wol gebildet die bewaffnete Kriegsknechte und andere Figuren / absonderlich aber nahm er sehr wol in acht mit dem schwarzen Stein/ auf welchen die Geschichte gemahlet / die Nacht auszubilden / bey diesen war auch von ihme auf ein Tuch von Oelfarbe die Historie / wie der verlorne Sohn seinem Vatter zu Füssen fält / welche sehr wol gecolorirt war/ der verlorne Sohn ware halb nackend / dessen Fussolen halb verfault und in allem sehr wol gemacht; in die Ferne von dem Haus machte er einige Bestien/ und etliche Frauen mit zarten Schleiern.

Mahlet Pferde/ Hunde und Schafe sehr wol.

Etliche Nachtstuck vom Leiden Christi.

Man sagt/ daß/ da er ausserhalb Venedig zu Bassano gewohnt/ habe er sich daselbst stetig geübt nach dem Leben zu mahlen / und wann ihm einige Stuck angedingt worden / deren Historien ihme mißfallen/ habe er andere gemacht / wo bässere nachten/ oder andere Sachen darein kamen / zu welchen er Lust hatte / und wann sie dem / der sie gedinget / nicht gefallen / habe er sie andern Kaufleuten verkauft. Von seiner Hand ist zu Amsterdam bey dem Kunst-liebenden Joann Wicket von Oelfarbe zu sehen die Verkündigung der Geburt Christi denen Hirten durch die Engel beschehen / welche verwunderlich schön in Zeichnung und Mahlen neben noch andern / welche bey andern Kunst-liebenden in Amsterdam zu finden sind. Diese und andere

Seine Werke an unterschiedlichen Orten.

dere Stücke sind sehr wol in Kupfer von Johann Sadler gebracht/ wie auch durch seine zween Brüder / so seynd auch in ermeldtem Amsterdam noch viele Landschaften/ mit allerhand Thieren erfüllt/ von seiner Hand zu sehen : Eben wie auch an dem Königl. Hof zu Paris von ihme sehr herzliche grosse Stuck zu finden.

Hat eine leichte Manier zu mahlen.

Er beflisse sich meistens in allen seinen Stucken/ daß sie scheinen möchten / als ob sie ohne sondere Mühe und Arbeit gemacht wären / und hatte eine schöne Manier/ ganz ungleich andern/ die mit grosser Müh und Arbeit nach dem Leben mahlen. Ich habe zwar unterschiedliche mal nach Venedig geschrieben und schreiben lassen / um seine Geburts-Stadt und Sterbens-Zeit eigentlich zu erfahren/ habe aber nichts erkundigen können / ohne daß er zween Söhne hinterlassen / die seine Discipel gewesen/ und auf des Vatters Manier gearbeitet haben / von dem einen weiß man nichts sonderbares/ der andere aber ist zu Venedig/ wegen seiner Kunst/ zum Ritter gemacht worden / und hat daselbst noch Anno 1603. gelebet / und ist sein Contrafät in der Kupferblatte R. zu finden.

LXXV. JULIUS LICINIUS von Pordenone, Mahler.

Ohngefehr um jezt-gedachten Künstlers Zeit wurde zu Venedig und in denen angränzenden Oertern JULIUS LICINIUS sehr hoch gehalten / so wol in Gemählden von Oelfarben / als in fresco : Er ware nicht allein ein sehr guter Zeichner/ sondern colorirte auch fürtreflich / hierinnen seinem nahen Vetter und Lehrmeister / dem Pordenon von Castel Franco nachfolgend/ doch übertraff er denselben in der Zeichnung / worinnen er mehr Geist und Regeln merken liesse.

Sein Gemähl zu Augspurg.

Seinen Verstand in der Kunst bezeugen/ neben andern vielen von ihme hin und wieder befindlichen Gemählden / die in Augspurg nächst bey dem Bogen / auf eines Kunst-liebenden Herrn Rehlingers Begehren / zwey gemahlte grosse Häuser in fresco, in welcher Behausung jetziger Zeit Herr Schanternell und Herr Garb wohnen : Daran ist zu sehen / neben der guten invention und reicher ordinanze, eine herzliche Zeichnung / trefliche colorit, auch eine in fresco ganz ungemeine Natürlichkeit/ fast so schön/ als ob die Stuck mit Oelfarbe gemacht wären : Noch mehr aber ist sich zu verwundern über der Farben lange Beständigkeit/ indem sie unter einem kalten Horizont schon über 100. Jahr fast in unveränderter Schönheit bestanden/ da hingegen andere/ so kaum vor 25. Jahren gemahlt / nimmer so vollkommen sind. Dannenhero/ wo dieselbe hätten mögen abgenommen/ und auf Tuch gebracht werden/ schon längst doppelt wären bezahlt worden : Zu ewigen Ehren des fürtreflichen Meisters aber ist nachfolgendes auf ein Täfelein darbey gemahlt worden: Julius Licinius, Civis Venetus & Augustanus hoc ædificium his picturis insignivit, hicceq; ultimam manum posuit A. 1561.

Wie gerne ich nun wolte dieses Künstlers Lob reichlicher herausstreichen / und seine herzliche Gemählde der Nachwelt vorstellẽ/ so muß ich jedoch/ aus Mangel mehrern Berichts/ nachlassen/ indeme weder Vassari, noch Cavalier Ridolfi, oder der von Mandern seiner gedenken/ ich auch anderwerts weiter nichts von ihm erfahren können.

LXXVI. GEORGIO VASSARI, Mahler und Baumeister von Aretso. Beschreiber der Italiänischen Mahlere Leben und Lob.

Weil die rechtschaffene Künstlere ihren Fleiß in der Kunst / nicht nur allein Gewinns halber/ sondern auch/ daß sie Ehr/ und/ nach ihrem Tod/ einen guten Namen erhalten möchten/ anwenden/ so hat GEORGIO VASSARI den Italienischen Mahlern einen sehr guten Dienst gethan / wann er ihr Leben und künstliche Werke so löblich beschrieben / und ist sich zu verwundern / wie beredt und vollkommen er solches zuwegen gebracht : ohne allen Zweiffel sehr befördert durch die Macht und Hilf des Herzogs von Florenz / und Durchblätterung der Schriften Laurentii Gibberti, Domenico Grillandi und Raphaël Urbins, ohne welche ihm/ als einem Mann von großer Arbeit und vielen Geschäften dieses Werk wol würde unmöglich gefallen seyn ; Damit wir aber ihme zu schuldigen Dank den Dienst erwidern / den er andern gethan / so wollen wir seinen Lebenslauf auch beschreiben :

Er war gebohren Anno 1514. und von seiner Jugend auf sehr fleißig und geneigt zum lernen gewesen/ und hat seinen Anfang zu Aretso bey einem Französischen Glaß-Mahler/ Wilhelm von Marseille genännt/ gemacht. Anno 1524. wurde er von dem Cardinal Cortona, Silvio Passerini, nach Florenz gebracht/ da er einige Zeit in der Zeichen-Kunst angewendet / unter der Anweisung des Michaël Agnolo del Sarto, und anderer. Aber Anno 1527. da die de Medicis aus Florenz getrieben waren / insonderheit Alexander und Hyppolito, von welchen er noch in seiner Kindheit große Hülf hatte / durch Mittel des furnehmen Cardinals, so must er mit Don Antonio seinem Ohm wieder nach Hauß / allwo kurz zuvor sein Vatter an der Pest gestorben war. Da hielte ihn sein Ohm auf dem Dorf/ wo er Gelegenheit hatte/ in naß sich zu üben für die Bauren/ und befande aus selbigen / wie nutz es seye / sich in etwas üben/ um das Coloriren zu lernen.

Komt nach Florenz.

Das Jahr darnach Anno 1528. kam er nach Aretso, woselbst als er etwas machte / wurde er mit Rosso bekannt / welcher ihm zu erst eine Zeichnung zu einer Tafel gemacht / in welcher Giorgio zwar großen Fleiß in coloriren angewendet ; dabey aber befunden/ daß viel mehr Schwärigkeit im Mahlen seye/ als er ihme zuvor eingebildet / darum kehrte er nach Florenz / und weiln er sahe / daß das Mahlen gar zu lang zu lernen fallen solte/ und daß ihme obige drey seiner Schwestern und zween Brüder/ die ihme von seinem Vatter hinterlassen und anbefohlen waren / zu erhalten / begabe er sich zur Goldschmieds-Kunst / welche er auch gleich Anno 1529. da Florenz belagert wurde/ verließ/ und nach Pisa reisete/ woselbst er auf naß und von Oel unterschiedliche Ding machte / von dannen kam er nach Bolognen / allwo man zur Crönung Caroli des V. sich bereitete / da er eine zeitlang guten Gewinn hatte/ und dann zohe er wieder nach Aretso, allwo er / wie auch nachmalen zu Siena, sehr viel Dings machte ; und wurde hernach von Cardinal Hyppolito de Medicis nacher Rom geführt/

Begibt sich von dem Mahlen auf die Goldschmieds-Kunst.

Komt nach Rom.

daselbst er Mittel hatte/ in Gesellschaft Francesco Salviati zu arbeiten/ und viel Monat Tag und Nacht zu zeichnen.

Die Begierde andere Mitgesellen zu überwinden/ und Noht macht berühmte Meister

Ein großer Behülf ware ihm seine Begierde nach Ehre/ zu Trutz seiner Gesellen/ zu gelangen/ welche mit ihme in gleichem Alter waren/ dann derenthalben wendete er und sie desto größern Fleiß an/ und wurden nachmalen fürtrefliche Meistere/ auch da er die Werk seiner Vorgänger sahe/ die durch Kunst in Großachtung und Ansehen gerahten/ bemühte er sich sehr im Lernen/ und sagte zu sich selbst/ warum solte ich auch nicht können zu etwas gelangen/ sind dann andere nicht auch nur von Fleisch und Bein wie ich. Von dieser Lust und Noht den seinigen zu helffen angetrieben/ sparte er keine Mühe/ Arbeit/ Ungemach/ noch Wachen/ um zu solchem End zu gelangen; und ware zu Rom/ Florenz auch anderer Orten nichts künstliches noch rares/ das er in seiner Jugend nicht abzeichnete; nicht allein von Gemälden und runden Bildern/ sondern auch von Architectur Antichen und Modernen. Uber das daß er in dem Gewölb des Michaël Angelo großen Nutzen schafte/ so ließ er nicht nach in Gesellschaft Salviati alle Raphaëls, Polidors und Balthasars von Siena Gemälde nachzuzeichnen/ und damit ein jeder alles vor sich selbsten hätte/ so zeichnete beym Tag einer dieses/ der ander das andere/ und copirten zu Nacht solche wieder voneinander ab/ damit sie also geschwinde fortkämen.

Ubt sich fleissig im Zeichnen der Antichen.

Seine erste Werke.

Nach dieser nutzlichen Arbeit ware für seinen Cardinal das erste Werk ein großes Tuch von Oel mit ganz lebhaften Bildern/ und eine Venus mit den Gratien/ welche sie zieren/ auch hat er gemacht einen Satyr ganz grün und halb verborgen/ der sich beflisse zu sehen die nackende Gratien und Venus/ diß gefiele dem Cardinal so wol/ daß er ihn neu kleiden liesse; Nach diesen fienge er ein anders zehen Elen langes Stuck an/ welches einem Bacchus fast gegleicht/ aber wegen des Cardinals Abreiß ungeendiget verblieben/ und er ruckte wieder allgemach nach Aretso; weiln er aber daselbst krank ward/ reisete er von dar nach Florenz/ woselbst er von dem Herzog wol empfangen und das Logiment bey M. Octaviano de Medicis bestellt/ welcher ihn die Zeit seines Lebens als ein lieber Vatter hielt/ da studirte er in S. Laurens nach den Stucken Michaël Angelo, die daselbst auf der Erden stunden/ nach diesen machte er einen todten Christus/ so von Nicodemo und Joseph zu Grab wird getragen/ dieses wurd nachmalen in hohen Ehren gehalten von dem Herzog und denen Fürsten.

Komt nach Florenz.

Wiederum endigte er eine Kammer/ welche Joann da Udine ungeendigt hinterlassen/ und machte auf ein Tuch den Herzog Alexander gewafnet/ neben welchem etliche Gefangene sitzen/ das Contrafe gleichte ihme zwar sehr wol/ dannoch aber ware Vassari ganz betrübt/ daß er den Harnisch nicht so schimmerend zu machen wuste/ gleich als er einen zum formular hatte/ welches ein wahrer Harnisch war/ derenthalben berufte er darzu Jacob von Puntormo, um selbigen Rahts zu fragen/ welcher/ als er sein Gemähl sahe/ sagte er/ mein Sohn! so lang als der natürliche Harnisch zugegen ist/ wird euch der eure allezeit gemahlet dunken/ aber thut diesen hinweg/ so werdet ihr sehē/ daß euer gemahlter eine bässere Art habe; Nach solchem starbe der Cardinal Hyppolito, auf welchem Vassari seine ganze Hoffnung gestellet hatte/ und befande darbey/ daß es eitel ware/ sich zuviel auf die Menschen zu verlassen/ sondern daß es bässer/ sich selbsten helfen können. Nachmalen als sich der Herzog auf die Fortification begabe/ studirte Vassari emsig in der Architectur, um ihme bäßer nutzlich zu seyn/ und wendete in derselben viel Zeit an.

Die Natur beschamt die Gemälde.

Begibt sich auf die Architectur.

Unterdessen wurd Anno 1536. Anstalt gemachet/ den Käyser Carolum zu Florenz herrlich zu empfangen/ da wurde Vassari von dem Herzog aufgetragen alle Zeichnungen zur Triumph-Porte und andern Verzierungen/ neben einigen grossen Panieren des Castells/ und andern Vestungen/ wie auch eine grosse Facciata zu S. Felix, 40. Elen hoch und 20. breit/ auch die Auszierung der Porten S. Peters/ so sehr große Werk und über sein Vermögen waren/ zu machen; Das übelste aber war/ daß die große Gunst ihme sehr viel Neider gebohren/ so daß zwanzig Männer/ die ihn an den Panieren geholffen/ ihn verlassen/ und andern arbeiten helffen/ wordurch Vassari in diesem verlangten Werk solte stecken bleiben; Weiln er aber ihre List merkte/ beschriebe er ausländische Mahlere/ die ihme in Stille arbeiten halffen/ er auch selbst arbeitete Tag und Nacht mit höchstem Fleiß/ und suchte aller Schwärigkeit vorzubauen; da nun sein Aufseher Bertold Corsini den Herzog berichtete/ daß Vassari so viel Werk über sich genommen/ daß es nicht möglich zu bestimter Zeit färtig zu werden/ weil er keine Gehülffen hatte/ sandte der Herzog zu ihm und befragte sich um die angedingte Stuck: Er aber antwortete/ daß alles wol bestellt/ und chist färtig seyn würde/ welches seine Excellenz, wann sie wolten/ besehen mögte/ und daß das Ende das Urtheil fällen werde. Endlich kame der Herzog heimlich/ und sahe/ daß es nichts anders als Neid der Klagenden ware/ ann Vassari hatte zu rechter Zeit alles geendiget/ und jegliches an seinen Ort gestellt/ mit großer Vergnugung des Herzogs und aller Kunst-Verständigen/ aber seine Neider/ welche mehr auf seine/ als ihre eigene Werke achtung gaben/ kamen zu kurz/ und musten ihre Stuck ungeendigt verbleiben/ Vassari aber bekame von dem Herzog erstlich 400. nachmalen auch noch 300. Cronen/ welche denen andern abgezogen worden/ weil sie ihre Werke zu versprochener Zeit nicht geendiget/ mit welchem Gewinn Vassari eine seiner Schwester verheurathet/ und die andere in ein Kloster gebracht; in das Closter hat er neben andern Almosen eine Verkündigung Mariæ gemacht.

Gunst gebiert Neid.

Welcher doch endlich durch Tugend überwunden wird.

Nicht lang nach diesem wurde dem Herzog Alexander, auf den Vassari sich sehr verließ/ verrähterisch- und mörderischer Weiß das Leben genommen/ da beschloße Vassari, nicht mehr auf das Glück des Hofs; sondern auf seine Kunst den Bau seiner Wolfahrt zu gründen/ weßhalben er zuletzt durch Mittel M. Joann Pollastra nach Ca-

Sucht das wankelbare Hof-Glück durch Einsamkeit zu fliehen.

maldoli, an einem einsamen rauhen Ort kam/ welcher ihm wegen süßer Stille sehr wol gefiele / da machte er in die Kirche ein Marien-Bild / mit S. Johann Baptist und Jeronymo als zweyen Eremiten/ und noch andere Werke : Worauf er wieder nach Florenz zoge/ allwo er sich mit vielen Entschuldigungen ausreden muste / daß er nicht wieder bey Hof Dienst anzunehmen gezwungen wurde. Endlich/ nachdem er was für den Hrrrn Octaviano de Medicis gemacht hatte/ bestellte selbiger ihme zu Rom 500. Cronen zu empfangen/ um mit guter Gelegenheit daselbst seiner Studien warzunehmen ; So kame er nun Anno 1538. nach Rom/ contrafätete daselbst alles / was unter der Erden in Groten war / und maße alles / was von Rund oder Arhitectur zu Rom war / mit emsigen Fleiß ab / dannenhero er dieser Zeichnungen mehr als dreyhundert zusammen gebracht / und sich dieselbe zu Monte san Sovino in Vorstellung einer Marien-Himmelfahrt wol zu Nutz / und selbige bäßer als einiger andere vor ihm gemacht.

Zeichnet und mist zu Rom alles nach.

Von dannen kehrte er wieder zu den Eremiten nach Camaldoli , daselbst mahlte er die Christnacht / welche von der Klarheit Christi erleuchtet ward/ und darein viele Hirten und andere Personen nach dem Leben beym Liecht/ damit es desto bäßer der Nacht gleichen solte : Weilaber dieses Liecht das Tach nicht gnug von unten auf erleuchten mögen / hat er einen andern Glanz oder Liecht/ welches die in der Luft das Gloria in Excelsis singende Engel von sich gaben / gemahlt / so waren auch Hirten/ die ihnen aus Strohbüschen Liechter gemacht / andere aber hat der Mon- und Stern-Glanz erleuchtet. Dieses Werk hat allen Kunst-Verständigen beliebt / und ist mit schönen Lateinischen Versen herfür gestrichen worden.

Mahlet eine Christ-Nacht.

Hernach machte er zu Bolognen in die Abtey S. Michaël von Bosco unterschiedliche Historien in das Refent, die sehr künstlich und wol gemahlt seyn. Bald kehrte er wieder nach Camaldoli in seine alte Behausung / und mahlte daselbst die hohe Altar-Tafel/ so eine Abnehmung vom Creutz ware/ mit großem Fleiß und Emsigkeit / ferner für M. Octaviano eine Tafel von einem jungen nackenden S. Johann Baptist / wohin er etliche Felsen nach dem Leben hinder die Berg gemacht. In dieser Zeit ist dahin gekommen M. Bindo Altoviti um Bäume zu dem Gebäu S. Peters zu Rom zu holen / und auf der Tiber hinab zu schicken / dieser als er des Vassari daselbst gemachte Werk gesehen/ muste er ihm nach Florenz in die Kirche der Apostlen eine Tafel machen/ damit er nun solche mit mehrerer Ruh färtigte / zoge er nach Aretso/ und holte seine dritte Schwester / kaufte daselbst eine Behausung und Platz in Borgo S. Vito zu arbeiten.

Seine Werke zu Bolognen.

Als er nach Florenz kame / fienge er die Tafel der Empfängnis Maria an/ in die Mitte machte er den Baum der Erb-Sünde / an welchen gebunden waren Adam und Eva / als erste Ubertrettere des Gebots GOttes/ folgends an die Aeste des Baums machte er die Altvätter Abraham / Isaac / Jacob/ Moyses / Aaron / Josue / David und andere Könige / jeglichen in seiner gewissen Ordnung und Zeit ; Alle waren gebunden an beyden Armen/ ausgenomen Samuel und Johañ Baptista, welche nur mit einem Arm gebunden gewesen/ weiln sie von Mutterleib geheiliget waren ; An dem Stam̃ des Baums machte er die alte Schlang gewunden/ welche um die Mitten / weilen sie den Menschen verführet/ auch gebunden ware / auf dero Haupt tritt das Marien-Bild mit ihrem Fuß / und den andern Fuß setzet sie auf den Mann/ mit der Sonnen bekleidet/ und gekrönt mit zwölf Sternen ; Die Jungf. Maria wird in der Luft von vielen nackenden Englen unterhalten / die das Liecht von der Sonnen Schein empfangen / welche Stralen durch die Stralen des Baums scheinend / die Gebundne erleuchten/ und als Gnaden-Strahlen zu dero Loßmachung herabfallen / obenher sind auch in der Luft zwey Kinder mit dieser Sinnschrift.

Zu Florenz eine Marien-Empfängnis sehr inventiv.

Quos Evæ culpa damnavit,
Mariæ gratia solvit.

Diß Werk ware sehr herrlich mit großen Fleiß und Vollkommenheit der Gesichter/ ja auch der geringsten Dinge gemacht. M. Bindo gab ihm darvor 300. Gold-Cronen / und als Vassari nach Rom kam / erzeigte ihme Bindo große Höflichkeit / ließe ihn auch dieses Gemähl in klein / als ob es miniatur wäre/ bringen.

Indessen / daß er denen Florentinern vorgedachtes Stuck färtigte/ machte er auch für M. Octaviano eine Venus und eine Leda, nach dem Carton des Michaël Angelo, wie auch einen heiligen Hieronymum, Lebens-Grösse in der Buß/ welcher betrachtend den Tod Christi / der vor ihm an dem Creutz hangt/ auf seine Brust schläget / um die Venus und des Fleisches Wollüste zu verjagen/ diese Venus war gemacht als fliehend mit Cupido auf dem Arm / an der einen Hand den Jocus habend / und unterwegen ligen die Pfeilköcher und Pfeile / auch die Pfeile von Cupido geschossen/ kehren zerbrochen wieder auf ihn zu. Alles war sehr artig und mit großer Andacht gemacht.

Artige Invention eines S. Hieronymus.

Es fiele allzulang / alles zu beschreiben/ wo und was Vassari gemahlet / weil er sehr behend / emsig und ohne sonderbare Mühwaltung gearbeitet/ aber kurz darvon zu kommen/ so wollen wir allein anziehen / was er für Stuck gemacht / in welchen etwas absonderliches zu beobachten ist / so zu Unterricht und Folge der Jugend dienen mag. Demnach so mahlte er zu Rom für Messer Bindo von Oel eine Abnehmung vom Creutz / da Christus in Lebens-Grösse auf der Erden ligt / und Maria zu Füssen/ in der Luft ist Phœbus so die Sonne/ und Diana, welche den Mon bedeckt. In der Landschaft/ die von dieser Finsternus verdunkelt ist/ sihet man von dem Erdbeben einen Berg einfallen und einen Leichnam aus dem Grab kommen/ welcher verschieden war : Dieses Stuck hat allen bästen Mahlern wegen seiner absonderlichen Lieblichkeit sehr wolgefallen.

Zu Rom mahlt er eine Abnehmung vom Creutz/

Hernach machte er für den Cardinal Farnese auf ein Tafel acht Ellen hoch und vier breit eine Justitia, die in dem Arm hat einen Strauß/ in der Hand aber die zwölff Römische Gesetz-Tafeln/ und einen Scepter / worüber ist ein Storch mit einem

und eine sehr wol inventirte Justitia.

Helm

Helm von Stacheln und Gold/mit dem Symbolo eines rechten Richters/ und mit dreyerley Farben bekleidt/ von der Mitte aufwarts nackend. Sie führt/als Gefangene/mit Riemen und Ketten gebunden die sieben Boßheiten / welche ihr zuwider sind/ die Betrieglichkeit/ die Unwissenheit/Grausamkeit/ Forcht/Verrähterey/ Lügen und Afterreden; über diese ist gemacht die Warheit / so selbige verhört/ alle nackend / welche von der Zeit der Justitia geliefert waren/sie bietet der Justitia zwey/ die Unschuld bedeutende/ Tauben an / die Justitia aber sezet der Warheit auf den Kopf einen Kranz von Eichen-Blättern / darmit die Kraft derselben beweisend/ diß Stuck ware mit sehr grossem Fleiß und Kunst gefärtiget.

Anno 1544. zoge Vassari nach Neapel/allwo er auch unterschiedliche schöne Werke gemacht/ sowol von stucco, welche selbiger Zeit daselbst seltzam und rar waren/ als auch von andern Gemälden/ da er aber wieder nach Rom gekehret/ mahlte er für vorgemeldten Cardinal Farnese auf naß einen Saal/allwo in einen Platz/ wo ein Fußgestell oder Basament zu machen / er aufwerts eine Treppen auf eine neue Weise gebildet / und auf selbige einige Bilder/die Geschichte war von Papst Paulus III. welcher etlichmal nach dem Leben darein komt/ zwischen der Historie über der Porten kamen allezeit einige Tugenden / und über jegliche Tugend zwey Victorien/ gleichfals Engel/ welche einige Käysers-Köpf in Medaglien-Formen halten/ und obwoln wunder-viel Sachen in diesem Stuck sind/ musten sie doch geschwind und in Eil gemacht werden/ worzu dann Vassari eben der rechte Mann ware/und alles in hundert Tagen endigte: es wäre aber besser/er hätte hundert Monat daran gewendt/ damit er alles mit eigner Hand gemacht hätte/ an statt der Gesellen/welche er darzu gebraucht.

Invention eines Basaments oder Fußgestelles.

Da er an diesem Saal in Arbeit ware/wurde über des Cardinals Tafel ein Discurs geführet/ von dem Leben der berühmten und fürtreflichen Männer in der Zeichen-Kunst/ welche in Italien gewesen von Zeiten Cimabue biß auf damalige zusammen zu bringen/ und einer unter den Gelehrten/Monsignor Giovio genandt/sagte: Daß er grossen Lust hätte/ selbige zu beschreiben/und seinen andern Büchern zuzufügen/nämlich seinem Museo und Elogiis, als er aber weiter darvon redete/ merkte er selbsten / daß es viel füglicher von einem Mahler und Kunst-Verständigen selbst geschehen könte/weil die Gelehrten nicht alles/was zur Kunst gehörig/eigentlich zu erkennen und zu unterscheiden wüsten/da wurde endlich solche Arbeit dem Vassari aufgetragen / als der allezeit von Jugend auf viel Ding in guter Ordnung zum Lust und Zeit-Vertreibung für sich aufgezeichnet und beschrieben.

Die Anleitung zu deß Vassari Buch von der Mahlerleben und Lob.

Da nun Vassari in unterschiedlichen Orten arbeitete/färtigte er allgemach sein Buch/ und als er drey Meil ausser Arimini in ein Kloster kommen/ von Santa Maria di Scalsia, ließ ihm der Abt zu Gefallen einen Mönch / der ein köstlicher Scribent, sein Buch abschreiben / worfür er die hohe Altar-Tafel machte/ so da ware die Opferung der drey Königen aus Morgenland/ hierinn machte Vassari sehr viel Bilder/ und in so einsamen Ort braucht er doch grosse Emsigkeit und Fleiß/die dreyerley Bedienten und das Hofgesinde in Kleidungen zu Unterscheid / und anderer Carnation schön weißachtig/ anderer grau und schwarzachtig zu machen; dabey fügte er auch unterschiedlichen andern Pracht von Pferden/ Cameelen und Maulthiren/ also/daß es ein fürtreflich schönes Werk ist.

Macht eine Opferung der 3. Weisen aus Morgenland.

Zu Arimini in S. Franciscus Kirche mahlte er / wie der heilige Franciscus die Wunden empfängt auf dem Berg Vernia, welchen er nach dem Leben bildete; aber weilen dieser Berg von grauen Felsen ist / auch die Kleider des heiligen Francisci und seines Mitgesellen grau / so machte Vassari Christum in eine Sonne/ mit einer Anzahl Seraphinen / dergestalt wurde diß Werk bässer unterscheiden und dieser Heilige und andere Figuren wurden alle erleuchtet und beschienen von der Klarheit der Sonnen/ und die Landschaft auch mit einiger Purpurfarb schattirt und erhebet / das über alle massen wol heraus kame.

Eine Historie von S. Francisco.

Als auch dieses geendet/machte er noch viel Werk und kame zulezt mit all seinem Gesind nach Florenz Anno 1555. allwo er das Gewölb des Saals genannt/von den Elementen und darein 11. Stuck gemahlt/ auch noch eine andere Cammer mit Poetischen Historien von Jupiters Auferziehung / des Herculis Kräfte und andern dergleichen. Auch ließ der Herzog nach seinen Cartonen Tapezereyen machen/ und noch mehr Cammern von Gemählden / neben andern Auszierungen von Früchten und Blumen/ so oben an stehen / dem er so viel zuwegen gebracht / daß es fast unglaublig/ was für Werk von Contrafäten und Historien von dem Haus Medicis er in kurzer Zeit dahin gemacht/ darum wurde er auch sehr reichlich von dem Herzog belohnet / und über alles ihme ein herzlich- und Gräfliches Haus zu Florenz geschenkt / auch ein anders ausser der Stadt; neben dem herzlichen Gonfaloniers-Dienst zu Aretso.

Komt nach Florenz.

Seine Werke daselbst.

Unter andern seinen merkwürdigen Werken ist auch der grosse Herzogliche Saal / in deme 40. grosse Historien zu sehen und allerhand Figuren 6. oder acht Elen hoch/ voll mit Bataglien/Städten und Platzen nach dem Leben / auch Contrafe fast ohne Zahl; daß es ja unmöglich scheint/wie alles in Jahres-Frist mögen gemacht werden; da er doch nicht mehr als den Johann Stradanus und noch zween andere (deren Gemälde er auch selbst oft hat müssen endigen) zu Gehülffen gebraucht. Daß aber dieser Saal so eilig hat müssen gefärtiget werden/verursachte das Beylager des Durchleuchtigsten Fürsten Don Francesco Medici und der Schwester des Käysers Maximiliani, ohne daß er auch auf ermeldte Vermählung noch viele andere herzliche Zubereitungen gemacht/als einer/der vom Mahlen schier niemalen ermüdet worden; so/ daß mich bedunkt / ich würde müd und saumselig werden / alles zu beschreiben/ weil ich fast seiner Werke kein End zu finden wüßte.

Der grosse Herzogliche Saal zu Florenz in grosser Eil gemahlt.

Zulezt hat er noch gedienet dem Papst Pio V. und in den Königlichen Saal unterschiedliche Gemählde verfärtigt/nemlich den Schiff-Streit zur See wider den Türken bey Lepanto, so ein grosses Stuck voll Personen ist/mehr ein großes Stuck/

Mahlet für Papst Pium V. zu Rom.

wie sich das Haus Spanien und Venedig gegeneinander wider den Türken verbinden; auch eine Historie von Frankreich und noch mehr andere / in welchen ihme (wie mich bedunkt) geholffen Peter de Wite, und noch ein anderer Niderländer/ selbiger Peter hat auch mit ihme gearbeitet in der Cupl zu Florenz / welche Vassari (den man in gemein Cavallier Giorgio hieß) zu verfärtigen übernommen/ da er zum wenigsten muß 60. Jahr alt gewesen seyn/ dann ob er schon ein reicher Mann ware/ ließe er doch nicht nach zu arbeiten/ auch so gar in die tieffe Nacht bey der Kerzen/ diß Werk in der Cupola, ist das Jüngste Gericht / allwo er in die Höhe Christum/ die Heilige/ und einen Kreis von Englen gemahlt / neben sehr großen Bildern/ die in die Verkürzung zu sehen sind.

Stirbt im 64. Jahr seines Alters.

Eh er aber solches zu End gebracht/ hatte ihm der Tod den Weg fernern Fortgangs untergraben/ und seinem Fleiß und Fürtreflichkeit in der Kunst ein Ende gesetzt / dannenhero nachmalen Friderico Zucchero dasselbe vollendet; er sturbe zu Florenz Anno 1578. 64. Jahr alt / dannoch ob er schon dem Leibe nach gestorben / wird seine Ruhmwürdige Gedächtnus noch aller Orten in den Gemütern der Kunstliebenden leben und gerühmet werden/ dann sie ihn nicht anders / als einen Verthädiger/ Fortsetzer und Vermehrer unserer Kunst benamet und benamen können / als welcher so wol mit seinen schönen Werken / auch Sinn-reich ausgegangenem Buch von dem Leben der Künstlere aller Tugend-liebenden Jugend ein Liecht zur Folge angezündet / bey welchem sie leicht die getrettne Fußstapfen ihrer Vorfahren / durch welche sie bey aller Nachwelt ruchbar und erhoben worden / können betretten / und auch ebenmässigen Nachklang großer Kunst und Tugend hinterlassen. Sein Contrafät wird der Kunst-liebende Leser in der Kupferblatte S. finden.

LXXVII. FRIDERICO ZUCCHERO, Mahler von S Agnolo in Vado.

Die Natur pfleget nicht oft unter zween Brüder gleiche Gaben und Eigenschaften auszutheilen/ wie sie in dem Herzogtum Urbino, bey dem Apenninischen Gebürge zu S. Agnolo in Vado an Taddeo und Friderico Zucchero gethan/ welche beyde in der Mahl-Kunst so fürtrefflich worden/ daß viele/ ob sie schon eines Sinn-reichen und hochvernünftigen Urtheils sind / ihre Werke nicht wissen zu unterscheiden.

Komt gar jung nach Rom.

Als Friderico noch ein kleines Kind war/ wurde er in Gesellschaft seiner Mutter und seines Vatters Anno 1550. nach Rom / des Jubilæi halber/ mitgenommen/ darbey den ältern Sohn und Bruder Taddeo zu besuchen; welcher damals sich daselbst in der Kunst übte/ auch albereits wol erfahren und berühmt ware: Weil aber der alte Zucchero mit vielem Hausgesind/ auch sieben Söhnen und einer Tochter beladen/ hat er mit seiner Frauen wieder nach Haus geeilet/ und den Friderico bey seinem Bruder gelassen; dieser schikte ihn zur Schule/ ließ ihn Lesen und Schreiben lernen/ und als er dasselbe zimlich begriffen/ führte er ihn zur Zeichen-Kunst mit viel bässerer Gelegenheit an / als ihm selbst widerfahren/ zu welcher Kunst er dann sich gleich sehr geneigt und tauglich erzeigte/ und konte / nachdem er 6. Jahr sich darinn geübet / seinem Bruder füglich helffen / fienge auch mit ihme an auf naß zu arbeiten / so daß er von Lust und Liebe angetrieben/ für einen Römischen Edelmann unten bey der Treppen Ara Cæli, in einen Palast/ auf naß für seine eigne Hand/ den Berg Helicon mit den Musen mahlte / welches als es sein Bruder Taddeo ersehen / daß er allein mit seiner eignen Zeichnung so gut gearbeitet / brachte er ihme ein Werk zu S. Maria del Horto â Ripa zuwegen / woselbst er eine Capelle zu machen hatte. In dieses Werk/ um die Männer/ so es gedingt/ zu vergnügen/ machte Taddeo allein eine Christnacht / das übrige aber alles Friederich / mit solcher Manier / daß leichtlich zu merken ware / wie etwas besonders aus ihme werden solte.

Sein Werk zu Maria del Horto.

Nachmalen hat er an einer Zubereitung zu dem Auszug Caroli V. seinem Bruder große Hülf geleistet / wie auch zu S. Paulo Jordan in Historien von Alexandro M. und zu Orvieto, wo er drey Historien von S. Paulus in die Kirchen gemacht; Als sie aber beyde krank worden / zoge Taddeo wieder nach Rom/ Friderico aber/ mit einem kleinen Fieber beladen / nach S. Agnolo, von wannen er/ nachdem er genesen/ auch wieder auf Rom zoge. Darauf haben diese zween Brüder in Zubereitung eines Charfreytags / in der Florentiner-Kirch hinter Banchi, inner vier Tagen / alle Passions-Historien neben vielen Propheten und andern Sachen gemacht/ daß jeder/ so dieses sahe/ sich höchlich verwundern muste/ daß sie so viel Werk/ in so kurzer Zeit/ so fürtreflich wol gemacht haben.

Macht neben seinem Bruder in 4. Tagen alle Paßions-Historien und andere Gemählde.

Friederich/ der nichts liebers thate/ als auf seine eigene Hand arbeiten / war sehr vergnügt / daß sein Bruder ihm eine Facciata zu mahlen gegeben auf naß bey S. Eustachio, auf den Platz Dogano, für den Hofmeister des Cardinals Farnese; dahin machte er die Geschicht desselben heiligen Eustachii, wie selbiger mit Weib und Kindern getaufft wird: Diß war von Farben ein sehr gutes Werk. In das mitle Feld machte er / wie dieser Heilige auf der Jagd das Crucifix zwischen des Hirschen Geweih ersehen/ welches ihm zur Bekehrung Anleitung gegeben: Taddeo, der für seines Bruders Ehre sehr sorgfältig ware / weil dieses Werk in einem offenen Ort stehen solte / kame oft/ nicht allein die Arbeit zu besehen / sondern half es auch jezuweilen verbässern/ das zwar Friederich eine Zeitlang (obwolen mit heimlichen Widerwillen) gedultet / doch endlich weil er Lust hatte / alles allein zu endigen / wurde er von seinem Widerwillen auf den Bruder überwunden / und kame viel Tage nicht nach Haus / welches nachmalen wieder durch Freunde so vermittelt worden/ daß Taddeo ändern solte / was an dem Carton mangelhaft / aber nichts an dem Werk selbst / welches/ als es ganz geendiget worden / dem Friderich grosses Lob und Ehre erworben / so / daß er für einen fürtreflichen Mahler geachtet wurde.

Mahlet die Historien von S. Eustachio.

Will sich von seinem Bruder nit corrigiren lassen.

Nach diesem machte er unzahlbar viel andere Werke / und unter andern eines / da der himmlische Vatter Christum auf seiner Schoß hält / und die Engel die Passions-Instrumenta in Händen tragen; er hat auch zu End gebracht das Werk in den

Andere seine Werke.

herrlichen Palast zu Caprarola, für den Durchleuchtigen Cardinal Farnese, so sein Bruder angefangen hat; von dessen Historien so wol alten als modernen Inventionen / Poetereyen / Verzierungen und andern Ordinanzien / die darinnen sehr künstlich zu finden / ein besonderes ganzes Buch zu beschreiben wäre / weßhalben wir solches lieber mit Stillschweigen vorbeygehen. Ferner hat er gemahlt eine Calumnia von Eyrfarbe / schier auf die Weis des Apelles, wie solche nachmals von dem Cornelius Corte in Kupfer gestochen worden. Etliche vermeinten / daß er damit auf den Cardinal Farnese gezielet / weil sie wegen der Bezahlung uneins worden; dann da der Cardinal gesagt / Raphael und andere gute Mahler seyen nun nicht mehr / hat Friderich so bald geantwortet; auch die verständige Kunstlieber Päpst und Fürsten sind mit ihnen erloschen. Von ihm ist auch zu sehen ein sehr herrliches Stuck in Damas / wie S. Lorenz auf den Rost gelegt wird / dabey ein Himmel und andächtig kniendes Bild / alles sehr wol gemacht.

Ferner hat er gemacht die Historien von S. Catharina / nämlich wie sie in den Kerker gefangen / einige Heilige erwürgt / und sie enthauptet worden / in welches sehr schöne Pferde und andere Ding hinein kommen. Wieder hat er gemahlt in die Goldschmieds-Capell zu dem hohen Altar die Historie der drey Königen aus Morgenland / das auch ein sehr herrlich Werk ist / so durch Jacob Mattham von Harlem / in Kupfer gestochen / ausgegangen. So ist auch von seiner Hand in einer Kirchen / Instrada Julii, die Geißlung / wie Christus an einer kleinen Säule (als zu Rom in einem Kloster zu finden) gebunden / welches ein artiges schönes Stuck ist. Nach diesen ist er in Frankreich gereist für den Cardinal von Lorene / woselbst er etliche Stuck gemacht / und darauf in Niderland nach Antorff / allwo ihm die Künstlere grosse Ehre erwiesen: von dannen schiffte er in Engelland nach Londen / wo er nach unterschiedlich gecontrafäten Edelleuten wieder nach Rom gekehrt; So hat er auch Spanien besucht / und dem König Philippo etliche Stuck mit gutem contento verfärtiget. Hernach endigte er zu Florenz die Cupola, welche der Cavalier Giorgio Vassari angefangen; und wegen seines darzwischen kommenden Todfalls ungeendiget lassen müssen. Seiner Werke sind mehr / als ich erzehlen kan; er ware wohnhaft zu Rom / wo er auf einem Berg bey Trinita einen schönen Palast mit vier Thüren gebaut / kame zu einem ziemlichen Alter / und ist sein Name wol bekandt / und er von allen Künstlern sehr geliebet und gerühmet worden.

Seine Reisen.

Einem unverdrossnen Menschen ist die allerschwerste Sach
Ein höchstangenehmes Wesen / er acht ganz kein Ungemach /
Das darob ihm stösset zu / wann er nur den Zweck erreichet /
So drückt er noch weiter nach / und vom Vorsatz nicht abweichet /
Biß er endlich durch viel Arbeit ist gekommen auf die Spuhr /
Daß er Wunderdinge treibet / die seynd über die Natur.
Milo zeiget klar hiervon / weist mit seinem Unterwinden /
Daß auf Fleiß und Schweiß der Preiß richtig sich pfleg einzufinden.

Das XIX. Capitel.

FRIDERICO BAROZIO, GIOSEPPO von ARPINO, die CARRACCI, und derselben Schulere.

Innhalt.

LXXVIII. FRIDERICO BAROZIO, Mahler von Urbino. Seine Geschicklichkeit in der Kunst. Seine Werke. LXXIX. GIACOMO PALMA, Mahler von Venedig. Seine Werke in Amsterdam/ Juno, Pallas und Venus. Seine Zeichnungen/ so in Kupfer ausgegangen. Ein anderer Giacomo Palma mahlet einen See-Sturm/ und andere Werke. LXXX. GIOSEPPO D' ARPINO, Mahler zu Rom. Ubet sich sehr fleißig im Zeichnen. Fangt an für den Papst zu arbeiten/ in das Capitolium, und zu S. Johann in Laterano. Mahlet für den Papst zu Ferrara drey Stuck; wird zum Ritter von S. Peter gemacht. Renoviret die Kirche zu S. Johann in Laterano. Andere seine Werke. Komt nach Paris. LXXXI. ANNIBAL, LUDOVICO und AUGUSTINO CARRACCI, dern zween Brüder/ und Mahlere von Bolognen. Ihre erste Werke in Bolognen. Sonderbar neu-erfundne Art der Ornamenten. Die Historie von S. Benedicto. Beschreibung der herrlichen Gallerie des Cardinals Farnese. Seine Armut. Mahlet die sieben Werke der Barmherzigkeit. Ludovico Caracci, Landschaft- und Klein-Mahler. Augustino Caracci, Kupferstecher. LXXXII. MICHAEL ANGELO MARIGI von CARAVAGGIO, Mahler/ mahlet nichts/ als nach dem Leben; was zu halten seye von dem Mahlen nach dem Leben. Komt mit Gioseppo d' Arpino in Streit. Mahlet die Historie/ wie Thomas seinen Finger in des Herrn Christi Wunden leget/ und andere geistliche Stuck. Die Beruffung des Apostels Matthæi. Ein sehr guter Cupido von seiner Hand. Wird Ritter von Malta. LXXXIII. BARTHOLOMEO MANFREDI Mahler/ leget sich auf große Stuck. LXXXIV. GIOSEPPO à RIBERA VALENT. SPAGNIOLETTO, mahlet gern abscheu- und erschreckliche Sachen/ den in der Hölle gequälten Titius und Ixion, des Cato Uticensis Selbst-Mord. Einen trunkenen Silenus. LXXXV. CAVALIER DE MASSIMI, befleißiget sich der Annemlichkeit.

LXXVIII. FRIDERICO BAROZIO, Mahler von Urbino.

Gleichwie man unterschiedliche und mannichfaltige Eigenschaften in der Natur befindet/ auch wol in einem einigen Ding/ daß Erd/ Stein/ Sand und anders vereiniget sind/ also sihet man auch unter den Kunstreichen Mahlern/ daß selbigen die Natur entweder gespärig oder freygebig/ hart oder mild die Hand gereichet habe/ dann einer ist von wenig Ordinanzien/ rauch/ hart/ und unlieblich in seinen Farben; der ander in ordiniren/ mahlen und allen Dingen der Kunst ganz vollkommen/ so/ daß ihre Ding ebenfalls von denen Kunstverständigen Mahlern/ als gemeinen Volck/ mit grossem Gefallen angesehen und höchlich gepriesen werden. Unter diese leztere nun/ so ganz angenehm/ liebreich und schön gemahlet/ ist absonderlich würdig zu zehlen FRIDERICH BAROZIO, der/ gleichwie er zu Urbino geboren/ also scheint/ als ob er mit selbigem Luft den hochverständigen Geist an sich gezogen habe/ welchen sein Mitburger Raphael gehabt/ oder daß selbiger ihme auf seinem lezten Todbett seine Gaben zum Erbtheil hinterlassen.

Er soll/ so viel ich Nachricht finden kan/ in seiner Jugend/ zu Zeiten Papsts Pauli III. zu Rom gewesen seyn/ und daselbst auf nassen Kalk viel gemacht haben/ doch hat er sich meistentheils allezeit in seiner Geburts-Stadt Urbino aufgehalten; weil er zu Rom wegen seiner Tugend und Kunst sehr gesucht und geehret/ von anderen aber mißgönnt wurde/ auch ohnversehens erkrankte/ nicht ohne Beysorg/ es wäre ihme etwas öhnrechts beygebracht worden/ deswegen um so viel mehrer der Herzog ihn zu Ehren bey sich behalten. Er ware sehr artlich/ sinnreich von Zeichnung/ verständig/ und lieblich in seinen Inventionen/ und konte die Affecten und andere Theile der Kunst wol ausbilden. So war er auch gut in Stellungen/ Angesichtern und nackenden Bildern/ von jedem Alter/ und konte selbigen eine wolständige Holdseligkeit geben; Er hat viel gute Contrafe nach dem Leben gemacht/ auch unterschiedliche Taflen und Historien; wie dann auch sehr wolgefällige Marienbilder von Oelfarbe/ worzu er meistentheils in allen das Angesicht seiner Hausfrauen gebrauchet/ und dieselbige mit ihrem Kind auf unterschiedliche Manier ganz anmuhtig nach dem Leben gemahlt; auch viel Zeit daran gestreckt/ daß er natürlich die lachende Angesichter/ so wol der Kinder und Frauen/ als alter Männer recht zuwegen bringen möchte.

Seine Geschicklichkeit in der Kunst.

In seinen Gemählden ist er allezeit sehr fliessend gewesen/ doch ist meines Wissens hier zu Land nichts von ihme zu sehen / als einige Stuck / die durch Cornelius Cort und Sadler in Kupfer gebracht worden/ nämlich ein sehr artig Marienbild/ so im Feld als in einer Kammer sizt/ mit mehr andern Historien / insonderheit eine sehr artige Grablegung / da Christus mit einem todten doch anmutigen Angesicht getragen wird von Nicodemus / Joseph von Arimathia und Johannes / welcher ein leinwadenes Tuch hat/ gegen ihme die Bein träget/ un̄ mit guter Manier beweiset die Gewalt seines Tragens und Krafft/ die in den jungen Leuten gemeiniglich zu finden. Da hat Barozio auch sehr natürlich ausgebildet in der in eine Ohnmacht sinkenden Mutter Christi Maria eine herzliche Traurigkeit. Ferner sihet man von seiner eignen Hand etliche Kupffer geätzt / allwo man in so kleinen Dingen einen hohen Wolstand abnehmen kan / absonderlich in einem Marienbild in der Luft / und einem S. Francisco, der auf eine andächtige Weis kniet / und in die Höhe sihet; Diese und dergleichen Stuck/ welche wir angeführt/ zeigen/ was für eine Fürtreflichkeit der Kunst in dem Italiänischen Areminischen Gebürge sich aufhält. Er war allezeit sehr zierlich und ingenios : in seinen Kleidungen nicht confus noch zu häuffig/ und gebrauchte sich mit einem erleichten Verstand und sinnreichen Urtheil viel des Lebens. Er inventirte verwunderlich anmuhtige Sachen/ daß man nicht unbillig urtheilte / es hätten sein Gemähle Leib und Seel beysammen/ wie aus seinem Eneas/ da er seinen schwachen Vatter aus dem Brand von Troja träget / und in Lebens-Größe zu Rom in Palazzo Burgesien zu sehen/ welcher von Caracci vortreflich in Kupffer gebracht worden. Er starb in seiner Geburts-Stadt Urbin , nach Vollbringung seines Alterthums von 84. Jahren / und wurde mit allen Ehren allda zur Erden bestattet.

Seine Werke.

LXXIX. GIACOMO PALMA, Mahler von Venedig.

Hat Florenz sich zu rühmen / daß sie seye die Ruhstadt so vieler fürtreflichen Geister in der Mahl-Kunst: dörf sich Rom herfür thun / daß sie ist die grosse Schul oder Academia der herrlichsten Mahlere und Zeichnere / welche jemalen Lust und Liebe zu dieser Kunst getragen; so hat gewißlich keine Stadt noch Ort bässere Ursach sich groß zu machen/ als Venedig/ welche sich billich eine Mutter und Erzeugerin aller fürtreflichen Colorirer durch lange Jahr her nennen kan / wie sie auch absonderlich dieses Lob mit Jacob von Palma, ihrem Pfleg-Sohn/ bezeugen kan.

Sein Werk in Amsterdam/ Juno, Pallas, Venus.

Dieser sonderbare fürtrefliche und berühmte Colorirer war Anno 1548. daselbst gebohren/ und mahlte auf eine artige lebhafte und geistreiche fröliche Manier/ wie solches zu beweisen allein das grosse und herrliche Stuck zu Amsterdam / bey dem Kunstliebenden Herrn Heinrich von Os genug ist/ nämlich die drey Göttinnen Venus, Juno und Pallas , welchen der neidige Zwietracht einen Apfel des Zwiespalts zugeworffen und davon geflogen / darbey sind aber noch mehr Personen / als ein halb nackender Schenker / Kinder / und andere Zierrahten / besonder annehmlich aber ist die Venus, so sich halb hinterwerts kehrend nach dem Cupido sihet/ der gebildet ist/ als ob er ihr etwas heimliches in das Ohr sagte / das Angesicht / Wangen/ Zähn/ und Knie der Venus sind sehr wol und auf die erfahrneste Manier gemacht ; Kurz zu sagen/ es ist ein Stuck / das sehr gepriesen wird / wie es auch dessen wol würdig ist. Was ferner zu Venedig und in andern Städten in Italien von ihme zu sehen / weiß ich nicht / als daß seiner Zeichnungen eine durch Golzium in Kupfer geschnitten ausgehet / nämlich der büssende Hieronymus, der eine schöne liebliche action zeiget. So ist auch durch Gillis Sadler ein von schönem Wolstand und sehr herrlicher Sebastian.

Seine Zeichnungen so in Kupfer ausgegangen.

Ein anderer Giacomo Palma mahlet einen Seesturm/.

Sonsten ist noch ein anderer Giacomo Palma zu Venedig gewesen / welcher ein sehr herrliches Stuck in die Cammer / wo sich die von S. Marx Schul versamlen/ gemahlet/ nämlich wie der todte Leichnam des heiligen Marci in einem Schiff nach Venedig gebracht wird ; worinnen ein grausames See-Ungewitter mit hohem Verstand ausgebildet zu sehen : Die übrigen Schiffe werden von den blasenden Winden noch angefochten/ in der Luft sind in Gestalt böser Geister / die als Winde blasen/ unterschiedliche Bilder/ um das Schiff/ so den heiligen Leichnam fuhret / zu verhindern/ man sihet eigentlich ausgebildet den Fleiß und die Behendigkeit der Schiffer / den Gewalt der Winde / das Schlagen der Wellen/ die Blitze vom Himmel/ die Zertheilung des Wassers von den Ruderstreichen/ alles so fürtreflich/ daß es nicht bässer seyn/ und da man der Natur nicht näher beykommen möchte ; dann in dem ersten Ansehen scheint/ als ob sich das gantze Stuck ruhre/ und als ob alle die/ so darinn gemahlt/ lebten/ und sich naturlich ruhrten. So hat dieser Künstler ferner von Oelfarbe den hohen Altar in das Closter S. Helena gemahlt und zu Venedig bey dem Castell eine Bildniß von dreyen Königen / worein viel Bilder und andere gute Werke kommen / auch in die Kirche von S. Maria Formosa ist von ihm eine Tafel gemacht fur die Artollerie-Meister oder Geschütz-Hüter / worinn S. Barbara in Lebens-Grösse ist / samt dem heiligen Antonio auf einer/ und dem heiligen Sebastian auf der andern Seite/ und diese heilige Barbara ist das bäste Bild/ so Palma jemals gemacht; er ist im 48. Jahr seines Alters gestorben.

und andere Werke.

Was den jungen Palma betrift / der arbeitete noch nach diesem in Venedig/ und wurde ein Mann von ungefehr 54. Jahren. Im ubrigen ist mir nicht bekandt / was für andere besondere Italiänische Mahlere zu Venedig und in den Städten von Lambardien gelebet / sonsten wolte ich sie gern den erzehlten beygefüget haben ; derenthalben wende ich mich nun zu der hohen Schul in Rom / da allezeit ein guter Theil vernünftiger und fleissiger Nachfolger unserer Kunste beysammen gewesen und noch seyn/ womit ich dann die Italiäner zu beschliessen Willens bin.

LXXX. JOSEPH ARPIN, Mahler zu Rom.

Daß der Anfang aller Künste / nach des Pythagoras Aussage / einen harten und engen Eingang habe/ solches ist/ neben mir / allen Kunst-Mahlern wol bekandt / und hat es unter andern auch erfahren JOSEPH von ARPINO, welcher

welcher/ durch seiner Eltern Nohtdürftigkeit/ zu der Kunst Vollkommenheit geeilet/ so/ daß er in seiner frühen Jugend schon die löbliche Früchte seiner Arbeit hat müssen sehen lassen; seine Römische Mutter/ Frau Johanna/ eines Edlen Spaniers Tochter/ wurde eine Wittib/ als sie noch jung ware/ nahme aber nachmalen wieder einen andern/ Namens Joseph/ so ein Schneider von Arpino, in dem Herzogthum von Sarro, unter dem Gebiet des Edlen Jacob Bon Compagnii, gewesen/ zur Eh/ als sie aber in dreyen Jahren auch desselben durch den zeitlichen Tod beraubet worden/ verheuratete sie sich an den Muzzio da Casa Polidoro, welcher ein schlechter Mahler war/ als der sich mehr mit den Waffen in den Französischen Kriegen/ als in der Mahler-Kunst oder mit dem Pensel geübet. Von diesem ist gekommen Josephino/ deme die Mutter eines Traums oder Offenbahrung halber/ wie sie sagte/ den Namen Josephs ließ geben.

Er ware geboren Anno 1570. gienge alsobald in der Jugend gemeiniglich mit der Reis-Kolen um/ und hatte grossen Eifer zum Zeichnen. Derenthalben als die Mutter dieses sahe/ daß er grossen Lust habe wieder nach Rom zu kehren/ bildete sie ihr gänzlich ein/ daß aus Josepho was besonders werden dörfte; der Vatter aber triebe den Spott daraus/ und sagte: Er wird ein Mahler werden wie ich. Endlich als sie nach Rom gelangt/ geriehten sie in grosse Armut/ daß sie nährlich ihren Unterhalt wusten zu bekommen/ da vertröstete sie Joseph aufs bäst er konte/ sagende: Er wolle seinen möglichsten Fleiß anwenden etwas zu lernen/ um ihrem Haus zu helfen und zu unterhalten/ und gienge täglich aus bald dort/ bald da hin/ zu zeichnen/ wo er etwas gutes wuste. Die Mutter/ weil sie zweifelte/ ob er nicht etwan mit andern Knaben unterdessen spielete/ schliche ihm unterweiln heimlich nach/ und stunde oft lange Zeit hinter ihm/ daß er es gar nicht wuste: sein Vatter aber zoge ausser Rom zu den Bauren herum/ und arbeitete für sie Gelübds-Tafelen/ seu ex Voto.

Ubet sich sehr fleißig im zeichnen.

Unterdeß geschahe/ da sein Vatter eben nicht zu Haus war/ daß ein Mann/ der von einem Pferd gefallen ware/ schnell eine solche Tafel verlangte/ welche Joseph angenommen/ und des andern Tags von Wasser-Farb gelieffert hat/ mit großem Vergnügen dessen/ der sie bestellet. Er ist auch vielmal/ in Gesellschaft anderer Mahlere/ mit seinem Vatter außer der Stadt gezogen/ um ihme zu helffen/ in Wiederkunft aber hat er sich gleich wieder zu seiner Zeichen-Kunst gewendet. Unterdessen fienge man an/ den Palast des Papsts Gregorius des 13. zu zieren/ worüber Boncompagny, Nicola Pomoranzio und ein Pater, Namens Ignatius, gesetzt worden/ welche unterschiedliche junge Mahlere daselbst zu diesem Werk hielten; Joseph solches ersehend/ wurde durch Lust und Noth seiner Eltern getrieben/ in diesem Werk zu erweisen/ was er in so kurzer Zeit in der Mahl-Kunst durch emsigen Fleiß erlernet/ und bate demnach seinen Vatter/ er wolte für ihn bitten/ daß auch ihm einige Arbeit angedinget würde/ weil aber der Vatter nur seiner spottete/ ist er selbst zu Nicola Pomoranzio gegangen/ der ihn aber von

Fangt an für den Papst zu arbeiten.

Tag zu Tag aufgehalten/ biß er endlich ihm in das Päpstliche Wappen etliche Drachen zu machen angedingt/ dieser Drachen wurde er endlich müd/ weil ihn die Natur zu höhern Sachen antriebe/ begehrte derohalben an Pomoranzio, er wolle ihm auch etwas anders vertrauen/ so wurde er nun befragt/ ob er Lust hätte und sich getraute in den Verzierungen eine Mascara zu machen/ zu welchem Joseph sich willig erbotten/ und ein Angesicht ohngefähr einer Hand groß/ mit solchem Fleiß/ und so artig gemahlt/ daß alle die andere Mahlere kamen/ und hinter ihm mit großer Verwunderung dieses seltsame Stuck ansahen. Nachmalen wurde Joseph gebraucht in Historien/ in welchen er sich so künstlich erwiese/ daß ihm sein Lohn von Tag zu Tag gebäßert wurde/ hatte auch stets sehr viel zu arbeiten.

Nicht lang nach diesen hat er angenommen vor den Senat zu Rom das Werk in das Capitolium, allwo er unterschiedliche alte Römische Geschichte machen solte/ und wurden ihme erstlich für ein Præsent in einem roht-seidenen Beutel hundert Gold-Cronen verehret. So mahlte er nun fürs erste die Historie/ wie Romulus und Remus von der Wölfin gesäuget worden/ darnach hat er eine Bataglia zwar angefangen/ muste aber aus Befehl Papsts Clemens VIII. darvon ablassen/ und zu S. Joan Lateran, bey dem Brunnen Constantini, in eine Capelle zwey große Stuck von Oelfarb/ nämlich die Geschicht des heiligen Evangelisten Johannis/ wie selbiger Gift trinkt/ und in einer andern Historie/ wie er sich lebend in das Grab legen läst/ mahlen. Ferner machte er für die Erz-Herzogin von Grätz/ des Königs in Spanien Mutter/ ein ander Stuck/ von Oelfarbe/ wie die junge Maria in den Tempel wird gebracht/ welches auch ein sehr schönes Werk ist. So hat ihn auch der Vetter des Papsts und Cardinal Aldobrandino in seinen Dienst angenommen/ und einen todten Christum/ so von den Englen gehalten wird/ mahlen lassen.

Arbeit in das Capitolium zu Rom/

und zu S. Johann Laterano.

Unterdessen zoge der Papst nach Ferrara, welches Herzogthum ihm erblich zugefallen/ da muste Joseph mitziehen/ und daselbst drey Stuck von Oelfarbe auf kupferne Platten machen; Indeme aber auch der Hertzog Albertus mit dem König in Spanien dahin kame/ die Vermählung daselbst zu halten/ schenkte der Papst eines von diesen Stucken/ darinnen S. Jeronymus mit dem Drachen ficht/ dem Herzog: Das andere gab er der Königin Mutter: Das dritte dem König: Nachdeme sie nun wieder nach Rom gekehret/ wurden dem Papst von der Königin Mutter etliche Pater noster von rothen Corallen/ mit guldenen Zeichen vermengt/ gesandt/ von welchen er einen Joseph geschenkt/ sagend: Das ist von der Herzogin/ die eure Gemälde hat; Joseph wurde darauf mit hochermeldtem Papst Clement VIII. sehr familiar, so aus dem abzunehmen/ daß/ da einsmal dem Papst von einem Kauffmann aus Holland Bier gesandt wurde/ und Joseph dabey ware/ der Papst gleich ein Glaß Bier einschenken lassen/ und dem Mahler zugetrunken/ so sonsten niemals zu geschehen pfleget/ und da Joseph schier halb ausgetrunken/ den Papst

Mahlet dem Papst zu Ferrara drey Stuck.

aber bedunkte / als ob der Trank ihm nicht recht angenehm wäre / sagte er: Gebt es mir / und tranke den Uberrest völlig aus.

Dieser Papst ließe auf das Jubel-Jahr eine gemahlte Kirche von S. Joann Lateran renoviren / und machte unsern Künstler zum Directoren dieses Werks / worfur ihm 1000. Cronen verehrt / und noch andere 200. gegeben wurden / von welchen er die Arbeiter bezahlen solte. Da er nun dieses Werk angefangen / wurde ihme gerahten / zum Cardinal Aldobrandino um eine Gnade zu kommen / dieser aber schickte ihn zu dem Papst / der ihm dann eine Ritterschaft geschenkt / und selbst zum Ritter von S. Peter gemacht / sagende: Er wolle ihm auch ein Zeichen der Ritterschaft geben; etliche Tage hernach schenkt er ihm eine guldene Ketten / die sechsmal um den Leib gieng / daran ein grosser Gnaden-Pfenning hienge / auf dessen einer Seite das Contrafe des Papsts / auf der andern aber ein mit einem Palm- und Lorbeer-Zweige geziertes Creutz ware. So fuhre nun Joseph in dem angefangenen Werk zu S. Joann Laterano frölich fort / und machte ein großes Feld in fresco, zu des hohen Altars Tafel / nemlich die Historie von unsers Herrn Himmelfahrt / mit den Aposteln und zween Englen / darinn alle Bilder mehr als Lebensgroß. Bald aber wurde Joseph krank / worüber der Papst sehr traurig war / und schickte ihm taglich seinen eignen Doctor, und ein Oel / olio del gran Duco genannt / deßen ein Unz viel Gold-Cronen werth war / darmit wurde er uber seinen ganzen Leib geschmiert / wie auch einem andern Niderländischen Mahler / und seinem sehr guten Freund Floris von Dyck widerfahren. Ihn noch mehr zu belustigen / vereirte ihm der Papst / neben andern Sachen / 100. Gold-Cronen / um seine Zeit damit zu vertreiben; alsbald er nun wieder gesund worden / endigte er seine vornehmste Historie mit grossem Lob. Zu eben dieser Zeit machte Bernardino sein Bruder in dieselbe Kirche auch eine Histori / die auch für ein gutes Werk geachtet wird.

Wird zum Ritter von S. Peter gemacht.

Renovirt die Kirch zu S. Giovanni Laterano.

Unter andern Werken hat unser Künstler gemahlt eine Logie auf naß / fur einen Edelmann zu Rom / welches dem Friderich Zucchero angedingt gewesen / daß er sie mit seiner eignen Hand endigen solte / als aber der Edelmann einest erfuhre / daß auch ein Jung daran arbeite / wurd er erzürnet / und ließ alles herab nehmen / zahlte den Friderich aus / und was man ihm auch sagte / wolte er selbige von Joseph gemacht haben. In diese Logie brachte er ein Gemähl / wie Cupido einen Pan unter sich hat / zu beweisen / daß die Liebe die Natur uberwinde / welches in Kupfer ausgehet / von Jacob Matthams Hand; Er hat auch das Werk im Capitolio geendiget / und als er auf ein Tuch eine Bataglia mit sehr artigen Pferden / Soldaten / unterschiedlichen Wappen / Helmen und andern Zierahten gemahlet / um dieselbe zur Ordination oder Zeichnung zu brauchen / wurden ihme dafür allein 500. Cronen gebotten. Er ist auch Anno 1600. mit dem Cardinal Aldobrandino zu Paris in Frankreich gewesen / da die Vermählung Königs Henrici IV. mit der Base des Herzogs von Florenz geschahe / was er aber daselbst gemalt / ist mir unbewust / wol aber / daß / da er wieder nach Rom gekehrt / er in seiner Kunst stark fortgefahren / und derenthalben von dem Papst und anderen Herren reichlich begabt worden / gleichwie er wegen seiner Fürtreflichkeit in der Kunst auch wol würdig ware. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte S. zu finden.

Andere seine Werke.

Komt nach Paris.

LXXXI. AGOSTINO, LUDOVICO und ANNIBAL CARACCO, Mahlere von Bolognen.

Unter allen Beschreibungen will mir keine schwerer fallen / als folgende / von den dreyen Carracci, denen sich die Natur zu der edlen Mahl-Kunst an Invention, wol Zeichnen / herrlich mit Oelfarben und in fresco mahlen / unvergleichlich geneigt erwiesen / daß sie zu ihrer Zeit allen vorgegangen / eben wie sie auch in groß- und kleinen Figuren / Landschaften / Kupferstichen und Etzen / einen besonders gluckseligen Verstand gehabt / wie mir solche ihre Tugenden zwar nur zum Theil bewust / sonst aber nicht das wenigste von ihnen beschrieben finde; sie sind aber schon vor meiner Ankunft nach Rom gestorben gewesen / deßwegen sich der günstige Leser mit deme befriedigen wolle / was ich von dieser fürtreflichen Künstlere Discipeln und andern gehört / und von ihren Werken gesehen habe.

Sie waren Cremones von Geburt / Augustin war der älter / und ein Bruders-Sohn / von Ludwig und Annibals Vatter / der ihnen zu dieser edlen Kunst den Vorgang gemacht / jedoch er selbst begabe sich hernach meist auf das Kupferstechen / worinnen er billig fur den vollkommensten seiner Zeit / durch Vermittelung unterschiedlicher seiner herrlichen Werke / gehalten wurde; Sie reiseten durch Lombardia ihren Studien nach / insonderheit die Werke von Antonio da Correggio zeichneten sie fleißig nach auf Papier / noch mehrer aber in dem Verstande / machten zu Bolognen den Anfang / und wurden folgends alle drey vortrefliche Leute / sonderlich Annibal / wie hernach zu vernehmen. Sie wurden in selbiger Stadt zum ersten bekandt durch eine große Galleria / welche sie dem Grafen Caprara allda gemahlt / die auch in Kupfer ausgehet; in dero sie / sonderlich der Annibal / eine große Hoffnung von sich gegeben / und sich ferner berühmt gemacht durch einen andern grossen Saal allda für einen andern Herrn Grafen / dann hiemit dieses Annibals Lob dermassen erschollen / daß er ausser Bolognen zu S. Michaël in Bosco, in einem Creutzgang / das völlige Leben von S. Benedicto auf nassen Kalk mahlen müssen / an dern Invention, coloriren und zeichnen wol zu sehen / daß er sich stätig und merklich verbassert / und in kurzer Zeit grossen progress in der Kunst gethan.

Ihre erste Werke in Bolognen.

Und damit wir nur etwas weniges von diesem Creuzgang anführen / so sind die Ornamenten zwar alle gemahlt / aber so herrlich und wol ersonnen / daß es nicht anderst scheint / als wäre der Ort mit vielen statuen / Arbeit von stucco und vase reichlich gezieret: worbey zu Erhöhung ihres Lobs merklich dienet / daß diese Art von Zierrahten vormals in Rom unbekandt / hernach aber in den herrlichsten Galerien gebrauchet und nachgefolgt worden. Die Historien von S. Benedicto selbsten

Sonderbaren / ersunnene Art der Ornamenten.

Die Historien von S. Benedicto.

sind

sind sehr groß und zierlich gebildet / unter andern zeiget eine / wie mühsam die Arbeitsleute mit Tremmeln / Stangen und anderm Werkzeug einen grossen Stein zu bewegen / und mit äusserst angewendtem Gewalt von der Stelle zu bringen trachten: Der aber / wegen des darauf unsichtbar sitzenden Teufels / unbeweglich ligt / endlich doch / wegen gegebener benediction von S. Benedicto, durch Verjagung des Teufels / erleichtert / und ohne sonderbare Mühe von der Stelle gehoben worden / in welchem Stuck die Affecten und Bewegungen der Arbeitenden unmöglich hätte können bässer ausgebildet werden.

In einem andern verblendet der böse Geist die Mönche / daß sie vermeinen / es stünde ein Zimmer in Brand / welche deßwegen voller Angst und Schröcken herbeylauffen / und den Brand zu löschen sich möglichst bemuhen / so sehr verwunderlich anzusehen. Neben diesen ist auch sonderbar zu rühmen das herrliche Nachtstuck / in dem eine Anzahl gewapneter Strassenrauber abgebildet seynd / die ein Kloster ausgeplündert haben / und die Beut bey einem angezündten Wind-Liecht austheilen wollen / darüber aber strittig werden / und sich selbst untereinander aufreiben.

Beschreibung der herrlichen Galerie des Cardinals Farnese.

Nachdem nun Annibal diese und noch mehrere Kunststucke zu Bolognen / und in der angränzenden Landschaft verfartiget / ist sein Lob biß nach Rom erschollen / dannenhero der Cardinal Farnese ihn beschrieben / und in seinen Palast eine Galerie angedinget / die so wol gerahten / daß sie niemals nach Verdienst mag geruhmet werden: selbige ist ausgetheilet in vier lange Stuck oben mit einem herrlichen Friese abgeschnitten / auf welchem das Gewölb und obere Werk ruhet / und mit sehr verwunderlichen / in allerhand Fabeln bestehenden Cornicen / so von stucco gemacht zu seyn scheinen: Die Medaglien oder Ronde sind so wol gemahlt / als ob sie Metall wären / beyderseits aber in solcher Veränderung / daß Gemälde und Medaglien abgewechselt zu sehen: die Cornicien werden gehalten durch allerhand schöne Figuren / die als termini das Gewölb unterstutzen / eben wie die auf den Pilastern / nach dem Leben gebildete starke Jüngling die Festonen zwischen den Larven / unter den Cornicien halten.

Damit aber die gewöhnliche Ordnung der Fachen und Medaglien unterbrochen würde / hat Annibal zwischen jedes grosses Gefach / mit güldenen Blättern und Franzen gezierten Teppichen gleichende Gemälde / und andere grau in grau gemahlte Zierlichkeiten gebildet / alles in einer unvergleichlichen einträchtigen Harmonie, daß man wol sagen mag / es wäre zuvor niemals ein so grosses Werk / mit solcher sonderbaren / geistreichen invention, schöner gratia und wolgegründter Zeichen-Kunst gesehen worden / als in welchem der Sittenlehre gröster Theil mit Poetischen Fabeln so zierlich vorgestellet / daß es nicht bässer könte erdacht werden.

In dem obern Theil des Gewölbs ist eine grosse Bacchanalie zu sehen / fürgebildet in der Fabel von Bacchus und Ariana, welche beyde auf einem Triumph-Wagen siegen / neben und vor welchem eine starke Mänge von allerhand Feld-Nymfen / Satyren / Faunen / und kleinen Bacchanten tanzen und springen / sehr zierlich und mit allen zugehörigen Observanzen gebildet / wie mit mehrerm in nachfolgendem Numero 13. zu vernehmen.

In denen Neben-Historien ist / 1. zu sehen Anchises, welcher der Venus ihren Schuh auszieht / mit beygefügtem Virgilianischen Spruch: Genus unde Latinum.

2. Diana, welche in dunkler Nacht den Endimion umhalset.

3. Der von Himmel kommende Mercurius überreicht dem Paris den güldenen Apfel / daß er die Schönste darmit beschenken solle.

4. Pan überreicht der Göttin Diana ein Bündlein Woll / ihre Gunst dardurch zu erhalten.

5. Der starke und in die Iole brünstig-verliebte Hercules liget seiner Liebsten auf der Achsel / und spielet auf weiblichen Instrumenten / dieselbe sehr freundlich anlächlend: Sie aber ist mit seiner Löwenhaut bekleidet / und hält den Keul in ihrer Hand.

6. Jupiter conjungirt sich mit seiner Gemahlin Juno.

7. Der ungeheure Polyphemus spielet seiner liebsten Galatea zu Ehren auf seiner Pfeiffen: Sie aber höret ihme / in einer von Delphinen gezogenen Meer-Muschel sitzend / fleißig zu.

8. Der erzörnte Polyphemus wirft dem flüchtigen Jüngling Aci ein grosses Felsen-Stuck nach.

9. Galatea oder Venus wird auf den Wellen durch den Meers-Gott Cimotoe getragen / um welche sich die Gratien / auf Delphinen sitzende / die Amorinen aber in Lüften schwebend / häuffig sehen lassen.

10. Aurora überfält den Jüngling Cephalo, und reist ihn mit Gewalt auf ihren Wagen / wider seinen Willen / und lässet unterdessen ihren Mann / den alten Titan, im Schlaff ligen / je mehr sie aber ihren Liebsten umfängt / je mehr Widerwillen er ihr erzeiget.

11. Die an den Felsen angeschmiedete Andromeda wird von dem Meerwunder / durch den streitbaren Perseus, erlöset.

12. Der tapfere Perseus, der Medusen Haupt in der Hand haltend / wehret sich gegen den Thessalo, welcher ihm seine Gesellen in Steine verwandelt.

13. Bacchus fähret auf einem güldenen / und seine Ariana auf einem silbernen Wagen / welcher Amorino eine Stern-Kron auffsetzet; so wird auch darinnen der bezechte und auf seinem Esel reitende Silenus von den Faunen und Satyren angehalten: Die aus dem Schlaff erwachende Venus siehet nach dem Sileno, damit anzeigend / daß die Trunkene durch unzimliche Begierden / als garstige Satyren angehalten / sich die Unzucht wol gefallen liessen.

14. Ferner ist in obgedachtem grossen Runde oder Medaglien dieses compartiments gebildet / wie Salmace und Hermaphroditus sich um-

halsen bey einem Bronnen/ wobey ein Amorino einen wilden Pan überwindet.

15. Apollo schindet den Marsyas, und Boreas entführet die Oritia.

16. Euridice wird in einer Wolke dem Orpheo wieder in die Hölle geraubt: Europa wird von dem Jupiter, in Gestalt eines Stiers / entführet.

17. Leander überschwimmet bey Nacht den Hellespont, deme die verliebte Hero vom Thurn leuchtet/ und Cupido den Weg zeiget.

18. Siringa von dem Pan verfolget/ wird in Gerohr transformiret.

19. Sind allerhand rare Ornamenten.

20. Ganimedes wird auf dem von Jupiter geschikten Adler nach dem Himmel geführet.

21. Jacinthus wird durch den Apollo gleichfals nach dem Himmel gebracht.

22. 23. Sind unterschiedliche Amorini.

24. Die Liebe/ Gerechtigkeit/ 25. Starkmühtigkeit und Mässigkeit sind sehr zierlich vorgestellet.

26. Mercurius übergibt dem Apollo die Leyren: Anion Citharœdus wird durch den Delphino erlöset: Hercules erlediget den Prometheus. Juno erhöret die Diana, und verändert die Calisto in einen Bären.

27. Hercules tödtet den Drachen: Prometheus zeiget die von ihm gebildete menschliche Statue der Pallas, welche derselben eine lebhafte Seel und bewegende Kraft eingeust. Die Calisto wird / nach der Dianen Befehl / entblösset / und schwanger befunden: Icarus stürzet aus der Luft/ indem sein Vatter Dædalus darvon fleucht.

28. Eine Jungfrau umhalset ein Einhorn/ mit der Beyschrift: Virtus securitatem parit: Dahin vermeint / daß die Reinigkeit und Unschuld dieses starke Thier versichere/ und zugleich auf das Vornehmen des Hauses von Farnese ziele.

29. 30. Etliche nackende Statuen / als ob sie von Metall gebildet wären/ gemahlet unter die Friese/ tragen gleichsam dasselbe / nicht ohne sonderbare Zierlichkeit.

Jezt erzehltes lassen wir genug seyn / daraus die Ordnung dieses schönen Werks / den Reichtum des Geistes / und Zierlichkeit des Verstands/ neben der großen Erfahrenheit unsers berühmten Künstlers abzunehmen / und wird noch größere Verwunderung bey dem Ansehenden wachsen / wann er jedes Theil in bäster Vollkommenheit ausgeführet sehen wird.

Zwischen diesem Werk / verfärtigte er noch viele andere Gemälde / mit nicht weniger Vollkommenheit/ wie solche hin und wieder in Rom und Bolognen anzutreffen/ dannenhero auch sein Ruhm sehr hoch stiege / und bey männiglich ihn in große Würde brachte. Er hatte eine ansehnliche Mänge Discipeln, welche in seiner Academie, die er beständig zu Haus gehalten / wol zunahmen / und mit großem Nachruhm des Lehrmeisters in ganz Italien sich ausbreiteten.

Seine Armut.

Darbey ist höchlich zu bedauren / daß bey so großem Kunst-Verstand unser Caracc sich doch selbst nicht wissen zu helffen/ noch mit seiner Wissenschaft Nutzen zu schaffen / dann er immerdar ohne Mittel in Armut und Dürftigkeit geblieben / und dernthalben manchmal hat annehmen müßen / was man ihme gegeben: Wie ihn dann auch / wegen obgedachter Farnesischen Gallerie / woran er/ Annibal / mit gröstem Fleiß und schweren Unkosten beständig/ zehen Jahre lang/ gearbeitet/ und seine Remuneration, nach Würden seines Verdiensts / von damalig-hochgestiegnem Haus Farnese, billig erwartet / aber der fromme Caracc wurde in seiner gehabten opinion sehr betrogen/ dessen er theils zu danken einem Höfling und Favoriten des Cardinals Don Gio, eines Spanier/ als der / um zu erweisen / wie sorglich er zu seines Herrn Nutzen beflißen / ihme mehr nicht / als ein Silber-verguldtes Geschirrlein / darinnen 500. güldene Cronen gewesen / überreichen lassen / welches ihn so schmerzlich bekümmert / daß er darüber in Melancholie gerahten / und eine zeitlang / ohne Verstand / in großem Elend verschleißen müssen / biß endlich der Kunst-liebende Amsterdamer Koymann ihn in Rom gefunden / zu sich genommen / und durch Verschiessung aller Nohtdurft seinen verlassenen Geist wieder erfreuet / und zu vorigen Verstand gebracht: Deme er darauf zur Dankbarkeit die sieben Werke der Barmherzigkeit / in sieben Tafeln/ so zierlich gemahlet/ daß sie billig für die Zierde aller seiner Arbeit zu halten/ wie sie noch heutiges Tages zu Amsterdam / in der Koymañischen schönen Behausung und Kunst-Saal/ neben vielen andern ausbündigen Kunstücken / mit sonderbarem großen Belieben zu sehen sind.

Mahlet die 7. Werke der Barmherzigkeit.

Es wäre wol ein ganzes Buch von dieses fürtreflichen Mannes Qualitäten zu beschreiben / wo es die Gelegenheit leiden wolte: Darbey aber kan ich nicht umgehen zu berichten / daß er in seinem Alter wider in Aberwitz gerahten / und ein schlechtes/ wider die Tugend lauffendes ungeschicktes Leben solle geführt haben: Gleichwol habe er sich noch vor seinem Ende wieder aus diesen Unlusts-Pfützen heraus gewälzet / und durch einen Christlichen Abschied gute Hoffnung zu seiner Seligkeit hinterlassen / starb also zu Rom 1609/ den 16. Julius/ und wurde allda/ durch Vermittlung der fürnehmsten Liebhabern/ mit einer vortreflichen Leichbegängnis/ in der Retonda, in des Raphaëls de Urbin Grabstätt beygesetzet / seines Alters 54. Jahrs.

Ludovico Caracci Landschaft und Klein-Mahler.

Sein Bruder Ludovico Carrac mahlte insgemein gute Landschaften / auch viele kleine Historien und sehr holdselige Bilder / die er meisterhaft und herrlich verstanden/ von denen zu Rom in den Kunst-Cabineten / sonderlich bey meinem gewesenen Patron Prinz Justinian, viel gefunden / und in hohen Ehren gehalten worden. Der dritte / als Bruders Sohn/ genannt Augustino Carracci, welcher mit der Feder auch ein fürtreflicher Zeichner gewesen / beflisse sich meistens des Kupferstechens / wie er dann die S. Justina von Verones mit der großen Creutzigung / nach Tintoret, unser lieben Frauen/ S. Hieronymo und la Magdalena nach Anton: da Correggio, auch des Barozzi Æneas, da er den Anchises aus dem Brand von Troja trägt/ und viel anders in Kupfer von seiner Kunst-reichen Hand zu sehen hinterlassen.

Augustino Caracci Kupferstecher.

S.
IORGIO VASARI
D'ARETSO.
IOSEPHUS
ARPINUS.
NNIBAL CARACCI
DA BOLLONGNIE
MICHEL ANGELO
MARIGI DA CARAWAGI
GIOVANNI LANFRANC
DA BOLLONGNIE

lassen. Alle 3. Caracci haben in der Kunst zwar glückliche / in der zeitlichen Güter Wolfahrt aber ganz schlechte progress gemacht / daß sie also ohne Ergetzlichkeit ihr Leben enden müßen / zwar unwissend / daß ihr tugendsamer Nahme bey der Nachwelt einigen Nachklang Lobes / Ruhms und Ehre haben werde / wormit sie jedoch billig / zu ihrem unendlichen Preiß / nach ihrem Tod gekrönet werden sollen : Des Annibals Bilnis ist in der Kupfferblatte S. zu finden.

LXXXII. MICHAEL ANGELO MARIGI von Caravaggio, Mahler.

MICHAEL ANGELO, gebürtig von Caravaggio, einen Ort in Longobardia unweit Meiland gelegen / ware zwar von guten Eltern des Adelichen Geschlechts Amarigi, aber durch große Begierde zu der edlen Mahl-Kunst merklich aufgestiegen / wie er dann zu Rom viele bewunderungs-würdige Werke gefärtiget. Es ware dieser Caravaggio unter allen Italienern der erste / welcher seine Studien / von denen angewöhnten alten Manieren ab- und auf die einfältige Ausbildung der Natur / nach dem Leben zoge : Dannenhero beflisse er sich / keinen Strich anderst / als nach dem Leben zu thun / und stellte sich zu dem Ende / dasjenige / so er abbilden wolte / in seinem Zimmer so lang in der Natur vor / biß er solcher nach Genüge in seiner Arbeit nachgefolget : Damit er aber auch die vollkommene Rondirung und natürliche Erhebung desto bäßer herfür bringen möchte / bediente er sich fleißig dunkler Gewölber / oder anderer finsterer Zimmer / die von oben her ein einiges kleines Liecht hatten / damit die Finsterniß dem auf das model fallenden Liecht / durch starke Schatten / seine Macht lassen / und darmit eine hoch-erhobene Rundirung verursachen möchte.

Mahlet nichts / als nach dem Leben.

So verachtete er nun alles / was nicht nach dem Leben gemacht war / nannte es Bagatell, Kinder- und Bossen-Werk / weil nichts bäßers seyn könte / als was der Natur am ähnlichsten : Und zwar ist auch solches kein übler Weg zur Vollkommenheit zu gelangen / weilen nach den Zeichnungen und Gemälde niemals so gut als die Natur selbst seyn können / sie seyen auch so schön / als sie immer wollen : Dannenhero folgten seiner Manier fast durchgehends alle Italienische Mahler nach / bereiteten sich auch Mahlzimmer / nach seiner Art / und ist hernach diese Manier auch in Hoch- und Nider-Teutschland nachgeahmet worden.

Was zu halten seye vom Mahlen nach Leben.

Obwol er nun wegen seiner großen Kunst hohen Ruhms würdig geachtet / auch von männiglich gelobet wurde / so ware doch sehr übel mit ihm umzugehen / weil er nicht allein von keines einigen Meisters Arbeit sehr viel hielte (wiewol er seine eigne auch nicht offentlich rühmte) sondern darbey auch sehr zänkisch und seltsam ware / und gerne Raufhändel suchte : Von dieser seiner bösen Gewonheit angetrieben / kam er auch mit dem damals florirenden Mahler Josepho d' Arpin in Händel / welcher sonst / wegen seiner Kunst / Höflichkeit und großen Reichtum hoch gehalten wurde. Diesen griffe unser Künstler nicht allein mit spitzfindigen Stichel-Reden an / sondern mahlte ihm auch zu trutz und Spott / eine Historie zu S. Lorenzo in Damas, neben die / so gemeldter Joseph dahin gemacht : In selbige bildete er einen nackenden Riesen / der über Josephs Werk die Zunge ausstreckte / als ob er dasselbe verspotten wolte. Im Anfang mahlte er auf scharfe truckene Manier / bildete viel Angesichter und halbe Bildere / deren eins ein Kindlein mit einem Kretzen voll Blumen und Obst gehalten / woraus ein Eydex das Kind in die Hand gebissen / deßwegen solches bitterlich scheinte zu weinen / daß es vortreflich zu sehen / womit sein Lob durch Rom merklich gewachsen. Und weil Arpino meistens große Werke in fresco gemacht / selbige aber vor sich selbst nimmermehr in Colorit noch Stärke / oder eigentlichen Warheit den Oelfarben gleichen / hingegen Caravaggio in diesen Stucken ganz verwunderlich ware / forderte er den Joseph und andere mehrere in einen Wettstreit heraus / wordurch endlich Händel entstanden / und sie zu den Degen gegriffen / auch ein Jüngling / genannt Ranuccio Tomassino darunter todt geblieben / weßhalben Caravaggio weichen / und sich in den Palast unsers Marches Justinians, als Protectors aller Virtuosen retiriren muste / der seine Arbeit hoch geacht / auch von selbigen zum meisten gehabt / die doch sonst schwerlich zu bekommen waren.

Komt mit Josepho d' Arpin in Streit.

In wärender Zeit nun / daß er sich so verstecken muste / mahlte er in gedachten Palast / wie Christus des Thomas Finger / in Gegenwart der andern Aposteln / in seine heilige Wunden steckt / da bildete er nun in aller Anwesenden Angesichtern / durch gutes mahlen und rundiren / eine solche Verwunderung und Natürlichkeit an Haut und Fleisch aus / daß meist alle andere Gemälde dabey nur als illuminirt Papier scheinen / ingleichen mahlte er den Evangelisten Matthæus, welchem ein Engel in weißem Kleid das Buch vorhält / darein er schreibt / und noch andere Figuren sehr groß / dann seine meiste Profession ware Lebens-große / halb und ganze Bilder dem Leben gleich zu machen. Er mahlte auch für La Madona Dal populo, in einer Capelle / die Creutzigung S. Peters / auch wie S. Paulus von dem Pferd fallend aufgehoben wird / das Pferd ist ein Scheck / und scheint lebendig zu seyn.

Mahlet die Historie / wie Thomas seinen Finger in des HErrn Christi Wunden leget / und andere Geistliche Stuck.

Wiederum mahlte er zwey große Blätter zu S.Louvois di Francesci, bey Prinz Justinians Palast über / das erste war / wie Christus unser Seeligmacher die Juden Käuffer und Zöllner / samt ihren Krämen und Kauff-Tischen über Hauffen wirft / und sie aus den Tempel treibet / noch verwunderlicher aber ist das ander Blat / worinnen vorgestellt / wie Christus in ein finster Zimmer / mit zween der seinen eingetretten / und den Zöllner Matthæum bey einer Rott Spitzbuben / mit Karten und Würflen spielend und trinkend sitzen findet / Matthæus als furchtsam / verbirgt die Karten in der einen Hand / die andere legt er auf seine Brust / und gibt in seinem Angesicht den Schrecken und die Schamhaftigkeit zu erkennen / die er darüber gefast / daß er als unwürdig von Christo zum Apostel-Amt beruffen wird / einer streicht mit der einen Hand sein Geld vom Tisch in die andere / und machet sich ganz schamhaft darvon / welches alles dem Leben und der Natur selbst gleichet. Mehr ist von seiner Hand in Rom zu sehen Alla Chiesa

Die Beruffung des Apostels Matthæi.

Nova, die Grablegung Christi / worvon ich eine gute Copia zeigen kan: Al Santo Augustino, unser liebe Frau mit dem Kindlein JEsus / das von zweyen knienden Pilgramen angebetet wird; Zu Antorf ist in der Dominicaner-Kirch ein großes Blat / wie S. Domenico den Andächtigen den Rosen-Kranz austheilet / und ferner eben daselbst unser lieben Frauen Verscheidung in beysein der meisten Aposteln / so gleichfalls ein sehr großes Werk ist.

Ein sehr guter Cupido von seiner Hand.

Nachmalen mahlte er für unserer Kunst Vatter / Marches Justinian, einen Cupido in Lebens-Grösse / nach Gestalt eines ohngefehr zwölffjährigen Jünglings / sitzend auf der Welt-Kugel / und in der Rechten seinen Bogen übersich haltend / zur Linken allerley Kunst-Instrumenta / auch Bücher zu Studien und ein Lorber-Kranz auf den Büchern / Cupido hatte nach seiner Gestalt grosse braune Adlers-Flügel / alles zusammen in Corectura gezeichnet / mit starker colorit, Sauberheit und solcher Rundirung / daß es dem Leben wenig nachgegeben. Dieses Stuck ware / neben andern hundert und zwanzigen von den fürtreflichsten Kunstlern gemacht / in einem Zimmer und offentlich zu sehen / aber es wurde auf mein Einrahten mit einem dunkelgrün seidenen Vorhang bedeket / und erst / wann alles andere zu Genüge gesehen worden / zu lezt gezeigt / weil es sonsten alle andere Raritäten unansehentlich gemacht / so daß es mit guten Fug eine Verfinsterung aller Gemälden mag genennet werden / dernthalben beliebte es auch einem fürnehmen Cavallier so wol / daß er / in Beyseyn unserer vieler / 1000. Pistoleten dafür offerirt; aber unser Patron, welcher jährlich in die 80. biß 90000. Cronen mehr Einkommens gehabt / als was er jährlich (da doch an Kunst-Sachen grosse Summa aufgegangen) verzehrt hat / wie ich ihme dieses Erbieten / in deme er am Podagra krank gelegen / vorgetragen / und eine Antwort begehrt / daruber gelächelt und gesprochen / Dite à questo Corteggio Cavallier che se egli mi puol Far acquistar un altro quadro di questa sostanza, gli ne pagerò il doppia Cio è 2000. Pistole, blieb also der Kauf zuruck; und das Lob der verlangten Kunst-Volkommenheit / bey diesem so hoch berühmten Cupido des Marchesen Justinian, er brachte auch durch dieses Werk zuwegen / daß ihme wieder erlaubt wurde / frey auf den Strassen zu handeln und zu wandeln / dessen er sich dann gleich mit seinen jungen Leuten / meist keker herzhafter Gesellen / Mahler und Fechter / die sich wol des Sprichworts / nec spe, nec metu, ohne Hoffnung und Furcht / bedient.

Bald darauf geschahe es / daß Joseph d'Arpin zu Pferd nach Hof geritten / und ihme Michael Angelo da Caravaggio begegnet / der ihn dann alsobald anredte und zuschrie: Es wäre nun eben die rechte Zeit / ihren alten Streit mit dem Degen gegeneinander anszumachen / weil sie beede mit Gewehr versehen / er solte nur fein bald von Pferd herunter steigen / und machte sich also zum rauffen färtig. Joseph aber antwortete / daß ihme / als vom Papst gemachten Cavalier nicht gezieme / sich in Streit einzulassen gegen einem / der kein Cavalier seye / mit welchem höflichen Streich und Antwort er den Caravaggio mehrer verwundt / als mit seinem Degen hätte geschehen mögen / indeme solche Rede Caravaggio also bestürzt und verirrt gemacht / daß er alsobald (weil er nicht auszusetzen gedacht) alles das Seinige den Juden um paar Geld verkaufft / und sich nacher Malta zu dem Großmeister begeben / mit dem Vornehmen / auch bald Ritter und Cavalier zu werden; massen er generos wider den Türken seine Caracannen vollbracht / auch allda die Enthauptung des H. Johannis Baptistæ / die daselbst zu Malta in der Kirche steht / und sehr verwunderlich ist / weil selbige die wahre Natürlichkeit scheint / mit noch wenig andern Gemälden gemacht. Als er nun zum Ritter geschlagen worden / hat er gleich darauf nacher Rom stark zugeeilt / um vorhabenden seinen Raufhandel mit dem von Arpin auszumachen; diese Eile aber hat ihm ein hitziges Fieber verursacht / und ist er eben zu Arpin, wo sein Widersacher geboren / der sich auch deshalben von selbigem Ort schreibet / erkranket ankommen und gestorben; sein End wurde von allen fürnehmen Häuptern in Rom beklaget / weil er noch viel Gutes in dieser Kunst hätte mögen an Tag bringen. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte S. zu finden / und hat er von Discipeln / die in unserer Beschreibung nachfolgende hinterlassen.

Wird Ritter von Malta.

LXXXIII. BARTHOLOMEO MANFREDI, Mahler.

DEs Caravaggio guter Manier hat sehr fleissig nachgefolgt und angenommen ein Mantuaner / genannt BARTHOLOMEO MANFREDI, so daß wenig Unterschied erschienen; Er imitirte das Leben mit großer Warheit / und mahlte meist halbe Figuren in Lebens-Größe / begabe sich auch absonderlich auf Ausbildungen der Conversationen Spielen / Gastungen / Soldaten und dergleichen vollkommenen Werken / deren viel zu sehen gewesen / aber meist nacher Holland zu den Kunst-liebenden Koymann in Amsterdam / wie auch in Frankreich und hin und wieder durch Italien verführt worden / welche alle mit großen Fleiß und wol gemahlt / auch dem Leben nach gleich geendet seyn / von diesen waren zu Rom bey unserm Patron Justiniano zu meiner Zeit zwey Stuck / und andere bey dem Cardinal Verrospe, diese letzte drey waren spielende Conversationen / darinn zwey Zigeinerinnen einer Courtisana aus der Hand Le Bonne auventure, oder zukünftiges Glück wahrsagen / da immittelst ein junger Zigeiner den Geld-Beutel hinterwerts aus dem Sack eines Spielers gar artig heraus ziehet. In einem andern Gemähl sind ganze Bilder / wie Hercules in der Hölle dem auf der Erden an Ketten geschmidten / und in Verkürzung ligenden / Titio seine eiserne Bänder zerreisset und ihn erlediget / zu Trutz des dabey gebildten Cerberus, welches alles mit grosser Verwunderung zu sehen / und billich hoch gelobt und gepriesen wird / sonst ist mir von seiner Geburt / Leben und Wandel nichts mehrers bewust / als daß sein Lebens-Wandel sehr mundano gewesen / so ihn auch zu dem frühzeitigen Tod befördert.

Leget sich auf grosse Stuck.

GIO-

LXXXIV. GIOSEPPO A RIBERA, VALENT. SPAGNIOLETTO

GIOSEPPO A RIBERA, sonsten Spagnioletta genannt/ ware gleichfalls aus gemeldter guter Schul/ und hat sich nach erhaltner fürtreflichen Manier zu mahlen zu Neapel gesezt/ ist auch daselbst in grosse stima kommen/ und hat ansehliche Mittel erlangt/ weil er sehr viel fürtrefliche Werke für aller Länder Kunst-Cammern ans Liecht gegeben; zu denen devotionen/ Kirchen und Altaren/ wolte sein Genio keine gefällige/ angenehme/ freudige oder holdselige Heiligen herfür bringen/ sondern lieber andere schrekbare crudele Historien/ alte abgelebte Cörper/ mit zerrümpfter Haut/ bejahrte wilde Angesichter/ die er alle warhaft lebendig mit grossen Kräften und Wirkungen ausgebildt.

Mahlet gern abscheuliche und erschreckliche Sachen Den in der Höll gequälten Titius und Ixion.

Er übertraff hierinn leicht alle andere/ wie aus seinen beyden Stucken bey Lucas von Uffel zu Amsterdam zu sehen/ da in dem einen dem auf Felsen geschmiedeten Titius in der Hölle der Geyer seine Leber aus dem Leib zieht und durchnaget/ im andern dem heiligen Marterer Bartholomæo die Haut von den Schindern abgezogen wird/ wie aus seinen Kupfern zu sehen/ die höllische Tormenta Tantali, auch der Ixion in der finstern Hölle mit Schlangen an Händen/ Leib und Füssen auf ein grosses Rad fest gebunden und gebissen; der ohn Unterlaß von denen rasenden höllischen Furien/ die alle nackende häßliche alte und mehr Schlangen als Haar auf dem Kopf habende Weiber/ in dem warmen Dampf tormentirt herumgedrehet und gepeiniget wird/ worüber er erschröcklich schreyet/ und die durch Viperen befestigten Hände zusammen windet/ die Finger daran scheinen von Schmerzen verkrümt zu seyn/ und demnach so abscheulich/ daß die Frau Jacoba von Uffel, als in dero Tenne zu Amsterdam dieses grosse Kunststuck aufgerichtet gewesen/ sich daran allso übel versehen/ daß ihr nächst darauf gebornes Knäblein einen eben dergleichen krummen mißformigen Finger zur Welt gebracht/ wordurch dieses Stuck bey selbiger guten famiglia in höchste Verachtung gerahten/ auch gleich zum Haus hinaus gemüst/ und ist nacher Italien gesandt worden.

Des Cato Uticensis Selbstmord.

Er mahlte auch einen Cato Uticensis, der in seinem selbsteignen Blut/ nach verrichtetem Selbst-Mord/ liget/ und die Därm mit beyden Händen in Stucken zerreist; mit anderndergleichen zwar widerwärtigen jedoch kunstreich- und naturlichen Dingen; Auch mahlte er einen feisten nackend-ligenden Silenus, mit Weinreben gekrönt ohne Bart/ der ihme wieder einschenken lässt/ da ein zierlicher Satyr aus einer auf seiner Achsel ligender Bockshaut ihme den rohten Wein in sein von Perlmutter gemachtes Geschirr lauffen lässt/ und ein anderer Satyr ziehet ihn/ vergesellschaft mit etlicher anderer Bursch aus seiner Zunft/ bey einem grossen gepressten Trauben-Geschirr/ davon etliche junge Fauni so viel eingenommen/ daß sie trunken aufs Angesicht niderstürzen/ und anders dergleichen mehr/ alles mit grossem Fleiß/ Zierde und Gedult gemahlt/ welche Werke zu Neapel der fürnehme Kunstlieber allda/ Caspar de Romer, mir gewiesen/ der vermuhtlich noch lebet/ und dessen Wolstand und lange Jahre ich von Herzen wünsche.

Einen trunckenen Silenus.

LXXXV. CAVALIER DE MASSIMI.

JEzt-beschriebene höfliche da Ribera begleitet mich zugleich an den Cavalier de Massimi, weil ich von seiner löblichen Hand/ bey vorgenanntem de Romer, wie auch anderwärts viel gesehen/ dieselbe wolbedachtsam betrachtet/ und befunden/ daß alle seine Gedanken und Werke des ernennten Ribera studien ganz contrari gewesen/ indeme dieser nichts als Zierde/ Annehmlichkeit/ Schön- und Freudigkeit/ mit beliebiger gratia gebraucht/ in Colorit, Zeichnung/ Invention und anderm Wolstand auch sehr reich gearbeitet/ woraus genugsam zu erkennen/ wie ungleich auch die vernünftigste Geister von der Mutter Natur geschmiedet werden.

Befleisset sich der Annehmlichkeit.

LXXXVI. FRANCESCO ALBAN, von Bolognen.

ES wurde ferner aus der übergebliebnen Academia des Caracco in Rom hoch geschäzet/ sein Discipul Francesco Alban von Bolognen/ als welcher in vielen fürtreflichen Werken seinen grossen Verstand und hohe Vernunft an Tag gebracht/ besonderlich in den vier Evangelisten für mehrgedachten Prinz Justinian, mit noch andern Werken an den Cardinal Aldobrandino. Uberaus zierlich ware auch in einer grossen Logie der unweit von Rom gelegenen/ und dem erstgedachten Prinzen Justinian zuständigen Palasts Bassan, von ihme gemahlte Historie/ wie Phaëton durch üble Regierung der Pferde von seinem Sonnen-Wagen samt denen Pferden herunter stürzen; welches in fresco und das oberste Stuck ist; Nebenherum in selbigem Saal sind alle andere Figuren/ zu dieser Historien Vollkommenheit gehörend/ dermassen meisterhaft und wolverstanden repræsentirt/ daß der Namen Albani durch ganz Rom erschollen/ und er für einen berühmten Meister ausgeruffen worden; dernthalben er auch durch den Prinz Justinian befördert worden/ daß er die Academie Apartimenten seines Palaz auch bezogen; Seine Werke waren wol und meisterhaft gezeichnet/ in dem coloriren war er fürtrefflich/ in Vorstellung Poetischer Sachen sinnreich und inventiv, in nackenden Nymfen und Landschaften untadelhaft/ wie eine schöne Anzahl seiner Gemählde zu Bolognen ausweisen/ allwo er in gutem Ansehen lange Jahre gelebet/ biß er endlich auch daselbst/ ungefehr im Jahr 1658. verschieden.

Mahlet die Historie von Phaëton.

Das XX. Capitel.

Unterschiedliche Italiänische Mahlere/die zu Rom nach dem Jahr 1573. gelebet haben.

Innhalt.

LXXXVII. HIERONYMO MUZIANO, Landschaft-Mahler: Seine Werke: Lässt etwas in Kupfer ausgehen. LXXXVIII. CÆSAR von Orvietto. LXXXIX. LORENZINO von Bolognen. XC. RAPHAEL da Regio: Seine Werke in S. Peters Kirche/ und an andern Orten in Rom. XCI. PARIS. XCII. GIOANNI del Borgo, und CARUBIN del Borgo Gebrüder: Ihre Werke. XCIII. GUIDONE. XCIV. MATTHÆO ALETSI. XCV. RICHARDO. XCVI. STEFFANO PARAC. XCVII. PASQUALIN de la Marca. XCVIII. CÆSAR von Salusto. XCIX. JOHANN Soens. C. PAULUS Spanier. CI. VENTURA SALIMBEN von Siena. CII. MARCO von Siena. CIII. ANDREA Bosiuto.

Lxxxvii. HIERONYMO MUZZIANO, ein Histori und Landschaft-Mahler.

Unter denen jenigen/die zu Rom zu einem höchsten Alter gestiegen/und wegen ihrer Kunst sehr gepriesen worden; war auch einer/ Hieronymus Muzziano mit Namen / geboren zu Bressa in Lombardien / dieser ist ein fürtreflicher Landschaft-Mahler/ darvon auch schon oben erzehlet worden/ gewesen/ und hatte eine herzliche und schöne Manier / welche denen Niderländern nicht ungleich komt / und auch sonst selten bey andern Italiänern gefunden wird / absonderlichen aber ware er herzlich in Gründen/ welches dann ein Ding ist / so die Landschaften treflich zieret/ auch sehr gut in Bäumen / als die er sehr artlich und auf eine schöne Manier machte / die Blätter / Wurzen und Stammen mahlete er sehr künstlich mit Moos und anderm bekleidet / darunter etliche schienen / als ob es Kästen-Bäume wären / er sagte auch / daß keine Baum ihm bässer gerathen/oder bässere Zeichnung erlangt/als diese.

Seine Werke.

Zu Rom sind von ihm etliche Landschaften im Belvedere, zu End der Galerie hinter der Antichen Cleopatra, so eine Fontagne gewesen/ zu sehen; Zu Titioli aber ausserhalb Rom/ in dem Hof das Cardinals von Ferrara, oben in dem Palast / unterschiedliche Landschaften auf naß/ so sehr artig und schön zu Gesicht kommen. Dieses nur ist zu beklagen / daß durch Veränderung des Platzes und der Cammern diese Gemälde abgebrochen / und solche herrliche Kunststuck verderbet worden; Gleichwie er nun die Landschaften wol verfärtigte / und mit den Farben künstlich umgienge/ also war er auch im Zeichnen mit der Feder und Kreiden sonders wol erfahren / welcher Manier dann unser Sinn-reiche Cornelius Court sehr verständig nachzufolgen gewust / gleich als in etlichen Kupfern / die von ihme gestochen / und Muzziano herfür gebracht / zu sehen / als nemlichen in zweyen Landschaften von einem Franciscus-Bild und noch 12. anderen / worein etliche Eremiten oder Heiligen / die sich in der Wüsten aufhalten können. In diesem nun sind schöne Gründe und Bäume/ mit ein wenig perspectiv.

Lässt etwas in Kupfer ausgehen.

Muzzian wurde auf ein Zeit von Golzio in seiner Anwesenheit zu Rom contrafätet / worbey dann Golzius auch ganze Landschaften/ nach dem Leben gezeichnet / von sich sehen lassen. Diese wolte er auch mit haben / um dieselbe in Kupfer zu stechen; Golzius aber schluge es ihme rund ab/ und weiln unsern Hieronymus hernachmals bedunkte / daß die Bilder das meiste Kunststuck in unserer Kunst wären / begabe er sich ganz und gar darauf / und machte grosse Taflen von Oelfarbe/ als wol jemahlen einige zu sehen gewesen/ doch sind selbige bey weitem nicht also/ wie seine Landschaften zu loben/sondern müssen denenselben sehr weit nachgehen. Welches dann so zu geschehen pflegt/ wann man zu etwas anders greiffen will / worzu die Natur nicht von selbsthin geneiget ist; wiewol sonsten auch seine Bilder an und für sich selbst nicht gar zu verwerffen gewesen. Sonsten hatte er die Manier/ die Bildnus Francisci sehr andächtig zu mahlen/ massen er ostermalen dessen Angesicht ganz andächtig / fleißig / und wol gebildet verfärtiget / so dann auch von andern nachcopirt worden.

Lxxxviii. CÆSAR von Orvietten.

Gegen ihm bezeugte sich ein Cæsar von Orvieten/ der durch seine Vermählung oder anderer Weiß sein Verwandter gewesen / sehr verträulich/ von deme sind zu Rom einige Stuck/und zwar unter andern in S. Peters Kirch eine Historie/ da etliche Krüppel gesund gemacht werden / zu sehen/ dabey man dann eine trefliche Ordinanz und Wolständigkeit der Kleidungen / mit sonderbarem Belieben wahrnimmet.

LXXXIX. LORENZINO von Bolognen

Zu derselben Zeit war eben auch ein Mahler Papst Gregorii des XIII. so sein Landsman und von Bolognen gebürtig/ zu Rom/ welcher mit Namen Lorenzino geheissen / dieser ob er wolen selbst sehr wenig gearbeitet / indem er immerzu viel junge Mahler in dem Palast des Papsts zur Arbeit gehalten/ward er doch sehr gut / gleich als solches von ihme zwey Stuck auf die nasse Mauer in der Capellen Paulinæ neben Sala Regi gemahlt/ ausweisen / nämlich eines wie S. Stephan gesteiniget / und in dem andern S. Paulus getauffet wird; er führte sich sehr stattlich auf / und ritte mit seinen Pferd auf einem Waldrappen daher / hielte auch darzu noch einen jungen Raphaël da Regio, welchen er nicht wie die andern mit einem Taglohn versehen / sondern dem hundert nach nebenst guter recompens, nach seinem Verdienst / befriedigen wollen.

XC. RAPHAEL da Regio.

Dieser Raphaël ware von der Natur wunder-

lich begnadet/und/wie ich meine/außer Regio auf einem Dorf gebohren/ als er einstens von seinem Vatter Gänse zu hüten bestellt gewesen/ hat er aus Widerwillen etlichen die Füß mit Steinen entzwey geworfen/ worauf ihme der Vatter/ um ihne darum zu schlagen/ nachgelauffen/ da er dann in die Stadt geflohen/ und zu etlichen Mahlern gekommen/ daß er mit denselben in Gesellschaft arbeiten möchte/ endlich name er bey Friderico Zucchero inner einem Jahr also zu/ daß viel seiner Stuck für so gut als des Meisters selbst gehalten worden; Zu Rom machte er eine Facciata oder Gewölb in naß nicht weit von Campo Martio, worinnen viel schönes zu sehen/ er ist auch in Arbeit zu Lorenzino des Papsts Mahler gekommen/ und sihet man von ihme in dem Palast über der Stiegen ein Wappen von dem Papst Gregorius, worbey Justitia und Prudentia sehr artig sitzen/ und ist besonders Prudentia sehr wol gemacht; wiederum findet sich auch von ihm in einem Saal/ eh man in den Königlichen Saal komt/ in dem Gewölb/ ein Hercules, der Cacum erschlägt/ und in die Verzierungen einige Musen, so sehr kunstlich gemacht; wieder für S. Peters Kirchen über der Thür stehen von ihm zwey Historien gemahlt/ eine/ wie Petrus und Johannes die Krüppel vor der Kirchen gesund machen/ hierinn hat er in der Ordinanz Raphaël von Urbino nachfolgen müssen/ weilen solche in des Papsts Tapezereyen begriffen ist; Gleichwolen aber hat er solche Ordnung noch verbässert/ und alles sehr artig auf naß gemahlet. Die andere aber/wie Andreas seinen Bruder Petrus zu JEsu bringt/ da sie Johannem den Täuffer verlassen/ hierbey nun sihet man auch schöne Kleider/ Landschaften und Bäume/ welches alles auf eine herrliche Manier und wunderfärtige Weiß gemahlt.

Seine Werke

in S. Peters Kirche/

Von ihme ist auch in Sala Regi ein Engel oder Victoria auf naß/sehr wol gemahlt/ vorhanden/ auch in den logien und Cammern des Papsts unterschiedliche Sachen. Er hatte eine Manier in seinen Werken/daß er sehr hart auf das schwarz vertiefte/ welches jedoch denen Farben einen ziemlichen wolstand gabe/und seine Stuck sehr fein herfür brachte: Zu lezt hatte er für sich selbst etwas zu machen überkommen/ darfür er dann mehr/ als es wehrt war/erhalten. Unter andern ist von ihm in das Bet-Haus der Gonfalonier, wohin den Paßion/oder das Leyden Christi/schon unterschiedliche Meistere gemacht/ die Händwaschung Pilati mit sehr wolständig und fürtreflicher Ordinanz gemahlt worden; auch sonst weiters eine Capelle zu S. Maria Maggiore, in Summa alle seine Stuck waren andern jungen Meistern ein rechter Sporn/Trieb und Stachel zur Nachfolge. Er war an Gestalt ein schöner langer Jüngling/ und soll zu Rom/ aus Lieb gegen einer Jungfrauen/ gestorben seyn; und das zwar mit grossem verlust der Mahlerey-Kunst/ weiln durch ihn/ als einen andern Raphael, die Mahl-Kunst treflich hätte sollen erhoben werden. Neben ihme war auch noch ein anderer/so in seiner Gesellschaft in den Palast gearbeitet/und Paris geheissen/anzutreffen/welcher gleichfals auch eine sehr schöne Manier gehabt/ die aber

und an andern Orten in Rom.

XCI. PARIS.

ihren Glanz/so sie neben Raphaels fürtrefliche Stucke gesezt worden/ganz verloren. Mehr befande sich einer seiner Mitgesellen daselbst Gioann del Borgo, so auch ein künstlicher Arbeiter gewesen/und in das neue Gebäu Papst Clementis des achten/ in Gesellschaft seines Bruders Carubin del Borgo, so einen Todschlag gethan/ und aber wegen der Kunst von Johann frey gemacht worden/gemahlet. Unter andern von Johann verfertigten Werken ist von ihme/in einem grossen Saal oder Zimmer/mitten in dem Gewölb/zu sehen ein ofnes Loch/welches so ausgeziert/ als ob man in Himmel sehen könte oben auf kommen von unten etliche verkürzte Bilder von einigen Tugenden auf einer Galerie/ zu Gesicht/auf einer Leisten aber scheinet zu hangen das Wappen des Palasts/so von fliegenden Kindern/die sehr lustig anzuschauen/ gehalten und getragen wird/ und sind diese Bilder von ermeldten Carubins Hand. Unter bedeuter Galerie hatte Johann auch in ein sehr schön Perspectiv verkürzend schöne grosse Colonnen gemacht/ die nicht anderst/ als ob sie das obere Werk trügen/ scheinen/ so/ daß man natürlich meint/ ob wären sie darauf gesteurt; welches dann ihme/ wie er gestorben/ zu einem herrlichen Gedächtnis hinterblieben. Um ihn war auch weiter einer/ Namens Guidone, gewesen/ der auf naß Wunder-fix und fertig seine Bilder/ Verzierungen/ Compartirungen und anders gemahlt/ doch weiß ich von ihme kein Werk zu einem sonderbaren Gezeugnis aufzuzeichnen/ als daß in des Papsts Capelle/ über der Thür/ von einem/ Sicilian Matthæo d'Aletsi, die Historie/ wie Michael der Erz-Engel und der Teufel um Moysis Leichnam streiten/ gemahlet/ woselbst die nackende Leiber der Teufel auf unterschiedliche Art herauskomen; daran den Erz-Engel/der sehr färtig/ hatte Guidone gemahlt; hiebey kan man aus den Klauen den Löwen urtheilen/ und/ was er für ein Mahler gewesen/ ersehen/ daß also sein frühzeitiger Tod höchlich zu beklagen. Besagter Matthæo Aletsi mahlte doch auch/ nach andern Werken zu Rom/ ein Ecce homo in das Bethaus der Gonfalonier in Strada Julii, was ihme darbey aber geschehen/ ob er irgend nicht bezahlt worden/ oder zum wenigsten nicht genug darfür bekommen/ oder aber/ daß solches nicht neben des Zucchero, Raphael von Aretso und anderer Meister Werke gesezt worden/kan man nicht wissen/ wol aber/ daß man es auf einen Morgen früh ganz verderbt/ und mit einem Hammer oder Beil darein geschlagen/ befunden; es war aber in solchem kein üble Ordnung oder Mahlerey: Sonsten hatte er auch neben einer Stiegen einige Bilder von Kupfer verfertiget/ doch solches Werk zu End zu bringen sich nicht hoch beflissen/ weil er von Rom hinweg/ und nacher Malta gezogen/um daselbst in eine Kirchen/für den Großmeister/ der eben nach Rom um Mahlere geschikt/etwas zu machen/deme als Carl von Mander mit einem Franzosen von Paris und Steffan du Parac, der sein Hausgesind hatte/ dahin zu ziehen das Wort gegeben/ haben sie gehört/ daß selbiger ohngefehr dahin gekommen/ und bereits angenommen worden seye. Er ware färtig auf naß/ und künstlich in Verzierungen/ auch wolverstän-

XCII. GIOANNI del Borgo, und CARUBIN del Borgo.

Ihre Werke

XCIII. GUIDONE.

XCIV. MATTHÆO ALETSI.

dig / Antiche Geschir: zu machen / als dergleichen über Frescatii oder Monte Dragone, in einem Lusthaus eines Cardinals/von Gold verzieret Silbern und Kupfern/sehr vernünftig und klug / in Gestalt eines Trophæi oder Sieg-Zeichens zu sehen.

XCV. RICHARDO.

Wiederum hat in Gesellschaft Raphaels von Bretso einer/ Namens Richardo, gelebt/der mit ihme gleicher massen in dem Palast gearbeitet / und auch in der Kunst wolerfahren gewesen / wie nicht weniger grossen Lust darzu gehabt ; dieser nun hatte in die Kirchen der Florentiner zu Rom ein Ecce Homo-Bild verfärtiget / worüber / als er Raphaeln befragt / welches Gesicht in solchem Bild ihn das bäste zu seyn bedünke? vermerkte Raphael wol / daß ihme selbst das leidende JEsus-Gesicht sonderbar gefiele / weswegen er auf ein Bild / das ruckwerts gestanden / und kein Gesicht gehabt / gewiesen / mit Vermeldung / daß dieses Bild / so man es anderster von vornen sehen könte/ vielleicht ein hübschers Angesicht haben dörfte / die andern aber alle gefielen ihme nicht sonders wol / welches dann von dem Umstand / der in viel andern jungen Mahlern bestanden/ in ein Gelächter gezogen / und oftermalen mit Lachen erzehlet worden. Und hieraus nun haben junge Mahler zu lernen/ was sie von ihren Sachen halten / und daß sie ihre Stuck nicht allzuviel / in Gegenwärtigkeit anderer berühmten Künstlere / rühmen sollen/ sintemalen dieselbe sehr sinnreiche Stich auszutheilen wissen/ welche einem wol das Herz / aber nicht den Leib / solten verwunden.

XCVI. STEPHANO PARAC.

Oben ist von einem/ Steffan Parac mit Namen/Anregung gethan worden/dessen nun auch mit mehrerm zu gedenken / so ist derselbe von Paris/ und ein Baumeister des Cardinals Sermonetta gewesen / er ware aber sehr liebreich im Zeichnen / und sonderlich ist von ihm ein Ecce homo zu einem Kupferstich für Antonio Lafreri seinen Landsmann gezeichnet worden / welches nachgehends von Cornelio Cort gestochen / und für Taddeo Zucchero Zeichnung gehalten worden; dieser war auch im Kupferstechen selbst sehr gut / er hatte die Capelle des Papsts / da er mit seinen Cardinälen bey der Meß sitzt/ und der Papst über S. Peters Platz den Segen oder die benediction gibt/samt noch mehr andern Dingen / gemachet; auch stellte er die Ruinen zu Rom sehr wol und natürlich vor / weiln er selbst ein guter Baumeister war, und also leicht verstehen konte/ was die eingefallene Sachen gewesen. Von ihm seynd einige Stuck/ welche zu sehr verfallen / wieder zu voriger Gänze gebracht worden. Von Rom hat er sich mit seinem Gesind wieder nach Paris erhoben / woselbst er dann auch gestorben ist.

XCVII. PASQUALIN de la Marca.

Nun war weiters auch einer zu Rom / Namens Pasqualyn de la Marca , dieser / als er in Gesellschaft des Guidonio auf naß gearbeitet / hat in einem Jahr so stark in der Kunst zugenommen/ daß darüber sich höchlich zu verwundern gewesen ; er machte einige Tuch von Oelfarben / worein er auch Landschaften/mit grosser Zierde/gebracht/und diese nun stunden in der Kirchen von Terme Diocletiano.

CXVIII. CÆSAR von Salusto. CXIX. JOHANN Soens.

Nach solchem war auch einer / Cæsar von Salusto im Piemont/vorhanden/ der grosse Gemeinschaft mit Johann Soens, dem Antorfischen beruhmten Landschaftmahler / gepflogen/ und seiner Manier sehr nachgefolget/ so/ daß aus ihm auch ein sehr künstlicher Landschaftmahler worden / der in solchen viel der Italiäner übertroffen/welches dann abzunehmen aus seinen Landschaften nächst Sala Regi auf naß / auch nicht weit von Pasquyn zu Rom/ in einem Palast eines Spanischen Bischofs/ aus einem Saal voller Landschaften auf naß / die alle sehr gefällig und wol gemacht sind. Dieser hatte zum Mitgesellen einen Spanier / Paulo geheissen/die dann zusammen eine Capelle/Alla Trinita, verfärtiget / und in die Mitte für die hohe Altar-Tafel einen Englischen Gruß/allwo sehr artig Cæsars herabsinkende Wolke gemahlt / auf der andern Seite aber ist zu Gesicht kommen / wie GOtt die Schlange verflucht/ und auf der einen/ als mich bedünket / eine Christnacht/ so sehr wohl gemahlt da stehet; Ferner machten sie in Strada del popolo eine Facciata , worinn unter andern die Histori oder Fabel / wie Pluto Proserpinam entführt / neben mehr andern Dingen komen. Diese beyde nun waren nicht schlecht im mahlen/dann Cæsar in Landschaften furtreflich gewesen / Paulus aber hat davon nicht viel gehalten/sagende : Daß es leicht seye einen Berg hinter den andern zu setzen / doch als er es in dem Werk selbst probiren wollen / hat er mehrere Muhe dabey gefunden/ als er sichs eingebildt / dann ein Berg hinter dem andern auch seinen Wolstand haben soll und muß / und ihn hart genug ankommen ist.

C. PAULO Spanier.

CI. VENTURA SALIMBEN von Siena.

Zu derselben Zeit war ferner Ventura Salimben von Siena, so sehr artige Sachen in Kupfer von seiner Hand ausgehen lassen / von dato 1590. biß auf 94. und auch noch ein anderer zu Siena, der von ihme eine Historie von S. Catharina von Senis ausgehen lassen/ so sehr sinnreich inventirt / und von Peter de Jode, einem Antorfer/in Schnitt kommen ; diese beyde waren auch sehr gute Mahler.

CII. MARCO von Siena.

Neben diesen stunde auch auf Marco von Siena, der auch das Lob eines furtreflichen Mahlers erlangt / und von Michael Angelo dem Raphael Urbyn gleich geachtet worden. Bey diesem hatte Arnoldus Mytens gelernet/ also / daß selbiger nohtwendig lang gelebt haben muß.

CIII. ANDREAS BOSIUTO.

Es war auch ein Florentiner / Andreas Bosiuto, so einen Passion / durch Jode geschnitten / ausgehen lassen / welcher Bosiuto dann auch für einen fürtreflichen Mahler gehalten worden.

Das

Das XXI. Capitel.

Unterschiedliche fürtrefliche Künstlere/ welche zu unsern Zeiten in Italien theils gelebet haben/ theils noch leben/ und die Academie besuchet haben.

Innhalt.

Die Ausbildung des Menschen ist das fürnehmste Stuck der Mahler-Kunst. CIV. GUIDO RHENI von Bolognen. Sein Lob. Seine Werke: Verderbt sich mit Karten-Spiel. CV. DOMINICO ZAMPIERI von Bolognen / ist gut in Ausbildung der Historien. Bekomt 20000. Cronen für eine Cupel zu mahlen: Seine Werke zu Rom: Andere seine Werke. CVI. GIOANNI LANFRANCO von Bolognen / wird vom Papst zum Ritter gemacht. Seine Werke. Maria Himmelfahrt zu Augspurg in der Dominicaner Kirche: Von seinen inventionen geht etwas in Kupfer aus. CVII. GIOANNI FRANCESCO BARBIERO DA CENTO, ein guter Mahler nach dem Leben. CVIII. FRANCISCO BERNIN, Bildhauer von Neapel. CIX. LORENZO BERNIN, Bildhauer und Architect: Seine Werke / in S. Peters Kirche zu Rom: Die Begräbnis Papsts Urbani VIII. CX. PIETRO BERETINI, Mahler von Cortona: Seine Werke: Sein Werk in dem Palazzo Pamfilio: Seine Arbeit zu Florenz: Sein Lob. CXI. ANDREA SACHY, Kunstmahler. Seine Werke. CXII. ANDREA CAMASE. CXIII. IL GIESSI. CXIV. PIETRO TESTA, Luchese genant/ Kunst und Etz-Mahler / ist gar arm: Komt aber wegen seines Kunstätzens in etwas in die Höhe. Seine Werke. Ersäuft in der Tyber. CXV. SALVO ROSE, ein Landschaft-Mahler. CXVI. MICHAEL ANGELO, Bataglien-Mahler. CXVII. VINCENZO Lekerbetien von Antorf. CXIIX. MALTESO, Teppich-Mahler. CXIX. FRANCESCO ROMANEL, Mahler in fresco. CXX. GIOANNI BENEDETTO von Genua. CXXI. AGNIEL FALCHONO, ein Neapolitaner.

Wir haben an seinem Ort / der Ordnung nach/ des fürtreflichen Hannibal Caracc mit seinen Brüdern gedacht / und anbey dero grosser Gaben erwehnet / sonderlich des Annibals, und wie sie sich samtlich in ihrer Kunst allezeit beflissen / das fürnehmste gründlich und wol zu verstehen/ nämlich den Menschen selbst/ als welcher allein in sich alle Göttliche Geschöpfe/ als das vollkommenste Meisterstuck des Allerhöchsten / begreift. Und diesen dannenhero gründlich auszustudieren / und alle dessen Gliedmassen/ Proportionen/ Eigenschaften/ Gebräuch/ Zierlichkeit und Affecten recht zu bilden/ befinden wir in unserm Beruff das allerfürnehmste / als in dem alles gleich in einem Compendio beschlossen/ zusammen kommet/ was die edle Pictura oder Mahl-Kunst vermag/ und hat sich noch jederzeit warhaft zu seyn befunden/ daß/ welcher den Menschen in oberzehlten Theilen recht verstanden / in den übrigen allen dieser Kunst angehörigen Stücken / als in Landschaften/ Thieren/ Früchten/ stillstehenden Sachen/ und besonders in klein (wo man sich nur darinnen bemühen wollē) ganz vernünftig gearbeitet habe/ hingegen aber die jenige / welche obgedachte Landschaften/ Thiere/ stillstehende und andere natürliche Sachen gemacht / ob sie gleich auch darinn fürtreflich und berühmt gewesen wären / sich jedannoch / wo sie sich zu der grossen Menschen-Abbildung gekehrt/ ganz ändern/ von neuen und vornen anfangen müssen / da sie dann fast nimmermehr etwas besonders darinnen zuwegen gebracht / dannenhero dann gar recht und wol von unsern löblichen Vorfahren / wie auch noch von allen denen Vernünftigen / die auf den wahren Grund und rechten Weg zur Wissenschaft die Jugend anführen wollen / darfür gehalten worden / daß sie ihnen vor allen des Menschen rechte Bild-Beschaffenheit in Lebens-Grösse gründlich zu verstehen/ zu erkennen/ und zu lernen vorgeben solten / als wohin der Gebrauch der zusammenkommenden guten und fleissigen Gesellschaft / bey Vorstellung eines nackenden wol proportionirten Models oder lebendigen Menschens durch Zeichnen aufs Papier Anleitung geben kan und mag. Daß aber dieses nun der rechte und warhafte Weg zu endlicher Vollkommenheit und dem erwünschten Zweck zu gelangen/ erzeiget sich an der lobwürdigen Academie des mehrerzehlten Caracc, als der beständig zu dergleichen Ubungen seine Discipel angeführet und darinnen unterwiesen/ wordurch dann selbige fast alle / gleichwie folgen wird/ fürtrefliche Mahler worden.

Die Ausbildung des Menschen ist das fürnehmste Stuck der Mahler-Kunst.

Zu Erlernung dieser Kunst ist der wahre Weg die Academie.

CIV. GUIDO RHEN von Bolognen.

Unter solchen nun ist der Aeltiste gewesen Guido Rheen, welcher zu Bolognien Anno 1574. von guten ehrlichen Leuten erzeugt und geboren worden / und hatte mit folgenden Jahren in den Schulen sehr wol zugenommen / dieser aber ist von der Natur zu der Mahlkunst selbst gezogen worden / worbey er dann auch das Glück gehabt / daß er durch Beyhülf der Caraccischen Academie des Grundes der Kunst treflich warnehmen können/

Sein Lob.

und dardurch so ein fürtreflicher Zeichner worden/ worauf er auch nachmalen nicht weniger die Farben mit Oel und auf nassen Kalk/ samt all übrigen Theilen der Mahl-Kunst/so fein ergriffen/daß er den Berg dieser Kunst sonder grosse Mühe gar bald erstiegen / und dermassen in den schwäresten Theilen alle Zierde / Holdseligkeit und gratia beobachtet / daß er den höchsten Gipfel der Vollkommenheit erreicht / und ein recht folgbares Exemplar und Modell der Kunst worden ist.

Wie nun dieses fürtreflichen Manns Jugend in seiner Geburts-Stadt Bolognien / und noch vielmehr zu Rom beschaffen war/ so eine gleiche Bewandnis hatte es auch mit der lezten Zeit / die er mit solcher seiner Kunst zugebracht/und worinnen/ nebenst grosser Ehre/ auch sein Nutzen stetigs gewachsen. Er beflisse sich aber je länger je mehr / seine Werke mit aller Gedult zu machen/ und nichts zu übereilen/ auch seine Gemählde je länger je mehr auszubässern; und hielte sich sonsten gegen jederman ganz freundlich / sittsam und tugendhaft/ liesse alle unnöthige Gesellschaften fahren/ und sanne immerzu seiner Kunst nach/ weswegen er auch die Antichen in Vollkommenheit der nackenden / als deren Wolstand auch Raphael in der Zeichnung nachgekommen/ wol observiret. Und weil über all erzehltes Michael Angelo da Caravaggio, gleich als an seinem Ort gedacht worden / in dem Mahlen die Natürlichkeit aller Ding überaus genau wahrgenommen / und künstlich vorgestellt/ daß seines Gleichen in der Erhebung / Rundirung oder Stärke der Farben/ mit Furtreflichkeit der Harmonia, vorhin nicht wol jemands gewest / als hat es gleichfalls unser Guido ersehen/und dieser Kunst Art auch aufs allernatürlichste sich beflissen / darinnen er auch gar bald vollkommen worden / gestalten dann viel von seiner Hand / sonderlich der büssende Petrus zu Bolognien / Marsyas und Apollo in Lebens-Grösse/ etliche Thaten Herculis, wie ingleichen auch Titius, den der Geyer die Leber ausgebissen/und wie Apollo den Marsyam schindet/in des Königes in Engel. Palasts Galeria zu sehen sind. Nicht minder hatte er auch S. Antonio und S. Paul Primo Eremita ein grosses Blat/ bey unserm Kunst-Vatter Prinz Justinian zu Rom/ als in dessen Palast er etliche Jahr lang gewohnt / verfärtiget / und noch weiters viel herzliche Werke gemahlt / als die heilige Cæciliam, so bey einer Orgel über sich sihet / und bey S. Gregorio zu Rom die Ausführung S. Andreæ; welche in Kupfer geäzt ans Liecht kommen / und eines seiner grösten Stuck von einer Mänge Bilder/ so ein vortreflich herzliches Werk ist. Er hatte vorher/ und zu Folg seiner ersten Manier, etwas schwächer von Farben zu Bolognien bey S. Michaël in Bosco dem Benedictiner-Kloster in einen runden Creutzgang / allwo die Caraccen meist andere Historien gemahlt/ auf nassen Kalk oder fresco, ein fürtrefliches Werk/ wie nämlichen die Unterthanen dem heiligen Benedicto in sein Eremitorium Geschenk bringen/ verfärtiget/ wie er dann auch sehr viel andere halbe Bildere von heiligen auch profan-subjecten hinterlassen/ und wurde bey allen Potentaten/ Käisern und Königen / auch andern Liebhabern des Guido edle Hand sehr hoch verlangt und reichlich bezahlt/ so / daß in Ansehung seines fleissigen laborirens/ er in allen Ländern eine grosse Baarschaft verdient/ und zuwegen gebracht.

Seine Werke.

Wofern er nun selbige Gelder anderster vernünftig und gesparsam anzulegen gewust / er ihme wol einen grossen Schatz zusammen samlen mögen; weiln aber sein Gemüth sehr liberal sich bezeugte/ lebte er höflich / geschikt und unverheyrathet / und bediente sich zulezt guter fürnehmer Gesellschaft bey köstlichen Musicen / als mit der er sich in Discursen/ Kartenspielen und andern recreationen/ frölich gemacht. Da dann nicht fehl schlagen wird/ was eine gewisse Person vermeldet / daß Guido durch sein Kartenspielen bey Lebzeiten über hundert tausend Cronen wehrt verloren habe / sintemalen sich deren etliche / welche mit ihm umgangen / mit Weib und Kindern allein von dem Gut / so sie von ihm gewonnen / ernähret haben; in welches Spielen er sich endlichen dergestalt vertieft / daß kein Potentat oder Liebhaber / so er ihme gleich grosse Summa Gelds auf die Hand gegeben / und mit mehrerm baar auszuzahlen begehrt / das wenigste mehr von ihm überkommen können / sondern seine Gemählde nur durch Mittel der Karten abgewinnen und erhalten müssen. Wordurch er dann zulezt in seiner Geburts-Stadt Bolognien / allwo er/ wie einer seines Gleichen/ hochgeehrt und geliebet worden / viel Jahr ohne einigen Herrn herumgewandelt / und mit den Fürnehmsten täglich in die Gärten und Paläste spatzieren gegangen / mit denselben conversation gehalten/ und also sein Alterthum damit zubringen wollen. Worauf er aber/ wegen schlecht geführter Wirthschaft / (dabey er doch wenig verbanchetirt / oder zu der vanität und Hoffart angewendet / noch sonst auch durch Schaden zuruck gekommen / sondern einig und allein/ wie erzehlt / die Heiligen in dem Kartenspiel / als die ihm gar disfavorabel gewesen/ besucht) sich ganz und gar ausgezehrt / daß endlich an empfangenem Geld auf Arbeit / auch sonst an Schulden/ er in die 25000. Cronen schuldig verblieben; Er hinterliesse endlichen nichts/ als in etlichen Zimmern viel grosse und mittelmässig angefangene Gemählde seiner Hand/ mit wenig Mobilien und Zeichnungen/ auch andern zu seiner Kunst nöhtigen Curiositäten, aber an Haus/ Hof/ Renten und Zinsen/ wiewol selbiges am bästen hätte seyn können / im geringsten nichts. Dieses nun wird allein andern zur Warnung hie angeregt / ohn einige Gedanken/ Guidons Lob zu ringern / indem er sonst niemals ungeschikt/ sondern jederzeit von fürtreflichen Leuten geliebt und geehret worden / als der in der Tugend seines Berufs mit gerechtem Titul das allerhöchste Lob in grossen Mahlen verdient/ dann vor ihme keiner solche untadelhafte Werke hinterlassen / darum billich die Zeichen- und Mahlkunst / samt denen dreyen Gratien/ ihn mit unverwelktem Lorbeer-Kranz gezieret. Er verschiede zu grosser Betrübnis männiglichs zu Bolognien Anno 1642. seines Alters im 68. Jahr: Sein Contrafät ist in der Kupferblatte II. zu finden.

Verderbt sich mit Kartenspiel.

CV. DOMINICO ZAMPIERI von Bolognen.

Wir haben bey vorgehenden Guido Rhem mit mehrerm erzehlt die große Frucht der Caraccischen Schul/ als welche in Warheit eine hoch-geprisene allgemeine Academie aller Lehr-Jugend gewesen/ und deren auch fürnemlich dieser Dominico sich beflissen/ und darinn herfürgethan/ auch deswegen gleich in Zeichnung der Bilder/ Ausbildung der affecten/ passionen/ oder Begierden/ in geistlich und weltlichen Historien/ wie auch in der Poësia, ganz verwunderlich sich sehen lassen/ darum er dann auch mit Guido Rhem stetigs einen Kunst-Streit gehabt/ worbey aber beede/ in der Wissenschaft/ hoch gestiegen/ weiln ein jeder die Fürtreflichkeit der Natur zu einem Vortheil hatte/ und damit den Vorzug erhalten wolte; Gleichwie aber die Mutter die Natur allezeit in ihren Verrichtungen eine Veränderung sucht/ also verharret auch unsere Inclination oder angewohnte Manier nicht auf einem Wege/ massen des Dominico hochfliegender Geist sich zu der Ausbildung der Historien eifrig bequemen wollen/ so daß er in demselben/ obwol sehr schwerem Stuck ein fast berühmter Meister worden; wie dessen Zeugnus ganz Rom und Neapolis/ geben kan/ als darinnen er viel Ruhm- und Lob-würdige Werke gelassen.

Ist gut in Ausbildung der Historien.

Seine Geburt und Herkommen ist von belobten Leuten 1581. in Bolognien/ sein progress aber in der Kunst beschahe/ nach wolgelegtem Fundament/ in der Caraccischen Schul/ als worinnen er in Geschicklichkeit und Tugend aufgewachsen/ bis er sich endlich nach solch ergriffener Kunst mit einer tugendsamen Jungfrauen vermählet/ und darauf in die Oeconomie sehr wol geschicket/ auch durch einen guten Wandel allen Göttlichen mildreichen Segen für sich und die Seinigen erhalten. Eines seiner ersten Werke war eine Capelle/ zu grota Ferrata 6. Meilen von Rom/ für den Cardinal Odoardo Farnese, wozu Annibal Carac ihn Dominico expressè darzu vorgeschlagen/ und er sich wunder-wol verhalten auch dadurch seinen Verstand treflich verspüren lassen; also zeigte er in der Architectura seine große Erfahrenheit/ in dem Bau des Cardinals Aguchi, wie ingleichen des Cardinals Lancellotti Pallaz zu Rom/ nach seinem Abriß erhoben/ fürtreflich gelobet worden. Meistens sonsten hielte er sich zu Rom auf/ biß daß er nach Neapoli zu Ausfartigung der Cupula, einer schönen Kirchen/ beruffen worden/ worinnen ohne meiner Feder Vermeldung das Werk selbst den Meister loben und ruhmen wird/ wie ihme dann 20000. Cronen darfur bezahlt/ auch er darauf wieder nach Rom gar reputirlich begleitet worden. Aus welchem Werk dann nun sein Ruhm allenthalben erschollen/ so/ daß er beständig hernach zu Rom verblieben; vor solcher Zeit aber ist sein Ruff meistens in folgendem bestanden. Anfangs mahlete er mit Guido Bolognes in der Capellen des heiligen Gregorii zu Rom/ und deren ein jeder eine große Historie in fresco. Guido zwar machte die Ausfuhrung des heiligen Andreæ, wie er von weitem das Creutz/ an dem er leiden solte/ erblickete/ niederkniete/ und Gott/ daß er ihn würdig vor sich und ihm zu Ehren zu leiden/ hielte/ dankete/ so dann eines von seinen gröst- und berühmtesten Werken/ gleichwie an seinem Orte gemeldet worden/ gewesen. Unser Dominico aber bildete dagegen in selbiger Größe/ bedüttenen H. Apostels Andreæ Marter/ wie er nämlich von denen Kriegs-Knechten auf eine Folter-Bank gespannt/ und zu Verläugnung der Christlichen Religion angehalten wird. An welchem Heiligen dann die große Gedult und mannbare Beständigkeit/ wie hingegen auch der Henkersknechte und anderer losen Schälk Fleiß und Emsigkeit in Marterung dieses alten Heiligen sehr wol erscheint und zu Gesicht komt/ und zwar weiters auch sonderlich ihre grausame Boßheit/ Betrohungen und Streiche/ mit eigentlicher Gewaltthätigkeit ganz abscheulich und schreckhaft recht nach dem Leben gebildet/ wie nicht weniger der Zuseher bewegliches Mitleiden sehr wol sich ergibet/ alles mit so gebührlicher Ordnung und fürtreflicher Zeichnung/ daß es nicht bässer möchte zu wünschen gewesen seyn/ wie es dann aus den Kupferstichen der Genüge nach kan vermerkt und abgenommen werden; Dannenhero auch dieses sein erstes fürnehmes Stuck gleich die Hoffnung zu größerem Aufnehmen und Wachsthum erwecket hat.

Bekommt 20000. Cronen für eine Cupel zu mahlen.

Seine Werke zu Rom.

Ferner mahlte er noch ein so großes Werk von der Verwundeten und im Blut Wallenden/ auch wiederum belebten/ heiligen Jungfrauen Cæcilia, als die für todt von dem Papst und andern Christen angesehen/ besucht und bedauret worden/ so auch mit sehr tieffsinnigen Gedanken gemahlt und ausgezieret ist. In einem andern großen Werk/ zu Rom/ hat er vorgestellt/ wie der heilige Hieronymus in Gesegnung dieser Welt zuvor die heilige Communion empfähet/ worinnen dann viel umstehende hierzu dienliche Bilder/ deßgleichen ein Chor Engel und schöne Landschaften zu finden und anzutreffen/ so Cæsar Testa hernach in Kupfer ausgehen lassen; Und welches fast über alle zu Rom das unter andern in des Cardinal Borgese Lustgarten oder Palast stehende große Werk von Diana, welche ihren Nymfen/ zum Streit/ Bögen/ Köcher und Pfeile austheilet/ um sich in dem Schiessen zu üben; wieder in S. Peters Kirche ein großer Altar/ wie der heilige Sebastian angebunden/ und mit Pfeilen durch Diocletiani Kriegs-Knechte gemartert wird/ bey S. Andrea della Valle auch die 4. große ins Gewölb gemahlte Evangelisten; deßgleichen in einer andern Kirchen Caroli Borromæi vier vornehmste Tugenden/ als Glaub/ Lieb/ Hoffnung und Mässigkeit über zweymal in Lebens-Größe in fresco; bleibet also bey aller Kunst-Verständigen Gezeugnus/ daß Dominico mit gutem Grund und Fug höchst zu preisen/ und in sonderlichen Ehren zu halten seye/ als welcher der edlen Mahlerey ein schönes Lob durch sein exemplarisches Sitten-Leben hinterlassen/ und einen rühmlichen Abschied im 59. Jahr seines Alters aus dieser Welt genommen; er hinterließ eine reiche/ schön und tugendsame Tochter/ welche zu Neapoli an eine vornehmtitulirte Person verheurahtet worden. Sein Contrafät wird der günstige Leser in der Kupferblatte S. finden.

Andere seine Werke.

CVI. GIOANNI LANFRANCO von Bolognien.

Dieser GIOANNI LANFRANCO, nachdem er in denen Schulen zimlich zugenommen/ die Mahl-Kunst aber für leichter/ und seinem Genio anständiger gehalten/ hat er derselben sich gänzlich ergeben/ und folgends die angehörige Reglen ganz vernünftig angenommen/ worzu ihme dann die Caraccische Academie sehr verhulflich gewesen/ so/ daß er durch seinen Geist-reichen Verstand auch das geringste sich zu Nutzen gemacht; Und dannenhero nach gefastem guten Grund und erlernter Praxi, sich von Carac nacher Rom erhoben/allwo er nach denen Antichen/ wie auch nach Raphaels Werken sehr viel zu zeichnen angefangen/ und auch von denen Biblischen Figuren/ deren er eine große Anzahl in Kupfer geätzt/ ausgehen lassen/ er ist aber durch die Erfahrenheit so weit gekommen/ daß er vor einen der allerberühmtesten und Geist-reichsten Mahler in Rom nicht ohne Ursach gehalten/ auch darauf von dem Papst zu einem Ritter gemacht worden/ worbey es ihm dann also geglücket/ daß er einen ansehnlichen Heuraht gethan/ und eine überaus geschickte Ehfrau überkommen/auch mit derselben etliche Kinder gezeuget/ worunter sonderlich die ältiste Tochter auch fürtreflich und berühmt in dieser Kunst worden ist. Und ware die Haushaltung des Lanfranco in Pictura, Poësia und Musiça zwischen Eltern und Kindern warhaftig nichts anders/ dann ein Kunst-reicher Parnass oder Helicon aller Tugenden/ dardurch diese zierliche Leute in allen Theilen dermassen sich geübt/ bereichert und fortgebracht/ daß sie zu hohem Grad kommen und gelanget sind.

Wird vom Papst zum Ritter gemacht.

Seine Werke.

Er mahlte in S. Peters Kirch ein schönes/ und von affecten fürtrefliches Werk sehr groß/ wie Christus im Schifflein schläffet. Er war auch sehr verliebt in des Mich. Angelo da Caravaggio Manier/ als die männiglich ein großes Liecht gegeben/ wider derselben Zeit fast allenthalben angenommene Liechte der Farben/ Coloriten und Schwachheit der Gemälde/ weil diese dem wahren Leben in Stärke und Rundirung ähnlich: Solcher guten Manier nun folgte er nach/ und verbässerte sich dadurch neben gehabten Geist-reichen Zeichnungen/ je mehr und mehr/ weßhalben er auch nacher Neapoli beruffen worden/ alldorten die grosse Cupula von S. Helmo vor die Hand zu nehmen. Wie er dann solche auch in wenig Jahren vollzogen/ und darfür 25000. Silber-Cronen zur Recompens erhalten/ womit er sich wieder nacher Rom gesetzt/ und sehr herrlich und vielfältige Paläst mit seinen Werken angefüllt/ deren viel in ausländische fremde Ort gesendet worden; massen zur selben Zeit die Tugend-liebende Herrn Grafen Wilhelm und Carl Fugger/ Gebrüdere/ als dieselbige Anno 1631. zu Rom gewesen/ Gelegenheit genommen/ zu deren Sepultur ihnen die Himmelfahrt Mariæ zu einem großen Altar verfärtigen zu lassen/ die er Lanfranc auch glücklich zu End gebracht/ und ist solches Blat nachmalen zu Augspurg in der Herrn Patrum Dominicanorum Kirchen stattlich aufgerichtet worden/ allwo die vollkommene affecten oder Begierden der heiligen betrübten Apostlen und ihre veränderliche Gestalt über der unverhoften Geschicht/ der nach dem Himmel erhobenen Heiligen/ und in der Glori schwebenden Jungfrauen Mariæ, sehr anmuhtig zu sehen; so auch in Augspurg von denen Kunst-Verständigen höchlich gepriesen wird/ dergleichen und noch viel andere mehr/ jedoch meistens große Werk kamen von seiner edlen Hand ans Liecht.

Mariæ Himmelfahrt zu Augspurg in der Dominicaner Kirche.

Zu Rom wurde ihm in der berühmten Kirche S. Petro in Vaticano, in der Loggia, allwo der Papst am Charfreytag die Benediction zu geben pfleget/ die Galleria und Zimmer mit des heiligen Apostels Petri Leben/ Wandel und Tod zu erfüllen/ angedingt/ die Historien mit Figuren/ die Gebäu und Ornamenten aber von Gips und in fresco beyzubringen/ worzu er dann die modellen fast künstlich und mit verwunderlicher Tieffsinnigkeit eingerichtet/ wie hiervon die in Kupfer zu Rom ausgegangene Exemplaria in folio von Pietro Santo Bartoli denen Kunst-Liebenden mehrere Satisfaction und den intent dieses Werks geben können/ weiln aber der neidige Lebens-Würger der Tod diese große Ehre Lanfranco mißgönnet/ als hat er seine Sensen angesetzt/ und denselben zeitlich abgemähet/ und dardurch ihn in die ewige Kunstkammer der hīmlischen Pallazen zu bringen/ wormit dann dieses herrliche Werk vernütten geblieben/ dergestalten/ daß wir nur mit dem blossen Kupfer vergnüget leben müssen/ und dieses seye bißhero von diesem fürtreflichen Cavallier Lanfranco und seinem hoch-fliegenden Sinn und Verstand/ Leben und End/ genug vermeldet. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte S. zu finden.

Etwas von seinen Inventionen geht in Kupfer aus.

CVII. GIOANNI FRANCISCO Barbiero da Cento, ein guter Mahler nach dem Leben.

Es war keiner von allen der Caraccischen Academie, der mit so grossem Fleiß mehr dem Leben nachzufolgen/ und stark durch grosse Schatten zu erheben/ als auch die Liechter beysammen zu halten/ wodurch dann solche gemahlte Taflen grosse Kräfften gewonnen/ daß andere darneben in diesem Stuck zu bestehen nicht vermocht/gesuchet/als eben dieser da Cento, er behielte diese Manier immer fort und fort/und wiche nicht wie zu lezt Guido Rhem und Lan Franco gethan/ und solche verlassen/ davon/dahero er viel halbe Bilder in Lebens-Grösse/ auch noch andere grössere unter die fürnehmste Liebhaber kommen lassen/ wie in den Kirchen der Provinz Bolognien unterschiedliche zu sehen; alldieweiln er in selbiger Nachbarschaft da Cento sich an einem lustigen Ort mit Gärten und andern aufgehalten/ so lang Guido Bolognes gelebt. Sintemaln er mit besagtem Guido in solchem guten Verständnuß gewest/ und verblieben/ biß der Tod den Guido abgeholt/ alsdann ist er nach Bolognien kommen/und hat erst seine vorige starke Manier in etwas verlassen/und eine leichtere im mahlen mit schönen liechten Farben angenommen/so der Ignoranten Augen bässer beliebet/aber die Kunstverständigen vor jener ersten natürlichen Art seines Pensels/ als mit welchem er alle seine Farben von ihrer harten und zu wenig zeitigen Art zu brechen und zu temperiren/ darzu seine coloriten dem Leben ganz ähnlich aufzulegen/ und im mahlen seine Farben wol feist und dick zur Beständigkeit

digkeit aufzutragen wuste/ worinnen er auch jederzeit hochberühmt und darfür reichlich ausgezahlt worden/ nicht so wol vergnüget.

Unter solchen war nun auch ein gecreutzigter Christus in Lebens-Grösse mit seiner Mutter Maria und S. Johannes: da sonderlich des Seeligmachers Christi Bild verwunderlich kunstreich gemahlt und billich für sein berühmtestes Werk zu achten ist. Auch hat er sonsten ein sehr grosses Blat zu Rom in S. Peters Kirchen mit Oelfarben verfärtiget / so eine verschiedene heilige Jungfrau / die in das Grab hinab gelassen wird / neben andern umstehenden Figuren in sich begreift / alles fürtreflich stark und mehr dann in Lebens-Grösse erhoben / so wol würdig und mit Ruhm zu sehen; seine Person belangend / so war er sehr sitsam von guten Geberden / und schielte an einem Aug / deswegen er dann fast auch insgemein Guerzin genennet worden. In dem Zeichnen gebraucht er sich einer sehr angenehmen Manier mit rohter Kreiden / und schraffirte mit der Feder gar zierlich und ganz nach dem Leben ähnlich / wie fast aller Orten vernünftige Werk auf Papier von ihm zu finden und auch von denen Liebhabern allenthalben in Ehren gehalten werden. Sein Contrafe hat er wegen alter Vertreulichkeit selbst mit rohter Kreiden nach sich gezeichnet / und mir zur Gedächtnus übersandt / wie dann solches neben denen andern in der Kupferblatte S. zu sehen.

CVIII. FRANCISCO BERNIN, Bildhauer von Neapel.

Diese Edle Stadt Neapel hat zwar den Edlen Bildhauer FRANCESCO BERNIN erzogen / aber nicht behalten / weil seine Kunst ihn andrer Orten auch bekandt gemacht / und nacher Rom gezogen / allda er mit seinen zween Söhnen viel berühmte Gedächtnussen in Marmelstein / Statuen auch Gebäuen hinterlassen / deren fürnehmstes annoch in dem Palazzo della Vignia Borghese zu sehen / als woselbst ein grosser Saal und darinn viele Bilder über Lebens-Grösse von Marmelstein anzutreffen / und sonderlich darinnen wahrzunehmen / wie Æneas seinen Vatter Anchisen aus dem Brand träget mit Cassandro, von einem Stuck Marmor sehr vernünftig vorgestellet / und noch andere Sachen mehr / die er allda zur Gegächtnus hinterlassen.

CIX. LORENZO BERNIN, Bildhauer und Architect.

Lorenzo Bernin war von obgedachten beyden Söhnen der ältiste / und seines Vatters / als zu welchem fast ganz Rom in die Schul gangen / Lehrjung / und nachdem die Natur ihn mit grossem Geist / und beständigen Fleiß glüklich begabt / so / daß er noch in seiner Jugend die Staffel aller Wolfahrt beschritten / und sonderlich auch von Papst Urbano VIII. sehr gebraucht und erhoben worden. Sintemalen derselbe ihm zu allem dem / was in seiner langen Regierungs-Zeit in Rom wichtiges von Bildhauen und fürnehmen Gebäuen / (deren in dem 22. Jahr seiner Regierung sehr viel und unvergleichliche grosse wichtige Werk angefangen worden) alle völlige direction übergeben / als hat mit solchem Glück auch sich sein Vernunft / Wissenschaft und Ehre je mehr und mehr vermehrt / weiln er sich dergestalt mit seiner Leutseligkeit impatronirn können / daß er bey allen nachfolgenden Päpsten beständig in respect gehalten / alles auf sich gehabt / und noch so viel Jahr lang einig und allein die Verwaltung der grossen und unvergleichlichen Machinen / wie in der Stadt Rom an herrlichen Kirchen und andern Gebäuen von Marmelstein und Metall / so alles zu erzehlen allzulang fallen würde / auf sich getragen.

Seine Werke.

Sein erst berühmtes Werk war ein Grupo von weissem Marmor / da zwey Bacchantische Kindlein von einer nidergesessenen Geiß die Milch geniessen. Das andere aber stellte einen David in Lebens-Grösse vor / welcher den gefasten Stein in seiner Schleuder werfen will mit einem treflichen affect, und auch von weissen Marmel mit obig und folgendẽ in gemelter Vignia Borghese, aufs allerzierlichst / edelst und schönste ausgebild / wormit er dann sich sehr berühmt gemacht. Wieder findet man von ihm in einem schönen weissen Marmor die holdselig- keusch- und nackende Nymf Daphne, wie sie mit fliegenden und aufgebundenen Haaren dem nacheilenden Apollo, als der ganz begierig / zierlich und schön nackend diese genannte Nymf zu fangen / und nach ihr zu greiffen vermeint / entlauft; und aber zu Erhaltung ihrer Reinigkeit von denen Göttern in einen Lorbeer-Baum transformiret wird / deren ausgebreitete Händ und Finger zu schwachẽ Aesten werden / und mit Mänge Lorbeer-Blätter / so alles von dünnen Marmelstein / sehr zart / wie es das Leben selbsten gibet / ausgearbeitet sind / daß niemal einige solche Arbeit weder von denen Antichen noch modernen gesehen worden / sintemalen der Marmelstein so zart und sauber ja besser als das Wachs gemeistert worden / folgends nach vielen solchen Statuen hatte er auch des Cardinals Scipio Borghese Contrafe / wie auch des Marches Vincentii, Justinians und anderer in Lebens-Grösse verfertiget. Mehr machte er des Königs in Engelland Carolo Stuart Contrafe nach Antonio von Dick von Londen übersandten 3. unterschiedlichen / als einem von vornen / den andern aber von beyden Seiten gebildeten und gemahlten Contrafäen / sehr ruhmwürdig in Marmel / worfür ihme 3000. Gulden verehret worden / er bildete auch weiters den König in Frankreich / und vollführte etliche fürnehme Modellen in dem Königlichen Palast zu Pariß / darfür er reichlich mit einer jährlichen grossen pension belohnet worden.

Seine Werke in S. Peters Kirche zu Rom.

Zu Rom brachte er in die grosse Kirchen S. Peters / was an dem berühmten Bau noch zu machen nöhtig gewesen / zu End / samt der grossen Galerien auf dem Platz vor der Kirchen herum / zum Gebrauch nämlichen der procession, daß sie unter dem Gang hinaus ohne von der Sonnen bescheint / gehen mag / da dann auch die Andacht im Schatten gehalten werden kan / und hievon wäre nun noch viel zu sagen / wir wollen aber geliebter Kürze halber den Liebhaber zu denen häuffig darvon heraus gangenen Büchern gewiesen / dieses aber auch nicht aus der Acht gelassen haben / daß eines seiner fürtreflichsten Werken die Sepultura Papsts Urbani des VIII. seye / als worauf seine Bildnus im Pontificial zweymal in Lebens-Grösse / in Action der Benediction sitzet / da dann alle Bilder / als wormit solche Begräbnus reichlich versehen / von

Die Begräbnis Papsts Urbani VIII.

Metall uberaus herzlich und kunstreich / und 400000. Cronen zu verfärtigen gekostet/ wie zu End oft-gedachter S. Peter ganz Majestätisch aufgerichtet zu sehen. In welcher Kirch auch/ nachdem er den hohen Altar auf vier gewundenen Säulen durchsichtig mit oben zusammengezogenen Bögen gemacht / und darauf viel mehr als Lebens-grosse Engel mit allerley Zierathen von Metall auf das allerkostbarste gegossen/ verfärtigte er auch unter die verwunderlich-grosse und hohe Capula von S. Peter vier Nicchien zu denen grossen Statuen/ und machte aus Marmorstein einen Longino mehr dann von zweymaliger Lebens-Grösse / nach Gestalt und auf Art eines Antichen Kriegsmanns mit dem Speer in der Hand / so andächtig aufwerts sihet / und mit sehr grossem Fleiß vollbracht / welches leicht daraus zu erkennen / weil dieser erfahrne Künstler (da andere nur ein oder zwey Modellen gemacht) biß in 22. alle 3. Spannen hoch von Wachs mir gezeigt / woraus gleich sein schöner und hoher Geist erschienen/ absonderlich aber in diesem Longino, weil dar in den andern drey Nicchien so viel andere solche grosse Statuen angeordnet waren/ wovon die erste und den Anfang Francesco du Quency gemacht/ sonsten Il Fiamengo genannt / in Bildung des heiligen Andrea, das andere/ als die heilige Veronica der Mochi ein Bologneser/ das lezte aber/ so die heilige Helena ware / durch einen Romaner gefärtiget worden / worinnen sie um den Vorzug und Lorbeer-Kranz gestritten / und sich bemühet ; es wurde gemeldter Bernin wegen seiner grossen Tugend von dem Papst zum Cavalier gemacht / anch noch zu hohen Wurden gebracht / wie er dann annoch in grossem Flor ist/ auch hat er oft Comödien componirt / und bey freudiger Zeit seinen guten Freunden zu Gefallen gehalten; sein Bruder war gleichfalls ein guter Bildhauer gewesen/ und viel unter gemeldten Cavaliers protection gebraucht / weil er grosse Beyhülf und Unterweisung bey gehaltner Academie von ihm erlangt/ und die meines Wissens in die 30. Jahr continuirt hat / dardurch er dann einen schönen profect gethan / davon ich aber nicht allerdings mehr informiret worden ; derenthalben mit gegenwärtigen wenigen sein Lob / Preis und Ehr geendigt und beschlossen / sein Conterfät aber in der Kupferblatte S. vorgestellet wird.

CX. PIETRO BERRETINI, Mahler von Cortona.

Unter denen fürtreflichen und in hohen Ehren gehaltenen Lob-würdigsten Geistern unserer Zeit/ war auch der berühmte Pietro zu Cortona ; als der eines sittsamen geschickten Gemühts / und von gesunder Vernunft gewesen / auch sonst einen guten Tugend-Wandel geführet hat / wordurch er dann so wol als auch vermittelst seiner großen Kunst zu Rom (als woselbst er biß an sein End verblieben) hoch gestiegen und insgemein die Cron der Mahler genennet worden. Anfangs gleich in seiner Jugend gabe er grosse Hoffnung zu allem gutem von sich/ welches nachmalen sein ansehnliches Zeichnen und Mahlen in fresco genugsam bestätiget / und nicht weniger auch die Ausbildung herrlicher Poësien/ Historien / großer und kleiner Bilder beglaubt gemacht.

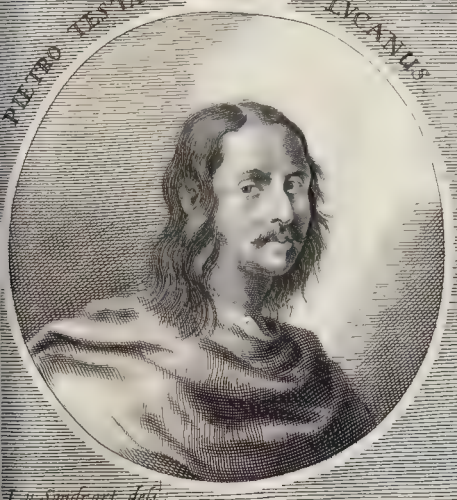
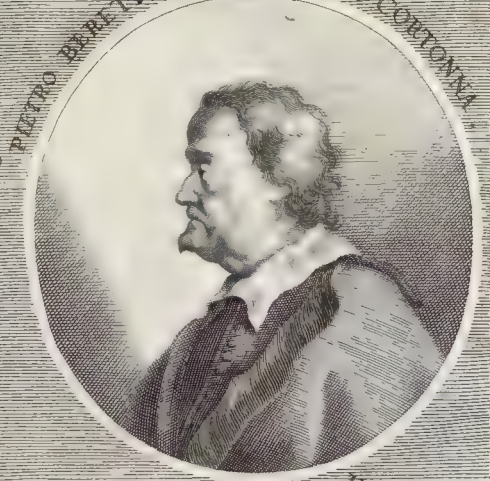
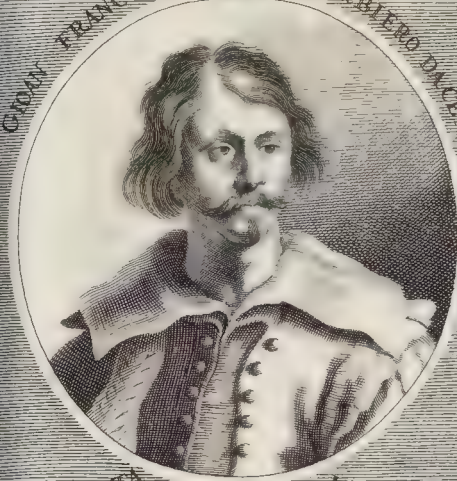
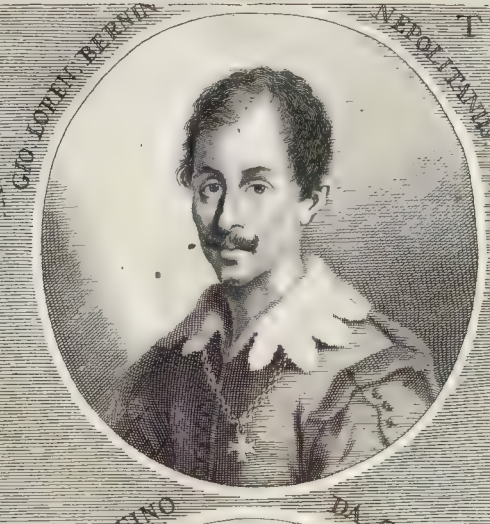
Seine Werke.

Unter vielen andern Stucken von seiner Hand zu Rom / hat er eine große Altar-Tafel in der unvergleichlichen großen Kirchen S. Peter sehen lassen/ worinnen er dann die Vorsehung GOttes in einem ofnen Himmel / da die Welt-Kugel von vier grossen bekleideten Englen gehalten wird / ausgebildet. Darauf nahme er hernachmals über sich das neu-gebaute Palazzo Barberini zu Rom â Capo Dechase genannt / in welchem er den großen Saal / samt allen andern in fresco so wol/ als auch die Architectur der anhängigen Gebäude des Palasts mit den Gärten/ Logien / so insgesamt von den Steinen Peperini gebauet/ zubereitet/ mehrerntheils aber in fresco mit sehr Ruhm-würdigen Historien / Emblematen und Allusionen zu grossem Contento, weiln dergleichen vorhin nie gesehen worden / gemahlt/ da ihn dann Papst Urban der VIII. fast täglich durch den Palast Quirinal privat zu Fuß gehend/ besucht/ und an seiner Geschicklichkeit und Fleiß ein sehr großes Gefallen gehabt / wie solch fürtreflich Werk von Invention, Bedeutung und Verstand der Genüge nach zu beschreiben / wol ein eignes Buch erforderte / sofern es anderster nicht völlig in Kupfer gebracht wäre/ als wohin ich auch dermalen mich bezogen haben will.

Seine Werke in dem Palazzo Pamfilio.

Hierauf nun ist der Cardinal Pamfilio zum Pontificat erhoben und Innocentius X. genennet worden / der dann sein gewesenes Wohnhaus/ samt vielen andern noch darneben/ auf dem Platz Nauona biß Alla Madona della Pazze abbrechen / und dahin den Majestätischen Bau genannt Palazzo Pamfilio, mit samt der Kirchen/ und vornen auf den Platz die verwunderliche Fontana und Pyramide aufs allerreichlichst / nach Reglen der Architectura mehrgedachten Bernini, bauen und machen lassen / in welchem innwendig ein sehr großer Saal und Gewölb, dessen Mitte oder Flache oben in denen abgehenden Angulen und Ecken herabwerts er dermassen mit herzlichen inventionen der Gemählden bereichert/ daß das Römische Volk Ursach genommen sich zu rühmen/ daß es an diesem etwas unvergleichliches überkommen habe : Die Historie dieses grossen Werks ist von unten übersich anzusehen / das Haupt-Werk aber bildet/ in einem herumgehenden grossen und reichen Gesims/ mit Bildern/ Festonen und anderm geziert/ die Historie oder Geschichte nach Inhalt des Poeten Virgilii, die Thaten Æneæ des tapfern Trojaners/ neben andern beygefügten zierlichen Figuren. Davon gleichfals in Kupfer Carlo Cæsio zu Rom vielfältige Druck gefärtiget/ welche denen Liebhabern fernere gute und genauere Nachricht und Wissenschaft geben mögen. Zu der neu-erbauten Capuciner-Kirchen zu Rom hat er einen Altar gemahlt / wie der fromme Hauptmann Cornelius vor dem heiligen Apostel Petrus niederkniet / er solchen aber wieder aufstehen heisset/ mit noch andern Neben-Figuren / von sehr guter Ersinnung und reichen Verstand ausgeführt/ daß in Oelfarben nichts wol bässers von seiner Hand zu bekommen ist.

Seine Arbeit zu Florenz.

Nach diesem wurde Petrus von dem Herzog von Florenz beruffen/ und ihme allda ein grosser

Saal im fresco in der Residenz zu mahlen anbefohlen/ den er dann auch nach allem contento zu End geführt / und dem Herzog / der damals noch jung/ zu Nachfolg der Tugend und Antrieb/ lauter tugendreiche Historien vorgebildet ; das obriste gröste Stuck des Gewölbs war eine schöne nackende Venus, so mit aufgeflochtenem Haar auf einem Bett / mit allerley anderen lasciven Weibsbildern und der Liebe / auch mit Cereris und Bacchi Früchten gezieret liget / von deren Gesellschaft ein zarter schöner Jüngling / durch Antrieb Minervens / hinweg lauft / und aufwarts zu der Tugend Herculis sich begibet / unangesehen die anderseits stehende Satyren / Bacchanten und Arcadische buhlerische Nymfen / samt ihren Wollüsten / demselben vergeblich zuruffen / in folgender Unterschrift:

Adolescentiam Pallas à Venere avellit,
Radix amara Virtutis, fructus suavis.

Unterhalb folgen andere acht dergleichen lehrreiche Historien/ fürtreflich gebildet/ folgenden Innhalts/ so aus der Lateinischen Uberschrift zu ersehen.

Antiochus irato mari se committere, quàm blandienti amori vela pandere tutiùs existimavit.

Eodem poculo Massanissa fidei in Romanos, libertati Sophonisba litavit.

In Alexandri pectus pudicitiæ munimento Persicis oculorum tormentis inexpugnabile.

Augustus Regiam Nili Sirenem cerâ prudentiæ aure obseratâ contemnit.

Crispo innocentia magno stetit, sed illa pretio quolibet constat benè.

Cyrus, ne à captiva caperetur, Pantheum fugiendo vicit.

Filius amans, & silens, vafer medicus, pater indulgens.

Hostium corpora Scipio ferro vincere, animos continentiâ vincire voluit.

Mit diesen herrlichen Werken und dergleichen mehr erhube ihn das Glück täglich / und also auch bey angetrettenem Alterthum.

Zum Gezeugnus seines jederzeit geführten erbaren Wandels / bauete er inn und unter der Kirchen S. Lucas zu Rom einen von metallinen Bildern gemachten Altar/ so ihn/ neben der angeordneten Sepultura, in die 20000. Cronen gekost; welcher von männiglichen gesucht und gerühmet wird. Nach dieser Verrichtung hätte er / wegen treuer Freundschaft/ mir versprochen/ mich in Anno 1635. da ich von Rom verreiset / um zugleich alle fürnehme Werke in Lombardien und Venetien zu besehen / biß an das Alpen-Gebürg zu begleiten ; weiln aber wegen damahlig eingefallener eilfärtiger Arbeit des Palasts Barbarini er nicht abkommen können / hingegen viel Jahr hernach vernommen / daß ich Italien noch einest zu besehen begehrte / bate er mich / ihn meiner Zurückkunft vorhin zu berichten / mit erbieten / biß nach Venedig mir entgegen zu reisen ; welches dann auch nach meinem Vornehmen geschehen wäre / wo nicht darauf der leidige Krieg und Französische Einfall in Bayren erfolgt / der zugleich unverschuldter Dingen meine ganze Hofmark Stockau / das schöne Schloß und allerley Mahlmühlen und Wassergäng/ samt der ganzen Occonomia, Bräu- und Wirthshaus mit darzu gehörenden Unterthanen den zweyten Pfingsttag erbärmlich eingeäschert/ und durch so großen Schaden an meinem Vornehmen und der Lust-Reis verhindert hätte. Es war dieser gute Freund sonst sehr officios, die alte Freundschaft würklich zu erhalten / auch jederman Liebs und Guts zu thun / sehr höflich und aufrichtigen Gemüts / lebte ohnverheurathet / gerecht / exemplarisch und fromm / biß er endlich auch die Schuld der Natur bezahlet / und sehr prächtig zur Erden bestattet worden / mit grossem Geleit vieler hohen Stands-Personen / deren viel ihme Lobreiche Reim-Gebände zur Gedächtnus und Betraurung gesetzet haben / darunter einer auf seinen Namen Pietro de Cortona mit einem Anagrammatismo oder Wörter-Wechsel also gespielet:

Sein Lob.

Pietro da Cortona,
Corona de Pittori.

Er hat aber 60. Jahr erreicht / und jederzeit aller Erbarkeit sich beflissen/ zuvorderst aber seinen studien abgewartet/ weßhalben er auch in der Academie meiner Zeit von jeden lieb und wehrt gehalten worden.

CXI. ANDREA SACHY, Kunstmahler.

EBen zur Zeit des obgedachten Cortona, florirte auch ANDREA SACHY, ein Romaner/ als einer der Fürtreflichsten in der edlen Mahl-Kunst/ so ein sehr kostbares Mitglied unserer allda florirenden Academie gewesen. In seinen Zeichnungen und gemahlten Tafeln / sonderlich in fresco, competirte er gegen den andern dergestalt/ daß immer einer den andern aufgemuntert / sich zu bässern. Er mahlte unter andern in S. Peters Kirche die Tafel von S. Augustino, wie er Meß gelesen / und in dem Kelch solle Blut gefunden haben/ von deme man mit Verwunderung die gefärbte Leinwat zeiget. So dann bey S. Joseph einen Altar/ wie der schlaffende Joseph von dem Engel aufgewecket wird / welche beyde Stuck/ nicht ohne Ursach/ sehr gepriesen worden ; So hat er auch in etlichen Zimmern des neuen Palasts Barbarini unterschiedliche Gewölber auf nassen Kalch / und darein die Göttliche Providenz, mit deren untergebnen Tugenden / neben andern zierlichen Sinnbildern und großen Historien gemahlet / auch sonst viele herrliche Werke hin und wieder zu Rom in Kirchen / Palästen / Fürstlichen Residenzen zu sehen hinterlassen / und sich sehr berühmt gemacht/ worauf er erst vor wenig Jahren allda gestorben.

Seine Werke.

CXII. ANDREAS CAMASE.

INgleichem war allda zur selben Zeit der sehr wol aufsteigende CAMASE, welcher eben in dergleichen/ wie Corton und Sachy, sich beflißen/ aber gar zu frue / in erster Blühte seiner Jahren/ Todes verblichen.

CXIII. IL GIESSI.

GIESSI, der keinem in Invention Theoria und Practic nachgegeben / führte doch seinen

Wandel nicht so gar wol / indem er unmässiger Liebe den Zaum gar zu lang gelassen / welche ihme dann bald auf den Kirchhof und unter die Erde begleitet.

CXIV. PIETRO TESTA, Luchese genannt / Kunst-Etz- und Mahler.

AUs der Republic Luca in Italien entstunde ein Jüngling / genant PIETRO TESTA, welchen die große Begierd zu der edlen Mahl-Kunst / als ein innerlicher Stachel / stätig getrieben / deßwegen er auch allda sonderbar berühmt worden / weil aber nicht ohne Ursach der Romanischen Universal-Academie großes Lob ihme zu Ohren kommen / wandte er seine Gedanken nach Rom / als der ohne das zu Hauß nicht viel hinterlassen / und begab sich in Gestalt eines Pilgrams dahin / allda er / als ein armer verlaßner Fremdling / genug ausgestanden / gelitten / und viel Jahr sich sehr hart hingebracht / zumal er nit viel im zeichnen gekönt / und im mahlen noch weniger / welches lezter ihme biß zu End hart gefallen / dazu er keine Hülf gehabt / ganz kümmerlich gelebt / schlecht gekleidt / und wie ein scheuer Stoicus sich behelfen müßen / und also nichts übriges gehabt / als einen beständigen Eyfer und Fleiß in Nachzeichnung deren in Publico stehenden Statuen / Gemälden / und Antichen Ruinen / dabey er jederzeit zu finden war / wie ich ihn dann in dem alten verfallenen Gebäu des Palasts Maggior, und Colisco, auf dem Campidoglio, im Zeichnen vielmals / fast verwildet / angetroffen / mich über seine Nohtdurft erbarmet / und ihn zu mir genommen / auch mit Speiß / Gewand und Geld versehen / und mir von ihme sehr viel abzeichnen lassen / das er um schlechte Belohnung gar gerne gethan / dannenhero ich ihn in Abzeichnung der Galeria Justiniana viel gebraucht / auch an andere recommandirt.

Ist gar arm.

Komt aber wegen seines Kunst-ätzens in etwas in die Höhe.

Bey solchem Verdienst nun erhube er sich merklich / und wurde in dem Nachzeichnen der Statuen so geübt / daß er solche endlich ohne Ansehung des Originals wuste vorzustellen / ja aus bloßer Einbildung / gleich als aus eigner Invention, zu bilden und in Kupfer zu ätzen angenommen / auch damit sich selbsten zur Erhebung den Weg gemacht / und zu seiner Wolfahrt im Kupfer-ätzen sich je länger je mehr gebässert.

Seine Werke.

Unter seinen Werken war sein erstes die Schul der Mahlkunst oder die Wissenschaft und Gebrauch durch Figuren gebildet / in der Meinung / daß die Statuen billich für ein anweisenden Lehr-Weg in unsern Studien zu halten / er verfärtigte damals den Pluto, den Raub der Proserpina, die Redemption Christi an statt der Gerechtigkeit / die Historie der entleibten Dido auf dem Scheiter-Hauffen zum Opfer verblichen / mit dem Hector vor Troja und andere Poësien mehr / die er alle je länger je vernünfftiger mit grosser Bässerung gemacht hat; unter den lezten waren die in grossen Regal-Bögen gemachte vier Elementa / wol sinnreich und meisterhaft gestellt / als fürtrefliche nackende Bilder / mit noch andern seines sinnreichen und arbeitsamen Verstands. In seinem Wandel blieb er immerzu scheu vor den Leuten / entzoge sich auch von seinen bästen Freunden / unter welchen er mich für der geliebtesten einen gehalten / da ich ihn gleichwol hart zu stand bringen konte; dann unangesehen alles / was er geredt / begründt; gienge er doch immer allein in seinen eignen Gedanken herum / und vollzoge sein Leben in Melancholi also mit wenig Freude / biß ihm einest am Ufer der Tyber ein entstandener Sturm-Wind unversehens den Hut vom Kopf in die Tyber gejaget / welchen / als er wieder langen wollen / ist er zu seinem Unglück darein gestürzt / ohne daß ihme zu helffen war / daß er also elendig ertrinken müssen / und ist hoch zu bedauren / daß ein grosser arbeitsamer Geist seinen Lauff so schlecht geendiget / ohne daß ihme eine seinem Verdienst gemäße Leich-Bestattung hat mögen gehalten werden: Die liebe Jugend aber wolle sich seiner zu einem Exempel bedienen / und glauben / daß / wann dieser trefliche Mann von Jugend an / neben seiner Lehr und grossen Fleiß sich etwas mehr der humanität beflissen und beliebt gemacht hätte / ihme seine Tugend grosses Lob / und sehr reiche Belohnung würde erworben / und er nicht so viel harte Beschwernissen / Elend und Jammer auszustehen gehabt haben. Sein Contrefät ist in der Kupferblatte S. zu sehen.

Ersauft in der Tyber.

CXV. SALVATOR ROSA, ein Landschaft-Mahler.

NEben diesen wurde ein Neapolitaner / SALVATOR ROSA genant / sehr berühmt in Landschaften mit Bildern / zwischen den Antichen und Modernen sehr zierlich und geistreich / die er / als kriegende Soldaten / auf ofnen Plätzen vorgestellet / auch machte er von Thieren und andern ganz ungemeine Landschaften / mit sehr artigen fremden Sachen / und hat derselbe sich erst noch neulich zu Rom aufgehalten.

CXVI. MICHAEL ANGELO, ein Bataglien-Mahler. CXVII. VINCENZO Leckerbetien von Antorff.

SO war alda der MICHAEL ANGELO della Marqua in Bataglien zu Pferd und zu Fuß sehr berühmt / welche Manier er angenommen von einem seiner Nachbaren von Antorf / genant VINCENTIO Leckerbetien / weil er aber nur eine Hand gehabt / und mit der linken mahlen muste / haben sie ihn den Manciol genant / Er hat aber durch fürtrefliche Landschaften in Bataglien viel verricht.

CXIIX. MALTESO, Teppich-Mahler.

MALTESO wurde in stillstehenden Sachen gepriesen / sonderlich in Bildung der Teppichen / war er dem Leben fast gleich.

CXIX. FRANCESCO ROMANEL, Mahler in fresco.

EIn Lehrling von Pietro de Cortona, FRANCESCO ROMANEL genant / sonst von Viterbo bürtig / war wegen seiner großen Frömmigkeit und Tugend sehr geliebt von seinem Lehrherren / dannenhero er ihn auch sehr befördert / und wol unterrichtet / auch viel in seinen großen Werken neben sich gebrauche / wordurch er erhoben / und zu einem berühmten Mann worden ist / besonderlich in Fresco-mahlen / deßwegen er auch von Rom nacher Pariß beruffen worden / und daselbst / neben grosser Ehr / ein ansehliches Gut erworben / allwo er auch biß dato noch die Kunst rühmlich continuiren soll.

CXX: GIOANNI BENEDETTO võ Genoua.

DEr Genoueser GIOANNI BENEDETTO beflisse sich sehr der Antichen Manier / und machte viel Bilder Spannen groß / aus den alten

ten Historien in Landschaften/ auch allerhand Thiere; Sonderlich hat er viel aus dem alten Testament von den Reißen des Jacobs, die Historie von Rahel, Joseph und andern gemahlet/ auch vielerley Pastoren und Pastorellen/ Sacrificien/ Ruinen/ Poëtische Fabeln/ und dergleichen Begebenheiten/ nach Gewonheit selbiger Zeit/ löblich ausgebildet/ und ein herzliches Lob dardurch verdienet.

CXXI. AGNIEL FALCHONO, ein Neapolitaner.

AGNIEL FALCHONO, ein Neapolitaner/ hat sich hoch erhoben/ sonderlich in Ausbildung des wahren Lebens/ dann er alles nach dem Leben gemahlt/ mit herzlicher Aufmerkung der Zierlichkeit/ meistens Bilder zwey oder drey Spannen hoch/ allerley Historien/ auch Feldschlachten/ darinnen er verwunderlich alles in der Ordnung wuste vorzustellen/ und seinen fürtreflichen Geist dardurch erwiese/ wie er dann unter andern ein großes Blat mit einer Mänge Bilder erfüllet/ worinnen er die Enthauptung des Neapolitanischen Patrons Jennario vorgestellt/ und dadurch sich ein herzliches Lob gemacht/ so auch noch zu Neapoli/ bey dem großen Kunstlieber Caspar di Romer, Niderländischen Kauffmann/ in seinem fürtreflichen Palast/ neben vielen andern dieses Falconen Werken/ aufgericht stehet/ und mit herzlichen Lob besichtiget wird.

Das XXII. Capitel.

Etliche Italiänische Frauen/ welche die Zeichen- und Mahl-Kunst rühmlich geübet.

Innhalt.

PROPERTIA von Bolognen schneidet sehr künstlich in Pfersenstein und Marmor. Die Aebtißin PLAUTILLA, eine künstliche Mahlerin. Frau LUCRETIA QUISTELLI von Mirandula, Mahlerin. SOPHONISBA von Cremona, Mahlerin. ARTEMISIA GENTILESCA, Mahlerin.

SO man die Zeit mit zubringen wolte/ solte man finden und erzehlen können viele Namen von Frauen/ die in der alten Zeit unterschiedliche wunderliche Werke und löbliche Kunst-Stuck gemacht und zuwegen gebracht haben/ so wol in Kriegshändlen/ als auch in der Poesie, Astronomie oder Stern-Kunst/ der Wolredenheit/ als auch andern dergleichen/ also/ daß leicht wahr gemacht werden könte/ daß die Frauen/ wann sie sich auf die freye Künste und Wissenschaften verlegen wolten/ auch zur Vollkommenheit und löblicher Kunsterfahrenheit gelangẽ möchten: Dieses zu bekräftigen/ will ich/ in Hindansetzung alter Begebenheiten/ ein neues Exempel anziehen von der PROPERTIA von Bolognen/ dern Contrafät in der Kupferblatte N. zu finden/ und nicht allein in lieblichen Gesang und Musicalischen Seitenspiel fürtreflich war; sondern auch sehr vernünftig in Pfersen-Stein schöne und wunderliche Ding schneiden konte/ wie sie dann unter andern (welches über die massen seltsam zu sehen war) die ganze Passion in sehr vielen Bildern zierlich und artlich von Invention und Ordinanz, auf einem so kleinen Stein vorgestellet. Nachmalen legte sie auch ihre Hand an die harte Marmor/ und machte in selbige unterschiedliche Ding; als ein Contrafe eines Grafens/ so jedermänniglich wol gefiel/ und ihr grosses Lob/ Ruhm und Ehr verursachte; darnach/ weil sie in einen Jüngling sehr verliebt/ obwolen sie eines andern Ehfrau war/ (gleich als ob sie sich selbst darinn bestraffen wolte) machte sie in eine marmorne halbrunde Tafel/ wie die Hausfrau Potiphars den Joseph bey dem Mantel zum Bette ziehet/ welches sie wunder-artig ordinirt und gemacht hat. Wiederum machte sie auch zween grosse Engel/ die zu Bolognen in ein offentliches Werk angewendet worden/ und sehr wol/ mit herzlicher Gestalt/ gemacht seyn. Sie zeichnete artig mit der Feder/ und schnidte verständig in Kupfer/ so/ daß sie dardurch sehr berühmt wurde/ weil ihr alles wol glükte: Dannenhero auch/ als sie kaum gestorben und begraben worden/ liesse Papst Clemens der VII. zu Bolognen/ nach der Crönung des Käisers/ starke Nachfrag um sie halten/ und wolte sie selbst gerne sehen; als er aber erfahren/ daß sie kurz zuvor gestorben war/ betraurte er/ und andere/ ihren Tod gar höchlich/ weil sie für ein Wunder der Natur zu unsern Zeiten gehalten worden.

PROPERTIA von Bolognen schneidet sehr künstlich in Pfersenstein/ und Marmor.

Wieder ist eine andere gewesen zu Florenz/ die Aebtissin eines Closters/ PLAUTILLA genant/ welche von langer Hand fürtreflicher Meistere Gemälde zu zeichnen/ und mit den Farben nachzufolgen gepfleget: welches sie dann in etlichen so kunstreich getroffen/ daß sich die Meister selbst höchlich darüber verwundert. Sie hat in ihr Closter zu S. Catharina gemacht zwey Altar-Taflen/ darunter absonderlich die jenige/ in der die heilige drey König/ Christum anbetend gebildet/ gepriesen worden; auch zu S. Lucia ist von ihr eine grosse Tafel/ darinn Maria mit dem Kind auf dem Arm/ mit vielen umstehenden Heiligen und Jungfrauen/ zu sehen. So sind ferner viel Bilder von ihr zu Florenz in Kirchen und der Edelleute Häusern zu finden; von ihren lezten von Oelfarben gemahlten Werken/ waren das beste die Frauen-Gesichter/ welche sie sehr annemlich und liebreich gebildt/ und contrafetete sie darinnen sehr oft das Angesicht einer Jungfrauen Constantia de Doni, welche selbiger Zeit ein Vorbild von unglaublicher Schönheit ware.

Die Aebtißin PLAUTILLA, eine künstliche Mahlerin.

Frau LUCRETIA QUISTELLI, von Mirandola.

Man weiß auch/ daß Frau LUCRETIA QUISTELLI von Mirandola, des Grafen Clemens Pietra Hausfrau/ die Mahl-Kunst gelernet von einem Alexander Allori, dem Discipel eines Bronsino, und von Oelfarben viel Contrafät gemacht hat/ so wol würdig seynd/ gelobt zu werden.

SOPHONISBA vō Cremona.

SOPHONISBA von Cremona, die Tochter des Amilcars Angufcivola, hat mehr als andere Italiänische Frauen in der Mahl-Kunst zugenommen/ auch grössern Fleiß daran gestreckt; und konte nicht allein sehr fürtreflich zeichnen / coloriren und contrafäen / sondern auch überaus wol copiren/ neben dem/ daß sie von ihr selbst sehr sinnreiche Ding erfunden und gemahlt; so daß/ als der König in Spanien Philippus von Duca d' Alba ihre Fürtreflichkeit vernommen / er sie zu sich in Spanien beruffen und sehr prächtig abholen lassen/ allwo er ihr eine gute jährliche Bestallung gemacht/ mit grosser Verwunderung des Hofgesinds / so über der Sophonisba Verstand höchlich bestürzet ward; von dannen wurde nach Florenz dem Herzog eine sehr künstliche Zeichnung von ihrer Hand gesandt/ welches ein Mägdlein war / das über ein schreyendes Kind lachet/ welches ein/ aus dem vor ihm gesezten Korb gekrochener/ Krebs bey dem Finger erwischt/ alles mit sonderbarer grosser Natürlichkeit gebildet/ daß sie dannenhero billig ein grosses Lob erlanget hat.

ARTEMISIA GENTILESCA.

Nicht weniger Lob hat verdienet die tugendsame ARTEMISIA GENTILESCA zu Neapel/ die mir / als ich ihr von ihrem Vatter / dem hochberühmten Horatio Gentilesco , meinem sonderbaren lieben Freund/ einen Gruß gebracht/ ihre schöne Kunst-Gemälde gezeiget / und unter andern einen sehr zierlichen David/ Lebens-Grösse/ der das abscheuliche Haupt des ungeheuren Goliaths in Händen hält / so neben vielen andern Werken von ihrer Hand sehr vernünftig gemacht ware. Sie hat auch überaus gute Contrafäte verfärtiget/ und auf der Academie furtreflich gezeichnet: Dannenhero sie auch nicht allein bey des Vice Re Gemahlin / sondern allen andern Prinzeßinnen wehrt gehalten/ und bey männiglich grosses Lob und Ruhm erlanget hat.

Das XXIII. Capitel.

MARC ANTONIO von Bolognen/ Kupferstecher/ samt allen andern dieser Profession und Nation berühmtesten Meistern.

Innhalt.

Die Italiäner wollen die Erfindung des Kupferstechens ihnen zueignen: Gebühret aber den Teutschen: Von denen es MARC ANTONIO erlernet/ indem er des Dürers Werke nachgestochen / und hernach andere Werke gemacht. Seine Werke nach des Raphaels Zeichnung: Noch mehr seine Werke: Seine Discipel MARCO DA RAVENNA und AUGUSTINO VENETIANO stechen die meiste übrige Werke des Raphaels: Auch viel nach der Zeichnung des Giulio Romano: Marco und Augustino scheiden sich / und komt jener zu Baccio Bandinelli: Noch andere Werke von Marc Antonio. THOMASO BARLACHI, ein Kupferstecher: Marc Antonio wird wegen eines unzüchtigen Werks in Gefängnis gelegt; hernach aber wieder von dem Papst geliebet. Andere Werke von Augustino Venetiano. HUGO DA CARPI schneidet zum ersten bey den Italiänern in Holz auf zwey Stöck/ hernach auf drey Stöck. BALTHASAR PERUZZI. FRANCESCO PARMEGIANO. DOMINICO BECCAFURNI. Francesco Parmegiano ist der erste/ welcher denen Teutschen mit Aetzen nachfolget. ANTONIO LANFERRI. THOMASO BARLACHI. GIULIO BUONASONE von Bolognen. CORNELIUS COURT, ein Niderländer / bringt die rechte Art von Kupferstechen nach Rom. PHILIPPO THOMASINO. FRANCISCO VILLAMENA. CHERUBIN ALBERTO. GIOANNI ORLANDO. LUDOVICO CARAZZ von Bolognen. ANNIBAL CARAZZ ätzet selbst auch etliche Stuck. Des FRIDERICH BAROTIO Aetzwerke. VENTURA SALIMBEN von Siena. ANTONIO TEMPEST von Florenz. GUIDO BOLOGNESE. GIOANNI BENEDETTO CASTILIONE. PIETRO TESTA. CAROLO CESIO. GIOANNI BAPTISTA FALTA. PIETRO S. BARTOLI. STEFFANO DE LA BELLA FLORENTINO. Beschluß-Rede.

Aldieweil wir uns von diesem MARC ANTONIO, samt allen berühmtesten Kupferstechern aus Italien biß zu unserer Zeit/ zu schreiben vorgenommen / so erachte ich vor billich/ dessen von Anfang zu gedenken weil Andreas Vassarus fol. 297. der wenig von unsern Teutschen gewust/ solches Lob dem Andrea Mantegna, als ob selbiger der erste Erfinder dieser Kunst gewesen wäre / zueignen will / mit Vermelden / daß er solche denen Goldschmieden / wann sie auf die Riemen oder Gürtel / die mit Silber beschlagen / vermittelst des Grabstichels/ Laubwerk/ Groteschen und anders gegraben / abgesehen / hernacher solche geschwärzt / und auf naß Papier abgedrucket / und also in Kupfer zu stechen den Anfang erfunden habe/ darauf er folgends seine Werke mit grossem Lob in Kupfer ausgehen lassen; von deme dann auch nachgehends in Teutschland Martin Schön solches erlernet hätte.

Die Italiäner wollen die Erfindung des Kupferstechens ihnen zueignen.

Hiebey aber nun findet sich ein grosser Irrthum/

Gebühret aber den Teutschen.

thum / weiln die Ehr dieser edlen Invention des Kupferstechens auch Aetzens und Holzschnitts mit nichten den Italiänern / sondern / wie auch das Buchdrucken zu Straßburg Anno 1440. denen Teutschen samtlichen gebühret. Massen damalen als Mantegna in dieser Kunst Anno 1500. den Anfang gemacht (schon zuvor und wol ehe/ als er geboren) ermeldte Wissenschaft in hoher Vollkommenheit bey den Teutschen floriret. Wie dann Mantegna selbst sich ob Albrecht Dürers in Kupfer gebrachten Paßion und anders verwunderet/ weiln er solcher vollkommnen Handlung des Grabstichels zu folgen nicht vermögt / zu geschweigen auch / daß Dürer und Martin Schön lang vor dem Mantegna die Welt gesehen/ und des Israel von Mecheln Werk erst aus Teutschland in Italien gekommen / durch welche ihnen Anlaß gegeben worden / selbige Exemplaria nachzumachen / worunter Mantegna, als ein Italiäner/ zwar der erste gewesen / jedoch niemaln auf den rechten Grund kommen können / bässer aber hat Marc Antonio nachgefolgt / welcher der Teutschen Manier und Art angenommen/und vermittelst der zu Bolognen zimlich wol erlernter Zeichen- und Mahl-Kunst sich bald darinnen gebässert / um aber mehrers darinnen zuzunehmen / begab er sich nacher Venedig/ allwo er unter und neben viel andern auch des Albrecht Dürers 36. Stuck in Holz von der Paßion Christi auf S. Marx Platz feil gefunden / die er / weil sie von männiglichen sehr geprießen worden/ theur erkauft / in Ansehung / daß der Holzschnitt damalen denen Italiänern noch ganz unbekannt gewesen / solchen nun begunte er nachzumachen / und bracht ihn auch mit groben Strichen eilfertig in Kupfer/ daß sie männiglich zu seinem sondern Glück und Nutzen vor original gehalten. Wie aber Albrecht Dürer hiervon ein Exemplar überkommen/ hat derselbe sich deswegen nacher Venedig mit bey sich habenden Käiserl. Privilegien erhoben/und daß solche und all andere Sachen von seiner Hand nachzumachen niemand befugt wäre / erwiesen / warum er dann auch bey selbiger Republic angehalten / darauf aber allein so viel erlangt/ daß sein/ des Dürers/ Name / in des Marc Antonio Druck muste ausgethan werden; worüber sich Antonio aus Unwillen nacher Rom begeben/ und zu erst des Andrea Mantegna, hernacher aber der Teutschen Manier in Kupfer nachgefolgt.

Von denen es Marc Antonio erlernet/

indem er des Dürers Werk nachgestochen/

Weil er sich aber bässer bekannt machen wolte/ als brachte er sehr sauber in Kupfer eine Lucretia Romana nach Raphael d' Urbino gezeichnet/ welches schöne Stuck/alsbald es an das Taglicht gekommen / durch Raphaels gute Freund gleich überbracht worden / wordurch dann Raphael alsobald Ursach genommen gute Zeichnungen zu verfärtigen und dieselbe in Kupfer ausgehen zu lassen/ deren erste ware das Urtheil des Paris, worinn ganz artig der Sonnen-Wagen an dem Himmel/ Jupiter in den Wolken / die Wald-Nymfen und anders/nach Inhalt des bekandten Antichen Basso Rilievo, so noch bey dem Palazzo di Medici in Rom zu sehen ist. Durch solche schöne Manier des Grabstichels nun (als eine damals zu Rom ganz unbekandte Wissenschaft) wurden alle Liebhabere in höchste Verwunderung gebracht / und hatte er folgender Zeit / nach Raphaels Zeichnung/ also fortgesezt / und die grausame Kinder-Tödtung der unschuldigen Kindlein sehr schön von nackenden beyderley Geschlechts Kindern/mit rarer Manier/ zuwegen gebracht. Mehr auch den Wasser-Gott Neptunum mit kleinen Historien und Geschichten von Ænea, auch die Entführung Helenæ, nach Zeichnung Raphaels; und dann eine heilige Felicitas, so in siedendem Oel vor denen kleinen enthaupteten Söhnen dahin stirbet / mit welchem Marc Antonio sich also beruhmt gemacht / daß seine Sachen/ wegen guter Zeichnung/andern vorgezogen/ und die Kaufleute damit grossen Gewinn sich geschaft haben.

und hernach andere Werke gemacht.

Es hielte Raphael viel Jahr lang einen Jungen zum Farben- reiben / Baviera genannt / und weil selbiger schon was abgericht / legte sich Marc Antonio völlig auf das Stechen/ und liesse das Abdrucken dem Baviera über / damit er also mit seinen Historien desto ehender aufkommen/ und selbige so wol in groß als klein denen Liebhabern verkauffen möchte; deren sie dann eine grosse Anzahl zusammen gebracht / und damit einen ansehnlichen Gewinn erhalten; alle solche Druck nun führeten/ wegen Invention des Raphael Sanzio, das Zeichen R. S. wegen seines selbsteignen Stiches aber M. A. und waren die Werke fürnämlich diese: Erstlich eine Venus, so die Liebe umarmet / nach Zeichnung Raphaels, auch weiters eine Historie/ in welcher GOtt der Vatter den Saamen Abrahams benedeyet / wobey eine Magd mit zweyen Kindern/und alle runde Bilder zu sehen und warzunehmen/die Raphael in die Cammer des Päpstlichen Palasts gemacht hatte / mehr auch eine Calliope mit dem Spielwerk in der Hand / item die Vorsichtigkeit / und die Gerechtigkeit/ auch in einer kleinen Zeichnung die Geschicht / welche gleicher massen Raphael in gemeldte Päpstliche grosse Zimmer verfärtiget / und in sich begreift den Berg Parnassum, worauf Apollo, die Musen / und Poëten sitzen / auch wie Æneas den Anchises auf seine Schultern / als Troja in voller Loh brannte / gefasst / welches Modell Raphael erstlich in klein mit Oelfarben nach dem Leben zugericht/damit es hernach in groß zu des Papsts grossen Saal desto bässer / als auch geschehen / gefärtiget werden könte: Dieses Original wird in unserm Sandrartischen Kunst-Cabinet für eine grosse Rarität besonders geliebet / und wurde also in Kupfer nachgemacht; nachmalen stach er auch in Kupfer eine Galatea, die auf einem Wagen von Delphinen in das Meer gezogen wird / samt andern Tritonen / die eine Nymfe entführen; nach solchem machte er noch viel andere Kupferstich / die ebenmässig Raphael ausgetheilt und gezeichnet / als nämlichen den Apollo mit seiner Harpfen / den Gott des Friedens/welchem die Liebe einen Oliven-Zweig zubietet / und sonsten auch die drey theologische/ und vier sittliche Tugenden / von gleicher Grösse. Item Christum mit denen zwölf Aposteln / auch auf ein halben Blat die Jungfrau Mariam / welche Raphael in eine Tafel d' Ara Cœli gemahlet; auch jene / so zu Napoli in San Domenico stehet / und darinnen Maria / Hieronymus, der Engel Raphael und Tobias zu sehen ist.

eine Menge nach Raph. Zeichn.

Mehr auch auf ein kleines Papier die Mutter Gottes / wie dieselbe auf einem niederen Sessel sitzet / und das halb angekleidete liebe JEsuskindlein umarmet / neben noch andern vielfaltigen Sachen mehr/die Raphael an unterschiedlichen Orten gezeichnet und gemahlet.

Noch mehr seine Werke.

Ferner stache Marc Antonio einen jungen Johann Baptist / wie selbiger in der Wüsten bey dem Tisch sitzet / und welchen Raphael zu S. Johann auf dem Berg der heiligen Cæcilia, neben mehr Heiligen/gemahlt/so für ein sehr schönes Werk gehalten worden : Und weiln Raphael zur Päpstlichen Capellen alle Cartonen zu denen Teppichen/ so nachmalen von Seiden und Gold mit denen Geschichten Petri / Pauli / und Stephani gewirket worden / gemacht / als hat Marc Antonio in Kupfer auch die Lehr und das Predigamt des heiligen Stephani / auch wie er den Blinden das Gesicht wieder ertheilt/gebracht/welche Kupfer dann/ wegen sinnreicher Invention, Austheilung und Zeichnung des Raphaels , wie auch fürtreflichen Fleisses und saubern Stichs des Marc Antonio, also vollkommen waren / daß es unmöglich bässere zu überkommen und anzutreffen schiene / sonderlich aber kame auch von ihm eine herrliche Abnehmung vom Creutz / worunter Maria vor Schmerzen und Wehmut niedersinket/ nach Raphaels invention sehr wunderbar und rar heraus / wie nicht weniger eine Creuztragung Christi / welche Raphael nach Palermo gemacht/ mit sonderbar herrlich und saubern Stichen. Nachgehends auch die jenige Zeichnung Raphaels von Christo in der Luft mit Maria/ Johann Baptista/ und der heiligen Catharina/ die auf der Erden kniet / neben dem heiligen Apostel Paulo / der aufrecht stehet/ welches ein grosses und herrliches Kupfer ist. Er machte auch in Profil Papst Clemens den VII. nach Gewonheit der Medaglien mit geschornem Bart / auch Carolum Quintum noch jung / und wie er älter worden / nicht minder auch seinen Nachfolger Ferdinandum den Röm. König. In Rom stellte er ganz natürlich den Peter Aretino , einen weitberühmten Poëten/ vor / welches Kupfer für das bäste/ so Marc Antonio jemalen gemacht / gehalten wird / bald darauf aber die 12. Käiser / deren Abdrücke Raphael in Teutschland an Albrecht Dürer übersandt / welcher den Marc Antonio dann sehr gelobt / und hingegen wiederum viel von seiner Hand an Raphaeln überschikt / daraus dann auch sein herrliche Kunst sehr gepriesen worden / wie ferner an seinem Ort gemeldet.

Weil dann nun der Nam und Ruhm des Marc Antonio treflich gewachsen / haben sich sehr viel / um bey ihm die Kunst zu erlernen und zu ergreiffen/angemeldet/und hat/ vor andern/ grossen Progreſs MARCO DA RAVENNA erwiesen / als der seine Stich ebenmässig unter dem Zeichen R. S. ausgehen lassen/ wie ingleichem auch AUGUSTIN VINETIANO, so sich des Zeichens A. V. bedient/ welche beyde sehr viel Zeichnungen Raphaels zu Kupfer gebracht / als nämlichen die Mutter GOttes mit dem verstorbnen Heyland / der ganz ausgestreckt da liget / und zu seinen Füssen den heiligen Johannes / Mariam Magdalenam / Nicodemum und andere Marien stehen hat / auch wie mit mehrerm Ansehen gedachte Mutter GOttes/mit offnen Armen und erhebten Augen/gegen dem Himmel ganz anmuhtig sich erhebt / und ebenmässig Christum also ausgestrekt und verblichen auf der Schoß ligend hat ; hernach einen heiligen Augustinum auf grossem Papier/ item die Geburt JEsu Christi in Beyseyn der Hirten und Englen/samt GOtt dem Vatter/ worbey auch rings herum viel Geschirr auf alt und neue Manier zu sehen / mehr auf einem Papier einen/ der in einen Wolf verwandelt worden/und dem Bett/daselbst einen im Schlaf umzubringen/ zugetretten. Weiters einen Alexander, deme Rosana zum Beyschlaff zugeführet/ ihro aber von dem König die Cron aufgesezt worden / worzwischen etliche Liebes-Götter herumfliegen/ und andere indessen die Waffen Alexandri bewahren ; mehr brachte er auf ein zimlich grosses Papier das Abendmahl unsers HErrn und Erlösers mit den zwölf Apostlen / alle nach Zeichnung Raphaels , auch zwey Historien von Psyche, so kurz zuvor Raphael gemahlet gehabt.

Seine Discipel / MARCO DA RAVENNA, und AUGUSTINO VINETIANO, stechen die meiste übrige Werke des Raphaels.

Auch viel nach der Zeichnung des Giulio Romano.

Sie stachen auch viel Ding in Kupfer/die Giulio Romano gemahlt/ und sie hernachmalen nachgezeichnet hatten/und weiln fast kein einiges Stuck von Raphaël übrig/das sie nicht nachgestochen/ so habē sie endlich selbige Sachen/so GiulioRomano nach Zeichnung des Raphaëls gemahlt/vor sich genom̄en/ da dann etliche von den ersten anzutreffen/ welche das Zeichen M. R. als Marco Ravignano, und andere A. V. als Augustino Vinetiano führen/ weil selbige von andern wieder nachgestochen worden / als die Erschaffung der Welt/ und wie GOtt der Allmächtige die unvernünftige Thier gemacht/ ingleichen das Opfer Cains und Abels/ auch dessen Tod. Item / wie Abraham den Isaac zu schlachten bereit da stehet. Nicht weniger die Arche Noe/ und Sündfluth/ den Durchzug durch das rohte Meer / die Liefferung des Gesetzes auf dem Berg Sinai/ das Manna/ item wie David Goliath enthauptet / so Marc Antonio vorhin auch schon gestochen. Weiters die Erbauung des Salomonischen Tempels/ die Ankunft der Königin aus Saba zu Salomon ; und aus dem Neuen Testament die Geburt und Auferstehung Christi/ Sendung des Heiligen Geistes / so alle bey Lebzeiten Raphaëls gestochen worden ; nach dessen Tod aber sind Marco und Augustino voneinander geschieden/ und ist Augustino von Baccio Bandinelli, dem Florentinischen Bildhauer/ gedinget worden/ um mit seiner Zeichnung eine Anatomi von trucknen alten Leibern und Todtenbeinen zu machen / wie nachgehends auch eine Cleopatra, die er beyde sehr wol verfärtiget/ und ist dadurch ihme das Herz gewachsen/nach Zeichnung des Baccio ein grösseres Stuck von bekleidt- und nackenden Weibspersonen zu machen / die aus Befehl des Königs Herodis ihre kleine Kinder um das Leben bringen.

Marco und Augustino scheiden sich und kommt jener zu Baccio Bandinelli.

Noch andere Werke von Marco Antonio.

Marc Antonio aber fuhre unterdessen in seinem stechen fort / und machte die zwölf Apostel in klein auf unterschiedliche Manier/ auch viel Heiligen und Heilige/damit er denen Mahlern / die etwas schwach von Zeichnung und Invention , mit solchen zu Hülf kommen möchte. Dieser machte auch einen Nackenden / zu dessen Füssen ein Löw

lage/der einen von dem Wind getriebnen und flatternden Fahnen zwingen wolte/ desgleichen einen heiligen Hieronymum, der den Tod betrachtet/ klein nach Raphaëls invention, item eine Justitia, die er von den Teppichen in der Capellen genommen / nicht weniger Auroram von zweyen Pferden gezogen/ denen die Stunden den Zaum anlegen/ auch die drey Gratien/ und wie Maria im Tempel die Treppen hinauf steiget/ nach solchen Stucken wolte Giulio Romano, der niemaln bey Leb-Zeiten Raphaëls, seines Meisters/ etwas in Druck ausgehen wolte lassen /um dardurch zu bezeugen/daß er zum wenigsten mit ihm zu competiren nicht verlangte) durch Marc Antonio zwey schöne Bataglien von Pferden an Tag geben/ ziemlich groß/ und alle Historien von Venere, Apolline und Hiacintho, die er gemahlt/ desgleichen auch vier Historien von Magdalena und denen vier Evangelisten / so an dem Bogen der Capellen alla Trinita zu sehen sind/ samt noch anderen Sachen mehr/die Raphaël gezeichnet und für die Loggien des Palasts Massini verordnet gehabt / und die nachmalen von TOMASO BARLACHI mit denen Historien / welche Raphaël zu denen Teppichen in das offentliche Consistorium gezeichnet/ wieder gestochen worden.

THOMASO BARLACHI, ein Kupferstecher.

Es liesse auch nachgehends Julio Romano auf 20. Blätter von MARCO ANTONIO, mit ganz besonderer uñ unterschiedlicher Manier stechen/ wie die unzüchtige und unverschämte Menschen mit denen Weibsbildern in Unzucht herumligen/ und welches noch ärger / so wolte Pietro Aretino darüber ein gar frech und unreines Lied oder Gedicht verfassen/ daß fast zu zweiflen/ ob wol was viehischer/ als diese Zeichnung des Giulii Romani, denen keuschen Augen und Ohren jemals vorkommen/ dahero dann auch dieses Werk von Papst Clement heftig gehasset worden / und wofern Giulio Romano nicht schon nacher Mantua abgereiset wäre / solte ihn der Papst wol hoch gestraft haben ; weil man aber diesen Abdruck an Ort und End/wo man vermeint/nicht gefunden/ als ist solcher sehr verbotten/ Marc Antonio aber in die Gefängnus gesetzt worden / worinnen er dann wol ein übles Bad gehabt haben würde/ wo nicht der Cardinal de Medicis und Baccio Bandinelli, der damals dem Papst gedienet / solches vermitlet hätten ; Alle Kunstler aber haben daran ein exempel zu nehmen/ daß man/ nach Gottseeliger Lehr/ die köstliche Gaben und Gnaden GOttes nicht zu solchen verwerflichen und ungebührlichen Schandbossen anwenden solle.

Marc Antonio wird wegen eines unzüchtigen Werks in die Gefängnis geleget.

Wie nun Marc Antonio der Gefängnus wiederum erlassen worden / führte er ein großes angefangenes Stuck für Baccio Bandinelli, so mit nackenden Personen erfüllt/ und worinn der heilige Laurentius auf dem Rost gebraten wird/ zu End. Welches dann ein Werk von unglaublichem Fleiß und Sauberkeit/ also daß / unangesehen Baccio Bandinell dem Papst weiß machen wollen/ ob hätte Marc Antonio nach seinen Zeichnungen sehr viel Fehler begangen/ der Papst / in Uberlegung beyder/ geurtheilet / daß Marc Antonio nicht allein keine Fähler begangen / sondern viel in seinem Werk von des Baccio Bandinelli Fähler und Zeichnungen verbässert habe / und daß er mehr mit seinem Stechen / als Baccio mit seinem Zeichnen gekünstlet / derenthalben dann auch er forthin dem Papst sehr wol befohlen gewesen / und er denselben allezeit gern gesehen/ und wurde sonderlich ihn auch glaublich wol befürdert haben / wo anderster Rom darauf nicht gestürmet und geplündert worden wäre/als dabey nichts desto minder Marc Antonio zu einem Betler gemacht worden/dann neben dem/daß er alles verloren / in dem er den Spanischen Händen entgehen wollen / ist er doch von ihnen ergriffen worden/und hat sich um eine namhafte Summa ranzioniren müssen/ worauf er von Rom gezogen/ und nicht mehr wieder dahin gelangt ; deme aber doch unterdessen/so wol ganz Italien/ als Rom/ ewigen Dank schuldig bleibt.

Hernach aber wieder von dem Papst geliebet.

AUGUSTINO VENETIANO aber/ von deme wir vorhin geredt / ist nach vorbesagten vollendeten Werken in Florenz angekommen / Willens/ sich Andreæ del Sarto , welcher nach Raphaël für den berühmtesten Mahler gehalten worden/ beyzugesellen / wie er dann selbigen auch darzu beredet/ daß er seine Werke in Druck ausgehen lassen. Unter welchen das erste ein todter Christus von dreyen Engeln gehalten und gehoben ware ; weiln aber des Andrea Sachen nicht allerdings nach seinem Gefallen ausschlagen wolten / gedachte er nichts mehr jemalen in Druck zu geben ; doch haben etliche nach seinem Tod seine Heimsuchung Elisabeths / und wie der heilige Johannes etliche Kinder taufet/ die er Nello Scalzo zu Florenz gemahlet/ auch nachgestochen.

Andere Werke von AUGUSTINO VENETIANO.

Nach diesen sind noch viele andere gewesen/ die sehr köstlich in Kupfer gestochen/ daß sich Italien hierer Muh/ Arbeit und Fleisses halber erfreuẽ mögen. Ob es schon auch biß daher an Leuten / die einige Wissenschaft etwas/wie die Teutschẽ längst gethan/ in Holzschnitt zu verfärtigen gehabt/gemangelt/ so ist doch nachmals HUGO DA CARPI, der/ob er sonsten nur ein mittelmässiger Mahler / doch in andern Erfinnungen eines fürtreflichen Verstands gewesen / aufgestanden / und hat erstens der Sach nachgedacht / nachgehends aber sich zwey Holzstöck zubereitet/ die er ausgeschnitten / und des einen sich zu dem Umzug und Schatten bedient / mit dem andern aber die Farb zuwegen gebracht / daß beyde / wann sie aufeinander gedrukt / einen weg als den andern dem Papier seine Weisse liessen / und die Figur wol herfür brachten; Auf diese Weis nun machte er nach der Zeichnung Raphaels von weiß und schwarz einen Druck/ nämlich eine sitzend- und bey Nacht lesende Sybilla/ dero ein bekleidetes Kind mit einem Liecht aufwartet : indeme solches nun ihme gelungen / machte er weiters einen Druck von drey Hölzern / das erste brachte den Schatten/ das andere / so von lieblicherer Farb bestunde / traff ein Mittel darinnen/ das dritte aber gabe das Liecht und helle Feld / und brachte die Weisse dem Papier zuwegen : wie in seinem Ænea, da er Anchisen in wärender Trojanischen Feuersbrunst auf dem Rucken trägt/ zu sehen/ ingleichen auch an der Abnehmung vom Creutz/und Geschicht von Simon Mago, die vorhin Raphael auch zu der Capellen Teppich gemacht. Weiters auch am David / wie er den Goliath erleget / und darauf die Philister

HUGO DA CARPI schneidet zum ersten bey den Italiänern in Holz auf 2. Stöcke.

Hernach mit 3. Stöcken.

die Flucht geben / zu welchem Raphael auch die Zeichnungen verfärtiget/ damit sie in die Päpstliche Logien gemahlt werden könten / und noch eine Venus mit vielen scherzenden Liebes-Göttern.

BALTHASAR PERUZZI.

BALTHASAR PERUZZI, ein Senesischer Mahler/ machte auch also in schwarz und weiß einen Herculem, welcher den Geiz in die Flucht jagt / und den Berg Parnassum, auf welchem die Musen/ mit vielfältigen schönen Begebenheiten / überaus lieblich sitzen. Auch zeichnete solcher Gestalten FRANCESCO PARMEGIANO in einen Regalbogen einen Diogenem, und zwar noch weit bässer/ als Hugo jemaln gethan / wie er dann nachmaln auch die Enthauptung Petri und Pauli zuwegen gebracht hat / und die Tiburtinische Sybilla / welche Octaviano dem Käiser das neugeborne Christkindlein in der Schoß Marien weiset/ auch sonst ein nackendes Bild / so den Rucken auf sehr schöne Weisse verwendet ; und ein in Oval ligendes Marienbild/ welche nach seinem Tod Joannicolo Vicentino in Druck ausgehen lassen/ doch viel schöner hernach von DOMENICO BECCAFURNI, einen Seneser/ an Tag gekommen.

FRANCESCO PARMEGIANO.

DOMENICO BECCAFURNI.

Folgends ist noch eine viel geschwindere und leichtere Manier/ als mit dem Grabeisen/ erfunden worden/ so/ daß man nämlich das Kupfer mit einem Ez-Grund überziehet / und nachmalen mit einem spitzigen Eisen oder Steft darauf reiset/ und alsdann das Ezwasser darauf geußt/ welches dann also einfrisset/ daß etlich tausend Abtruck darvon können gemacht werden. Und dergestalten hat FRANCESCO PARMEGIANO gar viel kleine Ding gemacht / die gar liebreich anzuschauen/ als eine Geburt/ und wieder einen Tod Christi/ so von denen Marien beweint wird/ nach diesem gab einer/ Namens Battista Vincentino, und Battista del Moro, ein Veroneser/ 50. Stuck von unterschiedlichen Landschaften ans Liecht zu Rom/ aber Battista Venetiano die Heimsuchung des Friedens/ und auch bey Francesco Saluiati della Misericordia. Darauf nun kame in Rom Bosso, der auch Bacciera darzu beredet/ daß er etwas in Druck ausgehen lassen/ dahero er von Gioan Jacopo del Caraglio, so ein Veroneser/ und viel der Manier Marc Antonius sich beflissen/ eine seiner Anatomi von trucknen Leibern machen lassen/ so einen Todtenkopf in der Hand hält/ und auf einer Schlangen sitzet/ darbey ein Schwan lieblich singet/ welcher Druck auf Art des jenigen/ den er nachmaln grösser in Abbildung der Stärke Herculis, da er den Drachen erleget/ und sich mit den dreykopfigen Höllen-Hund Cerbero schlägt/ auch wie er Cacum tödtet/ und die Hörner dem Püffel-Ochsen zerbricht/ desgleichen der Centaur ihm seine Deianira entführet/ hat lassen ausgehen/ heraus komt/ welche Druck also schön und kunstreich/ daß eben/ durch ermeldten Jacopo, er auch nach seinen Zeichnungen mehr andere machen lassen / obwoln die Entzwischenkunft der Stürm- und Belägerung Roms viel verhindert gehabt.

FRANCESCO PARMEGIANO ist der erst in Italien, welcher denen Teutschen mit Aetzen nachfolgt.

Hernachmalen seynd auch viel andere Ding/ die Mich. Angelo gehauen/ auf das Ersuchen Antonio Lanferri, der für seinen Lust dergleichen Künstler gehalten/ in Druck gekommen/ da sie dann Bücher von allerhand Fi[illegible]/ beynebens auch Phaëton, Titium, und Ganimedem, Bacchus-Brüder/ den Schlaf / die Gottesforcht/ und das Crucifix, so Michaël Angelo alla Marchesana di Pescara gemacht/ ingleichem die vier Propheten in der Capellen/ samt mehr andern Historien/ ausgehen lassen/ deren zwar sehr viel auch von andern in den Druck gegeben worden/ so aber nicht wehrt sind/ daß man ihrer gedenken solle/ doch sind anbey ANTONIO LANFERRI, und TOMASO BARLACHI, nicht aus der Acht zu lassen / dann diese haben viel Lehrlinge zu dieser Kunst gehalten / mit der allerbästen Meister Zeichnungen und Invention, worvon die Groteschen/ Antiche Kirchen / Bögen / Basen und Capitelen/ mit allen gebührlichen Massen/ in Druck zu sehen seynd. Von Venedig haben sich auch sehr viel Druck in Papir hervor gethan/ und sonderlich von Titian in Holz viel Landschaften/ desgleichen eine Geburt Christi/ ein Hieronymus, und ein Franciscus-Bild/ auch Tantalus, Adonis und noch andere mehr/ welche von JULIO BUONASONE, einem Bologneser, in Druck gebracht worden/ mit noch mehr andern von Raphaël, Giulio Romano und Parmegiano, auch andern Meistern mehr/ die nachgehends nach eigner invention zu arbeiten angefangen : Sie haben aber alle den ersten Anfang von den Teutschen gehabt/ denen sie dann billich darum zu danken : So viel jedoch mag dem Marc Antonio Bolognese beygelegt werden/ daß er den ersten Anfang dieser profession in Italien gemacht/ er ist aber bald nach seiner Abreis von Rom in Bolognien gestorben ; den Raphaël noch jung abgecontrafäet hatte. Und dieses ist das Leben des Marc Antonio von Bolognen, von welchem wir zwar lang/ (und mit Beyfugung anderer Künstler) aber nohtwendig / bißher gehandelt / um gnug zu thun nicht nur allein den jenigen / so sich dieser Kunst selbst befleißen/ sondern auch denen / die sich an dergleichen Kunst-Werken delectiren.

ANTONIO LANFERRI. TOMASO BARLACHI.

JULIO BUONASONE von Bolognien.

Ferners wurde diese Kunst des Kupferstechens in Italien merklich gebraucht/ so zwar/ daß/ was Fürnehmes gemahlt worden / vermittelst solches künstlichen Abdrucks / zuvor auf Papier gebracht und überall bekandt gemacht werden müssen/ wie dann unser Niderländer CORNELIUS CORT nach Raphaël d'Urbino die Verklärung Christi mit vielen anderen / auch die Andromeda von Titian, in eine grosse Landschaft gebracht/ mehr auch eine himlische Glori/ in der Carolus V. seine Gemahlin und Philippus II. sein Sohn/ und vorn Moses und Noe mit andern Heiligen/ repræsentirt/ hernach aber auch das Bad von Diana und sonsten ein anmuhtig groß Marien-Bild von Barotio, die er neben andern Italiänischen Gemälden in Kupfer gefärtiget. Zu Discipeln hatte er gelassen PHILIPPO TOMASINO, der sehr viel nach Raphaël und den Antichen gestochen/ FRANCESCO VILLAMENA, so/ nach Friderich Barotio, die Abnehmung Christi von dem Creutz/ die Begräbnuß mit viel hundert noch andern von guter Hand ins Kupfer gebracht/ ingleichen CHERUBIN ALBERTO, der den Donnerstreich nach del Sarto und die Menge der langen Friesen nach Polidor da Caravaggio,

CORNELIUS CORT, ein Niederländer / bringt die rechte Art von Kupferstechen nach Rom.

PHILIPPO TOMASINO. FRANCISCO VILLAMENA.

CHERUBIN ALBERTO.

nebens

nebens andern Historien / wie nämlich Niobe geopferet / auch dern Kinder / durch Apollo und Diana, getödtet worden / den Sabinischen Jungfern-Raub / und etliche Bataglien zu Land und Wasser / zierliche Krüg und Bücher voll anderes zu Kupfer gebracht / auch JOHANN ORLANDO um das Jahr 1600. welcher die Flucht in Egypten / nach Procasino, heraus gegeben / und noch andere mehr / so fast alle auf des Cornelii Cort Manier gearbeitet / deren aller aber zu gedenken vor unnöhtig erachtet wird.

JOHANN ORLANDO.

Gleichwolen können wir dabey LUDOVICI CARAZZ, des Annibals und Augustin Carazz Bruders Sohn nicht vergessen/weiln derselbe von Annibals Werken sehr viel in Kupfer gebracht/als das unzüchtige Büchlein/allerley nackende Weibsbilder/ und andre Poetische Grillen / sonderlich aber die grosse S. Justinam nach Pauli Verones, als welche so wol zu Gesicht kommet / daß das Kupfer fast ein mehrers contento, als das Gemähl an sich selbsten ertheilet. Nach solchen ferners die Hochzeit von Cana in Galilæa / item das grosse Marienbild/ wo Antonio und S. Catharina darunter stehen / das grosse Werk von S. Catharina Vermählung/ mit samt vielen Engeln / nach desselben schöner Hand gemacht / wie auch nach Tintorets den H. Hieronymum, da selbigem die Mutter GOttes in der Luft erscheinet / desgleichen das Urtheil des Paris, auch wie der Fried und Krieg sich begrüssen/ die 12. Apostlen/nebenst einer Mänge anderer Sachen/so er von seiner Hand ans Liecht kommen lassen / sonderlich aber das niemals genug gepriesene grosse Werk der Creutzigung Christi von Tintoret, das er mit allen Umständen ausbündig nachverfärtiget. Ja es hat ermeldter sein berühmter Bruder Sohn ANNIBAL selbst etliche halbe Marienbilder von 1591. biß 1606. in Kupfer geäzt / als die büssende Magdalenam / und auch den heiligen Hieronymum, da der in einem Buch lesende Joseph gegen einer steineren Säulen über ruht / ein Marienbild mit S. Barbara, wie gesagt / und das Christkindlein/ wie es den Johannes aus einer Schalen trinken läsßet / da das Christkindlein sich vor einem Vogel förcht; item eine lesende Maria/und wie das Christkindlein dem Johannes einen Vogel aus der Hand genommen / er deswegen im Kopf krazt; wieder eine kleine Geburt Christi / ein holdselig Marienbild / welches das Kindlein JEsus auf der Schoß hält; abermals eine nackend- und schlaffende Venus, so ein Satyr entblösset / item die Vermählung Christi mit der heiligen Jungfrauen Catharina/ das Christkindlein und Johann Baptista/ wie sie sich freundlich empfangen / ein Marienbild und das Kindlein JEsus bey einem Chor Engel/ wie S. Rochus den Armen Almosen austheilet. Die Flucht in Egypten zu Fuß / worinnen einem Esel der Engel Gras zureicht / ein Marienbild im Himmel/ und Johann Baptista/wie er dem Christkindlein ein Lamm præsentirt; mehr ein kleines länglichtes Stücklein / wie Christus vom Creutz abgenommen wird / und auf der Erden nackend liget / das Haupt aber in Marien Schoß hat / welche kläglich darüber in Ohnmacht fället / Johannes mit Magdalena / neben andern heiligen Frauen/ aufs beweglichste anzusehen / aus welchem allem dann ihm nun billich das höchste Lob gebühret.

LUDOVICUS CARAZZ, von Bologmen.

ANNIBAL CARAZZ äzet selbst auch etliche Stuck.

Diesem ist auch gefolgt der trefliche FRIDERICH BAROTIO von Urbino, der von seiner eignen invention zwar wenig gemacht / aber die Sach doch sehr vernünftig verstanden / und selbst in Kupfer geäzt/ als erstlich ein grosses Blat/ worauf Christus im Himmel / neben seiner Mutter/ S. Nicolaus aber unten auf der Erden stehet/ und dem knienden Francesco die benediction gibet/ darnach auch in gleicher Grösse den Englischen Gruß/ der von dem niederknienden Engel Gabriel angekündet / und von der Jungfrauen Maria gar andächtig empfangen worden; weiters ein kleiners Marienbild mit dem Christkindlein in beeden Armen/und andere mehr dergleichen.

Des FRIDERICH BAROTIO Aezwerke.

Zu Siena war gleichfalls der berühmte VENTURA SALIMBEN, als der sehr viel Zierlichkeiten in Kupfer gebracht / und darunter die Stadt Siena ganz in Grund gelegt. Unter andern aber befand sich das Leben der H. Catharinen von Senis sehr anmuhtig / wie auch sonst zu einem Büchlein bemeldter H. Senesischen Catharina ganzes Leben/ auf halb folio in 30. Blättern/ mit noch mehr anderen von seiner Hand gefärtigten Werken. Diesem folgete ferner ANTONIO TEMPEST von Florenz/und war ein inventiver Zeichner mit verwunderlicher Geschwindigkeit. Er äzte in Kupfer allerley Art von Jagden / daß sie nicht wol natürlicher könten ersonnen werden / wie auch die sieben Wunderwerke der Welt / desgleichen die Bataglien vor Julius Cæsar, die jenige von dem grossen Alexander, ganze biblische Figuren / den Orlando, Furioso, Tacito, und ein absonderliches Pferd-Büchlein / die Eremiten / die zwölf Röm. Käiser zu Pferd / auch mehr andere groß und ruhmwürdige Werke / wie er dann auch die ganze Stadt Rom/ auf 8. grosse folien in Grund gelegt/ ausgehen lassen / mit solcher perfection, daß alles darinnen so wol von den fürnehmsten / als auch geringsten Gebäunden / Gassen und Strassen ganz erkanntlich gefunden werden mag.

VENTURA SALIMBEN von Siena.

ANTONIO TEMPEST von Florenz.

So hatte auch GUIDO BOLOGNESE sieben biß acht Marien- und zwey S. Hieronymus-Bilder / den Mars und Apollo, den Engel Cusdoien, La Pittura, die Mutter GOttes mit S. Anna / auch zwey mit Joseph / den Erz-Engel Michael/ neben dergleichen mehr von seiner Hand/ ans Taglicht kommen lassen. Dergleichen auch Il Guarcin da Cento gethan / und etliche von seiner Hand verfärtigen wollen. Hernacher entstunde GIOAN BENEDET CASTILION Genouies, und äzte viel nach seinen gemahlten Werken / darunter sonderlich ein Diogenes, welcher mit der Laterne Menschen suchet / auch ein Christus/ wie Er den todten Lazarum erweckt/ auch wie bey einer Fontana ein Silenus mit der Pfeiffen rastet / eine Pastorella aber mit der Cymbaln aufmachet; wobey artige Ruinen/ Antiche Vasen / Statuen und anders mit allerley Laubwerk überwachsen stehen / also auch wie unter den alten Ruinen ein Sepultur bey Nacht eröffnet / und mit brennendem Wind-Liecht die Circe des Achilles Waffen findet. Ferner unter der Erden seltsame Gebäude von Stein und Bildhauerey / Sepultu-

GUIDO BOLOGNESE.

GIOAN BENEDET CASTILIONE.

pulturen / und darauf Philosophische Sinnschriften / als temporalis æternitas. Und ferners nec sepulchra legens vereor, ne perdam memoriam, die Flucht Mariæ mit dem Kindlein JEsus / auf einem Esel / mit Joseph und andern begleitet.

PIETRO TESTA.

Auf diesen kam PIETRO TESTA Luchese hervor/als der zu unserer Zeit (wie ich allda die Antiche Statuen der Galeria Justiniana gezeichnet/ und um solche in Kupfer zu stechen/ den Cornelius Blomart, Theodor Matham, Renier Persin, aus Niderland kommen lassen/ auch den Michaël Natalis darzu gebraucht/ das Kupfer stechen von ihnen lernen / und hierzu helfen wollen/ weil er aber den Grabstichel nicht gewohnen konte / hingegen in der Zeichnung sehr geübet ware / nahm er das Aezen vor / und war seine erste Arbeit Il liceo della Pittura, woriñen er gleichwol eine ganze Schul der Theorie und Practica, durch sinnreiche Mänge der Figuren / ganz vernünftig ausgebildet. Item/wie der unschuldige todte Christus von denen Engeln in die Wolken getragen / und GOtt der Vatter/ aus gerechtem Urtheil / den Pfeil der Straff wider der Juden Sünde schicket/ auch wie Hector auf seinem angespannten Wagen stehet/ und den daran todt gebundenen Achilles auf der Erden nachschleppet/ und um Troja herumführet. Auch den Pluto, wie derselbe von denen Nymfen die Proserpina entführet / ingleichen wie auf einem grossen Blat der Dido Brandopfer zubereitet wird/worauf sie/ in Gegenwart des Priesters / ihren Aufwärterinnen selbst in das blosse Schwerd fället/ und Juno deswegen in der Wolken die Nymfe de Prate dahin gesendet/mit noch viel andern dergleichen mehr. Unter allen seinen Werken aber sind die ruhmwürdigste/die mit vielen fremden inventionen gezirete grosse Stuck der vier Zeiten des Jahrs/ darinnen er alle irdische Geschöpf nach Zeits Art meisterhaft/wie auch des Himmels Lauf Ordnung mit vielen guten und fremden Gedanken ersonnen / daß er dißfals allen andern weit vorgegangen. Sein Contrafät ist in Plata T. Deme auch nicht viel ungleich gewesen

STEPH. DELLA BELLA Florentino.

STEPHAN DELLA BELLA, des Groß-Herzogen von Florenz Cammerdiener/als der allerley zierliche Groteschen/ Laubwerk/ Waffen/ Zier/ Bilder/ Landschaften/ Vasen, und andere Seltsamkeiten mehr/ überaus tiessinnig mit Thieren geziert/ welche bey denen Kunstverständigen hoch gelobet werden. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte mit P.P. bezeichnet zu finden.

CAROLO CESIO.

Mit gutem Lob ist auch zu gedenken des CAROLO CESIO, der sehr viel schöne und anmuhtige Früchte von seiner Aezkunst sehen lassen/ worunter absonderlich berühmt die in Kupfer gebrachte fürtrefliche Galeria, so in Papsts Innocentii X. Nepotis Palast von Pietro Berretini gemahlt worden/ abbildend das Leben des Trojanischen Æneas, nach des Virgilii Beschreibung/ wie solche in Druck ausgegangen und den Künstlern bekandt ist;seine übrige schöne und viele Werke wären allzu weitläuffig zu erzehlen / dannenhero wir den günstigen Leser an die gedrukte Stuck zuweisen gezwungen werden.

GIOAN-NI BAPTISTA FALTA.

GIOANNI BAPTISTA FALTA hat in unterschiedlichen Büchern die herzliche Gebäude der Stadt Rom von neuen Kirchen/ Palästen und Fontanen im Druck ausgehen lassen: nachgehends auch die alte fürtrefliche Gebäude / Kirchen / Clöster / Galerien/Portal, und unterschiedliche ganze Gassen / mit guter observanz der Architectur und Perspectiv-Regeln nachgezeichnet / und dieselbe unter der Regierung Papsts Alexandri VII. in etlichen Büchern heraus gegeben.

PIETRO S. BARTOLI.

So hat auch zu unserer Zeit mit nicht geringerm Verstand PIETRO S. BARTOLI viel herzliche Werke in der Aezkunst sehen lassen/ absonderlich aber die furtrefliche Loggia von S. Peters Kirche in Vaticano, welche von Gioanni Lanfranco inventiret worden / darinnen er meisterhaft des Erfinders Verstand in Bildern / Historien/ Ornamenta und andern nach gefolgt / und den Kunstliebenden eine anmuhtige Besichtigungs-Lust aufgerichtet hat. Es zeugen auch zu Rom von dem Lob des Gio Bat. Galtstruzzi in der Aez-Kunst viel vortrefliche Werke der Ornamenten/ Groteschen und anderer Bilderey.

Aus oberzehltem allem nun hat der Edle Leser der Genüge nach vernommen/ daß von den Teutschen das Kupferstechen und Aetzen auf die Italiäner kommen / welche nachgehends solche fürtrefliche Künsten fleißig unter ihren Nachkommen fortgepflanzet/und biß auf diese unsere Zeiten ruhmlich gebracht haben/wie wir dann die furnehmste Künstler bißher auf den Schauplatz dieser unserer Beschreibung gefuhret / und derselben baste Werke erzehlet haben: Was nun jezo noch oder künftig für mehrere Geister bey ihnen aufkommen möchten/ derselben Beschreibung überlassen wir eines andern geschicktern Feder / und wenden uns hiemit zu unsern Teutschen.

Beschluß-Rede.

Und hiemit verlasse ich nun die Italiänische Künstlere/ und befehle derselben fürtreflichen Ruhm dem weitfliegenden Gerücht: Italien aber selbsten bleibet im Vortheil gegen andere Länder hochgelobt/ um wie viel mehr dasselbe berühmte / trefliche und edle Künstlere es gehabt und noch hat/so daß/wann man sie alle wolte melden und weitläuftig beschreiben/würde es ein allzu grosses Buch erfordern/ ich vermeine aber nit/daß an den berühmtesten und ihren Werken viel versaumet/ sondern nur das unnöhtige ausgelassen worden / will demnach nunmehr mein Schiff zu denen Teutschen und Niederländern leiten / da sich mir dann wiederum ein weites Meer erzeiget/auf ein neues darauf zu fahren / und zu schauen/ daß ich/nach meinem Vermögen/ in Hoch- und Nieder-Teutschland aus dem dunklen Grab der Vergessenheit könne erlösen die Namen der jenigen / welche von Natur höchlich seyn begabet gewesen / in der schweigenden oder stummen Poeterey / welche dardurch diese Länder haben berühmt und herzlich gemacht/und verursachet/ daß alle Nationen haben müssen bekennen / daß unsere Eingeborne nicht sind rar / ungeschikt und barbarisch / sondern von gutem Geist / vernünftig und bequem / die fürtreflichen Künste auf ihre äusserste Vollkommenheit zu bringen und zu gebrauchen gewesen/ massen deren edle Gaben an gutem Geist und Verstand den andern nicht zu weichen / wie in folgendem Buch mit mehrerm zu vernehmen seyn wird.

Der Teutschen Academie/ Andern Theils/ Drittes Buch:

Von Der Hoch- und Nieder-Teutschen berühmten Mahler/ Bildhauer und Baumeister/ Leben und Lob.

Eingangs-Rede.

JCh habe bereits in den vorhergehenden Capiteln / verhoffentlich zur Genüge / der ausländischen berühmten Mahler und Bildhauer Leben und Lob / theils aus den ältisten und bästen Autoren/theils auch aus eigner Erfahrung/ vorgestellet und an das Liecht gebracht / daß künftig/ ausser allem Zweiffel/ der Weeg einem andern genugsam gebahnet seyn wird/ diese Materi zu continuiren/ und die berühmteste Geistere / welche die Nach-Welt hervorbringen wird/ mit Hinzusetzung dern Ruhm-würdigen Wissenschaft / beyzufügen / damit die hochgestiegnen Kunst-Werke in beständiger Befestigung desto bässer verbleiben/ selbige auch den Unwissenden zu mehrer Anfrischung und Erfahrenheit/ andern aber zur Lehr und Nachfolg / unausgesezt vor Augen schweben / und also der schon längst im Grab liegenden alten edlen Künstler Gedächtniß und Ruhm-würdige Werke der Vergessenheit nicht einverleibet/ sondern in ihrem höchsten flor, von Zeit zu Zeit/ mögen erhalten werden.

Es kan und wird vielleicht ihrer vielen diß mein Beginnen und Vorhaben sehr fremd vorkommen/ daß sie sich auch wol mögten vernehmen lassen / warum ich doch so große Mühe/ Fleiß und Unkosten in einer solchen Sach angewendet / die ins gemein von geringer importanz gehalten werde / da es sich vielmehr gezieme / die Feder/ in Beschreibung tapferer Kriegs-Thaten anzusetzen / und damit der heutigen Welt anfwärtig zu erscheinen ; Ja daß Marius, Sylla, Catilina, und dergleichen Rach-gierige/ nach Menschen-Blut sehr durstig gewesne Kriegsgurgeln/ viel eher im Gedächtniß behalten zu werden verdienet / als derer vielfaltigen / so wol vor alten / als kurzverwichnen / Zeiten / hochgestiegnen Kunst-Mehrer und Nährer zu gedenken ; allein diese und dergleichen Reden werden schwerlich/ ihnen zu folgen / meinem Gemüht weiß machen / um in demselben eine Beypflichtung zu erlangen.

Es seynd auch andere / die gelehrlich und sorgfältig sich erweisen/ der Jahrs-Zeit nach/ den traurigen Zustand unsers blutigen Teutsch- und Niederländischen Schauplatzes zu beherzigen / worzu ich aber mich ganz ungeneigt befinde / auch der Gefährlichkeit / wo die zweyträchtige Raserey überzwerch siehet / mich nicht theilhaftig zu machen begehre. Kurz : Ich achte nicht meines Thuns zu sey / Helden-Bücher/ darinnen von des krachenden Salpeters Abscheulichkeiten und Donnern der Carthaunen zu handeln das vornehmste Werk ist/ aufzusetzen/ sondern vielmehr die zierlichen Feder- und Pensel-Striche der auserlesensten Künstler zu beschreiben und vorzustellen.

Indem ich aber hiermit der berühmtesten Teutschen Mahlere Academi oder Buch vor mich genommen / werde ich verhoffentlich/ wegen dieser meiner sehr großen und auf vielfältige Weise schweren Arbeit / von niemand einigen Undank erlangen / sonderlich darum/

weil bißhero von Teutscher Nation keiner gefunden worden / der sich dessen (wie oft man sich gleich / solches werkstellig zu machen / verlauten lassen) unterfangen hätte. Mir wäre solches / wo es geschehen / in Warheit eine nicht geringe Bey-Hülffe gewesen / als wordurch ich / sonderlich in Beschreibung der berühmtesten Hoch-Teutschen Mahler / manche Mühe gespahret hätte / da ich / in Ermanglung dessen / alles erst gleichsam aus dem Staube suchen / ausspühren / und deßwegen hier und dar vielfältige Nachfrag haben müssen. Es hat mir aber insonderheit in dieser Sache sehr wol geholffen / und ist mir die jenige in meiner Jugend eingenommene information des alten Mahlers Hanns Vetters zu Frankfurt / und des Thonauers zu München glüklich zu statten kommen / als welche beede noch von der Schul Albert Dürers entsprossen; wie ich ferner solches nicht wenig zu danken habe dem berühmten Alexander Abondio zu München / der vor sich selbst sehr nachforschend in seiner Jugend gewesen / und von denen alten Teutschen alles selbst fleißig erfahren / gesehen / und von seinem alten Vatter / einem curiosen Kunstreichen Mann / vernommen / und ich also durch allerley dergleichen Mittel unsere Teutsche Kunst-Mahlere / nach Möglichkeit / dergestalt zusammen gebracht / daß andere nach mir die Fortsetzung gar leichtlich zu Werke richten können.

Ich bekenne zwar hierbey freywillig / daß ich / wie gern ich mehrern und umständigern Bericht von eines und andern Künstlers Stadt / Geburts- und Ableibens-Zeit geben wollen / dannoch / nach angewandter großer Bemühung im Nachfragen und Schreiben / ein mehrers nicht erhalten können. Worüber sich auch eben nicht so groß zu verwundern / dann fraget man zuweilen einen von seinem eignen Vatter / wann er geboren und gestorben / wird er oft weniger als nichts davon zu sagen wissen / weil man solche Sachen nicht jedesmals / wie wol billig seyn solte / der Feder anbefiehlet; doch will ich / wie Varro, Plinius und andere gethan / mich erzeigen / und sagen: dieser oder jener lebte zu dieses oder jenes Kaysers / Herzogs oder Grafens Zeiten / gleichwie auch die Alten einige Olympiades benamset / in welchen ihre Künstlere gelebet / oder ihre Preisens-wehrte Arbeit verrichtet haben.

Im Gegentheil ist unlaugbar / daß die Schriften der Italianer denen auserlesnen Kunst-Geistern / ihr Leben und Lob belangend / ein großes Liecht gegeben / insonderheit unter andern die jenigen von Vassarie, als der gar weitläuffig von seinen Landsleuten handelt / darzu ihm ein merkliches die Autorität seines Herrn / des Groß-Herzogs von Florenz / beförderlich gewesen. Ingleichen seynd der Nieder-Teutschen berühmteste Mahlere / durch Carln Vermanders großen Fleiß und Eifer löblich eingerichtet / mir auch sehr dienstlich zu diesem meinem Vorhaben gewesen.

Indem ich aber von unsern Hoch- und Nieder-Teutschen Kunst-Mahlern / ohne fernern Umschweif / den Anfang mache / will ich zu allererst von den hocherleuchten und fürtreflichen Künstlern Hubert und Johann von Enk / als welche allbereit zu ihrer Zeit in unserer Kunst sehr große Wunder / mit Zuwegenbringung einer grundlichen Art von Mahlen / und wolersonnenen Weise der Zeichnung / gethan / Anregung thun / daß zu verwundern / wie in solcher frühen Zeit ihre Werke also treflich geleuchtet haben / dann ich finde nicht / daß vor ihnen / weder in Hoch- noch Nieder-Teutschland / etwas in dieser Kunst denkwürdigers gedacht oder gesehen / gehört oder bekant gemachet worden. Auch eben sie selbst waren es / die alle dazumals lebende Italianer in Kunst übertroffen / denen zu gefallen etliche selbiger Nation zu ihnen heraus gesandt wurden / dern Kunst zu ergreiffen / sonderlich aber das von ihnen ersonnenes heilsames Mittel der Oel-Farben zu erlernen; Folgends werde ich nach ihnen die / biß auf unsere Zeit / in sonderbarer Hochachtung gewesne Verbesserer dieser nie genug belobten Kunst / so gut mir möglich ist / erzehlen / und da ich etwan einige mit Stillschweigen vorbey gehen mögte / wolle ihme niemand die Gedanken machen / als ob solches mit Willen und wissentlich / oder aus Abgunst / sondern aus Mangel besserer Wissen- und Bekantschaft geschehen / zumalen ich niemand etwas zu kurz zu thun gewillet / auch / Gott Lob! mein Gemüt gegen meinen Nechsten nicht also böß-astig beschaffen ist / sondern ich wünsche vielmehr / daß alle in der Mahl-Kunst Erfahrenheit mich weit übersteigen mögen / als der ich / ohne das graues Alters / mir die gute Ruhe / ihnen sämtlichen aber wünsche / daß sie das von dem Allmächtigen erschaffnes Beweglich- und Unbewegliches in der Welt und Natur noch besser / als itzo / und mit höherer Wissenschaft in dieser edlen Kunst / von Jahr zu Jahren / erheben / und zu grösserer Vollkommenheit bringen mögen / alsdann / wann solches geschicht / ist mein Verlangen erfüllet / und hab ich meinen Zweck völlig erreichet / weßhalben ich dieses schweres und mühsames Werk denen Kunst-beflissenen Teutschen vorgearbeitet und ans Liecht gegeben.

Lezlich wird der vernünftige Leser selbst leichtlich abnehmen können / was große Müh und Arbeit ich etliche Jahr nacheinander in diesem Werk angewendet / indem ich / mit Hindansetzung aller meiner andern functionen / einig und allein die Zeit mit Zeichnen für die Kupferstecher / und mit dem beschwerlichen Schreiben und corrigiren zugebracht / geschweige der unglaublich-großen baaren Ausgaben / weil ich nichts gesparet / sondern ihme zu lieb und gut mir diese Sache höchst-eiferig angelegen seyn lassen. Er lebe wol / und gebrauche sich also dieser Arbeit mit gutem Nutzen und angenehmen Wolgefallen.

Das

Das I. Capitel.

Johann und Hubert von Eyk/ und noch sechs andere Künstlere.

Innhalt.

I. Johann und Hubert von Eyk / Gebrüder und Mahlere von Maseyk. Des Johannes Geburt. Seine Schwester ist auch eine Mahlerin gewesen: Komt nach Brugg: Erfindet einen Firniß unter die Leim- und Eyrfarben. Erfindet die Oelfarben. Ihr Werk zu Gent. König Philippus läst es copiren: Woher das beständige Blau komme. Allerhand seine Werke: Seine Grabschrift. Seines Bruders Huberts Tod und Begräbnis. II. Rogier/ Mahler von Brugg. III. Hugo von der Goes / Mahler. Seine Werke zu Gent in S. Jacobs Kirche: Unterschiedliche alte gute Künstlere/ Israel von Mecheln / der hüpsche Märten / Hans Memmelink / Johann von Hemsen / Johann Mandin/ der kleine Hans / Johann Cransee/ Lambrecht von Ort / Peter Bom. IV. Albert von Ouwatter / Mahler von Harlem: Sein Werk. V. Gerhard von Harlem zu S. Johann: Seine Werke zu S. Johann. VI. Dirich von Harlem Mahler; hat lang vor Albrecht Dürers Zeiten gelebt. VII. Rogier von der Weyden / Mahler von Brüssel: Seine Werke zu Brüssel. VIII. Jacob Cornelis/ Mahler von Ostsanen: Seine Werke.

I. Johann und Hubert von Eyk / Gebrüder und Mahlere von Maseyk.

SO haltet dann nun ein wenig inn mit dem Ruhm eurer Kinder / ihr Preiß-volle Flüße Arnus, Padus, und du absonderlich hochberühmte Tyber: Gebet nach / ihr Kunst-volle Italianische Provinzien und Stätte / daß man / neben die herrliche und Ruhmwürdige Geister dern von euch erzeugten Mahlere/ auch die in Ober- und Nider-Teutschland gebohrne/ auf den Thron höchster Ehren erhebe: Leidet/ daß man sage / es habe die Kunst aus Italien in Niderland reißen / und daselbst die Vollkommenheit von dem niemals gnug gepriesenen Johañ von Eyk holen müßen; Rühme dich / du schöne Revier der Mase / daß aus deinem Ufer dieses hellscheinende Liecht aufgangen/ welches ganz Europa, ja die ganze Welt erleuchtet/ und mit dem Glanz seines sinnreichen Geistes erfreuet hat / dernthalben auch billich/ daß wir/ zu seinem wolverdienten Nach-Ruhm/ sein Lob-würdiges Leben / so viel hiervon bekandt/ erzehlen.

Des Johannes Geburt.

Diese hellleuchtende Mahler-Sonne nun / ist aufgegangen zu Mayseck an der Mase / ungefehr um das Jahr Christi 1370. weil man weiß/ daß sein Bruder Hubert etliche Jahr älter / als er / gewesen / welcher um das Jahr 1366. an das Tages-Liecht gekommen: Wer die Eltern dieses fürtreflichen Künstlers gewesen / ist zwar unbekandt / ihme aber zu größerer Ehre beförderlich / daß er sein im Staub der [illegible]igkeit ligendes Geschlecht/ mit dem schönen Jubel unvergänglichen Ruhms bezieret hat. Es scheinet jedoch/ daß der gütige Himmel eine sonderbare Neigung zu unsrer Preiß-vollen Kunst/ in dieser Geschwister Geblüt müsse gepflanzet haben/ weil nicht allein sein Bruder Hubert, gleichfals ein guter Mahler/ sondern so gar auch seine Schwester Margret/ durch die weit-fliegende Fama, für eine herrliche Mahlerinne ausgeruffen worden/ als welche/ der klugen Minerva zur Folge/ des Hymens Süßigkeit/ wegen der Lucinæ beschwerlicher Arbeit / gemeidet / und ihre Jungfräuliche Seele / in reiner Keuschheit / ihrem Schöpfer wiederum vermählet.

Seine Schwester ist auch eine Mahlerin gewesen.

Alsbald der Knab in etwas das kindische Alter überstiegen / hat er die Behendigkeit seines edlen Geists / mit hohem Verstand/ an sich merken/ und eine sonderbare / von der Natur eingegossene Neigung zu der Zeichen-Kunst blicken lassen: Bey wem er die Kunst erlernet / ist in das Buch der Vergessenheit geschrieben/ doch muhtmäßlich / daß sein älterer Bruder Hubert ihme das Eiß gebrochen/ oder vielleicht sein Vatter selbst einen Lob-würdigen Lauff in diesen Schranken verrichtet. Gewiß ist / daß in dem damals zimlich unbewohnten Land / die rauhe Einwohnere noch nicht viel Mahlere gehabt haben/ gleichwol aber ist die durch Johann Cimabue zu Florenz/ Anno 1250. gebrauchte Manier/ mit Leim- und Eyr-Farben zu mahlen / ausserhalb Italien auch gebracht worden / dann noch viel auf diese Art von denen zween Brüdern/ Hubert und Johann, gemahlte Stuck vorhanden / eh sie eine bässere Kunst erfunden.

Komt nach Brugg

Weil nun damals in Flandern die Stadt Brugg/ wegen der Mänge gewaltiger Commercien/ mit Reichtum überfloße / lockte diese Säugamme der Künsten/ unsern Johannes aus seinem Vatterland an diesen Ort/ allwo er durch die/ mit großer Kunst auf Holz in Eyr- und Leim-Farben gemachte viele

Stucke alsobald großes Lob erlangte / und weil seine Mahlereyen/ durch die Kaufleute/ auch in andere Stadte verfuhret worden / theilte sich der daselbst stark herfurquellende Strom seines wolverdienten Ruhms hin und wieder in die umligende Provinzien und Länder aus / solchen zu ergrößern / untersuchte er/ als ein sehr kluger Mann/ dessen tiefsinniger Geist immer auf neue Inventiones gedachte/ durch Mittel der Alchimie und Distillier-Kunst/ allerhand Farben und Fürniße/ und erfunde endlich einen unter seine Eyr / und Leim / der den Kunstliebenden sehr wol gefiel / wegen des denen Gemälden dardurch zuwegen gebrachten schönen Glanzes; Selbigen auch zu erdenken / haben die Italianer zwar lang nachgegrübelt / gleichwol aber die Ehre der Invention unserm sinnreichen Enfinder allein überlassen müssen.

Erfindet einen Fürniß unter die Leim- und Eyr-Farben.

Nun hatte dieser Künstler einsmal eine Tafel mit seinem Fürniß überfahren/ und/ selbige zu trukknen/ in die Sonne gestellet / deren Hitze/ unwissend aus was Mangel/ die Farben des Gemälds voneinander getrieben / und den Meister/ durch einen gewaltigen Zorn/ so in den Harnisch gejaget/ daß er/ diesem seiner Arbeit Feind / der Sonnenhitze / auf eine andere Weiß widerzustehen/ seinen klugen Geist angereitzet/ und alle Kraften seines Verstands aufgebotten : Nachdem er nun viel Oel und andere Sachen probiret / fande er endlich das Lein-Oel zum tauglichsten/ damit die Farben abzureiben/ und die darmit gemahlte Werke für der Sonnen Hitze/ und des Wassers Näße zu bewahren / auch ihnen einen schönen Glanz zu geben. Solcher neuen Invention nun sonne er je langer je tieffer nach/ und zeigte den rechten Weg/ in dieser Kunst der Natur zum nächsten/ und zur wahren Vollkommenheit zu kommen : Dannenhero auch die weit-fliegende Fama ihre Flügel in schneller Eyl geschwungen / und den Schall dieser edlen Invention in alle Welt getragen hat / mit großem Ruhm des edlen Erfinders/ und gebuhrender Anreitzung zu schuldigster Dank-sagung.

Erfindet die Oel-Farben.

Dann gleichwie der streitbare Held Achilles, oder andere fur Alters gewesene Feld-Obristen/ nicht ohne sonderbare Verwunderung / dafern sie wieder aufstehen solten/ anhören würden/ das donnerude Krachen des aus den Stücken getriebenen/ und Anno 1354. von einem Dennemärckischen Mönch erfundenen Pulvers ; und wie die alte Philosophi sich unglükselig schätzen würden/ daß sie die Natur fur Erfindung der nutzlichen Druckerey-Kunst an das Tages-Liecht gebohren ; also würden die beruhmte Kunst-Mahlere Zeuxis und Apelles über diese neu-erfundene Manier stutzen/ und beklagen/ daß sie das jenige nicht gewust haben/ was sie zu Wunder-Werken der Welt hätte machen können/ so / daß die Mahlere jetziger Zeit billich das 1410. Jahr für gesegnet ausschreyen mögen / weil darinn der Grund des schönen Baues ihrer Vollkommenheit ist geleget worden.

Ihre Werk zu Gent.

Auf dieser Brüder Werke nun zu kommen / so ist unter denselben das fürtreflichste/ die schöne Tafel in S. Johannes Kirche/ zu Gent/ welches ihme der zu Pferd darein abgebildete / Philipp von Charlois, des Herzogs Jean von Digion Sohn/ und der 31ste Graf in Flandern / angedinget hat : Viel meinen/ es habe Hubertus dieses Stuck angefangen/ und seye Anno 1426. darüber gestorben also hernach dasselbe von seinem Bruder Johann vollendet worden. Die innerste Invention ist genommen aus der Offenbahrung Johannis, da das Lam̃ von den Eltisten angebetet wird. Nächst darüber wird die Jungfer Maria von Gott dem Vatter und Sohn gekrönet/ welcher ein Creutz in Händen trägt / so von Crystall und mit allerhand güldenen Knöpfen und Edelgesteinen gezieret scheinet/ so wol gemahlt/ daß fürnehme Mahlere geurtheilet/ er habe allein zu diesem Creutz eine Monats-Frist angewendet : Unter dem Marien-Bild sind unterschiedliche musicirende Engel zu sehen. Oben in der rechten Thür stehen Adam und Eva, welcher mit erschrockenem Angesicht gleichsam den Zweiffel seines Gemühts entdecket/ ob er nämlich Gottes Gebot übertretten / oder seiner liebsten Eva die Bitte abschlagen solle : Die Frucht hat er noch in Händen / und ist eine frische Feige / weil Augustinus und andere Gelehrte darfür halten wollen / daß die Frucht des verbottenen Baums / welche Moses nicht mit ihrem Namen nennet/ wol möge eine Feige gewesen seyn / dann sich die Übertrettere des ersten Gebots / alsbald nach begangener Sünde / mit Feigen-Blättern bedecket hätten / daß er also von der gemeinen Mahlere Gewonheit/ die einen Apfel-Baum zu mahlen pflegen/ hierinn abgegangen. Ferner ist in der andern Thüre eine S. Cæcilia, und in andern Gefachen/ andere Zierrahten/ Historien und Pferde des Grafen : So sitzen auch diese beyde Ruhm-würdige Brüder selbsten in Contrefät darbey / Hubert zur Rechten / in einer ausländischen Haube / mit einem schön- und zierlichen Aufschlag ; Johannes aber in einer andern Mütze / die hinten auf einem schwarzen Talar ein abhangend Tulband hat / und in der Hand einen rohten Rosen-Kranz mit anhangendem Ablaß-Pfenning.

Kurz darvon viel zu sagen : Dieses Stuck ist/ wegẽ schöner Zeichenkunst/ geistreicher Invention und sauberer Arbeit/ ganz verwunderlich/ die Kleider auf des Albert Dürers Manier wol gemahlt/ die Farben sind gleichsam unsterblich / und noch anheut so frisch/ als wann sie kürzlich gemahlet wären : In dem ganzen Werk sind 330. völlige Angesichter / dern keines dem andern ähnlich ist / zu sehen/ und wird darmit der bekandte Historien-Schreiber Plinius überzeuget/ der sich unterstanden zu schreiben : Die Mahlere könten mit ihrer Kunst der Natur nicht so nahe kommen/ daß sie unter hundert Gesichtern nicht solten etliche bilden / die einerley Gestalt hätten : In der Landschaft sind allerhand schöne ausländische und bekandte Bäume und Kräuter/ so wol nachgebildet / daß sie leichtlich zu unterscheiden/ das Graß/ die Härlein der Bilder und Pferde sind so nett und sauber gemahlt/ daß nicht allein die Kunstlere sich sehr über dieses Kunst-Stück verwundert ; sondern auch die höchste Potentaten der Welt dasselbe mit ihren Gnaden-Blicken bestralet haben/ wie dann König Philippus, aus Begierde/ solches zu haben/ da er doch die Stadt eines so edlen Kleinods nicht berauben wollen/ dasselbe durch Michaël Coxice, Mahlern von Mecheln / copiren

König Philippus läst es copiren.

AA
IOHANNES AB EYCK FLAND
HUBERTUS AB EYCK FLAND
MARTIN SCHÖN A CALENBACH
MICHAEL WOLGEMUTH NORIB.
PETER VISCHER NORIB.
ADAM KRAFFT NORIB.
I. v. Sandrart del.
P. Kilian f.

lassen/ welches auch glüklich gelungen/ ohne in etlichen Stucken / die der Copist nach seiner Manier verändert / wie dann unter andern die Cæcilia etwas unzierliches zuruck siehet.

Nun ware damals das beständige Blau nicht leicht in Flandern zu haben / dannenhero ließe man dasselbe biß von Venedig/ durch Anordnung des berühmten Titians, bringen/ und hat das jenige/ welches an der Jungfer Maria Mantel verbraucht worden/ allein 32. Ducaten gekostet. Von dieser blauen Farb/ zufälliger Weiß zu reden/ so wird dasselbe Asur genant / aus dem Lapide Lazaro bereitet / und aus den Persianischen Morgenländern in Europa gebracht: So hat man auch/ eh die Türkische Macht das Königreich Ungarn überschwemmet/ aus desselben Gebürge aus einer Aschen ein schönes Blau bereiten können / es ist aber doch nicht so daurhaft gewesen / als jeztgedachtes. So wurde dann diese Copie in Spanien geschikt / das Original aber bliebe zu Gent/ in desselben Fuß ware anfänglich von Leim- und Oel-Farbe gemahlet/ wie die Verdamte in der Hölle/ und die in der Vor-Hölle ligende für dem Lam oder dem Namen Jesus die Knie biegen / welches aber durch einen unverständigen Mahler/ der es ausbutzen wollen/ gar abgewaschen worden. Es ist aber dieses Stuck wol verwahret und verdecket / und nur großen Herrn/ oder um große Verehrungen/ und auf hohe Feste/ gezeiget worden: Darbey dann allezeit ein solches Gedrang von Kunst-liebenden entstanden / daß es nicht anderst geschienen / als ob die Kunst-begierige Immen/ bey diesem Immen-Korb umschwermend/ sich über die Süssigkeit des Kunst-Honigs ergözten.

Woher das beständige Blau komme.

Nach Endigung dieses Gemählds sezte er sich wieder häußlich zu Brugg / und verfärtigte viele Lob-würdige Stucke / die seinen Ruhm / und die Fürtreflichkeit seiner Invention, zugleich in alle Länder trugen. Herzog Fridrich der II. von Urbino, hatte von seiner Hand eine Badstube; Lorenzo de Medices einē S. Hieronymum; Alphonsus, König zu Neapel/ ein anderes schönes und mit allerhand Bildern erfültes Stuck: Die begierige Italiener beguckten und berochen zwar alle solche Werke/ und grübelten der neuen Invention mit möglichstem Fleiß nach / konten aber doch den herrlichen Schatz dieses Secrets aus seiner heimlichen Höle nicht erheben / biß endlich Antonello von Messina in Sicilien sich nach Brugg zu unserm Johann erhoben / und diese Kunst von ihme ergriffen hat/ wie schon in dem andern Buch dieses Theils/ in seinem Leben/ erzehlet worden.

Allerhand seine Werke.

Es hat Johannes auch viele Contrafäte nach dem Leben mit großem Fleiß und Gedult gemacht/ als auch allerhand schöne Landschaften/ unter andern ein Mann und Weibsbild / so sich / durch Darreichung der rechten Hand/ verheurahten/ und von der darbey stehenden Frau Fides vermählet werden: Dieses Stuck hatte ein Barbierer zu Brugg / und wurde ihm von der verwittibten Ungarischen Königin / und Infantin aus Spanien / Maria, mit Ubergebung eines Diensts / so jährlich 100. Gulden eintruge/ bezahlet.

Endlich/ nachdem er durch seine Kunst vielen das Leben/ ja fast die Unsterblichkeit/ auch nach ihrem Tode gegeben/ gab ihm selbst der unersättliche Tod den lezten Herzens-Stich / welcher ihme zu Brugg/ jedoch bey gutem Alter/ den lezten Seufzer ausgedrucket. Er wurde begraben in S. Donaes Kirche/ und/ zu seinen wolverdienten Ehren/ nachfolgende Grab-Schrift in eine Säule gehauen:

Seine Grabschrift.

Hic jacet eximiâ clarus virtute Joannes,
in quo Picturæ gratia mira fuit:
Spirantes formas, & humum florentibus herbis
pinxit, & ad vivum quodlibet egit opus.
Quippe illi Phidias & cedere debet Apelles,
arte illi inferior ac Policretus erat.
Crudeles igitur, crudeles dicite Parcas,
quæ talem nobis eripuêre virum;
Actum sit lachrymis incommutabile fatum,
vivat ut in cœlis jam deprecare Deum.

Möchte zu Teutsch also lauten:

Hie ligt Johann von Eyk/ der Mahler schönste Zierde/
der die Natur getrozt / und alles nach dem Leben/
Graß/ Blumen/ Menschen/ Vieh/ durch seine Kunst gegeben/
drum weicht Apelles **ihm / und** Phidias **an Würde/**
und Policretus **sagt/ daß er geringer sey.**
Ach/ daß ihr Parcen doch mit eurer Grimmigkeit
des Künstlers Kunst verschont! Doch ists nun nimmer Zeit
zu ändern / was geschehn / durch Klag und bitre Reu.
Was ihr habt böß gemeint/ das hat Gott wol gemacht/
da aus der Sterblichkeit er ihn zum Leben bracht.

So ist ihm auch nachfolgendes zu Ehren aufgesetzet worden:

Ille ego, qui lætos oleo de semine lini
expresso docui princeps miscere colores.
Huberto cum fratre novum stupere repertum
atq; ipsi ignotum quondam fortassis Apelli,
Florentes opibus Brugæ; sed nostra per omnem
diffundi latè probitas non abnuit orbem.

So zu Teutsch also möchte gegeben werden:

Wie man mit dem Oel die Farben artlich solte temperiren/
hab ich endlich wol erfunden/ nach viel Arbeit und Nachspüren:
Bruder Hubert und ganz Brugg sahen an mit Herzens-Lust/
und bewunderten die Kunst / die Apelles **nicht gewust.**
Billich werd ich hoch gepriesen/
weil ich diese Kunst gewiesen:
Doch was hilft der eitle Ruhm und das Loben in der Welt?
Mich erfreut nur / daß ich leb in dem güldnen Himmels-Zelt.

Der

Des Huberts Tod und Begräbnis.

Der ältere Bruder und schon oftgemeldte Hubert, gleichwie er in der Kunst den Zügen der Natur fleißig nachgefolget / also hat er auch in dem Sterben ihrer gewöhnlichen Fuhrung nachfolgen/ und den wolgefuhrten Lebens-Lauf mit einem gleichschönen Ende zu Gent/ für seinem jüngern Bruder Johann / endigen wollen : Woselbst er in S. Johannes Kirche begraben/ und/ zu seinem rühmlichen Nachklang / mit einer Begräbnis von weißem Stein / darauf ein Tod/ der ein kupfernes Blat für sich hält/ neben vielen schönen Leich-Gedichten/ geehret worden : Wie dann absonderlich der furtrefliche Poët, und Secretarius des Bischofs von Luyk/ Dominicus Lampsonius, seine Feder / zu unsers Künstlers unsterblichem Lob/ sehr wol geschnitten: Nachfolgendes aber ist von beyden Brüdern ruhmwürdig hinterlassen worden :

Quas modò communes cum fratre, Huberte, merenti
attribuit laudes nostra Thalia tibi:
Si non sufficient: addatur & illa tua; quòd
discipulus frater te superavit ope.
Hoc Vestrum docet illud opus Gandense, Philippum
quod Regem tanto cœpit amore sui,
ejus ut ad patrios mittendum exemplar Iberos
Coxenni fieri jusserit ille manu.

Welches ins Teutsch also übersetzet worden :

Was Hubert und Johann von Eyk für Leut gewesen/
das zeugt Thaliens Lob / so allenthalb zu lesen ;
Dich aber Hubert ziert noch über diß allein/
daß / der dich übertraff / dein Lehrling muste seyn.
Das schöne Werk zu Gent euch gnugsam Zeugnis giebet/
darein sich Spaniens Monarch so sehr verliebet/
daß er durch Coxis Hand dasselbe nachgemacht/
und in Hispanien weit über Meer gebracht.

II. Rogier/ Mahler von Brugg.

OBwolen die weitberühmte Stadt Brugg in grosses Abnehmen gerahten/ als Anno 1485. die Kaufmannschaft von dar / nach Schluiß und Antorff gewichen/ so haben doch in dieser Stadt/ nach dem Absterben des Johannes von Eyk / noch einige geistreiche subiecta sich herfür gethan/ und unter andern einer / Namens Rogier / der ein Discipel vorernennten Johannes gewesen / deme er in seinem höchsten Alter die Kunst von Oelfarben/ so er allezeit in geheim gehalten/ geoffenbahret/ von diesem Rogier sind zu Brugg in Kirchen und Häusern viel Ding zu sehen gewesen ; von seinem Tod weiß ich nichts/ aber wol/ daß das Gerücht ihn fast übersich gebracht/ daß auch nach seinem Tod dessen Namen der Unsterblichkeit geopfert wird.

III. Huge von der Goes / Mahler.

ES ist ein gemeiner Brauch / wann man sieht/ daß einer ein fürtreflicher Künstler in seiner Kunst wird / und in hohe Ehren und Ansehen geräht / daß die Eltern ihre Kinder auch bey selbigem wollen lernen lassen/ wie es dann vorgedachtem Johann/ der zwar weniges Verlangen darnach gehabt/ widerfahren / dieser hat unter andern auch einen gehabt / mit Namen Huge von der Goes / welcher von von großem Geist und Vernunft gewesen / der auch ein ausbündiger guter Meister worden / und seinem Meister die Kunst von Oel - Farbe gelernet / und Anno 1480. beynahe gearbeitet ; wie zu sehen war in S. Jacobs Kirchen zu Gent von ihme ein sehr artig und künstlich Stuck / so an einen Pfeiler gehangen / und ein Epitaphium oder Grabgedächtnis eines Wouter Gaultier ware ; das innerste war ein Marienbild mit ihrem Kind vornher sitzend / beynahe anderthalb Schuh groß / welches herrlich zu sehen war wegen Nettigkeit / so darinnen / auch an den gemachten Gras und Kräutern war alle Lebhaftigkeit und Schönheit zu ersehen ; in selbiger Kirchen war auch ein Fensterglas von einer Abnehmung vom Creutz / ein sehr künstlich Stuck/ daß man oft gezweiflet/ ob diese Zeichnung von ihm oder seinem Meister Johann wäre ; Nachmalen ist auch von ihme zu Brugg in S. Jacobs Kirchen eine Tafel / die man fur das bäste Stuck hält / so er jemalen gemacht / und ware ein Crucifix mit den zweyen Schächern / auch ein Marienbild / und andern Dingen / die alle so lebendig und mit gutem Fleiß gemacht / daß es nicht allein dem gemeinen Volk / sondern allen höchstverständigen Kunstlern sehr wolgefällig ist. Und dieses ist alles/ was ich von diesem Künstler habe können beybringen/ ohne daß mir bewust waren/ und wo er begraben ist/ doch will ich seinen Namen der Hausfrauen des Hercules Hebe oder der Unsterblichkeit befohlen haben.

Seine Werke zu Gent in S. Jacobs Kirche.

Unterschiedliche alte Künstlere.

NUn sind ferner vorzeiten in Nider-Teutschland unterschiedliche herrliche Geister / und edle verständige Männer gewesen / die sich in dieser Kunst geübet haben ; von denen die Historien und Geschichtschreiber fast nichts / als ihre blosse Namen angeregt / auch von ihren Wissenschaften wol gar stillgeschwiegen haben / obwolen selbige alte und kostbare Kupferstechere und Mahlere gewesen/ so wir hie und dort aus ihren so wol in Kupfer gestochenen / als gemahlten hinterlassenen Werken genugsam ersehen / unter andern der Israel von Mecheln/ und der so genannte Hüpsche Märten/ dero Kupfer/ wie gesagt / bezeugen / was jeglicher für ein guter Meister in solcher Zeit gewesen / wovon hiernach ferner soll gemeldet werden : Aber nun belangend einige Niederländer / so sind diese die furnehmste gewesen / erstlich von Brugg ein fürtreflicher Meister / geheissen Hans Memmelink / dieser mahlte ein feines Werk in S. Johannes Haus / in kleinen Figuren / aber so fürtreflich/ daß man vielmalen nur überaus grosse Summa darfür geboten hat.

Israel von Mecheln. Hüpsche Märten.

Hans Memmelink.

Es ware auch zu Harlem einer / Johann von Hemsen / ein Burger alldar / der mit seiner Manier mehr denen Antichen / als Modernen nachfolgte ; dieser machte grosse Bilder / und war in seinen Werken sehr emsig/ nett/ und sorgfältig/ von seiner Hand ist noch vorhanden ein Christus mit viel

Johann von Hemsen.

viel stehenden Apostlen wandlend nach Jerusalem/ so zu Middelburg in der Behausung des Kunstliebenden Herrn Cornelius Monincx zu sehen. Wiederum ware daselbst ein Johann Mandin und Volkart Klaesz, die im Zeichnen und Ordiniren einen schönen Geist hatten; dieser Volkart hat wunderschöne Stuck für Glasmahler und andere gezeichnet. Im Jahr 1535. kam zu Antorff zur Gilt Hans von der Elburcht bey Campen/ so der kleine Hans genennet wurde/ von ihme war in Unser Frauen Kirchen der Fischer-Altar/ wie Petrus im Fischfang beschäftiget ward/ vornen her stunde Christus/ nebenst einem schönen Baum/ hier war auch der See-Sturm von ihme sehr wol ausgebildt/ und wie Petrus/ als forchtsam/ zu Christo ruffet. Nach diesen ware Johann Cransee/ der eine Fußwaschung in Unser Frauen Kirchen in eine Capellen auf ein sehr grosses Tuch gemacht. Lambrecht von Ort/ von Amersfort/ war auch ein guter Mahler und Baumeister/ und kame in die Antwerper Gilt Anno 1547. Peter Bom/ der war ein guter Landschaft-Mahler/ und kam in die Gilt Anno 1560. und deren noch andere mehr/ welche ich zusammen gesezt/ weil ich sonsten nichts besonders/ als gemeldet worden/ von ihnen weiß.

Johann Mandin. — Der kleine Hans. — Johann Cransee. — Lambrecht von Ort. — Peter Bom.

ALs ich was emsiger nachgesucht denen fürtreflichen Künstlern/ um wiederum zu meiner Ordnung zu kommen/ habe ich fleißig beobachtet/ die ältiste voran zu setzen/ unter welchen/ wie ich glaubwürdige Zeugnis habe/ Albert von Ouwater/ ein künstlicher Mahler von Harlem gewesen/ der sehr künstlich mit Oel gemahlt/ und wie Albert Simonsz zu Harlem/ sein Discipel/ bezeugt/ so war er ein alter ehrlicher Mann/ und hat Anno 1504. gelebt/ wurde auch alt 60. Jahr. Dieser Albert machte zu Harlem einen Altar/ den Römischen Altar geheissen/ weil selbigen die Römische Pilgrame bestellt. In dieser Tafel waren zwey grosse stehende Bilder Lebens-Grösse/ eines S. Peter/ das andere S. Paul/ unter dem Fuß des Altars eine artige Landschaft/ in dero unterschiedliche Pilgramen oder Kirchfahrter gestellt/ deren theils wandelten/ theils unter dem Schatten der Bäume ruheten/ theils aber assen und tranken/ und ware in Angesichten/ Händen/ Füssen und Kleidern/ auch Landschaften/ sehr kunstreich/ wie er in unterschiedlichen herrlichen Stucken/ als in seinem Lazarus/ und andern/ erwiesen/ deren ich/ geliebter Kürze halber/ allhier nicht ausführlicher gedenken kan.

IV. Albert von Ouwater/ Mahler von Harlem. — Seine Werke.

GLeichwie die Flüße durch Zulauff kleiner Bäche wachsen/ also die Kunst durch mancherley Subjecta, unter denen auch Gerhard von Harlem/ zu S. Johann genant/ gewesen/ weil er selbiger Ehre und Hoheit sonderbar erhöhet und herfürgebracht; Dieser ware in seinen jungen Jahren ein Discipel vorernanten Ouwaters/ den er in viel Theilen übertraff/ besonderlich in Invention, Anordnung und Gütigkeit der Bilder/ dero affect und Anmutungen er treflich ausbildete. Er machte zu S. Johann in die hohe Altar-Tafel ein Crucifix herrlich-schön; die Thüren waren auch groß/ und von beyden Seiten gemahlt/ und zwar an die eine und äußere eine Historie oder ungemeines Miracul, an die andere eine Abnehmung vom Creutz/ da Christus sehr natürlich todt gemahlet ligt/ worbey etliche Apostel ihre Traurigkeit anzeigen; absonderlich Maria ist so schmerzhaft anzusehen/ daß es unmöglich trauriger möchte gebildet werden/ dannenhero auch die berühmteste Künstlere sich jederzeit höchlich darüber verwundert. Auch Albert Dürer/ da er zu Harlem gewesen/ von ihme sagte: Warlich/ er ist ein Mahler in Mutter Leib gewesen; mit deme er sagen wollen/ daß er darzu von der Natur erkohren/ oder erwehlet worden/ der sturbe sehr jung/ und im 28ten Jahr.

V. Gerhard von Harlem zu S. Johann. — Seine Werke zu S. Johann.

DAß zu Harlem/ in Holland/ von Alters her und sehr fruh/ die bäste Mahlere in ganz Niderland gewesen/ ist der allgemeine Ruff/ welcher ganz warhaftig ist/ selbigen Ruhm aber haben merklich verbesseret Ouwater, Geertgen, und von DIRK, deren leztere ein treflicher Meister in seiner Jugend gewesen; bey wem er gelernet/ ist mir unbekandt/ wohnhaft war er zu Harlem in der Kreuzgassen/ ohnweit von dem Waißen-Hauß/ woselbst ein antiches Gewölb stehet mit unterschiedlichen erhobenen Angesichtern; Von seinen Werken sind so wol zu Harlem/ als auch zu Löven in Braband/ etliche herrliche Stucke zu sehen/ und lebte dieser lang vor Albert Dürers Geburt; seine Werke waren weit von aller Härtigkeit/ sehr annehmlich und lind/ dahero auch sein Name immer annehmlich bleiben wird.

VI. Dirich von Harlem/ Mahler. — Hat lang vor Albrecht Dürers Zeit gelebt.

UNter den berühmten Künstlern muß nicht hindan gesezt werden oder verschwiegen bleiben der herrlich und lobwürdige ROGIER von der Weyde/ der ein Niderländer/ und seine Eltern von Brussel gebürtig waren/ diesem hat die Natur/ gleich im ersten Fruling seiner Jahre/ eine hellblinkende Fackel hocherleuchten Verstands und Gewogenheit zu der Kunst angezündet/ anfolglich hat er durch trefliche Inventiones, vernünftige Anordnungen und kluge Ausbildungen det innerlichen affecten/ als Freude/ Zorn/ Mild- und Traurigkeit/ der Kunst merklich geholfen.

VII. Rogier von der Weyden/ Mahler von Brüssel.

Von ihme sind/ zu ewiger Gedächtnus/ auf dem Brüsselischen Rahthauß zu sehen vier berühmte Stucke/ darinnen die Justitia oder Gerichte vorgestellet werden/ vornemlich aber ist das jenige sehr kostbar/ da ein alter Vatter seinen zween krankligenden Söhnen die Hälse abschneidt/ als in dem sehr eigentlich die Ernsthaftigkeit des Vatters zu ersehen/ welcher die Zähne übereinander beist/ und mit ungnädigen Händen das grausame Recht an seinen eignen Kindern verübet. In einem andern wird dem Vatter und dem Sohn ein Aug ausgestochen/ um das Recht zu schützen; Dieser Gemälden Fürtreflichkeit hat den gelehrten Lampsonium bewogen/ daß er selbige nicht genug ansehen können/ und oft zu sich selbst gesagt hat: O Meister Rogier, was für ein Mann seyt ihr gewesen.

Seine Werke zu Brüssel.

Er hat auch ein Contrafe für einen großen Monarchen so wol gemacht/ daß ihm darfur ein jährliches Korn-Gilt bestellet worden: Er ist zu

großen Reichtum gelangt/ und hat den Armen viel Almosen gestiftet/ als er an der Englischen Krankheit/ die fast das ganze Land durchstreift/ und viel tausend Menschen hinweggeraft/ gestorben/ in dem Herbst des 1529. Jahrs.

VIII. Jacob Cornelis / Mahler von Ostsamen.

Es hat das Welt-bekandte Amsterdam sich höchlich zu rühmen auch daher Ursach genug / daß es so viele herzliche Künstlere und löbliche Geister erzeuget / unter denen nicht das geringste Lob der berühmte JACOB CORNELIS von Ostsamen erhalten; dessen Geburts-Zeit mir zwar weiter nicht/ aber doch das bewust ist / daß er im Jahr 1512. gelebt / als eben daselbst noch ein anderer berühmter Meister/ Namens Johann Schooreel, gewesen; der auch viel andere fürnehme Kinder zu unterweisen hatte; Er ist zu Amsterdam Burger worden/ und hat daselbst auch sein Leben geendiget.

Von seiner Hand ist in der alten Kirchen zu Amsterdam/ in einer Altar-Tafel/ die Abnehmung vom Kreuz sehr künstlich und wol gemacht zu sehen/ dabey eine kniende Magdalena mit ihren Kleidern auf der Erd/ alles nach dem Leben / gleichwie er gewohnet war/ gemahlt/ so in der Bilderstürmerey zu Grund gegangen. Unter andern machte er die Beschneidung Christi sehr herzlich / worauf das Datum 1517. stehet/ und also seine Lebenszeit entdecket. Er hatte auch einen Bruder/ der ein guter Mahler war/ und Buys geheissen/ und einen Sohn/ Dietrich Jacob genannt/ gehabt; so zu Amsterdam in dem Ausruff schöne Contrafe verkauft. Seine berühmteste Mahlerey ist eine Hand in einem Contrafe / welche so schön und erhoben / daß sich alle Verständige darüber zum höchsten verwundert / worfür Jacob Rouart großes Geld geboten. Er ist A. 1567. gestorben/ in die 70. Jahr alt/ wie sein Vatter/ denen Gott ihre Ruhe gnädig verleihen wolle.

Seine Werke.

Das II. Capitel.

Michael Wolgemut / Israel von Mecheln / und drey andere Künstlere.

Innhalt.

IX. Michael Wolgemut / Mahler von Nürnberg. X. Israel von Mecheln / Kupferstecher. Die Italiäner wollen sich die Erfindung des Kupferstechens und Aetzens / auch der Holzschnitte zueignen; welche aber den Teutschen gebühret / so probiret wird 1. von den Holzschnitten / die auf die Zeit der Buchdruckerey Ursprung fallen / 2. vom Kupfer-ätzen / 3. vom Kupferstechen. Unterschiedliche sehr alte Kupferstecher. XI. Martin Schön von Calenbach / unterhält gute Vertraulichkeit mit Pietro Perugino: Seine Werke. XII. Adam Kraft / Bildhauer von Nürnberg: Seine Werke / das Sacrament-Häuslein in Nürnberg in S. Sebalds Kirche. XIII. Peter Fischer der ältere / genannt Rohtschmidt / Bild-Künstler von Nürnberg: Sein Werk das Grab zu S. Sebald.

IX. Michael Wolgemut/ Mahler von Nürnberg

Gleichwie die Niederländer und selbiger Städte sich einē Ruhm/ aus dem gutem Lob ihre Künstlere/ suchen: Also mag das Weltbeschriene Nürnberg sich über den Michael Wolgemut erfreuen/ als welcher zu seiner Zeit für einen von den bästen Kunstmahlern und Reissern geachtet worden: Dannenhero auch der berühmte Albrecht Dürer zu ihm in die Lehr gestellet worden. Was dieser Meister für schöne Kunst-Risse gemacht / darvon kan man lesen in der Nürnbergischen grossen Chronic; Von seinen Gemählden aber ist die Tafel in der Augustiner-Kirche gegen der Schusters-Gassen über bekandt / welche der Pöringsdörfer hat machen lassen: Gewiß ists/ daß er ein erfahrner Mann gewesen / und viele gute Sachen hinterlassen habe/ welche aber die Langwierigkeit der Zeit/ als alte und vor 200. Jahren geschehene Dinge / aufgerieben/ und uns zwar die Ehre des Nachdenkens hinterlassen / der meisten Besichtigung aber beraubt; dannoch aber dieses Künstlers Contrefait nicht entzogen hat / wie selbiges in der Kupferblatte Aa dem günstigen Liebhaber communiciret wird.

X. Israel von Mecheln/ Kupferstecher.

Indem unter allen Teutschen und Italiänern wir keinen ältern finden / der seinen Namen durch Kupferstücke berühmt gemacht / und darinn desselben gedacht / als den Israel von Mecheln / nehmen wir Ursach von dem Anfang dieser edlen Wissenschaft in Kupfer zu stechen und zu ätzen / als auch in Holz zu schneiden / etwas zu melden.

Die Italiäner wollen sich die Erfindung des Kupferstechens und Aetzens / auch der Holzschnitte zueignen.

Ob dann nun schon der kluge Georgio Vasari sich sehr bemühet / zu beweisen / daß dieser Künsten Erfindungs-Lob den Italiänern gebühre / all dieweil zuvorderst die Goldschmiede / Maso Finiguerra und Baccio Baldini zu Florenz auf die nach damaliger Zeiten Land-Art geschmiedete silberne Gürteln allerley Zierrathen mit einem Grabeisen gestochen / und dardurch dem Geist - vollen Andrea Mantegna Anleitung gegeben / das Kupferstechen im Jahr 1506. zu ersinnen: Ob er auch wol nichts unterlässet zu behaupten / daß Fran-

cesco Parmesanin ungefehr im Jahr 1530. mit dem Aetzen in Kupfer den Anfang gemacht/und daß um selbige Zeit auch Hugo da Carpi die Holzschnitte mit zweyen oder mehrern Stöcken erfunden/wie dann vor diesen Zeiten niemand von diesen Künsten etwas gewust hatte/so verstost er sich doch darinn gewaltig/ja er schneidet sich selbst merklich in die Finger durch übelen Bewust.

Welche aber den Teutschen gebührt / und 1. probiert wird von den Holzschnitten.

Dann indem er sein selbst vergessend / meldet/ daß/ als im Jahr 1511. das erste mal auf S. Marx Platz zu Venedig die in Holz geschnittene Paßion von Albrecht Durer zu verkauffen gewesen/ habe selbige unter andern vielen der Künstler Marc Antonio mit unabgewendtem Verwunderungs-Auge angesehen / und fast alle seine Baarschaft mit diesem ihme weit liebern Schatz vertauschet / und hernach solche 36. Stuck mit höchstem Fleiß copiret/auch so wol getroffen/daß seine Copien die Ehre fur Originalia gehalten zu werden erlangt/ dannenhero Albrecht Dürer/solches erfahrend/bewogen worden/ nach Venedig zu reisen / und bey selbiger Republic um manutenenz seiner Käiserlichen Privilegien / über diese seine Arbeit/ anzusuchen/ auch so viel erhalten / daß Marc Antonio aus seiner Copie den Namen des Albrecht Dürers radiren mussen/so gibet ja gedachter Georgio Vassari, als ein geborner Italiäner / damit selbst an Tag / daß schon damals / als diese Kunst in Italien hat sollen geboren werden/selbige in Teutschland rühmlich erwachsen / und in schöner Blüht gestanden habe. So weiß man und bezeugen ferner die bey denen Kunst-Liebhabern befindliche Abdrücke / daß die Art mit dreyen Stöcken in gelb und weiß/ oder blau und weiß / wie nicht weniger von schwarz und weiß durch Holzstöcke die Schatten / wie auch die aufhöchende Liechte zu drucken / bereits im Jahr 1503. bey den Teutschen sehr üblich gewesen / und in folgenden Jahren fortgesetzet und so hoch gebracht worden/ daß ihre perfection die Italiäner kaum 50. Jahr hernach erreichen mögen.

Um selbige Zeit hat Albrecht Dürer/durch die Vollkommenheit seiner Wissenschaft/sich selbst den unverwelklichen Lobs-Kranz aufgesezt / und sehr viel Sachen in Holzschnitt von Anno 1510. biß Anno 1520. ausgehen lassen / wie in seiner Lebens-Beschreibung folgen wird / welche alle Zeugnis geben können / wie hoch damals schon in Teutschland diese Kunst den Schatten und Liechte zu bilden gestiegen / ja es wären darzu allein genug das von gedachtem Künstler verfärtigte Marienbild/ so das in S. Anna Schoß sitzende JEsuskindlein anbetet: Item die von Lucas Cranich künstlich geschnittene Adam und Eva / als auch das von Hans Balddungrün wolgearbeitete Gabelfahren der unseligen Hexen / neben dem in einem Stall bey den Pferden ligenden Knecht/und andern mehr/ so von gedachtem Dürer ans Liecht gegeben worden.

Und fället auf die Zeit der Buchdruckerey Ursprung.

Noch weiter in das Altertum zu gehen/ so findet sich/daß wolermeldter Albrecht Dürer schon im Jahr 1498. die Offenbahrung S. Johannis in Holzschnitt gebracht : ja es ist schon vor selbiger Zeit die Teutsche Chronic D. Hartmann Schels von Nürnberg mit allerhand Contrafäten / Land-Charten/ Städten/und andern Figuren angefüllet worden: Daß ich also mir zu behaupten getraue: Es seyen die Holzschnitte alsobald mit der Druckerey im Jahr 1440. in Teutschland erfunden worden: Dann weil man weiß/ daß Anfangs keine metalline Buchstaben / wie jetzo/ gebraucht ; sondern ganze Blätter in Holz geschnitten worden / so folget unwidersprechlich / daß dazumal das Schneiden in Holz aufgekommen seye: Also sihet man in den erstgedrukten Buchern allerhand Ornamenten/ Laubwerk und Zierrathen / ja man findet in der Anno 1488. ausgegangenen Nürnbergischen Reformation so wol/ als in dem Buch Belial, von der Gerichts-Ordnung der Stadt Augspurg handelnd / das im Jahr Christi 1487. von Hans Schönberger in Augspurg gedrukt worden allerhand Bildnisse/ Landschaften / und andere Figuren/ alles zum Zeugniß/daß dieser Kunst Erfindung von der Teutschen Emsigkeit herruhre / von ihnen aber erst lang hernach in Italien gebracht worden seye/ sintemal die Italiäner selbst bekennen / daß / nachdeme die Buchdruckerey-Kunst in Straßburg erfunden worden / seye sie durch Sixtum Ralinger nach Neapoli/ und von dar durch Hans Lautenbach nach Rom kommen / wormit übereinstimmet die Grabschrift im Collegio Sapientiæ zu Heydelberg:

Hans von Lautenbach ist mein Nam/
Die erste Bücher drukt ich zu Rom/
Bitt fur mein Seel/ Gott gibt dir Lohn.

2. Vom Kupferätzen.

Gleichwie sich nun die Italiäner wegen der Holzschnitt verstossen / also schreiben sie auch die Erfindung des Kupferätzens dem Parmesanino ums Jahr 1530. unrechtmässig zu : Dann auch dieselbe lang vorher in Teutschland florirt ; Solches den günstigen Leser zu versichern / fuhren wir allein an das kleine Ecce homo des zum öftern berühmten Albrecht Durers / so er / laut der Abdrücke / Anno 1515. verfärtiget / als auch seinen Christum im Oelgarten / in eben diesem Jahr geätzet: So hat er auch Anno 1516. die Engel mit der Paßion/ und Anno 1518. das grosse Stuck von dem Geschütz gemacht/alle mit solcher Zierlichkeit/ daß er vermuhtlich entweders einen Meister vor sich gehabt/oder doch die Kunst lang vorher muß getrieben haben.

3. Vom Kupferstechen.

In gleichem Irthum stecket / was obberührter Vassari von dem Florentinischen Goldschmied / Maso Finiguerra, vorgibet / daß von desselben Arbeit Andreas Mantegna abgesehen / und also ungefehr ums Jahr Christi 1505. die edle Kunst des Kupferstechens erfunden habe : Dann schon lange Zeit vorher die Teutsche viele schöne Sachen mit grosser Vollkommenheit in Kupfer gebracht : Es scheinet aber/ daß entweders der erste/ oder doch einer von den ersten gewesen seye / der jenige/ welcher seine Arbeit mit I. V. M. gezeichnet / so / der gemeinen Sage nach / Israel von Mecheln / oder Mechen / und / nach anderer weniger Meinung / Israel von Mainz deuten solle: Von ihm ist noch heutiges Tags zu sehen ein grosser Tanz vor dem König Herodes / welcher in der Ferne am Tisch sitzet / und das abgeschlagne Haupt S. Johannis vor sich gestellet hat. Item ein sehr zierliches Laubwerk / darbey stehet: To Bocholt ist gemact / in

dem Bißdom von Monster/und unten: Israel; als auch noch etliche mehrere/ die ich bey den Liebhabern hin und wieder zerstreuet angetroffen/und aus dem grossen angewendten Fleiß wol abnehmen können/ daß er noch viele mehrere werde verfärtiget haben/ die aber in so langer Zeit verloren worden: Dabeneben zeugen die darinn befindliche lange und rane Bilder/und derselben Kleidung/ wie auch die Manier zu arbeiten/ von der Zeit dieses Künstlers/ ob man schon kein datum darinnen findet/ daß er vor mehr als 225. Jahren gelebet/ und die Kunst geübet habe.

Unterschiedliche alte Kupferstecher.

Nach ihme sind kommen/und vermuhtlich seine Lehrlinge gewesen/ unterschiedliche andere/ deren Werke zwar theils noch zu sehen/ dem Namen nach aber unbekandt seyn: Also hat man ein Ecce homo, samt einem Marienbild und S. Johann/ das mit einem W gezeichnet ist: Ein anderer hat den alten Mann gestochen/ der seine Hand an eines jungen Mägdleins Brust/sie aber die ihrige in des Alten Taschen hat/ und dieses Stuck also HS gemerket/ mit angehengtem Jahr der Verfärtigung/ nämlich 1455. Man findet auch Kupfer/ die mit B.S gezeichnet sind/ so Barthel Schön heissen soll: Noch andere mit A.G. das Albrecht Glockenthon deuten soll/ absonderlich ist von diesem Meister die Paßions-Historie in 12. Stucken sehr holdselig ausgebildet. Martin Zink hat seinen Namen mit M.Z anzeigen wollen/welche doch andere Martin Zatzinger lesen/ dieser hat seine Arbeit/ laut beygefügter Jahrzahl/ Anno 1500. oder 1501. verfärtiget/ auch etwas zierlicher und runder/ als seine Vorfahren/ gearbeitet/ wie in seinem Salomo und andern Historien zu sehen: Bleibet demnach gewiß/ daß dieser Meister Werke lang in Italien bekandt gewesen/ eh Andreas Mantegna, oder Marc Antonio geboren worden/ diese aber haben nachgehends/ wie auch Augustino Venetiano, aus jenen die Arbeit abgesehen und nachgekünstelt/ biß nach und nach Italien auch dieser Künste theilhaftig worden.

XI. Martin Schön von Kalenbach.

Gleichwie die gute Brunnquellen nicht sind mit dem Verachtungs-Koht zu beflecken/ weil sie nicht so viel Wasser haben/ als die aus ihnen sich ergiessende und unter Wegs gemehrte Bäche: Also wäre es eine unbilliche Sache/ wann durch das Lob des fürtreflichen Künstlers/Martin Schöns/ der bißher erzehlten Meistere Ruhm solte unterdrucket werden. Er hat zu Kalenbach das Tageslicht zum erstenmal begrüsset/ und hernach Colmar mit seiner Inwohnung beglükseliget/ wurde sonst insgemein der hüpsche Martin genannt; gewiß ist zwar/ daß er alle seine Vorfahren in Teutschland im Zeichnen/ Mahlen und Kupferstechen überstiegen/doch so/daß er selbsten/aus angeborner Demut/ ihnen gern den Ruhm gegönnet/ daß sie seine Lehrmeister gewesen.

Unterhält gute Vertraulichkeit mit Petro Perugino.

Er unterhielte vertrauliche Freundschaft mit Pietro Perugino, dern einer den andern mit Uberschickung ihrer Handriß zum öftern erfreuet/ und je einer von dem andern immer das bäste abgesehen/wie aus beyder Künstlere Werken die Kunstverständige wol merken können: Ja sie stritten auch darinn um den Vorzug/ daß/ gleichwie Italien der berühmten Kunst-Schul ihres Pietro Perugino, und daraus kommenden Raphael d' Urbino, die erlangte Vollkommenheit in der edlen Mahlkunst zu danken: also das damals noch zimlich Kunst-Arme Teutschland seine Bereicherung diesem Künstler zuzuschreiben hat.

Seine Werke.

Es ist zwar wenig mehr von seiner kunstreichen Hand zu sehen/ doch bezeugen die sehr wenige uns hinterlassene/als ein sehr sauberes Marienbild/ eine überaus traurige Ausführung Christi/die wolgebildete drey heilige Könige/ als auch die fast untadelhafte Anfechtung S. Antonii (welche Michael Angelo zum öftern in seiner Jugend copirt/ und niemals gnug erheben können) was für ein fürtreflicher Meister in Anordnung und Zeichnen dieser Künstler gewesen/ daß dannenhero sein Name von uns billich in das Buch der Ewigkeit aufgezeichnet wird/ obschon seine preiswürdige Hand/ nach empfangenem Herzensstich von dem unersättlichen Menschenwürger/ allbereits Anno 1486. als eben Albrecht Dürer auf der Reise/ bey ihm die Kunst zu erlernen/ begriffen gewesen/ verdorren müssen/ der doch gleichwol uns/ neben dem Leben/ nicht zugleich sein Contrafät/ wie es in der Kupferblatte Aa zu sehen/ entziehen können.

XII. Adam Kraft/ Bildhauer in Nürnberg.

Kurz nach diesem kam wegen der fürtreflichen Bildhauerey Adam Kraft nicht allein in seinem Vatterland Nürnberg in grosses Ansehen/ sondern es breitete die weitfliegende Fama sein Lob auch in andere Oerter Teutschlandes aus. Er wohnete zu Nürnberg auf dem Steig/ bey den zwölf Brüdern/ in einem grossen Hof/ bey dessen Thor ein Lindwurm/ der Wasser von sich speyet/ zu sehen: Den 6. Septembris Anno 1570. vermählte er sich an eine Wittfrau/ Namens Magdalena/ so sich aber/ ihm zu Gefallen/ Eva nennen lassen.

Seine Werke in Nürnberg/ das SacramentHäuslein.

Die Fürtreflichkeit seines Geistes hat er an unterschiedlichen/ in dem Welt-bekandten Nürnberg/ biß dato noch bey den Anschauenden seinen Nahmen hoch erhebenden schönen Werken/ sehen lassen: Also hat er im Jahr 1500. in S. Lorenz-Kirche/ das überaus künstliche Sacrament-Häußlein gearbeitet/und daran zum Gedächtnis sein und seiner zweyen Mithelfer Contrafäte gemacht: Alle Bögen dieses Werks sind hol/ und/ um bässern Bestands willen/ mit eißernen Stangen eingelegt/ die Arbeit an sich selbsten aber zeiget/ daß er eine sonderbare Wissenschaft/ die harte Steine zu erweichen/ und in von Leimen und zerstossenen Steinlein gebreñte und darzu bereitete Formen zu gießen/ gewust habe.

In S. Sebalds Kirche.

Die S. Sebalds Kirche hat er gleichfals mit seiner Kunst bereichert/ und ohne das schöne Werk bey der Thür selbiger Kirche/ neben dem Sacrament-Häuslein und Altar/ das Abendmahl unsers HErrn Christi darein verfärtiget/ in welche er die Fürnehmste des damaligen Stadt-Regiments contrafätisch gebracht/ als die Herrn Gabriel Nützel/ Hieronymum Schürstab/ beyde Losungherrn/ Paulus Volkamer/ Ulman Stromer/ Antoni Tucher/ Marquart/ Wendel und Conrad im Hof/ Peter

Rieter/

Rieter / Hanß Harsdörfer / Stephan Volkmar/ Seitz Pfinzing und Heinrich Wolffen/wie auch auſſer dieser Kirche/ neben des Bonackers Laden/über die Begräbnis Herrn Sebalds Schreyers/aus dessen Freygebigkeit auch vorgemeldtes Werk gefärtiget worden / eine sehr fürtrefliche Grablegung Christi.

Des Herrn Andreas im Hof Behaußung bey S. Lorenz hat er mit allerhand schönen Zierrathen und Bildern von gebrandtem Leim gezieret: An des Gabriel Brommers Hauß hat er den Englischen Gruß mit zweyen wolgestalten Bildern gemacht: Am Mark an unser Frauen Saal ist das zierliche Meßwerk am Gehäuß der Vesper - Bilder von seiner Hand: An Herrn Hieronymi Baumgartners Behausung in S. Egidi Gassen hat er einen Ritter S. Georg auf einem Pferd gebildet: In den Creuzgängen der Clöster S. Egidi und Augustini allerhand kleine Stuck: Vor dem Thiergärtner-Thor in Stein die so genannte siebenFäll Christi bis an den BergCalvariæ hinaus/ zum S. Johannes Capellein/ wohin er auch das grosse Creuz mit den zweyen Schächern/ und die Bilder neben und gegen dem Creuz/samt der Begräbnis in dem Capellein gemacht: Anderer vielen Kunst-Stucken/ der sich die Stadt Nürnberg zu rühmen pfleget/zu geschweigen: Seine lobwürdige Gedächtnis aber zu verewigen/ wird dem großgünstigen Leser sein Contrafät in der Kupferblatte A a gezeiget.

XIII. Peter Fischer der ältere/ genannt Rohtschmidt Bild-Künstler von Nürnberg.

PEter Fischer der ältere war ein fürnehmer Künstler im Bildergiessen / ein sehr guter Zeichner und in natürlichen Künsten fein erfahren/ und weil er darbey auch freundlichen Gesprächs ware / kame nicht leicht ein grosser Potentat oder anderer Kunst-Liebhaber nach Nürnberg/ der ihn in seiner Gießhütten nicht besuchte/ dannenhero auch von seinen Güßen in Polen/Böhmen/Ungarn/ und bey den meisten Chur-und Fürsten des Reichs sehr viel gefunden werden / auch hat er das zierliche Gitter / so jetzo auf dem Rahthaus in Nürnberg stehet/ erstlich vor die Herrn Fugger von Augspurg gegossen.

Sein Werk das Grab zu S. Sebald.

Von der Schönheit seines klugen Geistes aber völlige Zeugnus zu geben/erkenne ich für genugsam das überaus herrliche messinge Grab zu S. Sebald / welches im Jahr Christi 1519. den 19. Julii / nachdem man von A. 1506. an daran gearbeitet hat / gesezt worden ist: Das ganze Werk wigt 120.Centner/14.Pfund/ worfür er jedoch einen geringen Lohn/ nämlich vom Centner 20. Gulden/und also für das ganze Werk 2402. Gulden/ 48. Kreutzer bekommen: Man kan mit höchster Verwunderung nicht genugsam betrachten die köstliche Zeichnung der 12. Aposteln/ die Mänge der schönen ganz und halb runden Zierrathen und Figuren/ den grossen Fleiß und curiosität des Gusses/ Kraft dessen nichts darvon verschnitten / sondern wie es vom Guß kommen/ aufgerichtet worden/ so ist es auch nicht nach der Alten Teutschen Manier gebildet / sondern es spielet darinn der Geist und die Zierlichkeit des Verstands und anderer berühmter Wissenschaft/so / daß auf diesem Werk/ als auf einer Leiter/ dieser Peter Fischer den Gipfel höchsten Ruhms erstiegen/ und sich mitten unter die fürtreflichste Bild-Künstler gesetzet hat.

Er ist lange Zeit in Rom und Italien gewesen/ und nachdem er aus dieser herrlichen Schul kommen/ hat er in Nürnberg sich häuslich gesezt/ und daselbst die von so wolgepflanztem Baum beliebte Früchten abgeschüttelt. Ihme haben seine 5. verheurate Söhne/Peter/ Hermann/ Hanß / Paul und Jacob/so alle mit Weib und Kindern bey ihme im Haus gewohnet/ helfen arbeiten/ und hat er auch sich selbst in den Guß gedachtes Grabs zu S. Sebald/ wie er in seiner Gießhütten arbeitet / gebildet/ dessen Copie der geneigte Liebhaber in der Kupferblatte Aa zu sehen hat.

Das III. Capitel.

Albrecht Dürer / Mahler / Bildhauer / Kupferstecher und Baumeister von Nürnberg.

Innhalt.

XIV. Albrecht Dürer von Nürnberg / Mahler / Bildhauer Kupferstecher und Baumeister.

Als nun Italien / durch die Fürtreflichkeit unterschiedlicher vollkommener Mahlere / einen so hohen Ruhm erlangt / fienge auch Teutschland an / seine Finsternus abzulegen / indem es durch ein herrliches großes Liecht / welches alle Zeichen- und Mahl-Kunst mit seinem Glanz und Fürtreflichkeit beschienen / ohne daß es anfänglich einige Stralen von den Italiänischen oder Griechischen alten Meistern entlehnet hat / beleuchtet worden / diß geschah bey des furtreflichen Albert Dürers Geburt zu Nürnberg / Anno 1471. Sein Vatter ware ein herrlicher Goldschmid / bey deme Albert / laut seiner hernachfolgenden Hand-Brieffe / in seiner Jugend auch das Goldschmid-Handwerk gelernet / und mithin das Kupferstechen begriffen / weiln man nicht befindet / daß er in seiner Jugend etwas gemahlet habe / biß er die Mahler-Kunst bey Michael Wolgemuht zu Nürnberg / Anno 1486. zu begreiffen auf drey Jahr gedinget worden / wie hievon folgende beglaubte Zeugnissen mit mehrerm bestättigen / daß also Carl von Mander nicht recht informirt gewesen / indeme er gemeldt: Es habe Albrecht bey Martin Schön (den die Niderländer den hüpschen Marten genandt) die Kunst erlernet / dann obschon er dieses Furnehmens gewesen / starbe doch Martin vor Alberts Ankunft / so / daß er nachmalen bey ermeldtem Wolgemuht in die Lehr gethan worden.

Lernet bey Michael Wolgemut.

Als er nun die Lehr-Jahr mit großem Fleiß durchgebracht / hat er sich vier Jahr in Niderland aufgehalten / und nachdem er von dar wieder zu Hauß ankommen / unter andern drey oder vier nakkende Frauen in Kupfer gestochen / so etliche für die drey Gratien / ich aber für Hexen / gehalten / weil ein Todten-Kopf / Todten-Gebein / Hölle und Teufels-Gespenster darbey gebildet / die er dem Israel von Mecken nachgestochen haben soll; über diesen Weibern ist eine Kugel mit dem dato 1497. zu welcher Zeit er 26. Jahr alt war / und folgende Buchstaben O. G. H. die von etlichen ausgeleget werden für: O Gott hüte / uns von Zaubereyen. Sein wilder Mann mit einem Todten-Haupt in den Waffen hat die Zahl von 1503. Sein fürtreflicher Adam, und Eva, 1504. Zwey Pferde 1505. Seine Passions-Kupfer / die sehr artig von Zeichnung und wunder-sauber gestochen / sind von unterschiedlicher Zeit / als 1507. 1508. und 1512. der Herzog von Sachsen von 1524. Melanclithon von 1526. welches Jahr auch das leztere / so man in seinen Werken findt / übrige aber sind unnöhtig zu erzehlen / weil sie bey den wahren Kunst-liebenden uberall genugsam bekandt sind. Er beflisse sich / in allen seinen Sachen / dem Leben bäst-möglichst zu folgen / mit großer Sorgfältigkeit das schöne von dem noch schönern und allerschönsten zu unterscheiden / wie auch alle berühmte Antiche gewohnt waren / die eben darmit denen Italiänern bey Zeit die Augen geöfnet haben.

Seine Kupferstücke in der Jugend.

Andere seine Werke.

Es haben sich viele fürtrefliche Künstlere über die Vollkommenheit und Sauberkeit unsers Alberts / die er mit seinem Grabstichel gebraucht / verwundert / dannenhero auch seiner Manier / so viel sie gekönt / gefolget: Ja es haben viele / und zwar die berühmteste Italianische Künstlere selbsten / nicht allein sich seiner ordinanzien / Historien / Kleidungen / Figuren und anderer Zierrahten bedienet / sondern wol gar ganze Bilder / und fast völlige Historien / wie schon oben gedacht worden / nach Albert Dürers Kupferstichen und Holzschnitten in ihren Gemählen nachgefolgt / weil diese scharfsinnende Nation, eben wie auch andere / diesen Künstler höher / als alle andere Teutsche / æstimirt haben /

ben/ und zwar nicht ohne vernünftige Ursach/ dann er in dieser edlen Kunst vor allen andern Universal gewesen/ ja auch in jeden Theil absonderliche andere weit überstiegen/ so/ daß er gleichsam der Erfinder geistreicher perfection mag genennet werden/ welcher denen andern mit seinen herrlichen Kunst-Tugenden so wol vorgeleuchtet/ daß er allein genugsamen Anlaß und Stoff geben könte/ ein ganz eignes Buch von seinen Werken allein zu beschreiben/ die wir aber/ geliebter Kürze halben/ nicht alle anziehen/ darbey gleichwol nicht vergessen können/ wie köstlich er unser L. Frauen Leben gemacht/ als dessen zwanzig Stuck/ jedes absonderlich von invention und Gedanken/ wegen Natürlichkeit und fremder Ausbildung/ sehr fürtreflich/ zumal aber ganz verwunderlich ist.

Nähst diesem werden/ neben mir/ alle Vernünftige gar leicht bekennen/ daß in dem großen Passion in Holz/ das Abendmahl/ und der darinnen angewendte sinnreiche Fleiß höchlich zu preißen: Es erhellet auch daraus/ daß er des Oecolampadii Meinung ergriffen: wovon bey andern Autoren ein mehrers gedacht wird. Item, wie unser Erlöser im Oel-Garten herumgezogen/ zur Höllen gefahren/ die Alt-Vätter erlöst/ und bey der Auferstehung die schlaffenden Wachter/ in Kunst/ Geist und Meisterhaftigkeit/ keinem/ er sey wer er wolle/ zu weichen haben. Eben auf solche Art habe ich auf ein halb Blat Papier von Dürers eigner Hand gezeichnet gehabt/ wie etliche Tugenden vor Gericht bestehen/ darinnen alle Bilder/ auch die Gebände samt denen Ornamenten/ mit der Feder also ausschraffirt gewesen/ wie obgedachte Stuck des Passions, welche die Amsterdamische Kunst-liebhabere mit großer Verwunderung zum öftern besehen/ auch keine Ruh gehabt haben/ biß ich diese Handriß/ eines halben Bogen groß/ dem Kunst-liebenden und vernunftigen Buchhalter Johann Losert für 300. Gulden baares Gelds überlassen/ der zwar noch viel von dieser und anderer Hand gehabt/ aber diese für die bäste geschäzt hat. So ist/ neben dem großen S. Hieronymo in der Stuben mit den curiosen Löwen und Füchsen/ auch der Christliche Ritter/ wie ingleichem die große auf der Welt-Kugel stehende Fortuna, mit dem Zaum in der Hand und mit Flügeln/ worbey unten in einer Landschaft ein Dorff/ welche das in Ober-Ungarn bey Wardein gelegene Eytas/ und des Dürers Vatters Geburts-Platz seyn solle/ nicht weniger auch der heilige Eustachius mit der ausgebildten Melancholia, mit so vielen Seltsamkeiten erfüllet/ und die darinnen befindliche Bilder/ Gewänder und Instrumenta in klein dermassen naturäl/ daß/ wann sie gleich Lebens groß/ selbige nicht natürlicher seyn könten; wie dann auch der darein gebildte eckigte Stein/ wegen seiner nach der Perspectiv-Kunst woleingerichter Form/ viel Kunst in sich begreift: Also sind auch die vier Zeilen/ mit Ziffern durchkreutzet/ nicht ohne Geheimnus/ weil jede Zeil/ man rechne sie gleich überzwerg oder von oben hinunter/ jedesmal die Zahl 44. in sich hält/ und die kluge Tieffsinnigkeiten unsers großen Dürers an Tag legen.

Die Tugenden vor Gericht/

und andere köstliche Stuck.

Als er zu Venedig war/ aus hie unten meldender Ursach/ mahlte er allda für etliche des Teutschen Hauses curiose Kaufleute eine kunstreiche Tafel von S. Bartholome, so auch in die nächst an dem Teutschen Hauß stehende Kirche/ dieses Namens/ aufgerichtet worden/ wordurch/ wie auch andere Werke/ sein herrliches Lob allenthalben erschollen/ und den Höchst-Ruhmwürdigsten und Kunst-liebenden Käyser Rudolphum II. bewogen/ daß er nicht nachgelassen/ biß ihme solches Blat aus der Kirche verwilliget worden/ gegen so hoher Bezahlung/ als man begehrt/ und ist es nachmalen/ mit Teppichen und vielfältiger Baumwoll eingewickelt/ in gewirtes Tuch eingeballt/ und/ damit es auf dem Wagen nicht hart gestoßen/ gerüttelt/ oder verletzet würde/ auf ergangnen Käyserlichen Befehl/ von starken Männern an Stangen den ganzen Weg/ biß in die Käyserliche Residenz zu Prag/ getragen worden.

S. Bartholomæus, der von Venedig nach Prag ackommen

Ferner ist in seiner Geburt-Stadt auf dem Rahthauß/ unter andern raritäten/ noch zu sehen sein eigen Contrafät/ das er in seiner Jugend mit großem Fleiß auf Holz gemahlt: So wird auch noch ein anders auf Holz gemahltes Contrafät eines Holzschuhers in dieser Preiß-würdigen Stadt/ von des Dürers Hand und bäster Arbeit/ mit großer Verwunderung/ gezeiget/ darfür Anno 1651. ich/ wegen eines hohen Potentaten/ ein großes Geld gebotten/ man wolte aber keinen Preiß benamsen/ sondern/ weil es in der Holzschuern Familie Händen/ wolten sie dieses Contrafät/ zu ewiger Gedächtnus ihrer Familia, behalten.

Seine Contrafät.

Es ist sehr zu verwundern/ wie er so viel Eigenschaften in die Kunst aus der Natur gebracht/ wie allein in etlichen seiner lezten Marien-Bildern zu sehen ist/ darin man findet eine große Herrlichkeit der Stellung / und darneben der Schatten/ samt schönem hellen Liecht/ auch die kunstreiche Falten in den Kleidern/ wordurch auch/ wie Vassari schreibt/ einer von Bolognen/ Namens Marc Antonio, bewogen worden/ daß er ihm seine in Holz geschnittene 36. kleine Passions-Stüklein nachgemacht/ und unter Alberts Zeichen oder Namen ausgehen lassen: Es ware aber unser Künstler übel darmit zu frieden/ reiste derhalben nach Venedig/ wo selbige gedrukt worden/ und erhielte bey der Republic so viel/ daß Marc Antonio seinen Namen auslöschen müssen. Allem Ansehen nach ist wol glaublich/ daß Albert noch in seiner Jugend viel Zeit in denen studien zugebracht/ und viel Wissenschaften begriffen habe; als die Geometria, Arithmetica, Architectura, Perspectiva, und viel andere Künste/ dann solches bezeugen seine hinterlassene Bücher/ worinn große Vernunft/ Kunst und Fleiß zu spüren ist; Als in dem Dædalischen Werk von der Analogia und Proportion, in welchem sehr eigentlich alle Gestalten des menschlichen Leichnams vorgebildt/ gestellet/ und schriftlich ausgeleget werden; So ist auch nicht minder verwunderlich sein Buch von/ nach selbiger Zeit Gebrauch/ denen Perspectiven/ Bau-Kunst und Kriegshändeln/ alle in kurzen Lehren sehr vernünftig vorgestellet.

Dieses Künstlers rühmliche Wissenschaften.

Hierdurch nun kam er nicht allein bey dem gemeinen Volk in großes Ansehen/ sondern auch bey den Gelehrten und bey den höchsten Potentaten;

Sein Ansehen bey denen Röm Käysern.

Also wird von Maximiliano, dem Römischen Käyser / Caroli V. Groß-Vattern / durch Carl Vermander erzehlt / daß / als Albert ihme etwas großes auf die Mauer abzeichnen sollen/ und er auf dem erbauten Gerüst nicht völlig den Ort erlaugen können/ habe der Käyser einem dabey stehenden Edelmann anbefohlen / daß er dem Künstler eine Leiter halten / und aufsteigen lassen solte/ damit er seine angefangene Zeichnung vollenden möchte / als aber der Edelmann den Käyser bescheidenlich und demühtig darfür gebetten/ mit Vermelden/ daß es seinem Adel nachtheilig und beschwärlich wäre / wann er eines Mahlers Leiterhalter werden solte/ habe ihm der Käyser geantwortet: Albert ist wol mehr dann ein Edelmann/ wegen Fürtreflichkeit seiner Kunst/ dann ich wol von einem Bauren einen Edelmann/ aber nicht gleich von einem Edelmann einen Künstler machen kan/ habe auch darauf hin dem Alberto das Wappen für die Mahlere / daß sie in einem Assur-blauen Feld drey silberne oder weiße Schild führen sollen/ gegeben. So hat ihn Carolus der fünfte eben so hoch geachtet.

Als Albert das grosse Gerücht seines Zeitgenossens/ des Raphael von Urbino, gehört/ hat er selbigem sein Contrafät/ so ohne Aufhöchung gerundet gemacht ware/ gesendet/ wie dann viele andere dergleichen Zeichnung von ihme bey denen Kunstliebern zu finden. Als bey dem Kunst-liebenden Herrn Hieronymus Edmheston in dem Briel/ in einem Buch / so damals noch Herrn Lucas de Heere zugehörig/ seyn von Alberts Hand einige Gesichter oder Contrafäte/ und unter andern ein mit dem Pensel erhöcht und vertiefte Cardinals oder geistliche Person/ auch ein Marien-Bild sehr artig mit der Feder gemacht/ welche wol würdig zu sehen seyn; bey dem Marien-Bild ist ein datum von 1526. desgleichen bey dem Herrn Arnold von Berenstein zu Harlem / seyn allerhand Männer/ Arm/Bein/von sehr guter proportion, &c. die er zu seinem Behülf/ um vorgedachte Adams und Eva Bilder zu machen/ gehabt; hernach Herrn Spiring überlassen. Es sind auch in Italien an vielen Orten von ihme unterschiedliche Stuck/ so in hohen Würden gehalten werden / daß also sehr schwer zu beschreiben alles / was er gemahlt/ gezeichnet/ gehauen und geschrieben hat; des Kunstbegierigen Lesers Begierde aber nur in etwas zu befriedigen/ will ich von seinen Kunst-Gemälden/ so viel mir bewust/ beyfügen.

Unterschiedliche seine Zeichnungen.

Seine Gemählde.

Also findeten sich erstlich von An. 1504. die drey Weisen aus Morgenland; den ersten König hat er mit einen güldenen Kopf/ den andern/ als trüge er die Welt-Kugel/ und den dritten mit einem güldenen Trühlein gemahlt/ wiederum von Anno 1506. ein Marien-Bild/ über dessen Haupt zwey Engel schweben/ so einen Rosen-Kranz halten/ ob wolten sie dasselbe krönen. Anno 1507. hat er in Lebensgrösse einen Adam und Eva gemacht; in dem Jahr 1508. hat er ein Crucifix oder Kreuzigung Christi gefärtiget / und viel andere Marterungen / von Steinigen/ Todschlagen und dergleichen/ über die massen schön und wolständig. In dieses Stuck hat er sich selbst nach dem Leben gemahlt/ in seiner Hand ein Fähnlein haltend/ worinn sein Namen steht/ neben sich aber hat er Bilibaldum gebildt; Nach diesem hat er einen sehr herzlichen Himmel / worinn Christus hangend an dem Kreutz gesehen wird / unten her aber der Papst/ Käyser/ Cardinäl/ und andere Monarchen sehr sinnreich gestellet/ so fur eines seiner bästen Werke gehalten wird; hierinn stehet der Meister wieder in einer Landschaft/ eine Tafel in der Hand haltend / darinnen geschrieben Albertus Dürer, Noricus, faciebat anno de Virginis partu 1511.

Andere seine Werke zu Prag.

In dem Käyserlichen Palast zu Prag stehen von dieses Künstlers Hand unterschiedliche sehr herzliche Stuck/ auf der neuen Galerie/ wo der Teutschen und Niederländischen Künstlere hochschäzbare Werke versamlet seyn. Noch ein anderes/ und zwar von den furtreflichsten/ hat Ihro Majestät/ dem Römischen Käyser/ die hochlöbl. Obrigkeit und Raht der Stadt Nürnberg verehrt/ nämlich die Historie/ wie Christus sein Kreutz trägt/ neben vielen andern Personen/ auch kommen darein nach dem Leben alle die Rahts-Herren von Nürnberg/ die zu derselben Zeit gelebt/ welches auch zu Prag in vorgemeldter Galerie zu sehē gewesen. In der Dominicaner-Mönche Closter zu Frankfurt ist eine über die massen kunstreiche Marien-Hiñelfahrt/ worinn herzliche Gesichter und schöne Figuren auch ein Himmel mit Engeln / dern Haar sehr zart und schön mit dem Pensel gemacht / eben wie in seinen Kupfern zu sehen / daß man sich billich zum höchsten darüber verwundern muß. Alda ist / unter andern / eine Fußsole eines knienden Apostels/ worfür/ wie man sagt/ viel Gelds gebotten worden/ und ist nicht auszusprechen / noch glaublich / was für Nutzen dieses Stuck selbigen Mönchen das Jahr über eingetragen an Verehrungen oder Trinkgeldern / für das Aufschließen und Zeigen der reißenden Herren/ Kaufleute/ und anderer Kunst-liebenden/ dieses hat er Anno 1509. gemahlt; ist aber nachmalen dem Durchleuchtigen Churfürsten in Bayren / Maximiliano, überlassen worden/ und stehet nun in der Galeria zu München / und dessen copia in obgedachter Dominicaner-Kirche.

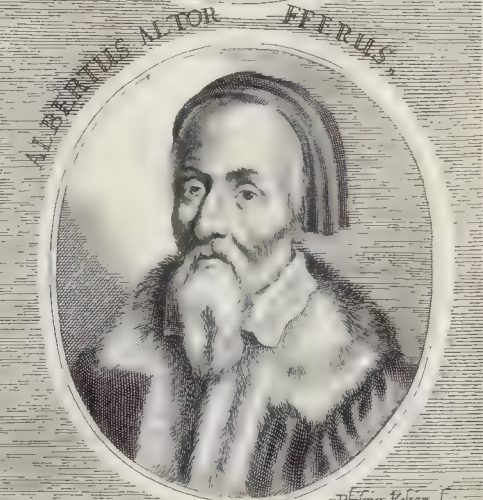
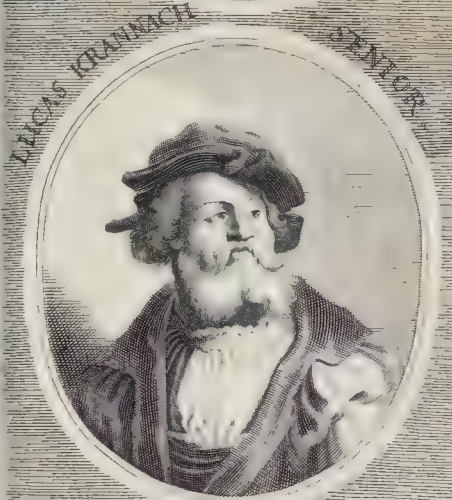
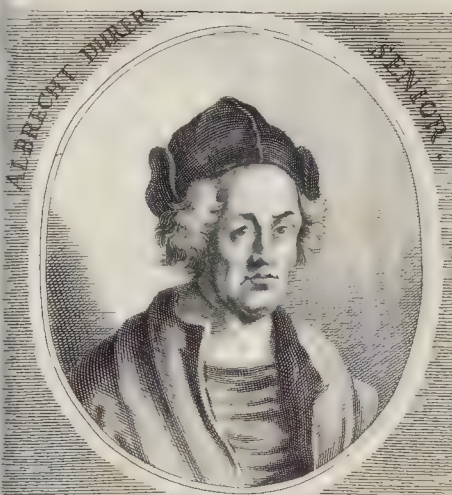
Zu Frankfurt.

Ihre Käyserliche Majestät haben in dero Kunst-Cammer zu Wien eine Taffel/ nur anderthalb Elen hoch/ worauf er überaus fleißig die Marterung von 300. Christen gemahlt / imgleichen ein anders Marien-Bild etwas größer/ Auch ein Buch in Quart, darinn der ganze Paßion/ auf grün Papier mit der Feder/ gezeichnet/ und Bleyweiß gehöcht / welches von allen seinen Paßionen für die bäste zu halten/ in selbiges Buch hab ich auch gesehen von seiner Hand gezeichnet viele Sachen nach dem Leben gerissen/ als die Kirchen-Thür zu Antorff und Leyden / samt vielen andern zu Utrecht noch befindlichen Gebäuden/ welche er alle mit der Feder nachschraffirt / die Ihro Majestät/ Käyser Ferdinand der dritte/ höchstlöblichen Angedenkens / mir selbst in diesem Buch gezeigt/ worüber ich mich dann billich verwundern und schliessen müssen/ daß er in Niderland/ zu Dienst des Käysers Maximiliani, gewesen.

Zu Wien.

Ferner hab ich ein Breviario auf Pergament gezeichnet gesehen bey Ihro Churfürstlichen Durchleuchtigkeit Maximilian in Bayrn/ worinn Albert Dürer alle Heiligen nach deren Namen / auch ver-

Zu München.

BB
ALBRECHT DURER SENIOR.
ALBRECHT DURERUS NORIBERGENSIS JUNIOR.
LUCAS KRANNACH SENIOR.
JOHANNES BURGKMAIR AUGUSTANUS.
JOHANNES A KULMBACH
ALBERTUS ALTORFFERUS.
I. v. Sandrart del.
Philipp Kilian f.

wunderliche Zierrahten / Laubwerken / Groteschken / mit der Feder und von unterschiedlichen Farben / über die massen vernünftig geschraffirt und geistreich gebildet / das solches für eine der grösten Zierde seiner Hand gehalten wird. Alda in der Chur-Fürstlichen Galerie ist auch obgedachte berühmte große Taffel von unser lieben Frauen Himmelfahrt mit den zwölf Aposteln. So sind auch ferner daselbst von seiner Hand eine Lucretia Lebens groß/ auch vier Evangelisten/ in Form der vier Complexionen / sehr herzlich / und auf die allerbäste Manier von Oel-Farb gemahlt. Es sind auch noch überaus viel andere edle Handriß bey des Herrn von Spiring hinterlassenen Erben / und Herrn Silberkron ins Gravenhaag gleichsam hundert weiß / und anderwerts durch ganz Nieder- und Teutschland hauffen weiß anzutreffen.

In dem Sandrartischen Kunst-Buch.

Ich selbst hab in meinem Kunst-Buch von seiner Hand etliche Herren Fugger Lebens groß / mit schwarzer Kreide sehr natürlich gezeichnet / neben andern mit der Feder auf roht Papir schraffirt/ auch des Birkheimers/ und ingleichē seines eignen Vatters Contrafät/ so/ neben mehr andern/ des angewendten großen Fleißes halben / verwunderlich zu sehen / und billich in hohen Ehren zu halten seyn.

Sein ganzes Opus von Holzschnitt und Kupferstichen/

Ferner ist bekandt/ daß er in Holzschnit und in Kupfer bey 400. Stuck ausgehen lassen/ ohne die große Ehren-Pforten des Glorwürdigen Käysers Maximiliani; es seyn auch deren Stucken vier in Eysen geäzt / neben drey / so auf Zinn gerissen / und in Kupfer gestochen/ wann das kleine Crucifix, und selbiges große/ und ein S. Jeronimo mit dabey gerechnet werden / seyn deren in der Zahl 104. Stück in Kupfer/ Zinn und Eysen wissentlich bekandt/ allein/

und andere fast unzahlbare seine Werke.

wie gemeltes kleine Crucifix, also ist der heilige Hieronymus in der Wüsten rund/ so ich einig und allein bey Hn. Residenten Spiring gesehen/ welche alle sehr sauber/ und frisch von Druk / in Italien/ Frankreich/ auch Niderland/ besonders zu Amsterdam und Antorff/ wie auch in Teutschland/ nicht ohne Ursach in hoher Acht gehalten werden.

Unterschiedliche Contrafäte.

Allda in seinem Vatterland Nürnberg hat er das herrliche Contrafe Caroli Magni, und noch eines Erz-Herzogs von dem Hauß Oesterreich hinterlassen. Wiederum sein und seiner Mutter Contrafät/ da er sich selbst klein mit schönen langen Haaren gebildt Anno 1500. da er ungefähr 30. Jahr alt war. So ist sein Contrafät auch zu sehen in einem Kupferstuck/ und ist das Gesicht des verlornen Sohns/ wie er bey den Schweinen sizt: Ferner hat er eine keusche Römische Lucretia gemacht / die bey dem Kunst-liebenden Herrn Melchior Wintgis zu Mittelburg zu finden.

Kurz zu sagen/ Albert ware ein fleißiger/ treflicher/ und so wol bey den höchsten Monarchen/ als andern/ in sehr hohen Ansehen/ wegen seines Verstands;

Besucht die Künstlere in Niderland.

Er hat auch die Niderländische Künstlere besucht/ ihre Werke reiflich betrachtet/ und sich über dieselbe/ als die er zu sehen großes Verlangen truge / sich herzlich erfreuet; Absonderlich sahe er den Lucas von Leyden mit großer Verwunderung an/ nahme ihn in seine Arme / und konte sich über so eine kleine Person/ die so einen großen Namen hatte/ nicht genugsam verwundern / gleichwie auch Lucas ihme für ein sonderbare Ehr und Freude rechnete/ diesen so fürtreflichen Mann zu sehen/ der durch seine herzliche Kupfer und Holzschnitte schon längst ihme bekandt worden. Diese zwey hohe Liechter/ eines der Hoch-Teutschen/ das andere der Niderländischen Orten/ haben auch einander gecontrafätet/ und einer des andern Gesellschaft sehr freundlich genossen /

Seine Tugenden.

Er ware ein gar bescheidener Mann / gabe auf jede Frag eine vernünftige Antwort / dannenhero/ als er die Werke des Geertgen von S. Johann gesehen/ soll er gesagt haben: Warlich/ dieser ist ein Mahler in Mutter-Leib gewesen; und als ihm etlichmal etwas schlechtes und in geheim gezeiget wurde / um sein Urtheil darüber zu hören / gab er zur Antwort: Der Meister hat wahrlich sein bästes gethan / ließe also jedes Ding in seiner Würde / ohn Verachtung/ damit er sich bey keinem verhaßt machte/ ganz ungleich jenen/ welche alles tadlen und verwerffen.

Oberzehlte Niderländische Reiß entstund aus diesen Ursachen / weil ihme / Dürern / seiner Haußfrauen ungehaltenes Wesen/ Zorn und Geitz/ so wol sehr schädlich/ als höchst-beschwärlich ware/ weßwegen sie auch / ob sie sich gleich sonst erbar verhalten/ diesen Tugend-begabten/ vernünftigen und höchstfleißigen Mann/ durch ihr unausgesetztes Antreiben/ so Tags/ so Nachts/ zu Geld-Gewinnung/ um ein merkliches verhindert / ohnangesehen gute Mittel / geringe Ausgaben/ und keine Kinder vorhanden waren. Ja sie plagte ihn bey seinem Kunst-Fleiß ohn Unterlaß dermassen / daß endlich alle seine gute Freunde/ unter denen Bilibald Birkheimer wol der fürnehmste ware / ihme riehten/ weil ja ihr ernstliches Zureden bey der unfreundlichen Frauen nichts verfangen wolle / so solle er sich / unwissend ihrer/ auf eine gewisse Zeit/ entfernen / und ihr also seine Gegenwart entziehen / wordurch sie verhoffentlich am ersten könte zum Creutz kriegend gemacht werden. Dürer folgte hierauf dem Raht seiner guten Freund / und begabe sich in aller Stille nach Niederland / worüber sich das Weib ohn Unterlaß bekümmert / und weil sie nicht wuste / wohin sich ihr Mann gewendet / als forschete sie allenthalben auf das sorgfältigste nach/ insonderheit überliefe sie zum öftern den besagten Birkheimer/ mit inständiger Bitte / ihr doch ihren Dürer wieder zu verschaffen/ sie wolte ins künftige ihr höchst-eiferig angelegen seyn lassen / demselben geziemender massen freundlicher und höflicher/ als vor diesem geschehen/ zu begegnen/ wie sie dann solches zu thun mit Thränen angelobte / darauf Birkheimer / nach vorhero gegebnem ernstlichem Verweiß wegen ihres begangenen Fehlers / sie wieder vertröstete / ihrem Dürer ihrenthalben zuzuschreiben/ welches er auch so fort werkstellig gemachet / daß Dürer wieder bey ihr angelanget / voller Hofnung/ sie würde sich nunmehr bässer und freundlicher gegen ihm erzeigen / allein solch ihr obig-gethanes Versprechen währte gar kurze Zeit/ darauf sie ihr altes Leben wieder anfienge/ und mit continuirlichem Zanken den guten Mann dermassen abmarterte / daß sein früh-zeitiger Tod endlich / mit aller Künstler grossem Betrauren/ darauf erfolget. Solcher ereignete sich A. 1528. den 6. April / in der Char-Wochen/

wurde auf den Freythof bey S. Johann zu Nürnberg / neben andern ehrlichen Personen/ begraben/ alwo auf einem hocherhobnen Sark von Metall folgende Grab-Schrift zu lesen:

Seine Grabschrift und Ehren-Lob.

ME. AL. DV.

Quidquid Alberti Düreri mortale fuit, sub hoc conditur tumulo, emigravit VIII. Idus Aprilis, MDXXVIII.

Zu seinem wolverdienten Nachruhm und längerem Andenken dieses so edlen Geistes / ist in der Kupferblatte Bb. sein Contrafät diesem Buch einverleibet / folgendes Ehren-Lob aber von einem Kunst-liebenden aufgesezt worden:

Vir Virtute gravis tumq; arte insignis habetur
Teutonicæ gentis gloria summa suæ.
Contulit huic Cæsar insignia Nobilitatis:
Tantus honos artis famaq; tanta Viri!

So zu Teutsch also lauten mögte:

Diß ist des großen Manns/ des Dürers/ Angesicht/
Der Teutschen Künstler Zierd und aller Künsten Liecht:
Der Käyser hielt ihn selbst des Adels-Stands wehrt/
So hoch war damals Kunst und Wissenschaft geehrt.

Albrecht Dürers des ältern Herkommen/ Leben und Sterben/ von ihme selbsten Anno 1524. beschrieben/ nach Weihnachten/ in Nürnberg.

Ich Albrecht Dürer der jüngere hab zusammen getragen aus meines Vatters Schriften/ von wannen er gewesen sey / wie er herkommen und blieben/ und geendet seliglich / GOtt sey ihme und uns gnädig/ Amen.

Anno 1524.

Albrecht Dürer des alten Herkommen.

ALbrecht Dürer der ältere ist aus seinem Geschlecht geboren im Königreich zu Hungarn/ nicht fern von einem Städtlein / genannt Jula/ acht Meil Wegs weit/ unter Wardein / aus einem Dörflein/ zu nächst dabey gelegen/ mit Namen Eytas / und sein Geschlecht hat sich genähret der Ochsen und Pferde/ aber meines Vatters Vatter ist genannt gewest Antoni Dürer/ ist Knaben-weis in das obgedachte Städtlein kommen zu einem Goldschmidt/ und hat das Handwerk bey ihm gelernet. Darnach hat er sich verheuratet mit einer Jungfrauen/ mit Namen Elisabeth / mit der hat er eine Tochter / Catharina / und drey Söhne geboren/ den ersten Sohn/ Albrecht Dürer/ der ist mein lieber Vatter gewest / der ist auch ein Goldschmied worden / ein künstlicher reiner Mann; den andern Sohn hat er Laßlen genannt/ der war ein Zaummacher / von dem ist geboren mein Vetter / Niclas Dürer / der zu Cöllen sizt / den man nennt Niclas Unger / der ist auch ein Goldschmied / und hat das Handwerk hier zu Nürnberg bey meinem Vatter gelernet. Den dritten Sohn hat er Johannes genannt/ den hat er studiren lassen/ derselb ist darnach zu Wardein Pfarrherr worden / und 30. Jahr lang blieben; darnach ist Albrecht Dürer / mein lieber Vatter / in Teutschland kommen / lang in Niderland gewest / bey den grossen Kunstlern / und auf die lezt her gen Nürnberg kommen / als man gezehlet hat nach Christi Geburt 1455. Jahr / an S. Loyen Tag / und auf denselben Tag hatte Philipp Pirkhaimer Hochzezt auf der Vesten/ und war ein grosser Tanz unter der grossen Linden; darnach hat mein lieber Vatter / Albrecht Dürer / dem alten Jeronymus Haller / der mein Anherr gewesen ist / gedient eine lange Zeit / biß daß man nach Christi Geburt gezehlt hat 1467. Jahr / da hat ihm mein Anherr seine Tochter geben / eine hüpsche gerade Jungfrau/ Barbara/ 15. Jahr alt/ und hat mit ihr Hochzeit gehabt acht Tage vor Viti. Auch ist zu wissen/ daß meine Anfrau / meiner Mutter Mutter / ist des Oellingers Tochter von Weissenburg gewest / hat geheissen Kunigund / und mein lieber Vatter hat mit seinem Gemahl / meiner lieben Mutter / diese nachfolgende Kinder gezeugt / das setz ich / wie er das in sein Buch geschrieben hat von Wort zu Wort:

Seine Kinder:

1. Item nach Christi Geburt 1468. Jahr an S. Margareten-Abend / in der sechsten Stund des Tags / gebahr mir meine Hausfrau Barbara meine erste Tochter / und ward mein Gevatter die alt Margaret von Weissenburg/ und nannt mirs Kind Barbara nach seiner Mutter.

2. Item nach Christi Geburt 1470. Jahr an S. Maria Tag in der Fasten / zwo Stund vor Tags/ gebahr mir meine Hausfrau Barbara mein ander Kind / einen Sohn / den hub aus der Tauff Fritz Roht von Bayreuth/ und nannt meinen Sohn Johannes.

3. Item nach Christi Geburt 1471. Jahr in der sechsten Stund/ an S. Prudentien Tag/ an einem Freytag in der Creuzwochen / gebahr mir meine Hausfrau meinen andern Sohn / zu dem war Gevatter Antoni Koburger / und nannt ihn Albrecht nach mir.

4. Item nach Christi Geburt 1472. Jahr/ in der dritten Stund an S. Felixen Tag / gebahr mir mein Hausfrau Barbara mein vierdt Kind / darzu war Gevatter Sebald Hölzle / und nannt mein Sohn Sebald nach ihm.

5. Item 1473. Jahr nach Christi Geburt / an S. Ruprechts Tag/ in der sechsten Stund/ gebahr mir mein Hausfrau Barbara mein fünftes Kind/ zu dem war Gevatter Hans Schreiner beym Lauffer-Thor / und nannt meinen Sohn Jeronymus nach meinem Schweher.

6. Item nach Christi Geburt 1474. Jahr/ an S. Domitz Tag / in der andern Stund / gebahr mir mein Hausfrau/ Barbara/ mein sechst Kind / darzu war Gevatter Ulrich Mank / Goldschmied / und nannt mein Sohn Antoni.

7. Item nach Christi Geburt im 1476. Jahr / in der ersten Stund am S. Sebastians Tag / bracht mir mein Haußfrau mein siebend Kind / darzu war Gevatter Jungfrau Agnes Bayrin/ und nant mein Tochter Agnes.

8. Item / darnach über ein Stund / gebahr mir mein Haußfrau noch ein Tochter in großen Schmerzen/

zen/und das Kind ward jäh tauft/und genant Margareta.

9. Item nach Christi Geburt 1477. Jahr/auf den nächsten Mitwoch nach S. Loyen Tag/gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein neundt Kind / und war Gevatter Jungfrau Ursula / und nant mein Tochter Ursula.

10. Item nach Christi Geburt 1478. Jahr/gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein zehend Kind/ in der dritten Stund des nächsten Tags nach Petri und Pauli / und ward Gevatter Hanß Sterger/ des Sohmbachs Freund / und er nant mein Sohn Hanß.

11. Item nach Christi Geburt im 1479. Jahr/um drey Uhr vor Tags / an einem Soñtag / war S. Arnolds Tag/ gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein eilft Kind / und war Gevatter die Agnes Fritz-Fischerin / und nant mein Tochter nach ihr auch Agnes.

12. Item nach Christi Geburt 1481. Jahr/ in der ersten Stund des Tages Vinculi Petri, gebahr mir mein Haußfrau mein zwölft Kind / und ward Gevatter Jobst Hallers Diener/ mit Namen Niclas/ und nennet mein Sohn Peter.

13. Item nach Christi Geburt 1482. Jahr/ in der vierten Stund des nächsten Pfingstags vor Bartholomæi / gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein dreyzehend Kind / und war Gevatter des Brintwars Tochter / Catharina genant / und nant mein Tochter auch Catharina.

14. Item nach Christi Geburt 1484. Jahr / vor S. Marx Tag / ein Stund nach Mitternacht / gebahr mir mein Haußfrau mein vierzehend Kind/ und war Gevatter Andreas Stromayr / und nant mein Sohn auch Andreas.

15. Item nach Christi Geburt im 1486. Jahr / zu Mittag am Erchtag vor Georgi, gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein funfzehend Kind/ und war Gevatter der Sebald von Lochheim/und nant mein Sohn auch Sebald/ der ist der ander Sebald.

16. Item nach Christi Geburt 1488. Jahr / zu Mittags des nähsten Freytags vor unsers HErrn Auffahrt-Tag/ gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein sechzehend Kind / und war Gevatter Bernard Walters Haußfrau / und nant mein Tochter Christina nach ihr.

17. Item nach Christi Geburt im 1490. Jahr/ an der Herren Fastnacht / zwo Stund nach Mitternacht/ gegen Soñtag/ gebahr mir mein Haußfrau Barbara mein siebenzehend Kind/und war Gevatter Herr Georg / Vicari zu S. Sebald / und nant mein Sohn Hanß / das ist mein dritter Sohn/ der Hanß heist.

18. Item nach Christi Geburt 1492. Jahr / an S. Cyriacus Tag / zwo Stund vor Nachts / gebahr mir mein Haußfrau das achtzehende Kind/und war Gevatter Hanß Carl von Ochsenfurt / und nant mir mein Sohn auch Carl.

Nun sind diese meine Geschwisterigt / meines lieben Vatters Kinder / alle gestorben / etliche in der Jugend / die andere/ so sie erwachsen / allein leben wir drey Brüder noch/ so lang Gott will/ nämlich ich Albrecht/ und mein Bruder Andreas / desgleichen mein Bruder Hanß des Namens / meines Vatters Kinder.

Item dieser Albrecht Dürer / der älter / hat sein Leben mit großer Müh / und schwärer harten Arbeit zugebracht / und von nichten anders Nahrung gehabt / dann was er vor sich / sein Weib und Kind / mit seiner Hand gewonnen hat / darum hat er gar wenig gehabt / Er hat auch mancherley Betrübung/Anfechtung und Widerwärtigkeit gehabt/ Er hat auch von männiglich/ die ihn gekandt haben/ ein gut Lob gehabt / dann er hielt ein erbar Christlich Leben/ war ein gedultig Mann und sanftmütig/ gegen jedermann friedsam/ und er war fast dankbar gegen GOtt / Er hat sich auch nicht viel weltlicher Freud gebraucht/ Er war auch weniger Wort/ hat nicht viel Gesellschaft/ und ward ein Gottsfurchtiger Mann.

Dieser mein lieber Vatter hat großen Fleiß auf seine Kinder / die auf die Ehr Gottes zu ziehen/ dann sein höchst Begehren war/ daß er seine Kinder mit Zucht wol aufbrächt / damit sie vor GOtt und den Menschen angenehm würden / darum war sein täglich Sprach zu uns / daß wir GOtt lieb solten haben/ und treulich gegen unsern Nächsten handlen/ und sonderlich hatte mein Vatter an mir ein Gefallen / da er sahe/ daß ich fleißig in der Ubung zu lernen war/ darum ließ mich mein Vatter in die Schul gehen/ und da ich schreiben und lesen gelernet/ nahm er mich wieder aus der Schul / und lernet mich das Goldschmid-Werk/ und da ich nun sauberlich arbeiten kont/ trug mich mein Lust mehr zu der Mahlerey/ dann zu dem Goldschmid-Werk / das hielt ich meinem Vatter für / aber er war nicht wol zu frieden / dann ihn reuet die verlohrne Zeit / die ich mit Goldschmid-Lehr hatte zugebracht / doch ließ er mirs nach / und da man zehlt nach Christi Geburt 1486. an S. Andreas Tag / versprach mich mein Vatter in die Lehr-Jahr zu Michael Wolgemut/ drey Jahr lang/ ihm zu dienen/ in der Zeit verliehe mir Gott Fleiß/daß ich wol lernete/aber viel von seinen Knechten leiden muste / und da ich ausgedient hat / schikt mich mein Vatter hinweg / und bliebe vier Jahr außen / biß daß mich mein Vatter wieder fordert / und als ich im 1490. Jahr hinweg zog/ nach Ostern/ darnach kam ich wieder/ als man zehlt 1494. nach Pfingsten/ und als ich anheims kommen war/ handelt Hanß Frey mit meinem Vatter/ und gab mir seine Tochter / mit Namen Jungfrau Agnes / und gab mir zu ihr 200. Gulden/ und hielt die Hochzeit/ die war am Montag vor Margareta/ im 1494. Jahr / darnach begab sich aus Zufall / daß mein Vatter krank ward an der Ruhr / also / daß ihm die niemand stellen möcht / und da er den Tod vor seinen Augen sahe / gab er sich willig drein / mit großer Gedult/ und befahl mir meine Mutter / und befahl uns Göttlich zu leben/ Er empfieng auch die heiligen Sacrament/ und verschied Christlich / wie ich das in ein ander Buch nach der läng beschrieben hab/ im Jahr 1502. nach Mitternacht vor S. Matthæus Abend/ dem GOtt gnädig und barmherzig seye / darnach nahm ich meinen Bruder Hansen zu mir/ aber den Andreas schikten wir weg.

Der mitler Albrecht Dürer begibt sich von der Goldschmied- auf die Mahl-Kunst.

Darnach / zwey Jahr nach meines Vatters Tod/nahm ich meine Mutter zu mir/dann sie hatte

nichts mehr / und da sie bey mir wohnete / biß daß man zehlt 1513. Jahr/ da ward sie an einem Erchtag früh / tödtlich und gehling krank / darinn sie ein ganz Jahr lag/ und von dem ersten Tag an über ein Jahr/ als sie krank worden/ war an einem Erchtag/ am 17. Tag des Maji, im 1514. Jahr / nach Empfahung des heiligen Sacraments/ ist sie Christlich verschieden / zwo Stund vor Nachts / der ich selbst vorgebätet hab / der Allmächtige GOtt sey ihr gnädig.

Darnach im 1521. Jahr/ am Sontag vor Bartholomæi, war der 18. Tag des Augustmonats im Zwilling/ war meine liebe Schwiger/ die Hanß Freyin/ krank/ darnach am 29. Tag des Herbstmonats / nach Empfahung der Sacrament / verschied sie in der Nacht zu der neundten Stund / nach der Nürnberger Uhr / der Allmächtige GOtt sey ihr gnädig.

Darnach/ als man zehlt 1523. Jahr/ an unser lieben Frauen Tag / als sie in den Tempel geopfert ward/ früh vor dem Garaus / ist verschieden Hanß Frey/ mein lieber Schwäher/ der bey sechs Jahren krank war/ und der auch in der Welt gleich unmögliche Widerwertigkeit erdultet hat; der auch mit dem Sacrament verschieden ist / der Allmächtige GOtt sey ihm gnädig.

Als nun Albrecht Dürer / neben seinen Geschwistrigten/ in Gottesforcht auferzogen worden/ auch in der Schul schreiben und lesen gelernet/ ist er von seinem Vatter zum Goldschmid-Handwerk angehalten worden / bey welchen er biß in das sechzehende Jahr seines Alters geblieben / sich im Verzeichnen/ Stechen/ Treiben/ wol angelassen/ und so weit kommen / daß er die sieben Fall des Leidens Christi getrieben / welches seinen Vatter sehr erfreuet / und gerne gesehen / daß er bey solchem verblieben wäre/ er wolte aber nicht / sondern kurzum ein Mahler werden / als hat es der Vatter endlich bewilligt/ und ihn nach Colmar zum Martin Schön/ mit welchen er gute Kundschaft gehabt/ die Mahler-Kunst bey ihme zu lernen / verschicken und verdingen wollen / unter wärendem solchem Furhaben stirbt dieser Martin Schön/ darauf sich der Vatter anderwerts beworben / und versprach seinen Sohn Albrecht allhier zu Michael Wolgemuht/ unter der Vestung wohnhaft/ von Anno 1486. von Andreas-Tag an/ auf drey Jahr lang/ bey ihm die Mahlerey zu lernen. In solcher Lehr-Zeit hat er sich nichts versaumet/ ist allezeit emsig und fleißig gewest/ sich selbst getrieben und gebessert / die Natur in allem wol in acht genommen / und nach Vollendung solcher drey Jahr / nämlich Anno 1490. nach Ostern hinweg gezogen ; Teutsch- und Niderland zimlich durchreiset / hat auch zu Venedig schöne Stuck gemahlet/ ist also vier Jahr gewandert und ausgebliben/ und wieder anhero gen Nürnberg zu seinen Eltern kommen. Anno 1494. Mittwochs vor S. Margareten Tag/ hat er sich mit Jungfrau Agnes/ Hansen Freyen Tochter/ mit 200. Gulden Heyrat-Gut/ verheyratet/ haben keine Kinder erzeugt / sie war ein kifend Zifer / zankfüchtig / geitzig Weib/ bey dero er wenig Freud und guter Tag gehabt/ und ist bey solcher bösen Ehe über Albrecht Dürern sich

Albrecht Dürers Lehrmeister.

hoch zu verwundern / daß er in seiner Arbeit den Lust so beständig behalten hat/ wie an seinen in Truck gefärtigten Büchern von der Geometria, Perspectiv, Fortification, auch vier Theilen von Proportion des Menschen / weitläuffig und mit Verwunderung zu sehen/ desgleichen an der Ehren-Pforten / so er Käyser Maximiliano I. zu Ehren inventirt / auf Holz gerißen / und zum Abdruck schneiden lassen/ welcher ihm jährlich 100. Gulden Bestallung geben/ und seine Arbeit der Gemähl und vielfältigen Handriß und Visirungen absonderlich bezahlt: Der König in Engelland/ wie auch andere Chur- und Fürsten / so er contrafätet / haben ihn gar ehrlich begabet / Er hatte auch / neben seiner Kunst/ die Gab beredsamer Freundlichkeit/ daß jederman gerne mit ihm zu thun gehabt/ er ward auch/ um seiner Kunst / zu einem Genanten des grössern Rahts erwehlet. Er hatte seine Wohnung allhier in Nürnberg/ so man durch die Zißelgassen hinauf zum Thiergartner Thor gehet / im obersten Eckhauß auf der linken Hand / darinnen er auch Anno 1528. in der Charwochen / den 8. Aprilis / im 57. Jahr seines Alters / in GOtt seelig mit Ruhm und Ehren abgeschieden ; Hanß Frey/ sein Schwäher/ war ein guter Musicus und Harpfenschlager / machte von Kupfer künstliche Holz-Bilder / und Bronnen zu springendem Wasserwerk / welche von sich selbsten springen / durch Gefluß getrieben / und konte man solche hintragen/ wohin man wolte.

Extract etlicher Epistlen Erasmi Roterodami an Wilibald Pirkhaimer A. 1522.

DEm Dürer will ich von Grund des Herzens wol/ er ist ein solcher Künstler / den billich der Tod verschonen solte. Er hat zu Brussel angefangen mich abzumahlen/ wäre zu wunschen / daß er solches in Vollstand gebracht hätte / und seyn wir beede damals/ um geringer Ursach willen/ in schlechtem Zustand gewesen / worüber ich mich doch getröstet/ daß ich in kurzem aus dieser trübseligen Zeit zu meinem Christo abscheiden werde.

Anno 1525.

DEr Herr grüsse mir den Dürer/ als einen fürtreflichen Mann in des Apelles Kunsten / wie auch Paulum Rizium / dessen Arzeney ich heute gebrauchet / ich nehme etwan den halben Theil auf einmal/ oder auch wol weniger / dannoch macht es mir gelinde Stulgäng / ich erwarte seine Brief/ so wol als meine (des Erasmi) durch des Dürers glukselige Hand gefärtigte Bildnus/ der Herr lebe wol.

Anno 1527.

DAß bey dem Herrn der Steinschmerzen was nachgelassen/ erfreue ich mich/ der meinige hat sich in eine andere und stetswärende / doch leidlicher Krankheit / verkehret / ich hab nunmehr alle Medicos beurlaubet/ und mich GOtt befohlen. Des Albrecht Dürers in meinen Schriften mit Ruhm zu gedenken / bin ich sonder Erinnern selbst ingedenk gewest/ doch lasse ich mir die Annahnung nicht ausfallen.

Extract eines Schreibens Herrn Georg Hartmans an Herrn Büchler.

DAs an mich abgangene Schreiben hab ich empfangen / in welchem ihr mein nicht allein in gutem gedenket / sondern weiset mir mehr Lobs und Ehre zu/ dann ich mich selbst würdig erkenne/ will aber solchen guten Willen unserer beyder in GOtt verstorbnen Freund/ Albrecht Dürern/ zurechnen/ dann dieweil ihr denselben / seiner Kunst und Tugend willen/ viel geliebt/ sind euch ohne Zweiffel die/ so ihn lieb gehabt haben / auch lieb / solches will ich eurem Lob / und gar nicht meiner Geschiklichkeit/ zumessen / ich habe warlich an Albrechten der bästen Freund einen / so ich auf Erden gehabt habe/ verloren / und dauret mich nichts höhers / dann daß er so eines hartseligen Tods verstorben ist / welchen ich / nach der Verhängnis GOttes / niemand dann seiner Hausfrauen zumessen kan / die ihm sein Herz abgenagt / und dermassen gepeinigt hat / dann er war ausgedorzt wie ein Scheit / dorfte keinen guten Muht mehr suchen / oder zu den Leuten gehn/ also hat das bös Weib seiner Sorg / das ihr doch warlich nicht noht gethan hat / zudem hat sie ihn Tag und Nacht zu der Arbeit härtiglich gedrungen/ allein darum/ daß er Geld verdienet/ und ihr das ließ/ so er sturb/ dann sie alleweg verderben hat wollen/ wie sie dann noch thut/ unangesehn ihr Albrecht biß in die 6000. Gulden wehrt verlassen hat/ aber da ist kein Genügen : und in Summa ist sie allein seines Tods eine Ursach. Ich habe sie selbst oft für ihren Argwohn gebeten/auch ihr vorgesagt/ was das End hievon seyn würde / aber damit hab ich nichts anders dann Undank / dann wer diesem Mann wol gewolt /und über ihn gehalten/ dem ist sie feind worden/ das warlich den Albrecht am höchsten bekümmert / und ihn unter die Erden gebracht hat. Ich habe sie / seit seines Tods / nicht gesehen / sie auch nicht zu mir wollen lassen / wiewol ich ihr darnach in vielen Sachen hülflich gewesen bin / aber da ist kein Vertrauen / wer ihr Widerpart hält / und nicht aller Sachen recht gibt / der ist verdächtig / dem wird sie auch allsobald feind / darum sie mir lieber weit von mir / dann um mich ist. Es seynd ja sie und ihre Schwestern nicht Bübinnen/ sondern / wie ich nicht zweiffele / der Ehren fromm/ und gottsfürchtige Frauen / es soll aber einer lieber eine Bübin / die sich sonst freundlich hält / haben / dann solch nagende Agaten und kiefende Fromme/ bey der er weder Tag noch Nacht Fried oder Ruh haben kan/aber wie dem/wir müssen die Sach Gott befehlen / der woll dem frommen Albrechten gnädig seyn/ dann er hat wie ein frommer Bidermann gelebt/ so ist er auch ganz Christlich und selig gestorben/ darum seines Heils nicht zu fürchten ist/ GOtt verleihe uns seine Gnad/ daß wir ihm zu seiner Zeit selig nachfahren.

Uber Albrecht Dürers Tod verfärtigte Herr Wilibald Birkhaimer folgende Verse :

Nachdem der Dürer hat mit Farben aufgeführt
den Weltkreiß / kunstgemäß / und köstlich ausgeziert/
sprach er: Noch übrig mir der Himmel steht bevor
zu mahlen / schied von uns hin zu der Sternen Chor.

Das IV. Capitel.

Hermann Fischer/und noch andere siebenzehen Künstlere.

Innhalt.

XV. Hermann Fischer. XVI. Peter Fischer der Jüngere. XVII. Veit Stoß/Bildhauer. Seine Werke. Der böse Bolz/ ein Bildhauer. XVIII. Peter Flötner / Bildhauer / ist ein Meister in kleiner Arbeit. XIX. Johann Teschler/ Bildhauer. XX. VIRGILIUS SOLIS, Illuminist und Kupferstecher. XXI. Veit Hirschvogel/Glasmahler. XXII. Daniel Engelhart/ Wappenschneider. XXIII. Lucas Kranich/Mahler von Kranach/wird Chur-Sächsischer Hofmahler: Sein Sohn Lucas Kranich der Junge. XXIV. Albrecht Altorfer/Mahler und Kupferstecher/ist gut in kleinen Bildern: Seine Werke. XXV. Hans Grimer/Mahler von Mäynz. XXVI. Hans Birkenmayr/ Mahler von Augspurg: Seine Werke / und Gemählde zu Augspurg. XXVII. Johann von Kulenbach. XXVIII. Barthel Böhm/ Mahler und Kupferstecher von Nürnberg. Seine Gemählde: Seine Kupferstich. XXIX. Hans Sebald Böhm/ Kupferstecher von Nürnberg. Sein Merkzeichen. XXX. Georg Pens / Mahler und Kupferstecher von Nürnberg. Seine Gemählde und Kupferstich. XXXI. Johann Broßhamer von Fulda. XXXII. Jacob Bink / Kupferstecher: Seine Zeichen: Seine Werke. XXXIII. Lucas Kruger / Kupferstecher.

XV. Herman Fischer.

Hermann Fischer ist obengemeldten Peter Fischers ältister Sohn/ und mit Giessen/ Reissen / Maßwerken und Contrafäten/wie der Vatter/künstlich gewesen. Als ihm seine Hausfrau mit Tod abgangen/zog er/ die Kunst bässer zu begreiffen / auf seinen eignen Kosten gen Rom / und bracht von dar viele künstliche Sachen/ die er gerissen und possirt hatte / mit/ welches seinem alten Vatter sehr wol gefiel/und seinen jüngern Brüdern zu bässerer Ubung Anlaß gab/ er ist in seinen bästen Tagen bey Nachts in S. Egidien Gassen unter einem Schlitten elendiglich und erbärmlich umkommen.

XVI. Peter Fischer der Jüngere.

Peter Fischer / auch des gemeldten Fischers Sohn/ hatte seinen Lust in Historien und Poeten zu lesen/ daraus er dann / mit Hülff Pancratz Schwenders / viele schöne Poetische Gedichte und Historien gezeichnet und possirt; er war nicht weniger in allen Dingen / als obermeldter sein Bruder Hermann geschikt und erfahren/ und ist auch in seinen basten Tagen verschieden. Der andern Brüder Hans / Jacob und Paulus Kunststücke und guten Verstand wollen wir / geliebter Kürtze halben/ dißmal furbey gehen.

XVII. Veit Stoß / Bildhauer.

Veit Stoß ist nicht allein ein Bildhauer / sondern auch des Reissens / Kupferstechens und Mahlens kundig gewesen / aber letzlich in seinem Alter / das sich auf 95. Jahr erstrecket / erblindet. Er enthielte sich des Weins / und lebte gar mässig/ seiner Arbeit findet man viel im Königreich Polen;

Seine Werke.

dem König in Portugall aber hat er Adam und Eva in Lebens-Grösse / von Holz und Farben / so wol gebildet / daß sich viele Anschauende / als wären sie lebendig/dafür entsetzet; Herrn Christoph Kohlers seligen Erben (welcher ein Liebhaber der Kunst auch derselben verständig gewesen) haben von seiner Hand ein Crucifix / welches ein wenig länger/ als eine Spanne / und doch allezeit hoch gehalten worden / woraus dieses Künstlers hoher Verstand abzunehmen ist; Er hat auch das Crucifix bey S. Sebald im Chor Anno 1526. desgleichen zu Unser Frauen den Altar im Chor/ bey Unser Frauen Brüdern aber den schönen Englischen Gruß / so oben im Chor/ bey S. Lorenzen/ hänget/ gemacht: Neben diesen hat er eine ganze Mappen von erhöhten Bergen und Wasserflüssen/ samt den Städten und Wäldern / geschnitzet. Eben um seine Zeit ist auch der künstliche Bildhauer und so genante böse Bolz zu Nürnberg gewesen.

Der böse Bolz ein Bildhauer.

XVIII. Peter Flötner Bildhauer Ein Meister in kleiner Arbeit.

Was Peter Flötner für ein Künstler in kleiner Arbeit gewesen / solches zeiget noch heutiges Tags die von ihme hinterlassene Handarbeit an. Absonderlich sind zu rühmen die an ein Kühhorn geschnittene 113. veränderliche Angesichter von Manns- und Weibspersonen. An die Corallen-Zinken hat er allerhand Thierlein und Müschelein so künstlich gebildet / als ob selbige darein gewachsen wären. Seine Lust und tägliche Arbeit war/ in weissen Stein / allerhand Historien für die Goldschmied zum treiben und giessen / zu schneiden. In Perspectiv und Maßwerk war er also erfahren/ daß ich darfür halte / wann obgemeldter Stoß länger gelebt hätte / er würde in grossen Werken nicht weniger/ als in kleinen Sachen sehr fürtreflich worden seyn/ wie dann das steinern Camin in des Hirschvogels Haus am Schwabenberg darvon Zeugnis geben kan: Dern mehrerntheil seiner Kunst und Arbeit hat Jacob Hoffmann Goldschmied von ihme erkaufft. So sind auch sehr viele curiose Contrafäte

trafäte von ihm in Stechstein gemacht mit grosser Emsigkeit / und in des Erzherzogs Leopolds Wilhelms Cabinet/ wie auch bey vielen andern/ zu sehen seyn.

XIX. Josaß Teschler / Bildhauer.

JEztgemeldten Künstlern gabe nichts nach Johann Teschler / als welcher in allen Dingen künstlich geübt und erfahren gewesen. Seine Lust war in Marmorstein zu bilden / wie er dann ganze Bildnisse von solcher lieblichen proportion verfärtiget/ daß sie wunderlich zu sehen; in Contrafäten war er sehr fleißig / und bey dem Erzherzog Maximilian in grossen Gnaden. Er zog auch auf die Reichs-Täge / darauf er grosse Herren gecontrafäct / damit er aber in seiner Kunst noch bässern Grund legen möchte/ reiste er/ mit Vergunst seiner frommen Ehwirthin / zwey Jahr in Welschland herum / da er dann aus Venedig und mehrern Orten viel schöne Kunststücke und Zeichnungen gebracht.

XX. VIRGILIUS SOLIS, Illuminist/ und Kupferstecher.

VIRGILIUS SOLIS ist nicht allein ein guter Illuminist/ sondern auch ein guter Kupferstecher gewesen / wie solches seine herzliche Kupferstich bezeigen. Im Gemähl illuminiren ist er so künstlich gewesen/ daß nicht bald seines Gleichens gefunden wurde.

XXI. Veit Hirschvogel / Glasmahler.

DEr alte Meister Veit Hirschvogel/ ist Stadtmeister und ein sehr berühmter Glasmahler gewesen / wie dann die vier grosse Kirchen-Fenster hinter S. Sebalds Chor mit den Käiserlichen / Bischöflichen / Marggräfischen und Pfintzingischen Wappen genugsam anzeigen. Er verließ drey Söhne / nämlich Veit / Hans und Augustin / die alle dem Vatter in der Kunst nachahmeten / dann wiewol der Hans in seinem bästen Alter gestorben/ so sind doch die andere zween feine Kunstlere worden.

XXII. Daniel Engelhart/ Wappenschneider.

DIeser Engelhart ist zu seiner Zeit in Wappen-Stein- und Siegel-schneiden / als auch in Silber-Arbeit der berühmteste gewesen / so / daß Albrecht Dürer ihme das Zeugnis gegeben/ er häte in Welsch- und Teutschen Landen keinen kunstreichern Wappen-Steinschneider gesehen.

XXIII. Lucas Kranich Mahler von Kranach.

Wird Churfächsischer Hofmahler.

LUcas Kranich der ältere von Kranach/ aus dem Fürstlichen Stifft Bamberg bürtig / hat sich zur Zeit Albrecht Dürers erhoben/ und ist wegen seiner berühmten Kunst an den Churfürstlichen Sächsischen Hof beruffen worden / allwo auch seine fürnehmste Wercke verblieben seyn; Er ist sonderbar sauber und liebreich im Mahlen und Reissen gewesen / hat auch in solchen mehr / als in Ausbildung der lobwürdigen Antichen / nackenden Bildern/ Historien/ Poetischen Gedichten und andern verstanden; massen er sich meistens auf das Contrafäcn gelegt / und sich in Vorstellung halber Figuren der Lucretia, alter Männer / Weibsbilder und dergleichen/ die er Alla moderna gekleidt/ geübt/ und jede in ihrem Geschlecht sehr nett und sauber gemahlt / wie sie dann noch bey dem Churfürstlichen Hof in grossen Ehren gehalten werden / und ist der Meister selbst bey Leb-Zeiten von diesem hohen Haus reichlich begnadiget worden.

Er machte unter andern dahin eine nackende und stehende Lucretia in Lebens-Grösse / so das fürnehmste seiner Werke / und anjetzo in der Churfürstlichen Residenz zu München in der Galeria/ neben andern Raritäten / aufgehalten wird; Sein heiliger Wilibaldus und Walburga auf einer Tafel werden annoch von Ihro Hochfürstlichen Gnaden/ Herrn Herrn Marquards/ Bischoffen zu Eychstädt/ als welche aller Studien und Tugenden mehr als Vatter seyn / in sonderbarem Wehrt gehalten/ und sind auch etliche seiner Stuck in der Käiserlichen Galeria zu Wien und Prag / und anderwärts/ auch in meinem Kunst-Cabinet eine Lucretia mit dem Dolch in der Hand / und von einem sehr sauber gemahlten Belz bekleidet/ in der Handlung / als ob sie ihr selbst/ durch einige Mordstiche/ das Leben verkürzte; Er wurde / seines schönen Verstands halben/ allenthalben geliebt und wehrt gehalten / gabe endlich sein Leben auf in Weimar Anno 1553. den 16. Octobris im 81. Jahr seines Alters / sein Contrafät ist zu finden in der Kupferblatte Bb.

Sein Sohn Lucas Kranich der junge.

Ihme folgte sehr wol nach sein Sohn/ auch Lucas genant/ der samt dem Namen auch schiene die Kunst ererbt zu haben / weil er dem Vatter fast gleich geschätzet worden; ward geboren zu Wittenberg in Sachsen / woselbst er auch Burgermeister worden / und gestorben ist den 14. Jenner Anno 1586.

XXIV. Albrecht Altorfer/ Mahler und Kupferstecher.

Ist gut in kleinen Bildern.

Seine Werke.

ALbrecht Altorfer erhielte seinen Namen von seinem in der Schweitz gelegenen Vatterland der Stadt Altorf / worinnen viel von seinen Gemählden zu sehen/ die seinen Kupferstichen sehr gleichen. Er mahlte zum allerbästen kleine Historien/ sanne denselben emsig nach / und wandte grossen Fleiß an / wie auch in allen eine geistreiche Invention und ungemeine Selzamkeit zu verspüren ist/ derenthalben ihme auch sonderbares Lob gebühret/ dann obschon seine Werke etwas wild untereinander scheinen/ weil das hinterste/ nach selbiger Zeiten Gewonheit / eben so hart als das vordere heraus komt/ so ist dannoch ein tiefsinniger Verstand darinnen zu finden / besonders in seinem grossen Hieronymo, in der Creutzigung und andern. Sehr zierlich ist auch sein grosser Fendrich in Holzschnitt / ingleichen sein Pyramus, Thysbe, Abigail und Passion, in der sich sehr schöne affecten erzeigen. In Kupfer hat er von 50. biß 60. Stuck / von Holzschnitt aber etwas mehrers ausgehen lassen / die allesamt in Ehren zu halten seyn/ und mit in den Büchern unter den kleinen Kupferstucken oder Meistern gehalten werden / woraus seine Emsigkeit / Fleiß und sinnreicher Verstand bäster massen zu verspüren. Zu seiner Gedächtnis aber ist sein Contrafät in der Kupferblatte Bb. gebracht.

XXV. Hans Grimer/ Mahler von Mäynz.

HAns Grimer war auch zu seiner Zeit ein hochberühmter Mahler/ und hat viele gute Werke ans Liecht gebracht / deren etlicher ich in verwichenen Kriegsläufften/ wie in dem Leben Matthaei von Aschaffenburg gemeldet werden solle / bin verlustiget worden/ also/ daß diese Zeit mir von keinem

einigen Stuck mehr etwas bewust ist: Von seinen Lehrlingen aber will ich noch eines und anders melden. Ich sage bey Philipp Ufenbach.

XXVI. Hans Birkenmayer/ Mahler von Augspurg.

Es ist nicht wenig zu bedauren der grosse Unfleiß und Versaumung unserer Vorfahren der alten Teutschen / welche / ob sie wol viele fürtrefliche Meister in unserer Kunst gehabt / dannoch derselben Lob/ Kunst und Lehre nicht mit einigen Zeilen zur Nachricht / Folge und Antrieb verfasset / und aller Nachwelt zur Wissenschafft hinterlassen haben/ gewiß ists/ daß/ so ich nicht mit gegenwärtigen nohtwendigen Werk ins Mittel getretten wäre/ und das jenige/ was ich theils von denen alten Künstlern gehört/ theils gesehen/ aufgezeichnet hätte / solte ihrer viele hochrühmliche Fürtreflichkeit wol gänzlich erlegen und in Vergessenheit gekommen seyn/ daß unsere Nachkömlinge gar nichts von ihrer Kunst und Tugend würden gewust haben: wie es dann gegenwärtigen Hans Birkmayer unfehlbar begegnet wäre / welcher (wie aus seinen Werken abzunehmen) ein Lehrling und Discipul Albrecht Dürers muß gewesen seyn/ darinnen mich noch mehr sein eignes von schwartzer Kreide gemahltes Contrafät / so in meinem Zeichen-Buch verwahret / und in der Kupferblatte Bb. dem großgünstigen Liebhaber communicirt wird/ stärket / wobey sein Nam Hans Birkmayer Mahler/ 44 Jahr alt/ Año 1517. mit dem gewöhnlichen Zeichen

Seine Werke.

Dieses höchstlobwürdigen Mannes ruhmliche Werke erhellen in vielen Büchern / als in dem Buch Käiser Maximiliano zu Ehren von Schimpf und Ernst gefärtiget/ worinn sehr viel zierliche und schöne Holzschnitte von seiner Hand / so alle die Uberflüssigkeit seines Verstands satsam anzeigen. Neben solchen hat er ein noch viel herrlicheres Werk/ nemlich bey 100. grosse Regal Bögen in Holzschnitt gefärtiget/ dergleichen niemalen von einigen ausgangen / die alle zu Ehren obernenten Käisers gemacht / als schöne und auf unterschiedliche Art gestalte Triumph-Wagen / darunter vier von Dürers eigner Hand/ andere von Birkmayer mit und ohne Pferde / die durch Menschen fortgezogen werden / oder durch innerliche gekünstlete Instrumenta gehend gemacht / in andere aber Hirschen oder sonst einige Thiere gespañt sind. Er hat auch Wägen mit musicalischen Chören besezt / worauf theils die Tugenden des Käisers / theils dessen Beamte præsentirt sind / gebildet / die Herolde reiten voran zu Pferd / dann die Rechts-Beamte biß zu den Kriegs-Bedienten / zu Wasser / zu Pferd und zu Fuß mit etlich 100. andern Personen / auch das Vertrabs- Troß- Marquataner- und Furagiers-Gesindlein / von den höchsten biß zu den geringsten / nach jedes Stands Art / dermassen stattlich/ daß niemals etwas herrlichers/ saubirers/ und künstlichers gemacht worden / aus was Ursach aber dieses schöne Werk nicht heraus kommen / obs der klägliche Hintritt des Käisers/ oder etwas anders gewirket/ weiß ich nicht/ dann alles/ was ich hievon gesehen/ sind nur Prob-Drücke / und ist niemal einiges completes mit der Beyschrift gefunden worden. Vorgemeldtes Exempiar wurde mir von meinem lieben Freund Matthæus Merian dem alten/ zu grossem Gefallen überlassen / als der dieses Buch von dem Georg Mitner / Kunsthändler zu Augspurg/ überkommen/ wobey er/ Mitner / ihn vergewissert / diese Holzstücke wären zu Augspurg in einem Gewölb zu finden/ darum/ als solches schöne Buch mehrgemeldter Herr von Spiring bey mir gesehen / habe ich seinem Kunst-Verlangen nicht wollen zugegen seyn / sondern grossen Fleiß angewandt / ob ich die Stöcke bekommen möchte/ endlich aber anders nichts / als ein Blat des Aufzugs der adelichen Pichonierer samt dem Marsch eines unordentlichen Kriegs-Trosses antreffen können/ dannenhero ich besorge / sie werden unlängst durchs Feuer verzehrt worden seyn.

Und Gemählde zu Augspurg.

Es hat dieser Birkmayer ein Eckhaus der Graf Fuggerischen Wohnungen zu Augspurg auf dem Weinmarck sehr künstlich gemahlt / wie auch gegenüber S. Anna Kirchen eine Behausung / woran er sehr künstlich und sinnreich auf die Mauer unterschiedliche Artisten gestellt/ so perfect von Farben/ daß/ unangesehen selbiges dem Wind/ Regen/ Sonnen und anderm Ungewitter völlig entgegen gesezt/ es dannoch in so viel Jahren nicht das wenigste verloren noch abgenommen hat. In S. Catharinen Closter jeztgemeldter Stadt ist von seiner Hand/ im Creuzgang/ ein sehr grosses auf Holz gemahltes Stuck zu sehen/ darauf die sieben Kirchen zu Rom/ wie solche von den ankommenden Peregrinen allerhand Nationen besucht werden/ vorgestellet / unter andern findet sich auch S. Ursula mit ihrer grossen Gesellschafft darunter: Und obschon / wegen der grossen Mänge halber/ die Bilder zimlich klein / so ist doch dieses Werk / wegen der raren Invention, treflicher Actionen / und fremder zierlicher Kleidung / preiswürdig / und in hohem Wehrt zu halten.

XXVII. Johann von Kulenbach.

Johann von Kulenbach ware ein Discipel Albrecht Dürers / und wurde von seinem Lehrmeister / wegen wol ergriffener Manier / sehr geliebt und in allem befördert/ weiln er ihme in seinen Werken treflich an die Hand gienge. Seine Geburts-Stadt ware / der gemeinen Sage nach/ Kulenbach in dem Fürstenthum Barayt; er liesse viel in Holzschnitt ausgehen in unterschiedlchen Büchern/ alles nach seines Lehrmeisters Weis. Unter den fürnehmsten seiner gemahlten Werke ist zu Nürenberg der von Johann Fischern / in S. Sebalds Kirche/ gegen dieses Heiligen kunstreich von Metall gegossener Sepultura über/ an die Mauer befestigte Altar / darinn eine auf dem Thron sitzende Jungfrau Maria mit dem Christkindlein / die zur Seite von denen Heiligen / Catharina und Barbara / bedienet wird / auf einem der Flügel dieses Altars ist S. Peter und S. Lorenz mit gedachten Domherrns Contrafät / auf dem andern S. Johannes Baptista und S. Hieronymus, die ganz auf seines Lehrmeisters Manier gemahlt / als der diese Invention sehr sinnreich und curios mit der Feder vorgerissen hat / welches unter den liebsten Stucken in meinem Kunst-Zeichenbuch mit Anno 1511. gemerket / zur Gedächtnis aufbehalten wird: Wo und wann er gestorben / auch andere

Beschaffenheiten von ihme hab ich nicht erfahren können: Sein Contrafät aber ist in der Kupferblatte Bb. nach Albrecht Dürers Handriß zu sehen.

XXVIII. Barthel Böhm/Kupferstecher und Mahler von Nürnberg.

UNangesehen der schöne Künstler/Barthel Böhm/ein geborner Teutscher gewesen/ist er doch so wol von Einheimischen/als Fremden aus seiner Arbeit für einen Ausländischen gehalten worden/ dann er niemalen seinen Namen noch ein Zeichen zu seinen Kupferstücken (deren er viel ausgehen lassen) gemacht/sondern nur etliche von 1520. biß 1528. datirt. Damit aber dieses Böhmen hochrühmlicher Namen in der Welt nicht gar erlöschen möge/da fast kein Mensch mehr etwas von ihme weiß zu erzehlen/will ich zu seinem unsterblichen Ruhm hieher setzen/daß ich von dem achtzigjährigen Mahler zu München/dem Donauer/schon vor 40. Jahren gehört/es wäre dieser Böhm zu seiner Zeit unter die allerbäste Teutsche Mahlere gezehlet worden; welches auch der hochberühmte und sehr curiose Wachspositrer Alexandro Abondio bejahet/der mir auch umständlichen Bericht von seinen Werken gegeben/wie ich dann daselbst viele von seinen schönen Handrissen erkauft/und ihme zu Ehren noch aufbehalte.

Seine Gemählde.

Ihre Churfürstl. Durchl. in Bayern haben in Ihrer Galeria etliche Contrafäte von seiner Hand/die an Kunst und Zierlichkeit keinem weichen. Als da sind Carolus V. Ferdinandus I. Churfürst Otto Heinrich/Herzog Wilhelm/und eben dergleichen sind auch von ihme in Ihro Hochfürstl.Durchl. zu Neuburg Cabinet/die alle sehr correct gezeichnet/wol und sauber gemahlt/natürlich colorirt/und in allen Theilen wol verstanden.

Seine Kupferstiche.

Was seine Kupferstiche anbelangt/als die/wie gemeldt/unbekandt/jedoch vor allen in Substantz ausnehmend/so sind dieselbe Carolus V. Ferdinandus I. in einer Grösse/Hertzog Wilhelm von Bayern/Leonard von Eck/ein Balderman und andere. Er war lange Zeit bey Marco Antonio zu Rom und in Bolonien in Arbeit/dannenhero auch viele seiner Werk unter dem Namen dieses Antonii ausgegangen/welches daher abzunehmen/daß Antonius nach des Raphael d'Urbino Zeichnung gestochen/unser Böhm aber nach seiner eignen Wissenschaft gearbeitet/und dardurch seinen hochsinnigen Verstand genugsam zu erkennen gegeben. Unter solchen ist das sterbende auf der Erden ligende Kind/bey dem ein Todtenkopf mit dieser Beyschrift: Mors omnia æquat. Ingleichen ein anders fast dergleichen mit dreyen Todtenköpfen/und ein an dem Fenster sitzendes Marienbild mit dem Kindlein JESU/wie auch noch viele andere kleine/als ein Soldat zu Pferd/eine zierliche nackende Cleopatra, viel Bauren und Bäurinnen/Kinder-Tänz/Laubwerk/und etliche nach der Läng gemachte sehr heftige Schlachten/allerley active Figuren/worinnen zu ersehen/wie herzlich dieser Bartel die nackende Bilder und deren Zeichnung verstanden/unter denen ist ein Raptus Helenæ, ein Titus, Gracchus und andere/deren etliche/als Adam und Eva/wobey der Tod vor dem Baum des Lebens steht/ein Marienbild/die unzeitige Geburt/Judicium Paridis, auch etliche ungeschikte Badstuben/welche sein Vetter und Bruders Sohn/Hans Sebald Böhm/sauber nachgestochen/die in Druck unter dieses lezten Namen ausgehen/daß also durch diesen ruhmwürdigen Bartel Böhm unser Teutschland sehr erleuchtet und an der Kunst gemehret worden. Er starb in Italien/wohin ihn der Herzog in Bayern gesandt hatte/und ist seine Bildnis in der Kupferblatte Cc. zu finden.

XXIX. Hans Sebald Böhm/Kupferstecher von Nürnberg.

HAns Sebald Böhm hat bey seinem Vetter Barthel nicht allein gelernet/sondern auch alles emsig nachcopirt/auch ganz sauber gestochen/und hat die Manier seines Vetters sehr wol angenommen; Er machte zu Nürnberg sehr viel kleine rare Werke/als in der Nähe herum übliche Bauren-Tänze/samt denen in der Gegend stehende Bauren-Häuslein/liesse auch unterschiedliche Holzstiche ausgehen/weiln er aber zimlich liderlich gelebt/und allerley ungeschikte Sachen gebildet/hat er sich von Nürnberg nacher Frankfurt gemacht/und daselbst auf S. Lenhards Porten sich wohnhaft gesezt/wo er viel gemahlt/in Kupfer gestochen/und besonders schön auf Holzstöcke gezeichnet. Endlich hat er eine Weinschenke aufgericht/aber mit seinem liderlichen Leben den Namen eines üblen Hausers verdient/den er auch mit unter die Erd gebracht/ungefehr Anno 1545.

Seine Merkzeichen.

Es wollen etliche/daß dieses Namens zween gewesen seyen/weil auf theils Kupfer nicht B. sondern P. stehet/welches der Warheit anfänglich nicht unähnlich scheinet/weil die mit P. etwas längers und raner sind. Wann man aber die übrige und durchgehende Gleichheit recht betrachtet/so halte ich darfür/daß die mit P. gezeichnet am ersten/und in circo Anno 1520. die andere aber biß 1540. gemacht worden/alle aber von einer Hand seyen.

XXX. Georg Pens/Mahler und Kupferstecher von Nürnberg.

GEorg Pensens Geburt-Stadt ware die fürnehme Reichs- und Handel-Stadt Nürnberg/allwo er mit dem Leben auch Tugend und Kunst erlernet hat; Als er nun/vermittelst seines guten Verstands/so weit gekommen/daß er die fürtrefliche Zeichnung in denen Werken Raphael d'Urbino für allen andern hoch geschätzet/hat er sich auf Rom begeben/und dieser Manier bästmöglichst nachgefolget/wordurch er dann ein so fürtreflicher Mann in Historien/Bildern und andern worden/daß er in der Manier alle Teutsche seiner Zeit überstiegen/deswegen auch der Bolognesische Kupferstecher/Marc Antonio, von desselben Hand/unter seinem Namen/nach den Zeichnungen Raphaels, viel ausgehen lassen/weil er aber selbst sehr reich von Invention wordē/so wol in Mahlen/als Zeichnen/hat er unter seinem eignen Namen sehr herzliche Werke in Kupfer herfür gegeben/worvon die Original-Gemählde theils in Nürnberg im Rahthaus/theils in dem Churfürstlichen Palast zu Landshut in grosser Anzahl und wehrt zu sehen seyn.

Seine Gemählde.

So ist auch ruhmlich zu gedenken/daß unser Künstler in ermeldter Stadt Nürnberg in des Edlen Herrn Volkamer schönen Lustgarten/zu End einer Galerie/das Obertheil eines Zimmers mit

Oelfarben gemahlt und repræsentirt / ob wäre das Zimmer noch offen und unausgebaut/ die Zimmerleute aber geschäfftig / die Zwerghölzer / Bretten und Tramen einzuziehen/andere sind in Arbeit/ den Tachstul aufzuheben / verbinden den Bau/ welches alles gegen dem gemahlten offnen Himmel mit Wolken und fliegenden Vögeln also natürlich erscheinet / daß viel dardurch angeführt/ und das Gemähl vor wahr und natürlich anfänglich geurtheilet / wie dann dieser Irrthum sonderlich vorgeht/ wann es an dem Ort besichtiget wird / wo unser Jörg Pens seinen Horizont vernünftig eingerichtet hat.

Seine Kupferstiche.

In Kupfer hat er sehr viele fürtrefliche Werke ans Liecht gebracht / die allesamt von den Kunstliebenden genau zusammen gesucht und in hohen Ehren / zu Unterricht und Lehr der Jugend / sollen gehalten werden / als welche eine rechte ihnen nohtwendige Art der Studien ist. Seine fürnehmste Werke hat er Anno 1530. 40. und 50. ausgehen lassen; und viele des Alten und Neuen Testaments/ Evangelien / Historien / sieben Werke der Barmherzigkeit / Geschichte von Joseph in Egypten / Tobia / dem Samariter / und reichen Mann / als auch aus den Weltlichen die Historien von Tomiris, Lucretia, Medæa, Titus Manlius, Marcus Curtius, vorgestellt; Er ware in der Zeichen-Kunst also lobwürdig / daß der berühmte Albrecht Aldegraff dessen vier Evangelisten selbst mit grossem Fleiß nachgestochen. Und weil seine Kunststücke alle zu erzehlen viel zu lang fallen würde/ will ich den günstigen Leser zu seinen Kupferstücken/ besonderlich zu dem grossen Werk / wie die Römer bey nächtlicher Weil die Stadt Carthago erstiegen/gewiesen/ und schließlich gesagt haben / daß des Georg Pens Werke seyen eine Lehrschul aller Künste/ durch die sie ihnen / gleichwie er ihme/ einen unverwelklichen Lorberkranz aller Kunst / Tugend und Ehren erwerben mögen; Sein Contrafät ist in der Kupferblatte Cc. zu sehen.

XXXI. Johann Broßhamer von Fulda.

DAß Johann Broßhamer von Fulda bürtig gewesen/ ist aus seinem schön und grossen Crucifix / das er Anno 1542. zu Kupfer gebracht/ und solches darbey angemerkt / wol zu ersehen/ obwolen sonst wenig von seinen Holz- und Kupferstichen mir vor die Hand kommen / doch seh ich so viel / daß er eine besondere und sehr schöne Manier im Zeichnen gehabt/ und vermuhte/er müsse jung gestorben seyn/ weil seiner Werke so wenig zu finden / dann dieses ist alles / was ich von diesem Broßhamer denkwürdiges und bekantliches zu melden gehabt.

XXXII. Jacob Bink / Kupferstecher. Sein Zeichen.

ES lebte eben zu dieser Zeit einer / Namens Jacob Bink / ohne daß mir bewust/ woher er bürtig gewesen; der merkte seine Kupferstücke mit IB. deren er in guter Anzahl ausgehen lassen / und darinnen seinen hochschäzbaren Verstand in der Zeichen-Kunst/ neben der Sauberkeit / Zierd und perfection in nackenden Bildern / Gewändern und Laubwerk genugsam offenbaret / dahero er billich ein Vergeher des Guten mag genennet werden.

Seine Werke.

Ich führe jezt nur an seine sieben Planeten / und den Triumph von Baccho, wie nicht weniger der Kinder Bacchanalien / neben unterschiedlichen nach der Länge ausgebildten kleinen Bataglien nackender Soldaten/ so alle dieses herrlichen Mannes hohen Geist / künstliche und trefliche Wissenschaft in den Antichen weit besser / als meine Feder hervor streichen; zu dessen würdigen Gedächtnis auch seine Abbildung in der Kupferblatte Cc. bezeichnet/ befindlich seyn wird. Diesen hat auch Marco Antonio unter seinem Namen viel gebraucht in denen Kupferstücken / die er nach Raphaël ausgehen lassen; wo er gewohnt oder gestorben ist/ hab ich nicht erfahren können.

Es war zur selben Zeit einer/ der seine Kupferstücke ihme nach mit ICB. gezeichnet / das etliche Einfältige anfänglich nicht gemerkt / zulezt aber sehr wol verstanden und abgenommen aus dem Haupt des Holofernes/das Judith trägt/ besonderlich aber in dem kleinen David mit des Riesen Haupt und Schwerd in der Hand de dato 1530. als auch in dem Contrafät des Lucæ Gasseli von Anno 1529. und mehr andern. Des Jacob Binken Contrafät hat der großgünstige Liebhaber in der Kupferblatten Cc. zu sehen/ und ist ihme zu Ehren nachfolgendes aufgesezt worden:

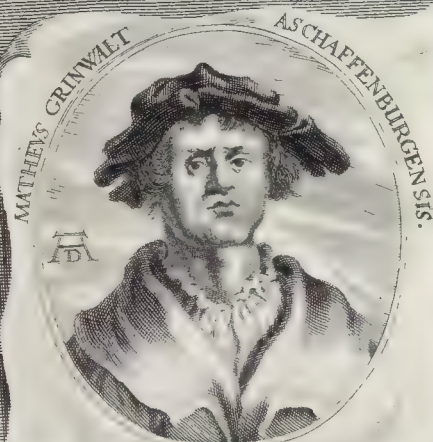
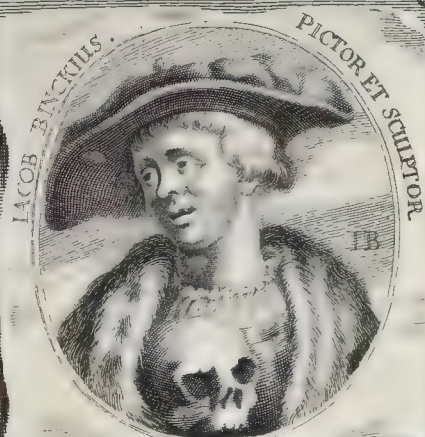
BINKIUS, ingenio quæ finxit, pinxit & idem,
Et sculpsit, certant ars, manus, ingenium.
Cùm tua sint doctè parvis expressa tabellis,
Artis Censori credito, magnus eris.

Welches in Teutsch also übersezet worden:

Was Binkens Geist erdacht/ hat seine Hand gemacht:
Drum streiten auch um ihn die Kunst/ Hand und Verstand.
Weil seine Kupferstich sind weit und breit bekandt/
So wird er bey der Kunst auch billich groß geacht.

XXXIII. Lucas Kruger / Kupferstecher.

LUcas Kruger war auch einer von den ersten Kupferstechern in unserm Teutschland / als welche damals das gröste Lob und den Ruhm in dieser Kunst vor allen Italiänern und Franzosen gehabt / und sind deren sehr viele gewesen / die der Goldschmiede Arbeiten mit Stechen und Aetzen curios erfüllet und geziert ; wie dann noch viel Silbergeschirr von Johann Sebald Böhm / und von diesem Kruger gezieret / bey den Liebhabern in besondern Ehren zur Gedächtnis behalten werden. Er hat ungefehr Anno 1516. gelebt / sonst findet man nicht viel seiner Werke/ die furnehmste sind eine Creuzigung Christi / und dessen Geburt bey Nacht/ wie auch die Erscheinung der drey Weisen aus Orient und andere dergleichen / die bey denen Liebhabern hie und da zu finden.

BARTHOLOME: BÖHAM NORIBERGENSIS.
BB
IACOB BINCKIUS. PICTOR ET SCULPTOR
IB
GEORGIUS PENS NORIBERGENSIS.
PG
MATHEVS GRINWALT ASCHAFFENBURGENSIS.
CHRISTOPF AMBERGERUS AUGUSTANUS.
IOHANNES SEBALT BEHAM NORIBERGENSIS.
ISB

Das V. Capitel.

Christoph Amberger/ und noch sechs andere Künstlere.

Innhalt.

XXXIV. Christoph Amberger/ Mahler. Seine Werke zu Augspurg. Seine Historien von Joseph: Er contrafäet Carolum V. XXXV. Lambertus/ Friderich/ und Johann Susterus/ Mahlere von München. XXXVI. Peter Candito/ Mahler zu München. XXXVII. Matthæus Grünenwald von Aschaffenburg/ Mahler. Seine Handrisse: Seine Werke zu Frankfurt/ zu Mäynz und Eysenach: Ein sehr natürlich Crucifix. XXXVIII. Hans Grünewald/ Mahler. XXXIX. Cornelius Engelbrecht/ Mahler von Leyden: Seine Werke zu Leyden und Utrecht. XL. Bernhard von Brüssel/ Mahler: Seine Werke zu Antorf und Mecheln.

XXXIV. Christoph Amberger Mahler.

Der wegen seiner herrlichen Arbeit wolberühmte Christoph Amberger ist sonst so unbekant/ daß ich von niemanden erfahren können/ von wannen er oder seine Eltern/ oder wer sein Lehrmeister gewesen. Weil er aber um Straßburg viel gethan/ und in seiner Manier zu mahlen/ absonderlich im Contrafäten/ dem berühmten Künstler Holbein gefolgt/ als urtheilet man theils deswegen/ theils wegen des Datums/ daß er bey demselben das Mahlen erlernet habe; gewiß ist/ daß Amberger in seiner Kunst von sinnreichen Zeichnungen nach dem Leben/ Inventionen und Historien sehr fürtreflich gewesen/ wovon zu Augspurg in fresco die schöne Behausungen auswendig gemahlt Zeugnis geben.

Seine Werke zu Augspurg.

Absonderlich lobwürdig aber sind seine zwölf grosse Stuck auf Leinwad mit in Eyrklar temperirten Wasserfarben/ begreiffend die Historie von Joseph in Egypten/ den seine Brüder verfolget/ die Hausfrau Potiphars fälschlich angeklagt/ und ins Gefängnis gebracht/ wie er aber nachmalen/ wegen Auslegung der Träume/ von König Pharao zum obristen Statthalter über Egypten gesetzet/ darauf von seinen Brüdern besucht/ geehret/ und der Benjamin/ wie auch sein Vatter/ zu ihme gebracht/ und dieser von Joseph endlich wieder zum Grabe begleitet wird: welches alles er in Bildern einer grossen Spannen hoch/ mit ungemeinem Verstand und Warheit/ auch Ausbildung der Affecten/ Passionen/ Begierden/ Anmutungen/ samt allen umständigen Selzamkeiten von Thieren/ Gebäuden/ Landschaften und andern/ überaus meisterhaft gefärtiget und ersonnen hat/ also/ daß dergleichen weder von Teutschen/ noch andern jemalen an das Liecht gebracht worden/ und ist allein höchlich zu bedauren/ daß dieses herrliche Werk nur von unbeständigen Wasserfarben gemahlt ist/ und derenthalben bald zu Grund gehen muß/ wie ichs dann nicht sonders grossen Widerwillen bey denen Kunstliebenden Steiningern hab sehen müssen/ und selbiges allein darum zu ewiger Gedächtnis und Lob des Künstlers nicht erkauft und behalten habe.

Seine Historien von Joseph.

Es hat dieser edle Mann das meiste zu Augspurg gemahlt/ worvon bey dem Herrn Doctor Thoman/ und Herrn Johann Sigmund Müller unterschiedliche zu sehen sind. Zu Zeiten Caroli V. An. 2530. contrafätete er diesen grossen Monarchen sehr lebhaft und wolgefällig/ als nun der Käiser zu wissen begehrt/ was er für selbiges Stuck fordere/ und er sich von einem Dutzet Thaler vernehmen lassen/ liesse ihm der freygebige Herr dreymal so viel reichen/ neben einer herrlichen güldenen Ketten und Käiserl. Gnaden-Pfenning/ mit Vermelden/ daß Titian, dem er für jedes Contrafät 100. Reichsthaler bezahlen lassen/ dieselbe nicht bässer gemacht. Neben diesen sind auch viele seiner Werke in der Chur-Bayrischen Galeria zu sehen/ die dieser herrliche Künstler mit grosser Fürtreflichkeit/ Ruhm und Lob gemahlt/ ist demnach nichts verwunderlichers/ als daß kein einiger unserer Teutschen Nation jemalen mit Schriften oder sonst anderen Gedächtnissen unsers Ambergers Namen und Kunst gerühmet hat. Damit aber nun ins künftig dieser Künstler nicht länger unbekandt bleibe/ hab ich seiner eigen Hand Contrafät in die Kupferblatte Cc. bringen/ und damit seine Gedächtnis verewigen wollen.

Contrafäet Käiser Carolum V. zu Augspurg.

XXXV. Lambertus/ Friderich und Johann Susterus/ Mahler zu München

NAch dieser Zeit waren zu München drey Brüder/ Lambertus/ Fridrich/ und Johann Susterus/ so der berühmte Christoph Schwarz in der Mahl-Kunst unterrichtet/ der erste war der fürnehmste in Historien/ und machte selbige sehr anmutig/ wol ordinirt und geistreich/ dessen ferneren Beweistum die Werke selbsten geben. Der Fridrich mahlte holdselige Inventionen in miniatur, in denen auch der dritte berühmt und für einen Meister geprisen ward.

XXXVI. Peter Candito/ Mahler zu München.

ES war auch ehmals Peter Candito in Dienst des Herzogen Albrechts in Bayren/ und folgends bey Ihro Churfürstl. Durchl. Maximilian hochlöblichen Angedenkens/ zu dessen neuerbauten Residenz Candito viele herrliche schöne Werke in Oelfarben und fresco, wie auch zu allerley nöhtigen Ornamenten die Modellen und Zeichnungen sehr vernünftig angeordnet/ wie dann fast in allen Zimmern der ganzen Residenz etwas gutes von

seiner Invention zu sehen ist: Unter andern hat er zu denen fürtreflichen/ und in Teutschland sonst unbefindlichen Tapezereyen / die Inventionen und auch sonst sehr viel Zeichnungen denen berühmten Kupferstechern/Johann und Raphael Sadlern/und andern verfärtiget/absonderlich die Bayrische Eremiten / die vier Kirchenlehrer/ welche/ neben vielen andern / Egidius Sadler in Kupfer nach des Candito Invention gebracht. Daß also derselbe ein sehr fleißiger und verständiger Universal-Mahler gewesen / und seinem gnädigsten Churfürsten mit seiner Kunst emsig aufgewartet hat.

XXXVII. Matthæus Grünewald von Aschaffenburg/Mahler.

MAtthæus Grünewald/sonst Matthæus von Aschaffenburg genant / dörf unter allen den bästen Geistern der alten Teutschen in der edlen Zeichen- und Mahl-Kunst keinem weichen/oder etwas nachgeben / sondern er ist in der Warheit den fürtreflichsten und bästen / wo nicht mehrer / doch gleich zu schätzen. Es ist aber zu bedauren / daß dieser ausbündige Mann dermassen mit seinen Werken in Vergessenheit gerahten / daß ich nicht einen Menschen mehr bey Leben weiß / der von seinem Thun nur eine geringe Schrift oder mündliche Nachricht geben köne; Damit jedoch seine Würdigkeit an Tag gebracht werde / will ich mit besonderm Fleiß/ so viel mir bewust/ anziehen/ ohne welches ich glaube/daß diese schöne Gedächtnis in wenig Jahren ganz völlig erlöschen würde.

Es sind bereits 50. Jahr verflossen / daß ein sehr alter aber kunstreicher Mahler zu Frankfurt / Namens Philipp Uffenbach / gelebet/ der vormals ein Lehrjung des berühmten Teutschen Mahlers/ Grimers / gewesen; dieser Grimer hat bey ermeldtem Matthæus von Aschaffenburg gelernet / und alles / was er von ihme können zusammen tragen / fleissig aufgehoben / absonderlich hat er / nach seines Lehrmeisters Tod / von desselben Wittib allerhand herzliche Handrisse / meistens mit schwarzer Kreid und theils fast Lebens-Grösse gezeichnet / bekommen/welche alle/nach dieses Grimers Ableiben/ obgedachter Philipp Uffenbach / als ein nachsinnlicher berühmter Mann / an sich gebracht / damals gienge ich unweit seiner Behausung zu Frankfurt in die Schul/ und wartete ihme offtmals auf / da er mir dann/ wann er in gutem humor ware/ diese in ein Buch zusammen gesamlete edle Handrisse des Matthæus von Aschaffenburg / als dessen Ort er fleissig nachstudirte / gezeigt / und derselben löbliche qualitäten und Wolstand entdecket. Dieses ganze Buch ist nach gedachten Uffenbachs Tod von seiner Wittfrauen dem berühmten Kunstlieber/Herrn Abraham Schelkens/zu Frankfurt theur verkauft / und von demselben/ neben vielen anderen herzlichen Kunststücken / von den bästen alten und modernen Gemählden/raren Büchern und Kupferstichen/ die viel zu lang zu erzehlen fallen würden / in sein berühmt Kunst-Cabinet/ zu ewiger Gedächtnis dieser ruhmwürdigen Hand / und allen Kunstliebenden süsser Vergnügung/gestellet worden/wohin ich also den günstigen Leser will gewiesen haben.

Seine Handrisse.

Sein Werke zu Frankfurt.

Dieser fürtrefliche Künstler hat zur Zeit Albert Dürers ungefehr Anno 1505. gelebet/welches an dem Altar von der Himmelfahrt Mariæ/in der Prediger Closter zu Frankfurt von Albrecht Dürer gefärtiget/abzunehmen/als andessen vier Flügel von aussenher/ wann der Altar zugeschlossen wird/ dieser Matthæus von Aschaffenburg mit liecht in grau und schwarz diese Bilder gemahlt / auf einem ist S. Lorenz mit dem Rost/auf den andern eine S. Elisabeth/ auf dem dritten ein S. Stephan/ und auf dem vierdten ein ander Bild/ so mir entfallen/sehr zierlich gestellet/wie es noch allda zu Frankfurt zu sehen. Absonderlich aber ist sehr preiswürdig die von ihme mit Wasserfarben gebildete Verklärung Christi auf dem Berg Thabor / als worinnen zuvorderst eine verwunderlich-schöne Wolke/ darinnen Moyses und Elias erscheinen/samt denen auf der Erden knienden Apostlen/ von Invention, Colorit und allen Zierlichkeiten so fürtreflich gebildet / daß es Selzamkeit halber von nichts übertroffen wird / ja es ist in Manier und Eigenschaft unvergleichlich/ und eine Mutter aller Gratien.

Zu Maynz.

Ferner waren von dieser edlen Hand zu Maynz in dem Domm auf der linken Seiten des Chors/in drey unterschiedlichen Capellen/ drey Altar-Blätter/jedes mit zweyen Flügeln in- und auswendig gemahlt/ gewesen / deren erstes war unsere liebe Frau mit dem Christkindlein in der Wolke / unten zur Erden warten viele Heiligen in sonderbarer Zierlichkeit auf / als S. Catharina / S. Barbara / Cæcilia / Elisabetha / Apollonia und Ursula / alle dermassen adelich / natürlich / holdselig und correct gezeichnet / auch so wol colorirt/ daß sie mehr im Himmel/ als auf Erden zu seyn scheinen. Auf ein anderes Blat war gebildet ein blinder Einsidler / der mit seinem Leitbuben / über den zugefrornen Rheinstrom gehend/ auf dem Eiß von zween Mördern überfallen/ und zu todt geschlagen wird / und auf seinem schreyenden Knaben ligt / an Affecten und Ausbildung mit verwunderlich natürlichen wahren Gedanken gleichsam überhäuft anzusehen; das dritte Blat war etwas imperfecter / als vorige zwey / und sind sie zusammen Anno 1631. oder 32. in damaligem wilden Krieg weggenommen/und in einem Schiff nach Schweden versandt worden/ aber neben vielen andern dergleichen Kunststücken durch Schiffbruch in dem Meer zu Grund gegangen.

Zu Eysenach.

Es soll auch noch ein Altar-Blat in Eysenach von dieser Hand seyn / und darinnen ein verwunderlicher S. Antonio , worinnen die Gespenster hinter den Fenstern gar artig ausgebildet seyn sollen ; Ferner haben Ihre Fürstl. Durchl. Herzog Wilhelm in Bayern hochseligsten Andenkens / als vernünftiger Urtheiler und Liebhaber der edlen Kunst ein klein Crucifix mit unser lieben Frauen und S. Johann/ samt einer niderknienden und andächtigbetenden Maria Magdalena/so fleißig gemahlt von dieser Hand gehabt/ auch sehr geliebt/ ohne daß sie gewust/von wem es sey/ selbiges ist/ wegen des verwunderlichen Christus am Creutz / so ganz abhenkend auf den Füssen ruhet / sehr seltsam / daß es das wahre Leben nicht anderst thun könte; und gewiß über alle Crucifix natürlich wahr und eigentlich ist/ wann ihm mit vernünftiger Gedult lang nachgesonnen wird/solches ist deswegen halb-Bogen groß/ auf gnädigen Befehl hochgedachten Herzogs /

Ein sehr natürlich Crucifix.

Anno 1605. von Raphael Sadler in Kupfer gestochen worden/ und erfreute sich hernachmalen Ihre Churfürstl. Durchl. Maximilian seligster Gedächtnis höchlich/ da ich des Meisters Namen geoffenbaret.

Wiederum gehet in Holzschnitt aus die Offenbarung des heiligen Johannes/ ist aber übel zu bekommen / und solle auch von dieser Hand seyn / gleichfals ist zu meiner Zeit in Rom ein heiliger Johannes mit zusammen geschlagnen Händen / das Angesicht übersich / ob er Christum am Creutz anschauete / gewesen / überaus andächtig und beweglich / in Lebens-Grösse / mit herrlicher gratia, so æstimirt/ und auch hoch für Albert Dürers Arbeit geschätzt worden ; da ich aber/ von wem es wäre/ erkandt / und den Unterschied der Manier gezeigt / habe ich gleich hintenher mit Oelfarbe (womit ich eben damals des Papsts Contrafät machte) dessen Namen also setzen müssen : Matthæus Grünwald Alemann fecit. Und das ist es nun / was von dieses fürtreflichen Teutschen Kunst-Stucken mir bewust / ausser daß er sich meistens zu Maynz aufgehalten / und ein eingezogenes melancholisches Leben geführt/ und übel verheuratet gewesen; wo und wann er gestorben/ ist mir unbekandt/ halte doch darfür/ daß es um An. 1510. geschehen / sein Contrafät zeiget die Kupferblatte Cc.

XXXVIII. Hans Grünewald/ Mahler.

Zur selbigen Zeit war noch ein anderer fürtreflicher Mann / genant Hans Grünewald / von deme eben so wenig / als von erzehltem Matthæus von Aschaffenburg bekandt / ausser/ daß die obgemeldte Altar-Flügel auf des Albrecht Dürers Tafel / welche auswendig Matthæus von Aschaffenburg gemahlt / inwendig von Hans Grünewald kunstreich und fleißig gemacht worden. Mehr hat man etliche Zeichnungen von seiner Hand / wie ingleichen in Holzschnitt etliche feiste sitzende nackende Weiber bey dem Feuer mit einem Schmierhafen/ Ofengabel und Geißböcken / als ob sie jezt auf ihre Hexen-Tänze fahren wolten / und noch viele dergleichen Sachen. Ein mehrers ist mir von dieses Künstlers Leben und Tod nicht bewust / gleichwol hab ich ihn würdig geschäzt / daß er andern berühmten Meistern beygesezt / und also dem Zahn neidiger Zeiten entzogen/ hingegen sein Kunst- und Tugend-Gerüchte/ durch den löblichen Trompeten-Schall der dienstbaren Fama, wiederum erwecket und herfür gebracht werden möchte.

XXXIX. Cornelius Engelbrecht/ Mahler von Leyden.

Obschon vor alten Zeiten unsere Niderländische Mahlere sich treflich in der Mahl-Kunst geübet / haben sie doch solches ohne gewisse regulirte Wissenschaft gethan / sondern allein denen alten Italiänern / welche der Antichen Weis gefolgt / nachgemahlt / und ist sich nicht wenig derhalben zu verwundern / daß sie ihren Bildern eine so gute Stellung/ allein vom Nachsehen und Eingeben der Natur / zuwegen gebracht/ gleich als unter andern auch an des Leydischen Cornelius Engelbrecht schönen Werken und kunstlichen Pensel-Strichen zu ersehen ist ; Selbiger ist Anno 1468. in der Stadt Leyden geboren / und der erste worden / der in dieser seiner Geburt-Stadt von Oel gemahlet hat / die doch ungefähr 60. Jahr vor ihme die Zierde unseres Niederlands / der vorgemeldte Johann von Eyk/ erfunden; bey wem Cornelius gelernet/ oder ob sein Vatter auch ein Mahler gewesen/ ist mir un- aber wol dieses bewust / wie man darfür hält/ daß der folgende Lucas Hugensen von Leyden/ der seinen Vatter frühe verloren / bey ihme gelernet habe ; So hat Cornelius auch zween Söhn/ die Mahlere und Mitgesellen des gemeldten Lucæ gewesen/ gehabt/ und ist der älteste derselben/ Peter Cornelius Kunst genant / ein Glasmahler worden/ mit deme Lucas viel umgienge / daß er auch diese Kunst von ihm ergriffen.

Seine Werke zu Leyden

Dieser Cornelius Engelbrecht nun ware ein herrlicher Zeichner und ein kluger und vernünftiger Mahler in Wasser- und Oelfarben / gleich als noch einige seiner Stucke / die in der grausamen Sündflut der Bilderstürmerey mit untergangen/ zu sehen seyn / welche zur Gedächtnis eines so herrlichen Meisters von den Leydischen Herren auf dem Rahthaus verwahret worden ; doch ist sehr zu bedauren / daß fast sein bästes Stuck zu hoch aus dem Gesicht hänget/ und man dahero desselben Zierlichkeit und Kunst nicht genugsam betrachten kan ; Diß waren zwey Altar-Tafeln mit Thüren / so selbiger Zeit zu Leyden in der Kirche des Klosters zu Marien Puel gestanden seyn. In dem einen Stuck ist ein Crucifix mit zween Mördern / Jungfrauen Marien / Johannes und andern Umstehenden / zu Pferd und zu Fuß sehr wol und gut gemacht ; in der rechten Thür die Opferung Abrahams / und in der andern der Schlangen Biß ; die andere Tafel ist eine Abnehmung vom Creutz / in dessen Thüren andächtige betende Personen gebildet / sehr künstlich/ lobreich und gut.

und Utrecht

Das allerwürdigste und schönste aber / so von seiner kunstreichen Hand zu sehen / ist ein Gemähl mit zweyen Thüren / so ehdem für ein Grabmahl dem Herrn von Lochorst gemacht/ und zur Gedächtnis seines Geschlechts in die S. Peters Kirche zu Leyden über desselben Grab in die Lochorstiche Capelle gehängt ; nachgehends nach Utrecht in das Haus Herrn von Bangart/ als der eine Tochter gemeldten Herrn Lochorsts zur Eh genommen / gebracht worden ist : Sie bildet ab ein Stuck aus der Offenbarung S. Johannis / da das Lamm vor dem Thron GOttes das Buch mit den sieben Siegeln aufthut / worein das ganze himlische Heer mit vielen artigen Stellungen / Gesichtern / und andern wunderlichen Dingen/ beygebracht/ alles mit solcher Kunst und Zierde / daß es das allerbäste Stuck / worüber sich alle Kunstverständige hoch zu verwundern haben. Kurz zu sagen : Er ist ein treflicher und herrlicher Meister gewesen/ der/ neben seinem grossen Geist/ auch ernsthaften Fleiß angewendet / mit sonderbarer Beobachtung der natürlichen Neigungen und menschlichen Affecten/ gleich die Alte in Brauch hatten. Er starb zu Leyden Anno 1533. im fünf und sechzigsten Jahr seines Alters.

XL. Bernhard von Brüßel/ Mahler.

Es verdienet auch/ neben andern/ der berühmte Bernhard von Brüßel/ ins gemein Bärnt genant/ gar wol ; daß er unter die berühmte Män-

ner unserer Kunst gezehlt werde / als welcher ausbündig gut in Oel- und Wasser-Farben/ Zeichnung und Stellung gewesen: Er war anfänglich in Diensten der Frauen Margaretæ, so zu seiner Zeit Niderland guberniret / hernach ist er Käysers Caroli V. Hof-Mahler worden. Zu Antorff / in der Almosen-Capelle / ist von seiner Hand das jüngste Gericht zu sehen / welche Tafel er / eh er darauf gemahlet/ ganz übergulden laßen/ damit alles schöner und dauerhafter verbleiben möchte / welches ihme auch wol zu paß kommen/ den Himmel damit durchscheinend zu machen. Zu Mechlen hat er gemacht die Altar-Tafel der Mahler / da S. Lucas unser Frau mahlet / so ein sehr künstlich Stuck von Oel-Farbe/ und von Michaël Coxice nachgehends mit gemahlten Thüren gezieret worden ist. Er hat für die Frau Margareta und andere große Herren/ als auch für den Käyser viel herrliche schöne Patronen von Teppichen gezeichnet / worinnen er sehr färtig und geschikt ware / die ihme alle wol bezahlt worden; Er machte für den Käyser unterschiedliche Jagden / darinnen das Gestreuß und die nächst bey Brüßel gelegene Büsche / wo der Käyser zu jagen pflegte/ vorstellend / in welche er auch den Käyser/ die Fürsten und Prinzessinnen nach dem Leben gebildt; so sehr köstlich in die Teppich gebracht worden.

Seine Werke zu Antorf.

Zu Mecheln.

Es sind auch in Holland in dem Haag zu Ihr Excellenz Graf Maurus sechzehen Stuck gemahlter Teppich-patronen gebracht worden/ die dieser Kunstler sehr wol und künstlich gezeichnet. In diesen ist ein Mann oder Frau zu Pferd / groß nach dem Leben; welche/ sonderbarer Zierde halber/ ihre Excellenz Graf Maurus von Oel-Farb/ durch den zu Delft wohnenden künstlichen Mahler/ Hans Jordan von Antorff / contrafäten lassen; der patronen datum zeiget/ daß sie nun über hundert Jahr alt seyen / und mithin / um welche Zeit dieser Meister florirt und gelebt habe / und glaube ich/ daß er zu zimlichen Alter gelanget seye; Sonsten ist mir seine Geburt- und Sterbens-Zeit nicht bewust / dieweil ich bey keinem Schreiber selbige verzeichnet befunden.

Das VI. Capitel.

Lucas von Leyden / und andere XI. Künstlere.

Innhalt.

XLI. Lucas von Leyden / Kupferstecher / Kunst- und Glaß-Mahler: Seine Lehr-Jahre: Seiner ersten Jugend Arbeit: Vergleichung seiner und Albert Dürers: Andere seine Kupferstich: Seine Kupferstich werden sehr theur verkauft: Seine Gemälde / zu Leyden: Andere seine Werke zu Amsterdam: Besucht andere Mahlere in Niderland. XLII. Quintin Messis, ins gemein Quintin der Schmidt genant / Mahler von Antorf: Ist anfäglich ein Schmidt; Gelanget aber artlich zur Mahler-Kunst. Sein Werk die Abnehmung Christi zu Antorf: Ein Epigramma. XLIII. Hieronymus Bos, Mahler von Herzogenbusch: Seine Werke. Ludwig Janson von den Bos. XLIV. Cornelius Cornelii, Kunst-Mahler von Leyden: Seine Werke. XLV. Lucas Cornelii, der Koch / Mahler von Leyden / komt in Engeland. XLVI. Johann von Calchar / Mahler / lernet bey Titian: Seine Werke. XLVII. Peter Koek / Mahler und Baumeister von Aelst / Komt nach Constantinopel, und zeichnet unterschiedliche Türkische Historien: Seine Schriften. XLVIII. Albrecht Aldegraf / Mahler und Kupferstecher von Soest: Seine Mahl-Werke: Seine Kupferstich. XLIX. Joachim Patenier / Mahler von Dinant: Ist ein guter Landschaft-Mahler: Sein Lehrling Franz Mostert. L. Henrich de Bles / Mahler von Boumie bey Dinant: Seine Werke. LI. Johannes de Mabuse, Mahler / Bringt eine neue Manier aus Italien in Flandern: Sein Werk zu Middelburg: Noch eine Abnehmung vom Creuz: Macht aus Papyr einen Damast. LII. Johann Schorel / Mahler / bringt die Kunst in Italien: Lernet anfänglich bey Mabuse: Reißet den Rhein hinauf: Komt zu Albert Dürer: Zieht nach Jerusalem / und zeichnet alle aufstoßende Oerter: Seine Werke / zu Rhodis und Rom / in Niderland: Wird in Frankreich beschrieben: Vom König in Schweden geliebet.

XLI. Lucas von Leyden / Kupferstecher / Kunst- und Glaß-Mahler.

Alle die jenige / welche die gütige Natur zu einer sonderbaren Vollkommenheit ausersehen / Kraft dern sie sich einmal mit fürtrefflichen Thaten vor andern verwunderlich herfür thun solten / haben alsobald mit der schönen Blüte im Frühling ihrer Jahre angezeiget / was für liebliche Früchte der Herbst ihres Alters tragen würde. Also haben einige / schon in ihrer Kindheit / mit sinnreicher und kluger Antwort / ihre Vernunft / Witz und Verstand verspüren laßen / daß derselben etlichen auch der Sitz und Wahlstimme im Römischen Raht gegeben / und die Staats-Geheimnuße

vertrauet

vertrauet worden. Andere haben in der Wiegen mit Schlangen-Kampf zu ihrer erfolgenden Kraft und Stärcke Hofnung gemacht; worauf dann auch das uralte Lateinische Sprichwort gezielet: Urit maturè, quod vult urtica manere. Die Neßel/ so einmal soll brennen/ gibt ihre Hitz bey Zeit zu kennen. Also weiß ich unter allen herzlichen Niderländischen Geistern/ die in unserer Mahl-Kunst in erster Blühe ihrer Jugend sich herfürgethan/ keinen fürtrefflichern/ als den berühmten Lucas von Leyden/ der mit dem Pensel und Grabeißen in der Hand/ zu der Zeichen- und Mahl-Kunst schiene gebohren zu seyn/ dann es ist fast mehr verwunderlich als glaublich zu hören/ daß er schon im neunten Jahr seiner Kindheit hat Kupferstiche von selbst eigner Hand und invention ausgehen laßen/ die sehr artig und wol gemacht gewesen/ worvon noch etliche zu haben/ worauf kein datum steht/ Aus andern aber/ denen ein datum beygefügt/ ist zu sehen/ um welche Zeit er gelebet/ und wann ers gestochen habe/ weil er zu Leyden im 1494. Jahr/ ungefehr den letzten Maji, oder im Anfang des Junii gebohren worden.

Seine Lehr-Jahre.

Sein Vatter hieße Huygh Jacob, und war auch ein köstlicher Mahler zu seiner Zeit; bey deme Lucas, von der Natur schon schier ein Meister/ zu lernen angefangen/ nachmals aber bey Cornelius Engelbrecht ausgelernet hat. Alsobald in den ersten Jahren/ strekte er/ neben Anleitung der Natur/ möglichsten Fleiß daran/ und brachte manche Nacht bey dem Liecht durch; sein Spielwerk und Spielgezeug waren lauter zu der Kunst taugliche Sachen/ als Kohlen/ Kreide/ Feder/ Pensel/ Grabeißen/ und dergleichen/ zu Gesellen nahme er nur solche Jünglinge an/ die eines gleichförmigen Sinnes waren/ nämlich junge Goldschmidte/ Glaßschreiber/ und Mahlere; daß/ wegen strenger ämsigkeit/ seine Mutter ihn oft zu Nacht von dem Zeichnen getrieben/ aus Furcht/ er möchte/ mit so stäten Wachen/ seinem jungen Kopf oder der Gesundheit einen Abbruch thun; Doch ließe er nicht nach/ sondern contrafätete ihm alle Dinge nach dem Leben/ als Angesichter/ Hände/ Füße/ Häußer/ Landschaften/ und allerley Kleider/ an denen er sonderbaren Gefallen hatte/ wurde also ganz universal in allen der Mahl-Kunst zuständigen Dingen/ und übte sich im Mahlen von Oel- und Wasser-Farbe/ in Historien/ Contrafäten/ Landschaften/ Bildern und Glasschreiben/ auch Kupferstechen von Jugend auf.

Seiner ersten Jugend Arbeit.

Da er zwölf Jahr alt ware/ mahlte er auf ein Tuch von Wasser-Farbe die Geschicht von dem heiligen Huberto wunder-herzlich und schön/ und machte sich darmit sehr berühmt/ bekame auch von dem Herrn von Lochorst so viel Goldgulden darfür/ als er alt war. Im vierzehenden Jahr brachte er in Kupfer eine Historie/ wie Mahomet in der Trunkenheit einen Mönch erwürgt. Ein Jahr darnach verfärtigte er unterschiedliche Sachen/ unter andern die runde Passion-Stuck zum Glasschreiben/ als nämlich die Fahung Christi im Oel-Garten/ Stellung vor Annas, die Verspottung/ Geißlung/ Crönung/ Ecce homo, Kreutztragen/ und Crucifix, alle sehr fürtrefflich und wol ordinirt; Eben dieses Jahr verfärtigte er in Kupfer die wunder-künstliche Bekehrung S. Pauli, da er blind nach Damasco begleitet wird/ mit gar natürlicher Ausbildung der Blindheit. In diesen und andern seinen Kupfern sieht man wunder-schöne und unterschiedliche Gesichter/ auch Kleidungen auf die alte Weiß mit Mützen und Wämsern/ daß eines fast dem andern nicht gleich/ und große Meistere unserer Zeit in Italien sich mit seinen Kupfern zu behelffen wissen/ auch selbige zum öftern in ihren Werken/ mit kleiner Veränderung/ gebrauchen; Von dieser Bekehrung Pauli meldet auch Vasari, und rühmet ihn/ in unterschiedlichen Theilen/ über den fürtrefflichen Albert Dürer selbst/ sagende/ die Werke dieses Künstlers verdienen genug/ daß er unter die Fürtrefflichste/ die jemalen in Kupfer mit Grabeißen gehandelt/ könne gezehlet werden; Die Zusammenfügung und Anordnung seiner Historien seye so gut/ daß sie gleichsam die Geschicht selbst zu seyn scheinen/ so natürlich habe er selbige gemacht/ seine Ding seyen auch mit sonderbarer Aufmerksamkeit und Warnehmung der Reglen oder Ordnung der Kunst gemacht/ über diß sehe man in seinem Strich eine große Emsigkeit/ daß sie unmöglich mit der Farbe bäßer zu wegen zu bringen/ dannenhero/ durch desselben Vorgang/ vielen Mahlern die Augen geöffnet worden wären. Dis ist das Zeugnus des Vasari von unserm Lucas, und ist theils auch wahr/ daß so gute Ordinanzien und etliche natürliche Warnehmung der Perspectiv, in Albert Dürers Werken/ besonderlich in den Landschaften/ nicht zu sehen seyn.

Vergleichung seiner und Albert Dürers.

Andere seine Kupferstiche.

Das nachfolgende 1510te Jahr schnidt er das wundersame Ecce homo, über das sich ja billich zu verwundern/ daß in einem so jungen Menschen/ ein so reiffer Geist und Verstand gewesen/ so wol im ordiniren/ Unterschiedlichkeit der Kleider/ Bilder und Völker/ als auch moderner herzlicher Gebäude/ alles so fürtrefflich wol nach der Perspectiv-Kunst/ daß es nicht bäßer seyn könte. Mehr machte er einen Bauren und Bäurin mit dreyen Kühen/ wie die Bäurin vom Melcken aufstehet/ und die Müdigkeit über dem gebukten Sitzen entdecket/ so ein fürtrefflich und hochgeachtes Stuck ist; darnach machte er/ wie Adam und Eva aus dem Paradeis getrieben werden; wiederum/ wie Eva ihren erstgebornen Sohn Cain auf dem Arm hält/ so auch ein sehr herzliches Stuck. Ferner eine kleine nakkende Frau/ die ein klein Hündlein abflohet; diese Stuck habe ich wollen erzehlen/ um zu beweißen/ was für große Früchte ein so junger Zweig getragen habe; übriges alles/ was er gemahlt/ geschnitten/ gestochen/ und auf Glas geschrieben/ wäre mir unmöglich beyzubringen.

Aus diesen allen ist zu sehen/ daß er sehr sorgfältig/ ämsig/ nett und sauber seine Farben anzulegen gewust/ und kein einiges Kupffer ausgehen lassen/ in deme das geringste Mackel gewesen/ wie dann seine Tochter Zeugnus gegeben/ daß er einen grossen Hauffen Kupfer verbrant/ als sie nicht recht wol im Druck heraus gekommen/ weßwegen dieselbe auch noch bey seiner Lebens-Zeit sehr viel gegolten/ nämlich jedes Stuck von seinen großen Blättern/ als die Magdalena, das Crucifix, Ecce

Seine Kupferstiche werden sehr theur verkauft.

homo,

homo, und drey Könige/ einen Goldgulden/ oder 28. Stiber/ nach seinem Tod aber sind sie je länger je theurer worden/ zumal da dieselbe durch die curiose Holländische Liebhabere/ dern Landsmann er gewesen/ immer höher hinauf getrieben worden/ welche/ gleich als im Wettstreit/ getrachtet/ daß einer mehrer und bäßere Truck von seiner Hand haben möchte/ unter denselben Liebhabern ware auch der hochberühmte Herr von Spiring/ Königlicher Schwedischer Abgesandter/ der in seinem unvergleichen Kunst-Cabinet die vollkommeste Abdrück von allen gehabt/ auch/ zu mehrerer completirung seines schönen Buchs/ für ein Kupfer-Abdruck oder Stuck in quarto, genant der Eulenspiegel/ das ich sonst bey niemand gesehen/ 400. Gulden/ und noch für ein anders/ wie Abraham die Agar mit Ismael hinweg sendet/ sonst die große Agar genant (dañ er auch eine kleinere gemacht) so ein wenig größer als die vorige gewesen/ per 500. Gulden bezahlt/ und dergleichen große Kunst-Liebhaber sind damals sehr viel in Amsterdam gewesen/ wie mich dann auch der Kunst-berühmte Herr Johann Ulrich Mayr versichert/ daß er seinem Lehrmeister/ Herrn Renbrand/ für 14. Stuck von dieses Künstlers saubersten Abdrucken/ als das Ecce homo, S. Pauli Reise nach Damasco, die große Creutzigung/ der Magdalenen Tanz und andere/ in einem offentlichen Ausruff 1400. Gulden bezahlen sehen.

Unser fürtreflicher Lucas begabe sich darauf auch in den Ehestand/ und vermählte sich mit einer vom Adel/ des Geschlechts von Boßhausen/ und vertriebe viel Zeit mit banquetirn/ gleich als iezuweilen bey dem Adel und Reichen gebräuchlich ist; Etliche wollen/ daß er mit Albert Dürer stäts in die Wette gearbeitet/ und so bald Albert etwas in Kupfer gebracht/ selbiges nachgestochen habe/ so/ daß einer über des andern Werk sich selbst verwundert/ und endlich so vertreulich worden seyen/ daß/ als Albert in Niderland zu Leyden angelangt/ sie beyde einander gecontrafätet/ auch ihre Zeit miteinander in aller Freundlichkeit durchbracht haben/ Lucas war was klein und zart von Person/ wie sein Brust-Contrafät/ so er selbst/ da er noch jung und ohne Bart gewesen/ mit einer großen Mütze und Federn darauf/ in seinem Bußen einen Todtenkopf habend/ gemacht/ ausweißet.

Seine Gemälde.

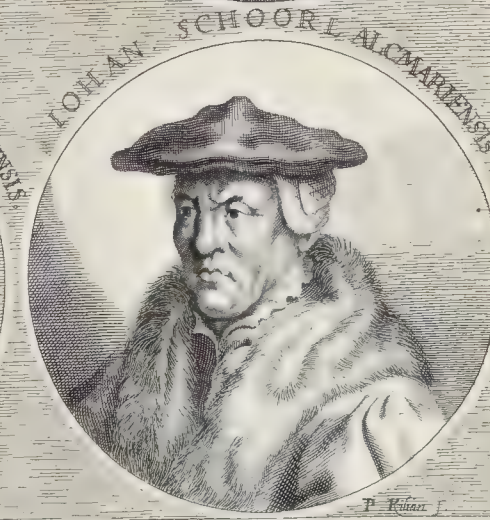
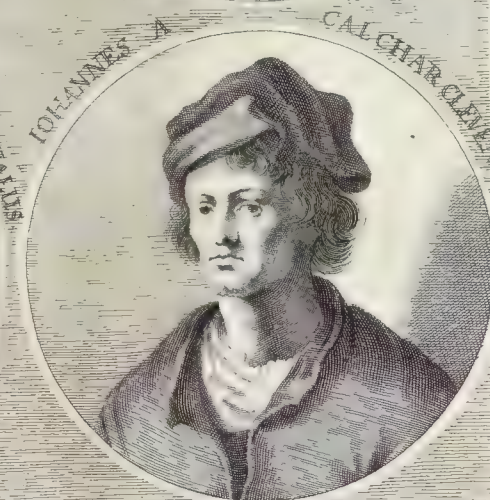
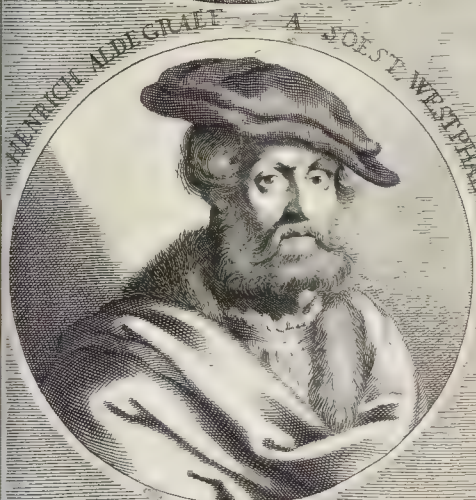
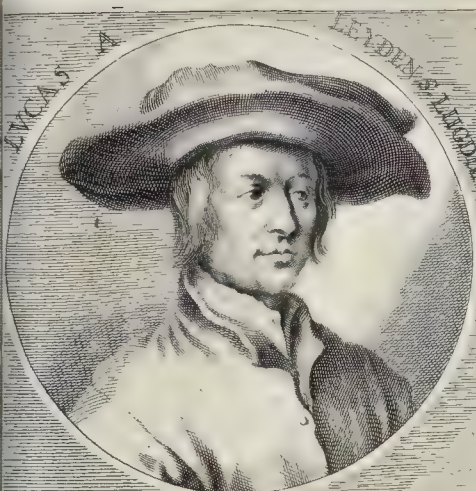
Die Gemähldе/ so von ihme gemacht/ und noch gefunden werden/ sind wenig/ aber höchstverwunderlich und sehr angenehm/ doch über alles ist ein Altar/ mit zweyen Flügeln/ welchen vor meiner Zeit Goltzius zu Harlem gehabt/ nachdem er denselbigen/ Anno 1602. zu Leyden um großen Preiß/ mit höchstem Vergnügen/ erkauffet/ darauf ist die Historie von dem Blinden von Jericho/ dem Bartimæno, Timæi Sohn/ wie selbiger sehend wird/ gebildet/ als der Evangelist Marcus am 10. Capitel schreibt/ die Arbeit ist sehr schön/ vernünftig/ mit köstlicher Ordnung und Zeichnung/ und sind auch die Thüren innen und außen schön gemahlet; die Nackende und Gesichter seyn ganz unterschiedlich/ lieblich und freudig gemacht/ und hat jedwederes Bild seine besondere Kleidung/ und die Heupter mit schönen Bünten/ Hüten und Hauben auf sonderbare Weiße geziert. In der Bildnus Christi sieht man eine lobwürdige Einfalt/ und eine barmherzige Gutthätig- und Mildigkeit/ neben der Wolneigung/ dem Blinden zu helfen. In dem Blinden/ den sein Jung hinzu führet/ sihet man die rechte Art/ wie er seine Hand ausstrecket/ um sich zu heben/ sehr natürlich. Der Grund ist wahr/ hinten her kommen Bäume und Büsche/ so nett und künstlich geformt/ daß man dergleichen nicht leicht zu sehen bekommen wird/ weil es scheint/ daß alles/ als in einem Feld/ nach der Ordnung entweicht/ sehr natürlich zu sehen seye; Hinter der Landschaft kont/ zu Fortsetzung der Historie/ wie Christus an dem unfruchtbaren Feigenbaum Frucht suchet/ worbey einige Häußer und Gebäude/ die Landschaft zu vermehren; Dieses Stuck hat er im Jahr 1531. gemacht/ von außen stehet ein Manns- und Frauen-Bild/ die ein Wappen halten/ und sehr artig und schön gemahlet seyn; und ist dieses das lezte Werk von Oel-Farbe/ das dieser sehr berühmte Meister gemacht/ indeme er gleichsam sein äußerstes Vermögen in der Kunst zeigen wollen/ um seines Namens Unsterblichkeit zu hinterlaßen/ dann er nur zwey Jahr darüber gelebt.

Seine Gemälde zu Leyden.

Wiederum stehet von seiner Hand ein herrliches Stuck auf dem Rahthauß zu Leyden/ so das jüngste Gericht/ und für ein fürtrefflich gutes Stuck gehalten wird; darein kommen gar viele nackende Manns- und Frauen-Bilder/ darinnen zu sehen/ wie treflich er das Leben beobachtet/ absonderlich in der Frauen Leibern/ in denen er die Zärtigkeit ganz eigentlich abgebildet/ außen her sind zwey große sitzende Bilder/ als Petrus und Paulus/ auf jedwedern Thür eines/ und ist dieses Werk so fürtrefflich/ daß viele ausländische Potentaten darnach fragen lassen/ selbiges zu kauffen/ es ist aber allezeit von gedachtem hochlöblichen Stadt-Raht abgeschlagen worden/ weil sie sich der Gedächtnus ihres edlen Burgers nicht berauben wollen/ ob schon grosse Summen darfür geschlagen worden: Ferner ist in eines Edelmanns/ Franz Hoogstraet/ zu Leyden/ Hauß ein Stuck von seiner Hand gewesen/ so ein aufschließlicher Kasten war/ mit darein gemachtem halben Marien-Bild/ deren unter Theil mit einem Stein bedekt scheinet/ das Kindlein war sehr lieblich/ und hatte einen Weintrauben in der Hand/ womit er vermuhtlich ausbilden wollen/ daß Christus der wahre Weinstock seye. Zur andern Seiten war eine bätende Frau/ welche hinter ihr Magdalenam hatte/ die jener Christum auf Marien Schoß wiese; der hinder Theil war von Gesträuß und Bäumen sehr verwunderlich/ außen her war die Verkündigung Mariæ in einem ganzen Bild/ sehr schön von Kleidung/ welches Stuck nachmals der große Kunst-Liebhaber/ Käyser Rudolphus, an sich gebracht/ und stunde auf iezterzehlten Gemälden ein datum von 22. und beynebens des Künstlers gewöhnliches Zeichen L.

Andere seine Werke zu Amsterdam

Mehr ist von ihme ein köstliches Stuck zu Amsterdam bey dem Buchhalter Jan Lossert/ so die Historie der Kinder von Israel abbildet/ wie sie um das güldene Kalb tanzen und banquetiren/ nach Anleitung des Biblischen Texts/ da gesagt wird/ das Volk saß nider zum Essen und Trinken/ und stund auf zum Spielen. In diesen Banquetierern siehet man sehr lebhaft des Volks unkeusche Begierden/

LVCAS A LEYDENS LUGDUN BA
QVINTIN MESSIES ANTVERPI
DD
HENRICH ALDEGRAEF A SOEST WESTPHALUS
IOHANNES A CALCHAR CLEVE
IOHANNES DE MABVSE HANNONIENSIS
IOHAN SCHOORL ALCMARIENSIS
I. v. Sandrart del.
P. Kilian f.

welche die Augen offenbaren / ausgebildet / und ist nur Schad / daß es von einem Unverständigen verderbet / und mit zuviel Fürnis oder dergleichen Materie überschmirt worden. Noch ist von ihm ein schönes Stuck von Wasser-Farb in dem Haus des Herrn von Sonnenfeld / als sonderlichen Liebhaber der Kunst / der er selbst zugethan war / nämlich die Historie von Rebecca und Abrahams Knecht / da er bey dem Bronnen von ihr zu trinken empfängt / hier sind sehr artige Frauen oder Mägdlein mit wunderartigen Gebärden / auch Waßerschaffen und dergleichen. So ist auch / neben andern / von ihme ein Gesicht zu Leyden / bey einem Burgermeister / ganz nach dem Leben / Claus Arianez genant / in welchem eine natürlich-artige Weiß zu sehen ist; Mehr ist zu Leyden von ihme ein klein Marien-Bild bey dem Kunst-liebenden Mahler Bartholomæo Ferreris, wie auch ein David / der / den König Saul zurecht zu bringen / auf einer Harpfen spielt / nach welchem er aber seinen Spieß wirft / und noch ein Baur / der so große Schmerzen an seinen Zähnen leidet / daß / indeme man ihme eine Labsal darauf streichet / er nicht fühlet / wie ihm von einer Frauen das Geld aus der Tasche gestohlen wird. Ferner in einem großen Kupferstuck / eine schön-verständige Ausbildung eines alten Manns und einer Frauen / die ganz natürlich ihre musicalische Instrumenta miteinander stimmen. Das fürnehmste / so er gestochen / ist gewesen das Contrafät Käysers Maximiliani, so er gemacht / als selbiger nach Leyden kam / und ist das gröste und herrlichste Angesicht / das er iemalen gemacht / so sonderbar / daß ich nicht weiß / ob er ein bäßerer Mahler oder Kupferstecher und Glaßschreiber gewesen.

Besuchet andre Mahlere in Niderland.

Da er 33. Jahr alt war / kam ihn die Lust an / auch die Niderländer / Seeländer und Brabander zu besuchen / machte sich derohalben mit einem eignen Schiff und guten Mitlen auf den Weg / und kame nach Middelburg / allwo er / nachdem er des Johannes de Mabuse Kunst-reiche Werke alle besehen / demselben und andern Mahlern ein Banquet gehalten / gleichwie er auch zu Gent / Mechlen / Antorff und anderwärts gethan / und an einem jeden dieser Oerter 60. Gulden den Mahlern zum bästen gegeben; absonderlich aber pfloge er mit Johann Mabuse, der sich sehr prächtig hielt / und allezeit in einem Goldstuck / Lucas aber in einem seidenen Camelot / das in der Sonne auch einen Glanz / als Gold gibt / aufzoge / gar gute Freundschaft. Endlichen aber hat Lucas seine Reise sehr bedauret / weil er Argwohn geschöpfet / als wäre ihm von denen Kunst-neidigen Gift beygebracht worden / weil er von selbiger Zeit an nicht mehr recht gesund worden / ob nun solches wahr / oder allein eine Einbildung gewesen / stehet dahin / doch ist er die 6. übrige Jahr seines Lebens meistentheils zu Bett gelegen / so etliche einer langwürigen Lungensucht zugeschrieben. Er ließe aber doch nicht nach / auch im Bette / durch darzu angerüstete Gelegenheit / in Kupfer zu stechen / und bekame immerzu mehr und mehr Lust zu der Kunst / da aber allezeit das Ubel ärger wurde / und die Krankheit überhand nahme / auch keine Arzney mehr helffen wolte / und er die annahende Todes-Stund vermerkte / verlangte er zween Tage vor seinem End einen frischen Luft zu schöpfen / und zugleich den Himmel / das herrliche Werk des HErrn / recht zu besehen / welches / nachdem es geschehen / ist er gleich darauf den andern Tag Anno 1533. im 39. Jahr seines Alters / gestorben; das letzte Bild / so er gemacht / war eine kleine Pallas, und sagt man / daß / als er dieselbige geendiget / habe er sie vor sich gelegt / und mit sonderm Lust besehen / gleich als ob er seine Kunst-Begierde darinn recht vergnüget: Er hatte nur eine einige Tochter / die neun Tag vor seinem Ableiben ein Söhnlein gebohren / als nun dasselbe von der heiligen Tauff gebracht worden / fragte Lucas / wie desselben Name wäre / und als man ihm geantwortet / daß er Lucas von Leyden hiesse / sprach er mit Widerwillen: Er merke wol / daß man ihn forthaben wolte / weil man um einen andern umgesehen. Dieser sein Tochter-Sohn / Lucas Damesz, ist gestorben zu Utrecht / Anno 1604. 71. Jahr alt / und ware auch ein zimlich guter Mahler / gleichwie sein Bruder Joann de Hooy noch bey dem König in Frankreich gewesen. Unserm Künstler zu Ehren / hat zwar der berühmte Lampsonius eine Grabschrift in Latein gesetzt / weil ich aber befunden / daß sie dieses Ruhmwürdigen Mannes Tugend nicht nach Verdienst erhoben / habe ich sie auch anbey zu setzen unterlassen, und dem großgünstigen Liebhaber nur sein Contrafät in der Blatte DD. communiciren wollen.

XLII. Quintin Messis, ins gemein Quintin der Schmidt genant Mahler von Antorf.

Es ist so wol durch vielfältige Schriften der Gelehrten / als die Tägliche Erfahrung gnugsam bekannt / daß diejenige / welche aus Armut / Kriegs / oder andrer Ungelegenheiten halber / zu ihrer Natur widerwärtige Werken sich gewendet / endlich aber der natürlichen Neigung gefolget / sehr bald hoch kommen sind / wie dann sonderlich diejenige / so zu unserer edlen Mahl-Kunst von ihrer Geburt an geneiget / aber sich auf andere rauhe und grobe Handwerker begeben / ob sie auch schon spat zu dieser ihren natürlichen Kunst umgekehret / dannoch wegen der guten Inclination und Neigung gar bald eine Fürtreflichkeit verspüren lassen; wie dieses neben andern der künstliche Polydor, und die Geschichte von QUINTIN MESSIS, Mahler von Antorff / genugsam beweisen.

Ist anfänglich ein Schmied.

Dieser Quintin wurde der Schmied genannt / weil er zwanzig Jahr auf diesem Handwerk gelegen / nach deren Endigung er in eine schwere Krankheit gefallen / also daß er sich nicht mehr unterhalten konte / sondern zu seiner alten Mutter sich zu begeben gezwungen wurde / welche / weil sie selbst nichts zum bästen hatte / ihn noch mehr kränkte / daß er ihr also / ohne einigen Verdienst / auf dem Hals ligen muste / wie er solches denen / so ihn täglich besuchten / wehmütig klagte / und obwolen die Krankheit nachließ / hatten doch die Kräften also abgenommen / daß er der schweren Schmied-Arbeit nimmer vorstehen konte.

Gelanget aber artlich zur Mahl-Kunst.

Es geschahe aber / daß / als auf den Fast-Abend (an welchem zu Antorff / alten Gebrauch nach / die Spitaler und Kranken in der Stadt mit einer großen brennenden Kerzen / das Allmosen zu samlen umgehen / und den Kindern papirene Bildlein / so in Holzschnidt ausgangen / schenken) einer seiner Freunde ihn besuchte und ein

solches Bildlein brachte / er dasselbe bäst-möglich nachmachte / durch welchen kleinen Anfang seine angeborne Lust in ihme also gewachsen / daß er immer fortgesetzet / biß er/ mit Hülff der Natur/ ein fürtreflicher Meister worden / und nachmaln sein Lebenlang dabey verharret / indem er die Schwere des Schmidt-Hammers mit dem leichten Pensel verwechselt / solchen auch ganz glücklich geführet ; wie es Lampsonius mit einem lateinischen Gedichte/ so er unter dessen Contrafät gesetzt/ bestättiget. Neben diesem war nicht ein geringer Stachel und Antrieb/ selbiger Kunst desto besser nachzusetzen / ein schönes Mägdlein zu Antorff / um die neben ihm auch ein junger Mahler buhlete / selbiger mißfiele Quintin nicht/ sondern behagte ihr mehr/ als der Mahler/ dannenhero sagte sie/ daß sie seiner gar keinen Widerwillen hätte / allein wäre ihr sein Handwerk etwas zu rauch und stark/ wofern er aber auch wie sein Competent ein Mahler würde/ dörfte sich die Sach wol schicken ; diese Reden haben ihm den Cyclopischen Hammer völlig aus den Händen gerissen / und den leicht- und ring-färtigen Pensel dargebotten / daß er / durch Lust und Liebe getrieben/ bald ein vollkommener Mahler worden / auch dieses Mägdlein in sein Ehbette geführet / und ist gar nicht nöhtig/ daß man hierinn eine contradiction erdichte / sintemal es wol seyn kan/ daß obgedachtes Bildlein sein Anfang in der Kunst / die Liebe aber die fernere Anreitzung gewesen.

Sein Werk die Abnehmung Christi zu Antorf.

Unter allen seinen Werken ist fast das denkwürdigste zu Antorff in unser Frauen Kirche/ nämlich eine Abnehmung vom Creutz mit einem nackend-ligenden todten Christus / den er nach dem Leben wunder-künstlich in Oel gemacht / die Maria und andere Umstehende zeigen in Gebärden ihre hohe Betrübnis / in der innern Thür ist ein heiliger Johann von Oelfarbe / worein auch schöne Pferd kommen. Die andere Thür ist erfüllet mit der Historie des Herodis/ wie Herodias/ seine Tochter/ mit einem Tanz Johannis des Täuffers Haupt erlanget / alles über alle massen nett und sauber gemacht / ohne daß sie in der Nähe etwas rauch scheinen : Philippus der andere König in Spanien/ bote viel fur diese Tafel / wurde ihm aber doch höflich abgeschlagen / und ist dieses Stuck in der Bilderstürmung entführet / und vor Unfall bewahret worden ; als es aber in dem Jahr 1577. die Kistler-Zunft (der es zugehörig) verkauffen wollen / wirkte Martin de Vos so viel aus / daß es von den Herrn der Stadt selbst wurde angeschlagen/ und um 1500. Gulden gekauft/ damit sein Vatterland Antorff eines so herlichen und fürtreflichen Werks nicht beraubet würde ; mit diesem Geld hat selbige Zunft ein Haus zu ihrem Gebrauch erkauft.

Er hat auch noch viel andere Werke gemacht/ die in unterschiedliche Länder verfuhrt / und nun in denen herrlichen Kunst-Kammern für sonderbare Schäze bewahret werden. Bey dem Kunst-liebenden Bartholomæus Ferreris ist auch von ihm ein Marienbild/ von gar schöner Handlung/ zu sehen; er hatte einen Sohn und Lehr-Jungen Messis genannt/ der auch ein guter Mahler worden. Quintin aber ware verwunderlich im Nachbilden des gemeinen Lebens wahrer Natürlichkeit / unangesehen er keinen Lehrmeister gehabt / sondern von sich selbst gelernet. So ist er auch ein treflicher Musicant gewesen / und alt gestorben. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte Dd. zu finden / und hat ein artlicher Geist/ zu seiner Gedächtnis/ nachfolgendes aufgesetzt.

Ante faber fueram Cyclopeus , ast ubi mecum
ex æquo pictor cæpit amare procus,
seq; graves tuditum toritrus postferre silenti
peniculo, abjecit cauta puella mihi,
Pictorem me fecit Amor, nam tudes innuit illud
exiguus, tabulis quæ nota certa meis.
Sic ubi Vulcanum nato Venus alma rogarat
pictorem è fabro summe poëta facis.

Möchte zu teutsch also heißen :

Zu erst war ich ein Schmied/ als aber mich die Liebe
Zu einer Jungfer / die ein Mahler liebte/ triebe/
Und mehr der Pensel ihr als Hammerschlag gefiel/
Verruckte mir die Lieb mein vorgesetztes Ziel/
Dem Pensel und Pallet must Eß und Hammer weichen :
Und daher nahm ich an den Schlegel für mein Zeichen.
So / wann mit Freundlichkeit Venus Vulcanum bitt/
Komt bald ein Mahler her von einem rauhen Schmidt.

XLIII. Hieronymus Boß/ Mahler von Herzogenbusch.

DIe Gedanken der Menschen sind sehr seltsam und wunderlich / und ist dieser Künstler in einem/ ein anderer in einem andern furtreflich gewesen / die alle absonderlich unmöglich zu erzehlen : Also hat HIERONYMUS BOS unzahlbar viel selzame Gedanken im Kopf gehabt / die er mit dem Pensel nachgemacht und gebildet / absonderlich die höllische Furien und Gespenster / die sehr greulich anzusehen waren.

Seine Werke.

Er war gebürtig von Herzogenbusch / ohne daß mir die Zeit seines Lebens oder Tods bewust/ zu Amsterdam aber sind viel von seinen Stucken/ als eine Flucht in Egypten / da Joseph einen Bauren um den Weg fragt / und Maria auf dem Esel sitzt/ in die Ferne ist ein Felsen / der Wunder-schön als eine Höle oder Herberg herfür komt/ wieder ist von ihm eine Hölle / woraus die Altvätter erlöset werden / Judas aber / der auch meinet herauszukommen / an einem Strick behangen bleibt / es ist nicht zu beschreiben / wie wunderlich die Flammen/ Brand und Rauch in diesem Stuck gebildet. Mehr ist von ihm zu Amsterdam eine Creutztragung ; in der er mehr Emsigkeit als seine Gewonheit war / gebraucht ; zu Harlem in dem Haus des Kunst-liebenden Johann Dietrich ist unter andern zu sehen die Historie / wie ein heiliger Monch mit unterschiedlichen Ketzern disputirt / und alle ihre und seine Bücher in das Feuer wirft/ mit Vermel-

den / daß dessen Buch nicht verbrennen würde / der Recht hätte / da denn des Mönchen seines heraus geflogen / die andere aber all zu Asche verbrannt seyn sollen/ welches alles er sehr artlich gemahlt.

Ludwig Janson võ den Boß.

Mehr ist einer gewesen / Ludwig Janson von den Boß/ geboren zu Herzogenbusch/ der in Früchten und Geblumwerk sehr künstlich war / die er als stehend in einem Glaß Wasser unterweiln gar sauber und mit großer Gedult gemacht/ so daß alles natürlich aussahe. Er bildete gemeiniglich auf die Blumen und Kräuter artliche Thau-Tröpflein und Thierlein / als Weinfalter/ Fliegen / Immen oder andere / wie dergleichen Stuck von seiner Hand hie und dort bey den Liebhabern noch zu finden sind; so war er auch in Bildern gut / wie man zu Middelburg / bey Herrn Melchior Wyntgis, an dem von ihm gemahlten heiligen Hieronymus ersehen mag.

XLIV. Cornelius Cornelii Kunst/ Mahler von Leyden.

Obwolen die Kunst von den Eltern nicht kan zu einen Erbtheil denen Kindern hinterlassen werden / so hat doch Cornelius Kunst / seinem Vatter und Lehrmeister Cornelio Engelbrecht/ in der Kunst ganz treflich nachgefolgt / darauf er/ als ein fürtreflicher Mahler von Leyden / in Flandern nach Brugg gezogen/ woselbsten wegen großer Kauffmannschaft damals die Kunst wol bezahlet ward / und hat mit seinen schönen Werken sich ein gutes Stuck Geld gemacht. Absonderlich wird seine Creutztragung Christi mit den zweyen Schächern / so er sehr beweglich gebildet / hoch gelobet/ neben welcher er viele andere Werke zu Leyden in ein Closter / und für die Burger / insonderheit für Jacob Vermy, damals den Fürnehmsten/gemahlt. Er ist gestorben Anno 1544. 51. Jahr alt. Ihme wurde zu Ehren dieses Epigramma verfärtiget.

Peniculum studio teneris tractavit ab añis,
qui docuit quantum cura laborq; valent.
Ante alios dictus fuit hic cognomine Pictor:
Quàm bene cognomen congruit artifici.

Zu Teutsch:

Cornelisz hat die Kunst von Jugend an getrieben/
Und aller Welt gezeigt / was Fleiß und Liebe kan:
Er hat sich von dem Stamm und Namen Kunst geschrieben/
Und war auch in der That ein Kunst-erfahrner Mann,

XLV. LUCAS CORNELII Koch/ Mahler von Leyden.

Gleichwie dieser iezt beschriebene Künstler/ also hat auch sein Bruder LUCAS die Kunst gleichsam von dem Vatter ererbt und erlernet. Er war geborn in Leyden/ Anno 1495. ware auch zugleich ein Koch / weil er selbiger Zeit die Mahl-Kunst in seinem Vatterland wenig nützen mochte / und doch/ so wol in Oel- als Wasser-Farbe/ ein guter Meister gewesen/ wie aus seinen hinterlaßnen Stucken noch zu sehen ist; Als er sahe/ daß zu Leyden seine Kunst wenigen Fortgang hatte / zohe er in Engelland / zu Henrico dem Achten/ welcher die Mahlerey in hohen Wehrt gehalten / mit Weib und Kind / dern er sieben oder acht hatte / und hat man von ihm / nach seiner Abreiß/ nichts anders vernommen/ als daß er daselbst in sehr hohem Ansehen gewesen/ so daraus abzunehmen / daß/ wie der Graf Leycester aus Engelland zum Gubernator nach Leyden beruffen worden / mit ihm etliche Engelländische Kauffleute angelangt/ die begierig waren / alle seine Werke / so viel sie haben konten/ aufzukauffen / als deren sie genugsame Erkantnus in Engelland hatten / und diß ist alles / so ich von ihme erfahren mögen.

Komt in Engelland.

XLVI. Johann von Calchar/ Mahler.

Unter allen/ die von der Natur zum meisten begünstiget worden/ oder unter unsern Niderländern die fürtrefflichste gewesen/ so Italien den Ruhm benehmen können/ da man vorgegeben/ daß kein Niderländer gewesen/ noch seye/ der es den Italiänern an Wol-Zeichnen und Mahlen in Figuren gleich gethan/ ist Johann von Calchar der erste gewesen/ dessen Lob die ämsige Fama mit völligen Schall nicht nach Genügen ausblasen mag; dannenhero mich billich jammert/ daß ich von diesem so fürtrefflichen Künstler so wenig Nachricht bekommen können; Er war gebohren im Fürstenthum Clev/ in der Stadt Calchar/ wo er aber/ oder bey wem er angefangen die Kunst zu erlernen/ ist mir unbewust/ wol aber/ daß er Anno 1536. oder 37. zu Venedig gewohnt/ und daselbst ein würdiger Discipel Titians gewesen/ deßen Manier er nicht allein gefolgt/ sondern so angenommen / daß mans zuletzt nicht zu unterscheiden wuste / als dann Golzius, so doch sonst die Kunst sehr wol verstunde/ da er einst zu Neapel einige seiner Conträfäte gesehen / gesagt / diß sind Titians Werk/ und es ist gewiß/ daß auch der hundertste Kunst-verständige deßen von jenes Werken nicht zu unterscheiden gewust hätte.

Lernet bey Titian.

Er ware auch wunder-seltsam in seinem Zeichnen mit der Kreid und mit der Feder. So hat er auch gemahlt ein kleines Stuck auf eine Tafel/ einer starken Spannen groß / in quart, da nämlich die Geburt Christi/ wie die Hirten zu Nacht im Stall erschienen/ und von Joseph empfangen worden / das Licht stralet von dem Kindlein / so in der Wigen liget/ und ist an Zeichnung/ wol ordiniren und colorit unvergleichlich / deßwegen solches klein Gemähl Rubens biß zu End seines Lebens/ behalten/ von selbigen Ausruf ist es mir zu theil worden/ da es aber Anno 1652. Ihr Käyserl. Maj. höchstseliger Gedächtnis Ferdinandus der III. ersehen / haben sie solches von mir begehren und in die Galleria zu Prag für eine große Rarität setzen laßen / zuletzt folgte diese edle Hand dem fürtreflichen Raphaël d' Urbino so fleißig nach / daß viele seiner Werke für Raphaëls gehalten worden. Er ist es/ der das Lob-würdige Buch für den Anatomisten Vesalius gezeichnet/ das sehr künstlich gemacht/ und der Genüge nach ausweiset / was er für ein besonderer Künstler gewesen / auch hat er meistens alle Conterfäte der Mahler / Bildschneider und Baumeister aus Italien / die in des Vasari Buch verfasset/ gemacht / welche nicht leicht zu verbässern; und nur zum höchsten zu beklagen ist / daß er in so frühen Jahren zu Neapel / ohngefehr Anno 1546. gestorben. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte DD.

XLVII. Peter Koek/ Mahler und Baumeister von Aelst.

Die Stadt von Alst hat nicht Ursach sich von andern Städten trutzen zu lassen / die sich mit ihren Kunst-reichen und herrlichen Geistern / so in der Mahl-Kunst floriret / herfürgethan / weiln sie den höchst-verständigen Künstler Peter Koeck ans Liecht gebracht / der daselbst als Burger gelebt; und die Kunst bey Bernard von Brüssel begriffen/ auch in derselben alsobald anfänglich stattlich zugenommen hat / so wol in Zeichnen / als mit Wasser und Oel mahlen. Italien und die gemeine Römische Mahler-Schulen hat er durchreist und besuchet/ auch allenthalben mit großem Fleiß seine Zeit zugebracht / darnach kehrte er wieder in Niederland/ und weil er indessen in den Wittwenstand versetzet worden / redeten ihn etliche Kaufleute von Brüßel an/mit ihnen nach Constantinopel zu den Türkischen Käyser zu reisen/ um daselbst schöne köstliche Tapeten/ die sie machen ließen/ zu reißen und zu mahlen/ weil aber der Groß-Türk seinem Mahometischen Gebot gehorchte / achtete er diese Kunststück wenig / und zoge also diese Gesellschaft unverrichter Sachen/ aber mit großen aufgewandten Unkosten/ wieder nach Haus/ gleichwol hat er in selbigem Jahr die Türkische Sprach erlernet/ auch unterdeßen die Stadt mit vielen andern umligenden Plätzen abgezeichnet / wie solche Zeichnungen hernach in Holzschnitten ausgangen seyn / darein er auch unterschiedliche Türkische Handlungen gebracht/ erstlich wie der Türkische Käyser gemeiniglich ritte mit der Janitscharen Wacht und anderer Gesellschaft umgeben : Also auch eine türkische Hochzeit / wie die Braut mit Spielleuthen und andern begleitet wird. Ferner wie sie außer der Stadt ihre Todten begraben. Mehr das Fest des Neumonds : Auch ihre Weiß zu Essen / wie sie reisen und sich zu Bette legen ; darinnen er alles unterschiedlich / wolständig und natürlich gemacht / und seine Kunst genug an Tag geleget/ auch sich selbst in einem Stuck in türkischen Kleidern gemahlt / wie er auf einen andern neben ihm stehenden/ so einen Spieß hält/ weiset.

Komt nach Constantinopel/

und zeichnet unterschiedliche Türkische Historien.

Er hat auch das Buch von der Steinhauerey/ Geometria oder Feldmesserey und Perspectiv gemacht / und nachdem er auch der Italienischen Sprach wol erfahren war / als hat er das Buch des Sebastians Serly in die Niderländische Sprach übersetzt/ so / daß man die Sachen/ welche Pollio Vitruvius beschrieben / leichtlich verstehen kan / anfolglich ist durch ermeldten Peter Koek die rechte Baukunst aufgekommen/ und die alte erlegen ; Er ware Caroli des V. Hof-Mahler / in dessen Dienst er zu Antorff gestorben ist / woselbst er ungefehr Anno 1550. gewohnet.

Seine Schriften.

XLVIII. Albrecht Aldegraf/ Mahler und Kupferstecher von Soest.

Albrecht Aldegraf solte wol in diesem meinem Buch bäßer voran gekommen seyn/ da ich nicht lang vergebens aus Westphalen / wo er gebohren/ Bericht erwartet hätte / wo und wie lang er in seinen letzten Zeiten gewohnt / und was er für Werke gemacht. In der Westphälischen Stadt Soest/ acht Meilen von Münster/ sind in der Kirchen von seiner Hand viel künstliche Werke und Gemälde/ und unter andern ein Altar-Tafel / so eine Christnacht und sehr wol gemacht ist. Zu Nürnberg in einer Kirchen hat er zwey Thüren gemahlt / an einer Tafel von Albert Dürers Hand/ und noch viel andere an mehr Orten.

Seine Mahl-Werke.

Er war ein künstlicher Kupferstecher / und hat unterschiedliche schöne Contrafäte großer Herren/ Monarchen und anderer / auch etlichmal sein eignes mit dem Grabeisen gemacht/ woraus/ wie ich dafür halte / sein Alter oder Geburts-Zeit kan ersehen werden. Absonderlich ist sehr denkwürdig sein Johann von Leyden / der von den Widertäuffern zum König von Münster aufgeworffen worden / samt dem Knipperdolling beyde sehr schön und künstlich gebildt. Mehr hat man von ihm die Geschichte der Susanna in Quart / auch unterschiedliche nackende Frauen / und die Historie des Hercules / samt 12. großen Tänzern / darbey das Datum 1538. und 1551. Alle diese sind von köstlicher Ordinanz und schöner Kleidung/ wol würdig/ daß sie aufgehoben werden / darbey aber zu merken / daß er etlicher massen confus in seinen Kleidern gewesen. Doch wird ihm der Ruhm eines guten Meisters bleiben/ wie er dann unter die Zahl der bästen gehöret / besonderlich in Kupferstichen / darinnen er im Fleiß und Sauberkeit trefliche Erfahrenheit bezeuget.

Seine Kupferstich.

Eben so vollkommen war er auch mit der Feder zu zeichnen/ und in denen Ordinanzien fast unvergleichlich / deßen allein dasjenige Büchlein genugsame Zeugnis gibt / das durch den hoch-berühmten Herrn von Spiring / Königlichen Schwedischen Abgesandten ins Grauenhaag / seiner guten Qualitäten halber/ theuer erkaufft worden/ und ungefehr in sechzig Stuck bestehet/ die Aldegraf mit der Feder schrafirt / ohne Zweifel für die Modellen/ so aber bäßer als die Kupfer selbst gerahten/ nämlich die Historie des Streits Herculis , auch die Tugenden und Laster / samt vielen dergleichen Historien / die er verwunderlich vollkommen/ fleißig und sauber zusammen gebracht/ dergleichen noch von niemand in solcher vollkommenen Nettigkeit und Menge gesehen worden / und ist nur zu bedauren / daß in diesem Kunst-finstern Land dieses schöne Liecht außer allem Gebrauch / Erkantnus oder Nutzen wieder untergehen müssen/ wie er dann zu Soest gestorben und gar schlecht begraben worden/ biß ein Mahler von Münster / der mit ihm umgangen/ ankommen/ in Hofnung ihn zu besuchen/ der ihm dann zu Ehren einen Grabstein/ mit seinem Namen und gewohnlichen Zeichen aushauen laßen. Sein Contrafät communicire ich dem günstigen Leser in der Kupferblatte DD.

XLIX. Joachim Patenier/ Mahler von Dinant.

Die wegen ihres Gewerbes und Kaufmannschaft in hohen Ansehen und sehr herrliche Stadt Antorf / hat zu sich alle die fürtreflichste Künstlere gezogen / weil Reichthum und Kunst gerne vergesellet sind : Neben andern ist auch Joachim Patenier dahin gereist/ so von Dinant gebürtig war / dieser hatte eine sehr gute Manier/ Landschaften zu machen / darein schöne Bäum und Bilder kamen/ daß selbigen stark nachgefragt und sie alsobald verkauft wurden ; Neben seiner Kunst war er eines rauhen Lebens/ sehr den Trinken zugethan / daß er oft den ganzen Tag im Wirthshaus saß / und seinen Gewinn durchbrachte / biß daß ihn die Noht wieder zu dem Pensel triebe. Bey ihme lernete

Ist ein guter Landschaft-Mahler.

Sein Lehrling Franz Mostert. nete Franz Mostert / den er in der Trunkenheit und Ungestümme oft zum Haus hinaus gejagt / welches er doch / wegen Begierde zu lernen / mit Gedult ertragen. Zu Middelburg bey Melchior Wyntgis dem Münzmeister von Seeland ist von diesem Künstler eine Bataglia mit vielen Bildern / so wol und sauber gemacht / daß keine Miniatur hätte fürtreflicher können gebildet seyn.

L. Henrich De Bles, Mahler von Bouine bey Dinant. ES erscheinet wol / daß die Natur wenig beobachtet die Oerter und Pläße / wohin sie ihre Gnaden und Gaben austheilet / weil sie oft in geringe und verächtliche Dörfer dieselbige hingießet / wie sie in Bouines gethan / woselbst sie den Heinrich de Bles heraus gesucht / um selbigen an den Horizont unsers Kunst-Himmels / als ein hellblinkendes Gestirn / zu ersetzen. Dieser scheinet ein Nachfolger Joachim Pateniers gewesen zu seyn / der auch gleich ohne Meister / wie der gelehrte Lampsonius bezeuget / Meister worden / von ihme ist *Seine Werke.* zu Amsterdam bey dem Herrn Melchior Moutheron ein artig kleines Stuck von Emaus, da Wunder-viel kleine Werke darein kommen; Als vornenher das Castel Emaus und die Pilger-färtige groß / hernach sitzen sie zu Tisch / so sihet man auch die Stadt Jerusalem und darinn die Historie des Passions / als Ecce homo, und dergleichen / mehr den Calvari-Berg / mit dem Crucifix; Ferner finden sich an Käyserlichem Hof und in Italien viel seiner Gemälde / werden auch hoch geachtet / weil sie ihn in den Landschaften für den bästen Meister gehalten / da dann deren viele sind / die sich mehr in kleinen Landschaften / als grossen Bildern erlustiren.

LI. Johannes de Mabuse, Mahler. WEil eines guten Gemählds erste Geburt in dem Verstand geschicht / welcher dem Pensel die Arbeit angeben muß / eh etwas Gutes ans Liecht gebracht wird / und zur Vollkommenheit gelangt / so will unsere Kunst von solchen Leuten / die eines stillen und nachsinnlichen Geistes sind / untersucht werden / weil selbige viel bequemer allē Dingen nachzudenken und deren Wolstand zu betrachten / welches JOHANN DE MABUSE mit der That selbsten genugsam bewiesen / der war in einem Städtlein in Hennegau zu Artoys gebohren / Mabuse geheißen / und ein Mitgenoß des Lucas von Leyden / sonsten ein Emsig / kluger und verständiger Mann / damals eines unsträflichen und untadelhaften Lebens / auch in allen seinen Werken (das zu verwundern) so geduldig / als jemalen ein Künstler mag gewesen seyn / weil ihm die Kunst nicht schlafend ankommen / oder wie man im Sprichwort sagt / als eine gebratne Taube ins Maul geflogen / sondern er hat sich in seiner Jugend fleißig darinn geübet / und ist also zur Vollkommenheit gelanget / weil die Jugend gemeiniglich einen harten und rauhen Anfang hat.

Bringt eine neue Manier aus Italien in Flandern. Er hat Italien und andere Länder besucht / ist auch einer der ersten gewesen / der von dar aus in Flandern die rechte Weiß zu ordiniren / Historien voll nackender Bilder zu machen / und allerley Poëtereyen darein zu setzen / überbracht / das vor seiner Zeit in unsern Ländern nicht gebräuchlich gewesen; Unter sehr vielfältigen seinen Werken ware das besonderste und gelobteste die hohe Altar-Tafel zu *Seine Werke zu Middelburg.* Middelburg / so ein sehr großes Stuck mit doppelten Thüren / denen man im Aufthun / wegen der Größe / Schrägen unterstellen muste / die Albert Dürrer / mit sonders großem darüber gesprochnem Lob / zu Antorff besehē / selbige ließ Abt Maximilian von Burgund / so Anno 1524. gestorben / machen / und ware eine Abnehmung vom Creutz / darein er große Zeit und fürtrefliche Kunst gewendet / ist aber samt derselbigen Kirchen / durch einen himlischen Bliz getroffen / im Feuer aufgangen.

Mehr ist ein besonder herrliches Stuck von ihme zu Delf / in der Behausung des Herrn Magni, so auch die Abnehmung vom Creutz / darinnen der Leichnam Christi herab gelassen wird / und sein die Bilder ungefähr anderthalb Schuh groß / alle sehr herrlich ordinirt / sauber gemahlt / und vernünftig gestellt / mit Kleidung und andern Zierahten / so die Traurigkeit bässer ausbilden / versehen. Wiederum ist bey dem Kunst-liebenden Wyntgis eine schöne Lucretia, und bey Marten Papenbroeck ein herrlich Stuck in die Höh / nemlich Adam und Eva / schier in Lebens-Größe / so nett und sauber gebildet / daß schon überaus viel Geld darfur gebotten worden; Johann Nicker von Amsterdam hat auch von seiner Hand eine Enthauptung Jacobi / grau in grau / so schier ohne Farbe ganz saftig gemacht / daß man fast das helle Tuch sehen / fühlen und greiffen kan. Er hat unter andern auch gemacht ein Marien-Bild / da er in Dienst des Marches von der Veren war / in der er das Gesicht seiner Hausfrauen und Söhnleins gebildet; diß Stuck ist so herrlich gut / daß alles anders / was man von ihm sihet / dargegen rauh scheinet / auch der blaue Mantel / so ganz schön / daß er nicht bässer seyn möchte. Zu Withal / auf der Gallerie / waren von ihme zweyer Edelknaben Gesichter / die sehr fürtreflich von ihme gemacht.

Noch eine Abnemung vom Creuz. Als nun Mabuse etliche Jahr in Diensten des Marchesen gewesen / geschahe indeßen / daß der Graf nach seinem Vermögen Käyser Carl den Fünften herrlich empfangen wolte / worzu er sein Hofgesind in weiß-seidenen Damast gekleidet; nun suchte Mabuse Gelegenheit / wie er Geld zu dem Verschwenden bekommen möchte / brachte derenthalben zuwegen / daß ihme sein Damast voran gegeben wurde / in Hofnung / er würde ihm vielleicht sein Kleid auf eine fremde Manier machen lassen; er aber verkaufte den Damast / und verzehrte das *Macht aus Papyr einen Damast.* Geld; da nun die Zeit des Einzugs herzukame / nahme er schön weiß Papier / und ließe sich einen schönen Talar darvon machen / den er mit herrlich-gemahlten Blumen und andern geziert. Nun hielte der Marches an seinem Hof einen gelehrten Philosophum, diesen Mahler und einen Poeten / diese dreye musten unter andern in einer Reyhe bey dem Palast / als der Käyser und der Marches am Fenster lagen / vorbey ziehen / da unterdeßen der Marches seine Majestät in Unterthänigkeit befragte / welcher Damast ihme zum schönsten gedünkte? da wandte der Käyser die Augen auf des Mahlers / als der schön weiß und viel herrlicher mit Blumen gezieret war; als aber Mabuse zu der Tafel / und /

auf Befehl des Marchesen/ für den Käyser tretten muste / befühlte seine Majestät den Talar/ und als sie befande/ daß es Papier wäre / und den Verlauff erzehlen hörte / lachte er von Herzen darüber / so daß der Marchese den rechten Damast nicht für diese Kurzweil genommen hätte. Endlich ist er / wegen vieler angefangenen Ungelegenheiten/ ins Gefängnis geworffen worden/ worinnen er viel herrliche Zeichnungen verfärtiget / wann er aber gebohren oder gestorben seye / hab ich nicht erfahren können. Sein Contrafät ist zu seinem stätswärendem Gedächtnis in der Kupferblatte DD. zu sehen.

LII. Johañ Schorel / Mahler.

Es ist bekandt/ daß/gleichwie Rom das Haupt aller Städte gewesen / also es auch alle andere Oerter/ in Mänge der höchst-vernünftigen Geister und Künstler übertroffen habe / die ihre Kunst durch herrliche hinterlaßene marmorne / kupferne und gemahlte Bilder an Tag gegeben/so aber nachmals durch entstandene grausame Kriegs-Empörungen niedergeworfen / und durch der grimmigen Soldaten Füsse zutretten und verderbet worden/ biß endlich unter der friedlichen Regierung der Päpste die Stadt sich wieder erholet / und allerhand schöne ehrine Statuen/Colossen und Säulen/ auch marmorne Bilder/ ans Liecht gebracht/ welche dann unserer Mahlkunst ein großes Liecht gegeben/ damit man das geringe von den guten und allerbästen/so wol in Thieren/ als Menschen/unterscheiden konte/so daß Italien zum ersten erleuchtet worden/ denen unsere Niederländer nach und nach mit selbsteigner Mühwaltung und emsigen Fleiß nach dem Leben gefolget / unter andern aber hat Johann Schorel die bäste Weiß unserer Kunst aus Italien gebracht / und andern seinen Landsleuten vor Augen gestellet / und weiln er wol der erste war / der Italien besucht / und darinn die Kunst begriffen/ wurde er von Franz Floris und andern (wie man sagt) der Fackeltrager und Strassenmacher der Kunst in denen Niederlanden geheißen.

Bringet die Kunst aus Italien.

Er war gebohren im Jahr 1495. den 1. Tag Augusti / in einem Dorff bey Alchmar in Holland/ Schorel genannt / daher er auch den Zunamen bekommen / zu dieser Zeit ward Johann Mabuse in dem Dienst Philippi von Burgund / Bischofen von Utrecht / und wegen der Kunst sehr berühmt/ zu diesen verfügte sich Schorel nach Utrecht / um etwas zu lernen/ weiln aber selbiger Meister zulezt ein unordentliches Leben führte / und mehr den Trinkhäusern und Spielplätzen/ als seinem Mahl-Zimmer abwartete / so daß Schorel oftmals für ihn bezahlen muste/ auch so gar wegen seiner in Gefahr des Lebens kame / verließ er ihn / zoge nach Cölln / und von dar nach Speyer / allwo er einen Geistlichen / der in Steinhauen und Verkürzungen treflich erfahren/antraffe/zu dem begab er sich/ diese Kunst zu erlernen / und machte ihme darfür etliche Gemälde; von Speyer reiste er nach Straßburg / und dann nach Basel / wurde auch allenthalben wol bezahlt und wehrt gehalten wegen seiner färtigen Hand/ weiln er mehr in einer Wochen/ als ein anderer manchmal in einem ganzen Monat zuwegen brachte / doch bliebe er nirgends lang / ohne zu Nürnberg bey dem Kunst-reichen Albert Dürer/ da er/ um fürtreflicher in der Kunst zu werden/ eine geraume Zeit sich aufhielte / biß eben um selbige Zeit Lutherus mit seiner Lehr sich bemühete/ die Welt zu bewegen / und also der ihme zugethane Albert Dürer solche auch dem Schorel einzubilden sich unterstunde / da verreiste er nach Steyermark und Kärnten / von dannen aber nach etlich gemachten Stucken nach Venedig / woselbst er mit einem Antorffischen Mahler und Liebhaber der Kunst/ nämlich dem Daniel von Bomberge / bekandt wurde.

Lernet anfänglich bey Mabuse.

Reißt den Rhein hinauf.

Komt zu Albert Dürer.

Unterdessen kamen aus unterschiedlichen Landen zu Venedig etliche / die gesinnet waren / in das heilige Land nach Jerusalem zu reisen an / unter denen ein geschickter Holländischer Geistlicher und großer Liebhaber der Mahlerey ware / der beredete den Schorel / daß er sich entschloßen / mit ihnen zu ziehen / ungefähr 25. Jahr alt / und nahme mit sich alle zur Mahlerey nöhtige Bereitschaft / arbeitete stätig auf dem Schiff / und contrafätete einige Reißgesellen / er zeichnete auch fleißig in ein Buch alle Tag-Fahrten/ wie auch Candien / Cypern und andere Landschaften/ samt Geschichten/ Städten/ Castellen und Gebürgen nach dem Leben / die sehr artig zu sehen ; Zu Jerusalem machte er Kundschaft mit dem Guardian des Closters zu Sion/ der alldort bey den Juden und Türken in großen Ansehen ist / mit diesem Guardian reiste er durch alle umligende Länder auch über den Jordan/ und contrafätete nach dem Leben die Landschaft und die Gelegenheit des Orts / welches ihm gar dienlich war zu dem Gemälde/ in Oelfarb/ das er/ nachdem er wieder in Niederland ankommen / verfärtiget/ nämlich/ wie Josua die Kinder Israel mit trucknen Fuß durch den Jordan führet.

Zieht nach Jerusalem/ und zeichnet alle auffstoßende Oerter

Der Guardian hätte ihn gern ein Jahr lang bey sich behalten / es wurde ihm aber durch vorgenannten Holländischen Geistlichen mißrahten / daher zog er fort / und versprach dem Guardian ein Gemälde auf dem Schiff zu machen / wie er auch thäte / und schickte selbiges von Venedig nach Jerusalem / welches noch heutiges Tags an dem Ort seyn solle / da Christus gebohren worden / nämlich die Geschicht / da der heilige Thomas seine Finger in die Seiten Christi legt / welche viel Reisende daselbst gesehen zu haben / noch dato bezeugen. Er hat auch die Stadt Jerusalem gecontrafätet/ und selbige oftmals in seinen Werken angebracht ; als da Christus den Oelberg hinab reitet der Stadt zu/ da er auf selbigem Berg prediget / und in andern dergleichen Historien / nachmalen machte er das heilige Grab / auch sich selbsten mit einem guten Theil Rittern von Jerusalem oder Reisenden/ von Oelfarbe in ein großes Stuck / das noch zu Harlem in der Jacobinen Closter oder Fürsten-Hof bewahret wird.

Seine Werke

Da Schorel wieder zuruck kehrte Anno 1520. 2. Jahr/ehe der Türk die Stadt Rhodis eroberte/ war er in dieser Stadt bey den Großmeister des teutschen Ordens/ die nun Malta bewohnen / wo er der Stadt Gelegenheit contrafätete. Nachdeme er zu Venedig ankommen / ist er noch einige Zeit verreist / und hat mehr Plätze in Italien / auch Rom besucht/

zu Rhodis

und Rom.

besucht/ allwo er fleißig gearbeitet. Die Antiche-Bilder / Ruinen und anders nach dem Leben gezeichnet / auch die Gemälde des Raphaels und Michael Angelo, und noch andere copirt. Um diese Zeit wurde Adrianus der VI. Cardinal in Spanien zum Papst erwehlt/ der von Utrecht bürtig/ und nach Rom ankommen war/ bey dem Schorel in Kundschaft gerahten/ und über das ganz Belvedere gestellet werden ; da machte er einige Stuck/auch den Pabst selbst nach dem Leben/so noch zu Löven in dem Collegio , das selbiger Pabst fundirt/ zu sehen. Dieser Papst / nachdem er ein Jahr und fünf und viertzig Wochen regiret / ist er gestorben.

So zoge nun unser Künstler/ nach geendigten etlichen Stucken / wieder in Niederland / und als er nach Utrecht kam / vernahm er ungern / daß seines Meisters Tochter zu Amsterdam mit einem Goldschmidt vermählet / und also wegen seines allzulangen Verzugs ihme die Hoffnung seiner Liebe entzogen worden/ bliebe derenthalben zu Utrecht/ bey einem Dechant von Altmünster / Lochorst genannt / so ein Hofherr und großer Liebhaber der Kunst ware ; für diesem machte er unterschiedliche Stuck von Wasser und Oelfarbe / unter andern die Histori/ derer schon oben gedacht/ da Christus auf dem Esel nach Jerusalem reit / darinn war die Stadt nach dem Leben gemacht / und viel Kinder der Juden/ so Zweige und Aeste von denen Bäumen hieben / und auch ihre Kleider auf den Weg streueten/samt andern Umständen ; wiederum auf Thuys zu Belda / für den Grafen Heinrich von Nassau/ und Rene de Chalon, Prinzen von Oranien/ hat er auch etliche Werke gemacht ; da Schorel erst aus Italien kommen / wurde er vom König Francisco dem I. König in Frankreich beschrieben / in seine Dienste zu kommen/ mit großem Versprechen herrlicher Belohnung / so er doch höflich abschluge/ weil er alle Hof-Dienste zu meiden gesinnet ware.

Andere seine Werke in Niderland.

Wird in Frankreich beschrieben

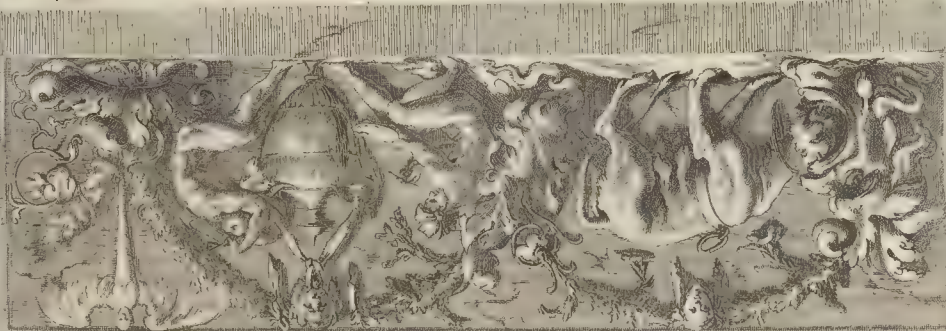
Er recommendirte einen Baumeister an den König in Schweden / Gustavum genannt / und schickte mit selbigem an den König ein Marienbild/ daran deßen Majestät ein großes Gefallen hatte/ und schickte ihme zur Dankbarkeit/ mit einem Brief durch eigne Hand unterschrieben / einen schönen Ring/ ein Zimmer Marternes Belzwerk/ mit aller Zugehöre eines Eißschlitten zu einem Pferd/ darmit ihr Majestät selbst pflegte auf dem Eiß zu fahren/ samt noch einem schwedischen Käß von 200. Pfunden/ darvon kame ihm zwar des Königs Brief zuhanden / aber mit abgeschnittenem Siegel und die Geschenke blieben alle dahinden ; kurz zu sagen/ Schorel ware sehr gemein und angenehm bey allen großen Herren in Niderland/ weil er ein Musicus, Poët und Orator, der sehr unterschiedliche Spiele und Lieder konte / auch treflich wuste mit dem Handbogen umzugehen / so war er nicht wenig in Sprachen / als der Latein- Italien- Französisch- und hochteutschen erfahren / auch eines freundlich- und frölichen Geistes/ doch zuletzt seines Lebens sehr verdrossen/ welches das Alter verursachte.

Vom König in Schweden geliebt.

Bey Beschluß dieser Beschreibung / fällt mir noch bey / daß zu Harlem bey dem Herren Geert Wilhelmsz Schoterbosch von ihme ein trefliches Stuck ist / da Maria Christum in den Tempel dem Simeon darbringt/ worinn eine herrliche Metslerey und Auszierung / absonderlich viele guldene Zierahten mit Farben gemacht/ die Wunder-wol verfärtiget / und darneben sehr köstliche Bilder zu sehen seyn ; der Mahler Philippi des Königs in Spanien Antonius Moro, so in seiner Jugend des Schorels Discipel war / weil er ihm jederzeit sehr geneigt/ contrafätete ihn ungefehr zwey Jahr vor seinem tod/ nämlich in dem Jahr 1560. wie es in der Kupferblatte DD. zu sehen/ und ist er gestorben Anno 1562. den 6. December / im 67ten Jahr seines Alters. Unter diesem Contrafät stehet geschrieben :

Addidit hic arti decus, huic ars ipsa decorem,
Quo moriente mori est, hæc quoq; visa sibi.

So zu teusch also lauten möchte :

Der Schorel ziert die Kunst / die Kunst ziert ihne wieder/
Drum als er starb warf sich die Kunst zur Erden nider.

Das VII. Capitel.

LAMBERTUS LOMBARDUS, LUCAS Gaßel / und Hans Holbein.

Innhalt.

LIII. LAMBERTUS LOMBARDUS Mahler und Baumeister zu Lüttich.

WAnn ich das sinnreiche Lateinische Büchlein Lamschonii, das er zur Zeit seines Secretariats/ bey dem Bischof von Lüttich/ geschrieben / hätte zuhanden bekommen mögen/ so würde ich wol viel von diesem berühmten Meister / als dessen sonderbarer Freund er ware/ zuschreiben haben/ in deßen Abgang ich allein das / was mir wolwissend / fürbringen muß: Wie daß nämlich seine Geburt-Stadt Lüttich/ und er ein sehr guter Mahler / Steinhauer und Baumeister gewesen / absonderlich in Perspectiv-Arbeit; billich ist auch von ihme zu gedenken/daß er / wie Chiron viel Helden/ also er viele herrliche Künstlere / wie den Franz Floris, Wilhelm Keye, Hubert Goltzig und andere der Kunst gebohren hat.

Seine Lehrlinge.

Seine Reisen.

Er hat viele Länder / Niderland / Teutschland und Frankreich durchreist / allenthalben die Kunst emsig untersucht / und aus denen Antichen-Bildern eine solche Wissenschaft und Erfahrenheit gesamlet/ daß er gleich aus dem Anschauen der Werke erkannt / um welche Zeit selbige gemacht worden. Italien und Rom hat er so besucht/ daß er nicht leer zuruck gekehrt / sondern eine solche Kunst mitgebracht / daß er billich derselbigen Vatter / Nährer und Erhalter mögen benahmet werden/ dann durch ihn ist alle plumpe Barbarische Art weggenommen/ und die schöne Antiche eingeführet worden/ worfür ihme noch hoher Dank zu sagen ist; Er war ein verständiger Mann / guter Philosophus und sinnreicher Poet / und hatte in seinen Werken vernünftige Stellungen / kluge Anordnungen/ zierliche Historien / und natürliche Ausbildungen der affecten/ samt andern Umständen.

Man findet Kupfer von seiner invention.

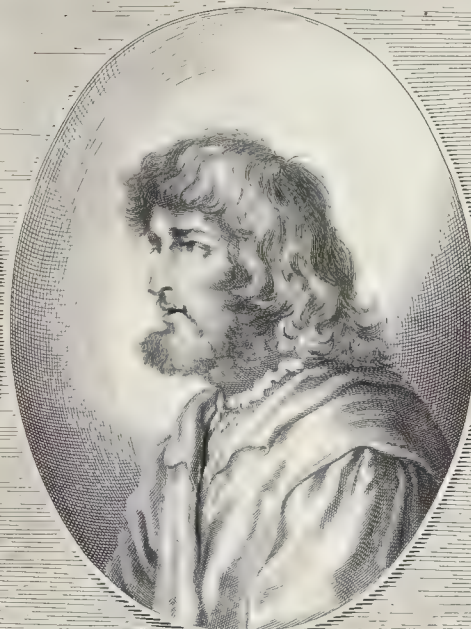
Man sihet von ihm unterschiedliche Stuck in Kupfer / unter andern ein sehr herrlich großes Abendmal Christi/ von deme er allein wol würdig wäre / unter die Niederländer gegenwärtiger und verfloßener Zeiten gezehlt zu werden. Indem ich aber diese Kupfer fleißig durchgehe / finde ich / daß er etliche also gemerkt / L. Svavius Inventor, und halte dannoch mit andern darfür / daß er sich anfänglich geschrieben Lambertus Sutermann/ als wohin das Wort Svavius zielet: Hat also der Niderländische Scribent Carl von Mandern geirret / wann er diese für zweyerley Künstlere gehalten. Gewiß aber ists / daß dasjenige Lob/so er beyden gibt/ dem Lombardo allein gebühre.

LIV. LUCAS Gassel / Mahler von Helmont / ein Landschaft-Mahler.

NIderland hatte allezeit den Ruhm / daß ihre Künstlere in Landschaften die Italiener weit übertreffen / welches Italien auch selber bekennet/ und hingegen ihre subjecta in Fürtreflichkeit der grossen Bilder und schönen Historien / in denen ein herrliches Ansehen herfür streichen / doch sind sehr viele Meister/denen die kleine Ding viel mehr/ als andere behagen / wie denn auch Lucas Gaßel von Helmont begegnet / der zu Brüßel gelebet und begraben worden. Obwolen er nun ein guter Landschaft-Mahler ware / arbeitete er doch nicht viel/ und ware ein sonderbarer Freund des Lampsonii, der ihme zu Ehren etliche sinnreiche Gedichte gestellet / so wir / geliebter Kürze halben / vorbeygehen.

Woher die Geschiklichkeit eines Menschen.

Die alte Philosophi haben scharf miteinander gestritten / ob eines oder des andern Menschen Natur / durch sonderbare glückliche Einflüße des himlischen Gestirns/ oder durch gut und wol getemperirte Luft dieses oder jenen Landes / fähig gemacht würde / daß er etwas behend und wol ergreiffe/ worzu ein anderer mit äußerstem Fleiß/ Müh und Arbeit nicht gelangen kan / und weilen sie die Erfahrung gelehret/ daß in etlichen Städten und Ländern zwar höchst-vortrefliche Künstlere / aber auch darbey / und solche in viel größer Anzahl / ungeschickte plumpe Gesellen gebohren worden / als haben sie fast gezweifelt / ob die Luft etwas darbey würke: Eben wie auch die Gestirn-Liebhabere ganz einig worden / nachdem sie unter der influenz einerley Sterne / ganz ungleiche Leute herfürwachsen sehen: Rechtschaffene Christen schreiben vielmehr die Geschicklichkeit eines Menschen dem Schöpfer der Creaturen zu/ durch deßen Gnade einer mehr als der andere begabet werde.

IOHANNES HOLBEIN
SENIOR AUGUSTANUS.

SIGISMUNDUS HOLBEIN
AUGUSTANUS.

IOHANNES HOLBEIN
IUNIOR BASILEENSIS.

Sandrart delineav

NICOLAUS MANUEL
BERNENSIS.

R. Collin sc. Ant.

LV. Hans Holbein / der Jüngere / Mahler vō Basel.

ZU diesem Eingang hat der berühmte Künstler/ Hans Holbein / Anlaß geben / weil derselbe aus dem rauhen und ziemlich öden Schweitzerland seinen Ursprung genommen haben solle / wie denn Carl von Mandern darfür gehalten / daß dieser Künstler zu Basel ungefehr Anno 1498. gebohren worden/ so berichtet uns doch das Baselische Mahler-Zunft-Buch eines gewißern : Daß nemlich der alte Hans Holbein/der auch ein guter Mahler gewesen/ um vorgedachte Zeit als Burger in Augspurg gelebet / von dannen aber sich erst nacher Basel begeben / und daselbst seinem Sohn den jungen Hans Holbein hernach die Kunst gelehret / und in gemeldtes Zunft-Buch / für seinen Lehrling / einschreiben lassen/ welches noch mehr bekräftiget das von dem jungen Hans Holbein gezeichnete Contrafät seines Vatters / und desselben Bruders / der auch ein guter Mahler gewesen/ (die ich originaliter beyhanden habe/ und in der Kupferblatte EE. samt des jungen Holbeins eigener Hand 1512. datirt/dem großgünstigen Liebhaber mittheile) als bey dern erstem diese Wort zu finden : Contrafät von Hans Holbein dem alten Mahler ; Bey dem andern aber : Sigmund Holbein / Mahler und Bruder des ältern.

Hans Holbein / sein Vatter / Mahler von Augstburg.

Des alten Hans Holbeins Werke.

Von des alten Holbeins Hand finden sich zu Augspurg etliche Stück/dern eines von dem Kunstliebenden Herrn von Walberg um etlich tausend erkauft worden. Im S. Cathrinen-Closter ist der von ihm in einer sehr großen Tafel gebildete Englische Gruß / und noch in einem großen Gemähl das ganze Leben und Wandel des heiligen Pauli / mit halb Lebens-großen Bildern/ vorgestellet / aufs fleißigste gemahlet / und mit diesen Worten gemerkt/ Præsens opus complevit Johannes Holbein civis Augustanus : So hat er auch in eine andere Historie / darinn eine Glocken/ daselbst dieses gezeichnet: Hans Holbein/1499.

Des jungen Holbeins Werke zu Basel.

Nun aber auf den jungen Hans Holbein zu kommen/so hat derselbe in seinem Vatterland Basel unterschiedliche fürtrefliche Werke verfärtiget/ dern etliche auf dem Rahthaus zu sehen / unter denen die in 8. Stucken bestehende Passion/ von verwunderlichen inventionen / Zierlichkeit der Landschaften / gutem Verstand des Tag- und Nacht-Liechts / colorit und allen ersinnlichen Kunst Werken so herrlich / das nichts vollkommeners von seiner Hand zu finden : Dannenhero/als Anno 1644. Ihro Churfürstl. Durchl. in Bayren/ Herzog Maximilian seeligster Gedächtnis ich gecontrafätet / und mit Erzehlung der Fürtreflichkeit dieses Stucks/ indem sie gesessen/ unterhalten/ haben dieselbe ein solches Belieben/dasselbe zu sehen/ bekommen / daß sie einen expreßen abgeordnet/ solches um den Preiß / darfür man es lassen wolte/ zu erkauffen : Weil aber der Abgeordnete die Sach nicht verständig angangen / als hat er auch unverrichter Sachen wieder zuruck kehren müßen / und ist die Stadt dardurch desto mehr des hohen Wehrts dieser Tafel versichert worden. Ferner ist daselbst auf dem Fischmark ein sehr künstlicher Baurentanz von seiner Hand / als auch der berühmte Todten-Tanz / worinnen in vielen Figuren vorgestellet wird / daß der Tod alle Menschen ohne Unterscheid wegnehme / nichts achtend / die Macht der Päpste / Käyser und Könige / noch die Reichthum der Hohen/ oder Einfalt und Armut der Bauren; ja er verschone nicht des Kindes in Mutterleib/ kehre sich nicht an die Traurigkeit der Eltern / wenigers an die Toll-Kühnheit dern sich ihme widersetzenden Soldaten/ wie diese Stuck in Holzschnitt ausgegangen / und sehr wol zu sehen. Mehr ist daselbst ein von ihm gemahlter abgenommener entblöst-ligender Leichnam des HErrn / für welchen/ ob er wol seine meiste Manier nicht so gut / als andere seine Werke gebildet / dannoch 1000. Ducaten gebotten worden : Neben diesen sind auch zu Basel sein Weib und Kinder gecontrafätet von seiner Hand und in allem bey 20. gemahlte Stuck/als auch viele auf Pappyr gemachte Handriße/so alle in hohen Ehren gehalten/uñ von dem löbl.Magistrat in grossem Wehrt erkauft worden/damit sie allda den Kunstliebenden mit großem respect mögẽ gezeigt werden.

Soviel als mir bewust / ist er nicht in Italien gewesen / sondern zu Basel mit Erasmo Roterdamo bekannt worden ; der / als er des Holbeins große Fürtreflichkeit ersehen / und hoch geachtet/ hat er selbigen gleich befördern wollen ; weßhalben ihn Holbein so künstlich gecontrafätet / daß es von keinem hätte verbäßert werden mögen / worauf Erasmus dem Groß-Canzler in Engeland Thomæ Moro , als seinem gewesten Schul-Gespanen / und vertrautesten Freund zugeschrieben / mit Bitte / diesen Holbein ihme recommendirt zu haben / und selbigen bey seinem König Henrico VIII. als sonderbaren Kunst-Liebhaber / in Dienste verhülflich zu seyn / gabe ihme auch dieses Contrafät mit/samt Schreiben / daß es ihme gar wol gleiche ; dieses gefiel dem Holbein wol/ und reiste gerne dahin/ weil er eine böse Hausfrau hatte/ die immer fort haderte und zankte. Als er nun in Engeland mit dem Brief und Contrafät / als Zeugen seiner Kunst / bey dem Groß-Canzler Thoma Moro angelangt / war er von selbigem höflich bewillkommet/ als der an dem Contrafät Erasmi ein großes Gefallen hatte / behielte selbigen bey sich / ohne Vorwißen des Königs ungefehr drey Jahr / und ließe ihn stets vor sich arbeiten/ aus Beysorge/ daß/ so er den König etwas von Holbein sehen oder wissen ließe / er nicht nach Genügen von ihme könte versehen werden. Da hat er nun den Canzler / dessen Gemahlin und ganze Freundschaft gecontrafätet / auch andere Werke mehr gemacht / biß daß endlich Thomas Morus seinen Lust gleichsam ersättiget / den König in seine Behausung auf ein herrliches Panquet geladen / und Ihro Majestät alle Künstliche Gemälde dieses Künstlers gezeigt/ dergleichen der König niemals gesehen zu haben alsbald bekannt / weil er viel bekandte Personen vor Augen gesehen / nicht anderst/ als ob sie selbst lebhaft zugegen stünden. Als Morus das Gefallen des Königs vermerkte / botte er ihme alles zum Geschenke an / sprechend : Alle diese sind zu Eurer Majestät Dienste gemacht ; worauf der König / so selbige mit Dank annahme/ gefraget/ ob der Meister nicht zu bekommen wäre ? und als Thomas mit Ja geantwortet/ auch den Holbein für den König kommen laßen/ hat sich der König erfreuet / daß

Komt in Engelland

Seine Werke daselbst.

er dem Moro die Geschenke wieder zuruck gabe/ sprechend: weil ich den Meister selbsten hab/ will ich leichtlich mein Verlangen erhalten.

Komt in große Gnad bey dem König.

So hielte nun der König den Holbein in hohem Wehrt und erfreute sich/ einen so treflichen Künstler bey sich zu haben/ ließ ihn sehr viele Conterfäte verfärtigen/ so zu Londen noch zu sehen seyn; Ja es nahme die Gnade des Königs gegen den Holbein immer zu/ weil er von ihme allerseits vergnügt wurde/ wie diese Königliche Gewogenheit allein mit nachfolgender Geschicht bestättiget werden kan: Es geschahe/ daß auf eine Zeit ein Engelländischer Graf kommen/ den Holbein zu besuchen/ weil er begierig ware/ deßen Kunst/ oder dasjenige/ so er unterhanden hatte/ zu sehen/ welches Holbein doch/ weil er nach dem Leben contrafätete/ und gerne heimlich behalten wolte/ ganz nicht gelegen war/ derenthalben er solches dem Grafen zwey oder dreymal/ mit aller Höflichkeit/ für dieses mal abschluge/ und sich entschuldigte/ bittend/ ihm dieses nicht in argem aufzunehmen/ er wolle ihme ein andermal gerne aufwarten/ aber was für freundliche Entschuldigungen Holbein auch fürwandte/ ließe der Graf nicht nach/ sondern wolte mit Gewalt die Stiegen hinauf gehen/ in Meinung/ seine Person solte von einem Mahler beßer beobachtet werden/ Holbein aber verstunde die Sach nicht recht/ und da er ihn nochmals gewarnet/ er solte von seinem Vorhaben abstehen/ der Graf aber fortfuhre/ ergriffe er ihn und wurf ihn die Stiegen hinab/ der im Fall auf Englisch sich GOtt befahle/ und ruffte: O Lord have Marci oppan me! Seine Edelleute und Diener durch diesen greulichen Fall erschrocken/ hatten mit ihrem Herrn so viel zu thun/ daß Holbein unterdeßen seine Thür fest verrigelte/ und zu oberst bey dem Tach-Fenster hinaus stiege/ in Eile zu dem König lauffend/ und selbigen um perdon bittend/ ohne daß er/ was geschehen/ vermeldet/ obwol der König zu unterschiedlichen malen gefragt/ doch perdonirte ihn seine Majestät/ eh und bevor er der Sachen berichtet ward; Nachdem er aber des Verlauffs verständiget/ stellte er sich/ als obs ihn gereute/ daß er selbigen so schlecht perdonirt hätte/ und sagte: Er solte sich forthin nicht mehr solches unterfangen/ hieße ihn doch nicht von dannen weichen; sondern in einer der nächsten Cammern verbleiben/ biß daß Bericht einlieffe/ was es mit dem Grafen für eine Beschaffenheit habe; Kurz hernach wurde derselbe in einer Roßbahre zerquetscht und verbunden für den König gebracht/ der sich bey dem König über den Mahler beklagte/ seine Sach/ aufs bäst er konte/ fürbringend/ und viel von der Warheit fürüber gehend/ welches der König wol vermerkte. Am Ende dieser Rede begehrte der Graf von dem König/ daß er den Holbein straffen wolte/ als der sich an seiner Person höchlich vergriffen/ und da der König sich nicht allzu geneigt verspühren ließe/ gabe der Graf soviel zu verstehen/ daß er sich selbst revanchiren wolte/ worauf der König sich wegen geringen respects des Grafen erzürnet/ als der sein eigner Richter seyn wolte/ und die Person des Königs zum Urtheil nicht gut genug achtete/ mit bedrohlichen Worten sagte: Jetzt habt ihr mit keinem Holbein zu thun/ sondern mit meiner Königlichen Person selbst/ meint ihr/ daß mir so wenig an diesem Mann gelegen sey? Ich sage euch/ Graf/ daß ich aus sieben Bauren/ wann mirs geliebt/ sieben Grafen kan machen/ aber aus sieben Grafen nicht einen einigen Holbein; worüber der Graf erschrocken/ um Gnad gebetten/ und in allem nach des Königs Gefallen zu leben angelobet/ der ihm anbefohlen/ daß er sich ja nicht unterstehen solte/ an den Holbein einige Rache zu suchen/ oder auch andere suchen zu machen/ dann er solches alles/ ob widerführe es seiner Königlichen Person/ ausdeuten würde..

Seine Werke in Engelland.

In wärenden diesen seinen Diensten hat er König Heinrich den Achten in Lebens-Größe so wol gecontrafätet/ daß jeder/ so selbiges Bild ansihet/ darüber erstaunet/ weil es ganz lebhaft scheint/ und ob sich der Kopf und alle Gliedmassen rührten. Noch ist allda im Palast Withall ein Werk/ das selbst seinen Meister preist/ und zeigt/ daß er ein rechter Apelles gewesen seye; Er hat auch sehr künstlich gemacht König Heinrichs drey hinterlassene Prinzen und Prinzessinnen/ als Eduardum, Maria und Elisabeth/ die auch eben daselbst zu sehen seyn/ viele große Herren und Frauen seyn auch von seiner künstlichen Hand gemacht/ ingleichen steht zu Londen in der Wundärtzte Saale von ihm ein sehr herrliches Stuck/ da der Obriste von der Gild oder Zunft die Privilegien empfängt/ hier sitzt der vorgenannte König Heinrich so groß/ als er war/ auf einem herrlichen Thron/ mit einem Teppich unter seinen Füßen/ vor ihme kniet dieser Obriste/ der dem König ihre Privilegien reichet/ die einer von den Obermännern scheint mit grosser Ehrerbietigkeit zu empfangen/ und obwol etliche meinen/ daß Holbein dieses Stuck nicht selbst geendiget habe/ sondern/ daß es nach seinem Tod ein anderer vollzogen/ so ist doch gewiß/ daß derjenige/ so es gemacht/ er sey auch wer er wolle/ aufs wenigste dem Holbein so nahe gekommen/ daß eines von dem andern nicht leicht zu unterscheiden ist.

Noch mehr seine Werke.

Es sind auch noch in unterschiedlichen Herren-Häusern so viel fürtrefliche Contrafäte von seiner Hand zu sehen/ daß sich darüber zu verwundern ist/ wie er immermehr soviel hat machen können/ neben dem/ was er für die Goldschmied/ Mahlere/ Holz- und Kupferstecher und andere gezeichnet/ oder in Wachs posirt. Sonsten mahlte er von Oel und Wasser-Farbe/ und ware nicht minder Kunst-reich in klein oder miniatur; die er zwar noch nicht gekönt/ da er zu dem König gekommen/ weil er aber einen daselbst gesehen/ der Lucas geheißen/ so in dieser Kunst sehr fürtreflich war/ probirte er sich auch darinnen/ und weil er besser in Zeichnungen/ Stellungen/ Verstand und andern war/ kam er diesem Lucas gar bald vor/ und zwar so viel/ als die Sonn den Mond übertrift. Ferner sind zu Londen von ihm in Wasserfarb auch zwey herrliche Stuck/ eines der Triumph des Reichtums/ das andere der Stand der Armut/ der Reichtum ist durch den Pluto oder Dis fürgebildet/ in Gestalt eines alten kalköpfigen Mannes/ der auf einem zierlichen Antichen vergulten Wagen sitzet/ so mit einer

Der Wagen des Reichtums/

ner Hand in einen Korb Geldes greifft/ und mit der andern gold- und silberne Müntzen ausstreuet/ unweit von ihme sein Fortuna und Fama oder das Glück und das Gerüchte/ bey ihm auf dem Wagen stehen auch Schätze und Gelder / hinter dem Wagen seyn einige/ die um das ausgestreute Geld graplen ; Neben dem Wagen gehen die reiche Fürsten der alten Zeiten/ als Crœsus, Mydos und dergleichen/ der Wagen wird fortgezogen von vier herrlich weißen Pferden/ die von vier Frauenbildern begleitet werden / deren Nome über ihren Häuptern oder zu unterst der Füße stehen / die Bilder seyn alle in natürlicher Größe/ Gesichter/Händ und Füße Fleischfarbe / die Kleider unterschiedlich und sehr natürlich ; das andere Stuck/ der Stand der Armut ist auf diese Manier gebildet / eine alt-ausgehüngerte magere Frau sitzt auf einen alten schlechten Wagen/ über einem Bund Strohe / unter einer Hütten / die mit einen alten zerrißenen Tach bedecket ist / sehr erbärmlich aussehend / und mit einem schlecht zerrißenen alten Kleid angethan ; ihr Wagen wird von einem paar Ochs und Eßlen gezogen / vorher gehen einige Mann und Frauen/ auch mit schlechter Kleidung angethan. Der Bauers- und Handwerksmann / so voran tretten / haben Span / Hammer und Treschflegeln in der Hand/ vornen auf dem Wagen sitzt die Hoffnung / so ihr Gesicht sehr beweglich nach dem Himmel hebt / mit noch viel mehr Umständen / die allda zu sehen seyn ; und damit ich es kurz mache / ist dieses Werk sehr künstlich und vernünftig / Poetisch und Philosophisch ausgebildet und gezieret ; mit sehr köstlicher Zeichnung und Ordinanz. Diese zwey Stuck hat er gemacht/ da Fridericus Zucchero in Engeland war / ungefähr im Jahr 1574. der dann/ wegen angewandten großen Fleißes/ darvon geurtheilet/ daß sie ja so gut/ als wann sie Raphaël von Urbino selbsten gemacht hätte.

Und die Armut.

Etliche seiner Contrafäte.

Mehr hatte Holbein einer Gräfin Contrafät in Lebens-Größe gemacht/ die mit weiß und schwarzen Atlas bekleidet / das ehdem in der Behausung des Milord Penbrock gestanden / als selbiges Friderich mit andern Kunst-Mahlern besehen / hat er auch so großes Wolgefallen daran gehabt/ daß er gesagt / er habe zu Rom in keinem Stuck dergleichen Kunst und Nettigkeit gesehen / und gienge ganz verwundert darvon. So ist vor diesem zu Londen ein großer Liebhaber unserer Kunst / Andreas de Loo benamt/ gewesen / der alles / was er von Holbeins Hand zu bekommen gewust / aufgekauft / und daher eine große Menge von wunderartigen Contrafäten dieses Künstlers hatte / unter andern ein sehr meisterliches Bild / von halber Lebens-Größe / worbey allerley Astronomische Instrumenta, und ware des Königs Astronomi Magister Niclas, der ein Teutscher oder Niderländer gewesen / und bey 30. Jahr in Engeland gewohnt / welchen der König aus Kurzweil einmal befragte / wie es doch käme / daß er nicht besser Engeländisch reden könte / und zur Antwort erhalten / Ihr Maiestät vergeben mir / was solt einer Engeländisch inner dreyßig Jahren lernen können/ worüber der König und alle Umstehende herzlich gelachet ; wieder war bey den vorgenanten de Loo das Contrafät des alten Milort Crauwel, in der Größe ungefehr anderthalben Schuch / von dieser Hand/ als auch das Contrafät des hochgelehrten und weit-berühmten Erasmi Roterodami, von deme vorerzehlt/ wie wol es ihme gleichte ; Neben diesen hatte vorgenannter Liebhaber ein großes Stuck von Waßerfarbe/ darinnen in sehr herrlicher Ordnung / in Lebens - Größe/ contrafeet saßen der gelehrte Thomas Morus und seine Hausfrau / Sohn und Töchter / welches wol wurdig zu sehen und zu preisen / weil es gleichsam ein Probstück seiner Kunst/ wie oben gemeldt / gewesen ist.

Hinterläst sehr viel Handriße.

Der hoch-berühmte Graf von Arondel, der kein Gold noch Silber gespahrt/ wann etwas von Holbein zu bekommen war / hat eine ganze Galleria von seinen Hand-Gemälden zusammen gebracht / auch ganze Bücher seiner Handriße / theils mit der Feder umzogen und getuscht / theils ganz fleißig geschraffirt / ob wärens in Kupfer gestochen / theils mit schwarzer Kreide auf Papir groß und also meisterhaft mit verwunderlicher Sauberkeit zusammen gebracht/ daß/ wann ich selbiges nicht vielmals persönlich gesehen/ oder in Handen gehabt / ich nicht geglaubt hätte / daß ein Mann mit eigner Hand so fleißige und viele Werke von biblischen und weltlichen Historien auch Poësien hätte können verfärtigen ; kurz zu sagen/ er war in allen Dingen fast übernatürlich-geschwind und beschlagen.

Auch die Passion gar klein.

Hochgedachter Herr Graf von Arondel hat mir noch überdas mehrmal ein Büchlein in 16. so von dieser edlen Hand gezeichnet war/ gezeigt/ darinn die ganze Passion von 22. Blättern / voll von Bildern / wie klein nun die seyn / ist leicht zu gedenken/ dieses alles war gleichwol auf das alleremsigste und sorgfältigste ausgemacht / als obs eitel miniatur wäre / unter andern war darinn die Bildnis unsers Erlösers jedesmal in Gestalt eines in schwarz bekleideten Mönichs ; da ich einest dieses Werks halben zu Red wurde mit dem Ritter Inigo Jones Server des Königs berühmten Architect, brachte er mich in das Königl. Cabinet, allda er mir unter andern ein Buch zeigte/ das dieser Künstler mit Zeichnungen von der Feder erfüllet/ von allerley Tolchen/ Gefäßen/ Zierahten/ Bildlein und Laubwerk/ als auch Beschläge zu den Scheiden/ zum Degen-Gehäng / Gürtel / Knopf zum Königl. Rock / zur Hutschnur / Spangen auf die Schuh/ wie damals im Gebrauch gewesen/ aufs alleremsigste und bäst gemacht / wieder zu klein und großen / güldenen und silbernen Geschirren / zu Messerstielen/ Gablen / Saltzfäßern / groß und kleine Büchlein / samt anderer Mänge Zierrahten des Königlichen Schmucks / die sehr lang zu erzehlen fallen würden.

Und andere Handriße.

Noch andere seine Werke.

Mehr war zu Amsterdam in des Kunstreichen und liebhabenden Herren Agenten der Cron Schweden / Herrn Michaël Le Blon berühmtem Kunst-Cabinet / so wol von vortreflichem Gemählden / als Kupferstich und Handrissen von seiner Hand gemahlt zu sehen / ein Gelehrter / hinder dem der Tod mit der Uhr stehet/ worbey ein schön Gebäu ; ferner etliche Contrafäte / auch eine Venus mit dem Cupido / überaus sauber gemahlt/ und mehr anders. Darzu verehr-

te ich gedachtem Herrn Le Blon Hans-Holbeins eignes Contrafät in ein Rund sehr furtreflich gemacht / zu dankbarer Erkantnus empfangener Wolthaten / als ich meinen Abschied daselbst von ihme genommen / und nacher Teutschland verreist. Dieser Herr hat lang vorher / auf inständiges Bitten / dem Buchhalter Johann Lössert / für 3000. Gulden verkauft / eine stehende Maria auf eine Tafel gemahlt / mit dem Kindlein auf dem Arm / unter der ein Teppich / worauf etliche vor ihr knien / die nach dem Leben contrafätet seyn / darvon in unsern Sandrartischen Zeichen-Buch die Original-Handriß die Herrlichkeit dieses edlen Bilds zu erkennen geben : Neben welchen ich noch mehr von dieser hoch-würdigen Hand / und unter andern eine Passion in folio habe / worvon mir zwar zwey Stuck abgehen / die vorhin weggekommen / aber noch unter den Leuten seyn müßen / fur welche ich 200. Gülden / so ich die bekommen möchte / geben wolte / damit ich ihme Holbein zu Ehren / diese Passion complet denen Liebhabern zeigen möchte.

Die Italiäner selbst folgten ihm nach.

Schließlich sein Lob zusammen zu fassen / so ist er noch in seinen Leb-Zeiten in so hohem Wehrt gewesen / daß die furnehmste Italiener keinen Scheu getragen / aus seinen Inventionen viel in ihre Werke zu bringen / sonderlich Michael Angelo Caravaggio, als da Mattheus von dem Zoll durch Christum beruffen wird / auch den Spieler / der das Geld vom Tisch abstreicht / und anders mehr ; so erinnere ich mich / daß / als Anno 1627. der hochberühmte Paul Rubens auch Utrecht / allda die Virtuose sonderlich den Hundhorst zu besuchen kommen / und ihn allda und von dannen auf Amsterdam begleitet / auch unterwegs im Schiff in dem Büchlein Holbeins über dem gezeichneten Todten-Tanz speculirt / Rubens selbigen sehr hoch gelobt / mit Vermelden / ich / als ein Jüngling solte es mir wol befohlen seyn laßen / dann er selbst habe dieses / wie auch des Tobias Stimmers Büchlein in der Jugend nachgezeichnet / hiervon Ursach nehmend / daß er fast den ganzen Weg von Holbein / Albert Dürer / Stimmer und andern alten Teutschen / gar löblich uñ schöne Discurs geführt. Endlich wer seine Arbeit siht / wird bekeñen müßen / daß er in allen seinen Werken eine schöne Invention, Stellung und Ordinanz gehabt / und seine Gemälde viel anders als andere Mahler angeleget. So bestehet der Innhalt seiner Sachen meistens in alten und fürtreflichen Historien / als von Anna / der Mutter Samuel / und Elcana ihrem Mann / auch wie des Urias Tod dem David angekundet wird. Ferner wie Abisag zu ihm kommt / und Hirams Bot dem Salomon einen Brief bringt / sehr herrlich / und über all moderne manier, wie Salomon auf einem Thron sitzet / in einem reichen Königlichen Kleid / und mit nackenden Armen / wie die Antichen, als ob sie beraubt / gemacht / über welches Bild / unserm Künstler zu Lob und Ehr / der fürtrefliche Lateinische Poët Nicolaus Barbonius, viele und künstliche Lateinische Verse gefärtiget hat : Es seyn auch viel des Holbeins Handriße / durch unsers Wenceslaus Hollards Hand / sehr fleißig in Kupfer / auch theils von des Königs in Engeland Hof-Mahler von der Borch geätzt / in Truck zusehen / sonderlich wie die Königin Saba den Salomon auf seinem Königlichen Thron besuchet.

Sein Tod.

Nachdem nun dieser Künstler der Welt durch seine edle Kunst viel Zierde ertheilt / hat er / weil alle irdische Ding vergänglich / sich auch zu der Zergänglichkeit dieser Welt wenden / und von selbiger den Abschied nehmen müßen / als er zu Londen / im 56ten Jahr seines Alters / Anno 1554. an der Pest gestorben / seinen Namen zwar der Ewigkeit / seinen Leichnam aber einer ungewißen Höle einverleibend : Wie dann der hochberühmte Reichs-Marschalk Graf von Arondel sich höchlich bemühet zu erfahren / wo und in welche Kirche er begraben worden / inwillens seine wolverdiente Ehre mit einem kostbaren Epitaphio zu verewigen. Weil er aber in Pest-Zeit gestorben / und nach Land-üblichen Gebrauch unter andern in eine Grube geworffen worden / als haben deßen Gräfliche Excellenz, auch durch äußerste angewandte fleißige Nachforschung nichts sicheres erfahren können : Doch ist ihme in aller Kunst-Verständigen Gedächtnis ein Preiß-volles Epitaphium aufgerichtet worden / welches denen unbeständigen Zeiten nicht unterworfen / sondern länger / als Marmor bestehen / dessen Lob wie ein immer-grünender Lorbeerbaum grünen / und in unausdenkliche Jahre fortwachsen wird.

Der wünderbare Sphinx sich machte manche Beüte
Dürch List ünd Graüsamkeit, ünd würgte sehr viel Leüte:

Wer Menschen Klügheit liebt ünd Thieres Stärke hegt,
Der wird dürch keine Noht noch Feindes List bewegt.

Das VIII. Capitel.

Niclas Manuel / und noch zwanzig andere Künstlere.

Innhalt.

LVI. Niclas Manuel von Bern: Seine Werke. LVII. Jost Maurer/ Mahler von Zürch: Ist ein guter Mathematicus. LVIII. Christoff Maurer von Zürch: Seine Werke. LIX. Jost Amman von Zürch. LX. Jörg Keller von Franckfurt. LXI. Tobias Stimmer von Schaffhausen: Seine Werke / diejenige / so in Holzschnitt ausgegangen: Seine biblische Figuren. LXII. Johann Conrad Geiger / erfindet mit Oelfarb auf Glaß zu mahlen. LXIII. Joseph Flepp / Mahler von Bern. LXIV. Dieterich Mair von Zürch: Erfindet einen neuen Aez-Grund. LXV. Rudolph Mair. LXVI. Hans Jacob Mair. LXVII. Conrad Mair von Zürch. LXVIII. Johann Cornelius Vermeyen von Beverwick / Mahler: Durchreißt mit Käyser Carl dem Fünfften viel Länder/ wird auch Hans mit dem Bart genennt. LXIX. Augustin Joris / Mahler von Delf: Seine Reisen: Ersauft in einem Bronnen. LXX. Joas von Cleef/ Mahler von Antorf: Ist sehr hochmütig/ und wird darüber zum Narren. LXXI. Johann Schwarz von Gröningen / sonst der schwarze Hans genannt: Folget dem Johann Schoorel nach. LXXII. Johann Mostert/ Mahler von Harlem: Woher sein Namen: Seine Werke verbrennen meistens. LXXIII. Adrian de Wert / Mahler von Brüßel: Komt nach Cölln: Seine Werke. LXXIV. Heinrich von Clef / Mahler von Antorf. LXXV. Martin von Clef / Mahler von Antorf. LXXVI. Wilhelm von Clef: Seine Söhne.

LVI. Niclas Manuel / von Bern.

JEz-beschriebenen Künstler nicht allein unter den hohen und rauhen Schweizer-Gebürgen stecken zu lassen / wollen wir ihme noch mehr Landsleute zugesellen/ als erstlich den Niclas Manuel / der zwar aus einem fürnehmen Englischen Adelichen Stammen entsproßen / aber nach vielen ausgestandenen Religions-Widerwärtigkeiten/ sich nach Bern begeben: Er solle ein vornehmer Mahler gewesen seyn / auch deßwegen großes Lob überkommen haben. Unter andern ist bekandt sein Todten-Tanz / darinn er allerley Stands-Personen mit Oelfarb / in Lebens-Größe bildete / auch sich selbst gar artig præsentirte/ und ist nur Schade/ daß man dieses große Werk/ so in allen Theilen der Kunst von denen Verständigen hoch gepriesen worden / und dieser Stadt treflichen Ruhm um ein merkliches vermehret / also unachtsam zu Grund gehen lassen/ daß dannenhero ich auch von einem so fürtreflichen Werk weiters stillschweigen muß/ außer daß dabey geschrieben gestanden.

Seine Werke.

Mauel/ aller Welt Figur hast du gemahlt auf diese Maur/
Nun must sterben/ da hilft kein Fund/ bist nit sicher Minut noch Stund.

Mauels Antwort:

Hilf einiger Heiland! drum ich dich bitt/
Dann hie ist gar kein Bleibens nit/
So mir der Tod mein Red wird stellen/
So bhüt euch GOtt / mein liebe Gsellen.

Neben diesem hab ich noch ein Stuck gefunden/ das von diesem Künstler in Holzschnitt ausgegangen / nemlich die 5. kluge und 5. thörichte Jungfrauen/ worvon jedes Bild absonderlich in quarto gedruckt / und also bemerket ist N. M. D. 1518. Sonsten weiß ich mich auch nichts/ das ich von ihm gesehen hätte/ zu erinnern: Sein Contrafät steht in der Kupferblatte EE.

LVII. Jost Maurer / Mahler von Zürch.

JOst Maurer / ein Rahtsherr von Zürch/ (deßen Contrafät in der Kupferblatte FF.) war ein wol-qualificirter tugendhafter Mañ/ und dabey ein guter Mahler/ absonderlich aber in der Geometria und Poësi wol erfahren / wie deßen seine rühmliche Werke/ und unter andern die in dem Zürcher Schützen-Haus befindliche Stucke gewiße Zeugnus geben/ indem er die Pannier-Herren löblicher Eydgenoßenschaft an die Stuben-Fenster gemahlt. So hat er nicht allein diese Stadt Zürch sehr groß in Grund gelegt / sondern auch gar vernünftig gemahlt/ und auf 6. Regal-Bögen in Holzschnitt ausgehen lassen / samt dem ganzen umligenden Zürcher-Gebiet. Des Himmels Gestirn verstunde er auch wol / und brachte gute Sonnen-Uhren zuwegen/ neben andern Zierlichkeiten/ womit er immerdar beschäftiget war / sonderlich in geistlicher Poësi, wie er dann die Psalmen Davids in kurze und annemliche Reim-Gebände übersetzt. Wegen dieser schönen Wißenschaften er in den großen Raht gezogen/ und zum Amtmann erwehlet/ in welchem Amt er tugendhaft/ und wie einer rechtschaffenen obrigkeitlichen Person gebühret / gelebet / biß er endlich allda Anno 1580. im 50. Jahr seines Alters / verschieden.

Ist ein guter Mathematicus.

LVIII. Christoph Maurer von Zürch.

SEin Sohn Christoff Maurer / hat die Kunst bey erst-gedachtem seinem Vatter erlernet/ und ist hernach/ größere Vollkommenheit zu erlan-

gen/ gereist/ da er sich sonderlich zu dem berühmten Tobias Stimmer zu Straßburg gehalten/ dannenhero ihre Zeichnungen einander ganz gleich / und oft eine für die andere gehalten worden ; zu Zürch/ allwo er im Ehstand ohne Kinder gelebt/ machte er viel gute Contrafäte / und zierete die Häuser der Stadt auswendig in naßen Wurf / mit gemahlten Historien sehr künstlich; er hat auch eine ganze Eydgenoßenschaft mit gutem Verstand in Grund gelegt und mit Farben gemahlt / auch den Ursprung der Eydgenoßenschaft dabey gefügt ; wie zu sehen im großen Zeughaus zu Zürch. Er war auch gut auf Glaß / und zeichnete viel für die Buchdrucker und andere / radirte in Kupfer sinnreiche Emblemata, übete sich in der Poësi , neben andern löblichen Verrichtungen würde auch noch wol mehr ans Liecht gebracht haben/ wann er nicht ebenmäßig in den großen Raht gezogen und zu der Amtmanns-Stelle nach Winterthur erhoben worden wäre/ wo er dann seelig Anno 1614. diese Welt gesegnet.

Seine Werke.

LIX. Joost Aman von Zurch.

VOr diesem war auch allda zu Zürch/ aus einem guten Geschlecht gebohren / der berühmte Joost Aman/ der wegen seiner rühmlichen Werke in Glaß mahlen / sonderlich aber wegen seiner wolverständigen Feder-Riße und Zeichnungen / dern er sehr viel und mehr/ als einiger anderer/ ungefähr Anno 1588. in Holzschnitt ausgehen laßen/ billich gerühmet wird / wie dann ganze Bücher voll von ihm zu sehen / nämlich die biblischen Figuren groß und klein / des Titi Livii Römische Historien/ der Tacitus und eine große Mänge Jagten / von allerley Arten Fischereyen und Flügelfang / samt selbiger Zeit geistlichen Ordens-Kleidungen Städten/ alt und neuen Historien / wie auch Handwerkern / Feld-Arbeiten / Geschichten und allerley Thieren / die er mit der Feder auf Holz und Papier in großer Anzahl gezeichnet.

LX. Jörg Keller von Frankfurt

BEy diesem Aman hat der vernünftige Mahler Jörg Keller gelernet/ und mir von gedachtem seinem Lehrmeister/ nit unbillich mit Verwunderung An. 1615. in Frankfurt erzehlet worden/ daß derselbe in währender Zeit seiner vierjährigen Lehr/ so viel Stücke in Nürnberg gezeichnet / daß zu zweiflen/ ob alle auf einen Heuwagen hätten können geführt werden / dern sonderlich der berühmte Kunst- und Buchführer zu Frankfurt am Mayn / Sigmund Feyerabend / in seinen Büchern und zierlichen Historien sehr viel gebraucht habe. Er beschloße sein Leben in seiner Wohn-Stadt Nurnberg.

LXI. Tobias Stimmer von Schaffhausen.

TObias Stimmer war ein berühmter Mann/ und in der Mahl-Kunst wol erfahren / wie er dann in seinem Vatterland Schaffhausen und selbiger Nachbarschaft / auch zu Frankfurt am Mayn/ viele fürnehme Häuser auswendig sehr fürtreflich mit eigner Hand/ von sinnreichen / alten und neuen Testaments / auch Römischen Historien / gemahlt.

Seine Werke.

Nächst diesem hat er auch viele gute Stück zu Straßburg / wohin er von dem Durchläuchtigsten Marggrafen von Baden beruffen worden, gemacht / sonderlich aber hat er mit Abbildung / meisterhafter Stellung und guter invention der alten Herren Marggrafen / samt deren Familien nach Zeit und Art geharnischt bekleidet/ großes Lob verdient/ und ist zu bedauren / daß er allda frühzeitig und lediges Standes verschieden. So hat er auch in Holzschnitt viele fürtrefliche Werke ausgehen lassen / die beyden berühmtesten Kunst-Verständigen aller Nation in hohen Ehren gehalten worden : Nämlich die große Biblische Figuren / wie auch in dem Flavio Josepho die Biblische und andere Historien / wiederum das neue Testament / samt der Offenbahrung des heiligen Johannis/ zu Straßburg Anno 1588. gedruckt. Ferner hat er die alte und neue Gothische / Italiänische / und teutsche Helden/ auch die fürnehmste Regenten/ und wiederum ein großes Buch der hochgelehrtesten und berühmtesten Theologorum , teutscher Nation / auf Holz gezeichnet/ so Anno 1587. zu Straßburg bey dem berühmten Buchführer Bernard Jobino gedruckt worden / mit noch unzahlbaren herrlichen Werken/ allerley Art von Jagten/ Oeconomien und Historien/ wie er dann auch den Pantagruel an Tag gegeben.

Die jenige/ so in Holzschnitt ausgegangen.

Noch hat er die biblische Figuren absonderlich gezeichnet und Anno 1586. zu Basel ausgehen lassen / bey Thomas Guarin , die wol seine Lehrschule der Jugend mögen genannt werden / weil auch die Allerberühmteste keinen Abscheu getragen/ ganze Bilder und Historien/ zu ihren Studien/ nachzuzeichnen und nachzumahlen. Also bekandte mir Anno 1637. der berühmte Peter Paulio Rubens/ als ich ihm auf seiner Reiß durch Holland aufgewartet / in dem Amsterdamer Fahrschiff nach Utrecht/ (da ich über diesem Büchlein speculirte) daß er in seiner Jugend dasselbe meistens nachgezeichnet habe / und möge in Warheit wol für ein besonders Kleinod unserer Kunst gehalten werden. Nicht geringer sind auch seine Emblemata sub titulo Icones affabræ, gedruckt zu Straßburg/ bey ermeldtem Bernard Jobio Anno 1591. daß also Teutschland sich unseres Tobias Stimmers hohen Geistes verständiger meisterhaften Geschwindigkeit und Fleißes höchlich zu rühmen hat / und wird über alles von seiner Hand gepriesen/ ein Marcus Curtius in gedachtem Schaffhausen als welcher die vorüber gehende Leute gleichsam fort und heim jaget/ ob springe das Pferd von oben ab auf sie hinunter weßwegen dessen Lorbeerkranz/ so lang die Welt stehet/ zu löblicher Gedächtnus seiner edlen Hand/ allezeit grünen / auch sein in der Kupferblatte FF. stehendes Contrafät hierzu Anlaß geben wird.

Seine biblische Figuren.

Gedachter Tobias hatte zum ältesten Bruder Abel Stimmern/ einen berühmten Glaßmahler/ deßen Werke zu Schafhausen viel zu sehen seyn.

Der jüngste Bruder war Christoff Stimmer/ berühmter Formschneider in Holz/ wie von seiner Hand die kleine biblische Figuren/ Josephus/ das emblematische Büchlein / und andere mehr bey den Kunstverständigen enthaltene Werke an Tag geben.

LXII. Johann Conrad Geyger Erfinder mit Oelfarb auf Glaß zu mahlen.

JOhannes Conradus Geyger lebet meines Wißens dieser Zeit noch/ seines Alters im 74. Jahr/ und ist ein berühmter Mahler / der zugleich erfunden / mit Oelfarben auf Glas zu mahlen / oder amalirte trefliche Trinkgeschirr / auch auf große

Spiegel/

OOS MAURER TIGURINUS
TOBIAS SCHAFHU STIMER SANUS.
DIETRICH TIGU MEYER RINUS.
HEINRICH TIGU WÄGMAN RINUS.
CONRAD TIGU GYGER RINUS.
CONRAD TIGU MEYER RINUS.

Spigel / welche er so vernünftig gezieret / daß sie für besondere Curiositäten dem König in Frankreich / Groß-Herzog von Florenz und der Republic zu Venedig verehret worden. Er legte die ganze Eydgenoßenschaft in Grund / welche hernacher durch Conrad Mayr also perfect in Kupfer gebracht worden / daß darinnen alle Berge/ Thäler und Wälder/ ganz nach der Natur ausgebildet/ zu sehen. Also hat er auch andere Fürstenthümer/ neben dem Zürcher Gebiet dergestalt gemahlt/ daß alle Weyher und Stege darinnen erkantlich seyn/ samt allen dieses Lands Märken / wie zu Zürich auf dem Rahthaus / und sein Contrafät in der Kupferblatte FF. zu sehen ist.

LXIII. Joseph Flepp/ Mahler von Bern.

ES wurde auch zu Bern sehr berühmt Philipp Flepp und für einen guten Contrafäter / wolerfahrnen Baumeister/ Feldmesser und Perspectiv-Arbeiter gehalten : So übte er sich auch stark in Früchten mahlen / und verdiente darmit ein schönes Lob / so daß sein Tod Anno 1641. von jederman bedauret wurde.

LXIV. Dietrich Mayr von Zürch.

DIetrich Mayr / von Zürich / aus einer guten Familie/ machte sich durch wolgleichende Contrafäte und Angesichter sehr berühmt / er war auch gar fleißig und universal, dann er nicht allein vernünftig auf Glas (wie allda viel der Gebrauch gewesen) gemahlt/ sondern er ware auch ein Erfinder des hochgeprißnen Aetzgrundes / deßen Bequemlichkeit er im Radiren / neben seinem eignen Contrafät / am schönen Zürcher-Wappen-Buch und noch andern Büchlein mehr zu ersehen / und dem alten Matthæus Merian Anlaß gegeben/ daß er zu Erlernung desselben nacher Zürich verreiset / völligen Unterricht solcher Kunst von ihme einzuholen / daher nachmalen Merian bewogen/ diesem Künstler einen Theil seiner Historischen Chronic zudediciren / und viele seiner schönen Kunst-Bücher zu verehren. Es wurde gedachter Mayr / wegen habender vieler guter Qualitäten/ Anno 1600. in den großen Raht gezogen / und zum Verwalter deß Kammer- und Keller-Amts gemacht / letzlich auch gar in kleinen Raht zu hohen Ehren und Würden aufgenommen / in welchem er Anno 1658. im 87. Jahr seines Alters/ diese Welt/ und 5. Söhne verlaßen / von denen nun kürzlich soll geredet werden.

Erfindet einen neuen Ätzgrund.

LXV. Rudolph Mayr.

EIner seiner Söhne war Rudolph Mayr/ ein sehr herrlicher Zeichner / der auch gute Contrafäte radirte zu Frankfurt dem Matthæus Merian, die noch im Druck befindliche 80. Sinnbilder / Herrn Daniel Cramers / Anno 1630. Ferner machte er zu 26. Stucken den Todten-Tanz/ (deßen hernach soll gedacht werden) die Visirungen / worauf er bald in seiner bästen Jugend/ nämlich im 33. Jahr Anno 1638. nicht ohne Beklagen der Kunstliebenden / verschieden.

LXVI. Hanß Jacob Mayr.

DEr jüngste Bruder/ Hans Jacob Mayr/ erwehlte sich die zierliche Goldschmieds-Kunst / brachte es auch in derselben so weit / daß er in seinem 50. Jahr / in den großen Stadt-Raht aufgenommen worden/ und solche Ehrenstelle/ meines Wissens / noch mit tugendhaften Leben zieret.

LXVII. Conrad Mayr zu Zürch.

COnrad Mayr / auch ein Sohn wolgedachten Dietrichs / wurde ein berühmter Mahler und Kupferätzer zu Zürich / nachdem er Anno 1618. gebohren/ und von Jugend auf sich in den studien seiner Kunst sehr vernünftig gehalten/ auch nicht allein viel gut-gleichende Contrafäte/ sondern mehr andere denkwürdige Sachen gemahlt. So hat er sich gleichfalls auf die Invention guter Historien/ sonderlich exemplarischer geistlicher Geschichten aus der Bibel / solche in Kupfer zu bringen / beflißen/ und sich dardurch einen großen Ruhm erworben/ welcher vermehret worden durch eine große Menge wol-geätzter Contrafäten / und dasjenige Büchlein/ dariñen in hochvernünftiger Ausbildung eines Todten-Tanzes allerley Stands-Personen aufgeführt/ das von allen Erfahrnen sehr gepriesen/ und in allen Theilen der Invention, schöner Manier der Arbeit in Etzen in hohen Ehren gehalten / auch von ihme dergleichen noch viel verlangt wird. Sein Contrafät/ samt den 5. vorgenannten von seiner Hand/ hat der großgünstige Liebhaber in der Kupferblatte FF.

LXVIII. Johañ Cornelius Vermeyen, von Beverwick / Mahler.

DJe jenige/ denen die Natur mit günstiger Handreichung und sonderbaren Gaben in unserer Kunst begegnet / sind jederzeit fast vor andern hoch gekommen / und damit zu ihrer fernern Vollkommenheit befördert worden / gleichwie es / neben andern / dem Johann Vermeyen widerfahren / der bey Käyser Carl dem Fünften in großem Wehrt gehalten worden ; Er war geboren zu Beverwick/ in einem Dorff oder Städtlein unweit von Harlem/ Anno 1500; sein Vatter hieß Cornelius. Er reiste mit ermeldtem Monarchen in unterschiedliche Länder / auch Anno 1535. nach Tunis in Barbarien/ weil selbigen der Käyser viel gebrauchte/ seine Kriegs-Begebenheiten und Triumph zu zeichnen/ nach denen hernach köstliche Tapeten gemacht worden ; so/ daß er viel Sachen nach dem Leben gemacht/ unter andern die Belägerung und Gelegenheit der Stadt Tunis / in welchem Theil der Kunst er viel mehr als andere vermocht/ alldieweil er ein fürtreflicher Geometra oder Feldmeßer war.

Durchreist mit Käyser Carl dem V. viele Länder.

Viele seiner Werke sind zu sehen zu Atrecht in der Abtey des heiligen Vaes, die verwunderlich-wol gemacht und hoch gepriesen werden / wie nicht weniger zu Brüßel und anderwärts/ deren auch viel in der Bilderstürmung untergangen. In die S. Georgen-Kirchen zu Brüßel hat er ihme selbst ein Epitaphium gemacht / so da ist eine Auferstehung/ zu obrist mit einem Gott Vatter / die sein Sohn Johann Vermeyen nach Prag gebracht / allwo er ein künstlicher Goldschmied / und bey dem Käyser in großen Ansehen war ; daselbst ware noch eine herzliche Christ-Nacht / auch ein stehender fürtrefflicher Christus/ mit der einen Hand auf der Brust ; Sein Contrafät / das er mit eigner Hand gemacht / war zu Middelburg in Seeland bey seiner Tochter Maria / worhinter eine schöne Landschaft ist mit der Stadt Tunis nach dem Leben/ als ob er darfür säße/ und dieselbe contrafätete/ mit einer Leibwacht um-

Seine Werke.

geben; unter andern ist auch darbey eine verwundte und geschlagene schöne Frau; die in den Arm einen Hieb bekommen / neben derselben sind die Contrafäte seiner beeden Haußfrauen sehr wol gemacht / darvon ware die eine mit sechs Fingern an jeder Hand gebohren/weil ihr aber der kleineste abgenommen worden / sieht man an den Händen noch die Maasen / wo sie gestanden seyn; nicht weniger hat er seine Tochter in sehr zierlicher Kleidung auf Türkische Art gemahlt / gleichwie er gesinnet war sie zu kleiden; auch ist daselbst das Contrafät seines jungen Kinds/ so wunder-schöne Haar hatte / mehr ein sehr artiger See-Triumf oder Victori, mit allerhand nackenden/ Bildern sehr wol gemacht.

Wird auch Hanß mit dem Bart genennet.

Hochermeldter Käyser hat eine große Vergnügung daran gehabt / daß er dieses Künstlers Contrafät andern Herren zeigte / und damit wegen seiner sonderbaren artigen Gestalt pochte / weil er ein schöner langer Mann/ der einen großen breiten Bart hatte/ so lang/ daß/ wann er schon aufrecht übersich stunde / er doch darauf tretten konte. Wegen dieses großen Barts/ haben ihn viel den Hanß mit dem Bart geheißen / und ist sein Contrafät in Kupfer herausen: Er starb zu Brüßel im 1559. und ungefähr im 59. Jahr seines Alters/ und ward ehrlich in vorernanter S. Georgen-Kirchen begraben / wo sein vorgemeldtes Epitaphium gestanden.

LXIX. Augustin Joris/ Mahler von Delf.

DJe herzliche Stadt Delf hat auch unterschiedliche geistreiche Subjecta an Tag gebracht / aber das Glück hat ihr dieselbe nicht allzulang vergönnet / sondern in frühen Jahren wieder hinweg geraffet / unter diesen ware Augustin Joris / der zu Delf Anno 1525. gebohren/ und/ nach überstiegenen Kinder-Jahren/ von seinem Vatter zu einem/ Namens Jacob Mondt / zu lernen verdinget worden / bey deme er ungefehr drey Jahr verblieben.

Seine Reisen.

Nach diesem zoge er nach Mechlen/ woselbst er auch bey einem Meister gearbeitet/ von dar reiste er nach Pariß in Frankreich / zu Monsieur Pieter de la Cluffe, einen köstlichen Platschneider / der unter andern gefärtiget die drey Gespenster von Rous, und einen viereckigten Himmel von unten auf zu sehen/ der/ ob er schon kein Mahler/ weil er doch allezeit Mahlere und Goldschmiede hielte / gab er dem Augustin zu arbeiten. Als nun Augustin fünf Jahr bey ihm verharret / zog er wieder nach Delf/ wo er mit fünf klein-gemachten Stucken sich selbst einen großen Namen erworben. Er war ein guter Meister in großen Bildern und herzlich im ordiniren. Nachdem er aber fünf Monat wieder zu Hauß gewesen/

Ersauft in einem Bronnen.

wurde er todt in einem Bronnen gefunden / ohne daß man weiß / wie es geschehen / allein vermuhtete man/ daß ihm der Fuß ausgeglitscht und er hinab gefallen/ auch also Hülff-loß ertrunken seye/ zu großem Schaden der Kunst / weil er darinnen einen herzlichen Anfang gemacht / diß geschahe Anno 3552. als er 27. Jahr alt war.

LXX. Joas von Clef/ Mahler von Antorf.

ES ist unmöglich / daß die fürtreffliche Künstlere / die andern so weit vorgelauffen/ nicht in ihrem Geist eine verborgene Begierde und Verlangen zu der Kunst gehabt/ durch welche sie immerdar/ als mit einem Sporn/ angetrieben worden; weil sie sonsten/ wegen des großen Bergs/ den sie vor sich gesehen und zu besteigen hatten/ gewißlich allen Muht/ Lust und Liebe würden verlohren haben. Und einen solchen innerlichen Antrieb hat gewißlich auch Joas von Cleef gefühlt. Dann er in kurzer Zeit ein fürtrefflicher Meister worden. Er hatte eine löbliche Manier in Figuren und Bildern; aber sein Hochmut hat ihn stark geblendt und weit verführet / so/ daß er gewolt/ man solle seine Arbeit höher/ als aller anderer Meister schätzen / ja sie könte mit keinem Geld genugsam bezahlt werden; und eben dieses war die Ursach / daß er in seinen Sinn und Vernunft verwirzt worden / welches gemeiniglich auf so hochtrabende Gedanken erfolget.

Ist sehr hochmütig/

Dann es geschahe / daß Philippus, König in Spanien/ mit Maria, der Königin aus Engelland/ sich vermählte / weßhalben Joas auch dahin / seine Gemälde dem König zu verkauffen/ gereist / dernthalben er sich zu des Königs Mahler / Antonio Moro, begeben; deßen derselbe wol zu frieden war; weil aber viele herzliche Stuck aus Italien/ sonderlich von Titian, dahin gebracht worden / die dem König sehr wol gefielen / und dernthalben erkauffet wurden / konte Moro dem Joas von Cleef nicht verhüflich seyn/ worüber sich Joas heftig erzürnet/ daß er den Moro zu schelten anfienge / und zu ihm sagte / Er wäre ein Heil-loser Mahler / der nichts verstünde/ Es wäre bäßer/ daß er nach Utrecht reisete/ um seine Frau vor den Canonicis oder Domherzn zu bewahren. Als ihm aber Moro dräuete/ kroche er unter die Tafel / so / daß ihn Moro nicht würdigte/ sich ferner mit ihme zu bemühen. Endlich wurde er so narrend / daß er seine Kleider selbst mit Terpentin/ Fürnis und anderm bestriche / und auf der Straßen als ein Narr daher gienge / ja er verderbte so gar die Gemälde/ die er vormalen gut und künstlich gemacht/ wann er sie bekommen konte / indem er dieselbe verbäßern wolte / und machte auch viele derselben/ mit großem Schaden der Kunst/ zu nicht/ biß ihn endlich seine Freunde in Verwahrung genommen: Er ware zu seiner Zeit der bäste colorirer / der seine Bilder gar fleischhaftig herfür gebracht/ und mit der carnation selbst erhöhet / daß also seine Stucke bey den Kunst-liebenden in hohen Ehren gehalten worden. Er hatte einen Sohn/ der ihm in der Kunst nicht ungleich ware / so daß / nach Aussag Lampsonii, ihre Namen ewig grünen werden.

Und wird darüber zum Narren.

LXXI. Johann Schwarz/ von Gröningen / sonst der schwarze Hanß genannt.

FRißland ist auch nicht so öd gewesen / daß nicht aus desselben Haupt-Stadt Gröningen ein fürtreffliches Subject oder Blum unserer Kunst herfür gewachsen wäre; diese ware der Gerücht- und Ruhm-würdige Johann Schwarz/ den man meistens den schwarzen Hansen benamet/ selbiger war in Ost-Frißland gebohren / und hat daselbst lange Jahr gewohnt / eben um die Zeit / da Schorel aus Italien kam / so ungefehr Anno 1522. oder 23. geschehen. Dieser schwarze Hanß folgte in Landschaften und nackenden Bildern dem Schorel nach / und reißete/ gleich wie derselbe/ in Italien/ wohnte auch eine Zeit lang zu Venedig/ und brachte/ wie Schorel / eine neue Manier von Werken in unser Land/ welche unterschieden war von den unzierlichen mo-

Folget dem Johann Schorel nach.

dernen/ und der Italiänischen näher kame. Er hat auch etliche Holzschnitt ausgehen lassen.

LXXII. Johann Mostart/ Mahler von Harlem.

Gleichwie bey den Griechen in der Mahl-Kunst Bruchbar und gelobt gewesen Sicyonien / und nachmals Florenz und Rom bey den Italiänern/ also ist in Holland/ von Alters her/ auch berühmt gewesen die alte herzliche Stadt Harlem/ die viel gute Geister in unserer Kunst hat herfür gebracht/ unter andern ist auch/ aus einem alten und edlen Geschlecht daselbst/ entstanden und herfür gekommen Johann Mostart/ welcher die Mahl-Kunst/ noch in seinen jungen Jahren/ von der Natur selbst darzu getrieben/ bey Meister Jacob von Harlem/ der ein fürtreflicher Mahler gewesen / und den Trager-Altar in der großen Kirchen zu Harlem gemacht/ gelernet hat. Den Namen Mostart hat einer seiner Vor-Eltern seinem Geschlecht erlangt/ als er mit Käyser Fridrich dem Feldzug in das heilige Land/ unter Graf Floris, beygewohnet/ und vor Damiaten/ die vorzeiten Pelusia in Egypten hieße / ein sondermerkwürdiges Beyspiel seiner Tapferkeit erwiesen/ indem er gegen seinen Feind drey Schwerder biß an das Heft gebrochen / weßwegen man ihn stark/ oder Mostart/ genennet/ und wurden ihme/ und seinen Nachkömlingen/ zum Wappen/ von dem Käyser/ drey guldene Schwerdter in einem rothen Feld zu führen/ vergont.

Woher sein Name.

Dieser Johann Mostart nun / der nicht allein ein künstlicher Mahler / sondern zugleich edel von Sitten/ annehmlich von Gespräch/ und zierlich von Gebärden ware/ ist in großes Ansehen und Liebe bey dem meisten Adel des Lands gerahten / dannenhero er bey der Frauen Margaretha Herzogs Philippi des ersten dieses Namens / Königs in Spanien/ und Vatters Käysers Carl des Fünften Schwester/ Hof-Mahler worden/ bey welchem Dienst er überall bey Hof wol angesehen/ in das 18te Jahr bliebe / und machte unterschiedliche Contrafäte großer Herren und Frauen / in denen er ein guter Meister war / weil er selbige so natürlich traf / daß es schiene / als ob sie natürlich und lebhaft zugegen stunden / und ist hoch zu beklagen/ daß in dem großen Brand zu Harlem/ neben seinem Haus/ seine meiste Werke im Rauch aufgangen. Er ist sonst ein Mann von gutem Urtheil und Verstand gewesen/ demnach auch ein köstlicher Mahler/ so daß Martin Hemskirch von ihme gezeugt / daß er in seinen Werken alle andere gute Meistere/ die er gekennt / übertroffen ; So wird auch erzehlt / daß Johann Mabuse seiner Hülf begehrt in der Abtey zu Middelburg / welches aber Mostart abgeschlagen / weil er in Dienst einer so großen Frauen und Prinzessin ware/ er ist gestorben Anno 1555. oder 56. in gutem und vollem Alter.

Seine Werke verbrennt meistens.

LXXIII. Adrian de Wert/ Mahler von Brüßel.

Ich habe vielmaln von unserer Mahlkunst wolerfahrnen Künstlern sagen hören / daß einer / der von Jugend auf geneigt/ in dieser Kunst zur Vollkommenheit zu gelangen/ wol thäte/ wann er ihme die Manier eines guten Meisters allein erwehlte/ und derselben allein folgte/ weil viele Manieren viele Confusionen verursachen ; dem sey nun wie ihm wolle / so befindet man solches an Adrian de Wert bewährt zu seyn / der seine Gedanken allein auf die Manier Parmensis gerichtet/ der er / nach äuserstem Vermögen/ nachzufolgen trachtete ; erstlich hat er in seiner Jugend gelernet zu Antorf/ bey Christian von de Queecborne, guten Landschaft-Mahler / so der Vatter des Meister Daniels Mahlers ihrer Hoheit in dem Haag ware. Als er hierauf wieder nach Brüßel gekehrt/ hielte er sich sehr einsam/ und wandte grossen Fleiß und Arbeit im Lernen an ; und weil seine Eltern ein Haus / so an einem einsamen Platz stunde hatten / übt er sich darinn den ganzen Sommer einsam in der Kunst / und verließ alle Gesellschaft der jungen Leuthe.

Er gewehnte sich/ seine Landschaften / nach der Manier Franz Mostart/ zu machen. Worauf er/ wie gemeldt / nach Italien gereist / und sich daselbst auf die Art und Manier des Parmensis gelegt/ so daß er widerkehrend seine Weiß ganz verändert hatte ; Als unlängst nach seiner Wiederkunft Anno 1566. in Niderland die Unruh entstanden / begabe er sich mit seiner Mutter nach Cölln / und ließe daselbst unterschiedliche Kupfer ausgehen/ nämlich die Auferweckung Lazari/ die Historie von Ruht/ eine Christnacht/ und dergleichen mehr/ auch einige Geschichte des Coornhert, die vier geistliche Jagden genannt ; der eine jagte aus Geitz nach Gut und Geld / der andere aus Unkeuschheit nach Wollust/ der letzte aber nach GOtt; kurz zu sagen/ seine Werke waren alle nach der guten Manier des Francisci Mazzoli von Parma gemacht/ und scheint/ daß er zu Cölln noch gar jung gestorben.

Komt nach Cölln.

Seine Werke.

LXXIV. Heinrich von Clef/ Mahler von Antorf.

Die Mahler-Kunst ist nicht geringer Zierde theilhaftig worden durch das Geschlecht derer von Clef / weil unterschiedliche gute Meistere solches Namens zu Antorf gewesen. Unter andern zween Brüder Heinrich und Martin von Clef/ Heinrich begab sich auf die Landschaften / und ist gereist in Italien und andere Länder / auf welcher Reiß er viel Ding nach dem Leben gezeichnet / die er nachmals in seinen Werken zu paß gebracht / doch hat er nicht aller Städte Ruinen und Antiquitäten gesehen / die in seinen Zeichnungen zu finden/ so zum Theil in Kupfer ausgehen/ sondern er bekame viel von einem aus Ostland / Melchior Lorch genannt/ der lange Zeit zu Constantinopel gewohnet ; dieser Heinrich mahlte genau nach dem Leben/ und konte sehr wol mit den Farben umgehen. Er hat meistens alle hinterlaßene Stuck des Franz Floris gemacht / welche mit desselben Werken so natürlich übereinkommen/ daß sie scheinen / alle von seiner Hand zu seyn / weil er ein fürtreflicher Landschaft-Mahler gewesen ; Er kame nach Antorf in die Mahlers-Gild Anno 1533. und starbe Anno 1589.

LXXV. Martin von Clef/ Mahler von Antorf.

Martin von Clef war ein Discipel des Franz Floris / und erstlich ganz auf grosse Stucke gewohnt / begabe sich aber nachmalen auch auf kleine / und machte viel herrliche Sachen von sich selbst / aus eigner Invention , die bey den Liebhabern noch zu sehen seyn ; Gillis von Königsloo/ und andere berühmte Landschaft-Mahlere ha-

ben ihn auch viel gebraucht / in ihren Landschaften und Bildern zu machen / mit denen sie sehr gezieret worden: Er ist aber niemals außer Land verreist / sondern starb ungefehr im 50ten Jahr.

Seine Söhne.

Seine Söhne seyn gewesen Gillis, Martin, Joris, und Claes, die alle gute Mahlere worden; Martin zohe durch Spanien nach Indien / und hatte großen Lust zu kleinen Bildern / aber weil er dem unzüchtigen Frauen-Volk zuviel ergeben war / ist er jung gestorben / Glaes aber wohnte zu Antorf.

LXXVI. Wilhelm von Clef.

Es ist auch noch einer gewesen / Namens Wilhelm von Clef / der vorigen Bruder / ein herrlicher Mahler von großen Figuren / und hat lang gelebet.

Das IX. Capitel.

Anton Morus / und andere vier Künstlere.

Innhalt.

LXXVII. Anton Morus / Mahler von Utrecht: Lernet bey Johann Schoorel: Wird ein guter Contrafäter und reichlich darfür beschenkt. Komt wieder in Spanien: Seine Werke. LXXVIII. Peter Breugel / Mahler aus Breugel: Wo er gelernet: Wohnet zu Antorf: Seine Werke. LXXIX. Aertge von Leyden / Mahler: Lernet bey Cornelio Engelbrecht: Und lehret andere: Seine Werke: Artige Poßen von Aertgen. LXXX. Hans Bocksberger / Mahler: Seine Werke. LXXXI. Joachim Bueckelaer / Mahler von Antorf: Legt sich auf Früchte und Kuchen-Arbeit.

LXXVII. Anton Morus / Mahler von Utrecht.

Gemeiniglich sind zwey Dinge / durch welche der Mensch zur Kunst angesporet und getrieben wird / nämlich Ehr und Gewinn / dann wann junge Leut einige Vorbild oder Exempel derjenigen sehen / welche durch eine Wißenschaft zu grossem Reichtum oder zu hohen Ehren und Ansehen gekommen; empfangen sie gleich eine Begierde ihnen nachzufolgen / und denselben ähnlich zu werden / wie es dann unter andern dem Kunst-reichen ANTONIO MORO ergangen / welcher / nachdem er den vortreflichen Mahl-Künstler Johann Schorel für sich gesehen / hat er sich zu demselben als ein Discipel und Lehrling begeben / und die Kunst / um ein ungemeiner Künstler zu werden / mit höchster Emsigkeit und Fleiß angegriffen / wie es ihme dann auch wol gelungen / indem er sonderlich Kunst-reich nach dem Leben worden.

Lernet bey Johann Schorel.

Wird ein guter Contrafäter / und reichlich darfür beschenkt.

Er ist zu Madrit in Spanien an dem Hof gewesen / und hat daselbst im Jahr 1552. den König Philipp gecontrafätet / weiln er durch den Cardinal Grandvellis in den Dienst des Käysers gelangt / der ihn fürs erst in Portugall gesandt / Königs Philippi Braut / die Prinzeßin aus Portugal / zu contrafäten / neben dem König aus Portugall / samt der Königin / des Käysers jüngsten Schwester / für welche drey Stuck er 600. Ducaten / uber seine Besoldung und herrliche Geschenke bekommen / da das Land von Portugal ihm eine guldene Ketten von 1000. Gulden geschenket. Mehr contrafätete er daselbst viele vom Adel / und erhielte für jedes Stuck 100. Ducaten / neben einer guldenen Ketten / nach eines jeden Vermögen. Nach diesem sandte ihn der Käyser in Engeland zu der Königin Maria / der andern Gemahlin des Königs Philippi, selbige zu contrafäten / worfür ihme eine guldene Kette und 100. Englisch Pfund Sterlinge / auch wieder 100 Pfund Sterlinge zum Jahrgeld verordnet wurden; das Gesicht der Königin / die eine sehr schöne Frau war / copirte er vielmal / und verehrte dieselbe unterschiedlichen großen Herren / dem Cardinal Grandvell, und dem Käyser selbst / so ihm zweyhundert Gulden dafür geschenkt.

Komt wieder in Spanien.

Da der Fried zwischen dem König in Spanien und Frankreich beschloßen worden / zohe Morus mit dem König wieder in Spanien / allwo er an dem ganzen Königlichen Hof sehr angenehm war / und den König samt vielen andern großen Herren contrafätete / ja er ware mit dem König so gemein / daß / als einest derselbe ihm auf die Schulter mit der Hand klopfte / er mit seinem Mahlstabe solches gegen dem König erwiderte / welches eine gefährliche Sache / weil der Löwe nicht leicht mit sich scherzen läßt. Diese Gemeinschaft würde ihme auch nicht allerdings zum bästen ausgeschlagen seyn / wann nicht ein großer Spanischer Minister, sein sehr guter Freund / ihn geschützet hätte / als die Herren von der Inquisition ihn verargwohnet / als ob er dem König wegen der Niederlanden viel weiß machte / und dernthalben ihn greiffen und in Verhaft nemen laßen wolten; Da er nun gewarnet worden / nahme er von dem König durch unterschiedliche fürgewandte Ursachen Erlaubnis / eilend aus Spanien in Niderland zu ziehen / mit Versprechen / wieder zu kommen; weil nun der König Morum und seine Kunst eiferig liebte / schrieb er ihme viel Briefe / die aber Morus mit höflich-abschlägigen

Worten beantwortete/ weil er des Duca de Alba seine Concubinen in Niderland contrafäten muste. Des Mori Kinder hat der König mit herrlichen Diensten und Einkommen / als Canonicaten/ und dergleichen/ versehen ; Duca de Alba auch fragte ihn um seine Kinder / und als er ihm noch eine übrige Tochter nannte / überließ ihr derselbe ein Zollhaus / so ihme jährlich ein großes Geld truge/ und konte er herrlich darvon leben/ wie er dann auch etlichemal des Jahrs nach Brüßel mit vielen Pferden gereist. Kurz zu sagen/ Morus hat durch seine Kunst herrlichen profit gemacht ; Es wurde auch gesagt/ daß/ als er von Duca de Alba nacher Brüßel beruffen / er alle seine Eseln oder Staffeleyen verbrennt/ und viel Ding weggeschenket habe ; Er ware ein ehrlicher/ beständiger und gutherziger Mann / der Italien und Rom/ Zeit seiner Jugend / durchreist.

Seine Werke.

Er hat auch wol andere Werke als Contrafäte gemacht / und unter andern einen erstandnen Christus / mit zweyen Englen / auch zwey Apostlen Petro und Paulo sehr artig gemahlt und colorirt/ weil er das Gesicht mit den Farben wunderlich zu betriegen wuste / in allem dem Leben so nahe kommend / daß es zu verwundern war ; Auf eine Zeit copirte er vor den König eine Danae von Titian, die er sehr wol gemahlt / und mehr andere Dinge Sein letztes Stuck/ darüber er auch starb/ war eine Beschneidung Christi für unser Frauen Kirchen zu Antorf / das ein herrliches Werk soll gewesen seyn ; Er starbe im 56. Jahr zu Antorf / ein Jahr vor der Französischen Furie daselbst/ und wird sein Name ewig im Gedächtnis seiner Nachkömlingen verbleiben.

LXXVIII. Peter Breugel Mahler aus Breugel

Die Natur hat wunder-wol ihren Mann getroffen/ um wieder von ihme getroffen zu werden / daß sie in Braband / in einem unbekandten Dorff/ unter den Bauren / um Bauren mit dem Pensel abzumahlen/ unsern Niderländischen Künstler und hohen Geist Peter Breugel / hat auferwecket / der nicht weit von Breda auf einem Dorff/ Breugel genannt/ gebohren worden/ deßen Namen er auch seinen Nachkömlingen hinterlassen ; Die Kunst hat er bey Peter Koeck erlernet/ deßen Tochter er nachmals geehlichet / welche er ehdem noch klein vielmals auf dem Arm umgetragen/ als er bey ihrem Vatter lernte ; von selbigem ist er zu dem Hieronymo Koeck kommen/ und von ihm in Frankreich verreist/ auch hernach in Italien. Er hat viel nach des Hieronymi manier gemacht/ und siehet man wenig Stuck von ihm/ die mit Ernst und ohne Lachen können betrachtet werden. Sehr viel hat er nach dem Leben gecontrafätet / so daß man von ihm gesagt/ daß/ als er das Gebürg durchgereist/ er alle Berge und Felsen eingeschlücket / und nachmalen zu Haus wieder auf das Tuch ausgespyen habe/ so eigentlich konte er in einem und andern Theil der Natur nachfolgen.

Wo er gelernet.

Wohnet zu Antorf.

Er hatte seine Wohnung zu Antorf / und kam alldar in die Mahler-Gild/ Anno 1551. und arbeitete viel für einen Kaufmann Hans Frankhert genannt/ der ein guter Mann/ und gern bey Breugel war ; mit diesem gieng er gar oft hinaus zu den Bauren auf die Kirchweyh / und zu Hochzeiten in Bauren-Kleidern verkleidt / und gaben Geschanke/ wie andere / stellten sich auch als ob sie der Braut oder Bräutigams Verwandte wären. Es suchte aber Breugel sein Vergnügen darinn / daß er die Gebärden der Bauren/ im Eßen / Trinken / Tanzen/ Springen und andern Poßen sahe/ als welches er nachmals sehr artig wuste / sowol mit Waßer/ als Oelfarbe / (dann er in beyden wolgeübt gewesen) auszubilden. Er war wunder-künstlich und sauber in seiner Handlung/ auch inventios, alles mit dem Pensel vorzustellen. Da er noch zu Antorf war / hielt er mit einer Dienst-Magd Haus/ die er wol würde geehlicht haben/ sofern sie sich nicht allzusehr an die Lügen gewohnt hätte. Also nahm er endlich Peter Koeck hinterlaßene Tochter / wie vorgesagt/ zur Ehe / doch mit dem Geding/ daß er Antorf verlaßen und zu Brüßel wohnen muste / damit er des vorigen Mägdleins vergeßen möchte.

Er war ein stiller und geschickter Mann/ nicht viel von Worten/ aber in der Gesellschaft sehr lustig und voller Poßen / so daß er oft seine Mägde und Knechte selbst mit großem Getümmel und Geschrey erschröckte. Einige seiner Werke sind an Kayserlichem Hof/ als die Geschicht von Erbauung des Thurns zu Babel / worinn viel merkwürdige Sachen ; Mehr ist zu Amsterdam bey dem Kunst-liebenden Herrn Herman Pilgrim eine Bauren-Hochzeit von Oelfarbe / die sehr schön ist / allwo man der Bauren Gesichter und nakende Leiber gelb und braun / als von der Sonnen verbrennt/ sihet/ den Unterscheid unter ihnen und den Stadtleuten zu zeigen. Er hat auch gemacht ein Stuck/ da die Fasten gegen die Fastnacht streitet / und andere / da alle die Mittel wider den Tod angewendet werden ; Ferner allerley Kinder-Spiel/ und fast unzahlbare Geschichten. So sind auch zwey Gemälde von Waßerfarb bey dem Kunst-liebenden Herrn Wilhelm Jacob bey der neuen Kirchen zu Amsterdam zu sehen / nämlich eine Bauren-Kirchweyh und Hochzeit/ worinn viel artige Poßen und die rechte Weiß der Bauren zu finden ist ; unter andern/ da sie die Braut begaben/ ist ein alter Bauer / so den Beutel an dem Hals hangen hat / und mit der Hand nach dem Geld greiffet / sehr wol gemacht/ Er hinterließ zween Söhn / die auch gute Mahlere worden / der eine / so Peter geheißen/ lernete bey Gillis Conincxloo, und wurde ein Contrafäter nach dem Leben / Johann aber anfänglich bey seiner Großmutter der Wittib/ den Peter von Aelst/ mit Wasserfarben/ nachmalen aber bey Peter Goekind mit Oelfarben zu mahlen / reiste hernach auf Cölln/ und von dar in Italien ; geriehte auch wegen seiner fürtreflichen Landschaft-Gemälden in großes Ansehen. War eine wolgebildte Person/ wie in der Blatte HH. gemerkt aus seinem Contrafät mag gesehen werden.

Seine Werke.

LXXIX. Aertge von Leyden/ Mahler.

Obwolen die Kunst nicht aus dem äusserlichem Ansehen der Person zu meßen / so hat doch der gemeine Wahn des Pövels die Sache schon so weit gebracht/ daß man von unansehlichen Leuten schlechte Gedanken fasset / wie es unter andern dem Aertgen von Leyden ergangen. Er war geboren

zu Leiden / Anno 1498. und wurde von seinem Vatter im 16ten Jahr seines Alters zur Lodnerey gezogen / und dannenhero biß ans End Aertge der Lodner genannt; weil ihn aber seine Neigung zu der Mahlkunst zoge/ wurde er Anno 1516. zu Cornelio Engelbrecht gedingt / daselbst er sich gar gelernig und meisterhaft erwieß/ so daß er bald auf seine eigene Hand-Arbeit von Wasser- und Oelfarbe annahm / selten aber oder gar nie Poetereyen oder Sitten-Stuck / sondern meistentheils Geschichte aus dem neuen oder alten Testament / woraus er manchmal seine Discipel unterrichtet / und ermahnet; er ware auch mit ihnen sehr gemein/ freundlich und begierig / sie zu unterweisen / dabenebenst gewohnt / daß er des Montags wenig oder selten arbeitete / sondern er gieng mit seinen Lehrlingen in das Wirthshaus und erlustigte sich mit ihnen / obwol er sonsten dem Trunk nicht allzuviel ergeben gewesen; er war von Natur demütig / wenig von sich selbst und viel von andern haltend. Seine erste Weise zu zeichnen war auf die Manier seines Meisters Cornelii Engelbrechsoon, als er aber etliche Werke des Schoorels und Hemskerken ersehen/ hat er seine Manier nach ihnen gerichtet / insonderheit in Steinhauerey / worinnen er sehr berühmt worden / doch behielt er allezeit sein Eigenschaft / nämlich/ daß er etwas hart und unlieblich mahlte / aber sehr gut und Geist-reich ordinirte / so ihm ein sonderbares Lob und Ansehn verursachte.

Lernet bey Cornelio Engelbrecht

Und lehret andere.

Er zeichnete gar viel für die Glaßmahler und andere / gleichwie zu Leiden noch viel Riße werden zu finden seyn / und hatte gemeiniglich von einer Zeichnung auf einem Blat Papiers sieben Groschen / obwolen er viel Arbeit und große Müh darauf wandte/ so daß man leichtlich urtheilen kan/ wie feiste Suppen er davon müße genoßen haben. Es sind auch noch zu Leyden in dem Haus des Herrn Johann Geritsz Buytewег drey der bästen Stuck dieses Künstlers / so vor andern in Farbe schön gemacht / und/ nach Erforderung der Historie / wol ausgebildt/ erstlich ein Crucifix mit zweyen Schächern / und eine Maria mit andern Frauen und Discipuln / sehr betrübt / und gleichsam aus sich selbst/ unter dem Creutz stehend/ neben einer Maria Magdalena/ die das Creutz zu Füßen umarmet/ das andere ist eine Creutztragung / worbey eine große Mänge Volks nachlauft / samt Maria und andern Frauen und Jüngern / das dritte ist / wie Abraham seinen Sohn opfern will / der das Holz auf seiner Achsel trägt. Ferner ist von ihm/ in dem Haus Dietrichs von Montfort/ das jüngste Gericht/ und auf den Thieren die Contrafäte Dietrichs und Jacob von Montfort. Mehr zu Harlem bey Herrn Golzig ein rother See von Oelfarbe/ der aber übel verderbt worden; Doch zeiget er noch/ daß er sehr kunstreich von Kleidungen turbanten und andern Auszierungen gewesen.

Seine Werke.

Wann ihm etwas angedingt wurde / gieng er mit den Leuten ins Wirthshaus um den Lohn zu handlen/ und da sie ihn des Nachts verließen/ begab er sich doch nicht nach Haus/ sondern suchte eine andere Compagnia / oder durchgienge die Gassen mit seiner Flöten / in dern Schall er sich so vertiefte/ daß er zwey oder dreymal in das Wasser gefallen/ und ihm mehrmals schier das Leben gekostet hätte. Einsmal als er aus dem Wirthshaus nach seinem Logiament gienge/ und bey der Lodner-Gruben stehen bliebe / kame unversehens ein Trunkener hinter ihm her/ und gabe ihm mit einen Schniтer einen Schnitt in den Backen/ weilner im Trunk geschworen / solches dem ersten zu thun / der ihm begegnen würde; da sahe Aertgen um/ und fragte: Wer thut mir das? Der Trunkene erkandte die Stimm und bat ihn um Verzeihung / das er auch gleich verziehen / und mit ihm zum Barbierer gegangen; von der Zeit aber an wolte Aertgen nicht mehr zur Unzeit diesen Weg gehen; doch geschahe es / als er nach diesem mit einem reichen Burger von Leyden Quirink Claesz ausgegangen / Geld für sein Gemälde / das er zulezt gemacht hatte / abzuholen; daß er sich etwas verspätet / und da ihne die Natur triebe/ gienge er zu der Mauer bey dem Lodner-Graben / und hienge seinen Mantel auf die Mauer / als er aber wieder nach seinen Mantel greiffen wolte/ glitschte ihme der Fuß aus/ und fiele/ wo Waßer zu holen es offen war / in den Graben/ und ertrank im 1564ten / und 66ten Jahr seines Alters.

Artige Possen vō Aertgen.

LXXX. Hans Bocksberger / Mahler.

DEr alte Hans Bocksberger / Mahler von Saltzburg / zoge seinen Sohn / auch Hans Bocksberger genannt/ bey Zeit zur Kunst / damit er einen Gehülfen haben möchte: Es wurde aber/ wider die gemeine Regel / der Sohn gar bald grösser als der Vatter / und übertraffe denselben merklich. Sein kluger Geist konte nichts so geschwind erdenken / das sein hurtiger Pensel nicht mit sonderbarer Behändigkeit auszubilden wuste. Absonderlich aber legte er sich auf Jagden und Feldschlachten zu Pferd und zu Fuß / in fresco zu mahlen: Wie dann sehr viel Häuser in Augspurg / Saltzburg / München / Regenspurg / Ingolstadt und Passau noch täglich sein Lob aller Welt ausblasen/ und mit ihrer Zierlichkeit/ die Zierde dieses fürtreflichen Künstlers rühmen. Uber diese hab ich auch bey dem Kunstliebenden Freyherren von Mayr zu München und Regenspurg etliche der allerbästen Gemälde/ des Bocksbergers/ so wol in Oel als Wasserfarb gesehen / welche deßelben Excellenz, und zwar nicht unbillich / in hohen Ehren halten. Er hat ungefähr Anno 1560. gelebet / und ist wegen seiner hurtig-zierlichen Hand / zu seiner ewigen Gedächtnis/ diesem Werk/ samt seinem Contrafät/ in der Kupferblatte GG. einverleibet worden.

Seine Werke.

LXXXI. Joachim Bueckler / Mahler von Antorf.

ES ist in unsrer Kunst den Anfängern ein grosser Vortheil / wann Natur und Liebe zusammen stimmen / dann in solche die Kunst von den Lehrmeistern wie in ein weiches Wachs gedrucket wird / wie mit dem Kunst-verständigen Joachim Bueckler von Antorf zu beweisen/ der zu der Kunst gleichsam gebohren / noch darzu das Glück hatte/ daß seiner Mutter Schwester den färnehmen Mahler Peter von Aertsen / den man den langen Peter hieße/ geheurathet/ welcher ihme die rechte Handleitung / in der Mahlkunst zur Vollkommenheit zu gelangen / zeigte. Am Anfang zwar ist ihme das Coloriren oder wolfärben hart ankommen/ zumal

da ihn sein Lehrmeister alle Ding nach dem Leben zu mahlen angewehnen wolte: Er nahme aber durch vielfältige Abbildung allerley Früchte/ Blumen/ Fleisch/ Vögel/ Fisch und andere Sachen / so zu / daß er einer der fürtreflichsten Meister worden ist / der seine Arbeit sehr behend / gleichsam ohne Mühe und mit sonderbarem Wolstand gemacht; gleichwie aber in der Welt oft geschicht / daß man die gegenwärtige Dinge wenig oder gering/ hingegen die vergangene oder zukünftige hoch achtet/ also gieng es auch dieses Künstlers Werken/ so daß selbige zu seiner Zeit um wenigen und geringen Werth erkaufft / nach seinem Tod aber sehr hoch geschätzet und gerne wol zwölfmal so theuer bezahlet worden.

Legt sich auf Früchte und Kuchen-Arbeit.

Unter andern hat er sich meistens auf schöne Kuchen zu mahlen begeben / und also machte er für den Müntzmeister zu Antorf ein herrliches Stuck/ das er ihm um schlechten Preiß angedingt / da aber das Werk durch den Mund-Meister täglich vermehret wurde / weil er allezeit was neues und mehrers darein haben wolte / konte er nicht einmal Käß und Brod darbey gewinnen / indem es ganz voll worden von allerley Fisch/ Vögel / Fleisch und Früchten. Mehr war zu Antorf in unserer Frauen Kirchen von ihme ein Palmsonntag / sehr kunstlich gemacht / so in der andern Bilder-Stürmung in Stuck zerschlagen worden; Noch sind zwey sehr herrliche Stuck von ihm bey dem Herrn Simon Lutz zu Amsterdam / das eine ein Fisch- und das ander ein Obstmark / mit allerley andern Bildern / alles sehr eigentlich und natürlich colorirt. Bey Melchior Wyntgis/ Mundmeister zu Middelburg/ ist auch von ihm ein sehr schöne Kuche mit Bildern in Lebens-Größe / und ein Palmsonntag von weiß und schwarz; mehr bey Jacob Raeuwart zu Amsterdam ist von ihm in klein ein sehr künstlicher Mark / und in das Perspectiv ein Ecce homo, das sehr holdselig anzusehen. Er ist gestorben zu Antorf / als Duca d' Alba in Niderland ware/ und er eben für einen Kriegs-Obristen Vitello, gearbeitet / und soll sich an seinem letzten End beklagt haben / daß er allezeit um so wolfeilen Wehrt gearbeitet hatte / ungefehr im 40ten Jahr seines Alters.

Das X. Capitel.

Franz Floris und noch drey andere Künstlere.

Innhalt.

Unterschied der Italienischen und Niderländischen Mahlere. LXXXII. Franz Floris / Mahler von Antorf: Der Italiener Urtheil von ihme: Sein Geschlecht. Lernet bey Lamberto Lombardo: Reiset in Italien / und kommt wieder nach Haus: Hat einen unglücklichen Ehestand: Ist sehr färtig / und läst ihm seine Arbeit wol bezahlen: Seine Werke. LXXXIII. Christoff Schwarz / Mahler von Ingolstadt: Ist ein treflicher Künstler in fresco: Seine Werke auf naßen Kalk: Seine Werke von Oelfarben. LXXXIV. Wilhelm Kajus / Mahler von Breda: Seine Werke: Stirbt vor Schrecken. LXXXV. Hubertus Golzius / Mahler / Kupferstecher und Historienschreiber von Venlo: Lernet bey Lombardo: Sein Werk/ die Bildniße der Römischen Käysere: Gibt unterschiedliche Bücher heraus: Wird in die Römische Ritterschaft erhoben: Seine Gemälde: Epigramma auf ihn gerichtet.

Unterscheid der Italiänischen und Niderländischen Mahlere.

DJe Italiänische Mahlere / sonderlich etliche gemeine Gesellen/ machen in ihren nackenden Bildern wenig Erfüllung/ weiln sie den leichtern Weg erkohren/um ihnen den Kopf nicht viel zu zerbrechen mit dem Nachsinnen auf die Musculen/ wordurch sie gar oft dem Wolstand der Kunst zu kurz thun; unsere Niderländer hingegen sind in den Bildern gar zu ran und mager/ indem solche Mägere die Erkantnus der Nerven und Adern erfordert. Wer aber die Werke des großen Buonarotti erweget / der findet dieselbe voller Erfüllung von Musculen / umfangen mit einem leibigen schönen Umriß/ welches ein Ding von hohem Verstand ist/ gleichwie dieser fürtreffliche Meister allezeit nur nach der höchsten Schönheit getrachtet. Eben wie man bey den Antichen einen Unterscheid nach dem Alter findet/ den sie in ihren Bildern fleißig in acht genommen/ also sihet man in einer Geschicht/ neben einem ranen jungen Antino, einen maßlichen leibigen Hercules, und einen alten dürren Laochon, damit den Unterscheid ihres Alters anzudeuten / darum auch dem jenigen / der diesen Laochon, wegen seiner Dürre/ getadelt/ zu verstehen gegeben worden/ er beobachte nicht/ daß die Fettigkeit mit dem herbeynahendem Alter abnehme/ und die Magere und Dürre denen alten Leuten ganz natürlich seye.

LXXXII. Franz Floris.

DJeser Dürre halber haben sich auch etliche unterfangen/ die Werke des Franz Floris zu verachten/

ris/ Mahler von Antorf.

verachten / der doch die Ehre unserer Kunst in unsern Landen gewesen. Selbige aber waren zum theil Italiäner / die ihr Urtheil allein aus den Kupferstichen genommen / so doch denen Gemälden nicht gleichen / da hingegen der Vassari selbst von ihme bekennen müßen / daß er der Fürtrefflichste aus denen Niderländern gewesen / so zum allerbästen die innerliche affecten / als Traurigkeit / Betrübnus und andere wißen auszubilden / darum er ihn auch dem fürtrefflichen Raphaël von Urbino verglichen / obwol solches seine Kupferstich nicht genugsam ausweißen / weil der Kupferstecher bey weitem die Fürtrefflichkeit seiner Zeichnungen nicht hat können erreichen. Dieses ist nun von Floris des Vassari Zeugnus / der doch sein Urtheil auch nur aus desselben Kupferstichen genommen / die meistens nach seiner Discipel Zeichnungen gestochen / oder doch nach den Copien seiner Gemälde / dannenhero glaube ich / daß Vassari, so er die artige kluge Penselstriche / die er geführt / gesehen hätte / seine Feder / zu dieses Künstlers Lob / viel mehr würde geschärpfet haben.

Der Italiäner Urtheil von ihm.

Damit ich aber etwas eigentlichers von ihme schreibe / so ist in Antorf ein verständiger ehrlicher Burger / Johann de Vriendt, mit dem Zunahmen Floris genant / gewesen / der sich viel in Erbschaft-Sachen gebrauchen laßen / und Anno 1400. zween Söhn / Cornelius und Claudius Floris, hinterlaßend / gestorben. Dieser Claudius ware ein fürtrefflicher Bildhauer / der viel herrliche Werke zu Antorf hat gemacht / die zum theil noch allda können gesehen werden / der starb Anno 1540. und ware des Franz Floris und seiner drey Brüder Vatter / welche alle sehr gut waren in besonderen Ubungen der Zeichenkunst. Cornelius ware ein künstlicher Bildhauer und Architect, Franz ein herrlicher Mahler / Jacob ein berühmter Glaßmahler / Johann Floris aber ein ausbündig-guter Glattkrugmacher / darinn in Niderland seines gleichen keiner / auf das irdene Geschirr oder Porcellan allerley artige Geschichten und Bilder zu zeichnen und zu mahlen / so geübt ware / von denen Franz Floris einen guten Theil in seinem Hauß hatte / die wol würdig zu sehen gewesen. Cornelius aber hat zu Antorf viel herrliche Werk hinterlaßen / als das Königliche Gebäu / das Rahthauß / das Osterhauß und mehr andere / dieser starbe Anno 1575.

Sein Geschlecht.

Unser Franz / den die Natur gleichsam geordnet / um andere in der Mahlkunst zu übertreffen / hat sich erstens im Bildhauen geübet / meistens allezeit Bilder oder kupferne Särke in die Kirchen hauend / als ihn aber die Natur zu seiner rechten und beständigen Kunst triebe / kam er in seinem zwanzigsten Jahr nach Lüttich / bey dem daselbst höchstberühmten Lambert Lombardus die Mahlkunst zu erlernen / dessen Manier er in allem fleißig nachgefolgt / und auch dieselbe Lebenslang behielte: Dannenhero / als einsmals Lambertus seine Discipel zu Antorf besucht / und unter vielen andern guten Arbeitern die Kunst-Werke des Floris besahe / sagte er zu ihm / daß er von seiner Jugend an ein fürtreflicher Dieb gewesen seye ; die andere Discipel erzörnten sich über ihren Mitgesellen / und waren eben bereit / ihn wol abzuklopfen / als Lambertus seine Meinung entdeckte / wie er nämlich ihm die Kunst mit wol-lernen abgestolen habe ; gleich als auch in einem Lobgedicht Apollodorus von dem Zeuxis gemeldet / daß er ihm die Mahlkunst geraubet und mit sich weggeführet hätte ; worüber ein Gelächter entstanden / und die Gesellen / so ihres Meisters Ehre also verfochten / sehr gelobet worden.

Lernet bey Lamberto Lombardo.

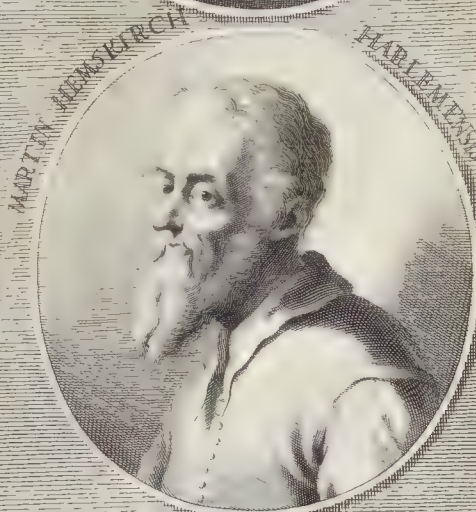
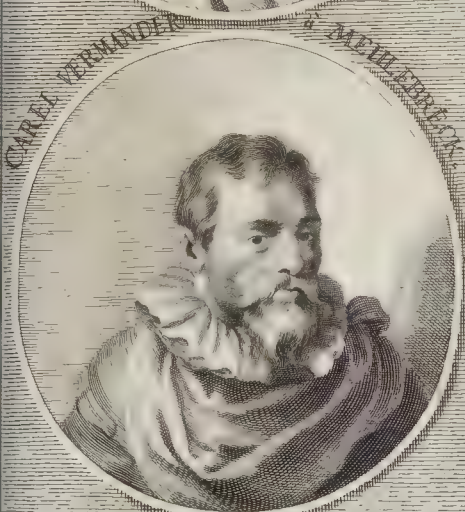
Franz / in seine Kunst sehr verliebt / zohe in Italien / und wandte zu Rom seine Zeit mit großem Fleiß an / contrafätete alles / worinn sein Geist ein Gefallen oder Vergnügen hatte ; meistentheils zeichnete er mit der rothen Kreide / und die nackende Bilder aus dem Jüngsten-Gericht und Gewölb des Michaël Angelo, oder anderer Antichen-Werken / die zum künstlichsten gemacht waren ; Nachdem er nun wieder in Niderland angekommen / ist er bald / durch seine Kunst / für einen guten Meister und besondern Künstler erkant und verruffen worden / absonderlich / als er seine Werke offentlich zu sehen ausgesezt ; Anfänglich / als er zeigen wolte / was für ein trefflicher Mahler er sey / wandte er großen Fleiß und Emsigkeit an / und ließe auch in Reden seinen großen Verstand und Witz spüren / indem er von allerhand Geistlichen und Weltlichen / Philosophischen / Poëtischen oder andern vernünftig discurirte / dannenhero auch der Reichtum bey ihm sehr zunahm / indem er große Werke in Kirchen und Paläste für Fürsten und Herren verfärtiget / als er aber bey solchem Uberfluß von andern Gesellen zu überflüßigem Trinken angereitzet worden / ist er endlich in das allgemeine damals in Niderland im Schwang gehende Laster der Trunkenheit gerahten / so / daß er ein so großer Trunkenbold als Mahler worden ; derenthalben ihn dann auch etliche seiner Freunde darvon abgemahnet / absonderlich der Poet Dietrich Volkart nebenst Coornhert / so ihme einen Brief / worinnen ein Gedicht mit sinnreicher Invention, als ob nemlichen ihnen getraumet hätte / daß dergleichen was mit Franzen sich begeben / zugesandt / auch wie daß Albert Dürer / der alte und stattliche Künstler / ihn zwar wegen seiner Kunst hoch gelobet / aber seines Wandels halber wenig geprißen ; Zum Beschluß der Reimen fügte er diese Wort bey : Und ist doch nicht wahr / daß mir getraumet / wol aber / daß allenthalben solches von euch ausgebreitet und gesagt wird ; welches ich dann mit Unlust vermelden muß / und viel lieber dessen überhoben seyn wolte / ob gleich das unmäßig und überflüßige Trinken bey den Teutschen fast für keine Sünd und Schand mehr gehalten werden will / da im Gegentheil bey andern Nationen und vernünftigen Leuten es für die gröste Sünd und Schand von der Welt / ja für eine mehr als bestialische That geachtet wird.

Reißet in Italien.

Und komt wieder nach Hauß.

So wurden nun mit ihme / als einem fürtreflichen Meister / die große Herren / nämlichen der Prinz von Oranien / Graf von Eggmond und Horn ganz gemein / und kamen stäts in sein Hauß / um mit ihm zu banquetiren und zu trinken / welches dann seine Haußfrau Clara Floris sehr verdrossen / also / daß sie sich gegen den Herren zum öftern sehr unfreundlich aufgeführt und niemand angesehen ; auch darzu über dieselbe harte Wort ausgestoßen / und mit ihren Gräfinnen oder Dienstbotten sich gezanket/

Hat einen unglücklichen Ehstand.

JOHANNES POCKSBERGERUS
FRANZ FLORES ANTVERPIENS.
GG
WILHELM CAIO BREDANUS
CHRISTOPH. SCHWARTZ INGOLSTA.
CAREL VERMANDER à MEILEBECK.
MARTIN HEMSKIRCH HARLEMENSIS

ket/ welches ihren Mann Floris sehr gekränket/ Und ihm an vielem verhinderlich gewesen / so daß von ihr gesagt worden/ daß sie die meiste Ursach seines so widerwärtigen Lebens gewesen seye/ weiln sie in seinem kleinen und ruhigen Häußlein nicht verbleiben wollen. Dahero sie sich vielmal verlauten laßen / sie möge ihr Leben in keiner solchen Einöde enden/ wordurch dann Franz ein Stuck Grund zu kauffen / und darauf ein sehr herrliche Wohnung bauen zu laßen verursachet worden / hierzu seinen Bruder Cornelius für einen Baumeister gebrauchend/ der dann das Haus oder Palast/ samt seinen Porten und Pfeilern von grau Erdenstein/ nach der antichen manier gemacht / und darzu all seines Bruders Baarschaft / auch noch mehr gelehnt Geld angewendt/ so daß er nicht nur allein all das seinige verbauet/ sondern auch die Arbeit darüber versaumet / indem er täglich mit seinen Werk- und Bauleuten bey dem Wein gesessen / und auch dieselbe an ihrer Arbeit verhindert ; Er war allzugut und auf seine Sach sehr unachtsam / hatte viel Sauf-Brüder / die ihme das seinige wacker/ ohngeacht seines Weibs und Bruders Jacob Floris darüber mehrmals geführten Klag und Schmähung/ durchzubringen geholfen.

Ist sehr färtig/ und läßt ihm seine Arbeit wol zahlen.

Da Käyser Carolus zu Antorf seinen Einzug hielte / muste Franz darzu große Bilder machen/ dern er täglich sieben verfärtigt / wann er auch nur sieben Stund des Tags gearbeitet / und ward ihme von jedem ein Pfund Flämisch gegeben / welches 5. ganzer Wochen gewähret/ so er aber für einen seiner Discipel einen Tag gearbeitet / gab ihm selbiger 18. oder 20. Gulden/ und ob er schon lang zu schlafen gewohnt/ stunde er doch nicht viel vor neun Uhr zur Arbeit auf/ machte aber nichts destominder viel gutes ; da auch König Philippus nach Antorf kommen / hat er in einem Tag ein großes Tuch voll gemahlt/ nämlich eine Victoria, die ein Theil gebunden und gefangen-ligende bey sich hatte / auch noch viel andere antiche Kriegs-Rüstungen / welche Ordinanz dann von ihm geäzt/ und in Kupfer gestochen ausgegangen / und mit Verwunderung anzusehen seyn. Sein Haus hat er auswendig mit der Pictur und andern freyen Künsten auf gelb nicht anders/ dann ob es von Kupfer wäre/ gemahlt. Sein

Seine Werke.

letzteres Werk/ worüber er auch gestorben/ war für den Gran Prior von Spanien / und eines von den sonderbarsten Stucken begrieffe in sich ein Crucifix und eine Auferstehung/ jedes 27. Schuch hoch/ diese nun wurden vor seinem Tod noch herrlich geendet / andere aber sind nach seinem Ableiben von anderen zu End gebracht worden / und zwar derer etliche von Franz Pourbus, etliche von Crispiaen uñ andern. Zu Middelburg ist auch von ihm ein sehr herrliches Stuck bey Herren Melchior Wyntgis/ so die schlaffende neun Musen in sich hält / zu sehen. Er hatte ein gemeines Sprüchwort. Dieses lauts: So lang ich arbeite / lebe ich / und wann ich spiele/ sterbe ich. Dieses möchten unsere Mahl-Jungen auch wol in der That selbst sagen / und deme nachfolgen. Franz kame in die Mahler-Zunft Anno 1539. und starb Anno 1570. als er 50. Jahr alt/ und wurde an S. Franciscus-Tag ehrlich begraben ; Sein Contrafät ist in der Kupferblatten GG. zu sehen.

LXXXIII. Christoph Schwarz/ von Jngolstadt/ Mahler.

Christoff Schwarz von Jngolstadt/ war zu seiner Zeit auch ein köstliches Perle unserer Kunst / und Jhro Churfürstl. Durchl. in Bayren Hof-Mahler. Was er für ein herrlicher Colorirer gewesen/ solches bezeugen seine prächtige Werke zu München und anderer Orten in denen Kirchen. Von seiner Invention hat der künstliche Kupferstecher Johann Sadeler unterschiedliche in Druck gegeben / neben andern als eine Passion / da Christus meistens unter den Füßen oder auf der Erden ligt / woraus dann sein herrlicher Geist in ordinirung und Stellung der Bilder abzunehmen. Unter andern mahlte er zu München/ im naßen Kalk/ eine ganze Facciata, oder Gibel einer großen Behausung in der alten Burg-Gaßen / und daran viel Römische Historien von Camillo und dergleichen/ so er alle ganz meisterhaft ordinirt / ausgemacht und colorirt / daß sie in Oelfarb nicht zu verbäßern ; ja seine auf naß gemahlte Werke übertreffen in Warheit an Colorit alle andere / und schienen seine eigene Gemälde in Oelfarbe meistentheils dagegen nur wie Waßerfarben / welches doch wider alle Natur der Kunst und gar frembd ist / indem es mit der Oelfarb diese Beschaffenheit hat / daß sie den Vortheil zu dem Leben gibt/ so aber in fresco sonst nicht so wol seyn kan / und doch ist solches von ihme dermaßen herrlich bewiesen worden/ daß er dißfalls / wie auch in dem übrigen allem / die Berühmteste / so zu seiner Zeit gelebt haben/ gar leicht überstiegen.

Ist ein trefflicher Künstler in fresco.

Seine Werke in fresco

Von seiner Hand ist an eines Bierbräuers Haus/ in selbiger/ Straßen auf einer großen Maur die Auferstehung Christi mit allen Umständen Lebens-groß zu sehen / in welcher ein trefliche Ordinanz und Wolstand zu observiren. Ferner ist in der Kauffinger Gassen / in einer Behausung/ worinnen Handelsleute / die klevische genannt/ wohnen/ ein schöner Gibel/ den er ganz gemahlt/ und darbey sehr vernünftig alles ordinirt/ von ihme zu sehen / woselbst die Fenster mit stucco, Figuren und andern ornamenten umfasset / sonderlich wie Romulus die eingeladne Sabinen/ durch seine Kriegsknechte / ihrer Weiber und Töchter beraubet / welches alles zusammen / und ein jedes absonderlich/ in seinem Wesen und an Invention und Zeichnung / auch guten colorit in fresco von so großer Würde/ daß die Kunstverständige nicht ohne Ursach solches um großen Werth auf Tuch gewünschet/ dann es ist gewiß daß in Teutschland und Jtalien niemals auf Kalch etwas schöners und ruhmwürdigers so gemahlt zu Gesicht bekommen; gleichfalls ist bey denen PP. Jesuitis , im Collegio daselbst/ auf dem großen Saal die Jungfer Maria/ mit den Kindlein / in halben Bildern Lebens-groß von dieses Schwarzen allerbästen Manier zu sehen/ so in höchsten Ehren/ wie billig / gehalten wird/ unter andern guten Qualitäten / als daß es in seiner gerechten vollkommenen Stärke und guten colorit war auch diese/ daß in der Jungfer Maria die jungfräuliche Zucht und Schönheit / wie auch alles andere/ vernünftig vorgebildet worden.

Seine Werke in Oel-Farb.

Eben von dergleichen Würde hat er auch ein sehr curioses Altärlein mit 2. Flüglen in Oelfarb extraordinari-fleißig gemahlt / an welchem das

innwen-

inwendige Blat fürbildet/ wie GOtt der Vatter in gloria auf seiner Schoß einen nackenden und todten Christus/ um welchen viel Engel mit den Passions-Instrumenten wehmütig stehen / und sehr betrübt ihr Amt verrichten/ ligen hat. In dem ersten Flügel aber stehet inwendig in Gloria ein Adam/ Abel/ Noe / Moses und Enoch / samt allen Aposteln und Evangelisten / und leztens die neue Kirchenlehrer/ als Augustinus, Hieronymus, Gregorius und übrige. Auf dem andern Flügel Eva, Noa, und der andern Altvätter Weiber/ die Prophetinnen und Sybillen/ auch mehrere alte Heilige/ als S. Catharina, Barbara, Ursula, Helena, endlichen aber auch die moderne, als Catharina von Senis, Teresia, &c. so alle auf das bäst und vollkommenst gezeichnet/ colorirt und ausgemacht seyn. Auswendig ist gebildet die Annunciation oder Verkündigung Mariæ grau in grau/ welches neben seinem vorgemeldtẽ Marienbild für seine allertreflichste Werk in Oelfarb geschäzt/ und in hohen Ehren gehalten wird/ dern erstes/ wie gedacht/ zu München bey denen PP. Jesuitis zu sehen / das andere aber in unserm Sandrartischen Cabinet / als ein besonder Kleinod / nebenst viel von seinen Handrissen/ aufbehalten wird. Und so viel seye nun auch von diesem vortreflichen Mann gemeldet.

Was aber sonsten sein schlecht-geführtes Hauswesen betrift und anlangt / wäre davon viel zu sagen / sintemalen dieser gute Mann sich darein nicht schicken können / weßhalben er dann auch allezeit in großer Noht gestecket ; ich unterlaße aber solches billich / weil es nur ihn selbst betroffen / und seinen Kunst-reichen Werken / so noch aller Orten zu immerwärender Gedächtnis mit großem Ruhm zu sehen / nichts benommen. Zu München wurde er noch mit trucknen Farben von Heinrich Golzius/ (als er Anno 1591. daselbst durchgereist) gecontrafätet / wie solches in der Kupferblatte GG. zu sehen/ und ist er Anno 1594. verschieden.

LXXXIV. Wilhelm Kay/ Mahler von Breda.

Wann hohe Geister / die von der Natur mit einer sonderbaren Fürtreflichkeit begabet sind/ neben ihrer Kunst ein tugendsames Leben führen / freundlich und leutselig in Gebärden sich erzeigen/ kommen sie in noch viel ein größers Ansehen/ und werden fast von allen für ein Wunderwerk gehalten/ wie dann unter andern auch Wilhelm Kay gethan : Er wohnte zu Antorf / hielte sich kostbar in Kleidern/ und wohnte in einem herrlichen großen Haus / in allen seinen Handlungen mehr einen Rahtsherrn als Kunstler præsentirend / ware sonst bürtig von Breda/ und ein Mit-Discipel des Franz Floris / bey dem Lambert Lombardus von Lüttich. Anno 1540. kam er zu Antorf in die Mahlers-Zunft/ ware aus Begierde des Gewinns gar fleißig an der Arbeit / und erlangte ein gutes Vermögen.

Seine Werke.

Er war ein sehr guter Contrafäter nach dem Leben / und kam in allen seinen Werken der Natur gar nahe / wuste auch eine sonderliche Lieblichkeit in seinen Gemählden zu geben / worinnen er vor vielen andern zu preisen war : Ob er dann nun schon nicht so ingenios oder sinnreich als Floris war / ist er doch auch nicht schlecht im ordiniren gewesen / wie ihm dann seine Arbeit jederzeit wol bezahlt worden / wieviel er auch derselben hatte ; von seiner Hand ist zu Antorf auf dem Rahthaus ein sehr herrliches Stuck / so der Schatzmeister Christoff Pruym machen laßen/ gewesen / darinn der Herren von der Stadt Contrafäte in Lebens-Größe / oben in der Höhe aber ein Christus mit Englen und andern/ welches Anno 1576. da die Spanische Kriegsleute das herrliche Rahthaus in Brand gesteckt/ verbronnen : In unser Frauen Kirchen war gleichfalls von ihme der Kramer-Altar/ und darauf eine Historie / wie Christus ruft : kommt all zu mir/ die ihr beladen seyt! darbey dann viele Kramer gemahlt / und der Text aus den Worten des Propheten Esaiæ genommen : Was kauft ihr / oder gebt ihr Geld ? Da man Milch und Wein umsonst ausschenket. Diß Stuck gienge auch in der Bilderstürmung zu Grund ; Ferner war auch in derselben Kirchen von ihme eine sehr herrliche Victoria oder Triumph Christi.

Er contrafätete den Cardinal Grandvelles in seinen Cardinals-Kleidern / worfur er ihme ungefordert 40. Reichsthaler gab. Nachdem er nun viele Werke gemacht / hat er endlich den Duca d' Alba contrafätet / darbey stellte er sich/ als ob er keine fremde Sprach verstünde / und hörte also aus dem Gespräch/ so Duca d' Alba und ein anderer aus dem Blutgericht miteinander hielten / das Todurtheil des Graf Egmond und Horns / samt andern Herren / welches ihm/ als einem Vertbädiger des Adels/ so tief zu Herzen gegangen / daß er/ nach Haus kommend/ krank worden / und eben an dem Tag/ da Graf Egmond und Horn gestorben/ in dem Jahr 1568. den 5. Junii auf den Pfingst-Abend (obwol auch andere seine Todes-Stund etliche Täge vorsetzen) gestorben / etliche sagen / er seye so erschrocken über des Duca d'Alba zorniges Gesicht / daß er darüber krank worden / und seinen Geist aufgegeben : Von ihme sind nachfolgende Verse im Druck :

Stirbt vor Schrecken.

Quas hominum facies, ut eos te cernere credas,
Expressit Caji pingere docta manus.
Si tamen excipias unum, me judice, Morum
Culpari Belgæ nullius arte timent.

Kan zu Teutsch also lauten :

Des Cajens Contrafät sind voller Geist und Leben/
Und weichen keinem nicht an Kunst / Witz und Verstand :
Nimm nur den Morum aus / und glaube dann darneben/
Daß Holland keinem wich mit dieses Künstlers Hand.

Sein Contrafät aber ist in der Kupferblatte GG. zu finden.

LXXXV. Hubertus Goltzius, Mahler / Kupferstecher und Historienschreiber von Venlo.

Weil Hubertus Golzius den großen Ruhm des Lamberti Lombardi in der Mahlkunst vernommen / hat er sich auch demselben zu einem Discipel untergeben / er ware zwar zu Venlo gebohren/ aber zu Würzburg erzogen / weil seine Eltern/

Lernet bey Lombardo Sein Werk die Bildnüsse der Römischen Käyser.

tern von dorther bürtig waren; Da er nun bey dem Lombardus unterschiedliche schöne Zeichnungen und Gemälde nach den Antichen / so wol Römischen als andern / die in Teutschland von den alten Franzosen überblieben/ ersehen/ hat er einen Lust zu denen Antiquitäten bekommen / und mit Hülff seiner Wissenschaften und Erfahrenheit in Historien die alte Römische Sachen untersucht; auch mit Vorschub des Herren von Waßerfluß herrliche und seltsame Dinge an Tag gebracht.

Gibt unterschiedliche Bücher heraus.

Er hat in einem großen Buch in Kupfer alle Medaglien und Angesichter der Römischen Käyser ausgehen laßen / und ungefehr 12. Jahr darmit zugebracht/ nicht ohne große Mühe / Arbeit und Unkosten / sie waren in Holz geschnitten und gedruckt/ worzu er den Mahler Joas Gietleughen von Cortrich gebraucht / der zwar ein wunder-treflicher Mann ware / aber sein Leben mit diesem Namen nicht überein treffen ließe. Diese Käyser-Gesichter kommen sehr schön und artlich/ und sind zimlich groß / anfangend von Julio Cæsare biß auf Carolum den Fünften und Käyser Ferdinandum, so daß fast keine Medaglien oder Pfenning einiges Käysers/ die er nicht in rund gemacht; In diesen hat er hohen Verstand und Aufmerksamkeit erwiesen / absonderlich in wol gleichen der Gesichter; dieses Buch ist in unterschiedlichen Sprachen von ihme ausgegangen / und wohnte er damals zu Brugg in Flandern / hatte seine eigne Truckerey / und darinnen alles auf das bequemste und schönste an Buchstaben und andern / doch hielt er dieselbe nicht öffentlich.

Uber dieses hat er auch unterschiedliche Bücher/ die bey den Gelehrten in großer Achtung und Ansehen sind/ ausgehen laßen/ als erstlich Anno 1563. in Latein ein Buch Cajus Julius Cæsar betitelt/ oder die Geschichte der Römischen Käyser aus alten Medaglien / worbey das Leben Julii Cæsaris gefüget / so er Ferdinando dem Käyser dedicirt. Im Jahr 1566. hat er ein anderes lateinisches Buch herfür gebracht/ Fastos genannt/ worinn begriffen die Triumph und Victorien der alten Römer/ von Erbauung Rom an/ biß auf den Tod Augusti / und dasselbe mit Medaglien von seiner selbst eignen Hand erfüllet / auch mit schönen Auslegungen geziert / dieses Buch ware dem Römischen Raht oder Senat dedicirt; worfür ihme Anno 1567. auf dem Capitolio zu Rom ein Adels-Brief ertheilet worden / indem er für einen edlen Römischen Burger aufgenommen worden / als der wegen seiner fürtreflichen Wißenschaften und Geschicklichkeiten wol würdig wäre / alle Römische burgerliche Freyheiten zu genießen; In dem 1574. Jahr ist noch ein anders Buch / Cæsar Augustus genannt / durch ihn ausgangen / mit Medaglien und andern Antiquitäten / auch lateinischer Beschreibung von dem Cæsar, in zwey Bücher abgetheilt; Anno 1576. abermal ein anders in Latein/ deßen Titul Cicilia und Magna Græcia, oder die Geschichte von dem Volk und Städten in Griechenland / auch mit allerhand Griechischen Medaglien gezieret/ vieler anderer zu geschweigen/ in denen sämtlich er seinen großen und herrlichen Verstand an Tag gegeben / und alles mit fürtreflichen schönen Buchstaben gedruckt.

Wird in die Römische Ritterschaft erhoben.

Seine Gemälde.

Was aber seine Werk in unserer Mahl-Kunst belangt / kan ich nicht viel von ihm erzehlen / als daß ich wol weiß / wie er gebraucht worden / und untenschiedliche Sachen gemahlt zu Antorff / zur Zeit des güldenen Flußfestes für die Osterlingen. Er ware sehr emsig in seinen Handlungen/ und lebte anfänglich im Ehstand / mit der Schwester der letzten Hausfrauen Peter Koek von Aelst/ mit der er auch etliche Kinder erzeugt/ denen er als ein Römer auch Römische Namen gab / als Marcellus, Julius und dergleichen / mit derselben ist er einsmal nach Rom gezogen / und hat sie darbey überredet / daß sie zu Cölen wäre. Indem er zu Brugg wohnte / beliebten ihm sehr die Predigten eines grauen Mönichs Bruders Cornelii, so daß von ihme gesagt wurde / daß er dieselben geschrieben und gedruckt habe/ weßwegen er ihn auch mit Oelfarbe ganz natürlich gecontrafätet.

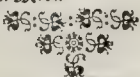
Endlich nahm er zu seiner andern Hausfrauen eine die nicht von den bästen ware / zu Schimpf sein und seiner Kinder / auch der ganzen Freundschaft / welches zwar noch mehr andern weisen und verständigen Männern widerfahren / die ihrer Frauen Boßheit erdulten müßen. Er hatte dem Antonio Moro ein schön Medaglien-Buch/ fürtreflich eingebunden / geschenkt / selbiges wieder mit seiner Kunst zu belohnen / wolte und begehrte derselbe / daß er ihm ein oder den andern Morgen sitzen wolte/ machte ihn also in eine Uhr ganz natürlich und lebhaft/ wie es noch zu Brugg bey der Wittib oder ihren Freunden zu finden ist; nach diesem Contrafät wurde er in Kupfer gestochen / in eines seiner Bücher / und gleichwie dieselbe mit lateinischen Lobgedichten gezieret waren / so ist unter andern auch dieses zierliche Epigramma von einem Englischen Gesandten ihme zu Ehren gemacht/ geschrieben und aufgerichtet worden/ dergestalt.

Epigramma.

In Effigiem Huberti Golzii ab Antonio Moro expressum, Danielis Rogerii Angli Epigramma:

Goltzion arte parem pingendi cernis Apelli,
Sculpendiq; parem, culte Lysippe, tibi:
Notitia Imperii Graii, pariterq; Latini
Varroni similem, Pausaniæq; simul.

Möchte zu Teutsch also lauten.

Diß ist der große Golz / der dem Apelles gleichet
Im Mahlen/ und im Stich nicht dem Lysippus weichet.
An Wißenschaft von Rom und von der Griechen Reich
Nächst dem Pausanias und gar dem Varro gleich.

Das XI. Capitel.

Anton von Montfort und noch andere sieben Künstlere.

Innhalt.

LXXXVI. Anton von Montfort/ genannt von Blokland/ Mahler: Sein Geschlecht. Lernet bey Franz Floris und legt sich auf große Stuck. Seine Manier zu mahlen: Seine Werke: Reiset in Italien: Andere seine Werke. Seine Lehrlinge. LXXXVII. Lucas de Heere/ Mahler und Poet von Gent: Lernet bey Franz Floris: Reist in Frankreich: Seine Werke: Ist ein Liebhaber der Antiquitäten. LXXXVIII. Jacques Grimmer/ Landschaft-Mahler von Antorf. LXXXIX. Cornelius Molnaer/ Scheelen Neel von Antorf genannt: Ist fürtreflich in Landschaften. Johann Nagel von Harlem/ Mahler. XC. Peter Balton/ Mahler von Antorf. XCI. Joas von Liere/ Mahler von Antorf. XCII. Peter und Franz Pourbus/ Mahlere von Brugg: Peters Werke: Franz Pourbus sein Sohn: Seine Werke. Hans Jordan Mahler. XCIII. Marx Gerard/ Mahler von Brugg.

LXXXVI. Anton von Montfort/ genant von Blokland/ Mahler.

Gleichwie sehr oft sich begeben und zugetragen/ daß hohe und vornehme Stands-Personen/ durch das widerwärtige Glück hinunter gestossen worden/ durch die Kunst aber wiederum zu hohen und ansehnlichen Ehren gelanget sind: Also hat eben solches sich an ANTONIO, so sein Herkommen von den Herren Baronen und Burggrafen von Montfort genommen/ worvon die Herren der Stadt von Montfort genugsames Zeugnis gegeben/ wahr gemacht. Sein Vatter war genannt Herr Cornelius von Montfort/von Blockland/ der Ursachen/ weiln daselbst seine Vor-Eltern ein schönes Lehen-Gut gehabt/dabey ein schönes Dorf zwischen Gorcum und Dordrecht gelegen/ so man Niderblockland geheißen. Eine geraume Zeit hatte er die Rentmeisters-Stelle des Herrn von Haren/ und Baron von Maeriamez betretten/ und ware auch nachgehends Schultheiß der Stadt Montfort/ dahero er dann den Namen von Blockland/wegen des bey Montfort ligenden Orts/ behalten; weilen sonderlich auch solchen Ort der Herr von Blockland/ ein Vetter Antonii, Anno 1572. in seinem Testament/ als er ohne Erben verschieden/ seinem mitlern Bruder/ der selbiger Zeit eben Pensionarius der Stadt Amsterdam gewesen/ zum Erbgut überschrieben/ war derohalben Antonius zu Montfort im Jahr 1532. gebohren/ und hatte den Anfang seiner Mahlkunst zu Delf/ bey seinem Ohm/ welcher Heinrich Aßverufz geheißen/ und ein gemeiner Meister/ aber herrlich guter Contrafäter gewesen/ gemacht.

Sein Geschlecht.

Lernet bey Franz Floris.

Da er nun etliche Jahr in Blockland sich aufgehalten/ und von besonderm Lob des Franz Floris vernommen/ ist er/ zu Erfüllung seiner großen Begierd/ zu demselben gethan worden/ da er dann innerhalb zweyer Jahren in seiner Kunst gar treflich zugenommen; Anno 1552. aber begab er sich wieder nach Montfort/ und freyete daselbst eines berühmten Burgers und Kirchenmeisters Tochter/ mit deren er jedoch keine Kinder gezeuget/ nach solchem wohnete er zu Delf an dem langen Teuch/ woselbst er sich allerseits je mehr und mehr beflisse/ die Kunst wol und auf das bäste zu begreiffen/ deßwegen er sich auch ohne Unterlaß darinn übte/ inventirte/ mahlete/ zeichnete und contrafätete/ alles sehr wol und nach dem Leben/ von nackenden Manns- und Frauen-Bildern. Er hatte aber viel große Werk/ als große Altär/ Taflen/ Thüren/ Tücher und dergleichen zu machen/ zu welchen dann er auch herrlichen Lust überkommen. Contrafäte nach dem Leben färtigte er selten/ dannenhero er auch in diesem Paß nicht viel Ruhms sich erworben/ und stunde nur sein Sinn meistens auf die Ordinanzien und Historien/ ob er gleich in dem Ruff eines Contrafeers gienge/ welches die zwey Contrafäte seines Vatters und der Mutter/ so lobens-werth/ ausgewürkt. Da absonderlich seines Vatters Angesicht mit dem Bart/ auf eine sehr Kunst-reiche Weiß gemacht worden/ und noch zu Amsterdam/ in der Warmstraßen/ in des Herren Aßveri, als unsers Antonii Vettern Behausung/ nebenst der Mutter/contrafäet zu sehen ist.

Legt sich auf große Stuck

In seinem Mahlen folgte er der Manier des Franz Floris nach/ und pflegte seine Sachen meistens mit Federn aus Gänsen oder andern Geflügel zu verfärtigen/ hernach aber zu den Schatten mit dem Pensel/ so wol in bekleideten als nackenden/ einzuschraffieren/ wie er dann die Kleider/ Händ und Füße sehr artig vorstellete/ und damit dem Gemähl einen sehr herrlichen Wolstand gabe/ darzu wuste er auch die Haar sonders zierlich zu machen/ als womit er denen Angesichten eine trefliche Lieblichkeit zuwegen gebracht; Nicht weniger zierlich war er in guter Vorstellung der Bärt an alten Männern. In den Kirchen zu Delf sind von seiner Hand unterschiedliche herrliche Altar-Taflen zu sehen/ als unter andern eine trefliche Enthauptung Jacobi; die samt andern unterschiedlichen Stucken von seiner künstlichen Hand in der unbesonnenen und raserischen Bilder-Stürmung zernichtet/ und den Augen aller Kunstliebenden entzogen worden; Zu Utrecht sind von ihme viel Taflen und

Seine Manier zu mahlen.

Seine Werke.

Altar-Thüren / unter andern ist in dem Haus der Jungfrauen von Hundhorst gleich hinter dem Dom/ von ihm eine große schöne Tafel mit zweyen Thüren / aus- und innwendig gemahlt/vorhanden / da die innere Tafel die Himmelfahrt Mariæ, und die Thüren eine Christnacht und anderes præsentiren / außenher aber die Verkündigung Mariæ sich befindet: Zu Dordrecht stellet sich auch von ihme zu Gesicht die Passion oder Creutzigung Christi / so herrlich verfärtiget ist.

Was sonsten sein geführtes Leben betrift / so war er ein stiller und fleißiger Mann/ nicht zu prächtig / aber doch nett und sauber in seiner Kleidung/ und hielte unter seinem Gesind im wolangestelltem Hauswesen sich sittlich und wol/daher er dann auch bey den Leuten in hohes Ansehen gekommen. Allwegen muste ein Diener ihme nachtretten/ wie solches sein Stand und Herkommen erfordern und haben wollen: Von Todtfarben zu mahlen / hatte er eine sehr artige Manier / gleich als mit einem Stuck / welches zu Leyden in der Behausung des Kunstliebenden Peter Huyghessen in der guldenen Klock zu beobachten. Daselbst findet sich zu oberst eine badende Bersabea, mit mehr nackenden Frauen-Bildern / vom Blockland getodfärbt / so zwar nicht ausgemacht/ und wol in höheren Werth vor jenen zu ziehen. Wie denn vor Alters mehr dergleichen auch gefunden worden.

Reißet in Italien.

Als er nun zu Blockland von Zeit seiner ersten Verheurahtung verharret / und sich ohne Erben befunden / hatte er großen Lust überkommen / die berühmte Römische und Italienische Stuck / wie auch Antiche und Gemälde / nebenst andern zierlichen Werken zu besuchen / und deßwegen sich mit einem Goldschmied von Delf/eben zur Zeit/ da der Graf von der Mark in den Briel gekommen / dahin begeben. Als er nun Anno 1572. zu Anfang des Aprils aus Blockland in Italien angelangt/ sind ihm sehr viel Sachen / so die fürtreflichsten Meister gearbeitet / zu Gesicht kommen / worüber er dann sich höchlich verwundert//und seine sonderbare Lust daran gehabt; wie viel sagen / konte er die schwere und sinnreiche nackende Bilder in dem Gewölb des Michael Angelo nicht völlig nachmachen/ welches ebenmäßig vielen andern widerfahren/ weiln diese nicht anderster/ dann von langer Hand können erlernet werden. In allem ist er ohngefehr ein halb Jahr ausgeblieben/ dann er im September schon wieder nach Haus gekehrt / und zu Montfort wohnhaft sich niedergelaßen / nachmalen aber auch zu Utrecht / allwo er sich / weiln seine erste Hausfrau daselbst gestorben / zum zweytenmal in den Ehstand begeben / und in demselben drey Kinder gezeugt.

Andere seine Werke.

Zu Utrecht machte er eine schöne Altar-Tafel/ die nacher Herzogenbusch solte gesetzt werden / und die ligende heilige Catharinam / so ein herrlichschönes Werk / vorgebildet/ mehr auch eine schöne Altar-Tafel / in sich haltend / wie die Apostel den heiligen Geist empfangen/auf den Thüren aber war des HErrn Himmelfahrt und dergleichen Historien mehr / so alle sehr fürtrefliche Gemählde sind. Dieses Werk nun stunde zu Utrecht in S. Gertruden Kirchen. Zu Amsterdam fertigte er eine Altar-Tafel der minderen Brüder von dem Tod und Begräbnus Francisci, die aber auch in der Bilder-Stürmung zu Grund gegangen; Mehr machte er für einen/ Keghelinger genannt / eine nackende Venus / nicht sehr groß / die noch bey seiner Wittib gesehen / und jederzeit von ihme in hohen Ehren gehalten worden; sein letzteres Werk soll noch zu Amsterdam bey Wolfart von Byler seyn/ seind etliche Stuck von dem Leben des Patriarchen Josephs / so aber nicht alle zu End gebracht. Zu Utrecht wohnte er in dem Haus des Catharinen-Closters/ allwo er auch Anno 1583. da er 49. Jahr erreicht/gestorben; Er war sonst ein Meister/der sich auf die nackende Bilder wol verstunde/welches man dann aus seinen Werken und an einigen Kupfern/ als einem todten Christus und der Begräbnis / so Golzius gestochen / wol ersehen und warnemen kan. Seine Frauen-Gesichter und profil, samt andern/ beweisen / daß er Parmensis Manier hoch geacht / und derselben nachzufolgen sich beflißen/ wordurch er dann nun mit solch seiner Furtreflichkeit sein Geschlecht / Geburtsstadt und herrlichen Namen weit bekannt und berühmt gemacht.

Seine Schüler [Seine Ahlinge.]

Bey ihme funden sich unterschiedliche gute Discipul / unter andern Adrian Cluyt von Alchmaer / so ein guter Contrafäter nach dem Leben worden/ und Anno 1604. gestorben. Dessen Vatter Peter Cluyt / in der Herren Wappen-Mahlen sehr wohlerfahren gewesen / sonderlich aber kame auch zu Blockland ein junger Edelmann/ der allezeit großes Verlangen zu der Mahl-Kunst getragen/ und sehr künstlich nach dem Leben gecontrafätet/ dieser wolte sich nicht nach seinen Stammen und Herkommen / sondern nach seiner Kunst nennen laßen / worinnen er dem Römischen Geschlecht der edlen Fabiorum, als die da den Namen der Mahler zu einem Pracht und Zierde ihres Stammes geführt / nachgeartet; ohne daß ich melde des Ritters Turpilii, Käysers Adriani und anderer / die durch den Pensel haben gesucht ihres Geschlechts Namen auszubreiten. Mehr saße auch in seiner Schul einer von Delf / Peter geheißen / eines reichen Schmieds Sohn / der / als viel wollen / an Vernunft / Witz und Verstand seinen Meister selbst solle übertroffen haben / so fern er nicht in blühenden Jahren gestorben wäre / von seinem Discipel Michaël Mireveld von Delf soll hernach folgen.

LXXXVI. Lucas De Heere Mahler und Poet von Gent.

Gleichwie mehrmalen gedacht worden / daß aus der Kunst-reichen Schul des Franz Floris sehr herrliche Meistere herfür kommen / die / als fleißige Discipul / an dieser hoch-berühmten Brust gesogen; Also ist auch unter den jenigen einer der allerbästen Lucas de Heere gewesen / der gleich ersten Anfangs sich in dieser Kunst treflich herfürgethan / und zu einem guten Vorschub seinen Vatter Joann de Heere / selbiger Zeiten berühmtesten Bildhauern in Niderland/gehabt / seine Mutter/ Frau Anna Smitters aber war eine herrliche Mahlerin in Miniatur, die sehr Kunst-reiche Werk mit Farben und Pensel zuwegen gebracht / deren man es an Schöne und Sauberkeit nicht leicht nachthun wird. Sonderlich

Anna Smiters / eine künstliche Miniatur-Mahlerin.

aber hat sie eine Mühl mit vollen Seglen gemacht / worinn die Mühl-Knecht mit Säcken beladen / auf und absteigen in der Mühl / zu unterst aber ein Pferd mit einem Karren herum gehet/ auch Volk vorüber wandelt. Und diß gantze Werk kan man mit einem halben Getreyd-Körnlein bedecken. Von diesen seinen Eltern nun war Lucas de Heere zu Gent Anno 1534. gebohren/ und hatte von Jugend an die Zeichen-Kunst bey seinem Vatter / als der auch ein guter Baumeister war / und viel herrliche Werk von Alabaster/ Marmorstein und Eurstein verfärtiget / auch deßhalben ofter mals nach Namur und Dinant reisen müßen / wohin er seinen Sohn unterschiedliche mal mit sich genommen/ der dann daselbst viel Geschichte von verfallenen Castellen / Städten und andern nach dem Leben gecontrafätet/ alles sehr nett und auf eine saubere Manier.

Lernet bey Franz Floris.

Da er nun also ein berühmter Zeichner war/ wurde er von Francisco Floris, der seines Vatters vertrautester Freund war / unterrichtet / bey deme er dann also zugenommen / daß er dem Floris sehr besürderlich worden / weiln er viel für denselben / absonderlich für die Glaßmahler/ wie auch für die Tapezirer / so alles unter des Meisters Namen verschleist worden / gezeichnet / woraus dann zu merken / was für ein erfahrner Zeichner er gewesen seyn müße : Hernach ist er in Frankreich gereist/ woselbst er auch viel patronen zu Teppichen für die Königin und des Königs Mutter gemacht; eine lange Zeit hielte er sich zu Fontainebleu auf/ um daselbst viel künstliche Werke/ antiche Bilder und Gemälde zu sehen. Als er aber wieder aus Frankreich daheim angelangt / verehlichte er sich mit einer Jungfrauen Eleonora Carboniers, des Rentmeisters zu Verona Tochter. Sonsten hat er viel Contrafäte nach dem Leben gestellet / da er dann denselben eine sonderbare angenehme Manier gegeben / so daß man gleich aus seinen Gemälden die Person selbst erkennen mögen.

Reißet in Frankreich.

Seine Werke.

Bey S. Peter zu Gent sind von ihm auch Thüren/ worinn das heilige Pfingst-Fest/und die Apostlen absonderlich schön bekleidt / gemahlt worden. Zu S. Johann stehet von ihme ein großes herrliches Epitaphium, in der Mitte die Auferstehung / in der einen Thür aber die nach Emaus wandrende Jünger/ und in der andern Magdalena bey Christo in dem Garten præsentirend/ aufgerichtet.

Ist ein Liebhaber der antiquitäten.

Bey ihm erzeigte sich ein großer Verstand und gutes Urtheils / und war ein sonderbarer Liebhaber der Antiquitäten / Medaglien und anderer Raritäten/ worvon er ein ganzes Cabinet voll hatte; Unter andern funden sich einige kleine küpferne Mercurii, so sehr zierlich gestellet/ und zu Velbeck in Flandern / da man vermeint daß die Stadt Belgis gestanden/ hat er auch einen antichen Schuch/ der in Seeland ausgegraben worden / bekommen; deßen Sohle mit viel artigen Bändlen/ gleichwie man deren mehr zu Rom an denen antichen Bildern sihet/ ausgezieret. Aus sonders tragender Liebe/ hat ihm sein Discipel Carl von Mandern einen naturlichen großen Backen-Zahn der fünf Pfund schwer / und ein Wunderding anzusehen gewesen / zugesandt. Dieser aber ist zwischen dem Dorf Mülbeck und Engelmünster auf einem Platz/ den man der Todten Land geheißen / mit andern Gebeinen/ auch Rüstung von Harnisch und Waffen gefunden worden. Zu seinem Symbolo oder Sinn-Spruch/ führte er ein artiges Anagramma, so auf seinen Namen gerichtet/ und mit deßelben Buchstaben übereinkommen. Schade leer n. so mit Lucas de Heere übereinstimmet ; mich bedunkt / daß sonst auch von ihme ein anderer vernünftiger Spruch angezogen worden seye / wann er gesagt : daß von einem sehr klug und wichtig gehandlet werde / so er durch des Fremden Schaden gewitziget worden: Er ist gestorben Anno 1584. den 29. Augusti / als er 50. Jahr alt worden.

LXXXVIII. Jaques Grimmer/ Landschaft-Mahler von Antorf.

IN die Mahler-Zunft von Antorf ist auch Jacob Grimmer / im Jahr 1546. gekommen : Dieser hatte Anfangs bey dem Matthias Koch/ und nachmaln bey Christian Queburg zu Antorf gelernet / und viel Geschichten von Landschaften nach dem Leben gemacht. Er ist aber fürtreflich darinnen gewesen / daß ich in etlichen Stucken vor ihm keinen bäßern weiß / sonderlich aber kame gar schön und lebendig seine gemahlte Luft heraus / daß es nicht genug zu beschreiben; von Bildern weiß ich nichts besonders von ihm zu erzehlen. Dieses aber noch mit anzuhängen / so ware er auch der Wolredenheit ergeben / und wuste seine Person in Lust-Spielen sehr wohl zu vertretten / starbe endlichen zu Antorf / doch ohne Verlust seines bereits durch viel schöne Werk erlangten Ruhm-würdigen Namens.

LXXXIX. Cornelius Molinaer/ Schel Neel von Antorf genant.

DIe Mahler-Kunst / und in derselben sonderlich die Landschaft-Mahlerey / würde sich höchlich über mich zu beklagen haben/ wo ich nicht auch einige Meldung Cornelii Molinaers thäte / den man wegen seiner Scheligkeit Schelen Neel von Antorf geheißen / weil unter andern fürtreflichen Landschaft-Mahlern nicht bald einer gewesen / der zierlichere Bäum und Blätter machen können ; von Anordnung und Anstellung seiner Sachen aber weiß ich nichts anders zuvermelden / als daß sie sehr gefällig heraus kommen; in Bildern bezeugte er wenig Kunst / und arbeitete auf Wasserfarb-Mahler Manier / ohne Mahlstab/ war benebens mit Verwunderung gar geschwind / daher er in einem Tag konte eine ihme zuvor nach Gefallen angedingte Landschaft färtigen / darfur man ihme des Tags einen Thaler gabe / auch unterweilen für eine Luft oder Grund zu machen / sieben Stieber. Er war sehr angenehm und von vielen Mahlern zu ihrem guten Vortheil gebraucht worden ; Er selbst hatte kein Vermögen / sondern starb in Armut/ und muste betrangt leben / die Schuld aber wurde seiner Frauen/ als die da mit dem Geld nicht recht umzugehen gewust / und keine gute Haushalterin ware / gegeben. Sein Vatter ist auch ein gemeiner Mahler gewesen / nach deßen Tod aber hat er bey seinem Stief-Vatter einem gemeinen Mahler gelernet; Er ist endlich zu Antorf gestorben / und hat so viel zuwegen gebracht / daß seine Werke bey den Kunst-liebenden in hohen Ehren gehalten worden ; Ihm succedirte in Landschaften / wiewol im viel

Ist fürtrefflich in Landschaften.

Johañ Nagel von Harlem / Mahler.

geringerem Ruhm / die Bilder ausgeschloßen / als worinn er ihn übertroffen / einer Namens Johann Nagel von Harlem / oder Alchmar / der in dem Haag Anno 1602. gestorben.

XC. Peter Balton, Mahler von Antorf.

IN dem Jahr 1579. ist zu Antorf in die Mahler-Gesellschaft kommen Peter Balton/ ein sehr guter Landschaft-Mahler / welcher der Manier Peter Breughels rühmlich nachgefolget / und mit der Feder treflich umzugehen gewust ; Dieser nun ware in unterschiedliche Länder gezogen/ und hatt' auch vielfältige Geschichte nach dem Leben gefärtiget; er arbeitete aber in Waßer und Oelfarben auf eine gar schöne und färtige Manier/und gab von sich zuvermerken/daß er auch in Bauren-Kirchweyhen und dergleichen wolerfahren gewesen/seine Werk wurden häuffig verlangt / und hatte sonderlich der Käyser von ihm ein Stuck / wie der heilige Johannes prediget/ in Handen/ an deßen Statt nachmals der Käyser einen Elephanten machen laßen/den viel Volks im großen Zulauff besehen / aus was Ursachen aber dieses der Käyser gethan habe / ist unbekannt/ er war sonst auch ein guter Redner/ Poet und Actor. Cornelius Ketel von der Goude hatte ihn viel und oftmal / und er hingegen denselben hinwiederum mit Gedicht und Liedern besucht/ Er ist aber endlichen zu Antorf gestorben / und daselbst begraben worden.

XCI. Joas von Liere/ Mahler von Antorf.

NOch ein sehr künstlicher Mahler in Oel und Wasserfarben/auch darbey sehr gut in Bildern und Patronen zu Tapezereyen hat sich zu Antorf befunden der Joas von Liere/aus Brüßel bürtig/geheißen/ dieser war in dem letzten Tumult aus Niederland gezogen / und hatte seine Mahlkunst verlaßen / weiln er zu Frankenthal in den Raht kommen / und sich als einen sehr geschickten Mann erwiesen/daher er auch nachmals/indem er der reformirten Religion zugethan / ein Prediger zu Schwindrecht / in dem Land von Waas / so zwey Meil von Antorf gelegen / worden/ und viel Zuhörer überkommen / er ist aber allda auch ungefehr ein Jahr vor der Belägerung Antorfs / als 1583 gestorben / und hat hinterlassen / daß seine Werke nach Verdienst hoch gehalten werden.

XCII. Peter uñ Franz Pourbus / Mahler von Brugg.

DAß ich vielweniger Bericht von denen berühmten Niderländischen Mahlern und Künstlern erhalten/ als ich verlangt/ obwol ich mich eiferigst darum bemüht / wird mir hoffentlich von denen jenigen verziehen werden / denen wolwissend ist / mit was großer Emsigkeit und Müh ich nach solchem getrachtet habe / so daß mit meinem Willen nicht ein einiger / der nur etwas wenigs denkwürdiges gethan / aus wäre : Dern aber ferner zu gedenken / von denen ich Nachricht habe / stelle ich weiters für Augen Peter Pourbus/ so seinen Ursprung und Geburt aus Holland und der Stadt Goude bekommen/ aber von Jugend auf zu Brugg sich aufgehalten / woselbst er auch mit der Tochter des von Landslot sich verehliget hat. Er war aber ein guter Meister von Bildern / Inventionen und Contrafäten nach dem Leben/wie dieses unterschiedliche Werke zu Brugg erweisen; das bäste so von

Peters Werke.

ihm zu Goude in der großen Kirchen zu Gesicht kame / bildete vor die Historie von S. Hubert, die innere Tafel aber begriffe eine Tauff in sich / allwo in einem wolgemachten perspectivischen schönen Tempel zwey Personen von einem Bischof getauffet werden / zwey andere aber die Kerzen halten ; in der einen Thür hatte er gemacht eine Versuchung/ wie die böse Geister den Heiligen zu schaden drohen/ aber von ihm gewiesen und weggetrieben werden/ auf der andern Thür stunden die von ihm bekehrte Frauen gemahlet / außenher aber in weiß und schwarz/wie Maria die Stiegen hinauf steigt/ und die schwangere Elisabet begrüßet / welche Stuck noch alle zu Delf sich finden ; So war er auch ein guter Cosmographus und Feldmeßer/und machte für die Herren zu Brugg ein großes Tuch von Oelfarben / mit allen derer umligenden Dörfern und Plätzen/ indem er aber die Farben zu dick angelegt/ und nachmalen das Gemähl aufgerollt / ist es an sehr vielen Orten zersprungen. Sonsten färtigte er auch das Contrafe des Herzogs von Alencon / nach dem Leben/ welches ein besonder fürtrefliches Werk worden / im übrigen war nicht bald ein bequemeres Mahlzimmer / als das seinige anzutreffen. Er ist aber ungefähr Anno 1583. gestorben.

Franz Pourbus/ sein Sohn.

Ihm hat Franz Pourbus sein Sohn/ und nach seinem Tod des Franz Floris Discipul nachgefolgt/ und ist wol der bästen einer / so von Floris unterrichtet worden / gewesen / indem er es so weit gebracht / daß Floris selbsten zum öftern gesagt: Dieser ist mein Meister / oder da geht mein Meister / worbey er jederzeit auch sich so freundlich und liebreich erwiesen / daß über alle Maßen wol mit ihme umzugehen ware ; Er ist in die Mahlers-Gild zu Antorf ungefehr Anno 1564. gekommen/ und hat viel herrliche Werk / neben schönen Contrafäten gemacht / auch in denselben eine absonderlich schöne Manier gebraucht. Er ist niemalen außer Landes verreiset / als Anno 1566. bekame er Lust Italien zu besehen / da er aber zu Antorf kaum Urlaub genommen / ist er wieder aufgehalten worden / weil sein Herz mit Liebes-Stricken sich verknüpfet / und nachmalen die Tochter Cornelii Floris / des Franz Floris Bruders / zur Ehe genommen.

Seine Werke.

Er konte sehr herzlich die Thiere nach dem Leben machen/ und war sonderlich von ihm ein Paradeiß mit vielen Thieren und Bäumen nach dem Leben zu sehen/ da man dann die Birn- Aepfel- und Nußbäume gar artlich unterscheiden kan/ob er gleich solches in seiner Jugend gemahlet/. Wie dann auch etliche Altar-Taflen zu Gent in S. Johannes Kirchen/ vor den Præsidenten Vigilius , in deren einer die Tauff / und auf der Thür die Beschneidung und anderes gemahlt anzutreffen. Zu Oudenarde findet sich in einem Kloster eine Tafel von ihm/wor auf die drey Könige gemahlt / wie nicht weniger eine Christnacht/ und anders mehr/ so alles sehr wol gemahlt. Ferner stehet zu Brugg in dem Hause seines Vatters eine Altar-Tafel / mit Thüren / von S. Georg / innenher / wie S. Georg enthauptet wird / in die Ferne aber perspectivisch und mit einer sehr schönen Landschaft / wie er den Drachen ersticht. An die Thüren kamen Historien/ auch von

S. Georg / als wie man ihn zu der Abgötterey zwingen wollen / so gewißlich ein über all die maßsen herrlich-wolgemahltes Werk ist/ das genugsam seine Vortreflichkeit in der Kunst bezeuget / so daß man ein mehrers nicht begehren solte; war auch unter den Burgern von Antorf Fendrich/ und hatte auf eine Zeit mit dem Fahnenschwingen / als er mit der Wacht aufgezogen / sich sehr erhitzt / wie er aber darauf in der Corps de garde gelegen / und einen so üblen Geruch aus einer stinkenden Pfützen eingenommen/ ist er davon so krank worden / daß er schnell daran gestorben / welches Anno 1580. geschehen / und ist ihm zu Ehren dieses aufgesetzt worden:

Patre fuit Pictore satis Pourbusius, arte
Verum patre prior: Sic monumenta docent.
Vivunt, quas pinxit pecudes pictæq; volucres,
Pictoris lugent quæ simul interitum.

Möchte zu teutsch also gegeben werden;

Ob die Natur an Tag schon nach dem Vatter brachte
Den Pourbus / gieng er ihm doch vor an Zierlichkeit:
Es leben alle Thier und Vögel/die er machte/
Und klagen seinen Tod mit sonderbarem Leid.

Hanß Jordan/ Mahler.

Seine zweyte Frau heurathet darauf einen andern Mahler / mit Namen Hans Jordan / der ein Discipel Martins von Cleef / und anbey ein herrlich guter Meister/ so wol in Bildern als Landschaft-Mahlen und Historien / wie nicht minder auch sehr Geistreich und visierlich in unterschiedlichen Sachen / als Bauren / Soldaten / Schiffleuten/ Fischern / Nachen / Brand / Felsen und andern/ gewesen / und zu Antorf / im Jahr unsers HErrn 1579. in die Gild kommen / auch einen Sohn seines Namens hinterlaßen/ der einen sehr guten Contrafäter nach dem Leben abgegeben.

XCIII. Marx Gerard/Mahler von Brug

Marcus Gerard ist auch wol würdig / daß man ihn unter die Zahl der Kunst-reichen Mahlere setze / weil derselbe ein universal-Mahler/ und in allem/ als Zeichnen/ Landschaftmahlen/ Steinmetzereyen/ Miniatur/und in summa, was zu der Kunst taugt / wolerfahren war / sonderlich aber hat er für die Glasmahler sehr viel gezeichnet. Anno 1566. als durch die neue Prediger die Kunst in Stillstand gerahten / ätzte er die Fablen Æsopi sehr gut und schön / dergleichen er auch vor diesem gethan / und auch in groß die Stadt Brugg / so herrlich geätzt und gezeichnet / daß es nicht zu verbäßern. Endlichen aber ist er in Engeland gestorben/ darbey mir aber sein Alter und Art des Todes unbewust ist.

Das XII. Capitel.

Michael Cocrie/ und noch fünf andere Künstlere.

Innhalt.

XCIV. Michael Cocrie / Mahler von Mecheln. Seine Werke in Italien und in Niderland/ folget dem Raphaël de Urbino nach. XCV. Dieterich Barent/ Mahler von Amsterdam: Lernet bey Titian: Seine Werke. XCVI. Lucas und Martin von Falkenburg / Mahler von Mecheln. Des Lucas Werke. XCVII. Johann Bol / Mahler von Mecheln: Sein Werk / die Fabel von Dædalo, und andere: Seine Gemälde zu Antorf: Legt sich auf die miniatur. Seine Lehrlinge. XCVIII. Franz und Gillis Mostart / Mahler von Hulst: Ihre Werke: Gillis macht einem Spanier einen artlichen Boßen: Sein Testament. XCIX. Martin Hemskirchen / Mahler: Wird von seinem Vatter zum Bauwerk angeführt: Lernet die Kunst bey Johann Schoorel: Sein Werk: Reist nach Rom: Kommt wieder in Niderland: Seine Gemälde daselbst: Sein Testament. C. Nicolaus Neuffchattel/Mahler aus der Grafschaft Bergen in Hennegau. Nicolaus Juvenell / der Aelter. Paulus Juvenell der Jüngere.

XCIV. Michael Cocrie/Mahler von Mecheln.

Was für große Würkung in vielen die Begierde andern vorzuziehen/und dieselbe in der Kunst zu übertreffen habe/das hat wol an den Tag gegeben / Michael Cocrie / der zu Mechlen / im Jahr 1497. gebohren / dieser hat gleich in seiner Jugend einen Trieb/ alle seine junge Mitgesellen in der Kunst zu übertreffen / gefühlt / und war ein Discipul Bernhards von Brüßel / bey welchem er im Lernen großen Fleiß angewandt/ ist auch in Italien gereist / und hat sich darinn lange Jahre aufgehalten / woselbst er fleißig nach Raphaels und anderer berühmten Meister-Stucken gezeichnet / aufnaß hat er zu Rom in die alte S. Peters Kirchen/ auch in die teutsche Kirch S. Maria della pace genannt / eine Auferstehung Christi und anders mehr gemahlet / als er aber wieder nach Haus gekehrt / brachte er eine Frau aus Italien mit sich/ derenthalben er so wol in Italien als auch zu Haus

Seine Werke in Italien.

genugsam

genugsam geehrt worden ist / weiln dieselbe ihn stets zur Arbeit aufgemuntert / daß er dardurch in seiner Kunst sehr geübt / und ein fürtreflicher Meister worden / nach dieser seiner ersten Frauen Tod verehligte er sich anderwärts/überkame jedoch keine Kinder mit ihr / sein erstes und besonderes Werk war zwey oder drey Meil außer Brüßel zu Salsenburg zu einer hohen Altar-Tafel ein großes Stuck/ in sich ein Crucifix begreiffend / welches dann dermaßen wol gemacht/ daß viele Künstlere aus Brüßel selbiges zu besichtigen / dahin sich erhoben / dieses Werk war in dem Niderländischen tumult durch einen Kauffmann von Brüßel/ Thomas Werry, in Spanien geführt / und dem Cardinal Grandvelles für den König Philippum verkauft worden/ neben noch vielmehr andern Sachen/ so er aus Niderland in Spanien geflehnet.

In Niderland.

Dieser Künstler war wunder-süß und fließend in seinem Mahlen / auch nett und sauber in seinen Zierrahten / und gab seinen Frauenbildern einen herrlichen Wolstand / doch von Ordinanzien erwieß er keinen Uberfluß/sondern bediente sich vieler Italienischen Stuck / weßwegen er nicht wol mit Hieronymo Kock zufrieden gewesen / weil derselbe die Schul Raphaels in Kupfer gebracht / als worans er seine studien genommen / und viel davon in die Altar-Tafel von dem Ableiben Mariæ zu S. Goelen in Brüßel gebracht/ so hernach bey jedermann offenbar und bekannt worden. Er war über alle Maßen behend im Reden/ und konte gleich auf ein jedes Wort Gegen-Antwort geben/ einstens wurde er verschiedene runde Arbeiten / so ein anderer junger Mahler von Rom mit sich gebracht/ zu besehen/ beruffen/ als nun dieser seine Schultern sehr klagte / und daß die gemachte Stuck so schwer zu tragen gewesen/ sagte er / warum er sie nicht in dem Busen getragen habe / aufdaß ihme die Schultern nicht so aufgeschworen wären. Darauf der eine geantwortet/der Pack wäre ja viel zu groß/um selbigen in dem Busen zu verbergẽ. Aber Cocxie vermeinte/er solte dieselbe bäßer verstehen/daß er solcher Gestalten wol für einen bäßern Meister würde gehalten werden / weilen er alsdann nicht Ursach hätte/ sich mit fremder Meister Stuck soviel zu beladen; Endlich hat er zu Antorf auf das Rahthaus ein Werk gemacht/ woselbst er auch / weil er von dem Gerüst gefallen/ kurz hernach/ Anno 1592. in dem 95. Jahr seines Alters gestorben.

Folget dem Raphaël d'Urbino nach.

XCV. Dietrich Barent/ Mahler von Amsterdam.

WAnn diejenige / so von Natur und aus eigner Zuneigung zu unserer Kunst sich begeben/ bey einem fürtreflichen und berühmten Künstler sich aufhalten/ so befindet man alsdann/ daß solches sehr fruchtbarlich ausschlage/welches zwar bewisen wird an Dietrich Barent/als der da gleichsam ein Mahler gebohren/und noch benebenst von unserm großen Titian die Kunst erlernet/dahero er auch ein solcher Mann worden / daß man wol bezeugen mag / daß unter denen Niederländern er allein gewesen / der die rechte Manier aus Italien pur und unverfälscht dahin gebracht / er war aber zu Amsterdam im Jahr 1534. gebohren / sein Vatter gienge auch in dem Ruf eines zimlichen guten Mahlers. Von ihm ist auf dem Rahthaus zu Amsterdam die Geschichte von einer rasenden Sect, die Anno 1535. nach etlicher Meinung die Stadt zu stürmen gedacht / zu sehen / welches sehr schröcklich und fremd gemacht/ auch für selbige Zeit treflich ausgebildet ist. Als er nun ohngefehr das 21. Jahr erlangt / hat er sich in Italien erhoben / und zu Venedig bey Titian aufgehalten/ dem er dann sehr angenehm gewesen/ und als ein Kind von ihm in dem Haus gehalten worden / daselbst haben ihn viel seiner Landsleute/ (welches ihme Titian vergonnt) besprochen / und gleichwie er von guten Verstand und Geist ware; Also gienge er auch gern mit Verständigen / sittlichen und ehrlichen Leuthen um / absonderlich aber mit solchen/die gelehrt und in den Sprachen/darinnen er auch erfahren / Wißenschaft trugen : Er hatte in Italien große Kundschaft mit dem Herrn von Aldegonde , welche Bekandtschaft und Freundlichkeit dann auch zwischen ihnen allezeit in Niderland gewähret / so daß Aldegonde niemals nach Amsterdam kommen / daß er nicht den Dietrichen besucht/ und seiner Gesellschaft genoßen hätte / deßgleichen lebte er auch mit Lampsonio sehr vertreulich/ wie sie dann vielmals einander Lateinische Briefe zugeschrieben / daß er also ein stattlich und ansehnlicher Mann gewesen / und anbey auch ein herrlicher Musicus , der auf unterschiedlichen Instrumenten / die er allezeit bey sich im Haus gehabt/ spielen können.

Lernet bey Titian.

Da er nun in das siebende Jahr von Haus sich befunden/ hat er sich durch Frankreich wieder zuruck begeben / und zu Amsterdam mit der allerschönsten Jungfrauen in seinem 28. Jahr verheurathet/ worauf er sich selbst und seine Hausfrau gecontrafätet/ so beyde hernach zu Amsterdam bey seiner Tochter zu sehen/ und auf eine sehr artige und schöne Weiß gemacht worden/ wie er dann auch jederzeit viel auf die Contrafäte hielte / und eine färtige Hand darinnen hatte. Sonsten färtigte er auch schöne Altar-Taflen/und zwar erstlichen für einen Hauptmann/ zu Amsterdam/ einen Fall Lucifers / mit vielen nackenden Bildern sehr Kunstreich / welches aber in der Bilder-stürmischen Aufruhr zerbrochen und verderbet worden / weiters eine Judith / die noch zu Amsterdam,/ und vor das bäste Werck / das er jemalen gemacht / weil es sehr herrlich gemahlt / gepriesen wird / nicht weniger auch eine Venus zu Leyden/ in dem Haus Sisbrand von Buyk/auch eine Tafel zu Goude in der Brüder Haus / so eine Christnacht mit Verwunderung gar wol auf die Italiänische Manier gemacht vorstellet; zu Amsterdam in dem Haus Jacob Bazet ist auch eine Altar-Tafel in die Höhe von ihm zu sehen/ darinn ein Crucifix mit einer Maria Magdalena unter dem Creutz / die solches umarmet/ mit wunderschöner Anmut / bey Jsbrand Wilhelm zu Amsterdam / und in mehr Plätzen sind von ihm auch sehr schöne Stuck / wie auch viel berühmte Contrafäte / absonderlich aber zu Amsterdam auf dem Schießgraben / allwo etliche Gesellschaften sich befinden / und erstlich zwar auf der Bogenschützen Behausung eine Rott / worinn ein Keßler / der treflich wol gemacht ist/ wiederum bey denen Armbrust-Schützen eine Rott/ die zu Tafel sitzet/ und eine Richt Fisch/ so in Holland Pors genannt wird/ ißet/ mehr auf S. Sebastians

Seine Werke.

Schießgraben eine herzliche Rott/ worinnen etlicher alter braunen Schiffleut Gesichter/ und obenauf eine schöne Gallerie zu beobachten/ so ein grosses silbernes Trinkhorn haben/ welches alles sehr nett und artig gemahlt/ daß man in allen seinen Sachen gar leicht die treflich Titianische und Italianische Manier und Handlungen reichlich verspüren und abnehmen kan. Ferners hat er auch den Titian gecontrafätet/ so noch bey Peter Isaac/ Mahler zu Amsterdam/ zu finden seyn wird. In seinem Italiänischen redete er die Venedische Sprach/ und truge Lust und Lieb zu dem Land- und Feldbau/ bediente sich doch desselben nicht. Zu dem Meer und Waßer aber hatte er keinen Lust/ welches Ursach/ daß er Harlem und andere See-Städte nicht besucht. Er ware auch zu dickleibig in dem Wagen zu fahren/ und noch viel weniger zum reiten tauglich. Zu Amsterdam ist von ihme noch ein Urtheil mit den sieben Werken der Barmherzigkeit/ so aber noch nicht zu end gebracht/ in dem Gasthauß hinterlassen worden/ als worüber er gestorben/ da er ungefähr 48. Jahr seines Alters erreichet.

XCVI. Lucas und Martin von Falkenburg/ Mahler von Mecheln.

Gleich wie die Waßerfarb auf Tuch gar bequem/ fröliche Landschaften heraus zu bringen/ solches zu Mechlen auch sehr gemein und in starkem schwang gehet: Also seyn durch solcher Anwendung und die stetige Ubung unterschiedliche gute Meister daselbst entsprungen/ unter denen sonderlich Lucas und Martin von Falkenburg gewesen/ welche/ daß sie in ihrer Jugend außer Lands gewesen/ ich nirgend finde/ wohl aber/ daß sie sich stets zu Mechlen und Antorf aufgehalten. Um die Zeit der ersten Aufruhr/ so Anno 1566. sich erhoben/ zogen sie mit Johann de Vries nach Achen und Lüttich/ woselbst sie viel nach dem Leben gemacht/ und weilen diese drey auf der Zwerchpfeiffen/ sonderlich Lucas/ wol gekont/ als haben sie sich mit andern immerzu frölich gemacht/ wie aber darauf in Niderland/ durch den Prinzen von Oranien/ das Wesen mit den Staaden sich verändert/ haben sie sich wieder in ihr Vatterland begeben/ woselbst dann Lucas nicht allein für rar in Landschaften/ sondern auch kleinen Bildern/ Contrafäten und miniatur-Arbeit gehalten worden/ so/ daß er auch mit dem Erz-Herzog Matthias in Bekandschaft gerahten/ und mit demselben auch nacher Linz an die Donau abgereist/ und mit unterschiedlichen Werken bey dem Erz-Herzog beschäftigt gewesen.

Lucas ist ein guter miniatur-Mahler.

Als aber bald darauf der Türk Ungarn bekriegt/ hat er sich von dar hinweg/ und nacher Nürnberg gemacht/ woselbst er dann sich wohnhaft nidergelaßen/ und viel herzliche Werk von Bataglien/ Einnehmung der Stadt Troja, vom Babylonischen Thurn/ der Zerstörung Jerusalem/ und des Königs Balthasars Nacht-Banquet/ samt andern noch mehr dergleichen schweren/ und mit vieler Arbeit angefüllten Stucken/ durch seine eigne invention ans Liecht gebracht/ deren noch etliche in der Fürstlichen Residenz zu Salzburg in denen Zimmern daselbst/ wie auch zu Prag/ und Augspurg/ und zwar unter des Grafen von Wahls Gemählden/ Item zu Nürnberg und in andern Fürstlichen Palästen zu Gesicht kommen.

Seine Werke.

Sonsten hielte er sich sehr reputirlich gegen der Frau und Kindern/ und habe ich denselben noch Anno 1622. in Nürnberg bey Leben gesehen.

Sein Bruder aber/ Martin von Falkenburg/ war gleichfalß ein sehr geschikter Mann/ und hielte sich zu Frankfurt auf/ hat auch fast eben dergleichen/ wie sein Bruder/ gemahlt/ wie dann ihrer beeden Manier sehr einander gleichen; denen Niderländischen Kauffleuten/ als welche in gemein große Liebhaber der Künste seyn/ ist er mit vielen schönen Historien/ durch seiner Hände Werk/ an die Hand gegangen/ und damit dieselben versehen; Endlichen aber ist er/ nach dem gemeinen Welt-Lauf/ daselbst verschieden/ und hat Söhne hinterlassen/ die/ meines Behalts/ gleicher maßen auf diese Studien und Kunst sich geleget haben.

XCVII. Johann Bol/ Mahler von Mecheln.

Gleichwie vorhin gemeldet worden/ daß Peter Ulrich/ durch sonderbare Fürtreflichkeit in der Kunst/ zu einem hohen Standt gekommen: Also hat ingleichen solches auch unter der Gesellschaft zu Mechlen bey mehr als 150. zubereiteten Mahlers-Zimmern mit Johann Bol/ der in selbiger Stadt aus gutem Geschlecht Anno 1534. den 16. December entsprossen/ sich zugetragen. Dieser hatte in seinem 14ten Jahr die Mahlkunst bey einem gemeinen Mahler daselbst anfangen zu lernen. Inner zweyen Jahren aber sich ins Teutschland/ und zwar nacher Heydelberg begeben/ woselbst er dann auch zwey Jahr lang für Ihr Churfürstlich Durchläucht/ als einen sonderbaren Liebhaber/ gearbeitet/ endlichen aber von dort aus wiederum nacher Mechlen gezogen/ und/ ohne weiteren Unterricht/ selbst die Kunst zu practiciren angefangen. Er inventirte unterschiedliche Landschaften und anders/ und ist so zu Mechlen wohnhaft verblieben/ woselbst er sehr geistreiche und fröliche Gemälde von Waßer farben/ darinnen eine große Sauberkeit und Vernunft zu spüren/ verfartiget.

Seine Werke: Die Fabel von Dædalo.

Sonderlich aber ist von ihm bey Meister Johann von der Mander/ nun Pensionar zu Gent/ auf einem großen Tuch von Waßer farben die Fabel Dædali und Icari zu sehen/ wie sie nämlichen in freyer Luft der Gefängnus entflohen/ worbey ein Felß mitten im Meer/ darauf ein Castell/ auf solche Art und Weiß gebaut/ daß es nicht wol bäßer zu machen/ sintemal der Felß so natural heraus komt/ und mit Moß und Gesträuß bewachsen/ als wann es das Leben selbst mitbrächte/ so stellt sich darbey auch die angränzende Landschaft und das Waßer/ aus welchem das Castel/ als durch einen Widerschein/ hervorspielt/ gar schön zu Gesicht/ wie dann auch die wächsene Federn/ so aus denen von der Sonnenhitz zerschmolzenen Flüglen fallen/ sehr natürlich heraus kommen/ sonderlich aber die Wachstropfen/ so auf das Waßer herunter tröpflen/ sehr ausführlich zu sehen seyn: Darbey finden sich weiters einige schöne Felder und Landschaften/ bey welchen nahe ein Schäfer/ der seine Schäflein hütet/ sizt/ und ein Ackersmann in dem Pflug arbeitet/ welche beede diesen Flug mit Verwunderung betrachten/ wie solches dann die Fabel selbsten ausweiset.

Sonsten hatte er auch noch viel mehr Landschaften mit unterschiedlicher Anordnung gefärtiget/ welche von denen Kauffleuten inständig begehrt/ und

reichlich bezahlt worden. Weil er aber Anno 1572. zu Mechlen von dem Kriegsvolk jämmerlich überfallen und geplündert worden / als ist er ganz beraubt und unbekleidet nach Antorf gekommen / allwo ihn ein Kunst-liebender Herr von Belle in Flandern/ Antonius Couvreur mit Nahmen/ wol empfangen und herrlich gekleidet / so/ daß ihme nichts gemangelt. Unter andern Sachen/ die er zu Antorf gemacht/ mahlete er ein Buch von miniatur, von allerley Fisch und Vögeln nach dem Leben / so gewißlich würdig zu sehen / daselbst aber verließe er das Tuch-Mahlen ganz und gar/ weiln er sahe/ daß andere seine Tuch kauffeten und ganz nachcopirten/ oder wol gar für das ihrige angaben ; daher er sich ganz auf das Landschaft-Mahlen / und Historien von miniatur gelegt/ sagende: Lasset sie dieses nun mir nachthun. Anno 1584. muste er/wegen des entstandenen Tumults und feindlichen Zufalls / aus Antorf / da er dann nach Bergen auf den Dum gekommen / und daselbst ungefehr zwey Jahr lang wohnhaft verblieben ; von dar aber hatte er sich nach Delf / und folgends auch nach Amsterdam begeben / woselbst er viel kunstreiche Stuck von Miniatur verfärtigt / sonderlich aber die Stadt Amsterdam ganz lebhaft/ beedes zur Seiten des Waßers mit den Schiffen / als auch zur Seiten des Lands/ nebenst noch andern Geschichten von Dörffern verfärtiget / wordurch er dann großes Geld erworben.

Seine Gemälde zu Antorf.

Legt sich auf die miniatur.

Von seiner kunstreichen Hand sind noch einige fürtrefliche miniaturen zu Amsterdam / bey dem kunstreichen Herrn Jacob Razet , insonderheit aber ein Crucifix verwunderlich groß zu sehen / in welchem dann gar viel enthalten/ und er darbey seinen äussersten Fleiß/ so wol in Bildern/ nackenden/ Kleidern/ Pferden/ Landschaften/ und Gebäuden/ gleich als es eine häuffige Histori ist/ die er ganz sinnreich ordinirt/und sehr künstlich zuwegen gebracht/ angewandt. So gehet auch eine große Mänge von Kupferstichen / nach seinen Zeichnungen/ unter der Hand herum. Anno 1593. den 20. November, ist er zu Amsterdam/ nachdem er seine erste und lezte Haußfrau / die er als eine Wittib geheurahtet/ und mit ihr keinen rechten / sondern Stief-Sohn von ihrem vorigen Herrn hinterlaßen / gestorben. Gemeldter Sohn aber hieße Franz Boets/ und war auch sein Discipel gewesen/ so ebener maßen/ wie sein Vatter / sehr nett in Landschaften und der miniatur-Arbeit sich herfür gethan. Doch ist er auch in wenig Jahren nach seinem Vatter verschieden. Mehr hatte Bol auch einen Discipel, Jacob Saverey mit Nahmen/ und von Dordrecht gebürtig/ der aber auch Anno 1602. zu Amsterdam an der Pest gestorben/ und wol sein bäster Discipel gewesen / sintemalen er seine Sachen mit großem Fleiß und guter Gedult verfärtiget/wie nach der Zeit sein Bruder Roelandt Savery, der seinem Meister in den Werken und der Kunst nicht gar ungleich kommen / auch gethan ; das Contrafe von Bol gehet von Golzio in Gestalt eines Epitaphii in Kupfer aus / so ihme wol gleichet / und gar gut gezeichnet ist.

Seine Lehrlinge.

XCVIII. Franz und Gillis Mostart/ Mahler von Hulst.

Es geschihet unter hundert / ja tausend Menschen wol nicht einmal/ daß zwey Geschwistrige einander so ganz ähnlich sehen sollen / daß sie fast in keinem Stuck und Theil zu unterscheiden/ welches jedoch an diesen zween Zwillingen/ Franz und Gillis Mostart/ sich zugetragen/ dann diese waren/ von ihrer Geburt her/ einander so ganz gleich und ähnlich/ daß sie von ihren eigenen Eltern oft selbst nicht unterschieden werden können / sie wurden aber zu Hulst in Flandern / unweit Antorf ; zur Welt gebracht / woselbst sie auch mit ihrem Vatter / der ein gemeiner Mahler gewesen / gewohnt/ wiewol sonst ihr Herkommen vom Geschlecht des alten Johann Mostart von Harlem entstanden. Es geschahe aber einsmals / daß Gillis seines Vatters Werk besehen/ und unversehens sich auf einen Stul/ worauf des Vatters Ballet gelegen/ nidergelassen ; Als der Vatter nun gesehen / daß die Farben also untereinander verschmiert/ rufte er Franzen zu sich/ der aber unschuldig erfunden worden/ nachmals ließe er auch Gillis vor sich kommen / und beschaute denselben allenthalben/ fande ihn aber so sauber/ daß er denselben gleichfals vor unschuldig gehalten; wie sie nun also beysammen gestanden / wuste der Vatter selbst nicht/ sie auseinander zu unterscheiden.

Gillis lernete die Kunst bey Johann Mandyn/ dem Quastemacher/ und Franz bey Heinrich Bleß/ so beyde dann gute Meister worden/ Franz war gut in Landschaften/ und Gillis in Bildern/ absonderlich kleinen ; Franz pflegte erstens allezeit selbst seine Bilder zu machen/ endlichen aber nahme er auch andere zu Hülf. Diese Brüder nun kamen Anno 1555. nach Antorf in die Mahlers-Gilt / woselbst aber Franz / noch in seiner zarten Jugend / durch Ansteckung eines vergiften Lufts / nach viel aus seinen Werken erhaltenem Lob und Ruhm / gestorben/ deßen besonderer Discipel Johann Soens/ ein sehr künstlicher Meister/ so nachmalen in Italien zu Parma gewohnt / und sehr ausbündig in Landschaften und kleinen Bildern sich herfürgethan / so / daß er keinem in Rom/ Parma oder andern Orten zu weichen Ursach hatte/ gewesen. Gillis bezeugte sich sehr künstlich in Bildern und Historien/ und sonsten auch sehr liebreich im Gespräch/ daß jederman gern bey und um ihn seyn können/ und hatte er mit den Spaniern ungern zu schaffen; Doch machte er einest für einen Spanier ein Marien-Bild / der es ihm aber nicht wol bezahlen wollen / worauf Gillis das Bild genommen/ und es auf seine Staffeley gestellet/ auch mit Wasserfarbe überstrichen / und demselben nackende Brüst und Hals gemacht/ so/ daß es mehr einem frechen Weibsbild / als heiligen Matronen ähnlich geschienen ; als nun der Spanier wieder zuruck gekehrt/ hat er denselben hinauf kommen/ aber sich darbey/ als ob er nicht zu Hauß wäre/ verläugnen lassen/ da dann der Spanier/ in Ansehung dieses Bilds/ über den Mahler sich so heftig erzürnet/ daß er zu dem Marggrafen/ der eben bey Ernestus Gillis war / gelauffen / und den Mahler verklagt. Indem nun solches geschehen/ wischte Gillis unterdessen die Wasserfarbe wieder ab/ trücknete das Gemähl / und stellte es wieder an seinen Ort. Der Marggraf aber kam darauf selbst mit dem Spanier/ und sprach : Was hör ich/ Gillis, man berichtet mich einer Ungebühr von euch / welches mir sehr leid. Gillis aber wiese sie hinauf / da wurde alles

Ihre Werke.

Macht einem Spanier einen artlichen Poßen.

wol und sauber an dem Bild gefunden / und muste der Spanier mit Schanden bestehen / auch von Gillis wider denselben weiters die Klag geführt / daß der Spanier all seinen angewandten Fleiß / Müh und Arbeit gern mit nichts bezahlen wolte. Worauf ihm dann gleich / durch den Marggrafen / das Bild zu bezahlen / anbefohlen worden. Dieser und dergleichen Bossen machte Gillis noch viel mehr / so aber nicht alle können erzehlet werden / weil man bald ein eigenes Buch darvon ausgehen lassen könte; In seinem Sterben verschafte er seinen Kindern die ganze Welt / sprechend: darinnen sey Gut und Gelds genug / aber sie müsten solches nur gewinnen. Er starb Anno 1598. den 28. December, im guten Alter / und sind seine Werke bey den Kunstliebenden wol geachtet; Zu Mittelburg / bey den Herrn Wyntgis, ist ein schön großes Stuck / da die Herren Schützen / als Herren von Hoboke / sehr stattlich von den Bauren eingeholt werden; wiederum auch einen Kreuztrager und ein Perspectiv in die Nacht / wie Petrus von dem Engel erlöst und aus der Gefängnus geführt wird / samt unterschiedlichen mehr andern Stucken / so alle fürtreflich und wol gemacht / von ihm vorhanden.

Sein Testament.

XCIX. Martin Hemskerken / Mahler.

VIel der berühmtesten Hof-Mahler werden in unterschiedlichen Ländern gefunden / die ihren unansehlichen Geburts-Ort / Stadt / Markt / oder Flecken berühmt gemacht / unter welchen nun auch das Dorf Hemskirchen in Holland war / weil in demselben seinen Ursprung der kunstreiche Mahler Martin Hemskerk Anno 1498. von Jacob Wilhelm von Veen / einem Bauersmann / hergenommen. Es hatte aber Martin von Jugend auf zu der Mahlkunst eine gute Zuneigung / daher er den ersten Anfang zu derselben in Harlem / bey einem / Cornelius Wilhelm mit Namen / so ein Vatter Lucas und Floris / zweyer fürtreflichen Mahlere (die Italien / Rom / und andere Länder besucht) gemacht: Nachdem aber den Vatter Martins bedunkt / daß die Mahlkunst nichts besonders in sich hielte / hat er seinen Sohn wieder nach Hauß / um denselben zu seinem Ackerbau und Baurenwesen zu gebrauchen / genommen / welches wol mit großem Widerwillen des Jünglings / als der in seiner angefangenen Kunst gern fortgefahren / geschehen.

Wird von seinem Vatter zum Baurenwerk angeführt.

Wie er nun mit großem Unlust bey dem Baurenwesen / als Kühemelken und dergleichen / seyn muste / gieng er einstens von dem Melken / mit dem Eymer auf dem Kopf / stieße ungefehr an einen Ast des Baums / und verschüttete alle Milch / worüber der Vatter / sehr erzürnt / ihme mit einem Stecken nachgelauffen und schlagen wollen. Als er aber selbige Nacht verborgen auf dem Heustock geschlaffen / hat ihn des andern Tags seine Mutter mit einem Wandersack und etwas Reißgelt versehen / worauf er noch denselben Tag durch Harlem auf Delf kommen / und sich wieder zu der Kunst bey einem / Johann Lucas mit Namen / begeben / woselbst er dann im Zeichnen und Mahlen so großen Fleiß angewandt / daß er in kurzer Zeit treflich zugenommen.

Lernet bey Johã Schorel.

Indem aber zu selbiger Zeit der Namen des Johann Schorel sehr weit ausgebreitet worden / weil derselbe eine herzliche neue Manier aus Italien mitgebracht / so einem jedwedem / und zwar absonderlich dem Martin wolgefallen / hat er so viel zuwegen gebracht / daß er nach Harlem zu diesem Meister gekommen / und bey demselben / in seinem gewönlichen Fleiß / von neuen wiederum sich fortgeübt / so / daß er leztlich seinem vorgegangnen Meister in der Kunst gleich geworden / und beeder Werk man nicht zu unterscheiden gewust. Welches / als es der Meister vermerkt / und darbey auch besorgt / daß seine Ehre zimlich / durch dieses Jünglings Kunst / verdüstert werden dörfte / hat er selbigen von sich geschaft: Demnach begab er sich in die Behausung Peter von Fopsen zu Harlem / allwo Cornelius von Berenstein / seliger Gedächtnus / zu wohnen pflag; daselbst machte er unterschiedliche Werke / auch eine Sol und Luna in seine hintere Kammer zu den Bett-Bildern / groß nach dem Leben / wie auch hernach einen Adam und Eva in Lebens-größe / und / wie man gesagt / ganz nackend. Seine Kost- und Ehfrau Peter Johann Fopsen war ihm wolgewogen / und wolte nicht leiden / daß man ihn schlechts hinweg Martin hieß / sondern sagte zu denen / so nach ihm fragten / man müße ihn nicht Martin / sondern Meister Martin heißen / als der solches wol verdiente.

Von dannen kam er zu einem andern / Joas Corneliß / einem Goldschmidt / auch zu Harlem / für den er / unter andern vielen Werken / die er ihm gemacht / auch einen sehr künstlichen Altar des heiligen Lucæ verfärtiget / und hernach denen Mahlern zu Harlem / bey seiner Abreiß nach Rom / verehrt / darinnen ware S. Lucas sitzend / als ob er die heilige Jungfrau Maria mahlt / mit ihrem Kind auf der Schoß gebildet / so ein herzlich und fürtrefliches Werk / auf eine schöne Weiß und Manier erhoben / dabeneben sehr künstlich / dem Tag nach / abgeschnitten; das Marien-Bild hat ein liebliches Angesicht / mit einem sonderbar-lieblichen und freundlichen Kindlein / auf ihrer Schoß ligt eine schöne Indianische Decke / von unterschiedlichen Farben schön und herzlich geziert / alles sehr gefällig und nicht zu verbäßern. Der heilige Lucas ist nach dem Angesicht eines Becken ganz lebhaft gecontrafätet / und alles sehr nett von unten auf zu sehen: Hinter diesem Heiligen stehet ein Poët, mit Blättern auf dem Haupt gekrönt / so ihme Martin nicht übel ähnlich scheinet; ob er nun mit deme wollen zu erkennen geben / daß die Mahlkunst und Dichterey eine Gemeinschaft haben / und daß die Mahlkunst einen Poetischen Geist erfordere / oder ob er nur damit die Geschichte auszieren wollen / weiß ich nicht / dabey ist auch ein Engel / so eine brennende Fackel hält / sehr wol gemacht. Ich weiß kein Stuck von dieses Künstlers Hand / in dem schönere Angesichter / als in diesem Werk / die Metzlerey sind viele flache Felder / und oben her ein Papagey mit seinem Korb / unten her ist gemacht ein Brieff / mit Wachs angeheft / worauf einige Niderländische Zeilen geschrieben. Diese Tafel ist / gleich wie sie deßen wol würdig / von der Obrigkeit aus Harlem erkauft / und in die Fürstliche Antecamera, wo sie von vielen allezeit besehen wird / aufgehangen worden; Dieses Stuck hat er in seinem 34sten Jahr gemacht / wie an dem Datum, bey seinem Gebuhrts-Jahr / zu sehen ist.

Seine Werke.

Hierauf

Reißt nach Rom.

Hierauf zoge er nach Rom / allwohin er allezeit großen Lust hatte : um der Antichen und anderer großen Meistere herrliche Werke zu sehen ; Als er daselbst angelangt / hatte er seinen Aufenthalt bey einem Cardinal durch einige recommendation, und versaumte seine Zeit nicht mit Sauffen oder andern Eitelkeiten ; sondern contrafätete viel Sachen / so wol nach Michaël Angelo, als anderen Meistern / die in dieser Academischen Stadt häuffig zu finden seyn. Es geschahe einest / da er zu seiner gewöhnlichen Ubung / als zum contrafäten / ausgegangen / daß ein bekandter Italiäner / ohne sein Wißen / in seine Cammer gegangen / die er wuste aufzumachen / und zwey gefärtigte Stuck von den Rahmen abgeschnitten / auch noch mehr andere Stuck ihm aus seiner Truhen genommen / worüber sich unser Künstler bey seiner Anheimkunft sehr betrübt ; weil er aber einen Argwohn auf den Thäter hatte / gieng er zu ihm / und bekame den meisten Theil wieder / doch wolte er (weil er sehr forchtsam ware) zu Rom nicht lang bleiben / dann er besorgte sich allezeit / es möchte ihm von diesem Italiäner ein heimlicher Tuck angethan werden. Beschloße derohalben / nach Niderland zu kehren / als er nur drey Jahr zu Rom gewesen ; unterdessen aber gleichwol viel gutes gezeichnet / und eine gute Summa Gelds zuruck gebracht. Auf dieser Heimreiß kame er in ein Wirthshauß / so eine rechte Mörder-Grube war / worinnen viel der vorüberreißenden Kauffleute ermordet worden / und wol ihme auch geschehen wäre / sofern GOtt der Allmächtige ihn nicht für Unglück behütet / und eben ein Schiff / mit welchem er fortgefahren / eh er eine Nacht daselbst verharret / geschikt hätte : wie er dann auch zu Venedig eben dergleichen Gesind entgangen / weil ihn ein künstlicher Mahler zu sich in seine Behausung genommen.

Komt wieder in Niderland.

Als nun Hemskerken wieder in seinem Vatterland angelangt / hatte er seine vorige Manier zu mahlen in die Schorelische verändert / doch / nach der bästen Künstler Urtheil / selbige nicht verbäßert / ausgenommen / daß er den Tag nicht so eckicht abgeschnitten. Da nun ihme von einem seiner Jünger gesagt wurde / daß er jezt bäßer als zuvor arbeitete / antwortete er : Sohn / zuvor hab ich nicht verstanden / was ich gemacht : wie dann der Unterscheid in vorgedachtem Fürstlichen Hof-Saal / an den zwo Thüren zu sehen / als auch an dem Trapeniers-Altar / in dem inwendig die Geburt Christi und die drey Könige mit vielen Werken und wol gemahlt sind / neben unterschiedlichen Contrafäten von schlechten Menschen / und auch seinem eignen ; von außen ist die Verkündigung Mariæ , dero Gesichter nach dem Leben kommen / und sehr wol gemacht / der Engel ist sehr fremd und zierlich ausgebildet / die unterste Lippen sind purpurfarb / welche Jacob Rauewart gemacht / so damals bey ihm wohnhaft war ; Zu Medenblick war von ihme auch der hohe Altar / fur den Herrn von Assenfeld machte er zwey Altar-Thüren / an die eine die Auferstehung / an die andere die Himmelfahrt Christi. In dem Haag war in der großen Kirchen vo nihm des Herrn von Assenfelds Capelle / deren alle Taflen / Epitaphien und Contrafäten zu erzehlen / fast kein End nehmen würden / dann er war von Natur fleißig und färtig ; Unter andern Tafeln / die er sehr künstlich gemahlt / sind die vier lezte Ding gewesen / als der Tod / das jüngste Gericht / der Himel und die Höll ; hierein kamen vier nackende Bilder von unterschiedlichen Geberden.

Seine Werke.

Er wohnte zu Harlem 22. Jahr / und starb daselbst / da Anno 1572. die Spanier die Stadt belägert / war sonsten von Natur sehr klug und sparsam / aber auch sehr verzagt und schrökhaftig / daß er zu obrist des Kirchen-Thurns stieg / um den Umgang zu sehen / weil er das Schießen beforcht / auch daselbst sich nicht allzusicher gedunkte ; Er befahrte sich allezeit / daß er nicht etwan in seinem Alter in Armut gerahten möchte / und truge dernthalben in seinen Kleidern etliche Gold-Cronen vernehet / biß daß er starb ; Nach Eroberung Harlems / bekamen die Spanier viel von seinen Werken / unter dem Schein / selbige zu kauffen und nach Spanien zu senden / so / daß zu dieser Zeit nicht viel mehr in diesen Landen zu finden sind.

Sein Testament.

Ob er nun schon viel Kinder hinterließ / bestelte er doch viel herrliche Almosen vor seinem Tod / weil er ein sehr reicher Mann gewesen. Unter andern gab er einen Hof / woraus etliche arme Leute solten erhalten werden / die jährlich seinen Sterb-Tag mit Trauren begehen musten / das auch noch dato geschicht / zu Hemskirchen ließ er auf seines Vatters Grab richten eine blau-steinerne Pyramidem, auf dern Höhe seines Vatters Contrafät gestanden / und eine Lateinische und Teutsche Grab-Schrift mit einem Kindlein / so auf den Todtenbeinern stunde / in die Feuer gestekt / und / wie eine Fackel glitzend / so scheinet / als ob es zur Unsterblichkeit gemacht wäre / mit der Beyschrift : Cogita mori. Unter andern auch sein Wappen / in deme oben zur rechten Seiten ein halb doppelter Adler / auf der linken ein Löwe ; unter diesen über zwerchs getheilt komt ein nackender Arm / habend in der Hand ein Feder oder Pensel / oben her ist der Arm geflüglet / der seinen Ellenbogen auf einen Schild steuret / so / meinem Bedünken nach / das Wappen des Apelles war / um nicht zuviel sich in Arbeit abzumatten / noch auch zu wenig mit Arbeit zu bemühen. Zu Erhaltung dieser Gedenkseulen oder Pyramidis, hat auch Martin ein Einkommen geordnet / und so man dieselbige abgehen ließe / solten die Freunde gleich das Einkommen an sich ziehen. Er hatte eine sehr artige Manier mit der Feder zu zeichnen und sehr sauber zu ätzen ; Zu Alchmer ist von ihm sein eigen Contrafät von Oelfarbe / von unterschiedlichem Alter / sehr herrlich und wol gemacht / in dem Hauß Jacobs von der Heck / der sein Vetter ist ; Da nun Martin zu seiner Zeit in der Kunst ein besonderes Liecht gewesen / ist er aus diesem vergänglichem Leben Anno 1574. den ersten Tag Octobris, geschieden / alt 76. Jahr / da er zwey Jahr weniger als sein Vatter gelebt / sein Leichnam ist zu Harlem in die Capelle der großen Kirchen an die Nordseite begraben worden ; Seine Kunst aber / gleichwie er ein fürtrefflicher Mahler gewesen / wird seinen Namen nicht verfinstern lassen / so lang / als auf der Welt die Mahlkunst von einem Menschen wird geachtet werden : weßhalben auch sein Contrafät dem großgünstigen Liebhaber in der Kupferblatte GG. gezeiget wird.

C. Nicolaus Neuffschattel/Mahler aus der Grafschaft Bergen in Hennegau.

NIcolaus Neuffschattel / sonst ins gemein Lucitell genannt / aus der Grafschaft Bergen in Hennegau bürtig / lernete die Mahlkunst in der Stadt Mons / ohngefehr Anno 1540. und wurde ein vortreflicher Contrafäter/ wie dann seine meiste Werke noch in Nürnberg gefunden werden. Er hat aber die fürnehmsten Personen daselbst ganz lebhaft gezeichnet/ natürlich fleissig colorirt/ stark erhoben / und auf das köstlichste gemahlet / also/ daß zu seiner Zeit niemand gefunden worden / der ihm in dieser netten Erfahrung wäre zu vergleichen gewesen; sintemahl Er alle die jenigen edlen Gaben besessen / die ein vollkommener Contrafäter billig an sich haben solle. Von Historien aber wird von seiner Hand nichts gefunden/sondern/wie albereit gedacht/das Contrafäten ware seine liebste und angenehmste Arbeit/derer Er unausgesezt ergeben ware. Ein mehrers haben wir/aus Mangel eigentlicher Nachrichtung/ von Ihme nicht erfahren und beybringen können; gegenwärtiges aber ist von uns zufälliger Weise / aus einem geschriebnen Tractätlein/ welches der alte Juvenell zusammen getragen/ genommen und hieher gesezet worden.

Nicolaus Juvenell/ der Aelter.

Jeztererwehnter Juvenell ist auch aus Niederland nach Nürnberg kommen / und hat daselbst in der edlen Mahl- und Perspectiv-Kunst sich geübet/ auch auserlesne Werk hinterlassen / wie in unterschiedlichen Orten gedachter Stadt noch heut zu Tage zur Genüge zu ersehen. In seinen Schriften meldet Er unter andern/wie Er zu Bins/ 3. Stund von der Stadt Mons gelegen / ein vortreflich Königlich Palatium, Mariæ-Mons genant / besuchet / worinnen die Königin Maria aus Ungarn/ Käisers Caroli V. Schwester / ihren Siz gehabt/ allda hab Er gearbeitet und gesehen / wie vortreflich diese Residenz allenthalben ausgezieret gewesen / absonderlich hätten sich darinnen die allerberühmtesten und auserlesensten Statuen von Rom/ unter andern auch die in Belvedero befunden / und seyen gar nett und sauber abgegossen / ganz Majestätisch aufgerichtet/ auch alles darzwischen und oben herum mit raren gemahlten Tafeln ausgezieret gewesen / unter welchen in dem grossen Saal zwey höchst-berühmte grosse Gemähl von Titians Hand zu sehen/ wie nemlich auf der einen Tafel Prometheus nakend auf dem Felsen geschmiedet lieget / deme der Geyer seine Leber aus dem Leibe naget/welches Gemähl von Cornelio Court in Kupfer gebracht worden; auf der andern Tafel aber seye die historia von Tantalo præsentiret gewesen; Endlich sezet gedachter Juvenell hinzu / daß dieses vortrefliche / mit dergleichen unschäzbaren raritäten gezierte Palatium und auserlesenstes Weltgebäu bald darauf ohnversehens von den Franzosen überfallen/nidergerissen/und gänzlich ruiniret worden.

Paulus Juvenell / der Jüngere.

Obgedachter Juvenell hatte auch einen Sohn/ Paulus genant/ der vom Vatter viel gutes erlernet / und schöne Sachen durch seine Kunst zuwegen gebracht / welche zu Nürnberg und anderswo annoch heut zu Tage zu finden. Insonderheit ware Er ein guter Copist in Nachahmung der alten Manieren / wie dann solches unter andern an einer Altar-Tafel zu Frankfurt am Mayn in dem Prediger-Closter erscheinet / da Er unserer Frauen Himmelfahrt/ nach Albert Dürers Original/ auf das fleissigste nach-copirt hinterlaßen / ingleichen noch mehr andere/ so gedachter Dürer verfärtiget / so zierlich nachgemachet / daß sie von vielen vor die Originalien selbst angenommen werden. Unter andern seinen Werken ist auch von seiner Hand das Haus zu Nürnberg bey denen / so genanten / grünen Kindern.

Das XIII. Capitel.

Carl von Mander / und noch fünf andere Künstlere.

Innhalt.

CI. Carl von Mander / Mahler und Poet von Meulebrek: Seine Lehrjahre. Seine Werke in Italien: Seine Werke in Niederland: Seine Schriften. CII. Martin de Vos, Mahler von Antorf. CIII. Johann von der Straß/ Mahler von Brugg: Seine Werke. CIV. Gillis von Coninxtey, Mahler von Antorf: Seine Werke. CV. Barthel Spranger/ Mahler von Antorf: wird Pabsts Pii V. Hof-Mahler: Seine Werke in Italien: kommt nach Wien: Seine Werke daselbst: Kommt in große Gnad bey Käiser Rudolpho: besucht Niederland. CVI. Joas von Wingen / Mahler von Brüßel: Seine Werke in Niderland: Noch andere seine Gemälde: Jeremias von Wingen sein Sohn/ist ein guter Contrafäter.

C. Carl von Mandern/Mahler und Poet von Meulebreck.

CArl von Mandern / der berühmte Mahler war von gutem adelichen Geschlecht / und ein Sohn Cornelii von Mandern/ der sich auf seinen adelichen Gütern/in Flandern/zu Meulebrek aufgehalten / alldar Er zu allen nöthigen Tugenden und Lehren unterrichtet worden / wie Er dann bey dem Landleben von Jugend auf sehr viel Kurzweil geübet / und durch seinen edlen Geist immer zu mehreren neuen Wissenschaften / sonderlich zu der Poësie und Pictura, getrieben worden. Er gabe auch gar frühe große Anzeigen / indem er auf alle geweißte Mauren des Hauses / auch auf das Pappier allerley Bilder / und unter andern seines Vatters Diener gezeichnet / den einen mit einem

großen Kopf / den andern mit kurzen Füßen oder hohen Rucken / und also jedem seine von Natur habende Defecten, die er artig vergrößert / vorgestellet / als auch den Dienerinnen / die er ganz gleichend und noch scheinbarlicher auszubilden gewust/ darbey allerhand lächerliche Vers und Reimen fügend / und viel Gelächter / aber auch bisweilen Streitigkeiten unter ihnen verursachend/ zumal da er sie mit mancherley visirlichen Kleidungen/ die er mit Wasserfarb aufs Pappyr gebracht/ versehen.

Weil er nun neben seinen Studien unnachläßlich der Mahler-Kunst obgelegen / berahtschlagten seine Eltern / ihn zu dem berühmten Lucas de Heer in die Lehr zu stellen / wie auch geschehen/ und nachdem er merklich daselbst zugenommen / thaten sie ihn auch zu Peter Ulrich / bey dem er viele vernünftige Historien aus dem Alten Testament gemahlet / dabeneben unterließ er nicht / sich in der Dichtkunst / durch Vorstellung allerley Comœdien / zu üben. Entzwischen entstunden die malcontenten / und ergriffen viel tausend das Gewehr / da sie nun das ganze Land ruinirten und plünderten / überstiegen sie auch Meulebrek / und da sich die umligende Bauren widersezten / schmiedeten sie durch die Erfahrenheit des Gewehrs das endliche Verderben selbiger Landen / weswegen seine Eltern mit ihme nacher Brugge sich salvirt/ und wegen übeln Zustand des Lands ihm erlaubt/ im 26. Jahr seines Alters in Italien zu reisen / um mehrere Wissenschaft der Kunst zu erlangen. So zoge er nun in Gesellschaft etlicher jungen Edellent nach Rom; weil er sich aber überall / wo etwas würdigs zu sehen gewesen / angemeldt / und solches nachgezeichnet oder gemahlt/ konte seiner die Gesellschaft nicht erwarten. Da er nun zu Rom ankommen im Jubel-Jahr Anno 1575/ hatte er Gelegenheit viel Fremdes zu sehen/ und bliebe drey Jahr mit grossem Nuzen allda.

Seine Lehr-Jahr.

Seine Werke belangend / so hat er zu Terni, in einem Städtlein unfern Rom / vor einen Grafen auf ein grosses Blat / den Greuel deß abscheulichen Pariser-Mords/ und wie der fromme Admiral Coligni zum Fenster ausgeworffen worden/ gemahlt: Neben andern jungen Italiänern / zu denen er sich immer gesellet / auch in Gesellschaft Sprangers / mahlte er viel schöne Contrafäte/ Laubwerk und Grotescen in fresco, dann er zu allen färtig war. Auf der Rukkehr Anno 1572. mahlte er zu Basel auf dem Gottsaker die Flucht Jacobs/ welches der Spranger sehr lobte/ und sind sie darauf mit einander nach Wien gereißt / haben auch allda zu dem triumphirenden Einzug Käysers Rudolphi, so sehr berühmt ist / mit Hilf des guten Bildhauers / Hans Mondt / viel fürnehme Werke gemacht. Es verlangte aber unsern Künstler nach seinem Vatterland / mit seinen schönen Zeichnungen / sich zu begeben. Da man nun zu Meulebrek seiner Gewahr worden/ lieffen ihme alle Retoricker und seines Vatters Diener und Nachbarn entgegen / empfiengen ihn sehr freundlich / und begleiteten ihn in seines Vatters Haus / wo er mit grosser Freude bewillkommet worden; bald begabe er sich auf das Mahlen/ und ließe seine erlernete Kunst in einen nakenden Adam und Eva im Paradeiß sehen/ wie nicht weniger durch die Sündfluth und Untergang der Welt / die er meisterhaft gebildet mit wunderselzamen Begebenheiten / wurde auch dardurch sehr berühmt im ganzen Land / deswegen er viel Werke in Kirchen und fürnehmer Herren Wohnungen gemacht.

Seine Werke in Italien

Endlich da die Spanische Unruhe je länger je mehr in selbigen Landen / neben dem Religion-Unwesen zunahm/ und darauf hin die Bilderstürmung und das völlige Landsverderben / sonderlich seines Vatters Haus und Güter / welche durch die Soldaten gänzlich ruiniret worden / erfolgt / wurde er gleichwol durch einen Italiänischen Soldaten / den er zuvor in Rom gekant / vor mehr Ubels behütet / aber genöhtiget / seinen kranken Vatter und Mutter / samt denen Schwestern und Brüdern / so gut er gekönt / nach Cortrich zu bringen/ und in der grauen Münche-Closter um ein Zimmer / Speiß und Trank anzuhalten/ dafür er ihnen dankbarlich viele schöne Sachen gemahlt / neben andern herrlichen Altar-Blättern/ die er in gemeldtem Cortrich verfärtiget / darunter S. Catharina hochgepriesen wird. Er war verheurahtet / und genase seine Hausfrau allda des zweyten Kinds / entzwischen entstund die Pest/ deswegen er sich Anno 1582. nach Brugg mit Weib und Kind gemacht / und von daraus ferner mit etwas Mobilien wieder nach Meulebrek / wurde aber unterwegs durch die Soldaten ausgezogen / und also bloß und nakend in die Stadt gesandt/ wo er doch keine Ruh noch Sicherheit befande / sondern also verarmt sezte er sich mit den Seinigen zu Schiff / und reiste also Holland zu/ in die alte Stadt Harlem/ allda er wol empfangen und mit allen nöhtigen Mobilien versehen wurde / erhielte auch gleich Arbeit genug / und mahlte noch eine Sündfluht / wodurch er sich bey dem Golzio und Cornelischen bekant gemacht/ die daraufhin unter ihnen dreyen eine Academie nach dem Leben zu zeichnen / davon Carl ihnen die Italiänische Manier gewiesen/ angestellt.

Seine Werke in Niderland.

Er mahlte die Passion Christi in 12. Stüklein fürtreflich/ wie solche de Geyn in Kupfer gebracht/ welche von Invention so köstlich/ daß nicht leicht solche gute Ausbildung zu übertreffen/ und noch andere herrliche Werke / daher jede Kunstliebende Holländer etwas von seiner künstlichen Hand haben wollen. Auch eben so fürtreflich ware von Mander in der Poësie, worinnen er nicht wenig herrliche Gedichte geschrieben / die seinen Geist genugsam bezeigen; In Reimen und in Prosa hat er gestellet die zwey Iliades Homeri, und zwey Bilder von Harlem/ neben vielen Liedern/ Reimen und Sonneten: Also auch die Bucolica und Georgica, das Brothaus / die neue Welt / oder Beschreibung von West-Indien/ den Oelberg / die niedergelegte und wieder erhobene Stadt Amsterdam/ unter dern Abbildung gedrukt/ das Schilderbuch und Metamorphosis Ovidii, und dern Bilder Bedeutung / die er in Niederländischer Sprach herfür gegeben / samt einem Spiel von Sinna und Dina, bey den Flamischen Reden-Rycher gespielt/ so blieben eben so viel ungedrukt. Uberall ist bekant seine güldne Harffen / die Psalmen Davids / mit andern geistlichen Gesängen / die in grosser Andacht

Seine Schriften.

nicht ohne Lehr und Nutzen von den Christen in Niderland noch täglich gesungen/gelobt und geehret werden. Absonderlich aber kan man nicht genug herfür streichen das herrliche große Werk seines also genanten Schilderbuchs / mit dem er der edlen Mahl-Kunst und denen Niderländern ein unvergängliches Lob bereitet. Indem er darinnen der ganzen Welt ihre Kunst und Tugend / Leben und Wandel erzehlt / und zugleich sich selbst unter die Unsterbliche zu hohem Lob seines Namens gesezt. Als er erkrankt / schluge das Unglük eines unverständigen Medici darzu / der ihn mit Contrari-Medicinen schwächte / da sich nun alles zum Abscheiden schikte / erzeigte er sich ganz geneigt darzu/ und gabe in seinen lezten sehr lehrsam- und tröstliche Reden zu verstehen / daß seine ganze Hofnung und Trost auf JEsu Christi Verdienst gestellet seye: Er wurde nach seinem Tod mit einem grünenden Lorbeer-Krantz aufm Haupt geehret/und in sein Ruh-Bett zu Amsterdam in der Alten Kirchen mit grosser Solennität Anno 1607. gelegt. Sein Contrafät hat der großgünstige Liebhaber in der Kupferblatte GG. zu sehen. Ihme wurden zu Ehren diese Verse gemacht:

Periculo vivunt Pictores ingeniosi,
Et vivunt calamo, Carole docte, tuo.
Pictor Pictorum censor, tu candidus idem:
Pulchrum est artificis pingere judicio.

Möchte in Teutsch also übersezt werden:

Es leben durch die Kunst die Künstler erster Zeiten/
Mehr aber/Carl/durch dich und deiner Feder Kraft:
Du schreibst der Künstler Ruhm / und ihre Zierlichkeiten.
Wie schön stehts/ wann die Kunst bezieret Wissenschaft!

CII. MARTIN DE VOS, Mahler von Antorf.

ANdern fürnehmen Künstlern ist auch Martin de Vos beyzuzählen / als der sehr fleißig unserer Kunst obgelegen/ und deßhalben Italien/ Rom/ Venedig/und andere Oerter besucht: Anno 1559. ist er zu Antorf in die Gildt gekommen / auch von selbiger Zeit an viele herrliche schöne Werke und lebhafte Contrafäte gemacht. So zeugen die nach seiner Invention vielfältig in Druck ausgegangene Kupferstiche genug von seinen schönen Ordinanzien / Manier und Stellungen der Bilder/ seinen hohen Geist von selbsten rühmend: Sein Bruder / Peter de Vos, war gleichsam ein feiner Mahler: Martin aber hat an Mänge der Gemälden den Hemskirchen weit übertroffen: ware sonsten ein groß-Leibiger schwerer Mann / und ist bey hohem Alter im Jahr 1604. verschieden: Ihme zu Ehren wurde dieses aufgesezt:

Qui se offert oculis Martinus Vossius ille,
Cujus erat frater pictor & ipse pater.
Arte hic Martinus sane est Hemskerkius alter,
Nam simili ductu pinxit uterque modo.

Möchte teutsch also übersezt werden:

Der Vatter des de Vos und Bruder sind zu preißen/
Daß sie der Mahler-Kunst so fleißig nachgedacht:
Ihn selbsten mag man wol den andern Hemskerk heißen/
Weil er auf seine Weiß viel Werke hat gemacht.

CIII. Joh. STRADANUS, Mahler von Brugg.

NIderland hat sich nicht allein höchlich zu rühmen/ daß es den weit-berühmten Bildhauer Johann de Bolognia, (deßen Contrafät in der Kupferblatte HH. zu sehen) sondern auch den fürtreflichen Hans von der Straß / Mahlern von Brugg/erzeuget/welche beyde Florenz als eine loße Circe aus ihrem Vatterland gezogen / und biß zum hohen Alter angehalten hat. Johan von der Straß war gebohren Anno 1536. aus dem hohen Haus und Stammen dern von der Straß / welche jedoch zerstreuet / ausgerottet und vertilget worden / weil sie An. 1127. in S. Donaes Kirch zu Brugg/Carlo de Goude, den dreyzehenden Grafen und grösten Forestier von Flandern/ (als der die Grafschaft/ ihrer Aussag nach / ungerecht besessen) ums Leben gebracht; weil nun dieser Johann einen großen Lust zu der Kunst hatte/ reisete er in Italien / und machte sich zu Florenz wohnhaft / woselbst er auch viele schöne Werk auf naß und von Oelfarbe gemacht/ indem er dem Vassari in des Herzogs Saal und anderen Orten große Hülfe geleistet/ wordurch er / als ein fürtreflicher Meister/ gepriesen worden.

Seine Werke.

In die Kirchen de Nunciata daselbst hat er ein herrlich Crucifix gemahlt/worinn die Kriegsknechte unter andern den Schwamm in ein Essig-Faß eintunken und naß machen / wie es in Kupfer zu sehen ist. Für den Herzog hat er viel Patronen zu Teppichen gezeichnet / welche alle seines großen und Erfindungs-reichen Geistes sattsame Zeugnis/ und der Nachwelt / seines herrlichen Namens ewig zu gedenken/ Gelegenheit geben.

Ihme sind zu ewigem Lob diese Verse gedichtet worden.

Stradano Belga Florens Hetruria gaudet,
quæ tantum Belgis invidet artificem:
Cajus & ipse Mycon opera & miratur Apelles,
quem doctæ & pulchræ progenuêre Brugæ.

Welches im Teutschen also lauten möchte:

Johannes von der Straß/ den Brugg ans Liecht gesetzt/
Wird wegen seiner Kunst dem Niderland entrißen:
Weil ihn Apelles selbst und Mycon loben müßen/
Hat sich Florenz an ihm und seiner Kunst ergötzt.

CIV. Gillis von Coninxloy/ Mahler von Antorf.

GIllis von Coninxloy wurde zu Antorf im Jahr 1544. den 24. Januarii gebohren: Seine Eltern waren von Brüßel / und ergriffe er die

Kunst bey dem jungen Peter von Aelst / weil des alten Peters Hausfrau / dieses Coninxloy Mutter Schwester ware : Von ihm aber kam er hernach zu einem andern Meister / Lenhard Krös genannt/ der Bilder und Landschaften von Wasser und Oelfarben machte ; Nach deme dingte er sich in die Kost bey den Gillis Mostart, und arbeitete für sich selbst / biß daß er nach beschehener Reiß in Frankreich / Paris / Orliens und andere Oerter/ sich zu Frankenthal in Teutschland wohnhaft gesetzt/ daselbst 10. Jahr gehaust/ und darauf erst nach Amsterdam gezogen ; unter andern seinen berühmten Stucken war eines für den König aus Spanien; einen sterbenden Jüngling aber 16. Schuch lang/ hat Jacob Roland Advocat daselbst in dem Ausruf an sich gekauft / viel arbeitete er für Kaufleute/ die seine Werke hin und wieder verführet. Zu Amsterdam ist von ihm ein großes Stuck bey Abraham de Marez, auch bey Johann Jeket ein anderes / worein Martin von Cleef die Bilder gemacht / neben fast unzählbaren andern / an andern Orten mehr / dann er wurde zu seiner Zeit für den berühmtesten Landschaft-Mahler / absonderlich in Bäumen und Felsen/ gehalten.

Seine Werke.

CV. Barthel Spranger / Mahler von Antorf/

Der fürtrefliche und Kunst-reiche Barthel Spranger war zu Antorf von fürnehmen Eltern den 21. Martii Anno 1546. gebohren. Sein Vatter hieß Joachim Spranger / und hat dieser sein Sohn bey unterschiedlichen Meistern / sonderlich in Italien/ gelernet. Als er nach Rom kommen / hatte er gute Gelegenheit bey dem Durchleuchtigen Cardinal Farnese, und wohnte daselbst drey Jahr in dem Palast S. Laurentii Damas, biß er von dem Cardinal nach Caprarolo in seinen Palast / so eine Tagreiß von Rom gelegen / einige kleine Landschaften auf nassen Kalch zu machen verschickt / aber ohnversehens wieder zuruck beruffen worden / mit dem Cardinal samt Don Julio dem Papst V. die Füße zu küßen/ und die Benediction zu empfangen / da ihn Papst Pius der V. angeredet / und zu seinem Hof-Mahler angenommen/ auch sobald das Jüngste Gericht / sechs Schuch hoch / so in Belvedere recht gegen über den Laochon gestellet worden / ihme angedingt : In welches Werk wol 500. Angesichter kommen/ wie dasselbe noch in dem Closter zu dem Busch zwischen Pavia und Alexandriä auf der Begräbnis Pii V. zu sehen ist / und hat ers inner 34. Monaten geendiget.

wird Papsts Pii V. Hofmahler.

Diese seine Tugend stache dem Vassary in die Augen / daß er ihn bey dem Papst zu verkleinern begunte/ mit Vorgeben / daß er seine Zeit sehr unnützlich anwende ; welche Inzicht doch unser Künstler gleich ableinete / indem er auf ein kupfernes Blat/ eines Bogen Papier groß / Christum im Oelgarten bey Nacht gemahlt / und dem Papst praesentiret / zu desselben großer Vergnügung / also daß ihm der Papst auch den übrigen Theil der Passion völlig angedingt / mit Befehl/ ihme die Zeichnung erst zu überbringen / um zu sehen / ob selbige beliebig wäre ; obwolen nun Spranger (weil er ungewohnt anders als mit Kolen oder Kreide zu zeichnen) solches ungern thate / färtigte er doch dem Papst zu Gefallen 12. Stuck/ auf blau Papier oder grau in grau ; dergestalt / daß ihn der Papst nöhtigte/ erst selbige mit der Feder zu machen/ worzwischen / eben als Spranger an dem letzten beschäftiget / der Pabst gestorben/ welche Stuck gewißlich wunderbar und schön/ und noch eins darvon am Käyserlichen Hof zu sehen ist. Nach solchem mehrte sich seine Lust um in großen Stucken sich zu üben / und ware das erste in die Kirch des heiligen Ludovici, der Franzosen / auf die Maur von Oelfarbe / als ein heiliger Antonius, Joann Baptista und Elisabetha, Obenher in der Luft auch ein Marienbild mit Englen/ alles sehr herrlich und wol gemacht ; Nachmalen zu S. Johann Alla Porta Latina eine Historie von S. Johann mit Oelfarbe/ Bilder etwas kleiner als das Leben; mehr in die Kirche bey Fonteyne de Treves eine heilige Anna im Kindbette/ halb Lebens-Größe / samt andern Frauen / so mit dem neugebornen Töchterlein Maria beschäftiget sind/ obenher aber der Vatter mit Englen / so in Kupfer ausgegangen.

Seine Werke in Italien

Kleiner Stuck machte er unzahlbar viel / welche/ alsbald sie färtig/ oder auch wol vor/ ihre Kaufleute gehabt. Nach dem Tod des Papsts / hat er fast seine Zeit verlohren / weil er sich bey einem jungen Niederländischen Kaufmann / seinem sehr guten Freund/ der fast die gantze Zeit im Jagen zubrachte/ wohnhaft gemacht / mit deme er dann Gesellschaft gehalten / und eher nichts gethan / biß ihm Geld gemangelt. Es geschahe inzwischen/ daß Maximilianus der II. Römischer Käyser dem fürtreflichen Niderländer Joan de Bolognia Bildhauern des Herzogs von Florenz um einen berühmten Kunstmahler und Bildhauer zuschriebe / die er für tüchtig hielte in grossen Werken zu dienen/ worzu de Bologna den Spranger / dessen Arbeit er in dem Päpstlichen Palast oftmals gesehen / erkohren / und samt dem Johann Mont, einen seiner gewesten Discipel, im Bildhauen/ mit großen Vergnügen des Käysers dahin gesandt. Dann da eben der Käyser auf dem Reichstag zu Regenspurg war/ um der Crönung seines Sohns Rudolphi des II. beyzuwohnen/ machte indessen Johann Mont einige Modellen von Wachs oder Gips/ und Spranger Zeigungen und Gemälde zu dem Gewölb im neuen Gebäu ausser Wien in einem Thurn stracks gegenüber des Fasan-Gartens. Ferner machte er ein Epitaphium, so die Begräbnis Christi / und in dem Käysers-Spital zu Wien noch zu sehen ist.

Komt nach Wien.

Entzwischen wurde Rudolphus Römischer Käyser gekrönet / und Maximilianus gesegnete dise Welt Anno 1576. im Monat Octobris, eben als Spranger und Mont im neuen Gebäu an Bildern von Stucco im Werk waren / und auf naßen Kalch in gleicher Grösse von 8. Schuch : Obwolen nun die Kälte herbey kame/ neben der wehmütigen Klag über izt-gedachten Käyserlichen Hintritt / so wurde dannoch Befehl an den Hof-Zahlmeister geschikt/ dise zwey ausländische Künstlere nicht aus Handen zu lassen/ sondern monatlich richtig bis zu Ankunft des neu-gekrönten Käysers zu bezahlen/ und in allen wol zu halten. Unterdessen mahlte Spranger einen Mercurium, der in den Raht der Götter die Psyche bringt/ als auch auf ein

Seine Werke deselbst

küpfernes Blat / die Stadt Rom / und eine sizende Frau/ mit dem Tyber-Gott/ Wölfin und zweyen Kindern / das erste wurde dem neuen Käyser Rudolpho præsentirt; Da nun nach 6. Monaten die Zeit der Käyserlichen Ankunft und triumphirlichen Einzugs herbey rukte / ersuchten die Herren der Stadt den Spranger und Mont, daß sie auf dem alten Baurenmark eine herrliche Triumph-Porten aufrichten solten / und muste der du Mont, als Architect, die Ordinanz und Abtheilung / Spranger aber die Bilder von acht und neun Schuch hoch machen; An beyden Seiten stunde Käyser Maximilianus und Rudolphus, und unter andern ein nackender Neptunus, herrlich und wolgestalt. Zu öbrist der Porten/ auf einem runden Bogen stunde das Pferd Pegasus, worum die Music bey Durchzug des Käysers erthonete/ alle die Bilder waren in Lebens-Größe von weißer Oelfarbe gemahlt / und glänzeten wie weißer Marmor / andere waren gelb / als die Tugenden und andere umstehende Personen. Dann weil die Herren von Wien hierin sich sonderbar wolten sehen laßen / wurde das Werk viel höher als die gröste Häuser des Marks / und dannoch mit großer Verwunderung männiglichs innerhalb 28. Tagen geendiget / obwolen sie von dem einfallenden Regenwetter sehr gehindert worden. Hernach weil der neue Käyser erstlich der Kunst nicht sehr zugethan war/ und von Wien nacher Lintz verreist/ gabe er Ordre / daß einer aus beyden dem Hof folgen; einer aber zu Wien verbleiben solte/ welches leztere Spranger gethan.

Einst Anno 1582. als der Käyser zu Wien/ berufte er den Spranger von Prag/ um ihm nacher Augsburg auf den Reichstag zu folgen / und von dannen wieder nach Wien/ es wolte auch seine Majestät nicht mehr / daß Spranger anderwärts als zu Hof nächst seiner Kammer arbeitete / weil er ihm ostermalen mit unglaublicher Lust und Gefallen zusahe/ woraus erfolgt / daß wenig von Sprangers Werken zu bekommen / absonderlich weil er keine Gesellen hielt / und nie / als wann er großen Lust hatte / arbeitete / dann weil ihn GOtt also gesegnet / daß er nicht Nahrungs halber zu arbeiten gedrungen/ wandte er alle Müh seinem Lands-Fürsten zu Diensten an / so ungefähr sibenzehen Jahr betraf. Es hätten viel gewünscht/ etwas von seiner Hand zu haben / gleichwie er ein herrliches Stüklein dem Kunstliebenden Herren Pilgrim seinem sehr guten Freund zu sonderbaren Ehren übersandt / wie/ in Gegenwart der Venus, Mercurius den Cupido lesen lehret / also Inventiv und sinnreich ordinirt und gemahlt / daß es / so zu sagen/ fast unschäzbar ist.

Komt in große Gnad bey Käyser Rudolpho.

Was die Zeichnungen belanget / ware seines gleichen nicht/ wie es Golzius nicht allein bekant/ sondern auch unter andern zu sehen in dem berühmten Bancquet der Götter/ bey Vermählung der Psyches, so Golzius in Kupfer gebracht; worinnen alles vernünftig / und jedem sein gebührliches Amt zugetheilet ist; dann Hercules muste die Wachten / Musæ und Apollo die Säitenspiele/ Ceres die Kuchen/ und Bacchus den Keller/ versehen. Indem Spranger allezeit ein sonderbaren Geist blicken laßen / weßhalben er auch von dem Käyser nicht minder/ als Apelles von Alexandro, geliebet worden; Endlichen/ weil ihn sein innerliches Verlangen allezeit wieder nach Niderland rufte/ hat er selbigem gefolget/ und ist mit Vergünstigung des Käysers / nach siben und dreißig-jährigem Aussehn/ dahin gezogen. Und weil er auf den Reichstag nicht auf des Käysers (wie er doch hätte thun mögen/) sondern auf eigne Unkosten verreißt/ schickte ihm der Käyser tausend Gulden zur Niderländischen Reis: Woselbst er bey erster Ankunft von allen Kunst-liebenden sehr freund- und höflich bewillkommet worden. Zu Amsterdam haben ihn die Herren mit der Stadt-Kanten Wein verehret: zu Harlem aber die Kunst-liebende ihn mit allen den Seinigen frey gehalten und begastet / andere anderst begabet: Antorf seine Vatter-Stadt ehrte und liebte ihn trefflich/ bis er von dar durch Cölln wider nach seiner Behausung auf Prag gezogen/ und daselbst eine Zeit hernach mit der ewigen die vergängliche Ruh verwechselt: Sein Contrafät ist in der Kupferblatte H H. zu sehen.

Besuchet Niderland.

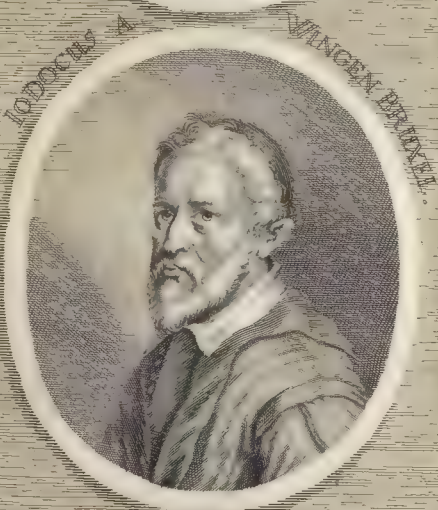
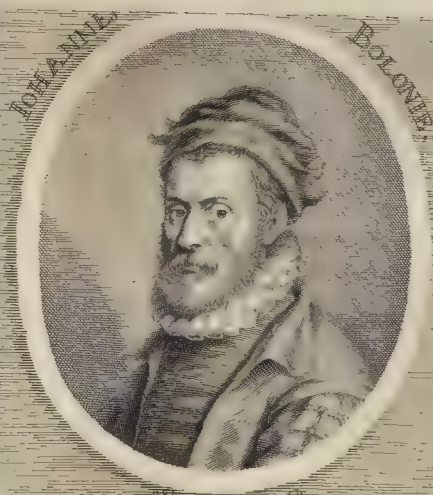
CVI. Joos von Wingen/ Mahler von Brüssel.

Damit die Welt-berühmte Stadt Brüßel zu diesen Zeiten eine doppelte Zierde hätte/ so ist neben dem Kunst-vollen Aert Mytens, in derselben auch Joos von Wingen Anno 1544. gebohren worden / der sehr fleißig und Kunst-begierig war. Er wurde für einen Mahler des Prinzen von Parma bestellt / und hat manichfältige herrliche Stuck gemahlt / absonderlich eine Altar-Tafel zu S. Goelen nach Brüßel/ das heilige Abendmal / worhin Paulus de Vries das Stuccator und Steinwerk gemacht; und ist das beste seiner Werke/ so in Niderland von ihm zu sehen sind. Ferner ist zu Brüßel bey einem Doctor Johann Mytens die Historie / wie Samson das Haar abgeschnitten wird / und die Bekehrung Pauli in eines andern Burgers Haus. Nachmalen aus Begierde sich anderwärts hin zu verfügen / sezte er den Octavium von Veen an seine Stadt zu dem Prinzen von Parma / und zoge nach Frankfurt Anno 1584. wo er sehr kunstreich das benöhtigte oder angefochtene Niderland ausgebildet/ durch eine stehende nackende Frau/ mit einer schwären Ketten an einen Felsen geschmidet / über derselben Haupt flieget die Zeit/ als ob sie diese erlösen und die Ketten zertrümmern wolte/ zu Füssen liget die Religion mit der heiligen Schrift/ welche die Tyranney / als ein Soldat mit dem Schwerdt in der Hand / mit Füßen tritt / so noch zu Frankfurt bey dem Kunst-Liebhaber De Neufuille zu sehen.

Seine Werke in Niderland.

Zwey Stuck von einer Historie hat er auch sehr kunstreich gemacht / nemlich wie Apelles die überfürtreffliche Campaspe gebildet/ und von derselben Liebe entzündet wird: Eins dieser Stücken ist zu Hanau in der Neuen Stadt / 2. Meil von Frankfurt/ bey einem Kunst-liebenden Kauffmann Daniel Sorreau, wie auch obbenantes Belgium zu finden / die andere Historie von Apelles hat Käyser Rudolph nach Prag versandt. Mehr zu Frankfurt bey einem Doctor eine herrliche Andromeda, und etliche Conterfäte / auch ein schönes Epitaphium bey dem Kunst-begirigen Schellekens/

Noch andere seine Gemälde.

HH
IOHANNES BOLONIE.
PETERUS BREVGEL BREDANUS
BARTHOLOMEUS SPRANGER ANTV.
IODOCUS A WINGEN BRUXEL.
IOHANNES AB ACH COLONIENSIS.
JOSEPH HEINZ BERNENSIS.

kens / eben allda. Zu Middelburg ist auch bey Melchior Wyntgis von seiner Hand eine Historie von Phineas wie zwey nackende bulende Personen erstochen werden/ so sehr herrlich und in Lebens-Größe. Auch zu Amsterdam bey dem Cornelius von der Woet eine große Justitia oder Gerechtigkeit/ so die Unschuld vor der Ungerechtigkeit schützet und beschirmet: So gehen auch unterschiedliche Kupfer von ihm aus/ als ein Nacht-Bancquet/ eine Mascarade/ Crucifix und andere / worinn sein Ordinanz / fliegender Geist / und Artigkeit zu verspüren ist. Er ware gern bey Gesellschaft/ und hielte es mit einem Glas Wein und Discurs/ aber dannoch wurde er kein Schwärmer oder Trunkenbold. Er hinterließe einen Sohn / Namens Jeremias/ so ein großes Verlangen zu der Kunst gehabt / auch also zugenommen / daß er in Italien hoch geprisen/ und vielfältige gute Werke gefärtiget. Als er aber wider zu Frankfurt ankommen / unterschiedliche schöne Contrafäte (welches seine meiste Arbeit war/ als der sich auf Historien wenig begeben) gemacht/ mit dern ähnlichen und natürlichen Gleichheit/ auch wahrem meisterhaften coloriren / er sich großes Ansehen erworben: Und wann er also in Studien fortgesezt/ große Hofnung von sich gegeben hätte/ weil er bey fürnehmen und hohen Stands-Personen sich wol zu accommodiren und dero Affection zu gewinnen gewust; Wie er dann mit solcher Höflichkeit die Neigung einer fürnehmen Jungfrauen / Anna Maria Martens genant (als die seine Kunst und künftige Nuzbarkeit betrachtet/) zur Ehe erworben/ auch mit derselben wol und in guter Verständnus gelebt / alldieweilen aber ihr Vermögen sehr groß/ hat er sich bey selbigen Mitlen einen guten Muht gemacht/ und je länger je weniger etwas Lob-würdiges in der Kunst verrichtet: So gar/ daß er viel Jahre mit keinem Pensel / sondern mit schönen Pferden umgangen / und Kurzweile gesucht. Indem aber sein Haus sich mit Kindern gemehret / und die Mittel immer mehr und mehr geschmälert worden / hat er aus Noht in seinem Alter erst sich wider zum Mahlen begeben/ und etliche wenig Jahr also zu contrafäten sich beflißen/ daß sie dem Prototypo oder Original ganz ähnlich/ womit er die Liebhabere so lang befriediget / bis er nach erlangtem 70. Jährigem Lebens-Alter Anno 1648. verschieden. Joas von Wingen sein Vatter aber ist gestorben zu Frankfurt Anno 1603. bey 61. Jahr alt. Deßen Contrafät in der Kupferblatten H H. zu sehen.

Jeremias von Wingen / sein Sohn / ist ein guter Contrafäter.

Das XIV. Capitel.

Cornelius Kettel/ und noch drey andere Künstlere.

Innhalt.

CVII. Cornelius Kettel / Mahler von der Goude : Komt in Frankreich : Reißt in Engelland / und macht unterschiedliche Werke daselbst. CVIII. Henrich Golzius / Mahler / Kupferstecher und Glasmahler von Mülbrecht : Heuratet gar jung : Reiset durch Teutschland / in Italien : Contrafätet die Antiche-Bilder in Rom. Reiset ferner nach Neapel : Seine Kupferstiche : Seine Gemälde : Unterschiedliche dieses Künstlers denkwürdige Reden. CIX. Henrich Cornelius Vroom / Mahler von Harlem : Ist anfänglich ein Porzelan-Geschirrmacher : Seine Reisen : Legt sich auf See-Fahrten zu mahlen. CX. Johann Soens / Mahler von Herzogenbusch : Wird ein guter Meister in Landschaften.

CVII. Cornelius Kettel / Mahler von der Goude.

Cornelius Kettel war gebohren im Jahr 1548. acht Tag vor dem Palm-Sontag/ und hatte große Begierde zu der Kunst/ also daß er bey einem seiner Verwandtẽ/ der bäßer in Vernunft als in dem Pensel war/ dergestalt im Zeichnen zugenommen / daß er alle seine Mit-Discipel des gantzen Hauß übertraf / worzu ihn noch mehr aufmunterte ein Glas-Schreiber / Dirck Peter Crabeth, seines Lehrmeisters guter Freund / als er sagte : Dieser Knab wird einer aus hundert werden / so zur Vollkommenheit der Kunst gelangen. Da er nun das 18te Jahr erreicht / kam er zu Antonio Blokland nach Delf / und bliebe ein Jahr/ nemlich das 1565te Jahr bey ihm. Anno 1566. zoge er nach Paris in Frankreich / und kam nach Fontainebleau, als er vernommen / daß einige junge Niderländer / Hieronymus Frank / Aper Fransen / Hans von Maye / und Deniz von Utrecht daselbst beysammen wohneten / in dero Gesellschaft er mit Freuden aufgenommen worden/ welche untereinander manchen lieblichen Kunst-Streit/ ohne einzigen Zwispalt und Widerwertigkeit / hatten / bis daß nach etlichen Monaten der König sein Hofstatt dahin schluge / da sie voneinander und Kettel nach Paris kommen / wo er ihm auf eignen Unkosten ein Zimmer bey Johann de la Hame, des Königs Glasmacher/ dingte / und für sich selbst unterschiedliche Historien mahlete.

Komt in Frankreich

Als aber im Namen des Königs ein sehr scharpfes Edict ergangen / daß alle Fremde / die nicht

zwey Jahr schon sich daselbst aufgehalten / oder unter Spanischem Gebiet wären / sich bey Lebens-Straf davon machen solten / weil viele aus Niderland wegen der Religion oder Bilder-Stürmung flüchtig waren / muste also unser Künstler / weil ihm keine andere Gelegenheit aufstoßen wolte / nach Haus ziehen / und daselbst sechs ganzer Jahr verbleiben / allwo ihme zwar viele liebkosende Syrenen unterschiedlich anreitzende Liedlein erdichtet/ weil aber bey selbigen Kriegs-Zeiten nicht viel daselbst zuthun ware / verreißte er Anno 1573. nach Engelland / und kame zu Londen an / in dem Haus seines Landsmanns/ der ein Bildschneider/Architect und großer Freund seines Lehrmeisiers war/ und ihn ganz höflich empfieng. Als er nun etliche Stucke verkauft / wurde er dardurch alsobald allenthalben kundbar und berühmt / daß ihme unterschiedliche Contrafäte angedinget worden ; daselbst verheurahtete er sich / und wohnte ungefähr acht Jahr allda. Er machte ein Stuck mit Bildern in Lebens-Größe/ so die Vorsichtigkeit/Weisheit und Stärke præsentirte / die ihme ein junger Engeländischer Kaufmann / genant Peter Hachten / abhandlete / und es Herrn Christoph Hatten/ Hoch-Canzlern in Engelland verehrte. Anno 1578. contrafätete er die Engelländische Königin und den Grafen von Oxfort / samt vielen andern adelichen Manns- und Weibs-Personen/ in Lebens-Größe. Anno 1581. Reißte er wider nach Holland / und machte sich wohnhaft zu Amsterdam / hatte auch viel zu arbeiten. Endlich zoge er auf Venedig / hielte sich daselbst ein Jahr auf / und so viel ungefehr auch zu Rom/ wo er sich dergestalt perfectionirt / daß man ihme den Gipfel der Vollkommenheit in der Kunst erreicht zu haben geglaubet / starbe zimlich jung an einem hizigen Fieber / da er den König in Dennemark Lebens-groß contrafäten muste.

Reißet in Engelland/

und macht unterschiedliche Werke daselbst.

CIIX. Henrich Golzius/ Mahler/ Kupferstecher und Glaßmahler von Mulbrecht.

Henrich Golzius ware gebohren zu Mülbrecht in einem Dorf des Lands Gülch / von furtreflichen Eltern Anno 1558. und kame nach Harlem kurtz nach dem großen Brand ungefähr nach S. Johannis Tag / allwo ihn Leonhard nach seinem bästen Vermögen in der Kunst unterwiesen / entzwischen sind seine Eltern von dar nacher Teutschland gezogen / er aber bliebe daselbst / und vermählte sich mit einer Wittfrauen / die einen Sohn/ Namens Jacob Matthan, hatte/ den er das Kupferstechen gelehret / und durch großen Fleiß zur Kunst gebracht ; Als aber Golzius seine junge Jahre / indem er erst das ein und zwanzigste erreicht / und hingegen auch die Mühseligkeiten des Ehestands/ in den er getretten / betrachtete/ faßte er selbigen so schwer zu Herzen/ daß ihn große Kümmernis überfiel / und schier keinen gesunden Tag hatte/ sondern allstets das helle Blut durch den Mund drey ganzer Jahr von sich gab / unerachtet von denen Medicis alle Mittel angewandt wurden.

Heuratet gar jung.

Da sich nun sein Ubel zu keiner Bäßerung schicken wolte / entschloße er sich in Italien zu begeben/ um daselbst / wo nicht eine Bäßerung des Leibes/ zum wenigsten die schöne Fürtreflichkeit der Kunst zu erlangen / zu diesem Ende nahme er mit sich einen Knecht / und zoge/ viele Discipel zu Haus hinterlassend / zu End des Octobris Anno 1590. von Amsterdam auf Hamburg/ bey unabläßlichem Ungewitter und Sturm / gienge auch meistentheils zu Fuß / biß daß er fast ganz Teutschland durchzogen/ und befande von Tag zu Tag eine Bäßerung wegen Veränderung der Luft und innerlichen Freude/ so er aus Besichtigung so schöner Landschaften und Vielfältigkeit der Nationen empfienge/ weil er bey denen Künstlern / Mahlern und Kupferstechern/ sich unbekandt hielte / und seinen Knecht den Meister spielen ließ / worzwischen er sehr oft von denen Unverständigen in seinen Stucken stark getadelt/ und hingegen auch von denen Vernünftigen hoch gerühmet wurde / ohne daß ihnen bewust / daß er selbst zugegen seye / welches ihn dann dermassen erfreuet/ und sein Gemüt also alterirt / daß die vorige Seuche gänzlich nachgelassen / und er zur völligen Gesundheit gelanget ; sein Knecht wurde für den Herrn / der Herr für den Knecht respectirt / mit seiner höchsten Vergnügung.

Reißt durch Teutschland

Nach selbigem kame er in Italien / auf Venedig/ Bolognen/Florenz und endlich den 10. Jenner Anno 1591. in das verlangte Rom / allwo er sich auch etliche Monat unbekandt hielt / und in hochteutsch kleiden ließ / und führte den Namen Heinrich von der Bracht/ vergaß anbey fast seiner selbst/ weil seine Gedanken gänzlich in die rare Werke/ so in Rom täglich zu sehen/ vertieffet waren/ daher er sich für einen scholar und discipel die bäste und antiche-Bilder zu contrafäten angabe : Als selbiges die junge Zeichner/ so daselbst gegenwärtig waren/ ersehen / haben sie viel eher gehoft / von diesem Teutschen was lächerliches als lobwürdiges zu erwarten / aber seine Prob beschämte sie also/ daß sie mit Freuden Gelegenheit gesucht / in seine Freundschaft zu tretten. Eben zu selbiger Zeit ware eine große Theurung in ganz Italien / und in Rom eine jämmerliche Noht/ wegen der hitzigen Seuche/ so in kurzer Zeit etlich tausend Personen aufgeriben/ daß alle Plätze und Straßen mit todten Cörpern bedecket lagen / auch nächst des Orts/ wo Golzius seine Antiche contrafätete/ welche Gefahr ihme dannoch den Lust/ so er zu diesen Bildern trug/ nicht benahme ; ungeachtet die todte Leiber einen üblen Geruch von sich ließen.

in Italien.

Contrafätet die antiche-Bilder zu Rom.

Zu End des Aprils folgenden Jahrs / zoge er von Rom nach Neapel/ in Gesellschaft eines jungen Goldschmieds / Johann Matthisen / und Philipp von Wingen / eines reichen Edelmanns von Brüssel/ diese drey hatten sich ganz verkleidet/ und schlechten Habit angethan / wegen der Gefahr zu reisen/ da die Strassen mit Räubern und Mördern überlegt waren ; dieser von Wingen ware ein großer Antiquarius, der indeß protocollirte / was sich aller Orten zugetragen hatte / als des Abraham Oertels Historien und Geschichtschreibers vertrautister Freund / dieser wiese Golzio etliche Briefe/ des Innhalts / daß Golzius in Italien sich aufhalte/ auch sein eignes Contrafät / woraus Golzius wol zu erkennen war / absonderlich bey der einen krummen Hand / die er hatte / doch kannte ihn der von Wingen nicht. Endlich sagte Johann Mathisen / so in gleicher Gesellschaft ware / dieser ist Golzius mit dem ihr redet/ worüber der von Win-

Reißet ferner nach Neapel.

gen erschreckend sagte : Ach/ mein Heinrich! ihr seyd es nicht / eure Tracht und Aufzug weiset die Fürtreflichkeit dieses berühmten Künstlers nicht aus / worüber Golzius freundlich lachte / in Bedenken/daß der von Wingen die Fürtreflichkeit dem Habit und Kleidung zumasse / da er doch selbst / als ein reicher Edelmann / in gleichem Spital zu Bett läge ; aber der von Wingen repetirte seine vorige Rede/ sprechend : Ach/ mein Heinrich! ihr seyd es nicht ; und als sie zu Abend nach Viletry in das Quartier gelanget / bekame er nochmalen neue Briefe / in denen er des Anwesens Golzii in Italien vergwißert wurde / jedoch was Johann Mathisen ihme von desselben Gegenwart vorhielte / gab er ihm doch keinen Glauben ; weil nun Golzius sahe/ daß der von Wingen ein vertrauter guter Freund und wehrter Reißgefärt wäre / streckte er seinen krummen Arm aus und wiße dieses Zeichen H. G. auf seinem Arm / gleichwie es auf dem Kupferblat des Contrafäts Golzii, so der von Wingen hatte/ zu sehen war ; worüber sich der andere gänzlich entfärbt / aufgesprungen/ und Golzium umarmet hat / mit Bedaurung / daß er selbiges nicht eher gewust. Also haben sie folgends ihre Reiß nach Neapel fortgesetzt / und daselbst alles denkwürdige besichtiget / wie nicht minder zu Puzziola ; Zu Neapel contrafätete Golzius den schönen Antichen Hercules, nach dessen Endigung er wieder mit seiner Gesellschaft in des Pabsts Galeen nacher Rom gekehret ; von wannen er/ nach unterschiedlich verfärtigten Kunst-reichen Werken / mit einem großen Schatz der raresten Stucken samt dem Johann Mathisen / als seinem Reis-Gesellen/ wieder nach Haus gezogen / und daselbst frisch und gesund angelangt. Als er aber sich daselbst eine Zeitlang wieder aufgehalten/ hat ihm voriges Ubel wieder zugesetzt/ daß er/ nach gutachten der Aertzte/ viel Jahr Geißmilch trinken / und gleichwie ein Kind Frauen-Brüste saugen müßen/ so ihn/ nächst Göttlicher Hülffe/ wieder zurecht gebracht.

Seine Kupferstiche.

Seine Werke belangend / so zeigen deßelben Kupfer nach Genügen die meisterhafte Hand und den vernünftigen Geist / und wäre allein darzu mächtig genug/ die schöne Historie von der Lucretia, so er selbst inventirt und in Kupfer gebracht/ worunter auch ein sehr herrlich Banquet mit Vielfältigkeit der Kleidungen / so dem Werk eine große Zierde zuwegen gebracht / und gewiß eine andere Invention ware / als dern sich vorzeiten die Niderländer gebraucht. Es scheuete sich Golzius zwar nicht / anderer lobwürdigen Meistere/als des Hemskerken, Franz Floris, Bloklands, Fridrichs und Sprangers Geist-reiche Manier nachzufolgen/ wie er dann kurz nach erstbemeldtem das himmlische Banquet Sprangers in Kupfer gebracht / gleichwol hat er auch sehr viel herrliche Werke mit eigner Hand gefärtiget / welche alle zu beschreiben fast allein ein gantzes Buch erfordern/ und uns die geliebte Kürze dieses Buchs allzuweit ergrößern würden : Gleichwol können mit Stillschweigen nicht vorbey gangen werden die sechs hochschätzbare Stücke/ die er dem Durchleuchtigen Herzogen in Bäyern dedicirt / für welche er auch eine guldene Kette/ samt einem schönen Gnaden-Pfenning/zur Verehrung empfangen. Gleichwol ist lobwürdig seine ganze Passion/ nach Art und Manier des Lucæ von Leyden / darinn er auch eine bässere und bequemere Weiß in Stellung der Bilder gebraucht : nicht weniger Kunst-reich ist sein Marien-Bild mit dem todten Christus auf der Schoß/ zwar ein kleines/ aber von Kunst erfulltes und ganz nach Albert Dürers Manier gemachtes Stuck / so zu Harlem bey dem Kunst-liebenden Herrn Beerenstein zu sehen war ; welche genugsam bezeugen/ wie ein geschickter Protheus oder Vertumnus, der sich in alle Kunst zu schicken wuste/ Golzius gewesen.

Seine Gemälde.

Weil er aber neben dem Kupferstechen auch im Mahlen treflich geübt / solle ebenmässig etwas denkwürdiges angeregt werden. Dann als er aus Italien zuruck gelangt/ hat er die Kunst-reiche Italienische Gemälde so fest in seine Gedächtnis gedruckt/ als ob er sie noch allbereit völlig für Augen hätte. Also ware er allezeit wol ingedenk/ der reichen Zeichnung des Raphaels / der eigentlichen Lebhaftigkeit des Corregio, und des Kunst-reichen angenommenen Colorit des Titians, so daß es vielen Künstlern eine große Freude ware / wann sie Golzium bloß allein von der Kunst reden hören mochten ; zeichnete er etwa sonderlich die nackende Leiber / so musten sie mit den Creonnen ihre Farben haben ; so daß er den Pensel und Oelfarbe ergriffen / da er noch nicht 2. Jahr von der Brust abgewehnet / doch 42. Jahr alt war. Seine erste Arbeit ware für Gysbert Ryckersen zu Harlem / so ein kleines Stuck auf ein kupfernes Blatt / ein Christus / ein Kreutz mit Maria und Magdalena / die Nacht / in der Christus begraben worden / darinnen alles sehr tödlich und artich colorirt / sinnreich und sauber mit Farben gemacht ; in die Weite komt Jerusalem / auf dem Vorgrund eine Bruthenne/ die ihre Junge versamlet/ so Christum bedeutet/ da er die Stadt beweinet hat.

Unterschiedliche dieses Künstlers denkwürdige Reden.

Es schätzte Golzius nichts höher als seine eigne Freyheit und Erbarkeit/ dahero er in seinem Symbolo führte Aurum æquat honor, dem Gold gleichet die Ehre / wie er dann auch mehr Ehr- als Geld-süchtig war/ hielte sich doch nicht allzuprächtig in Kleidung/ und ware in Philosophia naturali sehr wol erfahren. Er brauchte unterschiedliche schöne Sprüche / die er bey Gelegenheit wol zu Paß zu bringen wuste ; unter andern da er viele artige Contrafäte zu Kupfer gebracht / hat er Anno 1583. zwey Polnische junge Prinzen/ so die Länder besuchten/ contrafätet; diese kamen aus Frankreich auf selbige Mode gekleidet/ dann der eine ware ein Vetter des Königs. Da nun Golzius zu Harlem in ihrer Behausung war / und mit ihnen um den Wehrt pactiret / hatten sie einen Kaufmann von Amsterdam / welches Beutel mehr dann der Verstand gespielet / so ihnen die Unkosten herschiessen solte : Dieser / als er hörte / daß Golzius einen höheren Wehrt forderte / als ihme bedunkte genug zu seyn/ sagte ; behüte Gott! würdet doch ihr dergestalt vielmehr als ein Kaufmann gewinnen. Worauf er mit Lachen geantwortet : O! Kaufmannschaft hat weit mit Künsten keine ähnlichkeit / dann mit Geld man leichtlich ein Kaufmann / nicht also-

bald aber ein Künstler werden mag. Wiederum wurde er beruffen zu etlichen jungen Edelleuten deren einer verlangte / contrafätet zu seyn / selbige überhäuften ihn mit Wein / daß sehr viele Gläser vor ihm stunden / darum fragte er sie / weßhalben er wäre beruffen worden ? Und als sie geantwortet / zu contrafäten / sagte er : Warum wollet ihr mich dann mit so viel Wein anfullen / ich bin ja keine Bestie / denn so ich euch zu willen wäre / würdet ihr in meiner Kunst wenig Genügen finden ; Er pflegte auch zu sagen / wann er einen sich selbst rühmen und loben hörte : Ihr seyd reich und glücklich genug / dann der ist reich genug / der vergnugt ist / und der glücklich / der sich glückhaft achtet. Für sich aber hat er oft gesagt / daß er niemalen sich selbst in seinen Werken völlig vergnüget ; Seine Discipel sind gewesen de Gheyn und Jacob Matthan sein Stief-Sohn : Er endigte sein Leben zu Harlem nicht ohne herzliche Bedaurung der Kunst-liebenden / und Beklagung der Gefreundten. Seinen Namen aber hat die weit-fliegende Fama an allen Enden der Welt verkündiget.

CIX. Henrich Cornelius Vroom / Mahler von Harlem.

Henrich Cornelius Vroom ware gebohren zu Harlem Anno 1566. sein Vatter hieß Cornelius Henrichs / und ware ein Bildhauer / der sich beflisse / das Kunst-reiche Porzelanene Geschirr zu machen / und weiln er in der Zeichen-Kunst erfahren / bracht selbiger wunder-seltsame Trinkgeschirr auf neue und schöne Weiß zuwegen / daß man nicht wuste / wo man den Mund ansetzen und daraus trinken solte / sein Bruder Fridrich Henrichs / ware auch ein guter Bildhauer / und verstunde sich wol auf die Geometria, Architectur und Perspectiv, und war zu seiner Zeit Baumeister der Stadt Danzig / der Großvatter hieß Heinrich Vroom / ein furtreflicher Stein- und Bildhauer / so daß Vroom gleichsam aus der Kunst entsprossen ; den der Stief-Vatter emsig zu vorgedachtem Porzelan-Geschirr anstrengte / so er auch bald untergriff / und dem Vatter treflich an die Hand gieng.

Ist anfänglich ein Porzelangeschirrmacher.

Seine Reisen.

Weil aber seine Lust und Begierde ihn zu höheren Sachen reitzete / zoge er in Niderland durch unterschiedliche Städte / und kame nach Roterdam / von dar aus in Spanien / zu S. Lucas : Ferner nach Sevilien zu einem schlechten Niderländischen Mahler / Pintemony oder Affen-Mahler genannt ; nachmalen auch nach Rom in Dienst ihro Eminenz Cardinals de Medicis, bey dem er innerhalb zwey Jahren viele Werke verfärtiget / da ihn Paulus Bril viemalen besucht und unterwiesen. Nach solchem muste er wieder nach Venedig / um daselbst an Perzelan zu arbeiten / doch bliebe er nur ein Jahr / und reiste nach Meyland / Genua und Arbizziolo, säumte sich aber überal wenig Monat / weil an diesen Orten nit viel zu thun ware / und zoge weiters nach Turin in Piedmont, und nach Lion, da er auf einem Schloß des Monsieur Bottoin die Geschichte und Kriege dieses Herren und seiner Eltern / welche sie in Italien zu Pisa zu Wasser und Lande geführt / worinnen viele Galeen / andere Schiff / Pferde und allerhand Volk zu Pferd und zu Fuß kame / verfärtiget / und dannoch innerhalb sechs Monat endigen muste ; endlich nach vielfaltig verrichteten Reisen kehrte er uber Paris und Rouan wieder nach Holland / und verheurathete sich daselbst zu Harlem / begabe sich aber ein Jahr darauf nach Danzig / um einem seiner Befreundten eine Altar-Tafel für die Polnische Jesuiten anzufangen ; nach dem kehrte er zwar wieder mit seiner Frauen nach Haus / schiffte aber gleich mit etlichen Kunstgemählen in Spanien / und schafte nach überstandener grosser Gefahr des Ungewitters und erfolgter Danksagung für die wunderbare Erledigung / guten Nutzen.

Legt sich auf Seefahrten zu mahlen.

Da er nun wieder anheim kam / verlegte er sich / aus Raht guter Bekandten / auf das Schiffmahlen / und erreichte in selbigen große Vollkommenheit / worüber das Holländische Volk / als welches in denen Seefahrten meistens beschäftiget / sich sehr ergötzt ; es geschahe unterdeßen / daß François Spiring / köstlicher Tapezirer / übernommen für den Admiral von Engeland Melort Hauwert, den Engeländischen Streit mit der Spanischen Flotte / so Anno 1588. vorgelauffen / zu machen : Weil aber selbiger wenig in denen Schiffen erfahren / überließe er solches unserm Künstler / der es auch mit Ruhm und Lob geendiget ; worfür er dann / neben gebührender Bezahlung von dem Admiral mit 100. Gulden beschenkt worden ; Als Vroom wieder nach Haus gekehrt / machte er auf ein großes Tuch den siebenden Tag des Streits der Engeländischen und der Spanischen Flott / ein Stuck / in deme wunder viel Werks / und ware von Graf Moritz und dem Admiral Justinus mit höchster Vergnugung besehen. Zumal da er nicht allein in Schiffen / sondern auch in Landschaften / Felsen / Baumen / Luft / Wasser / Castellen / Dörffern / Stadten / Fischen und andern Sachen / so denen Schifahrten beyzufügen / fürtreflich und vollkommen ware.

CX. Johann Soens / Mahler von Herzogenbusch.

Obwol Johann Soens / Mahler von Herzogenbusch / ausländisch / und sich zu Parma in Lombardien oder Italien aufgehalten / solle doch desselben kurtzlich gedacht werden / dann selbiger bey diesem Herzog seinen ersten Anfang der Kunst gemacht / bevor er nach Antorf mit einem berühmten Schulmeister gezogen / Jacob Boen genannt / gekommen / da er erstlich fur sich selbst / hernach aber bey Gillis Mostart gearbeitet / und köstliche Stucke von Franz Mostart abcopirt / dessen Manier in Landschaften er so artig zu folgen gewust / daß man ihm seiner Kunst Ursprung mit Fingern zeigen mögen / worzu ihme die Hoheit seines Sinns und guter Verstand / sehr verhulflich war, Seiner Kunst-reichen Stuck sind etliche zu sehen bey Herrn Heinrich Louwersz zu Amsterdam, Als ein Feld mit groß wachsenden Korn oder Haber / andere aber in Italien und gar viele zu Rom im Pabstlichen Saal. Als unter andern eine Historie / wie der heilige Augustinus zu dem Meer komt / und an dem Ufer ein Kind findet / das in ein kleines Grüblein alles Meer-Waßer mit einem kleinen Löflein ausgießen will. Dieser See ist sehr kunstlich / mit ganz natürlichen Schatten / Sonnen-Glanz / Wellen-Spielen und andern gemacht ; Er war auch wunder-fürtreflich in Bildern / deren sehr viele zu Rom zu sehen sind / meritirte also sehr wol / daß er auch andern beruhmten Kunstlern zugesellet wurde.

Wird ein guter Meister in Landschaften.

Das

Das XV. Capitel.

Johann von Ach / und noch vierzehen andere Künstlere.

Innhalt.

CXI. Johann von Ach / Mahler von Cölln: Komt in Italien nach Venedig/ Rom und Florenz; hernach auf Mönchen und an Käyserlichen Hof: Ein Epigramma. CXII. Joseph Hainz von Bern / Mahler: Komt nach Rom: Seine Werke / das Bad Dianæ / und anderer. CXIII. Peter de Witt/ Mahler von Brugg. CXIV. Matthæus Brill / Mahler von Antorf. CXV. Paulus Brill / Mahler von Antorf: Legt sich auf die Landschaften. CXVI. Cornelius Corneliß / Mahler von Harlem: Seine Werke: Eine Corporalschaft Soldaten; Eine Charitas: Die Sündflut und andere: Begibt sich auf die Nachtstück: Seine Lehrlinge. CXVII. Jacob de Geyn/ Mahler von Antorf. Sein Sohn begibt sich auf die Miniatur-Arbeit / und auf das Kupferstechen. CXVIII. Adam von Ort / Mahler von Antorf. CXIX. OCTAVIUS von Veen / aus Leyden / Mahler von Antorf: Seine fürnehmste Werke. CXX. Johann Rotenhammer / Mahler von Mönchen: Seine Werke / zu Augstburg: Sein Lebenswandel. CXXI. Joachim Utenwal / Mahler von Utrecht. CXXII. Tobias Ver Haech / Landschaftmahler. CXXIII. Peter Corneliß von Ryk / Mahler von Delft: Sein Werk. CXXIV. Franciscus Badens / Mahler von Antorf. CXXV. David Vinkebom / Mahler von Mecheln; Seine Werke.

CXI. Johann von Aken Mahler von Cölln.

CÖlln am Rhein hat den Johann von Ach Anno 1556. zur Welt gebracht / hatte fromme ehrliche Eltern / und war sein Vatter ein gar ernsthafter Mann aus der Stadt Aken bürtig/ dahero er auch seiner Geburts-Stadt Namen seinem Sohn gegeben / und für einen Zunahmen hinterlassen; nachdem er nun in Schulen guten Fortgang gemacht / zoge ihn sein Vatter zur Zeichen-Kunst/ da er gleich der Manier des vor-berühmten Sprangers sich emsig beflißen: Als er ungefehr 22. Jahr alt/ ist er nach Venedig in Italien gereist / in Willens/ bey einem Niderländischen Mahler / Gaspar Rems genant / die Kunst zu ergreiffen: Selbiger aber/ an statt daß er ihn hätte Kunst halben sollen auf die Prob setzen/ oder in etwas unterweisen/ befragte er ihn allein / woher er wäre / und als er von Cölen geantwortet / hat er ihn gleich verachtet/und einen Ruf benamet/weil die Cölner / seinem Vorgeben nach / wenig Wißenschaften erlerneten / stelte ihn derenthalben zu einem schlechten Italiänischen Mahler/ mit Namen Morett / der denen reisenden Gesellen Arbeit zu geben / und mit ihren Gemälden zu handlen pflegte. Da muste er nun etliche Stuck copiren / so in der Kirchen hiengen / wie auch des Meisters Angesicht / so lachend aus einem Spiegel heraus sahe / welches / weil ers sehr poßirlich und Kunst-reich gemacht / erzörnete sich vorermeldter Caspar Rems sehr über sich selbst / indem er sich in seiner Meinung / als ob die Teutschen nichts erlernen könten / sehr betrogen befand / behielte also dieses Contrafät sein Lebenlang / und ließe es jederman mit großem Ruhm sehen.

Komt in Italien nach Venedig/

Rom

Von dannen zoge er nach Rom / und mahlte für die Jesuiten eine Christnacht mit denen heiligen Englen sehr Inventiv, so in dero Kirchen nächst dem Capitolio stehet; Auch sich selbst hat er also gecontrafätet / als ob er hinter einer Lautenspielerin Madona Venusta benamt / ein Glas Weins hielte / diß war so gemacht / daß die Kunst-verständige sprachen / sie hätten weder von ihm / noch von andern / jemalen etwas bäßers gesehen; Ferner begab er sich nach Florenz / woselbst er neben andern grossen Herren und Frauen den Durchleuchtigen Herzogen Franciscus gecontrafätet. Bey seiner Zurückkunft nach Venedig / mahlte er die Verspottung Christi / worbey er Christum fast ganz nackend/ doch überaus künstlich beygebracht / ingleichem auch eine wunder-schöne Danae, in Lebens-Größe / mit einem Marien-Bild und S. Catharina, so Raphael Sadler in Kupfer gestochen / und ist ein sehr artliches feines Stuck. Als er aber wieder zu Cölen angelangt / wurde er von Otto Heinrich / Grafen von Schwarzenburg Hofmeister / des Durchleuchtigsten Herzogs in Bäyren / nach Mönchen beruffen / um in seine Begräbniß-Capelle ein Epitaphium zu machen / so noch auf der Franciscaner Freithof allda zu sehen / und ein Blat mit Bildern mehr als halb Lebens-Größe ist / vorbildend die Geschicht / wie S. Helena das Creutz erfindet / wordurch er bey dem Herzog und der Herzogin sich so berühmt gemacht / daß er selbige samt den Prinzen und Prinzeßinnen contrafäten muste / wofür er / neben reicher Bezahlung / eine güldene Ketten erhalten.

und Florenz

Hernach auf Mönchen/

Aus Bayer-Land nahme er seinen Weg nach dem Käyserlichen Hof auf Prag / wohin er schon vor vier Jahren beruffen worden / daselbst machte er für den Käyser eine Venus und Adonis, so dem Käyser / seiner neuen und guten Colorirung willen / sehr wol gefielen. Jedoch / gewißer Ursachen halben / zoge er bald wieder nach Mönchen / und von

und an Käyserlichen Hof.

dannen

dannen nach Augstburg / allwo er einen Graf Fuggern gecontrafätet ; wurde aber gleich von dem Käyser wieder/ der ihn nicht von sich ließe / sondern täglich/ wie Alexander / mit seinem Apelle sich besprache/ da er dann unzahlbare Kunststücke für seine Majestät in die Kunst-Kaṁer/ Galeria und großen Saal verfärtigte. Uber diese ist zu Amsterdam bey dem Kunst-liebenden Herrn Henrich von Ot/ von seiner Hand/ eine künstlich-gemahlte nackende Frau mit einem liebreichen Angesicht und Oliven-Zweig in der Hand / so den Frieden bedeutet/ zu dern Füssen allerhand Kriegs-Rüstungen und Waffen ligen/ womit er den Uberfluß selbiger Zeit/ und die Künsten / als Pictura und andere / andeuten wollen/ welche unter dem Schutz deß edlen Friedens ihrer Ruh genießen. Unter allen Teutschen und Niderländern hat sich dieser Meister bemühet/ alle kunstreiche Werke zu copiren/ so wol in Rom/ als Venedig/ und zwar alles so nett und sauber / als es jemals jemand gesehen : Dannenhero schickte ihn der Käyser selbst nach Rom / um für seine Majestät alle antiche - Bilder nach zu zeichnen / er hat solchen Reichthum erlangt / daß zu seiner Zeit kein einiger Mahler ihme darinnen gleich kommen. Neben diesem war sein Ansehen am Käyserlichen Hof so groß/ daß mancher Refident oder anderer Sollicitant bey Käyser Rudolpho Glor-würdigsten Andenkens / durch Vermitlung dieses Künstlers/ zur Audienz kommen : So daß es scheinet/ es haben die neidische Parcæ ihm den Lebens-Faden darum nicht länger gespoñen / damit er nicht alle andere Künstlere/ so jemals gelebet / übersteigen / und der glückseligste genennet werden möchte. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte H h. zu finden/ und wurde ihm zu Ehren dieses Epigramma aufgesetzt :

Ein auf ihn gedichtetes Epigramma.

Picturæ Aquanus primis se tradit ab annis :
Quæ præstat Juvenis, vix potuere Viri.
Germanum juvenem cùm temneret Itala tellus,
Mox artem observans Roma Magistra stupet.

Möchte im Teutschen also gegeben werden :

Johann von Ak erlernt die Kunst in seiner Jugend :
Was Alte kaum vermocht / hat er gar jung gemacht.
Rom selbst erstaunt / und lobt so große Kunst und Tugend/
Ob diesen Teutschen schon Venedig hat veracht.

CXII. Joseph Hainz von Bern/ Mahler.

BEy so glücklichen und Kunst-reichen Zeiten vieler fürtrefflichen und geprisenen Meistern des Teutschlands in unserer Kunst/ erhube sich unter der Glorwürdigsten Regirung des Großmächtigsten und Kunst-liebenden Käysers Rudolphi/ auch das sonst rauhe und kalte Schweitzerland / indeme des berühmten Joseph Hainzens von Bern hoher Geist bald die höchste Hofnung seiner Fürtrefflichkeit und sonderbaren Verstands von sich gegeben / als er neben den berühmtesten Künstlern selbiger Zeit / nämlich Johann von Ach / Barthel Spranger/ Hufnagel/ Brügel/ Rulant / Saver. I. Ægidio Sadler / und andern / die Vollkommenheit in der Kunst zu ergreiffen / die Academien fleißig besucht / worauf er von dem Kayser nach Italien / sonderlich aber nach Rom / verschickt worden / allwo er die fürtrefflichste Antichen, auch alle schöne Gemälde in Venedig und anderwärts mit großer Emsigkeit und Fleiß zu Papir gebracht / und darmit bey dem Käyser sich sehr beliebt gemacht / auch viel fürtreffliche Werke gemahlt / durch die er sonderbares Lob erhalten/ meistens aber durch die nakende Leda mit dem Schwanen/ in einem verschloßenen Zimmer/ worinnen er die Zeichnung / Colorit, und alle andere Zierlichkeit des Antonio da Corregio also wol observirt / daß/ wann selbiges eigentlich darnach copirt gewesen wäre / es nicht natürlicher hätte mögen nachgemacht werden.

Komt nach Rom.

Seine Werke.

Das Bad Dianæ, und andere.

Hierauf mahlte er das Bad Dianæ mit vielen nackenden Nymphen / die wegen des darzu kommenden Actæons sich theils verkriechen / theils mit Kleidern bedecken / Diana aber den vermessenen Actæon mit Waßer spritzet. Ferner mahlte er eine große Tafel für selbigen Käyser / wie Pluto die Proserpina von ihren Gesellinnen raubet / und auf seinem mit schwarzen Pferden bespannten Höllen-Wagen entfuhret. Dieses gefiel dem Käyser wegen großer Zierde und Holdseligkeit seiner lieblichen Art von Coloriren so wol/ daß er selbige Historie noch einmal/ aber auf ein andere Manier/ verfärtigen müßen / wormit er wieder so wol bestanden / daß Ihro Majestat ihn mit einer jahrlichen Pension Lebenlänglich neben reicher Belohnung versehen/ anbey nahme sein Ruhm bey denen Kunst-Verständigen von Tag zu Tag mehr zu / und wurde seine Arbeit häufig gesucht/ sonderlich weiln sein Wandel und Leben leutselig / erbar und höflich ware / wormit er ihm auch sehr viel Freund gemacht. Viele seiner Werke haben Egidius Sadler / Lucas Kilian / Johann Sadler und Isaac Mayor von Frankfurt/ in Druck ausgehen laßen. Endlich verschiede er zu Prag/ und wurde mit großen Betrauren des teutschen Monarchen und gesamter Kunst-Liebhaber ansehnlich in S. Johannes Kirche begraben. Sein hinterlaßener Sohn befleißet sich/ meines Wißens/ jetzo noch zu Venedig/ in der Kunst seinem Vatter ruhmlich nachzufolgen. Sein Contrafät wird der günstige Liebhaber in der Kupferblatte Hh. finden.

CXIII. Peter de Witt Mahler von Brugg.

DIe schöne Stadt Florenz hat neben andern Zierrahten mehr auch dieses köstliche Perl der Kunst PETER DE WITTE herfür gebracht/ der sich nachmalen nach Brugg in Flandern begeben/ wo er ein guter Meister in naß und Oelfarbe worden/ besonders weil er wol mit dem posiren umgehen können/ so zu der Kunst ihme treflichen Vorschub thate. Er muste für den Cavalier Giorgio Vasary zu Rom in des Papsts Palast und Saal viele Werke verfärtigen / auch zu Florenz für den Herzog schöne Patronen zu Teppichen / wie nicht minder zu Mönchen in Bayren / die alle seinen Namen und Kunst denkwürdig gemacht.

CXIV. Matthæus Brill/ Mahler vô Antorf.

Die Mutter der Künsten Rom / so gleichsam zu Dienst aller Künstler erbauet worden / hat auch dieses edle paar Brüder an sich gezogen / wie dann Matthæus zu Rom im Päpstlichen Palast/ Galerie und Saal die Werke seiner Hände zu sehen gegeben ; absonderlich auf der Obristen Galeria durch Landschaften und Geschichten/ wie auch in denen zu Rom gewöhnlichen Processionen : starb allda Anno 1584. 34. Jahr alt.

CXV. Paulus Brill/ Mahler von Antorf.

Paulus Brill aber machte seinen Anfang zu Antorf / bey einem gemeinen Mahler Daniel Wortelman / und mahlte von Waßer-Farben Geigen/ Instrument und andere Seiten-Spiel / mit denen er in die 14. Jahr sich nähren muste / von Antorf reiste er nach Breda/ von dannen aber ohne Vorwißen seiner Freunde/ die es nicht verlangten/ in Frankreich nach Lion / auch endlich gar zu seinem Bruder nach Rom/ bey dem er in der Kunst treflich zugenommen. Eines seiner besondersten Werke war eine große Landschaft / die er in naß 68. Schuch hoch in den neuen Päpstlichen Saal Anno 1602. verfärtiget / worinnen die Geschichte/ wie S. Clement an einen Anker gebunden/ in das Waßer geworffen wird / in der Luft sihet man Engel / und ist ein herrliches Stuck / wiederum in die sommerliche Zimmer des Pabsts/ machte er sechs herrliche Landschaften / so die sechs umligende Clöster auf dem nächsten Gebürg / die unter des Pabsts Gebiet/ præsentirten. Auch für den Cardinal Matthæo und seinen Bruder Hasdrubal Matthæo sechs große Landschaften von Castellen / so ihme zugehörig / alle sehr schön und künstlich in die Weite zu sehen ; so hatte auch Heinrich von Os ein herrliches Kupferblat von ihm/ mit schönen Ruinen und Bildern / in denen er die Manier Campo Vaccina auf dem alten Mark zu Rom gefolgt / durch welche seine Tugend/ Ruhm und Lob sich also gemehrt/ daß um seine Landschaften oft ein großer Geld-Streit sich erhoben/ und selbige als große Kunststuck / fürnehme Fürsten und Potentaten / sonderlich aber in Niderland um hohes Geld an sich erkauft / endlichen starb er voll Lobs zu Rom Anno 1622. nicht ohne großes Leid und Bedauren aller Kunst-Verständigen.

Legt sich auf die Landschaften.

CXVI. Cornelius Cornelisz / Mahler von Harlem.

CORNELIUS CORNELISZ ware gebohren zu Harlem Anno 1562. und weil sein Vatter Peter Cornelisz auch in der Mahlkunst (wie schon vor gedacht) treflich erfahren war/ wurde er durch innerlichen Trieb der Natur auch dahin gelocket / nahme auch von sich selbst dergestalt zu/ daß man ihn schon in Jungen-Jahren Cornelius Mahler genennet ; welches Namens er sich folgends auch würdig gemacht : Er ist in seinem 17. Jahr nach Antorf bey Gillis Coignet angedinget worden/ deßen fließende Manier er alsobald an- und aufgenommen/ und bey ihme ein Geschirr mit Blumen so lebhaft gemahlt/ daß viel etliche darvon abbrechen wollen / weßhalben auch sein Meister selbige lange Jahr behalten/ ehe daß er sie verkauft/ obschon grosser Wehrt darfür geschlagen worden. Von dannen zoge er nach Harlem / und mahlte eine Corporalschaft von Soldaten / auf den alten Mark zu Harlem Anno 1588. die er sehr sinnreich ordinirt / jedem Musquetirer eine besondre wolständige action anbildend / die der Gesellschaft gewohnt / schlagen einander auf die Hände / die gern trunken / hielten die Kannen oder Glas / sonst einer die Toback-Pfeiffen/ dieser die Würfel / ein anderer etwas anders. So waren auch die Kleider / die Gesichter/ die Haare ganz proportionirlich und eigentlich gebildet / also/ daß dieses Stuck an selbigem Ort vielen hundert andern vorgezogen wird.

Seine Werke.

Eine Corporalschaft Soldaten.

Er machte auch auf ein großes Tuch eine Charitas , so mit Kindern umgeben war / deren eines eine Katz beym Schweif hielte / weil aber die Katz sich mit den Klauen gewehrt / sahe man die Krätz an dem Kind ganz naturlich / welches Stuck einer seiner Mitgefayrten auf der Reiß nach Frankreich ihm entzogen / daß er weder Bild noch Geld darfür wieder gesehen hat. Nachmalen machte er das wunder-schöne und große Stuck der Sündflut / so hernach Graf Lycester aus Engeland überkommen/ auch da er im bästen Wachstum seiner studien war/ mahlte er die Historie von dem Schlangenbiß und den Fall Lucifers für Jacob Raccaert nach Amsterdam / welches zwey solche Kunst-Werke sind/ daß unmöglich durch Dinte und Federn selbige genugsam zu beschreiben/ und ist nur Jammer/ daß sie nicht an ein offentliches Ort gesetzet worden/ weil er sich darinnen der bästen Stellungen/ Proportion und anderer Kunst-Griffe emsig beflißen ; Hierauf und nach andern fast unzahlbaren verfärtigten herrlichen Werken hat er sich auf das wol Coloriren der Nachten begeben / worinnen er auch sehr verwunderlich worden / daß seine Werke dadurch gar leicht von andern zu unterscheiden sind / wie aus dem schönen Stuck zu Harlem erhellet/ so er Anno 1602. für Johann Mathisen gemacht / und die Auferweckung Lazari / so gefällig / natürlich und wol / daß es nicht bäßer hätte seyn mögen. Auch ware er fürtreflich in Contrafäten / obwolen er sehr ungern damit umgieng/ weil sein Geist lieber in hohen Dingen geschäftig ware.

Eine Charitas.

Die Sündflut und andere.

Begibt sich auf Nachtstücke.

Er hatte etliche gute Discipel / unter andern auch den Bruder des fürtreflichen Orpheus oder Organisten zu Amsterdam / Johann Pietersz, Geerit Pieter geheißen. Dieser Gerit untergriffe den Anfang seiner Kunst bey Jacob Leonhard zu Amsterdam/ so ein Glaßmahler gewesen/ bey deme er auch also zugenommen/ daß er fast nichts mehr bey seinem andern Meister zu erlernen gehabt / und derenthalben von Jacob Rauwaert zu Cornelio recommendirt worden ; bey welchem er in einem Jahr sich also perfectionirt / daß er sagte : Er wolte nunmehr den Pensel nicht mit dem Königl. Scepter in Spanien verwechslen ; wordurch dann sonder Zweifel auch das Lob des Cornelii höchlich gemehret worden.

Seine Lehrlinge.

CXVII. Jacob de Geyn/ Mahler von Antorf.

Anno 1565. erfreute JACOB DE GEYN seine Mutter und Vatter mit glücklicher Geburt/ selbige waren von Utrecht / aus einem adelichen und fürnehmen Stammen entsproßen ; Er wurde mehr als ein gemeiner Künstler in Glaßmahlen/ welches seine Werke an denen Fenstern in der Burg-Kirchen zu Antorf ausweisen / dann er hatte eine

sehr saubere Manier von kleinen Contrafäten/ in miniatur nach dem Leben/ so mahlte er auch zulezt sehr fürtreflich von Oelfarbe / also daß er seine Patronen/ die er vormalen auf Papier gemacht/ hernach selbst mit Oelfarbe auf das Tuch brachte / er sturbe in seinem bästen Alter / ungefähr im funfzigsten Jahr/ hinterließe einen Sohn bey 17. Jahren/ so des Vatters angefangene Werke alle geendiget/ welchem der Vatter am letzten Ende anbefohlen/ daß er sich fleißig zum Kupferstechen halten solte/ dem er auch/ so viel es die Zeit erlidte/ nachgekommen ; obwolen er mehr der miniatur zugethan war / doch machte er sich endlich zu Golzio, und begriffe inner 2. Jahr das Kupferstechen sehr gut/ worauf er sich zwar auch verehlichet/ aber bald wieder seiner vorigen Lust von miniatur zu mahlen nachgehangen ; wie dann noch ein sehr schönes Blumen-Buch von ihme bey Herrn Heinrich Os zu Amsterdam zu sehen ist ; als auch ein gemahltes Glaß mit schönen Blumen/ so Ihro Majestät der Käyser an sich gekauft ; worauf Graf Moritz in Flandern/ als er ein herrlich Türkisch Pferd geschenkt bekommen / selbiges in miniatur verlangt / welches er nach Belieben des Grafen gefärtiget / wiederum einen Todten-Kopf / eine schlaffende Venus und anders / die zu Amsterdam samt einem schlaffenden Cupido und zweyen Satyren / zu seinen Füßen/ bey Herrn Wilhelm Jacob noch zu sehen / so ein Werk voller Perfection und Fürtreflichkeit ist; in Kupferstechen hat er etliche gute Discipel gehabt/ als Johann Sanredam, Zacharias Dolendo, Robert und einen Cornelium, so alle lobwürdige Zweige / die von dieser hochberühmten Wurzel entsproßen.

Sein Sohn begiebt sich auf die miniatur-Arbeit/

und Kupferstechen.

CXVIII. Adam von Ort/ Mahler von Antorf.

ADam von Ort ware Anno 1557. zu Antorf gebohren : Sein Vatter ist gewesen Lambert von Ort / und hat auch diesen seinen Sohn selbst in der Mahlkunst unterrichtet : Er machte sich mit großen Figuren sehr berühmt / und verfärtigte viele fürtrefliche Werk / welche daselbst noch biß dato von der Zierde seines Geistes Zeugnis geben : Ist gestorben Anno 1641. zu Antorf/ allwo er sein Leben beständig hingebracht / und stehet sein Contrafät in der Kupferblatte II.

CXIX. Octavius von Veen/ aus Leyden/ Mahler von Antorf.

OCTAVIUS von Veen/ den Leyden aus einem guten Geschlecht an das Taglicht gebracht / wurde von Natur zu unsrer Kunst getrieben / derthalben er in seinem Vatterland / bey Isaac Clasen dieselbige ergriffen/ und hernach Rom und andere Städte des Kunst-trieffenden Italiens besucht / daselbst auch bey den Kunst-erfahrnesten/ sonderlich bey Taddæo und Friderico Zuccaro sich also gebäßert / daß ihn der Prinz von Parma / neben dem meisten Theil des Adels in hohem Wehrt gehalten : Von dar aus kam er zu Erz-Herzog Albertus in Bäyern / den er neben seiner Gemahlin wol gecontrafätet / und durch die Gnade dieser Fürstlichen Personen/ zu Verfärtigen unterschiedlicher schöner Werke angetrieben worden ; obgedachte Contrafäte aber wurden Jacobo dem andern König in Engeland überschickt.

Obwol ihn nun damals Ihre Käyserl. Majestät/ der Erz-Bischof von Salzburg / beyde Könige in Spanien und Frankreich verlangten / zoge er doch mit hochermeldtem Erz-Herzog Alberto in Niderland/ und wurde deßelben Hof-Mahler/ auch von dem ganzen Hof in hohen Ehren gehalten. In diesen Diensten machte er unterschiedliche schöne Stuck/ darunter zum meisten berühmt ist ein Bacchus-Fest / das er nach dem model des Hemskerken ordinirt/ wie zu Mittelburg bey dem Herrn von Wintgys zu sehen ist : Nicht minder Lob verdient sein zwischen fünf nackenden Frauen stehender Zeuxis: So dienet auch zu deßelben hohem Ruhm/ daß der berühmte Künstler P. Paul Rubens ihme den Anfang seiner Wißenschaft danken müßen. Sein Bruder Gisbert von Veen ware ein sehr köstlicher Kupferstecher ; Sein Bruder Peter aber ein fürtreflicher Mahler / und ist allein schad / daß er seine Werke nicht hat unter die Leute kommen laßen/ damit deßelben Tugend zugleich bekant/ und dem Buch der Ewigkeit einverleibet worden wäre. Des Octavii Contrafät findet der gunstige Leser in der Kupferblatte II.

Seine fürnemste Werke.

CXX. Johann Rotenhamer/ Mahler von Mönchen.

JOhann Rotenhammer war gebohren Anno 1564. und hat zu Mönchen bey einem gemeinen Meister Danauwer genant/ die Kunst erlernet. Darauf zog er nach Rom / und begabe sich daselbst auf Blatten zu mahlen/ wie es sonst etlicher Niderländer Gebrauch gewesen / doch auf eine sonderbare Weiß/ weil er selbst gar schöne Inventionen hatte; das erste so ihn ruchbar gemacht / ware ein großes Gemahl in die Höhe von allen Heiligen und heiligen Jungfrauen/ auch Englen/ voll Invention und ausführlich gebildet / mit künstlichen raren Kleidungen / Gesichtern und annehmlichen Coloriren erfüllet. Zu Venedig hat er sich mit einer Frauen vermählt/ und ist der Arbeit fleißig obgelegen/ auch sehr viel große und kleine Stuck verfärtiget / die in alle Ecke der Welt verstreuet und verkauffet worden; von ihm hatte Herr Johann von Utrecht eine schöne Himmelfahrt Mariæ, einen Actæon und Diana sehr künstlich gemahlt / durch welche Stuck er in Niderland unter der Lob-würdigsten Meister Zahl gesetzt worden ist.

Seine Werke.

Obwolen nun fast überal seine herrliche Hand bey den Liebhabern höchlich verwundert worden/ so hat er doch/ sonderlich mit seiner Kunst/ die schöne Stadt Augspurg bereichert / weil er daselbst sehr viel gethan / dann es ist nicht allein in der Kirchen bey dem heiligen Creutz ein großer Altar aller Heiligen / sondern auch bey S. Ulrich ein fürtrefliches Blat / und wer erkennet nicht seine Kunst-reiche Striche an dem Barfußer-Thor ? Wer lobet nicht die köstliche Stuck in des Kunst-liebenden Herrn Hopfers neu-erbauter schöner Behausung in der Grottenau / die er von oben biß zu unterst hinab/ auf die Gassen / rund herum im Hof und Garten bemahlt ? Wie zierlich ist die Logia, und der fürtrefliche Kunst-Saal / als in welchem die gute Architectur und darzwischen kommende poëtische Fabeln/ Historien / Gedichte/ Groteschen / anmuhtigen Landschaften / und andere wol ausgesonnene Kunst-reiche Sachen / also zierlich auf naßen Kalch fürgestellt/ daß dieses Werk noch täglich von

Seine Werke zu Augspurg.

Poten-

Potentaten und Kunſt-Verſtändigen beſucht / und für das allerſchönſte Haus von den bäſten Gemählden in fresco in ganz Augſtburg geſchätzet wird/ deßwegen es auch von dem Kunſt-liebenden Herrn Eberz erkauft / und durch emſige Reparation in ſehr gutem eſſe bißher erhalten worden ; Nicht mit geringerm Fleiß und Arbeit hat dieſe edle Hand in der Kunſt-reichen Steiningeriſchen Behauſung viel in freſco verfärtiget / wie ſie noch von allen Verſtändigen höchlich bewundert werden.

Sein Lebenswandel

Obwolen er nun durch ſo viele herrliche Werke mit Oelfarben und in freſco eine große Summa Gelds von Käyſern / Königen und andern großen Liebhabern verdienet / ſo haben doch ſolche Mittel bey ihme nichts erſprießen wollen / dann er alles gar bald verzehret / und immerzu in großer Dürftigkeit gelebt / wie dann von ſeinen Bekandten für gewiß erzehlet worden : daß er in die 80000. Gulden verdient / hingegen in die 82000. verzehrt/ alſo jederzeit mehr verthan als gewonnen/ ſo gar/ daß nach ſeinem Ableiben die gute Bekante zuſammen gelegt haben / damit er zur Erden hat mögen beſtattet werden. Andere bedaurliche Sachen/ die von diſem fürtreflichen Mann möchten erzehlet werden/gehen wir mit Stillſchweigen vorbey/damit ſein großer Kunſt-Ruhm / durch einen ſo unregulirten Lebenswandel nicht gar bey der Nach-Welt verdunkelt werden möchte.

CXXI. Joachim Utenwal / Mahler von Utrecht.

Joachim Utenwal ware gebohren/ Anno 1566. zu Utrecht/ von frommen ehrlichen Eltern / ſein Vatter iſt ein Glaßmahler und aufrichtiger Mann geweſen/ welchen ich Anno 1626. zur Zeit meiner Studien daſelbſt vielmals beſucht/ indeme er noch bey guten Jahren ware/auch ſehr gern ſeine Kunſtſtück ſehen ließ/dern er ſehr viel und wolwürdige hatte. Einer ſeiner Söhne übte ſich ebenfalls in dieſer Profeſſion, und kame gar weit darinnen / ſolte auch wol eine große hohe Wißenſchaft in dieſer Kunſt erlanget haben / ſofern er ernſtlich darbey verbliben wäre / weiln ſie ſich aber in den Flachs-Handel zu ſehr verliebt / und darmit einen feinen Reichtum erlanget/ blieben ſie ſtille und gute Leute/ die keinen höhern Ruhm verlangten.

Joachim aber/ der ſeine Kunſt bey Joas de Beer/ Mahlern zu Utrecht / angefangen/ zoge nach Italien auf Padua / und blibe bey dem Biſchof von Malo zwey Jahr/mit deme er auch nachmalen ebenſo lang in Frankreich verharret / entzwiſchen aus eigner invention ſehr viel vorernanten Biſchof arbeitend. Nach ſeiner Zuruckkunft färtigte er unterſchiedliche große und kleine Stucke / daß nicht wol zu urtheilen / ob er in kleinen oder in großen Sachen fürtreflicher geweſen. Zu Antorf iſt bey den Kunſt-liebenden von ihme ein Loth mit ſeiner Tochter / 6. Schuh hoch / und zehen lang / darinnen unterſchiedliche ſchöne nackende Bilder in Lebensgröße/auch ein künſtlicher Brand eines Baums und anders zu ſehen iſt. Mehr iſt bey ſeinem Vetter Lucas zu Amſterdam ein Apelles, und eine Chriſtnacht / wie die Engel denen Hirten die neue Mähr überbringen / woraus allein genug / was Joachim in der Kunſt vermocht / zu ſchließen: Dahero unnöthig viel darvon zu ſchreiben / indem die Werke ſelbſt allenthalben den Meiſter preiſen.

CXXII. Tobias Ver-Hoech/ Landſchaft-Mahler.

Hie können wir nicht umgehen/ auch mit kurzen des fürtreflichen Landſchaft-Mahlers/ Tobias Ver Hoech / welcher zu Antorf Anno 1566. gebohren worden / und durch ſeine löbliche Stuck großes Lob erlanget hat / abſonderlich aber hat er die Ehre gehabt/daß der Welt-bekante Künſtler Peter Paul Rubens/ ihn ſeinen erſten Lehrmeiſter genennt : Er iſt geſtorben in gedachtem Antorf / nach unſers Seligmachers Geburt im 1631. Jahr.

CXXIII. Peter Corneliſz von Ryk / Mahler von Delft

Peter Corneliſz von Ryck / Mahler von Delf / fienge in ſeinem Vatterland / bey Jacob Wilhelm/ die Kunſt an zu lernen / wurde aber bald nach zweyen Monaten von der Kunſt abgeſpänet/ und drey Jahr auf andere Arbeit gezogen ; weil aber ſeine Gemüts-Neigung ihn zuruck lockte/kehrte er wieder um / und dingte ſich bey Hubrecht Jacoph / einem guten Contrafäter / auf / von dem er in ſechs Monaten die Farben recht erkennen / und zugleich das Contrafäten gelernet ; iſt auch mit dieſem Meiſter nach Italien gezogen / und darinn 15. Jahr verharret ; Anno 1604. im 36ten Jahr ſeines Alters / kam er zuruck nach Harlem / und machte ſich daſelbſt wohnhaft/verfärtigte auch bald ein ſchönes Stuck / ſo die Hiſtorie von dem Lazaro und reichen Mann vorgeſtellet/und in das Siechen-Haus daſelbſt kommen iſt. Was er machte/ ware Geiſtreich/ und nach Baſſaens Manier / daß man wol ſagen mag / er ſeye kein geringer Künſtler geweſen.

Sein Werk

CXXIV. Franciſcus Badens / Mahler von Antorf.

Franz Badens ware fünf Jahr alt zu Zeit des Spaniſchen Auflaufs / ſo Anno 1576. vorüber gieng ; ſein Vatter / ſo zu Amſterdam Anno 1604. geſtorben / kame kurz vor diſer Zeit in Holland/ und ware ein gemeiner Meiſter/ bey deme auch Franz gelernet hat / nachmalen aber reiſte er mit Jacob Matthan nach Italien/ woraus er eine ganz andere und weit-löblichere Manier nach Amſterdam zuruck gebracht/ alſo daß er von andern Mahlern nicht anderſt / als der Italiäniſche Mahler genennt wurde. Dann er in Hiſtorien / Geſichtern und Contrafäten ſehr fürtreflich war ; von ihme hatte Cornelius von der Voort / Mahler von Amſterdam / ein ſehr ſchönes Stuck / darinnen zwey verliebte Perſonen / die eine auf der Lauten ſpielend / die andere darzu ſingend / zu ſehen. Sein Bruder Johann Badens war ebenmäßig kunſtreich ; Da ſie nun viel Geld verdient / und nach Haus reiſen wolten / wurde er in Niderland gefangen / ſeiner Kinder beraubt / und iſt vor Unluſt Anno 1603. geſtorben.

CXXV. David Vinkebom / Mahler von Mecheln

Anno 1578. ward David Vinkebom gebohren/und noch als ein kleines Kind nach Antorf/ mit ſiben Jahren aber nach Amſterdam in Holland gebracht; ſein Vatter / der ein guter Mahler von Waßerfarben geweſen/ſtarb Anno 1601. Bey dieſem hatte David auch gelernet / und nachmalen von ſich ſelbſt die Oelfarben untergriffen / ſich in kleinen aber ſehr wolſtändigen Werklein übend/wie

Seine Werke.

die schöne Creuztragung in der Kälbergaßen zu Amsterdam / bey dem Kunstliebenden Herrn Johann de Bruyn / ausweiset / neben einer Baurenkirchweyh / worinnen er unterschiedliche Pferde / Wägen / Häuser / Bäume / Gewehr / und andere Artigkeiten angebracht. Mehr ist zu Frankfurt von seiner Hand die Historie / wie Christus den Blinden am Weg sehend macht / und andere fast unzahlbare Landschaften / dern sehr viel durch Nicola de Breun in Kupfer gebracht worden / damit er dieses Meisters Kunst vereiwigen möchte / und zwar ware deßen Geist (der ihme neben der Mahlerey / auch das Kupferstechen und Glasmahlen / ohne fernere Handleitung / angegeben) eines solchen unsterblichen Lobs auch wol würdig.

Das XVI. Capitel.

Peter Paul Rubens / und noch drey andere Mahlere.

Innhalt.

Antorf ist glückseliger dann Rom / in Aufziehung der Mahlere. CXXVI. Peter Paul Rubens / Mahler von Antorf : Sein Lehrmeister : Komt zu Erz-Herzog Alberto in Dienst : Von dar nach Rom : Seine Werke zu Rom : Komt wieder zuruck in Niderland / und daselbst in großes Ansehen : Seine Werke : Besucht die Künstlere in Holland : Sein Urtheil über die Holländische Mahlere : Seine Art / die Discipel zu unterrichten : Seine Erfindung reich zu werden : Abraham Janson neidet sein Glück an : Komt als ein Königlicher Gesandter in Engelland / und wegen vertrauter Staats Geschäfte in Ungelegenheit : Samlet einen großen Schatz von Kunststucken : Seine Werke in Ober-Teutschland : Seine Leichbegängniß. CXXVII. Philipp Uffenbach / Mahler von Frankfurt : Seine Arbeit. CXXVIII. Adam Elzheimer / Mahler von Frankfurt : Komt nach Rom : Begibt sich auf die kleine Werke / und mahlet die Reis des jungen Tobias : Eine Latona / und andere seine Werke : Seine Nacht-Stücke : Sein Werk zu Frankfurt / die Vergnügung : Die Flucht Christi in Egypten : Unterscheid der Kupferstecher-und Mahl-Kunst : Seine Tiefsinnigkeit / und Lebenswandel. CXXIX. Jacob Ernst Thoman / von Hagelstein : Ist ein köstlicher Landschaft Mahler : Wird Käyserlicher Kriegs Commissarius und Proviant Meister.

Antorf ist glückseeliger dann Rom in Aufziehung der Mahlere.

Es ist Welt-kündig / daß schon von hundert Jahren her / und darüber / die beruhmte Niderländische Stadt Antorf / vor allen andern der Welt / in Erziehung und Herfürbringung der Kunst-reichen Geister / in der Edlen Mahl-Kunst den Ruhm / Lob und Preiß gehabt / daß sich auch Rom selbst ihr nicht dörfen entgegen setzen / weil fast alle / die daselbst gemahlt und Lob-würdige Werk hinterlaßen / fremd / und entweder von Urbino / Florenz / Venedig / oder meistentheils von Bolognen waren. Also daß Antorf sich dißfals billich herfür thun / und vor andere glückselig schätzen kan.

CXXVI. Peter Paul Rubens / Mahler von Antorf.

Unter andern nun der aus ihr entsproßenen / ist auch Peter Paul Rubens / der fürtreffliche Künstler / so alda Anno 1577. den 28. Junii / von fürnehmen Eltern gebohren worden. Nachdem er dann zu allen der Jugend nöthigen Exercitien angehalten worden / ließ er in den Studien alsobald ein sonderbares Ingenium , Witz und Verstand verspüren / also daß seine Lehrmeister ihn zu einer Advocatur auf künftige Zeit tauglich geschätzet / nicht ohne große Freude seiner Eltern ; weil aber benebens in ihme immerzu eine Begierde zu der edlen Mahlkunst glimmete / vermittelst welcher er unterschiedliche herrliche Zeichnungen zuwegen gebracht / hat er durch solches seine Eltern dahin bewogen / daß sie ihn dieselbe zu erlernen / bey Tobias Ver Hoch / damals ermeldter Stadt berühmten Künstler / aufgedinget / nach diesem ersten Anfang auch zu Octavio von Veen gethan / da er sich alsbald in den ersten Jahren dergestalt berühmt gemacht / daß männiglich sich seines schönen Geists verwundert / weil er mit Geschwindigkeit alle nöhtige Realen ergriffen / und vermittelst seines überflüßigen Geists seinen guten Ruff so weit befördert / daß ihn Erz-Herzog Albertus aus Oesterreich / damalen allergnädigster Lands-Fürst / in Dienst genommen / und für sich mannigfältige Geist-reiche Werke machen laßen / auch hernach zu dem Herzogen von Mantua in Italien gesandt / um alda in deßelben Pallast die allerfürtrefflichste Gemälde und Statuen (dergleichen in Europa selbiger Zeiten nicht anzutreffen) zu sehen / und nach selbigen sich zu perfectioniren / wie er dann solche auch sich trefflich zu Nutzen gemacht / und alle seine Studien darnach gerichtet / sonderlich aber nach der Venediger Manier / so ihme am meisten beliebt.

Seine Lehrmeistere.

Komt zu Erz-Herzog Alberto in Dienste.

Hierauf hat er sich nach Rom gemacht / und

Komt nach Rom.

daselbst die löbliche Statuen der Antichen, auch die Werke von Michaël Angelo, Leohardo da Vince, Raphaël d' Urbino, und andere genau betrachtet/ jedoch gänzlich zu folgen Bedenken gehabt/ indem ihm vorgemeldte Venetianische Manier mehr angestanden. Er mahlte allda zwey Altar-Blätter für den Herzogen von Mantua/ das eine mit stehenden heiligen / das andere aber mit den Heiliginnen erfüllt/ alles in Lebens-Größe/ so noch zu Rom in Chiesa Nova, neben dem hohen Altar gestellt/ zu sehen ist. Jugleichem verfärtigte er in selbiger Stadt die Creutzigung Christi/ welcher an den beyden Händen fäst angenagelt ist/ mit den Füßen aber ledig und frey henket/ auf ungemeine Weiß/ sonsten mit vielen Bildern sehr herzhaft und Geistreich ausgebildet/ und dienet jetzo für ein Altar-Blat in selbiger Stadt kleinem Kirchlein A santa Croce in Jerusalem.

Seine Werke zu Rom.

Mit so glücklich-angenommener Verbäßerung/ auch für andere und für sich selbst gesamleten vielfältigen zu seinen Studien dienlichen Curiositäten/ säumete er sich nicht lang/ sondern zoge nach Mantua/ allwo er ihme bäßern Nutzen zu schaffen getrauete/ und dann durch Venedig wieder zu dem Erz-Herzog Albert in sein Vatterland/ alda er sich häußlich nidergesetzt/ und wegen seiner Wolredenheit/ unterschiedlichen Sprachen und höflichen Wandels bey jederman in hohes Ansehen kommen ist. Zumal weil eben damals ganz Niderland unter dem Schatten des Friedens/ mit Reichthum angefüllet/ und zugleich mit der Liebe zur Kunst angestecket wurde/ welche zu sättigen fast niemand verhanden war; indeme theils Künstlere keine Gab noch völlige Wißenschaft in großen Figuren gehabt/ theils gar zu verdroßen zu solcher Arbeit waren/ und mehr ihrem Appetit in spatzieren gehen/ und Gesellschaft suchen/ als der Arbeit nachgehangen; dahero er/ Rubens/ von Natur ganz anderst gesinnt/ indem er sich nur zu den fürnehmsten der Stadt gesellet/ in seinem laboriren expedit und fleißig/ gegen jederman höflich und freundlich/ bey allen angenehm und beliebt worden/ und in seiner Profession großen Nutzen geschaft; auch daraufhin seinen sehr fürträglichen Heurat gethan/ und damit sein Glück mehr und mehr gemehret/ zumal da sein Ruff nach und nach durch ganz Hoch- und Nider-Teutschland dermaßen erschollen/ daß nicht allein alle Potentaten von seinen Kunststucken etwas zu haben verlangt/ sondern auch fast jede particular-Liebhaber in Niderland sich von seiner Hand etwas geschaft/ dern Nachkömmlinge es noch in großen Ehren halten und bewahren.

Komt wider zuruck in Niderland/

und daselbst in großes Ansehen.

Er befliße sich allezeit dahin/ daß seine Inventiones ungemein/ anmuhtig/ werksam und frölich/ die Zeichnung zierlich/ die Coloriten aufs allerschönst mit den Augen angenehmen und gefälligen Farben erfüllt/ seyn möchten: wie dann solches unzahlbare in Kupfer gebrachte Werke gnugsam an den Tag geben/ wohin ich geliebter Kürze halben den günstigen Leser will angewiesen haben. Seiner fürnehmsten Werke nur zu gedenken/ so mahlte er unter andern für den König in Franckreich die Galleria in Paris/ den Lutzenburger Pallast/ das Leben König Heinrichs des Vierdten und seiner Gemahlin/ Maria de Medicis, Allegoricè, Poëtisch und allermaßen sinnreich/ womit er großes Lob und reiche Bezahlung in kurzer Zeit erhalten. Nach solchen färtigte er viele große Werke für den König in Spanien und andere Cavallier/ nicht ohne mindern herrlichen Ruhm: dannenhero allenthalben allein von Rubens geredt und gesagt wurde.

Seine Werke.

Weil aber indeßen ihm seine Frau erkrankte/ und ohne Erspriеßungen der Arzneyen ihr Leben ganz schleunig endete/ verreiste er/ die Traurigkeit zu vergeßen/ nach Holland/ um alda die vielfältige fürtrefliche Kunst-Mahlere/ worvon er viel gesehen uñ gehört/ zu besuchen. Also kame er auch nach Utrecht zu dem von Hundhorst/ welcher ihn wol empfangen/ und alles unterhanden habende gezeigt/ unter andern auch einen Diogenes mit einer Laternen in der Hand/ so bey hellem Tag auf dem von Volk-erfülten Platz zu Athen Menschen suchte. Dem Rubens beliebte zwar die Invention wol/ sahe aber doch alsobald/ daß selbiges nur ein junger Mahler/ deren in dem Zimmer viel beysammen stunden/ gemacht; daher er zu wißen begehrte/ wer diesen Diogenes angefangen/ Hundhorst antwortet: Dieser junge Teutsche/ und zeigte auf mich/ worauf er mit Gutheißung dieses Anfangs mir zu fernerm fleißigen nachsinnen und arbeiten Anlaß gegeben/ und also das übrige mit guter Satisfaction durchsehen. Als er ferner den Abraham Blomart/ Cornelius Pullenburg/ und andere/ besuchen wolte/ Hundhorst aber/ wegen etwas Unpäßlichkeit/ ihn nicht begleiten konte/ begehrte er mich mit ihme zu schicken/ wie ich ihme dann auch alles zu seinem großen Contento gewiesen. Nachdem ihm nun Hundhorst ein Banquet gehalten/ reißte er fürters nach Amsterdam und in andere Oerter Hollands/ allwo er inner 14. Tagen alles/ was löblich darinnen/ durchsehen/ worbey ich ihme/ als einem Künstler/ der in meiner Profession mir mit reden/ rahten/ Worten und Werken/ zu großer Wißenschaft Anlaß geben konte/ willig aufgewartet/ und bis in die Brabandische Gränzen begleitet; Da ich dann viel von diser Reiß und seinem Tugendsamen Verhalten zu melden wüste/ will aber alles kürzlich darein schließen/ daß/ gleichwie er in seiner Kunst fürtreflich gewesen/ also ich ihn in allen andern Tugenden vollkommen gefunden/ und dannenhero von hohen und niedern Stands-Personen in hohem Wehrt halten sehen. Unter andern lobte er/ auf dieser Reiß/ sehr des von Hundhorst vollkommene Manier zu mahlen/ besonders in Nachtstücken; Des Blomarts edle Zeichen-Kunst/ und Pullenburgs vernünftige kleine Figuren/ die auf Raphaels Weise/ mit zierlichen Landschaften/ Ruinen/ Thieren und dergleichen/ vergesellschaftet waren/ weswegen Rubens etliche für sich zu verfärtigen ihme bestellet hat.

Besucht die Künstlere in Holland.

Rubens Urtheil über die Holländische Mahlere.

Nach diesem machte er viele große Werke für den König in Engeland Carlo Stuart, und Herzog von Buckingam, wie allda in den Häusern Banchetin und Jeerk zu sehen/ zu solcher großen Werke Beschleunigung zoge er ihme selbst viele junge Leute zu Hülf/ richtete sie fleißig ab/ jeden nach seiner bästen Inclination und Capacität/ die ihm nachmalen in dem seinen merklich geholffen haben/

Seine Art die Discipel zu unterrichten.

weil sie meistens alle Thiere/ Vögel/ Fische/ Landschaften/ Bäume/ Bäch/ Gründ/ Luft/ Wasser und Wälder/ gemacht. Also machte er allezeit selbst die Invention von vorhabenden Werken auf ein model 2. oder 3. Spannen hoch/ und ließe nach selbigem seiner Discipel einen/ Antonium von Dik/ Jacob Jordan von Huck/ oder andere auf das große Tuch mahlen/ welches er darauf übergienge/ oder das fürnemste selbst fertigte/ womit er sich selbst großen Vortheil/ der Jugend aber einen unvergleichlichen Nutzen geschaft/ dann sie dardurch in allen Theilen der Kunst treflich abgerichtet/ und die Stadt Antorf durch seinen Fleiß eine ungemeine Kunst-Schule wurde/ worinnen die Lernende zu merklicher Perfection gestiegen.

Nach diesem schritte er das andere mal zur Ehe/ mit Jungfrauen Simente, die zu ihrer Zeit in Tugend/ Reichtum und Schönheit das gröste Lob gehabt/ wordurch er in eine große Familia und namhafte Zahl der Anverwandten und Freunde gerahten. Auch baute er sich ein sehr bequemes schönes Haus/ und darein neben dem Garten eine Kunst-Cammer/ in der Form einer Ritonda, mit einem von oben herab fallendem Liecht/ so überaus vortheilhaft/ alle darinnen befindliche und in gute Ordnung gestellte rare Gemälde und statuen/ so wol von seiner eignen Hand/ als anderer fürnehmsten Künstlere/ neben mehren versamleten Curiositäten überschiene: Dahin pfloge er die ihn besuchende Liebhabere zu führen/ deßwegen der Herzog von Buckingam/ um seinen Palast geschwind mit Kunststucken zu erfüllen/ solches verlangt/ und den Kauf durch den Kunst-reichen Michael le Blon von Amsterdam/ als den wahren Mæcenas aller Tugend/ per 60000. Niderländische Gulden schließen lassen/ woraus erhellet/ daß Ruben neben seiner eignen Kunst/ auch aus anderer Wißenschaft und Handlung seinen Nutzen fürtreflich zu machen/ und also sich selbst den Weg zum Reichthum wol zu bahnen wuste. Demnach/ als einsmals der weitberühmte Alchimist Meister Brendel von Londen/ den jedermann hochgeehrt/ zu ihm kommen und contestirt/ wie nahe er zu der rechten Tinctura gelangt/ daß in kurzer Zeit das gewiße Goldmachen gefunden werden könte/ mit Erbieten/ wann Rubens ihm wolte ein Haus einrichten/ und die nohtwendige Unkosten indessen herschiessen/ wolle er mit ihme in Gesellschaft verbleiben/ antwortete ihm Rubens: M. Brendlin/ ihr komt allein um 20. Jahr zu spat/ dann um selbige Zeit schon hab ich durch den Pensel und die Farben den rechten wahrhaften Lapidem Philosophicum gefunden.

Seine Erfindüg reich zu werden.

Auf eine andere Zeit/ als der zu Antorf wohnende Kunst-reiche Historien-Mahler/ Abraham Janson/ wie hiernächst an seinem Ort gemeldet werden soll/ wegen seiner Trägheit und anderer übler Gebräuche seinem Glück sehr schädlich gewesen/ gesehen/ daß Rubens wegen seiner Geschicklichkeit sich treflich empor schwinge/ gedachte er solchen großen Ruf zu hindern/ und forderte ihn zum Wettstreit aus/ also daß/ welches unter ihren beeden Stucken das bäste seye/ durch die Erkenner der Warheit solte geurtheilet werden/ sich selbsten gewiße Hoffnung machend/ weil meistens aus blossen Gedanken/ er aber alles correct, mit guter Bedachtsamkeit und langer Zeit nach dem Leben mahlte/ daß er wegen so großer ähnlichkeit der Natur und starken Kraft der Farben/ des andern Arbeit leichtlich niderlegen werde/ aber Rubens läinet sein Begehren färtig ab/ und sprach/ daß er nicht erst wolte anfangen um Streit zu mahlen/ sondern er habe es allezeit im Brauch gehabt/ wolle es auch forthin noch continuiren/ hingegen möchte er Janson auch seine Weise behalten.

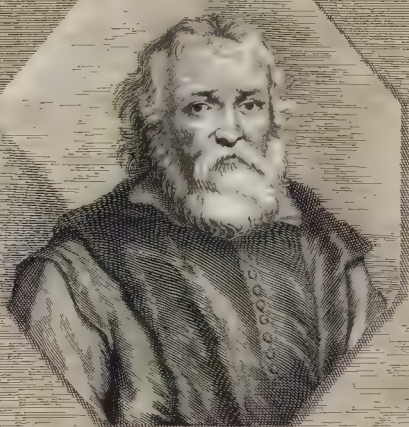
Abraham Janson neidet sein Glük an.

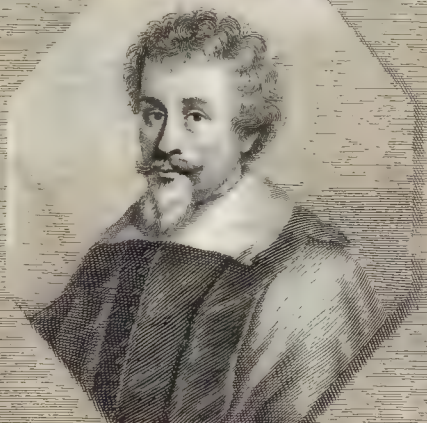
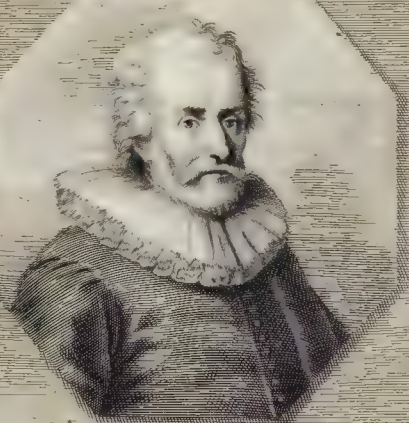
Unter andern großen Ehren so der König in Spanien diesem Künstler erwiesen/ ware/ daß er ihn in gewißen Staats-Geschäften zu König Carlo Stuart in Engeland verschickt/ weil aber der König ungefähr merkte/ worauf es angesehen/ und sein Intent ganz auf ein anders zielte/ wandte er die Sach alsobald um/ unter dem Prætext, daß sie in Gebrauch hätten zu Gesandten keine andere/ als Fürsten und Herzogen anzunehmen/ obschon die Person Rubens außer diesen Handlungen ihme sehr lieb und angenehm seye/ empfienge derentwegen selbigen als ein Privat-Person sehr gnädig/ und machte ihme diese Gelegenheit sehr zu Nutzen/ weil der Kauf um die fürnehme Werke in das Banket-Haus kurz vorher geschloßen/ die bald hernach von Antorf/ zu großem Contento des Königs/ übersandt worden.

Komt als ein Königlicher Gesandter in Engelland/

Als Rubens in Spanien war/ contrafätete er unter andern König Philippum, die Königin/ Duc d' Olivares, die nachmalen durch den Paulus Pontius, Lucas Vasterman in Kupfer gebracht worden/ auch copirte er allda viele große Werke/ des Escurial nach Titians gemahlten Stucken/ brachte sie mit in Niderland/ und weil allda ruchbar worden/ daß Rubens in Spanien/ auf Befehl der Infantin Isabella, als Regentin des Niderlands/ den damals befindlichen schlechten Zustand der Spanischen Niderlanden/ dem König vorstellen solte/ wie nämlich ein Ort nach dem andern in Holländische Hände käme/ damit Seine Majestat auf Mittel trachten möchte/ die Sachen auf bäßern Fuß zu bringen/ wie dann ihme auch die Antwort samt vielen andern Heimlichkeiten anvertraut worden/ besuchte ihn zu Antorf bey seiner Zuruckkunft einer der fürnehmsten Lands-Fürsten/ der sonst schon verdächtig ungerechter Sachen wider den König war/ und trachtete in geheim von dem Rubens zu erfahren/ was zu seinem Verlangen diente/ weil er aber biß in Tod alles bey sich zu behalten willens ware/ ergrimmte dieser Fürst so sehr/ daß er auch mit Drohworten um sich warf/ welche Gefahr/ samt Erwegung dieses Herrn großer Autorität in Staats-Sachen/ und daß alles je länger je üblers Aussehen hatte/ dem Rubens Ursach gabe/ sich von allen Staats-Sachen gänzlich zu entschlagen/ und sich in der Stille bey seinen Musen aufzuhalten/ woraus man seinen klugen Verstand abnehmen können/ durch deßen Führung er sich noch bey guter Zeit aus dem Staub gemacht; dann bald darauf viel dergleichen eingezogen/ ruinirt und gestürzt worden.

und wegen anvertrauter Staats-Geschäfte in Ungelegenheit.

Zu selbiger Zeit traffe die Stadt Antorf grosser Schaden/ wegen ausbleibender Spanisch- und Indianischer Flotten/ die von den Feinden hinweg

genom-

II
ADAM VAN OORT.
OCTAVIO VAN VEEN.
GUIDO RHENUS.
ADAM ELSHEIMER.
ABRAHAM BLOMAERT.
PETRVS PAVLVS RVBBENS.

genommen worden / daß also die nach Niderland vermeinte Wechsel ausgebliben / wordurch bey den Creditoribus wegen des Vorschußes überaus große Noht entstunde /, die viele Banqueroten zu Antorf nach sich zoge / daß fast kein einiger ohne vermerklichen großen Schaden geblieben / außer der von Glück begünstigte Rubens / unangesehn er sehr große Baarschaft in Wechsel disponirt / so doch ganz ohne Schaden und Unglück davon kommen. Bey solchen überal in der Luft schwebenden Ungewittern hielte sich Rubens in seinen studien zu Haus in großer Einsamkeit / arbeitete beständig/ und samlete darbey so wol von seiner eignen Hand/ als auch von andern guten Gemählden / Handrissen/statuen/Bildern von Helffenbein/meistentheils durch die fleißige Nachforschung unsers lobwürdigen Augstburgischen Petel / eine große Anzahl zusamen/ so daß man sich selbst über so große Ausgaben verwundert / weil er sonst nicht von Gebenhausen war / dannenhero ihn viel beschuldigten / daß er das baare Geld gar zu hart in Handen halte ; Es ist aber nach seinem Ableiben bald an Tag kommen/ wohin er damit gezielet/ indeme seine Disposition dahin ausgegangen/ daß alles / was zu den studien dieser Kunst von Handrißen / Kupferstichen und dergleichen angenehm und dienlich seyn mögte/ solte einem oder dem andern seiner Söhne / die zu dieser Kunst Lust hätten/oder in Mangel derselben/an dergleichen Töchter-Mäñer überlassen/das übrige aber offentlich durch einen Ausruf verkauft werden/ wie auch kurz nach seinem Tod / auf angestelten Tag in seiner Behausung an den meist Bietenden/nach Lands Gebrauch/ gegen baaren Geld geschehen/da dieselbe dermaßen hoch an Wehrt gebracht worden / weil jederman etwas aus Rubens Cabinet haben wolte/ daß sie eine unglaubliche Summa Gelds getragen.

Samlet einen großen Schatz von Kunststucke.

Nach seiner ersten aus Italien gebrachten Manier hat er emsig dahin getrachtet/ die Stärke des Colorits von Caravaggio, als deßen Hand er sehr beobachtet/ nachzuahmen / weil selbige aber zu schwer und langsam hergegangen / hat er sich nachmalen einer geschwind- und leichteren Manier bedient/ wie in unserem Teutschland seine große Bacchanalien am Käyserlichen Hof zu Wien / ingleichen zu Schleißheim in den Chur-Bäyerischen Zimmern eine seltsame Sinn-reiche Jagt von Barbaren zu Pferd / wider den wilden Löwen / die auch in Kupfer ausgegangen/ auch eine crudele Jagt wider monstrose Crocodilen/ wie nicht weniger der hohe Altar samt zween Seiten-Altar zu Neuburg an der Donau/ in dern erstem die Vorbitt unser lieben Frauen bey Christo/ oder vielmehr das jüngste Gericht/ in denen andern aber die Geburt Christi/ und das Pfingst-Fest ausgebildet ; zu Hemmau in Pfalz-Neuburgischen haben Ihr Hochfürstl. Durchl. an dem hohen Altar-Blat von seiner Hand præsentirt/ wie S. Michaël den Lucifer stürzet / so sehr fürtreflich und hoch æstimirt wird / also auch zu Freysingen / wo der hohe Altar aus der Offenbarung Johannis am 12. Cap. vorstellet / wie der Drach das neu-geborne Kindlein verschlingen will/ so aber von dem Erz-Engel Michael überwunden wird / alles von sehr Geist-reicher Invention und nach Annemlichkeit der Augen sehr freudig colorirt. Zu Augsburg in der Heiligen Creutz Kirche sihet man die Himmelfahrt Mariæ. Auch hab ich von ihm eine Herodias mit ihrer Tochter/ die das Haupt Johannis des Täuffers in einer Schüßel dem Vatter fürträgt/ welches Werk / weil es von den gesamten Liebhabern also gerühmet worden/ hab ich es aus dem Milichischen Cabinet erkauft/ und unter meine andere rare Stücke gestellet.

Seine erste Werke.

Zweyte Manier.

Es wäre kein Ende zu machen/ wann alle Werke solten beschrieben werden / die dieser Geist- und Sinn-reiche Künstler verfärtiget / in dem er neben seinem wol-aufgeraumten Kunst-reichen Verstand/ mit der Hand ganz meisterhaft und geschwind verfahren/ und seine Werke eher geendiget / als ein anderer angefangen / biß ihm endlich das Chiragra die Hände beunruhiget/ also daß er von den großen Werken ablassen/ und an mittelmäßigen kleinen/ so wol Geist- als weltlichen Stucken und Landschaften sich begnügen muste. Solche Vorbotten des Todes ließ er sich dienen / in allen seinen Sachen eine Richtigkeit zu machen/und nachdem er solche nach Wunsch vollendet / verschiede er mit dem schönen Lorbeerkranz eines unsterblichen Lobs gezieret/ und wurde darauf aufs allerstattlichste in die Erde versetzet : Vor ihm her wurde auf einem schwarzsammetin Küßen eine guldine Cron getragen / und der Leichnam von den höchst-betrübten Kunst-liebenden zu seinem Ruh-Bett begleitet : Sein Name aber wird / so lang die Welt lebet / immer grünen / und die geschäftige Fama seine Tugend gegen alle vier Ecken der Welt mit ihrer Ruhm-Trompeten ausblasen. Er starbe den 30. May/ im 63ten Jahr seines Alters und nach Christi seeligmachender Geburt im 1640. Sein Contrafät hat der großgünstige Liebhaber in der Kupferblatten II. zu finden.

Seine Leichbegängniß.

CXXVII. Philipp Uffenbach/ Mahler von Frankfurt.

Philipp Uffenbach ist zu Frankfurt aus einem guten Geschlecht entsproßen/ und von seinen Eltern zur Kunst angehalten worden / also daß er seinem Lehrmeister Adam Grimmer nicht ohne sonderem Nutzen aufs bäste gefolget / unter seinen fürnehmsten Werken ware das Stuck / so in der Prediger Kirchen in Frankfurt auf einem Altar noch zu sehen ist / nämlich die Himmelfahrt Christi in Gegenwart seiner Aposteln/ nach alter Manier/ die er ihm sehr angelegen seyn ließ / gemahlet. Jngleichen hat er auch den allda auf der Brucken stehenden großen Thurn mit allerley Artlichkeiten übermahlt/ und sonst allenthalben selbiger Orten seine Kunst genugsam verspüren lassen ; Weil er aber sich stark auf die Alchimia und theologische Emblemata begeben/ und viel geschrieben/ sonst auch zu Zeit des Fettmilchs in den burgerlichen Händeln ihme selbst viel zu schaffen geben / wegen welcher er von vielen nicht geliebet worden / hat er sich meistens zu Haus fast schlecht aufgehalten / und ist endlich ungefähr Anno 1640. allda verschieden. Er ware des Adam Elsheimers Lehrmeister/ und ein großer Liebhaber aller Kunst-Werken / besonderlich der alten teutschen Meistern/ die eines guten Geistes / Vernunft und Verstand gewesen / weil er selbst in den Regelen der Proportion, Geometria, Perspectiv und Anatomia wol erfahren / und ob er

Seine Arbeit.

schon nicht gereißt/hat er doch durch anderer Reden/ und Lesen der Bücher eine große Erfahrenheit uberkommen.

CXXVIII. Adam Elzheimer / Mahler von Frankfurt.

EJner der aller berühmtesten und höchstgepriesenen Meistere in der edlen Mahlkunst war Adam Elzheimer / insgemein Adam von Frankfurt genant / eines Schneiders Sohn / neben der rothen Badstuben zu Frankfurt im Jahr 1574. gebohren / der bey ihm verspührten großen Begierde zur Mahlkunst zu Folge/begab er sich auf das Zeichnen / und folgends zu Philipp Uffenbach in die Lehr/ und weil sein edler Verstand nur nach der grösten Vollkommenheit gezielet / durchreisete er bald Teutschland / um fürters nach Rom zu gelangen / wie er solches auch werkstellig gemacht / und daselbst sich allezeit zu den Berühmtesten und Tugendsamesten gestellet / dern damalen unterschiedliche/ als Peter Lastmann / Jann Pimias von Amsterdam / Jacob Ernst Thoman von Lindau und andere mehr sich allda befunden / die insgesamt den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu erreichen sich beflißen/ und gleich wie unser Vatter Adam der erste gewesen unter allen Menschen / also ware dieser der erste Adam der in der Mahlkunst kleinern Bildern / Landschaften und andern Curiositäten sich also hoch / und natürlich erhoben / daß er ein Vorgeher und Vatter worden/ deßen Manier/ als die allervollkommensten / auserleßnesten und natürlichsten in allen Theilen alle andere Mahler nachgefolget.

Komt nach Rom.

Begibt sich auf die kleine Werke / und mahlt die Reiße des jungen Tobias.

Unter andern seinen bästen Werken mehrte er seinen Ruf mit einem kleinen Tobias auf ein Kupferblättlein einer Spannen lang / worinn der Engel den jungen Tobias durch ein seicht-rinnendes Wasserbächlein zu kommen behülflich ist / und das Hündlein von einem Stein zu dem andern springet/ als begierig hinnach zu kommen / beyden scheinet die aufgehende helle Sonne ins Angesicht. Die Landschaft ist so schön / der im Waßer erscheinende Wiederglanz des Himmels so natürlich / die Reisende und Thiere dermaßen wol gebildt / daß dergleichen wahre Manier vorhin niemals gesehen/ und dahero in ganz Rom von nichts dann von Elzheimers neu-erfundener Kunst im Mahlen geredt worden. Gleicher Weiße mahlte er in eine etwas größere Landschaft eine Latona mit beeden Kindern / dero die im Gemöß arbeitende Bauren das helle Waßer zum Trinken mißgönneten/ deßwegen sie zu Fröschen verwandlet worden. Ferner in selbiger Größe die verwundte und nackende Procris, der durch gesunde Kräuter ihr Cephalus zu helffen sich bemühet / von weiten sind die Feld-Göttinnen / Satyren/ Fauni, Alt und Junge/ die ein Feuer vor dem Wald aufmachen / gebildet. Nicht weniger künstlich ist sein Gemähl / wie S. Lorenz vor dem Richter entkleidet wird / ihne folgends auf dem Rost zu braten / bey dem allda gestellten Abgott / der sich aber andächtig zum Himmel wendet/ mit unbeschreiblichen affecten / welches original jezo bey dem hochgebornen Reichs-Grafen und Herrn / Herrn Johann von Nassau/ zu Saarbrucken in seiner Residenz, neben vielen andern Raritäten/ zu sehen. So mahlte er auch noch einen kleinen heil. Laurentium für meinen Vettern Abraham Mertens von Frankfurt / der in einem gebildten Leviten-Rock / in einer Hand den Rost / in der andern den Palmzweig hält / zuruck aber ein weit hinaus sehendes Gebürg / Thäler und Waßerfallen / mit zierlichem Bauwerk / wordurch die Abend-Sonne strahlet / dermaßen ungemein/ natürlich und tieffsinnig / daß zum genugsamen Lob mir mehr die Reden als materi zu seinem Lob ermanglet. Nach so hoch-geprießner neu angenommener Manier in Oelfarbe der kleinen Stucken/ hat er das groß mahlen/ (welches doch sein erstes studium war) verlaßen / und ist bey dem kleinen verblieben.

Eine Latona.

und andere seine Werke.

Er etzte auch etliche kleine Landschaften/ wie die Feldgötter und Nymphen mit Cymbalen tanzen/ auch die Satyren auffspielen/ und andere dergleichen vernünftige Selzamkeiten. Mehr bildete er eine Tagröhte von einem finstern Wald / da man über weit entlegene Gebürg und Thäler biß zu dem Horizont hinsihet/alles sehr verwunderlich colorirt: wiederum in kleiner oval-Form die Enthauptung des heiligen Johannis des Täuffers / worinnen er seine große Vernunft in Erkantnus der einigen wahren Manier / die Nacht-Stucke zu mahlen genugsam an Tag gegeben / welches dann so hoch gepriesen worden / daß er hierdurch angefrischet ferners gebildet hat / wie Jupiter und Mercurius von weiter Reise ermüdet in dem schlechten Bauren-Häußlein der Paufæ und Philemonis eingekehret/ und bey einem Lampen-Licht nidergesessen/ wovon sie selbst / neben diesen armen Leuten und ihrem Hausrähtlein also vernunftig beleuchtet werden/ daß dieses und folgendes Werk eine ganze Instruction und Lehrschule / wornach man die gerechte Nachten ergreiffen und lernen mag / und bekenne ich/ daß ich in meiner Jugend selbst / wie ich Nachten zu mahlen angefangen / dieses für eine Ideam, Richtschnur und formular gehalten. Eben so künstlich ist das große Werk der trinkenden Ceres, bey Nacht / die bey einem alten Weib mit der Kerzen stehet / und von denen schalkhaften Buben verspottet wird/ so alles theils wegen der herrlichen Ordinanz und Invention , theils wegen der Zeichnung/Colorit, unterschiedlicher schönen Lichtern/ Landschaften/ Bäumen/ empor stehendem und herabhangendem Laubwerk / Blatteren und Krauteren billig das höchste Lob / Ruhm und Preiß erhält.

Seine Nachtstücke

Wie hoch dieser schöne Geist in der Poësie, Allusionen/ Inventionen und guten Gedanken gestiegen / beweist sein allergröstes Werk in seiner Geburt-Stadt / welches mir der hoch-benahmte Handels-Herr Du Fay Anno 1666. gezeiget/ worinnen er das Contento oder die Vergnugung auf ein großes Kupferblatt folgender Gestalt ausgebildet ; In der Luft schwebet das Verlangen oder Contento in zweyen anmuhtigen Bildern vorgestellet / unten her auf der Erden sind allerley hoch und niedere Stands-Personen in ihrem Vornemen beschäftiget/etliche zeigen ihre Hoffnung zu den Göttern/ mit Andacht bey dem Opfer-Feuer / da in einem finsteren Tempel der weiß-bekleidte alte Priester mit dem Rauchwerk/ in Gegenwart dern mit Lor-

Sein Werk zu Frankfurt die Vergnügung.

beerzweigen gekrönten Vestalischen Jungfrauen/ als auch der antichen Ordnung nach junger Knaben mit Weyrauchs-Kästlein / samt andern Zubereitungen des Altars / auf dem das Opfer-Feuer brennet / wovon die herum stehende Andächtige wunderlich beleuchtet werden. Vornenhero sihet man das zur Schlachtung geführte Opfer-Vieh. Im Tempel oben herunter komt der erschröckliche Jupiter mit seinen blinkenden Donnerkeylen in der Hand/ als der sich wegen des angezündeten Opfers ganz willfährig gegen dem Contento erzeiget. Außerhalb des Tempels zeigen sich allerley Stands-Personen sehr geschäftig / jeder nach der Art seines Verlangens / begirig zu hoher Dignität / Pracht/ Gut und Geld / die Philosophi und andere zur Gelehrtigkeit / Kunst und Weisheit / etliche durch Handlung und Kriegs-Verrichtungen ihren Gewinn zu erlangen/ andere durch schnell lauffen / mit Pferd rennen/ mit spielen/ keglen und andere Mittel/ ihren Contento zu erlangen / deren jedwedere auf absonderliche Weis und ganz ungemeine Manier vorgestellet / daß selbiges Stuck für dieser Stadt gröste Zierde / in der Mahl-Kunst / zu preisen.

Die Flucht Christi in Egypten.

In einem andern großen Stuck hat er die Flucht in Egypten mit dem Kindlein JEsus / das unser liebe Frau in ihren Mantel eingefaßt / und auf einem Esel sitzt / ausgebildet; den durch ein mit Kräutern erfülletes Wäßerlein gehenden Esel führet Joseph/ welcher in der andern Hand einen brennenden Span zum Nacht-Liecht traget/von weitem sihet man die Feld-Hirten mit ihrem Vich / bey einem brennenden ins Waßer scheinenden und reflectirenden Feuer/ vor ihnen einen dicken Wald/über welchen an dem heitern Himmel das Gestirn / sonderlich die Jacobs-Straße / hinden her aber noch verwunderlicher der klare volle Mond/ als bey dem hintern Horizont / neben den Wolcken aufgehend/ und seinen Widerschein in das Waßer ganz vollkommen werfend / abgebildet zu sehen; desgleichen vorhero niemalen gemacht worden / und ein Werk/ das in allen Theilen zugleich / und in einem jeden besonderlich ganz unvergleichlich ist / wie dann alle seine Werk / deren er wenig / jedoch fürtreflich gemahlt / in Kupfer / so wol von Magdalena de Pas , als andern / ausgegangen / das Original-Stuck aber hat mir Junker Gauda von Utrecht/ ein besonderer Liebhaber der Kunst/ sehr oft gezeigt. Und obwolen er sich oft unterstanden / daßelbe auf das allerähnlichste auf Kupfer nach zu stechen / hat er doch niemalen deßelben gänzliche Fürtreflichkeit erreichen mögen / wie dann unmöglich / daß die Kupferstecher-Kunst dem mahlen völlig gleichen könne. Dann ob schon dieses Gauda Kupferstuck andere übertroffen / so beschämen doch die Original-Gemälde obgedachte Kupferstucke / wann wir eines derselben dagegen setzen / ja es werden solche also darvon verfinsteret / gleichwie das irdische Licht von der klaren Sonnen verfinsteret und beschamet wird.

Unterscheid der Kupferstecher- und Mahlkunst.

Seine Tiefsinnigkeit.

Also tiefffinnig verfärtigte Elzheimer seine Werke / dann seine Gedächtnus und Verstand war dergestalt abgericht / daß wann er nur einige schöne Bäume angesehen / (vor welchen er oft halbe/ ja ganze Täge geseßen oder gelegen/) er selbige ihme so fest eingebildet/ daß er sie ohne Zeichnung zu Haus ganz völlig / natürlich und ähnlich können nachmahlen / wie unter andern daran zu sehen / daß nachdem er zu Rom die Vignia Madama sich also imprimirt / er selbige ohne einige Zeichnung mit höchster Curiosität in seine Landschaften / auf das allerbäste gebracht / jeden Baum absonderlich nach seiner Art/ an Stamm / Laub und Blättern / in allen Theilen erkantlich / an Colorit / Schatten und reflexion ganz änlich/ naturäl und lebhaft/ welche Weis zwar nicht eines jeden Thuns / auch sehr schwär ist / ohne Beyhülf des Lebens / oder Nachzeichnung die Sach so weit zu bringen. Endlich machte ihn diese schwäre Weiß auch müd und melancholisch / darzu er ohne das geneigt gewesen / und seiner Hauswihrtschaft schlecht vorgestanden ; unangesehen er eine Römerin geheuratet/ und mit ihr viel Kinder bekommen / dahero er auch dürftig gewesen / ob ihme schon seine Sachen theuer bezahlet worden. Also wurde er überdrüßig/ steckte sich selbsten in Schulden/ und muste obgemeldter Gauda/ wegen vorgeschoßenen Gelds / auf seine unausgemachte Arbeit etliche Jahr lang zu Rom / mit schwärem Unkosten/warten/ so gar/ daß Elzheimer darüber Schulden halber in die Gefängnus geleget worden / worinnen er sich doch selbsten wieder nicht (wie er billich thun können und sollen) durch Arbeit geholfen/ sondern sich darüber sehr betrübet / also daß er gar erkranket / und ob er zwar lediget worden / hat er doch bald hernach zu Rom mit unsterblichem Lob und Nachklang aller Fürtrefflichkeit die Welt gesegnet/ und wird sein Contrafät dem großgünstigen Leser in der Kupferblatte II. gezeiget; Deßen Wittib / von der ich ein Werk erhandlet / lebte zu Rom mit etlichen nachgelaßenen Söhnen noch Anno 1632. von welchen weiters Lob zu erwehnen / ich geliebter Kürze halben dieser Orten abstehen und noch dieses zum Schluß melden wil/ daß er pflegte nicht allein jederzeit schwäre Dinge vor zu nehmen/ sondern auch solche auf das glücklichste hinaus zu führen. Alle seine Verrichtungen übertraffen vieler anderer Künstler Gedanken sehr weit. Er war in der Vollkommenheit und im guten so fest gegründet / daß wann er mit der Feder oder Kreiden nur einen Umriß gemachet / er darinnen mehrern Verstand zeigte / als andere durch unverdroßene Mühe und Arbeit konten zu Wege bringen. Seine Werke bestunden nimmermehr in flüchtiger Bewegung / noch in ausgeschmückter Zier oder Kralen-Farben/ sondern vornämlich und in allen Stücken in der auserlesensten Zeichen-Kunst und warhafter Colorirung / also daß / wann man seine Gemähle durch einen Spiegel gegen das natürliche Leben angesehen / eines wie das andere sich ereignet / als ob es eine Sache gewesen wäre. Und dieses Lob hatte er in der weiten und breiten Welt / dannenhero auch alle fürnehme Liebhabere/ wie auch fremde curiose Reisende mit höchstem Verlangen von dieser berühmten Hand etwas rares und sonderbares in seiner Geburts - Stadt Rahthaus zu sehen vermeinen / weil er insgemein der Adam von Frankfurt genennet wird/und ob man zwar gänlich hätte dafür halten sollen / es werde

und Lebenswandel.

selbiger löblicher Magistrat in deßen Rahthaus unter andern sonderbaren Raritäten gleichfalls von dieses Preiß-würdigen Subjects vortreflichen Werken sehr viel besitzen / wie dann billig seyn solte / und sonst allenthalben so der Gebrauch / maßen Rom mit des Raphaël d' Urbino; Florenz mit des Michaël Angelo; Venedig mit des Titians; Basel mit des Holbeins; Nürnberg mit des Albrecht Dürers; Leyden mit des Lucas Leydens/ und andere Städte mit andern der ihrigen Kunststücken in ihren Rahthäusern nicht wenig prangen/ und denen Fremdlingen und Durchreisenden / als auserlene Kostbarkeiten / zeigen und zeigen lassen/ so ist doch in besagtem Frankfurter-Rahthaus von ihme nicht das geringste zu sehen / noch seines Namens gedacht / ohnangesehn man daselbst darzu genugsame Mittel und Gelegenheit so wol vorzeiten gehabt / als noch heut zu Tage hätte. Deßen allen aber unerachtet / so wird gleichwol dieses Preißwürdigen Künstlers Ruhm und Lob nicht erleschen/ sondern es wird mit ihm heißen:

So lang man wird Tugend lieben/
So lang man wird Künste üben/
So lang wird man sich befleißen
Den Elzheimer hoch zu preisen.

CXXIX. Jacob Ernst Thoman / von Hagelstein

Jacob Ernst Thoman von Hagelstein / ein Lindauischer Patritius, ist Anno 1588. gebohren / und hat die fürtrefliche Kunst der Mahlerey erstlich zu Costanz und Kempten in etwas ergriffen/ hernachmals und Anno 1605. hat er sich nach Italien begeben/und erstlich eine zeitlang zu Mayland/ hierauf aber in die 15. Jahr zu Neapoli, Rom und Genua aufgehalten / und zu Rom sich meistens perfectionirt / wordurch er zu sonderbar guter Gesellschaft mit dem hochschätzbaren Künstler Adam Elzheimer und seinen mit-Compagnen / als den berühmten Peter Latsmann Jann Pinnas von Amsterdam / gerahten / als die alle einerley studien gepflogen / und in den Landschaften / sonderlich festen Gründen / zierlichen Unterschied der Natur in Bäumen/ auch Abend und Morgen-Stunden alles nach Art der Zeit mit dem Preiß-würdigen nidern Horizont sich geübet / wordurch sie die wahre natürliche Weiß und den rechten Verstand in den Landschaften gezeiget.

Es verbliebe gedachter Jacob Ernst Thoman biß nach des Elzheimers unzeitigen Tod (wie in seinem Leben gemeldet worden) zu Rom / nachmals aber begabe er sich wieder in sein Vatterland / wohin er / wie auch in die umligende Nachbarschaft in großen Historien und Bildern / deren er sehr gute Erfahrung gehabt / noch mehr aber in denen Landschaften sich beflißen / als die ihm wegen gehabter eignen Inclination und Neigung leicht / hurtig und wol von statten gegangen / und ist seine Ruhmwürdige Hand / wie gesagt / in Italien und in seinem Vatterland / oftermalen für des berühmten Elzheimers seine geachtet worden / wie deren noch etliche / samt des Elzheimers und andern Werken bey dem Kunst-liebenden Herrn Doctor David Thoman seinem Sohn und Rahts-Consulenten in Augspurg / neben andern vielen auserlesenen Kunststucken von antichen statuen, raren Medaglien, pretiosen Münzen / absonderlich aber neben vielen fürtreflichen Gemälden / Handzeichnungen und completen Kunst-Büchern / der berühmtisten alten und neuen Kupferstucken/ in einen fürtrflichen Cabinet / (welches billich ist meritirt/ daß es von allen Kunst-begierigen geehret und gerühmet werde) zu sehen sind. Als nun das Teutschland mit Krieg überschwemmet worden / hat er sich in der Käyserl. Majestät Kriegs-Dienste begeben/ und ist viele Jahre Käyserl. Commissarius und Proviantmeister gewesen / unter welcher Zeit er dann auch/ wie leicht zu erachten/ sich der Mahler-Kunst entschlagen müßen/ und hat endlich zu Lindau den 2. Octobris Anno 1653. sein Leben seelig beschloßen.

Wird Käyserl. Commissarius und Proviant-Meister.

Das

Das XVII. Capitel.

Daniel Soriau / und noch sechzehn andere Künstlere.

Innhalt.

CXXX. Daniel Soriau / von Hanau / Mahler und Baumeister bey der Stadt Hanau. CXXXI. Peter Soriau / sein Sohn. CXXXII. Georg Flegel / von Frankfurt / ein Frucht-und Banquet-Mahler. CXXXIII. Martin von Falkenburg / aus Frankfurt. CXXXIV. Abraham Blomart / Mahler von Gorcum: Seine Reisen: Seine Werke: Seine Söhne: Epigramma, so ihme zu Ehren gemacht. CXXXV. HORATIUS GENTILESCO, von Florenz/ Mahler zu Londen: Seine Werke: Komt in Engelland/ und verfärtiget daselbst köstliche Stuck. CXXXVI. Adrian von Utrecht. CXXXVII. Die Baccarellen von Antorf. CXXXVIII. Heinrich von Steinwig / Mahler von Frankfurt: Sein Sohn. CXXXIX. Georg Hufnagel/ Mahler und Poet von Antorf: Seine Jugend-Arbeit: Geräht in Armut/ schwingt sich aber am Bayrischen Hof wieder in die Höhe: Seine vier Bücher von Thieren: Ist ein guter Poet. CXL. Abraham Janson / Figur-Mahler von Antorf: Sinn reiche Reden wider die unzeitige Liebe: Sein Lebenswandel: Seine Manier zu mahlen: Sein Werk zu Kempten. CXLI. Gerhard Segers / Mahler von Antorf: Was nach der Zeichen-Kunst das fürnehmste in Historien-mahlen seye: Ergreiffet zulezt eine ganz andere Manier. CXLII. Michel Jansen Mireveld / Mahler von Delf: Seine Werke: Seine Lehrlinge: Soll über zehen tausend Contrafäte gemacht haben. CXLIII. WENCESLAUS Cuoberge/ Mahler von Brüßel. CXLIV. Caspar Ravenstein/ von Gravenhag. CXLV. Palamedes Palamedesen. CXLVI. Cornelius Schidt/ von Antorf. Paulus Morels. Franz Peter Grob. Peter und Paul Somer.

CXXX. Daniel Soriau / von Hanau / Mahler.

DJe weit-berühmte neue Stadt Hanau / als eine der zierlichsten und ganz neu-erbauten Städt in Teutschland / wurde anfänglich nach den Reglen der Bau-Kunst abgestochen / damit alle Gaßen schön weit werden/ und aufeinander correspondiren / auch die herrliche Behausungen ordent- und zierlich seyn möchten/ wurde damals beglücket durch die fürtrefliche Kunst und Rahtschläge des aus Welsch-Niderland gebürtigen Daniel de Soriau/ der sich mit vielen andern fürnehmen Leuten des Spanischen Kriegs halber herauf/ und zu Erbauung dieser schönen Stadt begeben. Selbigen hat die große Kunst-Liebe noch in seinen alten Tagen in den studien der Mahlkunst und Ausbildung grosser Figuren/ Contrafäten / auch stillstehenden Sachen/ so weit gebracht/ daß er leicht alle andere Meister selbiger Revier damaln übertroffen ; dernthalben er auch seine Kaufmannschaft verlassen / und mit besonderm Lob den Pensel geführet; seinen grossen Verstand und Wißenschaft in der Baukunst bezeugt obgenannte Stadt Hanau / dern große Kirchen/ trefliche Häuser/ Pforten und Wälle / gleichsam als stumme Redner seine Kunst preisen. Zu meiner Zeit/ als ich mich in der Zeichen-Kunst zu Hanau unterrichten ließe / waren etliche seiner Söhne sehr fleißig in diesen Stucken / dern ferner Progress aber wegen Länge der Zeit mir unbewust ; Ohn allein/ daß sich ein Peter Soriau zu Frankfurt noch dato solle aufhalten / welcher in Contrafäten/ Blumen und Früchten ein sehr gutes Lob haben solle.

Ist Baumeister bey der Stadt Hanau.

CXXXI. Peter Soriau / sein Sohn.

CXXXII. Georg Flegel / von Frankfurt/ ein Früchten- und Banquet-Mahler.

KUrz vor dieser Zeit ware zu Frankfurt Georg Flegel/ meines Behaltens aus Mähren / der ein glücklicher Mahler in Nachfolgung des Lebens/ an Obst/ Früchten/ Fischen/ Bancqueten/ Gläsern/ Pocalen und Bechern von allerley Metallen/ gewesen/ und alles besonderlich/ vernünftig / fleißig und natürlich gemahlt / dannenhero alle Liebhabere sich beflißen / etwas von ihme zu erhalten / absonderlich die allda wohnende Niderländische Nation/ die seine Werke stark gesucht / also daß/ obwolen er hurtig und geschwind in der Arbeit ware/ er dannoch nicht alle contentiren und vergnügen können ; sein Leben endigte er ungefähr Anno 1636.

CXXXIII. Martin von Falkenburg/ aus Frankfurt.

MEhr war allda Martin von Falkenburg/ ein berühmter Mahler in Contrafäten / darinn er sehr geübet / in der Gleichnus ungemein gut/ auch in der Kunst sehr wol erfahren : Dahero er in selbiger Gegend allen fürnehmsten Leuten gedienet/ und einen schönen Ruhm erworben : Sonst war er sehr freundlich und höflich / muste aber neben vielen tausend andern sein Leben zur Zeit der schröcklichen contagion Anno 1636. frühzeitig endigen.

CXXXIV. Abraham Blomart /

ABraham Blomart war gebohren zu Gorcom in Holland/ Anno 1567. um den Christag/ muste

Mahler von Gorcom.

sie aber von dar seinem Vatter nach Utrecht folgen/ und daselbst nach denen Zeichnungen Franz Floris die Mahl-Kunst untergreiffen/ woselbst ich ihn auch noch mit dem Pensel in der Hand in meiner Durchreise von Rom nach Amsterdam Anno 1637. ganz wolauf gesehen. Nach selbigem schickte ihn sein Vatter zu einem Mahler / Namens Gerit Spintler/um daselbst die Erkantnus der Farben zu bekommen/welcher Meister bald erkant/daß Blomart die Sach bäßer/ als er selbst/ verstunde; Von diesem zoge er im 15ten oder 16ten Jahr nach Pariß/und hielte sich bey Johann Bassot ungefähr 6. Wochen auf / hernach bey Maistre Herri dritthalb Jahr/in denen er ohne sonderbaren Unterricht viele schöne Stuck aus eigner Invention, biß daß er sich wieder nach Utrecht zu seinem Vatter / und von dar mit dem Vatter nach Amsterdam / (der zu selbiger Stadt Baumeister erwehlet worden) verfüget : Nach deßelben Ableiben aber hat er sich nach Utrecht gemacht; und also in der Kunst beflißen / daß er ohne Meister einer der fürtreflichsten Künstler worden; dahero er oft zu seinen Disciplen gesagt : Ich wünschte nichts anders/ als daß ich einen künstlichen Meister gehabt hätte / deme ich etwas rühmliches hätte ablernen mögen.

Seine Reisen.

Seine Werke.

In vorbesagtem Amsterdam hat er auf einen großen Platz die Geschichte von Niobe, wie ihre Kinder von Apollo und der Diana erschoßen werden/ gemahlt/ welche Historie er auch für dem Käyser/doch auf ganz andere Manier/für große Recompens und zu seinem hohen Lob gefärtiget; Ich will allhier nichts von seinen Bancqueten der Götter bey dem Grafen von der Lix / und andern sagen/ obschon auch die schöne Gesichter der Venus, Juno und Pallas höchlich zu rühmen wären/ die er neben andern vielfältigen Landschaften/ Baurenhäusern/ Wäldern / Aeckern und Wiesen / die Utrecht umzirken/ gemahlt; alle liebliche Umstände von Sonnenschein/ Waßerwerk/ Lüften / zamen und wilden Thieren beybringend. Dem Contrafäten gab er nicht Raum um seinen sinnreichen Verstand an neuen und seltsamen Erfindungen nit zu verhindern / unterschiedliche seiner Stuck hat Johann Müller und Sanredam in Kupfer gebracht/ weil sie aus seinen Zeichnungen mit großem Lust ein sonders Liecht gefasset;

Er ware sittsamer Gebärden / vertieft und verliebt in die Kunst / dahero billich / daß sein Name/ (welchen er von den wolriechenden Blumen bekommen/) in den zierlichen Kunst-Garten der berühmten Mahler / durch die Fama versetzet werde/ damit selbige Atropos mit ihrer neidigen Scheere niemalen betasten möge. Er starbe ungefähr Anno 1647. und hinterließe viel / doch meistens Kunstreiche Söhne/ der erste / genant Heinrich Blomart / ware ein guter Zeichner / konte aber seine Klücks-Kugel nicht vernünftig genug fortschieben/ dahero diese Blum unter den Hecken der Zaghaftigkeit ersticket. Sein anderer Bruder Adrian aber ware ein guter Mahler/ zoge aus Italien nach Salzburg / und färtigte denen Patribus Benedictinis daselbst vielfältige herrliche Werke/ ware um viel lebendiger und herzhafter als sein Bruder/ dahero er mit denen Studenten zum öftern palgte / wie er dann endlichen auch in einem Streit erstochen ward. Der dritte Bruder/Cornelius Blomart / mein gewesener Mit-Lehrling in der Kunst / wurde von mir nacher Rom beruffen/ alda er in das Statuen-Buch der Justinianischen Galerie nach meinen Handrißen / etliche Jahre neben andern meine Werke befördern helfen/ ist nach deme auch noch lang alda verblieben/und hat/wegen Fürtreflichkeit der Kunst / ein großes Lob hinterlaßen / so an seinem eignen Ort wird gemeldet werden.

Seine Söhne.

Des Abraham Blomarts Contrafät findet der Kunstliebende Leser in der Kupferblatte II. und ist ihme zu Ehren folgendes Epigramma aufgesetzt worden:

Epigramma, so ihme zu Ehren gemacht worden.

Pictor naturâ est, usus vix ille Magistro,
Arte hic egregiis nec tamen inferior.
Pinxit aves, naves, homines, herbasque ferasque,
& lætos flores, floridus innumeros.

Möchte zu Teutsch also lauten:

Blomart ist von Natur/ ohn Meister/ Meister worden/
und gabe doch nichts nach den Meistern anderer Orten:
Er mahlte Menschen / Thier und Blumen/ mancher Art/
Drum diese Tugend-Blum Blomart genennet ward.

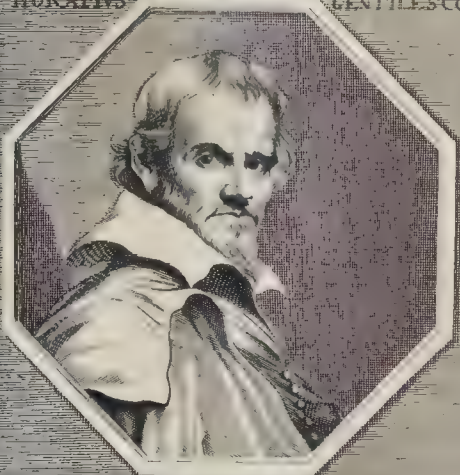
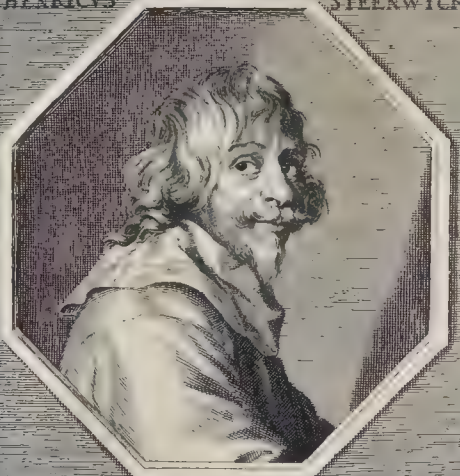
CXXXV. Horatius Gentilesco, von Florenz/ Mahler zu Londen.

Es komt HORATIUS GENTILESCO darum aus der Italiäner Ordnung unter die Teutsche und Niederländer / weil er von König Carlo Stuart, wegen seiner fürtreflichen Hand/ nacher Londen beruffen worden/ alwo er auch (wie mir nicht anderst bewust) die Welt gesegnet hat; von Geburt ware er ein Florentiner / ein Meister aller Reglen der edlen Mahl-Kunst / als der den Namen und die That von Gentilesco warhaftig beysammen gehabt; seine Arbeit wird allenthalben in höchsten Ehren gehalten / als zu Rom die Logia des Cardinals Bentivoglio, inwendig mit Musicanten und andern Bildern gezieret / welches Werk / mit andern zu Florenz / den Meister trefflich loben.

Seine Werke.

Aus Italien reiste er in Frankreich/ bliebe aber nicht lang daselbst / und weil es ihme darinnen nicht gefallen wollen / hat er sich nach Londen in Engelland begeben / alwo er fürtrefliche Werke gemahlt. Er machte auch etliche gute Contrafäte fein und hüpsch/ allein sein Geist war zur selbigen nicht/wie zu den Lebens-großen Historien/ geneigt / in denen er ein rar und seltsamer Phœnix war ; damalen als ich zu Londen war/ mahlte er eine büßende Maria Magdalena auf der Erden/ in einer Andachts-Betrachtung ligend ; dieses Stuck gehörte für den König/ und war an Fürtreflichkeit der Kunst unverbäßerlich. Also machte er auch eine auf der Erden sitzende Maria/ an deren Brust das Christkindlein trinket / der alte Joseph aber liget auf dem Rucken/ und ruhet mit seinem Haupt auf einem Sack/ alles an der Zeichnung / mahlen / ordiniren / und natür-

Komt in Engelland.

und verfärtiget daselbst köstliche Stuck.

HORATIVS GENTILESCO.
ARTEMISIA GENTILESCA.
KK
HENRICVS STEENWYCK.
SIMON VOVET.
ROELANT SAVERY.
GEORGIVS HOVFNAGLIVS.

natürlicher Ausbildung aufs aller gentileste vorgestellt; nicht geringer war ein in seiner Tochter Schoß schlaffender Loth / dessen andere Tochter auf ihres Vatters Action umsehend / verwunderlich und unfähig einiger Bäßerung ausgebildet.

Nachdem ich nun von Londen abgereiset / hab ich diesen meinen vertrautesten Freund alda verlassen/ und nachgehends erfahren müßen/ daß er dieses irdische beurlaubet / dem ich dann aus Mangel ferners Berichts/ zu ewigem Lob und Preiß/ auch fernerer Gedächtnus bey denen Nachkömlingen diese kurze Lebens-Beschreibung andern Künstlern beyfügen / und mich gegen ihm / als einem recht-wahren Freund gebühret / erweißen wollen. Seine Bildnus ist darum nicht unter den Italiänern/ sondern in der Blatten K K. zu ersehen / weil er außerhalb seines Vatterlands meist gelebt / auch gestorben.

CXXXVI. Adrian võ Utrecht.

ADrian von Utrecht war gebohren Anno 1599. zu Antorf / und vorhin niemalen dieser Profession , sondern er machte allerley Feder-Wildbrat / ausgezogene Hüner / ganze Pfauen / sonderlich aber Indianische Hanen / und deren gewohnliche actiones , dermaßen natürlich in Lebens-Größe/ daß jedermann glaubte / sie wären lebhaftig zugegen ; Dannenhero sie von dem Römischen Käyser / König in Spanien / sonderlich aber von den Holländern emsig gesucht / geliebt / und in hohen Ehren gehalten worden/ er starbe auch in seiner Geburts-Stadt.

CXXXVII Die Baccarellen von Antorf.

DJe edle Mahler-Kunst ist bey keinen Familien also lang gleichsam erblich geblieben / wie bey denen Baccarellen von Antorf / dann dieselbe in Landschaft-Mahlen so wol zu Antorf/ als zu Rom/ fast undenkliche Jahre florirt / maßen von ihren Werken an beeden Orten ein zimlicher Vorraht gewesen/ da sie herrliche Landschaften in groß / und darinnen sonderlich wol die Baume / Blätter und Gründe ausgebildet. Es sind aber der Baccarellen zu Rom sehr viel gestorben / und so bald hievon die Zeitung nach Antorf kommen / ist gleich ein oder zween andere dieses Namens / zu Ersetzung der vacuirenden Stelle/ dahin gereist / welche so lang geblieben / (wann sie der Tod nicht übereilet) bis sie andere dieses Namens und Freundschaft aus Niderland abgelöset : Also hab ich selbst sieben oder acht alda gekant/ welche sich alle Tugendsam und rühmlich aufgeführt / waren fast alle gleicher Qualität/ und verzehrten das gewonnene Gut wieder in Lust und Frölichkeit. Sonderlich haben sich von ihnen wol herfür gethan Gilles und Wilhelm Bacarell, welche / wie nahe sie auch einander in der Kunst gewesen / doch sehr weit von einander gestorben / und jener zu Rom / dieser aber zu Antorf / begraben worden.

CXXXIIX Heinrich von Steinwig/ Mahler võ Frankfurt.

OBschon die Kunst-volle Werke des Heinrich von Steinwig bey denen Kunst-liebenden nicht sonderbar geacht und gepriesen worden/ so ist doch sein Nahme wol würdig/ unter die hochberühmte Künstlere gesetzt zu werden : Er ware zu Steinwig gebohren / und dem Johann de Uries zu einem Discipel oder Lehrling untergeben/ begabe sich hernach eiferig auf die Perspectiv in denen Kirchen / die man wunder-sauber / artig und sinnreich von ihm gemacht findet/ also/ daß man keine bäßere von einem andern erwarten darf. Der Kunst-Feind Mars triebe ihn aus Niederland nacher Frankfurt am Mayn / daselbst er auch sein Leben Anno 1603. geendiget.

Sein Sohn

Er hinterließe einen Sohn / so seines Vatters Fußstapfen rühmlich betretten / indem er / auch nach Ordnung der Architectura Colonnen/ schöne Perspectiv gemacht/ wordurch er so berühmt worden/ daß ihm in diesem Stuck der Vorzug gegeben und er derenthalben auch nach Engeland zum König Carlo Stuart beruffen worden/ um deßelben Palast mit unterschiedlichen Kunst-Gemälden zu zieren/ die noch jetzo in sehr großen Ehren gehalten werden. Er wurde bey Hof sehr geliebet/ und hielte sich wie ein großmütiger Cavalier biß an sein letztes End ; seine hinterlaßene Tugendsame Wittib setzte sich zu Amsterdam und übte sich ebenmäßig im Perspectiv-Mahlen / verdiente auch darmit so viel / daß sie sich wol und ehrlich ausbringen können.

CXXXIX. Georg Hufnagel/ Mahler und Poet von Antorf.

MAn findet bey denen Niederländern einen löblichen Gebrauch/ daß sie ihre Kinder gleich von Jugend auf/ mehr als andere Völker/ eine löbliche Kunst oder Handwerk zu erlernen/ antreiben/ so ihnen nachmalen/ zu Zeit des Kriegs oder andern Unglücks sehr wol nutzet / indem unlaugbar / daß das Unglück der Kunst weniger als dem Reichtum schaden mag ; indem man zu derselben in äuserster Noht und Armut seine Zuflucht haben mag. Anderer aller zugeschweigen / so beweiset diesen unsern Satz mit seinem Beyspiel Georg Hufnagel von Antorf so in 1545. Jahr von sehr reichen Eltern gebohren worden : Obwolen nun selbige ihn mit Gewalt zur Kaufmannschaft ziehen wolten / so trug ihn doch seine angebohrne Neigung zur Mahlkunst/ daher er aller Orten/ in Schulen und zu Haus/ sich darinnen übte / so daß ihm seine Mutter und Lehrmeistere oft das Papier und den Reiß-Zeuch weggenommen/ biß ungefähr ein Saphoischer Gesandter in seines Vatters Haus eingekehret / welcher / als er gesehen / wie dieser Knab einen Risen mit der Kreide sehr Kunst-reich auf eine hölzerne Wand gezeichnet / seinen Vatter und Mutter besprochen / daß sie seiner guten Inclination und Neigung bäßer an die Hand gehen solten : Worauf er in die Lehr gethan worden : Da er dann in kurzer Zeit in der Poësie und Mahlkunst treflich zugenommen. Deßen er nachmals in einem großen Buch eine schöne Probe gethan/ indem er alles / was er seltsames auf seinen Reisen gesehen / von Landbau / Weingebürgen / Waßerwerken / unterschiedlichen Manieren/ Art und Weise zu Leben/ Hochzeiten/ Tänzen und Festtägen/ neben andern unzahlbaren solchen Dingen / wie auch alle Städte und Castellen/ Trachten und Kleidungen ganz emsig darein gezeichnet.

Seine Jugend Arbeit.

Nach Calis Malis in Spanien wurden ihme von einem Niderländischen Mahler allerley Waßerfarben zugeschickt / mit denen er selbige Stadt gecontrafätet / so sein erstes Werk ware / das er mit Far-

ben gemacht. Als er wider nach Haus in Niderland gekommen / und unterschiedliche fremde Arten von Thieren / Bäumen und andern mitgebracht / wurde er von Hans Bol ferner unterwiesen / und wohnte zu Antorf. Als er nun daselbst alles / was er in seiner Handelschaft hatte / verlohren / indem er und sein Vatter (die in Gesellschaft stunden) in dem Spanischen Auflauf viele 1000. Jubelen in einen Bronnen verborgen / welches eine Dienstmagd / die darum Wißenschaft hatte / einem Spanischen Soldaten offenbahret / reiste er mit dem Abraham Ortel durch Venedig nach Augspurg / zu denen Grafen Fuggern / und weil ihm daselbst gerahten worden / die Churfürstliche Kunst-Kammer zu München in Bayren zu besichtigen / fürters dahin mit einem Recommendation-Schreiben von ermeldten Grafen. Nachdem er solche besehen / fragte ihn der Churfürst / ob er nicht auch etwas von seiner Kunst bey sich hätte; da zeigte selbiger sein und seiner ersten Hausfrauen Contrafäte / und noch einige Stücklein von Bestien und Bäumen / miniatur auf Pergament; Bald hernach / als er kaum wider nach Haus gekehrt / sandte der Herzog seinen Hofmeister / und ließ ihn fragen / was er darfür begehrte? Weil aber Hufnagel sich für keinen Mahler ausgegeben / getraute er sich nicht dafür zu fordern / biß Ortelius ihme zugesprochen / und für ihn hundert Goldkronen begehret / die der Herzog alsobald geschickt und begehrt / daß er bey ihm in Dienst verbleiben möchte / welches er auch nach seiner Zuruckkunft aus Italien zu thun versprochen; Unterdeßen gabe ihme der Herzog 200. Gold-Cronen / um seine Hausfrau aus Niderland dahin zu bringen / fande also der Churfürst mehr Vergnügen an ihm / als er hinter ihm gesucht. Auch gab ihme Ferdinandus Herzog von Insbruck jährlich vierhundert Gulden / acht Jahr lang mit miniatur ein sehr schön geschriebnes Meßbuch zu mahlen / welches er auch so sinnreich / künstlich und schätzbar in bestimter Zeit geendiget / daß sich jedermann darüber verwundert / weil so viel Kunst-reiche und unterschiedliche Inventiones darinn zu sehen waren / daß es schiene / ob hätte einer seine ganze Lebens-Zeit / und nicht so wenig Jahre / darmit zugebracht. Weßwegen ihm der Herzog auch zweyhundert Gold-Cronen verehret hat.

Geräht in Armut.

Schwingt sich aber durch seine Kunst am Bayerischen Hof wider in die Höhe.

Nach diesem machte er für Käyser Rudolpho vier Bücher / eines von den vierfüßigen / das ander von den kriechenden / das dritte von den fliegenden / und das vierdte von schwimmenden Thieren / vor deren jedes er tausend Gold-Cronen bekommen / und in Käyserliche Dienste um große Bestallung angenommen ward. In Niderland weiß ich nichts von ihm / als zu Amsterdam ein sehr schönes Stücklein bey Jacob Razet. Er konte zu Nacht / Fleißes halber / nicht wol schlaffen / und stunde Morgens stets um 4. Uhr auf / Carmina zu dichten / die er Geist-reich in Lateinisch und teutscher Sprache verfasset / und ein ganz Niderländisches Buch so zierlich übersetzt / als ob es ursprünglich also aufgesetzt worden wäre; ware sonsten gutherzig und mild / und wuste alles mit Bescheidenheit auszurichten / starbe Anno 1600. 55. Jahr alt / und hinterließe einen Sohn Johann Hufnagel genant / der ebenmäßig in der Mahlkunst sich berühmt gemacht. Seine Abbildung zeigt die Blatte KK.

Seine vier Bücher von Thieren.

Ist ein guter Poet.

CXL. Abraham Janson / Mahler von Antorf.

Unter allen den vollkomnesten in der Stadt Antorf wurde Abraham Janson / wegen der in so frühzeitigen Jugend wol-ergriffenen Kunst und Fürtreflichkeit in großen Historien am meisten gelobt; vermehrte auch sein Lob durch tägliche Bäßerung / und geriehte dardurch in sonderbares Ansehen / also daß fast alle Monarchen / Potentaten und Kunst-liebende von seiner Hand etwas in Kirchen und Kunst-Sälen verlangt und zu haben begehret. Gewiß ists / daß zu seiner Zeit keiner ihme gleich gewesen / und würde er zu noch viel höherm Grad gestiegen seyn / wofern er ihme selbst in der Fremde / für die verlangte endliche Vollkommenheit nicht selbst großes Unrecht zugefüget hätte / in Empfahung der Liebe / als einer annehmlichen Wunden / wohl-schmeckendem Gift / süßen Bitterkeit / lieblichen Krankheit / angenehmen Straf und frölichen Tod / worvon der hochtrabende Pensionarius Cats in holländisch folgendes sehr löblich gedichtet:

Sinnreiche Reden / wider die unzeitige Liebe.

Vier en liefde trecken sterck
En beletten menich vverck.

Item:

Si quis amore calet, consueta negotia cessant.

Wo die Liebe schleichet ein /
Alle Künst vertrieben seyn /

Dann

Pluribus intentus minor est ad singula sensus.

Dahero der gekrönte Poet hiervon sehr schön dergestalt singet:

Qui studet optatam cursu contingere metam
Multa tulit fecitque puer, sudavit & alsit.
Abstinuit Venere & vino, qui Pythia cantat
Tibicen: didicit priùs, extimuitque magistrum.

Will so viel sagen / daß der zu Ehr und Ruhm suche durch einige Kunst zukommen / sich in seiner Jugend vor keiner Beschwärde und Mühsamkeit / Hitz oder Kälte / entsetzen / sondern sein Witz und Verstand aufbieten / und alle Sinnen daran spannen müße / Labor enim bonæ gloriæ pater est, weil die Arbeit aller Ehren Nährer und Pflegvatter ist / welches auch Ovidius mit beykommenden Versen höchlich betheuret / sprechend;

Dum vires annique sinunt tolerate labores.
Nam veniet tacito curva senecta pede.

Arbeitet / weil ihr könt / durch Jugend / Witz und Stärke /
Dann wann das Alter komt / verderbt es alle Werke.

Dann die Trägheit und Untugend hat noch niemand zu Ehren erhoben / nach Beglaubigung Sallustii: Nemo unquam ignavia est factus immortalis. Dann so bald die Trägheit und der Müßiggang einschleichet / eröfnet man die Thüren allen andern Lastern / und wird wahr das uhralte

Sprichwort: Malitia tantum occasionis indiget, daß ein Dieb nur der Gelegenheit bedürftig seye.

Alles dieses bekräftiget mit seinem unglücklichen Beyspiel unser Künstler Janson/ der an dem Stein einer unzeitigen Liebe alle seine Wolfahrt gestoßen/ dann als er sich mit einer schönen Jungfrauen unbedächtig vermählet/ ergabe er sich dem Spatziergang/ und erfüllte darauf sein Haus/ ohne vorgehabten Vorraht/ mit Kindern/ worüber er mit schwärmütigen Gedanken überhäuffet/ den Poetischen Gedichten oder sinnreichem Nachdenken wenig mehr Platz geben konte/ wordurch all sein Vornehmen geschwächt/ und er in allem seinem Thun irr gemacht worden/ daß er fast eilends von der bästen Arbeit aufgestanden/ und verdroßen in der Stadt herum gelauffen/ um zu sehen/ entweder ob nichts neues oder gutes von holländischen fremden Fischen und Italiänischen Speißen ankommen/ die er ihme selbst auf gute Manier præparirte/ und mit andern Mit-Gesellen nachmalen bey einem guten Trunk verzehret/ womit dann die edle Zeit vorbey gestrichen/ und nichts in das Hauswesen geschaffet worden; also ist sein bästes Glück verschwunden und in die Schanz geschlagen worden/ da er doch das schöne Exempel des Peter Paul Rubens vor Augen hatte.

Sein Lebenswandel

Er hat nicht gar viele/ aber sehr fürtreffliche große Werke/ zu Antorf und anderwärts/ so in den fürnehmsten Kirchen noch zu sehen/ gemahlt/ sein Geist ware zu großen Historien geneigt/ und bediente sich in allen des Lebens/ oder der Natur/ die er nach Erforderung der Gelegenheit gar zierlich zu mehren oder zu mindern gewust/ weil er ein guter Zeichner gewesen/ und die universal-Reglen wol verstanden; Auch rundete er seine Bilder wol/ ganz fleischachtig/ mit einem großen Gewalt und Stärke des Colorits/ der immer recht beständig geblieben/ ja fast je länger je bäßer worden/ worvon in seiner Geburts-Stadt/ wie gesagt/ viel schöne Exempel zu sehen/ aber hier in Teutschland wenig/ außer bey Jhro Hochfürstl. Gnaden zu Kempten ist auf einem großen Altar-Blat (so zuvor in Herzogenbusch gestanden) die Abnehmung Christi vom Creutz/ welches hochermeldte Hochfürstl. Gnaden zwar für des Rubens Arbeit gehalten/ aber von diesem Abraham Janson gemahlt worden/ jenes Stucken jedoch an Kunst nicht nachzusetzen ist/ wie es dann mehr als Lebens-groß und meisterhaft gemahlt/ wol ordinirt/ und mit sehr schönen natürlichen Affecten ausgebildet ist. Und wäre zu wünschen/ daß in sellige große Kirche mehr von solcher oder anderer guten Substanz gemahlte Taflen gebracht würden/ und der herrliche Anfang also fortgeführet worden wäre/ wie gar wol geschehen können/ wann man rechte information angenommen hätte. Deßen unangesehen aber siehet man an diesem einigen Werk so viel lobwürdiges/ daß selbiges Gotteshaus deswegen berühmt/ und von den Kunst-verständigen/ zu immerwärendem Lob/ hoch gepriesen bleiben wird.

Seine Manier zu mahlen.

Sein Werk zu Kempten.

CXLI. Gerhard Segers/

GErhard Segers war gleichfals ein geborner Antorffer/ und zu seiner Zeit ein fürtrefflicher Mahler/ der sich um mehrere der Kunst Ergründung zu Rom auf Bartholomæi Manfredi Manier legte/ und in allen Dingen das Leben ganz ähnlich nachzubilden sich befliße. Er beschattete alles stark/ und hielte der Liechter Fläche ganz beysammen/ vermittelst deßen er seine Figuren rund heraus gebracht/ und mit einem wol fleischlichen guten Colorit/ mit Hindanlaßung aller scheckichten grellenharten Farben/ nämlich Zinober/ Schönblau/ hochgelb und grün erhoben/ mit allen Farben bey der Haltung oder harmonie bleibend/ wie hiervon anderwärtig geredt worden/ wodurch er des Manfredi Manier so nahe kommen/ daß es fast eine Hand schiene; Auf solche Weis hat er zu Antorf etliche Conversationen der Karten spielenden Soldaten/ Musicanten mit Jnstrumenten/ und andern Lebens-großen halben Bildern so wol nach dem Leben gefärtiget/ daß sie neben den berühmtesten alda wol bestunden/ auch etliche andere dergestalt verfinsterten/ daß sie mehr flache Wasser-Farben oder illuminirt schienen/ als was die Natur erforderte. Hiemit wurde sein Lob groß und er fürtreflich erhoben/ wie er dann von seinem großen Gewinn und ansehlichen Heurat-Gut/ sich zu Antorf eine kostbare Wohnung mit gelegnen Zimmern zum mahlen/ dermaßen prächtig erbauet/ daß er in die 60000. Gulden daran gewendet.

Mahler von Antorf.

Was nach der Zeichen-Kunst das fürnehmste in Histori-mahlen sey.

Hierauf mahlte er mehrere Kunstreiche Werke/ unter andern die ganze Passion Christi groß und also beweglich/ daß bey Betrachtung derselben fast männiglich Zähren vergießen muste/ wordurch sein Lob bey dem König in Spanien dermaßen vermehret worden/ daß er ihn beruffen und ihm viele fürnehme Stuck angedinget hat/ die er so wol gefärtiget/ daß er nicht allein darfür reichlich bezahlet/ sondern auch kostbar beschenket worden; wornach/ als sein Lob ferner erschollen/ er viel in Kirchen/ Klöster/ Lust-Zimmer und Palläste gemacht/ auch dern einige in Kupfer ausgehen laßen. Als aber unser berühmter Peter Rubens zu Antorf gestorben/ und der von Dick sich zu Londen niedergesetzt hatte/ als dern beeden Manier im mahlen allda vor allen beliebet ward/ wendete sich unser Seger von vorgehabter Natürlichkeit ab- und auf die Practic mit liechten schönen Farben/ den Augen zu belieben/ gestalten er dann/ als ich ihn Anno 1645. zu Amsterdam besucht/ mir etliche seiner Stucke gewiesen/ die ich von seiner Hand zu seyn nicht mehr erkennet hätte/ wofern ich seinem Vorgeben nicht hätte glauben müßen/ und sagte er darbey/ daß diese des Rubens und von Dick Manier mehr den Leuten beliebig wäre/ daher muste er bey dieser expedienza verbleiben/ und seine Gedanken mehr um viel Geld zu machen/ als die Kunst zu erheben/ abrichten: Gleichwol war er auch in dieser Manier sehr Geistreich/ und ließe wol spüren/ daß er zuvor die Natur grundlich erkundiget hätte/ weil immerdar in seinen Werken viel der guten Natürlichkeit mit untergelauffen/ wie dann eine wahre Sach bleibet/ daß die jenige/ welche zur höchsten Vollkommenheit zu gelangen verhoffen/ nicht unterlaßen sollen/ viel nach dem Leben zu mahlen/ weil selbiger Gebrauch eine nöhtige Erkantnus und Mehrung des Verstands verursachet. Nach vielfältig erlangtem

Ergreiffet zuletzt eine ganz andere Manier.

Ruhm seiner Wißenschaft/ auch löblich geführten Lebenswandel/ verschiede er Anno 1651. den 18. Merz zu Antorf/ und hinterließe einen Sohn/ welcher Italien besucht/ und schon vor seiner Abreiß mit guter Manier im mahlen große Hofnung von sich leuchten laßen.

CXLII. Michael Jansen Mireveld/ Mahler von Delf.

MIchael Jansen Mireveld / Mahler von Delf/ hat Anno 1568. das erste mahl des Tages Liecht erblicket : Sein Vatter ware ein Goldschmied / der diesen seinen Sohn bey Zeit in die Schul geschickt / wo er gute Anzeigungen eines stillen/ wolgearteten und vernünftigen Geistes von sich sehen laßen : Wie er dann also zunahm / daß er schon im 8. Jahr seines Alters / bäßer als alle Schulmeister und Schreibere zu Delf/ schreiben könte : Als er der Jugend näher geschritten/ hielte ihn sein Vatter an zum Contrafäten / welches so wol gelungen / daß er im 12ten Jahr von sich selbst unterschiedliche Sachen in Kupfer gestochen / und unter andern eine Frau / bey welcher Christus am Bronnen steht/ dieselbe unterrichtet/ dem sie gleichsam in großer Andacht mit Verwunderung zuhöret : Nächst auf einem Gebürge bildete er die Stadt Sichar / und die Apostel in die ferne/ alles sehr wol und künstlich. Nicht schlechter ist auch seine Judith mit des Holofernes Haupt / und komt schier auf Blocklands Manier / zu dem er sich auch im zwölften Jahr verdinget/ und den Pensel mit gleichmäßiger Behändigkeit ergriffen / wie er dann seines Meisters Manier so wol nachgefolget / daß sie schwärlich aus einander zu erkennen/ als die hinterlaßne Contrafäte noch bezeugen / absonderlich die Bildnüße der alten Mannern / so zu Delf und an andern Orten Hollands stehen.

Seine Werke.

Zu Leyden ist von seiner Hand das Contrafät Henrich Egberts und Sohns / samt seiner Hausfrauen / wie auch des Burgermeisters Geriz Jansz von der Eych / seiner Hausfrauen und Kinder : Mehr die Prinzeßin von Oranien / und andere Adeliche Personen. Kurz zu sagen : Er war in Contrafäten so berühmt/ daß ihm Erz-Herzog Albertus die Freyheit der Menonisten Religion selbst zugelaßen. Seine Lehrlinge waren/ Paulus Moreels/ der auch im Contrafäten nach dem Leben sehr vollkommen/ und zu Utrecht der Kunst halber sehr berühmt worden : Ferner lerneten bey ihm Peter Geritz Montfort/ Peter Dirken Cluyt / Claudius Cornelisz/ und andere. Da nun sein Lob durch ganz Niderland erschollen / nahme ihn der Prinz von Oranien an zu des Naßauischen Hauses Cammer-Mahler/ und kamen von der Zeit an alle die / so er contrafäten solte / auch wol hohe Potentaten/ zu ihm nacher Delft / weil er daselbst ein sehr bequämes und mit gutem Liecht versehenes Mahl-Zimmer bereiten laßen : So ware auch jederman gern um ihn/ weil er ein wolberedter freundlicher Mann gewesen. Er hat selbst zum öftern gedacht / daß er wol zehntausend Contrafäte verfärtiget/ worunter viele Königliche/ Fürstliche/ Gräfliche und andere Stands-Personen gewesen / für dern etliche er 150. Gulden/ für andere mehr oder weniger bekommen / wie dann derselben viel durch Beförderung seines Tochtermanns Wilhelm Jacob Delphini in Kupfer ausgegangen/ und noch heut bey den Liebhabern / ihrer Kunst halber / in großem Wehrt gehalten werden ; Er starbe im 90ten Jahr seines Alters / und wurde begraben mit einem schönen Nachklang der Tugend/ Kunst und Fürtrefflichkeit: Sein Contrafät ist in der Kupferblatte L L. zu finden.

Seine Lehrlinge.

Soll über 10000 Contrafäte gemahlt habē.

CXLIII. Wenceslaus Cuoburger/ Mahler von Brüßel.

WENCESLAUS Cuoburger von Brüßel ware in Dienst bey dem Erz-Herzog Albrecht aus Oesterreich / und wurde/ wegen seiner Kunst/ Verstands und anderer schöner gehabten Geheimnußen/ von männiglich lieb und wehrt gehalten.

CXLIV. Caspar Ravenstein / von Gravenhag.

CAspar Ravenstein wurde im Gravenhag/ von dem Prinzen von Uranien/ und allen Grafen und Herren der angränzenden Oerter / wegen seiner wolgleichen und künstlich - gemahlten Contrafäten geliebt/ und hoch gehalten.

CXLV. Palamedes Palamedesen.

PAlamedes Palamedesen erlustigte seinen Geist mit Ausbildung ganzer Kriegs-Armeen / Feldzügen / Schlachten / zu Pferd und Fuß/ Scharmüzeln und Bataglien, die er in zierlichen Landschaften vorgestellt / und die unter den Flammen / Rauch und Dampf nider fallende Todte/ und grimmig-streitende Lebendige / natürlich und erschrecklich ausgebildet.

CXLVI. Cornelius Schudt/ von Antorf.

COrnelius Schudt von Antorf / ware mit einem edlen Gemüt / und großen Geist / in Historien und Poetischen Gedichten begabet/ die er in zwar nicht gar großen Bildern/ doch voller invention und lebhaft an Tag gegeben.

Eben um selbige Zeit waren in Niderland unterschiedliche andere Mahlere / als Paulus Moreels / der ein besonderer Meister im Contrafäten nach dem Leben gewesen / wie die Bildnüße des Grafen und der Gräfin von Culenburg / von Fuß auf / die Hausfrau des Herrn Knolers / und viele andere mehr/ ausweisen/ der die Kunst bey Michael Mireveld erlernet. Nicht weniger Kunstreich ware Franz Peter Grob/ Burger von Harlem / der ein Lehrling Jacobs Savery, und ein fürtreflicher Landschaft-Mahler gewesen : So waren auch zu Amsterdam zween Brüder/ Bernhard und Paul von Sommer/ sehr berühmt in Contrafäten/ und Aert Jansz Dryvesteyn / in diesem und in den Landschaften gar gut / welchen unzahlbare andere beygefüget werden möchten/ so fern es die verlangte Kürze unsers Werks zulaßen wolte.

Paulus Moreels.

Franz Peter Grob.

Bernhard und Paul von Sommer.

Das

Das XVIII. Capitel.

Gerhard von Hundhorst / und sechzehn andere Künstlere.

Innhalt.

CXLVII. Gerhard von Hundorst / Mahler von Utrecht.

Gerhard von Hundhorst wurde in dem Welt-berühmten Utrecht / als seiner Geburts-Stad / unter die Fürtreflichste seiner Kunst halben gezehlet / war von ehrlichen guten Eltern und wol erzogen / hatte bey Abraham Blomart gelernet / und mit gründlicher wolgefaßten Erfahrenheit in der edlen Mahl-Kunst sich nach Rom begeben / allda er wie Adam Elzheimer in kleinen / also er in Lebensgroßen Nachtstucken hoch gestiegen und in großes Ansehen komen / wie dann in vielen Palästen / sonderlich bey dem Marchese Justinian zuersehen / bey dem er lang gewohnt / und viele hoch-rühmliche Werke gemacht / darunter ein großes Blat in die Nacht / wie unser Erlöser gebunden / mit einem weißen Hemd angethan / vor Pilato stehet; der ihn examinirt / da der Kerzen und Lichter Schein alles in wahrer Natürlichkeit / dem Leben dermaßen ähnlich / beleuchtet / daß niemal die Kunst höher gestiegen: Also ist allda auch eine madonna della scala, der Altar von S. Johannis des Täuffers Enthauptung / in der Gefängnis bey einem Windlicht / ein fürtrefliches Nachtstuck / so hoch zu preisen; wie auch zu S. Maria de Victoria ein großes Blat / da der heilige Paulus in dritten Himmel verzucket wird.

Begibt sich auf die Nachtstuck

Seine Werke zu Rom.

Nach mehr hinterlassenen vielen löblichen Gedächtnißen / begabe er sich wieder in seine Geburts-Stadt Utrecht / zu seiner Freunde höchster Vergnügung / und thäte sich bald mit seiner Kunst herfür / deßwegen er auch eine gute Heuraht getroffen / und mit der Mänge großer nach dem Leben gemahlter Werke / biblischer Historien / und Poetischer Gedichte / so er sehr geschwind / seinem Gebrauch nach / verfärtiget / sein Haus sehr berühmt gemacht / daß es voll wurde von fürnehmer Leute Kindern / die bey ihm zu lernen aufgedingt worden / wie dann bey meiner Zeit unser vier auch funf und zwanzig gewesen / dern jeder ihm wegen der Lehr hundert Gulden jährlich bezahlt; sein Ruhm wurde je länger je größer / deßwegen der König Carl Stuart in Engeland ihn zu sich beruffen / um ein sehr großes Werk zu mahlen / wie nämlich Apollo und Diana, (denen er des Königs und der Königin Bildniße gegeben) beysammen hoch auf den Wolken sitzen / und zusehen / wie Mercurius von der Erden / in Gestalt des Herzogs von Buckingam / die sieben freye Künste mit sich führet / und dem König vorstellet / sehr herrlich und vernünftig gezeichnet / und treflich in Ausbildung eines jeden besonderer Eigenschaft coloriret. Hingegen wie die schädliche Untugenden / Neid und Haß / durch die tugendliche Liebe nidergestürzt werden / mit noch vielen andern / so allda in des Banchetin Hauses Königlichen Saal zu seinen ewigen Ruhm zu sehen / worfür / und etliche wenige Contrafäte des Königlichen

Komt wieder nach Utrecht / und hat allda viele Lehrlinge.

Wird in Engelland erfordert / und mahlet darinnen herrliche Werke.

Hauses / die er alle inner 6. Monaten geendet / er eine Recompens von 3000. Gulden / samt einen von ganz Silber gemachten Servis auf 12. Personen an Schüsseln / Tellern / Kanten / Saltzfäßern und anderm Zugehör / neben einem kostbaren Pferd / empfangen / und mit Gnaden entlaßen worden.

Nachdem er wieder zu Utrecht / nach sehnlichem Verlangen der Kunstliebenden / ankommen / hat er noch eine große Mänge Werke vor hochgemeldten König / noch vielmehr aber für den König in Dennemark verfärtiget / darinnen er der alten Könige rühmliche Thaten zu Land und Waßer / der Ordnung nach / abgebildet / die alle zu beschreiben für sich selbst ein ganzes Buch bedörften / und allein genug seyn / zu erweisen / daß Hundhorst in allen Theilen der Kunst seinen großen vollkommenen Verstand und Fleiß ganz meisterhaft erwiesen / wie er dann auch in seinem Lebens-Wandel ein vollkommener Mann gewesen / sofern von Menschen also zu reden / erlaubet ist / dann er war Tugend-reich / unsträflich / höflich / darzu glückselig und sehr beliebet / wordurch er einen überaus großen Schatz gesamlet / indeme er sehr geschwind und fleißig immer fortgesetzt / und sich sein Gluck wol zu Nutzen gemachet.

Sein Lebens-wandel.

Nach dergleichen vielen andern löblich-gebildten Stucken / zierlichen Poesien zu den Lust-Häusern des Prinzen von Oranien ins Grafenhaag / Reßwick / Honslardick und dortherum an andere Ort mehr / wurde er zu dem erstgedachten Prinzen beruffen / der ihme zu Reßwick eine Rutonda zu mahlen angedinget / welche er in kurzer Zeit löblich verfärtiget / also daß er erstlich das runde Gewölb wie einen frölichem Himmel voller Engel und fliegender Liebes-Göttern / mit allerley in der Luft schwebenden Geflügel / die dem Paradeiß-Vogel / Fasanen und andern nachjagen / ganz verwunderlich / fremd und anmuhtig gebildet / herunterwarts mahlte er eine herum gehende Galleria mit vielerley Nationen / freudigen Conversationen etlicher musicirenden Personen auf unterschiedlichen Instrumenten / als auch ein zierliches Gebäu / Tapetzerey / und auf die Mauren allerley Indianische Vögel / Raben / Papagey / spielende Affen und Katzen / die dem Kunst-liebenden / neben der Lust / zu großer Verwunderung Ursach geben / worfür er (unangesehen / daß ers sehr bald geendet) 8000. Gulden empfangen.

Seine Werke für den Prinzen von Oranien.

Mehr hat er alle hohe Stands-Personen in Holland gecontrafätet / und zuletzt dieses Studium seine Profession seyn laßen / auch alle nicht allein kunstlich / sondern zugleich annutig / und also vorgestellet / daß er männiglich ohne seinen Schaden contentiret / darbey zu erkennen gebend / daß er nicht allein ein fürtreflicher Mahler; sondern auch ein vernünftiger Hoffmann seye / demnach wol verdiene / daß er mit dem Lorbeerkranz höchster Ehren gekrönt werde. Er ist zu Utrecht / Anno 1592. aus der finstern Wohnung des mütterlichen Leibes an das helle Tageslicht gesetzet / zu Grafenhag aber wieder Anno 1660. in die tunkele Nacht des Grabes verschloßen worden / und solte zween Söhne seiner Profession hinterlaßen haben / die des Vaters Tugend nachzufolgen sich rühmlich bemühen: Sein Contrafät wird der Kunst-liebende in der Kupferblatte LL. finden.

Begibt sich zuletzt auf das Contrafäten.

CXLVIII. Anton von Dick / Mahler von Antorf.

Es hat die milde Mutter der Natur verwunderlich dem Anton von Dick / gleich in seiner zarten Jugend durch Eingießung eines großen Geists / zu der edlen Mahlkunst dergestalt geholffen / daß er fast ohne Mühe zu dem höchsten Grad der Vollkommenheit gelanget / und alles mit absonderlicher Zierlichkeit / netter Art und Annemlichkeit gemacht / daß / unangesehen er seine Gedanken noch wenig in die mühsame Schul der schweren Kunst-Regeln geschicket / er dannoch mit zierlichen Contrafäten / Historien mahlen / und andern so fern gestiegen / daß er deßwegen billig hoch gerühmt / und von männiglich geehrt und geliebet worden / auch darmit so viel gewonnen / daß er zu einem glückseligen reichen Mann worden. Den ersten Grund seiner Wißenschaft hat er bey Peter Paul Rubens zu Antorf geleget / der ihn zu seinen großen Werken viel gebraucht; dannoch aber zoge die Natur unsern Künstler mehr zum Contrafäten / dern er sehr viel und Kunst-reich gemahlt / und in diesen studien sich so hoch empor geschwungen / daß er in Engeland neben andern fürnehmen Kunst-Werken auch bey Hof viel zu thun gehabt.

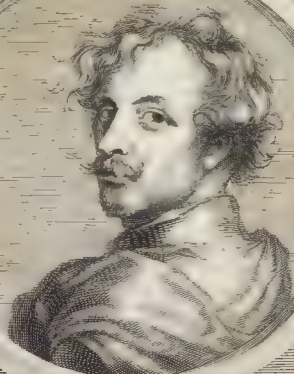
Arbeitet viel in Engeland.

Von dannen hat er sich nach Italien begeben / woselbst er sich mit höchstem Fleiß auf die Manier des fürtreflichen Titians geleget / auch deßelben Gratia und Annemlichkeit dergestalt erreicht / daß ihm keiner jemalen näher kommen; deßen große und vielfältige Proben er zu Genua / Venedig und Rom hinterlaßen; weil ihm aber die Romanisch Reglen / und Academien der Antichen / auch Raphaels und anderer dergleichen seriose Studien nicht gefällig / bliebe er nicht lang allda / sondern kehrete wiederum nach Genua / und mahlte in kurzer Zeit sehr herrliche Contrafäte um fast hohen Werth / worauf er mit dick-gespickten Beutel wieder nach Antorf gesegelt / und daselbst nicht geringere Liebhaber seiner Kunststucken angetroffen / welchen er auch meistens zu willen worden / wie aus dem grossen Buch der Contrafäten aller Potentaten Grandes und Kunst-reichen Liebhabern / das er eigenhändig gefärtiget / erhellet. Ferner machte er etliche überaus holdselige Marien-Bilder mit dem Christkindlein / worunter etliche freudige Glorien mit Englen in den Wolken / also angenehm / daß man selbige in Kupfer gebracht.

Begibt sich aufs Contrafäten nach Titians Manier.

Sein grosses Contrafätenbuch.

Nach so groß erhaltnem Lob / begab er sich wieder zu König Carl in Engeland / allwo er sehr viel herrliche Werke und Contrafäte des Königs der Königin / und anderer Potentaten / auch des Liebreichen Frauenzimmers gefärtiget / und darmit grosses Geld erworben / daß wann er ein guter Haushalter gewesen wäre / und des verbuhlten Cupido Anläuffe verlachet hätte / er ein über die maßen reicher Mann worden wäre. Endlichen verheuratete er sich mit einer fürnehmen / schönen und adelichen Person / mit der er noch vor seinem End eine junge Tochter gezeuget / die ihm auf das Tod-Bett vorgetragen worden. Wie er dann / nachdem er lang vom Podagra geplaget worden / obwolen er noch jung gewesen / sein Leben gar frühzeitig / nämlich

MICHAEL
MIREVE[illegible]
IACOBVS
CALLOT
LL
GERARDVS
HONTHORST
ANT. VAN
DYCK
ADRIANVS
BROVWER
CORNELIVS
POELENBOVRGH

Anno 1641. dem Menschen-Würger zur Beute uberlaßen müßen / nachdem er Anno 1599. gebohren worden. Doch wird seine berühmte und edle Kunst immerdar durch die drey Gratien mit Palmen der Ehren gekrönet und gezieret bleiben / und ist seine Bildnis in die Kupferblatte LL. gebracht worden.

CXLIX. Adrian Brauer/ Mahler aus Flandern.

ADrian Brauer folgte der Manier des von Moster, und ersanne von sich selbst bey selbiger Welt Einfalt unterschiedliche Begebenheiten/ die er verwunderlich tiefsinnig wuste an Tag zu bringen / absonderlich mit klein darein gemahlten Bildern/ wodurch er einen großen Ruff hoher Vernunft und Fürtreflichkeit in der Kunst erlanget; zumal da er sich durch seine lustige Natur/ die zum Poßenreißen und Lustreden nach Art des Diogenes Cinici geneiget/ fast bey jedermann beliebt gemacht. Also bildete er in seinen kleinen Bildern/ der Bauren Einfalt / Natur und Leben lustig und mehr verwunderlich dann gemein vor/ also daß seine Kunst-Werke sehr oft gegen baares Geld nach dem Gewicht ausgewogen und verkauft worden / die zwar auch unvergleichlich/ und noch mehr wehrt waren; und ob er schon dergleichen viel gemacht / hat er doch meist andern nach sich den Nutzen gelaßen; dann er immer also gehaust/ daß weder am Leib noch im Haus oder Beutel etwas nöhtiges vorhanden gewesen / worinnen er sich selbsten noch verspottet/ gehönet uñ ausgelachet/ daß er alles so sauber anfarbeiten und durchbringen könne : weßwegen ihm auch der tiefsinnige de Bie folgendes Gedicht gemacht:

Führet einen lustigen Lebenswandel.

Ein Gedicht darauf.

Nach seinem Tod sah man niemand
 Um Brauers Gut krakelen/
Dann nichts/ als Penßlen/ man hier fand/
 An statt Golds und Jubelen/
Ein brochner Esel und Balet
 War härtlich noch vorhanden/
Sonst nirgend er was übrigs hätt/
 Das für was Guts bestanden.
Fama soll seinen Witz und Geist
 Der Nachwelt doch bewahren/
Sprechend/ der da Apelles heist/
 Ist Irus hingefahren.

Bey so schlechter Verlaßenschaft wurde er nach seinem Tod gar gemein auf einen Kirchhof zum ersten gelegt / hernachmals aber / auf Anhalten der fürnehmsten Liebhaber dieser Profession, wieder heraus gethan/ und mit großer Solennität und in Begleitung aller der furnehmsten Herren von Antorf/ so wol geist- als weltlichen Stands/ in die Kirchen gebracht / und auf seinen Grabstein ein herrliches Epitaphium eingehauen. Sein Contrafät aber ist in der Kupferblatte LL. zu finden.

CL. Cornelius Pullenburg.

COrnelius von Pulenburg ist zu Utrecht gebohren / und nach überstiegnen Kinder-Jahren zu Abraham Blomart in die Lehr gestellet worden/ allda er mit großem Fleiß die Mahlkunst ergriffen/ hernach hat er Rom und Florenz besucht / und nach Art des unvergleichlichen Adam Elzheimers seine Landschaften/ die Bilder aber auf Raphaël manier zu machen sich höchst befließen / auch hernach sehr verwunderliche und schöne Landschaften / mit zierlichen Bildern / unter die Liebhabere kommen laßen / wordurch er anfänglich zu Rom / nachmals auch in seinem Vatterland großes Lob erlanget/ auch hernach sehr verwunderliche und schöne Landschaften / mit zierlichen Bildern / unter die Liebhabere kommen laßen / wordurch er anfänglich zu Rom/ nachmals auch in seinem Vatterland großes Lob erlanget / auch darauf von dem König in Engeland beruffen/ und mit einer ansehlichen jährlichen Besoldung begnadet worden. Nachdem als er wieder zu Utrecht ankommen/ und seine Werke zu Amsterdam/ Grafenhag und Antorf je länger je höher æstimiret worden / hab ich ihme für den fürtreflichen Künstler Peter Paul Rubens / etliche Stuck zu mahlen angedinget / die er auch / zu deßelben Vergnügen / verfärtiget. Seine Bildnis stehet in der Kupferblatte LL.

CLI. Ruland Savery/ Mahler aus Flandern.

JAcob Savery/ ein mittelmäßiger Mahler/ zeugete einen Sohn / den er Ruland Savery genannt / und weil er einen starken Trieb zu höhern studien an ihme vermerkte / that er ihm allen möglichsten Vorschub / dannenhero Ruland sich so wol in allerley vierfüßigen und kriechenden Erd-Thieren/ als auch in fliegenden Vögeln und schwimmenden Fischen fleißig geubt/ und selbige Lebhaft in herrlichen Landschaften also vorgestellet/ daß seines gleichen nicht zu finden war. Eben so große Erfahrung ließ er auch merken in Steinfelsen / Klippen / Rotzen Bergen und Wasserfällen / dahero Käyser Rudolphus bewogen / ihn in Tyrol verschickt / um darinnen der Natur seltsame Wunder mehr zu erkundigen : Also zeichnete er alle schönste und verwunderlichste Gebürge und Thäler dieses Landes aufs fleißigste mit der Feder/ die große Bäume mit Kohle / die weit-aussehende Werke aber mit Wasserfarben/ in zweyen Jahren / in ein großes Buch/ das ihm hernach in seinen Landschaften sehr wol zu Nutzen kame/ wie hiervon in der Galerie zu Prag/ (allwo er in Diensten Ihro Käys. Majestät viel Jahre gearbeitet) der Genüge nach zu sehen / die nachmals von Egidio Sadlern/ und deßelben Discipel dem Isaac Major meistentheils in Kupfer gebracht worden.

Wird ein fürtreflicher Landschaft-Mahler.

Unter allen übrigen seinen Werken verdienet/ meines Erachtens / den höchsten Preiß die große Landschaft / in welche er einen büßenden S. Hieronymum in der Wildnus gebracht / wie solche von jezt-bemeldten Isaac Major Hand in Kupfer gekommen : Nach des glorwürdigsten Käysers Rudolphi Absterben/ begab er sich nach Utrecht/ verfärtigte daselbst/ zu großem Gefallen der Liebhabere / manche herrliche Landschaften / worzu er den Vormittag anwandte : Gegen Abend aber begab er sich in eine fröliche Gesellschaft / und brachte also sein Leben unverheurahtet in zuläßiger Ergötzlichkeit / meistens mit seinem Vetter Hans Savery/ einem gleichmäßigen feinen Landschaft-Mahler hin: Erreichte ein ziemliches Alter/ und bezahlte endlich in schon ermeldtem Utrecht die Schuld der Natur: Sein Contrafät stehet in der Kupferblatte KK.

Komt nach Utrecht.

CLII. Johann Torrentius von Amsterdam

UNter denen/ so in der edlen Mahl-Kunst hoch gestiegen / ware auch Johann Torrentius von Amsterdam / und weil er niemals außer Land verreist / hat er daselbst viele schöne Stuck verfärtiget / und sich selbst eine besondere Art zu leben erwehlt / auch sich meistens auf kleine Arbeit gelegt/ und darein über ein ander ligende / offene und geschloßene Bücher / Sand-Uhren / Feder / Dinten/ auf Tischen stehende Geschirr mit Blumen / Teppich/ Vorhäng und ander Gezeug / dermaßen fleissig / sauber / glatt und stark gemahlt / daß fast die Natur selbst hierinnen seiner Kunst zu weichen Ursach gehabt/ und keine andere/ neben seinen Gemälden/ in dergleichen bestehen können / dahero selbige gleichsam für Wunder-Dinge gehalten/und in grossen Wehrt gern bezahlet worden; außer dergleichen stillstehenden Sachen (weil zu andern ein größerer Geist gehöret) habe ich nichts besonders von ihm gesehen/aber wol etliche nackende Weibsbilder/ sehr ungeschickt und liederlich/ anfolglich unwürdig zu loben/deßwegen selbige auch auf folgende Weise vertilget worden.

Komt in Verdacht einer Kezerey.

Dieser Torrentius ware von gar anmutiger Conversation, schöner Gestalt/ höflichen Sitten und wol beredt/ wormit er ihme von allerley fürnehmen und reichen Leuten je länger je größern Anhang gemacht / auch von selbigen höchlich geliebt und sonderbar geehrt worden / so daß sie ihme an Gut und Geld / soviel / als er nur selbst verlangt/ zugeschoben / dahero er in Uberfluß gerahten / und heimliche Zusammenkunften gehalten / worinnen von erbaren Leuten nicht viel Gutes geredt worden / weil alles dem Libertiner-Leben und Glauben gleich gesehen/ weßhalben er für einen Verfuhrer des Volks angegeben worden / als ob er aussprengte : die Erbsünde seye durch des HerrnChristi Erlösungs-Werk abgethan/dahero man wie vor/ ohne Gesetz leben / auch Mann- und Weibs-Personen untereinander ohne Unterschied allgemein nach Gefallen seyn möchten. Worauf die Obrigkeit zu Harlem die Sach erwogen / und ihn gefänglich einziehen / auch da er standhaftig die Sach geläugnet/ durch peinliche Tortur also übel zurichten lassen/ daß er in Verhaft darüber gestorben / wornach seine anhangende Faction gar bald erloschen / und die obgedachte spöttliche nackende Bilder durch den Scharfrichter offentlich verbrennt worden. Also weiß ich nichts gutes von ihme zu melden / als die sehr wenig/jedoch gute Gemähldе stillstehender Sachen zu Amsterdam / Leyden und Grafenhaag; dieser Gestalt hat er sein Leben bitterlich durch obgemeldten schmählichen Tod geendiget in Harlem ungefehr Anno 1640. Seine Bildnus ist in der Kupfferblatte MM. zu sehen.

und stirbt durch die Tortur.

CLIII. Johann de Wael.

ES war auch zu Antorf Johann de Wael / ein sehr berühmter Künstler/ der durch seine Kunst und zierlichen Wandel große Mittel erlangt / und Anno 1633. in seinem 73. Jahr verschieden ist.

CLIV. Joost von Craesbeck

SO hat sich allda auch Joost von Graesbeck wol erhoben.

CLV. Adam Willart.

NOch erinnere ich mich auf einen/ Namens Adam Willart von Antorf/der sich zu Utrecht häußlich nidergelaßen/und in Ausbildung allerhand Landschaften/ Schiffahrten/ Häring-Fischereyen/ Seestranden/ Meer-Uffern/ Häfen / Schiffen und Waßerstürmen sehr berühmt gewesen / dernthalben auch mir wegen seiner Kunst und Freundlichkeit hoch gepriesen worden.

CLVI. Johann Wilhelm Bauer / von Straßburg. Begibt sich auf das miniatur-Mahlen/

DJe berühmte Reichs-Stadt Straßburg hat unserm Teutschland der fürnehmsten Zierde eine unserer Kunst auferzogen / nämlich den berühmten miniatur-Mahler / Johann Wilhelm Bauer / der daselbst gebohren / erzogen und bey dem Brentel die Kunst gelernet. Er ware sehr arbeitsam/ voller Invention und von verwunderlicher Geschwindigkeit in kleinen Stucken auf Pergamen; dern er unzahlbar viel mit kleinen Bildern/ als Jägereyen / Fischereyen / Land-Reisenden / Waßerstürmen und Ungewittern / samt allerley andern Begebenheiten/ sehr artig und angenehm verfärtiget. Nächst diesem übte er sich auch in andern kleinen Curiositäten / als in Kupfer-ätzen / Goldamaliren / Schmelz - Werken und dergleichen; weßwegen er fürters nach Italien gereist / und sich zu Rom bey dem Kunst-liebenden Herzog Brassano, dem großem Mæcenas aller edlen Künste / neben andern verschiedenen Künstlern / aufgehalten; allwo seine Zierlichkeit der Kunst sehr geliebt worden : Wie er sich dann allda auch merklich gebäßert und durch Zeichnung nach dem Leben/ der fürtreflichen Paläste/ Gärten und Prospecten / in und außer der Stadt herrlichen Gebäuden/Gassen/ Fontanen/Statuen/Basserilieven/Geschirren von Marmor/alten Ruinen/Cortesien und Conversationen der Cavallier bey Hof/allerley täglich vorbey gehender Festivitäten und Spielen / die er alle genau beobachtet / in seiner edlen Manier immer höher gestiegen.

und andere Curiositäten.

Komt nach Neapel.

Nach diesem begab er sich nach Neapel / woselbst er das offne Meer / die Seehäfen/ Castel/Vorländer und andere Zierlichkeiten / samt den Schiffzeichen / jedes Lands Art nach/ mit Unterschied der Nationen / Türken / Fremdlingen / Sclaven und andern / sehr vernünftig und anmuhtig gemahlet/ daß an jedem leicht zu erkennen/ ob er ein Spanier/ Franzos / Italiener oder anderer Nation sey / also wuchse / neben Zunehmung seiner Arbeit / auch sein Lob dermaßen / daß er allda ein großes Geld durch Mänge der Arbeit verdienet/ wäre auch länger aldar verblieben/ wofern er nicht/eine gewiße Person zu vergeßen sich wieder nach Rom An.1634.und als das zu Neapel geflogne Ubel ihn biß nach Rom gefolgt von dar ferner nach Venedig/un fürters auf Wien in Oesterreich begeben hätte/woselbst er für Ihro Röm. Käys. Majestät/ Ferdinandum den III. und andere Grandes und Cavalliere viel Curiositäten von Geist- und weltlichen Historien und Poësien gemahlet / auch theils dern selbst in Kupfer geetzt/ als Landschaften / See-Stürme / und sonderlich den Ovidium in quart, so sein ungemeines reiches Werk / voller Invention und schöner gedanken / theils aber seiner angenehmsten Werke sind durch den Kunst-berühmten Kupferstecher Melchior Küßel zu Augspurg nachgezeichnet / und sehr zierlich/den Liebhabern zu Gefallen/ in Kupfer ge-

Hernach auf Wien.

Seine Werke in Kupfer gebracht.

bracht worden. Worunter / neben einer Mänge schöner Feldschlachten / allerhand Jagden / zierliche Conversationen / herrliche Paläste / Römische Gebäude / anmutige Lustgärten / lustige Springbronnen/ und der ganze Pastor Fido, wie auch das Leben und Leyden Christi sehr Kunstreich / die so wol wegen der treflichen Inventionen / als angewandten Fleißes/in der Kupferstechers-Kunst allen liebenden ergötz-und nutzlich sind.

Artliche Gewonheit im Mahlen.

Dieser Mahler hatte sich angewähnet / daß er unter seiner Arbeit immerdar gebrummelt / und anstatt des Bildes / so er unter Handen gehabt / geredet / es seye gleich ein Spanier / Italianer oder Franzos gewesen. Im Gegentheil pflage der berühmte Peter von Laer / sonst Bambots, unter wärender Arbeit / mit seinem großen Knebelbart/ Mund/Nasen/ Augen und Stirn zu zudecken/und also seine Arbeit zu verrichten. Jezt-gemeldter Wilhelm Baur starbe zu Wien / allwo er sich auch verheuratet / im Jahr Christi 1640.

CLVII. Nicolaus Knipfer / von Leipzig.

Gleichwie vorgemeldter Wilhelm Bauer durch seine Kunst in der kleinen miniatur-Arbeit ein großes Lob erhalten / also ware des Nicolaus Knipfers von Leipzig (allda er bey Emanuel Nyssen gelernet / nachmalen zu Magdeburg / Anno 1630. und zu Utrecht bey dem berühmten Abraham Blomart sich aufgehalten) Ruhm / wegen der mit Oelfarben gemahlten zierlichen Historien nicht kleiner/ als die er meistens in klein/ aber sehr ingenios gebildet/ deßenthalben sie sehr gesucht und bey Monarchen und großen Herren wol beliebt waren/ wie dann absonderlich Jhro Mayest. dem König in Dennemark viel zugesandt worden/ dern Lob an allen Orten erschollen/ dahero ich auch Willens gewesen/ dieselbe eigentlich zu beschreiben / bin aber wegen meiner beschleunigten Abreiß von dannen / selbige zu sehen / verkürzet worden.

Mahlet viele Historien in klein.

CLVIII. Johann Bylert / von Utrecht.

Die Stadt Utrecht / die jederzeit viele fürtreffliche Geister in der edlen Mahl-Kunst herfür gebracht / zeugete auch den Johann Bylert / der folgends bey Abraham Blomart gelernet / und also mit einem guten Anfang sich nach Frankreich / auch von dorten auf Rom/ begeben/ allwo er viele Jahre sich in halben Bildern / Conversationen und Contrafäten / geübet / und darauf wieder in sein Vatterland und Stadt Utrecht zuruck gekommen/ da ihn sein Tugendsamer Wandel und Kunstreiche Hand bald bekant gemacht/woraufer sich auch wol verheuratet/ und sehr glücklich in Reichthum und Frölichkeit gelebet/ so lang/bis der grausame Freundens-Trenner Mars, den Löblichen Parnass und alle Musen zu Utrecht zerstöret / da dann neben andern auch die Freude dieses herrlichen Mit-Glieds geschwächet worden.

CLIX. Johann von Balen.

Eben also ist auch aus Italien wieder in seine Geburts-Stadt Antorf zuruck gekehret Johann von Balen / und hat großen Kunst-Ruhm mit sich gebracht / deßen seine vielfältige kleine und große Werk in Antorf gnugsamen Beweißtum geben.

CLX. Henrich von der Borch/

Henrich von der Borch ware zwar ein geborner Brüßler/ der aber / wegen der Niederländisch- und Spanischen Kriege mit seinen Eltern nach Teutschland verreist/ da er dann (weil die Natur ihn vor allen zu der edlen Mahl-Kunst gezogen/ bey dem berühmten Gillis von Falkenburg zu Frankfurt aufgedinget wurde / von deme er sich/ nach wol angenommener Manier / nach Italien begab / und daselbst eine Zeitlang mit überaus großer Begierde/ der Kunst sich befliße / dabeneben auch eine große Wißenschaft in alten Gemälden / Antichen, Medaglien/ und andern Curiositäten erlangte / dern er dann viel zusammen gebracht / und darvon so zier- und gründlich zu discuriren gewust/ daß er viele / die ihn besucht / zu gleicher Begierd und Liebe bewegt.

von Frankenthal.

Komt in Italien / und erlangt eine schöne Wißenschaft in antiquitäten.

Nachdeme er sich verheuratet / hat er sich zu Frankenthal etliche Jahr aufgehalten/ endlich aber/ wegen damaliger Kriege zu Frankfurt gesetzt / und seine Behausung zu einer rechten Kunst-Schul der Jugend zugerichtet/ in der seine beyde Söhne den Meister gespielet/ wie dann der älteste / nach dem Vatter auch Heinrich benamet/ wegen seiner/ durch des Vatters treuer Unterweisung erlangten Kunst/ von dem hochberühmten Grafen von Arondel beruffen/und über alle seine Kunst-Cabinet und Raritäten gesetzt worden/ dern er etliche in Kupfer ausgehen laßen : Hochermeldter Graf nahm ihn mit sich nach Italien / und behielt ihn bey sich in Diensten / biß er bey jetzigen König in Engeland/ (wie mir erzehlt worden) für einen Hof-Mahler angenommen worden. Sein anderer Bruder soll noch in gemeldtem Frankenthal wohnen / und ein geschickter Mahler seyn / von dem ich aber / aus Mangel weiteren Nachrichts/ nichts melden kan.

Komt nach Frankfurt.

Seine Söhne.

CLXI. Jacob Backer von Harlingen.

Wir dörffen auch nicht vergeßen des fürtreflichen Kunst-reichen Mahlers Jacob Backers/ der zwar von Harlingen bürtig/ seine Kunst aber zu Amsterdam ergriffen/allda beständig geblieben / und in große moderne Gemälde viel nach dem Leben gecontrafätet ; er wäre im Mahlen sehr anmutig / und machte in Amsterdam eine große Mänge Contrafäte / auch etliche große Stuck ganzer in Gewehr aufziehender Compagnien Burger/ sehr vernünftig; wurde seiner Geschwindigkeit halber vor andern berühmt / wie er dann mir selbsten eine Frau gezeigt/die/sich contrafäten zu laßen / von Harlem ankommen / und gleich selbigen Tag wieder nach Haus gereist / welche er in so kurzer Zeit mit dem Angesicht / Kragen / Pelz / Leibrock/ samt andern Kleidungen und beyden Händen/ in eine Lebens-große halbe Figur ansehnlich und wol gefärtiget : Dergleichen Proben hat er mehr gethan/ daher er auch in selbiger Lob-reichen Stadt Amsterdam glücklich und lang gelebet/ist auch endlich daselbst sanft verschieden.

Wird seiner Geschwindigkeit halber gelobt.

CLXII. Paulus Moreelsen Mahler und Raht zu Utrecht.

Der obberühmte Michael Mireveld hat unter allen keinen edlern Discipel gehabt / als den liebreichen Paulus Moreelsen / der fürnehmer Leuthe Kind / sittlich und wolerzogen / und bey Mireveld zu Delft etliche Jahre gewesen; von ihm begabe er sich in Italien nach Rom/ um daselbst seine Kunst zu vermehren. Als er wiederum nach Haus gekehret / erwiße ihme jedermann große Ehr/

Begibt sich auf das Contrafäten.

weil er ein berühmter Contrafäter worden/ der sehr verwunderlich/ natürlich/ und gleichend gebildet/ darneben auch in Historien seinen Verstand gezeigt/ dern er etliche in Druck ausgehen laßen / wegen Überhäuffung der Contrafäten aber / in denen er sonderbar glückselig ware/ wurde ihme die Zeit zu andern Sachen zu kurz: Er endigte sein Leben allda Anno 1638.

CLXIII. Henrich Verbrug / von Utrecht.

Eben um selbige Zeit florirte Heinrich Verbrug / der bey dem berühmten Blomart allda gelernet / und nachdem er sich Italien wol zu Nutzen gemacht/ wieder in sein Vatterland Utrecht gekommen; weil er aber nach seiner eignen Inclination, zwar durch tiefsinnige jedoch schwermütige Gedanken in seinen Werken / die Natur und derselben unfreundliche Mängel sehr wol; aber unangenehm gefolgt / so hat auch ein unfreundliches Glück seine Wolfahrt biß ins Grab zu seinem Schaden verfolgt / und ist er Anno 1640. allda verschieden.

Das XIX. Capitel.

Henrich Gaudt/ und noch neun und zwanzig andere Mahlere und Künstlere.

Innhalt.

CLXIV. Henrich Gaudt / Comes Palatinus: Bringt des Elzheimers Stuck in Kupfer: Geräht in Aberwitz. CLXV. DEODATUS DEL MONT, Astronomus, Mahler und Baumeister: Seine Werke. CLXVI. David Teniers / Senior, von Antorf. CLXVII. Johann von Hock / von Antorf: Komt in Erz-Herzogs Leopold Dienste. Sein Werk. CLXVIII. Augustin Brun von Cöln. CLXIX. Hans Holzmann von Cöln. CLXX. Jacob von der Heyden von Straßburg. CLXXI. Fridrich Brendel von Straßburg. CLXXII. Wendeln Dieterlin von Straßburg / Mahler und Baumeister. CLXXIII. Sebastian Stoßkopf von Straßburg: Lernet bey Daniel Soriau: Bringet durch seine Kunst Käyser Ferdinand in Irrtum. CLXXIV. Walter von Straßburg. CLXXV. Walter der Jüngere. CLXXVI. Haselein/ sonst Krabetien Holländer. Esaias van de Velde aus Grafenhag. CLXXVII. Adrian Neuland. CLXXVIII. BONAVENTURA Peter. CLXXIX. FRANCISCUS Wauter. CLXXX. Peter Sautmann von Harlem. CLXXXI. David Beck. CLXXXII. Jacob Froquier / Wallon. CLXXXIII. Wilhelm von Hundhorst von Utrecht. CLXXXIV. Peter von Laer / sonst Bambotio genannt / von Harlem: Seine Jugend-Arbeit und herrliche Gedächtnus: Seine manier zu mahlen: Sein Lebens-Wandel und Leibs-Gestalt: Stellt allerhand Kurzweil an: Komt nach Harlem: Seine Werke. CLXXXV. Jan Both und Bruder/ Landschaft-Mahlere von Utrecht: Arbeiten zusammen: Ihre Werke: Der eine Bruder ertrinkt zu Venedig. CLXXXVI. Thomas Willebort von Bergen op Zoom. CLXXXVII. Daniel Segers / Jesuiter. CLXXXVIII. Johann de Heern von Utrecht. CLXXXIX. Justus Sutermann zu Florenz. CXC. Sutermann zu Wien: Sutermann Musicus. CXCI. Johann Lievens von Leyden: David de Haen von Roterdam: Theodorus Baburevon Utrecht: Nicolao Regnier von Mabuse. CXCII. JOHANN DEL CAMPO von Comerich: Legt sich auf die Gerichts-Händel. CXCIII. Matthæus Mayvogel aus Seeland: Er erblindet.

CLXIV. Henrich Gaudt/ Comes Palatinus.

Ehe wir aus Utrecht weichen/ ist auch der berühmten Familie dern Gaudt zu gedenken/ unter denen hatte Henrich Gaud durch angeborne Liebe zur Kunst ohne einige Dürftigkeit / die Zeichen-Kunst verwunderlich erlernet / und in seiner Geburt-Stadt Utrecht alle übertroffen/ auch aus höherer Begierde sich nach Rom begeben/ und etliche Jahre daselbst sehr emsig darauf beflißen / daß er für einen seltsamen und raren Academicum erkannt worden / hierdurch wurde er mit dem berühmten Adam Elzheimer von Frankfurt / der damalen eben in seinem vollkommensten esse gewesen/ bekannt / und kaufft nicht allein alles/ was von seiner Hand war/ auf / sondern ließ ihn etliche Jahr lang vor sich allein mahlen/ und bezahlte seine Arbeit gar theur.

Als er wieder nach Haus gekommen / stache er die Stuck des Elzheimers mit höchstem Fleiß in Kupfer / und brachte dieselbe durch Vermählung Kunst und Fleißes so an das Liecht / daß sie für un-

Bringt des Elzheimers Stuck in Kupfer.

ver-

vergleichlich geachtet worden/ wie zu sehen (1) an dem kleinen Tobias/ in einer Landschaft; (2) An den Morgenstunden und Flucht Christi in Egypten zu Nacht; (3) An dem großen Tobias/ in einer verwunderlichen Landschaft/ bey der Morgenröhte gebildet; (4) An der kleinen Enthauptung St. Johannis Baptistæ in der Gefängnus bey Nacht; (5) An der durstigen Ceres bey Nacht/ wie sie trinket; (6) An einem verwunderlichen tiefsinnigen Landschäftlein bey Nacht/ so von weitem die Tagröhte zeiget; (7) An dem von der Reis ermüdeten Jupiter und Mercurius bey Nacht/ so in Filemont und Pause Behausung/ bey einer Lampen/ ruhen/ welche sieben Kupfer zu des ermeldten Gaudts ewigem Lob und Zier/ als die sieben allerfürtreflichste in Kupfer ausgegangene Bilder/ von allen Kunst-Erfahrnen in höchsten Ehren gehalten werden.

Geräht in Aberwitz.

Nach diesem ward unserm Künstler etwas eingegeben/ wordurch er seinen Verstand verlohren/ und sehr einfältig worden/ doch war es ein Liebs-Trunk/ wie man sagte/ dardurch er mit Liebe angefeßelt/ und der Siñen beraubet werden solte. Ich sprach ihm oft Anno 1625. und 26. in seiner Behausung zu/ in Gegenwart der Person/ dero er nichts gutes zu danken gehabt/ dann sie/ und die Schwestern hielten die Mittel und das Haus/ als Erben/ ein/ und bliebe er bey ihnen wie ein Kostgänger unverheuratet/ an allen Gliedern zerschlagen/ doch erfreute er sich sehr/ wann er mir seine Elzheimerische Gemälde zeigte/ auch ließe er alsbald seinen schönen Geist merken/ wann man von der Kunst anfienge zu reden: Also hinterließe er ein solches Lob/ das bis dato von keinem übertroffen worden.

CLXV. Deodatus del Mont Astronomus, Mahler uñ Baumeister.

DEODATUS DEL MONT war zu St Trevien in Flandern/ Anno 1581. aus adelichem Geschlecht/ gebohren/ und übte sich zu Antorf/ nach wolergriffenen Astronomischer und andern Wißenschaften/ auch in der Mahl-Kunst und Architectura, sehr lang/ zoge auch/ die Vollkommenheit zu erlangen/ in Italien/ auf Unkosten des Durchleuchtigsten Erz-Herzogs Albrecht und Isabella von Oesterreich/ nach dern Ableiben wurde er von dem Durchleuchtigsten Fürsten Wolfgang Wilhelm Pfalzgrafen/ nach Düßeldorf und Neuburg beruffen/ um daselbst unterschiedliche schöne und denkwürdige Gebäude zu führen/ die noch daselbst zu sehen: So ist auch das große Altar-Blat zu Neuburg in der barmherzigen Brüder Kirchen/ bey St. Wolfgang in der Vorstadt/ von seiner Hand/ darein er gemeldter Brüder Patrons Abschied mit unterschiedlichen schönen Figuren/ natürlich und hoch-vernünftig/ abgebildet. In Antorf/ Artois, Hennegau/ und angränzenden Orten hat er viele löbliche Gedächtnißen hinterlaßen/ und sich in seinem Thun/ nach denen ihme selbst gestellten Astrologischen Weißagungen jederzeit gerichtet; Nach löblich-vollführtem Lebenswandel ist er in anno Climacterico, das ist/ in dem neun mal sieben/ oder 63ten Jahr seines Alters/ in Antorf gestorben Anno 1634.

Seine Werke.

CLXVI. David Teniers/ Senior von Antorf.

DAvid Teniers ware ein Antorfer/ und lernete allda bey Rubens/ hernach bäßerte er sich in Rom bey Adam Elzheimer/ wormit er sich auch nachmalen in seiner Geburts-Stadt in kleinen Bildern und Landschaften berühmt machte/ und starbe Anno 1649.

CLXVII. Johann von Houck/ von Antorf.

DIe weitberühmte Stadt Antorf hat sich nicht wenig/ neben andern fürtreflichen Künstlern/ über den vernünftigen Johann von Houck zu erfreuen/ als welcher die höchste Staffel der Kunst erstiegen/ nachdeme er bey Peter Paul Rubens gelernet/ Italien durchreist/ und zu Rom bey dem Papst und denen Cardinälen/ wegen seiner großen Wißenschaft/ sehr geliebet worden. Es fiele allzu lang alle seine denkwürdige Sachen/ so er daselbst gemacht/ zu erzehlen/ darum wir lieber solches mit stillschweigen vorbey gehen und darfür melden wollen/ daß/ da er auf dem Ruckweg in sein Vatterland begriffen gewesen/ er unterwegs von Ihro Erz-Herzoglichen Durchleucht/ Leopold Wilhelm/ aufgehalten worden/ und viel Jahre bey ihm im Krieg verblieben seye/ maßen/ als erstgedachte Herzogliche Durchleucht Anno 1637. mir die Gnad gethan/ daß sie mich auf meinem Schloß Stockau heimgesuchet/ auch dieser Künstler bey ihme gewesen/ dem ich die Stuck/ welche ich für ihr Churfl. Durchl. Maximilian in Bayern und das Stift Würzbürg/ unter Handen gehabt/ gezeigt.

Komt in Erz-Herzog Leopolds Dienste.

Er war von Invention sehr reich/ und correct in allem seinem Thun/ daß er an Vollkommenheit des Verstands seines Pensels niemand weichen dörfen: darzu eines färtigen Geists/ welcher die Kunst der Natur zugesellet/ wie solches absonderlich zu sehen an einer von ihme gebildeten St Catharina/ wie sie ihr das auf unser lieben Frauen Schoß sitzende Christkindlein vermählet/ das mit vielen Englen vergesellschaftet ist/ wie daßelbe zu Wien in der Käyserl. neuen Burg rühmlich zu sehen ist. So gabe er auch noch Hofnung zu größern Dingen/ die aber die neidige parcen umgestoßen/ indem sie seinen Lebens-Faden/ in seiner Geburts-Stadt Antorf Anno 1650. abgeschnidten.

Sein Werk.

CLXVIII. Augustin Brun/ von Cölln.

VIel Jahre vorher war in der berühmten Stadt Cölln Augustin Brun ein herrlicher Künstler/ der allda fürnehme und gute Arbeit von Contrafäten/ Historien/ und andern/ hinterlaßen/ wormit er großes und herrliches Lob verdient.

CLXIX. Hanß Holzmann/ von Cölln.

ALso hatte Hanß Holzmann/ sein Discipul/ einen inventiven herrlichen Geist/ und wuste alles sehr vernünftig nach zu ahmen/ wie er dann alles/ was er angefangen/ glücklich ausgeführet/ frölich colorirt/ und zu Cölln viel Lob-würdige Werke zu sehen hinterlaßen/ woselbst er auch vermuhtlich um das Jahr 1639. das Leben geendet.

CLXX. Jacob von der Heydë/ von Straßburg.

JAcob von der Heyden ware zu Straßburg wohnhaft/ ein berühmter Kupferstecher/ Kunsthändler/ und in Vortragung der Kunststücke sehr expedit, dernthalben auch bey hohen Potentaten sehr wol angesehen.

Frie-

CLXXI. Friedrich Brendel / von Straßburg.

FRiedrich Brendel ware ein sehr emsiger und vernünftiger miniatur-Mahler / der viele saubere / mit großem Fleiß und Arbeit / gemahlte Werke hinterlaßen. So gebühret ihm auch die Ehre / daß Johann Wilhelm Bauer aus seiner Schule entsproßen.

CLXXII. Wendelinus Dieterlin / von Straßburg Mahler und Baumeister.

WEndelinus Dieterlin vermehrte neben andern auch der Stadt Straßburg Kunst- und Tugend-Lob / in der edlen Pictura und Architectura, weil er daselbst viel gemahlt / absonderlich aber ist sein Elias / wie er auf dem feurigen Wagen gen Himmel fährt / hoch zu preisen / dahero er auch in Kupfer / nach seiner Hand / ausgegangen / neben vielen guten Architectur-Büchern / nach welchen in Teutschland vielfältige große Gebäude angeordnet werden / sonderlich aber geben dieselbe denen Schreinern ein großes Liecht in ihrer Kunst: Sein Contrafät stehet in der Kupferblatte MM.

CLXXIII. Sebastian Stoßkopf / von Straßburg.

NEben andern Kunst-verständigen / aus dieser Stadt / ware Sebastian Stoßkopf / ein Sohn eines Mahlers in Strasburg / der ihn wegen großer inclination und Neigung zu der edlen Mahl-Kunst / bey Daniel Soriau zu Hanau aufgedinget / bey dem er seine Zeit wol angelegt / indeme dieser Daniel Soriau eine fürnehme und vernünftige Person / der erst im Alter diese Kunst vorgenommen / und darinnen starken Progress würde gemacht haben / sofern ihn der Tod nicht übereilet hätte; wie dann dieser Sebastian in gedachtem Hanau nachmals seines Meisters hinterlaßene Werke geendet hat / und ein guter Nachzeichner worden ist / deswegen neben vielen andern jungen Knaben der damalige berühmte Schüler von Scharle Sovagie, wie auch ich / bey diesem Stoßkopf die erste Weiß von zeichnen erlernet.

Lernet bey Daniel Soriau.

Von dannen verreiste er in Frankreich / und hinterließ viele gute Werke; von Pariß zoge er nach Italien / (allwo ich ihn zu Venedig Anno 1629. gesehen /) hernach wieder zuruck nach Pariß / und so fürters nach Straßburg / allda er sehr viele schöne curiose Werke von stillstehenden Sachen / als Tafeln mit Confect / Pocalen / Gläsern / Früchten / Gold- und Silber-Geschirren / gemahlt / worinnen er fleißig gewesen / maßen der hochberühmte Kunst-Vatter / und Hochgebohrne Reichs-Graf / Herr Hanß von Naßau (als welcher viel von diesen fürtreflichen Händen gehabt) Ihro Käyserl. Majest. Ferdinando dem Dritten zwey Tafeln Anno 1651. præsentirt / dern erste ein Körblein voll allerley ausgewaschener Trinkgeschirren / die in Warheit nicht netter noch fleißiger seyn könten; das andere war ein erdichtes Kupferstuck / einen Satyr und Nymphen in einer Landschaft vorstellend / scheinend / ob wäre es auf Papier / und mit Wachs auf eine Staffel befestigt / so vernünftig / daß Ihre Käyserl. Majest. Ferdinandus der Dritte / als deroselben ichs unterthänigst vorgehalten / mit der Hand das gemahlte Kupferstuck abnehmen wolte / bis sie endlichen selbst über dem Kunstreichen Betrug gelachet / und das Werk sehr gerühmet / ansolglich dero Kunst-Galleria in Prag einverleiben laßen.

Bringet durch seine Kunst Käyser Ferdinandum in Irrtum.

Dieses und dergleichen viel hat Stoßkopf / zu Lob seines Vatterlands / hinterlaßen.

CLXXIV. Walter von Straßburg.

VOn dem alten Walter von Straßburg / einem fürtreflichen miniatur-Mahler wird gemeldet / daß er ein fleißiger und guter Künstler gewesen / und bey vielen fürnehmen Herren schöne Gedächtnußen seiner Kunst aufgerichtet habe.

CLXXV. Walter der Jüngere.

ER hat auch einen Sohn verlaßen / den man den jüngern Walter genannt / so ebenmäßig in der miniatur wol erfahren / und curios in Contrafäten / jezo bey Ihr Hochfürstl. Durchl. von Pfalz Neuburg in Diensten seyn soll.

CLXXVI. Hasselein / sonst Krabetier Holländer.

Esaias von Velde / aus Grafenhaag.

UNter den Amsterdamern / so sich auf Landschaften geleget / ware Hasselein / sonst Krabetier genannt / sehr berühmt / in Pferden / allerley Thieren und Menschen / Bataglien / ein Lehrling Esaiæ von Velde, der ein fürtreflicher Meister in dergleichen Stucken / und im Grafenhaag wohnhaft gewesen. Nach erlangter guter Manier in den Lehrjahren / begabe sich Hasselein in Frankreich / und fürters nach Rom / allda er sich des Kunst-reichen von Laar / sonsten Bombots / schöner Manier sehr befliße; und seine Kunst hoch gebracht / auch viel dergleichen herrliche Werke von Landschaften / kleinen Bildern und Thieren / zu Rom / Venedig / und Lion hinterlaßen. In meinem Kunst-Cabinet hab ich von seiner Hand die Brucken Salanie bey Rom / welche von Cürassirern zu Pferd bewahret / und von Croaten will eingenommen werden; da dann ihr Treffen aufs natürlichste in solchem rincontro zu sehen. Dergleichen er sehr viel in seiner Geburt-Stadt Amsterdam denen Kunst-liebenden hinterlassen / die alle hoch in Ehren gehalten und theuer bezahlt werden.

CLXXVII. Adrian Neuland.

ADrian Neuland war ein gebohrner Antorffer / wohnte aber zu Amsterdam / allwo er viele biblische Historien und Figuren und dergleichen gemahlt.

CLXXVIII. Bonaventura Peter.

BONAVENTURA Peter war wolerfahren in Ausbildung des hohen Meers / Kriegsschiffen und anderm Fahrzeug / See-Ufer Meerschlachten / Fischereyen und dergleichen / mit beygefügten Ufer-Landschaften / und hierinnen zu Antorf Anno 1650. sehr berühmt.

CLXXIX. Franciscus Wauter.

FRANCISCUS Wauter / von Antorf / war in Vorstellung der Historien und Geschichten in kleinen Bildern / absonderlich nackenden Leibern / sehr Kunst-reich.

CLXXX. Peter Saudtmann / von Harlem.

PEter Saudtmann mahlete große Bilder / und äzte viel in Kupfer / sonderlich die Contrafäte des hohen Hauses der Prinzen von Oranien und viele andere; Vorher aber ist er in Diensten des Königs in Polen gewesen.

CLXXXI. David Beck.

DAvid Beck war von Delft aus Holland bürtig / und in seiner Kunst wolerfahren / wurde der Königin in Schweden Contrafäter / der er auch

zu

zu Rom mit seiner Profession lang aufgewartet/ und endlich in seinem Vatterland das Leben geendet.

CLXXXII. Jacob Foquier/Wallon.

Jacob Foquiers war aus West-Flandern/ von guter Familie in den großen Landschaften/ fast Lebens-großen Bäumen/ stillstehenden Waßern/ Felsen/ Steinrotzen/ Bergen/ hohen Wäldern/ Laub/ Kräutern/ und weit hinweg stehenden Gründen sehr fürtreflich/ als die er mit hohem Verstand und dermassen herrlich gemacht/ daß zu seiner Zeit keiner gewesen/ welcher ihme vor oder gleich gegangen/ in so schöner Manier und Werken/ deren er verwunderliche Gedächtniße hinterlaßen/ so wol in Niderland/ als in der Churpfälzischen Residenz, wie er dann auch zu Paris in großen Ehren bey denen Liebhabern gehalten worden/ und viel Jahr mit seiner Kunst dem Rubens in seinen großen Werken bedient gewesen.

CLXXXIII. Wilhelm von Hundhorst/ von Utrecht.

Gerhard von Hundhorst/ hatte einen Bruder/ Wilhelm von Hundhorst genannt/ der ein guter Mahler in großen Historien/ sonderlich aber in wolgleichenden Angesichts-Contrafäten ware/ weßwegen er aus seiner Geburts-Stadt Utrecht nach Berlin erfordert worden/ allwo er die Churfürstliche Familie treflich gecontrafätet/ dardurch er an selbigem Hof und in der Stadt berühmt worden/ und/ so viel mir bewust/ daselbst noch in gutem Ansehen ist.

CLXXXIV. Peter von Laer/ sonst Bambotio von Harlem genant.

Unser Niderland hat aus ihrem Schoß immerzu neue und mit großem Verstand begabte Künstlere in die Welt geschickt/ worinnen auch die Stadt Harlem in Holland nicht die geringste gewesen/ sonderlich aber hat sie sich dem Peter von Laer glückselig erwiesen/ als der von guten Leuten gebohren/ und nach selbiger Stadt guter Kinder-Zucht/ sittlich und wol erzogen worden; Nach hingelegten Kinder-Jahren wandte er sich zu denen Studien/ da sich alsobald seine Neigung zur Mahl-Kunst verspüren ließ/ dann er machte kleine Figuren/ Landschaften/ Gebäude/ allerley Thiere und andere gemeine tägliche Begebenheiten/ als auch Jagten/ Felder/ Landstrassen/ Baurenhäuser und Städel/ oder Tafernen/ alte Ruinen und Mauerwerk/ Gefängnußen/ Zimmer/ allerhand Nationen/ und derselben Beruff/ unterschiedliche Zeiten des Jahrs/ des Tags Stunden/ Morgen- Mittags- und Abends-Sonne/ welches alles er durch bloßes Ansehen sich so eigentlich eingebildet/ daß er nachmaln (wie lang ers auch zuvor gesehen) jedes absonderlich in eines Fingers großen Bildern ganz vollkommen/ mit dem Pensel/ aus seinem Hirn/ samt denen nöhtigen Affecten wuste auszubilden.

Seine Jugend, Arbeit.

uñ herrliche Gedächtnuß

Dieser schöne Kunst-Eiffer triebe ihn von Harlem nach Frankreich/ und fürters auf Rom/ wo er 16. Jahr lang mit großem Ruhm verblieben/ und seine Studien ganz meisterhaft fortgesetzet/ auch von Tag zu Tag größers Lob und Ruhm erlanget. Dann/ unangesehen/ daß sonsten alle die in klein Mahlen ihre Disposition nicht eben gar genau nach den wahren und scharpfen Reglen der Kunst richten/ und noch weniger in dem Grundaufziehen und Abtheilungen sich bemühen/ sondern sich an guter Stellung der Bilder vergnügen/ hat er seine kleine Stuck/ wie andere ihre allergröste Taflen gerichtet/ die Pflaster-Austheilungen auf dem Grund correct gezogen/ nach Anleitung des Horizonts, jedes Stuck ausgesonnen/ gemeßen/ und accurat eingericht/ ja so gar die Proportion und Kräffte der Farben nach den Regeln nett beobachtet/ und solches alles nur aus seinem schönen Geist/ ohne einige Beyhülff der Kupferstichen/ dann ob er schon auch bißweiln etwas nach dem Leben gezeichnet/ hat er doch in denen Gemälden seinen Verstand und Gedächtnus allein zu Raht gezogen/ und was er im Spazieren gehen auf dem Mark/ oder vor der Stadt Denkwürdiges gesehen/ in seinen Werken fürtreflich und vollkommen nach den Reglen abgebildet/ daß seines gleichen vor und nach ihm nicht gewesen.

Seine Manier zu mahlen.

Was seinen Lebens-Wandel belanget/ der mir/ als einem seiner vertraulichsten Freund/ wol bekannt/ indem wir lange Jahre/ theils zu Rom/ theils in Holland/ um einander gewesen/ kan ich mit Grund der Warheit melden/ daß er aller Tugend voll eines liebreichen und freundlichen Gemüts gewesen/ durch stäte Betrachtung und Nachsinnung aber seinen Verstand zuviel aufgebürdet/ welchen Last er doch sich selbst mit der Music, sonderlich mit einer Violin erleuchtet: Sonsten ware er gütig/ bescheiden und friedlich in Gesellschaften. (denen er zwar nicht zu viel ergeben) Er hatte eine sehr seltsame Gestalt/ deßwegen ihn die Romaner nur Il Bambotio benahmet/ womit ein fisirliches Ding gemeinet wird/ dann sein unterer Leib war um ein Drittheil größer/ als der obere/ und hatte fast ganz keinen Hals/ darzu eine kurze Brust/ weßhalben viel Lachens über ihn und diesen defect entstanden/ womit er aber selbst nur gescherzet/ und die Kurzweil vermehret. Also hat er einsmals bey einer angestellten Kurzweil/ Verwillkoms-Tauffen genannt/ einen Schurzfleck angelegt/ und sich in den Winkel hinter die Thür gesetzt/ daß viel fürübergehende ihn für einen Pavian oder seltsam Thier angesehen. Im Tanzen war er überaus artig/ zoge sich oben kürzer ein/ und fuhr mit seinen langen Beinen so geschwind andern über den Kopf herum/ gleich als ob nur ein halber Mann auf der Erden hupfete. Ein andermal sind wir/ Pousin, Claudi Lorenes, und ich/ Landschaften nach dem Leben zu mahlen oder zu zeichnen/ auf Trivoli geritten/ da dann auf der Ruckreise/ aus Sorge eines einbrechenden Regens/ Bambatio, unwißend unser/ von uns heim geritten: da wir nun vor Rom ans Thor kommen/ und ihn gemißet/ fragten wir die Wacht/ ob er etwan schon vor hinein wäre/ die aber mit nein geantwortet/ sondern es wäre des Viterinno Pferd ohne Mann allein hinein gelauffen/ habe auf sich ein Felleisen und 2. Stiefel neben dem Sattel/ auch ein Hut oben auf gebunden/ gehabt/ also daß sie obgedachten Bambots nur für ein Felleisen/ Hut und Stiefel angesehen/ so uns große Ursach zu lachen gegeben/ wie er dann auch/ als wir solches ihm erzehlet/ selbst herzlich darüber gelacht.

Sein Lebenswandel

und Leibsgestalt.

Stellt allerhand Kurzweil an.

unan-

Unangesehen nun / daß die Natur ihn der Gestalt nach nicht wol begabet / so ware er doch nicht abscheulich und unangenehm / sondern hat die Mängel des Leibes / mit seinem schönen Geist / Verstand / Witz und Weißheit vielfältig herein gebracht / daß er wol unter die fürtreflichste Künstlere mag gestellet werden. Er hat zu Rom eine unzählige Mänge oberzehlter Stucken gemahlt / die man niemalen seinem Namen von Laer nach / sondern Bambotio, benamet / weil die Italiäner seinen rechten nicht gewust haben / bis er durch erzehlte Stuck sich beruhmt gemacht; Mithin nahete sich nun allgemach sein Alter herbey / und wurde er von seinen Befreundten / sonderlich denen Amsterdamern / verlangt / als die sehr nach seinen Werken (deren ich damals viel gehabt) trachteten / deshalben kam er endlich / auf mein unterschiedliches freundliches Zuschreiben / und gethane Versicherung / daß er in seinem Vatterland mehr als in Italien vergnügt leben könte / Anno 1639. zu uns nach Amsterdam / wurde wol empfangen / und ihm alle Ehr / Liebs und Guts erwisen / bis daß er sich zu Harlem bey seinem Bruder / einem berühmten Schulmeister / niedergesetzt / da er dann bey glückseligem Zustand seines lieben Vatterlands bald die Früchte seiner Kunst zu sehen gegeben / da er erstlich mir ein drey Spannen großes Stuck gemacht / wie bey aufgehender Sonne etliche Jäger / samt einer Damen / zu Pferd sitzend / mit ihren Buben und allerley Art Hunden ganz erkantlich auf die Jagd reiten / in einer Landschaft / darinn eine große Brucken / worunter die Morgensonne ins Waßer scheinet / und sich gegen der Brucken reflectiret / alles sehr künst- und rühmlich / deren er folgends in fünf Jahren viel gefärtiget / und auch in einem Büchlein dergleichen Stuck in Kupfer geätzt / ausgehen lassen / welche alle stark gesucht / und ungeachtet des hohen Wehrts zur Zierde der Cabineten verlangt / ja so gar die zu Rom gemachte theur erkauft / und nach Amsterdam gebracht worden.

Komt nach Harlem.

Seine Werke.

Immittelst lieffen seine Jahre dem sechzigsten zu / und weil er ohne das von schwach- und subtiler complexion, auch zur Melancholey geneigt / nahmen / mit dem Aufnehmen der Jahre / die Kräften und Gedächtnus ab / und wurde dieser frome hochverwunderliche Mann zu Harlem / mit großem Bedauren der Kunstliebenden / aus dieser zeitlichen Unruh zur ewigen Ruh versetzt / und dieses Kunstliecht / das unzahlbar vielen andern hell und klar zur Folge geleuchtet / ausgelöscht; sonderlich haben die Italiäner und Niederländer / welche sich häuffig in dergleichen Bambotschereyen geübet / seinen Tod schmerzlich beklaget. Seine Bildnus ist in der Kupferblatte NN. zufinden / in Gestalt / wie ich denselben in seiner Studie nachgezeichnet habe.

CLXXXV. Johann Both und Bruder / Landschaft-Mahler von Utrecht.

Johann Both und sein Bruder waren zu Utrecht eines guten Glasmahlers Söhne / und wie ich damals bey Gerhard von Hundhorst / haben sie bey Abraham Blomart gelernet / sind auch in unserer Academia fleißig erschienen / auch haben sie durch anhaltenden Fleiß große Hofnung von sich gegeben / auch darauf / fremde Länder zu besehen / sich erstlich / nach dieser Leute Gebrauch / in Frankreich / und dann in Italien auf Rom begeben / alldorten eifrig der Arbeit abgewartet / und mit klugem Nachsinnen alles wol durchgangen / endlichen aber in den Landschaften die Manier des berühmten Claudi Lorennes, in den kleinen Bildern aber die Weiß des Bambotio, angenommen / und der Natur / so viel möglich / beyzukommen / sich bemühet; der eine hat herrliche gute Landschaften gemacht / der andere aber dieselbe mit Menschen / Thieren / Vöglen / und andern angehörigen / erfüllet; so artig / als ob alles von einer Hand wäre / sind auch dardurch bald dermaßen hoch gestigen und berühmt worden / daß sie neben den allerfürtrefflichsten dieser Kunst sehr wol bestanden.

Arbeiten zusammen.

Sie mahlten meistens große Landschaften / die sie reichlich ordinirten in Ausbildung der Morgenstunden / als wie der Thau noch auf den Feldern ligt / und die Sonne über das hohe Gebürge herfür blicket. Also haben sie auch den Mittag / Abend und Sonnen-Untergang / den Mondschein bey Nacht / und dergleichen / in Colorit und anderm / dermaßen verwunderlich nachgebildet / daß man in ihren Gemälden gleichsam die Stunden des Tags erkennen konte / mit sonst andern eigentlichen Natürlichkeiten der Felder / Berg und Bäumen; und weil der berühmte Claudius Lorenes mehr in Landschaften als Bildern erfahren / diese aber in beyden wol geübt waren / trieben sie ihn zu fleißiger Arbeit durch einen nuzlichen Vorzugs-Streit eifrig an / zumal da sie in Geschwindigkeit gleichsam unvergleichlich gewesen / und viel ohne besondere Müh verrichtet / wie sie dann viel hundert schöne Werke in kurzer Zeit in Rom vollbracht / darvon ich noch zwey große Stuck eine Morgen- und Abend-Stunde mit andern zu ihrer Gedächtnus aufbehalte; So ist auch ein guter Theil darvon zu Venedig zu sehen / allwo sie sich eine Zeitlang aufgehalten / bis der eine Bruder / der die Bilder in die Landschaften gemacht / zu Nacht im heim gehen von der Gesellschaft unversehens in den Canal gefallen / und weil man ihme so eilends nicht mögen zu Hülf kommen / erbärmlich ertrunken ist: worauf der andere sich alsbald nach Haus begeben / und allda seine Kunst ausgebreitet: da er mir eine Abend-Stund in einer schönen Landschaft wol ordinirt / und noch bäßer colorirt / gelaßen / und einen grossen Zulauff / und häuffig zu thun bekommen / ob er sich schon reichlich bezahlen ließe: Endlichen erkrankte er / und verschied in seinem Vatterland ungefähr Anno 1650. Sein Contrafät steht in der Kupferblatte NN.

Ihre Werke.

Der eine Bruder ertrinkt zu Venedig.

CLXXXVI. Thomas Willebort / aus Bergen op Zoom.

Aus der festen Stadt Bergen op Zoom, ware Thomas Willebort gebürtig / der zu Antorf bey Gerhard Segers gelernet; Er ware in großen Historien gut / und auch in Contrafäten / wordurch er sonderlich zu Antorf berühmt und bekant worden / auch allda gestorben ist.

CLXXXVII. Daniel Segers / Jesuiter.

In dem berühmten Profess-Haus der Patrum Jesuitarum zu Antorf / wurde Pater Daniel Segers / wegen seiner Kunst in Nachbildung der Blumen / die er mit großem Fleiß und Sauberkeit / sehr curios, auf allerley Manier zu

ent-

entwerfen / und bey allen andächtigen Bildern natürlicher Weise anzubringen wuste / bey allen hohen Potentaten sehr berühmt / und in sonderbaren Ehren gehalten ; wie es dann auch die gebrauchte Schönheit der Farben / und seine saubere frische Manier wol verdienet / so seine zu Antorf in denen Kirchen fast unzahlbar-viele schöne und herrliche hinterlaßene Werke bezeugen. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte NN.

CLXXXVIII. Johann de Heem / von Utrecht.

DEr berühmte Künstler Johann de Heem begabe sich aus seiner Geburts-Stadt Utrecht darum nach Antorf / weil ihn nicht unbillich beduncket / daß man alldorten die seltsame Früchte von allerley großen Pflaumen / Pfersingen / Marillen / Pomeranzen / Citronen / Weintrauben / und andere / in bäßerer perfection und Zeitigung haben könte / selbige nach dem Leben zu contrafäten / als die er mit allen Blumen / und andern stillstehenden natürlichen Sachen überaus fürtreflich und so nachmahlete ; daß er hierinnen / wie männiglich bekant / in Niderland alle andere weit übertroffen / und dadurch großes Lob / Ehr und Nutzen erhalten hat.

CLXXXIX. Justus Sutermann zu Florenz.

JUstus Sutermann war ein gebohrner Antorfer / und nach deme er ein glücklicher Contrafäter worden / begabe er sich nach Italien / wo er solche perfection erreicht / daß ihn der Groß-Herzog zu Florenz in seiner Residenz-Stadt lieb und wehrt gehalten / und die ganze Durchleuchtigste familia, Anverwandten und Hof-Minister durch ihn contrafäten laßen / wordurch er große Ehr und Güter erlanget.

CXC. Sutermann zu Wien.

EIn anderer Sutermann und des vorigen Bruder / mahlte noch vor kurzer Zeit / an dem Käyserlichen Hof zu Wien / viele gute Contrafäte / und wuste sonders zierlich das aufgebutzte Frauen-Zimmer vorzustellen. Der dritte Bruder war ein Musicant am Käyserlichen Hof / und wurde sehr hoch gepriesen.

Sutermann Musicus.

CXCI. Johann Livens / von Leyden.

VOn den jenigen / welche nirgends als in ihrem Vatterland gewesen / ohne daß sie Niederland in der Nähe durchreist / ware auch Johannes Livens / von Leyden / der unter denselben fast zum allerhöchsten gestiegen. In große Historien brachte er viele Contrafäte nach dem Leben / die er wol colorirte / und gute Wißenschaft hatte / die Farben zu halten : Nach der Antichen weit hinaus sehenden Studien fragte er nicht viel / sondern bliebe in seinen Werken / bey seiner eignen und nicht bösen Manier. Von seiner Hand ist zu Antorf und Amsterdam viel zu sehen / allwo er / meines Wißens / noch im Leben seyn wird.

David de Haen / von Roterdam. Theodorus Baburre / von Utrecht. Nicolao Regnier, von Mabuse.

ES solten billich der Nation nach auch hiehero gesetzt werden / der berühmte David de Haen / von Rotterdam / Theodorus Baburre / von Utrecht / und Nicolao Regnier, von Mabuse / weil aber der erste alle seine Arbeit zu Rom verrichtet / und allda auch gestorben / der andere aber sein Mit-Gesell gewesen ist / und der dritte auch in seinem Vatterland nichts (wie in ihrem Leben beschrieben worden) aber viel in Italien verrichtet / gewohnet / und begraben worden / als hab ich sie bey denen Italiänern gelaßen / hingegen aber den Horatio Gentilesco, einen Florentiner / weil er sich in Frankreich / Nieder- und Engelland aufgehalten / und daselbst verschieden / denen Niederländern zugesellet / wie es der günstige Leser aus dem Regißter zu ersehen hat / wo eines jeden Beschreibung zu finden ist.

CXCII. JOHANN DEL CAMPO, von Comenick.

JOHANN DEL CAMPO ist zu Cambry in Antorf bey der Mahl-Kunst erzogen worden / und hat bey Abraham Janson seinen Anfang gemacht ; Als er in kurzer Zeit wol darinnen zugenommen / hat er sich nach Rom begeben / daselbst anfänglich des Caravaggio Manier sich sehr beflißen / und viele halbe Bilder / Apostel / Evangelisten und andere / nach dem Leben gemacht / sonderlich aber hat er in der Historie / wie der Engel bey Nacht den heiligen Petrum von Ketten und Banden erledigt / genugsam bewiesen / wie hoch sein Verstand in Erkantnus der Warheit gestiegen / deswegen er zu Rom von denen Niederländern sonders hoch geacht worden / und haben sich die meiste seines Verstands gebrauchet / ihn geehrt und bedienet / denen er sich hinwider diensthaft erwiesen / und sich aller Niederländer Streitigkeiten / Anligen und Proceßen / wie sie auch immer waren / mit seiner Patronen Beyhülf eifrigst angenommen / vor sie geschrieben / advociret / und ohne einigen seinen Nutzen procuriret / also mit selbigen den ganzen Tag unverdroßen auf dem Campidoglio vor Gericht zugebracht / und weil er in seinen Händlen sehr glücklich gewesen / hat er sich darüber erfreuet / und also lange Jahre die edle Mahl-Kunst beyseit gesetzet / worinnen er / so er darbey geblieben / sehr hoch gestiegen wäre.

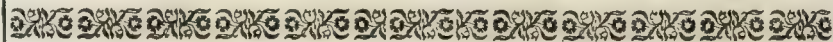
Legt sich auf die Gerichts Händel.

Jedoch war sein Geist in der Kunst mit unterschiedlichen andern / die sich bey ihm aufgehalten / beschäftiget / darunter waren Alexander von Welinkshofen / der von Gorcom / Gerhard von Krick / Peter von Laer / sonsten Bambots und andere / die alle fleißig waren / und nach seiner Unterweisung treflich und hochberühmte Leute worden ; Er aber hausete mit Verzehrung seines eignen Vermögens in Rom / bis er endlichen von Noht getrieben / mit dem Marches de Castel Rodrigo in Dienst des Königs aus Spanien nach Madrit kommen / und etliche gute Werke hinterlaßen / worauf er die Welt gesegnet / nachdem er mehr seinem Contento, als der Kunst und seinem Beutel / gedienet / die er sonst seiner Vernunft nach / wol hätte bereichern mögen.

CXCIII. Matthæus Mayvogel aus Seeland.

GLeichwie gemeldter del Campo sein Glück durch Einmischung in allerley Händel verscherzet / also hat Matthæus Meyvogel / (der diesen Namen bekommen / weil er eben den ersten Tag Maji, Anno 1628. nach Rom kommen / und von der so genanten Bent allda getauft worden) seinen fürtreflichen Anfang in der Mahl-Kunst / worinnen er vorher gar emsig und arbeitsam gewesen / wegen allzuhitzig-geliebter Liebes Spiele mit einer Römischen Weibs-Person gänzlich verlaßen ; da dann seine Feuchtigkeit des Leibs und der Augen sich in dicke zähe Materie verkehret / wodurch das

Erblindet.

Gesicht nach und nach/ unerachtet großen angewandten Fleißes und guter Medicamenten/ gänzlich abgenommen hat / daß ihm/ weder der gute Verstand noch der gute Willen mehr helfen mögen / sondern er hat in höchster Traurigkeit bey blühender Jugend und frischem Herzen erblinden/und also jämmerlich sein Leben enden müßen.

Das XX. Capitel.

Johann Lys / und noch neun und dreyßig andere Mahlere.

Innhalt.

CXCIV. Johann Lys/ sonst Pan genant/ von Oldenburg: Seine Werke zu Venedig/ der erschlagene Abel; Der Fall Phaetons: Zwey Dorf-Stuck/ und andere Sachen: Sein Lebenswandel. CXCV. Caspar de Crayer. CXCVI. Balthasar Gerbier. Das viel-Zeichnen macht keinen guten Mahler/ noch das viel Mahlen einen guten Zeichner. CXCVII. Salomon de Koningk. CXCVIII. Leonhard Brämer. CXCIX. Johann Caßier. CC. David Balli. CCI. Hermann Sachtlieven. CCII. Daniel von Heel. CCIII. Jacob von Artois. CCIV. Peter von Lint. CCV. David Richart. CCVI. Hermann Schwanenfeld/von Wurde: Wie hoch die Bilder-Wißenschaft zu achten. CCVII. Geldorp von Londen. Von der Miniatur-Mahlerey. CCVIII. Olivier/ Miniatur-Mahler von Londen. CCIX. N. Ceuper. CCX. Ludwig Häring/von Prag: Klag-Lied über seinen Tod. CCXI. Johann von Bronchorst. CCXII. Bartholomæus von der Elz. CCXIII. Peter Danker de Ry. CCXIV. Nicolaus de Helt. CCXV. Johann Baptista von Heil. CCXVI. Johann Philipp von Thielen. CCXVII. Franciscus de Neue. CCXVIII. Cornelius de Heem. CCXIX. LUCAS FRANCOIS. CCXX. Carolus von Savoye. CCXXI. Peter von Breda. CCXXII. Lily/sonst Lelio. CCXXIII. Caspar de Witte. CCXXIV. Franz Verwilt. CCXXV. Johann Baptista von Deinum. CCXXVI. Johann von Keßel. CCXXVII. Henrich Bergmann. CCXXVIII. Robert von Hoech. CCXXIX. Rudolph Brein / Stumm von Zürch. CCXXX. Abraham von Diepenbeck von Herzogenbusch. CCXXXI. David Teniers. CCXXXII. Cornelius Janson/ von Londen. CCXXXIII. Govert Flink von Clev.

CXCIV. Johann Lys/ sonst Pan genant von Oldenburg.

Johann Lys ist um so viel preißwürdiger/ weil er alle Mahlere seiner Nachbarschaft an Kunst überstiegen/ wie wir dann aus diesem entlegenen Land Oldenburg/ bißher keines Künstlers unserer Profession gedenken können/ er aber hat sich nach gelegtem Grund in der Mahlerey auf Amsterdam begeben/ und daselbst des Heinrich Golzii Manier zu ergreiffen sich sehr bemüht/ auch Geistreiche Sachen gemahlt ; Von dannen zoge er nach Pariß/ Venedig und Rom/ nahme eine ganz andere Art an / und weil es ihm zu Venedig sehr wol ergangen/ kehrte er gar bald wieder zuruck dahin / machte sehr fürtrefliche seiner Neigung nach 2. oder 3. Spannen hohe Bilder/ worinnen der antichen und modernen Manier gleichsam untereinander wunder-zierlich temperirt / auch angenehm/ liebreich und wol colorirt waren/ daß er in allen Theilen sehr wol beschlagen zu seyn schiene.

Seine Werke zu Venedig.

Er mahlte unter andern denkwürdigen Sachen zu Venedig in der Kirchen alli Tolentini in Lebens-Größe/ einen nackenden heiligen Hieronymum in der Wüsten / wie er die durch den Engel geblasene Posaune anhöret/ und zum Schreiben die Feder in der Hand hält/ alles sehr lebendig/ berührlich/ mit angenehmen Farben und wolgefällig; doch übertreffen seine kleine Bilder von 2. oder 3. Spañen hoch selbiges Werk weit/ wie alda in dergleichen Größe der von seinem Bruder Cain todt geschlagene uñ ruckwärts in Verkurzung ligende Abel/ von Adam und Eva/ so vorhin keinen todten Menschen gesehen/ schmerzhaft beklaget wird / ausweiset. In gleich herrlicher Manier mahlte er den Fall Phaëtons, mit seinem Wagen / und unten auf der Erden die Wasser-Nymphen so voll Schrecken übersich sehend / an welchen nackenden schönen Nymphen , wie auch in der zierlichen Landschaft und entzündten Wolken / Lys gezeigt / daß er ein Meister der Farben / und zierlichen Colorits gewesen. Eben also machte er etlicher Verliebten Conversation und Gespräche auf moderne Weiß / und das Amorose Venetianische Frauenzimer mit Music, Chartenspiel/ spatzierend/ und sonst allerley Be-

Der erschlagene Abel.

Der Fall Phaetons.

gebenheiten / die sich in Liebes-Ubung ereignen / alles so vernünftig / daß es nicht genug kan gelobet werden.

Zwey Dorfstuck.

Ferner mahlte er eine Dorf-Hochzeit/ wo nach gehaltner Mahlzeit der Tanz angehet/ und der Pastor mit der Braut bey der Hand ganz frölich den Anfang machet/denen der Bräutigam mit der Wirthin und andere Bauren mehr nachfolgen / und sich/ nach Dorfs Gebrauch / lustig herum schwingen/ bey dem Spiel der Sackpfeiffen und Schalmeyen/ die aus dem Schatten eines lieblichen Lindenbaums herfür komet; neben die Dorfleute und im Wirthshaus alles lebendig und im Handel ist / das ander darzu gehörige Stuck stellet der bezechten Bauren Uneinigkeit vor/ die erbärmlich untereinander mit Mistgabeln/ und Hacken zu schlagen / darzwischen ihre Weiber rennen / und hinterrucks die zornige ganz erbleichte Männer aufhalten ; der Zech-Tisch stürzet einen alten trunknen Bauren zur Erden/ samt andern vielen seltsamen unhöflichen Bauren-Bräuchen.

und andere Sachen.

Nach diesem hat er verfärtiget eine Tentation S. Antonii sehr seltsam/ jedoch freundlich/ da der alte glatzkopfigte Eremit / von wunder-seltsamen erdichten Gespenstern / Lichtern und Weibsbildern angefochten wird ; Mehr hat er schöne Conversationen geharnischter Soldaten / mit Venetianischen Courtisanen / da unter lieblichen Seiten- und Kartenspiel / bey einem ergötzlichen Trunk jeder nach seinem Gefallen conversirt/ und im Luder lebt/ worinnen die Vielfältigkeit der Affecten / Gebärden und Begierden eines jeden so vernunftig ausgebildet sind/ daß diese Werke nicht allein hoch gepriesen/ sondern auch von dem Kunstliebenden um großen Wehrt erkauffet worden. Er zeichnete viel auf unserer Academie zu Venedig nach den nackenden modellen / denen er im Mahlen ein besondere Gratia und gleichsam mehr als natürliches Leben wuste zu geben ; der Antichen aber / und ihrer seriosen Schulen achtete er nicht viel/mit Vermelden/er æstimire zwar selbige sehr hoch / wann er aber dieser seiner Manier ganz widrigen Art wolte nachfolgen / müste er wiederum von vornen anfangen lernen. Dannenhero beliebte ihm mehr Titians / Tintorets/ Paul Verones, del Fetti und anderer Venetianer Manier / sonderlich des letzten.

Sein Lebeswandel.

Er hatte im Gebrauch/ sich lang zu besinnen/eh er seine Arbeit angefangen / hernach / wann er sich resolvirt/ ließe er sich nichts mehr irren; da wir zu Venedig beysammen wohneten / blieb er oft zwey oder 3. Tag von Haus/ und kame dann bey Nacht ins Zimmer/setzte sein Palet mit Farben geschwind auf/ temperirte sie nach Verlangen / und verbrachte also die ganze Nacht in Arbeit : Gegen Tag ruhete er ein wenig / und fuhre wieder 2. oder 3. Tag und Nacht mit der Arbeit fort / so daß er fast nicht geruhet / noch Speise zu sich genommen/ dawider nichts geholffen/was ich ihme auch zusprache / und remonstrirte / daß er sich selbsten Schaden thäte/Gesundheit und Leben verkürzte/sondern er verharrte bey seiner angenommenen Weiß/ blibe etliche Tag und Nacht / weiß nicht wo/aus/ biß der Beutel leer worden ; alsdann machte er wiederum seinem alten Brauch nach/ aus der Nacht Tag/ und aus Tag Nacht. Also habe ich mich von ihm noch Rom begeben / dahin er zwar versprochen / so bald die angefangene Arbeit wurde vollendet seyn / mir nachzufolgen aber das widrige Glück verhinderte seinen Vorsatz/indem die An. 1629. entstandene große Pestilenz diesen unordentlichen Johann von Lys/ neben andern/ hingerißen. Seiner Stuck sind zwar viel zu Venedig / mehr aber zu Amsterdam / und werden daselbst in sehr hohen Ehren gehalten.

CXCV. Caspar de Crayer.

Caspar de Crayer war ein gebohrner Antorffer und Lehrling von Raphaël Caxiy, in Brußel wohnhaft/ Anno 1585. hat daselbst seine fürnehmste Werk in Kirchen / auch für andere / sonderlich den Cardinal Ferdinand gemacht / und ihm viel Jahr lang gedienet/ möchte vielleicht auch noch bey Leben seyn.

CXCVI. Balthasar Gerbier.

Balthasar Gerbier war ebenmäßig ein gebohrner Antorfer/ der sich fürtreflich in der miniatur erhoben / und aus Begierde mehrer Vollkommenheit lange Jahr in Italien aufgehalten / allda er seine Wißenschaft also vermehret / daß er von dem König in Engeland beruffen worden/ woselbst er dem Herzog von Bukingam ruhmwürdig/ sowol in seinen Studien/als in offentlicher Gesandschaft gedient / und durch seine Tugend sich also verdient gemacht/ daß er zum Ritter geschlagen worden / und Königlicher Agent zu Brüßel viele Jahre gewesen / wie er dann etwan noch allda am Spanischen Hof leben mag : Er ware gebohren Anno 1592.

Das viel Zeichnen macht keinen guten Mahler/

Es ist denen Kunstmahlern eben so hoch nöhtig/ daß sie den Pensel und die Farben wohl verstehen/ als daß sie gute Zeichner seyen / in deme ich oft und viel/ sonderlich bey den Italienern gesehen/daß ihre junge Leuthe / welche früh zu zeichnen angefangen/ die Reglen oder Theoria wol verstanden / mündlich darvon zu reden gewust/und alle antiche Gemälde von Raphael meisterhaft nachgezeichnet/ nicht weniger auch auf der Academie das model so wol verstanden / daß sie dasselbe vernünftig aufs Papier gebracht/ und also so wol in der Zeichnung als Discursen davon treflich beschlagen gewesen/ welches alles sonder Zweiffel wol dienlich/um desto balder ein perfecter Mahler zu werden. Es sind aber gleichwol dieselbe / ob sie schon biß in die 30. 45. 50. und mehr Jahre darinnen verharret / dannoch sehr hart an das wohl Mahlen kommen/ja meistentheils nimmermehr gute Mahlere worden / so daß sie dasjenige / was sie mit der Feder/ oder mit schwarz und rohter Kreide gar leicht und gerecht auf das Papier gezeichnet / durch den Pensel und Farbe/(der doch viel vortheilhafter ist/ und mehrere Perfection mit minderer Mühe an die Hand gibt) natürlich zu mahlen nicht vermocht : Andere hingegen/sonderlich die Niderländer/werden von Jugend auf durch der Farben und Pensel Gebrauch ohne besondere Zeichnung / nur durch eine gute Ideam und wol-angenommene Manier geleitet/ daß sie in den Colorit verwunderlich werden / und das Leben einfältig/ natürlich/ und fast wie es an sich selbsten ist/ vorstellen : Wann sie aber selbst/ etwas

noch dz viel Mahlen einen guten Zeichner.

wichtiges inventiren/ componiren oder ordiniren sollen / so fählet es ihnen gar weit / und bleiben nur gute Copisten/wie die andere nur Zeichner auf Papier / da doch unsere Kunst beyde Theil zugleich erfordert und haben will / wann sich anderst einer der Perfection rühmen will : Welches alles etliche nachfolgende Mahlere mit ihrem Exempel beweisen.

CXCVII. Salomon de Coningh

SAlomons de Coningh Geburts-Stadt wurde Anno 1609. Amsterdam/ allwo er auch bey unterschiedlichen Meistern gelernet; sein Geist ware der einfältigen Natur ernstlich nachzusinnen/ und sich dardurch zu erheben / wie er dann auch darinnen wol zugenommen / und gepriesen worden ; wie sonderlich zu Amsterdam / Harlem und Leyden seine Werke zu sehen.

CXCVIII. Leonhart Brämer.

LEonhard Brämer / eines Burgers Sohn zu Delf/ gebohren Anno 1596. ware sehr Geistreich von Gemüt/ wordurch er in kleinen Bildern/ allerley sinnreichen Historien und andern merklich gestiegen / darauf Italien sich wol zu Nutzen gemacht / mit Hinterlaßung einer großen Mänge seiner Hand-Gedächtnußen. So haben auch nach seiner Wiederkunft ins Vatterland die meiste Liebhabere der Mahlkunst in ihre Kunst-Cabinet von ihme unterschiedliche artige Bilder von Tag und Nacht aufgebracht.

CXCIX. Johann Caßier.

JOhann Cassier war auch zu seiner Zeit in Figuren sehr berühmt in seiner Geburt-Stadt Antorf.

CC. David Balli.

SO erlangte David Balli/ bürtig von Leyden/ in Contrafäten nach dem Leben / und mit der Feder großes Lob.

CCI. Hermann Sachtlivë

HErman Sachtliven war zu Roterdam Anno 1609. gebohren und in Landschaften / wie auch allerley Bauren Oeconomien überaus fleißig und artlich.

CCII. Denielvon Heel.

SO ware auch Daniel von Heel aus Brüßel ein guter Landschaft-Mahler/und in den Nachtbrandten und anderm berühmt.

CCIII. Jacob von Artois.

JAcob von Artois / aus Brüßel / ware gut in kleinen / aber noch bäßer in großen Landschaften zu mahlen.

CCIV. Peter von Lint.

PEter von Lint/ von Antorf/machte viele grosse Figuren/ auch Contrafäte zu Rom / dienete hernach dem König in Dennemark/und zuletzt auch seinen Landsleuten.

CCV. David Richart.

DAvid Richart hatte Lust zu kleinen Bildern/ Historien / Thieren / Pferden in Stallungen und dergleichen Natürlichkeiten.

CCVI. Hermann Schwanefeld von Wurde.

HErman Schwanenfeld wurde in gemein der Eremit genannt / weil er / gute Landschaften und Ruinen zu mahlen/sich immerdar in alten Ruinen/ Einöden und wüsten Plätzen um Rom/ Tivoli und Frescada aufgehalten/ wie er dann auch darinnen sehr hoch gestiegen/und seine Studien rühmlich fortgesetzet hat. Darbeneben verachtete er doch nicht die Academien / sondern zeichnete darinnen so fleißig nach dem Leben/ als ob er ein Figur-Mahler wäre/ wuste dannenhero auch seine Landschaften mit allerhand vernünftigen guten Bildern auszuzieren : Ja er schätzte ein gutes nackendes Bild höher/als andere Wißenschaften/ weil/seinem Vorgeben nach / in dem Menschen die ganze Substanz der gesamten Mahler-Kunst / und nur in einer einigen Hand mehr Arbeit / als in allen Landschaften/ seye. Woran er nicht unrecht geredet:Dann gleichwie GOtt den Menschen nach allen Creaturen/und zwar nach seinem Bild/erschaffen/ also hat er auch in denselben die gröste Vollkommenheit geleget / daß gewißlich derjenige / so einen Menschen vollkommentlich und wol vorstellen kan / auch alles andere mit leichter Müh abbilden wird ; hingegen wer die Bilder nicht versteht / der muß in allen andern schwach und unvollkommen bleiben.

Wie hoch die Bilder-wißenschaft zu achten.

CCVII. Geldorp von Londen.

GEldorp war ein guter Contrafäter zu Londen/ allwo er sehr viel Lebens-große Angesichter und wolgleichende Contrafäte gemahlt : Hingegen war er ein so schlechter Zeichner/ daß ihme fast unmöglich gefallen / ein Angesicht von freyer Hand auf das Tuch oder Papir zu bringen : Diesem Ubel vorzubiegen/ hatte er 6. oder 8. wolgestellte Angesichter von einem andern Meister auf Papir/ so mit Nadeln durchstochen waren : Von diesen suchte er dasjenige / so sich zum bästen auf das unter-Handen habende schickte/ aus/ durchbauschte selbiges mit geschabener Kreide auf sein Tuch / und formirte sodann nach demselben sein Contrafät. Gleichwol brachte er bey so überaus schlechter Zeichen-Kunst gar ähnliche Contrafäte zuwegen / und sich selbsten darmit wol hin.

Von der Miniatur-Mahlerey.

Die zierliche schöne und saubere Art auf Pergament mit Waßerfarben zu mahlen / ist eine der allerersten Manieren zu mahlen gewesen / wie aus der ersten Künstlere Lebens-Beschreibung zu sehen/ da unterschiedliche solche Griechen / Römer / Italiäner und Teutschen angeführet worden : Unter denen aber so ich gekandt / ist der erste gewesen Olivier zu Londen/ der sich in Engeland erstlich bey König Jacobo , hernach auch bey König Carl Stuart so berühmt gemacht/ daß noch heutiges Tages in selbigem Palast / seine Historien / Contrafäte und andere schöne rare Inventionen für große Wunder dieser Manier aufbehalten werden/ zumal weil/ unangesehen selbige schon in die 50. Jahr alt sind / sie gleichwol noch/ als ich von andern verstehe / ganz beständig und unversehret dauren.

CCVIII. Olivier/ Miniatur-Mahler zu Londen.

CCIX. N. Ceuper

Dieser Olivier hat etliche Discipel und darunter den weit-berühmten Ceuper gehabt / der mich zu Amsterdam freundlich besuchet/ und nachdeme ich ihme alles angefangene und ausgemachte für etliche Potentaten in Teutschland als Erz-Herzogen Leopold Wilhelm / Chur Bayren und andere/ samt andern Raritäten/ die ich im Haus gehabt/ gewiesen/ zeigte er mir bey sich habende Contrafäte seiner Hand/ fast aller fürnehmsten Potentaten des Königlichen Hofs in Engeland / die in Warheit alle

Qualitäten und Gaben der perfecten miniatur in sich gehabt. Nachdem ihm nun alle Künstlere in Amsterdam solche Ehre/ als er verdienet/ erzeiget/ begabe er sich nach Schweden / wohin er beruffen worden/ der Kunst-liebenden Königin Christina aufzuwarten : wornach ich ferner nichts von ihme vernommen.

CCX. Ludwig Häring / von Prag.

LUdwig Häring war bürtig von Prag / weil ich aber nichts eigentliches von ihm erfahren können / als daß er zu Prag gelebt / mit seiner Tugend sich beliebt gemacht/ und jung gestorben / muß ich von seinem fernern Lob schweigen ; daß er aber ein guter Mahler müße gewesen seyn/ bezeuget das bey seinem Absterben verfärtigte Klag-Lied / welches ich / seiner Annemlichkeit halber und ihm zu Ehren herbey setzen wollen.

Betrübnus/
Uber den Verlust eines fürtrefflichen jungen Mahlers/
Namens
Ludwig Häring.

O Wie siht die Pallas aus !
Wie verstellt sie die Gebärden ?
Will sie dañ ganz rasend werden ?
Wie fleugt doch Ihr Haar so kraus ?
Sie will mit der Zähne Krachen
Fast ein Donner-Wetter machen
Und des grimmen Zorens Hitz
Macht die Augen voller Plitz.

Flieh/ du Kind der trüben Nacht!
Pallas will sich an dir rächen/
Du mit deinem Faden-brechen
Hast sie so entrüst gemacht/
Wär es möglich dich zu tödten/
Parca du wärst jezt in Nöhten /
Weil du den hinweg geraubt/
Den sie dir doch nicht erlaubt.

Hast du dann nicht hin und her
Bey den Krüpplen bey den Greißen
Schwache Fäden abzureißen/
Da es vielmehr billich wär/
Als bey solchen jungen Leuten /
Die nach diesen Krieges-Zeiten
Wieder mit Kunst-reicher Hand
Zierten das verheerte Land.

Wirst du Pallas forthin auch
Dich mit jemand so ergetzen ?
Zu wem wilt du dich nun setzen/
Der die Farben also brauch/
Der die Pensel so wird zwingen/
Daß er kan zuwegen bringen
Was die schöpfend Art erdacht
Und der Häring nachgemacht?

Wer hat doch dein Angesicht
In dem Mahlen so getroffen/
Daß es rohtweiß unterloffen/
Daß der grauen Augen Liecht
Männlich weibisch sich verwendet
Das die helle Rüstung blendet/
Und das Schlangen-Haupt daran ;
Wie der Häring hat gethan?

Dieser ist jezund dahin/
Die geschickten Finger-Glieder
Kommen nimmermehr herwider/
Ja der künstlich-kluge Sinn
Ist von ihme abgefahren/
Schon in grünen Jünglings-Jahren
Wie ein ausgelöschtes Liecht/
Dem kein Unschlit noch gebricht.

Lachesis, ach! kan es seyn /
Laß dich einmal nur erbitten/
Was die Schwester abgeschnitten
Flick im Spinnen wieder ein.
Kanst du dieses Härings Leben
Tauschweiß irgend wiedergeben/
Nun / so gib Ihn aus dem Grab/
Und hol hundert Stockfisch ab.

CCXI. Johann von Bronchorst.

JOhann von Bronchorst zu Utrecht gebohren/ und sonsten ein Glaßmahler / hielte sich sehr viel unter uns jungen Studenten auf der Academia mit emsigen Fleiß/ dadurch er endlich zu einem perfecten Mahler und guten Kupfer-Aetzer worden.

CCXII. Bartholomæus von der Elz.

BArtholomæus von der Elz wohnte zu Amsterdam / und erlernete nur das Contrafäten nach dem Leben / sonsten beflisse er sich auf nichts/ unangesehn er mit verwunderlichem Geist und Verstand begabt gewesen/ in Contrafäten aber ware er nicht allin gut und perfect, sondern auch fix und hurtig / und gewanne damit viel Geld ; Er nahme eine schöne Jungfrau zum Weib / und war gern bey guter Gesellschaft lustig / ließ ihn/ fremde Länder zu besuchen / und mehr Studien zu ergreiffen/ gar nicht anfechten / sondern verbliebe mit seiner Freud in seiner Geburts Stadt vergnügt.

CCXIII. Peter Danker de Ry.

PEter Danker de Ry war auch ein Amsterdamer und guter Mahler / und dem König Ladislaus in Polen/ auch Schweden/ mit seiner Wißenschaft/ lang bedienet.

CCXIV. Nicolaus de Helt.

NIcolaus de Helt/ Stocade von Nimwegen/ machte sich / durch seinen schönen Geist und Fleiß / in Niederland / und hernach zu Rom/ sehr berühmt / legte sich auf die Kunst der Oelfarben/ und hat mit selbiger dem König in Frankreich lange Jahr gedient.

CCXV. Johann Baptista von Heil

JOhann Baptista von Heil wurde eben zu selbiger Zeit in Brüßel / wegen seiner fürtreflichen kleinen Contrafäten / hoch gepriesen.

CCXVI. Johann Philipp von Thielen.

JOhann Philipp von Thielen/ Herr zu Louwenberg / &c. aus Mecheln / begabe sich aufs Blumen-Mahlen / und durch Instruction Fr. Danielis Segers/ der Societät JEsu/ so darinnen excellirt / wurde er ein fürtreflicher Künstler in selbigem Studio.

CCXVII. Franciscus de Neue.

FRanciscus de Neue von Antorf/ wurde in der Mahl-Kunst sehr berühmt/ so wol in groß als klein; als er vor wenig Jahren von Rom zu Augspurg ankommen/ hat er etliche sehr gute Contrafäte in Lebens-Größe/ auch andere Figuren und Historien / mit einer sehr guten wol-verstandenen Manier gemacht / und darinnen den Verständigen gezeiget/ wie ein guter Zeichner und Colorirer er seye; mit dem Pensel ware er einer sehr färtigen Handlung auch universal in seiner Wißenschaft/ hielte sich zu Augspurg nicht lang auf / sondern contrafätete zu München die Churfurstin mit grossem Fleiß / von dannen reißte er nach Salzburg/ woselbst er Jhro Hochfürstl. Gnaden dem Erz-Bischofen noch aufwartet / und durch seine wolerfahrne Wißenschaft in dieser Kunst täglich zu größerer Gnade/ Gunst und Lob/ alle Kunstliebende anreizet.

CCXVIII. Cornelius de Heem.

COrnelius de Heem / von Antorf / beflisse sich auf allerley stillstehende Natürlichkeiten/ als: Obs / Früchten / Muschlen/ Bancqueten/ Spiel/ Instrumenten/ Blumen-Geschirr/ auf Metall oder Glas zu mahlen / die er über alle maßen vollkommen und mit rarer Natürlichkeit herfür brachte / derentwegen er auch hohes Lob erhalten / und noch unvergleichlich hoch geschätzet/gesuchet und gebrauchet wird. Als ich deßen Stucken eines in die zwey Ellen lang/ so eine Tafel von dergleichen stillstehenden Sachen repræsentirt / bey dem liebhabenden Thoma Kreßer zu Amsterdam angetroffen/ hat sie mir / wegen sonderbarer Rarität / so ich darinnen befunden/ so beliebet/ daß ich ihm alsbald 450. baare Gulden darfür geschlagen / er hat sie aber / unerachtet er sonst mein guter Freund ist/ nicht darfür laßen wollen/ mit Vorwenden / solches Werk wäre ihm um kein Geld feil / wie dann diese edle Hand viel mehr als Silber und Gold bey den Kunstliebenden gelten solle.

CCXIX. LUCAS FRANCOIS

LUcas FRANCOIS, von Mecheln / wurde auch sehr erhoben in Ordinanzien großer Historien/ Contrafaten/ und dergleichen.

CCXX. Carolus von Savoye.

CArolus von Savone / von Antorf/ ware in kleinen Bildern / sonderlich schönen nackenden Figuren/ in großer æstim und Achtung.

CCXXI. Peter von Breda.

PEter von Breda wurde ebenmäßig zu Antorf/ wegen seiner fürtreflichen Kunst/ sehr geliebet / also daß man ihm gar aus Spanien und andern weit-entlegenen Orten zugeschrieben/ und seine schöne herrliche Werke begehret hat.

CCXXII. Lily/ sonst Lelio.

LIly/sonsten Lelio benamet / wurde in Engelland / seiner großen Gaben und Wißenschaft halben/ sehr berühmt / absonderlich in Lebens-grossen Contrafäten / Wolmahlen und Aehnlichkeit der Angesichter. Zwar ist mir niemalen etwas von ihm zu Gesicht kommen/derenthalben ich auch denselben nicht nach Gebühr beschreiben können / doch wil ich das jenige / was der kluge De bie in seiner Kunst-Beschreibung auf niederteutsch von ihme gedichtet/ allhie beyfügen.

Soo, als een Lelie, die onder doorens bloeyt,
Kan haer de eel Pictuer oock onghehindert draghen,
In oproer en crakeel, die in haer konsten groeyt,
En vreest geen ongemaeck in speit van d'oorloghs-plagen.

Er soll aber noch itzo zu Londen in gutem Wolstand leben.

CCXXIII. Caspar de Witte.

CAspar de Witte/ von Antorf/ erhube sein Lob/ vermittelst seines guten schönen Verstands / mit Zuthun großes Fleißes und Emsigkeit in Jtalien und Frankreich/ daß billich in kleinen und grossen Figuren / Landschaften / Ruinen / und dergleichen / seine Kunst andern/ wo nicht vor- doch auch nicht nachzusetzen ist.

CCXXIV. Franz Verwilt.

FRanz Verwilt / von Roterdam / folgte des Cornelii von Bojo Lenbourgs Manier so eifrig nach/ daß er endlich in kleinen Figuren/ Landschaften und Ruinen / ihn uberschritten/ und höher als derselbe geschätzet worden.

CCXXV. Johann Baptista von Deinum.

JOhann Baptista von Deinum / aus Antorf/ ware in Contrafäten / von Verlichterey oder Miniatur, in klein und groß / sehr wol erfahren / er wurde Hauptmann über eine Compagnie Burger selbiger Stadt im Jahr 1651.

CCXXVI. Johann von Keßel.

JOhann von Keßel bildete mit Oelfarben in klein allerley Thier und Blumen / der Natürlichkeit sehr ähnlich.

CCXXVII. Heinrich Bergmann.

HEinrich Bergmann / von Clünder / begabe sich von seiner Manier / kleine Bataglien zu mahlen/ zu den großen Figuren/ vermittelst des Jacob Jordans und Willeborts Unterrichtung / und ist nun/ wegen seiner Kunst/ zu Mittelburg in Seeland wol angesehen und geehret.

CCXXVIII. Robert von Hoech.

RObert von Hoech/ von Antorf / excellirte in dieser seiner Geburts-Stadt in kleinen Feldschlachten/ zu Fuß und Pferd/ und anders/ mit oder unter dem Gewalt des Geschützes / Feuers und Rauchs/ welches er/ samt denen Vestungen/ in kleinem Format / verwunder-natürlich auszubilden wuste/ worzu ihm sehr behilflich ware / daß er in des Königs von Spanien Kriegs-Diensten/ als Ingenieur über die Vestungen in Flandern / bestellt gewesen. Daher seine Gemalde mehr gesucht werden als derselben zu bekommen sind / und hat ihn der Poet De bie mit diesen Reimen geehret:

Seldsam en veel, al even eel,
Veel en kleyn, eel en reyn.

CCXXIX Rudolph Brein/ Stum von Zürich.

DEs Rudolph Breins/von Zürich/ sollen wir auch nicht vergeßen/ welcher/ wie mehr andere Tugendliebende Personen/ von der Natur des Gehörs und der Sprach beraubt gelebt / und dannoch seinen Verstand also hoch erhoben / daß er die Zeichen- und Mahl-Kunst/ auch das Kupferstechen/ vernünftig begriffen; Zweifelsohne / vermittelst

Göttlicher reichen Gnad / die insgemein aus väterlicher Vorsorge/ was den Menschen einerseits abgehet / anderseits reichlich ersetzet. Derenthalben dieser unser von Natur stumm-gebohrner Zürcher/ von sich selbst diese Reimen geschrieben :

Dem höchsten GOtt zu Lob und Ehr /
Der mich ein Stumm begabt hat sehr/
Daß ich leß/schreib und rechnen kan/
In Geometri auch thu bestahn/
Astronomi, auch Kupfer ätzen/
Flach mahlens auch mich zu ergötzen.
Darum/O Mensch/an GOtt zag nit/
Der ein Gnad nimt/und viel dargibt/
Ob mir schon gnommen Red und Ghör/
Sey doch dem höchsten GOtt Lob/Ehr!

CCXXX. Abraham von Diepenbeck. von Herzogenbusch.

UNter denen Lob-würdigen Künstlern der Stadt Antorf ware nicht der geringsten einer/ Abraham von Diepenbeck / sonst von Herzogenbusch bürtig / der zu erst ein Glaßmahler gewesen/ und alle andere seiner Zeit darinnen überstiegen/ wornach er sich mit Oelfarben zu mahlen beflißen/ als einer der bästen Discipuln des Rubens, der/ vermittelst seines Sinn-reichen Verstands / allerhand herlichen Zeichnungen/ und schönen Inventionen / denen Kupferstechern zu Antorf angegeben/ welche sein Lob gnugsam heraus streichen ; Sonderlich aber das fürtrefliche große Werk der 50. Kupler/ die Cornelius Blomart und Mattham gestochen / unter dem Titul des Cabinets Favereavv, Königlichen Rahts zu Paris/ so Anno 1663. ausgegangen/ genannt Tableux du Temple des Muses, welches allein mächtig genug ist/ seine große Würden und sinnreichen Geist für aller Welt zu preisen: Verhoffentlich wird er auch noch täglich/ weil er noch bey guter Gesundheit ist/ sich in dergleichen Kunst-Werken üben.

CCXXXI. David Teniers.

EBen allda wäre in kleinen Bildern und Landschaften sehr berühmt David Teniers / der Jüngere / deren er viel sehr vernünftig für den König in Spanien / Erzherzogen Leopold Wilhelm/ den Prinzen von Oranien und andere viel gemahlt/ und zu Antorf wohnhaft noch bey Leben seyn soll.

CCXXXII. Cornelius Janson/ von Londen.

COrnelius Janson kan deßwegen der Niderländischen Nation beygefügt werden / weil seine Eltern aus den Spanischen Niderlanden bürtig/ aber doch sich wegen damaliger Kriegs-Unruh nach Londen begeben / und allda diesen Sohn gezenget haben/ der sich hernach auf die Mahl-Kunst/ absonderlich auf die Contrafäte eiferigst geleget/ dahero er in Dienste König Carl Stuarts in Engeland aufgenommen worden / woselbst er den König / die Königin/ und den ganzen Hof gecontrafätet : wie aber selbiger König mit dem Parlament in Strittigkeit und Zwytracht gerahten/ und dardurch Engeland völlig beunruhiget worden / begabe sich unser Janson/ mit fast allen andern berühmten Künstlern aus Engeland / in das damals höchstglückselige Holland/ allwo er sehr viele gute Contrafäte gemahlt / und ist endlichen / Anno 1665. zu Amsterdam von dieser Welt abgeschieden.

CCXXXIII. Govert Flinck, von Cleve.

AUs den Clevischen Landen wurde diese edle Kunst merklich gezieret / durch den herrlichen Künstler Govert Flinck/ so sich von dort nach Amsterdam zu Rembrand begeben/ und bey ihm trefflich zugenommen / indem er / neben großem Fleiß/ seinen guten Verstand zum Vortheil gehabt / wordurch sein Lob bald weit ausgebreitet worden. Er folgte in der Manier viel seinem Lehrmeister/ wurde aber in Gleichheit und Annemlichkeit der Contrafäten glücklicher geschätzt. Er hielte sich lange Jahre auf bey dem berühmten Kunsthändler Ulenburg/ dem er viel ausbündige herrliche Contrafäte von eigner Hand hinterlaßen. Darunter auch auf des Claveniers Doelen er derselben Stadts-Burgermeister/ in halber Figur/ sehr natürlich und warhaft gebildt/ neben andern Stucken mehr.

Da nun sein Lob je länger je mehr zuname/ wurde er zu Ihrer Churfürstl. Durchl. Herzogen in Brandenburg nach Cleev beruffen / um dieselbige und dero Gemahlin / wie auch den Prinzen von Oranien / Prinzen Moritzen von Nassau/ zu contrafäten / wie er dann auch dieselbe rühmlich gefärtiget / und zur Gedächtnus hinterlaßen / Er hat auch in großen Bildern und Historien sich geübet / und viel Gutes verfärtiget / doch ware er von Natur bäßer in Contrafäten / möchte aber wol höher gestiegen seyn / so ihme die widrige Parcæ den Lebens-Faden länger gesponnen hätten / dannoch ist sein Lob der emsigen Fama zu erweitern anbefohlen.

Das XXI. Capitel.

Carl von Mandern / und andere vier und zwanzig Mahlere.

Innhalt.

CCXXXIV. Carl von Mandern / der Jüngere. CCXXXV. Ludovicus Primo, von Brüßel. CCXXXVI. Gerhard Dau / von Leyden : Mahlt mit Oelfarben in klein : Seine Werke : Seine große langsame Gedult : Verursachet seinem Contrafäten eine Schwermütigkeit. Der Tax seiner Arbeit / und gute Beobachtung. CCXXXVII. Franz Mires. CCXXXVIII. Hanemann / aus Gravenhag. CCXXXIX. Matthæus Gondolach / aus Heßen. CCXL. Johann Kornmann / von Augsburg. CCXLI. Matthias Kager / von Augstburg : Seine Werke : Seine Grabschrift. CCXLII. Johannes Fischer / von Augstburg. CCXLIII. Franciscus Leux / von Antorf. CCXLIV. Christian Steinmüller / von Augstburg. CCXLV. Georg Bachmann / von Friedberg. CCXLVI. Tobias Bock / von Costniz : Seine Werke zu Wien. CCXLVII. Paulus Bock / Jesuit und Mahler. CCXLVIII. Pock / Bildhauer und Architect in Wien. CCXLIX. Nicolaus von Höys / von Antorf. CCL. Oßenbeck / von Roterdam. CCLI. Hanß Ulrich Loth / von München : Seine Werke daselbst : Miniatur schadet den Oelstucken. CCLII. Carl Loth. CCLIII. Brüderle. CCLIV. Fischer. CCLV. de Pay. CCLVI. Nicolaus Pruckert : Legt sich auf allerhand Curiositäten : Erfindet einen sehr bequemen Lehenmann. CCLVII. Christoph Storer / von Costniz. CCLVIII. Matthæus Merian / von Frankfurt : Lernet bey dem von Sandrart : Seine Reißen : Seine Werke zu Nürnberg : Sein Heurat : Andere seine Werke : Wird Chur-Brandenburg- und Badischer Raht : Seine Artemisia.

CCXXXIV. Carl von Mandern / der Jüngere.

DEr tiefsinnige Poet / und fürtreffliche Kunst-Mahler Carl von Mandern / den wir an seinem Ort / so wol wegen seiner zierlichen Pensel-Striche / als des Lob-würdigen Schilder-buchs / gerühmet / hinterließe einen Sohn / dem er sobald bey der Tauffe seinen Namen / und nach seinem Abschied / alle seine vielfältige Künste und preißwürdigste Wißenschaften / gleichsam zum Erbe gegeben : Dieser Carl von Mandern wolte mit emsigem Fleiß dem innerlichen Trieb seines herrlichen Geistes nichts nachgeben / sondern verfärtigte allerhand herrliche und Kunstvolle Werke / so daß / nachdem sein Lob erschollen / Ihre Majestät der König in Dennemark ihn beschrieben / da er dann mit sonderm Glück den schönen Ruff mit noch schönern Werken übertroffen / und in Contrafaten und andern sich so perfect erwiesen / daß er mithin eine hohe Ehrenstaffel vermittelst seiner Kunst erstiegen. Nächst dem machte er sich bey den Leuten sehr beliebt / weil er / neben zierlicher Höflichkeit / seine Authorität wol zu halten gewust / derenthalben man ihn allenthalben gern um sich gehabt.

CCXXXV. Ludovicus Primo, von Brüßel.

AN dem weitberühmten Brüßelischen Hof wurde Anno 1606. dieser LUDOVICUS gebohren / selbiger hat sich beyzeit zu seiner verlangten Profession begeben / in seiner Geburts-Stadt den Anfang gemacht / und hernach zu Paris seine Studien emsig fortgesetzt / weil aber damals die Franzosen sich noch nicht gar in der Kunst geschwungen / begabe er sich auf Rom / allda er in die 16. Jahr lang geblieben / und immerzu in seiner Wißenschaft höher gestiegen / biß er endlich Papst Alexandrum samt allen Fürnehmsten zu Rom gecontrafatet / und viel andere fürnehme Werke von Figuren und Historien daselbst hinterlaßend / sich wieder nach Brüßel begeben / auch daselbst seine Fürtreflichkeit in Contrafäten / Historien und andern an das Tageslicht geleget. In seinem Leben und Wandel hat er sich so wol aufgeführet / daß ihm der Name Gentil, zu Rom / von der Bent gegeben worden / so geschehen Anno 1626.

CCXXXVI. Gerhart Dau von Leyden.

GLeichwie oftmalen einerley ausgesäeter Blumen Samen in einem Feld unterschiedliche und vielfältige Blumen herfür bringet / also gehets auch in unserer Kunst : Gerhard Dau von Leyden wurde zwar von Renbrand in unserm Kunstgarten gesäet / aber es wurde eine ganz andere Blume / als der Gärtner sich eingebildet / ich will sagen / er habe ganz eine andere / und zuvor niemalen gesehene Manier angenommen / indeme er / vermittelst seines großen Fleißes / und demselben zugeselleter verwunderlichen Gedult / alles / was sonst in ein Lebens-großes Bild an Zeichnung / Colorit, hohen Liecht / Schatten und Glanz gehörig / ganz verwunderlich und vollkommen in sehr kleine und Fingers lange Bildlein mit Oelfarben gemahlt / so wunderbar / lebhaft / stark / gewaltig / mit guter Erhe-

Mahlet mit Oelfarben ins klein.

bung und Harmonie, daß niemals vor ihme einiger dergleichen kleine Stucke verfärtiget.

Seine Werke.

Das fürnehmste seiner Arbeit hab ich bey dem hochberühmten Herrn Residenten von Spiring in Gravenhaag und anderwärts gesehen/ als: In einem verschloßenem Zimmer ein Niderländisches junges sitzendes und Spitzen wirkendes Mägdlein/ einer halben Spañen hoch: Ein altes Weib in einem Belz bekleidt sitzend/ und durch die Brillen auf der Nasen in einem Buch lesend: Einen alten Mann in einem langen Bart/ der bey dem Feuer sitzt/ und seine Hände wärmet; Ein Lautenschlager an einem Tisch sitzend/ der vor ihme Bücher ligen hat/ ungefähr einer Spannen groß. In welchen allen neben den Bildern auch die Mauren des Zimmers und beygefügte Mänge mechanischer Sachen von Hausraht und andern in bäster Ordnung beygefügt/ alles so vollkommen und natürlich/ als ob es Lebens-große Stucke wären. Alle seine Werke mahlte er mit Hülf der Augen-Gläser/ unangesehen er noch jung und erst im dreyßigsten Jahr ware.

Sein große langsame Gedult.

Einsmals kehrte ich mit dem Kunst-reichen von Laer/ oder Bambots bey ihm ein/ seine Person und Kunst zu besehen: Da er uns nicht allein höflich empfangen/ sondern auch seine Werke gezeigt: Als wir aber unter andern den großen Fleiß lobten/ welchen er an einen Besenstiel gewendt/ der ein schlechtes größer als ein Fingers Nagel ware/ antwortete er/ daß er noch wol in die drey Tage daran zu arbeiten habe: Er bildete den obberühmten Herrn von Spiring in sein Kunst-Cabinet/ neben einen Tisch sitzend/ mit der einen Hand auf dem Teppich und neben ihn auch sitzend seine Frau Gemahlin/ die nicht allein eine verständige Liebhaberin aller Künsten/ sondern auch aller andern großen Tugenden gewesen/ samt dern ältistem Fräulein/ die der Frau Mutter ein Büchlein zureichet/ so zwar sehr herrlich und wunderschön gemacht/ es ist aber die Frau Gemahlin ihm mit großer Gedult fünf Tag lang nur eine Hand zu untermahlen/ gesessen/ woraus leicht zu erachten/ was für eine Zeit das übrige dieses Werkleins erfordert: Dannenhero als ich/ auf Begehren/ hochermeldten Residenten auf ein großes Blat nach dem Leben gebildet/ wie ihn seine Frau Gemahlin aus seinem Kunst-Cabinet, durch den Palast/ in den Garten begleitet/ und dieses Stuck zu seiner Vergnügung so curios, als die hohe Kunst-Wißenschaft dieses Herrns erfordert/ zu Gravenhaag in seiner Wohnung innerhalb 3. Wochen geendet/ sagten sie zu mir/ sie hätten gemeldten Dau nur eines der kleinen Bildern zu untermahlen länger geseßen/ als mir zu diesem großen vollen Werk. Durch solche Langsamkeit benahme er den Leuten zu sitzen allen Lust/ so daß sie ihre sonst liebliche Physiognomie verstellet und aus Uberdruß ganz geändert/ wordurch dann seine Contrafäte auch verdrießlich/ schwehrmütig und unfreundlich worden/ und das wahre Leben/ welches der Mahler und Künstler höchstnöhtiges Stuck ist/ nicht vorgestellet.

Verursachet seinem Contrafäten eine Schwermütigkeit.

Sonsten ist gewiß/ daß er in stillstehenden Sachen ein verwunderlicher Meister gewesen/ wordurch obgedachter Herr von Spiring bewogen/ ihme jährlichen 1000. Gulden Pension versprochen/ mit dem Geding/ daß er nach eignem Gefallen/ das bäste von allem was er mahlte/ gegen baarer Bezahlung nemen dörfte. Er verkauffte aber seine Stucklein/ dern die gröste eine Spanne hielten/ für 600/ 800/ biß 1000. oder mehr Holländische Gulden: Den Tax seiner Arbeit/ rechnete er nach den Stunden/ die er daran gearbeitet/ und täglich aufgeschrieben/ so daß er für jede Stund ein Pfund Flemsch/ welches dritthalbe Reichsthaler macht/ gerechnet. Wann das Wetter nicht gar schön war/ unterließe er seine Arbeit/ und zu allem brauchte er das Leben; seine Farben rieb er zuletzt nur auf Glas/ und machte sich die Pensel selbst: Sein Palet/ Pensel und Farb hielte er wegen des Staubs/ der ihn sehr beschwährte/ aufs allerfleißigst verschlossen/ und wann er sich zum Mahlen gesetzt/ wartete er noch lang/ biß der Staub sich völlig gelegt/ alsdann nahme er erst in Stille aus dem neben ihm stehenden Kästlein das Stuck Palet herfür/ temperirte Farb und Pensel/ und fienge an zu arbeiten/ verschloße auch nach verrichtem Werk alles wieder fleissig. Sein Mahl-Zimmer ware groß gegen Norden/ hochen Liechts/ und auf das stille Waßer des Grabens allda gesetzet/ welches dann auch genug seyn mag von dem Leben dieses so fleißig- zierlich- und gedultigen Daues.

Der Tax seiner Arbeit/ und gute Beobachtung.

CCXXXVII Franz Mires.

Gemeldtem Dau folgte sein Lehrling/ Franz Mires genannt/ dermaßen wol/ nicht allein in Fleiß/ Emsigkeit/ Wißenschaft und Verstand/ sondern auch in geistreichen Inventionen/ anmutigen Historien/ und herrlichen Zeichnungen/ daß er fast seinen Meister überstiege/ und nicht allein für einen wolerfahrnen Practicum, sondern auch für einen scharfsinnigen Theoreticum geachtet wurde. Von seiner Kunst gibt völlige Zeugnus derjenige Kramladen/ so ungefähr $1\frac{1}{2}$. Spannen hoch/ darinnen er allerhand Kaufmanns-Wahren ausgebildet/ welche eine Niderländerin feil hat/ mit deren eine Mannsperson um Seiden-Zeug handlet; Die Bilder/ samt allen Wahren von Seiden/ Woll/ Bändern und anderm/ sind eigentlich/ kräftig/ und natürlich erhoben/ auch die Haltung der Farben durchgehend/ jedes an seinem Ort wol verstanden/ daß die 2000. Gulden/ so ihr Erz-Herzogliche Durchl. Leopold Wilhelm darfür zahlen laßen/ viel zu wenig/ gegen solcher schönen Arbeit/ zu schätzen/ und ist nur schad/ daß ein so fürtreflicher Künstler so frühzeitig gestorben.

CCXXXIIX Hañemañ/ aus Gravenhaag.

Hannemann wohnte erstlich zu Londen/ und nachmalen in Gravenhaag/ und mahlte auf die Art des von Dyck/ den er zum Lehrmeister gehabt/ wie er dann auch viele zierliche und wolgleichende Contrafäte gemacht hat.

CCXXXIX. Mattheus Gondolach aus Heßen.

Die berühmte Kunst-Schul zu Prag zoge/ neben andern/ gleich einem bewehrten Magnet/ von Caßel aus Heßen/ den fürtreflichen Matthæus Gondolach/ der/ in Betrachtung seines guten Geists und anmutiger Invention, in Käyserliche

Dienste aufgenommen/ und bey Ihro Majest. so beliebet worden/ daß selbige nach tödtlichen Hintrit des weitberuffnen Heinzens ihm die Wittib zur Ehe neben andern Käyserlichen Gnaden gegeben. Als aber der grausame Lebens-Mäder der Tod bey dieses hohen Monarchen Thür angeklopfet / und ihme das zeitliche Leben abgeschnitten / gieng es dieser köstlichen Kunst-Schule/wie einer Heerde Schaafe / die ihres treuen Hirten beraubet wird / so daß die Künstlere allenthalben hin zerstreuet worden / da ein jeder einen besondern Weg gesuchet; Also hat sich Gondolach in Augspurg seßhaft gemacht/ und daselbst viele schöne Werke / als die Historien von Carolo Quinto,auf das weitberühmte Rahthaus und an andere Oerter mehr verfärtiget/ würde auch ohne Zweifel seine Tugend und fürtrefliche Wißenschaft noch mehr an Tag gegeben haben/ wann nicht theils selbiger Zeiten betrübter Zustand/ theils sein schon reifes Alter / ihme den Lauf längeren Lebens und fernerer Arbeit gesperret / und seine Seele der seligen Ewigkeit Anno 1653. überschicket hätte. Seine Leichpredigt ware die allererste in der neu-erbauten Evangelischen Creutz-Kirchen allda: Sein Contrafät ist in der Kupferblatte MM.

CCXL. Johann Kornmann von Augspurg.

Johann Kornmann / nach dem er ein berühmter Goldschmied gewesen/ wolte auch die Kunst des Wachspoßirens untergreiffen/und hielte sich dernthalben lang zu Venedig auf / allwo er allerley zierliche Werke von Figuren in Gold / Eisen / Stahl und Stein / sich aber zugleich sehr berühmt gemacht/ absonderlich durch etliche in Stahl flach erhobne Figuren und Historien/ nach Art und Manier der Basso Rilieuen , zu dem Welt-berühmten und mit Kunst-erfüllten Tisch des großen Liebhabers Daniel Nyß allda / worzu er sehr verwunderlich/ aus dem ungehorsamen harten Stahl/ überaus rare und vormalen nie gesehene Bilder heraus gebracht / und deshalben in Medaglien / Poßiren und Schneiden für den bästen Meister gepriesen worden; zumal weil er zu Rom die Antichen mit sonderbarem Fleiß betrachtet / denselben gefolget/ auch in denen Medaglien Papst Urbano und unterschiedlichen Cardinälen und Herren lobwürdig gedienet / wordurch er sich große Güter würde gesamlet haben / wofern er sich selbst nicht mit seinen Licentiosen Reden starke Feinde auf den Hals gezogen hätte/ derenthalben er in der Inquisition lange Zeit viel Ubels ausgestanden/und dardurch um all das Seinige kommen / welches die Kunst-Erfahrne höchlich bedauret / und ihm wol bäßeres Glück gewünschet hätten.

CCXLI. Mathias Kager/von Augspurg.

Matthias Kager war von Mönchen bürtig/ und zu seiner Zeit in der Mahl-Kunst hoch berühmt/ wurde auch viel in der Architectur gebraucht. Er setzte sich endlichen zu Augspurg/ und wurde daselbst in den Raht gezogen/zu welchem hochgepriesenen Rahthaus er unterschiedliche herrliche Werke/ wie auch den großen Altar bey den Patribus Dominicanis, und darauf das Jüngste Gericht / neben dem Stuck / so außen an der Kir- *Seine Werke.* chen zu sehen/ gemacht: So erhebet auch sein Lob neben andern vielen Werken / das ansehliche heilig Creutzer-Thor / und das schöne Weberhaus / so er auswendig herum sehr zierlich bemahlt / dahero seiner mit nachfolgender herrlichen Grabschrift rühmlich gedacht worden:

Sein Grabschrift.

Heic MATTHÆI KAGERI domo Monacensis Reipubl. August. Pictoris, quàm Nobilis & docti, manus & tabulæ loquantur, pii manes siti. Vixit Anno Christi cIↃ IↃ LXVI. MD.

Heic LIBIA MAGDALENA Salvatonia chara castaque conjunx, expectat vitam meliorem. Vixit Anno cIↃ IↃ LXVI. MD.

Heic dulces Nati & Nepotes quiescent, donec à cœlesti præcone ad ultimum tribunal citemur omnes. Tu mite nobis vove hospes & expecta.

Una domum totam tegit urna, precamur ut olim
Judicis hanc totam vox beet una domum.

CCXLII. Johannes Fischer von Augspurg.

Eben um selbige Zeit lebte zu Augspurg ein fürtreflicher Goldschmied / Namens Johannes Fischer/ der sich durch sonderbare wol-ersonnene Arbeit allda sehr berühmt gemacht/ und weil ihn sein kluger Geist durch innerlichen Trieb immer zu höhern Künsten anreitzte / begab er sich aus seinem Vatterland / auf die damalige universale Künsten-Academie Prag / da er einen guten Grund in der Mahlkunst geleget / auf welchen er hernach in Italien und andern Ländern einen beständigen Bau gesetzt: Mit solchem Reichtum kehrte er wieder nach Haus / und ließ durch unterschiedliche wolgleichende Contrafäte / sinnreiche Historien / und schöne Inventionen / meistentheils in den berühmtisten Gebäuden ob dem Weinmark / gleich als in einem Spiegel / seinen Kunst-reichen Geist sehen: Absonderlich aber erlangte er / durch die Wißenschaft den Farben einen langwürigen Bestand zu geben / großen Ruhm. Endlich verschied er allda im Jahr 1643. nach löblich-abgelegtem Lebens-und Tugend-Wandel / im 63ten Jahr seines Alters / aus deßen Aschen / wie von einem Phœnix, nicht allein eine Kunst-reiche Tochter; sondern auch ein gleichförmiger Enkel erwachsen / deren Ruhm und Tugend ich in nachfolgendem Capitel beschreiben will.

CCXLIII. Franciscus Leux / von Antorf.

Franciscus Leux von Antorf wurde Käyserlicher Hof-Mahler zu Wien/ und arbeitete nach Rubens Manier / damit er aber seine Kunst noch bäßer ergreiffen möchte / begabe er sich in Italien/ hielte sich daselbst etliche Jahr auf / und kehrte von dannen wieder zuruck in Käysers Ferdinandi II. Dienste / darinnen er auch biß an sein Ende verharret: In Contrafäten war er sehr gut / mahlte dieselbe meist in Lebens-Größe / ganz gleichend und frölich / und zwar fast unzahlbar viele für Ihro Käyserl. Majestät und die sieben Churfürsten. Von Historien mahlte er wenig / weil er sich niemalen

darauf geleget/ dannoch erworbe er durch seine Contrafäte und höfliche Gebärden großes Lob und ansehnlichen Reichtum/ uñ hinterließe nach seinem Tod zween Söhn/ die sich/ dem Verlaut nach/ ihres Vatters Kunst nachzuahmen eiferigst bemühen.

CCXLIV. Christian Steinmüller / von Augspurg.

Christian Steinmüller ware sehr berühmt in großen Historien mahlen/ und ein Goldschmids-Sohn zu Augspurg / der anfänglich durch zierliche Handrißen sich in der Zeichen-Schul wol perfectioniret/ und mithin große Hoffnung von sich gegeben: Hernach begab er sich auf Rom/ und hielte sich daselbst so wol/ daß sein Lob biß nach Augstburg erschollen: Weßwegen er nach Hauß beruffen/ sich zwar auf die Ruckreise begeben/ aber nach Wien gekommen ist: Woselbst er unterschiedliche Stuck verfärtiget/ dern er etliche wol nachsinnig und vernünftig / andere aber zimlich leicht und mit ungleicher Manier gemahlet/ jedoch erweisen alle / daß er ein verständiger Mann gewesen seye.

CCXLV. Georg Bachmañ/ von Friedberg.

Eben zu selbiger Zeit wurde Georg Bachmann allda zu Wien in großen Taflen hoch gepriesen/ und ware in Colorit ganz angenehm/ stiege auch von Tag zu Tag in Ausbildung der Altär und Historien/ sehr wunderbarlich/ dern künstlichsten eine bey unser lieben Frauen Schotten in Wien von dem heiligen Augustino mit den Englen zu sehen ist. In Contrafäten war er auch sehr gut / und hinterließe nach seinem Abschied in den Kirchen allda / als er Anno 1651. gestorben / viele schöne Werke.

CCXLVI. Tobias Poch/ von Costnitz.

Nicht geringeres Lob verdiente damals auch allda zu Wien der Kunst-Mahler Tobias Poch / von Costnitz/ der so wol in Oelfarben/ als in fresco daselbst in denen angränzenden Orten und Kirchen sehr fürnehme große Werke ans Licht/ auch zugleich sich wegen seiner guten Manier in hohen Ruhm gebracht. Absonderlich kan man kaum genug loben das hohe Altar-Blatt in S. Stephans Kirchen/ da er/ um mehrerer Beständigkeit willen/ auf eine große zinnerne Tafel des heiligen Stephans grausame Steinigung vor dem Stadtthor/ mit großem Fleiß/ ausgebildet/ und seine große Vernunft und Wißenschaft in Vorstellung der Actionen sehen laßen. Nicht geringer ist sein S. Sebastian neben den zierlichen Ornamenten in fresco, des löblichen GOttes-Haus bey der Schotten Kirche zu Wien. Womit er also täglich sein Lob/ durch beständige Emsigkeit in seiner Kunst / vermehret/ und vielleicht noch im Leben seyn möchte.

Seine Werke zu Wien.

CCXLVII. Paulus Poch/ Jesuit und Mahler.

Sein Bruder Paulus Poch so ein berühmter Seidenstücker und nachmalen ein Jesuit worden/ mahlte auch wol/ sonderlich die Theatra und Scenas der Comœdien-Häuser: So wurde er auch / wegen sinnreicher Erfindung allerhand mechanischer Sachen / und Architectur-Arbeit zu denen Kirchen-Ornamenten viel gelobet.

CCXLVIII. Poch/ Bildhauer und Architect in Wien.

Ein anderer Poch und Bruder jetztgedachter/ ware ein fürnehmer guter Bildhauer in großen Statuen/ und ein berühmter Architect, von deßen Hand zu Wien viel zu ersehen / sonderlich der hohe Altar in S. Stephans Kirchen ganz von weiß- und schwarzen Marmor / deßen Statuen und Säulen/ des Meisters Lobwürdigkeit und Kunst genugsam zu erkennen geben.

CCXLIX. Nicolaus von Hoje/ von Antorf.

Nach Abgang unsers obgedachten Käyserlichen Cammer-Mahlers Franz Leuxen / wurde zu selbigen Dienst nicht ohne erhebliche Ursach angenommen ein zu Antorf gebohrner und in Italien perfectionirter Künstler Niclas Hoje / der in Historien seiner großen Wißenschaft im Zeichnen und natürlichen wohl Mahlen / herrliche Beweißtume von sich gegeben. Selbiger ist auch ein guter Contrafäter/ und vermehret mit herrlichen Kunstwerken je länger je mehr sein Lob.

CCL. Offenbeck/ von Roterdam.

Obgedachter von Hoje brachte mit sich von Rom einen / genannt Offenbeck / der die fast unvergleichliche Manier Bambots in Ausbildung allerley Bäurischer täglichen Begebenheiten/ Landschaften / und allerley Arten von Thieren an sich hatte / die er verwunderlich/ natürlich und wol verstanden / derenthalben er bald sehr berühmt und allenthalben beliebt worden/ auch itzt annoch in Regenspurg wohnhaft seyn solle.

CCLI. Hanß Ulrich Loth/ von Mönchen.

Unter denen guten Künstlern / die zu Mönchen gewesen/ und der Mahl-Kunst Zierde mit der Fürtreflichkeit ihrer Hand fortgepflanzet haben / ware auch Hanß Ulrich Loth / der in seiner Jugend Italien besucht / und hernach zu Mönchen seinen Wohnplatz genommen / auch viele gute Werke allda / sonderlich in der Churfürstl. Residenz / gemahlt/ darunter das Urtheil Salomons den grösten Preiß behält. Nicht geringers Lob verdient das in unser Frauen Kirchen befindliche Altar-Blatt/ wie das Christkindlein durch die drey Weisen aus Morgenland angebetet und beschenket wird. Seine bäste Manier zu mahlen hat er von Carolo Venetiano angenommen / dem er in eigentlichen Nachbilden nach dem Leben eine gute Zeit gefolgt / wie in seinen Werken gnugsam zu sehen ist.

Seine Werke daselbst.

Er verrichtete auch oftmals etwas in Miniatur, des schleinigen Gewinns halben / aber zu seinem merklichen Schaden/ in Oelstucken/ dann er zu letzt in den schönen Farben sich so vertieffet / daß er der crudezza beygefallen. Als ihm endlich das liebe Alter die Kräften benommen / ist er dem allgemeinen Weg der Natur zugeeilet / und gestorben zu Mönchen ungefähr Anno 1660.

Miniatur-Arbeit schadet denen Oelstucken.

CCLII. Carl Loth.

Von diesem Künstlichen Vatter hat sein Sohn Carl Loth eine herrliche Wißenschaft ergriffen/ und sich damit in Italien verfügt / ist auch darinnen eine geraume Zeit meistens zu Venedig geblieben. Hierauf erwiese er in seinen großen Bildern von Oelfarbe / die er in Kirchen und andere Oerter gemacht / die jenige Zierde / die er aus diesem Kunst-Bronnen geschöpfet; neben andern ist zu Mönchen bey einem Liebhaber / Namens Cleer/ von seiner Hand/ ein bezechter nackender und schlafender Silenus, der auf seinem Arm ruhet / in halber Figur zu sehen/ der wol meisterhaft und natür-

lich

lich an Colorit, Erhebung/ und anderm/ gebildet: Wormit er seinem Vatterland reiche Hofnung zu erfolgenden noch herrlichern Kunst-Stucken gemacht.

CCLIII. Brüderle.

VOr diesen ware zu Mönchen einer genannt Brüderle / der viele gute Gemälde von halben Bildern hinterlaßen hat.

CCLIV. Fischer.

ALso auch einer/ Namens Fischer/ der sehr sauber in seinen Oelfarben umgegangen / und viel von Allbrecht Dürer copiret / woraus er sich wol perfectionirt/ und selbiger Manier gefolget.

CCLV. De Pay.

EBen auf diesen Schlag ware im copiren in Klein sehr emsig De Pay / der doch auch in groß mahlte/ und gute Contrafäte machte.

CCLVI. Nicolaus Pruchert.

Legt sich auf allerhand Curiositäten.

Erfindet einen sehr bequämen Lehemann.

NIcolaus Pruchert ware in Churfürstlichen Diensten / und arbeitete in Oelfarb und Miniatur, deßen letztern er sich doch mehrentheils annahme / wie dann viele rühmliche Werke von ihm die Churfürstliche Residenz-Stadt Mönchen noch aufzuweisen hat/ welche die Kunstverständige glauben machen / daß er / vermög seines guten Geists/ noch höher gestiegen wäre / wann er nicht mit allzuschwärem Hauswesen sich beladen / oder zu viel Zeit / seine Vögel / sonderlich Stahren/ Reden zu lehren / angewendet hätte / oder mit Erbauung seiner kleinen Lust-Theatren zu Comœdien und Schau-Spielen / (worauf er kleine tanzende mit Drätlein zusammen-geheste Töcklein gestellet) beschäftiget gewesen wäre/ dann er selbigen / damit sie fein lustig herum hupfen solten / mit seiner Lauten aufgewartet / und einen lustigen Galliard oder andern Tanz aufgemacht. Neben diesem hat er auch allerley neue Arten von Mechanischen Mahl-Instrumenten / Paleten / Fürneiß-Farben / und dergleichen/ vernünftig inventirt / sonderlich auch einen herrlichen und curiosen Lehenmann von Holz gemacht/ deßen Glieder alle/ so gar an den Fingern die kleineste Gelenke/ sich biegen laßen/ also demselben allein abgeht die Erfindung eines Pensels/ der für sich selbsten mahlte/ und indem der Meister solchen Curiositäten abwartet / unterdeßen die rechte Kunst-Arbeit beförderte / damit zugleich der Kimmich rauchen/ und der Beutel mit dem rechten Murmelthier-Schmalz eingeschmieret werden möchte.

CCLVII. Christoph Storer/ von Costnitz.

CHristoph Storer / von Costnitz/ hat den Anfang in der Kunst bey seinem Vatter allda gemacht / der er ferner zu Augstburg nachgesetzt/ bis daß er sich nacher Mayland begeben / daselbst eine geraume Zeit der Kunst obgelegen / und immittelst sich zum zweyten mahl verehlichet. Nach diesem hat er sich wieder in sein Vatterland begeben/ dahin/ wie auch in die umligende Nachbarschaft/ er viele große Figuren Historien/ und andere (meistens geistliche Werke) Altar-Blätter/ und dergleichen / verfärtiget / deren noch etliche in des hohen Stifts Domkirchen zu Unser Frauen in Augstburg / als der Altar / da Christus mit dem Creutz bey den Sündern stehet / und andere mehrere daneben befindliche/ in denen er großen Fleiß angewendet. Er soll sonsten noch viele andere mir unbekante Werke gemahlt haben / als zu Landshut / bey den Patribus Jesuitis, den hohen Altar / unser lieben Frauen Himmelfahrt / ingleichem auch in Kempten / in denen er seinen großen Fleiß und Verstand spüren laßen / daß er unter den Teutschen für einen besondern Künstler seiner Zeit erkant worden; er soll Rom und Florenz / und derselben Antichen-Schul/ nicht besucht/ sondern/ wie gemeldt / sich zu Mayland und Costnitz meistens aufgehalten haben/ an welchem letzten Ort er auch Anno 1671. verschieden.

CCLVIII. Matthæus Merian/ Kunst-Mahler vō Frankfurt.

Lernet bey dem von Sandrart.

Seine Reisen.

WIr werden an seinem Ort erwehnen/ daß der berühmte Matthæus Merian einen Sohn hinterlaßen/ auch Matthæus genant/ der zu Basel Anno 1621. gebohren / und von der Kindheit auf zu der Zeichen-Kunst erzogen worden; Von diesem prophezeyte der gute Geist und Fleiß bald viel hohes/ dahero ihn sein Vatter/ nächst den angefangenen Studien des Gymnasii, zugleich zu der edlen Mahl-Kunst zoge / und solches um so viel mehr/ weil ich eben damals zu Frankfurt / (da er Merian auch wohnte) als sein vorhin-vertrauter Freund aus Rom angelanget / und ihn etliche große Werke meiner Hand sehen laßen: Bald darauf hab ich/ mit Vergünstigung des Vatters / diesen jungen Merian zu mir genommen / und in den Reglen der Mahl-Kunst treulich unterwiesen / die er auch gar bald gefaßet / und so fürters mit mir nach Amsterdam gezogen/ auch daselbst so fleißig gewesen ist/ daß er / vermittelst seines Verstands und beständigen Fleißes in kurzem wol gestiegen / sich auch nach Engeland verfügt/ alles rühmwürdige am Königlichen Hof besichtiget / und mit dem Antonio von Dick Vertraulichkeit und Familiarität aufgerichtet / sich auch zu Antorf mit Rubens/ Jordans und den basigen Künstlern/ bekant gemacht; zu Pariß und in Italien machte er sich anfänglich durch etliche fürnehme Stuck berühmt/ hernach lernte er den emsigen Immen ihre Kunst ab / und soge aus den fürtreflichen Blumen / der schönsten Werke zu Rom/ den köstlichen Honig einer vollkommenen Wißenschaft/ kehrte daraufhin wieder mit diesem herrlich-gesamleten Schatz zuruck nach Teutschland / und wurde so wol wegen seiner Fürtreflichkeit in der Kunst / als wegen geschickter Höflichkeit und schöner Erfahrenheit unterschiedlicher Sprachen / von männiglich geliebet und hoch geschätzet.

Seine Werke zu Nürnberg.

Anfänglich übte er eine Zeit lang seine Kunst in Nürnberg bey denen fürnehmsten auf dem damaligen Tag / worfür er auch reichlich und wol bezahlet wurde. Seine Contrafäte hatten eine vollkommene Gleichnus/ und hielte in denselben eine zierliche und vernünftige Disposition, dahero er nicht allein in Frankfurt und Nürnberg; sondern durch ganz Teutschland von hohen Potentaten verlangt worden. Wie er dann Ihro Excellentz Herren Feldmarschall Wrangel/ mit seiner Kunst / so wol im Feld / als zu Nürnberg/ Anno 1650. bey dem gehaltnen Friedens-Executions-Tag aufgewartet; auch die Käyserliche / Königliche Schwedische und Französische höchste Kriegs-Officier / neben dem meisten Theil der Obristen in Lebens-Größe

und

und bäster Perfection, ganz wolgleichend / abgebildt/ und in sehr kurzer Zeit gecontrafätet / worfür er in die 5000. Reichsthaler Verehrung überkommen.

Sein Heurat.

Hernach/ als seine Kunst von unterschiedlichen Chur- und Fürsten-Ländern und Städten gesucht worden / setzte er sich in Frankfurt und ließe sich durch das angenehme Netz eines fürtreflichen Heurahts bestricken/ als er sich Anno 1652. mit Jungfrauen Antonetta Margaretha Bertels, einer von den dreyen durch Zierde und Tugenden vergesellten Huld-Göttinnen ehlich verlobet; bald darauf machte er sich mit glücklicher Fortsetzung seiner Kunst-Werke noch ruchbarer / als er zu Bamberg ein großes Altar-Blatt in dem Fürstlichen Dom/ von der Marter des heiligen Laurentii bey Nacht aufstellete/ und selbigen Bischofs Hochfürstliche Gnaden sowol/ als Chur Mayntz/ Chur-Pfaltz und andere Potentaten contrafätete/ auch dero Kirchen/ Cabinet und Zimmer durch viele vernünftige Historien/ Poesien und Gedichte zierte. So schiene mit einbrechendem Wahl-Tag und Crönung zu Frankfurt der Römischen Käys. Majestät unsers glorwürdigsten Käysers Leopolds / seine Glücks-Sonne noch heller / da er diesen Monarchen auf einem sehr schönen Pferd ganz lebhaft abgecontrafätet / und andere herrliche Werke (die allzulang zu erzehlen fallen würden) verfärtiget/ worfür er/ neben reicher Belohnung/ auch große güldene Ketten / Gnaden-Pfennige und Verehrungen überkommen.

Seine Werke.

Ferner erweiterte er seinen Ruhm durch ausgegangene Kunst-Bücher/ fürnemlich durch das Theatrum Europæum , und viele andere folgende mehr/ in dem er seinen Geist durch zierliche Inventiones, Kupfer / und löbliche Schriften / (die er als Author dirigirt) sehen laßen / weßwegen er bey den hohen Potentaten je länger je beliebter worden / sonderlich bey dem Fürstlichen Haus Braunschweig-Lüneburg/ (die er auch gecontrafätet) und dem gesamten Hoch-Fürstlichen Haus Baaden-Durlach wie auch bey Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg/ so daß dieselbe sich in vielen Negotien als Agent seiner bedient/ ja so gar in seine Behausung etlichmal einzukehren ihn gewürdiget/ beyde letztere auch ihn mit dem Brandenburgisch-Baadischen Raht-Titul verehret. Dannenhero ihm wegen so schöner Gaben in der edlen Mahlkunst und anderer herrlichen Qualitäten billich dieses und noch wol größeres Lob gebühret / und ist nur zu bedauren / daß sein gutes Vornehmen durch die schwäre Last des beschwärlichen Podagrams beschwehret/ und oft verhindert worden.

Wird Chur-Brandenb. und Baadischer Raht.

Seine Kunst ware auf eine wolgegründte Zeichnung fest gesetzt / mit wahrem natürlichen starken und lieblichen Colorit, nach Erforderung des Subjects / meistens aber legte er sich auf große Bilder und Contrafäte/ die er/ neben guter Gleichnus/ mit Geist-reichen affecten erfüllet / also daß Natur und Kunst vergesellet/ und die Gratia, bey so grosser Geschwindigkeit sonderbar herfür spielet / alle aber Ursach geben/ daß er für eine große Zierde unserer teutschen Nation mag gehalten werden / wie dann alle oberzehlte Gaben in allen seinen Historien/ zu Augstburg auch in einer fürtreflichen Artemisien zu sehen / die ihres Gemahls Aschen in ihren Trank mischen läßt/ welche ich wegen ihres schönen und beweglichen Angesichts / so für Betrübnis aufwärts gerichtet / und in allen Stucken sehr natürlich und wol gemahlt ist / die allhier der Kunstreiche Werner zu seinen sondern Ehren / in seinem Kunst-Cabinet aufgestellet/ nicht vergeßen. Wie er dann auch erst neulich diese erzehlte gute Qualitäten in dem großen Altar-Blatt einer Creutzigung Christi / in seiner Wohnstadt Frankfurt / bey den Barfüßern zu erkennen / und darinnen den Wolerfahrnen dieser Studien völligen Contento gegeben.

Seine Artemisia.

Das XXII. Capitel.

Rembrand von Ryn / und noch fünf andere Künstlere.

Innhalt.

CCLIX. Rembrand von Ryn: Ersinnet sich eigene Mahl-Reglen: Sein Reichtum: Lehret die Mahlere den rechten Kunst-Gebrauch der Farben: Seine Art zu mahlen. CCLX. Carolo Screta / Mahler von Prag: Komt nach Venedig / Bolognen / Florenz / Rom / und wieder auf Prag: Seine Werke. CCLXI. Johann Heinrich Schönfeld / von Augstburg: Seine Art zu mahlen: Seine Werke. CCLXII. Susanna Mayrin / Mahlerin von Augstburg. CCLXIII. Johann Ulrich Mayr / Mahler von Augstburg: Komt in Niederland und Italien: Wird ein fürtreflicher Contrafäter: Seine Werke. CCLXIV. Johann Sigmund Müller / Assessor des Gerichts / und Mahler von Augstburg: Seine Lehr-Jahre: Seine Reißen in Italien: Seine Werke: Seine Ehren-Aemter.

CCLIX. Rembrãd von Ryn.

Es ist fast zu bewundern / daß da der fürtrefliche Rembrand von Ryn / nur aus dem platten Land und von einem Müller entsprossen / gleichwol ihm die Natur zu so edler Kunst dergestalt getrieben / daß er durch großen Fleiß / angeborne Inclination und Neigung auf einen so hohen Staffel in der Kunst gelanget. Er machte seinen Anfang zu Amsterdam bey dem berühmten Laßmann / und gieng ihme / wegen Gütigkeit der Natur / ungesparten Fleißes und allstätiger Ubung nichts ab / als daß er Italien und andere Oerter / wo die Antichen und der Kunst Theorie zu erlernen nicht besucht / zumal da er auch nicht als nur schlecht Niderländisch lesen / und also sich durch die Bücher wenig helfen können: Demnach bliebe er beständig bey seinem angenommenen Brauch / und scheuete sich nicht / wider unsere Kunst-Reglen / als die Anatomia und Maas der menschlichen Gliedmaßen / wider die Perspectiva und den Nutzen der antichen Statuen / wider Raphaels Zeichenkunst und vernünftige Ausbildungen auch wider die unserer Profession höchst-nöhtigen Academien zu streiten / und denenselben zu widersprechen / vorgebend / daß man sich einig und allein an die Natur und keine andere Reglen binden solle / wie er dann auch / nach Erforderung eines Werks / das Liecht oder Schatten / und die Umzüge aller Dingen / ob sie schon dem Horizont zuwider / wann sie nur seiner Meinung nach wol und der Sachen geholffen / gut geheißen; So dann / weil die saubere Umzüge sich an ihrem Ort correct solten erfinden / füllte er die Gefahr zu vermeiden denselben mit Finsterschwarz dergestalt aus / daß er von solchen nichts anders als die Zusamenhaltung der universal-Harmonia verlanget / in welcher letzten er fürteflich gewesen / und der Naur Einfalt nicht allein stattlich auszubilden / sondern auch mit natürlichen Kräften in Colorten und starken Erheben zu zieren gewust / fürnemlich in halben Bildern / oder alten Köpfen / ja auch in kleinen Stucken / zierlichen Kleidungen und andern Artigkeiten.

Erfinnet sich eigene Mahl-Reglen.

Neben diesem hat er in Kupfer sehr viele und unterschiedliche Sachen geäzt / die von seiner Hand im Druck ausgehen / aus welchem allem wol zu sehen / daß er ein sehr fleißiger unverdroßener Mann gewesen / dannenhero ihme das Glück große baare Mittel zugetheilt / und seine Behausung in Amsterdam mit fast unzahlbaren fürnehmen Kindern zur Instruction und Lehre erfüllet / deren jeder ihme jährlich in die 100. Gulden bezahlt / ohne den Nutzen / welchen er aus dieser seiner Lehrlinge Mahlwerken und Kupferstucken erhalten / der sich auch in die 2 bis 2500 Gulden baares Gelds belauffen / samt dem / was er durch seine eigne Hand-Arbeit erworben. Gewiß ists / daß / wann er mit den Leuten sich hätte wißen zu halten / und seine Sache vernünftig anzustellen / er seinen Reichtum noch merklich ergrößert haben würde; Dann ob er schon kein Verschwender gewesen / hat er doch seinen Stand gar nicht wißen zu beobachten / und sich jederzeit nur zu niedrigen Leuten gesellet / dannenhero er auch in seiner Arbeit verhindert gewesen.

Sein Reichtum.

Dieses dienet zu seinem Lob / daß er die Farben sehr vernünftig und künstlich von ihrer eignen Art zu brechen / und nachmalen darmit auf der Tafel / der Natur warhafte und lebhafte Einfältigkeit / mit guter Harmonie des Lebens / auszubilden gewust / wormit er dann allen denen die Augen eröfnet / welche / dem gemeinen Brauch nach / mehr Färber als Mahler sind / indem sie die Härtigkeit und rauhe Art der Farben ganz frech und hart neben einander legen / daß sie mit der Natur ganz keine Gemeinschaft haben / sondern nur denen in den Kram-Läden gefüllten Farben Schachtlen / oder aus der Färberey gebrachten Tüchern ähnlich und gleich sehen. Sonsten war er auch ein großer Liebhaber von allerley Kunststucken / an Gemälden / Handrißen / Kupferstichen / und allerhand fremden Seltsamkeiten / dern er eine große Mänge gehabt / und hierinnen sehr curios gewesen; deswegen er auch von

Lehret die Mahlere den rechten Kunst-Gebrauch der Farben.

vielen sehr hoch geschätzet und gepriesen worden;

In seinen Werken ließe unser Künstler wenig Liecht sehen / außer an dem fürnehmsten Ort seines Intents, um welches er Liecht und Schatten künstlich beysammen hielte / samt einer wolgemeßenen reflexion, also daß das Liecht in den Schatten mit großem Urtheil wieche / die Colorit ware ganz glüend/ und in allem eine hohe Vernunft. In Ausbildung alter Leute/ und derselben Haut und Haar/ zeigte er einen großen Fleiß / Gedult und Erfahrenheit / so daß sie dem einfältigen Leben ganz nahe kamen. Er hat aber wenig antiche Poetische Gedichte/ alludien oder seltsame Historien / sondern meistens einfältige und nicht in sonderbares Nachsinnen lauffende / ihme wolgefällige und schilderachtige (wie sie die Niederländer nennen) Sachen gemahlet / die doch voller aus der Natur herausgesuchter Artlichkeiten waren: Ist gestorben in Amsterdam / und hat einen Sohn / der gleichfals die Kunst wol verstehen solle / hinterlaßen.

Seine Art zu mahlen.

CCLX. Carolo Screta / Mahler von Prag.

CArolo Screta / von Prag / wurde in seiner Kindheit bey Zeiten in einem zierlichen Sitten-und Tugend-Wandel angeführet / und daraufhin zu der edlen Mahler-Kunst gezogen / dern gründliche Regeln er / vermög einer ihme angebornen Arbeitsamkeit / wol ergriffen / und sich noch in früher Jugend ein schönes Lob darmit erworben: weil nun damals der Blut-begierige Mars aus seinem Vatterland die friedfärtige Musen und Künste verjaget/ auch er eine größere Wißenschaft zu erlangen suchte / begab er sich in Italien / und hielte sich in Venedig etliche Jahre rühmlich und also auf/ daß er alles denkwürdige sich bästmöglichst zu Nutzen machte / und nicht allein einen schönen Kunst-Schatz samlete; sondern auch von diesem Reichtum den Kunstliebenden wieder allerhand schöne Bilder und beliebige Historien mittheilte / und dieselbe mit Ausbildung natürlicher Affecten / wolgezeichneten Inventionen / guter Manier / künstlichen Erhebungen und herlichem Colorit / zierte/ dannenhero diese seine Stuck stark gesucht und reichlich bezahlet worden/ zu immer mehr und mehr wachsendem Ruhm unsers arbeitsamen Künstlers.

Komt nach Venedig/

Von dannen begab er sich durch noch immer-anreitzende Kunst-Begierde getrieben nach Bologuen und Florenz/ und mehrte auch auf diesen Kunst-Schulen merklich seine Wißenschaft / Anno 1634. kam er nach Rom/ und perfectionirte sich daselbst durch Aemsigkeit und Fleiß dergestalt / daß er sich reich genug schätzte/ wieder in sein Vatterland Prag zuruck zu kehren / und daselbst die Früchte seines Füll-Horns aus zuschütten. Als er daselbst von denen Anverwandten und Kunstliebenden bewillkommet worden/ fand er die edle Mahl-Kunst in einem tieffen Schlamm äußerster Verachtung stecken / und gleichsam gar aus der Stadt verbannisiret/ dannenhero bemühte er sich möglichst/ dieselbe durch fürtrefliche Kunstwerke wieder zu erheben / und den Schmutz von ihrem Gesichte abzuwaschen / wie er dann sie wieder auf ihre vorige Stelle gesetzet/ und in Flor gebracht / sich selbsten aber durch seine schöne Qualitäten / Freundlichkeit und löblichen Tugendwandel / bey hohen und niedern Stands-Personen beliebt und geehrt gemacht.

Bolognen/ Florenz/ Rom/ und wieder auf Prag.

Seine schöne Werke alle zu erzehlen/ würde die beliebte Kürze dieses Werks allzuviel erweitern/ dernthalben melden wir nur / daß seine Werke meistens in großen Historien und Contrafaten bestanden / so bey den höchsten Potentaten selbiger Landen in großen Ehren gehalten worden/ wie derselben sehr viele in Prag bey S. Nicolai / auf der kleinen Seiten bey S. Thomas und S. Wenceslai: In der Neustadt bey S. Stephan / in der Layenkirchen / zu S. Martini / Salvatoris, in der Jesuiten-Closter/ desgleichen zu Königsfaler Closter/ in Plaßer Closter/ zu Leiteriz in der Bischofskirchen/ zu S. Laurentii in Melnich un̄ na andern mehr Orten zu sehen/ die alle gnugsame Zeugnus geben/ daß unser Künstler nicht allein ein universaler Theoreticus, sondern auch ein wolerfahrner Practicus gewesen seye / und der Natur in allem rühmlichst nachgefolget habe: Wordurch er dann auch ein solches Lob erhalten/ daß alles / was von hoher Hand verlangt und wichtig schiene/ ihme angedinget worden: So daß man wol sagen mag / es seye dieser discrete Screta der andere Apelles auf diesem Käyserlichen Musen-Parnass gewesen / aus deßen klugen Hirn die fürnehmste Conclusiones und Emblemata, (dern auf dieser uralten Universitat mehr / als an andern Orten herfür kommen) entsproßen / weil seine kluge inventiones denen Kupferstechern zu allerhand löblichen Ausbildungen jederzeit richtige Anleitung gegeben. Nach vieler Arbeit und löblich-verrichteten Lebens-und Tugendlauf ist er endlich im 60ten Jahr seines Alters in Prag / unter dem Lob-und Leid-Klang aller Kunstliebenden verschieden / und deßelben Contrafät zu seiner unsterblichen Gedächtnus in die Kupferblatte OO. gesetzet worden.

Seine Werke.

CCLXI. Joh Heinrich Schönefeld / von Augstburg.

JOhann Heinrich Schönefeld / wurde in des Heil. Röm. Reichs Stadt Biberach den 23. Martii, Anno 1609. gebohren/ woselbst sein Vatter Burgermeister gewesen/ seine Vor-Eltern aber den Adelichen Stand geführet / und erlernete die Kunst erstlich zu Memmingen/ bey Johann Sichelbein/ von dannen er sich nach Stutgard/ Basel und andere mehr Ort in Teutschland begeben/ auch nach Zurucklegung weniger Jahr spühren laßen/ daß ihn sein guter Geist zu einem erfahrnen Meister dieser Kunst erheben wolte/ indem / was andere mit grosser Müh und Zeit erlernet / ihme gleichsam zugefallen. Von dannen reiste er nach Italien/ und vermehrte in etlichen Jahren / durch Nachzeichnung der bästen Romanischen Antichen und Modernen Statuen und Gemälden / seine Wißenschaft dergestalt / daß ihn aller Künsten Vatter / der berühmte Fürst de Ursino, (als welcher jederzeit von den bästen Bildhauern und Mahlern unterhalten) angenommen / wordurch er noch mehr Gelegenheit bekommen / die allerrareste Sachen nachzuzeichnen / das er dann auch mit unverdroßenem Fleiß verrichtet / und sich darinnen eine solche Erfahrenheit gezeuget / daß solche Copien nicht anderst/ als ob sie aus seiner eigenen Invention geflossen wären/ schienen.

Seine Art zu mahlen.

Seinem hurtigen Pensel vergesellte sich eine ungemeine gratia, welche/ob sie schon ein großer Theil der edlen Mahlerey ist/dannoch nicht bey einem jeden sich finden läßt/unserm Schönfeld aber hat sie sich gleichsam gar verlobet/und hat er durch Beyhilf derselben viele Lebens-große Geist- und Weltliche/aber fast unzahlbare halb Lebens-große/und etwas drunter/seriose Historien/Poetische Fabeln/Alludien und Pastorellen verfärtiget/dann sein zierlicher Geist überschüttete gleichsam mit einem Uberfluß wolaufgeräumter Gedanken/seine geschwinde Hand/wie solche hin und wieder in Ober-Teutschland/bey Chur-Fürsten und andern hohen Ständen des Reichs/auch bey particular-Liebhabern/in großer Mänge zu finden/alle mit schönen Bildern/seltsamen Thieren/alten Ruinen/zierlichen Landschaften/und festen See-Porten erfüllet/und nach allen Regeln der Kunst wol ausgebildet.

Seine Werke.

Sonderlich ist von seinen Werken zu gedenken der obern Decke in der Chur-Fürstin zu Mönchen Ante-Camera, mit vielen Historien von seiner Hand gezieret. Die Fürstliche Salzburgische Residenz/und viele große Altar-Blätter in der Kirchen zu Insbruck und Lyon in Frankreich zeugen offentlich von seiner Kunst: Vor allen aber hat er die Weltberühmte Stadt Augspurg mit seinem zierlichen Pensel bereichert: Also sind daselbst in der neu-erbauten Creutz-Kirche zwey große Blätter/dern eines die Ausfuhrung/das andere die Abnehmung Christi vom Creutz/in herrlichen Figuren und guter Ordinanz vorstellet; Mehr ist von ihm in der Barfüßer-Kirche eine gleich-große Tafel/darauf das Jungste Gericht gebildet/und wie ein Engel den Teufel an Kätten gebunden hält: In der Domkirche bey Unser Frauen sind etliche Altäre von seiner Hand zusehen/wie auch bey den Dominicanern ein Altar-Blatt/mit unser lieben Frauen/ihrem Christkindlein und S. Anna/und noch ein in Schmerzen sehr natürlich darnieder ligender Christus. So verdienen auch bey des Kunstliebenden Herrn Burgermeisters/Marx Anthoni Jenischen/(der unlangst zu großem Schaden dieser Republic mit Tod abgangen) Erben/etliche in einer Größe befindliche Stuck/großes Lob/in dern einem er sehr vernünftig ausgebildet/wie Hannibal seinem alten Vatter Amilcar in einem Tempel kniend/den Eid leistet/daß er der Römer Feind leben und sterben wolle: In einem andern verrichtet die Göttin Diana ihr Opfer/welcher die aufwartende Nymphen allerley Opferviech zu führen: Das dritte zeiget ein abscheuliches monstrum, welches des Cadmus Gefährten/da sie Waßer holen wolten/ertödtet/und darum von ihme mit einer Lanzen durchstoßen wird: Das vierdte bildet sehr nachdenklich der Riesen Himmels-Sturm aus: Das fünfte aber eine Bacchanalie, mit allerhand Nymfen und Bildern künstlich erfüllet. So befördert auch der erst neulich auf Befehl eines Hoch-Edlen Magistrats zu Augspurg verfärtigte Wettlauf des Hippomenes und der Atalanta, des Künstlers unsterbliches Lob/als welches nicht allein mit sehr vielen Bildern der Zuschauenden überhäuffet/sondern in allen Theilen der Kunst sehr wol gemahlet ist.

Obwolen nun bey unserm Künstler das einquartirte verdrießliche Alter/die Leibes-Kräften ziemlich abmüdet/so bleibet doch seine künstliche Hand noch immer unverdroßen/und läßt er nicht nach/neben täglicher Verfärtigung allerhand schöner Werke/auch den Goldschmieden/zu ihrer diß Orts berühmter Arbeit/viele zierliche inventiones aufzusetzen/welche sich dann fleißig um dieses Kunst-Liecht halten/und seiner Gesellschaft genießen/außer welchem er auch sich nicht große Weitläufigkeit oder unnötige Geschäfte macht/sondern seinem Beruf fleißig abwartet/und der edlen Kunst zum bästen verhoffentlich noch viel gutes verrichten wird.

CCLXII. Susanna Mayrin/Mahlerin von Augspurg.

Ein schöner Blumenstock gibt den Liebhabern nicht allein angenehme Blumen/sondern auch junge Reiße/die man versetzen/und nach Abgang des alten/derselben genießen mag: Eben so machte es der in vorgehendem Capitel gerühmte Johannes Fischer/indem er seinem wehrten Vatterland ein so schönes Kunst-Reiß hinterlaßen/daß es sich billich darüber erfreuen mögen/solches ware seine in Kunst und Tugend dem Vatter rühmlich nachahmende Tochter Susanna/welche/gleichwie sie von Jugend auf sich aller dem weiblichen Geschlecht wol anstehenden Tugenden beflißen/also hat sie sich mithin gar fruh auf die Zeichen-Kunst geleget/und ist darinnen/vermittelst ihres guten Geistes/zeitlich hoch gekommen: Damit sie aber deßelben eine Prob zeigen möchte/hat sie nicht allein mit der Nadel/und sonsten allerley überaus trefliche Spickel-Arbeit nach den Regeln der Zeichen-Kunst verfärtiget/sondern auch auf Pergament mit der Scheer ein solches köst- und künstliches Meisterstuck gemacht/daß man schrifftlich daßelbe nicht so hoch loben kan/als seine Würdigkeit verdienet: Es bestehet aber in unterschiedlichen zierlichen Jagten/Landschaften/und dem Kälber-Tanz der Israeliten/da diese rare Künstlerin mit der Scheer/auf weisses Pergament/einer flachen Hand groß/viele wolgezeichnete Bäumlein/und an jedes derselben viel hundert genugsame erkentliche Blättlein und Reißlein geschnitten/auch mit allerhand artlichen wolproportionirten Bildlein/dern die gröste wie eine kleine Fliegen/sauber geschnitten/und was noch mehr zu bewundern/auch den Ausschnitt ganz behalten/so daß sie allezeit zwey Stuck auf einmal gefärtiget/dergleichen Arbeit noch nicht nachgethan worden/auch schwerlich von andern wird zuwegen gebracht werden/also sie wol das Lob behalten wird/daß diese Kunst mit ihr gebohren und gestorben seye.

Nächst diesem hat sie selbsten auch den Pensel ergriffen/und so viel ihre schwäre Hausgeschäfte (nachdem sie mit Herrn Christoff Georg Mayr/vornehmen Handels-Herrn in den heiligen Ehstand gelebet) zugelaßen/allerhand vernünftige und zierliche Gemälde verfärtiget/ja sie hat diese edle Kunst in ihrem Wittibstand ihre einige Ergötzlichkeit seyn laßen/und ist biß in das 74. Jahr nit ermüdet bey Unpäßlichkeit des Leibs und Bettliegerig den Pensel zu halten/biß sie An. 1674. selig verschieden/und ein unsterbliches

IOHAN TORRENTIUS AMSTELRODAMENSIS

MM

WENDELINUS DIETERLINUS ARGENTORATENSIS.

MATTHÆVS GVNDELACH HASSO-CASSELLAN.

ELIAS HOLL AUGUSTANUS.

SVSANNA MAYRIN AUGUSTANA

IOH VLRICH MAYR AUGUSTANUS

G A Wolfgang. f.

Lob / wegen so wol geführten Lebens- und Tugendwandels hinterlaßen: Ihr Contrafät wird der Kunstliebende in der Kupferblatte MM. finden.

CCLXIII. Johañ Ulrich Mayr/ Mahler von Augspurg

Weil man aus einer Behausung / darinnen man höflich tractiret worden / nicht gern weichet / so hat auch die preißwürdigste Mahl-Kunst noch länger unter der grünen Lauber-Hütten der Liebe und Freundlichkeit dieses Fischerischen Geschlechts Ruh suchen wollen / indem sie sich gleichsam in der Muttermilch jetztgerühmter Künstlerin / ihrem Sohn Johann Ulrich Mayr eingeflößet / kraft dern in ihm eine solche Begierde zur Kunst erwachsen / daß er / nach kaum zuruck gelegtem kindischen Alter / einen Anfang darinnen zu Augspurg gemacht; dieweil aber sein Vatterland diesen seinen großen Lust nicht nach Genüge deßelben ersättigen mögen / hat er sich in Niderland zu den berühmten Künstlern Rembrand und Jordans begeben / und daselbst durch allerhand zierliche Historien von dem gefangenen Traum-Ausleger Joseph in Egypten / der Flucht der Jungfrauen Maria mit ihrem Jesu-Kind auf dem Esel / und vielfältige andere / die erste Blumen in den unverwelklichen Kranz seines Kunst-Ruhms gebunden / indem alle Kunstverständige in seiner Arbeit eine der Natur vollkommene ähnlichkeit / warhafte Colorit, universal-harmonie der Farben und derselben gerechte Stärke und Kraft gefunden / und dernthalben sein Lob der ämsigen Fama auszubreiten anvertrauet.

Komt in Niderland.

Es ware aber unser junger Mahler auch hieran nicht vergnügt / sondern verlangte die endliche Vollkomenheit in dieser Profession zu erlangen / dernthalben zog er fürters in Engeland / und weil ihn eine sonderbare Begierde zum Contrafäten getrieben / als legte er sich zum eifrigsten darauf / und verrichtete darinn große und zierliche Arbeit / dernthalben er auch je länger je mehr berühmt worden: Ferner reiste er von dannen in Italien / und soge aus denen in selbigem Kunstgarten befindlichen schönen Blumen die bäste Kraft / welche er in dem Haus seines klugen Verstands / vermittelst unverdroßener Emsigkeit / zu dem süßesten Honig bereitet / der alle Kunstliebende in Teutschland erquicken möchte: Wie er sich dann hierauf wieder nach seinem Vatterland begeben / und nicht allein daselbst; sondern auch außerhalb / wegen natürlicher Gleichheit / den Ruff eines fürtrefflichen Contrafäters erhalten / dannenhero er nach Wien beruffen / den teutschen Monarchen / samt der verwittibten Käyserin und andern hohen Anverwandten dieses höchstlöblichen Oesterreichischen Hauses / auch den gnädigsten Kunst-Vatter Erz-Herzog Leopold Wilhelm gar ähn- und künstlich abgebildet / worfür er nicht allein wol bezahlet / sondern auch mit ansehnlichen Käyserlichen Gnaden-Pfenningen und güldenen Ketten beschenket worden.

und Italien.

Wird ein fürtrefflicher Contrafäter

An obgedachtem seinem Lob- und Kunst-Kranz ist auch nit eine geringe Zierde / daß er die meiste Churfürsten gecontrafätet uñ sonst sehr viel Fürsten / Grafen / Herrn und Frauen / von selbigen beruffen / mit seiner unvergleichlichen Hand gleichsam die Unsterblichkeit gegeben / auch auf Reichstägen und in Städten viele fürnehme Contrafäte gemacht / und noch täglich in diesen Studien sich übet / wie er dann jedesmals damit groß Lob verdienet / und nicht schlechtlich / sondern sehr ansehnlich deßwegen regaliret worden. Dabeneben unterläßt er auch nicht in andern Stucken seinen unverdroßnen Fleiß sehen zu laßen: Also ist in S. Jacobs Kirche zu Augspurg von ihm ein sehr wolgebildter stehender Christus / wie auch die 12. Aposteln / alle mit ganz natürlichen Angesichtern zu sehen: In der Kirche zum heiligen Creutz auf einem großen Blatt die Auferstehung Christi / darinnen die fremde Harnische und sehr natürliche Kleidungen der Wächter sonderlich hoch zu rühmen / auch ein Verständiger / obschon das Stuck ein schlechtes Liecht hat / gnugsame Satisfaction finden kan.

Seine Werke.

Haben die uralte Griechische Mahlere ein unsterbliches Lob verdient / daß sie theils die Vögel / theils andere Thiere durch ihre gemahlte Werke betrogen / so hat unser Künstler wol verdienet / daß er auf den Thron höhster Ehren erhoben werde / weil er mit einer vor etlichen Jahren gemahlten Fensterrahm und daran hangendem Kammfuter / Scheeren / Federn und Briefen / viele Anschauere verführet / daß sie die Sachen vor natürlich wahr gehalten: Sein Lob kurz zufaßen / so ist seine Unverdroßenheit mit einer annehmlichen Höflichkeit vergesellet / sein kluger Geist weiß von keinem Müßiggang / noch von unnöhtigen Geschäften / sondern suchet seine Nahrung in der Arbeit / und vergnügt alle Kunstliebende mit der schönen Hofnung / daß er ihren Augen noch mehrere höchst-preißwürdige Werke vorstellen werde / worzu der Höchste ihme noch sehr viele gesunde Jahre schenken / und diesen edlen Künstler mit aller selbst-verlangten Wolfahrt überschütten wolle. Sein Contrafät wird der Kunstliebende in der Kupferblatte MM. sehen / und wolle derselbe diesen lobwürdigen Mayr- und Fischerischen Stammen mit dem schönen Lorbeer-Cranz eines immergrünenden Ruhms zieren.

CCLXIV. Johann Sigmund Müller / Mahler von Augspurg und Assessor des Gerichts.

In annehmlicher Besuchung des wolerbauten Augspurgischen Kunst-Gartens / und der darinn rühmlich florirenden Gewächse findet sich auch unter den schönsten / der berühmte Kunst-Mahler Johann Sigmund Müller / welchen sein liebe Vatter / zu glücklicher Fortpflanzung seiner guten Familien / alsbald er herfür geschoßen / in fleißigste Sorgfalt genommen / und fast mit dem Leben die Liebe zu unsrer edlen Mahl-Kunst eingeflößet: Dann weil er selbsten von Natur / aus einer sonderbaren Neigung / derselben eifrig zugethan ware und ohne vorhergehende Erlernung / mit großer Lust viele schöne Stucke von seiner Kunstreichen Hand sehen laßen / wolte er / daß dieser sein lieber Sohn / nach ordentlich gelegtem Fundament / den schönen Kunst-Bau vernünftig vollführen solte.

Nachdem dann nun der Knab das kindische Alter überstiegen / und darinn zu einem Tugendlichen Wandel angewähnet worden / zoge ihn sein lieber Vatter allgemach stärker zu dieser Preißwürdigen Wißenschaft / in welcher / als er eine sonderbare Färtig- und Geschicklichkeit spüren ließe / schickte ihn derselbe im 17ten Jahr seines Alters zu mir nach Amsterdam / daß er seine natürliche inclination

Seine Lehrjahre.

tion mehrers aufmuntern/ und was zu dem völligen Verstand ferner erfordert würde/ ergreiffen möchte/ weil ich nun ein vertragliches Wesen und annehmliche Freundlichkeit bey ihme vermerket/ nahm ich ihn zu mir in meine Behausung/ damit ich seinem schönen Geist mit nöthiger Handleitung desto bäßer forthelfen möchte/ da er dann/ durch fleißige Besuchung der Academien / bald ein guter Zeichner / und ferner durch löblich - angewendte Unverdroßenheit ein schöner Copist allerhand grossen Historischen Tafeln ins Lebens-Größe worden.

Seine Reisen in Italien.

Als er nun diese Studien / in die 5. Jahre/ theils in Holland/ theils in Teutschland continuiret / verreißte er / den Schatz mehrerer Erfahrung zu gewinnen / in Italien / und stillte sein eifriges Verlangen mit höchst-ergötzlicher Beschauung der fürtreflichen Werke in Venedig / allwo er auch in etlichen Jahren/ als eine fleißige Ameis/ einen grossen Vorraht zusammen getragen/ mit welchem er sein Kunstbegieriges Gemüt abspeisen möchte. Von dannen begab er sich ferner nach Florenz und Rom/ betrachtete mit höchster Vergnügung die Antiche-Statuen / und konte seine Begierde niemals sättigen mit copiren des Weltberühmten Raphaels d'Urbino, und anderer Antichen und Modernen fürtreflicher Werke: Absonderlich aber machte er sich die Preißwürdigste Italiänische Gebäude zu Nutzen / weil seine inclination ihn zu der Architectura stark anreitzte / als worinn die gütige Natur sich ihme jederzeit sehr günstig erzeiget. Darauf zoge er fürters nach Neapel / und truge auch daselbst alles was merkwürdig zusammen: Als ihn aber sein Verlangen wieder zuruck nach Rom gezogen / übersahe er von neuem die Zierde der Römischen Kunststücke / und bildete dieselbe gleichsam in seine Gedanken/ damit er aus diesem Schatz-Haus auf erheischenden Fall etwas zierliches herfür langen möchte: Er besuchte auch zugleich die Academien mit unverdroßnem Fleiß / und kame durch seine annehmliche conversation, bey dem Römischen Adel und andern hohen Personen / in so gute Bekantschaft / daß sie ihn sehr geliebet haben / auch gerne bey sich behalten hätten / wo er nicht dem inständigen Zuruckfordern seiner lieben Anverwandten in Augstburg hätte Gehör gegeben / und des Italiänischen Kunst-Gartens Lieblichkeit/ die Liebe zu seinem wehrten Vatterland überwinden laßen.

Seine Werke.

Da er nun wider in Augstburg ankommen/ und von seinen lieben Freunden und guten Bekandten empfangen worden / verwechselte er den ledigen mit dem ehlichen Stande/ durch eine gute Heurat/ und schüttelte darauf aus dem Cornucopiæ seiner zierlichen Wißenschaften allerhand annehmliche Früchten aus: Wie man dann bald von seiner Kunstreichen Hand unterschiedliche gute und wolgleichende Contrafäte / schöne und der Natur wol nachfolgende Landschaften / als auch wol colorirte Historien / gesehen / welche alle zu erzehlen der geliebten Kürze dieses Werks widerstreben würden. Nur etlicher zu gedenken / so geben die in der Evangelischen Kirche zu S. Ulrich befindliche vier Stuck sattsam zu erkennen die Artigkeit ihres Meisters in kleinen Bildern / hingegen der in S. Jacobs Kirche über die beyde Thor aufgemachte S. Johannes Baptista / und in Zusammenschreibung seiner Sendbriefe tief-occupirte S. Paulus die Fürtreflichkeit des Mahlers in Lebens-großen Stucken/ als worinn lauter Geist / Fleisch und Leben zu finden / auch der Unterscheid hohen und mittelmäßigen Alters / neben vielen andern Zierlichkeiten natürlich zu sehen. Mit diesen schönen Werken streiten nicht unbillich um das Ehren-Kränzlein die mit gleichlauffender Kunst sehr natürlich in Lebens - Größe gebildete S. Benedictus, Maurus und Placidus, welche der Kunstliebende Herr Prælat zu Lampach von ihme hat.

Nicht weniger hat er auch seiner Wißenschaft in der Architectur ein schönes Denkmal aufgerichtet/ indem er der Erbarn alten Meistersinger Gesellschaft Anleitung gegeben / ihre gewohnliche Schaubühne zu erweitern / bequäm- und zierlicher auf zubauen / wie dann daselbst nach seinem Modell und Anordnung ein solch lustiges und auf Italiänische Art eingerichtes Theatrum aufgeführet worden / daß viel hundert Personen / Stands-Gebühr nach/ bequämlich können accommodiret werden/ daß also diese Augstburgische wochentlich-übliche Theatralische Spiellust durch diesen unsern Künstler treflich befördert worden/ und noch täglich durch verständige gute Vorschläge verbässert wird. Weil dann nun dieser unser Herr Müller sich in allem seinem Thun sehr expedit, vernünftig und manirlich erzeigt / auch durch sothane gute Qualitäten / Wißenschaft unterschiedlicher Sprachen / und sittliche conversation, nicht allein bey gemeiner Burgerschaft / sondern auch bey einem Hoch-Wol-Löblichen Magistrat, einen schönen Ruhm erlangt / als hat derselbe ihn aus seinem Mahl-Zimmer zu andern Ehren-Aemteren erhoben / und zu einem Beysitzer des Löblichen Stadt- und Eh-Gerichts bestättiget ; er wird auch von sämtlichen Herrn Obern geliebet / von den geringern geehret / und von männiglich für einen wolqualificirten Mann gehalten: Der Höchste wolle ihn ferner von oben herab mit reichem Segen überschütten/ gesunde Tage/ und ein ruhiges Alter verleihen / damit er in selbst-verlangtem Wolstand unsere Kunst mit seiner zierlichen Hand noch ferner bereichern / und die wolbekante Müllerische familie mit unvergänglichem Lob bekrönen möge.

Seine Ehrenämter.

Das

Das XXIII. Capitel.

Claudius Gilli/ und noch andere ein und zwanzig Mahlere.

Innhalt.

CCLXV. Claudius Gilli / sonst Loraine genant / Mahler: Wird ein Pastetenbecker: Komt zu Augustin Taso, Mahler zu Rom: Seine Manier/ die Kunst zu erlernen: Sein Lebenswandel: Seine Werke: Kan keine gute Bilder mahlen: Seine Werke in fresco: Sein Morgen- und Abendstund: Seine Werke sind die Lehr-Schul aller Landschaft Mahler. CCLXVI. Joseph Werner/ von Bärn: Lernet bey Matthæo Merian: Komt in Italien: Begibt sich auf die Miniatur-Arbeit: Komt in Frankreich: Seine Werke daselbst: Setzt sich zu Augstburg: Verfärtiget der Kayserlichen Braut Contrafät: Sein Lobspruch. CCLXVII. David Klöckner / Königlich Schwedischer Mahler: Lernet von sich selbst: Komt zu der Königin in Schweden/ hernach in Italien: Wird in Schweden für einen Königlichen Hof-Mahler beruffen: Seine Manier zu mahlen. CCLXVIII. CARPOPHORUS TENCHALA, Mahler von Bissone: Bringet die fast ganz darnieder ligende Mahlerey in fresco wieder auf: Seine Werke zu Lampach: Andere seine Werke: Seine Manier zu mahlen. CCLXIX. Jacob Jordaens/ von Antorf: Bleibet in Antorf ungereiset: Seine Werke: Streitet mit Rubens um den Vorzug: Ein Oelmahler verderbet sich mit Waßerfarben: Noch etliche seine Werke. CCLXX. Erasmus Quellinus / Philosophus und Mahler von Antorf. CCLXXI. N. Bemmel / von Utrecht: Seine Werke sind zu Augstburg und Nürnberg sehr berühmt. CCLXXII. Hanß Paul Auer/ Seine Werke. CCLXXIII. Heinrich Popp / von Nürnberg. CCLXXIV. Georg Christoph Eimert. CCLXXV. N. Ermel / von Nürnberg. CCLXXVI. Johannes Schreiber/ von Freißingen. CCLXXVII. Johann von Sandrart/ von Frankfurt. CCLXXVIII. N. Spielberger/ aus Ungaren. CCLXXIX. Heiß/ von Memmingen. CCLXXX. Michael Heer/ von Nürnberg. CCLXXXI. Elias Gödeler/ Mahler und Arhitect: Wird von Ihr Fürstlichen Durchleucht zum Architect angenommen. CCLXXXII. Moreel/ Mahler von Frankfurt. CCLXXXIII. Johann Andreas Graf/ Mahler/ verheuratet sich an Maria Sibilla Merianin/ zierliche Mahlerin in Blumen: Nehet auch mit der Nadel gar natürliche und lebhafte Blumen: Etzet solche. CCLXXXIV. Anna Maria Pfrintin / posirt in Wachs: Erfindet wiederum deß A. Abondio Art das Wachs zu coloriren. CCLXXXV. Ros/ Mahler von Frankfurt. CCLXXXVI. N. Lembke/ Bataglien-Mahler.

CCLXV. Claudius Gilli/ sonst Loraines genant.

Wann jemalen einer von einem schlechten Anfang oder geringen Wißenschaft zu so großer Kunst in der Mahlerey gestiegen / daß sein Lob durch die ganze Welt ausgebreitet worden / so ist es gewiß unser Claudius Gilli gewesen / der insgemein nach seinem Vatterland Loraines genannt worden. Von ihm fallen verwunderliche Begebenheiten zu erzehlen / für / als daß / da er erstlich in die Schreib-Schul gestellt/ und darinnen wenig und schier nichts zugenommen/ seine Eltern ihn zu einem Pasteten-Becken gedinget / nachdem er nun in dieser Arbeit etwas erfahren / zoge er seinem Beruf nach mit vielen andern dergleichen seinen Landsleuten / nach Rom / weiln daselbst immerdar in die etlich hundert Lothringische Köch und Pasteten-Becken sind / alldieweil er

Wird ein Pastetenbecker.

aber der Italiänischen Sprach und aller Complementen unerfahren / keinen rechten Dienst haben konte / nahme ihn ein geistreicher / zwar Podagrischer / doch wegen seines lustigen humors beliebter Mahler/ genant Augustin Taso zu sich / welcher viele Architecturen / Friesen und anders in der Cardinäl Zimmer/ zu Zierrahten oberhalb der Tapetzereyen / auch perspective und anderes machen / dernthalben und anderer Geschäften wegen auch zum öftern ausreiten/ und an unterschiedlichen Orten sich aufhalten muste: Da dann indeßen Claudi Gilli ihm die Kuchen und das ganze Hauswesen sehr willig versahe/ alles säuberte / die Farben zum Mahlen riebe/ Palet und Pensel putzte.

Komt zu Augustin Taso, Mahler zu Rom.

Unter diesen Aufwartungen nun befliße er sich auf Einrahten seines Patrons der Perspectiv, welcher ihn auch darinnen informiret / und nachdem er derselbigen Grundregeln bald gefaßet/ leg-

te er sich auf das Zeichnen / so ihm aber gar nicht anständig ware / dann er keine einige Manier noch Zierlichkeit annehmen konte / bliebe also wiederum bey den vorigen / und lernete in etlich wenigen Jahren so viel / daß er sich allein setzte / und Landschaften mit Gebäuden mahlete / die er aber / weil sie zimlich schlecht / desto wolfeiler verkaufte / und sich sparsam hielte / doch wandte er großen Ernst und Fleiß an / diese Kunst recht zu ergründen / daher suchte er auf alle Weiß der Natur beyzukommen / lage vor Tags und biß in die Nacht im Felde / damit er die Tagröhte / der Sonnen Auf- und Nidergang / neben den Abend-Stunden recht natürlich zu bilden / erlernete / und wann er eins oder das andere im Feld wol betrachtet / temperirte er alsobald seine Farben darnach / lieffe damit nach Haus / und wandte sie an sein vorhabendes Werk mit viel größerer Natürlichkeit / als kein anderer vor ihm gethan / mit welcher harten und beschwerlichen Art zu lernen / er sich viele Jahre beholffen / und täglich in das Feld hinaus und den weiten Weg wieder heim gelauffen / biß er endlich mich zu Tivoli, in den wilden Felsen / bey dem berühmten Waßerfall / mit dem Pensel in der Hand angetroffen / und gesehen / daß ich daselbst nach dem Leben mahlte / auch viele Werke nach der Natur selbsten und nicht aus Imagination und Einbildung machte / so ihme dermaßen wolgefallen / daß er gleiche Weiß anzunehmen sich emsig beflißen / auch darauf / vermittelst großer Arbeitsamkeit und continuirlicher Nachsetzung also hoch in der Natürlichkeit gestiegen / daß seine Landschaften von denen Liebhabern allenthalben gesucht / fleißig erkaufft / und an unterschiedliche Ort hin versandt / auch gleichwie sie anfänglich sehr schlecht und gering geachtet / also sind sie hernach wehrt und wol für hundert ja mehr Gold-Cronen verkauft worden / so daß er derselben / unangesehen er stets fleißig gearbeitet / nicht genug machen können.

Seine Manier die Kunst zu erlernen.

Er wuste / als ein Meister der Perspectiv, der Farben harte Art zu brechen / und so zu vermischen / daß selbige nicht mehr denen Farben / sondern vielmehr demjenigen / so er zu entbilden verlanget / ähnlich schienen / so ware er auch ganz unverdroßen / und saße so lang darauf / biß heraus kame / was seine reiche Gedächtnus aus der Natur und Leben gleichsam heraus gesogen hatte / dahero ihme von allen Mahlern in Landschaften bald gefolget / und seine Manier beobachtet / gelobt und geehret worden. In seinem Lebenswandel war er kein großer Hoffmann / jedoch gutherzig und from / suchte auch keine andere Freude / als in seinem Beruf / deßwegen wir einander sehr geliebt / und zu Rom lang beysammen gewohnet / auch oft miteinander im Feld nach dem Leben gemahlet haben / aber gleichwie ich nur gesucht / gute Felsen / Stämme / Bäume / Waßerfälle / Gebäuden und Ruinen / die groß und zu Ausfüllung der Historien mir tauglich waren / also mahlte hingegen er nur in kleinem Format, was von dem zweyten Grund am weitesten entlegen / nach dem Horizont verlierend / gegen den Himmel auf / darinn er ein Meister ware ; wir handleten viel Tauschweis miteinander / seine kleinere gegen meinen größern Landschaften / unter andern hat er mir überlaßen eine Morgenstund / darinnen eigentlich zu erkennen / wie die Sonne etwan zwey Stund über dem Horizont aufsteigend / die neblichte Luft vertreibet / und der Thau über dem Waßer schwebend / in der Warheit sich verwunderlich hinein verlieret / die Sonne spielet nach Proportion über die Gründe herein / daß sie fast warhaft dem Leben gleich / Graß / Gesträuß und Bäume beleuchtet / und alles in natürlichen Licht und Schatten / samt der reflexion perfect zeiget / also gleichsam die distanz eines jeden nach proportion abzumessen / und correct wie in dem Leben selbst zu finden ist / weßhalben auch nicht ohne Ursach der Herr Adrian Pau zu Amsterdam bey meiner Abreiß mir 500. Gulden für diese drey Spannen lange Landschaft bezahlet hat. Neben diesem hat er viele andere dergleichen köstliche Stuck verfärtiget / und ist dardurch ein sehr reicher Mann worden.

Sein Lebenswandel

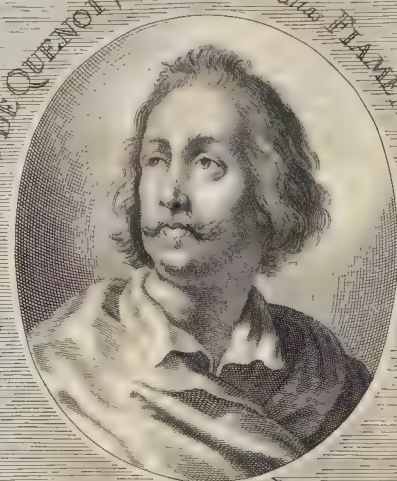
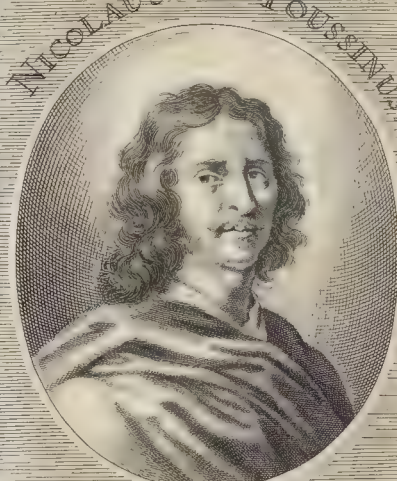
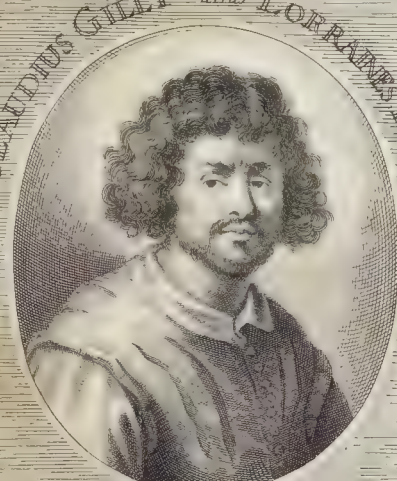
Seine Werke

Er bliebe unverheuratet / und ließe einen seiner Vettern zu sich kommen / der ihm sein ganzes Haus neben dem baarem Geld gubernirte / auch Farben und Pensel schafte / damit er geruhiglich nur seinen Studien abwarten könte / wordurch beeden Theilen nach Wunsch gedienet ist / dann also lebet er ruhig und ohne Sorge / sein Vetter aber der guten Hoffnung / daß er ein Erb alles deßen / was sein Vetter hat / werden soll / und verbleibet also biß noch diese kleine Republic in guter Intelligenz ; Hie kan ich nicht unterlaßen zu erzehlen / daß / wie glückselig dieser schöne Geist ist / die Natürlichkeit der Landschaften wol vorzustellen / also unglückselig seye er in Bildern und Thieren / ob sie schon nur eines halben Fingers lang / und unangesehen er sehr große Mühe und Arbeit daran wendet / auch viele Jahre zu Rom auf den Academien nach dem Leben und denen Statuen gezeichnet / ja größern Fleiß auf die Bilder / als Landschaften gewendet / bleiben sie doch mißfällig : Zwar ist wahr / daß er seine Landschaften mit überaus großer Mühsamkeit / durch oft-wiederholtes übermahlen / untersuchen und übergehen zu solcher Perfection bringet / so daß er oftmals an einer Sach ein oder zwey Wochen arbeitet / und gleichwol fast nicht zeigen kan / was er gethan hat.

Kan keine gute Bilder mahlen.

Er hat nicht allein mit Oelfarben / sondern auch in fresco viele herrliche Werke gemacht / unter andern bey dem Cavalier Mutio eines großen Saals vier hohe Mauren ; auf den ersten Theil mahlte er ein Stuck eines Palasts / der sich an einem großen Wald endigte / wo er allerley Bäume in Lebens-Größe herrlich gebildet / jeden Baum nach eigner Art an Stammen / Blättern / Colorit, so erkantlich / als ob sie rauscheten und vom Wind bewegt würden / auch mit ringsherumgewachsenen Laubwerk und Kräutern / aus dem Grund gezieret / daß sich dieser großen Bäume Gründe erst in das andere Stuck verlieren / unter welchen / Höhe und Größe / auch die Contananza hinaus biß zum Horizont, wie auf dem andern Stuck / völlig aufeinander correspondiren. Auf das andere Stuck färtigte er eine große offene Landschaft reich von Bergen / Waßerfällen / kleinen Baumwerk / Gesträuß Kräutern / reisenden Leuthen / Bildern und Thieren / die sich zu der dritten Seiten einflechten /

Seine Werke in fresco

NN
FRANCISCO DE QUENOI, alias FLAMENGO BRUXELLANUS.
PETER DE LAAR alias BAMBOTS HARLEMENSIS.
NICOLAUS POUSSINUS. GAL.
CLAUDIUS GILLI alias LORRAINES DICTUS.
DANIEL SEGERS SOC. IESU. ANTWERP.
IOHANN BOTH VLTRAIECTENSIS.

in welcher etliche Berge an einem See-Port / mit allerley Schiffzeug / auch viele in einem offnen wilden Meer / durch die Winde beunruhigte Schiffe. Gegen der vierdten Seiten sind ausgeholte Felsen / Grotten / mit verfallenen Ruinen / Stucken von Gebäuden / Statuen / allerley Fragmenten, und wilde Thiere / alles dermaßen meisterhaft gearbeitet / daß hierinn allein der Vernünftige urtheilen kan / daß unser Claudi Gilli das allerhöchste Lob in Landschaft-Mahlen erhalten / und ich bekenne / daß meine Feder zu schwach ist / sein Lob nach Meriten vorzutragen / weßwegen ich die Liebhabere selbsten zu seinen Werken / theils in Rom / theils bey andern Königen und Potentaten der ganzen Welt / zuruck gewiesen haben will / absonderlich bey uns Teutschen / zu den wahren Kunst-Verständigen und liebhabenden Freyherrn von Mayer / und deßen Kunst-Cabinet zu Mönchen und Regenspurg / allda er die von Jhro Churfl. Durchl. in Bayern aufgetragene hochwichtigsten Canzeley und schwäreste Reichs-Geschäfte / mit einem curiosen Kunst-Cabinet / von denen allerraresten Gemälden / lindert / und seinen Geist darmit ergötzet; darinn seine Gnaden / von Claudii Gilli Hand / eine Morgenröhte haben / wie bey aufgehender Sonnen augenscheinlich der Thau sich verzehret / daß Land und Bäume bescheinet werden / alles in natürlicher Vertieffung / wie es in der Natur selbst zu geschehen pflegt; Also auch in einem andern Stuck die Abendstund / vor der Sonnen Untergang / welche über die Berge röhtlich hinab ziehet / worbey die hitzige rohte Trückene am Himmel / und die Wärme / wie in heißen Sommertägen geschicht / an dem Gebürg / Bäumen und Thälern / ganz verwunderlich und natürlich zu sehen.

Sein Morgen- und Abendstund.

Nach diesem ließ ermeldter Freyherr von Mayer noch ein drittes von ermeldtem Claudio Gilli mahlen / da er vernünftig die zweyte Nachmittags-Stund ausgebildet / wie das Vieh wieder durch einen Bach ausgetrieben wird / in eine schöne Landschaft / mit Bäumen / Ruinen / und vielfältiger Erweiterung im Feld und Gebürg / alles der wahren Natur zum ähnlichsten / so genugsam des Meisters Lob bezeuget / und allen Landschaft-Mahlern zur Schul tauget / worinnen sie lernen und gelernet werden mögen / wie man eine Landschaft vernünftig ordiniren / den Horizont beobachten / alles dahin verlierend machen / die Coloriten nach Proportion der Weite halten / jedesmal des Tages Zeit oder Stund erkantlich vorstellen / alles zusammen in gerechte Harmonie bringen / das vorder Theil stark herfür / das hintere / nach Proportion, weit hinaus lauffend machen könne / wie solches alles in seinen Werken unvergleichlich zu finden / derenthalben ich auch / zu deßen Gedächtnus / sein Contrafät in der Kupferblatte N N. beygefüget habe.

Seine Werke sind die Lehr-Schul aller Landschaft-Mahler.

CCLXVI. Joseph Werner / von Bern.

Es ist nicht zu verwundern / daß Joseph Werner sich in diesen Studien auch ungemein gemacht / in welchem sein Vatter selbsten ein qualificirter Mahler / und zu Bern berühmt gewesen / auch viele gute Zeugnußen seiner Kunst hinterlassen / dann durch solche Liebe zu der Mahlerey getrieben / hat er seinen Sohn / von Jugend auf / zu derselben / neben andern guten Qualitäten / gewiesen / und unter seiner Handleitung einen Anfang in der Kunst machen laßen / hernach aber zu dem berühmten Matthæus Merian in Frankfurt / um bey selbigem sich in großen Stucken von Oelfarben erfahren zu machen / verschickt / allwo er so zugenommen / daß er nicht allein große Hofnung / sondern mehr und mehr Versicherung / seiner erlernenden großen Wißenschaft / gegeben: Worauf er sich von dannen nach Jtalien verfüget / und daselbst alles zu seinem studio beförderlich- und nutzliches durchsehen / besonderlich aber die Stadt Rom / und was in selbiger denkwürdiges (indem sie ein herrliches Theatrum und Schaubühne aller Künsten ist) sich vernünftig zu Nutzen gemacht / die fürnehmste Kunstwerke emsig nachgezeichnet / und darmit etliche Jahre zugebracht.

Lernet bey Matthæo Merian.

Komt in Jtalien.

Alldieweil aber nun die in fresco und Oelfarben-Stuck so beschaffen sind / daß / wann ein Bild / Leib oder Angesicht angefangen / man daßelbe an dem Tag / da der Stoff noch naß ist / endigen mus / weil / wann solches vertrucknet / die frische und harte Farben sich nicht mehr wol untermängen / sondern die Arbeit aller kräzig scheint / da man hingegen von der Miniatur-Arbeit stündlich abbrechen mag / hat er sich auf die kleine Miniatur-Stücklein geleget / und ist gar bald darinnen so berühmt worden / daß seine Werke bey allen Potentaten geliebet / verlanget und gesuchet / mithin durch sein Lob täglich weit und breit ausgestreuet wurde / zumal da seine Gemälde von den großen Potentaten / Cardinälen und Königlichen Abgesandten in alle Theile der Welt gebracht worden.

Begibt sich auf die Miniatur.

Aus Jtalien begab er sich nach Paris / an den Königlichen Hof / und machte daselbst viele denkwürdige Werke von Miniatur, bestehende in Poetischen Gedichten und Alludien, zu Lob selbiges Königes / die viel zu weitläuftig zu erzehlen fallen würden / doch ist gewiß / daß er in selbiger Arbeit an Invention, Vernunft und Zierlichkeit / alle andere weit übetroffen: Neben diesem hat er zumöftern des Königs und anderer hohen Potentaten Contrafäte sehr glücklich und wol gebildet / insonderheit aber sind die jenige Stuck zu rühmen / die er für den grossen Kunst-Liebhaber Mons. Quinot gemahlt / als erstlich den Parnassum mit denen Musen, und derselben sinnreiche Figuren; die Göttin Pallas, die Göttin Juno, Diana und Flora, auch eine flüchtige Dido, wiederum / wie Dido sich selbsten ertödtet / der Artemisien Treu / da sie ihres Ehgemahls Asche trinket: Das berühmte Colossæum zu Rom: Die Schlangen oder Monstra von Cadmûs, auch den heiligen Eustachium, alle in sonderbaren Stucken / mit großer Kunst und Fleiß erfüllet.

Komt in Frankreich.

Seine Werke daselbst.

Hierauf begabe sich unser Künstler von dannen ins Teutschland / und setzte sich in die schöne Stadt Augstburg / allwo er für vorgedachten König so wol als für andere Liebhabere gearbeitet / und nachdem er auch daselbst berühmt worden / verlangte Jhro Churfl. Durchl. in Bayern Frau Gemahlin / als eine große Liebhaberin der Künsten von seiner Hand die sieben Geheimnißen unser lieben Frauen / die er mit großem Fleiß und Verstand wol ordi-

Setzt sich zu Augsburg.

nirt/ und mit aller nöhtig- und ersinnlicher Zierlichkeit vernünftig in kurzer Zeit verfärtiget/ auch damit solche Ehre eingeleget / daß er für jedes Stuck hundert Ducaten zur Verehrung bekommen. Bald machte er von Miniatur etlicher particular-Liebhaber Contrafäte/ und andere kleine Stuck/ denen er allerhand zugehörige Mechanische Ornamenten / Architectur- und Perspectiv-Zierrahten/ auch Landschaften und Thier/ nach Erforderung des Werks sehr geschicklich beygefüget / und sich darmit großes Lob/ auch weit und breit je länger je mehr berühmt gemacht/ weßwegen er auch zu Verfärtigung des Contrafäts der Erz-Herzogl. Prinzeßin von Insbruck / damit solches Jhro Käyserl. Majestät vor der Vermählung überreicht würde / beruffen worden / und daßelbe zu Jhro gnädigem Contento, neben anderm / verfärtiget / auch darfür sehr reichliche Honorarien und kostbare guldene Ketten und Gnaden-Pfenning erhalten. Seine Kunst und Lob hat absonderlich / wegen einer sehr künstlich-gemahlten Pallas, ein Französischer Poet mit diesen Versen heraus gestrichen :

Sein Lob-spruch.

La divine Pallas , dans sette autre Merveille
donnoit a ce grand homme une force pareille,
Rempliſſant ſa penſée , e guidant ſon pinceau,
Quant il fit naitne au jour, un ouurage ſi beau,
Cette deeſte ainſi, par un pouuoir ſuperneme,
Dans l'Eſprit de WERNER , ſe produiſit ſaymeſme.
Et ce ſage Ouurier la fait naitne a ſon tour.
Et dun pinceau fecond , la reproduite au jour.

Aus welchen der großgeneigte Leser seinen Ruhm vernehmen/ daß er aber noch weit größern verdiene/ aus seinen Werken erkennen kan : Und weil er noch jung von Jahren / als giebet er der Kunst gewiße Hofnung / daß sie noch täglich durch seine Hand bereichert / vermehret / und zur endlichen Vollkommenheit gebracht werden solle/ zumal da er erst neulich auch in Oelfarben / in einem großen Stuck/ ein rühmliches Merkmal seiner Kunst aufgerichtet/ indem er in die Churfl. Residenz nach Mönchen/ eine/ durch die Lufte mit vielen Liebs-Göttern umgebene / und ab ihrem Wagen allerhand rare See Muscheln herab schüttende Thetis gebildet / welche zu Jhro Churfl. Durchl. gnädigstem Contento verfärtiget worden / und die Kunstliebende wünschen dergleichen Werke mehr von diesem Künstler zu sehen.

CCLXVII. David Klöckner, Königlich Schwedischer Mahler.

Wie die Natur und Inclination einer Person zu einem Ding sich gemeiniglich in der Jugend verspuren läßt / und dieselbe der größeste Meister ist/ also hat sich auch solches an dem Nordischen Mahler/ David Klöckner, laßen merken. Denn er / von seiner Kindheit auf / seine größeste Vergnügung allezeit in Zeichnen gehabt / da er so bald aus der Schul kam / sich niedersetzte und zeichnete/ wiewol er ganz keine occaſion gehabt/ einige Unterweisung zu haben. Nachdem er nun etwas erwachsen/ und eine zimliche Hand geschrieben/ ward er in die Canzley/ bey die Königl. Schwedische Legation , gebracht auf den Friedens-Tractat zu Münster und Oßnabrug / darbey übriger Zeit seines Abwartens im Schreiben / ließ er keine Stund vorbey gehen/ da er sich nicht im Zeichnen exercirte / nach dem Spruch : Nulla dies ſine linea, fieng auch endlich an etwas zu mahlen/ worinnen er von einem schlechten Mahler in Oßnabruck etliche Wochen etwas wurde angeführet / wie er mit den Farben solte umgehen und sie kennen / wordurch er eine solche Beliebung zu der Kunst bekame / daß er allezeit bey sich selbst saß / und seine meiste Zeit in zeichnen und mahlen zubrachte / auch wol unterweilen das Eßen darbey vergaß ; brachts auch so weit in kurzer Zeit/ daß er ein ziemliches Contrafät nach dem Leben machte ; Darum er sich reſolvirte / die Feder zu verlaßen / und der Mahler-Kunst zu folgen : zog derowegen nach Holland / hielte sich daselbst auf bey einem Mahler / genant / Georg Jacobs / welcher sonderlich gut war in Thieren und Jagden / auch einen guten Pensel / und eine gute Käntnus von der Mahlerey hatte.

Lernet von sich selbst.

In währender Zeit/ da er sich in Holland aufhielt / gieng er fleißig zu besehen die besten Mahlereyen / und mit den Verständigen in dieser Kunst zu discuriren / also daß durch seinen großen Fleiß und Begierde/ welche er/ des Tags im Mahlen/ und des Nachts im Zeichnen/ hat angewendet/ je länger je mehr in kurzer Zeit fortkame ; und nachdem ein furnehmer Herr aus Schweden etwas von seinem Werk zu sehen bekam / ward er von demselbigen aus Holland verschrieben / und nach Schweden geführet/ woselbsten er auch alsobald von der Königlichen Frau Witwe / Maria Eleonora / mit sonderlichen Königlichen Gnaden angenommen worden/ machte auch unterschiedliche Stuck für höchstged. Königin / welche die Mahler-Kunst vor allen Dingen liebete / auch selbst zimlich zeichnen konte. Weil aber sein Sinn nacher Italien stunde / (als auf die rechte Schul dieser Kunst) sich dort bäßer zu perfectioniren/ so verblieb er nicht lang in Schweden/ sondern stellete seine Reiß dahin/ woselbst er seinem studio fleißig oblage / und die ersten zwey Jahre in Venetia , hernach aber ins fünfte Jahr zu Rom/ bey einem fürnehmen Cardinal/ sich aufgehalten.

Komt zu der Königin in Schweden.

Hernach in Italien.

Nachdem er aber von dem großen König in Schweden / Carl Guſtav , allergnädigst vociret ward / und nach deßen Sel. Absterben aufs neue von derselben Königl. Regierung / reisete er aus Italien/ durch Frankreich/ nach Engelland/ und die Niederlanden / um das rareste an denselbigen Orten auch zu besehen ; machte sich an beyden Königl. Höfen/ durch etliche Contrafäte/ von einigen grossen Personen / auch andere Schildereyen/ sonderlich beliebet ; und ob zwar sein fortuna an gedachtem Königlichem Hofe sich genug blicken ließe/ stunde doch seine Begierde mehr nach Schweden / als bey welcher Nation er von Jugend auf umgegangen/ woselbsten er Anno 1661. an Königlichen Hof gelanget / und so wol von dem König als deßen Frau Mutter/ der Königlichen Frau Wittib / auch allen

Wird in Schweden für einen Königlichē Hof-Mahler beruffen.

Großen des Hofes/ mit sonderlichen Gnaden angenommen/ und dabey geehret und gehalten worden/ die auch an seinem Werk/ wegen der sonderlichen Angenehmigkeit/ die darinnen ist/ eine völlige Vergnügung haben/ welches ihn dergestalt animiret/ daß er nach der Zeit von Jahr zu Jahren in der Kunst zugenommen/ und sich verbäßert/ also daß seine vorige Werke mit den letzteren ganz keine Vergleichung haben.

Seine Manier zu mahlen.

Sonsten ist er in dem/ was die Kunst anlanget/ universal in allen Dingen; absonderlich aber rar in großen reichen Ordinanzen von Historien und Contrafäten/ welche er auf eine fremde und sehr angenehme/ mit einer großen Manier/ und ganz nach der Antiquen studiret/ zuwege bringet: ohne daß er seine Werke mit artigen Draperinen/ nach den Antiquen wol verstanden/ Architectur- und Antiquitäten zu verzieren weiß. Im Zeichnen ist er edel/ gratieux, und in der Colorit/ absonderlich in den nackenden/ sehr angenehm und carnatiös/ mit einer ungezwungenen Manier; in den Historien und der Poësie wol belesen/ und in den Antiquitäten sehr wol erfahren; also daß er dieses Königreich/ durch seine rare Werke/ nicht wenig renomiret macht. Diese seine Werke seynd mehrentheils zufinden in den fürnehmsten Pallästen des Königs in Schweden/ so wol in den Königlichen/ als bey einigen Großen deßelben Reichs/ ohne daß einige Contrafäte an andere Königliche und Fürstliche Höfe unterweilen gesandt worden. Dahero nicht allein er den Ruhm hat/ daß seines gleichen in den Nord-Ländern/ in der Mahler-Kunst/ nie gewesen/ sondern er auch jetziger Zeit unter die größesten Mahlere von Europa mit Recht kan genommen werden. Von Humeur ist er gegen jedwedern human und freundlich/ ein großer Feind der Depauchen, führet ein stilles/ Gottsfürchtiges/ eingezogenes/ ehrliches aufrichtiges Leben; Ist conversable, und gegen jederman dienstfertig/ darneben allezeit fleißig und studirend/ durch welche letztere Tugend er noch täglich in der Kunst zunimt: und wo er das Leben länger von Gott hat / zu großen Ehren gelangen wird. Er ist in Hamburg gebohren Anno 1629. Ihme ist zu Ehren von einem guten Freund dieses Madrigal gemacht worden:

Elogio Madrigalesco.

Da l'antartico Polo,
Dove Klöcker temprò 'l vago Pennello,
Ad abbellir il Pol artico venne.
Trà virtuosi, è quello
Che del Gran Re del Nord Carlo Gustavo
Le Guerre, ed i trofei che n'ottenne,
Penneleggiò al vivo.
D'Amborgo è suo dirivo;
Stockholmia suo soggiornose per dir stavo
Sua (oá*:) à cui sol lice
L'Alessandro di Suecia, Carlo, Augusto
Ritrarre (à dirlo, ô Fama si disdice?)
Che più? la virtù stessa
D'esser l'idéa hà gusto
De'suoi gentili schizzi; ove campoggia
L'atteggiar, il color, la vita espressa,
Essa l'Arte, vagheggia
L'Artefcié nel suo raro artificio:
Indi ne cavo auspicio,
Che suo Nome in Europa sia risplenda,
Per fine che l'Orsa in Ciel ne sie che splenda.

* ò Lango, che fù la Patria d'Apelle.

CCLXVIII Carpophorus Tenchala, Mahler von Bissone

Obwolen Carpophorus Tenchala von Bissone am Luganer-See in dem Herzogtum Mayland/ und also aus den Italiänischen Gränzen bürtig/ so nehme ich doch daher Gelegenheit/ ihn unter die Teutsche zu setzen/ weil er sich meistens in Teutschland aufgehalten/ und von den Liebhabern seiner ungemeinen Wißenschaft nimmer daraus gelaßen wird. Dieser fürtrefliche Künstler hat die fast ganz darnider ligende Kunst in fresco oder naßen Kalk auf Mauren zu mahlen/ wieder erhoben/ und seine herrliche Erfahrenheit durch allerhand schöne verfärtigte Werke an Tag geleget.

Bringet die fast ganz danieder ligende Mahlerey in fresco wieder auf.

Den Anfang seiner Kunst hat er zu Mayland/ Bergamo und Verona ergriffen/ und schon in früher Jugend durch unterschiedliche glücklich-geendete große Stuck seinen Geist/ und was aus ihm werden wolle/ entdecket/ dannenhero sein Ruhm täglich gewachsen/ und so gar biß in Teutschland erschollen ist/ daselbst beschriebe ihn des Kunstliebenden Herrn Prælaten von Lampach Hochwürden/ damit er selbiges neu-erbaute fürtrefliche Gotteshaus mit seiner Kunst bereichern solte/ wie er dann auch dahin alle an den Mauren herumgehende fregie und Gebäude mit zierlichen Bildern und Ornamenten/ theils colorirt/ theils ob wären dieselbe von Marmor oder stucco, gemahlt/ dabeneben hat er auch daselbst unterschiedliche grosse Historien/ und unter andern die Sendung des heiligen Geistes über die versamlete Apostel und unser liebe Frau gemacht/ und darmit gnugsam bezeuget/ daß er wegen seiner großen Anmutigkeit/ guten Zeichnung/ Geist-reicher Inventionen und perfecten Kunst-Gebrauch/ wol verdienet/ unter die fürnehmste Meister in fresco gerechnet zu werden: Nicht geringers Lob hat er in dem Käyserlichen Kunst-Cabinet zu Wien/ in der verwittibten Käyserin Hof-Capell/ bey unser Frauen zu den Schotten/ bey den H.H. P.P. Dominicanis, und in andern unterschiedlichen Kirchen und Häusern: Jngleichen bey H. Graf Palvi in Ungarn zu Peternell/ bey H. Grafen von Traun in Steyermark und nun in Mähren bey dem Herrn Bischof von Olmütz/ und an andern Orten allerley große und herrliche Werke zu seinem höchsten Ruhm glücklich verfärtiget.

Seine Werke zu Lampach.

Andere seine Werke.

Mit seinen fürtreflichen Wißenschaften stimmet wol überein sein tugendhafter Lebens-Wandel/ wormit er sich allenthalben sehr beliebt machet. Sonsten bestehet seine Arbeit in einer guten Zeichnung und vielen sinnreichen Inventionen/ die er nach Art der Historien/ in einer stattlichen Ordinanz und vernünftigen Colorit, unvergleichlich anmutig und freudig beyzubringen/ auch mit zierlichen Landschaften/ artigen Gebäuden/ Zierrahten und Thieren zu erfüllen weiß/ und solches alles nach Erforderung dieser Kunst expedit und hurtig/ worvon die große Mänge seiner bißher verfär-

Seine Manier zu mahlen.

tigten

tigten Werke zeugen kan: Indem aber seine Kunst noch täglich durch die langwurige Erfahrung steiget/ und er in der bästen Zeit seines Lebens auch begierig ist/ sich je länger je mehr berühmt zu machen/ als hat man noch viel von dieser edlen Hand zu erwarten.

CCLXIX. Jacob Jordaens / von Antorf.

WAnn die Natur und Begierde zur Kunst bey der lieben Jugend sich befindet/ so durchgründet man bald die Geheimnußen einer Wißenschaft/ uñ wird durch solches Mittel die höchste Gabe eines fürtreflichen Verstands erreicht; dieses hat sich bald augenscheinlich befunden an unseren Jacob Jordans / als welcher bey den berühmten von und zu Antorf seinen Anfang gemacht / und sehr bald mit seinem großen meisterhaften Pensel geistliche und weltliche Historien / Poësien und allerley tägliche Begebenheiten / Lebens-groß / meistens nach dem Leben / gemahlt / mit einem sehr stark erhobnen natürlichen Colorit / und solcher guten Manier / daß er keinem der allerberühmtesten zu weichen gehabt/ deßwegen er seines Lehrmeisters von Ort Tochter zur Ehe erhalten / und also zu Antorf verblieben ist / das ihme zwar zum Nachtheil gedeutet wird/ und dasjenige ist / was man an seinen Werken getadelt/ daß er nämlich die Antichen mit den fürtrefflichsten Meistern und dern Werken in Italien nicht gesehen / welches er auch selbsten erkennt und um so viel mehr sich befleist / wo etwas von den bästen Meistern/ Titian, Verones, Caravaggio, Bassan, und andern anzutreffen / daß er sich deßen zu seinem Studio bediene / wie er sich dann auch solche merklich zu Nutzen gemacht hat. Dabey ist er ganz herzhaft und geschwinder Manier im mahlen / ein rechter Meister der Farben und Pensel / und gehet ihm alles nach eignem Sinn geschwind und hurtig von der Hand / dannenhero er fast ganz Niderland mit seinen Kunststucken erfüllt / die wol ein ganzes Buch bedörften/ so man jedes wolte gedenken / deßwegen wir nur die fürnehmsten erwehnen werden.

Bleibet in Antorf ungereißt.

Seine Werke.

Eines der ersten ware aus den Fablen Æsopi, wie ein Satyr im Wald mit einem Bauren Kundschaft macht / und mit in seine Wohnung kommt/ aber wieder von selbigem weichet/ weil er ihn warm und kalt aus einem Mund blasen gesehen/ so ein fürtrefliches Werk / und nachmals durch Lucas Vorstermann in Kupfer gestochen worden ist. Ferner mahlte er Christum im Oelgarten / wie er durch Judas Kuß verrahten / und darauf von der Juden Schaar wütig angefallen / gebunden und herunter gezogen wird / da entzwischen Petrus den Laternenträger Malchum darnider geworffen / und in der Furie auf ihn hauet / alles verwunderlich meisterhaft in die Nacht gebildet; diese und andere fürtreffliche Werke verursachten dem hoch-florirenden Ruben eifersichtige Gedanken / daß ihm dieser Künstler so nahe in die Eisen kommen/ auch in etlichen Theilen der Natürlichkeit und Warheit vorgeschlagen / wie dann beyder Arbeit von den Liebhabern oft gegeneinder gehalten und betrachtet/ auch dabey des Rubens Werken mehr Geist und reichere Invention, des Jordans aber mehr Ausführlichkeit und Warheit zugesprochen worden: Worüber sie beyde doch/ als hochvernünftige Männer/ in gutem Verstand verblieben / und jeder sich beflißen / höhere Wißenschaft zu überkommen. Es will jedoch gesagt werden / daß Rubens um den Jordans von solcher natürlichen guten Manier der Oelfarben/ als welche ihm sehr in die Augen gestochen/ abzuwenden/ dieses Mittel erdacht habe/ daß/ da ihm von dem König in Spanien große Teppiche zu denen Königlichen Zimmern zu Madrit angedinget worden / er derselben große Cartonen oder Modeln dem Jordans von Wasserfarben auf Papier zu zeichnen gegeben / wornach die Teppichwirker arbeiten solten / er aber habe selbst die Invention mit Oelfarben Modellen-weiß klein gemahlt. Da dann Jordans zwar diese Cartonen verwunderlich wol mit Waßerfarben vollzogen/ aber beynebens durch deren langen Gebrauch die hochgelobte wahre Natürlichkeit in Oelfarben/ worinnen er vorher floriret/ merklich geschwächet/ wie dann insgemein alle / die viel in fresco oder naßen Kalch / miniatur und aguazo oder mit Waßerfarben mahlen/ in Oelfarben diese Schwachheit unterlauffen laßen/ daß sie zu einer kalten grellen Waßerfarben Manier verführet werden / wordurch dann Jordans hernach sehr verhindert worden. Mit seinen Studien setzte unser Künstler zwar immer fleißig fort / doch gab er ihm selbsten auch Recreations-Zeit / des Abends in guter Gesellschaft unter zierlichen Discursen / bey einem Gläßlein Weins/ ohne Versaumnis seines täglichen Berufs / sich frölich zu machen.

Streitet mit Rubens um den Vorzug.

Ein Oelmahler verderbet sich mit Waßerfarben.

Er mahlte einsmal ins sechs Tagen Lebens-groß die Historie/ wie Siringa vor dem Pan in einem Busch fliehet / so sehr Geist-reich und meisterhaft gebildet. In Lebens-Größe mahlte er auch/ wie die Satyren die Cornucopien aufhalten und tragen / indem die drey Gratien selbige mit allerley schönen Früchten/ Obst/ Trauben/ und andern/ erfüllen/ dern holdselige nakende wolverstandene Bilder/ in Zeichnung / Colorit und geistreicher Manier der Farben mehr verwunderlich als gemein zu sehen / so hat er auch in eines langen Saals Länge/ das große Uberfahrt-Schiff zu Antorf ausgebildet/ darinnen allerley Thiere und Leute/ dern jeder nach seinem Beruf arbeitet / unvergleichlich wol vorstellet. Ferner mahlte er viele Historien in halbe Bilder Lebens-groß/ wie in einer Conversation alte Leute singen / und die jungen ihnen solches artlich mit Pfeiffen nachahmen/ nach dem gemeinen Sprichwort: Wie die alten sungen / also pfiffen die Jungen. Vielmals mahlte er auf besondere Weiß der Niderländer drey Könige Abend-Fest / da der erwehlte Abend-König mit papierener Cron gezieret ein Pocal austrinket / worunter die übrige Gesellschaft hell schreyet / singet / ruffet/ und auf den Kanten kleppert/ und dergleichen viel andere kommen noch täglich von seiner Hand herfür. So hat er auch eine große Galleria für Ihre Majest. Königen in Dennemark / auch einen weiten Saal für Ihro Königliche Majestät in Schweden gemacht/ und sich durch diese hochberühmte Stuck zu hohen Ehren gebracht / gleichwie er aber allezeit frölich/ freundlich und liebreich gewesen; also lebt er noch in gutem Wolstand zu Antorf / im 78. Jahr seines Alters / ganz ruhig / und samlet benebens großen Reichtum und Ehre; deme ich ja von Herzen so

Noch etliche seiner Werke

Der berümt Brey-Eßer.

lang

lang die Lebens-Vermehrung wünsche/als er durch seine Kunst-Werke wol verdienet / und ihm selbst bästens dienlich und angenehm ist.

CCLXX. Erasmus Quellinus Philosophus und Mahler von Antorf.

ERasmus Quellinus wurde zu Antorf Anno 1607. gebohren / und von Jugend auf zu den Studiis erzogen / darinnen er auch so hoch gestiegen / daß er Magister Philosophiæ worden. Weil ihn aber sein Geist immerfort zu der Mahler-Kunst gereitzet / und er in der Zeichen-Kunst zimlich beschlagen ware/ begab er sich endlich zu Peter Paul Rubens in die Lehr/ und wurde / vermittelst seines klugen Verstands und unverdroßnen Fleißes/ sehr bald zu einem neu-aufgehenden Liecht dieser Kunst/ absonderlich legte er sich auf die Perspectiv-Werke / auch / nach seines Lehrmeisters tödtlichen Hintritt/auf die Architectur, in welchen Künsten er billich auch ein Meister genannt/ und von der Fürtreflichkeit seiner Wißenschaft zeugen die schöne Historien in seiner Wohn-Stadt/ wie auch viele Kirchen/ Paläste und Kunst-Cabinet in der Nachbarschaft / welche er noch täglich mit zierlichen neuen Stucken bereichert.

CCLXXI. W. Bemmel von Utrecht.

DEr berühmte Landschaft-Mahler / Wilhelm Bemmel von Utrecht/hat daselbst bey dem im vorigen Capiteln gelobten Sachtleven den Anfang in der Kunst gemacht/hernach Rom und die fürtreflichste Oerter Italiens besucht /absonderlich aber zu Tivoli sich lang aufgehalten / daselbst alles zu seinen Landschaften dienliche nach der Natur selbst so fleissig zu Papier gebracht / daß es kein anderer vor ihm jemals so vollkommen gehabt / wie er dann in kurzer Zeit / vermittelst seines guten Verstands und unverdroßenen Fleißes / ein fürtreflicher Landschaft-Mahler worden / so daß seine Werke wegen guter Ordinanz, vernünftiger Colorirung / und Vielheit der Bäume den Augen sehr frölich vorkommen/ wordurch er auch in Italien einen großen Ruhm erlanget.

Seine Werke sind zu Augsburg und Nürnberg sehr berühmt.

Nachdem er wieder in Teutschland zuruck gekehrt/ ist sein Lob auch bald erschollen / dannenhero fast alle fürnehme Liebhabere zu Augsburg etwas von seiner Hand haben/ nicht weniger ist er an andern Orten des teutschen Reichs / sonderlich aber zu Nürnberg sehr berühmt / und sind auch daselbst die meiste curiose Kunstzimmer mit seiner Arbeit gezieret. Ich weiß nicht / ob ich seines klugen Geistes Sinn-reiche Inventiones der Färtigkeit seiner Hand/oder diese jenen vorziehen solle/ aber daran ist kein Zweifel / daß / wer die von ihme verfärtigte große und kleine Bäume / die Steinfelsen/ Berge / und deren Waßerfäll und Ströme / wie auch seine gemahlte Luft und Wolken mit dem Aug eines verständigen Urtheils betrachten/ darbeneben auch / wie er die Ländereyen / Felder und Wiesen/ mit allerley reichen Eigenschaften sehr natürlich erfüllet / beobachten will / derselbe sagen muß / daß dieser Bemmel der guten Landschaften ware Art/ und in Colorit der Natur gemäß / wie auch in den Lichten und Schatten Warnemung / Erhebung und Vertieffung sehr wol verstehe/ darzu alles zierlich / angenehm und sauber nach Art dieser Wißenschaften einzurichten/ein ausgemachter Meister seye/ und noch täglich seine Erfahrenheit vermehre.

CCLXXII. Hans Paul Auer.

HAns Paulus Auer von Nürnberg / begab sich beyzeit zu der edlen Mahl-Kunst / wurde aber nicht allein von seiner guten Natur / als einer vernünftigen Unterrichtung begünstiget / zog bald zu der rechten Nähr - Mutter unsrer Kunst in Italien / hielte sich zu Venedig und Rom lang auf/ und besahe auch das meiste/ so denkwürdig ist/ an andern Orten / mithin vermehrte er seine Wißenschaft rühmlich / und kame von dannen in Frankreich / woselbst er wieder nicht gefeyret/ neben der zierlichen Sprach / noch größere Zierde in seiner Kunst zu erlangen.

Seine Werke.

Nach diesen glücklich-vollendeten Reisen kehrte er wiederum in sein Vatterland / und zeigte bald in großen und kleinen Historien / was er für ein Meister seye ; Darunter sind absonderlich berühmt / die bey den curiosen Herrn Einwagen befindliche Historien von der Ariadne, der Triumph des Bacchi, die 4. Evangelisten/ und noch andere Poetische Alludien ; woraus der Kunstverständige die Vernunft seiner Wißenschaft wol abnehmen kan. Neben diesem erlangte er auch das Lob eines guten Contrafäters / dannenhero die in dieser Stadt wohnende fürnehme/ und angränzende Potentaten und Herren / sich seiner Kunst vielfältig bedient/ wie er dann auch noch täglich wolgleichende und saubere Contrafäte / mit angelegtem Fleiß / verfärtiget / und darmit die auf unserer Kunst-Academie gefaßte gute Hofnung von seinen Zeichnungen je länger je mehr vergrößert.

CCLXXIII. Heinrich Popp / von Nürnberg.

NIcht geringes Lob hat in erstgemeldter Stadt Nürnberg/ in Contrafäten/ Heinrich Popp/ die er in Lebens-Größe/ sehr wol gleichend / sauber und fleißig mahlet / auch solche schleunig zu befördern sich eifrig angelegen seyn läßt.

CCLXXIV. Georg Christoph Eimert.

DAß ich den Kunstreichen Georg Christoph Eimert fast zu End einbringe / verursachten die bey mir unter einander streitende Gedanken / und der daraus entstandene Zweifel/ ob ich ihn/ wegen seines schönen Verstands/ und unterschiedlicher guten Gaben/unter die Gelehrte/ Kupferstechere/ Etzere/ Zeichnere/ oder Kunstreiche Mahlere / einbringen solte / indem er in allen jetzt-erzehlten Lobreichen Wißenschaften meisterhaft erfahren ist: Ich wil aber den gönstigen Leser / mit abgekürzter Erzehlung seiner Wißenschaft / nicht aufhalten / sondern zu seinen verfärtigten Werken weisen / die den Meister selbst loben werden. In dieser unserer Academie sind von dieser künstlichen Hand zu sehen/die drey Friesen/Anfangs der Architectura, Scultura und Pictura , wie auch die in Holz geschnidtene/ wolgezeichnete große Buchstaben ; das Contrafät deß Africanischen L. Scipionis Bruders / samt denen alten Romanischen Kriegs-Rüstungen zu Waßer und Land / in der Kupferblatten F : Also auch die Kunstreiche Vestalische Jungfer Lala , mit den alten Heydnischen Opfer-Instrumenten / in der Kupferblatte G. Und die in der Kupferblatte K. ausgebildete Florentinische Wie-

der-Erfinder der fast ganz erloschenen Mahlkunst/ Cimabue, Gaddi, Stephano, Giotto, und andere / auch das Final unter Paul Verones Beschreibung / die Medusa, und das Sandrartische Wapen / und endlich die Antiche-Historien in Basso Relievon ; noch mehr aber erhellet seine Erfahrenheit in der Königlichen Schwedischen unter Handen habenden Chronick / wie auch gehaltenem Triumph-Einzug / herrlichen Ausbildungen / manigfaltigen Kupfern von seiner Hand geäzt / samt noch sehr vielen andern / welche/ neben seinen vielen Mahl-und Ez-Werken / seine wolgegründete vielfältige Wißenschaft / der Genüge nach/ heraus streichen werden.

CCLXXV. N. Ermel/ von Nürnberg.

Des Kunst-reichen und berühmten Ermels mit wenigen zu gedenken / ist derselbe nicht allein in Landschaften / sondern auch in schönen Figuren/ Gebäuen und andern Zierlichkeiten / damit er seine Landschaften bereichert/ vortreflich/ wie dann bey dem großen Kunst-Liebhaber Georg Jacob Lang/ und andern / so in- als außerhalb der Stadt Nürnberg/ viel seiner Werke zu sehen/ wie er dann in der Kunst / von Tag zu Tage / mit höchsten Fleiß sich bemühet und zunimt / und viel schönes noch von ihm zu hoffen.

CCLXXVI. Johannes Schreiber von Freißingen.

Der in der Fürstl. Residenz-Stadt Freißingen wolangesehene Oeconomus, Johannes Schreiber / welcher / nach Gelegenheit der Sachen / fast in allem erfahren / ist nicht allein ein sehr zierlicher Hofmann / sondern auch ein frölicher Mahler/ als welcher/ so viel ihm seine Amts-Verrichtungen zulaßen/unterschiedliche Altär gemahlet/ derselben Ornamenten gemacht / oder vergüldet/ und auch mit seiner Hand seinen guten Bekanten und Freunden gern bedient gewesen ist und bleibet.

CCLXXVII. Johann von Sandrart / von Frankfurt.

Johann von Sandrart/zu Frankfurt gebohren / verließe die Studien / und begabe sich zu der edlen Mahlerey-Kunst/ derer er emsig bey seinem Oheim oblage/ und nachmals Italien besuchte/ sonderlich aber sich zu Rom lange Jahr aufhielte/ und sich in großen Historien und Contrafäten/ nach dem Leben/ zimlich qualificirt machte / also daß er von der Natur treflich begabt / eine angenehme gute Kunst-Manier angenommen / wordurch er nicht allein in Italien und denen Niederlanden/ wie auch in seiner Geburts-Stadt / wegen vieler ruhmwürdigen Gemähle / bey denen Liebhabern in sonderlichen Würden und Ehren noch heut zu Tage gehalten wird / sondern auch in Oesterreich / mit etlichen Altar-Blättern/ und anderwerts / dermaßen gutes und hohes Lob erhält / daß wir per modestiam von ihm/ als einem Befreundten/ lieber schweigen/ als vor verdächtig angesehen seyn wollen / den vernünftigen Liebhaber indeßen aber selbst des Meisters Werke erkennen laßen / unter denen eines der Kunstliebende Herr de Neufuille zu Frankfurt/ neben vielen andern berühmten Raritäten / von seiner Hand/ in Lebens-Größe / besitzet / wie nämlich die Venus den zu der wilden Schwein-Jagd fertig hinweg gehenden Adonis umhälset / und von solcher abzuhalten begierig / welches Stuck mit überaus schönen Affecten gezieret ist.

So mahlte er gleichfals viele Tafeln für den berühmten Mecœnat und aller Künsten Preißwürdigsten Vatter / Herrn Johann / Grafen zu Naßau/ in deßen berühmten Cabinet und Residenz zu Ystein / sonderlich zu der allda neu-erbaueten von allerley Farben pretiosen Marmelsteinen ausgezierten kostbaren Kirchen / dergleichen man in Teutschland noch nicht gesehen / darinnen oberhalb die ganze Decke der Kirchen mit den fürnehmsten Evangelischen Historien des Neuen Testaments in Lebens-Größe / mit gemahlten Tafeln von ein und anderer berühmten Kunst-Hand auserlesen geschmücket worden / darunter / wie gedacht / gemeldter Johann von Sandrart / den Englischen Gruß / in Lebens-Größe / auch wie Christus mit 7. Gersten-Brod und Fischen 4000. Menschen gespeißet und gesättiget hat ; Item / die Einreitung Christi zu Jerusalem/und anders/ verfärtiget/ in denen der vernünftige Liebhaber selbst ersehen und urtheilen kan / was seine Wißenschaft vermöge/und zu Werke richten könne.

Johann Jacob von Sandrart.

Johann Jacob von Sandrart/ zu Regenspurg gebohren/ ist mit Fleiß zu den Studien / absonderlich zu der Mahler-Kunst/erzogen / in der Zeichen-Kunst / auf der Academie , wie auch in der Perspectiv, Architectura, Geometria , samt andern nöhtigen Reglen / die zur Vollkommenheit Anleitung geben/ wolerfahren/ und nun geschäftig/ das übrige in der edlen Mahlerey zu ergreiffen/ also daß / in Ansehung seiner Jugend / wegen ernstlicher Continuation , viel Gutes von ihme zuhoffen ist.

CCLXXVIII Spielberger/aus Ungarn.

Spielberger/aus dem Königreich Ungarn/ von gutem Geschlecht bürtig/ wurde von Natur zu diesen Studien angetrieben. In Teutschland machte er den Anfang darzu / von dannen er in Italien sich begeben ; absonderlich aber sich lang zu Venedig/ in seiner Profession aufgehalten und derselben eiferigst obgelegen ; darauf er dann an unterschiedlichen Orten in Teutschland/ in fresco zu mahlen/eine geschwinde gute Manier angenommen / wie auch in Oelfarben kleine Ovidisch-Poetische Historien von sinnreichen und angenehmen Inventionen sehen laßen. Nächst diesem unternahme er auch je länger je mehr die großen Figuren / wie bey S. Emeran zu Regenspurg der Altar von S. Benedicti Verscheidung zeiget / also auch in S. Steffans Kirche zu Wien/neben dem hohen Altar/Unser Lieben Frauen Himmelfahrt / groß und Kunstreich von ihm ausgebildet zu sehen. Gleichfals erwieß er seinen Verstand / in Ausbildung etlicher Ovidianischer Figuren / zu dem großen Saal des Schloßes Stockau/ welche ihme der Herr Baron von Mayer / als ein unvergleichlicher Kunst-verständiger Liebhaber/ zu einem sonderbaren Ornament, verfärtigen lassen ; Ingleichem ist in der Evangelischen Creutz-Kirchen zu Augstburg/ von seiner Hand/ eine Tafel / welche / aus den Apostel-Geschichten / die Histori vorstellet / wie der H. Petrus dem Volk prediget / darinn er seine vernünftige Gedanken und Invention genugsam an den Tag gegeben / indem er S. Petern in ein zierlich Gebäu gestellet / vermittels deßen die Zuhörer mehrern Platz haben/ daß er also/ weil das Stuck von sich selbsten schmal/ hierzu genugsamen Raum erfunden / um die Zuhö-

rer/ in unterschiedlichen andächtigen Gestalten und Gebärden/ auch derselben vielerley Nationen bequemlich vorzustellen/welches alles sehr löblich und rühmlich seinen Kunst-Verstand zu verstehen gibt. So seynd auch noch täglich von seiner Hand mehrere künstliche Werke / von Contrafäten und andern Stücken / zu erwarten / indem er noch bey seinen bästen Jahren / auch vernünftig zu leben / wol erfahren.

CCLXXIX. Heiß / von Memmingen.

HEiß/von Memmingen/ nahme den Anfang seiner Wißenschaft in der edlen Mahler-Kunst/ bey vorgedachtem Schonefeld zu Augstburg / und bey aufsteigenden Jahren / vermehrte sich diese seine Wißenschaft um ein merkliches/ so daß in Historien kleiner Bilder etliche Stücke von seiner Hand verfärtiget zu sehen/ welche die Liebhabere und Kunstverständige sehr wohl contentiren / daß er sich also täglich in der Practica um ein merkliches verbäßert / und sonderlich eine geschwinde inventive Manier angenommen / darinnen er alles das jenige vorstellet/ was eine Historie an nackenden oder gekleideten Figuren / Bildern / Thieren / Gebäuen/ Landschaften / nach erforderender Noht / bezieret/ auch jedes absonderlich vernünftig ausführet / wie dann seine Hand auf einer Tafel / die in der Evangelischen Creutz-Kirche zu Augstburg aufgerichtet worden/ ihme sein Lob um ein merkliches gemehret/ also daß selbiges noch täglich zu wachsen und zu zunehmen beginnet.

CCLXXX. Michael Herr/ von Nürnberg.

MIchael Herr war zu Nürnberg wohnhaft und in Contrafäten / wie auch Histori Mahlen berühmt / er hatte tiefsinnige Gedanken / und bildete aus gute fremde Inventionen / dern in Nürnberg bey den Liebhabern noch viel zu sehen seyn/absonderlich ein Epitaphium auf S. Johannes Kirchhof / worinnen unten der betrübte Fall eines Kaufmanns-Sohn von Lübeck / Namens Schlitter / mit seiner Gesellschaft von einer rauberischen Parthey angegriffen / und hartes Treffen gebildet / oben ein Auferstehung der Todten / oder jüngstes Gericht / in welchen er vornen sitzet/ und sein Conterfät wird von einen Engel in dem Himel gebracht/ die rauberischen Mörder aber in die Hölle verstoßen werden.

CCLXXXI. Elias Gödeler/Mahler und Architect.

ELias Gödeler war ebenmäßig/ wie noch/wolberühmt / so wol mit Oelfarben / in groß und klein/ als auch naßen Kalch oder in fresco zu mahlen / worinnen er die gute Italienische Manier ergriffen/ darzu in der Architectur und Perspectiv-Reglen wol beschlagen/ maßen er solche in Italien ergriffen / und diese wol zusammen stimmende Künste / durch seinen glücklichen Pensel löblich an den Tag gegeben/ deßwegen er auch von Ihr Fürstlichen Durchl. zu Bareuth zum Architect erkosen / und vermittels seiner guten Wißenschaft und Fleiß viel gutes zuwegen gebracht hat.

Wird von Ihr Fürstl. Durchl. zum Architect angenomen.

CCLXXXII. Moreel/ Mahler von Frankfurt.

ES ist an seinem Ort erwehnt worden/ was vor ein fleißiges Subject in kleinen stillstehenden Früchten / Blumen und andern dergleichen / gewesen ist/ Georg Flegel zu Frankfurt / derselbige hatte zum Discipel einen lehr-begierigen Jüngling/ Namens Moreel / dieser übersiege bald mit mehrer Warheit in der Kunst seinen Præceptorm. Moreel verbäßerte seine Wißenschaft zu Utrecht/ und kame mit seiner meisterhaften Manier in Blumen / Früchten / Zierbüschelen / Blumenkrügen und andern in großen Ruhm.

CCLXXXIII. Johañ Andreas Graf Mahler.

JOhann Andreas Graf von Nürnberg / aus den Studien mit großem Fleiß und Verlangen zu der Kunst gezogen / inclinirte zwar zu großen Figuren/aber sein Lehrmeister Moreel machte Profession, Blumen/ Früchte und stillstehende Sachen zu mahlen/ welchem er auch fleißig gefolgt/ auch etwas in Figuren / wie er auch in Italien die Architectura und andere umständige Nötigkeit dieser Kunst in Erfahrung gebracht ; er verheuratete sich zu Frankfurt mit des berühmten M. Merian Kupferstechers Tochter / Namens Maria Sibilla Merianin / als die von Stamm ab / und eigner Begierde zu der edlen Mahlerey inclinirte/ wie sie dañ/vermittel dieses Heurahts/die verlangte gute Information in der Zeichen-Kunst und Mahlen mit Oel und Waßerfarben auf allerley Zieraht in Blumen / Früchten und Geflügel / besonderlich auch in den Excrementen der Würmlein / Fliegen/ Mucken/ Spinnen und dergleichen Natur der Thieren auszubilden / mit samt dern Veränderungen/ wie selbige Anfangs seyn/ und hernacher zu lebendigen Thieren werden / samt dern Kräutern/ wovon sie ihre Nahrung haben / mit großen Fleiß/ Zier und Geist / so wol in der Zeichnung / als in den colorirten Farben/ und Rundirungen meisterhaft zuwegen gebracht / besonderlich mit einer Art von Waßerfarben auf seidenen Tafeln / Atlas oder andern Stoffen / auch auf Leinwat mahlet sie allerhand zierliche Blumen und Kräuter/ und daß solche auf beeden Seiten des Leinwats in gleicher Vollkomenheit erscheinen/und welches an verwunderlichsten ist/ so mögen solche gemahlte Leinwaten ohne Gefahr der Farben wieder gewaschen werden/ (in gleicher Perfection, wie der alte griechische Pausias mit seiner Clicera es in dieser Kunst zuwegen gebracht) dergleichen täglich aus ihren expedienten Händen zu Schein kommen / daß sie dannenhero in dieser ruhmwürdigen Kunst/der natürliche Blumen/ Kräutern und Thieren/ allervollkomenst zu seyn das Lob hat ; wie ingleichen mit Seiden alles oberzehltes warhaftig und natürlich durch die Nadel zu bilden/ höchstberühmt ist/wie sie dañ zu mehrerer Beyhülf denen/die solche Tugenden zu lernen und zu folgen verlangen/dergleichen curiose Lectionen gezeichnet/und in Kupfer sauber und vernünftig geetzet hat / und noch heut zu Tage neben dern regulirten guten Haushaltungs-Führung/ im̃erdar der Göttin Minerva ihre Tugenden in dergleichen aufopfert.

Verheuratet sich an Maria Sibula Merianin / zierliche Mahlerin in Blumen.

Nehet auch mit der Nadel gar natürliche und lebhafte Blumen.

Eget solche.

CCLXXXIV Anna Maria Pfrintin / poßirt in Wachs.

ANna Maria Pfrintin/ eine nachgelaßne Tochter von Georg Pfrindt Bildhauer / erhebet sich nicht wenig tugendsam in der Kunst/ ihrem Vatter in dem Wachspoßiren verständig nachzufolgen / hat auch von Tag zu Tag also hierinnen zugenomen/ daß sie in kleinen conterfäten Medaglien mit andern dergleichen Figuren in Wachs treflich gestiegen/ uñ

noch täglich höher komet/ darzu hat sie des vortreflichen Alexander Abondio Art/ das Wachs zu coloriren sinreich erfunden/ und in Gebrauch gebracht/ deßwegen sie/ wie auch wegen ihrer Kunst/ von den Kunst-verständigen höchlich gerühmet wird.

Erfindet widerum des A. Ab. Art des Wachs zu coloriren.

CCLXXXV. Ros Mahler võ Frankfurt.

ES wird zu Frankfurt auch sehr berühmt in kleinen Thierlein / Bildlein und Landschaften einer/ Ros genannt/ welcher durch seine Kunst gutes Lob erlanget.

CCLXXXVI Philipp Lembke/ Bataglien-Mahler.

EIn berühmter Bataglien-Mahler/ so erst aus Italien kommen/ ist Philipp Lembke/ welcher in den Bataglien-Mahlen hoch gestiegen/ ist von Civiler Conversation, und folget ganz des herrlichen Bambots vortreflichen Manier.

Das XXIV. Capitel.

Sieben und dreißig berühmteste Bildhauere / Glasschneidere und Baumeistere / Teutscher Nation.

Innhalt.

I. Alexander Abondio, von Florenz/ der ältere: Seine wächsene Bilder: Komt in Käyserliche Dienste nach Prag. II. Alexander Abondio, der jüngere: Folget seinem Vatter in der Kunst nach: Komt in Bayern: Seine Werke. III. Paulus von Viana/ Silber-Arbeiter: Seine Werke: Komt nach Prag. IV. Adam von Viana. V. Adrianus de Vries/ Bildhauer: Seine Werke/ die Fontainen zu Augstburg. VI. Georg Petel/ Bildhauer: Hilft das Gotteshaus zu S. Ulrich in Augstburg zieren: Komt nach Rom: Arbeitet denen Herrn Fuggern: Seine Werke: Komt wieder nach Augstburg: Seine Werke daselbst. VII. Leonhart Kern/ Bildhauer: Seine Söhne: Constantinus/ Jacob/ Christoph: Seine Werke. VIII. Georg Pfründ/ Bildhauer/ Ingenieur und Baumeister: Wird Herzog Bernhards Feld-Ingenieur: Reiset weit herum: Stirbt zu Durlach: Ehrnverße: Alte Edelgestein-Schneider: Crystalline Trinkgeschirr: Glasschneider. IX. Heinrich Engelhart / Edelgestein-Schneider. X. MISERON, Edelgestein-Schneider. XI. DIONYSIUS MISERON, Edelgestein-Schneider. XII. FERDINAND EUSEBIUS MISERON. XIII. Caspar Lehenmann/ Edelgestein- und Glasschneider: Käyser Rudolphus privilegiret ihn hoch: Zacharias Belzer. XIV. Georg Schwanhardt/ Bildhauer und Glasschneider: Sein Vatter erfindet das geflammte Hobeln: Unterscheid des alten und jetzigen Glasschneidens. XV. Heinrich Schwanhardt / schneidet ganze Städte auf Glas: Erfindet die Kunst in Glas zu ätzen. Georg Schwanhardt/ der jüngere. XVI. Nicolaus Millich/ Schwedischer Bildhauer: Seine Werke. XVII. Nicodemus Teßin/ Schwedischer Architect. XVIII. Copé Fiamengo, Niederländischer Bildhauer: Ist ein guter Meister in klein / aber in groß unerfahren: Sein seltsamer Lebenswandel. XIX. Franciscus de Quesnoy, sonst Fiamengo genant / Bildhauer: Komt nach Rom: Seine Werke: Wird von den Italiänern angefeindet: Sein fürtreflicher Cupido: Seine Susanna: Arbeitet an einem S. Andreas mit den fürnehmsten Künstlern in die Wette: Andere seine Werke: Sein Lebenswandel: Wird in Frankreich beruffen. XX. Alexander Algarde / Bild-Künstler von Bolognen: Macht eine Stiftung für junge Waisen/ in der Bildhauerey zu erziehen. XXI. Franciscus du Sart, Bildhauer. XXII. Francisco Fanelli, Bildhauer. XXIII. Daniel Neuberger/ von Augstburg/ Wachs-Posirer: Seine Arbeit in Wachs: Die Ovidianische Metamorphosis und Gedicht: Käyser Ferdinandus III. weiß das Wachs als natürlich Eisen zu härten: Seine Art zu posiren: Seine hohe Scholaren. XXIV. Arthus Quellinus / Bildhauer/ der ältere: Arbeitet an dem Amsterdamer Rahthaus. XXV. Arthus Quellinus / der jüngere/ Bildhauer. XXVI. Lucas Faid Herbe, Bildhauer. XXVII. Petrus Verbruggen / von Antorf. XXVIII. Simon Boosboom. XXIX. Elias Holl / Werkmeister zu Augstburg: Seine Werke: Seine Lehrlinge. Hanß Holl / Jeronymus Thoma. XXX. Bernhard Strauß / von Marchdorf / Bildkünstler. XXXI. Justus Kießecker / Bildhauer von Minden: Seine Werke zu Bamberg. XXXII. Hanß Philipp von Würzburg. XXXIII. Christoph Ritter von Nürn-

berg/ Bildhauer. XXXIV. Georg Schweickard/ von Nürnberg / Bildhauer ; Bildet die Geburt S. Johannis Baptistæ. XXXV. Balthasar Stockamer / von Nürnberg / Bildhauer : Komt in Dienste des Groß-Herzogs von Florenz. XXXVI. David Heschler/ Bildhauer/von Ulm. XXXVII. Hanß Ulrich Furtner / Bildhauer/von Ulm.

I. Alexander Abondio / von Florenz/der ältere.

DEr berühmte Michaël Angelo hatte unter seinen Lehrlingen keinen in kleinen Bildern und Historien so gut und vollkommen/ als den Alexander Abondio / so von edlem Geschlecht aus Florenz entsproßen ; damit er aber seine Bilder aufs fleißigste konte ausmachen/ bediente er sich meistentheils des Jungfrauenwachs/ nachdem er zuvor solches wol gereiniget / und mit allerley Farben in dem Abschmelzen vermischet / er brachte seine Bilder/die er vorstellen wolte/also mit Wachs erhoben zuwegen / daß alles / wie es in der Natur begriffen / hervor kame : sonderlich gab er auch denenselben dermaßen die natürliche Farben/ daß sie wie erhobene Gemälde schienen / und waren solche Bilder in der Zeichnung ganz vollkommen und über die Maß zierlich / dahero dann auch seine fürtrefliche Stuck wegen der Rarität und unvergleichlichen Kunst nur bey denen großen und fürnehmen Herren gefunden wurden.

Seine wächsene Bilder.

Dann erstlich behielte der Groß-Herzog von Florenz alles / was er gemacht. Nachdeme aber Abondio die Geburt Christi mit denen Hirten/ als worinnen viel Bilder und allerley Thier / Gebäude und Landschaften gewesen / auch die vordere Bilder bey einer Spannen hoch / die andere aber in die Weite hinaus / nach Art der Perspectiv sich verlohren/ verfärtiget/und darinnen so wol in dern Bildern als Farben die rechte Natürlichkeit in acht genommen / hat solches besagter Groß-Herzog Ihrer Königl. Majestät Rudolpho dem andern dieses Namens præsentiret / deßen hochverständiges Urtheil dann darauf also gelautet/ daß vorhero niemalen dergleichen gesehen worden / auch selbiges in seine Schatzkammer zu stellen würdigen wollen/ mit Befehl / daß man diesen Abondio zu Prag/ als den er dahin beruffen laßen/ wol halten und tractiren solle. Daselbst nun hat er sehr viel andere dergleichen erhobene Contrafäte / aus colorirtem Wachs nach dem Leben ganz natürlich gemacht/ die man mit dem Pensel selbst nicht eigentlicher vorstellen mögen. Worauf er diese Welt gesegnet/und derselben einen Sohn seines Namens und Kunst hinterlaßen.

Komt in Käyserliche Dienste nach Prag.

II. Alexander Abondio/der jüngere.

DIeser jüngere Alexander Abondio soge gleichsam von seinem Vatter die Wißenschaft / wie ein Kind aus der Mutter Brüste die Milch / und nachdem er solche / neben andern guten Tugenden an sich gebracht / auch auf den bästen Grund der Antichen gesetzt/ gab er allen seinen Werken mit edlem Verstand eine große gratia, die so wol an seinen Bildern / Historien und Contrafäten / so er in Wachs erhoben / in natürlich gebührenden Farben zu verspühren war/ daß es ihme nicht wol bald einer gleich gethan / die vorgedachte Röm. Käys. Majestät zu Prag meistens an sich gezogen / außer deßen/ was er für andere Monarchen/ Könige/ Chur- und Fürsten gemacht / als dern sehr viel er gecontrafätet / auch ihre Bildnußen in Medaglien und Gnaden-Pfennig gebracht. Wie aber höchst-gedachte Käys. Majestät dieses zeitlich und vergängliche Leben beschloßen/ hat sich unser künstliche Abondio zu Ihro Fürstl. Durchleucht Herzog Maximilian in Bayren begeben/und ist auch von selbigen höchst-Kunst-liebenden und verständigen Herzen treflich besoldet / und bey Hof nicht anders / dann wie ein andere Adels-Person gehalten worden/ weil theils seine edle Kunst und Herkommen / theils aber sein sittlich und geschickter Wandel dem Herzogen sonders beliebt / worbey dann seine freundliche Beredtsamkeit nicht vorbey zu gehen / und kan ich mit Grund der Warheit/ (weil ich mit ihme viel Jahr in vertraulicher Freundschaft gelebet) dieses Lob geben / daß er nicht wenigern Ruhm seines Wandels/ als der unvergleichlichen Kunst halben meritirt.

Folget seinem Vatter in der Kunst nach.

Komt in Bayern.

Von seiner Hand finden sich bey den Liebhabern unterschiedliche Sachen / darunter wol die allervollkommenste und bäste des berühmten Herrn Dr. Paul Frehers/ und seiner Hausfrauen Contrafäte / als darinnen Angesichter / Hände und Kleidungen / jedes nach seiner Art / so lebhaft / natürlich und wolgebildet auch coloriret / daß sie das Leben selbst fast beschämeten / und werden annoch in Nürnberg von dem jungen Herrn Dr. Frehers billich als eine sonderbare Rarität aufgehalten / und neben andern Curiositäten den Kunstliebenden gezeiget.

Seine Werke.

Als er zu Prag ware / begab er sich in den Ehstand/mit des berühmten Johañ von Aach hinterlassenen Wittib / als einer gar tugendsamen schönen Frauen / mit der er eine Tochter erzogen / die auch wegen aller guten Gaben und Tugenden berühmt/ und hernach Herrn Kuglern zu Mönchen ehlich vertrauet worden. In welcher Stadt auch unser fürtreflicher Abondio sein Leben zwar Christlich geendet / sein Lob und Ruhm aber grünet noch in der Käys. Schatzkammer und Kunst-Cabinet/ wie auch bey Chur-Bayren/dem Groß-Herzogen zu Florenz/ und mehr andern Potentaten und Kunstliebenden Personen.

III. Paulus von Viana Silber-Arbeiter.

PAulus von Viana wurde nach seines Vatters Namen also geheißen ; ob sie denselben von dem schönen Städtlein Viana bey Utrecht anfangs geschöpft/ ist mir unwißend/ dieses hingegen aber nicht / daß deßelben Vatter ein sinnreicher Silber-Arbeiter zu Utrecht gewesen / und beyde seine Söhne / als Paulum und Adamum, gar emsig zu der Zeichenkunst / dem Wachspossiren und allerley Arbeit in Silber zu treiben angehalten/ dardurch sie dann auch beyde sehr berühmt worden ; Paulus hatte große Begierde und Lust zu denen Bildern und Historien / dern höchste Wissenschaft zu ergründen er sehr verlangt / deßwegen er

dann auch nach Rom sich erhoben / und allda aus den Antichen / wie eine Imme / das alleredleste Honig der Wißenschaft herausgesogen / daß er / vermittelst seines Hammers / allein aus einem Stuck Silber ganze Bilder / große Geschirr / schöne Handbecken / wie auch das Bad Dianæ mit manigfaltigen nackenden Weibsbildern / Thieren / Landschaften / in vollkommenster Zier / Zeichnung und Anmutigkeit zuwegen gebracht / dahero er nicht ohne Ursach für eine Brunquell aller dieser Kunst geehret und ausgeruffen worden / wie dann seine Marienbilder / auch Poetische Historien / der Argus und mehr andere von seiner Hand abgegoßene modellen / solches an Tag geben. Er war eines schönen Gemüts / und machte sich bey jeden nach Vermögen beliebt / doch wurde er auch aus Neid / wegen seines besondern Lobs / für einen Gottslästerer / unrechtmäßiger Weiß gehalten / deßwegen er dann zu Rom in der Inquisition etliche Monat lang gefangen gelegen / aber darauf wieder heraus gelaßen worden / mit Reversirung / nimmermehr von Rom wegzuweichen / durch Vermittelung aber des Käyserlichen Abgesandten ist er alsobalden nach Prag in Käysers Rudolfi Dienste kommen / allwo er auch seine fürtreflichste Werk / so alle unschätzbar gehalten worden / und viel gutes Nachsinnen denen Lehr-begierigen verursachet / gemacht. Die Stadt Amsterdam hat zu seiner Gedächtnis ein Gießkandel / mit dem Deckel ohngefehr $1\frac{1}{2}$. Spannen hoch aus einem Stück Silber getrieben / färtigen laßen / worauf alles in Groteschen oder Schnackerey / wie sie solches nennen / gebildet; wird für ein wunder-seltsames Stuck gehalten / er starb lediges Stands / als er eben wieder in sein Vatterland nach Utrecht gewolt.

Seine Werke. *Komt nach Prag.*

IV. Adam von Viana / Silber-Arbeiter.

Dieses Pauli Bruder ware gleiches Berufs im Silber zu arbeiten / und wurde auch nicht weniger gelobt / dann er triebe eben so wol aus einem Stuck Silber / in der so genannten Groteschen oder Schnackerey-Arbeit / mit dem Hammer / Handbecken / Schaalen / Salzfäßer Meßerheft und andere Zierlichkeiten / welche er für die Liebhaber zu Amsterdam und ganz Holland immerzu gemacht / und dardurch sich einen besondern Ruhm erworben. Aber gleichwie Paulus Figuren / Bilder / Thiere / Landschaften uñ sonst anders alles / wie eine gemachte Historie vorstellen konte / also ware Adam in der Groteschrie fürtreflich / ein jedwedes Stuck auf ein Stuck Silber mit dem Hammer auszuarbeiten; er lebte noch Anno 1630. zu Utrecht verheurathet / und hatte auch einen Sohn / der ihme ebenmäßig in diesem Beruf nachgefolgt / hinter sich gelaßen.

V. Adrian de Vries / Bildhauer.

Adrian de Vries in Gravenhaag gebohren / und von der Natur selbst zum Bildhauen angetrieben / hat sehr viele Lebens-große Bilder von Stein / Wachs und Erden gemacht / solche auch hernachmals in Metall gegoßen / und sich durch die stete Ubung mehr als kein anderer zu seiner Zeit in Ruhm gebracht / wie dieses seine sehr lobwürdige Werke erstlich in Italien / allwo er die Antichen aufs genaueste ergründet / an Tag geben / dann er in der Academia zu Florenz immerzu der bäste gewesen / und daselbst gar bald bekannt worden / dannenhero er auch hernachmals in Teutschland zu Ihrer Käys. Majestät Rudolpho dem andern gekommen / und daselbst in vielen fürtrefflichen Werken seine schöne Kunst zu erkennen gegeben. Alldieweiln aber der zeitliche Hintritt dieses Monarchen zu Prag selbigem Parnaß sehr schädlich gefallen / ist neben andern auch unser Vries / von dannen uñ nacher Augstburg gereißt / allwo er zu denen Weltberühmten Brunnen oder Fontana, daselbst alle Statuen in Metall gegoßen / da auf einem ein Hercules fast in zweymaliger Lebens-Größe den Cerberum bestreitet / und auch noch andere herrliche Bilder und Nymfen / wie sie Waßer ausgießen / nebenst andern mehr Zierrahten zu sehen seyn. Eben ein so großes Werk ist auch von seiner Hand-Arbeit die andere Fontana oder Brunnen / auf welchem Mercurius gestellet / deme Cupido einen Flügel an Fuß bindet / wie solche von Lucas Kilian in Kupfer gebracht worden.

Seine Werke, die Fontainen zu Augspurg.

VI. Georg Petel / Bildhauer.

Georg Petel / von Weilheim aus dem Algey / war eines zimlichen Bildhauers Sohn / und wurde in dem Gottshaus zu S. Ulrich in Augstburg / das den Chor und die Orgel mit etlichen schönen Bildern auszieren und verändern laßen / unter anderm zu dieser Profession auch angeführt; Da er dann gar bald / was ferners aus ihme werden solte / von sich verspüren laßen / nach allgemeinem Sprichwort: Urit maturè, quod vult urtica manere; Oder: Das ist der Neßeln erste Art / daß sie gleich Anfangs brennen hart. Indem er bey dieser Arbeit dermaßen aufgemuntert worden / daß unter allen seinen Neben-Künstlern / nach damaliger Manier / sein Geist sich am meisten herfür gethan. Nach solchem aber hatte er sich zu der Mutter und Schul der Künsten / nämlich nach Rom / erhoben / woselbst dann ebenfalls sein schöner Verstand herfür geschienen / und er seine Manier so wol nach denen Antichen als Modernen eingerichtet / auch deswegen selbige Werke mit Erden nachposiret / nachmals aber diese erlernete Zier / in allen seinen Bildern von Helfenbein sich also treflich zu Nuz gemacht / daß sein Lob daraus bey männiglichen erschollen / warum er dann auch sich sehr viel bey Peter Paul Rubens aufgehalten / und seine Manier wol in Acht genommen / so er nachmals in seinen Helfenbeinenen / theils andächtigen theils profanen, Bildern / sattsam zu erkennen gegeben.

Hilft das Gottshaus zu S. Ulrich in Augspurg zieren. *Komt nach Rom.*

Nach solchem aber begab er sich wieder in Schwaben / und wurde ihme daselbst / weil der Geruch seiner Geschicklichkeit fast alle Ort afficirt / viel Arbeit / von Helfenbeinern auch großen hölzernen Statuen / angedinget / welche er muhtig und mit großem Verstand vorgenommen und gefärtiget / da ihm dann alles schleunig und wol von statten gegangen / und dardurch bey männiglich / sonderlich aber dem Kunstliebenden Herrn Graf Fuggern / allda merklich befördert worden / woraufhin er sich in Ehstand begeben / und zu einem häußlich- und still-eingezogenen Leben den Anfang gemacht / welches er dann auch in allweg so fortgesetzt haben würde / wann nicht / wie bekant und gemein / des ruhigen Ehstands arger Feind den Uneinigkeits-Samen darzwischen gesäet / und verursachet hätte / daß

Arbeitet denen Herren Fuggern.

er / als Liebhaber des Friedens / von dannen nach Niederland gezogen / und sich bey seinem alten Bekanten Rubens in fernere Familiarität eingelassen/woselbst er in Helfenbein sehr fürtrefliche Werk gemacht/nämlich den Apollo, wie er der Daphine nachlauft/ und andere von 10. bis 12. Grupen oder beysamen stehende Bildern/ so groß als die größesten Elephanten-Zän/dern aldorten/die hüpschesten zu bekomen ertragen können. Er machte auch etliche runde Kändelein/und eines sonderlich mit Bacchanalien, als dem Sileno, denen Faunis und Satyris auswendig gezieret / ein anders aber / wie der Natur/ als einer Mutter/ die Syrenen, Tritonen, und andere Strom- und Waßer-Götter die Früchten des Meers zum Opfer bringen / mehr ein anders / wie Pomona von Apollo und Iride besucht wird / als die da in Gesellschaft beysammen seyn. Also auch / wie Paris die Helenam entführet / neben noch vielen andern mehr / wobey auch weiters ein großes Crucifix gewesen / so alles/ innerhalb zweyen Tagen / um sehr hohen Wehrt verkauft worden.

Seine Werke.

Komt wieder nach Augspurg.

Nach dem nun Petel sich also wol erholet / auch mit seinem Ehgatten entzwischen sich wieder vereiniget/ und viel gute Gemälde von Rubens und von Dick zusammen gesamlet / kame er wieder nach Augspurg/ allda er erst noch viel herrlichere Werke gemacht/ außer daß seine Gedanken / in Nachfolgung der Rubensischen licentiosen Manier im Mahlen / in seinem Bildhauen etwas zu liberal und frey gewesen. Dann obschon jemalen in den flachen Gemälden / da man das Bild nicht umwendet/ noch alles besehen kan / eine extravaganz zuläßig / so ist solche hingegen im Bildhauen / da das ausgehauene Bild rund umher besichtiget / und zu allen Seiten gesehen / auch gleich der Abgang oder Mangel an demselben verspüret wird / gänzlich verbotten / wie dann auch die Antichen diesen Fehler eifrigst geflohen. Gleichwol war er im Fundament der Antichen vor sich wol erfahren / ließe aber je zuweilen / den Unwißenden zu lieb/ etwas mit unterlauffen. Seine Werke wurden stark gesucht / welche alle zu erzehlen allzu weitläuftig fallen würde/ will also allein noch der fürnehmsten gedenken/ und unter andern eines stehenden Ecce homo, in Lebens-Größe/ gedenken / wie auch eines sehr holdseligen Marien-Bilds / mit dem Christkindlein/so in Augspurg bey den Herren Patribus Dominicanis zu ersehen. Item/ bey denen Patribus Jesuitis, die Bildnuße des heiligen Sebastiani, Rochi, Ignatii und Xaverii, über Lebens-Größe. Mehr in der Baarfüßer-Kirchen/ oberhalb der Canzel/ ein Christkindlein mit dem Creutz stehend/ also auch ein S. Sebastian/Lebens-Größe / und ein S. Florian und Christoph / neben selbigen Altars Tachung; Bey S. Moritzen / das Crucifix/ über Lebens-Größe: im Spital/ ein anders Crucifix / von vier Spannen hoch / darinnen er die Verscheidung unsers Seligmachers meisterhaft ausgebildet/ so daß der Leib/ Schwäre halben/ weit herabwarts hanget/ die Füße aber /jeder mit einem besondern Nagel geheftet / welches dann/ meinem Bedunken nach/ dergestalt verständig gemacht/ daß selbiges/ganz von Silber nachzugießen/ nicht unbillich gewürdiget worden/ das ich / zu Lob dieses fürtreflichen Petels / als gewesener schönen Zier unsers Teutschlands / noch in meinem Kunst-Cabinet behalte / wie auch ein dergleichen Crucifix Ihr Hochfürstl. Durchl. zu Pfalz-Neuburg/ mein Gnädigster Fürst und Herr / in seinem Kunst-Cabinet/ neben viel andern merkwürdigen Raritäten von Helfenbein / in absonderlichen Ehren halten/ die ihme Herr Graf Fugger/ aus sonderbarer Höflichkeit / überlaßen hat / wordurch dieses treflichen Künstlers zu noch unterschiedlich mahlen von allen durchpaßirenden Potentaten und Monarchen / die selbiges besichtigen/ gedacht wird. Er entschlieffe endlichen in dem Herrn/ ungefähr nach Christi Geburt Anno 1636.

Seine Werke daselbst.

VII. Leonhart Kern/ Bildhauer.

Leonhard Kern ist aus einem Ort im Ottenwald gelegen/ bürtig gewesen/ hat sich lange in Italien aufgehalten / und sowolen in der Bildhauer-Kunst / darinn er bekannter maßen excellirt / als auch in der Architectur geübet/ hernach aber in Teutschland in währender Kriegs-Unruh viel ausgestanden. Er hat sehr viele Bilder-Arbeit in Stein und Holz/ theils Lebens-groß/ theils kleiner/ verfärtiget/ wie fast durch ganz Teutschland/ sonderlich auch zu Nürnberg/ da er die 4. Monarchien auf selbiger Stadt weitberühmten Rahthauses Portal in Stein gehauen / welche allein verdienen/ daß er unter die berühmtiste teutsche Künstlere gerechnet werde. Ist endlich sehr alt/ und meines Wißens über 80. Jahr gestorben. Sein ältister Sohn Constantinus Kern/so sich auf die Mahlerey begeben / war eine schöne / verständige und moderate Person / ist / nachdeme er aus Italien krank kommen / zum theil wieder restituirt / folgends durch einen unglücklichen Fall zu Würzburg/ wieder Bettlägerig worden / und nach lang ausgestandener Schwachheit endlich in seinem Vatterland in der bästen Blühe seines Alters gestorben. Sein anderer Sohn Jacob Kern / ein gleichfalls schöner/ verständiger und höflicher Mensch/ hat sich auf seines Vatters Kunst/ das Bildhauen/begeben/ hierinn sehr / sonderlich in Italien zugenommen/ auch darbey einer mehrern Freyheit/ als sein Vatter sich gebrauchet/ hat sich zu Nürnberg mit Georg Schwanhards Tochter Maria verehlichet / und nach dern noch im ersten Jahr an einem Kind erfolgten Todesfall/ sich in Holland/ (allwo er zu Amsterdam in dem neuen Rahthaus viel schöne Werke gemacht) folgends in Engeland begeben/ allda abermal vor den König / und andere fürnehme Liebhaber viel schöne Arbeit verfärtiget / und endlich zu Londen/ als er eben wiederum anheim zu reisen wegfärtig gewesen / gehling erkranket / und ungefehr im 36. Jahr seines Alters verschieden/ da er dann mit einem rühmlichen monument begraben worden. Noch ein Sohn / Namens Christof Kern/ dem vorigen Jacob in Gestalt allerdings ähnlich / hat sich ins Soldaten-Leben begeben / ist noch letzlich ein Leutenant gewesen. Ein anderer/ Namens Heinrich Kern hat studirt / und meines Wißens endlich doctorirt.

Seine Werke.

Seine Söhne/ Constantinus/

Jacob/

Christoph.

VIII. Georg Pfründt/ Bildhauer Ingenieur und Baumeister.

GEorg Pfründt ist gebohren in Flachslanden/ einem Dorf nahend Winsheim in Franken gelegen/ im Jahr 1603. Sein Vatter war des Orts ein Zimmermeister / als aber ein Edelmann daselbst/ so einer von Crailsheim gewesen/ einen sonderlichen ungemeinen Geist in dem Knaben vermerket/ hat er ihn nacher Nürnberg geschickt / und alldar bey dem Kunstverständigen Haffner und Possirer N. Vesten / das Possiren / und nachmals auch das Bildhauen lernen lassen/ gestalten er auch/ meines Wißens/ ermeldtem Edelmann unterschiedliche Werke und Begräbnus-monumenten verfärtiget. Ferner ist er zu den Herrn Teutschen-Meister/ so einer von Stadien war / nacher Mergentheim kommen/ sich in allerley Künsten und Wißenschaften / sonderlich der Architectur- und Ingenier-Kunst / (welche er nachmals bey dem berühmten Ingenieur Carl Friderich Reichen/ noch mehrers ausgeübet) zu exerciren. Bey folgender eingerißner Kriegs-Unruhe hat er sich unter Herzog Bernhard von Weinmar ꝛc. Armee in Kriegs-Dienste begeben / und auf 2. oder 3. Pferde Bestallung gehabt / hernacher aber ist er in der Nördlinger-Schlacht und Niderlag der Schwedischen gefangen / jedoch über einige Zeit / nach vielen erlittnen Elend und Todes-Gefahr / wieder ledig gelaßen worden/ und zu seinem vormaligen Herrn/ Herzog Bernharden kommen / auch denselben in wärender Belägerung Breysach gedienet / und sonderlich lieb und angenehm gewesen.

Wird Herzog Bernhards Feld-Ingenieur.

Auf solches ist er in Straßburg tödtlich erkrankt / und alldar etliche Stunden vor todt gelegen und gehalten worden/ auch sonst eine lange Zeit ligerhaft geblieben/ hat aber hernach sich bey wieder erlangter Gesundheit / verheuratet / und nacher Paris begeben / alldar erstlich mit Roßarzneyen/ darauf mit künstlichen Possiren in Wachs sich bekannt gemacht / woselbst er des berühmten Varini Lieblichkeit/ so wol in Stahlschneiden / als Possiren sich beflißen / ist endlich wieder in Teutschland nacher Nürnberg/ bey wärendem Friedens-Executions-Convent, kommen / allda hat er sich/ nach Verfärtigung vieler schöner Arbeit / auch Absterben seines Weibs/ nacher Regenspurg zu den Reichstag / und erfolgender Krönung begeben. Nach deßen Endung aber wieder nacher Nürnberg/ und folgends nacher Winsheim kommen/ alldar sein anders Weib (mit deren er etliche Töchter/ mit der ersten aber auch unterschiedliche Kinder / wovon noch 2. Töchter / dern eine Anna Maria / so zu Paris gebohren/ und in der Possir-Kunst sonderlich berühmt ist/ im Leben/ erzeuget) bürtig gewesen/ hat sich folgends auf Erforderung / nacher Saltzburg / zu den Erz-Bischoff/ ferners nacher Stutgard zu Herzogen von Würtenberg / von dar nach Chur-Pfalz/ und endlich zu den Marggrafen von Baden Durlach begeben / und allenthalben zu Fürstlichen medaglien/ darinnen er perfect war / schöne Münzstöcke und Druckwerke/ auch andere schöne Sachen verfärtiget / zu ermeldten Durlach aber an der Waßersucht / so an einem Schenkel endlich aufgebrochen / im Jahr 1663. verstorben. Ein Mann in dem Himmel und die Natur gleichsam alles Vermögen ausgeschüttet. Denn er in allen Philosophischen/ Metaphysischen/ Chymischen/ Medicinischen und dergleichen Wißenschaften / große Erfahrung gehabt. Eben wie er sich auch in Mechanischen und andern Künsten / so die Hand erfordern / als Zeichnen / Mahlen / Gradiren / Bildhauen / Stahlschneiden/ Possiren/ Formschneiden und andern / sich absonderlich sehen laßen. Daher einer/ nach seinem Tod / folgende Verse gesetzet:

Reiset weit herum.

Stirbt zu Durlach.

Ehrenverse.

Es verbleibt der theure Mann / deßen geistiger Verstand/
Unsrer Zeiten Wunder war / deßen Kunst-erfahrne Hand
Ihres gleichen fande nicht : mit stets grünen Ruhm bekannt.

ES ist die Kunst Edelgesteine/ und unter denselben das Crystall / welches wegen seiner hellen durchscheinenden Klarheit / und der groß-befindlichen Stücke / zu allerhand Gefäßen das tauglichste Corpus ist / auszuarbeiten und zu schneiden / von den ältesten Zeiten her bekannt und in Achtung gewesen/ und ist vor den ersten Erfinder / Vermög heiliger Schrift unfehlbaren Zeugnus / Exod. C. 35. Bezaleel, den GOtt hierzu mit weisen Geist erfüllet / billich zu halten. Folgender Zeiten wird des berühmten Philosophi Pythagoræ Vatter/ Mnesarchus, als ein künstlicher Edelgesteinschneider belobt/ wie auch seiner Landsleute Theodori und Teledei, Gebrüder aus der Insul Samos , dern der erste des Policratis bekandten Signet-Smaragd solle geschnitten haben / mit Ruhm gedacht. Unter der Regierung Alexandri Magni, hat in dieser Kunst Pyrgoteles dermaßen excellirt / daß auch besagter Welt-Monarch/ durch ein öffentliches Edict, es solte kein anderer als selbiger sein Bildnis in Edelgestein schneiden/ gebieten laßen. Nach selbigen seynd Apollonides und Cromius insonderheit berühmt / auch dern Kunstwerke noch zu finden. In des Römischen Reichs höchstem Flor wird unter andern vielen dergleichen Künstlern / welche die Edelgesteine so wol erhoben/ als auch einwarts mit Figuren ausgebreitet und geschnitten/ Bioscorides absonderlich benahmet / der des Käysers Augusti Bildnus in Edelgestein dergestalt künstlich ausgefärtiget/ daß auch die nachgefolgte Käyser sich deßen zu ihren Signiren gebraucht haben. So hat auch Valerius, deßen Kunst-Arbeit annoch zu sehen/ hierinn sonderlichen Ruhm erworben.

Alte Edelgestein-schneider.

Der Crystallinen Trinkgeschirre / und was maßen selbige / bey denen so Griechisch- als Römisch- und anderer Nationen Monarchen und hohen Stands-Personen / in prächtigem Gebrauch und köstlichem Wehrt / gehalten worden/ gedenken unterschiedliche alte Philosophi , Historici und Poeten / deren vielfältige mentiones allhier anzuziehen zu lang fallen solte.

Crystalline Trinkgeschirr.

Gleiche Bewandnus hat es mit dem Glas/ welches / wie es durch ungefähre Erfindung / als ein nachahmendes Ebenbild / des natürlich-gewachsenen Crystalles/ erstlich bey den Phœniciern herfür kommen/ also hernacher/ durch die Künstlere/ gleich dem Crystall und Edelgesteinen/ mit dem Schnei-

den/Kunst-zierlich ausgearbeitet worden/wie dañ/ daß solche Kunst schon vor alten Zeiten bekant gewesen / aus Griechisch- und Lateinischen Authoren abzumerken ist ; Anderer zu geschweigen/ schreibet Achilles Tatius Alexandrinus, in libro de Amoribus Clitophontis & Leucippes, wie es Franciscus Junius aus dem Griechischen dolmetschet: A Glauci Chii cratere alterum poculum adhibuit. E cælato id vitro erat, ejusque oram vites in eo ipso natæ coronabant: A quibus racemi passim pendebant, sicco omnes poculo acerbi: Immisso autem vino, paulatim rubentes & maturi. Inter racemos verò Dionysius effictus erat, ut vitem coleret. Und Plinius sagt: lib. 36. cap. 26. Vitrum aliud flatu figuratur, aliud torno teritur; aliud argenti modo cælatur, &c. Wie aber / bey der Barbarischen Völker Einbruch in das Römische Occidentalische Reich / selbiges mit allen darinn florirenden Wissenschaften und Künsten / in Abfall und äußersten Ruin gerahten; ist auch diese edle Kunst verloren worden / und unbekant geblieben. Nachdem aber von denen zweyen letztern Seculis her / besagte Wißenschaften und Künsten/ als nunmehr durch die Türken/ auch aus Orient verjaget/ in diesen Europæischen Landen eine Ruhstelle gefunden / und sich aus dem Staube erhebet / haben sich auch in dieser alten edlen Kunst deß Edelgestein- Crystall- und Glasschneidens / unterschiedliche Künstliche Meister herfür gethan / deren einer / im vorigen Seculo, gewesen Heinrich Engelhart / zu Nürnberg in der Zißelgaßen wohnhaftig/ welcher in Edelgestein und Metall solche künstliche Arbeiten ausgefärtiget / daß auch Albrecht Dürrer/ als deßen Zeitgenoß / Nachbar / und guter Freund / selbsten bekennet/ er habe seines gleichen weder in Teutschen oder Welschen Landen gefunden.

IX. Heinrich Engelhart / Edelgestein-Schneider.

Unter Regierung des Glorwürdigsten Käysers Rudolphi des Andern/als eines rechten Vatters und Pflegvatters der Künsten und Künstler/ hat sich insonderheit berühmt gemacht/ der vortrefliche und Kunsterfahrne MISERON, welcher höchstgedachtem Käyser von Edelgestein und Crystall solche verwunderliche Raritäten und Geschirre / so in Käyserlichen Schatzkammern zu sehen/ verfärtiget / daß Ihre Majestät Ihn deswegen/ neben sehr großen Recompenßen / und hohen Gnaden/ nicht allein zu dem Satzmeister-Amt / sondern auch in den Freyherrn-Stand / mit Versehung hierzu gehörigen stattlichen Herrschaften und Landgütern/ allergnädigst erhoben;

X. Miseron, Edelgestein-Schneider.

Gleicher Gestalt hat/von seinem Vatter/DIONYSIUS MISERON, Herr von Lisom / neben dem Geschlecht / auch die Kunst ererbet / und mithin solche Ehren und Güter bey rühmlichst-ermeldten Käysers Nachfolgern im Reich löblich besessen/ auch durch im̃erdar neu-ausgefärtigte Kunst-Werke / in die Käyserliche Schatz-Kammern zu Wien und Prag sich berühmt gemacht; Sonderlich ist Weltkündig das herrliche Manns-große Geschirr / das er aus vier/in Schweitzerland gefundenen / zwey Schuh hohen/ und einen halben Schuh breiten / Crystallen bereitet / indem er dieselbe auf einander gesetzt/ sehr zierlich / in schöner Ordnung/ und mit guter Proportion also ausgearbeitet / daß es billich den Vorzug vor allen andern dergleichen Kunststucken behält: Neben diesem hat er noch viele andere köstliche Werke von Crystall de Montagnien, Carniolen, Achaten, und andern Edelgesteinen / gemacht / daß dieselbe zu erzehlen mir viel zu weitläuftig fallen würden / wie er dann in allerhand Figuren/Laubwerk/ Groteschen/ und andern / nach der Architectura und denen Kunst-Regeln / vernünftig eingerichteten Werken/ so expedit und erfahren gewesen / daß er allen andern weit darinnen vorgegangen/und ist dieser Herr noch kürzlich verstorben.

XI. Dionysius Miseron, Edelgestein-Schneider.

Es hat aber derselbe Herr an seinem Sohn FERDINANDO EUSEBIO MISERON, Herrn von Lisom einen gleichgesinnten Erben seiner Kunst hinterlaßen/ als welcher nicht allein obermeldtes seines Herrn Vatters Crystallines Kunststuck helfen befördern/ sondern auch unterschiedliche schöne Proben seines hohen Verstands gezeiget / durch welche fürtrefliche Qualitäten jetztregirende Käyserl. Majest. bewogen / ihn bey der Condition seines Vatters und gleichem Ehrenstand gelaßen/ wie sie dann auch nicht bäßer hätte mögen ersetzt werden/ indem ihme mit sonderbarem Lob nachgesagt werden kan/ daß er die fremd-ankommende/und die Käyserliche Schätz und Kunststück zu besichtigen verlangende Personen gedultig und freundlich anhöret/ und alles/ von dem höchsten bis zu dem geringsten/ willig zeiget.

XII. Ferdinand Eusebius Miseron,

So ist auch bey höchst-gedachten Käysers Rudolphi Regierung/ die Kunst des Glasschneidens wieder von neuem erfunden / und an den Tag gebracht worden / und haben Ihre Majest. den Authorn und Erfindern Caspar Lehmann / Ihrer Majestät Cammer-Edelgestein- und Glasschneidern/ wegen solcher neuen Erfindung / stattlich recompensirt / und mit hohen Gnaden und Privilegien versehen/ allermaßen höchstermeldtes Käysers/ zu Prag/ Anno 1609. den 10. Martii / ihme Lehmann allergnädigst-ertheiltes Diploma, so noch in Originali vorhanden / zu erkennen gibt/ worinnen unter andern folgende Formalia befindlich/ &c. Und thun kund jedermänniglich / daß uns Unser Cammer-Edelgestein- und Glasschneider / Caspar Lehmann / gehorsamst zu erkennen geben/ was maßen er nun / von etlichen Jahren hero / mit großer Bemühung/fleißigem Nachsinnen/und nicht geringem Unkosten / die Kunst und Arbeit des Glasschneidens erfunden / und ins Werk gerichtet/ &c. und darum ihme unserm Cammer-Edelgestein- und Glasschneider Caspar Lehmann/ diese besondere Gnade gethan / und Freyheit gegeben ; thun ihme auch solche hiemit wißentlich / in Kraft dieses Briefes/ also und dergestalt/ daß er obbemeldte seine neu-erfundene Kunst und Arbeit allenthalben frey und ungehindert machen / üben und treiben/ und keiner / wer der auch seye / ihme solche Kunst und Arbeit / ohne sein Bewilligen und Zugeben/ nachmachen/treiben/ feil haben oder verkauffen solle noch möge. Und gebieten darauf allen und jeden

XIII. Caspar Lehmann / Edelgestein-Schneider.

Käyser Rudolphus privilegirt ihn hoch.

Churfürsten/ Fürsten / ꝛc. ꝛc. und sonsten allen andern unsern und des Reichs / auch unserer Königreiche erblichem Fürstenthum und Lande Unterthanen und Getreuen / in was Würden / Stand oder Wesen die seyn / ernstlich und festiglich mit diesem Brief/ und wollen / daß Sie mehrgedachten unsern Cammer-Edelgestein und Glasschneidern/ Caspar Lehmann/ bey diesem unserm Käyserl. Privilegio, festiglich handhaben / auch den oder die jenigen / so sich in Ihren Landen / Oberkeiten und Gebieten/ denselben zuwider zu handeln unterstehen würden/ auf des Erfinders oder seines Gevollmächtigten Ansuchen und Begehren / zu gebührender Straffe anhalten / und sich keineswegs waigern / als lieb einem jeden sey/ unsere Kayserl. Majest. Ungnade und Straffe / und darzu eine Pœn, nämlich zwanzig Mark löhtigs Golds/ zu vermeiden/ ꝛc. ꝛc.

Zacharias Belzer.

Es hat aber dieser Lehmann solche hohe Begnadigung in Warheit billig verdienet / allermaßen er und sein Mitgenoß Zacharias Belzer (welche beyde des Hans von Achen / und Paul von Vianen/ vertraute Freunde/ und meistentheils zu Hof in einerley Zimmern beysammen logirt gewesen) solche fürtrefliche und Kunstreiche Werke in Crystall und Glaß (dern theils in Käyserlichen Schatzkammern / und auch in Churfürstlicher Residenz zu München annoch vorhanden) ausgefärtiget / daß selbige von allen Kunstverständigen höchlich bewundert und gelobet werden.

XIV. Georg Schwanhart/ Bildhauer und Glasschneider.

Sein Vatter erfindet das geflamte hobeln.

GEorg Schwanhardt der ältere (deßen Vorfahren von Heltburg in Henneberg : Sein Anherr Johann ein Pfarrer zu Rotenburg / sein Vatter auch Johann / ein künstlicher Schreiner und Büchsenschiffter / der sonderlich schöne eingelegte Arbeit von Perleinmutter gemacht / und das geflammete Hobeln / welches hernacher sein Tochtermann Jacob Hepner divulgirt / am allerersten inventirt hat / gewesen) Selbiger hat in seiner Kindheit bey seinem Vatter in Schreiner-Werk/ nachmals bey Christoff Harrig im Bildhauen/ folgends zu Prag im Sammetschneiden/ (welches selbiger Zeit hochgeachtet / und im Brauch gewesen) sich exercirt / und endlich bey obgedachtem Lehmann die damaln neue Kunst des Glasschneidens/ gebührlicher und richtiger Weiß erlernet / ist auch von ihme / und Paul von Vianen (der ihme Schwanhardten unterschiedliche Visierungen fürgezeichnet) wegen seines fähigen Ingenii sehr geliebet worden/ maßen er auch bey seinem Absterben/ (dann Schwanhardt / biß an sein End / so lediges Standes geschehen/ bey ihme geblieben) sein Privilegium und Gerechtigkeit / nebenst andern Sachen / an Schwanhardten erblich übergeben. Selbiger hat hernacher die Kunst noch mehrers excolirt/ und durch unterschiedliche Inventiones, insonderheit des hellen oder blanken Schneidens/ noch höher gebracht/ auch hierdurch/ und durch Erfahrenheit in vielen Wißenschaften / solwoln sinnreiches Judicium, und modeste verständige angenehme Discursen / sich bey hohen Käyserlichen/ Königlichen/ Chur- und Fürstlichen/ auch allen mit ungemeinen Wißenschafts- und Kunst-Geist begabten Personen / beliebet und belobet gemacht; Allermassen auch letzt-verstorbene Käyserl. Majest. das gehabte Privilegium noch mehrers extendirt/ und auf seine / Schwanhardts beede Söhne/ Heinrich und Georgen continuirt / auch ihne zu Ihrer Majest. und des gesamten Erzhauses Oesterreich Dienern und Kunst-Factorn angenommen und bestättiget.

Unterscheid des alten uñ jetzigē Glasschneidens.

Ob wolen nun zuvor obbesagte Künstlere / das Glaßschneiden/ so viel den Verstand und die Zeichnung belangt / zur perfection gebracht/ so ist jedoch ihnen wegen der allzustarken und rauhen Werkzeuge / dern sie sich gebraucht / die Lindigkeit und Lieblichkeit zu exprimiren unmöglich gewesen / maßen an denen nach vorhandenen großen schweren Instrumenten und Rädern (worzu sie Gehülffen und Radzieher / von denen hernach das noch grassirende Unkraut der Stimpler entsprossen/ gebrauchen müßen) zu verwundern ist / daß sie noch so viel/ als sie gethan/ præstiren können : Daher man sich auf bequemere und schicklichere Instrumenten bedacht/ auch selbige/ durch fleißiges Nachsinnen und Ubung/ nunmehr dergestalten zur Hand gerichtet / daß das jetzige Glaßschneiden / gegen der ersten harten Arbeit / als ein Lustspiel zu achten/ auch alle Natur gemäße Lindigkeit und Emollition, es sey in Bildern/ Thieren / Gewächsen/ Landschaften Contrafäten und andern / da man nur Verstand und Fleiß anwenden will / leichtlich heraus zu bringen ist. Es könten auch die jetzigen Glaßschneider / bey so großen habenden Vortheil/ sich bey Kunstverständigen / viel mehr belobt machen/ wann sie ein wenig mehr auf Reisen und Reysen/ ich will sagen/ auf Zeichnen und Auswandern/ als auf junges Verheurahten / und hernacher in die Kuchen zu arbeiten/ sich befleißen möchten.

XV. Heinrich Schwanhardt.

DIeser fürtrefliche Künstler hat zween Söhne hinterlassen/ Heinrich und Georg / welche sich beyde auf ihres Vatters Profession gelegt haben : Zwar begabe sich der ältiste Heinrich Schwanhardt anfanglich auf die Studien/ und machte sich fürnemlich in der Philosophia und Poësie so qualificirt /, daß er seiner Geschicklichkeit halber bey hohen und niederen Stands-Personen sehr beliebt ware : Weil ihn aber die natürliche Zuneigung immerdar zu seines Vatters Kunst reitzte/ in der er schon einen guten Anfang hatte / so wurde er endlich durch fleißige Ubung in derselben so vollkommen / daß er seinen Vatter weit übertroffen/ zumal/ weil er sich auf unserer und andern Academien in der Zeichen-Kunst der nakenden und bekleidten Bilder fleißig geübet.

Schneidet ganze Städte auf Glas.

Dieser Schwanhardt hat allerhand Landschaften und ganze Städten / unter andern auch die Stadt Nürnberg auf Glaß / ganz correct an der proportion, und erkentlich/ nach der perspectiv hinein weichend/ gleich den gemahlten/ zuwegen gebracht / und hierinn alle / so vor ihm gewesen / weit überstiegen : Ja er hat auch mit seinem subtilen Verstand das jenige / was man bißher vor unmöglich geschätzt/ ergründet / und ein solches corrosiv erfunden / dem das sonst so harte Crystalline Glaß gehorsamen / und gleich andern Metall und Stein einwarts und erhoben sich ätzen laßen muß / da es

Erfindet die Kunst in das Glas zu ätzē

doch

doch sonsten aller starken Spirituum beste Behaltnus bißhero gewesen; In welcher Kunst er erst neulich eine so vollkommene Prob gethan / indem er vielerley Zierlichkeiten und Schriften so rein und sauber in Glas geetzet / daß es fast unmöglich scheinet/ eine größere Vollkommenheit hierinnen zu erlangen / wo nicht dieses Künstlers emsiges Nachsinnen und schöner Geist noch mehrere Subtilitäten ausgründet / wie er dann allbereit vollkommene Menschen-Bilder / theils nackend / theils bekleidte/ auch allerhand Thiere / Blumen und Kräuter ganz natürlich gebildet/ und es im Erheben sehr hoch gebracht hat: Sein Bruder Georg Schwanhart hat zwar auch eine gute Manier im Crystallschneiden gehabt / ist aber durch die beschwerliche Glieder-Krankheit/ an fernerer Perfection merklich verhindert worden.

Georg Schwanhardt der jüngere.

XVI. Nicolaus Millich/ Schwedischer Bildhauer.

Nicolaus Millich/ Bildhauer/ ist von Antorf bürtig/ an welchem Ort ihn seine Kunst sehr berühmt gemacht/ biß endlichen das Gerücht von ihme in Schweden erschollen / allda er Anno 1669. vor die Königliche Frau Witwe/ Hedewig Eleonora, welche damals eben im Werke begriffen/ ein schön Königlich Land-Haus zu bauen/ und unter andern mit Marmersteinernen Statuen zu orniren / ihn allergnädigst vocirt. Sein erstes Werk / das er in Schweden gemacht/ war eine Minerva, Lebens-groß / von Marmor / welche ohne Verwunderung nicht wol kan angesehen werden/ sintemalen das Nackende kein Marmor sondern Fleisch zu seyn scheinet / die Gewänder so loß und wol verstanden / die Action so wol erwehlet und angenehm / daß es nicht genug kan bewundert werden / ohne das hat er die neun Musen / samt dem Apollo, und sechzehen von den Tugenden/ alle Lebens-groß / von Marmor unter Händen/ welche/ wann sie seinen gemachten Modellen nach ausgeführet werden / ihme nicht wenig Ruhm erwecken sollen.

Seine Werke.

Sonsten ist er fremd und rar von Inventionen, von gutem Judicio, und wol in den Antichen fundiret seine Werke sind edel von Zeichnung/ anmutig/ wol actioniret / und das Nackende fleischachtig und weich / und solches so wol in Marmor/ Metall als Holz/ absonderlich in großen Werken/ und wann er länger leben möchte/ welches seines Alters und mäßigen Lebens halber wol geschehen könte/ sintemaln er jetzo erst in seinem 45ten Jahr ist/ würde er in selbigem Königreich noch viele trefliche Werke / zu seinem unsterblichen Ruhm/ zu wegen bringen können / worzu dann nicht wenig behülflich ist der trefliche Marmor / welcher sich in selbigem Reich / durch seine Nachsuchung / finden läßet. Sein Gemüt ist frölich / und befleißiget sich eines recht-aufrichtigen Tugendhaften Lebens.

XVII. Nicodemus Teßin/ Schwedischer Architect.

Nicodemus Teßin ist im Jahr 1619. in Teutschland/ in der Stadt Stralsund von fürnehmen Eltern gebohren / welche ihn in seiner Jugend zum Studieren gehalten/ nachdem ihm aber selbige frühzeitig abgestorben/ und man sonderliche Lust bey ihme zum Zeichnen gemerkt/ haben ihn seine Freunde/ bey einem Königl. Schwedischen Ingenieur recommendiret / bey welchem er in der Fortification unterwiesen worden / worinn er dann dergestalt zugenommen / daß er im 19. Jahr seines Alters / in Königl. Schwedische Dienste gelanget / um sich bey der Armee gebrauchen zu laßen; Demnach er aber verspüret / daß die Leibes-Kräfte bey ihme nicht gar zu stark gewesen / hat er sich auf die Architecturam civilem geleget / worinn er dann dergestalt zugenommen / daß die damals Regierende Königin Christina Ihn Anno 1645. als Architect in Bestallung angenommen / und um in der guten Italiänischen Architectura sich so viel bäßer zu üben ihn nach Italien geschicket / woselbsten er dann so wol in Rom als andern Oertern Italiens und Frankreich seinen äußersten Fleiß / durch einrahten verständiger Architecten / so wol in fleißiger Betrachtung als Abzeichnung der principalsten Antichen und Modernen-Werken angewendet; nach seiner Zuruckkunft / in Schweden ist er allezeit in Königl. Diensten von Königen zu Königen geblieben / und mit sonderlichen Königl. Gnaden / auch von allen Großen des Reichs geehret und beliebet worden. Unter andern von den principalsten Werken/ welche nach seinem Angeben gebauet / seynd die Königl. Land-Häuser Dronningholm und Strömsholm von der Königl. Frau Witwe Hedewig Eleonora aufgeführet/ ingleichem in Stockholm das Königliche Begräbnus für den Glorwürdigsten König Carl Gustav, welches noch im Werk ist. Wie herrlich sonsten die Stadt Stockholm und viele Oerter des Königreichs mit schönen Pallästen und gebäuden / worvon ein Theil in Kupfer ausgehen/ durch seine gute Vorschläge sind in Aufnehmen gebracht und verzehrt worden/ wird jederman/ der es gesehen/ mit Verwunderung bezeugen; wordurch ihme dann / in diesem Königreich / ein unsterb-rühmlicher Nahme verbleiben wird / sintemaln er der guten und bästen Italiänischen Architectur gesuchet nach zu folgen / und sie allhier in solchen Gang und Belieben gebracht / daß auch gemeine Privat-Leute schier nichts mehr bauen / es sey klein oder groß / es komme dann nach dieser guten Manier / wordurch also die Architectur allhier so zu floriren beginnet / als in einem Ort von Europa. Sonsten ist er eines stillen/ nüchtern/ Gottfürchtigen/ aufrichtigen Lebens / jederzeit fleißig / diensthaftig und freundlich in Conversationen.

XVIII. Copè Fiamengo, Niderländischer Bildhauer.

Copé Fiamengo ein Niderländischer Bildhauer / war vor allen anderen zu Rom berühmt / und hat in klein sehr viel vorgestellet / wie in Basso rilievo nacheinander viel fürtrefliche Modellen / die schön und wolverständig auf Art der Antichen gemacht / daß viel Güße davon vor antiche könten gehalten werden / zu sehen seyn/ dann er solche von Gold / Silber / auch Metall/ Bley und Wachs nachgegoßen/ und nachdem sie von denen Liebhabern weit verführt / sehr gesucht worden/ auch noch bey uns in Bley/ in den Cabineten bey den Medaglien zu finden/ weil seine Zeichnung meisterhaft den allerbästen alten genau beykommen: Von ihme sind vorhanden die Fabulen der Ovidischen Historien und andere / dem Griechischen Gebrauch nach/ alle in Ovalen vier oder acht eckigten

Formen / auch in Helfenbein überaus sauber und künstliche Bilder / aber alle nur in klein; Er bildete auch etliche heilige Historien / unter andern ein Marienbild mit einem todten Christus auf der Schoß klein / mehr verwunderlich als gemein / dann in kleinen war er ein Lob-würdiger Meister.

Ist ein guter Meister in klein.

Deßwegen wurde ihme auch von Herrn Contarelli angeordnet eine Lebens-große Statua von des Apostels und Evangelisten Matthæus Marmor / solche in der Kirchen von S. Lovis der Franzosen Capell zu Rom aufzurichten / aber Cope der brachte mit dieser Statua sein ganzes Leben zu / und ließe seine Arbeit niemand sehen / gebrauchte auch keines andern Raht / obwolen er ganz keine Practic des Marmors hatte. Mitlerweil gericht er in das Altertum von 80. Jahren / und verließe also diese Statua unausgearbeitet / wie noch zu sehen in der Kirchen della Trinita de Pellegrini, auf der rechten Hand / der Engel aber mit dem Dintenfaß dabey ist von Pompejo Ferrucci, dann wie es der Contarelli besehen / und da er ein großes Wunder und Rarität / zu erlangen verhoft / aber nur ein trocken Dürrers-Bild gefunden / wolte er nicht / daß es in der Kirchen aufgerichtet würde / sondern an deßen Statt mahlte Michaël Angelo da Caravagio eine Tafel von diesem Apostel Matthæo. Copè aber hielte sich mit keinem einigen Menschen / lebete eigensinnig allein / ließe weder Mann- noch Weibsbild in sein Haus schmecken / wann er krank ware / ließe er an einem Strick aus seinem Fenster ein Körblein / mit einem Zettelein seines Begehrens hinab / oder ruffte zu sich einen Nachbar / und sagte es / was er einzukauffen verlangte / und also verbleicht / halb todt / stets mit der Brillen auf der Nasen zog er sein Körblein zum Fenster hinauf / und lebte also wie ein Feind der Conversation und Menschen-Gesellschaft / endigte auch solcher Gestalt sein Leben zu Rom in circo Anno 1610.

Aber in groß unerfahren.

Sein seltsamer Lebenswandel.

XIX. Franciscus de Quesnoy, sonst Fiamengo genant / Bildhauer.

Franciscus de Quesnoy, insgemein Fiamengo genannt / wurde Anno 1592. zu Brüßel gebohren / und weil er eines zimlich guten Bildhauers Sohn war / ergriffe er bey demselben den Anfang in der Kunst / ließe aber alsbald in seiner Jugend spüren / was man von ihme zu hoffen hätte / indem er damals schon die Kinder an die facciata der Jesuiter-Kirchen / aus Marmel / aufs bäste gebildet / auch aus Helfenbein eine Passion gemacht / welche dem Erz-Herzog Alberto so wol gefallen / daß er Geld und alle Nohtdurft unserm Künstler verschaft / darmit nach Rom zu reisen / und daselbst die Antiche und andere Bildhauerey zu besehen / wie er dann auch gethan / und die allerfürtreflichste Statuen / als den Laocon, Antinous, den Rumpf des Hercules, den Nilus-Fluß und andere fleißig aus Erden nachgebildet.

Komt nach Rom.

Nach diesem hat er aus Helfenbein einen am Creutz hangenden Christum / anderthalb Schuh lang / so künstlich verfärtiget / daß / als er dem Papst Urbano præsentiret worden / selbiger sich über den großen Verstand dieser über die maßen wol ausgebreiteten herrlichen Zeichnung zum höchsten verwundert / und unsern Künstler wehrt gehalten: Nächst diesen hat er auch sehr viele Basso rilieven mit Kindern gemacht / darunter sonderlich ein schlaffender Silenus, den / nach Anleitung des Virgilii, etliche junge Knaben mit Wein-Reben gebunden halten / bis er ihnen ein Liedlein singt / sehr gelobet wird. In diesem Stuck hat er seinen schönen Geist stark verspüren laßen / auch seine große Wißenschaft der nackenden Leiber / besonderlich an Kindern und Knaben / die er ganz anmutig und artig / als ob es natürliches Fleisch wäre / gemacht / sehen laßen / dann er dem Fleisch gleichsam ein bewegliches Leben gegeben / und den Kindern pratschete feißt- und dick-backete Milch-Mäuler / mit Grüblen auf den Knien / Elenbogen und Fingern / gestaltet / der Natur so ähnlich / daß niemals auch keiner von den Antichen diese Natürlichkeit erreichet. Daher dann jederman dergleichen posierte Kinder verlangt hatte / die er vielfältig gar hurtig und geschwind gemacht.

Seine Werke.

Damit nun dieser gute Künstler sich auch in Marmorstein zu arbeiten berühmt machen möchte / weil die Italiäner sonderlich von ihm ausgaben / daß er damit nicht umzugehen wuste / und nur in Erden / Wachs und Bein gut wäre / bildete er aus einem schönen weißen Marmorstein einen stehenden Cupido, der einen Bogen schneidet / in Lebens-Größe / worvon es allda viel Redens gegeben / welchen aber doch die Italiänische Bildhauer nicht loben wolten / sondern etliche Jahr lang veracht und unterdruckt hielten / daß niemand diesen zukauffen begehrte / bis daß endlich / bey meiner Ankunft zu Rom / ich mit diesem beliebten Mann in gute Freundschaft gerahten / und er mir selbigen gezeigt / darbey klagend / daß wegen der bösen Mäuler dieses Werk verschlagen / und ihme auf dem Hals ligend verblieben / so seinem sonst guten Ruff sehr hinderlich wäre / da ich ihme / vermittelst des Kunstliebenden Lucas von Uffen / welchen ich zu Venedig verlaßen / bald geholffen. Dann als ich denselben von solchem Kunststuck berichtet / hat er mir gleich Ordre gegeben / diesen Cupido zu kauffen / der ihn hernachmals gar hoch geschätzt / und allenthalben als ein sonderbare Rarität sehen laßen. Als nun solches zu Rom kund worden / haben seine Neider erst angefangen wol davon zu reden / mit großer Bereuung / daß sie selbigen nicht vorgekauft / und ein so fürtrefliches Werk aus Rom gelaßen. Dieses künstliche Stuck nun aber wurde noch viel mehr erhoben / da nach Ableiben obgedachten Lucas von Uffen zu Amsterdam / nach dem er sich daselbst mit seinem weitberühmten Kunst-Cabinet zu Ruh begeben / und Anno 1637. verschieden / die Prinzeßin von Oranien recreations-weiß zu Amsterdam angelanget / und ihr alle Raritäten selbiger Stadt zeigen laßen. Da sie dann über alles diesen Cupido gelobet / und eine sondere Affection und Neigung darzu erwiesen / woraufhin auch der Magistrat selbigen um 6000. Holländische Gulden bezahlt / und neben viel andern Köstlichkeiten von Perlen / Diamanten / Christall / Ambre de Gry, und anderm / dieser Prinzeßin præsentirt / welchen sie auch / vor allen andern Sachen / ganz freudig angenommen / und in Gravenhaag / in ihrem Zier- und Lust-Gärtlein / bäst-verwahrlich aufgerichtet.

Wird von den Italiänern angefeindet.

Sein fürtreflicher Cupido.

Unterdeßen aber stiege des Quesnoy Lob zu

Rom/wider seiner Mißgönner Verhoffen / je länger je höher / woraufhin er auch die Jungfräuliche Martyrin Susanna / mit einem Palmenzweig in der Hand / gemacht / welches in der Kirchen della Madona de Loreta zu Rom / neben dem Altar aufgerichtet stehet. Da nun solche Figur von Marmor/ von männiglich/ wegen der großen Qualität/ besehen worden/ ist Francisci Ruhm so hoch gewachsen/daß er dardurch alle seine Mißgönner und Verläumder überwunden und zu schanden gemacht.

Seine Susanna.

Hierauf dingte ihm der damalige Pabst Urbanus VIII. einen S. Andream, in zweymaliger Lebens-Größe / für S. Peters Kirchen an / und damit er die Kunst der damals berühmtesten Meistern erfahren möchte/ bestellte er zugleich einen S. Longinum an Lorenzo Bernin, an einen deßelben Discipeln eine S. Helenam, und an den Mochi von Bolognen eine S. Veronicam: Da bemühte sich nun ein jeder aufs äußerste und in die Wette/die Meisterschaft zu erhaltẽ/Quesnoy aber machte sein Modell allererst in der Kirche von Erd/ in der Nichie oder Fach/ Größe und Form / wie das rechte Werk seyn solte/ welches/ als es von dem Papst besichtiget/ auch alsobald sehr gelobet worden/ mit ertheiltem Befehl / daß das rechte Werk auf diese Weiß solle unverzüglich verfärtiget werden/ worzu auch unser Quesnoy ganz willfährig gewesen/ und nichts mehr verlangt/ als daßelbe mit erstem an das Tages-Liecht zu bringen/würde es auch ohne Zweifel nicht unterlaßen haben / wofern er nicht von einer gewißen Person/ (dern Namen ich / Ehren halber / verschweige) daran merklich wäre verhindert worden/indem dieselbe ihme bald den Marmorstein verhalten / bald denselben zu andern Sachen gebraucht / ja auch endlich das Modell bey Nacht fast gar verderbet/ auch darneben Hindernußen in Weg geworfen / daß ihm das deputat-Geld vorenthalten worden / welches ihne dann/ weil er 5. Jahr lang an solcher Figur/ mit Beyhilf anderer / die das gröbste ausgehauen / umgangen / und darzu große Baarschaft vonnöhten gehabt / sehr unwillig und desperat gemacht. Und obwolen der Papst öfter das Monat-Deputat ihme du Quesnoy ohne Verzug zu erlegen ernstlich anbefohlen / so waren jedoch des andern heimliche contra-minen also kräftig/ daß er wol in einem ganzen Jahr keine Bezahlung erhalten / wordurch dann unser stattlicher Künstler merklich verhindert worden / bis daß der Prinz Vincentio Justiniano, unser sonderbarer Patron / nachdem ich ihn dahin disponirt / dieses angefangene Werk zu besichtigen / sich die Vortreflichkeit deßelben also wol gefallen laßen / daß er ihm eine Statue in Lebens-Größe / nämlich eine Reginam Cœli, in weißen Marmor / angedinget/ und immittelst demselben das Geld vorgeschoßen/ um damit seinen Andream auszufärtigen. Wie nun diese große machina in St. Peters Kirchen an seinem Ort aufgesetzet/ und an dem Ostertag der Papst mit dem ganzen Hof / im Pontifical, diese Kirchen besucht/ ist man bey vorgedachter Statuen des heiligen Andreæ still gestanden / da dann der Vorhang nidergelaßen worden / aufdaß gedachter Papst Urbanus selbigen nach Verlangen zum ersten besichtigen konte / der ihne auch so treflich vergnügt / daß er sich über die köstliche Invention, schöne Gestalt / Proportion, und Maaß/ Ordnung/ Kleidung/ nackenden Leib / und verwunderlicher Natürlichkeit/ zum höchsten erfreuet. Besonders / weil er dieses Heiligen gen Himmel sehendes Angesicht sehr anmutig/ andächtig und natürlich befunden / wodurch dann sein Gegenpart erleget/ und dieses sein Werk vor allen andern / so wol Modernen als auch Antichen Statuen / erhoben und gepriesen worden. Wie es dann die Italiänische Künstler selbsten (unangesehen sie ihrer Nation vor andern zugethan) frey bestanden / daß Michaël Angelo Buonaroti niemaln in der Kunst so hoch gestiegen.

Arbeitet an einem S. Andreas mit den fürnehmsten Künstlern in die Wette.

Ferners wurden von seiner Hand viel gute Contrafäte etlicher Potentaten in Marmor sehr vernünftig/ wolgleichend und zierlich gebildet / als nämlich vorgemeldter Prinz Justinian / der Cardinal von Savoje, neben deme aber zwey Amsterdamer Edelleute/ dern einer von Freyburg/ der andere aber mir unbewust/ wie solche nämlich in Controvers und Zwispalt gerahten / so daß auch im Duell dem einen das Leben benommen worden; aufdaß man ihn nun/den Entleibten/ als reformirter Religion/in die Kirche begraben möchte/wurde ein schön weiß marmorsteinenes Epitaphium dahin versprochen; und auch/ vermittels deßen/erhalten/ daß er mitten in der Teutschen Kirchen zu Rom/genannt Madona de Anima, sehr reputirlich begraben worden/worzu du Quesnoy zum Gedächtnus ein herrliches Epitaphium von weißen Marmor / wie zwey Engel ein Trauer-Tuch halten/ worinn des Umgebrachten Name / mit andern annehmlichen Zierrahten / so sehr anmuhtig zu sehen stehet. Es sollen aber hernachmals mehr Epitaphien von seiner Hand dahin kom̃en/ und auch sehr gerühmt worden seyn / weil solche aber erst nach meinem von dañen reisen verfärtiget/als werde ich von dern Beschreibung wol entschuldigt seyn. Mehr ist in der Kirchen à Campo santo ein Kind mit einem Todtenkopf in Marmor / mit viel andern theuer-geschätzten monumenten zu sehen/ daß also das berühmte Rom / und sonst ganz Italien / ja die ganze Welt bekennen müßen / daß Quesnoy als ein Nieder-Teutscher im Bildhauen und in allen Theilen derselbigen edlen Kunst sein Lob über alle andere alte und neue Italiäner/ auch andere Nationen/ weit erhoben / und für einen Phœnix unter den Künstlern zu halten gewesen seye.

Andere seine Werke.

Mit diesem schönen Lob dann auch seine herrliche Person / als die da gerad von Leib/ lang und wolgebildet / von lichten Haaren / frölichen humors, doch erbar und züchtig / beständig und freundlich/ auch gegen jederman cortes ware/ wol übereingestim̃t / also daß ich in Warheit zu bekennen gedrungen werde / daß wir einander die sieben Jahr lang / als wir zusammen vergesellschaftet gewesen/ viel vertreuliche gute Dienste erwiesen/ sonderlich aber/ wo er wegen seiner Verfolger in Nöthen gewesen/ hab ich ihn allezeit so befunden / wie mans an einem Tugendhaften Menschen erwünschen möchte / wo ich auch je einigen Fehler an ihme solte tadlen / ists allein dieser gewesen / daß er mir nicht gefolgt / und mit mir zugleich von Rom abgereiset/

Sein Lebens-wandel.

reiset / weil sein Lob in so hohem esse daselbsten schon war / sondern in seinem einsamen und schlechten Leben / als wir Fremde zu thun pflegten / zu seinem selbst eignen Schaden / so fortgefahren / biß daß endlich der König in Frankreich ihn zu sich beruffen / und für gute Besoldung / nebenst Ubersendung barer zwölf hundert Cronen / ihme Dienst anerbotten / worauf er gleich gebildet eine gemarterte Jungfrau fünf Schuch hoch über die massen holdselig und Kunstreich / und solche dem Könige voran geschicket / bald aber darauf selbst gefolget. Indem er sich aber nun nicht allerdings wol auf (ohne Zweifel wegen seiner schlechten Wartung zu Rom) befunden / ist er wegen der Schiffahrt auf dem Meer zu Livorno gar erkranket / und daselbst auch verschieden: Da er dann zu denen Minoriten mit jedermans großen bedauren begraben worden / weil man noch mehrere Früchte von seiner ruhmwürdigen und meisterhaften Hand erwartet / indem er ungefähr erst 52. Jahr alt gewesen: Ihme zu Ehren ist sein Contrafät in die Kupferblatte N.N. gesetzet worden. Von ihm hat auch sein Bruder / so auch ein Bildhauer gewesen / zwar viel gutes in der Kunst erlernet / aber in dem Tugend-Wandel zuletzt gar nicht nachgefolget: Selbiger hat sich zu Brüßel gesetzt / und so gelebet / daß die Erbarkeit solches zu erzehlen verbeut: Er ist aber auch / wie er gelebet / gestorben / zum Beyspiel allen Menschen und Lehrspiegel / daß Tugend und Laster ihren Meistern endlich lohnen.

Wird in Frankreich beruffen.

XX. Alexander Algarde / Bildkünstler von Bolognen.

Alexander Algarde von Bolognien gebürtig / war im Zeichnen und Possiren aus Erden oder Stein in selbiger Kunst-liebenden Stadt der berühmteste / deßwegen er auch nacher Rom beruffen worden / um daselbst aus Marmorstein eine große Menge herrlicher Statuen zu verfärtigen / durch welche er dann sein Lob herrlich gemehret. Er folgte des Francesco du Quesnoy Manier in den Bildern / Kindern und andern nach / weil er selbige über alle andere æstimirt / und wurde auch nach abreisen ermeldten Francesco für den Kunstreichesten und berühmtesten geachtet / weiln er universal und sehr inventiv wäre / wie seine meisterhafte Statuen in Rom und bey uns seine trefliche gypsene Abgüße der Kindlein und anderer Bilder genugsam ausweisen.

Als er aber nun zu zimlichen Alter kommen / ist er endlichen erkranket / und allda zu Rom gestorben; da man dann nach seinem Tod ein Testament in Verwahrung des Rahts von Bolognien gefunden / worinnen er aus seiner Baarschaft etliche Wäisenkinder zu halten / und aufzuziehen verordnet / mit dem Beding / daß selbige zu dieser edlen Bildhauer-Kunst angehalten und unterrichtet werden solten / dazu ihnen indeßen alle alimentation und Lebens-Mittel vorzustrecken / biß daß sie selbiger Kunst völlig erfahren / und ihnen selbsten ihr Stuck Brod gewinnen könten. Diese schöne Gedächtnus stifftete er darum / weil er selbsten auch ein armer Wäyß gewesen / durch andere Wolthat aber so hoch kommen / daß er einen ansehlichen Reichthum erworben / damit er zuvorderst gegen GOtt sein schuldiges Lob ablegte / und auch denen Menschen sein dankbares Gemüt entdeckte.

Macht eine Stiftung für junge Wäisen / in der Bildhauerey zu erziehen.

Franciscus du Sart, sonst Walon genannt / weil er in Hennegau gebohren / ist ein guter Bildhauer worden / und hat sich nach Rom begeben / und in seiner Kunst merklich zugenommen. Neben viel andern Statuen von weißen Marmelstein machte er / wie das Kind S. Johannes vor Christo kniend das Creutz empfänget; ware sonsten sehr hurtig / und hatte gute Inventiones, heurahtete auch darauf eine von Rom / und ist hernachmals in Dienste des Königs von Engeland kommen / woselbst er alle antiche Statuen restaurirt / und schöne Gedächtnußen von seiner Hand hinterlaßen / wegen eingefallener Unruh aber hat er sich ins Gravenhaag begeben müßen / und dem Prinzen von Oranien zur Zier viel Bilder in Garten verfärtiget / auch des Kunst-Vatters Herrn von Spirings Contrafät nebenst seiner Gemahlin / als welche gleichfalls wol würdig / in harten Marmorstein zur ewigen Gedächtnus gebildet zu werden / weil sie von so edlen Verstand / großer Tugend / und eine sonderbare Liebhaberin der freyen und Adelichen Künsten gewesen.

XXI. Franciscus du Sart, Bildhauer.

Francisco Fanelli, ein gebohrner Florentiner / wurde wegen seiner Fürtreflichkeit besonders eines in Helfenbein gefärtigten Pigmalions nach Engeland zum König beruffen / allwo er theils Bilder / theils Geschirr mit andern so genannten Grotesche von Stein und Helfenbein ausbündig gut gestaltet / besonderlich ist er in metallenen Bildern zu gießen verwunderlich gewesen / und konte alles dermaßen sauber heraus bringen / wie das modell in sich selbst es erfordert / so daß nicht vonnöhten gewesen / mit Schneiden oder Feilen weiters demselben zu helffen / welche Wißenschaft dann er überaus perfect gehabt / ein ganz großes Bild allein in eines Reichsthalers Dicke zu gießen gewust / und dahero zu Gedächtnus seiner Hand ich noch etliche Kunststuck von ihme in Metall habe und aufbehalte.

XXII. Francisco Fanelli, Bildhauer.

Es wolte die edle Sculptura uns auch in Teutschland einige / und zwar sonderlich den Daniel Neuberger / erwecken / deßen Vatter auch wol in Wachs posiren / deßgleichen zierliche Bilder und Historien machen / und also seinem Sohn einen guten Grund und Anfang zeigen können / damit sein schöner Geist ferners zu mehrerer Erfahrenheit durch eiferigen Fleiß kommen und steigen möchte; seine Wißenschaft aber bestunde erstlich darinnen / in zugerichtetem Wachs alle denkwürdige Figuren aufs allergeistreichste mit vielen Historien / Feldschlachten / darinnen oft etlich hundert Bilder ganz nett und vollkommen / also vorzustellen / daß vorhin niemaln dergleichen Uberfluß und Färtigkeit in Wachs gesehen worden. Neben dem aber erfunde er auch die Art / sein Wachs auf allerley Weiß / wie es die Natur erforderte / zu coloriren / daß es dem abgebildten Menschen ganz und gar in allem ähnlich ware / auch so gar die Metall und Edelgestein mit ihrer Farb / Schein und

XXIII. Daniel Neuberger / von Augstburg / Wachsposirer.

Sein Arbeit in Wachs.

Glanz repræsentirte / daß man es oft für warhafte Stein selbsten gehalten / wie dann viel Potentaten und Künstler solche für warhafte angesehen und probiret. Ja so gar in eben dem Gewicht befunden.

Wegen welcher großen Gaben dann ihme Ferdinandus der dritte / Römischer in Gott hochseeligst gesegneter Käyser / viel Gnaden erwiesen / und auch höchlich denselben remuneriret / von seinen Werken aber sonderbare Kleinodien in seiner herrlichen Schatzkammer aufbehalten / darunter sonderlich in einem großen Kasten des ganzen Ovidii Historien und Metamorphosis so verwunderlich geistreich und gar klein ausgebildet / neben einer großen Mänge schöner Contrafaten / als nämlichen Ihro Käyserl. Majestät selbsten in rechter Lebens-Größe und Ordinari-Kleidung / darinn das Haupt und die Augen sich herum wenden / und der ganze Leib sich selbst in einem Seßel / vermittelst innerlichen Uhrwerks / niedersetzen und wieder aufstehen kan / alles dermaßen natürlich / daß einest der Ungarische Canzler und Bischof von Neutra, als er in dieser Käyserlichen Schatzkammer herum geführet worden / und in das Zimmer kommen / wo diese Käyserliche posirte Bildnis geseßen / die sich bey seiner Ankunft aufgerichtet / das Haupt und die Augen hin und her gewendet / sich über solche unverhofte Käyserliche Gegenwart entsetzet / auf die Knie nidergefallen und um Verzeihung gebetten / daß er sich erkühnet ohne Befehl dahin zu kommen / auch so lang kniend verblieben / biß der Schatzmeister ihne aufgehoben / gelachet / und den Betrug offen- und kundbar gemacht.

Die Ovidianische Metamorphosis und Gedicht.

Käyser Ferdinandus III.

Ferner sind allda auch von ihme große Stuck zu sehen / als nämlich die herrliche Feldschlacht des großen Alexandri, mit unzahlbaren kleinen Bildern / allwo die Schwerdter / Harnisch und Bickelhauben aus Wachs dem Stahl und Eisen in der Farb und Härte ganz nichts weichen / also daß die Eisen- und Stahlschneider selbst geschworen hätten / diese Werke wären aus lauter Eisen-Arbeit gemacht. Ingleichen bildete er auch von temperirtem Wachs große Geschirr / ob wärens von Jaspis, Agath oder Chalcedon, jedes nach Eigenschaft seiner natürlichen Art / so daß man die wahre und wächsine kaum unterscheiden konte / zumalen er in seiner Practic alles nur thun konte / was bey andern unmüglich schiene. Dieses hatte er im Gebrauch / wann er posirte / daß er nicht / wie andere / das eingelegte Wachs mit den Posir-Stöcken darvon abname / sondern vermittelst eines spitzigen Meßerleins / das er in seiner rechten Hand / und von brennender Kerzen es warm machte / von einem Stuck Wachs nach Nohtdurft abschnidte / und an die gedachte Kerzen hielte / biß es schmelzte / alsdann ließ ers auf sein Arbeit also warm abfließen / und regierte mit gedachtem Meßerlein es dermaßen zu seinem Vorhaben vernünftig / daß viel unvermuhtete Seltsamkeiten heraus kamen / wordurch folgends in großer Eilfärtigkeit er verwunderlich geschwind geistreiche schöne Arbeiten zuwegen brachte / dern dann gedachte Käyserl. Majestät wie auch Chur-Bayren / und sehr viele andere Potentaten von Contrafäten / Historien / Jagden / Feldschlachten / und andern Sachen mehr / in großer Anzahl besitzen / und auch in großer Würde halten / deßen seine vielfältig-güldene Ketten und Gnadenpfenning / auch die herrliche Belohnungen / so er fast von allen hohen Potentaten unsers Teutschlands / (so ihne / wegen seiner raren Wißenschaft und auch sonderbaren Höflich- und Annehmlichkeit / sehr geliebt / und außer seines Thuns zu viel andern Geschäften gebraucht) überkommen / gnugsame Zeugnus geben können.

weiß das Wachs als natürlich Eisen zu härten.

Seine Art zu posiren.

Sonderlich aber ist er in kleinen von Wachs gebildeten Historien / sehr gut gewesen / weßwegen auch Ihro Käyserliche Majestät / wie auch andere Churfürsten und Potentaten mehr / diese Wißenschaft zu begreiffen / seine Lehrlinge und Scholaren worden sind.

Seine hohe Scholaren.

Arthus Quellinus / von Antorf bürtig / wurde von der Natur gleichsam zu der Bildhauerey beruffen / und ließe vielfältige Proben dieser seiner Wißenschaft / in seiner Geburts-Stadt / von sich sehen. Woraufhin er nacher Rom gezogen / und vermittelst des Francisci Quesnoy, als welcher ihm wolgeneigt gewesen / in allem das rechte Liecht überkommen / auch ihme sich bey denen antichen Academien steif zu halten / fleißig angelegen seyn laßen / wordurch er dann merklich zugenommen / und wieder nacher Haus gekehret / auch sich allda mit gutem Ruhm und Lob niedergelaßen / also daß seiner Arbeit viel nach Amsterdam begehret worden / woselbst er auch das Welt-berühmte Rahtshaus mit allen Statuen und Basso-rilieven, samt seinem Sohn / Arthusio Quellino über sich genommen / worzu er auch noch mehr andere gebraucht / und in weißen Marmor / auch andern harten und linderen Steinen alles sehr verwunderlich und kunstreich in sehr kurzer Zeit gemacht / weßwegen er mit sehr großen Schätzen / Medaglien / und güldenen Ketten / begabet worden. Von seinen Statuen sind viel in Engelland / Schweden / Dennemark / und anderwärtshin zu denen Potentaten gesandt worden / darum ihn billich der sinnreiche Voondel zu seinem großen Lob den heutigen Phidias benamset.

XXIV. Arthus Quellinus / Bildhauer / der ältere.

Arbeitet an dem Amsterdamer Rahthaus.

Arthus Quellinus der jüngere / von S. Trügen bürtig / wohnete zu Antorf / und ist ein künstlicher Bildhauer in Marmor und andern Steinen / auch in Holz / beynebens ein guter Baumeister / (als welche Kunst ihne sehr berühmt gemacht /) gewesen.

XXV. Arthus Quellinus der jüngere / Bildhauer.

Lucas Faid Herbe, von Mechechn / war ein Lehrling des berühmten Künstlers Rubens / und folgends ein sehr furtreflicher Künstlers und Baumeister / deßen Mänge Kunststück dieses Lob gewonnen / daß er von harten Stein / Bein und Holz / natürlich lebendige Bilder machen können.

XXVI. Lucas Faid Herbe, Bildhauer.

Petrus Verbruggen von Antorf / ist allda / wegen seiner Kunst der Bilder und angehöriger Zierahten sehr berühmt gewesen.

XXVII. Petrus Verbruggen / von Antorf.

XXVIII. Simon Bosboom

SImon Boosboom / von Emden / war gleichfals in Bildern und der Baukunst also berühmt / daß er Ihr Churfl. Durchl. zu Brandenburg / welche / wie in dieser / also auch in andern Künsten und Tugenden sehr excellirt / sich zu einem sonderbaren Patron- und Mœcenaten gemacht.

XXIX. Elias Holl Werkmeister zu Augspurg.

NEben so vielen Künstlern hat sich auch ein unsterbliches Lob in der Stadt Augspurg aufgerichtet / derselben verständige Werkmeister Elias Holl / der seine gute Wißenschaft in der Architectura mit unterschiedlichen schönen Proben dargethan / und aller Welt gezeiget / wie der Italiänischen Gebäude Kostbarkeit mit einer Teutschen Sparsamkeit vernünftig untermänget werden möge. Also hat er in dieser Weltberühmten Stadt ein zierlich Haus / im Heil. Grab Gäßlein / und noch ein solches auf dem Perleg aufgerichtet; Das daselbst befindliche und sehr wol angeordnete Hospital ist ein Werk seiner Hand / die so genante Rohte- Gegginger- Klenker- Fischer- und Wertachbrucker Stadt-Thürne zeugen von seiner Kunst / welcher leztere doch in verwichenen Kriegs-Zeiten niedergeschoßen / und nun wieder vor etlichen Jahren aufgebauet worden; Die Bequämlichkeit der fürnehmsten Stadt-Schlag-Glocken / welche ehdem auf dem viel niedrigern Perleg-Thurn an den meisten Orten der Vorstädten nicht gehöret worden / hat man ihm zu danken / indem er ein großes Stuck auf jeztermeldten Thurn gesetzt / vier schwere Glocken vernünftig und so darein gehenkt / daß man sie jetzo allenthalben hören kan: Und was soll ich wol melden von dem in allen Theilen der Welt höchstberühmten Rahthaus / welches er so zierlich angeordnet / so vernünftig aufgeführet / so fest und bequem erbauet / daß es an Pracht und Herrlichkeit keinem andern Gebäu in Teutschland zu weichen / und gewißlich unser Künstler daran einen schönen Italiänischen Pallast in Teutschland gesetzet hat.

Seine Werke.

Dazumal ware diese Stadt eine rechte Academie der Architectur, und hielten sich um dieses helleuchtende Kunst-Feur alle die jenige / so etwas wichtiges in dieser Wißenschaft zu erlernen gesinnet waren / wie dann auch viele vernünftige Bauverständige aus seiner Schul entsprungen / welche doch auch alle wiederum mit Tod abgegangen / bis auf dieses Meisters Bruders Sohn / Hanß Hollen / der erst neulich wieder von seiner 28. Jährigen Wanderschaft in seinem Vatterland angelangt / und gleichwie er einen herrlichen Grund bey seinem Vetter in der Architectur geleget / also auch durch die lange Practic eine schöne Wißenschaft mit nach Haus gebracht / aber auch zugleich das verdrießliche Alter / dennach zu bedauren ist / daß dem natürlichen Lauf nach diese Stadt vermutlich seiner nicht lang genießen wird.

Seine Lehrlinge. Hans Holl.

Sonsten ware unser Künstler gar färtig in seinen Sachen / inventiv in allerhand Machinen schwäre Lasten zu bewegen / und fleißig in allem seinem Thun / wie ich dann von seinem gewesten Lehrling / Jeronymus Thoman / (der die vier Haupt-Ecke deß ehgerühmten Rahthaußes aufgemauret / und bey seinem getreuen Lehrmeister so viel erlernet / daß er die Kellen und Steine verlaßen / und wegen seines guten Verstands in Bau-Sachen zu einem Oeconomo vieler Evangelischer Stiftungen angenommen worden /) gehöret / daß er ihm alle Nacht eine steinerne Tafel an seine Bettlade hängen / und ein Liecht darbey anzunden müßen / welche er über Nacht ganz voll geschrieben hätte / daß er also / so wol bey Tag als Nacht / seine Geschäfte sich eifrig angelegen seyn laßen: Sein Contrafät stehet in der Kupferblatte MM, und ist er Anno 1646. den 6. Januarii verschieden.

Jeronymus Thoman.

XXX. Bernhard Strauß / von Marchdorf / Bildkünstler.

BErnhard Strauß / von Marchdorf an dem Bodensee bürtig / der jetzo zu Augspurg unverheuratet sich aufhält / ist gleichfals ein guter Bild-Künstler in Helfenbein / Edelgestein / Buxbäumen Holz / und Silber / wie er dann erst neulich mit einem herrlichen Helfenbeinern Crucifix seine Wißenschaft entdeckt / und noch täglich mit allerhand Kunstreicher Arbeit sein Lob vermehret / und ist nur schad / daß dieser Künstler nicht mehr befördert / und gleichwie er an sich selbsten fleißig / mit gnugsamer Arbeit versehen ist.

XXXI. Justus Kleßecker / Bildhauer von Minden.

JUstus Kleßecker / von Minden bürtig / erhube sich so früh in der Kunst / daß es schiene / ob ware er gleichsam von der Natur ein Bildhauer gebohren: Er durchreißte erstlich Niederland / hernach Italien / und machte sich an allen Orten / sonderlich zu Rom / die Antiche-Statuen und andere Kunst-Werke sehr vernünftig zu Nutzen / wurde auch nach rühmlich-angewandtem Fleiß ein ungemeiner Bild-Künstler / sonderlich in Helfenbein / worinn er / in der Größe / als die Elephanten-Zähne zuließen / eine große Mänge kleiner Crucifix / und anderer Figuren sehr meisterhaft und sauber gearbeitet / wie dern sehr viel bey den Kunst-Liebhabern hin und wieder zu finden.

Seine Werke zu Bamberg.

Nicht geringere / sondern wol höhere Erfahrenheit hatte er auch in großen Figuren / wie er dann mit färtiger Hand in die Kirche des hohen Dom-Stifts Bamberg / eine schöne Anzahl von allerhand gekleidten und nackenden Statuen der heiligen und andere geistliche Figuren / samt derselben gehörigen Zierahten / so wol verfärtiget / daß sie lan gnach seinem Tod seinen wolaufgeraumten Verstand zu preisen werden Anlaß geben: Nach selbiger Arbeit soll er sich noch eine Zeitlang in der Kunst aufgehalten / nachgehends aber sich nach Frankfurt begeben / und daselbst / vermittelst seiner männiglich beliebten Höflichkeit / einen guten Heuraht getroffen haben / auch darauf in Dienste der Stadt zum Hauptmann erwehlt worden seyn: Wornach ich nichts mehr / das er verfärtiget hätte / vernommen / jedoch grünet sein Lob noch immer bey den Kunstliebenden / als eines ausgemachten Bildhauers.

XXXII. Hanß Philipp von Würzburg

ES ist mir auch Hans Philipp von Würtzburg wegen seiner Kunst in der Bildhauerey und Bau-Kunst / von der Kunst wolverständigen Personen / jedesmal sehr gerühmt worden / und sollen seine Werke / die er in Würzburg und Franken gemacht / genugsame Zeugnus geben / daß er ein perfecter Meister seye: Wie gern ich aber etwas von seiner Hand gesehen hätte / ist mir doch

niemals nichts zu Gesicht kommen / wie man dann insgemein wenig von seinen Werken höret / daß ich also nicht weiß/ob das Glück ihm nicht wol gewolt/ oder ob er daßelbe nicht behandlen kan.

XXXIII. Christoph Ritter von Nürnberg/ Goldschidt und Bildhauer.

CHristoff Ritter wird zu Nürnberg für einen guten Goldschmidt ausgeruffen / in der Warheit aber ist er ein ausgemachter Bildhauer/ und aller zugehörigen Wißenschaften und Zierrahten preißwürdig erfahren / er hat andern Meistern in Nürnberg großen Vorschub und Beyhülf gethan : Sonderlich ist von seinen Werken ein großes Lampet berühmt/ in deßen Mitte die mit ihren Nymfen von der Jagd kommende Göttin Diana in eine zierliche Landschaft gebildet / vor welche allerley gefältes / vierfüßig- und geflügeltes Wildbrät geleget wird/ darinnen die nackende Bilder und übrige Stuck nach der Zeichen-Kunst so perfect gemacht/ daß es für eine sonderbare Rarität gehalten/ und in Amsterdam um 1200. Gulden geschätzet war. Zu bedauren ist/ daß dieser ehrliche Mann mit einem so starcken Zustand seines Haupts und Leibes behaftet / daß er in allen seinen Vornehmen verhindert wird / und also ihm wegen seiner Kunst wol bäßeres Glück anzuwünschen ist.

XXXIV. Georg Schweickard/von Nürnberg/ Bildhauer

GEorg Schweickard ist zu Nürnberg und in andern angränzenden Orten / wegen seiner Bildhauerey-Kunst/hoch berühmt/ welchen Ruhm er mit unterschiedlichen schönen Bildern / so wol in Holz als Stein / wol verdienet hat. Seine erste Werke hab ich zu Amsterdam gesehen / da er in zweyen steinernen Täffelein die Geburt S. Johannis des Tauffers / mit allen zugehörigen Personen in Bildern einer Spannen hoch/ so zierlich/ wol und fleißig vorgestellet / daß ich dergleichen Arbeit in Stein niemals gesehen / dannenhero auch in einem Ausruff daselbst / durch die Mänge der Liebhabere/ derselben auf 300. und 400. Gulden getrieben worden.

Bildet die Geburt S. Johannis Baptistæ.

Ich könte noch gar viel von seiner Arbeit beschreiben/ will aber den günstigen Liebhaber/ geliebter Kürze halber / zu Betrachtung derjenigen über Lebensgroßen Statuen weisen/ die er in Metall gegoßen / sehr fleißig und wol ausgearbeitet und verschnitten / nämlich einem Waßer-Gott Neptuno, samt deßelben Pferden und nackenden Waßer-Nymfen / zu einem vorhabenden großen Springbrunnen / welche des Meisters Kunst selbst genugsam preisen werden.

XXXV. Balthasar Stockomer

BAlthasar Stockomer von Nürnberg / wurde von erster Jugend an / bey jetztgedachtem Schweickard zu der Bildhauerey-Kunst erzogen/ von dannen er sich nach Italien begeben / und mit seinen vielfältigen zierlichen geist- und weltlichen Bildern in Helfenbein / so beliebt und berühmt gemacht / daß ihn der Groß-Herzog von Florenz in Dienste genommen / nicht allein mit einer guten jährlichen Pension versehen / sondern auch nach Rom gesandt/ und in dem Welt-berühmten Mediceischen Palast Wohnung verschaft / welcher/ weil er in allen Zimmern Galerien und Garten-Abtheilungen mit unzahlbar vielen Antichen und modernen Statuen/ Basse rilieven/ und andern Kunstwerken gezieret / unserm Stockomer/ gleichwie vielen andern eine rechte Kunstschul in Sculptura, und zur Vollkommenheit die erwünschte Gelegenheit gewesen / neben welcher er die Academien fleißig besucht / und sich zu den Fürnehmsten seiner Studien gesellet. Da er dann / nachdem er viele Jahre darinnen verharret / sich einen solchen Schatz gesamlet/daß er als ein ausgemachter Meister wieder in sein Vatterland angekommen : Woselbst er so wol mit großen als kleinen Bildern von Holz und Stein die Liebhabere fleißig bedienet und jeden zu selbst eigner Verwunderung wol vergnüget.

von Nürnberg Bildhauer.

Komt in Dienste des Groß-Herzogs von Florenz.

XXXVI. David Heschler / Bildhauer von Ulm.

DEr zu Memmingen wolerfahrne Bildhauer/ Sigmund Heschler zeugte einen Sohn / Namens David Heschler / an dem er große Ehr erlebet / indem derselbe in der Bildhauerey-Kunst sehr hoch gestiegen / absonderlich aber in Helfenbein viele gar saubere künstliche und schöne Werke verfärtiget / die bey den Liebhabern sehr in Ehren gehalten und gesucht worden / derntwillen auch der Meister von den Kunst-liebenden annoch geliebet und geehret wird.

XXXVII. Hanß Ulrich Furtner/ Bildhauer von Ulm.

HAns Ulrich Furtner ist zwar von Zürch bürtig/ weil er aber bey jetzt-gerühmten Heschler gelernet/ ist er dardurch nach Ulm gekommen / und hat sich daselbst wohnhaft nidergelaßen : Nach ergriffenen Grund in der Bildhauerey-Kunst / legte er sich eiferig auf die Arbeit in Helfenbein / und machte sich bald durch allerhand Geist- und weltliche Bilder und Figuren/so wol runde als flache/auf Trinkgeschirr sehr berühmt / er bildete allerhand Historien/ Bachanalien/ Triumfe/ Neptunos, Tritones, See-Nymfen und Liebes-Götter sehr vernünftig/ reichlich und mit guter proportion, theils in der Größe der Elephanten-Zähne / theils kleiner/ so daß seine Werke von den Liebhabern sehr gesucht und gelobet worden : Und weil er noch jung von Jahren/ darbeneben hurtig und fleißig ist/ als ist noch viel gutes von ihme zu hoffen/ besonderlich/weil die Natur/als Mutter aller Dinge/seinen Verstand selbst immer zu mehrern anweiset.

Das XXV. Capitel.

Ein und vierzig Teutsche Kupfer-stechere.

Innhalt.

I. Cornelius Cort/ Kupferstecher von Horn. II. Theodorus Cornhart/ von Amsterdam. III. Johann Sadeler; Ist anfänglich ein Büchsenschifter gewesen: Seine Statur und Emsigkeit: Komt nach Frankfurt: Reißt in Italien. IV. Raphael Sadeler. V. Ægidius Sadeler/ von Antorf: Komt in Italien: Seine Werke: Komt in Dienst Käysers Rudolphi: Seine Werke zu Prag: Begibt sich auf das Mahlen: Sein Lebenswandel. VI. Crispin von de Paas und seine Kinder: Magdalena von de Paas: Simon von de Paas. VII. Peter Yselburg. VIII. Hanß Troschel: Komt in Italien: Fällt zu Tod. IX. Peter de Joode. X. Henrich Bolsewert. XI. Henrich Hondius. XII. Lucas Vorstermann: Seine Manier in Kupferstechen. XIII. Michael le Blon, von Frankfurt: Wird Königlich Schwedischer Agent. Ob und was für ein Unterscheid zwischen Kupferstechen uñ ätzen seye. XIV. Lucas Kilian. XV. Matthæus Merian/ von Basel: Seine Geburt: Seine Reißen: Verheuratet sich an des Theodor de Bry Jungfer Tochter: Seine Kinder: Seine Werke: Sein Lebenswandel. XVI. Paulus de Pont. XVII. Stephanus de la Belle. XVIII. Robertus von Vorst. XIX. Jacob Mattham. XX. Theodorus Mattham: Seine Werke. XXI. Michael Natalis: Hilft das Statuen-Buch der Galeria Justiniana verfärtigen: Komt in Frankreich. XXII. Regnerus von Persin: Seine Werke. XXIII. Jeremias Valk. XXIV. Cornelius Blomart/ von Amsterdam: Seine Werke: Will nicht wieder aus Rom. XXV. Franz von der Steen: Sein Werk zu Wien. XXVI. Isaac Major/ von Frankfurt: Nimt zulezt an der Kunst ab. XXVII. Peter de Joode/ der jüngere. XXVIII. Wenceslaus Hollart. XXIX. Jacob von Sandrart/ von Frankfurt: Seine Conterfäte/ und andere seine Werke: Sein Sohn/ Hanß Jacob von Sandrart. XXX. Richart Chollin: Ubler Wahn etlicher junger Teutscher Kupferstecher: Seine Werke. XXXI. Bartholomæus Kilian/ von Augstburg: Seine Werke. XXXII. Philipp Kilian/ von Augstburg: Seine Werke. XXXIII. Carl Gustav Ambling/ von Mönchen. XXXIV. Johann Jacob Thourneißen/ von Basel. XXXV. Melchior Küsel/ von Augstburg: Ist sonderlich perfect in der Etz-Kunst. XXXVI. Matthæus Küsel / von Augstburg. XXXVII. Elias Hainzelmann und Bruder / von Augstburg. XXXVIII. Andreas Wolfgang/ von Augstburg. XXXIX. Johann Georg Waldreich/ von Augstburg: Seine Manier zu arbeiten. XL. Johannes Frank/ von Augstburg. XLI. Hanß Georg Bodenneher/ von Augstburg.

I. Cornelius Cort/ Kupferstecher von Horn.

Cornelius Cort von Hoorn in Holland gebürtig/ war ein fürtreflicher Künstler/ und haben wir darum von seinen Werken bey den Italienern gedacht/ weil er derjenige gewesen/ der solche schöne Kunst und Zierlichkeit zum ersten in Italien gebracht/ und des Raphaëls d' Urbino, Titians und anderer edle Werk ans Liecht gegeben/ er starb endlich zu Rom im Jahr 1578. seines Alters im 42sten Jahr.

II. Theodorus Cornhart/ von Amsterdam

Theodorus Cornhardt/ war ein gebohrner Amsterdamer/ und damalen im Kupferstechen der berühmteste/ wie aus vielen seinen Werken/ die er nach Martin Hemskerck und anderen gemacht/ bewiesen werden kan. Neben solcher seiner Kunst aber hatte er auch das besondere Lob eines fürtreflichen Poeten erlanget/ und ist endlichen zu Der Gaude Anno 1590. seines Alters im 78. Jahr gestorben.

III. Johañ Sadeler.

Johann Sadeler wurde für den allerfürnehmsten Erheber der Kunst in Kupfer zu stechen/ und alles deßen/ was zu dieser Profession mit Ausbildungen gehörig/ gehalten/ und hatte Anno 1550. in Brüßel seine Geburts-Stadt/ zu Anfangs war er ein Büchsenschifter/ worbey er sich dann in der Zeichen-Kunst sehr geübet/ so daß er vermittelst dern mit großer Geschwindigkeit/ von sich selbst und ohne Lehrmeister/ das Kupferstechen ergriffen/ weil damals bey allen militarischen Instrumenten/ auf alte Weise/ die Schäfte der Musqueten/ Pistolen/ Karabinen/ und darzu gehö-

rende große Pulverflaschen / von weißem Helfenbein eingeleget worden/ worein er hernachmals mit dem Grabstichel allerley Zierlichkeiten / von Jagden/ Bataglien/ und andern curiosen Sachen / mit sonderer Kunst gebracht/ und darauf mit schwarzem Harz ausgefullet / welches dann auf dem weißen Bein sehr schön und anmuhtig heraus kommen / dahero er auch durch solches ein groß Geld verdienet/ weil er sonders darinn sehr geschwind und hurtig ware / und mit eigner Invention alles/ so er nur verlangte/ zuwegen gebracht/ welches/ als es andere gewahr worden/ sie auch nachgefolgt; Sadler aber sich darauf völlig bey denen Kupferblatten zu stechen aufgehalten / da er dann alles mit voriger meisterhaften Geschwindigkeit ausgerichtet / deme auch zu Behülf Martin de Vos sehr viel schöne Inventionen von großen Biblischen Figuren und Werken vorgezeichnet/ welche alle Sadeler/ vorgemeldter maßen / gefärtiget / und mehr dann drey oder vier andere ohne Mühe gearbeitet.

Ist anfänglich ein Büchsenschifter gewesen.

Seine Leibs-Statur betreffend/ so ware er von sehr großer Gestalt / stark von Gliedern / schwarz von Haaren/ und braun im Angesicht / fleißig/ emsig und frölich / dahero er auch ein treflicher Musicus gewesen / und damit viel erlustigt; seine Emsigkeit aber befande sich so groß/ daß/ wie er einstens von Antorf nacher Cölln gereißt / er gleich / so bald er nur in der Herberg niedersitzen können / mit seinem Kupferblatt / am nächsten basten Tisch heraus gewischt / und mit dem Stichel darüber kommen/ auch also vor und nach der Mahlzeit fortgearbeitet: In ermeldtem Cölln machte er viel nach Crispini von de Paas Inventionen / und weil er immerzu nach größerm Ruhm und Nutzen getrachtet / als ist er zu Schiff nacher Frankfurt abgefahren / da er dann auf dem Nachen unter dem mit seinen Cameraden geführten Discurß / das Kupfer allezeit auf den Knien ligen / und die Brill auf der Nasen stecken gehabt / und also stetigs fort und fort gearbeitet; nachdem er nun in gedachtem Ort ankommen/ und des weitberühmten Buchfuhrers Sigismund Feyrabends Contrafät/ in einem belzenen Mantel/ gemacht hatte / fienge er auch an viel schöne Biblische Historien/ mit großen Bildern / Thieren und Landschaften/ zu stechen/ die er dann alle mit gleichguter Wißenschaft / Kunst und Verstand/ gefärtiget/ woraufhin er sich in des Herzogen Alberti aus Bayren Dienste begeben / und bey demselben viele fürtrefliche Werke/ nach Peters Candito Hand/ zu Mönchen gefärtiget / wie solches noch die Bayrischen Eremiten erweisen/ und an Tag legen. Allwo er alles/ was nur von ihme begehrt worden/ mit besonderer Fürtreflichkeit erfüllet / weßwegen er auch von gedachtem Herzogen über andere Remuneration und Bezahlung / noch mit Herzoglicher Gnaden-Bildnus/ benebenst einer schönen güldenen Ketten/ begabet worden.

Seine Statur und Emsigkeit.

Komt nach Frankfurt.

Ungeachtet aber deßen alles/ suchte Johann doch noch ferners seinen Nutzen / und weil sein Bruder Raphael gar wol alles allein versehen können / in Italien aber seine Kunst sehr verlanget wurde / als hat er auch dahin zu kommen eifrig getrachtet / und deßhalben zu Mönchen Urlaub genommen / worauf er dann Anno 1595. nacher Venedig gezogen/ und allda viel gutes in Kupferstechen verrichtet / auch sehr große Proben ans Liecht gegeben. Endlichen triebe ihn die Begierd auch/ samt seinem Sohn Justino/ nacher Rom zu reisen / der großen Hofnung/ durch mitgebrachte schöne Werke / die er überal hin und wider verehret / viel zu erhalten / bekame aber darfür nichts/ dann allein Hofbescheyd / und allerhand heilige und geistliche Reliquien/ (die ihme aber nicht so angenehm/ als wie die Heilige / so den Seckel gespicket / und welchen er am meisten nachgetrachtet / gewesen) dahero er auch mit Unwillen wieder von dannen zu den Seinen nacher Venedig gekehret/ und daselbst die gemeine Schuld der Natur / vermuhtlich an einem hitzigen Fieber/ Anno 1600. bezahlet.

Reißt in Italien.

IV. Raphael Sadeler.

Raphael Sadeler / dieses vorgedachten Bruder / ware eines Büchsenschifters Sohn / und hatte die Kunst des Kupferstechens von seinem Bruder/ der ihn bald zu einem fürtreflichen Mann gemacht/ erlernet / wie er dann in solch seiner Kunst sehr zart/ natürlich / und fast unvergleichlich gewesen. Es wolte ihme zwar eine Zeitlang das Gesicht seiner Augen nicht taugen/ wie selbiges das Kupferstechen sehr scharf erfordert / deßwegen er auch ein Weil ausgesetzt / und in der Mahl-Kunst sich wol geübet / als sichs aber wieder gebäßert / hat er sich wie vorhin auf das zierliche Kupferstechen begeben/ und sein großes Lob/ neben seinem Bruder Johann/ in denen Bayrischen Eremiten und derselben Heiligen/ neben einer großen Mänge anderer/ sonderlich nach Baßans zierlichen Gemälden / der Archen Noæ / Lazari Historien / und andern großen Werken/ so er alle mit unvergleichlicher Zierd und Sauberkeit ans Liecht gebracht / vermehret. Worauf er seinem Bruder nacher Venedig gefolget / und einige Jahr auch mit seiner Kunst daselbst zugebracht/ allda aber ebenfals / ohne daß man eigentlich erfahren können / in welchem Jahr es geschehen / verschieden. Das übrige wolle der günstige Leser aus seiner fürtreflich-hinterlaßenen Arbeit abnehmen.

V. Ægidius Sadeler von Antorf.

Niemalen war in der Ruhmwürdigen Kunst des Kupferstechens jemand/ welcher diese zierliche Wißenschaft / den Grabstichel zuführen / von dern Niedrigkeit in höhere Würde gebracht/ gefunden worden / als eben vorhabender Ægidius Sadeler / dann dieser einen solchen Glanz der Vollkommenheit von sich gegeben / daß er unserm Teutschland billich in dieser Kunst großes Lob / Ehr und Ruhm erworben / so daß es deshalben allen andern Nationen vorgeleuchtet/ weil er ihme den Weg und die Straß durch sein eignes Exempel der Kunst so stattlich gebahnet. Es war aber seine Arbeit holdseelig/ vernünftig und zierlich/ und accordirte mit seinem guten und edlen Gemüt / biß in sein Grab rühmlich und wol. Seinen Geburts-Ursprung eignet ihr aber die Stadt Antorf zu / als worinnen er sich/ von jungen Jahren an / völlig auf das Zeichnen gelegt / deßen Wißenschaft dann ihn hernachmals zu dem Kupferstechen geleitet / daher er sich in Teutschland zu seines Vatters beyden Brüdern / als Johann und Raphael / die selbiger Kunst / wie vorgemeldt / sonders treflich erfahren gewesen / be-

geben/ von denen selben aber / nach verspürtem Zunehmen/ weiters in Italien erhoben / und zu Rom/ denen Academien / um durch stete Ubung nach Vermögen die Antichen zu begreiffen/beygewohnet / wie er daselbst dann viel furtreflich-gemahlte Taflen nachgezeichnet / und folgends in Kupfer gebracht/worbey er es aber nicht also/wie von viel andern / deren Kupferstuck nur Projecta der Originalien seyn / beschiehet / gemacht / und den bästen Kern vergeßen/sondern er bildete neben correcter Zeichnung derselben ganzen Innhalt / jedes besonders / ausdruckentlich vollkommen nach / ja erwiese vielmalen fast mehr durch seinen glückseeligen Verstand mit dem Grabstichel / als diese furtrefliche Kunst-Mahlere mit dem Pensel zuwegen gebracht/ wodurch er dann auch der ganzen Nachwelt Ursach gegeben / daß in allen Landen jeder nur Ægidii Sadlers Manier nachfolgen wolte.

Komt in Italien.

Ein Exempel seines großen Lobs ist das schöne Stuck eines Marien-Bilds / mit dem Christkindlein auf der Schooß/ in rund / dabey S. Johannes/ deßen Original von Raphaël d'Urbino zu Florenz in dem Kunst-Cabinet/ die Ritonda genant/ zu sehen / darinnen er dann alles / das Fleisch / die Haar / Kleidung und Leinwat / durch Kupferstich sehr erkantlich und mild/ nach jedes seiner Art/ und was nur die Theoria vermag / ganz meisterhaft vorgestellet/ also auch / nach Friderici Barotio Gemähl/ wie Christus den Fischer Petrum aus dem Schiflein zu sich beruffet ; item von gleicher Gröſse / in folio , wie Christus von S. Johannes und Joseph von Arimathia ins Grab geleget / und von denen betrübten Weibern begleitet wird / bey welchem sonderlich der in dem leinenen Tuch nackendligende Christus gar holdseelig und anmutig gemacht/ und eine große/ schöne / meisterhaft-fließende/ holdseelige Manier zu verspüren. Deßgleichen auch ein heiliger Christoph/ so mit dem Christkindlein auf den Achslen durch das Waßer gehet. Mehr/ wie den Hirten auf dem Feld der Engel die Geburt Christi verkündiget / worinnen der Engel die Hirten und Hirtinnen erfreuet / und die Kleidungen/ Ochsen/ Schaf/ Geißen und Hund/ alles nach Bassan unverbäßerlich gemacht / und jedes Stuck / der Würde halben/ mehr Goldes wehrt/ als es an Gewicht selbsten hat. Weil er in allem ganz perfect, und daß man ihne vor einen Meister aller Meister rühmen/ loben und ehren solte/ wol verdienet.

Seine Werke.

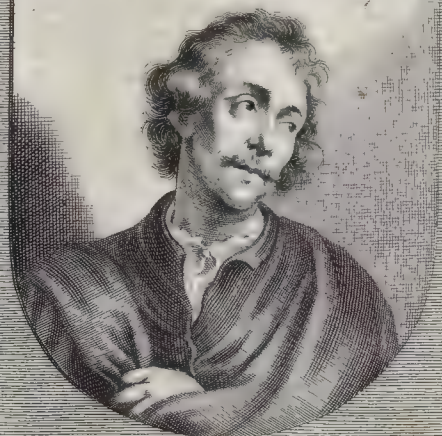
Nach solch erst-benannten Stucken aber / war sein Lob gleich durch ganz Italien und Teutschland erschollen/ dahero auch sehr gesucht / und sonderlich zu dem Römischen Käyser Rudolpho II. als aller Tugend-Künsten berühmtestem Liebhaber und Beförderer beruffen worden / der ihn dann jährlichen mit reichlicher Besoldung versehen/ und neben andern fürtreflichen Mahlern / Bildhauern und Architecten (mit denen allen Egidius freundlich conversiret) bey sich behalten/ worzwischen er den berühmten Bartholomæum Spranger samt seiner Hausfrauen/ wie auch Johann Brugel in Kupfer gebracht / darauf auch Ihre Käyserliche Majestät Rudolphum selbsten / ganz in Harnisch stehend / deßen Angesicht nicht allein mit allen guten Gaben/ sondern auch der Harnisch mit aller Natürlichkeit erfüllet / daß es billich ein Lehrstuck dieser Kunst soll und kan genennet werden. Folgends contrafätete er Käyser Matthiam in einem großen Kranz mit eichenem Laub und Rosen umgeben/ dabey viel Bilder / sonderlich die drey Gratien/mit andern herrlichen Gedanken und Zierahten/ auf einem großen Blat / vollkommentlich zu sehen / dergleichen niemand anders gemacht. Er brachte auch ferners viel andere furnehme Potentaten in Kupfer/ als nämlich König Sigismundum in Poln/ den Cardinal von Dietrichstein Cardinal Kleselium, Matthiam den Käyser / samt seiner Gemahlin in dem Ornat/ etliche Potschaften aus Türkey / Persien und Moldau / auch der Tartarey / ingleichen anderer Christlicher Potentaten Gesandtschaften/ samt ganzem Käyserlichen Hof / welche / wie Gold bey den Kunstverständigen bewahret werden/ darnach stach er auch nach Titians Gemahl/ in Kupfer/ die 12. Käyser groß/auch Käyserinnen nach Sprangers von Aach Invention , sonderlich viel nach Joseph Heinz Gemählen/ das Bad Dianæ, allwo Actæon gestrafft worden : Welcher seiner Werke dann so viel/ daß/ mit Beschreibung dern/allein ein ganzes Buch möchte angefüllet werden können. Er wohnete aber beständig zu Prag / und name sich auch vor / ganze Landschaften verwunderlich in Kupfer zu bringen / als dern eine große Mänge er nach Ruland Savery Gemählden gemacht / worzu er aber seinen Discipel Isaac Major viel gebraucht. Unter viel andern gabe er in Kupfer/ nach Titian/ ein sonderlich reich-geziertes Contrafe einer furtreflich Italiänischen Damen / so vermutlich aus dem fürtreflichen Haus de Este, mit herrlichen Haarbund und sammeten Kleidern / dern zierliche Hand eine das seidene Gewand angreiffet / die andere aber auf einen jungen übersich sehenden Mohren sich steuret / mit welchem Werk dann er alle Gaben der Kunst bezeuget hat.

Komt in Dienst Käysers Rudolphi.

Seine Werke zu Prag.

Nachdem aber nun Ihre Käyserliche Majestät Rudolphus verblichen / und selbigem Matthias succedirt / hatte sich viel Unruh wegen des Turken-Kriegs in Ungarn erhoben / dahero Ihre Käys. Majestat Prag verlaßen / und zu Wien residiret/ worauf hin auch viel Kunst-reiche Subjecta theils von Prag sich weggemacht / theils aber gestorben/ also daß selbiger lang florirte Kunst-Parnas aller Musen beraubt worden. Egidius Sadler bliebe allein daselbst / und consumirte sich / theils aus Mangel der Gelegenheit / theils Alters halben/ nach und nach/ maßen ich ihn Anno 1622. gesehen/ als ich noch ein junger Mensch expresse seiner Wißenschaft halber von Nürnberg zu ihme nach Prag verreist / auch demselben vorgelegt / was ich damalen in der Zeichenkunst und anderm gewust/ mich auch / um weil ich bey demselben zu verbleiben gesinnet gewesen/ für einen Lehrjungen angebotten/ der mich dann freundlich empfangen/ und mir alles/ was er gehabt/ oder gekönnt/ gezeiget/ und darunter sonderlich eine Paſſion von 12. Stucken zwey Schuch hoch/ von seiner eignen Invention , alles voller herrlich schönen Gedanken / in weiß und schwarz gemahlt/ (dann er zuletzt sich völlig auf das Mahlen gelegt) und nach viel erzeigter aufrichtigen Freundlichkeit und gleichsam vätterlicher Gewogen-

Begibt sich auf das Mahlen.

MICHEL LE BLON FRANCOFURTENSIS
OO
ÆGIDIVS SADELER ANTVERPENSIS
GEORG PETELE AUGUSTANUS.
MATHEVS MERIAN BASILEENSIS.
RENBRANT a RHEN AMBSTELODAMENSIS
CAROL SCRETA PRAGENSIS.
I. v. Sandrart. del.
Philipp Kilian f.

wogenheit mir selbsten gerahten / daß ich ihme folgen / von dem Kupferstechen absiehen / und darfür das Mahlen / als woriñ er mir großen Progreß versprochen / in Niderland ergreiffen solte / deme auch zu folge ich mich zu denen Berühmtesten in Niderland erhoben / und auf sein Gutbefinden die edle pictura continuirt / daß ich mich seines guten Rahts deßhalben noch zu bedanken.

Sein Lebens-wandel.

Er lebte allezeit eines sittlichen Wandels / from und Gottsförchtig / biß er endlich ganz ausgelebet / und seinem Seligmacher seinen Geist aufgegeben. Da er dann mit großer Ehr allda auf der kleinen Seiten in S. Johannes Kirchen Anno 1629. begraben worden / worbey aber sein Lob bey allen Kunst-Erfahrnen noch immer grünen und blühen wird / weil ihn gleich einem Phœnix unter denen Künstlern zu loben gebühret ; nach seiner edlen eignen Hand ist auf der Blatte OO. seine Abbildung zu sehen.

VI. Crispinus von de Paas / und seine Kinder.

Crispinus von de Paas, von Cölln gebürtig / war ein Lehrling des obgedachten Cornhardts / und wohnte zu Cölln / allda er überaus viel nach Martin de Voos / auch nach anderer und seiner eignen Invention, ganze Historien und biblische Figuren / auch weltliche aus dem Ovidio in Kupffer gebracht. Er begabe sich aber darauf seßhaft nach Utrecht / und zoge seine Tochter Magdalena von de Paas auch zu dieser Kunst / worinnen sie dann treflich zugenommen / und viel ruhmwürdiges / sonderlich nach des Adam Elzheimers Gemälden des Procriti Tod / und sehr viel Landschaften in Kupfer gebracht : Neben ihr hat er einen Sohn / Namens Simon / der seiner Schwester nichts nachgegeben ; sondern auch ein fürtreflicher Kupferstecher worden ist / der sich aber meistens auf große Contrafäte geleget ; Er wurde von dem König in Dennemark beruffen / woselbst er auch biß an das Ende seines Lebens verblieben : Gleichfalls hat sein Sohn Crispinus von de Paas der Jüngere / sehr viel in dieser Kunst gethan.

Magdalena von de Paas.

Simon von de Paas.

VII. Peter Yselburg.

Peter Yselburg von Cölln bürtig / hat / als ein fürnehmer Kupferstecher in Nürnberg / wo er gewohnet / die Künst in großes Ansehen gebracht / wie seine vier große Evangelisten / sein Christus und die 12. Apostel neben vielen andern meistens großen Stucken gnugsam bezeugen : Daher ich mich / im Anfang meiner Lehr-Jahre / bey ihm / als dem zu seiner Zeit berühmtisten teutschen Künstler Anno 1620. aufgehalten.

VIII. Hanß Troschel.

Es hat die milde Mutter der Natur uns abermal eine große Hoffnung von der Person Hans Troschels / von Nürnberg / eines Compaßmachers Sohn / gemacht / als der sich in der Zeichen-Kunst glücklich herfür gethan / und darauf hin zu Peter Yselburg Kupferstechern / sich auf etliche Jahr lang verdinget / bey welchem er dann im Zeichnen / Inventiren und Kupferstechen sich also angelaßen / daß er bald hernach / um mehr gründlichere Perfection zu erlangen / sich auch der Perspectiv beflißen / und mithin Ihre Käyserl. Majestät Ferdinandum den II. nach damaligen Original im Käyserl. Ornat, gecontrafätet / auch das neu-erbaute trefliche Rahthaus gar vernünftig in Kupfer gebracht / bald aber auch darauf gar zu fernerer Fortsetzung seiner Kunst sich nach Italien zu dem weitberühmten Villamena nach Rom begeben / und sonderlich bey denen teutschen Niderländischen Mahlern in den Academien seine Studien zu vermehren allerseits sich beflißen / dahero er auch von ihnen sehr geliebt und in seiner Profession, absonderlich zu denen großen Thesibus, wegen seiner künstlichen Geschwindigkeit und sinnreichen Wesens / viel gebrauchet worden / worinnen er dann also merklich zugenommen / daß er allen andern vorgekommen / wie solches der fürtrefliche Anfang eines seiner sehr großen Werke bezeuget / da er ein fast großes Kupfer oder Thesin für die Patres Jesuitas zu Rom angefangen / und auch ganz glücklich zu End gebracht haben würde / wo sich nicht mit ihme ein sehr betrübter Zustand ereignet hätte ; da nämlich / nach bescheidenlich-eingenommener Abend-Mahlzeit / er von seiner guten Gesellschaft und Freunden geschieden / und nacher Haus allein gekommen / ohne Liecht aber die Stiegen hinauf gegangen / und mit seinem Fuß / der ihme schon in der Jugend abgebrochen / daß er denselben gar schwärlich brauchen können / gestrauchelt / ruckwärts die Stiegen hinab und zu todt gefallen / deßen dann erst nach etlichen Tagen man gewar worden / weil die Thür zum Hauß zu unterst verschloßen gewesen / auch vielleicht noch länger verborgen geblieben wäre / wo nicht gemeldte Patres, als die seiner Arbeit hoch benöhtiget / von Tag zu Tag ihme nachgefraget / auch endlich zum Fenster hinein steigen / und die Thür öffnen laßen / da sie dann den guten Troschel zu unterst der Stiegen todt gefunden / und mit allen Kunstliebenden höchlich bedauret ; er ist aber darauf gebührender maßen sehr reputirlich in die Kirchen della Madona del Populo begleitet und beygesetzt worden / war sonsten von großer Gestalt / und wol corpulent, deßwegen er nicht ungereimt insgemein Silenus von der Bende genennet worden.

Komt in Italien.

Fällt zu tod.

IX. Peter de Joode.

Peter de Joode / der alte / war zu Antorf Anno 1602. gebohren / und ein Lehrling Henrici Golzii (von deme an seinem Ort bey den Mahlern gedacht worden) gewesen. Er wurde auch in dem Kupferstechen ein berühmter Mann / begabe sich nacher Rom / und bliebe daselbst eine geraume Zeit / biß er endlich auch mit großem Ruhm und Lob wieder zu Antorf angelanget / und viel rühmliche Kupferstich in Druck gegeben / woselbst er Anno 1634. gestorben. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte PP. zusehen.

X. Henricus Bolsewert.

Henrich Bolsewert ware zu selber Zeit in dieser Kunst sehr berühmt / von Geburt aber ein Frießländer / und wohnte zu Antorf.

XI. Henricus Hondius.

Henrich Hondius war in Braband Anno 1573. von adelicher familia entsproßen / mithin in aller Tugend wol erzogen / auch besonders in Zeichnen / Kupferstechen / der Matheli, Geometria, Perspectiva, Architectur und Fortifi-

cation

cation wol erfahren / womit er dann auch dem Prinzen von Oranien viel Jahr in Grafenhaag gedienet und aufgewartet/ und darmit auch endlich in vollem Lob verschieden.

XII. Lucas Vorstermann.

LUcas Vorstermann von Antorf/ ware bey denen Studien erzogen / wobenebens er aber auch die Zeichen-Kunst geübet / und auf Einrahten des Rubens/ zu dem Kupferstechen gebraucht worden/ in welcher Kunst dann er viel nach Rubens gemahlten großen Werken / meistens in folio, als wie die drey Weisen aus Orient Christum den neugebornen Heyland anbeten / wiederum wie Lucifer durch Michael den Erz-Engel vom Himmel gestürzt/ neben noch mehr andern/ die so wol bekant/ daß es unnöhtig hievon ein mehrers zu erzehlen / in Kupfer gebracht. Er hatte zuvor in seiner Manier/ wie damals sehr im Schwang gegangen / auf der Schraffierung gute Ordinanz / Achtung gegeben/ und daß die Strich lang auf ein ander mit schöner Zierlichkeit des Grabstichels correspondiren möchten: auf Anweisung obgedachten Rubens aber/ als der ihn vor allen andern der Mahlerey-Art zu folgen ermahnet / bunde er sich nicht mehr an des Grabstichels Mühsamkeit/ in der Zierde / sondern beobachtete einig und allein die Sache selbst/ was er zu bilden sich vorgenommen/ nämlich neben der correcten Proportion in allem die Flache des Liechts oder Tags/ neben der halben und ganzen Flache des Schattens und Gegen-Glanzes/ worinnen er also verwunderlich erfahren gewesen / daß alles sich meisterhaft gerundet aus einander erhoben / und kräftig nach Verlangen über sich gezogen / daß es nicht bäßer mit Penseln in weiß und schwarz hätte zuwegen gebracht werden mögen. Wordurch er dann das Lob erlanget / daß er der Mahler mit dem Grabstichel benamet/ benebens aber auch durch seine große Historien sehr berühmt worden: Sein Contrafät stehet in der Kupferblatte PP.

Seine Manier im Kupferstechen.

XIII. Michael le Blon, von Frankfurt.

MIchael le Blon, von Frankfurt / deßen Eltern aus Monts / wegen langwürig- und verderblich- Spannischer und Französischer Kriege sich dahin begeben/ hat die Natur selbst zu allen Tugenden angetrieben ; er wurde aber in seiner Jugend zu dem Goldschmied-Handwerk angeführet/ deßen er sich dann bald erfahren gemacht / und mit dem Grabstichel / als worzu ihn sein Geist und Lust gereitzet/ bald alle andere überstiegen / auch in Gold/ Silber und Kupfer zu stechen / und allerley kleine Historien zu bilden berühmt worden/ wie dann viel dern unter seinem Namen ausgegangen / absonderlich aber die Zier der Laubwerken / allerley Festinen / Helm und Wappen / deßen etliche Büchlein von ihme in Druck zu finden / worinnen die Erkantnus jedes Blats der Laubwerke / nach Art der Natur/ verwunderlich beygebracht ; also wurde er auch in seinen Discursen wie ein Orpheus angehöret / und von männiglich / wegen seiner verständigen Wolredenheit/ geliebet und geehret / dadurch er ferner also gestiegen/ daß die Cron Schweden ihne zu hohem Staats-Dienst beruffen/ und zum Königlichen Agenten bey König Carolo Stuart in Engelland verordnet / wo er dann viel Jahr lang geblieben / hernach auch in Holland zu Amsterdam.

Wird Kön. Schwedischer Agent.

Er hatte in allem eine besonderliche große Wissenschaft und vollkommenes Urtheil der Kunst / dero er ein unvergleichlicher Liebhaber gewesen / und in der er alle Potentaten unterrichten / auch zu selbiger Liebe aufmuntern und antreiben können / so daß wir niemaln jemand gehabt/ der alle Künst/ besonderlich die Zeichnung oder Handriß und Kupferstich/ die zu Büchern gehören/ also fürtreflich gekant/ geliebt und berühmt gemacht/ als unser Mæcenas le Blon, deßwegen er wol ein Kunst-Vatter/ sonderlich von mir / als den er von Kindheit auf darzu angewiesen / und allen guten Raht und Anleitung gegeben / kan genennet werden. Er hat seinen Lebens-Lauf glückseelig zu Amsterdam Anno 1656. geendiget / und alles in gutem gewünschten Stand hinterlaßen / wurde aber mit großem Lob und Liebe von männiglich zu Grabe begleitet/ deßwegen auch ich / ihme zu Ehren / sein Contrafät in der Kupferblatte OO. beygefüget habe.

XIV. Lucas und Wolfgang Kilian.

VOn den erstberühmten Kupferstechern/ welche aus der Stadt Augstburg entsproßen seynd/ waren diese zween / Lucas und Wolfgang Kilian die allerberühmtesten / von denen hernach diese löbliche Kunst dermaßen wol fortgepflanzet worden / daß sie jederzeit die Mehrere geblieben seyn. Gleichwie aber die Güte Gottes mit ihren Gaben oftmals bey einem mehr als bey dem andern wurket/ und auch der eine seine Erhebung mehr beherziget / als der andere / also übergieng Lucas weit den Wolfgang / wie dann die große Mänge seiner vortreflichen Werke / in großen Historien / Figuren/ Contarfäten/ geist- und weltlichen Bildern / alle zumal dermaßen herrlich ausgeführt / daß nach den Weltberühmten Egidius Sadeler ihme die erste Stelle gebühret. Er ware mit dem Eisen überaus hurtig/ darzu ein guter Zeichner/ und hielte sich ins gemein in Gesellschaft der allerberühmtesten Mahlern seiner Zeit als den Joann von Aach/ Joseph Heinz/ Joan de Bolognien, Bartholome Sprager / und in Summa bey allen Kunst-erfahrnen Meistern/ wordurch er zu dieser großen Erfahrenheit nach seinem Verlangen gestiegen. Von seinen Werken zu gedenken/ wäre ein Wunder zu melden / wir wollen aber nur diese weneige gedenken. Er verfärtigte nämlich den glorwürdigen Käyser Ferdinandum III. zu Pferdt/ also auch alle Churfürsten und Fürsten des Reichs / das berühmte Buch der Herren Fugger / die Käyserlichen Rähte zu Wien / und eine Mänge dergleichen lobwürdiger Sachen. Wol denkwürdig ist/ eine große Historia von dem Pluto, wie er die Proserpina auf seinem höllischen Wagen entführet / und ihre zuruck laßende Gesellinnen in Furcht und Schröcken gestellet/ worinen jedes Ding absonderlich und alles zusamen genugsam seine grosse Wißenschaft erweiset. Eben so fürtreflich ist das andere Stuck/ wie die Liebes-Göttin Venus von ihren Wagen tritt/ dem Cupido aber den Excess seines Pfeils verbietet/ entzwischen spielen 2. holdselige Kindlein gar artig mit den Tauben. Es seynd auch die schönen Brunnen zu Augstburg / selbige

Sforce d'Ercole, der Mercurius und Cæsar Augustus samt den Erz-Engel Michael / auf dem Zeughaus von seiner Hand in Kupfer gebracht / samt vielen Werken nach Joan de Bolognien / er hinterließe also eine große Mänge seiner Hand / noch mehr aber Lob und Ehr / biß er endlich in der schweren Zeit zu Augstburg die Schuld der Natur hat bezahlen müßen.

Ob und was für ein Unterscheid zwischen Kupferstechen und ätzen.

Es sind etliche / die aus Kupferstechen und ätzen zwey Wissenschaften zu machen gesinnet / da doch beyde zu einer Kunst gehören / und was der Kupferstecher mit freyer Hand in das Kupfer gräbet / mit einem Grabstichel / das nimt der Etzer in einen von Wachs / Mastix und Harz zubereiteten Grund / mit einem Stift / gießet hernach auf das gezeichnete das Etzwaßer / läßet daßelbe das in dem Harz ligende Kupferblatt durchbeißen / und findet hernach dasjenige darauf / was er auf den Grund gezeichnet / so daß man es wol tausendmal abdrucken kan: Ob aber nun das ätzen dem Kupferstechen / oder dieses jenem vorzuziehen / will ich nicht entscheiden / unterdeßen ist gewiß / daß die Etz-Kunst nicht allein durch merkliche Geschwindigkeit / sondern auch darinn dem Kupferstechen vorlauft / daß ein gerechter Meister seine Gedanken selbst nach Belieben und nach den Reglen der Kunst auf den Etz-Grund zeichnen / so er aber seine Inventionen in Kupfer gestochen haben will / erst eines andern Hand und manchmal schlechter Wißenschaft im Zeichnen seine Arbeit vertrauen muß.

XV. Matthæus Merian / von Basel.

IN dieser Ez-Kunst hat / an Vielfältigkeit der Werke / Matthæus Merian alle andere weit übertroffen / als welcher eine solche Mänge schöner Emblematum, Landschaften / Bataglien / Jagden / Romanischer Historien / ja so gar auch alle biblische Geschichte in Druck gegeben / daß man sich über seinen großen Fleiß nicht genug verwundern kan. Sein Vatter Walther Merian / ein Rahtsherr zu Basel / wurde Anno 1593. in gedachter Stadt durch die Geburt dieses seines Sohns erfreuet / selbiger / nachdem er ihn in seiner Jugend zu einem tugendsamen Leben durch fleißige Unterrichtung angewähnet / schickte ihn im 16ten Jahr seines Alters nach Zürich / um bey dem berühmten Theodor Mayr das Kupferätzen zu erlernen / welches er innerhalb 4. Jahren auch wolergriffen / und darauf nach Nancy der Lothringischen Residenz beruffen / die Exequien selbigen Herzogs in Kupfer gebracht / auch andere Lob-Gedächtnuße verfärtiget.

Seine Geburt.

Seine Reisen.

Von dannen begab er sich nach Pariß / und brachte die gute Ez-Kunst / als eben der berühmte Jacob Calot auch daselbst angelanget / dahin / aber nach etlichen Jahren mit allda geschaften guten Nutzen / und erlangten schönen Lob / wieder zu seinen Eltern nach Basel / inwillens / sich darauf in Italien zu wenden / als er aber zu Cur angelanget / befande er den Palast wegen der Contagion geschloßen / dernhalben gienge er zuruck nach Augstburg / und wurde / als er sich eine zeitlang daselbst aufgehalten / nach Stutgard beruffen / um allda neben dem Brendel von Straßburg / die damalige Fürstliche Kind-Taufs-Solennitäten / Turnier / Comœdien und Freuden-Feuer in Kupfer zu bringen / welches er auch nach den Reglen der Perspectiv-Kunst rühmlich verrichtet / wie dieser sein Fleiß aus den Exemplarien selbsten erhellet: Von daraus zoge er fürters nach Niderland / und wieder heraus / in willens nach Italien zu gehen / auf Frankfurt / woselbst er den Kunst-reichen Kupferstecher und berühmten Buchführer Theodor de Bry angetroffen / welcher / nachdem er dieses Merians Wissenschaft und Freundlichkeit erkant / ihn mit sich in seine Wohnstadt Oppenheim genommen / um ihme in Ausfärtigung schon angefangener Indianischer Reiß-Beschreibungen und derselben Kupfern behülflich zu seyn / welches er dann auch so wol verrichtet / daß ermeldter de Bry ihn gern behalten wollen / Merian aber hingegen / durch die Liebe der ältisten Tochter dieses de Bry verstricket / sich gern halten ließe / biß er sich endlich gefangen vermerket / und die vorhabende Italiänische Reiß mit einer hochzeitlichen-Heurahts-Festifität verwechselt worden.

Verheuratet sich mit des Theodor de Bry Jungfer Tochter.

Also zoge er selbander wieder in sein Vatterland Basel / und vermehrte daselbst sein Haus mit 5. Töchtern und 3. Söhnen / dern ältister / Matthæus genannt / ein fürtreflicher Mahler (wie seiner allbereit unter den Mahlern rühmlich gedacht worden) der andere / Namens Caspar / ein berühmter Kupferstecher / und der dritte Joachim ein wolerfahrner glücklicher Medicus und der Stadt Frankfurt Physicus worden. Wer aber alle Werke dieses Künstlers beschreiben wolte / der müste ein großes eigenes Buch darzu brauchen / sintemal er nicht allein durch eigne Hand viel verrichtet / sondern auch viel angeordnet / und durch andere ausmachen laßen / wie solches allein aus schon oben gemeldten Landschafts- und Bataglien-Büchern zu ersehen / da er unter andern die ganze Gegend und umgränzende Orter um Heydelberg und Stutgard / als auch um Schwalbach / nach dem Leben gezeichnet / und im Druck ausgehen laßen.

Seine Kinder.

Er hielte den Antonio Tempes gleichsam für seine patron und Vorriß / übertraffe ihn aber in Zierlichkeit / Haltung der Reglen im ätzen / und in der Vertieffung sehr weit / ware sehr geschwind in allen Verrichtungen und Geist-reichen Inventionen / wie solches neben obgemeldten auch aus andern seinen Büchern und Kupfern erhellet. Also hat er dem Eberhard Kißer in Frankfurt seine Büchlein des Thesauri Politici auf Papier gezeichnet / auch dern eines von 60. Kupfern in verwunderlicher Eil verfärtiget. Das von Johann Gottfried Pfarrherrn von Offenbach heraus gegebene herrliche Buch der 4. Monarchien hat er mit etlich hundert Kupfern gezieret / und darein die fürnehmste Historien aller Zeiten gebracht: Wer rühmet nicht seine in der Archontologia befindliche schönste Städten und Land-Charten der ganzen Welt / als welche allein gnug Arbeit für die Lebens-Länge eines fleißigen Mannes an sich halten: Sein Itinerarium Italiæ ist auch wol bekant / noch mehr aber das berühmte Theatrum Europæum, welches auf seine Anordnung an das Tagesliecht kommen / und immerfort rühmlich continuiret wird: Neben welchen großen und weitläuftigen Werken er

Seine Werke.

noch

noch sehr viele kleine Büchlein und absonderliche Stucke / auch unter andern die Chur-Pfältzische Residenz und Garten zu Heydelberg gemacht: So wißen die Kunst-verständige und der Andacht ergebene seine 150. Biblische Figuren nicht genug zu preisen / so daß unser Merian billich für eine Zierde und Liecht aller Teutschen Künstlere / zu seinem unsterblichen Lob / genennet werden mag / und nichts mehr zu wünschen wäre / (wie er es auch selbsten gethan) als daß von allen seinen Kupfern einen Abdruck zu haben / und solche zusammen gebracht und gesamlet werden möchten.

Sein Lebeswandel.

In seinem Leben hielte er sich tugendhaft und Christlich / achtete die weltliche Uppigkeiten ganz nichts / sondern diente Gott und seinem Nächsten / hielte die Tugend vor Augen / und für sein summum bonum oder höchstes Gut in dieser Welt / welches er auch mit seinem Symbolo, Pietas contenta lucratur, bezeuget / und sein Alter biß in das 58te Jahr rühmlich erstreckt / da er in Hofnung erlangender Bäßerung und ehmaliger Genesung / zu Schwalbach im Saurbrunnen / sein Leben beschloßen / und nachdem er nach Frankfurt gebracht worden / daselbst auf S. Peters Kirchhof / mit höchstem Leidwesen aller Kunstverständigen / beygesetzt worden: Sein Contrafät ist in der Kupferblatte OO. zu finden.

XVI. Paulus de Pont.

Paulus de Pont, von Antorf / und obgenanten Vorstermanns Lehrling / trate mit Verwunderung in die Fußstapfen seines Meisters / und befliße sich nicht allein deßen Lehr nachzufolgen / sondern gabe auch sonderbare Achtung darauf / daß er den Sachen durch große Zierlichkeit des Grabstichels ein größeres Ansehen geben möchte / worinnen er dann nicht gemein gewesen / weßhalben Rubens ihn zu sich genommen / und viel fürtrefliche Historien in Kupfer verfärtigen laßen / wie sich dann auch Antoni von Dick seiner bedienet / als in denen Contrafäten viel von ihme zu sehen ist. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte PP. zu sehen.

XVII. Stephanus de la Belle.

Stephanus de la Belle ist zu Florenz in Italien gebohren / und bey denen Italiänern seiner schon gedacht worden / dahero nur dieses wenige (weil sein Contrafät auf die Kupferblatte PP. kommen / von ihm zu melden / daß er ein guter Mahler / in allerhand kleinen Begebenheiten / gewesen. Er hatte aber auch bey Jacob Callot auf Kupfer mit Etzwaßer zu ätzen / was er radirte / gelernet / darinnen er dann auch fürtreflich worden / und eine große Mänge herrlicher Landschaften / Aufzügen / Pferde und allerley Thiere / auch Ruinen in Kupfer radirt / benebens auch Geschirr / Groteschen, und anders / wormit er viele Liebhabere gewonnen / gemacht: Er ware zugleich auch Cammer-Diener des großen Herzogs / bey dem er viel gegolten.

XVIII. Robertus von Vorst.

Robertus von Vorst war einer der fürnehmsten Nachfolger Ægidii Sadelers in der schönen Kunst des Kupferstechens / wie solches seiner Exemplar eines in folio, nach Antoni von Dick gecontrafäteten Königs Carli Stuart in Engelland / wie seine Gemahlin ihme einen Lorbeerkranz zureichet / auch sein eigen Contrafät / neben andern / noch unter Antoni von Dick Kunststucken zufinden / genugsam ausweiset / als worinnen zu ersehen / daß / unangesehen alle übrige Contrafäte von nur hochberühmten Künstlern zu Antorf gemacht worden seyn / dieses gedachte Stuck keinem / der Wißenschaft halben / zu weichen Ursach hatte / welchen Ruhm er dann auch in seinen andern Werken / deren er sehr viel zu Londen gemacht / verdienet / und deßwegen nicht nur allein von Ihr Königl. Majest. selbsten hoch geliebet / sondern auch von allen Kunstliebenden geehret worden. Er ist aber meines Behaltens von Arnheim gewesen / und hat seine erste Studien zu Utrecht angefangen; in der Mahler-Kunst gesellete er sich fleißig zu unserer Academia, allwo ich ihn Anno 1625. und 26. gekant / wie auch hernacher zu Londen Anno 1628. gelaßen / auf diese Weiß sind durch der Mahler Kunst Reglen und Academien / neben ihme und auch vorhero alle andere / zu der Vollkommenheit gelanget / ohne welche Reglen niemals andere hoch gestiegen. Obgedachten Königs Contrafät ist mit diesem Spruch gezieret.

Filius hic Magni est Jacobi, Filia Magni
Henrici, soboles dic mihi qualis erit?

XIX. Jacob Matham.

Jacob Mattham war zu Harlem gebohren Anno 1571. und ein Stief-Sohn und Lehrling des berühmten Henrici Golzii gewesen / und hat viel seiner berühmten Werke durch den Grabstichel in Kupfer ausgehen laßen / woraus sein gute Wißenschaft und Kunst zu ersehen ist / verschiede in seiner Geburts-Stadt Anno 1631.

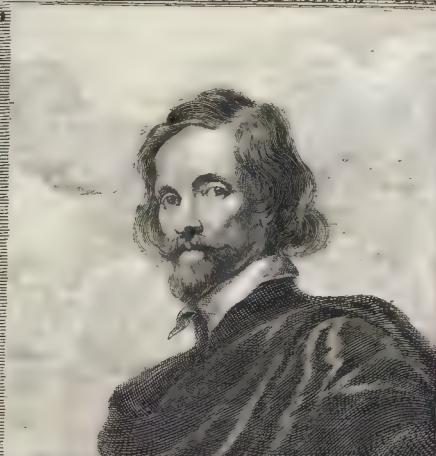
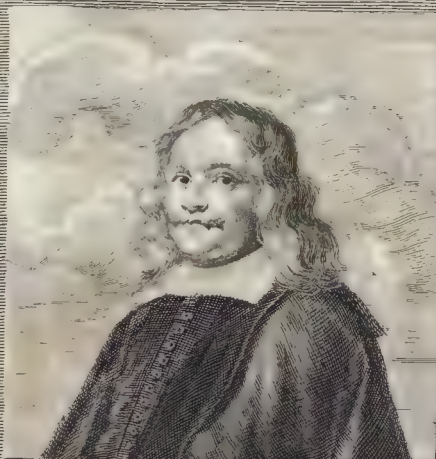
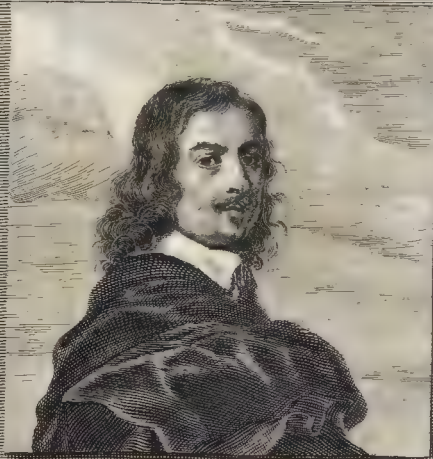
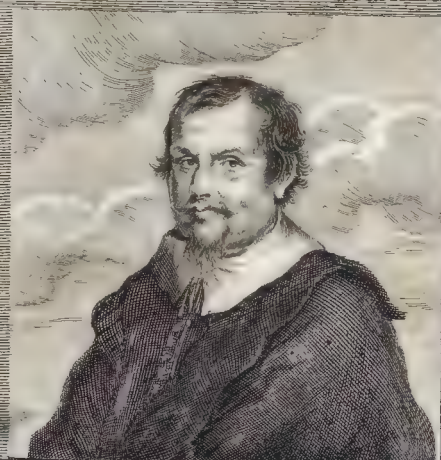
XX. Theodorus Matham.

Theodor Mattham erst-ernannten Jacobs Sohn / nahme in dem Zeichnen und Mahlen seinen Anfang / damit er desto bäßer im Kupferstechen fortkommen könte / wie dann auch geschehen; seine Werk / deren er viele an Tag gegeben; sind in einem Buch zu Pariß An. 1663. ausgegangen / intitulirt. Tableaux du temple des Muses tirez du Cabinet de Feu Monſ. Favereau, worinnen 58. Taflen von A. Diepenbeck gezeichnet / er Matham / mit Zuthun Cornelii Blomart von Utrecht / als seines Mitgesellen / aufs allervernünftigste in Kupfer gebracht / und solches mit so grossem Fleiß und Wißenschaft / daß selbiges Werk damalen in Paris vor das fürtreflichste / weilen dergleichen in Qualität noch keines ausgegangen / gehalten worden / auch selbigem die Französische Nation im Kupferstechen nachzufolgen / sich sehr beflißen.

Seine Werke.

Nachmals berufte ich diese beede bekante Künstlere nacher Rom zu mir in den Justinianischen Pallast / allwo ich ihnen dann die vielfältig antiche herrliche Statuen in der Galeria vorgezeichnet / und sie biß in hundert und fünfzig Stuck in folio zu Kupfer bringen laßen / worinnen sie sich neben Michaël Natalis und Persin, im Fleiß und Verstand löblich bezeugt / wohin ich auch den günstigen Liebhaber / gefälliger Kürze halber / gewiesen haben will; deßgleichen hat er Matham in unserer Chur-Bayrischen Galeria der zwölf Monat zu Schleißheim / von meiner Hand gemahlt / etliche / wie auch die Mariam Annam zu gedachtem Schleißheim /

auch

PAVLVS PONTIVS ANTVERPIEN.
LVCAS VORSTERMANUS ANTV.
PP
STEFFANO DE LA BELLA. FLOR.
ARTVS QVELLINVS. ANTWERP.
PETRUS DE IODE ANTWERPIENSIS
LVCAS KILIAN AUGUSTANUS.

auch von meiner Hand / in folio, zu Kupfer gebracht / wie das wolbekante Exemplar selbsten bezeugen kan.

XXI. Michael Natalis.

MIchael Natalis war ein Sohn eines zu Lüttich / der allda die Preßstampfen in die Münz / mit dem Grabstichel ausgegraben / weil aber dieser sein Sohn Michael zu höherer Wißenschaft der Kunst zu kommen Verlangen truge / als hat er das Zeichnen / auch Kupferstechen / meistens nach kleinen heiligen Bildern / um solche in die Betbücher zu legen / auf Art des damaligen berühmten de Malerie von Antorf gelernet / und deme in klein sehr sauber nachgefolgt/ auch zu Pariß (allwo er sich etliche Jahr aufgehalten) deren viel gemacht. Als ihn aber die Begierde/ mehrers zu ergreiffen/ stark angetrieben / hat er sich nacher Rom erhoben/ woselbst er/ ohne Mittel und Hülf/auch in der Wißenschaft noch zimlich schwach/ vermittelst seiner mir bekanten Landsleuten / bästes anrecommendiret worden/ darum ich ihn auch in des Prinzen Justiniani Pallast zu mir genommen / und zu seinen Studien alle Mittel demselben verschaft / wordurch er dann in Annehmung der Zeichen-Kunst auf unserer Academia bald zugenommen / und nach meiner Hand-Zeichnung viel antiche Statuen / in der Galeria Justiniana, verfärtiget / in welchen er auch eine solche schöne meisterhafte Manier und zierlich-geschwinden Grabstichel gebraucht / daß er Prinzen Justinian zu eines Buchs Intitulato , La Galeria Justiniana genannt/ bewogen/ worinnen der bästen Antichen Statuen in folio 150. der Bassa rilieven aber/ das ist/ halb-runden 50. aufs schleinigst zu verfärtigen mir anbefohlen worden / deßwegen wir den zu Pariß lebenden Cornelio Blomart und Theodoro Mattham/ wie gesagt/ zu uns in gedachten Pallast neben R. Persin zu Hülf beschrieben / und uns sammentlich an diesem Werk mit großem Studio um den Preiß beflißen / auch in wenig Jahren vollbracht / wordurch Natalis ein großes Lob erworben/ nach solchem aber hatte er auch etliche Marien-Bilder und andere Historien in Kupfer gebracht/ worinnen sich dann je mehr und mehr sein Verstand herfür gethan / biß daß er für einen der fürtreflichsten unserer Zeiten gehalten worden.

Hilft das Statuen-Buch der Galeria Justiniana verfärtigen.

Mit diesem großen Lob aber erhub er sich wider in seine liebe Geburtsstadt Lüttich / und verfärtigte daselbst nach meiner Hand Ihrer Churfürstl. Durchl. Maximilians in Bäyern Bildnis/ auch andere Historien mehr/und die nach Diepebcks Zeichnung vorhandene Heiligen / nicht weniger auch die Geschicht/wie Christo bey der Mahlzeit von Maria Magdalena die Füße gewaschen / und mit eignen Haaren abgetrucknet worden/in folio, neben noch vielen andern / womit dann sein Lob durch ganz Niderland erschollen/ und er mithin zu Lüttich in seines Vatters Dienste getretten ; er kame aber auch auf den Wahltag nach Frankfurt/woselbst er Ihre Käys. Majest. auch des Churfürsten von Cölln Contrafät/ nach eigner Invention , auch nach der Zeichnung Bartholomæi Flemmal und Bordons von Paris / fürtreflich in Kupfer gebracht. Soll endlichen (wie man mich berichtet) auch nacher Paris in Königliche Dienste beruffen und abgefordert worden seyn / und daselbst in aller Ehr und Respect, vermittels seines Grabstichels/ den er also geführt/ daß er aller Dingen Eigenschaft / Art und Leben ganz naturál beygebracht / und war auch kräfftig rondirt/und erhoben/mit solchen auch sich ein ewigwärendes Lob und Nachklang aller Wißenschaft erworben.

Komt in Frankreich.

XXII. Regnerus võ Persin.

REgnerus von Persin, wie vorerzehlt / war in gedachtem Blomarts und Matham Gesellschaft von Paris auch nach Rom zu mir gekommen/ und zugleich in unsere Academia des Prinzen Justinian angenommen worden / allwo dann seine Studien merklich gestiegen/ wie aus Verfärtigung etlicher antichen Statuen und anderer guten Historien in Kupfer zu sehen. Er bliebe aber etliche Jahr daselbst / biß ihn die Begierd/ wieder in sein Vatterland nach Amsterdam zu reisen / antriebe. Woselbst er nach meiner Zeichnung und Gemählden die Historie / wie Leander der Ero zu lieb über das Hellespontische Meer schwimmen wolte/ darinnen aber ertrunken / und von denen Sirenen/ Meer-Nymphen / Tritonen und Waßer-Göttinnen als todt beklaget und zu Land gebracht worden/ verfärtiget / da er an den nackenden Leibern und Affecten seinen großen Verstand meisterhaft erwiesen / und allda für den berühmtesten geehret worden. Machte auch sonsten für mich den Balthasar de Castilion il Cortegan perfecto , auch den Poeten Ariostum,wie nicht weniger in der Chur-Bäyerischen Galeria zu Schleißheim die von meiner Hand gemahlte Monat / May/ Juny / October und November/ und war im übrigen eines schönen Geists und sehr wol gestaltet / deßwegen ihn auch die Gesellschaft den Narcissum genennet. Er heurathete aber eine fürnehme und schöne Jungfrau zu Tergau, und weiln er sonders vermöglich/ konte man gar schwer mehr etwas von seiner Hand überkommen / dann er viel Zeit mit seiner schönen Frauen im Garten und mit einem guten Buch in der Hand zugebracht / und also ein fröliches und geruhiges Leben geführt.

Seine Werke.

XXIII. Jeremias Valk.

JEremias Valk war gebürtig aus Polen/und hatte zu der edlen Zeichen-Kunst / als der Mutter aller anderer Künsten/von Natur seine Inclination gehabt / nachdem ihn aber sein Gemüt zu dem Kupferstechen angeleitet/ ist er in Teutsch- und Niderland / auch Frankreich gezogen / und überal sehr geliebet / auch in seiner Kunst hoch gepriesen worden / kame aber wieder darauf nach Amsterdam zurück/ und färtigte von der Gallerie/ welche ich damals für Ihro Churfürstl. Durchleucht in Bayren unter denen zwölf Monaten gemahlt / den Monat Januarium / Februarium / und Martium / fürtreflich in Kupfer / nach solchem aber wurde er zu denen Königen in Dennemark und Schweden beruffen/ welche Potentaten er in Kupfer gebracht / gleich als solche seine Exemplarien erweisen/ setzte sich endlichen in Danzig/ und erhielte von seinem Werk/ wegen des schönen Verstands in Ausbildung der Natur und Zierlichkeit / auch meisterhaften Handlung mit dem Grabstichel / bey denen Liebhabern besondern Preiß und Ehre.

XXIV. Cornelius Blomart / von Utrecht.

Cornelius Blomart war ein Sohn des berühmten Abraham Blomarts zu Utrecht/ und meistens zu der Mahlerey-Kunst angehalten worden/ weiln aber schon drey seiner Brüder dieser Profession zugethan gewesen/ als erwehlte er das Kupferstechen vor sich/ und machte den Anfang bey Crispin von de Paas, hernachmals aber machte er unter seines Vatters vernünftigen Unterweisung/ auch nach deßen Zeichnungen sehr viel Marienbilder/und geistliche Historien/nebenst etlichen Büchlein voller Eremiten in Kupfer/ deßgleichen Sinnbilder und halbe Figuren/ nach dem berühmten Hundhorst allda/ vermittelst deßen er dann gar bald über andere gestiegen/ und es in Warheit ihm auch nicht fehlen können/ weil er ein feiner Mahler gewesen/und durch solche Kunst/neben seinem angewandten Fleiß/ein ausbündiger Kupferstecher worden/welches billich andern jungen Mahlern zum Exempel da stehet/ daß wo sie zum höchsten Grad dieser Kunst gelangen wolten/ sie der Mahlerey Reglen zu Erkennung gemeldter Kunst/ als sonderbar befürderlich/in genaue Achtung nehmen solten.

Seine Werke.

Mit diesem guten Anfang aber begabe sich unser Blomart nacher Paris/ und wie zwar vor in Theodor Mattham seines Mitgefährten Leben erzehlt worden/ so haben sie die 58. Taflen des Buchs der Tableaux du templé des Muses, du Cabinet de Monſ. Faverau zusammen verfärtiget/und mit verwunderlichen Verstand und vollkommenheit ans Licht gebracht/ wordurch sie dann eine schöne Paarschaft erworben/und so wol denen Parisern/als auch andern Franzosen in gemeldter Kunst wie helle Liechter vorgeleuchtet/ auch Ursach gewesen/ daß selbige Nation denen unserigen nachzufolgen sich sehr beflißen/ indem er Blommart alle Gaben dieser Wißenschaft bäßer als zuvor kein anderer/ in Ausbildung der nackenden wahren Fleischlichkeit/ auch der Gewänder Unterschied und Harnisch/ neben der Thieren/ Haar und Wolle/Landschaften/ Bäume/ Waßerfelsen/ Vöglen und anderer Sachen natürliche Beschaffenheit gar reichlich von sich verspüren lassen; nach Vollendung solches rümlichen Werks ist er auf mein Beruffen Anno 1633. zu mir/samt vorgedachtem Matham und Regnier Persein von Harlem/ wie gesagt/ nacher Rom gekommen/welche alle dann ich in unsers Prinzen Justinian Palast/ neben mir beherberget/ um zugleich an der Galeria die Hand mit an zu legen/ welches sie insgesamt auch gar eifrig gethan/ und keiner darbey mit dem andern in einige Mißhelligkeit gerahten/ darüber sich nicht allein die Italiäner/ sondern zuvorderst unser Patron Prinz Justinian selbst höchlich verwundert; unter allen Werken aber wurden Blomarts besonders/ auch von dem Natalis selbsten/gepriesen/ weilen seine Vernunft in allem gründlich/ der Verstand ungemein/ die Handlung seines Grabstichels und deßen Führung zierlich/ die Ausbildung aber ganz saftig/ so daß er nicht unbillich für einen Phœnix gehalten werden können.

Er brachte ferners aber auch allda in Kupfer/ nach gedachten Prinzens Justiniani Mahler-Kunst-Cabinet/ etliche Marien-Bilder nach Caraz, als das berühmte Crucifix in groß/ die heilige Margaretham/ nach Raphaël d'Urbino, den Frucht-Garten nach Pusin, den Seneca nach meiner Hand/ auch nach Peter de Corton, Andrea Sacchi und anderer/ denen Kunstliebenden wolbekanten curiosen Werken/andere Sachen/ womit er ihme dann selbst allezeit zu thun gegeben/ unangesehen er in seinem Vatterland sehr verlanget worden/ und sein Vater eine ganze Kisten voller Zeichnungen zusammen verfärtiget/ damit er solche in Kupfer bringen möchte/ als darvon er ihn selber berichtet/ und solches eben die Ursach gewesen/ darum er nicht nacher Haus begehrt/ deßwegen ihn die Romanische Bände den Winter getauft/ er auch zu Rom verblieben/ viel baares Geld gesamlet/ und von männiglich/ wegen seiner sehr stillen und guten Sitten/geliebet worden. Endlich aber hat er auch daselbst die Schuld der Natur bezahlt.

Will nicht wieder aus Rom.

XXV. Franz von der Steen.

Franz von der Steen von Antorf/ hatte daselbst seine Kunst im Zeichnen und Kupferstechen erlernet/ weilen er durch Unglück an einem Fuß Schaden genommen/und ihme das Gehen unmöglich fallen wollen/ und er also mit ruhigem stillsitzen seine Nahrung gewinnen müßen/ dahero sein Aufnehmen in dem Kupferstechen so wol gerahten/ daß zu Brüßel vor Ihr Hochfürstl. Durchl. Erz-Herzogen Leopold Wilhelm/ Hochlöblichster Gedächtnis/ Kunst-Cabinet er viel gute Stuck gemacht/ und deßwegen dieselbige ihn von der Stein zu Ihro Käyserl. Majest. Ferdinando dem Dritten/ Glorwürdigsten Angedenkens/ nacher Wien gesandt/ allda er etliche Werke in Kupfer verfärtiget/ darunter das allerfürnehmste des hohen Hauses von Oesterreich Triumph ware/ wie nämlichen die Götter nach meiner großen gemahlten Tafel gebildet/ und Ihr Römisch Käyserl. Majest. als Jupiter mit Lorbeer gekrönet/ und mit dem fulmine oder dem Donnerkeul in der einen/ in der andern Hand aber mit dem Oelzweig/ deßgleichen der Welt-Kugel und dem Adler/ in den Wolken sitzet/ im Contrafät/ als Minerva die Königin in Spannien/ worbey weiters zu sehen seine Princeßin/ item Apollo, welcher den Römischen König Ferdinandum den Vierdten/ deßgleichen Amorino, der Pfeil und Köcher præsentiret/ und nunmehr Glorwürdigst-regierenden Käyser Leopoldum, als damals beede Käyserliche Prinzen vorbildet/ zu sehen. Mehr auch die verstorbene Käyserin Maria im Himmel/ in Gestalt der Juno, und Leopoldina als Ceres, in die Wolken verzucket/ da die erste den Reichthum/die andere aber die Fruchtbarkeit ausdeutet/ zu Gesicht kommet; die regierende Käyserin aber in Gestalt Bellonæ, welcher Kriegs-Rüstungen zu Füßen ligen; hochgedachter Erz-Herzog Leopold Wilhelm aber in forma Martis, mit allen Kriegs-militarischen Instrumenten/ vorgestellet wird/ womit dann der von der Steen also wol bestanden/ daß seine Besoldung dadurch gemehret/ und er beständig in Käyserl. Diensten behalten worden; worinnen er auch viel gute Sachen anß Liecht gebracht hat.

Seine Werke zu Wien.

XXVI. Isaac Major / von Frankfurt.

Wir haben in vorgedachtem unvergleichlichen Ægidii Sadlers Leben seines Discipuli und

Lehrlings Isaac Majors / so von Frankfurt bürtig/ gedacht; Dieser nun hatte viel Jahr bey Sadeler im Haus gewohnet / auch seine Kunst fürtreflich gelernet / und sonderlich in Landschaften / als worinn er seinem Lehrherrn nichts nachgegeben/ solche erwiesen / wie deßen unter andern eine große Landschaft auf zwey große Median-Bögen gedruckt und nach Ruland Savery Gemäl in Kupfer gebracht worden/ Zeugnus geben kan/ darinn S. Hieronymus ist/ingleichen besonderliche hohe und wilde Gebürg/Steinfelsen/Ritzen/erschröckliche Waßerfäll und hohe Bäume zu finden / die also gar fürtreflich/ kunstreich und natürlich vorgestellet / daß noch dergleichen kein Landschaft in Kupfer gesehen worden / und dieser schönen Manier vorzuziehen wäre. Er brachte / nach viel geistreichen Werken/ pfer/ unterschiedliche Arbeiten hin und wider auch in Kupfer / und lebte zu Wien / zuletzt aber/ entweders aus Mangel guter Gelegenheit / oder aber/ daß ihme der Muht entfallen / verbäßerte er seine erste Manier nicht / sondern gleichwie ein starker Rauch aus dem Kamin sich zuletzt zertheilet/ und in denen Lüften vergehet / also ist auch gleicher maßen sein Lob ganz und gar verschwunden / und seiner vergeßen worden / worauf er zu Wien auch sein Leben geendet.

Nimt zuletzt an Kunst ab.

XXVII. Peter de Joode/der jüngere.

PEter de Joode war auch ein Antorfer und vollkommener Kupferstecher / wie viel Historien und Contrafäte/auch Bilder nach Rubens und von Dick Gemälden gemacht/an Tag geben und erweisen/ durch welche er großes Lob/ Ehr und Preiß erhalten.

XXVIII. Wenceslaus Hollart.

WEnceslaus Hollart von Prag wurde durch die Böhmische Unruh aller seiner adelichen Güter in der Jugend beraubt/ dagegen erwehlte er ihm die Miniatur zu erlernen / worinnen er dann auch sehr wol befürdert worden/und darinnen treflichen Progrefs genommen / begabe sich derenthalben zu Matthæus Merian nacher Frankfurt / allda er die Etz-Kunst auf Kupfer zu radiren ergriffen/ und darbey völlig geblieben/begabe sich endlich auch in Dienst des Grafen von Arondel in Engelland/ allda er/ wie auch zu Antorf/ (woselbst er sein Leben beschloßen) viel gute Kupfer nach herrlichen Zeichnungen ausgehen / auch in Landschaften /Städten/ und andern Stucken seine saubere Zierlichkeit genug von sich verspüren laßen.

XXIX. Jacob von Sandrart/ von Nürnberg.

MEin lieber und nun seliger Bruder hatte einen Sohn/ wie sein Vatter/ Jacob von Sandrart genant / deßen Wolfahrt und Erhebung zu allen Tugenden ich mir / von seiner Jugend an/ mehr Vätt- als Vetterlich habe angelegen seyn laßen/ zumal da ich sein gutes naturel und angewandten Fleiß in der Zeichen-Kunst vermerket / als worinnen er sich bald so herfür gethan / daß man wol spüren können/ wie er ein erfahrner und vollkommener Kupferstecher mit der Zeit werden würde. Damit man aber in Betrachtung der nahen Verwandschaft meine Feder / in Ausstreichung seines Lobs/ nicht für verdächtig halten möchte / wil ich den Kunstliebenden zu seinen Werken selbsten verweisen/ und was dieses Künstlers zierlicher Grabstichel und Verstand vermöge / urtheilen laßen.

So sind nun seine Werke des Glorwürdigsten Käysers Ferdinandi III. großes Contrafät / mit vielen herrlichen Umwerken : die sieben Churfürsten des H. Römischen Reichs/ alle in einer Größe: Ihro Hochfürstl. Durchl. Pfalzgraf Philipp von Sulzbach in ganzem Harnisch : Ihro Durchl. Bischof von Freyßingen / neben vielen andern hohen Potentaten / Gelehrten und fürnehmen Personen/ die er in fast großer Mänge in Druck gegeben / welche alle bey denen Kunstliebenden geliebt und in Ehren gehalten werden/und wäre zu wünschen/daß ihm jedesmal gute Originalien eingehändiget worden wären / daß er seine Wißenschaft bäßer an das Liecht hätte legen können / da er hingegen zum öftern in den sauren Apfel einer schlechten Zeichnung beißen / und sich dardurch/ die Gelegenheit seiner Kunst sehen zu laßen/benehmen laßen mußen.

Seine Contrafäte/

Dann daß er niemals das Seinige zu thun vergeßen/ wann er eine perfecte Zeichnung empfangen/ bezeuget diese meine Academie, darein er / mit Lobwürdigem Verstand und künstlicher Hand/ die Blatte N. und darauf die Bolognesische Propertia, neben vier andern Contrafäten/verfärtiget : Die zierliche Bildnuße der in der Blatten Q. befindlichen Künstlere sind seine Arbeit : So sind auch nicht zu vergeßen die correcte Land-Charten/ der meisten Provinzien und umligender Länder/ als der Donau-Strom/von seiner Ursprungs-Quelle an/ bis in das schwarze Meer / und andere / welche er sehr fleißig und in großer Vollkommenheit heraus gegeben / mithin auch seinen Namen bey den Liebhabern dieser Wißenschaft vereiwiget.

und andere seine Werke.

Seinen ältisten Sohn / Hanß Jacob von Sandrart/ hat die Natur gleichsam / von seiner ersten Geburt an/in diese Studien eingewickelt/ und sein Vatter mit der Kunst ernehret / von deme er/ bey hernach wachsenden Jahren, zu mir gekomen/ uñ nun etlich Jahr schon/ neben aller Wolwillenheit/ meiner treuen Unterrichtung / so wol in der Theorie, als Practic, geneust/ und giebet sein guter Verstand und unverdroßene Emsigkeit gute Hofnung / daß er einmal ein berühmter Künstler werden möchte / wie ich ihme dann fernern glücklichen Fortlauf und die verlangte Erreichung des vorgenommenen Ziels von Herzen anwünsche.

Sein Sohn Hanß Jacob von Sandrart.

XXX. Richart Chollin.

RIchard Chollin ist zu Luxenburg von fürnehmen Eltern/als welche Königliche Spannische Ehren-Aemter lange Zeit getragen / erzogen / und anfänglich zu denen Studien angehalten worden/ worinnen er nicht allein große Hofnung von sich gegeben/ sondern auch zugleich von sich selbst die Zeichen-Kunst ergriffen / nachmals aber in Besuchung der Antorfer-Academie darinnen so hoch gestiegen/ daß er in den Zeichnungen nach dem Leben nicht unbillich großen Ruhm erlangt : darauf nahme er das Kupferstechen/ ohne anderer Unterrichtung/ zur Hand / und hielte in diesem seinem Vorsatz so beständig an / daß ihme ganz Niederland jetzo das höchste Lob / und er unserer Teutschen Jugend ein schönes Beyspiel giebt / welche meinen/daß es genug seye / bey einem Meister etliche Jahre zu

Ubler Wahn etlicher jungen Teutschen Kupferstechere.

verharren/ hernach wann sie einen Lehr-Brief erhalten/ vermeinen/ sie haben nun ausgelernet/ und darauf sich in die Fremde begeben/ in der Finsterniß ihres bösgefaßten Wahns eingebildeter Kunst herum dappen/ und hernach sich bey Zeit um ein Weib umthun / mithin aber sich in das bittere Elend und Armut stürzen / daraus sie Lebenslänglich sich nicht wieder herfür schwingen mögen: Sondern es seye vor allen Dingen nöhtig / daß man die edle Zeichen-Kunst zum Fundament des Kupferstechens lege/ derselben Reglen vollkommentlich erlerne/ und alsdann/ nach dem Exempel dieses Chollins / mit oder ohne Lehrmeister / sich auf das Kupferstechen begebe/ da man dann in gutem Ehrenstand mit grossem Nutzen bleiben könne / wie neben ihme auch die alte Teutsche / Albert Dürer / Barthel und Sebald Böhm/ Georg Penß/ Jacob Binch/ und andere/ genugsam bezeugen.

Seine Werke.

Seiner Kunstwerke zu gedenken / so sind dieselbe durch die ganze Welt / absonderlich aber in Niderland zu Antorf (da jederzeit die fürnehmste Kupferstechere floriret) bekant / selbiger aber sind an guten Contrafäten / großen und kleinen Historien/ so viel/ daß sie nicht alle zu beschreiben / darneben auch so künstlich/ und jedes nach seiner natürlichen Eigenschaft so meisterhaft vorgestellet / daß sie nicht genug gerühmt werden mögen / wie solches alles allein das fürtrefliche Ritter-Buch des hohen guldenen Flußes bezeugen kan. Dernthalben ich auch bewogen / mich seiner Kunst in den Statuen dieses Buchs gebrauchen wollen/ wie dann der günstige Leser von seiner Hand darinnen zu sehen hat die Statuen der Göttin Minerva , des Apollo, des großen Hercules , und der Flora aus dem Farnesischen; aus dem Mediceischen Pallast aber die Griechische Venus und Cleopatra , samt dem Fauno, als auch den Alexandrum M. und Bucephalum, Petum und Arriam, neben einem Sileno, aus dem Justinianischen Pallast: Ingleichem hat er verfärtiget den Titul zu der Architectur, des Holbeins und Francisco de Quesnoy Contrafäte /mit denen / so ihnen zugesellet sind/und viel andere mehr: Daß also sein Name billich in dem Ehren-Tempel mit Lobs- und Ehren-trophæen gezieret bleibet.

XXXI. Bartholomæus Kilian / von Augstburg.

Die Kilianen von Augstburg sind gleichsam gebohrene Kupferstechere / wie dann nicht allein die Brüdere / Wolfgang und Lucas Kilian / sich zu ihrer Zeit sehr berühmt gemacht/ sondern es hinterließe der erste auch zween Söhne seiner Profession , Barthel und Philipp genant : Der erste/ Bartholomæus Kilian/ hat/ vermittelst unverdroßenen Fleißes/ die Zeichen-Kunst so wol gefaßt/ daß er sich hernach/ durch seinen zierlichen Grabstichel / weit und breit einen großen Ruhm gemacht/

Seine Werke.

indem er nicht allein die fürnehmste Contrafäte der höhesten Potentaten/ sondern auch sehr vieler Gelehrten und anderer fürnehmen Personen / sonderlich zu Augstburg / auch sonsten eine große Anzahl allerhand guter Kunstwerke / sehr ringfärtig und doch gar wol/ als ein herrlicher Meister in der Zeichen-Kunst/ gemacht: Neben diesem hat er sehr viel Theses und Conclusiones auf zwey oder mehr Regal-Bögen in Kupfer gebracht / wie solche bey denen Kunstliebenden hin und wider zu finden: So rühmen auch in dieser meiner Teutschen Academie die Kupferblatten H. und I. mit denen berühmtesten Griechischen Philosophis erfüllet/ ihren Meister / und erwartet die Kunst noch täglich mehrere lobwürdige Werke von seiner Hand.

XXXII. Philipp Kilian/ von Augstburg.

Diesem seinem Bruder stellte sich / mit nicht geringerer Kunst/ Philipp Kilian an die Seite/ und machte sich gleichfals durch eine fast unzahlbare Mänge guter Arbeit / sonderlich wolgleichender Contrafäte bekannt / wie solche seine Werke in den Kunst-Büchern bey denen Liebhabern hin und wider zu finden. In dieser meiner Teutschen Academie hat er seine Kunst in denen Statuen des Hercules , und der Sibylla Cumana , sehen laßen : So sind auch von seiner lob-

Seine Werke.

würdigen Hand die Kupferblatten B. C. D. E, und darinn begriffene Contrafäte etlicher antichen Griechischen Künstlere: Nicht weniger die in denen Blatten M. N. O. P. R. S. T. vorgestellte Italiänische / und in denen Blatten A A. BB. CC. DD. GG. OO. enthaltene Teutsche Meistere/ welche alle mit sich in das Buch eines großen Lobs dieses berühmten Künstlers Namen ziehen / und der Ewigkeit einverleiben / zumal täglich derselben noch mehr in dieses Buch und auch sonst von seiner edlen Hand erwartet werden.

XXXIII. Carl Gustav Ambling/ von Mönchen.

Des Carl Gustavs Amblings angewandter Fleiß und hoher Geist versprache gleich in der ersten Blüte seiner Jugend einen vollkommenen Künstler / dannenhero Ihro Churfl. Durchleucht in Bayren / auf dero Kosten/ ihne zu Pariß etliche Jahre gehalten/ da er bey dem berühmten Kupferstecher Polli sich so perfectionirt/ daß er zu seiner sonderbaren Ehr in hochermeldter Ihro Churfl. Durchl. Dienste beruffen und aufgenommen worden / und mit seiner Kunst-Erfahrenheit unser Teutschland treflich zieret. In diesem meinem Buch zeuget von seiner Wißenschaft der Kupfer-Titul/ und zugleich was für ein rarer Künstler dieser Ambling seye / so daß man nicht mehr nöhtig habe die Vollkommenheit dieser Kunst außer Teutschland zu suchen/ sondern es gibet sein vernünftiger Grabstichel / noch bey so jungen Jahren / gewiße Versicherung/ daß sein Ruhm/ vermittelst seines Fleißes/ das vorgesteckte Ziel rühmlich erreichen werde.

XXXIV. Johann Jacob Thourneißen/ von Basel.

Die berühmte Stadt Basel/ die eine lange Zeit gefeyret / fürtrefliche Künstlere aufzuziehen/ hat das Glück / daß in derselben Johann Jacob Thourneisen gebohren worden / welcher nach wolerfahrner Zeichen-Kunst sich auf die Sculptura begeben / darneben auch sich auf das Kupferstechen eifrigst geleget / und/ vermittelst unverdroßenen Fleißes/ diese seine Wißenschaft so vermehret / daß man wol sagen kan / er verstehe/ neben einer zierlichen Meisterhaftigkeit/ den Grabstichel nicht allein fürtreflich / sondern ganz ungemein / wie solches eine große Mänge seiner Werke/ sonderlich die jenige Theses , die er für den Hochfürstl. Prinzen von Neuburg / als er noch zu Lyon studiret / ans Liecht gegeben / als worinnen die Figuren / Bilder und

Contrafäte in allen Theilen gut/ und eine große Manier und schöne Wißenschaft zeigen: Seine übrige Werke würden hierinn zu erzehlen allzu langwürig fallen/ und weise ich also den Kunstliebenden nur zu der in diesem Buch befindlichen Statue des Laocons, welche sein meisterhaftes Grab-Eisen und großen Verstand/ der Kunst entdecken wird.

XXXV. Melchior Küsel/von Augstburg.

Melchior Küsel von Augstburg hat sich nicht allein im Kupferstechen/ sondern fürnemlich auch in der Etz-Kunst sehr erfahren gemacht/ und nachdem er unterschiedliche Länder durchreißt/ zu Augstburg gesetzt/ auch viel Lobwürdiges in beyden Wißenschaften verrichtet: Sonderlich aber ist zu loben die nach des sinnreichen Wilhelm Bauers invention in ein Büchlein zusammen gebrachte Passion unsers Erlösers Christi: Nicht weniger auch der Ovidius und Pastor fido, neben einer großen Anzahl allerhand nach der Perspectiv-Kunst geätzter fürtreflicher Gebäude/ Gärten/ Waßerwerk/ Seehäfen/ Schiffe/ wie solche zu Rom/ Venedig und Livorno zu sehen. Er hat zu dem radiren der Landschaften eine große gratiam ersonnen/ also daß das hintere dem vordern/ nach gerechter Proportion der distanz, weichet/ welches vor ihme wenige beobachtet; So ist auch sein Grabstichel so zierlich/ wie an der Göttin Minerva zu sehen/ daß die Kunstliebende mehr Stuck von seiner Hand verlangen.

Ist sonderlich perfect in der Etz-Kunst.

XXXVI. Matthæus Küsel/von Augstburg.

Dieses Künstlers Bruder/ Matthæus Küsel/ ist gleichfals ein sehr berühmter Kupferstecher/ der viele fleißige Werke/ sonderlich mit dem Grabstichel verfärtiget/ wie dieselbe hin und wider um seine Geburts-Stadt Augstburg/ bey denen Liebhabern/ zu finden/ fürnemlich aber ist sein Lob an dem Käyserlichen und Chur-Bayrischen Hof so erschollen/ daß er daselbst vielen andern vorgezogen wird.

XXXVII. Elias Hainzelmann/ und Bruder/ von Augstburg.

In dieser schönen Kunst haben auch Elias und Samuel Hainzelmann den Anfang gemacht/ und darauf sich/ den Ehren-Kranz der Vollkommenheit darvon zu tragen/ rühmlich beflißen/ derenthalben auch sich nach Pariß in Frankreich/ wo diese Kunst gleichsam ihre Residenz eine Zeithero gehalten/ begeben/ und sich dieselbe äußerstem Vermögen nach angelegen seyn laßen: da sie dann viele lobwürdige Sachen und auch unterschiedliche große Historien/ nach des berühmten Bourdons gemahlten Taflen/ in Kupfer gebracht/ darbey sich einer überaus angenehmen/ saubern/ neuen Manier angewehnet: daß also ihr geliebtes Vatterland (worinnen der ältere vor kurzer Zeit angelangt) große Hofnung hat/ daß durch diese Brüder die bisher beliebte Französische Manier dahin/ und mit der Zeit in flor, zu ihrem und der Künstler Ruhm/ gebracht werden/ möchte.

XXXVIII. Andreas Wolfgang von Augstburg.

Andreas Wolfgang ist zwar aus Sachsen bürtig/ aber um die Kupferstecher-Kunst zu lernen nach Augstburg gezogen/ woselbst er auch einen rühmlichen Anfang darinnen gemacht/ und durch seinen Fleiß eine schöne Wißenschaft erreicht/ Kraft dern er sehr viel gethan/ und durch die beständige Ubung/ eine so saubere Manier im Etzen ergriffen/ daß er bey denen Kunstliebenden sehr beliebt worden/ wie dann eine zierliche Handlung mit der wahren Zeichen-Kunst vergesellschaftet/ die Seele aller Kupferstiche ist. Es zeiget aber in diesem Buch seine Kunst die Blatte B, und darinnen befindlicher Gyges aus Lydia, wie auch die verliebte Erfinderin der Zeichen-Kunst: Nicht weniger das Titelblatt zu der Sculptura, und die in die Kupferblatte M M. gebrachte Contrafäte/ wird auch verhoffentlich/ der Kunst zum bästen/ noch viel gutes verfärtigen.

XXXIX. Jo. Georg Waldreich von Augstburg.

Johann Georg Waldreich/ von Augstburg/ hat in dieser seiner Geburts-Stadt auch den Grund seiner Kunst geleget/ hernach/ nachdem er eine Zeitlang gereiset/ sich merklich darinn verbässert/ gleichwie er auch noch täglich höher steiget/ und kein Zweifel ist/ daß/ weil er eines sittsamen/ nachsinnlichen und gedultigen Gemüts/ und mehr der Tugend als schändlichem Geitz ergeben ist/ er noch denen jenigen sehr weit vorlauffen werde/ welche nicht so sehr auf ihre Ehr und Lob/ als große Güter trachten/ da alle die jenige/ so nur um Geld arbeiten/ der Tugend vergeßen/ hingegen aber die/ so immer auf mehrere Vollkommenheit denken/ durch diese auch zuletzt mit Reichtum belohnet/ und mit Ehre bekrönet werden.

Seine Manier zu arbeiten.

Er regiret seinen Grabstichel fürnemlich auf die Ausbildung seines Vornehmens mit einer großen Gedult/ womit er endlich seine Arbeit durch unterschiedliche Creutzschraffirungen/ auch wol mit einfachem Stich/ stattlich ausführet/ daß es/ wie schwarz in weiß gemahlt/ wol erhoben und rondirt heraus komt/ welches billich nach der Zeichen-Kunst aller Kupferstecher fürnehmste Arbeit seyn solle. Hiervon geben in diesem Buch unserm Künstler Zeugnus die in der Kupferblatte H H. und I I. befindliche Künstlere/ wie auch die Anatomia in der Statua von dem Marsyas in der Blatten.

Ferner das Titelblatt zu der edlen Pictura, da die drey Gratien derselben Mutter bezieren: Neben diesem sind die Antiche-Vasen und darbey vorgestellte Zierrahten von seiner Hand/ durch einfache Schraffirung/ so wol ausgeführet/ daß/ wer dieselbe mit Nachsinnen betrachtet/ derselben Meister eines weit höhern Lobs/ als ihm hierinn gegeben worden/ würdig schätzen wird.

XL. Johannes Frank/ von Augstburg.

Johannes Frank/ von Augstburg bürtig/ hat sich jederzeit der Kunst rühmlich beflißen/ und seine erstens angenommene Manier/ durch eine beständige Ubung/ täglich und wol verbäßert/ absonderlich aber sich auf die Architectur Werke begeben/ und durch einen sehr gedultigen Grabstichel und anmutige Zierlichkeit beliebt gemacht/ was seine Hand vermöge/ zeigen/ neben anderm/ in diesem Buch unterschiedliche Blatten/ so wol von denen fünf Bau-Ordnungen/ als auch in dem fürtreflichen Gebäude des zu Rom stehenden Antichen-Panthæons, den Tempel Jupiters Nervæ trajani, in vielen Kupferblatten von N: XXVII. biß XXXVII. wordurch er sich dann auch je länger je mehr berühmt macht.

XLI. Hanß Georg Bodenneser / von Augspurg.

NEben oberzehlten befleißet sich auch in dieser Weltberühmten Stadt und Kunst Hanß Georg Bodenneser / wie er dann unterschiedliche Blatten in den Theil dieses Buchs von der Architectura, mit ungemeiner Gedult / gearbeitet / und dieselbe zierlich und correct ausgefärtiget / wie nicht weniger die meiste Blatten von denen Medaglionen / und etliche Statuen mit mehrerm zu ersehen / und mithin seinen Ruhm zu erkennen geben.

Das XXVI. Capitel.

Dreyzehn Mahlere Französischer Nation.

Innhalt.

I. Bernhart: Zahlet mit einem artlichen List etliche / die seine Arbeit verkleinern: Seine Biblische Figuren. II. Simon Vovet, Mahler von Pariß: Komt nach Rom / und erhebet die Kunst in Frankreich zum ersten. III. Valentin von Colombien: Seine Werke. IV. Nicola Pousin, aus der Normandie: Seine Werke zu Rom: Wird in Königlich Französische Dienste beruffen: Reiset wieder nach Rom: Andere seine Werke: Seine Art zu mahlen. Caspar Pousin. V. Charle Lorraines. VI. Erhart. VII. Petit François. VIII. Beau Reper, aus Languedock. IX. Trufemonde, aus Provence. X. Le Bruin. XI. La Hier. XII. François Perrier. XIII. Bordon: Seine Werke.

I. Bernhart.

DJeser Bernhart ware einer von denen ältesten Kunst-Erfahrnen Französischer Nation / und darum Petit Bernhart genennet worden / weil er von kleiner Statur / in seiner Wißenschaft und Kunst aber ein großer Meister gewesen / wie deßen dann seine herrliche Werke in Frankreich / absonderlich in der Provinz Languedock und zu Lyon in denen Kirchen / als worinnen er gezeiget / wie fürtreflich und wol er seine Kunst verstanden / sintemalen dieselbe alle nach der alten bästen Manier gar nett gemahlet genugsamen Beweiß beybringen können. Sonsten fuhrte er einen kurzweiligen Wandel / wie folgende Begebenheit von ihm an Tag giebet: Als ihm ein gewißer hochgeachter Geistlicher Orden / deßen Namen ich aus Ehrerbietigkeit verschweige / der aber in obgemeldter Revier wohnhaft ist / eine große Tafel des Abendmals unsers HErrn auf Holz zu mahlen angedinget / er auch deßen Befelch aufs bäst und möglichst vollzogen / so daß selbiger sein Contento völlig gehabt / nachmalen aber erst um den darfür geschlagenen Wehrt viel Streits machen / und denselben sehr schmälern und ringern wollen / zu welchem End dann auch das vorgelobte Werk getadelt / und ein und andere ungegründte Fähler hervorgesucht / und also bey ihm einiger Unmuht erweckt worden / er diß sein schönes Gemähl völlig mit Waßerfarben übermahlt / und darein viel ungereimte Actiones der Aposteln und Jünger gebracht / darzu aber seine Patronen / um zu sehen wie künstlich er dieses sein Werk verbäßert / auch der Hofnung / daß solches denenselben nunmehro weit bäßer als vorher gefallen / und der Wehrt nicht disputirlich seyn würde / von neuem beruffen / worüber aber die gute Patres, in Ansehung dieses so verstellten und übel-disponirten Werks / als in welchem ein Apostel dem andern in den Bart gefallen / sich unter einander mit Kanten / Flaschen und Weinkrügen geschlagen / toll und voll ganz ärgerlich unter dem Tisch gelegen / dermaßen sich erzürnet / daß sie den graden Weg nach des Stadthalters Haus zu geeilet / und demselben mit großem Eifer diese ärgerliche That Bernharts vorgetragen / der auch alsobald einen Corporal mit seinen Untergebenen / zu Ein- und Abholung des Thäters und Gemälds / abgeschickt / und nach eingesprengter Thür Bernharten / als einen ärgerlichen Mißhändler / gefangen genommen / und das indeßen mit Schwamm und Waßer wieder abgebutzte und gesäuberte Gemähl samt ihme zum Stadthalter überbracht / der dann / nach Besichtigung des Gemälds / selbiges ganz anmutig / geistreich und auferbaulich befunden / Bernhart aber daraus Ursach genommen / sein Recht bästens zu schützen / und zu sagen / wie daß diese Leut allein mit falscher Anklag und Verleumdung dahin geflißen wären / ihn als einen armen Mann gänzlich um das Seinige zu bringen / mit Bitte / dißfals die Justitiam zu administriren / und denenselben die gebührende Bezahlung anzuschaffen / wohin sie auch der Stadthalter / neben einem scharffen Verweiß / wegen der Verleumdung / angehalten / und er Bernhart sein Intento und vorgesetzten Zweck solcher gestalten glücklich erreichet: Dergleichen Sachen practicirte er oft und viel; und hatte auch sonsten viel denkwürdiges verrichtet: Sonderlich aber ware er im Zeichnen der kleinen Biblischen Figuren aus dem Alten und Neuen Testament in Holz geschnidten / auch des Ovidii Metamorphosi, sehr

Zahlet mit einem artlichen List etliche / die seine Arbeit verkleinern.

Seine Biblische Figuren.

gut und rar / gestalten er deren sehr viel ans Liecht gebracht / wie die zu Lyon bey Jean de Tournes Anno 1559. ausgegangene zwey nutzliche Kunst-Büchlein genugsam darthun.

II. Simon Vovet, Mahler von Pariß.

ES hat sich eine Zeit hero diese Französische Nation (die vorhin wenigen progress gehabt / da in selbigen Landen die Liebhaber bald diese bald aber eine andere und wol schlechtere Manier geliebet) sehr erhoben/ indem der Cardinal Richelieu, der eines hohen Verstands und vernünftigen Urtheils/ sonderlichen aber auch der Kunst sehr zugethan war/ selbige reichlich belohnet / dahero dann sie Ursach genommen/ihre flach-und einfältige Manier (die ob sie zwar ungeschlacht jedoch geistreich gewesen) zu verlaßen / und der wahren Grund-Kunst nach zu gehen / unter welchen ersten Simon Vovet aus Pariß sich hervor gethan / welcher/ nachdem er eine ziemliche Manier angenommen/ und in Erfahrung gebracht/ wie daß der vorhin ihm wolbekante Nuntius Barberini zu der Päpstlichen Hochheit gelanget / sich in guter Hofnung nach Rom / unter desselben Protection, erhoben/ und daselbst so wol seine Studien fortgesetzet / als auch guten Nutzen gefunden.

Komt nach Rom.

Sein Vornehmen aber bestunde darinnen/alles dem natürlichen Leben nachzumachen / deßwegen er viel halbe Bilder in Lebensgröße/Historien und ganze Bilder mit großem Fleiß vorgestellet/ dergestalt/ daß vor ihm keiner selbiger Nation zu Rom gleichen Grad erlangt; seine Manier aber ware/ wie gedacht / annehmlich / und hatte unter des Papsts Protection gut Glück / darum er dann auch / wegen vieler schönen Werk- und auch gehaltener Academien zu Rom / als worinnen er viel seiner Nation zur Kunst aufgemuntert / ein trefliches Lob hinterlaßen / und darauf wieder glücklich nacher Pariß ziehen können / allwo er von dem König/ Cardinal Richelieu / und andern Hohen sehr geliebet / gebraucht und befördert worden. Seine Werke in Kirchen/ Pallästen und Zimmern waren voll mit wol ersonnenen Poësien, Alludien, Gedichten / und andern Figuren / deren meiste in Kupfer geäzt und noch bey den Liebhabern zu sehen sind/ wohin ich mich dann auch bezogen / und dieses noch mit angeführet haben wil / daß er einer der bästen Erheber gewesen / so vielen allda die Augen geöfnet/ und selbige zur Bäßerung angeleitet hat. Sein Contrafät ist in der Kupferblatte KK. zu ersehen.

und erhebet die Kunst in Frankreich zum ersten.

III. Valentin von Colombien.

UNangesehen Valentin von Colombe vor Vovet zu Rom gewesen / so wolte er sich doch gleich / in Ansehung des Glücks Vovets, zu ihme als ein Lehrling und Scholar begeben / dahero er auch seiner Manier/im Mahlen nach dem Leben/ also eifrig nachgefolget/ daß er darinnen nicht nur allein bald merklich gestiegen / sondern auch / in Ausbildung derselben / dem Michaël Angelo da Caravaggio, und deßen discipulo Manfredi, also nachgeartet / daß er keinem nichts nachzugeben sich beflißen/ wie deßen die noch übrige viel halbe Bilder/ so in Rom zu finden/ Zeugnus geben. Es ist ihme aber auch sonsten in Rom ein Altar-Blatt zu S. Peter angedinget worden/ worinnen enthalten/ wie zween heilige Märtyrer an der Folter / durch die Soldaten/angespannet / und von denen umstehenden Böswichten gebrügelt werden; welches dann mit andern Umständen dermaßen wol gezeichnet/ coloriret / ausrundiret und gemahlet ist / daß es keinem andern Kunstblatt zu weichen Ursach hat/ wie solches alle unpartheyische und verständige Künstlere zu jederzeit ausgesprochen haben ; Er mahlte aber alles völlig / mit gutem Urtheil / und hinterließ viel herrliche Kunststuck / bis er endlichen/ bey höchster Sommer-Hitz des Augstmonats / ein kaltes Bronnen-Waßer / um die Füße darinnen zu baden / für sich bringen laßen / da er sich dann also wol abgekühlet / daß er sich darauf ins Bett niederlegen und ein heftiges Fieber ausstehen müßen/ welches ihm dann auch dermaßen zugesetzt / daß er den siebenden Tag von uns / seinen bekanten Freunden/ mit gutem Verstand seinen kläglichen Abschied genommen/ und daraufhin auch verschieden.

Seine Werke.

Gleichwie er aber eines sehr aufrichtigen Gemüts gewesen/ also hat er vor allen andern auch unsere Teutsche und Niederländische Nation geliebet/ dahero bey selbigen sich vielmehr als seinen Landsleuten eingefunden. Er wurde noch selbigen Tag/ wie anselbst gebräuchig / in seinen Kleidern / nach gehabter stattlichen Leich-Begängnus / worbey sich fast alle fürtrefliche Personen eingestellet / Alla Madona del populo, als in dern Parochie er gewohnt/ Anno 1634. beygesetzet.

IV. Nicola Pousin, aus der Normandie.

GLeichwie erst-erzehlter maßen Valentin durch innerlichen Antrieb / auch gutes Exempel von Vovet, sich in der Kunst des rechten wol-mahlens/ natürlichen colorirens / rundirens und gründens/ also der rechten universal-harmonie, in welchen nöhtigen Stucken die Franzosen vorher ganz unerfahren gewesen / in seinen Werken sich beflißen/also hat hingegen deßen æmulator, Nicola Pousin, weil sein Genius ihn nicht zu den Lebens-großen Bildern in verschloßenen Orten / wie Valentin/sondern mehr in die offene Luft oder das weite Feld zu mahlen/ angetrieben/ aus allen der alten Welt ruhmwürdigen Historien / Poetereyen / und darzu nohtwendige Affecten und Bewegungen durch 2. oder 3. Spannen-hohe Bilder vorzustellen sich bemühet/ auch hierinnen stets großen Fleiß angewendet/wie er darzu dann die ganze Stadt Rom/ als ein mit Kunst erfülltes Theatrum, vor Augen haben können / und dardurch auch großes Lob erlanget. Er fienge aber noch als ein Jüngling Anno 1622. zu Rom seine Studien an / und hielte sich sonderlich in denen Academien / bey denen Antichen und bästen Italiänern/ auch Niederländern/ viel mehr als bey seiner Nation auf/ ließe / im Gespräch/ seinen scharf- und tief-sinnigen Geist reichlich spüren / und folgte im Zeichnen Raphaels Gedanken / im Colorit aber Titians Manier nach/ darum er dann auch gar bald erschollen / und ein großes Lob erhalten.

Seine Werke zu Rom.

Seine erste Werke waren Bacchanalien, Satyren, Nymphen, mit beygefügten Ruinen und Landschaften aus dem Ovidio, endlichen aber meistentheils seriose Historien der Griechen / Römer / und aus der Bibel / so er alle / nach Art der

Zeit / meisterhaft und tiefsinnig ausgebildet / und deren viel in Kupfer ausgegeben hat. Neben vorgemeldtem Valentin mahlte er auch eine Tafel in S. Peters Kirchen von dem heiligen Erasmo/ wie ihme durch die Henkers-Knechte seine Därme aus dem Leib gehaspelt werden / welches dann eben damals / als Valentins schon gemeldtes Kunststuck erhoben worden/ herfür kommen/ worüber/ weil jederman solches zu sehen begierig gewesen / nachgehends ein großer Disputat entstanden / sintemalen ihrer viel dieses jenem / andere aber jenes diesem/ vorziehen wollen / die Kunstverständige und unpartheyische aber / beyde hochschätzbar gehalten / und daß keines dem andern zu weichen oder sich vor dem andern zu erheben Ursach hätte / geurtheilet; dann wo Pousin in denen Passionen/ Affecten/ und der Invention vorgezogen worden / da hat Valentin in der wahren Natürlichkeit / Stärke / Erhebung des Colorits/Harmonia der Farben es bevor gethan/ daß also beede den Meister gespielet/und keiner dem andern vor oder nach gegangen. Allein daß Pousin durch Glückseligkeit seines langen Lebens den Vortheil erhalten/und sich allezeit auf der weitberühmten Römischen Kunst-Schul bäßern können.

Wird in königliche Französische Dienste beruffen.

Dieser Kunst halber wurden seine Werke von dem König in Frankreich/ Cardinal Richelieu, Mazarin, und andern selbiger Nation / sehr gesucht / und er selber von dem König nacher Pariß beruffen / auch von allen Kunstliebenden Anno 1643. ansehlich eingeholet worden/woselbst er nachmahlen dem König eine Galleria al Louvre in fresco gemahlt / so hohes Contento gebracht/ hernach aber bey großem Unglück mit vielen andern Raritäten eingeäschert worden. Wie nun für solches der König ihn reichlich belohnt/ also hat er ihm auch eine stattliche Pension, zu Aufrichtung einer Academia in Pariß/jährlich angebotten/ welches/weil er es nicht wol abschlagen können / als hat er darein verwilliget/ doch mit dem Beding/ daß er nach empfangener Bezahlung vorhin noch nacher Rom (weil ihm dieses Hofleben so wenig als sein Vatterland gefallen) seine Hausfrau abzuholen / und alsdann sich völlig zu Paris niederzulaßen/ziehen dörfte/ auf welches Versprechen hin er reichlich contentirt/ beschenkt / und wieder stattlich zur Stadt hinaus begleitet worden.

Reiset wieder nach Rom.

Als er aber zu Rom angelanget/ hat er sich durch Schreiben entschuldigt/ daß seine Hausfrau/ als eine gebohrne Romanerin/ dahin nicht zu bewegen wäre / er wolte aber gleichwolen daselbst in allem Ihro Majest. dem König zu Dienste seyn; Fienge darauf auch an zu mahlen den Kinder-Mord Herodis, für den Prinzen Justinian/ worinnen er verwunderliche fremde Affecten, die schreckbar und zum Mitleiden beweglich/ gebraucht / nicht weniger auch die sieben Sacramenta/ nach Gebrauch der Römischen Kirchen / in sieben besondern Stucken / daran er viel Jahr / eines nach dem andern / seinem Gebrauch nach / gearbeitet/ welche er eben dann in der Größe / wie die ersten zu Rom / die andern aber zu Paris zu sehen/ jedoch auch auf ein andere Invention, gemahlt/ auch darbey eines in Kupfer / in der Größe eines Regalbogens / geätzt / so alle noch zu kauffen sind: und aus denenselben / neben noch andern Kupferstucken/ sein zeitiger Verstand/ in Ausbildung der Historien/ mit mehrerm wahrzunehmen ist.

Andere seine Werke.

So ist auch wunder-fürtreflich von ihm der Römische Obrist Germanicus, als der da im Bett liget / und Gift bekommen hat / gemacht worden: deßen Gemahlin und übrige Romanische Feld-Obristen / seiner Unschuld halben die Raach zu suchen/schwören / nach Art derselben Zeit ublichen Kleidung sehr wol und nachsinnig gebildet/ desgleichen auch eine Ariadne, und Tauf des heiligen Johannis am Jordan/ Item der Narcissus, die Entzuckung S. Pauli in den dritten Himmel / die heilige Magdalena in der Wüsten / Christus im Oelgarten von dem Engel gestärcket/mehr die in Himmel erhebte heilige Jungfrau Maria/ und die Israeliten / so das guldene Kalb anbeten / wie lib. 1. Reg. cap. 5. vermeldet wird / gleichfals der unerkantliche Abfall und die Verachtung der Bundsladen und Anbetung der Abgötter / auch wie selbige durch Ratzen / Mäus und Ungeziefer gestraft worden / wiederum wie eine Mutter und ihr Kind an der Seuch erkranket / über der ihre eigne Befreundte ein Abscheuen tragen / auch vor der Pestilenzisch-vergiften und auf Erden mit bloßem Leib ligenden Mutter Brust / an welcher das lebendige Kind noch begirig trinket / samt allerley zu diesem Stuck gehörigen Affecten / die Nasen zu halten; weiters auch des Phaetons Bitt um seines Vatters Apollo Wagen; Item die im Triumph tanzende Flora, Neptunus, über alle Waßer-Flutten gebietend / die flüchtige Daphne durch Apollo verfolget/ mit viel noch mehr andern Sachen / darvon ganze Bücher zu schreiben/oder dieses meines völlig von seiner Kunst anzufüllen wäre.

Seine Art zu mahlen.

In seiner ersten Zeit hielte er große Kundschaft mit uns Fremden/ kame auch gar oft/ wann er wuste / daß Francesco du Quesnoy, Bildhauer/ Claudi Loraines, und ich / beysammen waren/ als die wir im Gebrauch hatten / unser Vornehmen einander zu communiciren: Er war sonsten auch von gutem Discurß / und hatte stets ein Büchlein/ worein er alles nöhtige / so wol mit dem Umriß als auch Buchstaben aufgezeichnet/ bey sich; wann er etwas vorzunehmen im Sinn gehabt / thäte er den vorhabenden Text fleißig durchlesen / und deme nachsinnen / alsdann machte er zwey schlechte Seitz der Ordinanzien auf Papier / und so fern es einige Historien betroffen / stellte er auf ein glattes mit Pflasterstein ausgetheiltes Brett / seinem Vornehmen gemäß/ die von Wachs darzu gemachte nackende Bildlein in gebührender Action, nach der ganzen Historie geartet / denenselben aber legte er von naßem Papyr oder subtilem Taffet die Gewand nach seinem Verlangen um/mit durchgezogenen Fäden / daß sie nämlichen gegen dem Horizont in gebührender Distanz stünden / und deme nach er seine Werk auf Tuch mit Farben untermahlen könte/ worzu er dann oft im Ausmachen sich des Lebens bedienet / und sich Zeit genug darzu gelaßen/ dann er bald zu arbeiten angefangen / bald aber wieder darvon und spatzieren gegangen/ doch allezeit in guten und zu seinem Werk tauglichen Gedanken/ maßen er sein Leben also lobwürdig angestellt / wie er/ daß es ihme zur Kunst nöhtig und tauglich seyn

könte/

könte/ vermeint. Anfangs hielt er sich an das coloriren nach Titian, hernach aber vertiefte er sich zu weit in Raphaels Manier/ daß er auch Titians Colorit verlaßen/ und völlig Raphaels (unangesehen jener viel edler und bäßer vom Fleisch gemahlet) angenommen. Er wurde aber zuletzt von der Kunstliebenden Welt wol angesehen / und lebte bey seiner Hausfrauen / jedoch ohne Kinder / vermöglich still zu Haus/ bekümmerte sich um nichts anderst / als seinen eignen Gedanken nachzuhängen. Seine Abbildung ist in der Kupferblatte N N. zu sehen.

Caspar Poussin.

Er hatte seiner Frauen Bruder / Caspar genant/ der dieses seines Schwagers Zunamen angenommen/ bey sich / welcher ihm seine Farben / Pensel und Balet/ damit ein jedes / wann er es bedürftig/ färtig stünde/versorget/dieser lernete besonders wol die Landschaften zu machen / welchem studio Poussin auch je länger je mehr/ wegen der leichten Müh/ obgelegen/ bis er endlich / als eine Zierde der Römischen Künsten / diese Welt gesegnet / und mithin Minerva ihme den Lorbeerkranz großen Ruhms/ daß nämlich selbigem von dieser Nation es keiner bevor gethan/ aufgesetzet hat.

V. Charle Loraines.

CHarle Loraines war auch selbiger Zeit ein sehr fleißiger Künstler und Nachfolger Vovets, sintemalen deßen Manier er in des Cavalliers Muti Pallast zu Rom/ und in einer Capellen der Kirchen de S. Louis de Francesi, neben Caravaggii Werken/ durch viel arbeitsame Stuck mit grossem Fleiß ans Liecht gebracht / so mir aber / wegen meiner Abreiß / weiter nicht bekant worden.

VI. Erhart.

ES war auch damals auf des Königs in Frankreich Unkosten zu Rom einer selbiger Nation/ Erhart genant / der auch viel gute Werke von Titian, für seinen König und den Marschall Crequy, nach gecopiret.

VII. Petit François.

MEhr auch ein anderer/ Petit François, von schönem und fleißigem Verstand/ als dadurch er hoch gestiegen.

VIII. Beau Reper, aus Languedock.

WEiters Beau Reper, aus Languedock / der sich in großen Figuren bemühet hat.

IX. Trufemondi, aus Provence.

WIe Trufemondi, in Vorstellung der Nacht- und halben Bildern/ sich sehr beflißen/ also auch viel andere Lehrlinge dieser Kunst/ die sich in des Cavalier Bernini Academia auch sonsten fleißig eingefunden / von deme ich zwar wenig mehr/ wegen meiner Abreiß von Rom und Italien/ melden kan / jedoch ist er von andern guten Leuten mir zum öftern gerühmet worden.

X. Le Bruin.

ZU Paris ware auch Le Bruin ein fürtreflicher Künstler/ der seine Studien daselbst in Frankreich/ und in Italien zu Rom / vollbracht / und die Prob nachmalen in Königlichen Diensten / durch fürnehme großgemahlte Stücke / sehen laßen / mit denen er die Königliche Academie gezieret / und von Ihrer Majest. auch deßwegen in hohen Ehren gehalten worden.

XI. La Hier.

VIel Lobes ist auch einem von La Hier, deßen Zeichnung und Coloriten in denen Taflen ansehnlich geachtet worden/ beyzulegen.

XII. François Perrier.

FRançois Perrier übte sich im Mahlen stetigs/ und hatte hernach sich in Italien/ Kunst halber/ verfügt/ allwo er auch meistens alle antiche Statuen nachgezeichnet / und deren auf 100. Stuck auf seine Manier in Kupfer heraus gehen laßen. Seine gemahlte Werke ließe er Anno 1634. und 1635. zu Rom / und dann zu Paris / sehen.

XIII. Bordon.

EBen von dieser Nation ware zu Rom auch in dieser Kunst sehr beflißen Bordon, der formirte ihm selbst eine gefällige Manier/ von großen Landschaften mit vielen Bildern/ Thieren und Historien/ aus heiliger Schrift/ besonders dem Alten Testament / womit er dann seinen Geist und Uberfluß in der Invention, wie nicht weniger auch seine Geschwindigkeit / aus denen prophan-Historien und allerley mechanischen Einfällen / verspüren laßen. Viel seiner bästen Werke sind bey dem Kunstliebenden Freyherrn von Mayer in Mönchen zu finden / unter selbigen aber das ruhmwürdigste ein großer angezündter Kalchofen zu Rom / mit derselben Umkaufs-Handlungs-Geschäften / an Menschen/ Pferden / tragenden Eseln / Hunden / Bettlern/ Katzenfangern/ Braten und Eßen / mit deren Garkuchen-Gesellen / auf Bambotio Manier/ dannoch größer und verwunderlich-vernünftig gut exprimirt/ samt andern mehr/ die in seinem Kunst-Cabinet zu ersehen sind.

Seine Werke.

Er hat meistens zu Paris gehaust / allwo in vielen Plätzen des Bordons Tugend zu sehen/ von denen der Natalis die Vermählung Christi mit der heiligen Catharina in Kupfer gebracht / folgends auch viel anders mehr / als die sieben Werk der Barmherzigkeit/ die noch im Druck zu bekommen sind. Es würden auch zweifels ohne noch viele von ihme verfärtiget worden seyn/ wo er nicht mit Tod abgegangen wäre/ deßen Ursach einer ihme ungünstigen Person / dern gute oder böse Recommendation doch bey dem König meistens gültig/ beygemeßen wird/ als welche ihn aus Neid so hart gedruckt haben solle / daß er fast mit Weib und Kind Hunger leiden müßen : Nichts desto weniger wird sein Ruhm beständig grünen/ weil seine Werke hoch lobens wehrt von den Kunstverständigen theur bezahlt und in Ehren gehalten werden.

Das

Das XXVII. Capitel.

Sechzehn Kupferstechere Französischer Nation.

Innhalt.

I. Bellange.

Uf erst-erzehlte Kunst-reiche Mahlere der Französischen Nation/nehme ich zugleich auch Ursach/derselben berühmtesten Kupferstecher/und die mit Scheidwaßer vernünftig geätzt/zu gedenken/wie dann dieser Belange der ältesten einer/so in Kupfer radirt/gewesen/und eine besonders gute Manier angenommen/wie aus vielfältigen seinen in Kupfer ausgegangenen Drücken/als sonderlich denen dreyen Königen/dreyen Marien/die sich zum Grab Christi wenden: Item/einem blinden Leyrer/der mit seinen Compagnien/als Krummen und Lahmen/rauft/und selbige mit der Krucken schlägt/auch denen zierlichen schönen Frauen/und mehrern dergleichen/so von ihme herfür kommen/zu sehen ist. Er war der erste Erfinder und Urheber des zierlichen ätzens ganzer Historien/von deme auch nachmalen Matthæus Merian und Jacob Calot/neben andern/ihre Kunst hergenommen/die nun fast mehr/als das Kupferstechen/gebraucht wird.

Seine Werke.

II. Jacob Callot.

Jacob Callot war ein Lehrling des Bellange, von Adelichem Geschlecht aus Lothringen/und zu Nancy Anno 1589. gebohren/wie er nun aber eine große Begierde zur Tugend und Kunst gehabt/also hat er sich auch auf die Zeichen-Kunst und angehörige Reglen gelegt/dann nachdem er ganz Italien wol durchreißt/und überal mit Fleiß und Sorgfalt in diesen Studien seinen Frommen geschaft/hat er sich endlichen zu Florenz gesetzt/und ist allda/weil das Mahlen ihme zu schwer/hingegen aber das ätzen verwunderlich von statten gegangen/bey dem letztern verblieben/da er dann erstens sehr viel einzele Sachen gemacht/hernacher aber sein Capricio-Büchlein/als ein fürtrefliches Werk/mit andern mehr raren und preißwürdigen Stucken/als den Florentiner Marck Di S. Lorenzo, worinnen ein verwunderlich-zierliche Mänge Bilder und sehr große Sauberkeit zu sehen/also eingerichtet/daß er das Etzwaßer dergestalt regiert/daß vor und nach dergleichen perfectes Werk nie ans Liecht gekommen/von welchem dann auch sehr memorabel der Kunstreiche Cornelius von Pulenburg/als der ebenmäßig damalen in des Groß-Herzogs Diensten gewesen/und gegen Abend meistens ihn Calot besuchet/auch im Spatzierengehen ihm Gesellschaft geleistet/erzehlet/daß er einst zu ihm/da er eben das Etzwaßer aufgegoßen/um ihne abzuholen gekommen wäre/da er sich aber mit zu gehen entschuldiget/und gleichwol noch selbigen Abend mit völlig- und vollkommen-vollendetem Druck zu ihnen sich verfüget hätte/welches wol verwunderlich zu sehen gewesen/wie nämlichen immer möglich/daß alles ohn einiges retochement bey so großem Werk zu unglaublicher Perfection und Vollkommenheit gebracht werden können. Er gab aber auch und sonsten viel andere herrliche Werk allda und in Frankreich/als nämlichen die Belägerung Rochelle, Breda, und andere/auf sehr großes Kupfer/neben vielen Büchlein von Heiligen und anderer Art Stellungen/Landschaften/Ruinen/Gespänsten/sonderlich aber Bataglien/Feldzügen/und zugleich das verwunderliche Büchlein/genant Le Misere della Guerre, als ein besonder ausgesonnenes Werk/von des Kriegs Jammer/Elend und Noht (wornach von vielen sehr getrachtet worden) ans Liecht/mit welchem allem Calot seinen Namen dermaßen in allen Landen ausgebreitet und ruhmwürdig gemacht/daß er mit hohem Contento seinen Lebens-Lauf zu Nancy Anno 1635. den 22. Martii beschließen können. Deßen Contrafät ist in der Kupferblatte LL. zu finden.

Seine Werke.

Seine Geschwindig-keit im ätzen.

III. Claudi Melan, von Pariß.

Es war Claudi Melan zur selbigen Zeit sehr geschäftig/sich selbsten in Mahlerey und Kupferstechen zu erheben/weil er aber befunden/daß sein Genius ihn viel mehr zum Kupferstechen als Mahlen antrieben/erwehlte er die edle Manier des Kunst-Vatters Ægidii Sadelers/und continuirte darinnen viel Jahr zu Rom/wie er dann eine große Mänge Weltkündiger Prinzen/darunter fürnemlich des Papsts Urban Contrafät/Vincentii Justiniani Galleria zu Rom/die ich meist auf Pappr samt allen Statuen in folio gezeichnet/deren viel er zu Kupfer gebracht/auch des Cardinals Bentivoglio, Mareschal Crequy, Cardinal Borges, und anderer Contrafäte/und Theses, und Titul zu Büchern verfärtiget/wordurch er zu

Pariß/ (woselbst er noch seyn solle) in hohes Ansehen gerahten/ und dem Bedunken nach/ wegen seines großen Alters/ die Kunst was leichters an ihm worden ist.

IV. Claudi Oderan, von Lyon.

Es ware dieser Claudi Oderan auch ein ungemeiner und guter Kupferstecher in Pariß / begab sich aber von dar in Italien / und wohnte viel Jahr lang zu Rom / hinterließe taugliche Theses, hatte auch mithin viel Statuen nachgestochen in unser Werk der Justinianischen Galleria/ endlich zoge er wieder in sein Vatterland / und ließ nach sich einen Sohn/ der ebenmäßig in der Kunst hoch gepriesen worden.

V. François und Nicola Polly, Kupferstecher zu Pariß.

Der beeden Brüder François und Nicola Polly Wißenschaft in Kupfer mit dem Grabstichel zu arbeiten wurde auch hoch gerühmt / sonderlich weil sie alles so natürlich und künstlich machten / daß nicht unbillich in dero Werken einem geschrieben stehet : Non plus ultra , weil diese Kunst nicht wol höher solle können gebracht werden.

VI. Abraham Bosse.

Abraham Bosse ware zu Paris wohnhaft/ und pflegte in Kupfer auf überzognen Grund zu radiren / hernacher aber mit Scheidwaßer solches einzuätzen oder beißen zu laßen / weilen dardurch solches hinein drucken sehr bequämlich geschiehet/ daß etlich tausend Exemplar davon gedrucket werden können ; diese schöne Wißenschaft aber hat er über alle/ die vor ihm gewesen/ in eine sothane Vollkommenheit gebracht / daß er in solcher nicht nur allein denen Kupferstechern gleich geachtet worden/ sondern so gar auch dieselbe übertroffen hat / welches darum hochlöblich / weil dieser letztere Gebrauch zu radiren viel geschwinder und leichter geschicht/ worvon er dann (nachdem man ihm zuvor einen ewigen Dank dafür schuldig) in offnen Druck ein ganzes Büchlein sehr weißlich ausgehen laßen/ worinnen er dieser Kunst Geheimnußen und Kunst-Griffe ganz klar und handgreiflich beschrieben / daß ein jedwederer daraus alles gar leicht erlernen kan/ welches ich dann teutsch/ dem Kunstbegierigen Leser zum Nutzen/ in der Theoria beygefüget habe. *(Sein Büchlein vom Ätzen.)* Unsers Bosse erste Werke aber sind gewesen allerley Zierlichkeiten von Historischen Bildern / täglich Französischen Begebenheiten / Kurzweilen / Landschaften / und anderm/ in großer Mänge / wormit fast große Bücher angefüllet worden/ alles aber/ nach Art selbiger Nation / aufs allerzierlichste / als wormit auch ganz Frankreich und Europa pranget.

Er bemühete sich aber weiters mit noch höherem Studio in der Perspectiv und Architectur was zu erfahren / in welcher er dann auch so hoch gestiegen / daß in seinem Beruf kein anderer ihm es gleich gethan / wie aus seinen deswegen beschriebenen und mit denen Kupfer-Figuren ausgebildeten Reglen/ so intitulirt werden : *(Sein Büchlein von der Perspectiv Kunst.)* Regle de la Pratique de la Perspective , und darinnen des berühmten Monsieur Desargues Gebrauch er nachgefolgt/ und aller erhobene Fläche/ Runde/ Cörper/ Gebäu und Figuren darnach regulirt/ und auch ohne regulirte Form mit dern Schatten just zu bilden beschrieben/ sehr klärlich zu ersehen ist. Nicht weniger hat er auch zu Pariß in der Academie dieser Wißenschaft halben / offentliche Fragen und Beantwortungen ausgehen laßen/ und sich damit sehr berühmt gemacht. Neben dem hat er auch ein anderes heraus gegeben/ unter dem Titul/ Traite des Manieris de dessainier les ordres de l'Architecture antique , worinnen er in allem denen Reglen des berühmten Palladii, die er deutlich beschrieben / und in beygefügten Kupfern die Practic selbsten gewiesen/ gefolget. *(Sein Büchlein von der Architectur.)* Und eben also bezeugte er sich auch in andern Büchern / als der Geometrie oder Feldmeßerey und dern Geheimnußen / so dann in einem besondern Büchlein des Menschen Proportion und dern allgemeinen Gebrauch betreffend / wie zu Rom bey denen Bildhauern der berühmtesten antichen Statuen noch üblich/ und neben andern von ihme noch täglich ausgefärtigten schönen Werken/ durch die er viel gutes/ der Kunst und Wißenschaft zu nutzen / und denen Künstlern zu lieb/ hinterlaßen/ zu ersehen ist. *(Sein Büchlein von der Proportion des Menschen.)*

VII. Nicolaus Perelle.

Nicolaus Perelle ware gleichmäßig von Pariß/ und in der Etz-Kunst vorgedachten Abrahams Bosse Nachfolger / worinnen er dann auch sehr vernünftig gestiegen / wie deßen seine schöne Werke/ als in folio nach Nicola Pousin gemahlter Apollo, wie selbiger im Himmel/ mit andern Göttern/ in dem runden Sonnen Zirkel sitzet/ auch Phaëton vor ihme niederkniet/ und um die Regierung des Tages anhält / worinnen meist nackende Bilder/ und alles mit der Räder-Kunst sehr wol und eigentlich überein komt/ daß ihrer wenig so viel mit dem Grabstichel zuwegen gebracht haben / neben noch anderen mehr / so auch von ihm zu sehen. Ebenmäßig und mit nicht minderer Vollkomenheit hat er in Kupfer geätzt die berühmteste Palläste/ Gebäude / Brucken/ Kirchen/ Fontainen/ Brönnen und Gärten / vollkommene Perspectiven in folio, desgleichen die Städte/ Pariß/ S. Clou, Versailles, Tivoli, Ruel, Fontainebleau, Vincenes, Vaux, und andere 22. Stucke / in sehr schöner und zirrlicher Manier mit großem Lob und Ruhm.

VIII. S. Marot.

S. Marot war auch eben dergleichen Manier in Pallästen/ Gebäuden / Kirchen / Lust-Gärten/ springenden Brönnen/ Waßerfällen und Landschaften zugethan / als von denen er etliche geätzte ganze Büchlein gleichfals in Druck kommen laßen.

IX. Jean de Potre.

Jean de Potre ist in eben dergleichen Stucken zu Pariß / als von Perspectiven / Gebäuden/ Pallästen / Kirchen / Gärten / Waßerwerken und Landschaften / Zierahten / Ornamenten / von Schilden/ Gesimsen/ Festinen/ Geschirren/ Wappen/ Gefäßen / verwunderlich gewesen / sonderlich aber in Tischlerey-Arbeit in Kupfer zu ätzen fürtreflich gehalten worden ; nachdem er sich aber auch auf große Bilder/ Historien/ und anders / gelegt/ auch darinn wol zugenommen/ hat er von eigner Invention in folio Biblische Historien/ auch Weltlich- und Poetische aus dem Ovidio in großer Anzahl verfärtiget / weil er sehr geschwind und sinnreich/ in

denen Ornamenten und Zierahten aber viel meisterhafter als in denen Bildern gewesen.

X. Israel und Morin.

ISrael und Morin ätzten gleichfals beyde zu Pariß viel dergleichen zierliche Landschaften/ Perspectiven/ Gebäude / und anders/wie erst vorgemeldet worden/ in Kupfer.

XI. Antoni Maßon.

ANtoine Masson wurde zu Pariß in eben gemeldter Kunst täglich je mehr und mehr berühmt/ absonderlich aber wegen der Contrafäten/ deren er in klein/ mittel und groß / sehr viel an Tag gegeben / als des Königs in Frankreich / der Königin/ desgleichen auch Monsieur Colberts, so von zimlicher Größe / hernach hat er auch Monsieur de Harcour, als Generaln/ in seiner Rüstung/ groß/und als ein halbes Bild in Kupfer gebracht/darinnen er in allen Theilen der Kunst jedes nach seiner rechten Art und Natürlichkeit also fürtreflich und schön gemacht / daß mans mit dem Pensel nicht schöner und herrlicher hätte zuwegen bringen mögen; dahero er wol für ein Kleinod und Juwel dieser Kunst gehalten werden mag.

XII. Huret, Daret und Danoit.

ALso waren zu Paris in dieser Kunst Huret, Daret und Danoit, berühmt.

XIII. L'Enfan.

L'Enfan hatte den Ruhm eines guten Kupferstechers zu Paris/ daß ob er wol in Französischer Sprach nur ein Kind genennt / doch in der Kunst für einen Vatter der Vollkomenheit in Historien/ großen und kleinen Contrafäten / gehalten worden.

XIV. Michael L'Asne.

UNangesehen des Michael L'Asne Namen nach seiner Mutersprach ein Esel heist / mag er doch seines Verstands halben im Kupferstechen wol für einen geschickten Mann verehret werden / weil sein Zeichen-Buch für eine Richtschnur der Jugend dienen / und der jenige bäßer den Namen eines Esels / der daraus im Zeichnen nichts guts erlernen will/ verdienen mag.

XV. Ægidius Rousselet.

ÆGidius Rousselet hat mit seinen Kupfern auch ganze Kunst-Bücher heraus gegeben.

XVI. Robert Nantuel, von Pariß.

RObert Nantuel ist ein so köstlicher Kupferstecher/ an Zierde und dem wahren Leben/ samt anderm Zugehör / daß ers/ denen gemahlten Contrafäten gleich/ aufs Papyr zu bringen gewust / und weil dieses herrlichen Manns Lob fast aller Orten bekant/ wil ich nur seine Contrafäte auf Papyr/ ohne fernere Erzehlung/ darvon reden laßen / als mit welchen er den Kranz und Lorbeer aller Ehren verdienet / besonderlich aber in des Königs/ der Königin / und Herzogen von Orleans Lebens-großen Contrafäten / da ich mir sagen laßen / daß zu mehr als Brust-Bildern er sich nicht annehmen laße/ in erzehlten aber verwunderlich geschätzt werde.

Beschluß dieses Werkes.

Ich wünsche nun / bey Beschluß dieses mühsamen Werks / daß ich mit dem Poeten Horatio sagen möchte: Exegi monumentum ære perennius, Regalique situ Pyramidum altius.

Ich hab ein großes Werk erbauet / mit Ermüden/
Das fäst = und höher ist / als Erz und Pyramiden.

Ich dörfte es auch wol sagen / weil ich aller derer Leben und ihre preißliche Werke/ die etwas künstliches in Erz oder sonst gebildet / die da Pyramiden oder andere Gebäude prächtig aufgeführet / die mit ihrer verwunderbaren Mahlerey die Natur getrotzet/ in dieses große Werk zusammen gebracht. Ich möchte mit besagtem Poeten hinzusetzen / daß mir dieses monument kein Platz-Regen zerflößen / kein Sturmwind niederwerfen / und kein Zahn der flüchtigen Zeit verzehren müße: weil es solchen Leuten zu Ehren gesetzet worden / die durch die monumente ihres Verstands und ihrer Kunst-Hände/ so viel Helden auf Erden verewigt haben. Dann weil das jenige/ was sie andern gewidmet/ so lange Zeit gedauret; so erfordert die Dank-Pflicht / daß auch dieses daure / was ihnen selber zu Ehren gewidmet worden. Der Edle Leser wird / ohne passion, meinen angewandten Fleiß und guten Willen verspüren. Ich wünsche / lebe auch der Hoffnung / es werden / nach mir / sich Tugend-Liebende finden / die diese angefangene Academie fortsetzen: damit also auch dißfalls/ die hierunter gesuchte Ruhm-Aufname Teutscher Nation / mit der Zeit in die Wette daure/ und nicht/ wie dieses Buch/ sich

ENDE.

Zugabe Von noch etlichen Künstlern.

Hanns Scheuffelein / von Nördlingẽ.

HAnns Scheuffelein/war unter den alten Teutschen seiner Zeit ein berühmter Künstler : von dessen Leben ich zwar so wenig kundschaft erlangen können/daß ich lieber von ihm geschwiegen hätte. Er ist ein Burger der Stadt Nördlingen gewesen/ alda und dort herum/ wie auch zu Nürnberg / er seine meiste Werke gemahlet ; sind auch noch Befreundte seines Namens im Leben. Er hat zu Nürnberg (da er auch/wie von vielen geglaubt wird / soll gewohnet haben) große Mänge in Holz-geschnittene Figuren und Historien / auch ganze Bücher voll seiner Zeichnungen/ ingleichen unterschiedliche berühmte Tafeln/hinterlassen / die aber meist aufgekauft worden / und hinweg gekommen. Zu Nördlingen/sihet man von ihme/ in der großen Kirche/ eine gemahlte Tafel/wie unser Erlöser/von dem Creutz abgenommen/auf der Erde gehalten wird/worbey seine hochgelobte Mutter / sehr kläglich und wehmütig / neben vielen betrübten umstehenden / sich befindet. Dieses Stuck hat viel schöne Affecten/ Zier und Fleiß/ und wird von allen Kunst-verständigen / als ein berühmtes Werk/besuchet. Wie dann Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Pfalz-Neuburg / die da große Liebe und Verstand von diesen Studien haben / solches besehen/ es auch verlanget/ und ein großes Stuck Gelds dafür angebotten : aber der Löbliche Magistrat hat sich/ weil es eine Zierde ihrer Stadt ist / entschuldiget/ und es nicht entbären wollen. In diesem Blat stehet sein Name / nämlich H und S, das sein Mark und Zeichen gewesen. Uberdas ist alda von ihme auf dem Rathaus zu sehen / die Belägerung von Bethulia in fresco, ein großes Werk/ darinn sein Name ganz ausgeschrieben stehet. Dieses Stuck wird fleissig mit Fürhangen bewahret/ damit es unbeschädigt bleibe. Er hat zwar den gebrauch der Antichen/mit unterscheidung der Zeiten Länder und Nationen/ wann und wo die Historien geschehen / in seinen Werken nicht beobachtet : wie fast alle alte Teutsche gethan / die Italien nicht gesehen haben. Wie dann / in dieser Belagerung von Bethulia, keine observanz von der Assyrier Kriegs-gezeug/Kleidung und Manier erscheinet/sondern alles nach der Teutschen damahligem Gebrauch / mit Geschütze und Tracht/gebildet ist. Doch findet man einen großen Fleiß und Sauberkeit / in den meinsten seinen Werken. Er hat auch / in den Zeichnungen/ den Albrecht Dürer so genau wissen zu imitiren/ daß vielmals die bäste Kunst-verständige im zweifel gestanden / ob solche vom Dürer oder Scheuffelein gemacht seyen : wie dann / in den meisten Büchern der Liebhabere / von Scheuffeleins Holzschnitten mit unterlauffen / und vor Dürers Arbeit gehalten werden/ indem die Manier und Aelte der Feder und Kreide sich sehr vergleichen. Also geschihet oft/ bey denen/ welche eines andern gute Manier für Lectionen halten / daß sie endlich derselben genau nachfolgen können.

Seine Werke: Eine Tafel in d' Haupt-Kirche daselbst/ Christi Creutz-abnehmũg/ und die Belagerung võ Bethulia.

Der alten Teutschen Unerfahrenheit in den Antiquiteten.

Joh. Philip Preiß/ in Franken/ Architect⁹ und Bildhauer zu Würzburg.

DAs edle Frankenland pranget / vor aller seiner Nachbarschaft/ mit dem sehr erfahrnẽ und tiefsinnigen Bildhauer Johann Philip Preiß : welcher von Jugend auf / in Italien und anderwärts / in großen und kleinen Figuren / auch in der Baukunst und fortification, viel vornehme Werke an tag gegeben / darinn er seine meisterhafte Kunst erwiesen / und von den verständigen darum hoch gehalten wird. Es ist aber seine Wissenschaft nicht allemal erkant worden/ und hat er oft/ nach der Welt Lauf/ in den sauren Apfel gedultig beissen müssen : wie dann/ bey den unwissenden/ die Kunst vielen Anfechtungen untergeben ist / doch endlich empor steiget/ und zu mehrern Ehren erhoben wird / sonderlich wann sie mit tugendsamem leben und wolverhalten gezieret ist. Solches befindet sich bey diesem Johann Philip Preiß / mit dessen Discursen / guten Anschlägen und Wissenschaften / auch hohe Fürstliche Personen sich ergetzen. Es sind einige schöne Werke von seiner berühmten Hand zu sehen / in dem Fürstlichen Dom-Stifft zu Bamberg / und noch mehrere zu Würzburg / nämlich eine Mänge guter Statuen und großer Figuren / auch fürtreffliche Exempel der Civil- und Militarischen Architectur : wormit selbiger S. Hochfürstl. Gnaden den H. Bischof ämsig bedienet. Es finden sich bey ihme die beyde Wissenschaften der Scultura und Architectura so reichlich / daß fast nicht zu unterscheiden/ in welcher von beyden er mehrers erfahren sey : wovon ich die Kunstliebenden / aus der Mänge seiner Werke / selbst urtheilen lasse. Er ist lobwürdiger / als meine Feder schreiben kan / hat ein schönes und noch ganz geruhiges Alter auf sich/ und ist zu Würzburg wonhaft / alwo man seiner Person und Tugend wol vonnöten hat. Er hat zween Söhne/ die gleichfalls in der Bildhauerey ihre Studien genommen : deren einer zu Rom / der andere nunmehr zu Nürnberg sich aufhält / und in der Bilderey-Kunst eine große Practik und Erfahrenheit hat.

Seine zwey Söhne.

Georg Strauch/ Kunstmahler.

GEorg Strauch/ zu Nürnberg A. 1613 geboren / begab sich auf die Zeichenkunst : und zu-

ler in Nürnberg.

gleich auf die Mahlerey mit Oel- und Gummi-Farben/ auch in Schmelzwerk/ sonst Amaliren genant/ auch auf Silber/ Kupfer und Metall zu ätzen: hat/ durch eine große Mänge seiner zierlichen Inventionen in Historien/ Poësien/ Landschaften und Grotesche-Zieraten/ sich sehr benahmet und berühmt gemacht/ und seine sonderbare Erfahrenheit in oberzehlten Wissenschaften bezeiget. Ist erst neulich und in diesem Jahr gestorben.

W. Vailliant, Küst-Mahler/

W. Vailliant, nunmehr zu Amsterdam wonhaft/ aber sowol in Teutschland als in Holland berühmt/ übergabe sich erstlich dem Lobgerüchte/ durch seine gute Mahlerey von Historien und modernen Bildern/ auch Contrafäten: deren er/ bey dem letzten Wahl-Tag zu Frankfurt/ soviel gemacht/ daß er endlich genötiget wurde/ zu deren beschleunigung/ solche mit Schwarz und Weiß auf blau Papier in Lebens-Größe zu zeichnen. Auf solche weise/ hat er fast alle hohe anwesende Potentaten/ mit verwunderlicher Geschwindigkeit/ auch großer Zier und erweisung preiswürdiger Kunst-Wissenschaft/ gecontrafätet. Er sammlete ihm daselbst ein gutes Stuck Geld/ befande sich auch ein Zeitlang bey Chur-Pfaltz. Aber die Kriegs-Unruhe selbiger Landen/ machte ihn nacher Amsterdam gehen: allwo er noch wonhaft ist. Unter andern seinen Tugend-Werken/ begabe er sich auf das Kupfer-bilden/ das man die Schwarze Kunst nennet: welche Wissenschaft er/ und sein Bruder/ als der fast von gleich-guter Qualitet/ so hoch gebracht/ daß es in warheit nicht höher kan gebracht werden: maßen dergleichen seine Stücke bey Kunst-Liebhabern überall in Büchern zu sehen sind/ und theuer bezahlt werden.

und Meister in der so-genannten Schwarzen Kunst/ gleichwie auch sein Bruder.

Blodeling, Kupferstecher zu Amsterdam.

Blodeling, ist in dieser so-genannten Schwarzen Kunst auch sehr berühmt/ und darbey ein fürtrefflicher Kupferstecher/ dessen man billich unter den berühmtesten gedenket. Seine Werke zeigen des Meisters Lob/ mit deme der Zeit auch Amsterdam prangen kan.

Melchior Bartel/ aus Sachsen/ Bildhauer.

Melchior Bartel/ aus Sachsen bürtig/ berühmseligte sein Vatterland durch seine Bildhauerey/ darinn er sich so trefflich erwiesen/ daß niemals der Orten seines gleichen/ in Substanz eine perfecte Statue zu bilden/ gesehen worden. Sein zierlicher Geist truge ihn auf den höchsten Grad dieser Kunst/ darinn er zu Rom und Venedig/ durch etliche und zwanzig Jahre/ sich erfahren gemacht. Er hinterließe alda viel Werke/ mit höchstem seinem Ruhm. Endlich begabe er sich wieder in sein Vatterland/ und lebte Tugendhaft/ neben seiner großen Wissenschaft. Wiewol aber an seinem Ort kein Mangel erschiene/ so ware ihm doch das Glück nicht gunstig/ nach seinen Würden: deßwegen er schlechte Vergnügung hatte/ endlich erkrankte und starbe A. 1674 zu Dreßden mit Leidwesen aller derer/ die seine große Wissenschaft und Kunstgaben gekannt haben.

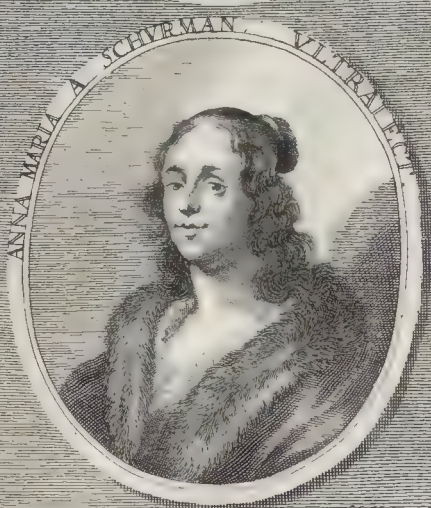
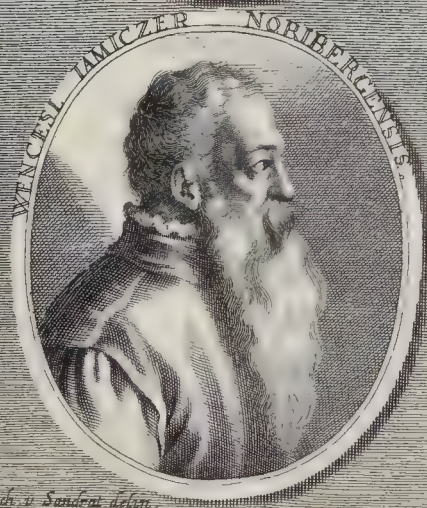
Peter Carl, Baukünstler zu Nürnberg.

Unter allen Teutschen Architecten/ deren fürtreffliche Werke ihren Namen berühmt gemacht/ ist insonderheit zu benennen Peter Carl, Baukünstler zu Nürnberg: als welcher/ von Jugend auf/ viel Bauwerke glücklich geführet. Er ware geboren A. 1541 zu Helling/ einem Dorf/ unter Herrn Georg Erkingers von Lendersheim Gebiete. Ein Wol-Edler Magistrat der Stadt Nürnberg verlangte zu seiner Zeit eine große Brucke/ in mitte der Stadt/ über den Pegnitz-Fluß/ und zwar nur eines Bogens/ und daß sie nicht zu hoch zu steigen wäre: und solches Werk wurde diesem Peter Carl einhellig anvertrauet. Dieses ware nun zwar ein schweres Begehren/ weil kein Platz vorhanden/ den Fluß/ bis das Fundament geleget würde/ beyseit- und abzuleiten/ und der alveus oder das Rinnsel all-schmal/ dannenhero der Fluß in der mitte nicht wol einzufangen ware. Dessen ungeacht/ hat Peter Carl das Werk übernommen/ und durch vernünftiges Nachsinnen zum Fundament gelangend/ ordentliche Pirsten/ theils gerad hineinwarts/ theils zur seite schreg geschlagen/ darauf den Rost gelegt und befestiget/ hernach zwischen den Rost hinein wiederum andere Pfäle eingeschlagen/ daß die Zahl groß und klein in 2123 bestanden/ und also ein sicheres wahres Fundament erhalten. Hierauf hat er den steinernen Boden gelegt/ und folgends zu dem großen Bogen/ um aufzumauren/ den hölzernen Pockstul aufgerichtet und dergestalt vernünftig befestiget/ daß/ wie der Brucken-bau von Quatersteinen darauf gemauert gewesen/ durch ausschlagung der hölzernen Nägel/ plötzlich auf einmal alles Gehölz des Pockstuls ins Wasser gefallen/ der Brucke schwerer Last aber/ mit schreckbarlichem Krachen/ das Werk um etliche Schuh hinunter gedruckt/ und in einander fäst gesetzet. Also ist das Werk glücklich in seine Form und Gewicht geraþten/ daß alles nach wunsch ein- und zugetroffen/ wie nun männiglich vor augen ist. Der damals durch Nurnberg nach Wien reisender Königlicher Spanischer Architectus des Escurials/ hat neben andern das Werk gerühmet/ und bekannt/ daß dieses die allerfürtrefflichste große Brucke eines Bogens in ganz Teutschland sey: in welche/ an kleinen und großen Stucken/ 14628 Steine sind vermauret worden. Auf dieser Fleischbrucke/ fande sich ein unformlicher Winkel gegen der Metzig oder dem Fleischerhaus: zu bezierung dessen/ wurde ein steinernes Portal aufgemauret/ und auf solchen in Lebensgröße ein ligender Ochs in Stein gebildet/ dessen Gewicht 30 Centner weniger 24 Pfund befunden worden.

Sein Werk/ die Fleisch-Brücke zu Nürnberg.

Ein gleiches Lob hat er erhalten/ an dem grossen runden Thurn der Chur-Pfälzischen Residenz zu Heydelberg/ in welchem die in mitte des Saals gestandene viereckichte Seule den Dachstul nicht mehr ertragen konte/ und/ nach meinung der Churfürstl. Baumeistere/ kein ander Mittel vorhanden war/ als daß dieser schöner Bau solte abgetragen werden. Weil aber S. Churfürstl. Durchl. hierzu sich nicht verstehen wollen/ als haben Sie A. 1616 Peter Carln expresse zu sich beruffen/ und ihn dieserwegen um Raht ersuchet: der dann/ nicht al-

Seine Arbeit an dem großē Thurn und Saal/ in der Churfürstl. Residenz zu Heidelberg.

QQ
MATTHÆVS MERIANVS MATTHÆI FILIVS
DAVID KLÖCKER EHRNSTRAHL HAMBURGENSIS.
JOHANN HENRICUS SCHÖNFELD AUGUSTANUS.
WENCESL. JAMICZER NORIBERGENSIS.
ANNA MARIA A SCHURMAN VLTRAIECT.
Ioach. v. Sandrat delin.
Phi. Kilian f.

lein diesen Zufall/ durch einen gehengten Dachstul/ allerdings auf bestand vermittelt / sondern auch/ zu großer Zierde dieses schönen Saals / besagte unförmliche Seule von 24 Schuhen/ganz hinweg genommen/ und ein freyes Gewölbe 50 Schuh hoch darein ordiniret : welches die besagte beyde Baumeistere / Namens Salomon de Chaus und Johann Schoch / ihme nicht zugetrauet hatten. Im Monat Februario folgenden 1617 Jahrs/ reisete er/ in Churfürstlichen Bau-Geschäften/ nach Manheim / Frankenthal und Sandhofen: an welchem letzten Ort er den 12 diß im HErren entschlaffen/ und den 14 in die Peters-Kirche zu Heidelberg begraben/auch ihme von dem berühmten H. Abrahamo Sculteto eine Leichpredigt / die im offenen Druck zu lesen ist/ gehalten worden.

Sein Sohn Joh. Carl, Zeugmeister zu Nürnberg Ingenieur und Architectus.

SEin Sohn Johann Carl, der A. 1587 in Nürnberg gebohren / und von Jugend auf in der Architectura Civili und Militari unterrichtet worden / begabe sich in die Holländische damals florirende Krieges-Schule des Welt-berühmten Prinz Moritz in Dienste: da er sich in allen Arcanen und Ordinanz des Feldzeuges/ von Feuerwerken / Geschütz / Wägen / Schiff- und anderen Brücken/ mit allen deren Regeln / meisterhaft erfahren gemacht/und dgneben selbiger Nation Sittsamkeit angenommen: daher ihme nachmals Anno 1631 das Zeugmeister-Amt in Nürnberg anvertrauet/ und von damaliger Evangelischen Union die Artillerie anbefohlen worden. Allhier hat er folgends / die Hollandische Feldzeug-Meister- und Artillerie-Kunst / in ein Compendium, nach Kriegs-Regeln / verjüngt / gezeichnet und beschrieben / und damit ein löbliches hochnützliches Werk verrichtet. Er ist auch sonst/sowol in Fortifications-Sachen / als in Architectura Civili, viel gebraucht worden : maßen von seinem sonderbaren Bau-Verstand / die Nürnbergische Roß-Muhl/ fürnemlich aber die unter seiner Direction neu-erbaute und berühmte Evangelische Kirche zu Regenspurg/zur H. DreyEinigkeit genannt/annoch redet/ und vor augen stehet/ was er in diesem letzern fürtrefflichen großen Bau/ ohne Seulen / für schöne Gedanken / Invention und Vernunft gebrauchet. Er ist A. 1665 , seines Alters im 78 Jahr/ mit Ruhm gestorben : deme sein Sohn Magnus Carl, im Zeugmeister-Amt zu Nürnberg / löblich succediret.

Desse Compendium von der Artillerie.

Seine Gebäude / die Roß-Mühl zu Nürnberg und die Kirche zur H. DreyEinigkeit in Regensburg.

Georg Christof Eimart / der Elter / Kunst-Mahler und Architectus zu Regensburg.

GEorg Christof Eimart der Elter / war zu Regenspurg wonhaft/ auch als der erfahrenste Mahler in Oel und Wasserfarben/ wie nicht weniger in der Architectura und andren hierzu gehörigen Zierlichkeiten und Wissenschaften/daselbst berühmt. Er mahlte viel Contrafäte in Lebens-grösse/und Figuren/auch Kuchenspeiße/ Fleisch/ Fische und Geflügel/nach dem Leben: derer sonderlich bey Ihr. Hochfürstl. Durchl. zu Freysing/ auch anderwärts/viele zu sehen sind. In Landschaften / auch Miniatur, hat er viel verrichtet / und ware selbiger Stadt seine Wissenschaft lange Jahre zu Diensten: voraus bey dem Wahl-Tag des Römischen Königs Ferdinandi IV höchstseeligen Andenkens: da er auf sich nahme die zum Einzug verlangte Ehrenpforten zu machen / die er auch ganz zierlich inventirt/ und wol ordonnirt/ mit gemahlten Emblematibus, großen Bildern/und anderer Bereichung: wordurch er sein Lob merklich bey hoch und niederen Stands-Personen vermehret. Er wuste sich hiermit beliebt zu machen / und erreichte ein ziemliches Alter/verschiede alda zu Regenspurg A. 1663, und hinterließe etliche Kinder : darunter 3 Söhne/ die alle zu Studien/Kunst und Tugend geneigt sind/ wie dann schon von dem ältsten Sohn Georg Christof Eimart an seinem Ort gedacht worden. Der andere/ genannt Matthäus/ wartet seiner Profession zu Regenspurg ab. Der dritte/Namens Christian/ befindet sich bereits viel Jahre in Italien/und ist nunmehr zu Rom / um durch mehrere Erfahrenheit sich zu perfectioniren.

Seine Söhne.

Wenzel Jamiczer zu Nürnberg / ein Künstler im Zeichnen und Wachs-bosiren.

WEnczel Jamiczer / Anno 1508 zu Nürnberg gebohren/ware in der Zeichenkunst wol erfahren / und darneben auch ein guter Bosirer in Wachs / von allerley Figuren Bildern und Zieraten / worinn damals die Gold-Arbeiter zu Nürnberg/ insonderheit aber dieser Jamiczer / Ruhm gesuchet und gefunden. Er machte/ für Käyser und Könige/viel große Geschirre/ Juwele/ Kleinodien und andere kunstreiche ausgearbeitete hochschätzbare Stucke. Weil er alles nach der Zeichenkunst und Bildhauerey meisterhaft verstanden / als verdienet er/ daß dißorts in der Platte QQ sein Bildnis gesehen werde: und wäre zu wünschen/daß die Lehr-Jugend/im Zeichnen/Bosiren und andren Regeln/ Ihme nachfolgete / wann sie diese Profession antreten; die würde sodann heutiges tags nicht so schwach stehen und fast ganz erloschen seyn.

Anna Schurmanns von Utrecht / Hochgelehrt und eine Künstlerin.

DAmit diese Erzehlungen mit einem Kunst-Wunder beschlossen werden / so soll diesen letzten Platz erfüllen der Name und Ruhm von Anna Schurmanns : der Anna Römers und ihrer Schwester / genannt Texel Schaede / zu geschweigen. Diese Dame / zu Utrecht An. 1607 gebohren / konte dreyjährig schon lesen / und sechsjährig allerhand Figuren aus Papier schneiden. Mit Zuwachs der Jahre / ward sie fürtrefflich in allen Kunsten. An Blumen und Insecten / fienge sie an zu mahlen / und erlangte hierinn so stattliche Wissenschaft / daß das Urtheil ihrer Augen und Verstandes die Gemälde schätz- oder unschätzbar machte. Mit einem gemeinen Messer / schnitzte sie von freyer Hand / ohne Lehrmeister / drey Bilder / als ihrer Mutter / ihres Bruders und ihr eigenes Contrafät ; und sagte Hundhorst von dem Zweyten / als er es am ersten zu sehen bekommen / Es wäre tausend Gülden wehrt. Sie hat auch / ihr eigenes Bildnis / in Wachs so künstlich gebildet / daß man die Edelsteine am Hals für natürlich hielte / daß es schiene / als ob die Augen sich verwendeten / und daß die Haare geringelt hiengen / als wann sie flatterten. Mit diesen zweyen Versen/ die sie herum geschrieben/

En noſtram effigiem, quam cerâ expreſſimus! atqui
materiæ fragili mox peritura damus.

hat ſie damals geprophezeyet: weil dieſes Stuck bald hernach einer ihrer Baſen/ die es beſchauet/ aus der Hand gefallen und zerbrochen. Sie ware ſonſten in der Theologia und Philoſophia, auch faſt in allen Sprachen / grund-gelehrt/ Brief-wechſelte mit den Gelehrten von unſrer Zeit / und zeigte ſich in allem verwunderbar. Sie ſtarb A. 1674, mit 67 Jahren / und hat / mit ihrem Exempel / viele ihres Geſchlechts / zu ergreiffung guter Studien aufgemahnet: welchen wir hiemit fernern Wachstum anwünſchen. Ihr Contrafät zeiget die Platte QQ.

Register
Aller berühmten Künstler und anderer merkwürdigen Dinge/ die in diesen Zweyen Theilen der Teutschen Academie enthalten/
Nach dem Alphabet eingerichtet;
Da dann das mit * bezeichnete im Ersten; das übrige aber im Andern Theil befindlich.

A

 Aristip-

Dan-

D

E

F

G

H

N

O

P

Q

R

S

T

E N D E.

Bericht an den Buchbinder / wegen der Kupfer-Figuren.

Zuvörderst muß der Buchbinder / das an dem Titel des Zweyten Theils hangende Blat / darauf das Käyserliche Privilegium gedruckt ist / abschneiden / und gleich nach dem Contrafät des Autoris einlegen.

Im Ersten Buch des Ersten Theils / von der Architectura, sind die XXXVIII also numerirte Kupfer / in ihrer Ordnung/ nach fol. 6 einzulegen.

Im Zweyten Buch des Ersten Theils von der Scultura, folgen stracks nach dem Titel-Kupfer / XXIV mit Buchstaben von b bis ee bezeichnete Kupfere.

Die Buchstaben a und x sind ausengelassen / und hat der Buchbinder sich daran nicht zu kehren/ als ob etwas mangele.

Gleich nach diesem / werden eingelegt / die 14 also mit Ziffern numerirte Kupferplatten mit den Medaglionen.

Im Dritten Buch des Ersten Theils/von der Pictura, sind vier KupferPlatten mit N. 14. 15. 16/ N. 17. 18. 19/ N. 20. 21. 22/ N. 23. 24/ bey fol. 96 nach einander einzulegen.

Im Andern Theil/ die XXXV mit Versal-Buchstaben von B bis T und von AA bis QQ bezeichnete Contrafät-KupferPlatten/ werden eingelegt/ wie folget:

B.	pag.	2	T.	pag.	200
C.		14	AA.		214
D.		20	BB.		224
E.		32	CC.		234
F.		44	DD.		240
G.		48	EE.		248
H.		50	FF.		254
I.		52	GG.		262
K.		60	HH.		280
L.		70	II.		292
M.		76	KK.		298
N.		86	LL.		304
O.		92	MM.		328
P.		116	NN.		332
Q.		146	OO.		356
R.		164	PP.		360
S.		188	QQ.		374

Erinnerung wegen der DruckFehlere und Kupfere.

In der Vorrede über I Theils III Buch *pag. 58. a lin. 6* Lise Dau für Daro.

Das im II Buch II Theils *pag. 197. b* am Ende versprochene Contrafät des Domenico Zampieri, hat nicht können zur hand gebracht werden.

Die *pag. 199, 200* benennte Contrafäte des Barbiero und Bernin, sind auf der Platte T (nicht S) zu finden. *pag 200 lin. 31* Lise Pace für Pazze.

Ferner *pag. 334. a.* in dem Französischen *Carmine* Lise *lin. 4, 7* naistre für naitne.
lin. 5 deesse für deeste.
lin. 6 supreme für superneme.

Andere eingeschlichene Druck-Fehler/wolle der geneigte Leser/ durch das Liecht seines Verstandes/selbst ausheitern und erläutern.

LebensLauf und Kunst-Werke

Des

WolEdlen und Gestrengen

Herrn

Joachims von Sandrart/

auf Stockau/ Hochfürstl. Pfalz-Neubur-gischen Rahts:

zu

schuldigster Beehrung und Dankbarkeit/

beschrieben und übergeben

von

Desselben

Dienst-ergebenen

Vettern und Discipeln.

Nürnberg/

Gedruckt bey Johann-Philipp Miltenberger/

Im Jahr Christi 1675.

Ohne Weißheit und Kunst forschung wäre die Erde ein Wald voll wilder unvernünftiger Thiere

DAnn die hoch-erleuchtete Geister sich nicht jederzeit beflissen hätten/ solche Wissenschaften und Künste zu erfinden/ welche nicht allein zu einem wol-geordneten Wandel und tugendlichem Leben erbaulich / sondern auch zur edlen Ergetzung des Menschlichen Gemütes dienen / und dadurch sie / ihren Himmel-ähnlichen Verstand und die mit Göttlicher Weißheit erfüllte Seele hervorlegend / von der Dummheit des unvernünftigen wilden Viehes unterschieden werden : was würde dieses breite große Erd-Rund anders seyn/ als eine ungeheure struttichte Wildfuhr/ darinn soviel Thiere herumliefen / als Menschen zur Welt kommen? Und was hätte der Mensch/ das Göttliche Ebenbild / sich dessen zu berühmen/ daß ihn Gott über Pflanzen und Thiere gesetzet/ wann er dieselben nicht erkennen lernte / mit seiner ihme von Gott eingehauchten Vernunft die geheimste Oerter der Natur durchwanderte / und derē verborgenste Sachen aufforschete und entdeckte?

Die Kunst-Erfindere/ wurden vor alters vergöttert.

Um des willen/ wurden allemal die jenigen/ so etwas solches erfunden/ nicht allein in ihrer Lebens-Zeit/ sondern auch nach dem Tod/ verehret : sogar/ daß die von dem geoffenbarten Göttlichen Wort nicht-erleuchtete Heiden/ solche Erfindere zu Göttern gemacht und angebetet. Dergleichen Götzen waren / Ceres, Bacchus , Pan, Apollo, Mercurius, Minerva, Diana, Vulcanus, Æolus, weil sie den Getreid- und Wein-bau / die Viehzucht / die Arzney-Kunst / die Kaufmanschaft und Rede-Kunst / die Neh- Stick- und Web-Künste/ die Jagt / das Schmied-Werk / das Segel- und Meer-fahren/ und mehr anderes/ erfunden haben.

Lob d' Mahlerey-Kunst

Die gröste Kunst bestehet darinn/ wann man/ gleichwie mit dem Gemüte / also auch mit der von der Vernunft geführten Hand/ Gott und der Natur nachahmet / und deren Geschöpfe nachbildet. Dieses verrichtet vor andern / die Edle Mahlerey-Kunst : und ist darum wol würdig / daß sie andren Künsten an die Seite gesetzet / oder wol gar vorgezogen/ werde. Dann / sie besäet ihr Feld ja so vielfärbig/ als die Natur mit Blumen die Erde. Sie bepflanzet eine Tafel / mit den schönsten Gewächsen. Alle Thiere / aller Pracht des Himmels / der Erde und des Meeres / muß aus dem Schopf ihres Pinsels/ wie Minerva aus Jovis Gehirne/ hervortretten. Ja sie verschönert alle Dinge / durch ihr buntes Farb-mängen und angenehmes schattiren. Sie bildet den Menschen in seiner Vollkommenheit / träget in ein Bild zusammen / was die Natur unter viele vertheilet / und verbirget die Mängel/ die diese mit hervor zu bringen pfleget : also wird sie gleichsam ein neuer Schöpfer desselben. Sie gibt ihm auch eine wolständige Stellung / und mahlet ihm das Gemüte an die Stirne. Billig wird sie demnach / in den Schriften der Weißen/ genennet/ ein Begriff aller Dinge/ eine Schwester der Natur und Folge-Magd der himmlischen Weißheit.

Wir überlassen andern die Bemühung / daß sie diese Edle Kunst/ aus Africa und Egypten/ auch Asyrien und Babylon/ (deren Mauren/ die große Semiramis , mit schönen Jagten vermahlen lassen) ferner durch Griechenland in Italien/ und von dar in Hoch- und Nieder-Teutschland / führen. Wir sagen dißorts allein / daß unser Hoch-Teutschland/ zwar vorlängst mit seinem fürtrefflichen Albrecht Dürer und dessen Nachfolgern gepranget / aber nachmals/ durch die leidige Kriegsläufte / gleichwie fast aller anderer / also auch dieser Zierde beraubet worden. Adam Elzheimer/ von Frankfurt bürtig/ wolte zwar diese fluchtfärtige Göttin bey dem Rock ergreifen / an- und aufhalten : er ward aber bald durch den Tod hinweg gerissen/ und sahe man also/ gleichwie die Ubung / also auch die Liebe dieser Kunst/ bey uns verathemen und verleschen. Die Königin Germania sahe ihre mit herrlichen Gemälden gezierte Paläste und Kirchen hin und wieder in der Lohe auffliegen/ und ihre Augen wurden von Rauch und Weinen dermaßen verdunkelt / daß ihr keine Begierde oder Kraft übrig bleiben konte/ nach dieser Kunst zu sehen : von welcher nun schiene / daß sie in eine lange und ewige Nacht wolte schlaffen gehen. Also geriethe solche in vergessenheit/ und die jenige/ so hiervon Beruff macheten / in Armut und Verachtung : daher sie das Pollet fallen ließen / und an statt des Pinsels / den Spiß oder Bettelstab ergreiffen musten / auch vornehme Personen sich schämeten / ihre Kinder zu so verachteten Leuten in die Lehre zu schicken.

In Teutschland / ward dieses Küst-Liecht durch Martis Pulverdampf verdunkelt:

Das gnädige Schicksel erbarmete sich dieser Finsternis / und ließe der Teutschen Kunst-Welt eine neue Sonne aufgehen : die die schlummerende Freulin Pictura wieder aufweckte / die Nacht zertriebe und ihr den Tag anbrechen machte. Dieser ist / der Wol-Edle und Gestrenge Herr Joachim von Sandrart/ auf Stockau/ Hoch-Fürstl. Pfalz-Neuburgischer Raht : welchen die Natur mit einem solchen Geist begabet/ der nicht anders als leuchten konte / und / durch seine Liecht-volle Vernunft-Strahlen / die der Edlen Mahlerey-Kunst entgegenstehende schwarze Gewölke / auszuheitern vermochte. Dieser erleuchtete Geist/ nahme wol recht an sich die eigenschaft der Sonne : welche nicht allein leuchtet/ sondern auch mit unverdrossenem Lauf die Häuser des Himmels durchkutschet / und dieselben erleuchtet. Also Er/ nachdem Er diese Kunst aus dem Grund ergriffen / durchzoge er ein großes Theil des Welt-Kreises von Europa, setzte/ beydes durch sein herrliches Kunstvermögen und durch sei-

welches H. Joachim vō Sandrart/ wieder hervorgestellet/

nen

nen tugendhaften Wandel/ sich und die Kunst/ folgbar auch die Teutsche Nation und seine Kunstverwandte / bey höchst- und hohen Potentaten / in Ansehung und Ehr-achtung / brachte auch solche den Kunstliebenden in die Herzen / und machte / daß sie nun wieder hierum geliebet/ bewundert/ verehrt und reichlich belohnet werden.

Hiermit unvergnügt / und damit Er / was Er im Leben löblichst gethan / auch nach seinem Tod (welchen Gott noch weit hinaus setzen wolle!) fortsetzen / und aller Kunstliebenden hochnützlicher Lehrer und Professor, auch deren edles Furbild seyn/ möge: hat Er eine theure Arbeit mit großer Mühe und vielem schweren Unkosten / bey so hohem Alter / übernommen / und die **Teutsche Academie der Edlen Mahlerey-Kunst** / in offenbaren Druck verfärtigt und verleget. In diesem herrlichen Werk werden / die Geheimnise besagter Profession, soviel beydes zur Theoria und Practica gehörig / ganz klar und deutlich vorgestellet: also daß/ was unsere Vorfahren / mit Leib- und Lebensgefahr/ mit schwerem Kosten und Verzehrung ihres Vermögens / durch lange verdriesliche Reisen und besuchung fremder Länder / haben suchen müßen / nunmehr ein Kunstliebender aus diesem Buch viel bässer / als in Italien/ Frankreich und anderer Orten/ ersehen/ ergreifen/ und begreifen lernen kan.

und in seine Teutsche Academie verfasset.

Gleichwie Er nun/ sowol durch die hin und wieder leuchtende Geburten seines unvergleichlichen Kunst-Pinsels / als auch durch dieses hochpreisliche Werk/ einen unsterblichen Ruhm erworben/ und damit den fürtrefflichsten Künstlern / so jemals gewesen/ wo nicht weit vor- doch an die Seite gekommen/ und aller Kunst-Liebhabere Lob verdienet: also hat Er damit insonderheit / unser wehrtes Vaterland Teutscher Nation / Ihme hoch-verbunden gemacht/ und wird Ihme/ weder diese noch die nachkommende Welt / genugsamen Dank dafür zahlen können. Es wäre ja billig gewesen/ daß Er/ in besagtem seinem Werk / der Gesellschaft der Künstlere/ die Er belobet und ihr Leben beschrieben / wäre einverleibet / und Ihme also / was Er andren gethan/ hinwieder erwiesen worden: zumal der Leser in seinem Lebens-Lauf / was bey anderen nur einzelig und vertheilt zu finden / beysammen würde gefunden haben. Es ist aber von seiner Bescheidenheit/ auch vielfältiges Ansuchen und Bitten / nicht zu erhalten gewesen/ daß Er solchen mit seiner eigenen zierlichen Feder zu Papier gebracht / und damit sein schönes Werk vollkommen gemacht hätte.

Er hat hiermit unsterblichen Preiß und hohen Dank verdienet:

Dannenhero sind wir seine Vettern/ Discipeln und Lehr-Schüler/ die wir vor andern/ aus den vollen Brüsten seiner Wissenschaft / die süße Kunst-Milch reichlich gesogen und genossen haben/ bewogen worden / das jenige/ was wir in den Lehr-Jahren / auch hernach/ aus seiner nutzfruchtenden conversation und Discursen / von Ihm selbst erzehlen gehöret / oder von anderen glaubwürdig vernommen haben / möglichsten Fleißes zusammen zu tragen / und ohne sein Wissen in Druck zu fördern. Wir thun solches / sowol daß die Kunst-Welt nicht unwissend bleibe / was dieser fürtreffliche Teutsche Apelles für einen Kunst- und Tugend-Lauf geführet / und die Virtuosen an Ihm ein Muster und Fürbild vor augen haben: sowol auch / daß wir diesem unsrem Hochwehrten Patrono, deme wir nächst Gott unsere Wolfahrt zu danken haben / von uns/ die Er als seine Kinder gehalten und geliebet/ ein Denkmal unsrer schuldigen Dankbarkeit aufstellen möchten. Wir bekennen zwar hiebey gerne/ daß wir viel zu unvermögsam sind / seine Tugend und große Meriten nach Würde vorzumahlen/ und daß dieses nur ein unvollkommener Entwurf sey/ der nicht die Hälfte der Schuldigkeit erreichet. Wir leben aber doch der sichern Hoffnung / Er werde mit unsrem guten Willen sich vergnugen/ und/ die Schulde / daß hier viel ermanglet / seiner eigenen Höflichkeit/ die Ihn/ uns eines mehrern dißfalls zu unterrichten/ abgehalten hat/ beymessen. Gleichfalls hoffen wir von dem wolgeneigten Leser/ derselbe werde/ aus der Klaue/ die wir von diesem Löwen vorzeigen/ die übrige Vollkommenheit desselben ermessen/ und unsere Schwachheit mit eigenem Verstand ersetzen.

Den seine Vettern und Discipeln hiermit abzulegen getrachtet.

Die Geburt-Stadt/ so mit diesem Sohne pranget / ist die vornehme Reichs- und Käyserliche Wahl-Stadt Frankfurt am Main: alda unser Herr von Sandrart/ am 12 Tag des Monats May A. 1606, zwischen 3 und 4 Uhren gegen Tag/ fast ohne einigen Schmerzen seiner wehrten Gebährerin/ an das Liecht hervorgetretten: nachdem kurz vorher/ im M. Martio, sein Landsmann/ das Niderländische Liecht der Weißheit/ Justus Lipsius, zu Brüssel verloschen und diese Welt gesegnet.

Seine Geburt.

Seine Eltern / waren vornehme gute Leute aus Niderland. Sein Vatter / Herr Laurentius von Sandrart / gebohren zu Bergen / der Haupt-Stadt in Hennegaw / hatte Herrn Johann von Sandrart und Frau Julianam Presam zu Eltern. Der UrAnherr / gleiches Namens / in jetztbesagter Stadt wonhaft / wurde wegen seines hohen Verstands und berühmter Dapferkeit / von Papst Alexandro VI nach Rom beruffen / und zu dessen Hartschier-Hauptmann vorgestellet/ auch in Adelichen Stand erhoben / und mit der Herrschaft della Scala und Fay begnadet. Seine Mutter ware / Frau Antonetta de Bodeau, Herrn Jacobi de Bodeau und Frauen Colette le Grand eheleibliche Tochter. Beyde wehrte Eltern haben A. 1597 zu Valencin sich zusammen vermählet/ und/ vor diesem H. Sohn/ noch 4 Kinder erzeuget/ hernach aber von dar/ wegen der Niderländischen Kriegs-Unruhe/ sich nach besagter Stadt Frankfurt verwandlet.

Seine Eltern und Vo-Eltern in Niderland.

Weil gleich anfangs die erste actionen dieses Kindes einen sonderbaren Verstand anzeigten/ als wurde zu seiner guten Unterweisung alle Sorgfalt fürgekehret: worzu er dann ganz fähig / und gleich einem weichen Wachs / das alle Form und Gestalt leichtlich annimmet/ sich verspüren lassen/ und nicht allein die Schreibkündigkeit / sondern auch unterschiedliche Sprachen/ bey noch-blühenden Jahren/ zeitlich und wol ergriffen.

Seine Erziehung und Kunst-fähigkeit.

Wie wir nun von der Natur zu deme / was der Schöpfer in uns als seiner Ehren Gefäße zu fassen beschlossen/ geneiget werden: also truge die inclination auch unsern Herrn von Sandrart gleich anfangs dermaßen zur Zeichenkunst / daß Er gute

Seine natürliche Neigung zur Zeichenkunst.

Kupfer=

Kupferstiche und Holzschnitte/ noch in der Schule/ mit der Feder ganz correct und sauber nachmachete: maßen der kunstreiche Theodorus de Brie und Matthæus Merian/ auch andere vornehme Kunstverständige/ solche seine HandRiße für Originalien und gedruckte Kupfer- oder Holz-Figuren beurtheilet haben.

Seine Ubung im radiren und Kupferstechen.

Weil Er nun in der Zeichenkunst/ sowol nach dem Leben/ als aus eigner invention, sich so glückhaft spürte/ als begunte Er so fort auch im radiren und Kupferstechen sich zu üben: woraus ihme/ sowol in Frankfurt/ als in Nürnberg/ (da er ein Zeitlang bey Peter Iselburg sich aufgehalten) gar bald ein sonderbares Lob/und zugleich auch bey Ihme (wie gewönlich das Lob/die edle Gemüter/noch mehr zum Tugend-Lauf anzuspören pfleget) der Muht erwachsen/ etwas mehrers vor andren zu erlernen.

Er kömt nach Nürnberg/ zu Peter Iselburg:

Weil dazumal der hochberühmte Käyserliche Kupferstecher Ægidius Sadler/ als ein Fönix/ in dieser Kunst alle andere übertraffe/und täglich herrliche neue Werke zu liecht kommen ließe: als gienge dieser erst funfzehn-jährige mutige Jüngling nach Prag/da dieser fürtreffliche Künstler sich aufgehalten/ wartete ihm auf/ offerirte ihm seine Zeichnungen/Inventionen und Kupferstücke/ und neben denselben sich selbst zum Discipel und Lehrling. Aber Ægidius Sadler/ als ein aufrichtiger redlicher Mann/ auch eines großen Urtheils und Verstandes/ nachdem er diese Sachen mit gedult und freudig durchschauet/ ließe sich vernehmen: Er möchte wünschen/ daß Er Joachim sein eigen Kind wäre/ er wolte ihn auch gern dafur annehmen/ aus herzlicher affection, die er zu ihme gefasset. Er rahte ihm aber/ aus eigener Erfahrung/ das jenige/ was er selber/ wann er Alters halber könte/ thun wolte: nämlich/ Er solte das mühsame Kupferstechen auf- und dafür zur Mahlerey sich begeben; maßen sein guter an ihm verspürter Geist ihn versichere/ daß er den Berg aller Glückseeligkeit in dieser Kunst ersteigen würde.

nach Prag/ zu Ægidio Sadlern: welcher ihn davon ab- und zur Mahlerey anmahnet.

Nachdem Er hiernächst viel Liebes und Gutes von diesem Edlen Mann empfangen/reisete Er/mit vielen Kunst-præsenten von dessen Hand/ wieder ab/ kame nach Frankfurt zu seinen lieben Eltern/ erzehlte ihnen Ægidii Sadlers Einraht/ und zoge bald darauf/ mit deren Einwilligung/nach Utrecht in Niderland: alda Er zu dem weltberühmten Gerhard von Hundhorst sich in die Lehre begeben/ und noch viele andere vornehme Kinder/ als Lehrlinge/ bey ihm gefunden. Allhier machte Er die Mahlerey-Kunst/ mit solchem Ernst und Eifer/ Ihme bekant und verwandt/ daß Er bald den Progress seiner Vorgänger/ in dieser Academie, nicht allein erreichte/ sondern auch weit übertraffe.

Er wird Gerhards von Hundhorst Lehrling/in Utrecht:

Es bestätigte auch Hundhorst diesen seinen Vorsprung/ indem er Ihn von allen den andern auswehlte und für tüchtig erkennte/ Ihn zu K. Carolo Stuart in Engelland mit sich zu nehmen/ und zu vielen schönen Werken/ die Er für den König zu machen hatte/ als Gehülfen zu employiren. Dieses gelunge Ihm so wohl/ daß/ als Hundhorst mit reicher Belohnung wieder nach Haus erlassen worden/ Er/ H. von Sandrart/ bey dem König/ als einem sonderbaren Liebhaber der Künste/ verbleiben müßen. Allhier hat die Emsigkeit unserer begierigen Kunst-Biene/ den herrlichen Königlichen Palast/ die rare Cabineten und darinn befindliche sonderbare Gemälde/ als saftreiche Blumengebüsche/ Ihme stattlich zu nutzen gemacht/ eine wol-gefundirte Manier daraus angenommen/ und solche Progresse gethan: daß K. Carolus Ihn/auf sein stätiges anhalten/ zu entlassen/sich mit Unmut entschlossen hat.

der nimmet ihn mit sich in Engelland.

Er macht sich K. Carolo beliebt.

Es würde zwar unser H. von Sandrart/ der Gnade eines so großen Potentatens sich nicht entzogen haben/ wann es ohne den gefährlichen Zustand selbiges Königreichs gewesen wäre. Dieser fienge sich damals an A. 1627 mit seinem sonders-gnädigen Patron/dem Herzog von Buckingham: welcher/ als er/ mit der großen Englischen Flotte die Stadt Roschelle entsetzen wollen/ von seinem eigenen Leutenant/ (Jan Felton genannt) im Schlafzimmer jämmerlich ermordet worden. Diese unversehene Begebnis erschreckte viel Fremde: indeme man besorgen muste/ daß der König und andere ein gleiches möchten zu befahren haben. Daß diese Sorge nicht vergeblich gewesen/ hat sich nachmals geäusert: indeme/wie welt-kündig/A. 1648, auf Befehl des Parlaments/ dieser große König (der an Hoheit der Tugend keinem Christlichen Monarchen gewichen/ auch aller Orten beliebt gewesen) in Procefs gezogen worden/ und zu Londen/ nächst seinem Königlichen Palast/ auf einem erhobenen Traurgerüste/ nach verlesenem Urtheil/ sein Königliches Haupt/ über einem hölzernen Block/ dem grausamen Justitz-Beil/ unter vieler tausend/ theils in Onmacht sinkenden/ Menschen Seufzen und Threnen/darreichen müßen.

Eine Gefahr-besorgung/ machet ihn von diesem König urlaub nehmen.

Nachdem Herr von Sandrart/mit Vorwand/ daß Er in Italien seine Studien zu perfectioniren/ und hernach bey Sr. Majest. sich wieder einzufinden/ gesonnen wäre/ Urlaub erhalten: gienge Er daselbst unter Segel/ schiffete in Holland/ und reisete von dar nach Frankfurt/ sich des Wolstandes seiner lieben Eltern zu erkundigen: die Ihn/ als einen wolgerahtenen Zweig ihres Stammens/ mit aller Freude empfiengen und wieder ansichtig wurden. Bevor wir Ihn aber weiter in die Welt führen/ wollen wir zuvor erzehlen/ soviel wir aus seinen Discursen uns erinnern/ was Er in Engelland für herrliche Kunst-Sachen besehen/ und daraus sein Kunst-Vermögen vermehren können: maßen Er auch die bäste von denselben fleißig abgezeichnet/ und sein Studien-Buch damit bereichert.

Er besuchet seine Eltern zu Frankfurt.

Kunst-Sachen in Engelland, davinn er gestudiret.

So ware nun daselbst zuvörderst beschauungwürdig/ des allerberühmtesten Kunst-Liebhabers Grafens von Arondel schöner Garten: als welcher/ mit fürtrefflichen antichen Statuen von Marmor/ Griechisch- und Römischer Manier/ geprangeт. In demselben fande sich erstlich/das Bild von einem Römischen Consul, in langem artigen Gewand/ wodurch man/ des Leibes Proportion und Gestalt/ sehr natürlich und vernünftig absehen und erkennen konte. Hiernächst stunde die Statue eines jungen Paris: von vielen andern/ theils ganzen/ theils Brust-Bildern/ auch unzahlbaren Köpfen/ wie auch Basse und Basse-rilieven/ alle aus

In des Grafen von Arondel Garten: ein Römischer Consul, ein junger Paris, und viel andere Bilder.

Marmor / und meist der guten Antichen / vergesellschaftet.

In der Galerie, Johann Holbeins Werke.

Von dannen gehen wir mit Ihme / in die lange Galerie: alwo die Fürtreflichkeit der Werke Johann Holbeins von Basel / den Meister spielet. Das erste von denselben / ist der Wagen des Reichtums.

Der Wagen des Reichtums.

Alda sitzet Pluto, der alte Kahlkopf / gebogen / auf der Höhe eines vergüldten Wagens / zur Linken seinen Stab führend / und mit der rechten auf die herum ligende Reichtümer / von Gold-Schätzen / Geschmeide und Kleinodien deutend. Das Mittel erfüllet die geblendte Glücks-Göttin Fortuna, gesetzet auf das bewegliche Welt-Rund / mit aufgespannten Windfahnen oder Segeln / mit der rechten viel Silber und Gold ausstreuend. Ratio oder die Vernunft / durch einen betagten Mann vorgebildet / hält am vordern Sitz das Laitseil oder den Zügel / mit welchem die vier eingespannte schöne muhtige / aber geblendete / Pferde / deren jedes zur Seite von einem jungen Weibsbild (sind Æqualitas, Justitia, Liberalitas, und Bona Fides, die Gleichhältigkeit / Gerechtigkeit / Mildigkeit und der Credit) regiret wird. Nach diesem folgen zu Pferde / mit großem Pracht und Herrlichkeit / die Könige Mydas, Crœsus, Tantalus und Cleopatra, deren Pferde Narcissus beym Zügel führet. Neben dem Wagen / gehen ihrer viele / mit aufgehefften Röcken / in welchen das von der Fortuna ausgesprengte Geld / als darein gefallen / zu sehen ist: unter welchen der reiche Sichæus und LeoByzantinus, auch Usura und Ventidius mit gefüllten Säcken / Taschen und großen Beuten / zusehen sind. Alles ist vernünftig ordinirt / sehr künstlich gezeichnet / und ein treffliches schönes Werk.

Der Wagen der Armut.

Neben diesem / erscheinet auch der Wagen der Armut. Da sitzet Hecale, als ein altes / meistnackendes / elendes und trauriges Weib / mit zerrissenen Kleidern / (bey vorbildung des kalten Winters) auf einem schlechten Leiterwagen / unter einem durchlöcherten Strohdächlein / mit zusammen gefügten Händen. Vor ihr gehen her / Usus und Memoria, (die Ubung und Gedächtnis) folgends Industria oder der Fleiß: welcher denen neben dem Wagen gehenden Personen / mit Labore oder der Arbeit-Göttin / die zu jedem Thun / Kunst oder Handwerk taugliche Instrumenta und Werkzeuge austheilet. Hinter dem Wagen / folgen eine großse Mänge Bettler / welche / mit zusammengeschlagnen Armen und Händen / sich ganz traurig und desperat gebärden. Auf diese komt das Unglück: welches / mit Geiseln und Ruhten / viel Arme / bedrangte und gepresste / hernach peitschet. Die betrübte Hoffnung / sitzet vornen auf dem Wagen / und führet das Leitseil zweyer Jochbaren Ochsen und faulen Esel: deren jene / von der Moderation und Diligentia, (der Mäßigung und Emsigkeit) diese aber von der Solicitudine und Labore (der Sorgfalt und Arbeit) alstäts stimuliret werden.

Die Contrafäte Erasmi Roterodami, Thomæ Mori, Englischen Canzlers / und der Prinzessin aus Lothringen.

In selbiger Galerie, sind auch sonst noch viele der bästen Contrafäte / die besagter Holbein gemacht hat / als des Erasmi von Rotterdam / Thomæ Mori, des Groß-Canzlers K. Heinrichs VIII in Engelland / und eben dieses Königs unvergleichlicher Liebstin / einer Prinzessin aus Lothringen. Als diese von Holbein / auf begehren des Königs / ganz lebhaft abgebildet worden / hat er sich gleich in sie verliebet / und sie sofort / durch Gesandschaft / von ihrem Herr Vattern / dem Herzog / zur Ehe begehren lassen.

Historie von dieser Fürstin.

Diese aber / in bedenkung / daß sie die Natur nur mit einem einigen Kopf begabet / K. Heinrich hingegen seine Gemahlinnen des Kopfs zu verkürzen gewohnet ware / ließe sich für solches hohes Ehren-anbot schön bedanken / und dem König zuwissen thun / wie daß sie / wann sie mit zweyen Köpfen versehen wäre / solche Ehre gern annehmen wolte.

Noch mehr Contrafäte daselbst / von andern Künstlern.

Uber diese / sind daselbst auch noch viel Contrafäte / meist von alten Teutschen und Niederländern / die übrigen / von Raphaël d'Urbino, Leonardo da Vince, Titian, Tintoret und Paulo Veronese, zu finden. Und ist hieraus zu ermessen die große Kunst-Liebe dieses Weltberühmten Grafens: welcher / als ein Pflegvatter der freyen Künste / vielmals in Italien / Teutsch- und Niederland gereiset / auch viel Jahre darinn verblieben / um die rareste Stucke an Originalien / Handrißen / groß- und kleinen Gemälden / der berühmtesten Meistere von selbigen Nationen / zu überkommen.

In des Königs Palast zu Londen:

Was aber den Königlichen Palast zu Londen / genannt Witthal / der sehr Majestätisch und groß / auch mit allen Königlichen ornamenten reichlich versehen ist / belanget / so ist alda in dem Saal / wo die köstlichste Manuscripta (darunter auch des heiligen Apostels Pauli, Augustini, Ambrosii und Johann Wiclefs) aufbehalten werden / vor allen sehwürdig / ein großes Gemähl von Titian, wie Christus zu Emmahus, bey der Malzeit / das Brod bricht / mit überaus-schöner Andacht im Angesicht: dabey Cleophas und sein Mitgesell / auch ein Wirt mit bloßem Arm / die eine Hand in die Seite stützend / und in der andern sein Käpplein haltend / Christum mit Verwunderung ansehen.

Im Saal der Manuscripten:

Titians Gemälde / von Christo und den zweyen Jüngern zu Emmahus.

Diese Bilder sind alle in Lebens-Größe / auch wegen der großen Natürlichkeit / Geist und Warheit / sonders zu æstimiren.

Raphaëls Tafel, so höher als eine Marggrafschaft geachtet worden:

Auf der andern Seite des Zimmers / stehet eine Tafel / von Raphaël d'Urbino auf Holz mit Oelfarbe gemahlt / wie das Christkindlein auf Unserer lieben Frauen Schoß sitzet / dabey eine Wiege / auch S. Johann und Joseph: welches alles trefflich gezeichnet / überaus sauber ausgemahlet / und von dem Herzog von Mantua / der solche gegen einer Marggrafschaft an sich getauschet / dahin gekommen. Eine Copey hiervon / ist zu Rom auf dem Altar bey S. Sabina, und an mehr Orten / zu sehen.

deren Copey ist bey S. Sabina zu Rom.

Im zweyten Saal / Antonii de Corregio, Venus und Mercurius und eine schlaffende Nymfe mit zweyen Satyren / in Lebens-größe.

In dem zweyten Saal / stehet das fürnehmste Blat von Antonio de Corregio, dieses innhalts: Es sitzet / in gegenwart einer stehenden Venus, ein Mercurius, in einer schönen Landschaft / und lässet den kleinen Liebes-Gott Cupido seine Lection aus einem Büchlein aufsagen. Hierbey stehet noch ein anderes großes Stuck / von ermeldtem Künstler / da eine ganz-nackende Nymfe im Gras schlaffend liget / und zwey Satyren aus dem Gesträus herfür kommen. Dieses Gemähl hat fast eine übermenschliche gratia in sich / und ist daher sehr groß an Kostbarkeit.

Die 12 Käiser /

Ferner so stehen daselbst die XII Cæsares, vom

vom Titian, alle in mehr als Lebens-Größe: welche Ægidius Sadler in Kupfer gebracht. Neben diesem præsentirt alda / eben dieser Titian, auf einer Tafel ein herrliches Fest / Bacchanalia genannt / vieler Hirten / Nymphen / Satyren / und anderer Bilder / mitten in einem durchsichtigen Wald: darinn alle Bilder und Landschaften dermaßen freudig / auch mit so großer Vernunft und Natürlichkeit / gemahlet sind / daß nichts geistreichers seyn möchte: Es sind auch sonst / alle Zimmer daselbst / mit dergleichen köstlichen und raren Stucken / von unterschiedlichen Welt-gepriesenen Künstlern / als Paulo Verones, Giorgon, Pordenon, Tintoret, Guido Renn, Hundhorst / Gentilesco, Rubens, Antonio von Dick / und mehr anderen / erfüllet und ausgezieret.

und schöne große Bacchanalia, beyde vom Titian.

Noch viel andere köstliche Werke.

Es ist auch in Londen wol zu sehen / des Herzogs von Bukingham Palast / ganz alla moderna gebauet / ein Wohn- und Lusthaus an dem Strom der Temse / mit einem großen Garten / gelegen / sehr zierlich / reich und wol-ordinirt / so mit rariteten und kunstreichen Gemälden erfüllet gewesen. Es sind aber solche / nach den erfolgten Englischen Kriegen / verstreuet / und meist von Käyserl. Majest. Ferdinando dem Dritten / glorwürdigsten Andenkens / zu ersetzung derer / auf Einnehmung der Stadt Prag / vom General Königsmark nach Sweden abgeführten / in die neu-erbaute Käyserliche Zimer / erkauffet worden / nun auch daselbst aufgerichtet zu sehen. Dahin weisen wir nun / sonder fernere erzehlung / die begierige Liebhabere / welche ihren Fleiß / an selbigem Ort / zu ihrer höchsten Ergözung anwenden werden: weil daselbst so fürtreffliche Stücke zu sehen / daß man billig urtheilet / daß gleichwie unser allergnädigster Käyser und Herr / Leopoldus der Erste / an Qualitäten / Herrlichkeit / und Majestät / alle andere Monarchen der Welt übersteiget; also auch diese Ihr. Maj. Kunst-Zimmer andern an Substanz und Fürtrefflichkeit weit vorgehen.

Kunst-Sachen des Herzogen von Bukingham.

Die Königl. Englische Gemähle / sind nunmehr in den Käyserliche Zimmern zu Prag zu finden.

Sonsten ist / allen Fürsten und großen Herren in Engelland / dieses mit Ruhm nachzusagen / daß sie / der tugendlichen Studien / besonders der Mahler-Kunst / große Liebhabere sind / und damit sich solcher gestalt ergötzen / daß / wo sie etwas fürtreffliches wissen / sie verständige Leute / auch in die entlegneste Länder / mit barem Geld abschicken / um solche zu erkauffen. Hierbey sind sie auch so freundlich / daß sie niemalen bedenken gehabt / ihre rareste Stucke denen Kunstliebenden vorzuweisen.

Die Engelländer sind große Liebhabere dieser Kunst.

Es hat aber auf solchen Kunst-Handel sich nicht wol verstanden / ein fürnehmer Englischer Cavalier. Dieser suchte seines von der Italiänischen Reise zurücke-kommenden Königs Gnade zu erlangen / und erkaufte zu Venedig ein alte fürtreffliche und lang-verlangte Maria Magdalena / der allerbästen Arbeit vom Titian, dem König solche zu præsentiren. Solches nun zeitlich bey der stelle zu haben / gienge er mit seinem Hofmeister / der gleichfalls von der Kunst wenig Verstand hatte / zu raht / wie solches Bild auf der Post mit zu überbringen wäre? Sie wurden der Sache also einig / und ließen eine blecherne viereckichte Büchs verfärtigen / legten das Gemähl / nach Manier eines Serviets zusammen / steckten es in die Büchse / und nahmen es also mit zu Pferde. Weil aber dasselbe auf Tuch / welches mit Kreide gegründet / gemahlt ware / zersprange es / an unterschiedlichen Orten / und kame also dem König / im aufmachen / ganz verderbt und häßlich vor augen. Also eroberte ermeldter Cavallier / an statt der hiermit gesuchten Gnade / des Königs große Ungnade: welcher ihme / um dieser Einfalt willen / gar den Zutritt bey Hof versaget.

Einfalt eines Englischen Cavaliers im Kunst-Handel.

Nun aber zu unserm Herrn von Sandrart wieder zu kehren / den wir zu Frankfurt bey seinen wehrten Eltern verlassen: so hat derselbe in diesem seinem Vatterland nicht unterlassen / die Früchte seiner Kunst-Erfahrenheit / in etlichen raren und schönen Contrafäten / hervorzulegen / und damit zu zeigen / daß Er nicht / wie andere / nur bloß den Horizont, sondern auch das Gehirne / verändert und verwechslet hatte. Es ware aber dieser Edle große Geist mit seiner eingeholten Wissenschaft noch nicht vergnüget / sondern das plus-ultra und weiter-fort im sinne habend / nahme Er Ihm vor / über Augsburg und durch Tyrol / sein Gesicht nach Italien zu wenden / und zwar erstlich Venedig zu begrüßen.

Herr von Sandrart reiset nach Italien:

Unterwegs zu Augsburg / besichtigte Er die daselbst befindliche Kunst-rariteten: sonderlich die schöne Hopferische Behausung / welche der zeit Herrn Eberts zustehet / und von dem berühmtesten Rothenhamer in fresco sehr vernünftig vermahlet worden. In der Gallerie daselbst / gleichwie auch bey dem Kunstliebenden H. Steininger / hat Er / von Titians / Paulo Verones, Tintoret, Bassan, Polidor und anderer / fürtrefflichen Werken / eine große Mänge beysammen gefunden.

besichtiget unterwegs die rariteten zu Augsburg.

Als Er zu Venedig glücklich angekommen / ward er / von Johann Lys / sonsten Pan genannt / auch von Nicolao Renier, gar höflich und freundlich empfangen: welche ihn überall hinführeten / wo etwas fürtreffliches in Palatien / Kirchen / Säelen und Schulen zu sehen ware. Er verbrachte in solcher besuch- und besichtigung etliche viel Tage / und beschauete alles mit vernünftigen Augen: da Er / befraget / welches Stuck Ihme zum meisten beliebte? damit an tag gabe / indem Er auf das große und hochgeschätzte Werk Titians gewiesen. In diesem Stuck / hält ein Mörder den H. Apostel und Märtyrer Petrum mit einer Hand zur Erde nieder / und mit der andern verwundet er ihn sehr durch einen Schwerd-hieb: welcher hingegen mit erhobenem Angesicht gegen dem offenen Himmel sihet / von dar zween nackende Engel / mit Palmzweigen in den Händen / sich zu ihme tröstlich herablassen: worbey / in einer Landschaft / der sehr niedrige Horizont, an einem großen Wald und hohen Baum / seinen Effect trefflich wol darleget. In dieses Stuck / als das bäste und vollkommeneste von Titian, hat unser Herr von Sandrart sich gleich verliebet: maßen Er es auch ämsig nach-copirt / und allstäts in höchsten Ehren gehalten / wie es dann in seinem Kunst-Cabinet noch zu sehen ist.

Er kommt zu Venedig an /

und besichtiget daselbst alle Seltenheiten.

Titians großes Werk von der Marter S. Petri.

wird von ihm copiret und vor andern geliebet.

Nächst diesem / gefielen ihme auch / die Werke Pauli Verones, deren Er sehr viele nachgemacht / und in der Kirchen bey S. Sebastian die meisten abgezeichnet: sonderlich das Kunststuck in dem

Schöne Stücke Pauli Verones,

Refectorio oder Speiß-Zimmer der Mönche à Y.Servi, da Christus der HERR / mit vielen Personen / nach gehaltener Malzeit / von Maria Magdalena gesalbet wird / worüber die darneben stehende aufgeblasene Phariseer murren und spotten. Hierinn ist alles / mit großer Zierlichkeit / auch vernünftiger austheilung und stellung der Gebäude / nach Architectonischer Regel / ausgeführet / und daher dieses für eines aus den raresten Werken des Pauli Verones zu achten. Es wurde auch nachmals / um seiner raritet willen / durch etliche Franzosen / auf anlaß des Königs / von den Mönchen heimlich erhandlet / die es / nachdem sie eine gute Copey / um solche mit dem Original auszuwechslen / davon machen lassen / dem König / gegen einem namhaften Stuck Gelds überschicken wollen. Aber die Republik wurde dessen zeitlich verständiget: da dann das Kloster ganz unversehens / unter währendem einpacken / überfallen / die Mönche in dieser That ergriffen / auch deßhalben hart gestraffet worden. Damit auch dergleichen nicht mehr vorgenommen werden möchte / und den Mönchen ein Gedächtnis dieser unerbaren That vor die Augen zu stellen / musten sie mit gedachter Copia sich begnügen lassen / und wurde das Original in den Palast von S. Marco überbracht / und daselbst aufgerichtet. Weil aber dieser Fehlschuß dem König sehr übel gefallen / als hat die Republik / in aller stille / durch einen vertrauten Cavallier / ihn mit diesem Kunstblat freywillig beschenket: wofür er / neben einem höflichen Dankschreiben / mit 100000 Cronen gegen der Republik / und gegen dem Uberbringer mit 6000 Ducaten / seine Erkentlichkeit erwiesen; und wird jetzo dieses Stuck / in der Gallerie zu Paris, mit höchster Ehre aufbehalten.

sonderlich die Salbung Christi zu Bethania / welches die Franzosen einsmals hinwegpartiren wollē / und die Republik dem König nach Paris verehret.

Von dergleichen Kunststucken / befindet sich zu Venedig eine große Anzahl: aus welchen eine schöne Practic, absonderlich in der Invention und im coloriren zu erlernen / nicht soviel aber in Zeichnungen und Umrißen / nach Art der Antichen. Dann die Venediger sind allezeit / mehr im ersten / als im andern berühmt gewesen. Unser ämsiger Herr von Sandrart / hat dessen sich fleißigst bedienet / und damit / neben den Jahren / auch seine Wissenschaft reichlich vermehret: also daß Er / im Zeichnen und Coloriren / wundersam proficirt. Sein Geist ware mit allen Stücken / so von einem guten Mahler erfordert werden / nach genügen begabet. Sein reiffes Judicium und der Verstand in Ihme / gienge nicht langsam / verfuhre doch auch nicht übereilt und obenhin / als den keine Mühlwaltung / Fleiß oder Zeit taurete. Was Er auch einmal gelernet / das ware nicht in Wasser oder Staub geschrieben / sondern gleich als in einen festen Felsen eingegraben. Die Natur selbst erinnerte Ihn stäts sein selbsten / als der von ihr einen Adelichen Geist empfangen / und nichts kindisches an sich hatte / auch allezeit alles männlich / natürlich / angenehm / lauter und ungezwungen vornahme und ausbildete. Daher konte es nicht fehlen / es musten gleich die ersten Jahre bey Ihme sich fruchtbringend zeigen / da man von deren Blüte nichts solches noch erwartete.

Zu Venedig ist mehr das coloriren Wol-Mahlen / als die Art der Antichen / in Ubung.

Kunstfähigkeit des Herrn von Sandrart:

Die Begierde / noch mehrere Progresen in der Zeichenkunst zu thun / machte Ihn von Venedig nach Rom abreisen: dahin er / in gesellschaft seines Vettern / und des kunstreichen Kupferstechers Le Blon, sich auf den Weg machete. Die Reise gienge durch Ferrara und Bolognia, die allenthalben mit ausbündigen Kunst-Gemälden erfüllet waren. An diesem letzten Ort / besuchte Er den Guido Renn, und wurde von ihm höchstfreundlich empfangen / mit vorweisung alles dessen / was Er damalen / als ein Mehrer der Künsten und Vatter der edlen Gratien / vermochte. Er gienge auch zu dem Francesco Alban, welcher viel hochsinnreiche Stucke / voll Invention und Zierlichkeit / verfärtiget: von welchem allen Er großen Frommen zu seinem Vorhaben geschöpfet. Er beschauete alle fürnehme Gebäude / Kirchen / Paläste und Gallerien dieser Stadt / welche mit rariteten pranget / und sahe unter andern im Dom-Stift / eine Tafel: die præsentirte eine Cæciliam, mit andern beystehenden Heiligen von Raphaël d'Urbino überaus meisterhaft gezeichnet. Er fande auch / auserhalb auf einem Berge in der Capuciner Closter / wie nicht minder zu S. Michaël in Bosco, jedes orts ein herrliches Crucifix von gemeldtem Guido, und noch eine ganze Gallerie von dem Leben S. Benedicti, durch Hannibal und Ludwig Carraza gemahlet: welches alles unser Künstler fleißig nachgemahlet / und Ihm zu nutz gemacht; daß also in Ihn / gleich als in einen Ocean, aller Welt Meisterschaft zusammen flosse / damit Er solche hinwieder / wie das Meer die Ströme und Bäche / ausgiesen möchte.

der gehet fürter / nach Ferrara und Bologne: Stücke daselbst S. Cæcilia, von Raphael d'Urbino, und zwey Crucifixe / von Guido Bolognes, auch eine ganze Gallerie, von dē Carraza.

Von hier / gienge er weiter fort / nach Florenz / und kame unterwegs zu dem schönen Lusthaus Fiorenzola, und dem Lust-Ort Pratolino: allwo man die schöne Stadt / bey heiterem Himmel / nicht ohne sondere Belustigung / konte hervor spielen sehen. Seine Ankunft fiele eben an einem Feyertag: da die Bürger / mit ihren Frauen und Kindern / nach alter Gewonheit / auf die alda befindliche Wiesen / sich mit einem Danz und andern Frölichkeiten zu erlustigen / sich begeben hatten. Dieser Danz solte fast / durch des Gluckes Neid / unserm Herrn von Sandrart / wie dem Johanni Baptistæ das Danzen der Herodias, bekommen seyn. Dann als Er / und sein Reißgesell Le Blon, um den Reihen etwas genauer zu beobachten / sich von den Pferden begeben / ward Ihme gleich / nach des Orts Gewonheit / eine der schönsten Jungfrauen zugebracht / um dieselbe zum Danze mitzuführen. Weil seine höfliche entschuldigung ihn dessen nicht befreyen wolte / verrichtete Er den Danz mit guter Manier. Es begabe sich aber / daß der fliegende Rock dieser Jungfrauen sich in seinen Sporn verwicklet / und dadurch in eine merkliche Höhe erhoben wurde: welches ihre anwesende beyde Brüder alsobald häftig resentirt / und für einen sonderbaren affronto ausgerechnet / auch deswegen mit entblößten Degen auf ihn los gegangen. Er / der sonst auch nicht zaghaft war / retirirte sich zu seinen Pistolen / und stellte sich in verfassung / seine Unschuld und gerechte Sache zu manuteniren. Es traten aber andere verständigere Personen dazwischen / die seine Unschuld dermassen bezeugten / daß Ihm diese

Seine Fortreise gegen Florenz: da er / bey einem Wiesen-Danz / in Gefahr gerahten.

beyde die Schwester von neuem selber zugeführet/ und um Perdon des vorgelauffenen Irrtums gebeten: welches Er/ nachdem Er die Sporen hinweg geleget/ mit Dank annahme/ und nachgehends/ durch ein angenehmes Gläslein-wechslen/ mit ihnen lustige gesellschaft machte.

Seine Ankunft in Florenz/

In der herrlichen schönen Stadt Florenz (die billig eine Residenz aller Künste zu nennen ist) fande Er / als Er folgends hinein gekommen / die fürtrefflichste Werke des Michaël Angelo, Leonardo da Vince, Andrea del Sarto, und anderer Künstlere / die des Groß-Herzogs Kunst-Cammer und Palast nella ritonda bereichert hatten. Weil aber die Hitze herzu nahete / eilete Er mit le Blon über das Apenninische Gebirge/ durch Siena, Aquapendente und Monte Fiascon: bis er endlich / Viterbo vorbey / über die herrliche Straße Flaminia nach Rom gelangte.

und zu Rom

Er macht daselbst kündschaft mit den bästen Mahlern und Bildhauern/ und gastirt dieselben:

Allhier beflisse Er sich ungesäumt/ mit allen denen/ die in der Mahlerey-Kunst und Bildhauerey fürtrefflich waren / eine recht-verträuliche Kundschaft zu machen / um dadurch zu seinem vorgesetzten Zweck desto bässer zu gelangen. Zu diesem seinem Fürhaben ware Ihm beförderlich/ die daselbst/ auf Niederländische Manier / übliche Willkomms-Mahlzeit: worzu Er alle fürnehme Künstlere/ (deren Anzahl sich damals auf 40 erstrecket) selbst in Person eingeladen/ auch mit vernünftigen Discursen/ sowol die Französische und Italiänische/ als die Teutsche und Niederländische/ jeden in seiner eigenen Sprache unterhalten.

die ihn hingegen mit einem schönen Parnaß beehren.

Wie nun diese schöne Gesellschaft sich versammlet hatte / entzogen sich / inzwischen das Mahl zubereitet wurde / die fürnehmste unter ihnen / stillschweigend in ein großes Nebengemach: um alda/ diesem neu-ankommenden Künstler und seinem Reißgefärten / ein besonderes Ehrengerüste fürzustellen. Sie entlehnten hierzu/ von dem Wirt/ allerley Mobilien / und richteten in eile / gar ingenios / einen überaus-schönen Parnassum; welcher / in das finster geschlossen / mit angezündten Liechtern/ die hinter den quär-Balcken hiengen/ also erleuchtet wurde / daß der ganze Schein auf die fürnehmste Bilder desselben herab fiele. Auf der Höhe des Bergs / saße Apollo mit allen Musen. Zur seite / doch etwas niedriger / stunde die Poesy/ Scultura und Pictura: welche/ als Fremdlinge/ der Mercurius bey der Hand zu dem Apollo, um dieselben in himmlischen Schutz anzunehmen/ begleitete. Hierauf befahle Apollo seinen Musen/ sie als Gäste zu empfahen / und aus der Castalischen Quelle mit einem herrlichen Nectar-Trunk zu beschenken. Entzwischen wurden Sileni guldene Becher von Alban verwandlet und abgenommen/ und allenthalben / unter zwischen-spielendem kleinem Feuerwerk / als Schwärmern und Raggeten / mit freudigem Jubel/ Viva viva Sandrart é le Blon, geruffen. Von diesem Actu, der überaus schön zu sehen gewesen / gienge man / nach allerseits freudigem Empfang/ zur Malzeit: da diese beyde Fremdlinge/ als Joachim von Sandrart und sein Vetter le Blon, mit Lorbeergekrönten Häuptern/ zu oberst an die Tafel gesetzt / und also die ganze Nacht/ mit aller Lustbarkeit/ neben gutem Gespräche/ verbracht worden.

Unser Reisender wurde nachmals von ihnen/ erstlich in der Stadt Uso und Practica unterrichtet / folgends ihme alles lob- und ruhmwürdige gezeiget/ auch ihme Gelegenheit gemacht / jede rare Stuck / nach selbst-eignem gefallen / abzuzeichnen. Dannenher erschiene bald bey Ihm eine so meisterhafte Manier / daß Er / bey täglicher besuchung der antichen Statuen und Academien/ in hohe achtung geriehte / und also nicht mehr verborgen bleiben konte. Dann / sobald von seiner Hand zwey Stucke ans Liecht gekommen / ward Er unter die jenige berühmteste Künstlere in Italien gezehlet/ die da zwölf Stucke für den König in Hispanien/ von gleicher Größe / nach dem Leben verfartigen sollen: da Er dann sein Werk so glücklich zu end gebracht / daß es für eines der bästen / von Cardinälen / Herzogen / Fürsten und Liebhabern in Rom/ als man sie / am Festtag Unsrer lieben Frauen da Constantinopoli, unter wärender Procession, aufgestellet/ ist geschätzet worden. Es waren aber/ in diesen Tafeln / nach beschriebene Historien begriffen.

Er wird/ unter die zwölf bäste Künstlere in Italien / gezehlet:

Zwölf Gemälde derselben:

1 des Guido Bologne, wie Paris die schöne Helena entführet;

Erstlich mahlte Guido Renn da Bologna, den Paris, in Gestalt eines Soldaten/ mit Casquet/ Harnisch und Panzer bedecket / der die schöne Helenam, aus ihrem Palast/ zu seinem Reise-Schiff/ mit höflichem Unterhalt und Gespräche / an das Meer-Ufer begleitete. Ihr folgte / ein vielfältig-gekleidtes Frauenzimmer/ mit Kleinodien/ Schatz- und Juwel-Trühlein / auch etliche Knechte/ die einen gefässelten Mohren führten. Es ware alles so wol und fürtrefflich ordinirt und gezeichnet / daß Natur/ Kunst und Gratia in die wette spielten.

2 des Guerzin da Cento, der Dido selbst ermordung.

Das zweyte / färtigte Guerzin da Cento, und ware die Geschicht / wie die beschmerzte Königin Dido, nach Verlust ihres Geliebten Æneas, sich selbst ermordend/ sich ganz wehmütig / in ihren köstlichsten Kleidern / auf den Scheiterhaufen gesetzt/ und einen scharffen spitzigen Dolch ihr selber in die Brust gestossen: worbey das klagende Frauenzimmer/ und die Trabanten/ das Gehölz anzünden/ und also diese Königin zu einem Brandopfer der Liebe machen. Ist alles sehr natürlich und fleißig/ sonderlich das Angesicht der nun-sterbenden Dido, sehr schmerzhaft und beweglich / ausgebildet gewesen.

3, 4, 5 des Josepho d'Arpieras, Cavallier de Messime und des Horatio Gentilesco.

Das dritte mahlte / der Spanische Cavallier Josepho d'Arpieras: welches aber / bey gedachter Procession, wegen ermanglender endlichen Verfärtigung / unaufgesetzt verblieben. Gleiche Bewandnis hatte es mit dem vierten / welches der Neapolitanische Cavallier de Massime verfärtigt. Also ware auch das Fünfte noch unter handen bey Horatio Gentilesco einem Florentiner/ welcher damals in Königlichen Englischen Diensten sich befande.

6 des Petro de Cortonne, Raub der Sabinerinnen.

In dem Sechsten / welches Petrus de Cortonne gemacht/ erschiene Romulus, mitten in einem herrlichen und von eingeladenen Sabinern Männ- und Weiblichen Geschlechts / erfülleten Theatro stehend: da die Sabinische Jungfrauen/ indem sie auf das versprochene Schauspiel warte-

ten/ auf des Romulus zuruffen/ von den Römern überfallen und geraubet worden. Es ware alles gar actios gemacht/ jene in gewaltsamem Zwang/ diese in eifriger Gegenwehr / eine andere in halber Flucht/ꝛc. mit so anmutigen Affecten/ daß es nicht ohne Ursach für das köstlichste Werk dieses Meisters erkannt worden.

7 Des Valentin Colombie, Ausbildung der fünf Sinnen.

Das Siebende war/ durch Valentin von Colombie, einen Franzosen/ gebildet/und præsentirte die fünf Sinne / in einem Zimmer bey der Tafel / in form einer freundlichen Conversation: Etliche aßen und tranken / andere spielten im Schach/ Damm und Karten/ wiederum andere besahen die Münzen / genoßen den Geruch der Blumen/ pfiffen auf Flöten/ schlugen die Lauten: Letzlich waren auch etliche / die sich mit einander schlugen und raufeten. Es war alles fürtrefflich gemahlet. Dieses Stuck wurde aber mehr wegen des Wolmahlens und Colorirens / als wegen der Invention und Zeichnung/ gerühmet.

8 Des Andrea Sacchy, die Göttliche Providenz.

Das Achte / brachte Andreas Sacchy, und war / wie die Göttliche Fürsichtigkeit / auf einem Majestätischen Stul / zwischen vielen umstehenden himmlischen Frauenzimmer Göttlicher Tugenden gesessen: wobey die Tieffsinnigkeit und Zeichnung des Künstlers höher / als das Colorit und Gemälde/ geachtet worden.

9 Des Cavalliers la Franc, Entblöste Calisto.

In dem Neunten / stellte Gioanni la Franc sonders löblich vor/ wie Diana in einem Bächlein/ so aus den Felsen quillet/ mit ihren Gespielen badet/ auch Calisto, in übermäßiger aufhebung der Kleider/ schwanger befunden/ und der fürwitzige Actæon, wegen anschauung der entblösten Diana, zur Straffe/ in einen Hirschen verstellet worden. Ware alles naturál gebildet / als ob es lebhaft vor augen stünde.

10 Des Domenichin, Schießspiel der Diana.

Domenichin, ein Bolognese, præsentirte zum Zehenden/ itztbesagte Waldgöttin Diana, wie sie verschiedenes Jagt-Geräthe / als Köcher/ Pfeile/ Blashörner / Schuhe und Bänder/ zum Preiß ihres angestellten Vogelschiessens / den Nymphen/ die das bäste thun würden/ aufgesetzet: deren viele/ mit sonderem Eifer / sich um den Vorzug beflieẞen; theils kamen albereit von der Jagt/ und legten ihr Wildbrät und Geflügel zu der Ober-Jägermeisterin Dianæ Füßen; die übrige kühlten sich in einer stillstehenden frischen Quelle/ woraus auch die hitzige Windhunde ihren Durst lescheten. Ein Werk/ an Vernunft / Nachsinnlichkeit / Zeichnung und Colorit allerdings trefflich / und darum allen vorigen/ wonicht vorzuziehen / doch zur wette entgegen zu setzen.

11 Nicola Pousin, ein Pesthaus: wird mit 1000 Cronen bezahlt.

NicolausPousin, ein Franzos/ brachte zum Eilften etwas neues aus dem Alten Testament/ wie nämlich Gott die Leute mit der Pest und Mäuse Mänge gezüchtiget/ daß viele todt / andere matt und krank/ darnieder lagen/ die übrigen aber gelabt und getröstet/ auch von den Medicis aufgericht und geheilet wurden. Ware nicht minder künstlich / als affectuos: massen es nachgehends zu Rom für 1000 Cronen geschätzet / angenommen und bezahlt worden.

12 Des Herrn von Sandrart Stuck / wie Seneca zu sterben kommt.

Diesen künstlichen Bilder-Pracht/ oder gemahlten Processions-apparat, beschloße das hochgepriesene Stuck unsers Herrn von Sandrart. Dieser hatte Lucii Annæi Senecæ, Käys. Neronis gewesenen Lehrmeisters / jammerlichen Tod in einem Nachtstuck ausgebildet: wie nämlich / auf Befehl des Wütrichs / ein Hauptmann mit seinen Knechten / dem Seneca die Adern eröffnen lassen / und ihn also frisch und gesund /durch entziehung des Geblüts/ dem Tod überliefert. Da saße nun dieser halbverbliechener ganz unerschrockener Weltweißer/ in einem zugerichteten Wasserbade/ halb nackend/ und seiner höchst-bestürzten Paulinæ, auch andern umstehenden Befreundten/ tröstlich zusprechend/ daß sie seinen Hintritt nicht allzuviel betauren solten: welche seine Letz-Reden seine Discipel, Philo und Demetrius, in Schreibtaflen emsig einzeichneten. Hiebey stunde ein Zunftknecht/ mit einer hell-leuchtenden Fackel oder Windliecht: dessen Widerschein/ die sowol auf dem nackendenden alten Seneca, als auf die Kleider/ Harnisch und Waffen der Herumstehenden / gespritzte Blutstropfen / so eigentlich licht-schimmeren machte / als ob es natürliches Blut gewesen wäre: die Zeichnung/ Invention, Austheilung / Stellung und Colorit ware fürtrefflich und perfect, also daß jeder / so dieser umstehenden Paulinæ, Demetrii und Philonis, auch der anderen/ ihre Gebärden betrachtet / gleich zu einem wehmütigen Mitleiden/ wie auch zu rechtmäßigem Widerwillen und Zorn gegen dem undankbaren Nero, bewegt wurde.

Marchese Justiniano nimmet Herrn von Sandrart zu sich: der mahlet daselbst ein Contrafát des Cavalliers Raggio zu Pferd in Lebensgröße: wird dadurch P. Urbano VIII recommendirt.

Durch dieses meisterhafte Werk/ ward Er gleich auf einmal / in ganz Rom dermassen berühmet und belobet / daß alle Kunstverständige seine Werke hoch hielten. Es wurde auch hierdurch der Marchese, Vincenzo Justiniano bewogen/ ihn/ als einen der fürtrefflichsten Künstlere/ in seinen Palast aufzunehmen: der ihn auch / bis zu seinem Abscheiden aus Rom/ bey sich behalten. Bey diesem Prinzen hat Er/ unter andern Contrafäten/ den Cavallier Raggio von Genoua, auf einem sehr schönen und hochtrabenden weißen Pferd / in Lebensgröße gemahlt: welches dem Cardinal dieses Namens also beliebet / daß er unsern Künstler dem Papst Urbano VIII, mit vorweisung dieses Stucks/ sonders recommendirt: wornach Er von Ihr. Heiligkeit viel und unterschiedliche mal / zu höchstem Contento, gegen reichlicher belohnung/ gebraucht worden.

Eines Cavalliers kurzweiliges Gemähl-zumuhten.

Einsmals wurde/ durch betrachtung dieses köstlichen Ritter-Bildes / auch ein gewißer fremder Cavallier bewogen/ bey dem Herrn von Sandrart zu zusprechen / und ihn zu bitten / daß Er ihm sein Contrafát mit dieser Begebenheit machen wolte: Nämlich wie er / in gewöhnlicher Grandezza, ganz sittsam bey einer Edlen schönen Dame Haus vorbey passiret / die sich / als sie ihn von ferne am Fenster erblickt/ zurucke gezogen/ doch also / daß sie ihme / nach seinem vorbey Gang/ wieder nachgesehen / und auf sein wiederholtes höfliches Compliment gedankt. Weil er nun/ alle angeführte Ceremonien / in das einige Contrafát gebracht haben wolte / schickte ihn H. von Sandrart zu seinem guten Freund dem Bambotio, mit vermelden/ daß keiner bässer/ als dieser/ die Bestien nach dem Leben contrafeyen könne.

Nach

Herr von Sandrart begibt sich auf die Historien/ und mahlet des Catonis von Utica Selbst-mordung.

Nach diesem verließ unser H. von Sandrart das Contrafât-mahlen/ und bliebe bey den großen Historien: womit Er den Cardinal Barbarino und mehr Liebhabere/ in ihren Kunst-Cabineten/ zu vergnügung bedient. Also ward von ihm gebildet der Cato von Utica, wie derselbe/ nach empfangenem Stich/ vom Bette zur Erden gestürzet/ und von Demetrio seinem Sohn/auch von andern Römischen Soldaten/ aus seinem Blut aufgehebet worden: Alles in einer belieblichen Nacht/ mit den natürlichsten Affecten/ und einspielung des künstlichen Liechts auf den nackenden Leib und der anwesenden eiserne Harnisch; zu hohem Ruhm und bästem Nachklang/ bey den verständigen Kunst-Liebhabern. Ferner mahlte Er S. Hieronymum, und die büßende Maria Magdalena in Eremitorio: so der Cardinal Barbarino, durch den Abgesandten Contomonte Ree, Ihr. Königl. Majest. in Spanien zum Præsent, neben andern rariteten/ übersendet. Wiederum färtigte Er ein großes Blat zu einem Altar à la Madonna di Rosario: darinnen S.Maria und ihr Christkindlein/ mit den zwölf Geheimnißen und vielen holdseligen Engeln/ als nackenden Kindern gebildet/ so ihme von dem Cavallier de Massime angedinget worden. Dieses Stuck ist zwar Ihme/ (weil der Preiß von 100 Cronen/ ohne vorgemachten Accord, dem Cavallier etwas zu hoch bedunket) eine geraume Zeit anheim verblieben/auch Er von demselben bey andern/ soviel möglich/ beschimpfet worden: bis ein verständiger Niderländischer Kaufmann solches/ um 225 Cronen/ mit Freuden an sich gebracht/und unter andern rariteten/ in desselben Kunst-Galeria, zu fürtrefflicher Belobung aller Verständigen/ an das Liecht gestellet/ auch nachmals/ auf starkes einrahten des fürnehmen Cavalliers und Mahlers Josephi de Arpina, von Duca de Crichi um 400 Cronen diesem Kaufmann bezahlt/ und in des Cardinals Richelieu Capelle nach Frankreich übersandt worden. Es wurde daselbst von allen Kunstverständigen/ besonders von dem König/ also beliebet/ daß er gleich/ zu auszierung eines Saals/ Ihn H. von Sandrart/ neben Francesco du Quesnoy Bildhauern/ und Nicola Pousin beruffen: von welchen aber nur der letzte sich dahin begeben/ und mit höchstem Contento, auch hoher begnadigung/ nach Rom zurücke entlassen worden.

S. Hieronymum, und Maria Magdalena im Eremitorio:

Ein Altarblat/ von S. Maria und dem Christkindlein:

das kommet in Frankreich/

dahin er/neben andern Künstlern/ vom König erfordert wird.

Seine Sittsamkeit im Bildermahlen.

Unser H.von Sandrart ware nicht so wild von Geist/ wie zu seiner Zeit viele im brauch gehabt/ und ließe in seinen Werken eine lobwürdige und ungemeine Sittsamkeit spüren: dannenhero auch seine Bilder von etlichen fur gar zu modest gehalten/ gleichwol also befunden worden/ daß sie jederzeit ohne Fehler gewesen/ und die Natürlichkeit mit der Antichen Manier darinnen concertiret. Sie waren auch voll sinnreichen Verstands/wol-geurtheilter Zeichnung/ und perfecter Colorirung. Die Angesichter sowol der Manns-als Weibs-Personen/ der Alten und Jungen/ auch Kinder/ arteten sich allezeit natürlich/ nach erheischung ihres Amtes/ Berufs und Alters. Es waren die Gewänder und Kleidungen allezeit/zu repræsentirung der darunter befundenen Glieder/ sehr vollkommen.

Er verfärtiget das Buch/ Galeria Justiniana, mit Beyhülf der fürnehmsten Künstlere.

Ermeldter Marchese Justiniano, bey dem Er sich alstets einfinden muste/ wurde hierdurch dahin angefrischet/ daß er ein großes Buch von allen seinen Antichen-Statuen/ deren er viel hundert gehabt/ unter dem Titul Galleria Justiniana, herfür zu bringen entschlossen/ und davon die Zeichnung dem von Sandrart aufgetragen: welcher ihme auch/ so viel als möglich/ gewillfahret. Weil aber dieses 77jährigen alten Herrn Verlangen dahin stunde/ dieses Buch noch vor seinem Tod complet zu sehen/ hat er die berühmteste Italiänische Kupferstecher/ als Claude Mellan, und Audean Greuter/ auch andere gute Niderländische Subjecta, als den Blomart von Utrecht/ Theodorum Matham von Harlem/ Raphael Persin aus Amsterdam/ und Michaël Natalem von Luttich/ nach Rom beruffen/ und sind also alle zugleich in dieses schöne Werk/ deßgleichen zuvor nie an Tag gekommen/ gestellet: die dann alle den Sandrartischen Zeichnungen nachgestochen.

Pietro Testa, kommt durch ihn zur perfection.

Er/ Herr von Sandrart/ hat hierzu/ neben andern seinen vielfältigen in der Mahlerey ihm auf den Hals gelegenen Arbeiten/ allein eines einigen jungen Mahlers/ Pietro Testa genant/ der zu Rom ganz hülfloß herum gienge/ aber von guten Geist und Fleiß ware/ um baare Bezahlung/ sich bedient/ auch desselben finstern doch arbeitsamen Geist also aufgemuntert/daß er nachmals/nach so vielen Zeichnungen/ die Antichen gleichsam auswendig gelernet/ und viel herrliche Inventionen/ in Ausbildung der Alten Welt/ mit fürtrefflicher Manier zu Kupfer gebracht.

Er verreist nach Neapoli.

Nachdem Er nun/ durch beständigen und nimmer-müden Fleiß/ etlich Jahre in Rom zu großem Ruhm erwachsen und gestiegen/ verreiste Er/ mit guter Gesellschaft/ um das übrige von Italien auch zu besehen/ auf Neapoli: alda Er/ auf öfteres Bitten der Jungfrauen Artemisia Gentilesca, (die eine fürtreffliche Manier in groß zu mahlen gehabt/ und seines besondern in Londen gehabten Patrons Horatii Gentilesco Tochter war) für dieselbe/ die Historie von Catone Uticensi, nach Plutarchi lebhafter Beschreibung/ bey nächtlichen Liecht/ zu deren höchster Vergnügung und großem Lobe/ nochmals præsentiret. Hierauf zeichnete Er auch/ nach dem Leben/ den damals Feuer-werfenden abscheulichen Berg Vesuvium, ferner das Feld bey Puzzoli, auch la Bocca del Inferno, und den Campum Elysinm in Campania, dessen Virgilius gedenket. Nachmals gieng er über Meer/ in Sicilien/ besahe daselbst die Insulas Vulcanias, die für des Höllen-Gottes Feuer-Werkstatt gehalten werden; wie auch den beschreyten Berg Ætna, unter welchen/ von den Poeten/ die himmelstürmende Riesen/ begraben worden/ da sie dann/ schon etliche tausend Jahre/ ganze Feuerfluten/ samt zerflossenen und geschmelzten Felsen/ ausspeyen/ und damit alle nächst-umligende Oerter einäschern und bedecken; wiederum in der Meer-änge daselbst/ den gefährlichen Ort Scylla und Charybdis: welches alles Er aufs natürlichste abgezeichnet und entworfen. Diese Zeichnungen hat nachmaln Matthæus Merian der älter/ sein sehr guter Freund/ nachcopiret/ und in seine Archontologiam, wie

Artemisia Gentilesca berühmte Mahlerin:

deren er nachmals den Cato von Utica mahlet.

Er zeichnet dē Berg Vesuvium, das Feld bey Puzzoli, la Bocca dell Inferno und Campum Elysium; ferner nach Sicilien reisend/ die Vulcanus-Inseln/ den Berg Ætna, samt dem Meerschlūd Scylla und Charybdis

auch

auch in das Italiänische Itinerarium oder Reißbeschreibung/ eingebracht / daselbst sie in Kupfer zu sehen sind.

Er schiffet võ dar nach Malta/ besihet alda das Altarblat von S. Johannis-Enthauptung / des Mich. Angelo da Caravaggio Werk. Er reiset/ durch Apulien/ wieder nach Rom/

Aus dieser Insel/ließe Er sich von Winden und Segeln nach Malta bringen: alwo Er / die schöne Vestung / samt andern seltenheiten / ihme wol in das Gedächtnis gebildet / sonderlich das fürtreffliche Blat von Joannis Enthauptung/ so Michaël Angelo da Caravaggio ganz natürlich gemahlet/ und/ als in die runde/ kunstreich erhoben. Von dannen fuhre Er nach Apulien / und reisete/ durch diese Provinz/ wieder auf Rom zu: welchem Lande die Mänge der gefährlichen Scorpionen/ Tarantoli genannt/ samt der unaussprechlichen Hitze/ das bekannte Sprüchwort erworben: Chi vol sentir le tormenti del inferno, vadi in Apulia, le stati in Aqua degl' inferni.

mahlet daselbst P. Urbani VIII Contrafät;

Als Er wieder nach Rom gelanget / ward Er von allen Virtuosen bewillkommet / und hielte sich wieder fleißig zur Academie: da ihme dann/ wegen seiner beständigen Tugend/stäter Verbässerung und immerwärenden Kunst-Zunehmens / P. Urbani VIII Contrafät zu machen / vertrauet worden: mit dessen lebhafter Natürlichkeit Er so grosses Lob bey Hof erhalten/daß man Jhme hiernachst sehr viel/ theils Historische / theils Poetische Werke/ anbefohlen. Hierneben hat Er / soviel möglich/ die köstliche Zeit wargenommen/ und ganze Bücher von der raresten antichen Statuen / auch ruhmwürdigster Gemälde Abrißen/ so zu seinen Studien dienlich / zusammen getragen: damit solche künftig/ bey abgang der Originalien / seinem Gedächtnis verhülflich seyn könten.

samlet ihm ein Studien-Buch;

wird / aus Ehr-Neid/ verkleinert/

Damit aber dieser glückliche Künstler auch wissen möchte / wie Fortuna auf einer runden und leicht-beweglichen Kugel stehe / und/nach dem alten Sprichwort/ Apollo nicht allemal lache: wurde sein großes Glück durch seine Mißgönner/ mit einer trüben Wolke überzogen/welche/aus bittrem Neid/ auch seine wenigste Jrrgänge herfürgezogen / seine Kunstfärtigkeit damit / soviel möglich/ zu verkleinern. Sie bedachten aber nicht / daß Er ihme solches vernünftig zu nutzen machen / und als eine ämsige Biene / auch aus diesen bittern und vergifteten Kräutern / das bäste Honig der Vollkommenheit heraus saugen würde. Dann Er hatte / wegen seiner leutseligen Manier und höflichen Weise mit jederman umzugehen / viel mehr vertraute Freunde/ als widerwärtige Feinde. Daher jene / dieser ihre Tadeleyen und Beschimpfungen / ihme aufs genauste zu ohren brachten: und hierdurch erfuhre Er/ was sonsten seine Freunde ungetadelt verschwiegen/ und lernte / aus der Mißgünstigen Correction, seine Fehler verbässern/ welches Jhn dann zur wahren Perfection gefördert.

welches er ihm aber zu nutz machet

Unter seinen bästen und vertrautesten Freunden/ware auch Claudius Gilli ein Lothringer/und unlängst-angekommener Landschaft-Mahler: welcher mit unserm H. von Sandrart oft nach Tivoli spatziret/ auch in Prinz Justinians Garten / an stat des Zeichnens / große Bäume / Landschaften und Wasserfälle/ nach dem Leben gemahlt: worinn sie/ durch solche übung / soweit gestiegen / daß sie die Fusstapfen der Natur aufs genauste erreicht. Wie dann Claudius nachmals bey dem Landschaft-Mahlen geblieben/ und man/ nach aller erfahrnen Kunstliebenden aussage/wenig seines gleichen findet. Herr von Sandrart hat etliche seiner köstlichen Stücke zusammen gekauft: die er in seinem Kunst-Cabinet/ als einen sonderbaren Schatz / zu jedes geneigten Liebhabers Contento, verwahret aufbehält.

Er uñ Claude Gilli, erfinden die natürlichste Weise/ Lãdschafte nach dem Leben zu mahlen.

Seine Rück-Abreise aus Italien/ nach Teutschland

Nachdem aber nun sieben Jahre vorbeygestrichen/ daß er allein in Rom / anderer Oerter zu geschweigen / sich aufgehalten / nahme Er/ im anfang des Junii, nachdem Er alle Rariteten nochmals besehen/ und alles/ was nöhtig/ annotirt/ auch alle virtuose Künstler höflich beurlaubet / seinen Weg über Florenz/ Bologna, Venetia, und durch ganz Lombardien/ nach Meyland. Teutschland/ ware durch die drey Furien / Krieg/ Hunger und Pest / damals / sonderlich im Elsaß / Franken und am Rheinstrom / ganz umgekehret und verheeret / und überall von dem blut- und glut-wütenden Mars unsicher und wüst gemacht: weswegen unser Herr von Sandrart/nachdem Er Teutschland wieder erreichet / mit höchster Gefahr Leibs und Lebens/über Breisach / Speyer / Frankenthal und Oppenheim/ gegen Frankfurt gereiset. Weil damals A. 1635 dieses sein Vatterland / von Jhr. Käyserl. Majest. General Grafen von Gallas, mit 13000 Mann blocquirt war/als muste er/in der Pfingst-Nacht/ durch das Croatische Lager/sich zu fuß hinan wagen: da Er dann / ein Gesträuße zum Schirm habend/ bey anbrechendem Tag / mit verwunderung der Schildwacht / am Thor glücklichen angelangt / und nachdem er sich kund gegeben / alsobald eingelassen/ auch von seinen Befreundten/wie leichtlich zu glauben / mit sonders-großer Freude empfangen worden. Seine Kunstfärtigkeit wurde gleich ruchbar/ als er Herz. Bernhards von Weinmar / auch verschiedener dessen Generals-Personen und anderer Officirer / Contrafäte nach dem Leben gemahlet. Es wurden Jhme sofort/ die Herren de Neufuille, als sonderbare Kunst-Liebhabere / mit so guter Affection zugethan / daß sie zwischen Jhme und ihrer Bäsen / Jungfrauen Johanna von Milkau/ auf Stockau Adelichen Tochter / vermutlich daß sie Jhn bey sich behalten möchten / eine Heurat gestiftet.

Er komt/ mit großer Gefahr / in der belagerte Frankfurt an/

verfärtiget daselbst viel vornehme Contrafäte/

und trifft eine glückliche Heurat.

Weil aber der Teutschen Lande Wolstand je mehr und mehr ab- und die Hungersnoht / neben der Pest / so stark überhand genommen / daß man Jhme seinen Scholarn / den jungen Matthæum Merian / als er denselben / gegen abends / zu seinem Schwager in einer Verrichtung gesendet / mit antwurf eines Stricks um den Hals / erwürgen und zur Schlachtbank liefern wollen / dessen sich etliche hungerige Bauren unterstanden / denen er aber glücklich entronnen: hat dieses ihn so perplex gemacht / daß Er sich / samt den Seinigen / zu mehrer Sicherheit/nach Amsterdam verwandlet. Daselbst hat Er einen Kunst-vollen Parnass der Edlen Mahlerey aufgerichtet / und gleich anfangs/ durch hochgepriesene Werke/sich in so großen Ruhm gebracht / daß Er von männiglich/ nicht allein/ wegen seiner weltkündigen Kunst-Wissenschaft / sondern auch wegen tugendlichen Wandels / höflichen Comportements und zierlichen Conversatio-

Er begibt sich nach Amsterdam

nen/

nen / dergleichen alda vorher wenig Künstlere von sich scheinen lassen/ hochgeschätzet/ geehrt und geprie- sen worden. Er stiftete auch alda manch schönes Ge- dächtnis seiner Kunst : sonderlich/ auf des Cleve- nirs Duelle, das große Werk von einer Compa- gnie Burger / welche die Königin in Frankreich/ Mariam de Medices, in Amsterdam eingeholt ; wie nicht weniger vom Herrn Fontaine, bey dem berühmten Liebhaber Herrn von Bicker, und noch viel andere. So hat Er auch den in aller Welt be- rühmten Swedischen Abgesandten Herrn von Spi- ring / samt seiner Gemahlin / als unvergleichliche Liebhabere dieser Künste / sehr natürlich in Lebens- größe gecontrafätet.

Seine fürtreffliche daselbst verfärtigte Werke.

Es wolte aber / die Göttliche Vorsehung/ un- sern H. von Sandrart auch daselbst nicht lassen. Dann als Ihme / das Landsaßen-Gut Stockau/ bey Ingolstadt im Pfalz-Neuburgischen Gebiet/ erblich angefallen / hat Er / mit großem Leid aller Kunstliebenden Amsterdamer/ (wie es die in Druck verfärtigte Klagschrift und überaus-sinnreiche Reim-Gebände Jost Vondels bezeugen) sich da- hin begeben müßen / um diesen Adelsitz zu bewoh- nen / und demselben vorzustehen. Er hat aber da- selbst/ alle seine Kunstwerke/ auf inständiges Bitten und anhalten der Kunst-Liebhabere in Amsterdam/ gegen hochwichtigem baarem Wehrt / hinterlas- sen : massen ihme / von dem vorgedachten Swedi- schen Abgesandten Herrn von Spiring / 3500 Gulden für zwey Buch Italiänischer Handriße / in dem Ausruff aber/ 4555 Gulden für andere von ei- nem und andern erkaufte Handriße und Kupfersti- che/ und für die noch übrig-habende rare Gemälde 14566 baare Gulden bezahlt worden ; worauf Er/ in ausbegleitung vieler Personen/ sich auf die Reiße begeben.

Er verläst Holland/

überläst in Amsterdam seine Kunst-Vorraht/ um 22621 Gulden/

Er fande / in so betrübten Zeiten / sein Land- Gut ganz verderbt/ und muste Er seinen gepressten Unterthanen mit eigenen baaren Mitteln wieder aufhelfen/ auch alles von neuem in Bau führen und repariren : welches Er gern thäte / in Hoffnung/ dasselbe desto eher anzubringen und zu verkauffen. Aber es erfolgte weit ein anders. Dann / als nun alles wieder in flor und gutem Wesen stunde/ kame im letzten Bayrischen Krieg A. 1647 ein neues Un- gewitter / und wurde/ unangesehen Stockau neu- tral und im Pfalz-Neuburgischen Gebiete / das Schloß / samt der ganzen dazu gehörigen schönen Hofmark / auch der Unterthanen 37 schönen Ge- bäuden und Mühlwerken / aus Bosheit und ohne einige Ursach / von den daselbst durchziehenden Franzosen/ wieder angesteckt/ verbrannt und in die Aschen geleget : welches Er / von einem Thurn zu Ingelstadt / dahin er seine Mobilien geflehet hat- te / nicht ohn herzbrechenden Wehmut / ansehen müßen. Als aber/ im folgenden Jahr / der langge- wünschte FriedensBote angeländet / hat Herr von Sandrart sich aufs neue daran gemacht / und alles viel herrlicher und bequemer aufgebauet/ als es zu- vor gestanden.

beziehet und repariret sein Adelich Gut Stockau:

das wird zu andernmal verbrannt und eingeäschert/

Letzlich/ weil Er zu einigem Leibs-Erben keine Hoffnung hatte/ hat Er dieses Adeliche Landgut und Hofmark Stockau/ samt allen Unterthanen/ an sei- nen vertrauten vornehmen Freund / den Kunstlie- benden und Hoch-qualificirten Freyherrn von Mayr verkauffet / und sich in der löblichen Käyser- lichen freyen ReichsStadt Augsburg häuslich nie- dergelassen.

und endlich an H. Baron von Mayr verkauft.

Er begibet sich nach Augsburg.

Es hat aber unser Herr von Sandrart / unter solchen Läuften und Verrichtungen / vorgemeldte seine Studien nicht aufgegeben/ sondern / soviel die obhabende Oeconomie, und die zustossende Rechts-Processe/ (an die Er die nächtliche Stun- den verwendet/ und dieselbe/ durch eigene Verfas- sung benötigter Schrifften / glücklich hinaus gefüh- ret) zulassen wollen / der Mahlerey fleißig obgele- gen : wovon viele / sowol für Weltliche Potenta- ten/ als Geistliche hohe Stands-Personen/ in Kir- chen und andere der Devotion oder Kunst gewid- mete Oerter / verfärtigte Stücke / noch reden kön- nen.

Also mahlte Er/ für S. Churf. Durchl. Maxi- milian in Bäyrn/ (welcher/ wie alle seine Vorfah- ren/ nicht allein ein sonderbarer Kunst-Liebhaber/ sondern auch ein höchstverständiger Künstler gewe- sen/ und daher unsern Herrn von Sandrart son- ders geliebet/) die zwölf Monate / samt Tag und Nacht/ in Lebensgröße : zu auszierung des großen Saals in Schleißheim : neben einem kleinen Altar- Blat in die Capelle daselbst/ præsetirend Mariam und ihr Kind JEsum / welches von Johanne Ba- ptista, in beyseyn S. Annæ und Josephs/ ein schö- nes Lämlein empfähet. Dieses waren solche Werke/ daß die Natur selbst darüber erstaunet : massen/ als Er / im November besagter XII Monate/ ei- nen Jäger gebildet / der/ unter anderm gefangenen Wildbrät/ einen Hasen über den Rucken hinabhan- gend truge / und der Churfürst / als ihm solches Stuck neben den andern von Amsterdam eingelan- get/ dasselbe eröffnet und beschauet/ die eben beywe- sende Windspiele / den Hasen für natürlich und le- bendig haltend / darnach gesprungen und gebissen. Diese zwölf Monate sind nachmals in Holland zu Kupfer gebracht / und von den beyden trefflichen Poeten Barlæo und Vondel, mit Lateinischen und Nieder-Teutschen Unterschriften bezieret worden ; wovon die ersten diese nachfolgende gewesen :

Seine Werke : die XII Monate/ samt Tag und Nacht/ und ein Altar-Blat/ zu Schleißheim/ für Chur-Bayren.

Ein vō ihm gemahlter Hase/ reitzet die Windspiele.

In Menses Duodecim

à Joachimo Sandrartio à Stockau pi- ctos, & Bavarorum Ducis filio inscriptos.

Unterschriften der XII Monate.

CUi patriis vernans crescit virtutibus ætas,
& pietas certam spem facit ipsa sui :
Accipe Zodiaci menses & sidera, Princeps!
& toto solis tramite sospes age.
Qui puer imperii tot signis emicat, illi
fas est signiferi tot famulare faces.

JANUARIUS.

JAnus adest, geminosq; bifrons sua lumi- na Phœbo
objicit: hinc veteri proximus, inde novo.
Frigidus humentem profundit Aquarius urnam,
& liquidas stringit vis glacialis aquas.

Sulca-

Sulcamus ferro fluvios, portamur ab undis;
dum gelidus solem quærit in igne senex.
Ponite, mortales, veteris tot nomina culpæ!
Hic veniens aliis moribus annus eat.

FEBRUARIUS.

EN fervent calidæ, cœli sub piscibus, ollæ
& dapibus gaudet fæta culina suis.
Cruda jacent passim laxis obsonia mensis.
Materies laudis quanta, Magire, tuæ est!
Qui Curios simulant, jam bacchanalia vivant,
& stygio vultu dissimulatur homo.
Vera loquor: quisquis ficto sub dæmone prodit
stultitiam, multum Dæmonis intus habes.

MARTIUS.

MArtius hic à Marte animos & nomina sumit.
Inchoat hoc veteres Itala terra dies.
Ver oritur, pellitq; trucis tot tædia vitæ,
& captura mari piscibus ampla datur.
Pellitur in scopulos puppis, totum æstuat æquor,
& socio, tonitru, fulmine summa ferit.
Dum medium lampas Titania scindit Olympum:
Virtutis medium nos teneamus iter.

APRILIS.

TErribilis cœlo vernantem trudit Aprilem
Taurus, & adstrictam frigore solvit humum.
Gramina jam campis redeunt, tot floribus hortus
pingitur, & superûm munere ridet ager.
Prima suam Daphnis vocat ad mulctaria Nisam,
dum Violas calathis colligit ille suis.
Sed tu Nisa cave, occultam ne forte per herbam
tentet inexpertam Daphnis inire viam.

MAJUS.

NUnc, Melibæe, tuæ gliscant in Doride flammæ,
dumq; virent passim prata, virete duo.
Sol est in geminis: gaudent hoc sidere nuptæ,
& faciles spondent astra benigna thoros.
Cœlum, terra, dies omnes noctesq;, procantur,
dum tulipam digitis demetit Ida suis.
Lestia cur tacitum nutrit sub pectore vulnus?
Dissimilis Matri non cupit esse suæ.

JUNIUS.

DUm Cancri chelis Phæbæos implicat ignes
Signifer, & summum lux vehit alma diem:
Lanigeras tondet pecudes intonsa senectus,
& nunquam-querulæ vellera carpit ovis.
Quas geritis Domini vestes, hæc lana fuêre:
Materiam fastûs sordida præbet ovis.
Junius est: assurge puer, dumq; ætheris alta
sol habet, in recti vertice fige pedem.

JULIUS.

POne premit Titan Nemeæi terga leonis,
& ferus exsuccas Sirius urit agros.
Pascua diffusis resecantur gramina campis,
pabulaq; hinnitu belliger optat equus.
Nunc pisces fluviis gaudent, falconibus æther,
& spoliis aër totus & unda patet.
At tu, Nympha, tuis pisces quæ retibus abdis,
effuge amatoris retia vafra tui.

AUGUSTUS.

TRiptolemi jam dona vides, Cererisque beatæ,
quasq; ferax messes colligit omnis ager.
Fasciculos Corydon densis adstringit aristis,
& tot fasciculis horrea plena tument.
Adspicit hæc virgo, & cuperet non virgo vocari,
& fœtus etiam gignere posse suos.
Curia, Palladiæq; vacant hoc mense cathedræ,
cumq; facit tellus maxima, nil facimus.

SEPTEMBER.

LIbra dies noctesq; pares suspendit in astris,
& medio Phœbus cernitur ire gradu.
Poma dat autumnus, morbisq; alimenta ministrat,
Prunaq; quam spectas, rustica Chloris amat.
Venatur, Bavarumq; duces, Bavarumq; juventus,
& fugiens mediis præda tenetur aquis.
Aëris aura tepet: qui sidera respicis, ignes
concipe, non tepida religione, pios.

OCTOBER.

SCorpius adversi dum spectat sidera Tauri,
pone sequi Caprum Phillyridemq; videt.
Ecce, novum potat noster silenus Jacchum,
& sociis risum spongia plena facit.

Grus,

Grus, anser, merula & turdus, fringilla, scolopax,
advolat in cupidam victima crebra gulam.
Tempestas anni varia est: ea pessima non est,
fercula quæ denti fert peregrina meo.

NOVEMBER.

JAm nova Nobilium mensis obsonia fumant,
pabulaq; in luxum frigida prata ferunt.
Jam damæ, lepores, cervi, sunt præda molossis,
& profugæ laqueis tot capiuntur aves.
Lapsa cadunt folia arboribus, Chironq; superne
flaminaq; & pluvias ejaculatur aquas.
Venator toto canibus venare Novembri
securus, num sit mæcha marita domi.

DECEMBER.

DElitet in tenebris, dum lux Phæbæa fatiscit,
cereaq; exanguis lumina portat, anus.
Nec tamen illa latens, Judæum porca Decembrem
arguit, hos jugulos horrer Apella facer.
Sus immunda placet nobis, his vivimus extis,
dummodo cænosum proluat unda pecus.
Optima sus, quoties tua testamenta resignas,
Me dic heredem suminis esse tui.

DIES.

PUlchra dies pulchram forma fulgente juventam
exhibet: ô vitæ dulcis amica meæ!
Irradiat semet radiis, mundumq; videndum
objicit, inq; oculos, quæ latuere, rapit.
Solis fida comes gaudet cum sole renasci,
præcipitatq; suas sole ruente faces.
Si natura diem nobis concessit, in ipso
fas est justitiæ nos habitare die.

NOX.

LAngvida dormitans hæc fœmina noctis imago est,
sideribus vestes undique picta suas.
Cingunt demissam Lethæa papavera frontem;
& pueris juxta membra sopore jacent.
Interea pernox ferali carmine bubo
ingemit, & toto mussat in orbe quies.
Evigila è tenebris, anima, & dum cœlica versas,
displiceat vitæ nox scelerata tuæ.

Diesen Lateinischen Zeilen theils nachahmend/ hat folgender Zeit H. Sigmund von Birken/ Com. Pal. Cæs. über solche schöne Erfindungen/ deme sie sonders wol gefallen/ dieselbigen damit bässer als Barlæus exprimirend/ hiesige HochTeutsche Unterschrifften verfasset.

Jäner.

JSt diß das Neue Jahr? es möcht wol heißen alt:
so graue sieht es aus. Die Lufft ist leiden-kalt.
Was fragt die Welt darnach? sie schlittet auf dem Rücken
des Flußes/ da der Nord ihr bauet Eise-Brücken.
Der Alte bleibt zu Haus: gefriert von hinten zu;
von vornen ihm verbreñt das Feuer seine Schuh.
Er suchet/ beym Camin/ den Sommer und die Sonne/
und hält es mit dem Koch: der Tisch ist seine Wonne.

Hornung.

SChau/ wie der Speckbauch hat sein Fleisch und Speck gemäst.
Das dürre Fisch-mahl folgt aufs feiste Faßnacht-Fest:
drüm schlemt man sich erst satt; man raset/ eh man rastet;
nach Prassen/ es sich wol die vierzig Tage fastet.
Die tolle Faßnacht Pursch sich dapfer lustig macht.
Der sonsten sauer sieht/ der Cato, selber lacht.
Die Narren-Larve deckt iezt auch der Weisen Haufen:
man darf/ im Jahr eimnal/ wol mit der Kolbe laufen.

März.

DEr Lenz lacht in die Welt/ der Winter letzet sich/
bäumt auf die wilde See; ein nasses Grab für dich/
du blasser Schiffer du! Die Wellen-Berge spritzen
den blau-geschaumten Gesicht; die Donner-Wolken blitzen;
das Schiff lauft an die Klipp'. Indessen doch der Strand
uns Fische/ weil das Fleisch verbotten/ schickt zu Land.
Der feuchte Fischer will den bösen Schleim ausführen/
trinkt Feuer/ speyet Rauch: Tabak soll ihn curiren.

April.

DAs Eis/ der Flüße Band/ schmilzt von der Sonnenhitz.
Der Früling bauet ihm von Blumen einen Sitz.
Die Gärten werden jung. Die Bäume lauben wieder.

Der Corydon sich sezt mit seiner Laute nieder/
pflückt Veilchen / lässt sein Vieh im Kräutergrase gehn:
Sie / seine Fillis / melkt. Hör / Fillis / braune Schön':
du must den Corydon zu weit nicht grasen lassen/
Er möchte kommen dir in ungepflogne Gassen.

May.

Die Wasser bieten selbst der Lieb den Rücken dar.
Es buhlen alle Ding'/um diese Zeit vom Jahr.
Am Himmel küssen sich die Zwilling': hier auf Erden
muß es auch seyn geküsst / es muß geliebet werden.
Der Blumen bunter Glanz / des Jahres Jugend/ mahlt
die Matten/ weil die Erd die Sonn'/ ihr Buhl/ bestrahlt.
Auf / Chloris / binde dir und deinem Schäfer Kränze:
die Rose auf dem Haubt / die Lieb im Herzen/ glänze.

Junius.

Jezt gilt es deinen Balg/ du krauses Schäfelein:
du must an Haaren arm/ soll dein Herr reicher/ seyn.
Der Alte dich beschiert / der selber unbeschoren.
Dein weißes Wollenkleid hat ihm ein Kleid gebohren.
Schau / wie von Thieren du / ô Mensch / gekleidet wirst:
wie daß du dar so sehr mit Kleiderpracht stolzirst?
Lern from̃ seyn / von dem Thier / das deine Blösse decket.
Oft komt es / daß ein Wolf in Schafeswolle stecket.

Julius.

Die Sonne Sommer macht. Der heiße Hundsstern breñt.
Das Wasser und die Lufft uns reiche Beuten göñt.
Du/ Nymfe/ die du machst den Fisch im Netz' erhangen:
schau / daß das Netz der Lieb dich selbst nicht nehm gefangen.
Der Falkner baitzen reutt/ stellt einem Reiger nach.
Die Mäder machen Heu. Der Blumen Ungemach/
der Kräuter jeher Tod / die scharfe Sense/ meyet.
Seht / Schönheit fällt also dahin / die uns erfreuet.

Augustus.

Die goldgegilbte Saat will eingeschnitten seyn.
Die Aehre winkt der Ernd. Die Jungfer lacht herein
vom Himmel/ siht / und wünscht / daß sie nicht Jungfer wäre/
daß sie/ mit schwangrem Schoß/ gleichwie die Erd/ gebähre.
Nun sezt die Sichel an : so frisst sie nicht der Rost :
bindt Garben / ladet auf / führt ein die Körner-Kost/
und legt die Scheune voll. Hier lerne Dank ein ieder :
vor Säck-voll / gibt die Erd iezt ganze Fuder wieder.

Herbst Monat.

Die Himmels Wage wägt/ den Tag und auch die Nacht/
mit gleichen Stunden ab / und theilet ihre Macht.
Es gilt nunmehr dem Wald: das Feld ist schon beraubet.
Der aufgejagte Hirsch dem falsche Laube glaubet/
flieht aus dem Rauch ins Feur. Der Herbst besucht den Ast
des Baumes / der sich beugt / und schüttet ab die Last.
Das Obst das geht zu Markt ; und Meister Menschenfresser
zieht mit : Nasch nicht zu viel/ hüt dich vor seinem Messer.

Wein Monat.

Der Traube wird gepresst/ und weinet süssen Wein.
Das liebe Jährlein trieft / schenkt süße Freuden ein.
So kommet iederzeit das Weinen / vor dem Lachen.
Du edles Rebenblut! du kanst uns lustig machen/
bist unsrer Sorgen Arzt. Ach! schenket dem Silen/
dem nassen Bruder / ein ! er möcht vor Durst vergehn.
Eh er verdursten solt/ eh laß man ihn ersaufen
im Most : er lässt ihn fein zu Hals mit Maßen laufen.

Winter Monat.

Der lang-verschlossne Nord reisst Thür und Riegel aus/
bricht los uñ überbläst der Erde weites Haus.
Der Wiesen Haar erstarrt. Der Baum nun stäubt mit Laube.
Der Vogler wiederkomt mit einem reichen Raube/

der

der ihm fiel auf den Heerd. Herr Märten Gänse schlacht.
Der Jäger sich zu Forst mit seinen Winden macht/
umstellt ihn mit dem Garn/ hezt Hasen/ fället Schweine.
Die Hof-Küch sie bekomt: sie kommen nicht in meine.

ChristMonat.

DEr graue Winter zeigt/ das Jahr sey worden alt.
Die Erd/ das alte Weib/ sucht Wärme/ weil es kalt:
ihr Belz/ das ist der Schnee. Das Almanach sich endet.
Der Sand im Glase steht. Die Sonn' hat sich gewendet.
Das Liecht/ der Sonne Aff/ den Tag uns länger macht.
Indessen hebt sich an die große Schweine-Schlacht.
Kom/ Jud/ sey unser Gast! und wan du nicht wilst essen
vom Schweine/ so magst du mit Schweinen Drebber fressen.

Der Tag.

DU schöner Jüngling du/ des schönen Tages Tag/
Liechtgeber/ Erden Trost/ der Nächte Nierlag!
Es hänget Lockengold um deine Rosenwangen.
Nach deines Kleides Schnee die Welt trägt stäts Verlangen.
Die Blumen grüßen dich/ wann du die Erd gegrüst.
Schau/ wie Diana dort in dich verliebet ist:
sie sihet stäts nach dir/ und drehet ihr Gesichte.
Wer Werke thut der Nacht/ der scheut sich vor dem Liechte.

Die Nacht.

HIer ligst du braunes Weib/ du Arbeit-trösterin.
Ich lege mich zu dir/ im fall ich müde bin/
wie diese Kinder thun/ geh Mohn-bekränzet schlaffen.
An deiner Schönheit zwar werd ich mich nicht vergaffen:
es sey dan/ daß ich wär ein' Eule oder Maus/
ein Liecht-scheu/ der sich nicht beym Tage wagt heraus.
Lieb bist du/ wan du mir im Traum die Liebste zeigest/
und wann ich in der Nacht bey ihr bin/ es verschweigest.

Sein Gemälde/ Christus aus dem Schiff predigend/

Nächst solchen/ mahlte Herr von Sandrart auch/ für diesen Kunst-liebenden Churfürsten/ ein großes Stuck/ wie Christus im Schiffe/ dem am Ufer stehenden Volke gepredigt: da die von seinen Jüngern gefangene Fische/ mit aller Natürlichkeit/ als wann sie lebten/ zu sehen waren. Mit diesen Stücken/ erwarbe Er nicht allein reiche Belohnung/ sondern auch gnädigste Wolneigung und das Lob der Verständigen. Es sind hierbey auch noch anzuführen seine schöne Werke/ die Himmels-Königin bey den PP. Jesuiten daselbst/ der Englische Gruß bey Unser lieben Frauen/ Joachim und Joseph in einer Landschaft bey S. Peter. Ferner zu Freysing/ bey Ihro Fürstl. Durchleuchtigkeit das Marienbild mit dem ligenden ChristKindlein/ welches Joseph der Pflegvatter anmütig herzet/ und Unser Frauen Verschied. Hierzu gehören noch/ ein AltarBlat in der hohen StiftsKirche/ wie S. Joachim und S. Anna/ in der Andacht/ vom Himmel erfreuet werden; und zu S. Andre/ die Marter dieses H. Apostels: alle von seiner Hand gemahlet/ die da würdig wäre/ daß sie nie verwesen möchte.

und noch neun andere.

Es fügte sich/ daß A. 1646 S. Erzherzogliche Durchl. Leopold Wilhelm/ als Kayserlicher General, von der Armee, wegen einiger Consultation, nach München gereiset. Als nun dieser Kunst-Held/ in besichtigung der Churfürstlichen Residenz und des KunstCabinets/ daselbst die Sandrartische rare Werke gefunden/ kame er in Person/ mit seiner Hofhaltung/ nach Stockau/ zu unserem Künstler/ und verbrachte mit ihm etliche viel Stunden: der auch vielleicht dieser hohen Gnade länger genossen hätte/ wan nicht die KriegsAngelegenheiten Ihn gegen Augsburg beruffen hätten. Es muste aber Herr von Sandrart mit nach Neuburg reisen/ allwo hochgedachter Erzherzog von Herrn Pfalzgrafen Philipp Wilhelms HochFürstl. Durchl. höflichst empfangen/ und in die Jesuiter-Kirche daselbst/ die drey AltarBlätter von Rubens zu besehen/ geführet worden: welche/ mehr wegen sehr lebendiger großer Invention und Köstlichkeit des colorits/ als wegen devoter Bewegung der correcten Zeichnung/ von ihme belobet worden.

Er wird/ von Erz-Herzog Leopold Wilhelm/ in Stockau heimgesucht:

den er nach Neuburg begleitet.

Man gienge von dannen in das HochFürstliche Cabinet oder KunstKammer/ worinn/ auch unsers Künstlers Hände-Werk/ unter andern hervor prangete. Von diesen beliebte dem Erzherzogen vor allen/ ein künstlich-gemahlter Archimedes, der zu Syracusa, mit dem Zirkel in der Hand/ die ausstudirte Linien tieffsinnig suchte; als welches Er überaus warhaft/ natürlich und dem Leben ähnlich fande/ und ließe Er darüber sich dieser Worte vernehmen: Es ist ie nichts sinnreichers/ künstlichers und wahrers/ als dieser Archimedes, weil es/ außer den Farben/ ganz natürlich/ kräftig und fleißig gemahlet ist. Dieses Bild/ das an ihm selbst todt ist/ gibet einem Todten das Leben; das leer und bloß ist/ erfüllet und zieret; das stum und sprachlos/ redet; und das ohne Vernunft ist/ lässet großen Verstand blicken. Als der Pfalzgraf den Erzherzog in diß Gemälde also verliebt spürte/ præsentirte Er Ihm solches/ und bate zugleich/ daß die Armee, zu Verschonung seines Landes/ aus seinem Gebiete abgeführet werden möchte: welches Er auch erbetten. Dieses Stuck wurde nachmals dem Römischen Kayser Ferdinando III verehret/ und zu Prag/ in die KunstKammer/ samt noch einem fürtrefflichen Sandrartischen Stuck/ von Maria, Jesu, Catha-

Sein Archimedes daselbst/

wird von diesem Erz-Herzogen hoch belobet:

der/ um dieses Present, der Pfalz-Neuburg mit der Armee verschonet.

rina, Leopoldo und Wilhelmo, in einer Landschaft beysammen / an dem fürnehmsten Ort aufgestellet.

Seine zwey Stücke von S. Sebastian / und der Apostel-Scheidung.

Es stehet auch / von der Sandrartischen Hand / zu Landshut bey den P P. Jesuiten / eine berühmte Tafel vom H. Märterer Sebastiano, wie auch von der Apostel-Scheidung: in welchem letzeren man mit verwunderung sihet / wie S. Petrus seinem lieben Bruder S. Andreæ um den Hals fället / und mit Threnen-vollen Augen ihn abgesegnet; und erscheinet ihnen allen / aus dem Himmel / eine Gloria, sie in diesem Abschied-Leide zu trösten und aufzurichten. Als der Kön. Swedische FeldMarschall Wrangel A. 1648 selbige Stadt eingenommen / hat Er sofort diese zwey AltarBlätter besuchet / sich davor niedergesetzet / sie lang beschauet / und sowol den Künstler / als die Kunst / sehr gerühmet. Von diesem Werk / sind vor-belobten Casp. Barlæi hier nachfolgende schöne Disticha wol zu lesen.

In picturam Principis Pictorum Excellentissimi,

Joachimi Sandrarti,

Quâ Apostolorum in omnes terras abitionem, Landishuti in templo Patrum Societatis Jesu, exhibet.

ADspice Apostolicos vultûs, spectator, & ora,
totq; sacro-sancto Nomina sacra Deo.
His potuit peccans famulis resipiscere mundus;
his ducibus mores induit ille novos.
Hi sunt, qui fædâ mersas caligine terras,
nosq; reos certæ surripuêre neci.
Hi sunt, quos stygii tremuêre palatia Regis;
Impietas quorum concidit icta sonis.
Sal terræ, lux ista hominum est, & buccina veri,
plurima & æthereæ signa facesq; viæ.
Agricolas testesq; vides, patresq; piorum,
& celeres in tot nuncia læta pedes.
En abeunt, missi per rura, per oppida, quisque
intrepidus CHRISTI voce vocatus abit.
Dant dextram, dicuntq; vale, mentemq; tonanti,
quilibet è cœlo pectora tacta vovet.
Nil restat nisi flagra, cruces, tormenta, secures:
sustinet hoc pretio spes animosa loqui.
Regnantumq; minas, populiq; opprobria spernunt:
& volupe est, Jesu sub Duce, cuncta pati.
Quæ licet excellens Sandrarti dextera mundo
pinxerit in templis conspicienda tuis:
Hoc primum summumq; reor, si maximus orbis
quæ sacri vates nos docuêre, velit.

Als nnlang hernach A. 1649, nach dem leidigen dreißig jährigen Kriegs Ungewitter / die liebe lang-verlangee güldene Friedens-Sonne das betrübte Teutschland wieder angeblicket / und die Stände des Reichs / samt den hohen Generalen der inn- und ausländischen interessirten Cronen / theils in Person / theils durch ihre fürtreffliche Abgesandten / zur Execution und Vollziehung des Friedenschlußes / sich nach Nürnberg versammlet: hat auch die / mit vollen Ruhmstrahlen das Reich durchleuchtende Kunst-Sonne / unser Herr von Sandrart / von hoher Hand dahin beruffen / daselbst sich einfinden müßen. Allhier bekame nun sein unvergleichlicher Kunst-Pinsel volle Arbeit / und Gelegenheit / sich der Welt verwunderbar zu zeigen.

Er wird / bey dē Friedens-Executions-Tractaten / nach Nürnberg beruffen:

Das erste / so ihn daselbst exerciret / ware das Contrafät des Durchleuchtigsten Pfalzgrafens und K. Swedischen Generalissimi Caroli Gustavi, hernach erwehlten Königs in Sweden / in Lebensgröße / auf einem nach Schul-recht courbettirenden Rappen sitzend: da Er / nicht allein diesem Kronwürdigen Ritter / mit allen Affecten und Gebärden / auf das ähnlichste vorgestellet / sondern auch das Roß / mit dem Schaum vornen am Mund / dem Feuer in beyden Augen / und aller action, so preislich vorgestellet / daß dasselbe / in ansehung dieses gemahlten / zu wiehern begunte / als wann ein lebendes Pferd oder Stute zugegen gewesen wäre. Wovon der Große Carl Gustav anlaß nahme / als etliche das Gemälde nicht sonders loben wolten / zu ihnen zu sagen: Man sihet ja / daß diß Pferd die Kunst bässer / als ihr / verstehet.

Daselbst mahlet er / Pfalzgr. Caroli Gustavi Bildnis zu Pferd in Lebensgröße.

Gleichwie Er / in seinen Contrafäten / das ruhmwürdige wol herfür zu geben weiß / also pfleget Er auch die Mängel der Natur / sonderlich im Angesicht / klüglich zu verbergen. Solches ist zu sehen / in dem Contrafät des Kön. Französischen Abgesandtens Mr. de Servien, welchen Er / weil er an einem Auge blind ware / in Profil gebildet: damit dat gute Aug gesehen würde / und das schlimme verborgen bliebe. Also hat Er auch einen vornehmen Musicum auf der Harffe / Provenzal genannt / der von Natur blind ware / und doch beyde Augen offen hatte / welches ihm sehr übel anstunde / in solcher Stellung vorgebildet / als ob er im Harfenspielen eifrig niedersähe: wordurch er / und zugleich mit dem Schatten des Hutes / die Augen bedecket / und ist gleichwol die Aehnlichkeit allerdings hervorgekommen.

Er weiß / im Bildnis-Mahlen / die Natur-Mängel zu verstellen: wie zu sehen in den Contrafätē / des Franz. Abgesandten H. von Servien, und eines Harffē-Musici,

Nächst diesem / hat er auch daselbst abgebildet / Ihre Excellenz den Kön. Swedischen FeldMarschall Wrangel / in ganzer Statur, und vollem Harnisch / neben dem blitz- und donnerenden Geschütze unerschrocken im Feld stehend / und dem streitenden Gegentheil die Spitze bietend. Ferner mahlte Er Ihr. Fürstl. Gd. den Käyserl. General-Leutenant Octavio Piccolomini Duca d'Amalfi, in Lebensgröße / wie er seinen Obristen Ranft / bey Regensburg / in gemachte Bresche Sturm zu laufen / commandiret. Uber diese / hat Er auch alle andere Generals-Personen / samt den fürnehmsten Obristen und Cavallieren / und zwar allein auf Swedischer Seite wol Achzig / (welche nachmals in dem Königlichen Palast zu Stockholm / zum gedächtnis treu-geleisteter Dienste / aufgestellet worden) gecontrafätet: und zwar diese mit solcher ge-

Seine fernere Contrafäte / des K. Suedischen FeldMarschall Wrangels / des Käyserl. General-Leutenants Duca d'Amalfi, auch aller anderer Generals-Personen / Obristen und Cavelliere.

schwindigkeit/ daß Er manchen Tag eines/ auch wol zwey / verfärtiget ; da ihme dann / für jedes / 50 Reichsthaler bezahlet worden.

Aber das herrlichste Werk / so damals aus seinem Pinsel geflossen / ware das in Nürnberg auf dem großen Rathaus-Saal A. 1649 gehaltene K. Swedische Friedens. Banquet, worbey alle anwesende hohe Häupter und Abgesandten / auch dieser hochlöblichen Reichs-Stadt Hoch-Edler Magistrat, sich befunden : die er alle und jede/ nach dem Leben/ darinn abgemahlet und vorgestellet. Unter aller dieser und voriger Arbeit / ward Er von hochermeldten Pfalzgrafen Carolo Gustavo, die ganze Zeit über/ Kostfrey gehalten/ auch für das Banquet-Gemälde mit 2000 Rheinischen Gulden/ und einer güldenen Ketten von 200 Ducaten/ (die Er selber Ihme um den Hals geleget) samt dem Königlichen BrustBild / regalirt und beschenket. Es hat auch Ein HochEdler Raht daselbst / als Er dieses Gemälde/ im Namen der Cron Swedens/ auf das Rathaus (da es noch zu sehen ist) geliefert/ ihre Erkäntlichkeit und Wolneigung / Ihme mit einem Præsent gut bezeuget.

Seine herrliche Ausbildung / des K. Swedischen Friedens-Banquets zu Nürnberg.

Es wurde damals an Ihme für ungemein gehalten / daß Er in seinem Mahlzimmer / welches nächst bey mehr-hochmentionirten Herrn Generalissimi Schlaffzimmer/ in der schönen Winklerischen Behausung / gewesen/ durch soviele Cavalliere und Officiere von allerley Nation / mit denen es stäts erfüllet war / sich nicht turbiren lassen / sondern alle Discurse / jedem in seiner Mutter Sprache / als Französisch / Wälsch/ Teutsch und Niederländisch/ auch wol Englisch/ ohne einige behinterung seiner Mahlerey/ beantwortet.

Seine zugleich Mahl- und Gespräch-färtigkeit.

Das weltberühmte Mitglied der hochlöblichen Fruchtbringenden Gesellschaft / Herr Georg Philipp Harsdörfer / vornehmer Patricius und hernach Ratsherr in Nürnberg / mit dem unser Herr von Sandrart damals in vertreuliche Correspondenz gekommen/ hat/ als ein Kunstverständiger/ diesen Teutschen Apelles sonders bewundert/ und solches einsmals mit diesem schönen Epigrammate bezeuget.

Des Spielenden Ihm gewidmetes Lob-Andenken.

Cùm, Sandrarte, tuas tabulas Natura videret,
quels facies rerum perpetuare soles:
obstupuit, tinxitque genas pudibunda rubore,
optans esse suum, quod videt Artis, opus.

Welches geteutschet/ soviel sagen will:

Als Sandrarts Mahlerey hat die Natur besehen/
wormit Er die Gestalt der Ding hier ewig macht:
Ach daß ich könte doch (sprach sie / mit schamrot-stehen)
gebähren solche Werk als hier die Kunst erdacht!

Dieser Edler Spielender hat auch/ in einem von der Mahlerey-Kunst hervorgegebenen Discurs, Ihme folgendes zu Ruhm nachgeschrieben. Es hat/ (spricht er) Herr Joachim von Sandrart auf Stockau / gleichwie in allen andern Sachen / also auch in dieser Kunst/ das höchste Lob erlanget : welcher/ wegen seiner unvergleichlichen Erfahrung/ Kunst/ Tugend / Beredsamkeit und wolständigen Höflichkeit / bey allen Fürsten und Herren beliebt und belobt/ auch bey dem höchsten Haupt der Christenheit in großen Gnaden ist. Alle Kunstverständige bewundern seine Gemälde/ und hat Er soviel gethan/ als Zeuxes , indem Er einen Hasen / von einem Jäger in Lebensgröße getragen/ gemahlet/ an welchem auch die Jagthunde aufgesprungen und ihn für lebendig angesehen. Unter andern mahlte Er auch einen Cimon , der bey Nacht von seiner Tochter mit Milch aus ihren Brüsten ernehret und beym Leben erhalten worden. In ihrem Angesicht verspürte man zugleich zwey widrige Affecten / nämlich ihre Freude/ daß sie also dem Vatter dienen konte / und zugleich auch ihre Sorge und Angst/ daß sie möchte also angetroffen werden. Kurz : in allen seinen Werken / vestehet man mehr / als das bloße Gemähl zeiget : daher seine nur-untermahlte Arbeiten höher / als der andren ihre ausgemachte Werke/ geachtet werden. Bis hieher der Spielende.

Sein Gemähl / des Cimons der seine Tochter säuget.

Nachdem die hohe Versamlung zu Nürnberg sich von einander begeben / reisete unser H. von Sandrart auch wieder nach seinem Stockau : eine stattliche eroberte Geld Summ wolvergnügt mit nach haus bringend. Daselbst mahlte er bald hernach/ für das HochStifft Bamberg / ein sehr natürliches Nachtstuck / wie S. Johannes der Täufer in einem finstern Kerker enthauptet wird/ mit vielen schönen und raren Gedanken : wiederum ein AltarBlat/ von Unser Frauen Schutz : und dann die Creutz-Abnehmung Christi / welche/ mit Unser lieben Frauen Himmelfahrt / zu Würzburg im Dom vor dem Chor zu sehen ist. Uber besagte Johannes-Enthauptung / hat damals der Edle Spielende diese Zeilen poetisiret.

Er kehret wieder nach Stockau.

Sein Nachtstuck vô Johannis Enthauptung:

Ein Altar-Blat/ und die Creutz-Abnehmung Christi.

In Picturam Basilicæ Bambergensis,

Quâ

Princeps Pictorum Excellentissimus

Dn. Joachimus Sandrartus

in Stockau &c.

S. Joannis Baptistæ necem stupendâ dexteritate effigiavit.

Respice Zachriadem , cûi nomen dulce Johannis,
tendentem innocuum veriloquumq; caput!
Ceu roseas Matuta genas abscondit ad ortũ solis : sic Christus surgit, & ipse cadit.
Victima diva perit, (mundi monstraverat agnum,
mundavitq; undâ) sangvine fæda madens.
Scilicet insontem subito promissa cruentant:
conculcat magnum parva puella virum.
Sic saltasse nocet. Matris næ jussa capessis
impia, vah sancti comprimis arte caput.
Spondere & patrare nefas, injuria duplex,
quàm satius fuerat contemerare fidem.
Obstupuere : timor jubet impallescere vultum ;
velle suum non vult, virgo, petita paret.
Heic præsens juvenis lacrimas compescere nescit:
cor, fax, & facies cerea, commaduit.
Judicis officium violavit dura tyrannis :
displicet ille sibi principis obsequio.
Emicat ex vultu pietas generosa : securis
imminet, atq; ictum dum ferit, ipsa tulit.

Lugubre post fatum remanet constantia victrix,
quam decorat superûm, fronte virente, chorus.
Hæc pinxit nostri secli, Sandrartus Apelles,
ceu præsens tragicam viderit ipse necem.

G. P. Harsdörfferus.

Er wird nach Wien beruffen: mahlet daselbst Ihr. Käys. Maj. Ferdinandi III, der Röm. Käyserin/ des Röm. Königs Ferdinandi IV und Erzh. Leopoldi Contrafäte.

Um selbige Zeit ward Er/ im Namen der Röm. Käys. Majest. Ferdinandi III, mit übersendung eines Passes / nach Wien beruffen: alda Er dieses höchste Haupt der Welt/ in dero Käyserlichem Ornat, lebhaft abgemahlet. Diß Contrafät hat denoselben so wol gefallen / daß Er/ in gleicher Größe/ Ihr. Maj. die Römische Käyserin/ nachmals auch den Römischen König Ferdinandum IV in ganzer Statur, und den damaligen Durchleuchtigsten ErzHerzogen Leopoldum, nunmehr Unseren Allergnädigsten Käyser/ contrafäten müßen. Bey dieser gelegenheit / wurde H. Daniel Neuberger/ berühmter Wachsposirer / mit in das Zimmer gelassen: der dann Ihr. Maj. gleichfalls nach dem Leben gebildet / und hernach dieses Contrafät zu vielen seinen guten Bildern gebrauchet. Unser Herr von Sandrart erlangte hierdurch großen Ruhm/ und ward/ neben mildreicher remuneration, mit einer schönen güldenen Kette samt der Käyserlichen Medaglie beschenket / auch Ihme der vorgehabte Adel und Wappen / mit dem Zusatz einer Königlichen Kron / bestätigt und erneuret.

Es ware ja allerhöchst-gedachte Käys. Maj. in der Mahlerey-Kunst vollkommen erfahren/ und daher mit unsers Künstlers Geschicklichkeit ganz vergnüget: daher Sie Ihn oft und gern bey sich gehabt / Unterredung mit Ihm gepflogen / und Ihn viel dero Gnadenzeichen verspüren lassen / dero von Ihm verfärtigtes Contrafät / durch den kunstreichen von Stein/ groß zu Kupfer bringen lassen/ auch öfters mit eigener Hand Ihm zugeschrieben/ und die Concepte von dero Erfindungen (wie sie dann in der Poesy perfect erfahren gewesen) übersendet. Zu bezeugung dessen/ wird allhier die Copey/ von einem dergleichen Käyserlichen Concept zum Gemälde / vorgewiesen/ das dann also gelautet.

Concept von Käyserlicher Hand.

Jupiter auf dem Adler sitzend / auf der Erden/ in der Rechten einen Olivenzweig/ in der Linken sein fulmen haltend / und mit Lorbeer gekrönet: so mein Contrafät seyn könte. Aus dem Himmel die zwey verstorbene Käyserinnen / als Juno und Ceres, die eine Reichtümer / und die andere Fruchtbarkeit ihm offerirend. Die Königin aus Spanien/ als Minerva, die Streitrüstung und Kunst præsentirend. Bellona, die jetzt-regirende Römische Kayserin / die Militarische Instrumenta ihm unter die Füße werfend. Erz-Herzog Leopold Wilhelm/ in formâ Martis, auch die Instrumenta bellica untergebend. Der Römische König / in formâ Apollinis, mit den Musicalischen Instrumenten. Mein kleiner Sohn/ in formâ Amoris, doch bekleidter/ den Köcher und Bogen anpræsentirend.

Obiges Käyserliches Contrafat, komt in die Chur-Brandenb. Kunstkammer.

Als bey Ihr. Maj. zu Prag/ nach der zeit / S. Churf. Durchl. von Brandenburg sich befunden/ und obbesagtes in dero Cabinet ersehenes Sandrartisches Contrafät gepriesen/ haben Ihr. Maj. deroselben solches præsentiret: die es mit sich nach Berlin genommen / und alda in dero Residenz am höchsten Ort aufgestellet / da es auch noch zu finden und zu sehen ist.

Seine Wiederkehr nach Stockau.

Von Wien/ auf allergnädigste Käyserliche Dimission, begabe Er sich wieder nach Stockau/ und mahlte daselbst / unter andren / für S. Hochfürstl. Gn. den H. Bischof zu Aichstett / das herrliche Altar-Stuck zu S. Walburg/ in größe von 30 Schuhen.

Er mahlet das Altar-Stuck bey S. Walburg in Aichstett.

Diß Gemälde præsentiret S. Hochfürstl. Gn. auf einer Galleria im Bischoflichen Ornat und Pontifical stehend / von allen dero und des HochStiffts Capitel-Herren umgeben / und ganz andächtig gen Himmel sehend: als gleichsam flehentlich ansuchend um Hülfe für eine große Mänge armer/ blinder/ lahmer/ kranker und bresthafter Leute / die vor ihme stehen und um Erledigung seufzen. Aus dem Himmel fället ein Strahl der Glori auf S. Walburgen Begräbnis: aus welchem das daselbst für heilig und heilsam gehaltene Oel schwitzet/ welches durch etliche Engel unter die Bresthaften/ zu ihrer Genesung / ausgetheilet wird. In dieser Schaar sind hohe und niedere Personen / und nicht allein von Christlichen Nationen / sondern auch Türken / Persianer / Mohren und andere Ausländische / theils zu Pferd / theils herzu gehend/ theils getragen und geführet: derer aller unterschiedliche Stellungen / Affecten und bewegliche passiones, so kunstreich ausgebildet / daß man diß Werk nicht genug beschauen und bewundern kan / auch ein ganzes Buch davon zu schreiben wäre. Daher viel Fürsten und Herren / allein um dieses WunderStucks willen/ diesen Ort besuchet / welcher hierdurch erst ruhmreich worden: und haben S. Hochfürstl. Gn. neben andren hohen Præsenten / unsrem Künstler-Prinzen dafür wol remunerirt.

Andere seine Kunst-Werke.

Die 7 Altar-Blatter im Kloster Labach/

Wir wollen nun auch anderer seiner vornehmsten Stucke/ mit denen Er so manchen Ort bezieret erwähnen. Unter denselben leuchten insonderheit/ die Sieben Altar-Blätter/ die Er/ auf erforderung des HochLobwürdigen Herrn Prælatens Placidi, in das Gotteshaus und Kloster Lambach verfärtiget: worinn Er/ alte und junge/ Geist- und Weltliche/ hohe und niedere Personen / alter und neuer Welt-Arten / Historien und Gedichte / Gebäude und Landschaften/ Tag und Nacht/ Liecht und Dunkel/ vorgestellet/ und also eine vollkommene Schule der ganzen Mahlerey Kunst damit aufgerichtet. Und da vordessen dieser Ort für einsam geachtet und wenig besuchet worden / so pflegen jetzo/ nicht allein die kunstliebende Jugend/ sondern auch Käyser/ Cardinäle/ ErzHerzogen/ auch andere hohe und niedere Stands-Personen / ihren Weg dorthin zu wenden/ um diese Kunst-Arbeit zu besichtigen: die da wol verdienet / daß sie dißorts etlicher massen beschrieben werde.

als 1. Unser L. Frauen Himmelfahrt/

Der hohe und erste Altar / præsentiret die Himmelfahrt Unsrer lieben Frauen: deren Angesicht/ ganz andächtig in die Höhe verzuckt/ und nicht mehr irdisch erscheinet / auch alle actionen und Gebärden ihre innerliche himmlische Freude entdecken. Sie wird / von einer holdseeligen Englischen

Schaar / unter himmlischer Symphonie, in die Glorie erhoben. Auf der Erde / sind bey ihrem Grabmal die heilige Apostel und fromme Frauen versammlet / alle mit Blumen und sonst-geziemendem Ornat geschmücket. Sie erscheinen aber theils sorgfältig und betrübt / weil sie allein das hinterlassene GrabesTuch gefunden: da andere ihr mit verwunderung gen Himmel nachsehen. Ist ein Stuck/ voll Anmut und Holdseeligkeit.

2 Der Rosenkranz-Altar.

Der zweyte Altar / zeiget den H. Dominicum, in einer Wolken kniehend / deme Unser liebe Frau/ sitzend in Gloria, durch das Christkindlein/ den Rosenkranz eingehändiget: der nun/ in Begleitung vieler Engel/ sich herunter zu begeben begriffen ist/ um auf Erden seinen devoten ermeldten Rosenkranz auszutheilen: worbey der Papst / Kayser / Cardinäle / Erzbischofe und allerley hohe Standspersonen / (absonderlich auch Ihr Hochwüden den Herr Abt/ gar lebhaft gecontrafätet/ sich befinden.

3 S. Juliani Reliquien-Altar.

Der dritte Altar/ zeiget die Reliquien S. Juliani: welche der Römische Papst im Pontificial, und in Begleitung vieler Cardinäle / Erzbischofe und Prælaten / zu Rom in S. Peters Kirche / mit sonderbarer Solennität / der Erzherzogin Claudia von Inspruck / welche samt allen Frauenzimmer und dem Hofstab zugegen / übergibt: Sie aber überreicht solche wiederum hoch-ermeldtem Herrn Prælaten zu Lampach/ in sein erbautes Gottshaus/ welcher selbige mit gebührlicher reverenz und Ehrerbietung empfanget. Und hat hier unser Herr von Sandrart sein eignet Contrafät / zum Gedächtnis/ mit einverleibet.

4 S. Sebastians Altar-Blat / in einem Nacht-stuck.

Uber dem vierten Altar/ erscheinet die Marter S. Sebastiani, wie/ als selbiger an einen Baum gebunden / mit Pfeilen durchschossen / und für todt/ mit einem abgerissenen Ast des Baums / zur Erden gesunken / und in eignem Blut fast verschmachtet/ die Irene, als eine fromme Christin/ mit ihren Gespielinen/ bey nächtlicher weile / ihn abzulösen und hinweg zu bringen / mit brennenden Fackeln / (davon der Schein/ im finstern Wald/ gegen Bäumen und des H. Märterers Leibe trefflich spielet) angekommen: da sie dann ganz sanft die Pfeile aus den Wunden ziehet/ seinen Leib und Angesicht vom Blut säubert / worbey ihme / welches wunderschön zu sehen / die Lebensgeister wieder zu ihrem Amt und in das Angesicht tretten / die mit Zähren verschwemmete Augen gegen dem offnen Himmel sich wenden/ und aus dem Mund gleichsam noch die Seufzer heraus brechen. Welches alles höchstbeweglich anzusehen ist / auch sehr vielen Anschauern / (dessen Barlæus in seinen LobVersen gedenket) die heiße Thränen aus den Augen getrieben hat.

5 S. Josephs Absterben bey Nacht.

In dem fünften Altar-Gemälde / liget der zu den lezten Zügen greiffende heilige Joseph/ ganz erbleichet/ auf einem Bette: deme Christus zuspricht/ und die Jungfrau Maria/ samt den Aposteln / sehr betrübt und traurig zugegen sind. Unser Herr von Sandrart hat diese Nacht-Geschichte bey brennenden Liechtern/ mit der bästen Invention, Austheilung und Stellung / wie ihn die Natur und sein hochbegabter Geist unterrichtet/ so preißlich hervor gebracht/ daß es/ mit gemeinem Beyfall aller höchstverständigen Künstler / in ganz Teutschland das allerberühmteste Nachtstuck heißet.

6 S. Placidi Marter.

Das sechste Altar-Blat / bildet die Marter S. Placidi, welche sich also zugetragen. Als dieser heilige Abt Placidus, nach seinem neu-erbauten Gottshaus bey Messina, mit seiner Schwester Flavia und andern Adelichen Befreundten/in andächtigem Gespräche/ reisete/ wurden sie unversehens auf dem Meer von den Barbarischen Seerauber Musso überfallen/ und zu Verläugnung des wahren Gottes angestrenget / und weil sie beständig verblieben/ alle ermordet. Da sind nun / in dem Gemälde / die Ermordeten nackend und ausgezogen/ etliche verkürzt/ auch überzwerch-ligend/ überaus beweglich und meisterhaft gebildet zu sehen. Die Wütriche zeigen ihren Grim / mit erschröcklich-grausamen Angesichtern/ und boßhaftigen Gebärden. Die adeliche holdselige Flavia, wird von diesen Unmenschen bey den Haaren herum geschleiffet / welche / auf dem einen Arm ligend/ ein anmütiges klägliches Angesicht gegen den Himmel wendet/ und den andern gegen den auf sie kommenden Dolchstich kehret. Dem H. Placido, vor welchem die Ermordete ligen/ zeigen die Mördere gleichen Tod mit erhobenen Schwerdern: der in mitte dieses blutigen Ungewitters/ sein unerschrockenes Angesicht gegen dem Himmel wendet/ und ganz mit himlischer Freude erfüllet scheinet. Etliche unter den Raubern/ bringen den Raub zu Schiffe: welches nachmals / auf dem hohen Meer / durch ein erschröckliches Ungewitter ergriffen/ an die Felsen und Steinklippen geworffen/ und also dieses Bößwicht-gesindel/ mit verdienter Straffe/ in den Abgrund gestürzet worden.

7 S. Benedicti Triumf-Altar.

Der siebende Altar/ zeiget den Triumph S. Benedicti folgender gestalt. Es fähret S. Benedictus von dem hohen Himmel herab / begleitet von vielen anmutigen Engeln / an den Seiten mit Infuln und Stab / auch einem Buch in der Hand / sitzend auf einer Wolke/ seine Füße auf die Weltkugel steurend / und denen auf Erde erscheinenden Bresthaften / Kranken / Betrübten und Nohtleidenden/ die Benediction ertheilend: darbey viel verwunderliche andächtige Ausbildungen zu sehen. Zur Seiten stehen sehr herzlich / unterschiedliche hohe Stands-Personen/ als Kayser/ Könige/ Cardinäle/ Erzbischofe / Prælaten und dergleichen / so wol im pontifical als geharnischt/ die diesen Heiligen verehren. Dieses Stuck/ gleichwie es durchgehends alle andere übertrifft / also ist es auch/ so wol in allen particular-Sachen/ als in wahrer Natürlichkeit und gratia, andern vorzuziehen. Kurz zu sagen/ es ist darinn/ der unvergleichlichen studien/ Kunst und Gedult/ ein wahres modell und exempel zu sehen/ und zu erkennen / wie hoch sich Herr von Sandrart beflissen / diesem hochwürdigen Prælaten/ als dem berühmtesten aller Tugend / Studien und Künste Vattern und Erkennern / wol zu dienen: welcher/ durch seinen hohen Verstand und großen Fleiß / in kurzer Zeit / diese herzliche Gebäude aus so schlechtem Wesen erhoben und aufgeführet / und dadurch/ der Nachwelt / auch so vielen dahin Kirchfartenden Personen / sein unsterbliches Lob hinterlassen.

Herr von Sandrart hat/ in die-

Es hat unser Herr von Sandrart/ in diesen sieben Stucken / sein Kunst-Vermögen/ seinen Fleiß/

sen 7 Stucken / alles Kunst-Vermögen der Mahlerey hervorgeleget.

hohen Verstand und guten Grund in den Historien sonders erwiesen und hervorgeleget: massen darinn die Invention gut und nachdenklich / die Contrafäte erkentlich / die Historien richtig / die Gebäude zierlich und fremd / mit schönen Perspectiven / Bewohnung- und Landschaften / großen Bäumen / weiten Bergen / Nebeln / liechtem Tag und Abend / Sonn- und Mond-Schein / auch trefflichen Nächten / erfüllet. In den Tüchern zeiget Er den eigentlichen guten Gebrauch / wie nicht minder in den Gewändern der Bilder und ihrer Veränderung von hinten und vor sich gehend / neben lebhaften / geistreichen und gratiosen Angesichtern der Frauenbilder / Kinder / Jünglinge und Alten / auch gebührender Bewegung nach ihrer Art / also / daß die Soldaten furios, die Heiligen andächtig und sanftmütig erscheinen / mit Beobachtung des Unterschieds / in Kleidern / Wehr und Waffen. Daher / wie bereits oben erwehnt / diese Sieben Sandrartische Wunder-Stucke / wohl eine vollkommene Mahlerey-Schule mögen genennet werden. Sonsten befindet sich auch / bey diesem H. Prælaten / ein ganzes Cabinet voll Gemälde und Historien / vom Sandrartischen Pinsel / ist iede Tafel zwey Schuch hoch: welches sehr curios, und für einer Schatz sonderbar zu achten ist.

Ein ganzes Cabinet zu Lambach / von seiner Hand.

Andere seine Werke: Das H. Abendmal bey Nacht / zu Linz.

Hiernächst verfärtigte er / nach Linz in die Pfarr-Kirche / ein großes Altar-Blat / darinn Christus den zwölf Aposteln das heilige Abendmahl austheilet. Ist ein Nacht-Stuck und alle Bilder in Lebensgröße: wobey viel tieffsinnige ungemeine affecten im Nachtliecht colorirt worden. In einem etwas kleinern Stuck / hat Er die grausame Marter S. Barbaræ gar zierlich gebildet. Ferner mahlte er den PP. Capucinern daselbst ein Crucifix, sehr lebhaft und schön / und noch ein anders Stuck von Unser lieben Frauen Schmerzen / sehr beweglich / mit etlichen betrübten Engeln / welches überaus andächtig anzusehen.

Die Marter der H. Jungfrauen Barbaræ. Ein Crucifix und Unser Frauen Schmerzen daselbst bey den Capucinern.

Gleicher gestalt mahlte Er in das Hoch-Stift Salzburg / für S. Hochfürstl. Gnad. den Erzbischof und Fürsten von Thun / überaus trefflich und anmutlich / die Taufe Christi / wie auch Unser liebe Frau mit vielen Heiligen vergesellschafftet. Abermals bildete Er den Abschied der hochgelobten Mutter Gottes aus dieser Zeitlichkeit auf ein gar großes Tuch / mit herzlichen effect, wie sie auf ihrem Bette ganz anmutig verbleichet: worüber der heilige Petrus und andere umstehende Apostel / mit zusammengeschlagenen Händen / ächzen und weinen / andere aber / voll trauriger Gebärden / im Gebet auf den Kniehen ligen. Zu nächst dem Bette / stehet ein entrüsteter Levit mit seinem Ornat, von Weibervolk umringet. Auf einem Sessel / sitzet eine wegen langwüriger Nachtwache ruhende und wehklagende Frau / so den gebogenen Kopf in Händen halt. Von oben sihet man / eine himlische Glori in der Engel-Begleitung / um ihren theuren Geist abzuholen / sich ganz sitsam herab lassen. Ist alles sehr natürlich und künstlich gemahlet: aber hierbey zu betauren / daß dieses herzliche Werk / so nach Salzburg in S. Peters Kirche zu S. Vitalis Grabmahle verlobet / nicht dahin geliefert worden / sondern noch / in die 22 Jahre / zu Mönchen bey der fürnehmen und verständigen Frauen Anna Maria Cammerlörin / in einer langen Truhen / gefangen / verschlossen und als todt liget.

[illegible] die [Taufe] Christi, [un]d Unser liebe [Fr]au / [un]d deren [Ab]scheidung.

Zu Regensburg / das hohe Altar-Blat bey S. Emmeran.

Wiederum verfärtigte er / nach Regensburg / das hohe Altar-Blat bey S. Emmeran / worinn er dieses heiligen Märterers Leiden sehr künstlich ausgebildet: wiewol Er von selbigen H. Prælaten / sonst einem großen Kunst-liebhaber / in prezzo etwas genau gehalten worden. Da doch die Kunstliebende und durchpassirende Fremdlinge / wann sie dieses Werk besuchen / alsobald zwischen dieser und anderer in Regensburg (die bey den PP. Jesuiten ausgenommen) befindlichen Mahlerey großen Unterschied / und daß solche unter denselben / als die Sonne unter den Sternen herfürpranget / befinden.

Zu Messina Antonius von Padua. Zu Lüttich / Paulus und Antonius, die erste Eremiten / und zu Prinn / die Creutz-Erfindung.

Messina in Sicilien / Lüttich in Niderland / und Prinn in Mähren / prangen auch mit dieses Künstlers Hand: massen Er / der ersten / Antonium von Padua; Paulum und Antonium, die erste Eremiten / der andern; und der dritten / in einem hohen Altar-Blat / die Creutz-Erfindung Helenæ, ganz lobreich hinterlassen.

Zu Wien / bey S. Stephan in der Domkirche / die Creutzigung Christi.

In der fürnehmsten Cathedral- und Dom-Kirchen bey S. Stephan zu Wien / in Kays. Fridrichs fürtrefflicher Capelle / stehet von Ihm ein schöne Kunst-Blat von der Creuzigung Jesu: worinn Er die völlige Historie und Beschreibung der heiligen Schrift ganz genau in acht genommen. Dieses Crucifix, wird für eines der raresten und natürlichsten von allen verständigen Liebhabern beurtheilet: und sihet man daraus / wie weit diese Hand andere überstiegen habe. Dieses haben auch berühmte Italianische Mahler bestättigt: massen der frütreffliche Künstler Mario von Florenz / als Ihr Kays. Maj. ihn nach Wien beruffen / und unter andern befraget / was ihn von diesem Creuz-Altar bedünke / hat er in Antwort sich vernehmen lassen: der Autor habe componirt mit einer Manier / deren nichts abgehe / was zu der Kunst erfordert wird / und es erscheine hier la natura æmula con arte rarissima. Ein anderer / derselben nation, hat also davon geredet: Chi la invidi, ben sia, non che l'imiti.

Zu S. Joseph / Joseph und das Christkindlein.

Es verlangte auch Ihr. Maj. die verwittibte Röm. Kayserin Eleonora, in das Frauen-Closter zu S. Joseph / die Ausbildung des Christkindleins und seines Pflegvatters / von seiner Hand; Inglei-chen die Societät Jesu, ins Profess-Haus / am Hof genant / S. Josephs mit Maria Vermählung: so er beydes sehr ruhmreich / voll schöner Anmutigkeit und tauglicher Ceremonien / ausgebildet.

Die Vermählung S. Josephs und Mariæ, im Profess-Haus / wie auch die Flucht in Egypten / ein Nachtstuck.

Für dieselbe mahlte Er auch die Flucht Christi in Egypten / wie Maria mit dem unlängst-gebohrnen Kindlein / auf einer Eselin / bey finsterer Nacht / von Joseph / der den Zaum in der linken / und in der rechten Hand einen Liecht-Brand hält / geflehnet wird: ist voll verwunderlicher fremder geistrecher Gedanken / weil das Liecht / mit sonderbarem Judicio, in denen Bächlein / die neben der Bahn durch die Länderey fließen / eine natürliche reflexion auf diese vorbeywandernte wirfet. Man sihet auch Hirten / die bey einem Feuer mit Gesprächen die Zeit vertreiben: und hinten zu Ende / tritt der Mondschein hervor. Diese vier unterschiedliche Liechter haben / ganz naturál und annehmlich / iedes seine besondere Wirkung in diesem Stuck: welches darum

von

von Francisco de Licht, Barlæo und andern trefflichen Poeten/mit herzlichem Lob gekrönet worden; wie des letzern sein Epigramma hier-nachfolgend vorweiset.

Dum subit illius tristissima noctis imago,
Christo supremum tempus in orbe Deo:
Mens fugit, & ratio, propriâ statione relictâ,
denegat assensum sensibus ipsa suis;
Ni pellat tenebras mirâ Sandrartius arte,
& probet in tenebris umbra venusta diem.
Sic subit illius lætissima noctis imago,
quando umbras abigis corpore, Christe, tuas.

Das Kind JEsus im Tempel unter den Lehrern.

Noch ein anders Stuck färtigte Er für dieselben/ nämlich/ wie das Kind Jesus/ im zwölften Jahr seines Alters/ unter den Gelehrten im Tempel gesessen: darinn Er viel seltsame Jüdische Kleidungen und Angesichter/ und die Phariseer in sonderbarer action, ausgebildet. Von diesem Stuck haben alle kunstverständige Liebhabere geurtheilet/ daß iedes Theil von einer besonderer Hand/ alles zusammen aber von der Natur selbst gemahlt scheine/ weil in allem ein merklicher Unterschied/ und keines dem andern gleich sey.

Zu Walthausen in Ober-Oesterreich/ die Sendung des H. Geistes.

Nach diesem mahlte Er/ für das Closter Walthausen in Ober-Oesterreich/ auf einem großen Altar-Blat/ die Sendung des heiligen Geistes/ mit vielen herzlichen Figuren ganz lebhaft ausgebildet. Wiederum verfärtigte Er ein Stuck/ wie Christus/ in der Glorie, die Welt zum Gericht in das Thal Josaphat citiret/ umgeben mit vielen Heiligen und Frommen/ die folgends von dar in die himlische Herzlichkeit erhoben: die sieben Hauptlaster aber/ mit mächtigen Anhang/ durch die Gewalt-tragende Engel übern Hauffen geworffen/ und in den geheizten höllischen Pful/ zu der Mänge der Teuflischen Gespenste/ unter erbärmlichen Heulen und Zähnklappen/ gestossen worden.

Christi Zukunft zum Gericht.

Herr von Sandrart hat jedesmals seine Werke zu ende und perfection gebracht/ und immer in der Kunst zugenomen

Es haben Leonardo da Vince und viel andere Italiäner/ ihre angefangene Werk oftmals imperfect und unausgefärtigt gelassen: unser Herr von Sandrart aber hat niemals geruhet und ausgesetzet/ bis Er seine einmal-gefaste Gedanken glücklich und geduldig compliret. Es wird Ihme auch zu Lob nachgesaget/ daß allemal/ unter seinen Werken/ die letzte für die bästen gehalten worden. Dieses thäten auch unsere alt-Teutsche Künstlere/ als Albrecht Dürer/ Hanß Holbein/ Amberger und Elzheimer/ die immer in der Vollkommenheit gewachsen und gestiegen: dessen Widerspiel von den Italiänern und Franzosen geschehen/ deren Fleiß/ wie die Sonne im Herbst/ von Tag zu Tag decliniret und abgenommen.

Fernere seine Werke: Im Schotten-Kloster zu Wien/ auf einem Seiten-Altar/ die Creutzigung Christi/ auch Petri und Pauli Marter/

In der Schotten-Kirche zu Wien/ stehet von seiner Hand/ auf einen Seiten-Altar/ die Creutzigung Christi/ mit Maria, Johanne und Magdalena, die des hangenden Schöpffers Füsse umarmet/ samt dem alten niderknienden Longinus, welchen zween Rottknechte halten: ist ein Gemähl ohne Tadel. Stracks gegen über/ stehet noch ein Stuck von Ihme/ nämlich S. Petrus und S. Paulus, wie sie/ in ihren hohen Alter/ von den wütigen Kriegsgurgeln zur Marter gezogen/ von ihren Jüngern wehmütig Urlaub nehmen: Ist so anmutig anzusehen/ daß man es unmöglich ohne Bewegnis anschauen kan.

Diese zwey Seiten-Altarblätter/ vermehrten Unsres Herrn von Sandrart Lob dermassen/ daß/ als man auch/ zu dem hohen Altar-Blatt selbiger Kirche Unser lieben Frauen bey den Schotten/ ein kunstreiches Gemähl verlanget/ und bald dieser bald jener ein Modell hierüber gemacht/ auch bey den Käyserl. Hof mit starker Hand und favor hierzu commendirt worden; gleichwol endlich dasselbe/ als kurz vorher der Hochwürdige Herr Johann Schmietberger/ der edlen Mahlerey/ gleichwie aller anderer Künste und Studien/ hochverständiger und fürtrefflicher Liebhaber/ zu selbiger Prælatur befördert worden) dem damals abwesenden/ und nach Verkauffung seiner Hofmark Stockau/ zu Augsburg wohnenden Herrn von Sandrart/ und zwar dergestalt/ aufgetragen worden/ daß selbiges Blat gegen nächstfolgendem Fest S. Michaëlis, wohin man nur 7 Monate gezehlet/ färtig seyn solte: damit Ihr. Käys. Majest. in besuchung dieser schönen neuen Kirche/ alles vollzogen und in ordnung finden möchte. Ob nun wol solches/ wegen kürze der Zeit/ fast unmöglich geschienen/ so hat es doch unser Künstler möglich gemacht/ und dieses unvergleichliche große Werk/ in solcher Zeit glücklich ausgemacht/ und dahin geliefert. Wie dann sofort Ihr. Käys. Maj. samt dero ganzen Hof/ dieses verlangte Werk besucht und wol durchsehen/ auch neben allen andren Kunstverständigen gerühmet und gelobet. Dergleichen Urtheil hatte es auch schon vorher/ in besagter Käys. Reichs-Stadt Augsburg von E. hochlöblichen Magistrat, auch andren fürnehmen Geistlichen Herren und Prælaten/ erlanget/ als es/ auf anhalten der Liebhabere/ auf dem großen Stadts-Saal daselbst aufgerichtet/ und von vielen tausend Personen besichtiget worden.

und das hohe Altar Blat.

Dieses Altar-Blat wird benamet/ die himmlische Gloria, und ist eingerichtet/ wie folget. Oben in dem kleinern Blat des Ovals, erscheinet die Gottheit/ ganz glorios und hellglänzend. Des grossen Blats erste Figur oben auf/ ist Unser liebe Frau in himlische Freude durch die Engel erhoben/ die von obgedachten Göttlichen Strahlen anmutig beschienen wird. Um sie her stehen die himlische Chöre der Engel und Heiligen/ die Propheten und Vätter des Alten Testaments: welche/ ie weiter sie von besagtem Himmelsglanz abstehen/ ie mehr sich das Liecht verlieret: daher dann/ zur Zierde des ganzen Werks/ etliche Bilder in finstern Schatten unter die Wolken gebracht worden. Es sind auch die bässer hinabstehende Bilder beyderseits dergestalt zertheilet/ daß/ zur repræsentation einer großen mänge Bilder/ desto mehr Raum geblieben: wormit sich auch in der mitten/ wie nötig/ eine durchsichtige Oeffnung gefunden. Auf der ersten Seiten sind die zwölf Apostel/ neben den Patronen der Kirche/ als S. Benedictus, Scholastica, Rosalia, Benno, Gregorius und Rochus, auch ganz unten auf den Wolken/ ein schöner nackender stark-ausgemachter S. Sebastian/ zu sehen. Auf der andern Seiten/ stehen unten sehr viel anmutige heilige Jungfrauen/ als S. Catharina, Ursula, Elisabetha, Barbara, Sophia, Apollonia, und mehr andere mit gegen den Himmel erhobenen Gesichtern: unter denen auch Maria Magdalena, im fliegenden Haar/ etwas bloß/ und theils

mit

mit Leinwat bekleidet. Diese und die Engel vermehren dieses Werks Anmütig- und Lieblichkeit/ mit ihrer himlischen Zier/ auch schönst-gebildeten holdseeligen Angesichtern. Alle diese Bilder sind in herrlich- und prächtigen Gewändern/ von weiß/ gelb/ blau/ purpur/ roht/ und mit andern schönen Farben/ ausgemahlet / bey bescheidener und vernünftiger Zusamenordnung der Coloriten. Ist also dieses Werk/ wegen der fürtrefflichen Harmonie und Einstimmung/ nicht weniger auch wegen der herrlicher Invention, guter Zeichnung/ und fürtrefflichen variablen Gesicht-Bildungen/ Kleider und Haarbünde/ über-hoch zu schätzen und zu preisen.

Das große Altar-Blat in S. Cajetani Kirche zu Mönchen.

Die nächste Kunst-Arbeit nach dieser / so Er noch daselbst zu Augsburg verrichtet / ist das große Altar-Blat in der Kirche S. Adelheit und S. Cajetani zu Mönchen: welche Ihr. Churf. Durchl. in Bayrn den Herren PP. Cajetanis durch den berühmten Architectum Augustino Barelli von Bologna, in dieser deroselben Residenz-Stadt/ mit großem Kosten aufführen lassen / und zweifelsfrey zu einem Wunder-Werk Teutscher Nation/ wann alles zur Perfection gelanget / aufstellen werden. Sie haben ja / von dem berühmten Jacob Tintoret zu Venedig/ um hohen Preiß/ ein Altar-Blat zuwegen gebracht / welches die Abnehmung Christi vom Creuz ausbildet: worinn viel schöne Figuren / auch etlicher Geistlicher Herren Contrafäte alla moderna gekleidet / die aber dem Werk keinen Wolstand geben / zu sehen sind / jedoch aber das fürnehmste Bild/ nämlich der verblichene Christus/ mit geneigtem Haupt/ trefflich wol ausgemahlet ist und den Preis erhält; und wird dieses Stuck zu einem Seiten-Altar gebrauchet. Aber das große Blat/ als eines der allerfürnehmsten Stucke/ haben hochgedachte Ihr. Churf. Durchl. unsrem Herrn von Sandrart zu mahlen aufgetragen / welches Er auch zu deroselben und männigliches Contento verfärtigt: massen es / in dem Käyserlichen Saal der Churfürstl. Residenz aufgestellet / von der ganzen Churfürstl. Familie, auch dem HofStaat/ beschauet und belobet / auch niemals daselbst einigem Kunst-Stuck so große Ehre/ wie diesem/ (besag eines daselbst hierüber gedruckten Tractätleins) angethan/ wie dann nicht minder sein angewandter Fleiß mit reichen honorarien und schönen Præsenten/ neben Versicherung Churfürstlicher Gnade/ belohnet worden.

Es ist aber dieses Altar-Blat/ in Form des Lazareths oder Pesthauses zu Neapoli, gebildet: und erscheinet zu vorderst/ eine große Anzahl inficirter und bresthafter Manns- und Weibs Personen/ Junge und Alte/ allerley Standes/ Krancke/ Todte und Lebendige durcheinander: welche alle/ mit ängstiger Andacht/ gegen dem Bildnis S. Cajetani, welches von einem zierlich-zugerichteten Altar durch etliche Geistliche aufgehoben wird/ üm Hülfe und Erledigung schreyen und flehen. Von oben kommet S. Cajetanus, in einer freudigen himlischen Glori, zwischen vielen Engeln herab / in der einen Hand einen grünen Oelzweig tragend/ und mit der andern sie zu der Göttlichen Gnade weisend. Alsdann siehet man ferner die Würg-Engel das blutige und flammende Schwerd des Zorns Gottes einstecken / die feurige Donnerkeile der Pestilenz aufhalten/ die mit der giftigen Seuche inficirte Luft reinigen/ die Gift-speyende Ottern/ Schlangen und Krotten vertreiben/ und dem dürrbeinichten Menschen-Mörder die Sense aus der Hand reissen. Es ist hierbey / unter andern/ preislich zu sehen/ ein darniederligender alter Mann/ den der Tod schon in die Arme gefasset/ welcher den Arzt oder Medicum erbärmlich ansihet/ der ihme mit der Hand nach dem Puls fühlet / inzwischen ihm ein Chirurgus am Fuß das Pflaster von der Pest-Wunden abnimmet / und ein anderer Medicus, ihme aus dem Harm den Tod verkündigend/ den Patienten zu den himlischen Mitteln weiset. Zur andern Seite/ liget eine Mutter/ mit zweyen Kindern in den lezten Zügen / da das eine neben ihr schon verbleichet / das kleine aber / noch gesund/ aus der Wiege zu der Mutter Brust sich neiget/ und die gifftige Milch in sich sauget: worbey der mitleidige Vatter / vor dem gifftigen Lufft / seinen Mund und Nase bedecket / und mit der andern Hand das Kind von der vergifften Mutter Brust abwendet. Das ganze Werk / darinn 60 oder mehr grosse Figuren/ ist mit tiefsinnigen beweglichen affecten erfüllet/ auch auf das bäste inventirt / gezeichnet und coloriret. Man erkennet/ in den Gestalten und actionen aller Bilder / ihr innerliches Anligen und Wesen/ welche sterbkrank sind/ oder noch genesung hoffen / oder gesund-werden / welche getrost oder erschrocken / und dergleichen. Auch die Engel zeigen sonderbaren Gehorsam-Eifer in ihren Verrichtungen/ und über alles ist S. Cajetani erfreuliches und erleuchtetes Angesicht/ so ein recht himlisches Wesen von sich scheinen lässen.

Seiner Ehe-Liebstin Absterben:

Als A. 1672 unsrem Herrn von Sandrart ob-woler-nennte seine EheLiebste/ nach langwüriger Unpäßlichkeit/ seel. Todes verfahren / hat Er im folgenden Jahr / durch Göttliche Schickung / mit der Edlen / VielEhren-Tugendreichen Jungfr. Esther Barbara / Herrn Wilhelm Blommarts des Größern Rahts in Nürnberg mit Fr. Anna Elisabeth / gebohrnen Salmuthin seel. erzeugten Jungf. Tochter / sich in das zweyte Gelübde eingelassen/ und solches den 5 Novembr. daselbst hochzeitlich vollzogen. Und weil / durch diese Mariage, Ihm viel alte wehrte liebe Befreundte näher verwandt worden/ als hat Er derentwegen die resolution gefasset / und A. 1674 von Augsburg nach Nürnberg mit seinem Hauswesen sich verwandlet.

deren Stelle er in Nürnberg wieder ersetzet/

und sich dahin häuslich verwandlet.

Gleichwie nun / diese Welt-berühmte des H. Röm. Reichs Stadt/ jederzeit eine Mutter/ Herberge und Nehrerin der Edlen Geister und Kunstliebenden gewesen/ also hat Sie nun auch diesen großen Mann in ihrem Schosse/ welchen Geist- und Weltliche höchste und hohe Potentaten / Chur- und Fürsten / Prälaten / Grafen und Herren / geliebet / geehret und geheget. Die Academie der Kunstliebenden daselbst/ hat nun auch an Ihme einen fürtrefflichen Vorsteher / und lernet aus seinen Discursen/ was andere weit über Land und Wasser holen müßen: dahin Er auch / mit ob-belobter seiner daselbst in Druck gegebenen HohenSchul der Künste / löblich abgesehen. Gott wolle / diesen Edlen Kunst-Adler in seinem hohen Alter verjüngen/ und/ auf seinen Fittichen/ die Künste noch ferner an die Nachbarschaft der Sternen sich empor schwingen machen.

E N D E.